DER
PARTHENON

HERAUSGEGEBEN

VON

ADOLF MICHAELIS

TEXT

MIT EINER HILFSTAFEL

LEIPZIG

DRUCK UND VERLAG VON BREITKOPF UND HÄRTEL

1871

AN

ALEXANDER CONZE.

Es war um Ostern 1865, mein lieber Freund, als ich in deinem traulichen Häuschen 'Klein aber Mein' zu Giebichenstein dir und dem theuren Manne, dessen Andenken dies Werk gewidmet ist, den Plan desselben vorlegte. Dass es an der Zeit sei, endlich einmal die Reste des Parthenon zu sammeln, dafür war ich von vornherein eurer Zustimmung gewis. Nachdem die Aufräumungen auf der Akropolis so weit gefördert sind, dass auf neue Funde verschütteter Reste kaum noch zu hoffen ist, und nachdem die Sammlungen Europas so eifrig durchforscht worden sind, dass auch hier sich kaum noch eine erhebliche weitere Ausbeute erwarten lässt, gibt es keine Entschuldigung mehr eine Arbeit zu verschieben, welche uns den eigentlichen Mittel- und Glanzpunkt der griechischen Kunstgeschichte in seiner Gesammtheit erst kennen lehren soll. Ein Nichtarchäologe wird es kaum fassen können, dass von Phidias einzigem erhaltenen Meisterwerk keine vollständige Publication existiert, ja dass viele Fragmente noch gar nicht abgebildet, sondern nur durch mehr oder weniger mangelhafte und einander widersprechende Beschreibungen bekannt sind. Das Bedürfnis ist ja auch von archäologischer Seite so wenig verkannt worden — wer hätte es bei Vorlesungen oder kunsthistorischen Forschungen nicht empfunden? — wie man über die Methode das Werk anzugreifen im Zweifel sein konnte. Bald nach dem Wiederauftauchen der lange verschollenen carreyschen Zeichnungen in der Pariser Bibliothek entwarf der praktische Millin einen Plan, über den er in den *Monumens antiques* II, 44 folgendermassen berichtet: *J'ai le projet de rétablir, autant qu'il sera possible, tous les bas-reliefs du Parthénon, en rassemblant les fragmens épars dans les différens cabinets, les plâtres qui sont au Musée des arts, et en m'aidant de l'ouvrage de Stuart; les dessins de la Bibliothèque serviront à indiquer la place qu'occupoient les fragmens qui existent dans les cabinets, et à restituer quelques attributs. Cet ouvrage sera intitulé Le Parthénon. Les dessins seront exécutés par M. Dubois, jeune artiste qui a beaucoup de goût, de talent, et de connoissance de l'antique.* Weshalb dieser Plan nicht zur Ausführung kam, ist mir nicht bekannt; vielleicht weil die Ueberführung der meisten Reste durch Lord Elgin nach London die Aussicht eröffnete das Werk ganz auf neuen sicheren Grundlagen aufzubauen. Die

öffentliche Ausstellung der *Elgin Marbles* konnte jedenfalls ein solches Unternehmen nur um so nothwendiger erscheinen lassen. K. O. Müller hat das wiederholt betont (*ann.* I, 221. Kl. Schr. II, 721), und durch seine Zusätze zum deutschen Stuart (II, 658 ff. = kl. Schr. II, 547 ff.) wie durch seine Reconstruction des Ostfrieses in den 'Denkmälern der alten Kunst' den Weg genauer bezeichnet; ungefähr zu gleicher Zeit wo Bröndsted in seinen 'Reisen und Untersuchungen' die südlichen Metopen einer fast zu eingehenden Behandlung unterwarf. Allein Bröndsteds Buch blieb unvollendet, und das musterhafte englische Museumswerk beschränkte sich auf die damals in London vorhandenen Originale und Abgüsse. In grossem Sinne unternahm dann der Graf Léon de Laborde sein auf 110 Tafeln grössten Formates angelegtes Werk *Le Parthénon, documents pour servir à une restauration*. Leider sind nur drei Lieferungen erschienen (Paris 1848), und mit dem Tode des Verfassers scheint nunmehr die Hoffnung auf eine Beendigung des Werkes vollends geschwunden. Selbst dieser Torso ist schwer erreichbar, da die kaiserliche Regierung die ganze Auflage gekauft hatte und zu Prämien benutzte; die Tafeln entbehren einer fortlaufenden Bezifferung, die man sich erst aus dem Prospectus ergänzen muss; ja die einzelnen Exemplare stimmen nicht mit einander überein, indem in den meisten von den Facsimiles nach Carrey zwei Metopen- und zwei Friestafeln fehlen, statt deren andere Exemplare einiger Architekturblätter entbehren. Dennoch hat das Werk durch jene Facsimiles und durch die Mittheilung der athenischen Fragmente unsere Kenntnis des Parthenon sehr erheblich gefördert, wie andrerseits die Geschichte des Gebäudes durch desselben Laborde Werk über Athen bedeutend aufgehellt ist. Für den Fries allein glaubte Emil Braun in der letzten Periode seines Wirkens durch eine kleine photographische Copie der von Hennings willkürlich angeordneten und stark interpolierten Reliefnachbildungen Nutzen zu stiften (*mon., ann. e bull.* 1854, Taf. 2); ähnliches war schon früher im *trésor de glyptique* versucht worden. Neuerdings hat G. Aroza die Phototypie zur Wiedergabe des Frieses angewandt (*les frises du Parthénon*); wie es scheint — ich selbst kenne das Werk nicht — hat aber auch dieser Versuch es nicht darauf abgesehen, das ganze Bildwerk kritisch zu reconstruieren. Weit verdienstvoller sind jedenfalls die Bemühungen Will. Watkiss Lloyds und C. T. Newtons, die Sammlung von Abgüssen der Fragmente im britischen Museum möglichst zu vervollständigen: letzterer, welcher seit langer Zeit seine Aufmerksamkeit hierauf gerichtet hält (*Transactions R. Soc. Litt., N. S.*, V, 2 ff.), ist eben jetzt mit der beneidenswerthen Arbeit beschäftigt, in den erweiterten Räumen des britischen Museums die Trümmer der alten Herlichkeit so gut es gehen will wieder zusammenzusetzen.

Die Schwierigkeit der Aufgabe besteht grade, wie ich dir nicht erst weitläuftig darzulegen brauche, im Zusammenbringen der weit zerstreuten Bruchstücke, von denen es nicht einmal in der Litteratur eine vollständige Aufzählung gibt! Während unseres gemeinsamen Aufenthaltes in Athen im Jahre 1860 hatte ich alles untersucht und beschrieben, was Pittàkis nicht in seinen unzugänglichen Schlupfwinkeln verborgen und dadurch wissenschaftlicher Benutzung entzogen hatte. Ebenso hatte ich im folgenden Sommer 1861 die Schätze des britischen Museums und des Louvre, auch die Sammlung in Kopenhagen, durch-

forscht, aber freilich mehr mit der Absicht allgemeiner Belehrung als im Gedanken an eine Herausgabe der Parthenonfragmente. Indessen genügte doch die so gewonnene Kenntnis um einigermassen orientiert zu sein, als ich im Jahre 1865, zunächst durch eine Untersuchung über die Göttergruppe des Ostfrieses (*mem. dell' inst.* II, 183 ff.) veranlasst, an das Werk selbst Hand anlegte. Da sich die meistens sehr guten und getreuen Holzschnitte in Ellis *Elgin Marbles* als Grundlage empfahlen, so wurden diese zunächst von L. Paul durch Zeichnungen alles dessen ergänzt was im neuen Museum zu Berlin an weiteren Abgüssen vorhanden ist. Die Aufsicht führte mein ehemaliger Zuhörer Heinr. Heydemann, ein Freund von so aufopfernder Treue und Anhänglichkeit, wie ich ihn jedem Lehrer wünschen möchte. Eine schliessliche Collation der ellisschen Holzschnitte wie der paulschen Zeichnungen habe ich selbst angestellt. Der gütigen Vermittelung der Herren Newton und Murray verdanke ich einige Zeichnungen nach Abgüssen des britischen Museums, meinem Onkel Adolph Jahn in Kopenhagen und meinem ehemaligen Schüler Joh. Steinhäuser in Rom ein paar kleine Skizzen (Südmet. IV. Nordfr. XXVII B). Die grösste Hilfe gewährte mir aber für diesen Theil meiner Arbeit die unschätzbare Freundlichkeit, mit welcher unser einstiger Begleiter im Campo Santo von Pisa, Dr. Ulrich Köhler in Athen, es übernahm und trotz aller Plackereien von meiner Seite mit immer gleicher Geduld und Liebe zur Sache auch durchführte, die nur dort erreichbaren Skulpturen neu zeichnen zu lassen. Die nach Pittákis Tode durch seinen trefflichen Nachfolger, Herrn Evstratiádis, wieder erschlossenen und fremden wie einheimischen Gelehrten mit gleicher Liberalität geöffneten Thesauren der Akropolis haben eine unerwartet reiche Ausbeute von Fragmenten zu Tage gefördert, welche Köhler durch Robert hat zeichnen lassen. Mag auch dies oder jenes Stück noch übersehen sein — du wirst alles derartige, soweit es zu meiner Kunde gekommen ist, im Buche selbst verzeichnet finden — so sind doch bei Köhlers Sorgfalt grössere Lücken nicht mehr zu befürchten. Leider liessen sich für die noch am Platze befindlichen Metopen mit den verfügbaren Mitteln keine Gerüste beschaffen, so dass für diese die Veröffentlichung der labordeschen, aus der Nähe genommenen Zeichnungen sehr zu wünschen bleibt. Doch hat auch das vorhandene Material gestattet den Inhalt der Metopenreihen wenigstens im allgemeinen festzustellen und damit eine höchst empfindliche Lücke in unserer Kenntnis von Phidias Composition auszufüllen.

Die zweite Art der Quellen sind die alten Zeichnungen. Die wichtigsten unter ihnen, Carreys Blätter, liegen bei Laborde vor; die Benutzung eines in dieser Hinsicht vollständigen Exemplars vermittelte auf Jahns Fürsprache, nachdem eine Anfrage beim Herausgeber selbst keinen Erfolg gehabt hatte, mit zuvorkommender Güte Herr Dr. W. Fröhner. Demselben Gelehrten, dessen Entfernung von seiner Stellung am Louvre der tolle Chauvinismus des vorigen Sommers als ersten (und letzten) Sieg über Preussen verkündigte — so zu lesen in der *revue de l'instruction publique* vom 21 Juli 1870 — verdanke ich die Copien nicht nur der zehn bereits von Bröndsted erwähnten Metopenzeichnungen, sondern auch einer bisher ganz unbekannt gebliebenen Aufnahme des Westgiebels (Taf. VII, 3). Ueber die im britischen Museum aufbewahrten Zeichnungen machte mir Dr. Jul. Lessing, der mit grosser Bereitwilligkeit einen kurz be-

messenen Londoner Aufenthalt grossentheils meinen Interessen widmete, die im zweiten Abschnitte benutzten Mittheilungen. Die Blätter selbst zu Rathe zu ziehen war mir leider unmöglich. Nicht als ob die Liberalität der Verwaltung dies nicht gestattet haben würde; aber die Schwierigkeit einen geeigneten Zeichner zu finden und die Preise auch der geringsten Zeichnungen in London erschweren unser einem jede solche Benutzung auf das empfindlichste. Um so dankbarer bin ich meinem lieben Freunde George Scharf für seine Mittheilung eines interessanten Punktes aus jenen Zeichnungen (zu Südmet. XXXII). Dass ich die sehr mit Unrecht bisher vernachlässigten daltonschen Kupferstiche, auf welche Lessing mich hingewiesen, noch nachträglich zu Rathe ziehen konnte, verdanke ich dir selbst, der du sie mir aus der Wiener Albertina durch die Vermittelung der Herren Thausing und Schönbrunner zugänglich machen konntest.

Wie diese Hilfsmittel für den Atlas zu verwerthen waren, habe ich 1867 unter deinem Präsidium auf der hallischen Philologenversammlung kurz entwickelt und hier im zweiten Abschnitt näher begründet. Diese neue Anwendung unserer philologischen Technik, welche ja auf manchen anderen Gebieten der Archäologie namentlich durch Otto Jahn Eingang gefunden hat, gewährte mir, das kann ich nicht leugnen, ein besonderes Interesse, weil sie die Gleichheit der philologischen und archäologischen Methode so recht anschaulich macht. Aus derselben Analogie wird sich auch der auf den ersten Blick auffällige Umstand erklären, dass die Varianten auf den Tafeln die alten Zeichnungen nicht vollständig, sondern nur in den jedesmal wichtigen Stücken wiedergeben: drucken wir doch auch im Apparat unserer kritischen Ausgaben nicht die ganzen Handschriften ab, sondern theilen nur die Abweichungen vom Texte mit. Dieses Verfahren empfahl sich aber bei dem grossen Umfange des Bildwerkes noch besonders durch die Rücksicht auf Raumersparnis und Herstellungskosten. Denn das perikleische φιλοκαλεῖν μετ' εὐτελείας war massgebender Grundsatz beim ganzen Werke. Ein Stiefkind der Alterthumswissenschaft, wie die Archäologie noch vielfach ist, sollte sie sich nicht durch schönen aber unnöthigen Luxus der Ausstattung und entsprechenden Preis die Thüren des Publikums selbst verschliessen. Dieses ist ohnehin klein genug, bald mit bald ohne Schuld der Herausgeber. Sollte nun gar im vorliegenden Fall der altgewohnte Anblick von Text und Varianten diesen oder jenen Philologen veranlassen den Atlas in die Hand zu nehmen und sich in einem Kreise umzusehen, den er sonst nicht leicht betritt, so würde mich das von Herzen freuen. Du selber hast mir deine Absicht kundgethan nach Vollendung des Werkes ein Colleg über den Parthenon zu halten: 'warum sollte das nicht ebenso gut angehen, wie man über eine sophokleische Tragödie liest?' Gewis; an lehrreichem Stoff wird es so wenig fehlen wie an nachhaltigem Genuss. Ja selbst für Gymnasien, an denen das Bedürfnis nach Anschauungsmitteln immer lebhafter empfunden wird, dürfte solch ein umfangreiches, in Stoff und Form mannigfaltiges und doch in sich geschlossenes Kunstwerk wohl geeignet sein, Lehrern und Schülern Anregung und Belehrung in reichem Masse zu bieten.

Der letztere Wunsch würde wohl leichter in Erfüllung gehen, wenn der Text sich innerhalb der ursprünglich gesteckten engen Grenzen eines kurzen

Commentars zu den Tafeln gehalten hätte: ein Plan der mich noch Ende 1869 veranlasste auf dem Titel des damals abgeschlossenen Atlas nur ein Textheft zu verheissen. Die Arbeit selbst erwies dies jedoch als unthunlich, sollte nicht eine Anzahl neuer Erklärungen und Behauptungen ohne jeden Beweis hingestellt werden. Sie wären dann von den meisten Lesern je nach dem Vertrauen zum Herausgeber entweder unbeachtet gelassen oder ohne Prüfung angenommen worden; wer sich aber der Mühe des Nachprüfens unterziehen wollte, der hätte dieselben weiten Umwege durch die vielfach recht dürren Steppen der einschlägigen Litteratur zurücklegen müssen, die ich mir natürlich so wie so nicht ersparen durfte. Jetzt hoffe ich wenigstens die Wege einigermassen geebnet zu haben, ja du wirst mir trotz der Dicke des Buches vielleicht sogar das Zeugnis nicht versagen, dass ich mich so kurz wie möglich zu fassen gesucht habe, wenn es nämlich meine Aufgabe war das litterarische Material in ähnlicher Vollständigkeit vorzulegen wie das bildliche. Das heisst: das urkundliche Material; denn von einem polemischen Eingehen auf alle die verschiedenen Ansichten neuerer Gelehrten habe ich mich möglichst fern gehalten. Sie sind angeführt oder es ist auf sie verwiesen worden; häufig sind auch meine Erklärungen so gefasst, dass sie eine stillschweigende Kritik abweichender Meinungen enthalten; aber die Richtigkeit meiner Deutungen und Behauptungen muss sich durch sie selbst, ihren Zusammenhang und die zu ihren Gunsten angeführten positiven Gründe oder Belege ergeben. Nur bei einigen besonders controversen Punkten bin ich von diesem Grundsatz abgewichen. Wenn dies am häufigsten Bötticher gegenüber geschehen ist, so wird das freilich jeder begreiflich finden, welcher den heutigen Stand dieser Untersuchungen kennt, mag er auch mit meinen Ansichten nicht übereinstimmen; mit ein paar Worten möchte ich aber doch mein Verfahren vor Misdeutung schützen.

Du bist gewis darin mit mir einverstanden, dass in neuester Zeit kein Mann anregender und fördernder gar viele den Parthenon angehenden Fragen behandelt hat als Bötticher. Meiner Ueberzeugung nach hat aber ebenso auch keiner verfehltere und gefährlichere Theoreme aufgestellt als er. Je sicherer und unfehlbarer nun diese Lehren auftreten, je lieber den Anspruch erwiesener Thatsachen erhebt was doch vielfach nur auf blossen Combinationen beruht und nicht selten auf ganz schwachen oder morschen Stützen emporgebaut ist, je wuchtiger endlich die Schläge zu sein pflegen mit denen jedem Zweifler oder Gegner der Garaus gemacht wird, desto mehr glaubte ich den Schein vermeiden zu müssen, als ob ich diesen Untersuchungen träge aus dem Wege gegangen wäre oder den unliebsamen Folgen eines Widerspruches mich durch Schweigen hätte entziehen wollen. Das Studium der böttticherschen Werke verpflichtet den Leser und Mitforscher, dem es ernstlich um die Sache zu thun ist, zu allzu grossem Dank, als dass er nicht suchen sollte nach besten Kräften Böttichers eigener Aufforderung gerecht zu werden, man möge ihn 'kritisch und urkundlich, nicht aber bloss mit doctrinären Phrasen' widerlegen (Philol. XVIII, 417). Meine Opposition bezieht sich zum geringsten Theil auf das eigentlich architektonische Gebiet. Denn so wenig ich auch dem starren Dogmatismus und dem gänzlichen Mangel historischer Entwickelung in Böttichers System beipflichten kann — er erkennt eben auch in künstlerischen Dingen nur streng

logische Construction an, nichts von dem Mitwirken eines psychologischen, freieren und daher unberechenbaren Momentes — so halte ich doch, trotz Semper, seine Erschliessung des Verständnisses der tektonischen Formen für einen der grössten Gewinne unserer Wissenschaft. Nicht minder bewundere ich den Scharfblick Böttichers in seinen Forschungen über die Bedeutung und entsprechende Raumanlage der Tempel, Forschungen deren Resultate ja zum Theil durch nachträgliche Funde auf das glänzendste bestätigt worden sind. Diese Bewunderung kann dadurch nur gesteigert werden, dass Bötticher von Haus aus kein Philologe ist. Der Mangel kritischer Schulung in den philologischen und historischen Fragen, welcher es nicht zu rechter Abwägung der Zeugnisse nach ihrem wirklichen Werthe kommen lässt, Völker und Zeiten bunt durch ander würfelt und sich zuweilen bis zu bedenklicher Vorliebe für die spätesten Scholiastennotizen steigert, daneben die häufigen und recht starken Misverständnisse der Texte werden durch jenen Umstand nicht bloss erklärt und entschuldigt, sondern sie erhöhen nur das Erstaunen über die trotz alledem gefundenen richtigen Hauptresultate, wenn diese auch wiederum fast immer bis zum Abbrechen zugespitzt werden. Je weniger ich nun aus meiner Bewunderung in diesen Punkten ein Hehl mache, desto bestimmter habe ich es als eine Pflicht empfunden, mit aller Kraft wissenschaftlicher Ueberzeugung fast überall Einspruch zu erheben, wo Bötticher das Gebiet der Kunstexegese in engerem Sinne, der Erklärung bildlicher Denkmäler, betritt. Mir will es scheinen als ob er hier die Grenzen seiner Natur überschreite; wenigstens wohl die Grenzen seiner Studien, da ihm allem Anschein nach die archäologische Litteratur ziemlich fremd geblieben ist. Denn wie könnte er sonst so oft als neue Entdeckung vorbringen was längst vor ihm gesagt, bisweilen auch schon widerlegt worden ist? Dazu stimmt doch am wenigsten das ängstliche Pochen auf seine, wirkliche oder vermeintliche, Priorität bei manchen Ansichten und Funden. Aber gradezu Abwehr verlangt es, wenn Bötticher sich im Bewustsein ganz verschiedener Grundanschauungen berechtigt glaubt 'die Archäologen der älteren Schule' von oben herab zu behandeln. Diese ältere Schule ist eben keine andere als die, welche seit Winckelmanns Zeiten alle unsere besten Namen in sich schliesst, welche in der alten Kunst einen Zweig der Poesie erkennt und in der Plastik der Hellenen nicht einen blossen Dolmetsch äusserlicher Ceremonien und Kultusriten erblickt, sondern den künstlerisch vollendeten Ausdruck der tiefsten religiösen Gedanken und der feinsten poetischen Empfindungen. Böttichers Exegese mag trefflich sein, wo er hieratische Bildwerke wie die Reliefs der dreiseitigen Dresdener Basis mit gründlicher Sachkunde und mit ungewöhnlichem Interesse für die Aeusserlichkeiten des Kultus erklärt: in seinen Deutungen freier poetischer Schöpfungen der attischen Plastik kann ich fast durchgängig nur verfehltes erblicken, von griechischem Idealismus kaum noch einen Hauch verspüren. Hier handelt es sich aber um Ansichten und Methoden, welche die ganze Auffassung und Behandlung der griechischen Kunst an der Wurzel treffen, wo also auch ein Verschweigen oder Vertuschen der Gegensätze so wenig möglich ist, wie einst gegenüber den panofkaschen Verirrungen der archäologischen Exegese. Böttichers durch jene anderen Verdienste wohlbegründetes Ansehen und die mir unbegreifliche Erscheinung, dass ein Mann von so poetischer

Anlage wie Ernst Curtius so durchaus realistischen Ansichten wie der bötticherschen Proagonaltheorie hinsichtlich des Parthenonfrieses das Wort reden konnte, machten es zu dringender, obschon nicht erfreulicher Pflicht hier nach Kräften zu widerlegen und so dem Umsichgreifen dieser alle echte Kunsterklärung untergrabenden Theorien entgegenzuarbeiten; *in quibus expressis si quando necesse fuerit pro periclitante ueritate potentiorum aures offendere, et probata sit fides et libertas excusata.*

Wie weit ich in diesen Ansichten und im einzelnen der Untersuchung auf deine Zustimmung rechnen darf, lieber Conze, weiss ich nicht. Weniger befürchte ich für ein scheinbares Versäumnis von dir getadelt zu werden. Du selbst hast an gewissen Statuengruppen Messungen angestellt, theils um verschiedene Exemplare als Copien eines Originals nachzuweisen, theils um die Wandelungen der Proportionen sicherer verfolgen zu können. Mit vollem Recht; bist du aber auch mit der Art und Weise einverstanden, wie diese Messungen neuerdings hie und da vorgenommen und auf die gleichgiltigsten Details ausgedehnt werden? Man muss fast besorgen von vornherein als altmodisch bei Seite geworfen zu werden, wenn man nicht wenigstens einem Theile seiner Kunsterklärungen das Aussehen mathematischer Tabellen verleiht. Nun, Zahlen und Messungen sind genug, wo nicht zu viele, im Buche, aber fast nur im architektonischen Theile. Sie auch für die Skulpturen hinzuzufügen wäre nicht allzu schwer gewesen, mir widerstrebte es jedoch eine Mode mitzumachen, die ich für eine methodologische Verirrung halte und deren Anwendung auf den vorliegenden Fall meines Erachtens ungefähr so viel Nutzen stiften würde, wie eine Silben- oder Buchstabenzählung für die Erkenntnis des Rhythmos in einer demosthenischen Periode. Bei einem blossen Formalisten wie Polyklet und bei all den Künstlern und Werken wo ähnliche Interessen in erster Linie stehen — was ich z. B. für Lysippos schon nicht zugeben möchte — sind solche Messungen erwünscht und nothwendig: in der attischen Kunst wird das aber nur selten, höchstens in der älteren Periode, der Fall sein. Am allerwenigsten bei Phidias, bei dem die Composition die Einzelform so sehr überwiegt, wo der reiche Wechsel der äusseren Erscheinung einem ebenso grossen Ideenreichthum entspricht und auch die vollendetste Form nur die Hülle eines tiefen künstlerischen Gedankens ist. Du stellst freilich in deiner Wiener Antrittsvorlesung die Darstellung der Geschichte der künstlerischen Stile als die Endaufgabe der Archäologie und als die Blüthe unserer Forschung hin, und nach der herrschenden Vorliebe für stilistische Detailanalysen glaube ich, dass du heutzutage die meisten oder wenigstens viele Mitforscher auf deiner Seite hast. Ich bin abweichender Ansicht, und kann das nur für eine nicht ganz unberechtigte aber übertriebene Reaction gegen eine lange Zeit giltige Behandlungsweise der Archäologie halten, welche die künstlerische Form allzu sehr vernachlässigte und alles Gewicht auf den Inhalt legte. So wenig es aber die Blüthe und das Endziel der Litteraturgeschichte sein kann, etwa bloss die grammatische, metrische, rhetorische Form in ihren Verschiedenheiten und Entwickelungen darzustellen, ohne die Bereicherung und Umbildung des Ideengehaltes zu berücksichtigen, ebenso meine ich, dass auch in der Kunstgeschichte erst Inhalt und Form in ihrem gegenseitigen Verhalten den rechten Gegenstand der Betrachtung

ausmachen. Nur so kann die Kunstgeschichte, was sie doch so gut wie die Litteraturgeschichte soll, ein Theil der Kulturgeschichte werden. Sonst könnte es ja kommen, dass die höchste formale Vollendung auch ohne allen nennenswerthen Inhalt den Gipfel der Kunstentwickelung bezeichnete, nicht aber das was die attische Kunst so gross und für alle Zeiten mustergiltig gemacht hat, jene wunderbare Congruenz von Inhalt und Form, jedesmal den Zwecken und der ganzen Umgebung angepasst. Du hast uns die Composition der Parthenos in ihrer Beziehung zu der Architektur, deren Mittelpunkt sie bilden sollte, verstehen gelehrt: ist damit wirklich das letzte gethan? Warum hat denn Phidias grade die Greifen auf den Helm der Göttin und die grosse Schlange ihr an die Seite gesetzt? warum die Amazonen- Kentauren- und Gigantenkämpfe als Beiwerk angebracht? was bedeutet die Pandorageburt an der Basis? wo ist der Keimpunkt der ganzen Auffassung? Das sind doch lauter Fragen, die über das bloss stilistische weit hinausliegen und die für das Urtheil über Phidias Leistung, je nachdem Willkür oder Plan und Absicht darin erkannt wird, von solchem Gewicht sind, dass wir ohne eine genügende Antwort darauf Phidias nicht gerecht werden können. Wenn es mir, wie ich wenigstens hoffe, gelungen ist, den religiös-künstlerischen Grundgedanken des Meisters für den gesammten plastischen Schmuck am Tempel durch genauere Einzelerklärung aufzudecken und die Art, wie dieser Gedanke Körper gewonnen hat, mehr als es bisher geschehen konnte ins einzelne zu verfolgen, so sehe ich meinerseits darin einen grösseren Gewinn für die Kunstgeschichte, als ihn eine eingehendere Analyse der blossen Form geboten haben würde — obschon ich den Werth der letzteren so wenig gering anschlagen möchte, wie etwa grammatische Untersuchungen über Partikeln oder dialektische Formen.

Fast hoffe ich, indem ich dieses niederschreibe, wozu du selbst mir den Anlass geboten hast, dass du mir nachträglich einen Windmühlenkampf Schuld geben wirst. Mir tritt dabei lebhaft das Bild jener unvergleichlich schönen griechischen Reisetage vor Augen, wo wir σύν τε δύ' ἐρχομένω bald allgemeine Fragen bald einzelne Punkte unserer Wissenschaft durchsprachen. Gar oft schienen die Gegensätze der Meinungen anfänglich gross genug, um eine Vermittelung kaum zuzulassen, und doch haben wir uns schliesslich fast immer ganz oder beinahe zusammengefunden. So, hoffe ich, wird es auch diesmal sein: du wirst jene Definition der Archäologie schwerlich in ihrer vollen Schärfe, wie sie die Formulierung eines Antrittsprogrammes so leicht mit sich bringt, aufrecht erhalten wollen. Lass mich aber die Erinnerung an unsere gemeinsamen Studien und Wanderungen nicht wachgerufen haben, ohne dir auch an diesem Orte zu sagen, dass ich für meine archäologischen Anschauungen und Arbeiten ausser Otto Jahn keinem mehr und bleibendere Anregungen verdanke als dir, und dass eben hierin für mich ein Grund lag mich über den berührten Punkt dir gegenüber auszusprechen. —

Abgeschlossen ist natürlich die Untersuchung der Parthenonskulpturen durch die vorliegende Arbeit an keiner Stelle. Im Gegentheil, die neue festere Grundlage, welche ich allerdings diesen Studien bereitet zu haben glaube, wird hoffentlich dazu anreizen, den Bau auch im einzelnen weiter auszuführen: unser lieber Freund Eugen Petersen wird ja vielleicht der erste sein, der mit seinen lange

vorbereiteten Untersuchungen Hand anlegt, wie er mir schon während der Arbeit manchen werthvollen Wink gegeben hat. Phidias verdient es wohl, dass man jede Dunkelheit in seinem Werke mit vereinten Kräften aufzuhellen sich bemühe; an schwierigen Punkten fehlt es nicht, leider auch nicht an solchen, über welche eine sichere Entscheidung für uns kaum noch zu hoffen steht. Manche Seiten der Untersuchung muste ich überdies ganz bei Seite liegen lassen, um den erlaubten Umfang einer Monographie nicht noch mehr zu überschreiten, so namentlich die so dankbare Verfolgung der vom Parthenon ausgegangenen Anregungen in der späteren Kunst; wie ich denn überhaupt in Anführung verwandter Kunstwerke mir unbequeme Schranken habe ziehen müssen. Gilt es einmal Phidias vollständig zu schildern, so wird auch dieser Gesichtspunkt dahin führen, die genIale Kraft des Mannes, allerdings wohl auch seine einsame Grösse, uns anschaulicher zu machen.

Für mancherlei einzelne Hilfsleistungen, Beiträge und Notizen bin ich ausser den vorhin genannten Männern auch sonst noch vielfachen Dank schuldig geworden, welchen ich meinen ehemaligen oder jetzigen Collegen K. Hopf, V. von Meibom und R. Pauli, ferner den Herren Brunn, Bursian, Friederichs, Jul. Friedländer, Klügmann, Lübke, Rich. Lucä, Sachau und Vahlen hiermit öffentlich wiederhole; R. Schöne hat mich auf mehrere übersehene Zeugnisse hingewiesen, namentlich für die Parthenos (Zeugn. 11a. 12, 2. 12a. 12b. 47). Ferner gestattete Fr. Bruckmanns Verlagshandlung freundlich die erbetene Benutzung einiger Clichés nach Holzschnitten in Sempers 'Stil'. Den grössten Theil des Dankes hast aber du selber dir verdient, nicht bloss durch zahlreiche Mittheilungen aller Art — das alte Wort κοινὰ τὰ τῶν φίλων ist ja längst unter uns Regel geworden und hat uns alles Einzeldankes überhoben — sondern ganz vorzüglich durch die zeitraubende und mühsame Sorgfalt, mit welcher du die Ausführung der meisten Tafeln durch H. Schenck überwacht hast, eine Aufgabe der sich nach deinem Abgange von Halle R. Schöne mit liebenswürdiger Freundlichkeit unterzog. Dass dennoch nicht alles ganz nach Wunsch ausgefallen ist, das weiss freilich niemand besser als wir beide; wir kennen aber auch die Schwierigkeiten welche zu überwinden waren, bei so sehr ungleichen und oft unzureichenden Vorlagen, bei der mangelnden Gewohnheit unserer Lithographen die antike Einfachheit ohne den Zusatz eigener Manier wiederzugeben, endlich bei den persönlichen Schicksalen welche Schenck die Arbeit erschwerten. Möchten auch andere Beurtheiler in diesem Punkte zu gleicher Nachsicht bereit sein, welche ich in besonderem Masse noch für die zweite Tafel und die restaurierte Ansicht auf Taf. 1, 2 erbitten muss. Da ich auf die in Aussicht gestellte Hilfe eines befreundeten Architekten im Laufe der Arbeit leider genöthigt war zu verzichten, so konnten jene Blätter nicht wohl die Anschaulichkeit und Lebendigkeit erhalten, die ich ihnen gewünscht hätte. Ueberhaupt aber liegt der Schwerpunkt der Arbeit in der Behandlung der Skulpturen, und der architektonische Theil macht lediglich den Anspruch das wichtigste und allgemein verständliche mitzutheilen. Für die Massangaben im Texte ist dabei zu grösserer Bequemlichkeit überall das Metermass durchgeführt worden, jedoch so dass die Originalangaben, wo diese in

anderen Massen bestanden, in Klammern hinzugefügt sind. Den Reductionen liegen die Gleichungen bei Hultsch Metrologie S. 20 zu Grunde. —

Seit dem Beginn der Arbeit sind nunmehr fast sechs Jahre verflossen. Oefter habe ich mehr oder minder deutlich die Mahnung vernehmen müssen: *sunt quibus unum opus est intactae Palladis arcem carmine perpetuo celebrare.* Ich meinestheils kann den Verzug nicht beklagen, da ich das αἰεὶ πολλὰ διδάσκεσθαι täglich an mir zu erfahren alle Ursache und reiche Gelegenheit hatte. Freilich auch vom γηράσκειν ist der Vorgeschmack nicht ausgeblieben in der Vereinsamung, welche diese Jahre mir brachten. Um des nächsten und schwersten Verlustes zu geschweigen: Ed. Gerhard, F. G. Welcker, Otto Jahn, zuletzt auch mein Schwiegervater Ed. von der Launitz, sie sind nach einander dahin gegangen, lauter Männer, welche die gleiche warme Theilnahme, die sie mir persönlich stäts bewährt haben, auch dieser Arbeit schenkten. Unter so schweren Schlägen muste nothwendig die Freudigkeit des Schaffens erlahmen, es muste auch die Frische der Darstellung leiden: niemand kann das schmerzlicher empfinden als ich selbst. Hoffentlich hat aber die Treue und der Ernst der Forschung nicht gelitten. Das ist wenigstens mein redliches Bemühen gewesen, damit von dieser Seite her die Arbeit des Mannes nicht unwürdig sei, dessen Namen sie trägt, der mir im Leben ein zweiter Vater war und den wir beide, mein lieber Conze, und mit uns noch gar mancher, als anregendsten Lehrer, als treuesten Berather und als aufopferndsten Freund in dankbarem Herzen betrauern.

Tübingen 15 Februar 1871.

AD. MICHAELIS.

INHALT

DER PARTHENON

I. HISTORISCHER THEIL
II. UEBERSICHT UND KRITIK DER QUELLEN
III. ERKLAERUNG DER TAFELN



I

HISTORISCHER THEIL

> θαυμάζεται τὰ Περικλέους ἔργα πρὸς πολὺν χρόνον ἐν ὀλίγῳ γενόμενα. κάλλει μὲν γὰρ ἕκαστον εὐθὺς ἦν τότε ἀρχαῖον, ἀκμῇ δὲ μέχρι νῦν πρόσφατόν ἐστι καὶ νεουργόν· οὕτως ἐπανθεῖ καινότης ἀεί τις ἄθικτον ὑπὸ τοῦ χρόνου διατηροῦσα τὴν ὄψιν, ὥσπερ ἀειθαλὲς πνεῦμα καὶ ψυχὴν ἀγήρω καταμεμιγμένην τῶν ἔργων ἐχόντων.
>
> PLUTARCH.

Dem Reisenden, der schon lange das Land der Griechen in der Seele suchte, 1 kann kein herzerquickenderer Anblick werden, als wenn er von Süden her den saronischen Golf hinaufsegelnd, an Aegina mit seinem spitzen Zeusberge und seinem Athenatempel vorbei, auf die Höhe von Salamis kommt und nun der Blick in die Ebene von Athen sich öffnet. Den Hintergrund bilden die langgestreckte Kette des schroffen Parnes und rechts davon das feingeschwungene pentelische Marmorgebirge, der Brilettos, einem lebendig gewordenen Giebelfelde vergleichbar. Während sich links, dem breit hingelagerten Salamis gegenüber, der Aegaleos unmittelbar aus dem Meere erhebt, davor Munichia, die steile Feste der Piräeushalbinsel, wird das Bild rechts von dem massigen Hymettos eingerahmt, dessen allabendlich wiederkehrende violette Farbenpracht sich jedem Beschauer unvergesslich in die Seele prägt. Zwischen diesen Bergen, deren Höhe 1000—1300 M. (3—4000′) beträgt, zieht sich die Ebene von dem flachen Strande der phalerischen Bucht mehrere Meilen weit gegen NNO. ins Land hinein. Am Ostrande, unmittelbar unter den letzten Ausläufern des Hymettos, rinnt die schwache Wasserader des Ilissos, um sich inmitten der mehr ausgedehnten als dichten Oelbaumpflanzungen mit dem wasserreicheren Kephisos zu vereinigen. Jenseits des Ilissos aber ragt aus der Ebene, anscheinend vereinzelt, in Wahrheit als der südlichste Ausläufer des Anchesmos, der eigenthümlichst schöne

Berg dieser Landschaft, die malerische Felskuppe des Lykabettos, bis zu 284 Meter (874′ Par.) empor und blickt auf die Gruppe steiniger Höhen herab, welche in geringer Entfernung von ihm hingestreckt liegen und von der Seeseite aus den Fuss des Lykabettos verdecken. Auf dem breiten Rücken dieses mehrfach getheilten Höhenzuges, die See und die Ebene im Auge, mögen wohl die ältesten Ansiedler den bequemsten Platz für ihre Wohnungen gefunden haben. Dazu bedurften sie aber als nothwendiger Ergänzung des nur wenig landeinwärts, gegen den Lykabettos hin gelegenen Tafelfelsens, der Akropolis, welche 151 M. (471′ Par.) hoch, den ganzen Höhenzug überragt und beherscht. Denn so wenig der doppelt so hohe, aber spitze Lykabettos zu einer Burganlage geeignet ist, so natürlich bietet sich dazu die Akropolis dar. Nur von der Seite jenes Höhenzuges, von Westen her, ist sie zugänglich, wo überdies der sanfte Anstieg nordwärts durch den niedrigeren, gegen die Burg bis auf 150 Schritte sich hinanschiebenden Buckel des Areopags geschützt wird: der nördliche östliche und südliche Rand der Akropolis ist schroff, von höchst energischer Einzelbildung des harten spröden Kalkgesteins, mit vielfachen grösseren und kleineren Höhlen, namentlich an der Nordseite, übersäet. Die steilen Wände setzen auf einen langsamer, aber immer noch rasch genug abfallenden breiteren Fuss auf, der sich erst etwa 70 M. (220′) unterhalb der Burgfläche allmählich in die Ebene verliert. Die Burgfläche selbst ist ungefähr 275 M. (900′) lang und an der breitesten Stelle etwa halb so breit, aber keineswegs ganz eben. Ursprünglich zog sich der höchste Rücken ostwärts in der Längsrichtung des Felsens hin, gegen Norden ein wenig, stärker gegen Süden und Südosten geneigt, bis hier die kimonische Mauer und die damit verbundene Auffüllung des Plateaus zugleich eine ebenere Fläche und einen steileren äusseren Rand schufen (s. die Durchschnitte auf Taf. I, 4). Während dadurch die ganze Osthälfte der Akropolis annähernd gleiche Höhe erhielt, blieb die westliche sehr erheblich geneigt, so dass der Eingang zur Burg, unterhalb der Bastion der Athena Nike, volle 25 Meter, der oberste Rand aber des eigentlichen Aufstiegs — die spätere mittlere Propyläenhalle — doch noch immer halb so viel (41′ engl.) unterhalb der höchsten Stelle des gewachsenen Felsens auf dem Burgplateau lag[1].

2 Dieser Burgfels, dessen Hochfläche auch im heissesten Sommer vom kühlenden Seewind bestrichen wird und einer reinen Luft geniesst, während unten Stadt und Felder in dichten Staubwolken ersticken und verdorren, von dessen Rücken man die weite Ebene und das Meer bis fernhin zu den bläulichen Bergreihen von Argolis ebenso frei überschaut (vgl. Taf. I, 1. 2), wie seine eigene charakteristische Form, welche der Mythos mit einem Kasten verglich, von allen Punkten der umliegenden Landschaft die Augen auf sich zieht — dieser Fels hatte neben seinem Beruf, Schutz und Centrum für Stadt und Land zu sein, eine uralte heilige Bedeutung. Denn auf seiner Höhe war der Streit Athenas und Poseidons um die Herschaft über das attische Land zu Gunsten der ersteren entschieden worden, und der alte Tempel der Athena Polias, unweit des nördlichen Randes an einer gesenkten Stelle erbaut, das schon von der homerischen Poesie besungene 'feste Haus des Erechtheus', umschloss in seinem heiligen Bezirk die Wahrzeichen jenes Götterstreites, den Oelbaum und das

[1]) E. Curtius att. Stud. I, 3 ff. Sieben Karten S. 2 ff. Penrose *Investig. of the Principles of Ath. Archit.* Taf. 2. Vgl. den Holzschnitt auf der vorigen Seite, auf dem jedoch die Berge sämmtlich etwas zu hoch erscheinen.

Dreizackmal, zugleich aber auch die Kulte beider Gottheiten. Der oberste Schiedsherr des Streites war nach der ursprünglichen Form der Sage der alte Inhaber der Burg, Zeus Polieus. Südöstlich vom Poliastempel, da wo die Burgfläche am höchsten ist, standen sein Bild und sein Altar, und die später nahe dabei errichtete Gruppe, welche die Erschaffung des Oelbaumes und der Dreizackquelle durch Athena und Poseidon darstellte (vgl. Taf. I, 2), mag den Platz bezeichnet haben, wo einst die Götter unter Zeus Vorsitz zu Gericht sassen[2]).

Unmittelbar neben dem letztgenannten durch die Sage geheiligten Orte (Διὸς ψῆφος) entstand in späterer Zeit ein Bau, der durch Lage und Umfang den alten Tempel in Schatten stellen sollte. Es ist der gemeiniglich sogenannte Hekatompedos, von welchem in der ganzen alten Litteratur nur éine völlig sichere Nachricht auf uns gekommen ist, diese aber wird durch neuerdings aufgefundene Reste bestätigt und ergänzt[3]). Da wo der Burgweg seinen höchsten Punkt erreicht hat, ward der Felsboden geglättet für die Nordostecke des neuen Gebäudes, welches somit ungefähr 3 M. (9.2′) höher lag als der Tempel der Polias. Senkte sich der zum Baugrunde erkorene Felsboden gegen Westen auch nur wenig, so fiel er um so rascher gegen Süden ab, theilweise um mehr als 10 Meter. Es bedurfte also höchst bedeutender Substructionen, welche aus Quadern von piräischem Porosstein aufgeführt wurden und schliesslich die stattliche Fläche von nahezu 77 zu 32 M. ($252^1/_4 \times 104^1/_4$ F. engl.) herstellten. Der Unterbau (στερεοβάτης), welchem eine noch jetzt in ihren Schichten verfolgbare Aufschüttung des Terrains südlich vom Gebäude zur Seite gieng, ward nicht allein in seinen oberen Quaderlagen, so weit sie über dem Boden sichtbar bleiben sollten, zierlich *alla rustica* behauen, sondern bildet überdies höchst kunstvoll eine leise gebogene, nicht genau horizontale Linie. Die Curve, von welcher später noch mehr die Rede sein wird, lässt sich vor der Ostfront des Gebäudes sogar in der Behauung des hier zu Tage tretenden Felsens, an der Südseite wenigstens in den drei oder vier obersten Schichten des Unterbaues nachweisen; die Erhebung in der Mitte steht zur Länge im Verhältnis dort von 3 : 2000, hier von 1 : 1000[4]). Auf jener Fläche von 2444 □ M. erhob sich der neue Tempel, dessen Stufen und Säulen aus pentelischem Marmor gebildet waren. Allem Anschein nach hatte er acht Säulen in der Front und siebzehn an den Langseiten; dieser Säulenkranz umschloss vermuthlich eine Cella mit doppelter Parastas oder Antenvorhalle, das gewöhnliche Planschema der älteren dorischen Tempel (s. Taf. II, 25 mit der berichtigenden Erklärung). Er war in dorischem Stil gebaut, abweichend von den beiden alten Kulttempeln auf der Burg, dem der Athena Polias und dem der Athena Nike, welche den nationalen ionischen Stil bewahrten. Ueber den Marmorsäulen zog sich das verhältnismässig hohe Epistyl mit seinem schlank empor-

[2]) Paus. I, 24, 3 πεποίηται δὲ καὶ τὸ φυτὸν τῆς ἐλαίας Ἀθηνᾶ καὶ τὸ κῦμα ἀναφαίνων Ποσειδῶν. 4 καὶ Διός ἐστιν ἄγαλμα τό τε Λεωχάρους καὶ ὁ ὀνομαζόμενος Πολιεύς. Suid. Διὸς ψῆφος· οὕτως καλεῖται ὁ τόπος ἐν ᾧ Ἀθηνᾶ καὶ Ποσειδῶν ἐκρίθησαν. Κρατῖνος Ἀρχιλόχοις· ἔνθα Διὸς μεγάλου θᾶκοι πεσσοί τε καλοῦνται. Hes. Διὸς θᾶκοι καὶ πεσσοί. τινὲς γράφουσι ψῆφοι. φασὶ δὲ ἐν τῇ τῶν Ἀθηναίων (τῶν θεῶν Jahn. περὶ Ἀθηνῶν?) διαψηφίσει, ὅτε ἀμφισβήτει Ἀθηνᾶ καὶ Ποσειδῶν, τὴν Ἀθηνᾶν Διὸς δεηθῆναι ὑπὲρ αὐτῆς τὴν ψῆφον ἐνεγκεῖν καὶ ὑποσχέσθαι ἀντὶ τούτου τὸ τοῦ Πολιέως ἱερεῖον πρῶτον θύεσθαι ἐπὶ βωμοῦ. Vgl. O. Jahn *mem. dell' inst.* II, 12 ff.

[3]) Die Belege und alles Nähere s. Abschn. III im Excurs zu Taf. II.

[4]) Genauer 145 : 100000 an der Front, 105 : 100000 an der Langseite s. Penrose S. 18, 26. Sonst vgl. Hoffer in Försters Bauzeitung 1838, 379 ff. Ziller in Erbkams Zeitschr. f. Bauwesen 1865, 35 ff. Letzterer widerlegt schlagend Böttichers Ansicht (Unters. auf der Akrop. S. 86 ff.), die Curven seien nur durch nachträgliche Senkungen des Porosunterbaues entstanden.

strebenden Triglyphen hin (Taf. VI, 4), beides aus demselben piräischen Kalkstein, aus welchem der Unterbau besteht. Die Metopenplatten dagegen sind aus Marmor eingesetzt, anscheinend parischem, wie er auch für die Metopen des sonst ganz aus pentelischem Marmor erbauten sog. Theseion verwandt worden ist. Sind auch die erhaltenen Platten des Burgtempels glatt, so lässt sich aus der Anwendung des eigentlichen Skulpturmarmors doch wohl schliessen, dass sie wenigstens an der Hauptfront mit Reliefs geschmückt werden sollten, wie am Ostende des Theseion. Die Triglyphen trugen das Geison, den kräftig ausladenden Vorsprung von Decke und Dach, ebenfalls aus Poros gearbeitet; über den beiden Fronten stieg in sehr flacher Neigung das Giebeldreieck an. Alle Porostheile waren mit Stuck überzogen und lebhaft gefärbt, blau, roth, auch wohl schwarz; dem entsprechend scheinen Stirnziegel (Taf. II, 7) und Rinnleisten aus gebrannter Erde hinzugesetzt worden zu sein, welche die alten orientalischen aber griechisch umgeformten Muster hellgelb und rothbraun auf schwarzbraunem Grunde zeigten. Ueber die innere Einrichtung der hundert Fuss (31 M.) tiefen Cella lässt sich nichts mehr sagen; nur war bei der beträchtlichen Breite von etwa 17 M. (55′) eine doppelte innere Säulenstellung wie im grossen Tempel von Pästum, dem dieser Bau überhaupt auch im ganzen Eindruck am nächsten gestanden haben mag, unerlässlich. Aber wir wissen nicht, wie weit sonst die innere Einrichtung gedieh, denn der Tempel ist nie vollendet worden: das Dach war freilich fertig, die Säulentrommeln aber haben noch ihre Ummantelung und nur an den Enden ist die Kannelierung angegeben. So fand der persische Einfall den Tempel vor.

4 Unfertige Tempel sind im Alterthum so häufig wie unfertige gothische Kathedralen im Mittelalter. Aber es müssen doch besondere Umstände gewesen sein, welche den grossartigen Bau auf der ausgezeichnetsten Stelle der athenischen Burg nicht zur Vollendung kommen liessen, und es ist schon aus diesem Grunde nicht wahrscheinlich seine Entstehung allzu hoch hinaufzurücken. Dass er schon zur Zeit der kylonischen Händel existiert habe, ist eine unerweisliche Annahme[5], viel wahrscheinlicher die zuerst von Penrose aufgestellte und jetzt wohl allgemein angenommene Vermuthung, dass er seinen Ursprung vielmehr der Tyrannis des Pisistratos und seiner Familie verdanke[6]. Diese bereicherten Athen um mehr als ein schönes Bauwerk; die Kallirroe ward zur Enneakrunos umgeschaffen, über ihr der kolossale Tempel des olympischen Zeus begonnen, die neue Stadt im Norden der Akropolis reicher ausgestattet und von hier aus Attika mit einem Netz sinnig geschmückter Strassen überzogen. Pisistratos stand aber in besonders nahem Bezug zur Stadtgöttin Athena, die ihn nach dem bekannten Mummenschanz in ihre Burg, seine künftige Residenz, einführte[7]. Er ist es der den Kopf der Athena Polias als stehendes Gepräge der attischen Münzen einführte[8], der die prächtigere pentetherische Feier des alten, von Athenas Pflegesohn Erichthonios gestifteten, von Athenas Schützling Theseus neubegründeten Panathenäenfestes in jedem dritten Olympiaden-

[5] Von Ross arch. Aufs. I, 130 nach Thuk. *1*, 126, wo aber vom Poliastempel die Rede ist.

[6] Penrose S. 75 *we are not likely to err much, if we assign the period of its erection to the age of Pisistratus.* Bötticher in Erbkams Zeitschr. 1852, 519. Curtius griech. Gesch. I. 299 f. Krells 'einfacher' Beweis für pisistratischen Ursprung (Gesch. des dor. Styls S. 79) wird wohl kaum Zustimmung finden.

[7] Herod. *1*, 60.

[8] Mommsen röm. Münzw. S. 69. Hultsch Metrol. § 27, 2.

jahr einsetzte; er oder Hipparch fügte den ursprünglichen hippischen, sowie den kürzlich erst eingeführten gymnischen Agonen einen rhapsodischen Wettkampf hinzu [9]; sein Nachfolger Hippias endlich mehrte die Zehnten und Abgaben an die Polias [10]. Fehlte es nun auch sonst gewis nicht an reichen Weihgeschenken an die Göttin, so war es ein natürlicher Gedanke ihr neben ihrem kleinen Tempel ein besonderes geräumiges Schatzhaus zu bauen, wie dergleichen Thesauren in Delphi und Olympia ebenfalls bestanden. Und das war eben jener neue Bau, kein zum Kultus bestimmter Tempel, daher auch der Pollastempel nach wie vor 'das Heiligthum' auf der Burg blieb [11]. Möglich, dass die Pisistratiden auch ihre eigenen Schätze hier aufbewahrten, möglich auch, dass der Tempel eine Rolle in der Festfeier der Panathenäen spielen sollte: seine Hauptbestimmung war gewis die eines Schatzhauses der Stadtgöttin [12]. Ob er aber jemals wirklich dazu gedient hat, ist ungewis, da er ja unfertig blieb.

Die Vertreibung der Pisistratiden scheint die Vollendung dieses Baues ebenso 5 wie die des Olympieion gehindert zu haben. Die nächsten Jahrzehnte, welche in natürlicher Reaction gegen die glücklich abgeschüttelte Tyrannis die athenische Demokratie erstarken liessen und die junge Republik in die grossen Welthändel hineinzogen, waren freilich für die allgemeine Entwickelung der attischen Kunst von hoher Bedeutung, aber der Vollendung grade der Tyrannenbauten nicht günstig. Während jedoch die grossartigen Anfänge des Olympieion noch nach Jahrhunderten das höchste Staunen der Beschauer erregten [13], verfiel der pisistratische Burgtempel dem Schicksal der ganzen Akropolis und ward bei der persischen Invasion im September 480 (Boedr. Ol. 75, 1) eingeäschert; was etwa noch stehen geblieben war, warf die erneute Verwüstung durch Mardonios im folgenden Sommer zu Boden [14]. Was aus seinen beschädigten Gebälkstücken, seinen halbverkalkten, gerissenen Marmorsäulen geworden, das zeigen die Reste, welche in die nördliche Burgmauer eingelassen, von dort noch heute auf die Stadt herabschauen (Taf. XV, 36. 37). Obschon Thukydides in seinem Bericht über den eiligen Aufbau Athens, der auf Themistokles Betrieb unmittelbar nach dem Abzug der Perser, noch im Sommer 479, in Angriff genommen ward [15], nur von der Stadt und ihrer Ringmauer spricht, und daher zunächst nur auf diese sich bezieht, was er von der ungeregelten Verwendung älterer Werkstücke erzählt [16], so hat doch eine Ausdehnung dieser Schil-

9) Anh. II Zeugn. S. 46. Vgl. die Einl. zu Taf. IX ff.

10) [Arist.] Oekon. 2, 2, 4 τῇ τε ἱερείᾳ τῇ τῆς Ἀθηνᾶς τῆς ἐν ἀκροπόλει (Ἱππίας ἐκέλευσεν) ὑπὲρ τοῦ ἀποθανόντος φέρειν χοίνικα κριθῶν καὶ πυρῶν ἑτέραν καὶ ὀβολόν, καὶ ὅτῳ ἂν παιδάριον γένηται τὸ αὐτὸ τοῦτο.

11) S. den Excurs zu Taf. II (Abschn. III).

12) Bötticher Philol. XIX, 27. Curtius griech. Gesch. a. O. Die von den Pisistratiden gesammelten Orakelsprüche befanden sich dagegen im Pollastempel (ἐν τῷ ἱρῷ Herod. 5, 90). — Für die Benutzung bei den Panathenäen könnte die Orientierung des Baues angeführt werden, wenn Nissens Vermuthungen (Templum S. 229 ff.) sich bewähren sollten.

13) Heraklides (Dikäarch) περὶ πόλ. 1, 2.

14) Herod. 8, 53 ἐνέπρησαν (οἱ Πέρσαι) πᾶσαν τὴν ἀκρόπολιν. 9, 13 ὑπεξεχώρεε (Μαρδόνιος) ἐμπρήσας τε τὰς Ἀθήνας καὶ εἴ κού τι ὀρθὸν ἦν τῶν τειχέων ἢ τῶν οἰκημάτων ἢ τῶν ἱρῶν πάντα καταβαλὼν καὶ συγχώσας.

15) Ulrich die hellen. Kriege, Hamb. 1868, S. 36 ff.

16) Thuk. 1, 89 ff., besonders 90 ἐκέλευεν . . ὁ Θεμιστοκλῆς . . τειχίζειν δὲ πάντας πανδημεὶ τοὺς ἐν τῇ πόλει καὶ αὐτοὺς καὶ γυναῖκας καὶ παῖδας, φειδομένους μήτε ἰδίου μήτε δημοσίου οἰκοδομήματος ὅθεν τις ὠφελία ἔσται ἐς τὸ ἔργον, ἀλλὰ καθαιροῦντας πάντα . . . . 93 τούτῳ τῷ τρόπῳ οἱ Ἀθηναῖοι τὴν πόλιν ἐτείχισαν ἐν ὀλίγῳ χρόνῳ. καὶ δήλη ἡ οἰκοδομία ἔτι καὶ νῦν ἐστιν ὅτι κατὰ σπουδὴν ἐγένετο. οἱ γὰρ θεμέλιοι παντοίων λίθων ὑπόκεινται καὶ οὐ ξυνειργασμένων ἔστιν ᾗ ἀλλ' ὡς

derung auch auf die nördliche Burgmauer durchaus nichts befremdliches. Hier hatten ja die Perser die Burg, deren natürliche Festigkeit sich selbst bei der letzten Vertheidigung bewährt hatte, hinterrücks erstiegen: wie hätten die Athener es versäumen sollen, diesen besonders wichtigen und besonders gefährdeten Punkt mit einer Umwallung zu versehen? In der That passen die Worte des Historikers, noch jetzt merke man dem Bau der Stadtmauer die Eile seiner Entstehung an, auch nach 2350 Jahren noch vollständig auf die nördliche Burgmauer [17]). Ja, wie man die von den Persern verbrannten Tempel hie und da in Trümmern liegen liess, so sollten vielleicht auch jene über der Stadt Athen weithin erkennbaren Reste als 'ewige Mahnzeichen des Nationalhasses gegen die Barbaren' dienen [18]).

6 Somit war vom alten Schatzhause nichts übrig geblieben als die gewaltige Substruction, welche so zu sagen selbst ein Theil des Burgfelsens geworden war. Durch die grossartigen Anschüttungen, die mit Kimons Bau der südlichen und östlichen Burgmauer verbunden waren, entstand im Süden und Südosten des Bauplatzes eine geräumige ebene Fläche, aus welcher der grosse tempellose Stereobat nur um so kahler hervorschaute. Eine neue Verwendung sollte er erst durch Perikles finden, dann aber auch eine solche, welche ebenso eng mit der politischen Bedeutung des neuen Athen, wie mit der Entwickelung seiner Kunstblüthe verknüpft war. Denn als Schatzhaus des attischen Bundes und Staates, als Aufbewahrungsort der kostbaren Habe der Polias und der anderen Götter Athens, sowie der Processionsgeräthe zu den herrlichsten Festfeiern, als Schauplatz der panathenäischen Siegesfeier, endlich als hohe Schule zugleich und als vollendetes Meisterstück der in unzertrennlichem Verein wirkenden attischen Architektur und Skulptur ist der glänzendste Vertreter der Macht und Pracht des perikleischen Athen der Parthenon.

7 Um das Jahr 460 erfolgte nach der wahrscheinlichsten Annahme [19]) die Ueberführung des Bundesschatzes von Delos nach Athen. Bis dahin hatten die Athener keinen eigentlichen Staatsschatz, mit Ausnahme der etwaigen Ueberschüsse welche die Durchführung des themistokleischen Bergwerkgesetzes ergab: jetzt strömte das Geld aus den Kassen der Bundesgenossen massenhaft nach Athen. Wo dieser Schatz zunächst aufbewahrt worden sei, wird nicht überliefert. Wir können nur vermuthen, dass er sofort aus dem Schutze des delischen Apollon in die Obhut der attischen Athena Polias übergegangen sei. Deren Tempel hatte allerdings bei dem Persereinfall ebenfalls gelitten; aber obschon er noch fünfzig Jahre später im Neubau begriffen war [20]), so muss er doch um seiner Heiligkeit und Unentbehrlichkeit für den

ἕκαστοί ποτε προσέφερον, πολλαί τε στῆλαι ἀπὸ σημάτων καὶ λίθοι εἰργασμένοι ἐγκατελέγησαν. μείζων γὰρ ὁ περίβολος πανταχῇ ἐξήχθη τῆς πόλεως, καὶ διὰ τοῦτο πάντα ὁμοίως κινοῦντες ἠπείγοντο.

17) Leakes Vermuthung (*topogr.* S. 312) hat allgemeine Zustimmung gefunden; auch Bursian scheint seinen früheren Widerspruch (n. rhein. Mus. X, 475. 481 f.) aufgegeben zu haben (Geogr. I, 305). Ebenso steht es mit der kimonischen Mauer: bezeugt wird Kimons Bau nur für die südliche Mauer, von der aber die östliche ganz untrennbar ist, da beide die Verkleidungen einer und derselben Terrainaufschüttung sind.

18) Beulé *acrop.* I, 97. Ross arch. Aufs. I, 129, vgl. Diod. *11*, 29. Paus. *1*, 1, 5. *10*, 35, 2 ἐς τὸν πάντα ὑπολείπεσθαι χρόνον τοῦ ἔχθους ὑπομνήματα.

19) A. Schäfer *de rer. post bellum Pers. in Graecia gest. temporibus*, Bonn 1865, S. 18 f. Die verschiedenen Ansätze, welche zwischen den Jahren 475 und 449 schwanken, s. bei Oncken Athen u. Hellas 1, 78 ff. Während dieser sich für 46^7/$_8$ entscheidet, hält Sauppe (Gött. Nachr. 1865, 248 f.) 45^4/$_3$ für wahrscheinlich; ebenso Köhler Urkunden u. Unters. (Abh. Berl. Ak. 1869) S. 99 ff.

20) Vgl. die bekannten Bauurkunden *C. I. Gr.* 160 (Ol. 92, 4 = 40^9/$_8$). Rang. 56—60 (Ol. 92, 4 oder 93, 1 s. Kirchhoff Abh. d. Berl. Akad. 1864, 52 f.). 86—88. Schöne im Hermes IV, 37 ff.

Kultus willen bald nach dem Abzuge der Barbaren in einen benutzbaren Zustand versetzt worden sein. Sein schmaler Westraum mag also dem Bundesschatz ein vorläufiges, wenn auch enges Unterkommen dargeboten haben, wenn dieser nicht schon damals in einem besonderen Nebengebäude verwahrt wurde[21]. Aber auf die Länge konnte man es nicht bei einem solchen Nothbehelfe lassen. Nnn ward Ol. 81, 3 = $454/_3$ die Verwaltung der bundesgenössischen Tribute einer so bedeutenden Neuordnung unterzogen, dass dies Jahr die Epoche des neuen Verwaltungssystems bildete[22]. Der betreffende Beschluss muss im Jahre vorher gefasst worden sein, kurz nachdem durch den Sieg bei Oenophyta die Macht Thebens gebrochen und Athens Einfluss im ganzen nördlichen Griechenland festgestellt worden war, nachdem Aegina sich endlich hatte unterwerfen müssen und nachdem durch den Bau der mittleren langen Mauer, durch die Vereinigung der Oberstadt mit dem Piräeus, Stadt und Land gegen jeden Angriff gesichert da standen. Athen hatte den Gipfel seiner Macht erreicht, diesen günstigen Zeitpunkt benutzte es zur Regelung der Bundesfinanzen. Ferner konnte erst jetzt der Plan entstehen, die Tribute der Bundesgenossen nicht mehr ausschliesslich zu Kriegszwecken zu verwenden oder zurückzulegen, sondern auch Hand an die Werke des Friedens zu legen. Vor allem boten sich da die grossartigen Bauten dar, wie sie Kimon begonnen hatte; sie waren nach Perikles eignem Worte (Anm. 25) ebenso sehr bestimmt der ärmeren Klasse des athenischen Volkes Beschäftigung und Verdienst zu gewähren, wie das neue Athen würdig als Hellas in Hellas darzustellen. Unter diesen Bauten der perikleischen Staatsverwaltung ist keiner, welcher mit den Zwecken des Bundes in näherer Verbindung stünde und dessen Errichtung aus Bundesmitteln daher gerechtfertigter, keiner, der dringender gewesen wäre, keiner, welcher mit der Finanzreform von 454 näher zusammenhienge, als das neue Schatzhaus. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, dass der Bau des Parthenon damals beschlossen und sofort begonnen ward[23]. Wir werden sehen dass der Parthenon wahrscheinlich auch der Feier der Panathenäen dienen sollte. An den grossen Panathenäen des Jahres 438 (Ol. 85, 3) ward er eröffnet: ist es ein Zufall, dass auch 454 ein Jahr der grossen Panathenäen ist? Diese Festjahre waren es, in welchen die oberste penteterische Finanzbehörde Athens ihr Amt antrat und in welchen die Tribute der Bundesgenossen von Neuem festgesetzt zu werden pflegten[24]; sie eigneten sich daher auch besonders zu Beginn und Vollendung eines Baues, der den Schatz in sich bergen und einem Akte der panathenäischen Feier zum Schauplatze dienen sollte.

Die gewöhnliche Ansicht lässt allerdings den Bau des Parthenon erst etwa zehn 8 Jahre später beginnen; Thukydides mit seiner Partei habe sich ja den perikleischen Plänen widersetzt, und erst nach dessen Verbannung im Jahre 443 (Ol. 84, 1) habe Perikles die Staatsgelder mit voller Freiheit zu seinen Prachtbauten verwenden können, erst damals, oder doch nur wenig früher, sei also auch der Parthenon begonnen

---

[21]) Bötticher in Erbkams Zeitschr. f. Bauw. 1852, 519.

[22]) Urkundlich festgestellt durch U. Köhler Monatsber. d. Berl. Akad. 1865, 209 ff. Sonst vgl. Böckh Staatsh. II², 579 ff. Köhler Urk. u. Unters. S. 102. 107.

[23]) Einen solchen Zusammenhang sprach zuerst bestimmt Ussing aus, griech. Reisen S. 158 f., vgl. auch Oncken Athen u. Hellas I, 294. Die namentlich von Bötticher oft betonte Herleitung des Parthenosbildes aus der salaminischen Siegesbeute beruht lediglich auf dem sehr unzuverlässigen Scholiasten zu Demosth. 22, 13 (Einl. zu Taf. XV, Zeugn. 2), einem Geistesverwandten des einen Scholiasten zu Aristoph. Ri. 565 (Anh. II, 154). Die Zeitverhältnisse stehen entschieden entgegen.

[24]) Böckh Staatsh. I², 224. Köhler Urk. u. Unters. S. 127.

worden. In der That finden wir den Widerspruch gegen Perikles ganze Kunstthätigkeit und insbesondere gegen seine 'Tempel zu tausend Talenten' in dem anscheinend authentischen Redebruchstück, welches Plutarch wohl aus Ions Reiseschilderungen entlehnt hat [25]. Wir werden da mitten in den erregten Parteikampf versetzt, welcher dem Ostrakismos des Thukydides vorhergieng. Aber es handelt sich auch gar nicht um eine noch bevorstehende Massregel: 'man wirft uns' sagt der Redner 'die Ueberführung des Schatzes nach Athen vor, den besten Grund dafür aber, die Sicherung vor den Barbaren und gute Aufbewahrung, den **hat** Perikles zu nichte gemacht, indem er wie ein übermüthiger Tyrann die für den Krieg bestimmten Gelder in eitlem Tand und Ausputz unserer Stadt mit Gold und edlem Gestein, mit Statuen und Tempeln zu tausend Talenten vergeudet'. Damals war also jene Bauthätigkeit bereits in vollem Gange, vielleicht schon seit längerer Zeit. Denn in die gleiche Zeit gehört auch die Geschichte, Perikles habe dem Volke die Frage vorgelegt, ob er viel verausgabt habe, und auf die Bejahung hin sich bereit erklärt die bereits erwachsenen Kosten aus seiner Kasse zu ersetzen und die Bauten als eigene Weihegaben an die Gottheit zu vollenden und zu bezeichnen; da habe ihn aber das Volk ermächtigt auch ferner ohne Knauserei die Staatsgelder zu verwenden [26]. Vollendet war, so viel wir wissen, damals nur erst das Odeion [27], aber es ist schwer glaublich, dass man dies abgewartet habe um mit dem Parthenon zu beginnen. Kein Zweifel, dass letzterer unendlich viel wichtiger und dringlicher war als das Odeion, er bedurfte aber auch wegen seines Umfanges und der Art seines Schmuckes weit längerer Vorbereitung und Ausführung. Abgesehen von der unglaublichen technischen Vollendung der Architektur, welche namentlich jede der 62 grossen und 36 kleinen Säulen zu einem wahren Kunststück machte, hatten allein die Bildhauer etwa fünfzig überlebensgrosse Statuen für die Giebelfelder, 92 Metopen in Hautrelief, beinahe

---

[25] Plut. Per. 12 ὁ μὲν δῆμος ἀδοξεῖ καὶ κακῶς ἀκούει τὰ κοινὰ τῶν Ἑλλήνων χρήματα πρὸς αὑτὸν ἐκ Δήλου μεταγαγών, ἣ δ' ἔνεστιν αὐτῷ πρὸς τοὺς ἐγκαλοῦντας εὐπρεπεστάτη τῶν προφάσεων, δείσαντα τοὺς βαρβάρους ἐκεῖθεν ἀνελέσθαι καὶ φυλάττειν ἐν ὀχυρῷ τὰ κοινά, ταύτην ἀνῄρηκε Περικλῆς, καὶ δοκεῖ δεινὴν ὕβριν ἡ Ἑλλὰς ὑβρίζεσθαι καὶ τυραννεῖσθαι περιφανῶς, ὁρῶσα τοῖς εἰσφερομένοις ὑπ' αὐτῆς ἀναγκαίως πρὸς τὸν πόλεμον ἡμᾶς τὴν πόλιν καταχρυσοῦντας καὶ καλλωπίζοντας ὥσπερ ἀλαζόνα γυναῖκα περιαπτομένην λίθους πολυτελεῖς καὶ ἀγάλματα καὶ ναοὺς χιλιοταλάντους. Aus Ions ἐπιδημίαι nach Sauppe Quellen Plutarchs (Abh. der Gött. Ges. XIII) S. 26 ff. An Ephoros denkt Rühl n. Jahrb. f. Philol. XCVII, 670 ff. Auch in der Antwort des Perikles verdient das Präsens Beachtung: δεῖ δὲ τῆς πόλεως κατεσκευασμένης ἱκανῶς τοῖς ἀναγκαίοις πρὸς τὸν πόλεμον εἰς ταῦτα τὴν εὐπορίαν τρέπειν αὐτῆς, ἀφ' ὧν δόξα μὲν γενομένων ἀΐδιος, εὐπορία δὲ γινομένων ἑτοίμη παρέσται, παντοδαπῆς ἐργασίας φανείσης καὶ ποικίλων χρειῶν, αἳ πᾶσαν μὲν τέχνην ἐγείρουσαι, πᾶσαν δὲ χεῖρα κινοῦσαι σχεδὸν ὅλην ποιοῦσιν ἔμμισθον τὴν πόλιν ἐξ αὑτῆς ἅμα κοσμουμένην καὶ τρεφομένην.

[26] Plut. Per. 14 ἠρώτησεν ἐν ἐκκλησίᾳ τὸν δῆμον, εἰ πολλὰ δοκεῖ δεδαπανῆσθαι, φησάντων δὲ πάμπολλα 'μὴ τοίνυν' ἔφη 'ὑμῖν ἀλλ' ἐμοὶ δεδαπανήσθω καὶ τῶν ἀναθημάτων ἰδίαν ἐμαυτοῦ ποιήσομαι τὴν ἐπιγραφήν'.... ἀνέκραγον κελεύοντες ἐκ τῶν δημοσίων ἀναλίσκειν καὶ χορηγεῖν μηδενὸς φειδόμενον. τέλος δὲ πρὸς τὸν Θουκυδίδην εἰς ἀγῶνα περὶ τοῦ ὀστράκου καταστὰς κ. τ. λ. Der Schluss und der ganze Zusammenhang verbieten es die Geschichte mit Bötticher (Philol. XIX, 39) auf die Rechnungsablage zu beziehen.

[27] Nach Müllers (*de Phid.* S. 9 f.) scharfsinnigem Schluss aus Kratinos Versen bei Plut. Per. 13 ὁ σχινοκέφαλος Ζεὺς ὅδε προσέρχεται, ὁ Περικλέης, τᾠδεῖον ἐπὶ τοῦ κρανίου ἔχων, ἐπειδὴ τοὔστρακον παροίχεται. Ja wenn der erste musische Sieg wirklich ins Jahr 446 fällt (Anh. II Zeugn. 50), so ward das Odeion wohl schon damals eröffnet. Dass dies aber auch zuerst begonnen worden sei (Sauppe Quellen Plut. S. 31), ist unerweislich. Sauppes Vermuthung (Gött. Nachr. 1865, 247 f.), Perikles Baupläne seien alle zugleich vorgeschlagen und genehmigt worden, und zwar Ol. 83, 2 = 447/6, scheint mir wenigstens hinsichtlich der Zeitbestimmung sehr unsicher; sollte sie sich dennoch bestätigen, so müsste der Parthenon jedesfalls sofort in Ausführung genommen sein. Es waren dann neun Baujahre anzunehmen: als Minimum geht diese Zahl aus der Anh. I, 1, *A* besprochenen Inschrift hervor, wo jedoch wahrscheinlicher mehr Jahre anzunehmen sind.

160 Meter (523′ engl.) flaches Friesrelief, endlich den 26 Ellen hohen Goldelfenbeinkoloss auszuführen, und wie auszuführen! Dafür hätten sechs bis acht Jahre genügen sollen? An den viel kleineren Propyläen, welche nur achtzehn grosse und sechs kleine Säulen haben und keinerlei plastischen Schmuck, bei denen man sich überdies die ganze Schulung durch den vorhergegangenen Bau des Parthenon zu nutze machen konnte, ward fünf Jahre lang gebaut, ohne dass sie ganz fertig geworden wären[28]: sollte da für den grossen Tempel die Zeit von sechzehn Jahren zu reichlich bemessen sein? Man würde die von Plutarch gerühmte Raschheit des Schaffens, welcher es gelang während der éinen perikleischen Verwaltung eine Fülle von Werken zu vollenden, deren sonst jedes mehrere Generationen in Anspruch genommen hätte[29]), man würde diese Raschheit ins Wunderbare übertreiben, wollte man die Frist ohne alle Noth beschränken. War doch der Parthenon lange nicht der einzige Bau, den es zu vollenden galt, und sehen wir doch an diesem selber, namentlich an den Metopen, deutlich genug, wie allmählich Phidias sich seine Gehülfen erziehen muste. Schon dieser Grund allein muss vor der Annahme einer allzu kurzen Bauzeit warnen[30]).

Perikles liess sich in diesem Falle wie auch sonst meistens zum Mitgliede der 9 Baucommission machen, deren Obmann und entscheidender Stimmführer er gewesen sein wird[31]). Sein künstlerischer Beirath war sein ebenbürtiger Freund Phidias, der sich schon unter Kimons Staatsleitung ausgezeichnet und auf der Burg selbst die eherne Kolossalstatue der streitbaren Göttin errichtet hatte. Er führte die entscheidende Stimme in der Berathung und die oberste Aufsicht bei der Ausführung, auch in den architektonischen Dingen — eine Stellung die am wenigsten in Athen von Neid und Verleumdung unangetastet bleiben konnte, sondern willkommenen Stoff für die Witze und Ausfälle der Komiker bot, welche die spätere anekdotensüchtige Geschichtschreibung nur zu gern als baare Münze annahm[32]). Der leitende Architekt war Iktinos, der sich auch durch den Bau des grossen Weihetempels in Eleusis und des Apollontempels in Bassä hervorthat, ein Mann den Varro unter die sieben berühmtesten Baumeister Griechenlands rechnete; ihm zur Seite, vermuthlich als eigentlicher Bauführer, Kallikrates, welcher die südliche der beiden Schenkelmauern ausgeführt hatte: in ähnlicher Weise werden in Eleusis Koroebos Metagenes

---

28) Harpokr. Προπύλαια ταῦτα nach Heliodoros Zeugnis, vgl. Plut. Per. 13. Der Bau begann nach Philochoros Ol. 85,4=437/6 vgl. Böckh Staatsh. II, 336.

29) Per. 13 ἀναβαινόντων δὲ τῶν ἔργων . . . μάλιστα θαυμάσιον ἦν τὸ τάχος· ὧν γὰρ ἕκαστον ᾤοντο πολλαῖς διαδοχαῖς καὶ ἡλικίαις μόλις ἐπὶ τέλος ἀφίξεσθαι, ταῦτα πάντα μιᾶς ἀκμῇ πολιτείας ἐλάμβανε τὴν συντέλειαν.

30) Der gewöhnliche Ansatz von 6—7 Jahren geht auf Quatremère de Quincy (*lettres* S. 68 f. *Jup. Olymp.* 221) zurück; ebenso Cockerell (*anc. m.* VI S. VI), Bursian (n. rhein. Mus. X, 477. Jahrb. f. Philol. LXXVII, 91. Griech. Kunst S. 427). Müller nimmt acht Jahre an (*Phid.* S. 23), ebenso Curtius (griech. Gesch. II, 265); Walz (Paulys Realenc. V, 1189) und Beulé (*acrop.* I, 46) sind nicht abgeneigt etwas mehr zuzugehen, Wilkins kommt auf 448 als Beginn (*Athen.* S. 93 Anm.), Ussing hält auch einen früheren Ansatz für möglich (griech. Reisen S. 158 f.); Stapel allg. Encycl. III, XI, 367 nimmt ohne nähere Begründung sechzehn Jahre an.

31) Strab. 395 Ἰκτῖνος .. ὃς καὶ τὸν Παρθενῶνα ἐποίησε τὸν ἐν ἀκροπόλει τῇ Ἀθηνᾷ Περικλέους ἐπιστατοῦντος τῶν ἔργων, vgl. Anh. I, 1. *A*. Für die gleiche Stellung beim Goldelfenbeinbild s. die Einl. zu Taf. XV Zeugn. 5. 8 (ἐπιμελητής), vgl. Anh. I, 1, *B*.

32) Plut. Per. 13 πάντα δὲ διεῖπε καὶ πάντων ἐπίσκοπος ἦν αὐτῷ Φειδίας, καίτοι μεγάλους ἀρχιτέκτονας ἐχόντων καὶ τεχνίτας τῶν ἔργων. — πάντα δ' ἦν σχεδὸν ἐπ' αὐτῷ, καὶ πᾶσιν ὡς εἰρήκαμεν ἐπεστάτει τοῖς τεχνίταις διὰ φιλίαν Περικλέους. καὶ τοῦτο τῷ μὲν φθόνον τῷ δὲ βλασφημίαν ἤνεγκεν, ὡς ἐλευθέρας τῷ Περικλεῖ γυναῖκας εἰς τὰ ἔργα φοιτώσας ὑποδεχομένου τοῦ Φειδίου· δεξάμενοι δὲ τὸν λόγον οἱ κωμικοὶ πολλὴν ἀσέλγειαν αὐτοῦ κατεσκέδασαν κ. τ. λ.

und Xenokles als ausführende Baumeister neben Iktinos genannt[33]. Nachdem nun die Pläne festgestellt waren und die Ausführung ins Werk gesetzt werden konnte, da begann ein reges Leben auf der Akropolis. Fuhrwerke und Lastthiere brachten täglich neues Material zum Bau, vor allem die grossen Blöcke und Platten pentelischen Marmors, aus denen der ganze Tempel errichtet und aller Skulpturschmuck gefertigt werden sollte. Ein altes achtzigjähriges Maulthier, so erzählte man, hatte sich so an diese Arbeit gewöhnt, dass es sich auch nachdem es wegen seines Alters zur Ruhe gesetzt worden war, aus freien Stücken den Zügen der Lastwagen, welche vom Kerameikos zur Burg sich hinaufbewegten, anschloss, munter nebenher trabte und die andern Thiere anfeuerte, wofür es denn auch freie Verpflegung auf Staatskosten erhielt[34]. Oben in den Bauhütten arbeiteten Zimmerleute, Steinmetzen, Schmiede; da war an den Skulpturen thätig was nur das damalige Athen von tüchtigen Bildhauern besass, Männer der verschiedensten Richtungen, aus der Schule des Kritios, des Kalamis, des Myron, aber alle dem einen Willen des Phidias folgend und, so weit es einem jeden gegeben war, in dessen Absichten und Pläne eindringend, seine Skizzen nach bestem Vermögen ausführend. Von dieser Mannigfaltigkeit der Richtungen und des Könnens gewähren die erhaltenen Metopen, offenbar der am frühesten begonnene Theil des plastischen Schmuckes, ein recht anschauliches Bild. Phidias selbst aber hatte rastlos zu componieren und zu entwerfen, zu skizzieren und zu modellieren, vor allem seine Hauptaufgabe, die kolossale chryselephantine Statue zu fördern, wobei er einer Menge von Hilfsarbeitern bedurfte, Goldschmiede, Elfenbeinarbeiter, Maler, Ciseleure; zugleich muste er sein Auge überall haben, damit wenn auch nicht alles gleichmässig und gleich vollendet werde, so doch nichts allzu sehr hinter dem vorgesteckten Ziele zurückbleibe. Dieser bunten Thätigkeit fehlten denn auch die neugierigen Zuschauer nicht; Männer und Frauen aus Athen besuchten den Meister und die Seinigen bei der Arbeit und fanden auch ihren Stolz in dem neu entstehenden Prachtbau[35].

---

[33]) Plut. Per. 13 τὸν μὲν γὰρ ἑκατόμπεδον Παρθενῶνα Καλλικράτης εἰργάζετο καὶ Ἰκτῖνος κ. τ. λ. Strab. 395 (Anm. 31). 396 ὁ Παρθενών, ὃν ἐποίησεν Ἰκτῖνος. Paus. 8, 41, 9 Ἰκτῖνος ὁ ἀρχιτέκτων τοῦ ἐν Φιγαλίᾳ ναοῦ γεγονὼς τῇ ἡλικίᾳ κατὰ Περικλέα καὶ Ἀθηναίοις τὸν Παρθενῶνα καλούμενον κατασκευάσας. Auson. *Mos.* 306 *decimo celebrata uolumine Marci hebdomas. — — in arce Mineruae Ictinus.*

[34]) Aristot. Thiergesch. 6, 24 ζῇ δ' ἡμίονος ἔτη πολλά· ἤδη γάρ τις βεβίωκεν ἔτη καὶ ὀγδοήκοντα, οἷον Ἀθήνησιν ὅτε τὸν νεὼν ᾠκοδόμουν· ὃς καὶ ἀφειμένος ἤδη διὰ τὸ γῆρας συναμπρεύων καὶ παραπορευόμενος παρώξυνε τὰ ζεύγη πρὸς τὸ ἔργον, ὥστ' ἐψηφίσαντο μὴ ἀπελαύνειν αὐτὸν τοὺς σιτοπώλους ἀπὸ τῶν τηλιῶν. Danach ausgeschmückt bei Aelian Thiergesch. 6, 49, der gradezu τὸν Παρθενῶνα nennt; ähnlich Plut. *de soll. anim.* 13 . . τὸ πρὸς τὸν ἡμίονον φιλανθρώπευμα τῶν παλαιῶν Ἀθηναίων. τὸν γὰρ ἑκατόμπεδον νεὼν Περικλέους ἐν ἀκροπόλει κατασκευάζοντος ὡς εἰκὸς λίθοι προσήγοντο πολλοῖς ζεύγεσι καθ' ἡμέραν. τῶν οὖν συνειργασμένων μὲν προθύμως ἤδη δὲ διὰ γῆρας ἀφειμένων ὀρέων εἷς κατερχόμενος εἰς Κεραμεικὸν καὶ τοῖς ἀνάγουσι ζεύγεσι τοὺς λίθους ὑπαντῶν ἀεὶ συνανέστρεφε καὶ συμπαρετρόχαζεν οἷον ἐγκελευόμενος καὶ παρορμῶν· διὸ θαυμάσας αὐτοῦ τὴν φιλοτιμίαν ὁ δῆμος ἐκέλευσε δημοσίᾳ τρέφεσθαι, καθάπερ ἀθλητῇ σίτησιν ὑπὸ γήρως ἀπειρηκότι ψηφισάμενος. Cato d. Ä. 5 ὁ δὲ τῶν Ἀθηναίων δῆμος οἰκοδομῶν τὸν Ἑκατόμπεδον ὅσας κατενόησεν ἡμιόνους μάλιστα τοῖς πόνοις ἐγκαρτερούσας ἀπέλυσεν ἐλευθέρας νέμεσθαι καὶ ἀφέτους· ὧν μίαν φασὶ καταβαίνουσαν ἀφ' ἑαυτῆς πρὸς τὰ ἔργα τοῖς ἀνάγουσι τὰς ἁμάξας ὑποζυγίοις εἰς ἀκρόπολιν συμπαρατρέχειν καὶ προηγεῖσθαι καθάπερ ἐγκελευομένην καὶ συνεξορμῶσαν, ἣν καὶ τρέφεσθαι δημοσίᾳ μέχρι τελευτῆς ἐψηφίσαντο.

[35]) Plut. Per. 12 ὅπου γὰρ ὕλη μὲν ἦν λίθος, χαλκός, ἐλέφας, χρυσός, ἔβενος, κυπάρισσος, αἱ δὲ ταύτην ἐκπονοῦσαι καὶ κατεργαζόμεναι τέχναι τέκτονες, πλάσται, χαλκοτύποι, λιθουργοί, βαφεῖς, χρυσοχόοι (vg. χρυσοῦ), μαλακτῆρες ἐλέφαντος, ζωγράφοι, ποικιλταί, τορευταί, πομποὶ δὲ τούτων καὶ κομιστῆρες ἔμποροι καὶ ναῦται καὶ κυβερνῆται κατὰ θάλατταν, οἱ δὲ κατὰ γῆν ἁμαξοπηγοὶ καὶ ζευγοτρόφοι καὶ ἡνίοχοι καὶ καλωστρόφοι καὶ λινουργοὶ καὶ σκυτοτόμοι καὶ ὁδοποιοὶ καὶ μεταλλεῖς· ἑκάστη δὲ τέχνη καθάπερ στρατηγὸς ἴδιον στράτευμα τὸν θητικὸν ὄχλον καὶ ἰδιώτην συντεταγμένον εἶχεν, ὄργανον καὶ σῶμα τῆς ὑπηρεσίας γινόμενον· εἰς πᾶσαν ὡς ἔπος εἰπεῖν ἡλικίαν

Der mit grosser Sorgfalt hergestellte Unterhau des alten Schatzhauses, das ja 10 auf der günstigsten, alles beherschenden Stelle des Plateaus angelegt war, sollte wieder benutzt werden (vgl. Taf. II, 25). Seine Höhe war ausreichend, da sie den höchsten Punkt des Burgfelsens erreichte; ebenso seine Länge, indem vor der Ostfront des alten Tempels sich ein Vorsprung von sieben Metern Breite hinzog[36]) und überdies der neue Tempel nur wenig länger werden sollte als der alte. Freilich muste ausser dem hundert Fuss langen östlichen Saale, dem ἑκατόμπεδος νεώς, in welchem die Weihgeschenke der Athena und die Processionsgeräthe Platz finden sollten, auch noch ein fast halb so langes Hintergemach, der ὀπισθόδομος, für den Staatsschatz hergestellt werden (12.34 M. = 43.78′ engl.); dafür ward aber die Tiefe der beiden Vorhallen gegenüber dem alten Tempel bedeutend ermässigt. Andrerseits wünschte der Baumeister die Breite des Gebäudes um mehr als 3 M. (10.87′) zu vergrössern, entsprechend dem allgemeinen Zuge der dorischen Baukunst, die in älterer Zeit üblichen allzu langen Seiten in ein besseres Verhältnis zur Frontbreite zu bringen: hier war ausserdem die grössere Breite mit Rücksicht auf die Seitenschiffe der Cella erwünscht, die z. B. in Pästum winzig schmal sind. Da nun überdies aus einem Grunde, den wir nicht mehr mit Sicherheit nachweisen können[37]), längs der Südseite des Tempels ein 1.70 M. (5.57′) breites Stück des Stereobats frei bleiben sollte, so ward es nöthig die Substruction gegen Norden um 5—6 Meter zu verbreitern (Taf. I, 3, 1. II, 6). Hierzu bedurfte es meistens bloss einer Ebenung und Glättung des Felsbodens, hie und da einer Ausfüllung von Felsrissen mit Porossteinen: nur weiter gegen Westen war ein Quaderfundament nöthig, das indessen nie höher als vier Lagen zu sein brauchte. Diese Erweiterung des Fundaments ist nicht mit gleicher Sorgfalt gemacht wie die älteren Theile, indem einzelne schon benutzte Marmorstufen, vielleicht vom pisistratischen Tempel, unter die Porosquadern gemischt wurden und an der Westseite die Verzierung der einen Schicht *alla rustica* nicht fortgesetzt ward: offenbar sollte der ganze Unterbau durch Aufschüttungen den Blicken entzogen werden[38]). Die Aufschüttungen reichten im Süden bis zur Burgmauer, im Westen bis an eine stufenförmig behauene und für Weihgeschenke oder Inschriftplatten hergerichtete Stelle des Felsens, welche durch eine Futtermauer mit der Burgmauer verbunden ward (Taf. I, 4); im Norden senkte sich vermuthlich eine Erdfläche bis zum grossen Burgwege (Taf. I, 2. 3). Hier und im Westen begnügte man sich mit Erde, welche in Attika schnell steinhart wird, im Osten und Süden dagegen umgab eine Marmorpflasterung den Tempel, an welcher sich wahrscheinlich ein Rinnstein hinzog, um an der Südostecke das Wasser dieser beiden Seiten zu sammeln (Taf. I, 3, besonders 1 *A*. II, 1.4); im Norden sind noch zwei in den Fels gehauene und innen mit feinem wasserdichten Mörtel bekleidete Cisternen (Taf. I, 3 bei *G* und *H*) erhalten[39]).

καὶ φύσιν αἱ χρεῖαι διένεμον καὶ διέσπειρον τὴν εὐπορίαν. Ueber Phidias Atelier in Olympia s. Paus. 5, 15, 1. Besucher s. Anm. 32. πρὸς τὴν δόξαν ἀντιφιλοτιμούμενοι τῶν ἔργων Plut. Per. 14.

36) S. u. den Excurs zu Taf. II.

37) Bötticher Unters. S. 67 nimmt als Grund des Vorsprungs grössere Sicherung des Baues auf dem abschüssigen Terrain an; sollte das bei der sorgfältigen Bettung der Fundamentquadern auf dem geebneten Felsen nöthig gewesen sein? Hoffer in Försters Bauzeitung 1838, 380 dachte an hier aufgestellte Statuen, die aber wohl grade unter der Traufe gestanden haben würden.

38) Bötticher a. O. S. 60 ff. 76 ff. 84 ff. Vgl. zu Taf. II, 6. Die unterste niedrige Marmorschicht, welche nur wenig unter den Stufen vorspringt, bezeichnet mit ihrer oberen Fläche die einstige Höhe des umgebenden Terrains (Taf. I, 3. 1. 1 A. II, 1. 4. 6).

39) Bötticher a. O. S. 64 f. 79 ff., der diese Verhältnisse zuerst beleuchtet hat: vgl. Penrose

11 Auf dem so hergerichteten Terrain erhob sich der marmorne Stufenbau (κρηπίς, κρηπίδωμα). Die drei Stufen, 0.52—0.55 M. hoch (die beiden untersten 1.69′, die oberste 1.81′ engl.), dienten nur als Basis des ganzen Tempels; zum Besteigen waren vor dem mittleren Intercolumnium der beiden Frontseiten Zwischenstufen von halber Höhe und Breite eingerichtet (Taf. I, 2. 3. II, 1. 4. 6). Mit der letzten Stufe hat man den Stylobat erreicht, eine ebene Fläche von 30.89 M. (101.35′) Breite und 69.54 M. (228.15′) Länge; das sind 100 zu 225 attische Fuss, das Verhältniss der Breite zur Länge ist also wie 4 : 9. Aus diesem gemeinsamen 'Säulenstande' wachsen die sämmtlichen Säulen des äusseren Kranzes hervor, acht an den Fronten und siebzehn an den Langseiten. Man behielt also aller Wahrscheinlichkeit nach auch hier die Einrichtung des pisistratischen Tempels bei, dessen Säulendurchmesser fast genau dem des Parthenon (1.905 M.) entspricht[40]. In leise elastischer Anspannung (ἔντασις), welche den Umriss der Säule ein wenig aus der graden Linie herausdrängt, steigt der Stamm an, oben um zwei Neuntel verjüngt, und endet im Echinos des Kapitells, dessen straffer Umriss (Taf. II, 11[b]) noch deutlicher das kräftige Widerstreben der Säule gegen den von oben wirkenden Druck versinnlicht. Ohne Zweifel war auch hier wie beim sog. Theseion[41]) die Form des Kymation einst durch einen aufgemalten Kranz umschlagender Blätter verdeutlicht; ihre Spitzen neigten sich zu den vierfachen 'Ringen' herab, welche nach ihrem Profil zu schliessen kleinere Blattreihen darstellen, wie sie nur wenig umschlagend so oft am Ansatze von Blüthen erscheinen, und treffend den Keimpunkt der freieren Entfaltung im Kapitell aus der zusammengehaltenen Kraft des Säulenstamms bezeichnen[42]). Der Eindruck des Aufstrebens im Säulenschaft wird durch die zwanzig Kanäle (ῥάβδοι, διαξύσματα) verstärkt, welche mit fast ganz scharfen Rändern an einander stossen: unten nur flach ausgehöhlt, behalten sie trotz der abnehmenden Breite die gleiche Tiefe und erzeugen dadurch eine je weiter nach oben, desto kräftigere Schattenwirkung, wie sie neben dem stark ausladenden Kapitell und dem Gebälk erwünscht ist[43]). Wenn nun die Parthenonsäulen verhältnismässig kürzer sind als die des ungefähr gleichzeitigen und aus gleichem Material erbauten 'Theseion', indem sie statt $11\frac{1}{2}$ nur 11 Moduli (untere Säulenradien) messen, so ist das eine Folge der engeren Intercolumnien (μεσόστυλα), welche beim Burgtempel nur drittehalb, beim Theseion dagegen drei Moduli weit sind. Dies engere Zusammenrücken der Säulen aber war bei der achtsäuligen Front nöthig, damit das Giebelfeld vor allzu grossen Dimensionen und daher vor drückender Schwere bewahrt würde[44]).

S. 4. Im Süden neigte sich die Rinne von ihrem Beginn unterhalb der westlichen Ecksäule (Taf. II, 4) bis zum Ostende, wo eine Cisterne gewesen sein muss (Taf. I, 3 bei *F*), also auf eine Länge von etwa 73 M., um 0.05 M. (2″ preuss.).

[40]) S. für das Folgende zu Taf. II, 11—15. Vgl. den Exc. zu Taf. II. Die Stufenhöhe nach Penrose S. 15.

[41]) Bötticher Unters. S. 143. 188. (Wie es scheint war dies Factum schon früher bekannt s. *Transactions of the R. Inst. of Brit. Arch.* II, 1. 105.) Das Gewicht dieses Fundes ist von Krell dor. Styl S. 6 völlig verkannt, dessen Erklärung des Echinos aus dem Motiv des aufbrechenden Blumenkelches nur dann statthaft sein würde, wenn der Echinos ein hohler Behälter wäre, vgl. die aufsteigenden Blätter am Fussende der bemalten Vasen.

[42]) Nach der ansprechenden Erklärung von Krell dor. Styl S. 7 f. Hiermit vereinigt sich sehr gut der eingezogene Blattkranz als ὑποτραχήλιον, welcher an einigen sicilischen und grossgriechischen Bauten vorkommt, aber dem Dorismus des eigentlichen Griechenland und Kleinasiens völlig fremd ist.

[43]) Hoffer in Försters Bauz. 1838, 374. Penrose S. 52. Diese Feinheit fehlt den Säulen der übrigen athenischen Tempel.

[44]) Vgl. Krell dor. Styl S. 98, der aber irrthümlich behauptet, die Säulen der Langseiten seien

Ausserdem sind die Ecksäulen nicht unerheblich stärker und die nächsten Intercolumnien an den Ecken bedeutend enger, endlich sämmtliche Säulen ein wenig gegen innen geneigt. Alle diese Mittel machen den Gesammteindruck des Tempels, seiner grossen Masse entsprechend, fester und gedrungener, während doch die feine Ausbildung aller einzelnen Formen, der leuchtende Glanz des Marmors und das bei der hohen freien Lage reichlich zuströmende Licht jeden Gedanken an Schwere verbannen.

Die quadratische Deckplatte (πλίνθος) des Kapitells leitet vom runden Echinos zum eckigen Gebälk über. Abweichend vom alten Tempel ist hier wie beim 'Theseion' auch der ganze Oberbau (ἐπιβολή) in Marmor ausgeführt. Da aber in den pentelischen Brüchen Blöcke, die von Säule zu Säule reichten und bei einer Höhe von 1.35 M. (4.425') eine Breite von 1.78 M. (5.836') hätten, gar nicht oder nur ganz ausnahmsweise vorkommen, so bildete man das Epistyl aus drei dicht neben einander auf die hohe Kante gestellten Blöcken (Taf. II. 22). Mit diesem über allen Säulen ununterbrochen und ungegliedert hinlaufenden Balken wird die Einheit des bis dahin in den vielen einzelnen Säulen aufwachsenden Baues hergestellt und eine gemeinsame Grundlage für die folgenden Deckenstützen geschaffen. Die dorische Schmucklosigkeit des Epistyls ward in der Hauptsache beibehalten, aber regelmässig wiederkehrende Löcher und Bronzezapfen an den beiden Langseiten (Taf. VI, 2) weisen auf einen Schmuck von Kränzen oder Binden hin, der wenn nicht stehend, so doch zeitweilig hier befestigt ward. Eine auffallendere Zierde ward den Frontseiten zu Theil, im Osten vierzehn, im Westen acht grosse Schilde und an den Langseiten je einer an jeder Ecke; jedoch ist es fraglich ob diese nicht erst eine spätere Zuthat sind[45]). An seinem oberen Rande wird das Epistyl durch eine etwas vorspringende Deckplatte bekrönt, welche mit einem geschmackvollen Mäander, gleichsam einem um den ganzen Tempel geschlungenen Bande, verziert ist und von welcher ebenfalls charakteristisch hemalte Tropfenplättchen (*regulae* 'Lineale') als Andeutung der Triglyphen darüber herabhängen (Taf. VI, 3). Denn auf der Deckplatte steht der ganze Triglyphenfries (τὸ τρίγλυφον), der eigenthümlichste Theil der dorischen Bauart. Ueber jeder Säule und über der Mitte jedes Intercolumnium steht die Triglyphe (ἡ τρίγλυφος), dem Epistyl an Höhe gleich, kein Balkenkopf, sondern ein viereckiger Pfeiler, bestimmt die Decke zu tragen; daher die gleiche Charakterisierung wie bei der Säule durch die Kanäle, welche jedoch der eckigen Grundform der Stütze entsprechend nicht rund sondern prismatisch vertieft sind. Diese Kanäle waren tiefblau gefärbt (Taf. VII, 11). Gegenüber dem vorpersischen Tempel ist die Triglyphe um ebenso viel niedriger geworden, wie das Epistyl höher, und hat überdies an Breite (0.84 M.=2.77') gewonnen (Taf. VI, 4); so stimmt dies

weitläufiger gestellt: nach Abzug der Intercolumnien an den Ecken ist die durchschnittliche Intercolumnienweite im Osten 2.505 M. (8.2196'), im Westen 2.503 M. (8.212'), im Norden 2.501 M. (8.2015'). Ebenso irrthümlich lässt Krell das Gebäude fast drittehalbmal so lang wie breit sein.

[45]) Ostseite: Taf. I, 2. Westseite: zu Taf. VII, 7. Langseiten: Taf. II, 22. Zwischen den Schilden der Ostseite sind mehrere Reihen unregelmässiger tiefer Löcher angebracht, in welchen die Buchstaben der Inschriften befestigt waren. Penrose S. 13 Anm. [2] bemerkt über die Schilde am östlichen Epistyl: *they were certainly attached to the Temple with greater rudeness and irregularity than is likely to have been used by the original builders of the Parthenon. It is probable that two of these shields, between the 3d and 4th columns* (von Norden; nach Taf. 7 unter Met. X. XI), *were removed at an early period, when the temple was still an object of veneration; for although their traces are as apparent as those of the others, the mortices have been neatly filled up with marble plugs.* Vgl. Anm. 145. Die gewöhnliche Ansicht sieht darin Schilde aus der Perserbeute, ohne Zeugnis und ohne Wahrscheinlichkeit.

Banglied in seinen Verhältnissen besser mit den Säulen überein. — In die Triglyphen sind die Reliefplatten eingefalzt (Taf. II, 22), welche die in den ältesten Tempeln hier vorhandenen und von den Triglyphen als Pfosten umgebenen Fenster (*metopae*, μετόπια 'Zwischenöffnungen') schlossen. Sie boten der Skulptur den ersten Platz dar: hohe Reliefs, wie sie die kräftige Umgebung erheischt, lösten sich von dem wahrscheinlich roth gefärbten Grunde ab, nach oben durch den vorspringenden Plattenrand (sog. Kapitell) eingerahmt. Als der Bau bis zum Triglyphon fortgeschritten war, scheinen die Skulpturen der Metopen bereits vollendet gewesen zu sein; so erklärt es sich dass grade sie die meisten Spuren von Unvollkommenheit und noch nicht überwundenem Archaismus aufweisen[46]. Hinter den Metopen ist der Fries nicht massiv, sondern nur so weit mit unregelmässig behauenen Blöcken ausgefüllt, wie es zu fester Verklammerung aller einzelnen Bautheile erforderlich war — eine weise Materialersparnis, welche dem Epistyl eine unnöthige Last abnahm. Es genügte völlig, diesen hohlen Raum gegen das Innere des Säulenganges hin durch einen fortlaufenden Balken zu verkleiden, auf welchem die Deckbalken oder Deckplatten des Säulenumganges lagerten (Taf. VI, 1); am oberen Rande dieses Balkens läuft ein reicher gemalter Mäander hin, oben und unten von farbigen Kymatien umsäumt (vgl. Taf. II, 17). Endlich wird der oberste Rand des ganzen Triglyphon durch eine dem strengen dorischen Stil fremde, dem ionischen entlehnte Perlenschnur (ἀστράγαλος) auf das Zierlichste mit dem folgenden Baugliede verknüpft (Taf. VIII, 11).

13 Dies ist das Kranzgesims (γεῖσον, *corona*), der äusserste Rand der flachen inneren Decke wie des schrägen äusseren Daches, welcher mit seinem weiten Vorsprung die darunter liegenden Bautheile, nicht am wenigsten die Skulpturen, schützen und das Regenwasser über den ganzen Tempel hinaus schleudern soll. Die Hauptmasse der 0.59 M. (1.95′) hohen Gesimsblöcke ruht auf dem Triglyphon (Taf. II, 22. VI, 1. VII, 7), der vorspringende Theil aber ist der Erleichterung wegen unterschnitten, so dass über jeder Triglyphe und Metope eine viereckige Platte (*via*) stehen geblieben ist, die durch ihre Neigung auf die Schräge des darüber liegenden Daches hinweist. Abgesehen von einem Mäander, der unmittelbar über dem Triglyphon hinläuft, von neuem den ganzen Tempel umschlingend, ist die untere Hälfte des Geison roth gefärbt, die Hängeplatten dagegen blau; die flachen 'Tropfen' (*guttae*), welche zu weiterer Symbolisierung des Freischwebens von den letzteren herabhängen, lassen sich in ihrer Farbe — golden? — nicht mehr erkennen (Taf. VII, 11). In ihrem oberen glatten Theil zeigt die Stirnseite des Geison keine Bemalung, wohl aber ist sie nach oben durch den leisen Blattüberfall des sog. dorischen Kymation mit blauer und rother Färbung abgeschlossen (Taf. VII, 10): dies weist auf den Druck der Giebel und des Daches hin.

14 Bezeichnet der obere Theil des Geison den äusseren Rand der flachen Innendecke (ὀροφή), so legt sich darüber das schräge Ziegeldach (ὄροφος, κέραμος); die

---

[46]) S. Abschn. III, Einl. zu den Metopen, besonders den Südmetopen. Die Breite der Metopen ist nicht ganz gleich und schwankt z. B. an der Ostseite zwischen 1.24 M. (4.05′) und 1.33 M. (4.38′): Penrose S. 16. Dies scheint seinen Grund in nachträglichen Correcturen wegen ungleicher Intercolumnienweite und ungleicher Länge der einzelnen Epistylblöcke zu haben. So muste bei der schmalsten der östlichen Metopen, XI, so viel abgeschnitten werden, dass das Relief links mit der Triglyphe collidierte, daher hier an der letzteren ein Streifen herausgeschnitten werden muste (Penrose Taf. 7).

Steigung beträgt 6 : 25, also $13^1/_2$ Grad[47]). Die grossen Hauptbalken werden an den Frontseiten als obere Einrahmung der Giebelfelder sichtbar (Taf. VII, 7) und führen ebenfalls den Namen Geisa. Diese schrägen Geisa sind aber bedeutend niedriger (0.36 M. = 1.17′), oben mit einem lesbischen Kymation herzförmiger Blätter umsäumt (Taf. VII, 9. 10). Sie tragen die 0.47 M. (1.43′) hohen aufgestutzten Rinnen (σιμαί, ἐπαιετίδες), welche das Regenwasser verhindern über die Giebelseite des Tempels herüberzuschlagen und mit einem reichen Anthemienkranze bemalt sind, wie er bei solchen unbelasteten Bautheilen beliebt ist (Taf. VII, 9). Auf der Höhe des Giebels schob dem entsprechend ein mächtiges Anthemion auf eigner Basis als Firstschmuck (ἀκρωτήριον) empor (Taf. II, 10), während an den Ecken, ebenfalls auf besonderen Basen die das Widerlager gegen den Druck der schrägen Geisonblöcke verstärkten (Taf. II, 21), goldene Oelkrüge standen (zu Taf. I, 2). Das ganze schräge Gebälk ruht auf einer festen Quadermauer, welche vorn mit den grossen, einst roth gefärbten Platten des Tympanon, der Rückwand des flachen Giebeldreiecks (ἀετός), verkleidet ist (Taf. VI, 1. VII, 7); letztere sind hier nicht als blosser Vorhang sondern als feste Wand bezeichnet, indem an ihrem oberen Rande wiederum ein Kymation hinläuft, das stehende Symbol eines Widerstreits zwischen tragenden und lastenden Baugliedern (Taf. VI, 1). Das so eingerahmte Giebelfeld bot bei einer Länge von 28.35 M., einer Höhe von 3.46 M., beides im Lichten, und bei einer Tiefe von 0.91 M. einen trefflich geeigneten Platz für die Aufstellung der Statuengruppen[48]), welche, als dieser Theil des Gebäudes errichtet ward, bereits fertig oder wenigstens im Einzelnen festgestellt gewesen sein müssen, weil damals die Eisenbarren, die zur Unterstützung der schwersten Statuen dienen sollten, an ihrem Platze unter dem Tympanon befestigt wurden (Taf. VI, 7. VII, 8). — Das Dach selbst, welches auf einem theils hölzernen, theils wie es scheint steinernen Gerüste ruhte (zu Taf. II, 3), war aus nur 0.03 M. (0.1′) dicken Ziegeln (κέραμοι στεγαστῆρες, κεραμίδες) von äusserst transparentem parischem Marmor gebildet (Taf. II, 21). Die Fugen der flachen Regenziegel (σωλῆνες) wurden von dachartigen Deckziegeln (καλυπτῆρες) beschützt, welche sich mit ihrem unteren Ende gegen kleine Widerlager stemmten; der obere Firstrand des Daches war in gleicher Weise bedeckt. Das Wasser ward aber nicht am unteren Dachrande durch eine Rinne aufgefangen — bei der gewaltigen Fläche des Daches hätte eine Sima, wenn sie wirksam sein sollte, sehr gross und daher plump sein müssen — sondern es strömte zwischen zierlichen Stirnziegeln (ἡγεμόνες, vgl. Taf. II, 8), zum Theil durch diese in seiner Gewalt gebrochen, über den Stufenbau hinab. Nur an den beiden Enden der Langseiten sind undurchbohrte Löwenköpfe mit aufgesperrtem Rachen (χολέδραι) angebracht (Taf. II, 9), die üblichen Wasserspeier, welche hier lediglich als symbolischer Schmuck zu betrachten, aber von vortrefflicher Wirkung für die Frontansicht des Giebels sind (Taf. VII, 7).

So ist der äussere architektonische Aufbau des Tempels beschaffen, nach Sempers schönem Ausdrucke wie ein prachtvoller Baldachin über das eigentliche Tempelhaus gestellt[49]). Die Verhältnisse der einzelnen Bauglieder in Zahlen zu formulieren 15

[47]) Penrose S. 15. Genauer 13° 29′ 44″. Die Steigung ist ein wenig grösser als üblich (13°), vielleicht mit Rücksicht auf die ungewöhnlich grossen Dimensionen des Giebels.

[48]) Abschn. III, Einl. zu Taf. VI—VIII.

[49]) Semper, der Stil II, 408 f., dessen Auffassung des Peripteros als ursprünglichen Typus des dorischen Tempels ich freilich für ganz verfehlt halte.

ist öfter versucht worden, z. B. von Penrose, doch sind die gefundenen Proportionen meistens so compliciert und bei den verschiedenen verglichenen Bautheilen so verschiedenartig, dass es schwer fällt darin eine Absicht zu erkennen. Vielleicht beruht der fesselnde Eindruck der allgemeinen Proportionen des Gebändes eben darauf, dass keine commensurabeln Zahlen dabei zu Grunde liegen[50], und damit würde diese Erscheinung in die gleiche Reihe mit einer ganzen Anzahl weiterer Beobachtungen treten. Die Intercolumnien zeigen unter einander nicht unerhebliche Unterschiede der Weite[51], die Höhen der Säulen, die Breiten der Kapitellplinthen, der Triglyphen und Metopen sind ebenfalls ungleich[52]. Das ist keine Unvollkommenheit der Technik, da diese sonst eine beispiellose Vollendung zeigt, wie sie nur bei dem feinkörnigen pentelischen Marmor erreichbar war. Es ist ein Wunder für Architekten wie Laien, zu sehen wie sämmtliche Fugen des Baues, wo nicht besondere äussere Störungen eingewirkt haben, noch heutzutage so eng schliessen, dass es bisweilen selbst dem Auge schwer wird sie zu verfolgen. Die Blöcke des Stylobats und der Mauern, die Trommeln der Säulen sind dermassen genau an einander geschliffen, dass gewaltsam abgesprengte Stücke benachbarter Blöcke noch fest an einander haften, bloss durch die Cohäsion des feinen glatten Materials in Folge genauer Bearbeitung und langdauernden Druckes[53]! Dies ist um so bewunderungswürdiger, als es an besonderen Feinheiten und Schwierigkeiten der Construction nicht fehlte. Alle Fugen der Säulentrommeln z. B. stehen rechtwinkelig zur Säulenachse, also wegen der leisen Neigung der Säulen nach innen (um $^1/_{250}$ der Höhe) nicht genau horizontal, wodurch auch die äussere Bearbeitung der Säulen nicht nach allen Seiten gleichmässig wird: die Ecksäulen haben vollends eine abweichende, diagonale Neigung. Hierzu kommt dass der Säulenumriss auch noch die Entasis zu beobachten hat und genau beobachtet, 17 Millimeter auf eine Länge von fast $10^1/_2$ Meter! Dieser Anspannung des Säulenumrisses entspricht weiter die vielbesprochene und vielbestrittene Anspannung oder Curvatur der gesammten Horizontallinien des Baues[54]. Sie war schon

[50]) Burnouf *rev. des deux mondes* XX (1847), 848 f. nach Paccards Messungen. Vgl. den Anonymus in Försters Bauz. 1851, 116 ff.

[51]) Vgl. Anm. 44. Das zweite, dritte und vierte Intercolumnium der Nordseite z. B. sind 2.47, 2.49, 2.51 M. (8.113, 8.170, 8.219') weit (Penrose S. 16 Anm.)

[52]) S. zu Taf. II, 11.

[53]) Stuart *antiq.* II *ch.* 2 am Schluss der Einl. Klenze aphorist. Bem. S. 367 ff. Penrose S. 22 ff. Ebenso wie bei den Säulentrommeln (Taf. II, 11[a]) sind an den Ober- und Unterflächen aller Blöcke nur die äusseren Ränder geglättet, der da von eingeschlossene Raum dagegen ist ein wenig vertieft und



nur mit dem Spitzhammer bearbeitet; dadurch war ein festes Auflager am meisten gesichert. An den verticalen Seiten findet sich jener Rand nur vorn, da es hier bloss auf den festen Schluss der Stossfuge ankommt: 

[54]) Die Curvatur der Horizontalen ist, nachdem Cockerell um 1810 die bis dahin übersehene Entasis der Säulen bemerkt hatte (*adiectio in mediis columnis* Vitr. 3, 3, 13), 1837 von dem englischen Architekten Pennethorne nach Hinwegräumen vielen Schuttes entdeckt und später in einer als Manuscript gedruckten Brochure entwickelt worden (vgl. Leake *topogr.* [2] S. 574). Die erste genauere öffentliche Mittheilung gab Hoffer in Försters Bauzeitung 1838, 249 f. 371 ff.; sodann Schaubert preuss. Staatsz. 1842 No. 355 (mir nicht zugänglich). Kunstbl. 1843, 52. Am genauesten untersucht sind die Curven von Penrose S. 19 ff. 26 ff. 77 ff. Taf. 10—13. Nachdem mancherlei Zweifel laut geworden, versuchte Bötticher die ganze Erscheinung auf eine nachträgliche Senkung des pläischen Stereobates zurückzuführen, mit Ausnahme einer leisen Neigung des äusseren Säulenumganges, welche er wie Ferguson als Entwässerungsmittel betrachtet (Unters. S. 86—141). Diese Ansicht ist von Ziller in Erbkams Bauz. 1865, 35 ff. (vgl. W. Vischer im neuen schweiz. Mus. V, 97 ff.) vollständig widerlegt worden. Die vielberufene Vitruvstelle lautet (3, 4, 5): *stylobatam ita oportet exaequari uti habeat per medium adiectionem* — der gleiche Ausdruck wie für die Entasis — *per scamillos impares; si enim ad libellam dirigetur, alueolatus oculo uidebitur.* Dass die einzelnen Bestimmungen dieser Stelle des römischen Praktikers sich auf den

im pisistratischen Unterbau vorgesehen (s. o. S. 5), und tritt nur um die Hälfte gesteigert in der Curve des Stylobats, des 'Säulenstandes', auf, indem die Erhebung in der Mitte sich zur Länge verhält, an den Frontseiten wie 1 : 1000, an den Langseiten wie 2 : 3000; im Epistyl und den drüber liegenden Baugliedern ist die Curve wieder etwas geringer[55]. Diese Curven sind nicht durchweg vollkommen regelmässig, aber doch regelmässig genug, um den Gedanken an Zufall auszuschliessen, ihnen allen ist es eigen dass sie an den Enden kräftiger anheben und dann bald in eine langgezogene, sehr flache Krümmung auslaufen[56]. Umgekehrt werden die schrägen Geisa des Giebels gegen das Ende hin flacher und bringen dadurch eine beruhigende Wirkung hervor[57]. Es bedarf keiner Erinnerung, dass diese leichten Abweichungen von der starren mathematischen Linie für das untersuchenden Auge kaum oder gar nicht nachweisbar sind, aber der Empfindung werden sie vernehmlich, wie jeder unbefangene Augenzeuge bestätigen wird, und rufen im Verein mit den übrigen Incongruenzen jenen Eindruck von Lebendigkeit hervor, welcher die griechischen Bauten von unserer modernen, nur nach dem Lineal und Massstab arbeitenden Architektur so wunderbar unterscheidet. Abgelauscht ist das Geheimnis der Natur, welche keine streng mathematische Linie kennt, selbst die Linie des fernen Meeres erscheint ja leise gekrümmt, ein Vorbild der Curven am Tempel[58]. Ja vielleicht wirkte bei den Abweichungen von der graden Linie noch etwas anderes mit. Keinem Besucher der Akropolis ist die Wirkung fremd, welche die nicht parallele Stellung ihrer Bauwerke hervorbringt; nicht bloss die Linien gewinnen dadurch, sondern mehr noch werden die mannigfaltigen Effecte der Beleuchtung gesteigert[59]. Nun ist am Parthenon kaum eine einzige senkrechte Fläche. die Cellamauer lehnt zurück, und ebenso Epistyl und Triglyphon, letztere aber an den Ecken weniger als in der Mitte, während das Geison und die Stirnziegel sich vorwärts neigen. Das ganze Gebälk ist überdies ein wenig concav oder eingezogen, so dass die Stirnseite in der Mitte der ganzen Länge etwas zurücktritt, und zwar am unteren Rande des Epistyls weniger als am Geison[60]. So unmöglich es ist dergleichen leichte Krümmungen verticaler Flächen in den Linien wahrzunehmen, so sicher werden sie sich in den feinen Verschiedenheiten der Lichtbrechung geltend machen[61].

Parthenon nicht anwenden lassen, hat Bötticher richtig gezeigt. die Analogie der berührten Erscheinungen ist aber damit nicht beseitigt. Dasselbe gilt von 3, 5, 8 *capitulis perfectis deinde columnarum non ad libellam sed ad aequalem modulum conlocatis, ut quae adiectio in stylobatis facta fuerit, in superioribus membris respondeat* [*symmetria epistyliorum*], wo mir die Verwerfung der beiden letzten Worte in den neueren Ausgaben nicht ganz sicher scheint. — Uebrigens mag an die analoge Natur des Palmenholzes erinnert werden, bei einem von oben wirkenden Druck sich diesem entgegenzukrümmen (Bötticher Baumkultus S. 414).

[55]) Stylobat, Frontseite: 0.07 M. (0.228′), gleich der Neigung der Säulen, Langseite 0.11 M. (0.355′); Epistyl, Ostseite: 0.05 M. (0.171′), Langseite nach Berechnung: 0.09 M. (0.307′). Penrose S. 26.

[56]) Penrose S. 52. Vgl. damit den Umriss des Echinos.

[57]) Hoffer in Forsters Bauz. 1838, 388. Als Launitz in den dreissiger Jahren eine Giebelgruppe für die Akademie im Haag zu fertigen hatte, ward er von selbst auf die Nothwendigkeit einer solchen Curve für den Eindruck aufmerksam und empfahl sie den Baumeistern; ob dies ausgeführt worden ist, weiss ich nicht.

[58]) Burnouf *rev. des deux mondes* XX, 842. Penrose S. 79. Krell dor. Styl S. 9 zweifelt an der Schönheit der Wirkung der Curven; der Augenschein wird ihn eines besseren belehren.

[59]) Penrose S. 4.

[60]) Hoffer in Forsters Bauz. 1838, 387. das Geison steht in der Mitte der Ostseite 0.068 M. weiter zurück als an den Ecken. Auch Pennethorne (bei Leake *topogr.*[2] S. 573) hat dies bemerkt Penrose S. 19, welcher die Concavität am östlichen Epistyl 0.03 M. (0.1′). am Geison ungefähr doppelt so gross fand, hält diese Curve für zufällig. Im Uebrigen s. ebda S. 36.

[61]) Penrose S. 37.

16 Nicht minder wesentlich für den Eindruck des Tempels ist die Mitwirkung der Farbe. Auch hier war die umgebende Natur die Lehrerin der Kunst: niemals bunt, ist sie in Griechenland überall mit Farbe gesättigt und duldet keine weissen Flecken, wie sie die fleissig aufgetragene Tünche der modernen Bewohner ihr aufzwingt. Bei der Einzelbetrachtung wurden bereits diejenigen Theile des Baues bezeichnet, bei denen Färbung sicher nachweislich oder mit grösster Wahrscheinlichkeit vorauszusetzen ist. Unentschieden aber muss es nach den bisher vorliegenden Untersuchungen bleiben, ob auch die ganzen Säulen, die Epistylbalken, die Cellawand gefärbt waren, wie dies für stucküberzogene Tempel die Regel war; ferner ob ein farbiger Ueberzug, wenn vorhanden, den Marmor gänzlich verdeckte oder ob er durchsichtig genug war um das leuchtende Korn des Steines noch unter der Farbendecke zur Geltung zu bringen. Sollten aber die Säulen auch nicht gefärbt gewesen sein, so sorgte doch die Natur selbst dafür, dass das blendende Weiss des frischen Bruches bald verschwand: der goldige Ueberzug an den Sonnenseiten und der graue an der Nordseite entstehen von selber durch mikroskopische Moose und Oxydation, und geben dem ganzen Bau seinen schönen warmen Ton[62]. —

17 Von dem Stylobat hebt sich inmitten des Säulenkranzes das eigentliche Tempelhaus auf doppelter Stufe um 0.70 M. (2.29′) empor. Es bildet für sich einen sog. νεὼς ἀμφιπρόστυλος, 21.76 M. (71.33′) breit und 59.09 M. (193.73′) lang, indem sechs Säulen an jeder Front angeordnet sind. Zwischen den Ecksäulen ziehen sich die Langwände ununterbrochen hin, an jedem Ende in eine Ante (παραστάς) auslaufend. Die 1.17 M. (3.83′) dicken Wände sind abwechselnd aus einer Schicht von zwei neben einander gelegten Läufern und einer Binderschicht aufgeführt: die unterste Schicht hat ungefähr doppelte Höhe wie die siebzehn folgenden (vgl. Taf. II, 4), mit denen die Höhe der Säulen (10.08 M. = 33.08′) erreicht ist. Nun zieht sich über alle vier Seiten des gesammten Baues ein fortlaufendes Epistylion hin, oben durch einen schmalen Plinthos abgeschlossen, von welchem Regulae mit Tropfen herabhängen, ganz als sollte ein Triglyphon folgen. Statt dessen aber ruht auf dem Plinthos der fortlaufende Reliefries (ζωφόρος) in einem ununterbrochenen Zusammenhang von fast 160 Metern. Diese Zusammensetzung des Wandabschlusses ist neu. Im Poseidontempel von Pästum war das Triglyphon auch um die Cellawand herumgeführt: es war also der vollständige Antentempel in den Säulenbaldachin hineinge-

[62]) Paccard erblickte auf den Säulen gelben Ocker (Burnouf *rev. des deux mondes* XX, 847). Penrose, der übrigens auf die Polychromie nur nebenbei sein Augenmerk richtete, sagt S. 55: *How far the plain surfaces of the corona, architrave, and columns, were painted in flat colour, must probably remain a matter of conjecture; there seems however some slight ground of evidence that a peculiar yellow tinge upon some parts of the columns, especially of the west front, is not simply the yellow, said to result from the oxidization of iron contained in the Pentelic marble, but has been applied externally as a tint, though perhaps so delicately as merely to reduce the high light of the marble when new, without obscuring altogether its crystalline lustre. — The architrave, corona, and perhaps the sculpture, may have been treated in a similar way.* Hettner (allg. Monatsschr. 1852, 930) leugnet auf Grund chemischer Analysen des Prof. Landerer Färbung von Säulen und Cellawand, während Semper (zuletzt *mus. of class. ant.* I, 228 ff.) alles bemalt sein lässt, die Wände dunkel, die vorderen Bauglieder hell. Die Beobachtungen Herrmanns s. in Försters Bauz. 1836, 85 f. Donaldsons Nachweis vollständiger Bemalung aller Marmortempel in Athen (1830) in den *Transactions R. Inst. Archit.* I, 85 f. ist mir unzugänglich. Paccards Untersuchungen sind leider nicht veröffentlicht, aber auf sie vornehmlich geht Hittorffs Restauration zurück (*archit. polychr.* Taf. 8, 1), wo Geison, Epistyl und Säulen einschliesslich der Kapitelle lediglich einen warmen gelblichen Ton haben; vgl. auch Rouchaud *Phidias* S. 96 f. — Wie schön der mit der Zeit von selber entstehende röthlich gelbe Ton des pentelischen Marmors werden kann, zeigt am besten die Westwand des nördlichen Propylaeenflügels; reiner golden ist die Färbung in den parischen Brüchen des Lychnites.

setzt. Aehnlich scheint es in Olympia gewesen zu sein. Im vollen Gegensatz zu dieser streng dorischen Anordnung weist das 'Theseion', während die Langseiten des Neos nicht einmal ein Epistyl haben, über den Fronten ein Epistyl mit zusammenhängendem Reliefstreifen drüber auf, dergestalt dass die Regulae fehlen und das Epistyl mit einem Kymation abschliesst. Hier ist also mit dem ionischen Fries zugleich die ionische Gebälkanordnung im Wesentlichen adoptiert. Abgesehen vom Reliefschmuck wiederholt sich dies in Sunion. Ein Mittelweg ist am Atheuatempel in Aegina und am rhamnusischen Nemesistempel eingeschlagen, indem das ganze dorische Epistyl mit Plinthos und Regulae beibehalten ward, darüber aber ein völlig leerer Balken hinlief. Dieser letzteren Lösung folgt nun auch der Parthenon, aber er benutzt den oberen Streifen zu jener Wunderpracht der grössten Reliefcomposition, welche die griechische Kunst — auch das Maussolleion nicht ausgenommen — hervorgebracht hat. Wie der attische Ionismus die allzu grosse Selbständigkeit der einzelnen Bautheile aufzuheben und sie durch geeignetes Herbeiziehen dorischer Auffassungsweise zu einem festeren Organismus zusammenzuschliessen verstanden hat — man denke an den Mischdialekt der Tragödie —, so zeigt sich das gleiche Vermittelungstalent der Attiker beim dorischen Stil darin, dass seiner allzu starren Consequenz und enthaltsamen Schmucklosigkeit etwas von attischer Grazie und Feinheit (χάρις καὶ λεπτότης) geliehen wird, indem manche dort unüblichen Verbindungsglieder und Zierlichkeiten nicht verschmäht werden. So auch hier. Die Regulae sind jetzt freilich ganz bedeutungslos geworden und erinnern nur noch an die verlassene dorische Weise; und es ist dies streng theoretisch genommen, wohl der wenigst gelungene Punkt in der ganzen Architektur des Parthenon. Aber welcher Rigorist möchte den Cellafries gegen ein neues Triglyphon umtauschen? Und namentlich an den Langseiten wirken die Regulae recht belebend. — Ueber dem Fries läuft (Taf. II, 17) ein lesbisches Kymation aus weissen und rothen Blättern auf blauem Grunde hin, darüber eine reiche Mäandertänie, deren Muster noch heute sehr deutlich sichtbar ist, darüber endlich ein dorisches blau-rothes Kymation. Diese farbigen Glieder entsprechen genau dem in gleicher Höhe über den Aussensäulen sich hinziehenden Balken (Taf. VI, 1), und hier wie dort liegt darüber ein weiterer Balken mit einem Kymation als oberem Abschluss. Diese oberen Balken (δοκοί), welche sich so längs der ganzen nördlichen und südlichen Halle beiderseits hinziehen, dienen als Auflager der durch keine Querbalken unterbrochenen Deckplatten (καλύμματα), die eine doppelte Reihe reich bemalter Cassetten (καλυμμάτια) enthalten (Taf. II, 18. 19). Im Osten und Westen dagegen reichen jene Balken im Verein mit einigen Parallelbalken, im Ganzen sieben, quer über die Halle, ohne weder mit den äusseren noch mit den inneren Säulen zu correspondieren, und tragen sechs Deckenfelder zu je sechs nur wenig kleineren Cassetten (Taf. II, 18). Diese ganze Cassettendecke der Säulenhalle ist als die äussere Fortsetzung der Decke im Inneren des eigentlichen Tempelhauses zu betrachten.

18 Die östliche und die westliche Vorhalle des Tempelhauses sind völlig gleich eingerichtet, abgesehen von kleinen Massverschiedenheiten[63]; denn während die Säulen in der Westhalle ungefähr 0,07 M. dicker sind als in der Osthalle, so ist die Tiefe des übrigen Raums in letzterer um etwa doppelt so viel bedeutender. Die

[63]) Für das Folgende vgl. zu Taf. II, 12. 13.

Hallen öffnen sich nach vorn in fünf Intercolumnien, seitwärts in je einem, welches zwischen der Ecksäule und dem bis zu 1.51 M. (5.03′) verstärkten Antenvorsprung der Langwand gelegen ist. Die Ante hat ein mit doppeltem Kymation und Astragal reicher als gewöhnlich verziertes Kapitell (Taf. II, 16)[64]. Die Verbindung des Antenvorsprungs mit einer die ganze Fronte einnehmenden Säulenstellung anstatt der gewöhnlichen, seitwärts von Antenwänden ganz geschlossenen Halle ist nicht eben üblich — sie kehrt bei den Propyläen, sodann bei dem sog. Demetertempel von Pästum, beim ionischen Tempel am Ilissos und bei dem sog. Tempel des Empedokles in Selinus wieder — und hatte wohl den Zweck, bei der sehr geringen Tiefe der Hallen diesen Theil des Tempels dennoch möglichst licht und leicht erscheinen zu lassen[65]. Sämmtliche sieben Intercolumnien jeder der beiden Vorhallen waren mit eisernem Gitterwerk, das auf niedrigen Marmorschwellen ruhte, bis an die Kapitelle hinauf verwahrt, und selbst an den letzteren scheinen noch weitere Vorkehrungen zum Schutz vor Einbruch angebracht gewesen zu sein. Der so geschützte Raum, zu dem der einzige Zugang durch eine Gitterthür des mittleren Intercolumnium führte, hatte einen um 0.066 M. gesenkten Fussboden, so dass die Säulen ringsum auf einem fortlaufenden niedrigen Sockel oder Stylobat standen. Der östliche Raum, der Proneos (πρόνεως, προνήιον), war zur Aufnahme kostbarer Weihgeschenke und Geräthe, fast ausschliesslich silberner, bestimmt und ward dazu auch bis zum Ende des peloponnesischen Krieges verwandt; daher die starke Vergitterung. Die westliche Vorhalle (παραστὰς τῶν ταμιῶν? s. Anh. I. 3, *C*) diente aller Wahrscheinlichkeit nach als Amtslokal der Schatzmeister (ταμιεῖον), wie ja auch sonst dergleichen Geschäfte in Stoen und ähnlichen Räumen vorgenommen zu werden pflegten[66]. An der Innenseite der Säulen, etwa in halber Höhe, waren eiserne Haken oder dergleichen angebracht[67], vielleicht zur Befestigung von Teppichen, die gegen Sonne Regen und Wind schützen sollten.

19 Vom Proneos aus führte über eine 0.30 M. (11½″ preuss.) hohe Schwelle eine etwa 10 M. hohe Doppelthür in den Neos (Taf. I, 3, n). Verkleidungen der Thürpfosten (*antepagmenta*) engten die gewaltige Weite des Eingangs von 4.92 M. (15′ 8″ pr.) ein und bildeten die Stützen für ein Epistyl als Oberschwelle der eigentlichen Thür und als unteren Rand eines grossen Gitterfensters (θυρίς, *lumen*). Die Pfostenverkleidung war jedesfalls im Innern, aber wohl auch nach aussen mit Zier-

[64]) Die Ante ist an ihrer Stirnseite oben um 0.09 M. vorgeneigt (Ziller in Erbkams Zeitschr. 1865, 47 ff., vgl. Penrose S. 37). Dies hat wohl darin seinen Grund, dass neben der verjüngten Säule ein lothrechter Pfeiler leicht hintenübergelehnt erscheinen würde. Anders Beulé *acrop.* II, 25.

[65]) Krell dor. Stil S. 98 fügt hinzu, vier Säulen würden von den Anten nicht mehr dominierend eingerahmt worden sein. Stuart II Kap. 1 zu Taf. 2 bezieht auf diese Anordnung Vitr. *4*, 8, 4 *item generibus aliis constituuntur aedes ex isdem symmetriis ordinatae et alio genere dispositiones habentes, uti est Castoris in circo Flaminio et inter duos lucos Veiovis, item argutius Nemori Dianae, columnis adiectis dextra ac sinistra ad umeros pronai. hoc autem genere primo factae sunt, uti est Castoris in circo, Athenis in arce et in Attica Sunio Palladis Minervae.* Dass indessen hier, wie die Herausgeber Stuarts annehmen, der Poliastempel gemeint sei, erweisen die folgenden Worte: *earum non aliae sed eaedem sunt proportiones; cellae enim longitudinibus duplices sunt ad latitudines, uti reliquae, set is omnia* (so Rose, ähnlich Marini: *reliqua extema* die Hdsn) *quae solent esse in frontibus ad latera sunt translata.* Damit ist die nördliche Prostasis, vielleicht auch die Korenhalle des Erechtheion bezeichnet.

[66]) Böckh Staatsh. 1², 577 war auf dem Wege hierzu, hat sich aber die Räumlichkeiten nicht genügend klar vorgestellt. Das Richtige sprach Bötticher aus Tekt. II, *4*, 109 f. Erbkams Zeitschr. 1852, 508 ff. Lessing griech. Reisen S. 160 f. 172. — Von Farbung der Wände ist nichts mehr bemerkbar s. Bötticher Unters. S. 112.

[67]) Bötticher Unters. S. 117: 6.12 M. (19½′ preuss.) über dem Stylobat, die Löcher sind 0.21 M. (8″) tief.

raten überdeckt, die beiden hölzernen oder bronzenen Thürflügel selbst trugen vergoldete Buckel auf den Rahmen und Unheil abwehrende Symbole — Gorgoneion, Widder- und Löwenkopf — in den auch sonst reichgeschmückten Füllungen Anh. I, 3, *C*. Die ungefähr 1.88 M. (6′ pr.) breiten Flügel schlugen beim Oeffnen nach innen an die sehr breiten Wandstirnen an, worauf noch eine grosse innere zweiflügelige Gitterthür, deren Rollgeleise sich tief in den Marmorfussboden eingegraben haben, den Eintritt in den mit Kostbarkeiten überfüllten inneren Raum hemmte (vgl. Taf. II, 1. 4). Ganz die gleiche Vorrichtung kehrte bei der Thür des Tamieion wieder.

Der grosse östliche Saal, in welchen man aus dem Proneos tritt, ist im Lichten 19.22 M. (63.01′ engl.) breit und 29.92 M. (98.095′) lang. Rechnet man zu der Länge 0.95 M. (3.127′) als Dicke der westlichen Scheidewand hinzu, so erhält man 30.87 M. (101.222′), d. h. fast genau 100 attische Fuss. Daher hiess der Raum die 'hundertfüssige Cella' (ὁ νεὼς ὁ ἑκατόμπεδος), und von hier ist der Name auf den ganzen Tempel übertragen worden[68]. Die Cella ist dreischiffig. Das Mittelschiff, 9.83 M. (32.233′) breit, ist in einer Länge von fast $25^1/_2$ M. um 0,035 M. ($1^1/_4$″ pr.) gesenkt, der so entstandene niedrige Rand dient, ähnlich wie im Proneos, an den beiden Seiten zur Charakterisierung des gemeinsamen Stylobats für die Säulenreihen, im Hintergrunde des Mittelschiffes dagegen zur deutlicheren Begrenzung der Bildnische (παραστάς), s. Taf. II, 2. 1. Von der Rückwand sprangen nämlich 4.35 M. (14.27′) weit Parastaden oder Antenwände vor und umfassten eine Nische von der Breite des Mittelschiffes; ihnen entsprechen an der östlichen Eingangswand flache Wandpfeiler, und zwischen beiden waren in regelmässigen Abständen je neun dorische Säulen angeordnet. Bei einem Durchmesser von 1.11 M. (zu Taf. II, 15) hatten sie nur sechzehn Kanäle, um hier im Innern keine zu starke Schattenwirkung hervorzubringen. Wegen der geringen Dimensionen müssen sie eine zweite Säulenstellung über sich gehabt haben, nach Analogie des grossen Tempels von Pästum gewis ebenfalls eine dorische, ohne dass sich im Uebrigen für die Einzelanordnung des Gebälkes in Taf. II, 4 einstehen liesse. Genau die gleiche Anordnung zweier Seitenhallen über einander kehrt in Olympia wieder, wo Pausanias (5, 10, 10) auch die Zugänglichkeit der oberen Gallerien (στοαὶ ὑπερῷοι) und die

20

[68]) Im Allgemeinen vgl. für das Folgende Abschn. III zu Taf. I, 3. Die Masse nach Penrose S. 9, der auch den Namen Hekatompedos richtig von dieser officiellen Bezeichnung der Cella (s. Anh. I, 2), nicht von der identischen Breite des äusseren Stylobates herleitet; ebenso Walz in Paulys Realencycl. V, 1189. Bötticher in Erbkams Zeitschr. 1853, 11 (der dann aber S. 12. Philol. XVII, 593 darin nur eine allgemeine Bezeichnung bedeutender Grösse erblickt). Ussing griech. Reisen S. 165. Schon Spon (Anh. III, 12 S. 144) bezog den Namen auf die Cellalänge. Auf diese Deutung weist auch die Angabe bei Hes. Ἑκατόμπεδος, vgl. den Exkurs zu Taf. II. Ganz thöricht ist der Erklärungsversuch bei Bekker An. p. 247, 21 (= Et. M.) Ἑκατόμπεδον· νεώς ἐστι τῆς Ἀθηνᾶς ποδῶν ἑκατὸν ἐκ πάσης πλευρᾶς· διὰ τοῦτο γὰρ καὶ ὠνομάσθη. καλοῦσι γὰρ αὐτόν τινες Παρθενῶνα. Ueber die Namen des Tempels s. Bötticher Philol. XVII, 577 ff. Lykurg gebrauchte den Namen Hekatompedos s. Harp. (= Suid.) Ἑκατόμπεδον· Λυκοῦργος ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ ἀπολογισμὸς ὧν πεπολίτευται. ὁ Παρθενὼν ὑπό τινων Ἑκατόμπεδος ἐκαλεῖτο, διὰ κάλλος καὶ εὐρυθμίαν, οὐ διὰ μέγεθος, ὡς Μενεκλῆς ἢ Καλλίστρατος ἐν τῷ περὶ Ἀθηνῶν. Eine andere Glosse bei Suidas besagt ἑκατόμπεδος νεώς· ὁ Ἀθήνησι Παρθενών, wovon Bekker An. p. 283, 15 νεώς· ὁ Ἀθήνησι Παρθενών wohl nur eine Verstümmelung ist (vgl. jedoch Aristot. Thiergesch. *6*, 24 τὸν νεών). Plut. *de soll. anim.* 13 τὸν ἑκατόμπεδον νεών. Cato d. Ae. 5 τὸν Ἑκατόμπεδον. *de glor. Athen.* 8 τοὺς Ἑκατομπέδους. Schon etwas anderer Art ist, wenn richtig, Plut. Per. 13 τὸν ἑκατόμπεδον Παρθενῶνα. *de glor. Ath.* 7 Παρθενῶνες ἑκατόμπεδοι. Vgl. über den Namen Parthenon Anm. 77. Auf officielle Quellen geht wohl auch Philochoros Bezeichnung ὁ νεὼς ὁ μέγας zurück (Schol. Arist. Frl. 605; ebenso Paus. *1*, 37, 1), entsprechend dem Poliastempel als ὁ ἀρχαῖος νεώς.

von dort zum Dache emporführende Wendeltreppe (ἄνοδος σκολιά) erwähnt. Hiernach hat Bötticher die hölzernen Treppen an das Ende der im Ganzen 4.69 M. (15.37'), nach Abzug der Parastadenwände aber nur noch 3.46 M. (11.36') breiten Seitenschiffe und Gallerien, zwischen die Aussenmauern und die Seitenwände der grossen Nische verlegt, wie es in Tafel II. 2 angedeutet ist. Bedeckt war die ganze Cella ohne Frage mit einer reichbemalten flachen Cassettendecke, vermuthlich in gleicher Höhe mit sämmtlichen übrigen Decken des Tempels (etwa 13—14 M.), aber wegen der grossen Weite des Mittelschiffes natürlich von Holz. In dieser Decke befand sich eine Oeffnung (ὀπαῖον), welche einen Theil des Mittelschiffes zu einem hypäthralen Raume machte; wie gross aber diese Oeffnung war, an welcher Stelle der Decke sie sich befand, welche Einrichtung sie im Einzelnen hatte und welche Vorkehrungen zu ihrem Verschluss vorhanden waren — das alles lässt sich nicht mehr ermitteln[69]. Der bemalten Decke entsprach die rothe Färbung der Wand, von welcher noch schwache Reste erhalten sind[70]; erst auf einem solchen kräftig farbigen Hintergrunde konnte die chryselephantine Statue wirken[71]. Dass für diese die Nische bestimmt war, ist schon bemerkt worden: hier hatte sie einen ruhigen Hintergrund, eine nicht beengende aber fest einrahmende architektonische Umgebung, sie war dem Blicke des Eintretenden möglichst fern gerückt, so dass trotz der Kolossalität eine Totalwirkung erzielt ward, und überdies war die ungünstigste Seite, die Rückseite (Taf. XV, 2ª) der Betrachtung völlig entzogen[72]. Alle diese Vorzüge fehlen der auf dem Plane (Taf. I, 3) mit A bezeichneten Stelle, wo in einer Breite von 2.63 M. und einer Länge von 6.52 M. die Porosquadern des Unterbaues zu Tage treten; einst lag noch eine weitere Quaderlage darüber, und dann erst folgte die Marmorbekleidung, welche, wie die Lehre auf dem Fussboden beweist, ringsum so weit übergriff, dass die ganze Vorrichtung ungefähr 4 M. breit und 8 M. lang war[73]. Was dies für ein Bau gewesen sei, wird unten zur Erörterung kommen.

21 Nach vorhandenen Spuren war das Mittelschiff an zwei Stellen durch Querschranken (κιγκλίδες) durchschnitten, einmal unmittelbar im Osten der eben bespro-

---

[69]) Die oftmals, neuerdings namentlich von Ross Hellenika S. 1 ff. gegen K. F. Hermann (Hypäthraltempel des Alterth. Gött. 1844) bestrittene Existenz der Hypäthraltempel ist von Bötticher (Hypathralt. Potsd. 1847. Tekt. B. 4, 361 ff.) über allen Zweifel erhoben worden. Bei der nur seltenen Benutzung des Parthenon und bei der Jahreszeit der Panathenäen — im Hochsommer — war die Witterung am wenigsten ein stichhaltiger Grund gegen das Hypäthron; es war natürlich für gewöhnlich geschlossen (Bötticher bei Erbkam 1853, 141). Im Uebrigen vgl. zu Taf. II, 4. Die Vorliebe neuerer englischer Architekten für griechische Tempel mit schräger Cassettendecke, der doppelten Dachneigung entsprechend, oder gar mit gewölbter Decke — so selbst Cockerell in seiner Restitution des Tempels von Bassä — lasse ich absichtlich bei Seite.

[70]) Bötticher Unters. S. 170.

[71]) Ein goldener Becher mit Elfenbeinreliefs, welchen Launitz gefertigt hatte, — es ist schwer sich vorzustellen, wie harmonisch diese Verbindung wirkt! — kam erst auf einem Untersatz von Ebenholz (vgl. Paus. 5, 11. 10) oder auf einer rothen Decke zu voller Geltung.

[72]) Den Standpunkt des Bildes richtig erkannt zu haben ist ein grosses Verdienst Böttichers (Tekt. B. 4. 219 ff. Erbkams Zeitschr. 1853, 42. Philol. XVII, 581 ff. XVIII, 7 ff. Unters. S. 176 ff.). Nach arch. Anz. 1862, 323* nimmt er eine Befestigung der Statue an der Rückwand mittelst Metallstangen an. Dass sich auf dem Marmorboden der Nische keine Spur der Basis erhalten hat, erklärt sich daraus, dass in christlicher Zeit hier der vielbetretene Haupteingang war. Da aber an den Bauten der Burg alle verdeckten Theile, sofern sie überhaupt aus Stein bestanden, ebenso regelmässig aus Poros gemacht waren, wie die sichtbaren Theile sämmtlich aus Marmor bestehen, so lässt sich aus dem hier von jeher vorhandenen Marmorboden abnehmen, dass die Basis des Bildes nicht aus Quadern aufgemauert, sondern wie das Bild selbst aus Holz gezimmert und mit Goldplatten bekleidet war (ähnlich Bötticher Philol. XVIII, 21).

[73]) Böttichers genauerer Bericht steht noch aus, vgl. arch. Anz. 1862, 322*. Unters. S. 174. 176. Die Masse nach Schaubert bei Bötticher Tekt. B. 4, 409, vgl. Philol. XVIII, 409 ff.

chenen Vorrichtung, also etwas vor den siebenten Säulen, und ferner an den dritten Säulen vom Eingang her. Diese Schranken hatten Anschluss an entsprechende Vorrichtungen, welche längs den beiderseitigen Intercolumnien von der dritten Säule bis zu dem Wandvorsprung der Nische fortliefen (Taf. 1, 3). Somit war, an drei Seiten von den Stoen oder Seitenschiffen und von dem östlichsten Theile des Mittelschiffes umschlossen, eine zweigetheilte Einfriedigung geschaffen [74]. In der hinteren Abtheilung stand die Statue der Parthenos [75]. Da nun in den Schatzurkunden (Anh. I, 2) innerhalb der gesammten Cella von dem νεὼς ὁ ἑκατόμπεδος als zweiter Raum ὁ Παρθενὼν unterschieden wird, so ist für letzteren der natürliche Platz in derjenigen Abtheilung gegeben, welche das Bild enthielt [76]: von dieser ausgezeichneten und besonders bezeichnenden Abtheilung ist dann wiederum der Name auf den ganzen Tempel übergegangen [77]. Zweifeln könnte man nur, ob nicht der ganze mit Schranken umzogene Raum den Parthenon bildete. So wenig sich dies ganz sicher verneinen lässt, so ist es doch auch andrerseits nicht unwahrscheinlich, dass auch der Hekatompedos in engerem Sinne seinen eingefriedigten Raum gehabt habe. Aus den Schatzverzeichnissen ersehen wir nämlich, wie beide Abtheilungen der Cella zur Aufbewahrung von Kostbarkeiten benutzt wurden, in der früheren Zeit mehr der Parthenon, nach dem peloponnesischen Kriege ganz überwiegend der Hekatompedos. Charakteristisch für den Parthenon ist in der älteren Periode die Menge silberner Schalen — mehr als 150 —, ferner allerlei Mobiliar wie es für die Feste gebraucht ward, und eine Anzahl Waffen und musikalischer Instrumente, vielleicht

74) Nach Knowles, Penrose (Taf. 3. 4) und Ross (Hellenika S. 15) genauer untersucht von Bötticher Unters. S. 173 ff.

75) Der Name ἡ Παρθένος für das Bild ist recht selten (vgl. Anm. 89). Eine Anspielung darauf scheint bei Aristophanes Vög. 670 vorzuliegen. Sonst findet er sich wohl zuerst bei Philippides, um 300 (Plut. Dem. 26), aber mit sehr beabsichtigtem Gegensatz zu Demetrios Hetären. Die Benennung παρθένος Ἀθηνᾶ beim Schol. Dem. *22*, 13 ist ebenso vereinzelt, wie die ebendort gegebene πρόμαχος Ἀθηνᾶ für die Ἀθηνᾶ χαλκῆ ἡ μεγάλη. Pausanias 5, 11, 10 nennt sie vorsichtig τὴν καλουμένην Παρθένον, und ebenso erwähnt er *10*, 34, 8 τῆς καλουμένης ὑπὸ Ἀθηναίων Παρθένου. Es scheint in der That die volksthümliche Bezeichnung gewesen zu sein (vgl. die Νίκη ἄπτερος), während die Inschriften (Anh. 1, 2) entweder bloss τὸ ἄγαλμα nennen, oder — entsprechend dem ἀρχαῖον ἄγαλμα der Polias *C. I. Gr.* 160 — τὸ ἄγαλμα τὸ μέγα (Hek. 59), oder τὸ ἄγαλμα τὸ χρυσοῦν (Hek. 18). Letzteren Ausdruck gebraucht auch der aktenmässige Philocheros beim Schol. Aristoph. Fri. 605, vgl. Plut. Per. 13 τὸ χρυσοῦν ἕδος. Andere Bezeichnungen und Umschreibungen s. in den Zeugnissen der Einl. zu Taf. XV.

76) Die Abtheilungen erkannte zuerst nach den Inschriften Böckh *C. I. Gr.* 1 S. 177, während Ussing *de Parthenone* S. 2 ff. Reisen S. 162 ff. starke Verwirrung anrichtet. Auf dem Wege zum Richtigen war Ross Hellenika S. 14 f., aber das Genauere ermittelte nach einer Andeutung Müllers (kl. Schr. II, 430) und nach Leake (*topogr.*[2] S. 559 f.) erst Bötticher: Erbkams Zeitschr. 1853, 40. Philol. XVII, 586 ff., wobei er seltsamer Weise den officiellen Ausdruck ἐν τῷ νεῴ τῷ ἑκατομπέδῳ so erklärt, dass ἐν τῷ νεῴ die gesammte Cella bezeichne, τῷ ἑκατ. die besondere Abtheilung. Vgl. auch ebda XVIII, 412 ff. Dass die grosse Eingangsthür vom Proneos in den 'Hekatompedos' führte und also dieser Theil des Mittelraums nicht zum 'Parthenon' gehörte, ergibt die Inschrift Anh. 1, 3, C. Die abweichenden Ansichten über alle diese Namen s. zu Taf. 1, 3.

77) Ausser den in Anm. 68 besprochenen Stellen findet sich der volksthümliche Ausdruck ὁ Παρθενών für den ganzen Tempel an folgenden Orten (Stark Philol. XIV, 694). Zunächst sagt wieder Pausanias *1*, 24, 5 τὸν ναὸν ὃν Παρθενῶνα ὀνομάζουσιν und *8*, 41, 9 τὸν Παρθενῶνα καλούμενον; ebenso zurückhaltend hatte sich Heraklides (Dikäarch) περὶ πόλ. *1*, 1 ausgedrückt: ὁ καλούμενος Παρθενών. Ohne alle Einschränkung aber gebrauchen den Namen Demosth. *22*, 13. 76. (*13*), 28? Ein ungenannter Komiker bei Meineke *fr. com. Gr.* IV, 616 f. (vgl. Syrian in den *rhet. Gr.* VII, 4 Wz. Laert. Diog. 7, 67: ὡς καλὸς ὁ Παρθενών). Strab. 395 f. Plin. *34*, 54. Paus. *1*, 1, 2. Plut. Demetr. 23. 26. Dem. u. Ant. 4. *de exil.* 17. Aelian Thiergesch. *6*, 49. Philostr. Apoll. T. 2. 10. Harp. ἀργυρόπους δίφρος. Himer. Ekl. 31, 8. Marin. Prokl. 30. Zos. *4*, 18. Schol. Demosth. 22, 13. Bekker An. p. 288, 29. — Erheiternd ist der Einfall Ussings (Reisen S. 171 f.), der Opisthodom heisse Parthenon, weil die Tribute der Bundesgenossen dort als Jungfrauen unberührt bleiben sollten!

wenigstens theilweise für den Gebrauch bei den Kampfspielen bestimmt, auch muss baares Geld da gelegen haben, da Zahlungen aus dem Parthenon erwähnt werden. Im Hekatompedos fehlt es gleichzeitig auch nicht an Silbergeräth, aber am meisten ragen die zahlreichen goldenen Kränze hervor, deren der Parthenon nur wenige enthielt. In der Zeit nach dem peloponnesischen Kriege bis zu Lykurg mehrt sich dieser Schatz goldener Kränze im Hekatompedos ausserordentlich und verschwindet im Parthenon ganz; eine goldene Nike von 2 Talenten Gewicht, weitaus die grösste Masse der Processionsgeräthe, eine Anzahl von Kunstwerken, Kästen mit weiblichen Kostbarkeiten sind im Hekatompedos ausschliesslich oder wenigstens in viel grösserer Zahl vorhanden, als im Parthenon, dem vorzugsweise die Möbeln und Waffen eigenthümlich bleiben[78]. Es ist gewis nicht unwahrscheinlich wenigstens einen Theil dieser Kostbarkeiten in dem vorderen vergitterten Raume unterzubringen, während namentlich die Kränze zum Schmuck der Säulen, der Epistyle, der Wände dienen mochten. Auf diese Weise blieben die Seitenschiffe und der Raum am Eingange im Wesentlichen frei und erlaubten den Zutritt von Besuchern[79] ohne Gefährdung der kostbaren Schätze. Ob auch die oberen Gallerien zur Aufbewahrung von Schätzen, etwa, wie man vermuthet hat, von Teppichen und Gewändern, gedient haben, lässt sich bei dem völligen Mangel an Zeugnissen und dem ebenso vollständigen Verschwinden jener Räume nicht mehr ausmachen[80].

22 Am Ende jedes Seitenschiffes führte eine einfache Flügelthür von 1.52 M. (4′ 10″ pr.) Weite in den Opisthodom; sie war durch Riegel verschliessbar und öffnete sich in den Hekatompedos[81]. Der Opisthodom war ein einstöckiges Gemach von 13.35 M. (13.767′) Tiefe, bei gleicher Breite wie die Cella (19.22 M.). Die Decke ward von vier Säulen getragen — seien es nun schwere dorische oder leichte ionische gewesen (zu Taf. II, 4) —, dergestalt, dass der Mittelgang, 5.19 M. (17′) breit, die beiden Seitengänge nur wenig an Breite übertraf. Das Gebälk und die Cassettendecke waren von Stein (zu Taf. II, 3). Dass keine Wandvorsprünge die Epistylbalken aufnahmen, findet seine Erklärung in der Collision, welche zwischen solchen Anten und den Gitterflügeln der grossen Thür mit ihren Antepagmenten eingetreten sein würde[82]. Die Wände waren somit ungegliedert, und überdies spiegelglatt geschliffen, also wohl ohne farbigen Ueberzug[83]. Dies führt auf die Annahme, dass kein Oberlicht, sondern lediglich das durch die Thür mit ihrem grossen Fenster einfallende Licht den Raum erhellte, dann bedurfte es möglichst strahlender Wände. Da der Raum lediglich zur Aufbewahrung von Geldern bestimmt war, so genügte die Einfachheit der Ausstattung ebensowohl wie das spärliche Licht, das sich

78) Die Belege hierfür s. Anh. I, 2.

79) Vgl. Anm. 93.

80) Die Benutzung für Gewänder vermuthete Bötticher bei Erbkam 1853, 127 ff. Philol. XVII, 597. XVIII, 4 ff. Vgl. jedoch Anh. I, 2 zu Abschn. G. Eine solche Benutzung ist möglich, vielleicht nicht ganz unwahrscheinlich, aber unbezeugt. Ganz vereinzelt kommen Kleider im Parthenon und Hekatompedos vor. — Stark Philol. XIV, 696 macht die beiden oberen Gallerien zum 'Parthenon' und lässt sie zugleich der hier verehrten Nike und den παρθένοι des attischen Mythus, den Kekropstöchtern, gelten.

81) Bötticher Unters. S. 165 ff. Auf Taf. II, 2 sind fälschlich einflügelige Thüren gezeichnet. Bötticher schliesst aus der Lage der Riegellöcher, dass die Thür vom Hekatompedos aus zu verriegeln und also vom Opisthodom aus unter Umständen nicht zu öffnen war. Eine Vergleichung seiner Zeichnung (Fig. 34. 35) mit Iwanoffs Aufnahme der Thüre von SS. *Cosma e Damiano* in Rom (*ann.* XXXI Taf. F) scheint mir einen Zweifel zuzulassen.

82) Bötticher a. O. S. 157 f.

83) Bötticher a. O. S. 170.

ja durch Lampen und Leuchter im Nothfall verstärken liess, die feste Geschlossenheit ringsum machte das Zimmer zum trefflichsten Schatzgemach [84]).

Die Benutzung des Opisthodomos als attischer Schatzkammer und der Cella nebst 23 ihrem Proneos als Verwahrsam der Festgeräthe und sonstiger Weihgeschenke steht durch die zahlreichsten Zeugnisse fest [85]). Damit war aber Zweck und Bedeutung des ganzen Baues schwerlich erschöpft. Freilich, dass kein Opferkultus in dem Tempel stattfand, scheint mir das unbestreitbare Resultat von Böttichers tief einschneidenden Forschungen zu sein [86]). Ein Opferkultus verlangt ein Kultbild, und ein solches war die chryselephantine Kolossalstatue, die doch in diesem Tempel allein darauf Anspruch machen könnte, ganz entschieden nicht. Denn wie hätte sonst Perikles in dem Ueberblick über die pecuniären Hilfsquellen des Staates beim Beginn des grossen Krieges neben dem gemünzten und ungemünzten Gelde, den Weihgeschenken und den persischen Beutestücken, dem Processionsgeräth u. s. w. auch die Statue aufführen können? Im schlimmsten Nothfalle, so beruhigt er die Athener, könnten sie auch die goldene Umhüllung der Göttin selbst verbrauchen, sie enthalte vierzig Talente lauteren Goldes und sei ganz und gar abnehmbar; nur müsse man sie später in gleichem Werthe wiederersetzen [87]). Dies war also die einzige Bedingung des Verbrauchs, von Heiligkeit des Bildes verlautet nichts. Wie wäre aber so etwas einem Kultbilde gegenüber möglich gewesen? Ein solches konnte ein Tyrann wie Lachares wohl faktisch berauben, niemals aber konnte ein Staatsmann wie Perikles Tempelschändung als erlaubtes Mittel der Abhilfe in Staatsverlegenheiten öffentlich anrathen. Das Kolossalbild war eben nur eine vom Staate der Göttin dargebrachte Weihegabe, so gut wie der Bronzekoloss der sog. Promachos; war dieser durch sein Material geeignet unter freiem Himmel aufgestellt zu werden, so bedurfte das chryselephantine Bild eines schützenden Hauses. Es stand auf gleicher Linie mit den persischen Tropäen und dem ganzen kostbaren Processionsapparat, ja mit

---

[84]) Bötticher in Erbkams Zeitschr. 1852, 519 f. hielt eherne Fallklappen in Decke und Dach für wahrscheinlich, während er Tekt. B. *4*, 410 noch mit dem oberen Thürfenster auskam. Brand im Opisthodom: Dem. *24*, 136. Die Dunkelheit des Gemaches schliesst jeden Gedanken an dort befindliche Wandgemälde aus, welche Bötticher Tekt. B. *4*, 73 (und ihm folgend Bursian Jahrb. f. Philol. LXXIII, 519 f.) aus einer verdorbenen Lesart bei Harpokr. (Suid.) Πολύγνωτος schloss: ταγόντος δὲ τῆς Ἀθηναίων πολιτείας ἤτοι ἐπεὶ τὴν ποικίλην στοὰν ἔγραψε προῖκα ἤ, ὡς ἕτεροι, τὰς ἐν τῷ Θησαυρῷ καὶ τῷ Ἀνακείῳ γραφάς. Welcker alte Denkm. IV, 230 f. versteht die sog. Pinakothek der Propyläen. Für beide Räume wäre der Ausdruck θησαυρός ganz singulär und daher unverständlich. Die alte Besserung Θησέως ἱερῷ ist wohl nicht zu bezweifeln. Vgl. Ussing griech. Reisen S. 162.

[85]) Die früher vielfach beliebte Unterscheidung des Opisthodoms im Parthenon und eines zweiten Opisthodoms als selbständigen Staatsschatzhauses (z. B. bei Wilkins *Athen*. S. 98 f.) hat jetzt nur noch historisches Interesse.

[86]) Zuerst angedeutet Tekt. B. *4*. 53. 66 ff., ausgeführt bei Erbkam 1852, 199 ff. 499 ff. Philol. XVII. 385 ff. 584 ff. 598 ff. XIX, 60 ff. Ueberhaupt zieht sich dieser Grundgedanke durch alle seine neueren Untersuchungen. Dazu vgl. Ussing griech. Reisen S. 145 ff. P. Petersen Ztschr. f. d. AW. 1857, 308 ff. C. Wachsmuth arch. Ztg. XVIII, 108 ff. Stark Philol. XVI, 85 ff. — Als ἀνάθημα erscheint der Parthenon bei Dem. *22*, 76. Plut. Per. 11.

[87]) Thuk. *2*, 13 θαρσεῖν τε ἐκέλευε... ὑπαρχόντων δὲ ἐν τῇ ἀκροπόλει ἔτι τότε ἀργυρίου ἐπισήμου ἑξακισχιλίων ταλάντων..., χωρὶς δὲ χρυσίου ἀσήμου καὶ ἀργυρίου ἔν τε ἀναθήμασιν ἰδίοις καὶ δημοσίοις καὶ ὅσα ἱερὰ σκεύη περί τε τὰς πομπὰς καὶ τοὺς ἀγῶνας καὶ σκῦλα Μηδικὰ καὶ εἴ τι τοιουτότροπον, οὐκ ἐλάσσονος ἢ πεντακοσίων ταλάντων. ἔτι δὲ καὶ τὰ ἐκ τῶν ἄλλων ἱερῶν προσετίθει χρήματα οὐκ ὀλίγα, οἷς χρήσεσθαι αὐτούς, καὶ ἢν πάνυ ἐξείργωνται πάντων, καὶ αὐτῆς τῆς θεοῦ τοῖς περικειμένοις χρυσίοις (ἀπέφαινε δ' ἔχον τὸ ἄγαλμα τεσσαράκοντα τάλαντα σταθμὸν χρυσίου ἀπέφθου καὶ περιαιρετὸν εἶναι ἅπαν)· χρησαμένους τε ἐπὶ σωτηρίᾳ ἔφη χρῆναι μὴ ἐλάσσω ἀντικαταστῆσαι πάλιν. Der starkschen Erklärung dieser Stelle (Philol. XVI, 97) vermag ich nicht zu folgen.

dem ganzen der Athena 'geweihten' Reserveschatz des attischen Staates[88]; die Verwerthung der Statue zu Staatszwecken war nur an die eine besondere Bedingung unverkürzten Ersatzes geknüpft. Wenn daher in der schweren Bedrängnis der letzten Kriegsjahre der ganze übrige Schatz, alle Processionsgeräthe u. s. w., wirklich in die Münze wanderten, so schützte die 1150 Kilogramm schwere Goldbekleidung der grossen Statue vor dem gleichen Schicksale lediglich ihr hervorragender Kunstwerth und die natürliche Scheu der Athener dasjenige Werk zu zerstören, welches den unerreichten Gipfel attischer Kunst innerhalb ihrer Mauern bezeichnete. So ist denn auch nie von einem Kultus der Parthenos die Rede, nie von einer Priesterin derselben[89]; es sind lediglich bürgerliche Beamte welche die Aufsicht über den Tempel führen, die Schatzmeister und der täglich wechselnde Vorsteher des Rathsausschusses, der Prytanen[90]; sie haben keinen Schatz, keine Weihgeschenke der Parthenos zu verwalten, sondern nur die der Athena Polias, der Athena Nike, der 'anderen Götter'; aus dem Schatze der Polias werden auch die Kosten der grossen Panathenäen bestritten, die man vielfach als der Parthenos geltend zu betrachten pflegte[91]. Der Polias gehörte auch das Goldelfenbeinbild, wie der ganze Tempel ihr gehörte als ihr Schatzhaus; und vielleicht ist es so zu erklären, wenn in später Zeit einmal die Statue gradezu als Polias bezeichnet wird[92].

24 Fand somit in dem Schatzhause kein Opferkultus statt, so brauchte er auch nicht regelmässig dem Publikum geöffnet zu sein, was sich schon mit Rücksicht auf die in der Cella angehäuften Kostbarkeiten nicht empfahl; er mag zu bestimmten Zeiten geöffnet[93] oder auf besonderes Begehren Schaulustigen gezeigt worden sein, wie die Thesauren in Olympia, Delphi und anderswo. Allein auf einen besonderen anderweitigen Zweck weist doch jener grosse Bau A (Taf. 1, 3) hin, welcher gemeiniglich, wenn nicht für den Standort des Bildes, für einen Altar gehalten wird. Selbst bei einem Kulttempel würde ein so kolossaler Altar — 8 zu 4 Meter! — vor dem Tempel unter freiem Himmel stehen müssen, in den Parthenon gehört aber nach dem Gesagten gar kein Altar[94]. Wiederum ist es Bötticher, welcher den Zweck und die Einrichtung jenes Baues und damit eine neue Verwendung des ganzen Tem-

88) Böckh Staatsh. 1², 578 ff.

89) Nur scheinbar widerspricht die Inschrift ἐφημ. ἀρχ. 3291 (*bull.* 1860, 114. Philol. Suppl. II, 551) (παρθένῳ Ἐκφάντου με πατὴρ ἀνέθηκε καὶ υἱὸς ἐνθάδ' Ἀθηναίῃ μνῆμα πόνων Ἄρεος Ἡγέλοχος κ. τ. λ., da hier παρθένος nur allgemeine Bezeichnung Athenas ist (vgl. Παλλάδι Τριτογενεῖ Rang. 1008); überdies ist die Inschrift älter als der Parthenon. Anderer Art ist Rang. 1014 Νοσσὶς Θεοκλέους καὶ Βιττοῦς ἱερατεύσασα παρθένῳ Ἀθηνᾷ, welche Rangabé auf Pittakis Gewähr (*anc. Ath.* S. 304) als bei den Propylaen gefunden gibt. Dieser unzuverlässige Gewährsmann liess sie früher im Kerameikos gefunden sein, damals ohne das letzte Wort und mit der charakteristischen Genetivform Θεοκλέος; sie stammt aus Halikarnasos s. *C. I. Gr.* 2661 *b*. — Inschriften der Athena Polias s. bei Rang. 1010 ff. Jahn *Paus. descr. arcis* Anh. 34 ff. Keil Philol. XXIII, 596 ff. — Zum Namen Parthenos vgl. Anm. 75. Starks Gedanke, die Parthenos sei der Athena Nike gleichbedeutend (Philol. XIV, 695. XVI, 92 ff.), die doch ihren eigenen Tempel am Burgeingang hatte (Taf. 1, 4), ist von Bötticher widerlegt.

90) S. Anh. 1, 2, *A*.

91) Anh. II Zeugn. 20. 153.

92) Einl. zu Taf. XV Zeugn. 12.

93) Hierauf geht wohl Plaut. Bacch. (nach Menandros) 900 *illa áutem in arcem hinc ábit aedem uísere Minéruae. nunc apértast: i, uise, éstne ibi?* Anders Bötticher bei Erbkam 1853, 282, der den Tempel ausschliesslich an den grossen Panathenaeen geöffnet glaubt (arch. Anz. 1854, 426). Wenn derselbe im Zusammenhang damit das Bild einen grossen Theil des Jahres seines Goldschmuckes entkleidet und von dem grossen Peplos umhüllt sein lässt, so schwebt diese Vermuthung völlig in der Luft vgl. Anh. 1, 2, *A*.

94) S. hierüber noch besonders Bötticher Tekt. 4, 266 ff. Philol. XVIII, 387 ff.

pels mit grosser Wahrscheinlichkeit erkannt hat[95]. Von Olympia wird berichtet, die Sieger hätten ihren Kranz *sub ipso Ioue* erhalten, was doch wohl am richtigsten auf den chryselephantinen Koloss des Zeus bezogen wird, welcher mit einer Nike auf der Rechten im Hintergrunde der Cella thronte[96]. Ein ganz analoges Bild nun ist die niketragende Parthenos. Letztere erscheint auf zahlreichen attischen Reliefs (Taf. XV, 6—17) entweder mit der Nike Sterblichen gegenüber, oder selbst den Kranz verleihend; es ist demnach gewis nicht unwahrscheinlich Bekränzungen eben vor ihrem Bilde anzunehmen[97]). Zu diesem Zwecke benutzte man in Olympia einen goldelfenbeinernen Tisch, welcher durch Kolotes mit Reliefs, auf Kampf und Sieg bezüglich, geschmückt war[98]). Ein entsprechender Tisch, mit Elfenbein eingelegt, wird im Inventar der Tempelabtheilung 'Parthenon' aufgeführt, also eben in dem Raume wo das Bild und der in Frage stehende Bau sich befinden[99]). Dieser Tisch lässt sich auf bildlichen Darstellungen nachweisen, auf attischen Münzen (Taf. XV, 25. 26) und auf einigen Marmorsesseln, wie sie in Athen mehrfach zum Vorschein gekommen sind[100]). Letztere weisen sich durch die Eulen, welche als Lehnenstützen dienen, als der Athena angehörig aus; den gleichen Zweck erfüllt auf den Münzen die Eule, welcher auch wohl eine Büste der Göttin zugesellt ist. Somit ist der Tisch als panathenäischer Preistisch genügend charakterisiert. Auf oder unter ihm steht eine Amphora, auf die panathenäischen Preisamphoren hinweisend; dies ist noch deutlicher durch den hineingezweckten Oelzweig (θαλλός) bezeichnet, der auf der einen Münze neben dem Tische wiederkehrt und zugleich an die Oelzweige der schönen Greise (θαλλοφόροι) und der Festgesandten aus den athenischen Kolonien

[95]) Tekt. B. 4, 409. Erbkams Zeitschr. 1853, 42 ff. 280 ff. Philol. XVIII, 385 ff. Arch. Ztg. XV, 65 ff. (s. u. zu Taf. XV, 7).

[96]) Plin. *16*, 12 *cum illa Graecorum summa (corona) quae sub ipso Ioue datur cuique maros patria gaudens rumpit*. Darunter nur *sub diuo* zu verstehen (Stark Philol. XVI, 112) hindert das *ipso*, wohl aber ist eine bildliche Auffassung möglich wie in *sub iudice*.

[97]) Es wäre freilich ein Irrthum überall auf jenen Reliefs Panathenäensieger in den Bekränzten zu erblicken und die Reliefs sämmtlich für Weihreliefs zu halten. Fig. 6 und 8 z. B. stehen über Ehrendecreten, Fig. 7 über einer Proxenieurkunde.

[98]) Paus. 5, 20, 2, vgl. 12, 5 κεῖται δὲ καὶ τρίπους ἐπίχαλκος (ἐπίχρυσος?), ἐφ' οὗ πρὶν ἢ τὴν τράπεζαν ποιηθῆναι προετίθεντο τοῖς νικῶσιν οἱ στέφανοι. So sind auf einer Vase bei Gerhard auserl. VII. III, 237 Eberkopf und Fell als Siegespreis des Ringkampfes zwischen Atalante und Mopsos auf einem niedrigen Tische ausgestellt.

[99]) Anh. I, 2 Parth. *ff.* 45a. τράπεζα ἐλεφαντομένη.

[100]) Abg. in den *Antiq. of Ath.* III Kap. 3, Anfangsvign. und Kap. 4, Schlussvign. (III Taf. 15, 3. 6 Par. VI Lief. 27 Taf. 9, 5. 10. 3 Darmst.); das erste Exemplar hier nach Semper Stil II, 270. Alle drei publicierten Exemplare zeigen keine erheblichen Unterschiede; nur ist stäts bloss eine Seite mit Relief versehen, bald die linke, bald die rechte. Daraus schliesst Revett dass mindestens zwei neben einander gehören; ähnliche Throne ohne Relief, die sich auch finden, können dabei von den verzierten Endsesseln in die Mitte genommen worden sein. Sie eignen sich entweder zu Sitzen der Preisrichter oder zur προεδρία für Ehrengäste (*C. I. Gr.* 2182), wie die Marmorthrone des Dionysostheaters.



(Aus Sempers Stil.)

im Panathenäenzuge erinnert [101]). Neben dem Tische steht auf den Sesselreliefs ein knorriger Oelbaum, sei dies nun eine Andeutung der heiligen Oelbäume (μορίαι) in der Akademie, von denen das Preisöl in den Amphoren stammte [102]), sei es der alte von Athena selbst gepflanzte Oelbaum (πάγκυφος) im Pandroseion beim Poliastempel, welcher die Siegeskränze zu den Panathenäen lieferte [103]). Letztere liegen auf dem Tische [104]), unter demselben überdies noch Palmzweige, wie sie nicht grade direct für die Panathenäen bezeugt werden, aber ganz allgemein neben Kränzen und Binden als Siegeszeichen im Gebrauch waren [105]). Zu all diesen Momenten gesellt sich die Darstellung des panathenäischen Festzuges auf dem Friese der Cella, und auf den Giebelecken je ein Oelkrug als Kampfessymbol [106]), um die Combination als sehr wahrscheinlich hinzustellen, dass in der Cella des Tempels die panathenäischen Sieger bekränzt wurden, und zwar ebenso wohl die, welche in den keineswegs unbedeutenden Wettkämpfen der jährlichen (kleinen) Panathenäen gesiegt hatten, wie die des grossen penteterischen Festes [107]). Ist dies richtig, so bedurfte es nun auch für einen solchen Festakt besonderer Vorrichtungen, vor allem eines erhöhten, dem ganzen Publikum sichtbaren Platzes (βῆμα, θυμέλη?), auf welchem die Bekränzung vor sich gehen konnte, entsprechend dem Stufenbau, auf welchem musische Wettkämpfer ihre Leistungen auszuführen pflegten [108]). Und hierfür erklärt Bötticher den Bau, welcher im Parthenon vor dem Bilde bestand: eine mässige, von ein paar Stufen umgebene Marmorerhöhung, oben von $6^{1}/_{2}$ zu $2^{1}/_{2}$ Metern Umfang, auf welcher also der Kranztisch, der oder die Sessel der Preisrichter [109]) und die nächstbetheiligten Personen bequem Platz hatten, *sub ipsa Minerva*. In dem Raume hinter und neben dem Gerüste, bis zu dem Gitterverschluss der Seitenschiffe mögen auf Tischen die zahlreichen Oelkrüge gestanden haben, welche den Siegern als Werthpreise verliehen

[101]) Eine Amphora mit der Aufschrift Παναθήναια auf einem Siegesdenkmal in den *Ant. of Ath.* I Vorr., Anfangsvign. (I, I Taf. 2. 4 Par. VI Lief. 26 Taf. 12. 3 Darmst.). Sonst vgl. Anh. II Zeugn. 37 ff. 201 ff. 222.

[102]) Anh. II Zeugn. 42 ff.

[103]) Dies schliesse ich, trotz Bötticher Philol. XVIII, 395, aus dem Skolion Anh. II Zeugn. 232.

[104]) Panathenäische Olivenkränze: Anh. II Zeugn. 3. 41. 51 ff. 57 (Vign. über Anh. II).

[105]) Paus. 8, 48, 2 οἱ δὲ ἀγῶνες φοίνικος ἔχουσιν οἱ πολλοὶ στέφανον· ἐς δὲ τὴν δεξιάν ἐστι καὶ πανταχοῦ τῷ νικῶντι ἐστιθέμενος φοῖνιξ, indem die Sitte auf Theseus zurückgeführt wird, vgl. Plut. Tischgespr. 8, 4. Bötticher Baumkultus S. 115.

[106]) Ueber die Bedeutung des Frieses vgl. die Einl. zu Taf. IX—XIV, über die καλπίδες als σύμβολον πάλης zu Taf. I, 2.

[107]) Diese Gleichstellung des grossen und kleinen Festes ergeben die im Anh. II gesammelten Zeugnisse, vgl. die Einl. zu Taf. IX—XIV.

[108]) Wie dies viele Vasenbilder zeigen, z. B. Gerhard auserl. Vasenb. II, 141, 2. Etr. u. kamp. VB. I. Heydemann griech. Vas. 3, 2 mit Anm. 21. Hancarville I, 37. *Mon. dell' inst.* V, 10. Das bezeichnendste Beispiel aus Hancarville III, 31 ist auf der folgenden Seite wiederholt worden: Athena (vgl. Ostfr. 36) schaut der Bekränzung eines Kitharsiegers zu, der, von Nike (mit der Binde?) erwartet, angesichts eines thronenden Kampfrichters das Bema hinansteigt; von der anderen Seite schwebt eine zweite Nike mit der Schale für das Siegesopfer herbei. Passend erinnert Bötticher an die Schlussscene von Apuleius Metamorphosen *11, 24 in ipso aedis sacrae meditullio ante deae simulacrum constitutum tribunal ligneum iussus superstiti.* Sonst vgl. Anm. 112. — Der grosse Wassertrog zur Feuchthaltung der Atmosphäre, den Bursian (Geogr. v. Griechenl. I, 313) hier für möglich hält statt des Bema, scheint mir ganz undenkbar.

[109]) Das sind doch wohl die zehn Athlotheten, welche als vierjährige Behörde die Kampfspiele der grossen und kleinen Panathenäen anzuordnen haben (Anh. II Zeugn. 33), ebenso wie in Olympia die Hellanodiken neben dem διέπειν τὰ κατὰ τὸν ἀγῶνα (Bekker An. p. 248, 33) auch die Bekränzung vollziehen (Pind. Ol. 3, 12). Wenn Suidas (βραβεῖς) die κήρυκας als Kampfrichter nennt, so ist das sicherlich unrichtig. Natürlich brauchten nicht alle Athlotheten zugleich oben zu thronen, sondern jeder für seine Abtheilung der Kämpfe.

wurden[110]. Natürlich wurden während der Feier die Schranken vor dem 'Bema' geöffnet. Der umgitterte Raum davor aber diente für Ehrenplätze (προεδρία), und hier haben wir uns neben anderen Sitzen jene marmornen Throne zu denken; die vornehmsten Beamten und Festgäste mögen ausser den Siegern in dem etwa 92 Quadratmeter (950—1000 □') grossen Raum Platz gefunden haben[111]. Die übrigen Abtheilungen des Hekatompedos sowie die oberen Gallerien blieben dann für das Publikum, ohne dass sich darüber Genaueres ermitteln liesse[112].



(Vgl. Anm. 108.)

Ist diese ganze scharfsinnige Combination richtig, so erhält der räthselhafte 25 Platz A im Parthenon eine sehr passende Bestimmung, die Raumeintheilung der Cella eine neue Bedeutung, das ganze Schatzhaus eine glänzendere Verwendung, und endlich wird so das Prachtwerk des Phidias mit seiner Nike auf der Hand wenigstens einmal im Jahre der staunenden Festversammlung in bedeutsamer Weise vor Augen gestellt Es ist aber gewis eine unrichtige Consequenz, deshalb nun auch

[110]) Anh. II Zeugn. 38 ff. Besonders lehrreich für die Menge und Vertheilung der Krüge ist die Inschrift Anh. II, *B*. 1. Bötticher bei Erbkam 1853, 281 glaubt die Krüge vor dem Pronaos aufgestellt. Eine sichere Entscheidung ist nicht möglich.

[111]) Hier konnte das Mobiliar des Tempelinventars (Anh. I, 2) seine Verwendung finden. Die vornehmsten Beamten mögen in der lykurgischen Opferinschrift (Anh. II, 219) angegeben sein. Für die Sieger in der Euandrie vgl. Anh. II, 123.

[112]) Starks Vermuthung, die oberen Gallerien seien am Feste für die Jungfrauen und Frauen bestimmt gewesen (Philol. XIV, 697), ist sehr ansprechend; so für die eine Seite auch Bötticher bei Erbkam 1853, 281, während er ebda S. 279 die Musik auf der anderen Seite unterbringt. Hierfür soll Pindar bei Paus. *10*, 5, 12 zeugen, der aber nicht, wie in älteren Ausgaben steht, sagt: χρύσεαι δ' ἐξ ὑπερῴου (die Hdsn haben ὑπαρέτου, ὑπερέτου, ὑπηρέτου) ἄειδον Κηληδόνες, sondern χρύσεαι δ' ἐξύπερθ' αἰετοῦ, wie Galen XVIII A p. 519 unwiderleglich beweist (s. Schubart z. d. St. Bergk zu Pind. Fr. 30). Uebler noch steht es mit den Schriftbeweis für das erhöhte Bema aus demselben Pindar Ol. 3, 9 τᾶς (Πίσας) ἄπο θεόμοροι νίσοντ' ἐπ' ἀνθρώπους ἀοιδαί, ᾧ τινι, κραίνων ἐφετμὰς Ἡρακλέος προτέρας ἀτρεκὴς Ἑλλανοδίκας γλεφάρων Αἰτωλὸς ἀνὴρ ὑψόθεν ἀμφὶ κόμαισι βάλῃ γλαυκόχροα κόσμον ἐλαίας κ. τ. λ., da niemand in diesen Worten etwas vom 'Herabströmen von Hymnen' aus den oberen Gallerien, noch auch eine Bekränzung 'von oben her' wird entdecken können, wenn nicht etwa in Olympia die 'lockigen Scheitel der Augenbrauen' von oben her bekränzt wurden. Endlich lässt Bötticher nach einem 'merkwürdigen Vasenbilde' bei Stackelberg Gräber d. Hell. Taf. 12, 3 (arch. Ztg. XI, 51, 1) den Kränzenden an den Sieger in seltsamem, von Stackelberg erfundenem Griechisch die Worte richten 'trage die Gebühr ab'; diese 'heilige Satzung' werde denn auch nachher am Altar erfüllt. Eine so wohlwollend anständige Interpretation konnte sich der Vasenmaler schwerlich träumen lassen, als er in einem Anfall liederlichster Laune auf sein Gefäss die 'heilige Satzung' malte: ἀπόδος τὸ δεῖ μηρίων! (Vgl. O. Jahn Zeitschr. f. d. AW. 1841, 756. Welcker alte Denkm. III, 528.)

das ganze Bild mit all seinem reichen Detail, und ebenso den ganzen übrigen plastischen Schmuck des Tempels lediglich als Illustration des panathenäischen Wettkampfes aufzufassen und jede andere Bedeutung ausser der agonalen zu leugnen [113]. Die Parthenos, an sich nur ein Weihgeschenk an die Polias, ohne jegliche Kultusverehrung, gewinnt eine Beziehung zum Kultus, indem sie bei dem Schlussakt einer religiösen Feier, wie es die grossen sowohl wie die kleinen Panathenäen sind (Anm. 107), eine hervorragende Rolle zuertheilt erhält und in ihrer Eigenschaft einer kranzverleihenden Kampfrichterin gewissermassen als die ideale Repräsentantin der Polias auftritt. Es heisst die ganze Richtung und Bedeutung der Kunst des Phidias und seiner Mitstrebenden verkennen, wenn man in seinen grossartigsten Götterbildungen nichts als effectvolle Decorationsstücke für eine glänzende festliche Schaustellung erblickt und nicht vielmehr darin das tiefere Bedürfnis erkennt, den alten und veralteten Schnitzbildern, an denen allein die Heiligkeit und die Verehrung unverbrüchlich haftet, in Form von Anathemen würdigere Abbilder an die Seite zu stellen, welche mit allen Mitteln gereifter Kunst das Wesen und die dem entsprechende äussere Erscheinung der Gottheit (αὐτὸ τὸ φαινόμενον εἶδος) sichtbar wachen sollten [114]. Phidias, 'der allein die Abbilder der Götter erschaute und anschaulich machte', Phidias, sagt Welcker [115], 'hat zuerst und mehr als vor oder nach ihm ein Andrer verstanden menschenartige Götter durch begeistert künstlerische Anschauung wie mit dem Lichte des Geistes göttlich zu verklären, sie zu Idealen zu erheben, und ist dadurch und durch seinen bestimmenden Einfluss auf alle nachfolgende Götterbildung der Homer für die bildende Kunst geworden'. Damit ist keineswegs eine Rücksicht auf besonderen Standort und besondere Verwendung ausgeschlossen, aber diese Rücksicht ist Nebensache geworden neben der Aufgabe die ganze reiche Fülle göttlicher Macht und göttlichen Wesens zu schildern, ein Bild hinzustellen, 'dessen Schönheit sogar der traditionellen religiösen Vorstellung etwas hinzusetzte: so sehr ist die Majestät des Bildes der Gottheit gerecht geworden' [116].

26 Als Phidias von Perikles mit der Aufgabe betraut wurde, dem neuen Tempel seinen plastischen Schmuck zu verleihen und das Goldelfenbeinbild der Göttin zu schaffen, da hatte er — abgesehen von den älteren Athenabildern in Pellene und Platää — bereits einmal auf der Burg selbst eine ähnliche Aufgabe gelöst. Die bronzene Ko-

113) So Bötticher Erbkams Zeitschr. 1852, 208. 1853, 44. 136 ff. 269—292. Arch. Anz. 1854, 426 f. 1858, 175* f. 181* f. 1859, 88* f. Philol. XVII. 408. 603 ff. XVIII, 27 ff. 407 f. XIX. 40. Ueber den Fries s. besonders die Einl. zu Taf. IX—XIV. Ein so theures Götterbild aus solchen idealen Rücksichten zu schaffen erscheint Bötticher als zwecklose Thorheit; höchstens den praktischen Gesichtspunkt lässt er gelten, dass ein Werk von solchem Kunstwerth weniger gern versilbert werden würde; ja im Eifer versteigt er sich zu der Behauptung, 'die Darstellung der panathenäischen Pompa am Tempel auf der Burg (welche Bötticher selbst in der Tekt B. 4, 53 noch annahm) würde ein ausgesprochenes Armuthszeugnis für Phidias gewesen sein' (Philol. XVIII, 46)! Wer möchte nicht Phidias Geistesarmuth dem Reichthum des späteren Böttícherschen Uebungamarschos vorziehen?

114) Dies hat O. Jahn in einem sehr durchdachten Aufsatze (*mem. dell' inst.* II, 22 ff.) ausgeführt und mit Beispielen belegt: Zeus Polieus, Apollon Alexikakos, Artemis Brauronia, Aphrodite in den Garten, Dionysos Eleuthereus. Die mangelnde Heiligkeit der neueren Bilder betont Porphyr. *de abst.* 2, 18.

115) Griech. Götterl. II, 103 ff.: die ganze Auseinandersetzung ist glänzend. Sehr treffend erinnert er an Dio Chrys. *12* p. 395 f., die bildende Kunst sei eine Quelle der Gotteserkenntnis. κατ' ὀλίγον τῆς τέχνης ἀφαιρούσης τὸ περιττόν, ἕως ἂν καταλίπῃ αὐτὸ τὸ φαινόμενον εἶδος . . . οἷος ἦν Φειδίας κ. τ. λ. Zusatz zu Strab. p. 354 κομψῶς δ' εἴρηται καὶ τὸ 'ὁ τὰς τῶν θεῶν εἰκόνας ἢ μόνος ἰδὼν ἢ μόνος δείξας'. Vgl. auch Brunn Künstlergesch. I, 197 ff.

116) Quint. *12*, 10, 9 von Phidias olympischem Zeus: *cuius pulchritudo adiecisse aliquid etiam receptae religioni uidetur: adeo maiestas operis deum aequauit.*

lossalstatue der Athena, die sog. Promachos, ein Weihgeschenk aus der persischen Beute, war gewissermassen die moderne veredelte Darstellung der Athena Nike, welche in dem altertümlichen Schnitzbilde über dem Aufgange zur Akropolis verehrt ward. Hier aber war die ganze Erscheinung so einfach wie möglich gehalten: muste doch der Schild erst etwa ein Menschenalter später von Mys mit Ciselierung geschmückt werden. Ganz anders die Parthenos. Das Material selber, Gold und Elfenbein, welches nach einer unwahrscheinlichen Anekdote[117]) das athenische Volk an Stelle des beabsichtigten Marmors gesetzt hätte, lud zu reicher Durchbildung ein, und der Schutz des bedeckten Raumes begünstigte dies. Es galt aber zugleich das neue Athen, die Vormacht des griechischen Bundes, dessen Schatz unter die Obhut der Polias gestellt war, würdig zu vertreten und das ganze Bild zu dem Ausdruck der Νίκη 'Αθάνα πολιάς, ἣ σῴζει μ' ἀεὶ zu machen[118]).

27 Die chryselephantinen Statuen bestanden bekanntlich aus einem hölzernen Kern oder Gerüste, um welches das Elfenbein in dünnen Platten (φολίδες) und das ebenfalls zu einem feinen Blech getriebene Gold gelegt ward. Das Holz war durch eiserne Klammern verbunden und durch eiserne Stangen, wo es nöthig war, gestützt. Nichtsdestoweniger legt diese Technik dem erfindenden Künstler mannigfache Beschränkungen auf, indem sie im graden Gegensatz zum Erzguss möglichst wenig solche Vorsprünge erlaubt, welche vermöge ihrer Schwere das Holz aus seinen Fugen drücken würden, sofern es nicht gelingt diesen vorspringenden Theilen in ungezwungener Weise eine Unterstützung zu verschaffen. Die Technik führte also auf eine möglichst einfache, in sich geschlossene Gesammtcomposition. Hiermit stimmt nun das Bedürfnis der Architektur vollständig überein. Eine Statue, welche den Mittelpunkt eines ruhigen dorischen Baues bilden soll, muss nothwendig von einer ähnlichen Ruhe und Einfachheit der Gesammtwirkung sein: die strenge Symmetrie der dreischiffigen Cella erfordert auch bei dem Bilde, in desto höherem Grade, je grösser und augenfälliger dies ist, so viel Symmetrie wie sich mit der Lebendigkeit der menschlichen Figur irgend verträgt. Diesen Bedingungen sehen wir in den beiden Hauptschöpfungen des Phidias, dem olympischen Zeus (Taf. XV, 24) und der Parthenos (Taf. XV, 1), in ausgezeichneter Weise entsprochen. Bei letzterer ist der leise Unterschied von Standbein und Spielbein, der eine kleine Ausbiegung des ganzen Körpers nach der rechten Seite veranlasst hat, das einzige Bewegungsmotiv der Figur; denn auch der Kopf ist grade gehalten und die Arme sind fast gleichmässig gesenkt. Dennoch war der Eindruck kein einförmiger, da die rechte Hand, welche die Nike trug, keine Unterstützung hatte (zu Taf. XV, 7), während die linke auf dem grossen Schilde ruhte; Schild Schlange und Speer auf dieser Seite hatten dort nur das Gegengewicht der Nike und der grossen Zickzackfalten des geöffneten dorischen Chiton (Taf. XV, 2).

28 Je einfacher somit die Gesammtcomposition war, desto mehr lud — abgesehen von dem ganzen farbigen Eindruck des Goldelfenbeinbildes — namentlich das Gold zu reicher Torentik, zu kunstvollem Schmuck im Einzelnen ein, welcher das Bild gleichsam umspielt, wie die sechzehn Knaben (Πήχεις) die Gestalt des Vaters Nil

117) Einl. zu Taf. XV, Zeugn. 15.

118) Soph. Phil. 134, vgl. Botticher Philol. XVII, 393. Ein Komiker beim Schol. Aristid. III, 301 (Meineke *Fr. C. Gr.* IV, 288 Fr. 218): ἡ δ' εὐπάτειρα φιλόγελώς τε παρθένος Νίκη μεθ' ἡμῶν εὐμενὴς ἕποιτ' ἀεί. Sonst vgl. zum folgenden: Abschn. III zu Taf. XV.

in der vaticanischen Gruppe. Ob an dem Gewande der Parthenos, wie am Mantel des olympischen Zeus (Paus. *5*, 11, 1), Figuren und Blumen sei es in Emaille eingelegt oder durch andere Behandlung des Goldes ausgedrückt waren, davon wird nichts berichtet. Aber der Helm hatte in der Sphinx und zwei Greifen einen bedeutsamen Schmuck[119]. Jene ist das gewöhnliche Symbol räthselhaft unergründlicher Weisheit, in deren Vollbesitz Athena sich befindet, die Greifen aber sind die Wächter des aus der Erde kommenden Goldes, welches sie gegen die Arimaspen vertheidigen: so hüten sie denn auch hier im Schutzhause die goldenen Schätze des attischen Staates und seiner Götter. Die Nike bezeichnet, ausser dem speciellen Bezug auf die panathenäischen Siege, eine der wichtigsten Seiten im Wesen der Göttin, wegen welcher sie als Athena Nike auf der Burg verehrt wurd. Es ist nur eine andre Auffassungsform wenn ihre siegreiche Gewalt in dem besonderen Wesen einer ihr dienstbaren Nike ausgedrückt wird, die ebensowohl geeignet ist ihrer Herrin, wie in deren Auftrag Anderen die Siegesbinde darzureichen. Drei Kampfscenen, in Reliefs am Schilde und an den hohen Sohlen angebracht, schildern diese Siegessicherheit Athenas noch weiter, mag nun die Göttin selbst am Kampfe betheiligt sein, wie gegen die Giganten, oder nur ihrem Schützling Theseus, dem Stifter des attischen Staates und Neubegründer der Panathenäen, zum Siege verhelfen, bald gegen die rohen Kentauren, bald gegen die in Attika eingedrungenen, die athenischen Hügel selbst bestürmenden Amazonen. Das Gorgoneion, das unter den Feinden Schrecken und sicheres Verderben verbreitende, ebenso aber auch den Inhaber vor Unheil schützende Symbol, verstärkt den gleichen Gedanken unfehlbaren Sieges, und kehrt in üblicher Weise sowohl an der Aegis wie inmitten des Schildes wieder. Anscheinend dient auch die grosse 'haushütende' Schlange (οἰκουρὸς ὄφις), die sich ihrer Natur gemäss einen Versteck unter dem Schilde ausgesucht hat und von hier uns sich drohend emporrichtet, dem gleichen Zweck: in Wirklichkeit aber weist sie auf die Polias hin. Denn es ist Erichthonios, der erdentsprossene Pflegesohn der attischen Athena, in ihrem Hause aufgewachsen und verehrt, der Stifter des Athenakultus und der Athenäen, der Stammvater des attischen Volkes, und jedem Athener in dieser Schlangengestalt wohlbekannt. Zeigt sich also Athena hier als die Pflegerin des attischen Stammes, so erweitert sich dieser Gedanke noch in der Basis, wo die Schöpfung Pandoras, des ersten Weibes dargestellt war. Denn nicht in der Bedeutung der Unheilstifterin war diese griechische Eva hier aufgefasst, sondern als die Stammmutter des gesammten Menschengeschlechts, welche bei jedem Rinderopfer an Athena das Nebenopfer eines Schafes erhielt[120]. Auf Geheiss des Göttervaters hatte Hephästos, der mit Athena nahe verbundene Gott, sie aus Erde gebildet, Athena aber gürtete und schmückte sie in Gegenwart der übrigen Götter, Athena lehrte sie auch die weiblichen Arbeiten, die kunstvollen Werke des Webstuhls, denen sie als

[119]) Bötticher Ber. d. sächs. Ges. 1854, 53 ff. findet dadurch Athena 'als über die durch Theseus gestiftete attische oder panathenäische Politie vorsorgend und eukosmisch waltende Pronoia' bezeichnet. — Der Text folgt hauptsächlich den erklärenden Andeutungen des Pausanias (Einl. zu Taf. XV Zeugn. 22).

[120]) Anh. II Zeugn. 228, wo eine andre Lesart Pandrosos nennt. Im übrigen erweisen diese Auffassung der Basis Pausanias Worte und die Handlung selbst, die Geburt Pandoras, nicht die Oeffnung des Fasses, so deutlich, dass ich mich wundere wie Bursian (n. Jahrb. f. Philol. LXXVII, 96) den künstlichen Gedanken Böttichers billigen konnte (arch. Anz. 1851, 427), die epimetheische Pandora sei hier der prometheischen Athena als Gegenbild gegenübergestellt. Das Richtige hatte bereits Welcker alte Denkm. 1, 73 f. angedeutet. Lloyd *Transact.* V, 10 bringt die Schmückung Pandoras in Beziehung zum panathenäischen Peplos, was mir sehr weit hergeholt scheint.

Ergane vorsteht (auch als solche hatte sie ihr Heiligthum auf der Burg). So ist in Erichthonios und Pandora die ganze Menschheit hingestellt als von der attischen Göttin erzogen, gebildet, geschmückt. (Aehnliche Gedanken brachten Aphrodites Geburt und Schmückung an der Basis des olympischen Zeus, Helenas Zuführung zu ihrer Mutter Nemesis an der Basis der letzteren Göttin in Rhamnus zum Ausdruck.)

Das Wesen der attischen Athena war hier in knappem Raum, aber in reicher 29 Fülle des Ausdrucks zusammengefasst, wie in einem begeisterten Hymnos, der in Beiworten und kurzen Andeutungen die Gottheit zu feiern versucht. Aber der Hymnos verlangt auch epische Schilderung der hervorragendsten Thaten der Göttin oder der bedeutendsten Begebenheiten die sie angehen. Dieser Aufgabe wurden hier zunächst die Giebelfelder gerecht[121]). Im Ostgiebel (Taf. VI), der aufgehenden Sonne zugewandt, war die erste Erscheinung Athenas, der eben aus dem Haupte des Zeus mutterlos entsprungenen Göttin, unter den Olympiern geschildert, umgeben vom aufgehenden Helios und der niedersinkenden Selene. 'Staunen ergriff alle die es sahen', wie die wehrhafte Göttin, kaum geboren, ihre Lanze schwang, und Nike, die treue Begleiterin, ist die erste die zu ihr eilt. Damit aber auch die Beziehung zur Menschenwelt nicht fehle, so stürmt die Götterbotin Iris von den Höhen des Olympos herab, den Menschen die Freudenbotschaft zu bringen — wohin wohl eher als in das attische Land, den Lieblingssitz der Göttin, welches sein Panathenäenfest grade an ihrem Geburtstage begeht (Anh. II, 24)? Doch damit nicht genug: im Westgiebel (Taf. VII) sehen wir Athena selbst auf der Akropolis inmitten der attischen Flüsse Kephisos und Ilissos. Sie hat den Eindringling Poseidon besiegt, der mit einer Salzquelle sein Anrecht auf Attikas Besitz zu begründen wähnte, während sie selber den Oelbaum emporschiessen liess, das werthvollste Geschenk für das wasserarme steinige Land, dessen Laub und Frucht den Lohn der panathenäischen Sieger bilden sollte. Entsetzt durch das Wunder weicht der Erderschütterer zurück. Athena aber eilt zu ihrem von der Siegesgöttin gelenkten Wagen, hinter dem die eleusinischen Gottheiten nebst Asklepios und Hygieia ihrer harren — letztere wiederum nur eine Seite der Göttin darstellend, welche auch als Athena Hygieia ihren Altar auf der Akropolis hatte. Athena ist fortan, durch ein Wunder bewährt, die Herrin Attikas, sie ergreift als Polias Besitz von dem alten Tempel auf der Burg, in der sie gnädig dem besiegten Gegner, Poseidon Erechtheus, einen Platz neben sich einräumt.

Weiter erweist sich die Macht und Siegesgewalt Athenas in den Einzel- 30 darstellungen der 92 Metopen, welche zum Theil nur die Andeutungen des Goldelfenbeinbildes ausführen[122]). Die östliche Reihe (Taf. V) führt den Gigantenkampf vor: die olympischen Götter der neuen Weltordnung werfen die empörten wilden Erdensöhne zu Boden, in der Mitte der Götterherscher selbst und neben ihm, mit geflügelten Rossen in den Kampf eilend, seine blauäugige Tochter. Ihr Sieg über den Giganten Asterios war nach dem Peplos des Aristoteles der Anlass zur Stiftung der Panathenäen durch Erichthonios geworden[123]); wie am Schilde der Göttin und

[121]) Vgl. die Einl. zu Taf. VI. VII.

[122]) Die Begründung der Deutungen s. in den Einleitungen zu Taf. III—V.

[123]) Schol. Aristid. Panath. p. 189, 4 (III, 323 Ddf.) ἡ τάξις τῶν ἀγώνων καθὰ Ἀριστοτέλης ἀναγράφεται· . . . δεύτερα δὲ τὰ Παναθήναια ἐπὶ Ἀστέρι (Ἀστερίῳ? s. Anh. II, 8) τῷ Γίγαντι ὑπὸ Ἀθηνᾶς ἀναιρεθέντι (vg.: Ἀθηναίων ἀναιρεθέντα) . . . ταύτην τὴν τάξιν ὁ τοὺς (vg.. εἰς) πέπλους συνθεὶς [ὁ] Ἀριστοτέλης ἐξέθετο τῶν ἀρχαίων καὶ παλαιῶν ἀγώνων.

wie am panathenäischen Peplos, so bildete die Gigantomachie auch hier an der Tempelfronte den passendsten Schmuck. Zugleich aber war dieser Göttersieg, der die Herschaft der Olympier und somit auch Athenas besiegelte, vorbildlich für die übrigen Metopen. Im Süden (Taf. III. IV) werden die Kentauren von den Lapithen besiegt, oder vielmehr von den Athenern welche unter Theseus, des panathenäischen Helden, Führung dem schwerbeleidigten Pirithoos zu Hilfe kommen. Sind auch die Kämpfe keinesweges so ausschliesslich den letzteren günstig, wie die Gigantenkämpfe den Göttern, so fehlt es doch nicht an Siegen derselben, und überall steht das Interesse der Beschauer auf Seiten der die Bildung gegenüber den rohen Thiermenschen vertretenden Schützlinge Athenas [124]. An die Kentauromachie reiht sich auch hier im Westen (Taf. V) der Kampf gegen die Amazonen, welche anders als auf dem Schildrelief meistens beritten sind. Wiederum also galt es einer Heldenthat des Theseus und seiner Athener, diesmal aber nicht im fernen Thessalien, sondern in der Heimat selbst; auf dem Boden der Stadt Athen muste der Sieg über die eingedrungenen Barbarinnen erkämpft werden.

31 Etwas neues bringt die Nordseite (Taf. IV): die Zerstörung Troias. An der Seite der übrigen Griechen waren auch die Athener ausgerückt gen Ilios; Pisistratos, der die homerischen Gesänge sammeln und an seinen Panathenäen vortragen liess, hatte dafür gesorgt dass dort Athens bescheidener Ruhm gewahrt und gemehrt würde, und das nachhomerische Epos wuste davon zu erzählen, wie die Theseussöhne Demophon und Akamas sich ausgezeichnet und wie sie unter der Zahl der Gefangenen ihre alte Grossmutter Aethra aufgefunden und befreit hätten. Bei attischen Vasenmalern der perikleischen Zeit war dieser letztere Stoff beliebt, und während des peloponnesischen Krieges ward auf der Burg, im Bezirk der brauronischen Artemis, eine Bronzedarstellung des hölzernen Pferdes geweiht, aus dessen Oeffnung neben dem homerischen trefflichen Führer der Athener Menestheus und neben dem von Athen annectierten salaminischen Teukros auch die Söhne des Theseus hervorschauten [125]. So war also auch hier für den Ruhm der Athener gesorgt, und mittelbar für den Athenas welche ja die homerische Schützerin aller Griechen ist. Zugleich aber war in dieser Metopenreihe, welche dem grossen, vielbetretenen Burgwege zugewandt war, noch vernehmlicher als an den übrigen Seiten auf den für die Athener so ruhmvollen griechischen Sieg über die modernen orientalischen Barbaren, die Perser, hingewiesen. Hierin zeigte sich Phidias als Schüler Polygnots, des älteren Malers, an dessen Seite er einst in Delphi und Platäa gewirkt hatte, wie jetzt in Athen [126]. Ihm, der gleich Phidias ganz von den homerischen Gedichten und von homerischem Geiste erfüllt war, verdankte dieser wahrscheinlich die Anregung zu so grossen, figuren- und gedankenreichen, symmetrischen und doch frei bewegten Compositionen, wie sie die Giebelfelder darbieten, ihm auch zum Theil wenigstens die Wahl der Gegenstände in den Metopen. Denn Polygnot ist es, der die symbolische Anwendung der älteren Mythen auf die jüngste Vergangenheit wo nicht erfand — die äginetischen Giebelgruppen feiern ja auch bereits den Sieg bei

[124]) Die mittleren Metopen der Südseite sind zu unklar, um hier berücksichtigt werden zu können. Auch wegen der Kentaurenmetopen der Nordseite und wegen des vermuthlichen Grundes dieser Unterbrechungen s. u. die Einl. zu Taf. III—V am Schluss.

[125]) Paus. *I*. 23, 8.

[126]) Vgl. meine 'Bemerkungen über die Composition der Giebelgruppen am Parthenon'. Tüb. 1870. S. 22 ff.

Salamis in den vorbildlichen troischen Siegen ihrer Acakiden Telamon und Aias — so doch consequent ausbildete. In dem Siegestempel der Athena Areia in Platää liess Polygnot den Odysseus sein Haus von den eingedrungenen Freiern säubern (daneben schilderte Onasias den verunglückten Zug der Sieben gegen Theben), und in der Gemäldehalle auf dem athenischen Markte wird der Sinn der Bilderfolge (Theseus Beschützung der hilfesuchenden Herakliden gegen Eurystheus[127]), desselben Amazonenkampf, Troias Zerstörung) klar durch das Schlussgemälde, die Schlacht bei Marathon. Solche Gedanken, welche bis zum peloponnesischen Kriege überall wiederklingen, nicht bloss in der Kunst sondern auch in der Poesie, in Herodots Geschichtswerk, in Perikles Leichenrede, solche Gedanken also mögen auch Phidias bei der Auswahl derjenigen Stoffe geleitet haben, welche Athenas und ihres Volkes Ruhm aus alten und neuen Zeiten verkündigen sollten. Wie die Götter ihre Herschaft gegen die anstürmenden Giganten vertheidigt und Theseus die attische Heimat von den eingebrochenen Amazonen gereinigt hatte, so hatten auch die Väter der perikleischen Athener die Barbaren aus Attika vertrieben; und wie Theseus mit den Seinen auch in der Ferne die Kentauren besiegt, wie seine Söhne mit den übrigen Griechen die östlichen Feinde in ihren eigenen Sitzen aufgesucht und für ihre frevelhafte Verletzung hellenischen Gast- und Hausrechtes gezüchtigt hatten, so waren die siegreichen Griechen den besiegten Persern nachgezogen, und bei Mykale hatte Perikles Vater Xanthippos, am Eurymedon Kimon die Macht der Barbaren gebrochen.

Es könnte scheinen dass mit dieser Menge von Einzelbildern der Stoff erschöpft 32 sei, Athena als die allgewaltige Schutzgöttin Attikas zu schildern. Allein noch fehlte die Gegenwart selbst, und es fehlte auch das Gegenbild, Attikas Dank an seine Göttin. Beides vereinigte sich in dem glänzendsten Feste Athens, in den grossen Panathenäen, die einst Pisistratos, jetzt noch wieder Perikles neu ausgestattet hatte, und zu denen grade dies Gebäude durch seinen Inhalt an Processionsgeräthen, wie als Schauplatz der Siegerkränzung in nächster Beziehung stand; mehr als ein Zug der bisher betrachteten Bilderreihe wies ja ebendahin. So entstand also jener lange Festzug des Frieses (Taf. IX—XIV). Der Raum selbst, der langgezogene, ununterbrochen um das ganze Tempelhaus sich herumziehende Streifen, lud zu einer zugartigen Composition ein, und Phidias benutzte ihn meisterlich zu breitester Entfaltung attischen Glanzes und attischer Herlichkeit im Dienste der Göttin. Von Westen nach Osten umziehen den Tempel in zwei langen Reihen — bald in lockerer Anordnung, bald in imponierenden Massen, je nachdem Raum und Gegenstand es gebieten — die Reiter und die Wagenlenker, untermischt mit den Siegern der panathenäischen Spiele und die ganze Rossepracht des Landes entfaltend: dann die älteren Bürger; darauf die Opferthiere mit ihrem ganzen Gefolge, sowohl die vom athenischen Staate dargebrachte Hekatombe, wie die Sendungen aus den attischen Kolonien; endlich die Züge der Frauen und Jungfrauen, die das Opfergeräth aus dem Schatze des grossen Tempels herheitragen. Ueber dem Eingange aber thronen, unsichtbar freilich dem sterblichen Auge jener Festgenossen, aber dem Beschauer sichtbar gemacht durch die Hand des Künstlers, die attischen Götter unter dem Vorsitz des Zeus Polieus und der Athena Polias; herabgestiegen von ihren olympi-

[127]) A. Schäfer arch. Anz. 1862, 371 ff.

schen Sitzen weilen sie noch immerdar unter ihren Verehrern und weiden sich in stiller Freude an deren Gottesfurcht und Glanzesfülle. Welchen Beschauer, welchen Athener der perikleischen Zeit muste dies nicht mit Stolz erfüllen, wenn er hier anschaulicher noch als in der berühmten Gedächtnisrede des Perikles die ganze Herlichkeit seiner Stadt im Spiegelbilde erblickte, und wenn ihm die Gegenwart der Götter selbst die Gewisheit gab: mit uns sind die Himmlischen, mit uns ist Νίκη Ἀθάνα πολιάς, ἃ σῴζει μ' ἀεί! —

33 Im Sommer des Jahres 138 war der ganze Tempel vollendet und die Statue aufgestellt; an den grossen Panathenäen dieses Jahres werden Tempel und Bild zum erstenmal von der Festversammlung benutzt worden sein[128]. Iktinos veröffentlichte, wie es bei den alten Baumeistern vielfach üblich war, in einer besonderen Schrift, bei deren Abfassung ihm ein sonst unbekannter Karpion zur Seite stand, einen Bericht über den Parthenon, in dem er vermuthlich auch technische Fragen besprach[129]. Aber die schönste Vollendung hatte doch die Architektur durch Beihilfe der Plastik erhalten. Wohl nie ist ein gleich geschlossener religiöser Gedankenkreis in gleichem Umfang und mit gleicher künstlerischer Vollendung ausgeführt worden; und hätte Phidias nichts weiter geschaffen als diesen einen Complex von Skulpturen, sein Name würde in der ersten Reihe erfindender und ausübender Künstler glänzen. Die Athener aber wachten eifersüchtig, dass der Ruhm ihres Landsmannes nicht zu gross würde. Seinen Namen auf der Basis anzubringen, was doch später in Olympia geschehen durfte, erlaubten sie ihm nicht; er muste sich damit begnügen, dass auf der marmornen Inschriftplatte, auf welcher nach athenischer Weise Perikles und die übrigen Baukommissare über die Bauzeit, die Kosten, das Goldgewicht und dergleichen Punkte Rechenschaft ablegten, auch des Meisters Name genannt ward[130]. Indessen hatte er wenigstens dadurch für seinen Ruhm gesorgt dass er, wie Rafael in der Schule von Athen, sein und Perikles Züge zweien Athenern in dem Amazonenkampf des Schildreliefs geliehen hatte[131]. Dies soll ein Glied in der Kette der Beschuldigungen geworden sein, welche auf ihn eindrangen nachdem das grosse Werk kaum vollendet dastand[132]. Nach dem einfachsten und glaubwürdigsten Bericht des Philochoros freilich stellte man ihn bloss wegen Unterschlagung von Elfenbein, das ja einen sehr bedeutenden Werth hatte, vor Gericht[133]; Phidias entzog sich durch die Flucht dem Urtheile, welches er bei der allgemeinen Misgunst Grund haben mochte zu fürchten, und gieng nach Elis. Anders hatte Ephoros (bei Diodor) die Sache erzählt. Da sind es Arbeiter des Phidias, welche sich mit dem Meister erzürnt haben und, von Perikles Feinden bestochen, jenen des Unterschleifes bedeutender heiliger Gelder zeihen, seinen Gönner aber als Hehler angehen; so wird Phidias gefänglich eingezogen und Perikles des Tempelraubes angeklagt. Plutarch endlich nennt den Angeber Menon, die Anzeige gieng auf Unterschlagung des zum Bilde verwandten Goldes. Da dies behufs der Reinigung, der etwa nöthi-

---

128) Für das folgende s. die Belege in der Einleitung zu Taf. XV.

129) Vitr. 7 *praef.* 12 . . *edidit uolumen* . . , *item de aede Mineruae Dorica quae est Athenis in arce Ictinos et Carpion.* Walz (Paulys Realenc. V, 1189) versteht zwei gesonderte Schriften.

130) Ebda Zeugn. 29. 7. 5. Anh. I, 1, *A. B.*

131) Ebda Zeugn. 26 ff. Taf. XV, 1b. 34. 34a.

132) Ebda Zeugn. 5. 8. 20. 26. Sauppe Gött. Nachr. 1867, 173 ff. Vgl. auch E. Petersen arch. Ztg. XXV, 22 ff.

133) Ross fand in den Aufschüttungen südlich vom Parthenon einen kleinen angesägten Elfenbeinwürfel, vermuthlich einen Abfall vom grossen Bilde (arch. Aufs. 1, 110 f.).

gen Nachwägungen, ja auch wegen der immerhin möglichen anderweitigen Verwendung so eingerichtet war dass man es abnehmen konnte, so fiel es den beiden Angeklagten nicht schwer die Grundlosigkeit der Angeberei nachzuweisen. Da habe nun aber, so erzählt Plutarch weiter, die Scheelsucht der Gegner jene beiden Portraits als willkommenen Vorwand ergriffen um den Künstler ins Verderben zu stürzen; Phidias sei ins Gefängnis geworfen worden und dort an Krankheit oder Gift gestorben. Da diese Nachricht über den Tod erweislich falsch ist, nur aus einer Misdeutung eines aristophanischen Einfalles entsprungen — Phidias starb in Elis —, so verliert die ganze Geschichte, so berühmt sie auch geworden ist, viel von ihrer Glaubwürdigkeit, und scheint nur das älteste Beispiel einer Reihe von Fabeleien zu sein, welche sich an jene beiden Porträts und die Abnehmbarkeit des Goldes angeschlossen: in dem Bilde des Phidias erblickte man den Schlüssel zu einem wunderbaren Mechanismus, durch den mit Entfernung jenes Bildes das ganze Werk zerstört würde[134]. Wie es aber auch mit diesen widersprechenden Berichten sich verhalten mag, sicher ist, dass Phidias nach Vollendung der Parthenos in Begleitung seiner bedeutendsten Schüler nach Olympia gieng und durch das Wunderwerk des olympischen Zeus als hellenischer Künstler noch übertraf, was er als attischer in der Parthenos geleistet hatte: seine Rache gegen die undankbare Vaterstadt bestand darin, dass er den Ruhm attischer Kunst zum Weltruhm erhob.

Die Bauthätigkeit auf der Burg ruhte nach Phidias Fortgang keineswegs, denn 34 Perikles grosser Plan, die ganze Akropolis aus einer Festung in einen heiligen Bezirk der Athena umzuwandeln, war noch lange nicht vollendet. Schon im nächsten Jahre begann Mnesikles, ein ebenbürtiger Genosse des Iktinos, die Propyläen, welche nach fünfjähriger Arbeit, kurz vor dem Ausbruch des grossen Krieges, fast vollendet dastanden. In weiser Abwägung der Kunstmittel ist dies Thorgebäude, so imposant es durch seine Lage, so herlich es durch die meisterhafte Benutzung des Raumes und die schönen Verhältnisse des mittleren Hauptbaues zu den beiden Flügeln auch ist, dennoch bedeutend einfacher gehalten als der grosse Tempel, auf den es gleichsam nur vorbereitet: Parthenon und Propyläen zusammen bilden erst den Inbegriff der Bauherlichkeit auf der Burg[135]. Die Architektur der Propyläen ist nicht weniger vollendet — besonders ward die prachtvolle, weitgespannte und reich bemalte Marmordecke bewundert —, aber es fehlte alle Skulptur. Diese fand wiederum an und neben dem Tempelchen der Athena Nike ihren Platz, das so kühn auf den äussersten Vorsprung (πύργος) der kimonischen Burgmauer, angesichts der Siegesinsel Salamis, hingebaut ist. Aus dem gleichen Gedanken, die ganze Akropolis zu einem zusammenhängenden Kunstwerk umzuschaffen (einem Gedanken der damals zuerst auch die Anlage ganzer Städte zu einer künstlerischen Aufgabe gemacht hatte) gieng dann auch der Neubau des Poliastempels hervor. Sollte dies altehrwürdige Heiligtum trotz seiner niedrigeren Lage und seiner geringeren Dimensionen neben den grossen dorischen Bauten seine Stelle würdig behaupten, so muste

[134]) Einl. zu Taf. XV, Zeugn. 31 ff. Im letzten Stadium dieser Sage tritt sogar der Tausendkünstler Dädalos an Phidias Stelle. Ueber ähnliche Fabeleien von einer Zauberenle und einem tödtlichen Felsspalt s. die Einl. zu Taf. XV, Anm. 1. Dergleichen Sagenbildungen zeugen deutlicher für den populären Ruhm des ganzen Werkes als die Kopie des Schildreliefs in Elateia von Timokles und Timarchides (im zweiten Jh. vor Ch.; ebda Zeugn. 35), oder die Kopie des ganzen Bildes im hadrianischen Tempel der Venus und Roma zu Rom (ebda § 1), oder die sonstigen noch erhaltenen Nachbildungen (Taf. XV, 1 ff.).

[135]) Demosth. 22, 13. 76. Himer. Ekl. 31, 8.

es mit der vollen Zierlichkeit und Pracht ausgestattet werden, zu welcher sein ionischer Stil einlud. Die ungewöhnlich mannigfaltige Anlage des Baues, die verschiedenen Terrainhöhen, die vorspringenden Hallen begünstigten diesen Plan. Es ist hier nicht der Ort auf einzelnes hinzuweisen; der wunderbare Reichthum dieses Juwels attischer Baukunst in Formen und Farben ist allbekannt, und nur der eine Umstand verdient hervorgehoben zu werden, dass gerade dem Parthenon gegenüber die 'Halle der Mädchen' (ἡ πρόστασις τῶν κορῶν) in ihrem Ersatz architektonischer Stützen durch die Menschengestalt das Höchste in ionischer Freiheit gegenüber dem ernsten dorischen Säulenbau leistete.

35 Ueber die architektonische Gestaltung der Heiligthümer der brauronischen Artemis und der Athena Ergane (Taf. I, 4) wissen wir nichts; ebenso wenig über die sonstigen auf der Burg befindlichen Gebäude, die theils mit dem Poliastempel, theils, wie die Chalkothek (Anh. I. 2, *F*), mit dem Parthenon im Zusammenhange standen. Sicherlich aber dürfen wir annehmen, dass auch sie sich dem Gesammtplan eingefügt haben. Die Plastik fand dann noch Raum genug um auch ihrerseits zum Schmuck der Akropolis beizutragen (Taf. I, 2). Um den Bronzekoloss der Promachos schaarte sich im Laufe der Zeiten ein unglaublicher Statuenwald, von dem mehr noch als der sehr dürftige Bericht des Pausanias die neueren Funde Zeugnis ablegen. Fand doch der Perieget Polemon Stoff zu vier, Heliodor gar zu fünfzehn Büchern über die Akropolis mit ihren Weihgeschenken[136]: alles was sich da an Statuen und sonstigem Schmuck befand war Weihgeschenk[137]. Schon während des peloponnesischen Krieges füllte sich die Gegend um die Propyläen mit Bronzewerken Myrons und seiner Schüler; später diente namentlich der Platz zwischen der Nordseite des Parthenon und der Processionsstrasse zur Aufnahme von Statuen und Gruppen, aus Marmor und Erz. Ja selbst die Stufen des Tempels wurden mit Marmorstatuen besetzt, welche ihre Spuren dort hinterlassen haben[138]. Es waren keineswegs bloss Göttergestalten oder mythologische Gegenstände, mit denen man die Burg schmückte, sondern ebenso sehr oder noch zahlreicher waren Portraitstatuen vertreten, unter denen auch Perikles 'der Olympier' nicht fehlte, ein Meisterwerk der Portraitkunst von Kresilas. Dem Eingange in den Parthenon zunächst aber, wahrscheinlich im Proneos, ward im Jahre 371 Iphikrates, eines äusserst stattlichen Mannes, Standbild errichtet, eine hohe und daher auch heftig bekämpfte Ehrenbezeugung, welche er sich durch seine Militärorganisation und die Menge seiner glücklichen Waffenthaten erworben hatte[139]. Einen bescheidenen Vorgang hatte

---

136) Strab. 396. Ath. *6*, 16 p. 229c.

137) Paus. 5, 21, 1.

138) Taf. I, 3. Auf der Mittelstufe sind im Süden noch neun, im Norden sieben Basisspuren, sämmtlich vor Säulen, erkennbar. vgl. Penrose Taf. 3. 4 und Bötticher Unters. Fig. I. S. 80 f. Nach Penrose scheinen auf der untersten Stufe im Norden Relief- oder Inschriftplatten befestigt gewesen zu sein.

139) Paus. *1*, 24. 7 unmittelbar nach der Beschreibung der Parthenos: ἐνταῦθα εἰκόνα ἰδὼν οἶδα Ἀδριανοῦ βασιλέως μόνου, καὶ κατὰ τὴν ἔσοδον Ἰφικράτους ἀποδειξαμένου πολλά τε καὶ θαυμαστὰ ἔργα. Es scheint dass mit der ἔσοδος die Thür der Cella gemeint ist, so dass also die Statue wohl in dem damals bereits seiner Schätze entleerten Proneos stand, wie in Olympia nach Paus. 5, 10, 10 die Gruppe des Iphites und der Ekecheiria (trotz der Misverständnisse Friederichs Baust. S. 133 und Overbecks sächs. Ber. 1868, 135 ff.); ein Platz im Neos selber wäre doch zu auffallend für jene Zeit. Die Errichtung der Statue gegen den Widerspruch des Harmodios fällt ins Jahr S. 371 (s. Sauppe *orat. Att.* II, 178 ff.). vgl. Dem. 23, 130 χαλκῆς εἰκόνος οὔσης παρ' ὑμῖν Ἰφικράτει; das Hauptverdienst aber das damit geehrt werden sollte war die Vernichtung der spartanischen Mora bei Korinth im J. 392 (Aesch. 3, 243). Sonst vgl. Nepos Iphikr. 3, 1 *fuit autem et animo magno et corpore imperatoriaque forma, ut ipso aspectu cuivis iniceret admirationem sui.*

dieser öffentliche Ehrenerweis in dem Gemälde, welches die aus der Verbannung heimgekehrten Söhne des Themistokles zum Andenken an ihren in der Fremde verstorbenen Vater gestiftet hatten und das im Parthenon aufbewahrt ward — wahrscheinlich nur eine von vielen ähnlichen Weihegaben; denn auch von einem dort befindlichen Bilde des Heliodoros erhalten wir nur durch eine gelegentliche Notiz undeutliche Kunde [140].

Ueberhaupt gestaltete sich die Cella des Tempels mehr und mehr zu einem 36 ziemlich bunten Museum [141]. Während der Opisthodom fast ausschliesslich als Staatsschatzhaus diente, lagen im Parthenon und Hekatompedos die Weihgeschenke und Processionsgeräthschaften der Athena Polias, seit 434 auch die der 'anderen Götter', sofern sie nicht regelmässig im Kultus gebraucht wurden. Je nach den Zeitläuften wuchs dieser Schatz, bis die letzten Jahre des peloponnesischen Krieges ihn fast vollständig zu den krampfhaften Anstrengungen des ermatteten Staates verbrauchten. Erst nach der Vertreibung der Dreissig sammelten sich allmählich wieder die Weihgeschenke (einen Reserveschatz im Opisthodom gab es bei der lüderlichen Finanzwirthschaft nicht wieder): das eingezogene Vermögen der Dreissig selbst ward zu neuen Processionsgeräthschaften verwandt, und zeitweilig gewinnen die Schatzverzeichnisse eine recht ansehnliche Gestalt: 'der Reichthumsgott zog wieder ein in seinen alten Sitz'. Die goldenen Ehrenkränze namentlich, neben denen ein gleicher Kranz des Siegers Lysandros sich freilich wie ein Hohn ausnimmt (Hek. 12), erinnern stolz an eine Reihe athenischer Ruhmesthaten. Aber gar manches verkam und verfiel; im Opisthodom brach einmal Feuer aus; auch von Diebstählen wird erzählt [142], und es bedurfte zu wiederholten Malen gründlicher Revisionen und umfassender Restaurationen. Dahin gehört die von Demosthenes wohl über Gebühr verdächtigte Umformung des Festapparates durch Androtion (um 360). Am Goldelfenbeinbild selbst hatten schon 426, dann wieder 398, vielleicht auch 385, Restaurationen vorgenommen werden müssen; die Schatzartikel, darunter viele kleine Bildwerke, welche als 'nicht heil', 'nicht mehr vollständig', 'zerbrochen' bezeichnet werden musten, mehrten sich, und 341 war selbst die grosse Cellathür einer Reparatur dringend bedürftig [143]. Da war es ein wahres Glück, dass genau hundert Jahre nach Vollendung des Parthenon, im Unglücksjahre von Chäronea, 338, ein so rechtschaffener und tüchtiger Mann wie der Eteobutade Lykurgos die Reorganisation des gesammten Finanzwesens und namentlich auch des heiligen Schatzes übernahm.

---

[140]) Paus. *I*. 1, 2 φαίνονται δὲ οἱ παῖδες οἱ Θεμιστοκλέους καὶ κατελθόντες καὶ γραφὴν ἐς τὸν Παρθενῶνα ἀναθέντες, ἐν ᾗ Θεμιστοκλῆς ἐστι γεγραμμένος. 37, 1 μετὰ δὲ τοῦ Κηφισοδώρου τὸ μνῆμα τέθαπται μὲν Ἡλιόδωρος Ἅλις (Ἁλιεύς? Ἁλαιεύς?)· τούτου γραφὴν ἰδεῖν ἔστι καὶ ἐν τῷ ναῷ τῷ μεγάλῳ τῆς Ἀθηνᾶς. Wohl mit Recht erklärt Schubart (n. Jahrb. f. Philol. LXXXVII, 301) Heliodoros für den Maler. — Wenn Bötticher (Tekt. B. *4*, 408. Unters. S. 142) auch bei Philostr. Apoll. T. 2, 10 ein Gemälde im Proneos entdeckt, so ist dies, wie auch Stark (Philol. XVI, 103 f.) bemerkt, nur durch ein Misverständnis aus dem Zusammenhang gerissener Worte möglich: ἐν κορυφῇ τῆς πέτρας (Aornos bei Nysa) ῥῆγμα εἶναί φασι τοὺς ὑπερπετομένους τῶν ὀρνίθων ἐπισπώμενον, ὡς Ἀθήνησί τε ἰδεῖν ἔστιν ἐν προδόμῳ τοῦ Παρθενῶνος καὶ πολλαχοῦ τῆς Φρυγῶν καὶ Λυδῶν γῆς κ. τ. λ. Die wahrscheinliche Erklärung dieses Mirakels s. Einl. zu Taf. XV Anm. 1.

[141]) Zum folgenden vgl. Anh. 1. 2, besonders die allgemeinen Bemerkungen.

[142]) Brand im Opisthodom: Dem. 24, 136 οἱ ταμίαι ἐφ' οἷς ὁ ὀπισθόδομος ἐνεπρήσθη, καὶ οἱ τῶν τῆς θεοῦ καὶ οἱ τῶν ἄλλων θεῶν κ. τ. λ. Diese Unterscheidung gibt nur einen schwachen chronologischen Anhalt s. Anh. 1, 2. *A*. Ueber Glauketes s. Demosth. 24, 129, vgl. 121. Ueber Philurgos oder Phileas s. Einl. zu Taf. XV, Zeugn. 43. 44, doch ist der ganze Diebstahl des Gorgoneion einigermassen zweifelhaft, vgl. Jahn sächs. Ber. 1858, 107 ff.

[143]) Die Belege s. im Anh. 1, 3, C.

Binnen zwölf Jahren gelang es ihm alle Misstände zu beseitigen und nicht bloss einen wohlgeordneten, sondern auch einen reicheren Festapparat zu schaffen, als Athen und seine Götter seit langer Zeit besessen hatten. Auch der gewaltige Herr des eben erstehenden Weltreiches, Alexander der Grosse, gedachte der attischen Burggöttin und sandte ihr, die einst so schwer durch die Perser gelitten hatte, nach seinem ersten Siege über die Barbaren am Granikos (334) dreihundert erbeutete Rüstungen oder, wie es in einem andern Berichte heisst, Schilde [144]. Aus der Zahl dieser Schilde wurden vermuthlich die sechsundzwanzig auserlesen, welche man am Epistyl des Parthenon anbrachte, mit dazwischen eingefügten Inschriften, die den Stifter wie den Anlass der Stiftung meldeten [145]. Das Beispiel des Meisters fand bei anderen Nachahmung; 319 oder 318 stiftete der traurige Namensgenosse des grossen Königs, der Sohn Polysperchons, ebenfalls der Athena eine Rüstung, die er schwerlich wie jener in ehrlichem Kampfe erbeutet hatte, wenigstens nicht bei seinem ruhmlosen Unternehmen gegen den Piräeus [146]. Zwanzig Jahre später war das stolze Athen so weit gesunken, sich vom König Lysimachos Mast und Raa für den Peplos an den panathenäischen Aufzügen erbetteln zu müssen [147]! Wiederum nach etwa siebzig Jahren (nach 229) durfte es sich glücklich schätzen die Akropolis vom pergamenischen König Attalos I durch Weihgeschenke ausschmücken zu sehen, welche die alte Gedankenreihe der Parthenonsmetopen aufnahmen und fortsetzten: an die Gigantomachie und den Kampf der Athener gegen die Amazonen schlossen sich die Vernichtung der Perser bei Marathon und der jüngste Sieg des griechischen Attalos über die eingedrungenen Horden der keltischen Barbaren [148]. Und noch einmal im folgenden Jahrhundert stiftete der Syrerkönig Antiochos, dessen glänzende Hauptstadt Antiocheia mit Kopien der älteren Meisterwerke, darunter auch der Parthenos, geschmückt war (zu Taf. XV, 27) und welcher durch den römischen Baumeister Cossutius das alte pisistratische Olympieion von Neuem in Angriff nehmen liess — Antiochos stiftete eine goldene Aegis mit dem Gorgoneion darauf, welches von der südlichen Burgmauer über dem Theater ins Land hinabschaute, um alles Unheil von der Burg fernzuhalten [149].

---

144) Arr. Anab. *1*, 16, 7 ἀποπέμπει δὲ καὶ εἰς Ἀθήνας τριακοσίας πανοπλίας Περσικὰς ἀνάθημα εἶναι τῇ Ἀθηνᾷ ἐν πόλει· καὶ ἐπίγραμμα ἐπιγραφῆναι ἐκέλευε τόδε· *Ἀλέξανδρος Φιλίππου καὶ οἱ Ἕλληνες πλὴν Λακεδαιμονίων ἀπὸ τῶν βαρβάρων τῶν τὴν Ἀσίαν κατοικούντων.* Plut. Alex. 16 κοινούμενος δὲ τὴν νίκην τοῖς Ἕλλησιν ἰδίᾳ μὲν τοῖς Ἀθηναίοις ἔπεμψε τῶν αἰχμαλώτων τριακοσίας ἀσπίδας, κοινῇ δὲ τοῖς ἄλλοις λαφύροις ἐκέλευσεν ἐπιγράψαι φιλοτιμοτάτην ἐπιγραφήν· *Ἀλέξανδρος ὁ Φιλίππου καὶ οἱ Ἕλληνες πλὴν Λακεδαιμονίων ἀπὸ τῶν βαρβάρων τῶν τὴν Ἀσίαν κατοικούντων.*

145) S. o. Anm. 45. Die Vermuthung ist allerdings unsicher, da die Schilde auch schon früher, nach einem der athenischen Siege, angebracht sein konnten.

146) Anh. I, 2, Parth. 79. Vgl. Droysen Hellenismus I, 225 ff.

147) Anh. II, 167.

148) Paus. *1*, 25, 2 πρὸς δὲ τῷ τείχει τῷ νοτίῳ (unterm vom Parthenon, Taf. I, 4, 28) Γιγάντων οἳ περὶ Θρᾴκην ποτὲ καὶ τὸν Ἰσθμὸν τῆς Παλλήνης ᾤκησαν, τούτων τὸν λεγόμενον πόλεμον, καὶ μάχην πρὸς Ἀμαζόνας Ἀθηναίων, καὶ τὸ Μαραθῶνι πρὸς Μήδους ἔργον, καὶ Γαλατῶν τὴν ἐν Μυσίᾳ φθορὰν ἀνέθηκεν Ἄτταλος (241—197; Schlacht: 229), ὅσον τε δύο πηχῶν ἕκαστον. Ich halte diese Werke mit allen neueren Archäologen für Statuengruppen in halber Lebensgrösse, trotz Visconti, Leake, C. Wachsmuth, Schubart (Overbeck Schriftq. 1996. N. Jahrb. für Philol. XCVII, 163 ff.), und kann durch Brunns schöne Entdeckung (arch. Anz. 1865, 66*. Overbeck Plastik II², 177 ff.) darin nur bestärkt werden. Leake *topogr.*² S. 24 f. bringt das Geschenk in Verbindung mit Attalos Besuch in Athen im J. 200 (Pol. *16*, 25).

149) Paus. *1*, 21, 3 ἐπὶ δὲ τοῦ νοτίου καλουμένου τείχους, ὃ τῆς ἀκροπόλεως ἐς τὸ θέατρόν ἐστι τετραμμένον, ἐπὶ τούτου Μεδούσης τῆς Γοργόνος ἐπίχρυσος ἀνάκειται κεφαλή, καὶ [περὶ αὐτὴν αἰγὶς πεποίηται. 5, 12, 4 . . Ἀντίοχος, οὗ δὴ καὶ ὑπὲρ τοῦ θεάτρου τοῦ Ἀθήνησιν ἡ αἰγὶς ἡ χρυσῆ καὶ ἐπ᾽ αὐτῆς ἡ Γοργώ εἰσιν (die Hdsn: ἡ ἐς τὰ) ἀναθήματα. Vgl. die farnesische Onyxschale

Zu spät! Denn schon längst war der Parthenon entweiht und beraubt. Gegen 37 Ende des Jahres 304 war Demetrios, nachdem er die Belagerung von Rhodos aufgegeben und Attika nebst dem übrigen Nordgriechenland von Kassandros Truppen befreit hatte, in Athen eingezogen, um dort wie schon einmal (307) in Schwelgereien sich von seinen Kriegsthaten zu erholen. Die unwürdige Demagogie, welche unter Stratokles Leitung dss Ruder führte und schon bei dem vorigen Aufenthalt alle erdenklichen Ehren auf den genialen Jüngling gehäuft hatte, wies ihm den längst schon leeren Opisthodom zur Wohnung an; Athena selbst, biess es, wünsche ihn zu beherbergen und gastlich zu bewirthen. Die jungfräuliche Göttin hatte diese Einquartierung schwer zu bereuen. Denn es gab keinen Schimpf, keine Lüderlichkeit, keine Art sinnlichen Genusses, durch welche der wollüstige Mann nicht das Gastrecht seiner 'älteren Schwester' verletzt hätte; und mit bitterem, wohlberechtigtem Spott verfolgte die Komödie den alten Stratokles, der die Akropolis zum Wirthshaus gemacht und wie ein Kuppler die Dirnen bei der 'Jungfrau' eingelassen hätte [150]. Aber Demetrios scheint doch wenigstens den lykurgischen Schatz von Processionsgeräthen und sonstiger heiliger Habe nicht angetastet zu haben. Ihn zu plündern blieb der gemeinen Habgier seines Gegners Lachares vorbehalten, der sich während Demetrios Abwesenheit zum Tyrannen der Stadt aufgeworfen hatte. Während im Jahre 295 Demetrios vom Piräeus aus die Stadt blockierte und die furchtbarste Hungersnoth — bis zum Verspeisen von Mäusen — im Innern wüthete, dachte jener elende Geselle nur daran sich zu bereichern. Alles was Lykurg an goldenem und silbernem Geräth, an Schalen, Kränzen, Nikebildern angeschafft hatte, eignete Lachares sich an; goldene Schilde — wahrscheinlich die von Alexander geschenkten und am Epistyl befestigten — liess er abnehmen; ja was selbst die Noth des peloponnesischen Krieges nicht bewirkt hatte, davor scheute dieser Mensch nicht zurück: er zog der Parthenos ihre ganze Goldhülle aus [151])! Allein nicht einmal erheblichen Vortheil sollten ihm diese Schandthaten bringen. Denn als die Uebergabe der Stadt

---

Denkm. d. a. Kunst II, 72, 916. Es ist nicht ganz klar, ob Antiochos Epiphanes (175—164), der den Bau des Olympieion wieder aufnahm, oder Antiochos Euergetes (138—129), von welchem die Münze Taf. XV, 27 herrührt, gemeint ist; wahrscheinlich der erstere.

[150]) Plut. Demetr. 23 τὸν γὰρ ὀπισθόδομον τοῦ Παρθενῶνος ἀπέδειξαν αὐτῷ κατάλυσιν κἀκεῖ δίαιταν εἶχε τῆς Ἀθηνᾶς λεγομένης ὑποδέχεσθαι καὶ ξενίζειν αὐτόν, οὐ πάνυ κόσμιον ξένον οὐδ' ὡς παρθένῳ πράως ἐπισταθμεύοντα .... 24 Δημήτριος δέ, τὴν Ἀθηνᾶν αὐτῷ προσῆκον εἰ δι' ἄλλο μηδὲν ὥς γε πρεσβυτέραν ἀδελφὴν αἰσχύνεσθαι (τοῦτο γὰρ ἐβούλετο λέγεσθαι), τοσαύτην ὕβριν εἰς παῖδας ἐλευθέρους καὶ γυναῖκας ἀστὰς κατεσκέδασε τῆς ἀκροπόλεως, ὥστε δοκεῖν τότε μάλιστα καθαρεύειν τὸν τόπον ὅτε Χρυσίδι καὶ Λαμίᾳ καὶ Δημοῖ καὶ Ἀντικύρᾳ, ταῖς πόρναις ἐκείναις, συνακολασταίνοι κ. τ. λ. 26 δι' ὃ καὶ Φιλιππίδης τὸν Στρατοκλέα λοιδορῶν ἐποίησεν ... καὶ περὶ τῆς ἐν Παρθενῶνι κατασκηνώσεως· *ὁ τὴν ἀκρόπολιν πανδοχεῖον ὑπολαβὼν καὶ τὰς ἑταίρας εἰσαγαγὼν τῇ Παρθένῳ*. Vergleichung zw. Dem. u. Ant. 4 ἀσέβημα μέντοι τοσοῦτον δι' ἀσέλγειαν οὐδὲν ταῖς Ἀντωνίου πράξεσιν ὅσον ταῖς Δημητρίου πρόσεστιν. οἱ μὲν γὰρ ἱστορικοί φασι τῆς ἀκροπόλεως ὅλης εἴργεσθαι τὰς κύνας διὰ τὸ τὴν μίξιν ἐμφανῆ μάλιστα ποιεῖσθαι τοῦτο τὸ ζῷον· ὁ δ' ἐν αὐτῷ τῷ Παρθενῶνι ταῖς τε πόρναις συνῆν καὶ τῶν ἀστῶν κατεπόρνευσε πολλάς κ. τ. λ. Clem. Alex. Protr. p. 36 Sylb. καὶ γάμος ὑπὸ Ἀθηναίων αὐτῷ ὁ τῆς Ἀθηνᾶς ηὐτρεπίζετο. ὁ δὲ τὴν μὲν θεὸν ὑπερηφάνει τὸ ἄγαλμα γῆμαι μὴ δυνάμενος, Λαμίαν δὲ τὴν ἑταίραν ἔχων εἰς ἀκρόπολιν ἀνῄει καὶ τῷ τῆς Ἀθηνᾶς ἐνεφύρετο παστῷ, τῇ παλαιᾷ παρθένῳ τὰ τῆς νέας ἐπιδεικνὺς ἑταίρας σχήματα. Bötticher Philol. XVII, 502 (vgl. Tekt. B. *4*, 71) legt auf die Ausmalung des späten Eiferers zu viel Gewicht, wenn er diese Scenen danach in die Cellaabtheilung 'Parthenon' vor das grosse Bild verlegt.

[151]) Vgl. Einl. zu Taf. XV Zeugn. 21 und Paus. *I*, 29, 16 ὅσα μὲν οὖν (von dem lykurgischen Schatze) ἀργύρου πεποιημένα ἦν καὶ χρυσοῦ, Λαχάρης καὶ ταῦτα ἐσύλησε τυραννήσας. Goldene Schilden finden sich nach Euklid in den Inventaren nicht mehr aufgeführt, doch wäre es immerhin möglich dass Lykurg dergleichen angeschafft hätte. Im Uebrigen vgl. die Anm. 45 mitgetheilte Beobachtung Penroses.

unvermeidlich geworden war, da entfloh der Tyrann im Bauernkittel und vermochte von seinem Raube nicht mehr zu retten als was er bei sich tragen konnte[152]. Es scheint demnach dass er das Meiste zurücklassen muste, und hierzu wird auch das Goldgewand der Göttin gehört haben. Denn die Athener waren damals und später kaum in der Lage das Gold wiederzubeschaffen: hätte ein fremder Monarch es ihnen geschenkt, so würde wohl eine Notiz davon auf uns gekommen sein; vorhanden aber war das Gold noch vollständig, als Pausanias fünftehalb Jahrhunderte später das Bild sah und beschrieb[153].

38 Der Parthenon hat seine eigentliche Bedeutung als Schatzhaus mit dem Raube des Lachares verloren, denn was übrig blieb war allem Anschein nach nur unbedeutend. Er behielt noch die Bedeutung als Festraum für die Bekränzung der panathenäischen Sieger. Ward auch das Fest nicht mehr mit dem alten Glanze gefeiert, ward es auch in römischer Zeit aus dem Hochsommer in den Frühling verlegt, trat das jährliche Fest neben der Penteteris fast ganz in den Hintergrund, so blieben doch die Panathenäen bis wenigstens in das vierte christliche Jahrhundert bestehen[154], und freigebige Männer wie Herodes Atticus suchten ihnen auch nach Kräften den alten Glanz zu wahren[155]. Die schweren Stürme welche mehrfach über die Stadt hereinbrachen liessen den Tempel, den Stolz der Athener[156], und sein Bild unversehrt — Sulla begnügte sich von der Akropolis fünfzig Pfund Gold und sechshundert Pfund Silber als Beute wegzuschleppen[157]) — und noch mehr als ein halbes Jahrtausend nach der Entstehung staunte man über die Frische und den Glanz des Baues, wie man das Bild des Phidias in seinem reichen Schmuck bewunderte[158]). Aber es ist doch nur ein Stillleben welches der Parthenon, einst ein Mittelpunkt des attischen Staates, in dem verarmten und herabgekommenen Athen führte. Es war ein Ereigniss, wenn Hadrian wegen seiner wirklich grossen Verdienste um die Stadt die Ehre eines Standbildes in der Cella erhielt, er zuerst und er allein von allen Sterblichen[159]). Ob auch noch in diesen späteren Zeiten die Parthenos nur ihre alte Bedeutung bewahrt hatte, oder ob aus dem Bilde der

---

152) Polyän. 3, 7, 1. Plut. Dem. 33. Paus. *1*, 25, 7.

153) Dies scheint mir die durch die näheren Umstände selbst nahe gelegte Lösung einer oft betonten aber nie gelösten Schwierigkeit zu sein. Schöll arch. Mitth. S. 60 f. ist sogar geneigt bei den vorgenommenen Restaurationen sehr erhebliche Aenderungen anzunehmen, so dass Pausanias Schilderung auf Phidias Bild nicht mehr vollständig anwendbar sein würde. Uebrigens will ich nicht verhehlen, dass ich wegen des ganzen Attentates, so weit es die Statue angeht, einige Zweifel hege. Der Doppelsinn von κόσμος und von ἐκδύειν legen den Gedanken nahe, dass ein Komiker (Philippides? s. Ath., Taf. XV, Zeugn. 20) den Räuber des ganzen κόσμος πομπικὸς der Göttin als einen Menschen darstellte, der τὴν Ἀθηνᾶν ἐξέδυσε (Plut.) oder γυμνὴν ἐποίησεν οὐδὲν ἐνοχλοῦσαν (Ath.), was dann wörtlich genommen ward (τὸν περιαιρετὸν ἀποδύσας κόσμον Paus.). Der sonstige Tempelraub bleibt natürlich bestehen.

154) Anh. II, 27. 143. 150 (vgl. Keil n. rhein. Mus. XIV, 443). Die letzten Olympien fanden bekanntlich 394 statt.

155) Anh. II, 146.

156) Ausser den Demosthenesstellen (Anm. 77) vgl. Heraklides von Athen [Pseudodikäarch. s. Müller *geogr. Min.* I p. LII] *1*, 1 Ἀθηνᾶς ἱερὸν πολυτελές, ἀπόψιον (so Wordsworth *Ath.* Kap. 15 und Dübner; Andre κατόψιον, ἐπόψιον, ἐμπόριον; die Hds.: ἀπόβιον), ἄξιον θέας (die Hds. θέας), ὁ καλούμενος Παρθενών· ὑπερκείμενον τοῦ θεάτρου μεγάλην κατάπληξιν ποιεῖ τοῖς θεωροῦσιν. Ferner die sprichwörtlich gewordene Stelle einer Komödie ὡς καλὸς ὁ Παρθενών (Anm. 77).

157) App. Mithr. 39 συνηνέχθη δ' ἐκ τῆς ἀκροπόλεως χρυσίου μὲν ἐς τεσσαράκοντα λίτρας μάλιστα, ἀργύρου δ' ἐς ἑξακοσίας. Schwerlich aus dem längst schon leeren Opisthodom.

158) Plut. Per. 13 (s. das Motto oben S. 3). Paus. *1*, 24, 5 ff. (Einl. zu Taf. XV Zeugn. 22). Vgl. auch das Zeugnis aus dem Jahre 1630: Anh. III, 6.

159) S. o. Anm. 139. So kann ich wenigstens das ἐνταῦθα in dem dortigen Zusammenhange nur verstehen

Göttin allmählich die Göttin selbst, aus einem Weihgeschenk ein Kultusbild geworden war, ist schwer zu sagen. Die Volksauffassung hatte lange schon in der Statue eine Art Wunderbild erblickt, an das sich seltsame Sagen knüpften[160], und einzelne Spuren scheinen auf eine Verehrung zu deuten. Ums Jahr 375 wenigstens stellte der Priester Nestorios unter dem Bilde der Parthenos in einer kleinen Aedicula eine Statuette des Achilleus auf, welcher er zugleich mit der Göttin seine Verehrung zollte[161]. Es ist ganz begreiflich und vielfach bezeugt, dass der Gegensatz gegen das wachsende Christenthum die Heiden nur um so vollständiger in die Arme einer wüsten Götzendienerei trieb, welche dahin gelangte — was im Volksglauben längst vorbereitet war — das Bild für die Gottheit zu nehmen, wobei man den alten Unterschied zwischen Kultbild und Weihgeschenk gewis um so weniger zu beachten geneigt war, je kunstvoller und imposanter das letztere war. In diesem Kampfe tritt denn auch Phidias Bild zum letztenmale auf. Etwa seit 430 hatte sich der gelehrte und wohlmeinende, aber von abenteuerlicher Mystik erfüllte Neuplatoniker Proklos in Athen niedergelassen und wohnte dort am Südabhange der Burg, unterhalb des grossen Tempels. Athen war bereits grösstentheils zum Christenthum bekehrt, aber noch hatte man an die Parthenos keine Hand gelegt. Da erschien dem schwärmerischen Philosophen im Traume ein schönes Weib und hiess ihn sein Haus bereiten, denn die Herrin von Athen wolle bei ihm wohnen. Das war das Anzeichen dass sie ihr eigen Haus verlassen müsse; und wirklich entfernten die Christen, 'die alles auf den Kopf stellen', ihr Bild aus dem Parthenon[162]. Es ist die letzte sichere Nachricht von der Parthenos, die wir besitzen; sie liegt von der Entstehungszeit um neun Jahrhunderte entfernt. Was weiter aus ihr geworden, wissen wir nicht. Der olympische Zeus soll nach Konstantinopel in die Kunstsammlung eines Patriciers gewandert und dort 475 verbrannt sein[163]. In Konstantinopel vermuthete ein geistlicher Commentator des Redners Aristides um 900 auch die Parthenos in einer vom Volke als Ge bezeichneten Elfenbeinstatue, welche am Forum in den Hallen vor dem Senatsgebäude stand; bei der Grösse des Bildes ist dies jedoch kaum glaublich, und es scheint eine Verwechselung zu Grunde zu liegen[164].

Die Entführung der Parthenos war ohne Zweifel nur die Vorbereitung auf die Umwandelung des Tempels in eine christliche Kirche[165]. Ob diese bereits damals, um die Mitte des fünften Jahrhunderts, oder etwa unter Justinian (527—565) stattgefunden hat und wie weit damit ein Umbau des Tempels verbunden war, darüber fehlt es an jeglicher Kunde. Ein — freilich recht schwach beglaubigtes — Zeugnis weist ins Jahr 630 eine 'Erneuerung dieses Tempels der heiligen Sophia', wonach 39

[160]) S. o. Anm. 134. O. Jahn popul. Aufs. S. 216, den ich von Engelmann arch. Ztg. XXVI, 107 f. nicht widerlegt glaube.

[161]) Einl. zu Taf. XV, Zeugn. 45. Vgl. auch den Ausdruck ἕδος ebda 7. 11.

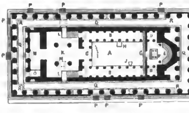
[162]) Ebenda Zeugn. 46. Das folgende Zeugnis wird schwerlich für spätere Erhaltung beweisen können.

[163]) Vgl. Preller Pheidias S. 193.

[164]) Einl. zu Taf. XV, Zeugn. 48.

[165]) Die alte Ansicht, dass Spons und der übrigen Reisenden Beschreibung (Anhang III) der ursprünglichen Einrichtung des Tempels gelten, ist meines Wissens zuerst von Wilkins widerlegt (*Atheniensia* S. 100 ff.), und hätte nach Paccards Untersuchungen nicht wieder von Beulé (*acrop.* II, 35 ff.) u. A. hervorgesucht werden dürfen. Recht genau ist die Darlegung Ussings griech. Reisen S. 173 ff. Manches neue haben Böttichers spätere Untersuchungen ergeben.

also zunächst die christliche Weisheit, ganz entsprechend der Stellung Athens als letzter Pflegerin der Philosophie, an die Stelle der heidnischen Weisheitsgöttin gesetzt worden wäre. Nicht lange nachher hatte jedesfalls die christliche Jungfrau, die Mutter Gottes (ἡ θεοτόκος, ἡ θεομήτωρ), nicht bloss die alte heidnische Jungfrau, sondern auch die christliche Sophia verdrängt[166]). Wie dem auch sei, sicherlich hat eine gänzliche Umgestaltung des Gebäudes zu einer Zeit stattgefunden, wo die christlichen Baumeister noch nicht vor bedeutenderen Unternehmen zurückschreckten. Wir kennen die Einrichtung der Kirche freilich erst aus viel späteren Berichten, doch ist sie allem Anscheine nach immer wesentlich die gleiche geblieben. Hier sollen hauptsächlich diejenigen Punkte hervorgehoben werden, welche für das Schicksal des alten Tempels und seiner Skulpturen von Wichtigkeit sind[167]).



40 Zunächst galt es die Orientierung des ganzen Gebäudes umzukehren, damit der Altar nach Osten käme; war dies auch kein unabweisliches Erfordernis, so ward es hier doch durch die Lage des grössten Raumes gegen Osten geboten. Die Westseite, welche ja dem Eingange der Burg zugewandt ist, ward also nun die Front, der Opisthodom *K* (auf dem Plan) mit seiner Vorhalle *N* der Vorraum (νάρθηξ), die dortige Thür der Haupteingang; aus dem nördlichen und südlichen Säulengange wurden durch die Seitenmauern des Narthex zwei kleinere Thüren *LL* gebrochen, die wahrscheinlich zu den Treppen nach der Frauengallerie *C* (γυναικωνίτης) führten[168]). Den Opisthodom verbanden bisher nur zwei kleine Thüren mit den Seitenschiffen der Cella (S. 26). Vielleicht liess man diese bestehen, da dergleichen besondere Eingänge in die Seitenschiffe öfter vorkamen, durchbrach dann aber die Scheidewand noch einmal in der Mitte durch eine grosse weite Thür, welche also grade in die

[166]) Nach Pittákis (*anc. Ath.* S. 387) hätte sich an der Südmauer des Tempels vor den Befreiungskriegen die Inschrift befunden: γλ' μετὰ τὸ σωτήριον ἔτος ἐγκαινιάσθη ὁ ναὸς οὗτος τῆς ἁγίας Σοφίας. Dieser Angabe stehen mancherlei Bedenken entgegen (Bursian n. rhein. Mus. X. 478 f.), auffallend aber ist es doch dass auch der zuverlässige Pater Babin (Anh. III, 9 S. 25), dessen Brief Pittákis nicht kannte, die *Sagesse éternelle* als Inhaberin der Kirche nennt; ebenso Guilletière (Anh. III, 10 S. 193), dessen Zeugnis allerdings wohl nur auf die unzuverlässigen Kapuziner zurückgeht (Anm. 221). Es scheint diese Tradition — vielleicht im Zusammenhang mit der über den unbekannten Gott (Anm. 227) — damals in Athen gäng und gebe gewesen zu sein. Für die Mutter Gottes vgl. Anm. 204 und Anh. III, 2.

[167]) Ausser den Belegen im Anh. III vgl. Taf. I, 3 die Nebenpläne und den Holzschnitt im Texte, der allerdings nicht in jeder Einzelheit genau sein, aber doch eine im Ganzen richtige Vorstellung geben wird. Die Buchstaben haben folgende Bedeutung. A: τὸ καθολικόν. BB: τὰ παρεκκλήσια, über BBC: ὁ γυναικωνίτης. DD: τὸ ἅγιον βῆμα. E: ἡ κόγχη. F: ἡ ἁγία τράπεζα. G: ἡ ὡραία πύλη im εἰκονοστάσιον. H: ὁ ἄμβων. J: ὁ θρόνος, τὸ δεσποτικόν. K: ὁ νάρθηξ. LL: Seitenthüren (mit Treppen zum γυναικωνίτης?). M: Pfeiler, von den Türken aufgemauert. N: νάρθηξ oder πρόναος. O: βαπτιστήριον? PP: die acht Eingänge in Q: die αὐλή. RR: die Regenrinne.

[168]) Von diesen Nebenthüren — wie in der Südwand des 'Theseion' — ist die südliche noch vollständig erhalten, die nördliche wenigstens noch deutlich erkennbar s. Taf. I, 4.

ehemalige, nunmehr geleerte Nische der Statue hineinführte [169]). Die alte Cella wurde zur eigentlichen Kirche, und an ihrer östlichen Seite ward auf Stufen die chorartige Erhöhung *DD* (ἅγιον βῆμα) hingeführt (s. Vernedas Plan Taf. I, 3), welche in griechischen Kirchen durch den 'Bilderstand' (εἰκονοστάσιον) als Sanctuarium (auch ἱερὸν genannt) von dem übrigen, für die Gemeinde bestimmten Raume der Kirche *ABB* (καθολικὸν und παρεκκλήσια) abgetrennt zu werden pflegt [170]). Die Mitte der Bilderwand nahm die 'schöne Thür' *G* (ὡραία πύλη) ein, hinter welcher der Altar *F* (ἁγία τράπεζα) unter einem Baldachin stand; den letzteren trugen vier Porphyrsäulen (s. San Felices Plan Taf. I, 3), deren weissmarmorne korinthische Kapitelle von irgend einem anderen Bau entlehnt waren [171]). An der einen Seite des Altars wurden in der Wand vier mit Marmorplatten verschliessbare Schränke für das Kirchengeräth (σκεύη) und die Bücher angebracht [172]). Sodann ward die Thür, der alte Haupteingang der Cella, durch Wegnahme ihrer Pfostenverkleidungen und Abbruch eines Theiles der darüber befindlichen Wand erweitert und zu einem Bogen umgestaltet, der auf zwei an die Stelle der Thürpfosten getretenen kleinen Jaspissäulen ruhte [173]). Hinter dieser Bogenöffnung ward in den Pronaos eine flache Apsis *E* (ἀψίς, κόγχη) dergestalt hineingebaut, dass die zwei mittleren Säulen des Pronaos zur Hälfte in der Mauer verschwanden, und der Fussboden durch Marmorschwellen auf die Höhe des ganzen Chores *DD* gebracht; dabei musste denn auch zum erstenmal ein Friesstück, die Mittelplatte des Ostfrieses, seinen Platz räumen, ward aber vorsichtig in der Kirche hinter der Thür aufbewahrt [174]). Innerhalb jener Nische *E* befanden sich Stufensitze für die assistierende Geistlichkeit [175]), an der Wölbung (κόγχη) selbst ein Mosaikbild der Mutter Gottes, und in der Wand zwei Fenster, welche durch ganz dünne, mit ein paar kleinen Löchern durchbohrte und röthlich durchscheinende Mar-

---

[169]) Die von Bötticher wieder aufgedeckten kleinen Thüren scheinen keine Spur nachträglicher Vermauerung aufzuweisen; die Rollgleise der mittleren Thür (Wheler: Anh. III, 13 S. 363) wurden schon von Hobhouse (*Journey* I, 342), dann von Heger (bei Müller kl. Schr. II, 428) bemerkt; vgl. Bötticher Unters. S. 165, 179 f.

[170]) Das ἅγ. βῆμα, von dem noch immer ein Theil den Boden der Cella mit festem Gemäuer bedeckt, wird vom Wiener Anonymus erwähnt (Anh. III, 2) und steckt auch in Magnis *Aiodima* (Anh. III, 13 S. 64). Zu den Stufen vgl. Babin ebda 9 S. 32 f.

[171]) Das εἰκονοστάσιον wird nirgend erwähnt, weil die Türken es natürlich entfernten, seine Existenz wird aber durch die ὡραία πύλη des Wiener Anonymus (Anh. III, 2), der allein es noch sehen konnte, erwiesen. Der Baldachin (Reste der Porphyrsäulen sah Dodwell *class. tour* I, 331) wird am besten von Spon (Anh. III, 12 S. 155) und Wheler (ebda 13 S. 363) beschrieben. Wenn es nach letzterem (*within this Chancel* u. s. w.) und Vernedas Plan (Taf. I, 3) scheinen könnte, der Altar habe in der Nische gestanden, so spricht dagegen San Felices Plan (ebda) und Wheler selbst (*beyond the Canopy* u. s. w.), ferner die Masse der Nischenöffnung, und vor allem der stehende Usus der griechischen Kirche.

[172]) Wheler: Anh. III, 13 S. 364. Spon: ebda 12 S. 157. Babin: ebda 9 S. 33. Guilletière (ebda 10 S. 200) spricht nur von zwei Schränken. Vgl auch den Kapuziner P. Alexis bei Laborde *Athènes* I, 108 Anm.: *qu'il y a d'un costé deux armoires lesquelles sont ouvertes, et de l'autre costé deux qui ne le sont pas et qu'on ne veut pas ouvrir, parce que c'est une tradition, qu'après que les Turcs se furent rendus maîtres de ceste ville, ceux qui ouvrirent les autres, devinrent aveugles. On dit qu'on n'y trouva autre chose que des livres.*

[173]) Die beiden Säulen mit der πλαγίωσις (entweder dem Bogen oder der Nische, worauf περιέχει zu führen scheint) bezeugt der Wiener Anonymus: Anh. III, 2. Ferner Spon: ebda 12 S. 155. Wheler: ebda 13 S. 363. Den Standort der Jaspissäulen und deren Durchmesser (etwas über 0.30 M. = 1′) fand Bötticher wieder (Unters. S. 159), der aber diese Nischenöffnung gegen den Gebrauch der Kirche für die ὡραία πύλη erklärt.

[174]) Apsis: Penrose Taf. 3. Wheler: Anh. III, S. 363, der richtig die christliche Apsis erkannte, während Spon (ebda 12 S. 155) seltsamerweise an eine türkische Anlage dachte (vgl. jedoch S. 152). — Friesplatte: s. zu Ostfr. Pl. V.

[175]) Babin: Anh. III, 9 S. 32. Wheler a. a. O. Magni: Anh. III, 14 S. 64. Vgl. Laborde *Ath.* II, 54 Anm.

morplatten geschlossen waren[176]. Die Wand über der Nische ward in üblicher Weise sehr reich verziert[177], endlich im Mittelschiff *A* zur linken Hand auf kleinen Säulchen das Evangelienpult *H* (ἄμβων), und gegenüber, aber dem Sanctuarium etwas näher der Bischofsthron *J* (θρόνος, δεσποτικόν) aufgestellt[178].

41 Während die bisher geschilderten Veränderungen den alten Bau verhältnismässig wenig schädigten, nicht mehr als der Umbau des 'Theseion' diesen Tempel — das Wegräumen der marmornen Estrade (Taf. I, 3 bei A) bis auf die Höhe des ganzen Fussbodens kommt vollends kaum in Betracht[179] —, so war eine andre Aenderung von viel grösserer Tragweite. Man wollte nämlich die Kirche überwölben, ebenso wie das 'Theseion' bei seiner Verwandlung in eine Kirche des heiligen Georg mit einem Gewölbe versehen worden ist[180]. Dies war aber bei der grossen Breite der Cella ein gewaltiges Unternehmen. Die hölzerne Decke mit ihrer Hypäthralöffnung wäre wohl leicht entfernt gewesen, damit muste aber auch das ganze äussere Marmordach des Tempels fallen. Ferner schienen die Langmauern und Innensäulen für die Spannweite der Wölbung unzureichend, es bedurfte anderer Stützen und Widerlager; vielleicht waren auch die beiden dorischen Säulenreihen über einander dem damaligen Geschmack allzu einfach und streng, oder man fand es bequemer eine Anzahl gleichmässiger Säulen von irgend einem Gebäude zu entnehmen, als zu denen des Parthenon neue hinzuzuarbeiten. Genug, man brach Decke und Dach ab, nahm im Innern der Cella sämmtliche Säulen und die Seitenwände der Bildnische fort, und setzte zwei und zwanzig neue Säulen an die Stelle, wahrscheinlich so dass je zehn die Seitenschiffe *BB* (παρεκκλήσια) vom Mittelschiffe *A* (καθολικόν) trennten und die beiden anderen an der westlichen Eingangswand standen (*C*), woselbst das mittlere Intercolumnium grade vor der Thür, doppelte Weite erhielt. In der oberen für die Frauen bestimmten Gallerie *BBC* (γυναικωνίτης), welche sich nunmehr nicht bloss im Süden und Norden, sondern dem Brauche gemäss auch im Westen um die Kirche herumzog, standen 23 Säulen, indem die überzählige ihren Platz über jenem weiteren Intercolumnium erhielt[181]. Die Säulen waren

[176]) Bild der Jungfrau: Babin S. 32. Guilletière S. 194 f. Spon S. 152. Wheler S. 364. Chandler (*Travels* II Kap. 10) und Dodwell (*class. tour.* I, 330) fanden noch gläserne, zum Theil vergoldete Würfel; ebenso Bötticher Unters. S. 160. Durch Burgon sind dergleichen in das britische Museum gekommen (Vaux *handbook to the Brit. Mus.* S. 435). — Fenster: Randolph Anh. III, 8. Babin S. 33 (links vom Altar). Guilletière S. 197. Spon S. 155. Wheler S. 363. Magni S. 65. Fanelli Anh. III, 15, 9. Gallands Bericht über die Erzählung des Kapuziners P. Alexis bei Laborde *Athènes* I, 107 Anm. spricht von zwei roth durchscheinenden Löchern in einer Marmorplatte. Vgl. Ross Hellen. S. 85 Anm. 22 über das ἅγιον φῶς in den Propyläen.

[177]) Hierauf beziehe ich den τοῖχος ὡραιότατος des Anonymus Anh. III, 2. Dies ist die beliebteste Stelle für symbolische Malerei. Als die Türken die ganze Wand übertüncht hatten, fanden die späteren Reisenden die Malereien nicht mehr vor. Anders Bötticher Unters. S. 175.

[178]) Ambon: Babin S. 31 f. Spon S. 155. — Thron: Babin a. O. Guilletière Anh. III, 10 S. 200. Spon S. 156. Wheler S. 363. Fanelli Anh. III, 15, 9, welche ihn sämmtlich von seinem hergebrachten Platze entfernt und ins Sanctuarium gebracht sahen. Der Thron kam 1835 wieder zum Vorschein s. Ross arch. Aufs. I, 113. Schöll arch. Mitth. S. 119 N. 164, abg. Poppe Samml. v. Ornam. Taf. 8, 3.

[179]) Ueber einen christlichen Bau an dieser Stelle s. die Andeutung bei Bötticher Unters. S. 174; war es der ἄμβων?

[180]) Der Einzige meines Wissens, der dies angenommen hat, ist Ross (Hellen. S. 83 Anm. 16); die Beweise ergeben die folgenden Anmerkungen. Derselbe Ross entwickelt freilich arch. Aufs. I, 277 ff. über den Umbau selbst höchst seltsame Vorstellungen vgl. Ussing Reisen S. 182 f. Bötticher Unters. S. 175.

[181]) Die Zahl der Säulen und das Material geben Spon S. 155 und Wheler S. 363; die Vertheilung ist im wesentlichen von Stuart gefunden. Cockerells Ansatz (Brondsted Reisen II Taf. 32. *Anc. M.* VI, 23) ist nachweislich irrig.

von Marmor und hatten ionische Basen nebst korinthischen palmenähnlichen Kapitellen, sie fallen aber durch ihren geringen Durchmesser von 0.66 M. (2′ 2″) auf, welcher kaum genügend scheint ein zweites Stockwerk, geschweige denn ein Gewölbe zu tragen[182]. Um so mehr bedurfte es anderweitiger Unterstützungen. Wie es scheint, entsprach jeder Säule ein der Wand zur Verstärkung vorgesetzter Pilaster[183], und überdies wurden die mächtigen Aussensäulen der Langseiten in Strebepfeiler umgewandelt, indem von hier aus Strebebogen gegen den Druck der Gewölbe aufgeführt wurden[184]. Auf diese Weise scheint es gelungen zu sein, den drei Gewölben der Schiffe[185] den nöthigen Halt zu geben; sie ruhten auf den Epistylien aus weissem Marmor, welche über den Säulen hingeführt und mit den Mauern möglichst fest verbunden waren, und scheinen innen mit Marmorplatten, zum Theil reich geschmückten, verkleidet worden zu sein[186]. Andrerseits hatte man behufs jener Strebebogen die Deckplatten des Säulenumganges abgenommen, vielleicht sogar eben sie bei dem Gewölbe benutzt, so dass der Umgang wenigstens an den beiden Langseiten unbedeckt war[187], da das neue aus Marmorplatten gut hergestellte Dach nur mehr das eigentliche Tempelhaus ausschliesslich der Säulenhalle bedeckte[188]. Hieraus erklären sich zwei Umstände: einmal die rohe Regenrinne *RR*, welche man, mit einigen Abzügen nach aussen versehen, längs der nördlichen südlichen und westlichen Halle hinführte[189]; sodann der sonst ganz unerklärliche Zu-

[182]) Die Kapitelle beschreibt der Anonymus Anh. III, 2 (dessen μεταπεποιημέναι mir unklar ist); man denkt an diejenigen des Windethurms, oder an Kapitelle wie die aus Kalaat Seman (Schnaase Gesch. d. Künste III², 135). Ionische Basen haben sich mehrfach in der Cella gefunden. Der Durchmesser der Lehre der Säulen auf dem Boden ist nach Wilkins *Athen.* S. 110 Anm. beinahe 2′ 2″, nach Bötticher Unters. S. 175 etwas über 2′. Wilkins fand auch dazu passende Säulenstücke vor, welche unten facettiert, oben dorisch kanneliert waren (vgl. Dodwell *class. tour* I, 330). Danach würde Beulés Meinung (*acrop.* II, 39 f.), dass Magnis Angabe (Anh. III, 14 S. 63) von dorischen Säulen sich auf das Innere beziehe, haltbar erscheinen; nach meiner Ansicht hat jedoch dieser schlechteste aller Berichterstatter, der sich mit völliger Selbsterkenntnis nicht Ignoranten als Kenner nennt, dabei die äusseren Säulen im Sinne.

[183]) Des Hayes (Anh. III, 6): *il (le temple) est soutenu par trois rangs de colonnes de marbre, garnies de leurs bases et chapiteaux: derrière chaque colonne il y a un pilastre qui en suit l'ordonnance et la proportion.*

[184]) Babin (Anh. III, 9) S. 30: *ces colonnes servent à soutenir en haut avec des arcboutans les murailles du Temple, et empêchent par dehors qu'elles ne se démentent par la pesanteur des voûtes.* Die flache Decke des Säulenumganges kann damit nicht gemeint sein.

[185]) Babins *trois rangs de voûtes soutenues de fort hautes colonnes de marbre, savoir la nef et les deux ailes* (S. 26) bezeugen die drei Tonnengewölbe; eine flache Decke nennt er *voûte plate* (S. 27). Die κόρτωσις des Anonymus (Anh. III, 2) bezieht Ross auf die Höhlung der Cassetten, wofür der Ausdruck mehr als seltsam wäre. Von *alcune cupole*, zum Theil aus Ziegeln ausgeführt, spricht auch der Bericht Anh. III, 24.

[186]) Vgl. den Anonymus: Anh. III, 2, dessen πλάκαι κεκολλημμέναι an Babin S. 27 erinnern: *entre toutes les voûtes qui sont de marbre, il y en a une qui est la plus remarquable, à cause qu'elle est toute ornée d'autant de belles figures gravées sur le marbre qu'elle en peut contenir* (ein ähnlicher Ausdruck kehrt bei der (antiken) Felderdecke wieder, ebda). Beide Beschreibungen sind freilich sehr unklar.

[187]) Spon S. 143 unterscheidet vom *péristyle* den bedeckten *pronaos*, worunter er nach seinen Massbestimmungen (18 Fuss Tiefe) Opisthodom und Tamieion zusammen versteht; ebenfalls macht er zwischen den *corridors* oder *portiques* und dem *bâtiment* oder *temple* einen Unterschied. Taverniers entgegenstehendes Zeugnis (Anh. III, 7) kommt bei dessen sonstigen Ungenauigkeiten um so weniger in Betracht, als es nicht einmal feststeht dass er je selbst in Athen war (Anm. 230).

[188]) Das gute Dach von Marmor wird öfter hervorgehoben s. Anh. III, 7. 18. 24. Zu den Deckplatten des Pteron gehörten wohl auch die Cassettenfragmente welche Spon S. 157 in der Cella herumliegen sah, wo er sich des Imperfects bedient (*le couvert du Temple étoit*), vgl. Wheler S. 364 (*this Temple was covered outwardly* u. s. w.); vgl. auch Dodwell *class. tour* I, 330. Dass das alte Dach beim Bau der Apsis bereits zerstört war, zeigt Böttichers Fund eines dort eingemauerten Geisonblockes (vom Ostgiebel?): Unters. S. 159.

[189]) S. Taf. I. 4 nach Bötticher Unters. Fig. 1. Vgl. Penrose Taf. 3. S. 6. Die Rinne ist etwa 0.15 M. (6″) tief und breit (Bötticher S. 84) und stammt vielleicht erst aus der Zeit der

stand der Zerstörung an grossen Theilen des nördlichen und südlichen Frieses, welcher hie und da auf das deutlichste die Einflüsse der Witterung verräth[190]. Ferner brachte die Zerstörung des alten Daches, welche an der Ostseite schon durch die blosse Errichtung der Apsis *E* und die damit verbundene Beschädigung des Gebälkes im Pronaos herbeigeführt ward, wahrscheinlich auch die Lücke in der Mitte des zur Hinterfronte herabgesetzten Ostgiebels zu Wege (vgl. Anm. 188). Damit war die Athena selbst als Hauptfigur aus dem Giebel der christlichen Kirche entfernt, und zum Ersatz versah man beide Tympana mit kleinen Nischen, welche vermuthlich gemalte Heiligenbilder beherbergen sollten[191].

42 Viel besser als der Cella ergieng es den westlichen Theilen des Tempels. Opisthodom *K* und Tamieion *N* bewahrten ihre alten flachen reichgeschmückten Cassettendecken von Marmor[192] und erhielten nach wie vor ihr einziges Licht durch die Eingangsthür[193]. Sie hätten also auch ihr altes Dach behalten können, doch ist es gewis wahrscheinlicher, dass das ganze Dach gleichmässig erneuert ward, wie es denn auch auf alten Abbildungen als zusammenhängend erscheint[194]. Die Eingangsmauer ward sowohl im Opisthodom wie im Tamieion mit Heiligenbildern bemalt, die zum Theil noch heute erkennbar sind[195]; die grosse Thür zwischen beiden Räumen ward durch einen traurigen Pfosteneinbau aus alten verstossenen Marmorblöcken verengt[196]. In der Vorhalle *N* ward der Gitterverschluss der Intercolumnien entfernt, dafür aber kleine dicke Wände aufgeführt, welche innen 3.77 M. (12′ preuss.) hoch, nach aussen noch einen halb so hohen, dachartig abschliessenden Aufsatz hatten; das mittelste Intercolumnium blieb jedoch geöffnet und erhielt einen Thürverschluss, und ebenso das letzte Intercolumnium der Vorderseite gegen Süden, wo ein besonderer Raum von



Türken, wie die Cisterne welche diese unter dem Fussboden des Chores anlegten (Spon S. 149, vgl. Bötticher S. 160).

190) Eine ähnliche Beobachtung s. bei Penrose S. 6. Namentlich die Reiter des Südfrieses (Taf. X) sind hiervon betroffen; freilich auch die Südhälfte des Westfrieses (Taf. IX).

191) Die öfter ausgesprochene Vermuthung, der Giebel sei zu besserer Beleuchtung der Apsis durchbrochen worden (z. B. bei Quatremère *lettres* S. 78), widerlegt sich durch eine Betrachtung des Durchschnittes Taf. II, 4 und dadurch, dass die Kirche bis auf jene winzigen Fenster (Anm. 176) ganz dunkel war, wie alle Reisenden bezeugen. Fanellis *angusti fori del tetto* (Anh. III, 15 § 9) beruhen nur auf Misverständnis. — Die Nischen in den Giebeln s. Taf. VII, 2. 3. Hilfst. Fig. 3.

192) Für das Tamieion vgl. Babin S. 27 f., für den Opisthodom Spon S. 152, wo der aufgemauerte Pfeiler (*Ant. of Ath.* II Kap. 1 Taf. 2, vgl. jedoch Chandler *Trav.* II Kap. 10 S. 55 der 3en Ausg.) das Lokal sicher stellt (falsch Wilkins *Athen.* S. 108). Wheler begeht einen Gedächtnisfehler, wenn er die sechs dorischen Säulen des Tamieion in den Opisthodom versetzt und die Säule statt des Gebälkes gebrochen sein lässt (S. 362); das Versehen ward verhängnisvoll für Stuarts Plan.

193) Spon a. O.

194) Die Pläne und Ansichten der Kapuziner, Babins, Spons, Whelers, d'Otières, Coronellis und Vernedas (bei Laborde *Athènes* I, 78. 131 f. 182. II, 23. 100. 150. 176), lauter sehr mangelhafte Skizzen, beweisen freilich sehr wenig hiefür, wie gegen die Anm. 187 ff. aufgestellte Ansicht. Einer Mittheilung R. Schönes verdanke ich die Kunde von einer im Berliner Kunsthandel zum Vorschein gekommenen, seitdem aber verschollenen Ansicht der Akropolis, vor 1687 von einem Italiener mit geübter Hand gezeichnet, auf welcher das Dach des Tempels etwa folgende Gestalt habe (kein Facsimile, sondern Skizze aus dem Gedächtnis).



Es geht aus meiner Darlegung hervor, weshalb ich hierin kein Zeugnis für das Hypäthron des perikleischen Tempels erblicken kann, so wenig ich mir auch die auf der Zeichnung angegebene Vorrichtung zu erklären vermag.

195) Laborde *revue arch.* IV, 49 ff. Taf. 64. Breton *Athènes* S. 83. 140 f. Bötticher Unters. S. 151.

196) Bötticher Unters. S. 151 ff. Vgl. die Ansicht bei Breton a. O. S. 83.

der Säule hinüber nach der Wand abgetrennt war[197]. Zu beiden Thüren führten Zwischenstufen hinan, welche roh in die antiken Stufen hineingehauen sind[198]. Aber nicht allein der ganze Narthex ward auf solche Weise fest geschlossen, sondern ebenso der äussere Säulengang *A*, den man, unbedeckt wie er nunmehr war, als Ersatz für den meist säulenumgebenen Vorhof (αὐλή, αἴθριον, παράδεισος) betrachten mochte. Von Säule zu Säule zog sich am äussren Rande des Stylobates eine nicht allzu niedrige Wand hin, welche noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wenigstens theilweise vorhanden war; bei der Dicke der Säulen bildete sich dadurch etwas wie ein Kapellenkranz rings um die Kirche[199]. Diese Mauer war an mehreren Stellen (*PP*) durch Gitter oder andere Thüren durchbrochen, zu denen dann ähnliche rohe Zwischenstufen, wie zum Narthex, aus dem alten Stufenbau ausgehauen wurden; auch war der Umgang hie und da von Gittern versperrt, die einen Gang *PL* von jenen äussern Thüren zu den gegenüber liegenden Narthexthüren abschlossen, selbst aber wieder sich öffnen liessen[200]. Der schöne Gedanke des griechischen Tempels, in der Säulenhalle mit ihrer Stufenbasis einen freien Uebergang von der sonstigen Umgebung zum abgeschlossenen Tempelhause herzustellen, war mit all diesen eingeflickten Absperrungsbauten vernichtet.

43 Ob alle die geschilderten Veränderungen des Parthenon mit einem Male vorgenommen worden sind, oder ob dem ersten Umbau erst im Laufe der Zeiten dieser oder jener weitere Zusatz sich angeschlossen hat, das können wir nicht mehr sagen, da von der ersten Einrichtung der christlichen Kirche bis in den Anfang des dreizehnten Jahrhunderts fast gar keine Nachrichten auf uns gekommen sind, mit Ausnahme einer Notiz über ein Dankfest, das Kaiser Basileios II im Jahre 1019 wegen seines Bulgarensieges im Tempel der Mutter Gottes unter Darbringung reicher Gaben feierte[201], und der kurzen Inschriften, welche an den Säulen der westlichen Fronte und des Tamieion eingekratzt sind[202]. In ihnen erscheint der

---

[197]) Bötticher S. 150 f. Fig. 23. Sollte letzteres die Taufkapelle (βαπτιστήριον) mit dem Taufbecken (κολυμβήθρα) gewesen sein? vgl. Babin S. 34 f. Spon S. 148. Wheler S. 363.

[198]) S. den Plan bei Breton *Ath.* S. 132, der die gleichen Stufen auch im nördlichen Intercolumnium angibt.

[199]) Babins deutliches Zeugnis (Anh. III, 9 S. 29 f.) — man beachte das *seroit* — ist von Bötticher Tekt. B. *4*, 77. 83 auf Quermauern von der Säule zur Wand misdeutet worden, und dieser Irrthum kehrt trotz Ussings Berichtigung (Reisen S. 151) in den Untersuchungen S. 66 wieder. Stuart gibt in seiner Ansicht des Parthenon (II, I, 1) noch die östliche Mauer, und eine gleiche zwischen den Säulen des alten Tempels zu Korinth (*Ant.* III Kap. 10. Le Roy *mon. de la Gr.* II Taf. 11). Ebensolche 'Kammern' schied man in fränkischer Zeit zwischen den Propylaensäulen ab (Herrmann allg. Bauz. 1836, 81). Uebrigens vgl. Breton a. O. S. 135. Mit dieser Vermauerung des Pteron steht wohl auch die Anlage der Regenrinne (Anm. 189) in Verbindung.

[200]) Breton a. O. S. 132 ff., der diesen Verhältnissen zuerst Aufmerksamkeit geschenkt hat, bemerkte Spuren von Eingängen an der Nordseite im dritten Intercolumnium von Osten und im zweiten von Westen (vgl. Ziller in Erbkams Zeitschr. 1865, Taf. A, 1), an der Westseite vor dem mittleren und südlich daran greuzenden, an der Südseite vor den beiden mittleren Intercolumnien. Ziller (a. O. Taf. B, 3) fügt hier noch eine Treppe am fünften Intercolumnium von Osten hinzu, ferner an der Westseite am ersten von Norden (ebda S. 43). Bötticher Unters. S. 141 fand acht Treppen in dieser Weise hergestellt, drei davon im Süden (S. 66), ausserdem noch eine im Norden beim fünften Intercolumnium von Westen her, gegenüber der Narthexthür (S. 72). An letzterer Stelle bemerkte Bötticher auch das Quergitter nebst Thür; von Quermauern finde ich nirgends eine sichere Angabe.

[201]) Cedren. p. 717 A Par. καὶ ἐν Ἀθήναις γενόμενος καὶ τὰ τῆς νίκης εὐχαριστήρια τῇ θεοτόκῳ δοὺς καὶ ἀναθήμασι πολλοῖς λαμπροῖς καὶ πολυτελέσι κοσμήσας τὸν ναὸν ὑπέστρεψεν εἰς Κωνσταντινούπολιν. Ebenso Glykas p. 311 A Par. Zonar. *17*, 9.

[202]) Pittakis ἐφημ. 2914—2993. *C. I. Gr.* 9150 ff.

Parthenon als die 'grosse' Kirche von Athen' (ἡ μεγάλη ἐκκλησία Ἀθηνῶν[203]), der Mutter Gottes (θεοτόκος) gewidmet[204]. Die Säulen werden zu einer Art Kirchenchronik benutzt: namentlich finden wir da wie in einem Nekrologium die Todestage der höchsten Würdenträger der athenischen Kirche verzeichnet, zuerst der Bischöfe (595?—849), dann der Erzbischöfe (842—975), endlich der Metropoliten (981—1190). Andre Inschriften geben geringere Kirchendiener an, oder sie enthalten kurze Stossgebete und ähnliche Aufzeichnungen — ganz wie die an den Wänden der römischen Katakomben. Das letzte Datum ist 1190, damit bricht die Folge der Metropoliten ab[205]. Nach der Einnahme von Konstantinopel durch die Franken am 12 April 1204 und nach der Thronbesteigung Kaiser Balduins zog nämlich der tapfere Markgraf Bonifacio von Montferrat, nunmehr König von Thessalonich, auch gegen Athen, das von seinem tüchtigen Metropoliten Michael dem Choniaten früher mit Glück gegen fremde Angriffe vertheidigt worden war, jetzt aber dem Andrange des gewaltigen Kriegsherrn nicht zu widerstehen vermochte. Ueber Verhoffen rasch gelang die Einnahme der Akropolis, und die grosse Kirche ward von den raubgewohnten Frankenschaaren geplündert[206]. Der König belehnte den burgundischen Edelmann Otto de la Roche mit der Baronie Athen. Natürlich ward die Burgkirche (*ecclesia maior*, *ecclesia di S. Maria di Atene*, μητρόπολις τῶν Ἀθηνῶν), wie es scheint ohne bedeutende bauliche Veränderung, dem römischen Kultus übergeben, und ein katholischer Erzbischof, Berard, trat bereits 1206 an die Stelle und in alle Rechte der orthodoxen Metropoliten, deren es anderthalb Jahrhunderte hindurch in Athen keine mehr gab. Im Februar 1208 ward das neue Erzbisthum von Innocenz III in einem feierlichen Breve geordnet, in dem auch von der 'Burg der hochberühmten Pallas' die Rede ist, 'welche zum Sitze der glorreichen Mutter Gottes gedemüthigt worden sei; jetzt erst habe Athen den Gott kennen gelernt, welchem es schon vor Alters als einem unbekannten einen Altar errichtet habe'[207]. Da indessen Athen nur selten Residenz der Herzöge war und auch der Erzbischof sich meistens am glänzenden Hoflager in Theben aufhielt, so war es wiederum eine stille Zeit für den Parthenon, welche für uns ebenfalls nur durch die Aufzeichnung des Todes dieses oder jenes Geistlichen der Kirche unterbrochen wird[208]. Erst 1387 ward es leb-

[203]) *C. I. Gr.* 9395 (aus den J. 904—979). 9398—9400. 9407. 9408 (sämmtlich undatiert). ἡ ἐκκλησία Ἀθηνῶν allein: 9406. 9409. 9411.

[204]) Die παναγία erscheint *C. I. Gr.* 9421, die θεοτόκος 9416, ἡ τεκοῦσα, ἡ αγιωτάτη καὶ ... ἡμῶν βασίλεια 9397, ἡ μόνη θεοτόκος 9421, die θεωδόγος δέσποινα 9402 und in der stehenden Formel θεωδόγε (θεηδόγε), δέσποινα, τῶν πιστῶν τὸ κέρας, σῶζε φύλαττε τὸν δεῖνα 9398—9401. Erinnert dies schon stark an die Νίκη Ἀθηνᾶ πολιάς, ἣ σῴζει μ' ἀεί, so berührt es vollends eigenthümlich, wenn wir hier den Namen ἡ τεκοῦσα σε π α ρ θ έ ν ο ς θεοτόκος (9396) lesen oder das Gebet vorgeschrieben finden: ἔνδοξε ἀ ε ι π ά ρ θ ε ν ε θεοτόκε und χαῖρε π α ρ θ έ ν ε μήτηρ τὸ κειμήλιον τὸ λογικόν: ἐφημ. 2080.

[205]) Ueber eine scheinbare Ausnahme vgl. Anm. 208.

[206]) So nach dem allein kundigen Hopf (allg. Encycl. I, LXXXV, 211), welcher ungedruckte Urkunden und Chroniken benutzen konnte. Auf ihm beruht auch das folgende, vgl. besonders S. 412. LXXXVI, 26. 55. 58 ff. 70 ff. 89 ff. 114. 119. 127 f. 133.

[207]) Innoc. III Epist. 9, 194 (*V kal. Dec.* 1206). *11, 256* (*id. Febr.* 1208) *antiquam Atheniensis gloriam civitatis innovatio gratiae non patitur antiquari, quae, quasi modernae religionis figura in prima eius fundatione praetuserit, cultum, quem tribus distinctu* (distinctum) *partibus falsis numinibus impendebat* (neuplatonische Lehren?), *sub tribus demum personis erga verum et individuam trinitatem convertit, studioque mundanae scientiae in divinae sapientiae desiderium mutato arcem famosissimae Palladis in sedem humiliavit gloriosissimae genitricis, veri dei nunc assecuta notitiam quae dudum ignoto extruxerat deo aram.*

[208]) *C. I. Gr.* 9391 (ἐφημ. 2917) an einer Säule des Parthenon: † ἐτελειώθη ἐν κυρίῳ ὁ δοῦλος τοῦ θεοῦ Νικόλαος, ἱερεὺς καὶ δευτερεύων τῆς ἁγίας ἐκκλησίας Ἀθηνῶν, μηνὶ Ἰουλίῳ εἰς τὴν

hafter auf der Burg, nachdem der neue Herr von Athen, der spätere Herzog Nerio Acciaiuoli sie nach zweijähriger Belagerung dem Catalanen Peter de Pau abgenommen und nun in den Propyläen mit ihrem mächtigen Schlossthurm seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte. Dem Parthenon bekam die Nähe des Hofes indessen nicht gut, denn in Finanznöthen des Fürsten musten die Kostbarkeiten der Kirche aushelfen. Dafür ward ihr im Testamente Nerios (1394) eine eigenthümliche Entschädigung zugedacht. Die Marienkirche, so verfügte er, sollte die ganze Stadt Athen nebst allem Zubehör, sowie alle seine Rosse als Eigenthum erhalten. Die Thüren der Kirche sollten von Neuem wie schon einmal mit Silber geziert, ausserdem alle Juwelen, Paramente und andere Kostbarkeiten nebst 250 Ducaten, die einst für den Herzog daher entnommen worden waren, zurückerstattet werden. Neue Priester wurden eingesetzt um stäts für sein Seelenheil zu beten; ihren Unterhalt, sowie das Geld zur Herstellung der Kirche hatten die städtischen Einkünfte zu liefern. Endlich ward diese souveräne Kirche und das ganze Testament unter den Schutz der mit Nerio befreundeten Republik Venedig gestellt[209]. Seltsam, dass die Nachfolgerin der Polias in solcher Form Besitzerin der Stadt Athen werden sollte! Allein diese Romantik in rauher Zeit erlitt einen argen Stoss, indem 1395 die Türken, vom griechischen Metropoliten Makarios herbeigerufen, die Stadt besetzten und die Burg bedrohten. Sofort trat der venetianische Schutz ein, und zum erstenmale wehte das Marknsbanner von der Akropolis: die Marienkirche muste sich dafür mit Nerios stark gelichtetem Marstall begnügen. Freilich fiel schon 1403 nach fast anderthalbjähriger Belagerung die Burg wieder in die Gewalt Antonios I Acciaiuoli: aber seit 1405 bis zu seinem Tode (1435) beherschte er das ganze Herzogthum nur als Vasall Venedigs und muste sich daneben dem Grossherrn zum Tribut verpflichten.

$\overline{\alpha}$ ἡμέρᾳ $\overline{\gamma}$ ἰνδικτιῶνος $\overline{\gamma}$ ἔτους ,ϛωκβ. Da eine griechische Inschrift für einen lateinischen Geistlichen ebenso unwahrscheinlich ist, wie die Todesanzeige eines griechischen Geistlichen am Parthenon im Jahre 6822 = 1314 und überdies die (sehr schwer leserliche) Indictionsbezeichnung mit der Jahreszahl *nicht* übereinstimmt, so liegt wohl *ein* Fehler vor. Ist etwa $\overline{,\text{ϛφκβ}}$ gemeint? 6522 = 1014, wo man freilich ἰνδ. $\overline{\iota\beta}$ erwarten sollte; aber Versehen in den Indictionen kehren öfter wieder. Ἐφημ. 2995: *M°CCC° duo X° fr. Petrus Strosberch abbas Dalphini* (Daphni) *die(m) clausit extremum XXI° Augusti; cuius anima requiescat in pace. amen.* Ebda 2991. 2996: *M°CCC° XV presbiter Nicolaus decanus Athenarum diem clausit extremum secunda die Martii; cuius anima requiescant* (so) *in pace. amen.* Buchon *nouv. rech.* II, *1*, 290 f. Urkunde des πρ. Γουλιέλμος ντὲ Καντζηλιὲρ κανόνικος καὶ καντοῦρος, ἀλλὰ δὴ καὶ μαντζηλιέρης τῆς ἁγιωτάτης μητροπόλεως τῶν Ἀθηνῶν, unterschrieben von drei *presbiteri*, darunter einem *decanus et canonicus* und zwei *canonici maiaris ecclesie*.

[209]) Buchon *nouv. rech.* II, *1*, 254 ff. (Korinth, 17 Sept. 1394) ... *Lo corpo nostro inditamo che sia sepellito all' ecclesia di Santa Maria di Athene. — Item, lassamo all' ecclesia di Santa Maria di Athene la città di Athene con tutte sue pertinentie et ragioni. — Item, lassamo alla detta ecclesia tutte le giumente della nostra razza. — Item, volemo che le porte della detta ecclesia, le quali altra fiata furono ornate di argento, anchora di capo si debbia ornare et adobrare di argento. — Item, volemo che tutti gioialli, paramenti, oro, argento et pietre pretiose, le quali furono levate dalla detta ecclesia per nostra occasione, siano comprate et restitute alla detta ecclesia di Athene. — Item, volemo che alla detta ecclesia siano di continuo preti 20, oltr' a' canonici et preti della detta ecclesia ... Et volemo che l'intrate della detta città di Athene et delle giumente sia proveduti alli detti 20 preti di loro sostentamento et di loro soldo ... — Item, volema che le sopradette intrate et cose sia provedute alla fabrica et reparatione della detta ecclesia di Athene. — Et volemo che la detta ordinatione delli detti preti et di altre cose pertinenti alla detta ecclesia di Athene sia in protettione et risguardo dell' eccelsa et illustre ducal signoria di Venetia ... — Item, volema che sia dato a messer lo vescovo di Argo ducati 250, li quali li pigliamo noi dell' intrate dell' ecclesia di Athene, in quello anno che lo detto messere lo vescovo fu vicario della detta ecclesia di Athene. — Item, lassamo che sia dato a messer lo arcivescovo ducati 100 d' oro, per l'affitto dell' ecclesia di Athene ....*

44 Die Acciainoli waren ein Florentiner Geschlecht. Kein Wunder dass aus ihrer Heimat, der rechten Pflegestätte der Renaissance, deren Neigungen und Bestrebungen auch sie selbst nicht fremd blieben. Männer der neuen Bildung kamen um die klassische Musenstadt kennen zu lernen. Niccolò Macchiavelli, ein Verwandter der Herzogsfamilie, erklärt entzückt die Akropolis für die schönste Burg der Welt[210]. Der bezeichnendste Vertreter dieses wiedererwachten Interesses am klassischen Alterthum, der Athen aufsuchte, ist aber der wanderlustige, bis zur Schwärmerei begeisterte Ciriaco de' Pizzicolli von Ancona[211]. Schon in den dreissiger Jahren war er in Athen und dem übrigen Griechenland; da ihm jedoch die gesammelten Notizen zur Ausarbeitung seines grossen Reisewerkes nicht genügten, gieng er 1444 von neuem in den Orient und besuchte im März 1447 Herzog Nerio II auf der Akropolis. Sein Bericht, der erste den wir besitzen, in schwülstigem reminiscenzenreichem Latein abgefasst, enthält neben den Ausbrüchen hochgehender Bewunderung eine Anzahl positiver Angaben, über Masse, über die dreifache Art von Skulpturen, von denen er die Kentauren in den Metopen richtig, die 'Siege des perikleischen Athens' im Friese nicht ganz so glücklich erkennt; ja er fertigte sogar die erste Ansicht des Tempels an (Taf. VII, 1. IV. XIII. XIV). Diese gelangte mit sonstigen Aufzeichnungen Ciriacos, der nie zur vollständigen Herausgabe seines Werkes kam, zur Kenntnis heimischer Freunde; und während andere Skizzen des Reisenden allmählich ihren Weg sogar bis in Dürers Nürnberger Stüblein fanden[212], ward die mehr dem römischen Pantheon als dem Parthenon gleichende Carricatur dieses Tempels und einiger Bildwerke desselben von dem Architekten San Gallo d. Ae. in seinem Zeichenbuch kopiert. Es würde schwer sein zu Ciriacos Lobeserhebungen einen erheiternderen Commentar zu liefern — und doch freut man sich an dem Eifer des unermüdlichen Mannes! Und wie charakteristisch ist es für diesen Repräsentanten der Renaissance, in der Kirche lediglich den Tempel der Pallas, das Meisterwerk des Phidias, zu bewundern, während etwa zehn Jahre später ein Grieche, der sog. Wiener Anonymus[213], im Parthenon nur die Kirche der Mutter Gottes erblickt. In einem durch und durch mittelalterlichen, vom Geiste der römischen Mirabilien erfüllten Tractat von den 'Theatern und Schulgebäuden Athens' schildert uns der bravo Mann zum Schlusse die Kirche, nicht eben sehr klar und anschaulich, aber treu und mit sehr werthvollen Einzelheiten. Der Verfasser fand aber schon wieder ein ganz verändertes Athen vor. Im Juni 1456 hatte Omar, der Feldherr Muhammads II, die Stadt Athen besetzt, und nach zweijähriger tapferer Vertheidigung durch den letzten Herzog und die Seinen, welchen die erbetene Hilfe von Venedig ausblieb, im Jahre 1458 auch die Burg erobert. Damit war der Herrschaft der Lateiner ein Ende gemacht, und der Sultan konnte sich, als er im Sommer jenes Jahres siegreich aus Morea zurückkam und einige Zeit in Athen verweilte, mit Dank gegen seinen Feldherrn und in Bewunderung für die schönen Bauten der Burg des neuerworbenen Besitzes freuen. Indessen scheint die grosse Kirche zunächst nur den Lateinern abge-

[210]) Brief bei Buchon a. O. S. 279 (16 Dec. 1423): *Mio, tu non vedesti mai el più belo pese che questo, ne la più bela forteza.*

[211]) Abschn. II § 3. Anh. III, 1. Vgl. O. Jahn popul. Aufs. S. 333 ff., der die ungerechte Schilderung G. Voigts (Wiederbel. des class. Alterth. S. 143 ff.) berichtigt. — Für den ganzen folgenden Abschnitt ist das Hauptwerk das äusserst fleissige Buch des Grafen Laborde *Athènes aux 15e, 16e et 17e siècles.* II. Paris 1854.

[212]) O. Jahn a. O. S. 348 ff.

[213]) Anh. III, 2. Vgl. besonders Ross arch. Aufs. I, 273 ff.

nommen und den Griechen zurückgegeben worden zu sein, wie manche anderen Kirchen der Stadt[214]. Erst zwei Jahre darauf, als Muhammad wiederum als Sieger Athen besuchte und von einer Verschwörung vernahm, ward er strenger gegen die Stadt, und erst damals scheint der Parthenon zur Moschee gemacht worden zu sein. Grade in die Zwischenzeit fällt jener Aufsatz des Anonymus, welcher somit die Freude hatte den Tempel wieder als Kirche der Orthodoxen beschreiben zu können. Mit dem Stolz des rechtgläubigen Atheners, der seine Gemeinde auf keinen geringeren als den Apostel Paulus zurückführen kann, lässt er denn auch die Kirche ursprünglich dem 'unbekannten Gott' der Apostelgeschichte geweiht sein, an den ja schon Papst Innocenz erinnert hatte. Wie kann es da Wunder nehmen, als Baumeister Apollos (Apg. 18, 24. 19, 1. 1 Kor. 16, 12) genannt zu finden, dem als andrer guter Christ Eulogios zur Seite gestellt wird — man sieht sich fast geteuscht, dass es nicht der Areopagite Dionysios ist.

Das älteste, wenn auch sehr kurze Zeugnis für den Parthenon als Moschee bietet uns ein andres Mirabilienbuch aus dem fünfzehnten Jahrhundert, der sog. Pariser Anonymus, der aber schon mit grösserer Gelehrsamkeit Pallas Athene als alte Inhaberin des Tempels kennt[215]. Die Türken haben an der Kirche wenig geändert. Sie begnügten sich, die ihnen verhasste Bilderwand mit der 'schönen Thür' sowie den Altar wegzunehmen (während sie das Tabernakel ruhig stehen liessen) und unter dem Chor eine Cisterne einzurichten[216]; der Ambon blieb ebenfalls unangetastet, und gegenüber ward eine muhammedanische Kanzel (Minbar) errichtet[217]; der Bischofstuhl ward aus der Kirche ins Sanctuarium versetzt[218]; das Taufbecken in der Vorhalle blieb stehen[219]. Sonst wurden vor allem die Wände weiss übertüncht, natürlich nicht um die Weisse des Marmors zu überbieten, sondern um die christlichen Heiligenmalereien zu verdecken[220]; die Muttergottes in der Apsis sollte nur dadurch gerettet sein, dass einem Türken der ihr das Auge ausgeschossen hatte die Hand verdorrte — eine Geschichte welche an gar vielen Stellen erzählt ward[221]. Nach Südosten, gegen Mekka hin, ward die Ecke für die türkischen Beter (Mihrâb) angebracht[222], endlich im südlichen Theile des Tamieion, an die Ante anlehnend, ein schlankes Minaret aufgeführt, zu welchem man eine Thür in äusserst roher Weise durch die Westwand des Opisthodoms brach[223]. Dies sind alle Aenderungen, welche die Türken nöthig fanden. Als dann in späterer Zeit die Marmordecke des Opistho-

---

214) Vgl. Ross arch. Aufs. I, 248 f. Nach Hopf a. O. S. 128 wäre die Umwandelung der Kirche in eine Moschee schon 1458 erfolgt; dabei würde aber die Datierung des anonymen Aufsatzes ganz unmöglich werden.

215) Anh. III, 3, vgl. Bursian arch. Ztg. XXI, 52. C. Wachsmuth ebda S. 102 (ἰσμαΐδ = ἰσμαγίδιον = *(e)masgid*, gewöhnlich τζαμί = *ǵâmi*).

216) Altar: Babin Anh. III, 9, 32. Spon ebda 12, 152. Wheler ebda 13, 363. — Cisterne: Spon S. 149. Auch Morosini (bei Laborde *Ath.* II, 213) erwähnt die *citerna grande sotto il tempio famoso della Moschea*, wenn er nicht darunter die westlich unterhalb des Tempels belegene Cisterne meint (Chandler *Trav.* II Kap. 10), welche noch in unserem Jahrhundert bestand und auf Taf. I, 4 im Bezirk der Ergane angegeben ist, oder die oben § 10 berührten Regenfasser. Vgl. auch Bötticher Unters. S. 160.

217) Babin S. 31 f. Spon S. 155 f. Wheler S. 364.

218) Vgl. Anm. 178.

219) Vgl. Anm. 197.

220) Randolph Anh. III, 8. Spon S. 158. Wheler S. 364.

221) Vgl. Anm. 176.

222) Wheler S. 364. Spon S. 155 scheint die Apsis mit den Jaspissäulen und diese türkische Vorrichtung durch einander zu mischen.

223) Spon S. 159. Wheler S. 364. Vgl. Taf. I, 4.

dom zwischen den beiden südlichen Säulen brach, liess der Kislar-Aga, das Haupt der schwarzen Eunuchen unter dessen besonderem Schutze Athen stand, da man sich unfähig fühlte die Decke selbst zu erneuern, als Unterstützung einen plumpen Pfeiler aus Steinen und Kalk mitten in den Raum hineinmauern[224]).

46 Die Besitznahme Athens durch die Türken umgab für die folgenden Zeiten erbitterter Kriege zwischen den christlichen Mächten Europas und dem Islam die Kunstschätze der Akropolis gleichsam mit einer chinesischen Mauer gegen die Aussenwelt: die Stadt war so unbedeutend, dass auch sie nicht viel von sich reden machte. So konnte es geschehen, dass nach mehr als hundert Jahren der gelehrte und schreibselige Tübinger Professor Martin Crusius (Kraus), welcher Verbindungen mit griechischen Geistlichen in Konstantinopel angeknüpft hatte, diesen die Frage vorlegte, ob es noch ein Athen gebe und wie es dort wohl aussehe[225]). Einer, der beim Patriarchen angestellte Simeon Kabasilas aus Arta, weiss nur zu erzählen, dass bloss Muselmänner auf der Burg wohnen und dass dort die Kirche des 'unbekannten Gottes' sei, nach dem schon oben berührten Volksglauben. Sein gelehrterer College dagegen, der Protonotar der grossen Kirche in Konstantinopel Theodosios Zygomalás, der von seiner Heimat Nauplia aus Athen oft besucht hatte, berichtet in schönen Phrasen von 'Praxiteles' beiden 'anscheinend lebendigen, nach Menschenfleisch schnaubenden' Rossen über dem Eingang und von den im Relief rings um den Tempel dargestellten 'Göttergeschichten der Hellenen'; der ganze Tempel ist ihm 'das Pantheon'. So dunkel waren damals die Vorstellungen, so durchaus verschollen alle echte Tradition! Namentlich die Sage vom unbekannten Gott haftete im Volk mit aller der Zähigkeit, welche die Anknüpfung an die christliche Urzeit nur gewähren konnte; sie vor allem wurde den Reisenden berichtet[226]), und die Kapuziner, welche sich 1658 in Athen niederliessen, behaupteten sogar *in maiorem dei gloriam*, eine Inschrift ἀγνώστῳ θεῷ am Tempel selbst, bald über der Thür, bald im Giebel, gelesen zu haben[227]).

---

[224]) Vgl. Anm. 192.

[225]) Anh. III, 4. 5. Vgl. Ross arch. Aufs. I, 254 ff. 280 f. Laborde I, 55 ff.

[226]) Des Hayes Anh. III, 6 (1630): *les chrétiens du pays disent* u. s. w. Der französische Consul auf Andros meldet am 5 Dec. 1687 dem Gesandten in Konstantinopel die Zerstörung des *tempio d'ignoto Dio* (Laborde II, 173 Anm.).

[227]) Die Kapuziner fügten ihrem Plane (Laborde zu I, 78), dem ersten der Stadt Athen, bei Uebersendung nach Frankreich die handschriftliche Notiz hinzu: ... *le temple de Minerve où Saint Paul trouva ces paroles escrites sur un autel*, ἀγνώστῳ Θεῷ, ignoto Deo; *je les ay leu sur la porte de la mosquée. Ce temple fut consacré à sainte Sophie du temps des chrétiens et l'on voit encor, au fond, le siége épiscopal élevé de douze dégrés.* Babin Anh. III, 9 weiss nichts von der Inschrift, sagt vielmehr S. 59 f.: *il ne reste pas même aucune marque de ce fameux Autel d'où Saint Paul tira le sujet de la premiere predication qu'il fit dans cette ville, qui étoit consacré au* Dieu inconnu. Auf die Kapuziner bezieht sich der angebliche Guillelière: Anh. III, 10 S. 191 f., wo er aber die 'berühmte Inschrift, von der man so viel redet', an den Giebel versetzt! Nachdem Spon (Anh. III, 12 S. 151 f.) den Schwindel aufgedeckt hatte, berief sich Guillet, der Verfasser jener fingierten Reisebeschreibung, auf zwei Kapuziner und zwei reisende Edelleute (*lettres écr. sur une dissert. d'un voyage de Grèce, publ. par M. Spon* S. 128, s. Laborde II, 32 ff.). Wirklich versetzt Pater Barnabé (ebda S. 161) in einem nichts weniger als zuverlässigen Briefe die Inschrift nunmehr, wo es gegen den Protestanten Spon gieng, bereitwilligst an den Giebel: *nous vimes avec plaisir ses colonnes et son architecture et lumes par plusieurs fois sur le frontispice l'inscription* Ἀγνώστῳ Θεῷ, *que les chrestiens de la primitive Église y avoient fait mettre en mémoire des autels dédiés au Dieu inconnu, que saint Paul avoit vûs dans le pays.* Vorsichtiger ist Pater Simon (ebda S. 164): *il n'est que trop vray que sur le frontispice du temple du chasteau, il y a l'inscription que vous me marqués, l'ayant luë plusieurs fois, quoy qu'il y ait quelques lettres un peu effacées; mais le vulgaire les lit facilement.* Die Edelleute, mit denen zusammen P. Barnabé die Inschrift gelesen haben wollte, waren aber nie in der Akropolis gewesen, da während ihres Aufenthalts in Athen (1669) die Verhältnisse zwischen Frankreich und der Pforte sehr feindselig waren, s. Nointels Depesche bei Laborde I, 124:

Erst im Laufe des siebzehnten Jahrhunderts kamen allmählich wieder einzelne 47 Europäer als Besucher nach Athen, ohne dass es ihnen jedoch immer gelang Einlass in die Festung zu erhalten. Zu den glücklichen gehörte der Baron Louis des Hayes, der im Jahre 1630 als Gesandter Ludwigs XIII nach Konstantinopel gieng und den so schön erhaltenen, 'noch wie neu' dastehenden Tempel höchlich bewunderte[228]. Auch ein englischer Reisender, Randolph, fand etwa vierzig Jahre später Zugang, er weiss aber nichts davon zu berichten als dass die Türken den Tempel weiss getüncht haben[229]. Nicht so sicher ist es, ob der unermüdliche Orientreisende Tavernier selbst Athen besucht und den Parthenon gesehen, oder ob er seine nicht eben genauen Notizen nur nach eingezogenen Erkundigungen gibt[230]. Allein dergleichen flüchtige Wahrnehmungen konnten überhaupt nicht genügen, es bedurfte längeren Aufenthalts und ruhigerer Untersuchung um förderliche Resultate zu gewinnen. Hierfür war besonders der aus Lyon gebürtige englische Consul Giraud thätig, kundig der alten und neuen Sprachen und unermüdlich in seinen Nachforschungen unter den alten Resten Athens[231]. Ihm scheint hauptsächlich der Versuch verdankt zu werden, letztere an Pausanias Beschreibung anzuknüpfen; und muste das auch zu mancherlei Willkür und Verkehrtheit führen, so war es doch immerhin verdienstlich sich von den kritiklosen Traditionen des Mittelalters loszumachen. Es war ihm eine Freude anderen als Cicerone zu dienen, und für diese Interessen fand er Theilnahme bei den Jesuiten, welche von 1645 bis 1658 in Athen eine Mission unterhielten. Einer derselben war der Pater Babin, der später in Konstantinopel mit dem Hausgeistlichen des französischen Botschafters Nointel, dem Abbé Pécoil bekannt ward und auf dessen Ansuchen einen vortrefflichen und interessanten Bericht über das damalige Athen und seine Sehenswürdigkeiten aufsetzte (1672)[232]. Mit warmer Begeisterung spricht er von der Stadt, 'dem Auge und der Sonne Griechenlands'; schon vom Meere aus hat ihn einst der Anblick des Parthenon mit Ehrfurcht erfüllt. Ist auch mit der mittelalterlichen Tradition noch nicht völlig gebrochen, so zeigt sich doch überall in der verständigen Kritik der gebildete und kluge Mann. Seine Beschreibung des Parthenon, dessen Skulpturen er nicht ansteht über die des Pariser Palastes des Cardinals Richelieu (Palais Royal) zu stellen, ist ziemlich ausführlich und ganz zuverlässig; das meiste erfahren wir hier zuerst, vieles überhaupt nur hier. So ist es ganz begreiflich dass der ausgezeichnete Antiquar Jacob Spon in Lyon die kleine Schrift, welche ihm von dem dorthin übergesiedelten Adres-

---

les sieurs Monceaux et Laisné se retirèrent sans entrer dans le chasteau (vgl. ebda S. 86 f.). Nichtsdestoweniger beharren Laborde und Ross (arch. Aufs. I, 273) auf der Existenz der Inschrift!

228) Anh. III, 6, vgl. Laborde I, 62 ff. Er ist als Sachverständiger auch sonst bewährt.

229) Anh. III, 8. Das Werkchen erschien zuerst 1686; die darin angeführten Masse sind von Vernon (Anh. III, 11: 1676) entlehnt, vielleicht auch die Angabe über die Tünche von Wheler (1682: Anh. III, 13 S. 364).

230) Das Stück (Anh. III, 7) steht in B. 3 Kap. 8, welches überschrieben ist: *Remarques sur le Negoce de l'Isle de Candie, et des principales Isles de l'Archipel, comme aussi sur celui de quelques villes de la Grece qui en sont voisines.* Dies Kapitel enthält das Resultat von Erkundigungen, welche der Verfasser auf seiner sechsten Reise einzog; auf dieser besuchte er aber Athen nicht, sondern fuhr am 22 April am Kap *delle Colonne* (Sunion) vorbei. Ebenso wenig scheint er auf den früheren Reisen nach Athen gekommen zu sein.

231) Spon *voy.* II, 125: *il sçait le turc, le grec vulgaire et l'italien aussi bien que le françois et il entend de plus le latin, le grec littéral, la géographie et les antiquités du pays.* Vgl. Laborde I, 73.

232) Anh. III, 9. Das sehr seltene Büchlein ist von Ross Hellenika S. 75 ff. und Laborde *Athènes* I, 182 ff. wieder abgedruckt, von letzterem auch in einer besonderen Facsimileausgabe.

saten, dem Kanonikus Pécoil mitgetheilt worden war, interessant genug fand um sie im Jahre 1674 in Lyon herauszugeben und mit einigen gelehrten Anmerkungen zu versehen. Auch eine Ansicht von Athen fügte er hinzu, wir wissen nicht woher; sie ist bei einigen Reminiscenzen an die Wirklichkeit im wesentlichen phantastisch und der Parthenon vollends gänzlich entstellt[233]. Für Spon aber gewann diese Arbeit eine weitere Wichtigkeit: sie ward der erste Anlass zu seiner griechischen Reise.

48 Mittlerweile waren französische Kapuziner, welche 1658 an die Stelle der nach Negroponte übergesiedelten Jesuiten getreten waren, in Athen thätig. Im Jahre 1669 bauten sie ihr Kloster an das Denkmal des Lysikrates (die 'Laterne des Demosthenes') hinan und trieben auf ihre Art peripatetisch-archäologische Studien. Ihre verdienstlichste Arbeit ist ein Plan oder eine Ansicht Athens aus der Vogelperspective, in welcher der Parthenon leidlich gezeichnet ist, aber doch so ungenau, dass z. B. der längst zerstörte Ostgiebel ganz vollständig erscheint[234]. Ihre geringere Bildung machte die Kapuziner im Gegensatz zu den vorhin genannten zu Trägern der mittelalterlichen Ueberlieferungen (S. 56), auch nahmen sie es mit der Zuverlässigkeit ihrer Erzählungen nicht allzu genau. Dergleichen Berichte kamen schriftlich oder durch den Mund zurückkehrender Brüder auch nach Frankreich und veranlassten den talentvollen Schriftsteller Guillet de St. Georges, sie mit den zahlreichen antiquarischen Collectaneen des stockgelehrten Meursius zu einem Buche zu verarbeiten, dem er die Form einer Reisebeschreibung gab. Zu diesem Behufe fingiert sich Guillet einen Bruder, de la Guilletière, der in türkische Gefangenschaft gerathen ist und aus dieser befreit Griechenland durchreist; nach dessen Mittheilungen und Meursius Arbeiten habe er den Bericht zusammengestellt[235]. Die Einkleidung, ganz im Geschmack der Zeit, ist so geschickt durchgeführt, dass nicht nur das Buch viele Leser — es erlebte vier Auflagen — sondern auch die Fabel selbst vollen Glauben fand. Natürlich sind aber mit grosser Vorsicht aus dieser Compilation die Notizen herauszulesen, welche auf die — überdies trübe — Quelle jener Kapuziner zurückgehen; speciell vom Parthenon hatten sie nur die gewöhnlichsten Geschichten und falsche Ausschmückungen zu erzählen gewust. Das konnte man jedoch damals nicht ahnen, und in der That las Spon, als er sich im Juni 1675 in Venedig auf dem Schiffe eines Morosini einschiffte, das ihm eben zugekommene Büchlein mit arglosem Vergnügen. In seiner Gesellschaft befanden sich drei Engländer, der naturkundige George Wheler, der Mathematiker Francis Vernon und Sir Giles Eastcourt. Man vertrug sich nicht aufs beste, und während Spon und Wheler zunächst nach Konstantinopel fuhren, begab sich Vernon mit Eastcourt direct nach Athen, wohin ihm Spon Guillets Buch mitgab[236]. Vernon blieb zwei Monate in Athen und bemerkte hier bald Guillets Fälschung[237]; um so mehr war er bemüht mit Girauds Hilfe und trotz der Eifer-

---

[233]) Facsimiliert bei Laborde I zu S. 182.

[234]) Facsimiliert ebda zu S. 78.

[235]) Anh. III, 10. Vgl. Laborde I, 211 ff., der viel zu viel Gewicht auf Guillets Nachrichten legt. Sein Plan von Athen (ebda zu S. 228) ist *nur* eine nachlässige, dafür aber mit Namen und Zahlen übersäete Kopie des Kapuzinerplans.

[236]) Spon *voy.* II, 101. 153.

[237]) *Philos. Transactions* XI N. 124 S. 579 *Monsieur* de la Guilliotiere *in that Book he hath written of* Athens, *has made a* Cut *of a* Theatre, *which he calls that of* Bacchus, *which is a meer fancy and invention of his own, nothing like the Natural one, which by the Plan, he has drawn of the Town, I judge he did not know. I give you this one hint, that you may not be deceived by that*

sucht der Türken genaueres zu ermitteln. Dreimal war er im Parthenon und es gelang ihm, unbemerkt von den Türken Vermessungen vorzunehmen, deren Genauigkeit ihm als Sachverständigem alle Ehre macht; woneben er jedoch auch den 'Opferzug' am Fries und die 'Athenageburt' im Giebel nicht unbeachtet liess. (Die Westfront galt ihm natürlich als die Hauptseite, und so ward Pausanias Angabe des Gegenstandes auf diese übertragen.) Einen kurzen brieflichen Bericht sandte er im Januar 1676 von Smyrna nach London an den Herausgeber der *Philosophical Transactions* [238]. Er selbst ward bald darauf in Persien ermordet und seine Papiere giengen verloren; Eastcourt hatte schon im Peloponnes seinen Tod gefunden.

Während Vernon sich in Athen aufhielt, waren Spon und Wheler in Konstantinopel angekommen und wandten sich dort an den mächtigen und glänzenden Botschafter Ludwigs XIV, den Marquis de Nointel, um von ihm Empfehlungsschreiben zu erhalten. Hier sahen sie, um ihre Sehnsucht nach Athen noch zu steigern, vierhundert Blätter mit Kunstwerken Gebäuden und Landschaften aus Griechenland und der Türkei, darunter auch die Zeichnungen der Parthenonskulpturen, welche der Botschafter im Jahre zuvor durch seinen Maler Jacques Carrey hatte machen lassen [239]. Nointel, von Jugend auf für das Reisen begeistert, hatte im Herbst 1673, nachdem seine schwierige politische Mission glücklich gelöst war, mit glänzendem Gefolge eine Reise angetreten, die ihn durch den ganzen Archipel, nach Syrien, Jerusalem, Tripolis und Algier, und auf der Rückreise im November 1674 nach Athen führte. Hier fesselte den wohlunterrichteten und kunstliebenden Edelmann gleich bei seinem ersten Besuch der Akropolis (14 Nov.) die Pracht des Parthenon und seiner Bildwerke dermassen, dass er sofort mit dem Festungscommandanten, dem Disdar Aga, ein Abkommen traf. Gegen ein alle Bedenken niederschlagendes Geschenk von sechs Ellen schönem Scharlachstoff und einem Viertelcentner Kaffe gelang es für Carrey die unerhörte Erlaubnis zu erwirken, dass er unbelästigt zeichnen dürfe. Gerüste waren natürlich nicht gestattet, auch hätte die Zeit dazu nicht gereicht, denn nur vierzehn Tage standen für die ganze Arbeit zu Gebote. Und doch brachte der fleissige junge Mann, den sein Herr öfter bei der Arbeit besuchte, trotz der Blendung des Marmors und trotz des sehr ungünstigen und entfernten Standpunktes, in dieser kurzen Zeit einundzwanzig sehr grosse und meistens ziemlich volle Blätter zu Stande. Sie enthielten beide Giebelfelder, alle zwei und dreissig Metopen der Südseite, den ganzen westlichen und östlichen Fries bis auf die herabgenommene Mittelplatte des letzteren, fünfzehn Platten von der Osthälfte des nördlichen und siebzehn aus der Mitte des südlichen Frieses. Damit schien vom Friese so viel gegeben zu sein, dass wenigstens kein wesentlicher Theil übergangen war, wenn auch manche Einzelmotive keine Aufnahme hatten finden können. Die Zeichnungen musten natürlich rasch entworfen und konnten nur wenig ausgeführt werden, sie geriethen aber so genau wie es die Umstände und die stilistische Manier des Schülers von Lebrun nur zuliessen, und mit Recht konnte Nointel auf diesen Schatz von einziger

---

Book, which is wide from truth; as will appear to any body who sees the reality, though to one who hath not seen it, it seems plausibly written. Nach Spons falscher Uebersetzung dieser Stelle verdächtigt Laborde I, 251 Anm. 3 Vernons Charakter.

[238]) Anh. III, 11. Laborde I, 247 ff. ist hier ausnahmsweise ganz unzuverlässig; Fremde und Franzosen misst er überhaupt mit sehr ungleichem Mass.

[239]) Abschn. II § 4. Sonst vgl. Laborde I, 89 ff.

Seltenheit stolz sein[240]. Ob er ausser Carrey auch noch einen anderen Zeichner beim Parthenon beschäftigte, ist mehr als zweifelhaft[241].

50 Mit dem gewünschten Empfehlungsschreiben des Gesandten (15 Okt. 1675) versehen, verliessen Spon und Wheler Konstantinopel. Am 27 Januar 1676 trafen sie in Athen ein und blieben dort bis zum 15 Februar[242]. Auch sie fanden in Giraud, Spons Landsmann, nicht bloss einen freundlichen Wirth, sondern auch einen kundigen und unermüdlichen Führer, der ihnen um so erwünschter sein muste, je früher sie den Charakter von Guillets Buch erkannten. Nach einiger Mühe — Randolph hatte durch seine Messungen Aufsehen erregt und man fürchtete in ihnen Spione[243] — erlangten sie, sei es durch Giraud, sei es durch Nointels Namen, Einlass in die Festung, ja ein bescheidenes Trinkgeld an den begleitenden Türken erlaubte sogar eine recht eingehende Prüfung und theilweise Vermessung der Burg und insbesondere des Parthenon. Während Wheler einige Einzelheiten richtiger als sein Genosse bemerkt oder niedergeschrieben hat, ist es im ganzen Spon dem wir die werthvolle Beschreibung des damaligen Parthenon, mit beständigen kritischen Seitenblicken auf Guillets Schwindeleien untermischt, verdanken[244]. Freilich auch manche, auf lange Zeit schädlich wirkende Irrthümer. Spon hielt die innere Einrichtung der Kirche für die ursprüngliche; er nahm die westliche Seite für die Hauptfront des Tempels, und deutete danach, wie vor ihm Randolph und nach ihm alle bis in unser Jahrhundert hinein, die dortige Giebelgruppe auf die Geburt Athenas; eine trügerische Aehnlichkeit liess ihn im Asklepios und in der Hygieia (Westg. *BC*) Hadrian und Sabina erkennen und demgemäss die ganzen Giebelgruppen für einen späteren Zusatz erklären; im Ostgiebel, behauptete er, sei nur noch ein Pferdekopf vorhanden, während noch beide Flügel voller Figuren standen; von einem Antheil des Phidias endlich an den Marmorskulpturen kam ihm nichts in den Sinn[245]. Nichtsdestoweniger ist Spon, wenn man von Ciriaco absieht, der erste durchgebildete, in der alten Litteratur wie in den Kunstwerken wohl bewanderte Antiquar der den Parthenon erblickte, leider auch der letzte der ihn noch so vollständig sah! So finden wir denn bei ihm eine ganz andere Behandlung als bei den früheren Mirabilienschreibern oder dilettantischen Reisenden, auch Babin nicht ausgenommen. Den Westgiebel muste Spon falsch deuten, aber er versucht doch eine ins einzelne gehende Erklärung. Vom Fries und den Metopen gibt er in der Kürze die Gegenstände an, dort Opferzüge, hier Kentaurenkampf (Südseite) und Rossebändigung (Westseite); zu genauerem Eingehen reichte wohl kaum die Zeit, und Spon tröstete sich damit, dass Nointel ja alles gezeichnet besitze. Seine eigene Ansicht des Tempels mit dem Giebelfelde (Taf. VII, 4) ist freilich, wie auch die seines Gefährten (ebda 5), höchst unzureichend.

51 Spons Reisebeschreibung erschien bald darauf, im Jahre 1678, in zierlicher

[240] Abschn. II § 20.

[241] Abschn. II § 6.

[242] Empfehlungsschreiben. Laborde I, 256. Ankunft: Wheler *Journey* S. 331. Abreise: Spon *voy.* II, 275. Aus den Darstellungen der beiden Reisenden gibt Laborde II, 1 ff. einen Auszug, die Stellen über den Parthenon s. Anh. III, 12. 13.

[243] Spon *voy.* II, 133. 162 f.

[244] Spon: Anh. III, 12, Wheler: ebda 13.

[245] Vgl. S. 145 über die Pferdegruppe des Westgiebels, *qui ne l'auroit pas peut-être cedé à Phidias, ni à Praxitele, si renommés pour les chevaux*, wobei ihm natürlich die Gruppen von Monte Cavallo im Sinne liegen.

Ausstattung und erregte überall das grösste Interesse, wie die wiederholten Auflagen und Nachdrucke beweisen; sie ward auch bald, nachdem die Erfolge der Venetianer das Interesse für Griechenland neu belebt hatten, ins Italienische Holländische und Deutsche übersetzt [246], und verbreitete überall den wohlverdienten Ruhm ihres Verfassers, der mittlerweile durch Ludwigs XIV Dragonaden oder durch die Aufhebung des Edictes von Nantes aus der Heimat vertrieben und im Genfer Hospital im Elend gestorben war 1685). Wheler gab seine Reisebeschreibung erst 1682 heraus, mit sehr starker Benutzung Spons, dessen Werke er ausser botanischen Beobachtungen einige richtig bemerkte Einzelheiten und eine Anzahl unglücklicher Anläufe zu Gelehrsamkeit hinzufügte; wie wenn er (S. 361) Pausanias Beschreibung der Attalosgruppen, unter vermeintlicher Berichtigung der Herausgeber, in den Metopen wiedererkennt, so dass nun Perikles nur die Cella erbaut, Attalos die — damals ja freistehende — Säulenhalle, Hadrian endlich bei einer Restauration die Giebelgruppen hinzugefügt haben soll! Nichts desto weniger ward auch dies Buch ins Französische übertragen und öfter gedruckt [247]. Der Ruf dieser Werke, gesteigert durch eine unerquickliche und für die Wissenschaft unnütze litterarische Fehde zwischen Spon und Guillet [248], und andrerseits die glänzende Ausbeute der nointelschen Reise waren wohl die Veranlassung, dass französische Offiziere, welche unter Leitung Graviers d'Otières die Kusten der Levante zu militärischen Zwecken untersuchen sollten, auch auf die Alterthümer ihre Aufmerksamkeit richteten [249]. So entstanden im Jahre 1686 noch einmal Zeichnungen nach dem Parthenon. Die Westseite mit dem Giebelfeld (Taf. VII, 6 und eine Anzahl Metopen (Süd XXVII—XXXII. Nord B—E). Sind sie auch schlecht und allem Anschein nach theilweise aus dem Gedächtnis skizziert, so ward doch namentlich die ganze nördliche Metopenreihe hier zum erstenmale berücksichtigt. Vielleicht entstand damals auch eine grössere Abbildung des Westgiebels (Taf. VII, 3) [250].

Es war unmittelbar vor Thorschluss; andre als französische Ingenieure hätten 52 überhaupt kaum so ungestört diesen Studien obliegen können zu einer Zeit, wo ganz Morea in Kriegsflammen stand und das Söldnerheer der Lagunenrepublik den Türken eine Position nach der anderen entriss: die Zeit schien gekommen, wo der Muselmann Europa räumen sollte [251]. Die Türken begannen allmählich auch in Athen sich unsicher zu fühlen und den Aufgang zur Burg besser zu verschanzen. Das Tempelchen der Athena Nike war das erste Opfer: es ward abgebrochen und Block für Block in die neue grosse Schanze vermauert. Zu gleicher Zeit sandten die Griechen der unteren Stadt Boten an den allgewaltigen, schon seit Kandias heroischer Vertheidigung (1669) hochberühmten Generalkapitän Francesco Morosini, welcher seit dem Siege von Patras (24 Juli 1687) den Beinamen des Peloponnesiers führte, und kündigten ihre Bereitwilligkeit an sich ihm zu unterwerfen. Am 9 August 1687 war Korinth von den Venetianern besetzt; am 13 September nahm

[246]) Laborde II, 27 f.

[247]) Ebda S. 41 ff. Laborde betont mit Recht Spons Originalität, beurtheilt aber Wheler allzu geringschätzig.

[248]) S. darüber Laborde II, 28 ff.

[249]) Ebda S. 55 ff.

[250]) S. Abschn. II § 6.

[251]) Auch hier hat Laborde II. 65 ff. ein reiches Quellenmaterial verarbeitet; ihm schliesst sich die folgende Darstellung bis auf wenige Abweichungen an.

Morosini Aegina: am folgenden Tage beschloss man im Kriegsrath auf dem Isthmos, den Versuch einer Eroberung Athens zu machen, obschon das bedenkliche und wahrscheinlich unnütze des Beginnens durchaus nicht verkannt ward. Das buntgemischte Landheer stand unter dem Befehl des aus Westfalen gebürtigen, in schwedischen Diensten emporgekommenen Generalfeldmarschalls Grafen Königsmark. Er schiffte sich bei Nacht mit beinahe 10000 Mann ein, und in der Frühe des 21 September war die Armee im Porto Lione, dem alten Piräeus, angesichts der Akropolis gelandet — zu grosser Ueberraschung der Türken in Athen, die sich sofort mit Weib und Kind in die Festung zurückzogen. Morosini, von dem Erzbischof und anderen griechischen Abgesandten der Stadt eingeladen, liess Königsmark noch am Abend des gleichen Tages dort einrücken. Alsbald wurden die Laufgräben gezogen, die Batterien errichtet, und schon am Morgen des 23 September konnte das Feuer beginnen. Die Kanonen auf den westlichen Höhen, gegen die starken Verschanzungen bei den Propyläen gerichtet, schossen mit einigem Erfolg, minder glücklich die Bomben, welche theils im Nordwesten der Burg, am Fusse des Areopag, theils östlich unterhalb der grossen Grotte aufgestellt waren. Als die Batterien so geringe Wirkung übten, machte man sich ans Minieren — man denke sich den Plan, die Akropolis in die Luft zu sprengen! —, gab dies aber bald als unausführbar wieder auf. Es stand sehr zu befürchten dass von Theben her der Seraskier zum Ersatz herankomme: alles kam darauf an die Festung schleunig zu gewinnen. Da brachte ein Ueberläufer aus der Burg den Belagerern die Nachricht, das ganze Pulvermagazin befinde sich im Parthenon; die Türken seien der Meinung dass die Christen den Prachtbau schonen würden. Die Nachricht war freilich nicht ganz richtig — es ward nur der nöthige Vorrath für jeden Tag dort in der Cella aufbewahrt —, hatte aber den traurigen Erfolg, den christlichen Bomben, welche so zarte Rücksichten nicht kannten, ein festes Ziel zu geben. Allein die Wölbung und das feste Dach widerstanden noch eine Zeit lang. Da 'erboste sich' ein lüneburgischer Lieutenant, welcher unter dem Befehl de Vannis bei der Batterie im Osten stand, das Ziel dennoch zu erreichen, und es gelang ihm nur zu gut. Freitag den 26 September 1687, Abends um 7 Uhr, fiel die verhängnisvolle Bombe in den Tempel, grade auf den Pulvervorrath, und mit furchtbarem Krachen flog Iktinos Meisterbau aus einander, dreihundert Männer Weiber Kinder unter seinen Trümmern begrabend, grosse Marmorblöcke hoch durch die Luft bis hinab zu den Belagerern schleudernd [252]!

53 Der Muth der Türken war auch hierdurch noch nicht gebrochen. Zwei Nächte

[252]) Die officielle Depesche Morosinis und die übrigen Berichte von Augenzeugen, so weit sie den Parthenon angehen, s. in Anh. III, 16—20. Vgl. auch den wenig späteren Bericht 24. Kleine Verschiedenheiten in den Quellen sind unberücksichtigt geblieben. Das Datum steht fest durch Morosini und die *reporti di Venezia* ebda 21; Muazzo (19) irrt sich um einen Tag, Fanelli *Atene Attica* S. 316 verwechselt den Tag der Bombe mit dem der Uebergabe (28 Sept.). Der Ueberläufer und der lüneburgische Lieutenant beruhen auf der Mittheilung Sobiewolskys (18), die Angabe der Batterie auf Verneda's Plan (s. zu Taf. I, 3). Weshalb Bötticher (Tekt. B. 4, 77) diesen traurigen Ruhm brandenburgischen Bomben zuschreibt, weiss ich nicht; Brandenburger waren gar nicht unter den '*nazioni*' des Heeres. Die Kriegsgeschichten von Pfister (der Krieg von Morea. Kassel 1845) und Schwencke (Gesch. der hannov. Truppen. Hann. 1854), sowie das Tagebuch von Zehn (Spangenberg. neues vaterl. Archiv I, 1. Läneb. 1822) bieten keinen einzigen neuen Zug. Von den übrigen bei Laborde II, 110 ff. angeführten Büchern ist höchstens Foscarinis *historia della rep. Veneta* zu erwähnen, jedoch weniger für das Schicksal des Tempels als für sonstige Einzelheiten der Belagerung.

und Tage lang wüthete das Feuer auf der mit Menschen überfüllten Burg: der Sturz des Tempels zog die Vernichtung der Häuser die ihn umgaben nach sich. Aber erst nachdem der Pascha mit seinem Sohne gefallen und nachdem ein Versuch von Theben aus die Festung zu entsetzen durch Königsmark abgewiesen worden war, zog man gegen Abend des 28 September die weisse Fahne auf. Am folgenden Morgen ward die Kapitulation abgeschlossen. Die Besatzung erhielt, auf Königmarks Verwendung, freien Abzug mit Sack und Pack, doch ohne Waffen; und am 4 Oktober verliessen etwa dreitausend Personen den engen Raum der Akropolis, um sich, von den zügellosen Truppen insultiert und beraubt, im Piräeus einzuschiffen. Der Graf Tommaso Pompei ward zum Commandanten der Festung ernannt und hatte vor allem die Aufgabe sie von den Leichen zu säubern und nothdürftig wieder in Vertheidigungszustand zu setzen. Es 'wurde alles auf dem Kastell wieder erbauet, was zerbrochen gewesen ward', meint ein naiver deutscher Lieutenant: der Parthenon blieb von seinen strahlenförmig ausgestreuten Trümmerhaufen umgeben[253]. Der stolze Sieger aber schrieb am 10 Oktober am Bord seiner Galere die Depesche, welche die 'erfreuliche' Kunde von dem 'glücklichen Schuss' nach Venedig bringen sollte; es war ja nur eine 'ruchlose Moschee, in welche der majestätische Tempel Minervens verwandelt gewesen war'[254]! Mit etwas grössorem Mitgefühl sprach sich die schwedische Kammerfrau der Gräfin Königsmark aus, welche im Gefolge ihrer Gebieterin, vom gichtischen Consul Giraud geleitet und durch die Lecture von Spons Reise vorbereitet, die zerstörten Herlichkeiten betrachtete; ungern habe Seine Excellenz den schönen Tempel zerstören wollen, 'aber es half ja nichts, die Bomben verrichteten ihr Werk, und nun kann der Tempel in dieser Welt nie mehr aufgerichtet werden'[255]. Auch unter den Offizieren wurden Stimmen des Bedauerns laut. Der Tempel den Xerxes Wuth verschont — so wähnten sie — sei nun durch ihre Hand zerstört[256] — eine traurige Variation des römischen *quod non fecerunt barbari fecerunt Barberini.* Allein sie wusten sich darüber zu trösten, indem sie unter den herumliegenden Skulpturen transportable Stückchen wählten, um sie als Andenken heimzubringen oder den Ihrigen zu senden[257]. Die Ingenieure endlich machten sich daran Pläne aufzunehmen und Zeichnungen anzufertigen, in denen auch die Bombe und ihre Wirkung nicht vergessen ward[258].

Die Kunde von dem ausserordentlichen Ereignis — eine für uneinnehmbar geltende Festung binnen weniger Tage, durch eine einzige Bombe, erobert! — verbreitete sich rasch in Europa, und wer bis dahin von 'Minervä Tempel' nichts gewust, begann jetzt sich dafür zu interessieren. Schon am 22 November meldeten 54

[253]) S. Abschn. III, die Einl. zu den Nordmetopen Taf. IV.

[254]) Anh. III, 16. 17.

[255]) Anh. III, 22. In demselben Brief an ihren Bruder heisst es: *Alla de Antiqviteter som här finnas, är mig omöjligt att beskrifva. En fransk bok af år 1675 och 1676 Jacob Spons och en Engelsmans, synes mycket juste derom skrifvit. Densamme Consul Giraud harr och fördt oss omkring, som den hafver beledsagat, men med stor möda, efter han war incommoderat i sina fötter.*

[256]) Anh. III, 20, vgl. 24 und Anm. 259.

[257]) Kapitän Hartmand nach Kopenhagen s. zu Südmet. IV. Andres kam nach Venedig, s. zu Taf. VIII, 6. Nordfr. XXVII A, Inschriften nach Kassel (Gesner *comment. soc. Gott.* II (1752), 281).

[258]) Unter der Direction des ungeschickten Oberintendanten der Artillerie Grafen San Felice entwarf der Kapitän Verneda einen recht genauen Plan der Festungswerke (Fanelli *At. Att.* S. 317. Laborde II zu S. 180 vgl. Taf. I, 3), ferner eine Ansicht der ganzen Stadt (Laborde zu S. 170), eine Ansicht der Akropolis nach der Belagerung (Fanelli S. 308, Laborde zu S. 150) und einen Specialplan derselben (Fanelli ebda. Laborde zu S. 176, vgl. Taf. I, 3). Eine andere Ansicht gibt Fanelli S. 313 (113 ist Stichfehler auf der Platte)

die handschriftlichen 'Nachrichten von Venedig' die Vernichtung des 'schönen Tempels', und am 6 December gaben sie in lebhaftem Tone dem Bedauern Ausdruck, 'nun sei das schönste Stück Alterthum auf der Welt unrettbar verloren, ein Denkmal, welches die Ungebühr der Zeit nicht einmal zu beschädigen vermocht habe, so reich, so unverletzt sei der Skulpturenschmuck dagestanden, ein Staunen für alle und eine wundervolle Erinnerung an längstvergangene Zeiten'[259]. Auch am Hofe von Versailles bildete die Bombe das Tagesgespräch. Die pfälzische Prinzessin, die dort so vereinsamt lebte, fasste freilich nach echter Frauenart nur die menschlichen Seiten der Begebenheit auf: sie wundert sich über den Mangel an Tapferkeit bei den Nachfolgern der alten Griechen und freut sich, dass die Truppen ihres hannöverschen Onkels bald wieder den griechischen Wein mit dem heimischen Bränhahn und Pumpernickel werden vertauschen können[260]. Pläne und Ansichten wurden viel begehrt und oft kopiert[261]. Speculative Buchhändler veranstalteten rasch neue Auflagen und Uebersetzungen der Reisewerke Spons und Whelers[262]. In Parma suchte Cornelio Magni, der geistlose und unwissende Begleiter des Marquis de Nointel, sein vergilbtes Tagebuch über Athen und Griechenland hervor, gab ihm so gut es gelingen wollte mit Hilfe von Spons Buch einen etwas gelehrteren Anstrich, und widmete es dem Legaten von Ferrara, Cardinal Acciaiuoli, als Nachkommen der alten athenischen Herzogsfamilie[263]. Demselben Manne wollte auch der venetianische Advokat Fanelli sein Buch über Athen widmen, das er unter dem Eindrucke vom Siege Morosinis, des neuen Gottfried von Bouillon, begann, da Athen 'nach mehr als zweihundert Jahren dem Vaterlande, der Religion und Gott wieder zurückgegeben worden sei'[264].

55 Fanelli beeilte sich nicht genug sein Werk in die Welt zu senden. Wer konnte aber auch ahnen, dass so viel Ruhm und so viel Zerstörung ganz umsonst sein würden? Der Sieger muste sich bald überzeugen dass der Besitz Athens ohne unverhältnismässige Schwächung der Operationstruppen nicht zu behaupten sei. Man habe den Platz ja gar nicht behalten wollen, hiess es jetzt, sondern schon bei der Eroberung den Plan gehabt ihn wieder zu verlassen — als ob durch diese Zweck-

[259]) Anh. III, 21, offenbar nach Berichten von Offizieren.

[260]) Elisabeth Charlotte an ihre Tante Sophie Kurfürstin von Hannover, Versailles 13 Dec. 1687: 'Ich bilde mir Ein, dass wen *oncle* seine *troupen* wider nach hauss kommen werden, so werden sie sich In griechenlandt gantz gepolirt haben, undt von lautter gelehrten sachen undt *antiquitetten* sprechen. Die völcker aber, so Nun dass griechenlandt besitzen, (dass es Türken waren, scheint die Prinzessin nicht zu wissen) Müssen woll nicht so tapffer sein, alss sie vor diessem wahren, weillen Eine Eintzige *bombe* so In *minerve tempel* gefahlen, sie so Erschreckt, dass sie die berümble statt *athene* gleich übergeben haben. so grosse Ehr alss *oncle* seine *troupen* auch In der *moreé* mögen bekommen haben, so glaube ich doch, dass Es Ihnen nicht leydt sein wirdt dass vatterlandt wider zu sehen, undt dass sie ihren breühan und *pumpernickel* mitt grösser lust schmacken werden, alss die griechisch wein, so so *renomirt* sein' (Ranke sämmtl. Werke XIII, 59)

[261]) In den Archiven von Wilhelmshöhe fand Pfister eine Ansicht, im Conservatorium des bayrischen Generalstabes Schwencke einen Plan (Gesch. der hann. Truppen S. 180 Anm.). Eine Ansicht der Belagerung in Kupfer gestochen erschien in Rom (Laborde II, 150 Anm. 2).

[262]) Spons Reise erschien 1688 italienisch in Bologna, 1689 französisch im Haag und holländisch in Amsterdam, 1690 deutsch in Nürnberg, Whelers Buch 1689 französisch in Amsterdam.

[263]) S. die Einl. zur *Relazione* Parma 1688. Im Uebrigen vgl. Abschn. II § 4. Anh. III, 14.

[264]) *Atene Attica* Ven. 1707. Das Buch ward wirklich dem Cardinal gewidmet. S. 1 heisst es: '*Mi diò a scrivere della famosissima Atene . . . Ne presi il motivo allora quando l'armi pietose della Republica Veneta gloriosamente la vendicarono in libertà, sottrahendola dal possesso barbaro dell'Ottomanna Potenza sotto il comando del Gran Capitano FRANCESCÒ MOROSINI, che fù poi Serenissimo Principe, qual coll' invitto braccio vi piantò il Vessillo dell' humana Redenzione, restituendola dopo il corso di 224. anni alla Patria, alla Religione, e à Dio*'. Fanelli benutzte ausser Spon Pläne und Mittheilungen von Augenzeugen. S. Anh. III, 15. 25.

losigkeit des ganzen Unternehmens die Schuld der Verwüstung nicht erst recht wüchse! Dazu kam die Pest, welche das Heer in Masse hinraffte. So stand denn um Neujahr der Beschluss fest die Stadt zu räumen und die unglückliche Bevölkerung, damit sie nicht der türkischen Rache anheimfiele, nach Morea zu übersiedeln. Aber mehrmals erwogen die venetianischen 'Befreier' Athens auf Morosinis Galere im Piräeus, ob nicht die Burg, um dem Feinde nicht als fester Punkt zu dienen, gänzlich geschleift und vernichtet werden sollte [265]! Man schob die Entscheidung hinaus, Königsmark, der als Fremder am Kriegsrath keinen Theil hatte, war für das Festhalten und Befestigen des Platzes. Endlich entschloss sich Morosini zum Verlassen der Burg ohne weitere Zerstörung, er begnügte sich mit ihrer Entwaffnung und einer Beraubung, die dem Ruhme Venedigs und seines Feldherrn dienen sollte, als eine Uebertünchung des nicht eben rühmlichen Rückzuges. Ein Morosini hatte einst aus der traurigen Plünderung Konstantinopels (1204) die vier Bronzepferde nach Venedig gebracht, welche über dem Portal von San Marco standen, dazu wollte der neue Morosini ein Seitenstück liefern in dem Poseidon und den beiden Pferden von Athenas Gespann, den am meisten in die Augen fallenden und best erhaltenen Stücken des Westgiebels [266]. Im März ward Hand ans Werk gelegt, aber die Arbeiter bewiesen nicht das gleiche Geschick wie die englischen Matrosen, welche 1814 die venetianischen Bronzepferde vom Triumphbogen des Carrouselplatzes herabholten. Kaum hatte man die ersten Platten des Geison gelöst, welche auf den Figuren lagen, und dazu dienten sie in ihrem verstümmelten Zustande mit festzuhalten, so stürzte alles herunter und zerbrach in tausend Stücke! Morosini beklagte das freilich, da es ihm sein Tropäon kostete, bezeugte aber doch seine Genugthuung, dass wenigstens kein Menschenleben zu beklagen sei. Die mangelhaftere Erhaltung der übrigen Figuren und die Schwierigkeit, Gerüste oder sonstiges Geräth herbeizuschaffen, retteten den Rest des Tempels vor einer Fortsetzung des Unternehmens [267].

Am 4 April 1688 verliessen die auf die Hälfte zusammengeschmolzenen Truppen, von den Ueberbleibseln der jammernden Bevölkerung begleitet, in Unordnung das verödete und verwüstete Athen. Fünf Tage später gieng die Flotte vom Piräeus unter Segel. Noch ein halbes Jahr, da war Königsmark vor Negroponte dem Fieber erlegen und Morosini, nunmehr Doge, muste unverrichteter Sache von dort abziehen. Das hinderte ihn freilich nicht als Triumphator seine Heimatstadt zu betreten: neue griechische Lorbern hat er bis zu seinem Tode (1694) in den welken Kranz seines attischen Ruhmes nicht mehr geflochten.

56 Seit der Parthenon von den Christen zur Kirche umgebaut worden war und dabei die ursprüngliche innere Einrichtung seiner Cella, sein Dach und die Mittelgruppe des Ostgiebels eingebüsst hatte — die eine abgenommene Friesplatte der

[265]) Vgl. Morosinis Depeschen und Protokolle vom 31 Dec. 2 12 Febr. 18 März bei Laborde II, 191 ff. 202 ff. 210 ff. 217 ff.

[266]) Nur diese beiden Theile nennt Morosinis Depesche Anh. III, 23, der Offizier bei Bulifone (ebda 24) gar nur die Pferde. Fanelli, also kein Augenzeuge, nennt *la sola parte del Trionfo* (ebda 25), neuere vielfach ohne alle Gewahr die Athena.

[267]) Anh. III, 23, vgl. 24. 25.

Ostseite war sorgsam aufbewahrt — hatte der Tempel mehr als ein Jahrtausend hindurch keine gründliche Umwandelung oder Zerstörung erlitten, ausser durch die Einflüsse der Witterung und durch gelegentliche Einzelbeschädigungen. Von letzteren scheinen besonders die Metopen betroffen worden zu sein, bequeme Zielpunkte für das im Süden bis auf den heutigen Tag von jugendlichen und erwachsenen Buben mit Virtuosität betriebene Steinwerfen (das Lysikratesdenkmal weiss davon zu erzählen; denn eine systematische Zerstörung aus Fanatismus ist nicht eben wahrscheinlich, da dann wohl auch die etwas abgelegenere Südseite nicht so verschont geblieben wäre. Der Fries des Tempelhauses litt stark durch den Regen, der nach der Abdeckung der Säulenhalle ihn leicht erreichen konnte und in der blätterigen Natur des pentelischen Marmors einen Gehilfen der Zerstörung fand; je geringer das Material der einzelnen Platten, desto ärger ist auch die Entstellung[268]). In den Giebelgruppen endlich waren Köpfe, Arme, Beine in grosser Zahl verloren gegangen — war das zum verwundern, in mehr als zweitausend Jahren? Ganz verschwunden waren, abgesehen von der östlichen Mittelgruppe, nur zwei Figuren des Westgiebels, die Genossin des Kephisos (Hilfst., Fig. 2. *A**) und die Thiere vom Wagen Amphitrites (*M**), letztere ohne Zweifel um für die gemauerte Bildnische (Taf. III, 2. 3) Platz zu schaffen. So hatte in der Renaissancezeit Ciriaco, so hatten kurz vor der Katastrophe die zahlreichen Reisenden den Parthenon gesehen. Um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts war auch endlich an die Stelle vereinzelter Besuche und gelegentlicher Notizen eine zusammenhängende Erforschung getreten: Babin, Spon und Wheler hatten die ersten guten Beschreibungen, Carrey und d'Otières Ingenieure die ersten, wenn auch weder vollständigen noch durchweg ausreichenden Zeichnungen geliefert, noch bis in das Jahr vor dem grossen Unglück. Die Wissenschaft kann diese glückliche Fügung nicht dankbar genug anerkennen; was wäre unsere Kenntnis des Parthenon ohne die Arbeiten jener fünfzehn Jahre?

57 Als die letzten Venetianer die Burg verliessen, blieb dort ein Trümmermeer zerstörter Häuser zurück[269]). Ueber alle hervor aber ragte die gewaltige Ruine des Parthenon, und noch stand unverletzt das schlanke Minaret[270]). Die Ostfronte hatte am wenigsten Schaden gelitten, nur die grosse Oeffnung in der Mitte war, wie es scheint, etwas erweitert worden, und eine der Frauenfiguren (*K*) mag damals aus dem Giebel gestürzt sein[271]). Der Westgiebel, welchem das Bombardement selbst gar kein Leid zugefügt hatte, war nachträglich durch Morosini mindestens der Pferde (*JK*), vielleicht auch des Poseidon (*M*) beraubt worden. Die Hauptgewalt der Explosion hatte sich natürlich gegen die Mauern der Cella gerichtet. Die grosse innere Scheidewand stürzte in den Opisthodom und riss dessen Säulen Decke und Dach mit in den Ruin hinein, während die westliche Eingangswand dieses Raumes

[268]) Diese Beobachtung, die sich im britischen Museum oder an den athenischen Fragmenten leicht aufdrängt, wird in den *Ancient Marbles* öfter gemacht; vgl. auch Clarke *Travels* II, II, 490 f.

[269]) Königsmarks Plan (30 Jan. 1688) war dahin gegangen, *d' introdur nel rimanente delle case diroccate le famiglie de' paesani, che assentissero di colà ritirarsi* (Morosinis Sitzungsbericht vom 12 Febr. bei Laborde II, 211).

[270]) Vgl. besonders Vernedas Ansicht bei Fanelli *Atene Att.* S. 308. Laborde *Parth.* Taf. 27. *Athènes* II, 176. Auch die beiden Ansichten des Bombardements stimmen damit überein s. Laborde *Parth.* Taf. 26. 27. Abth. II, 150. 170. Chandler fand dagegen 1765 das Minaret zerstört.

[271]) Wenigstens fehlte sie, zu Stuarts und Worsleys Zeit s. Hilfst. Fig. 3. 4; nach den beiden letztgenannten Ansichten der vorigen Anmerkung kann es allerdings zweifelhaft sein, ob die Beschädigung nicht erst später erfolgt ist.

ganz, die nördliche und südliche Wand grossentheils verschont blieben. Gegen Osten brach sich die Gewalt an der Apsis und ihrer Umgebung, so dass die Säulen der Fronte nicht nachgaben. Jene ganze Ostwand aber und die Säulen des Pronaos stürzten ein, nur die südliche Ecksäule blieb stehen. Am schlimmsten ergieng es den Langwänden, welche die Spuren der Erschütterung in den abgesplitterten Ecken und Kanten ihrer Blöcke noch heute aufweisen[272]. Nur je elf Platten des Frieses am westlichen Ende, gegen 15 M. lang, blieben auf der Mauer (so dass mit Einschluss des Westfrieses noch 36 Meter Fries unversehrt am Platze waren), der ganze Rest brach mit den Quadern der Mauer zusammen. In diesen Einsturz wurden weiter eine Anzahl der äusseren Säulen verwickelt, mit ihrem Gebälk, ihren Triglyphen und Metopen. Gegen Westen blieben auf jeder Seite mit Einschluss der Ecksäule sechs, gegen Osten an der Südseite fünf, an der Nordseite nur drei Säulen mit dem vollständigen Gebälk stehen; hier fehlten also acht, dort sechs Säulen ganz oder theilweise, hier zwanzig, dort fünfzehn Metopen[273]. Wie ein grosser gähnender Spalt klaffte die Lücke des in zwei ungleiche Hälften zerrissenen Tempels, umringt und angefüllt von ungeheuren Schutthaufen. Es ist das Bild welches für den Anblick der Akropolis eben so charakteristisch geworden ist, wie es der stumpfe Thurm mit dem Krahn für die Stadt Köln war. Aber hier war es bloss Unfertigkeit, welche erst unsere Zeit zum Ende führt, dort rohe Zerstörung des vollendetsten griechischen, wo nicht überhaupt menschlichen Baues! Und doch müssen wir wiederum, trotz aller Verwüstung, dem Schicksal dankbar sein, dass der Schlag mehr die östliche als die westliche Seite traf. Carrey hatte ja die östliche Hälfte des Frieses zum weitaus grössten Theil, die westliche fast gar nicht gezeichnet, so dass nur die äussersten östlichen Platten des Südfrieses uns bei der Wiederherstellung des Zusammenhanges eine Schwierigkeit darbieten. Und das muste ja fortan die Aufgabe des wissenschaftlichen und künstlerischen Europa sein, die Glieder des zerrissenen Dichters wieder zu sammeln: nur so konnte Heilung von dem kommen der die Wunde geschlagen hatte.

58 Aber es dauerte lange ehe Hand an diese Aufgabe gelegt ward; zunächst machte nur die Zerstörung weitere Fortschritte. Ein halbes Jahrhundert lang nach der Katastrophe ist der Parthenon wie verschollen. Die Türken besetzten ohne Zweifel die geräumte Akropolis sofort wieder und steckten aus Rache die untere Stadt in Brand. Erst drei Jahre später gewährte der Sultan den weit zerstreuten ehemaligen Bewohnern Athens Amnestie und die Erlaubnis zur Rückkehr[274]. Oben auf der Burg war eine neue Moschee, in bescheidenen Verhältnissen, mit einer kleinen Vorhalle, mitten in die ehemalige Cella hinein gebaut worden (Taf. I, 4)[275]; aber nicht einmal die Trümmerhaufen ringsum in nächster Nähe hatte die türkische

[272]) Ziller in Erbkams Zeitschr. 1865, 48.

[273]) Ausser dem heutigen Zustande kommen für diese ganze Ermittelung namentlich Stuart und Pars in Betracht, s. u. § 59. 61.

[274]) So nach der vielbesprochenen, in diesem Punkte zuverlässigen Chronik des Pseudo-Anthymos. Bekanntlich ist diese Auswanderung die faktische Grundlage zu Fallmerayers Roman von der vierhundertjährigen Verödung Athens. Es genügt jetzt auf Hopf in der allg. Enc. I, LXXXV, 108 ff., besonders S. 111, zu verweisen, wodurch auch Ross Beziehung auf das Jahr 1651 (arch. Aufs. II, 147) hinfällig geworden ist.

[275]) Vgl. die Abbildung bei Stuart *ant. of Ath.* II, *1* Taf. 1 und den Plan der Akropolis ebda. Le Roy *mon. de la Grèce* Taf. 3—5. Dodwell *class. tour* I zu S. 339.

Indolenz hinweggeräumt[276]. Man rechnete wohl auch ohnedies auf ihr allmähliches Verschwinden, da die herlichen weissen Marmorstücke, bereits so passend zerbrochen oder leicht zu zerschlagen, ein unübertreffliches Material zum Kalkbrennen darboten; waren gar Figuren darauf, so war die Vernichtung ein frommes Werk[277]. Aehnlich ergieng es draussen den herabgestürzten Giebelfiguren. sie wanderten in den Kalkofen oder wurden zerschlagen[278]; im besten Falle liess man sie liegen und begrub sie unter elenden Häuschen, die nun von neuem den ganzen Boden der Akropolis bedeckten (Taf. I, 4 Nebenz.)[279], oder man vermauerte sie ganz und gar als Werksteine in irgend einen Neubau[280]. Der einmal begonnene Ruin und die Wuth gegen die Urheber desselben mögen die Türken bewogen haben ein so ganz anderes Verfahren einzuschlagen, als sie es früher mehr als zwei Jahrhunderte beobachtet hatten; ja selbst muthwillige Zerstörungslust ohne jeglichen weiteren Zweck machte sich jetzt geltend[281]. Nur der unglaubliche Reichthum der Akropolis an Marmorschätzen und die Winzigkeit der türkischen Bauten macht es begreiflich dass nicht alles zu Grunde gieng. Aber man erschrickt doch, wenn man nach sechzig Jahren wieder vor den Parthenon geführt wird und den damaligen Zustand des Westgiebels mit dem von 1688 — von 1674 ganz zu schweigen — vergleicht. Der junge Lord Charlemont machte im Jahre 1749 in Begleitung einiger andrer Herren und des Zeichners Rich. Dalton eine Orientreise, auf welcher auch Athen besucht ward[282]. Hier war Dalton in ähnlicher Weise wie früher Carrey thätig. Einige manierierte Frieszeichnungen und Metopen sind minder erheblich, höchst interessant aber ist eine genaue Darstellung der Westseite (Hilfstaf. Fig. 1). Fast alle Figuren im Giebel erscheinen viel stärker beschädigt als zu Carreys Zeit, von zwölf Köpfen z. B. sind nur noch zwei übrig. Nicht die Hälfte der Figuren steht noch an ihrem Platz, die anderen sind mit dem Geison darüber zusammengebrochen; theils liegen sie noch oben, hingestreckt oder an andere angelehnt, theils sind sie den Rossen Morosinis nachgestürzt. Da unten liegt die Athena, ihr Rival ist zur Hälfte oben, zur anderen unten zu entdecken, andere Figuren sind ganz verschwunden. Es ist kaum denkbar dass diese Verwüstung allmählich von

[276]) Sie sind bei Stuart sichtbar; Hobhouse *Journey* 1, 338 erwähnt noch 1810 *the enormous masses of marble ruins which are spread upon the area of the Temple*. vgl. S. 342.

[277]) Revett *ant. of Ath.* IV, 10 erwähnt den *immense heap of the ruins* in der Cella und bemerkt weiter: *The whole of these materials, to our great regret, were promiscuously consumed in the furnace, with their ornaments of sculpture and architecture, for the purpose of making lime to patch up the ruinous walls of the Acropolis.* Vgl. Chandler *Trav.* II Kap. 10. Dodwell *class. tour* I. 324 *others, and particularly the bas-reliefs, were burnt into lime.* Wahrscheinlich verloren die Propylaen auf gleiche Weise ihren Giebel, welchen Verneda 1687 nach der Belagerung noch sah, Stuart und Le Roy aber nicht mehr vorfanden.

[278]) (Hamilton) *Memor.* S. 8 *many of the statues over the entrance of the Temple of Minerva, which had been thrown down by the explosion* (?), *had been pounded for mortar, because they offered the whitest marble within reach; and the parts of the modern fortification, and the miserable houses where this mortar had been so applied, are easily traced.* Ein charakteristisches Beispiel ebda S. 15 (s. u. Anm. 310). Hobhouse *Journey* I, 340 f.

[279]) *Memor.* S. 14 (Abschn. III, Einl. zu Taf. VIII). Hobhouse a. O. I, 340.

[280]) Chandler *Trav.* II Kap. 10. *Memor.* S. 10. Dodwell *class. tour* I, 324. Ross arch. Aufs. I, 92. Vgl. zu Ostfr. Pl. V.

[281]) Chandler a. O. *Memor.* S. 8. S. dagegen Dodwell I, 325. Schon Nointel gedachte *de l'injure et des affronts qui leur sont faits par les Turcs, qui, pour éviter une idolâtrie imaginaire, croyent faire une oeuvre méritoire en leur arrachant le nez ou quelque autre partie* (Laborde *Ath.* I, 125).

[282]) Abschn. II § 9.

selbst eingetreten sei; den Venetianern allein fällt sie auch nicht zur Last[283]; es kann also nur die Zerstörungswuth der Türken solche Wirkungen hervorgebracht haben.

Dalton veröffentlichte bald nach seiner Rückkehr seine Zeichnungen (1751), sie 59 fanden aber kein Interesse. Und doch waren sie weit besser als alles was bisher vom Parthenon gezeichnet war, und überhaupt das erste was davon dem Publikum in Abbildung vorgelegt ward; denn Carreys Blätter waren, nachdem Montfaucon aus ihnen ein paar Stückchen publiciert hatte, in der Sammlung eines Liebhabers verschwunden und galten selbst in Frankreich für verloren[284], Otières Skizzen lagen unbeachtet, ja ungekannt in der Pariser Bibliothek[285]. Aber das Interesse war bereits auf ein anderes Unternehmen gerichtet. Gegen Ende des Jahres 1748 hatte der Maler James Stuart, welcher seit sechs Jahren in Rom seinen Studien lebte, einen Prospectus veröffentlicht, in dem ein Werk in grossem Massstabe über die Alterthümer Athens in Aussicht gestellt ward. Angeregt wie es scheint durch Gavin Hamilton, hatte er den Plan eines längeren Aufenthalts in Griechenland gefasst und verband sich hierfür im Jahre 1749 mit dem Maler und Architekten Nicholas Revett, seinem jüngeren römischen Studiengenossen, der selbständig den gleichen Entschluss gefasst hatte. Das Unternehmen, von angesehenen Gönnern unterstützt, fand grossen Anklang, und im März 1750 verliessen beide Männer Rom, mit trefflichen Instrumenten versehen und überhaupt auf das sorgfältigste vorbereitet. Durch mangelnde Reisegelegenheit lange in Venedig zurückgehalten kamen sie erst am 18 März 1751, nachdem ihr Prospectus von neuem bearbeitet und durch Sir James Gray verbreitet, auch eine Subscription eröffnet war, in Athen an und nahmen bei dem englischen Consul Logothétis Quartier. Zunächst blieben sie dort zwei volle Jahre in fast ununterbrochener Thätigkeit, bis Unruhen sie nöthigten am 5 März 1753 die Stadt auf einige Monate zu verlassen. Im Juni kehrten sie zurück, aber neue Unruhen und ein ernstes Zerwürfnis mit ihrem habgierigen Wirth zwangen Stuart am 20 September wiederum abzureisen, ohne seine Arbeiten ganz vollendet zu haben; am 27 Januar 1754 folgte ihm Revett[286]. Die nur durch die Liberalität reicher Landsleute, unter andern Lord Charlemonts, ermöglichte lange Dauer des Aufenthalts nicht minder als die Befähigung und Vorbildung der beiden Männer machen dies Unternehmen zur ersten wirklich wissenschaftlichen Erforschung Athens und somit auch des Parthenon, dessen Untersuchung zu Ende geführt ward. Stuart und Revett wusten sich wenigstens während der ersten beiden Jahre mit den Behörden in gutem Einvernehmen zu erhalten, so dass ihnen die Benutzung von Gerüsten, die Vornahme von Ausgrabungen u. s. w. gestattet wurde. Die Arbeit ward so getheilt, dass Revett den architektonischen Theil übernahm und mit sehr grosser Genauigkeit durchführte. Stuart gieng ihm hierbei zur Hand und überwachte die ganze Arbeit, lieferte aber ausserdem sämmtliche Ansichten und sämmtliche Skulpturzeichnungen, welch letzteren er sogar Messungen nach den Originalen zu Grunde legte. Am oberflächlichsten behandelte er die so arg mitgenommenen Giebelgruppen; die östliche gab er

283) Das scheint mir wenigstens aus Morosinis Depesche (Anh. III, 23) hervorzugehen.
284) Absch. II § 5.
285) Ebda § 6. 8.
286) Vgl. Stuarts Vorrede zum ersten, und die Tagebücher und Lebensskizzen vor dem vierten Bande der *Antiquities of Athens*.

nur in der Gesammtansicht des Tempels (Hilfstaf., Fig. 3), da die erforderliche Annäherung an das Gebäude von dieser Seite her unmöglich war, von der westlichen bloss die drei nördlichsten Figuren (Taf. VIII, 1. 2), wodurch der Werth von Daltons Zeichnung bedeutend steigt. Von den Metopen schienen ihm sechs Platten ausreichend um einen hinlänglichen Begriff von ihnen zu geben; die Ost- Nord- und Westmetopen waren ja fast ganz zerstört, an der Südseite nur Kentauren übrig, und Stuart hat seine Auswahl im Ganzen mit gutem Geschmack getroffen. Vom Fries scheint er auffallender Weise den vollständig erhaltenen Westfries nicht gezeichnet zu haben — vielleicht hatte er gehört dass dies von Dalton geschehen sei —, dafür aber die zusammenhängenden ersten elf Platten des Südfrieses, welche noch an ihrem Platze waren, und von dem entsprechenden Stücke des Nordfrieses die vier westlichsten Platten. Wie schon bemerkt, waren grade diese Theile des Frieses von Carrey übergangen worden. Ausserdem aber zeichnete Stuart von den rings zerstreuten Friesblöcken vier von der südlichen, neun von der nördlichen und fünf von der östlichen Seite. Jedesfalls war es ein Material, so umfänglich und mit verhältnismässig so grosser Genauigkeit aufgenommen, dass man glauben konnte nichts wichtiges mehr zu entbehren[287].

60 In der That fand das verdienstvolle Unternehmen, ehe noch ein Blatt davon erschienen war, überall die freudigste Aufnahme und ward lebhaft besprochen. Auch der französische Architekt Le Roy hatte 1748 in Rom das erste Erscheinen von Stuarts Ankündigung erlebt, und kaum hatten die englischen Architekten Athen verlassen, so brach er dorthin auf. Im April 1754 verliess er Rom, blieb aber längere Zeit in Konstantinopel und kam erst im folgenden Jahre Anfang Februar nach Athen. Auch ihm wurden Messungen und Leitern gestattet, und in kurzer Zeit hatte der gewandte Künstler[288] eine Anzahl mehr geschickter als treuer Ansichten entworfen und die nothdürftigsten Messungen gemacht[289]. Als geistreichem Manne genügte ihm dies, um bereits drei Jahre später in einem Prachtwerk grössten Formates eine Reihe schön ausgeführter Kupferstiche dem Publikum vorzulegen, alle falschen Meinungen Spons und Whelers getreulich zu wiederholen und — in gradem Gegensatze zu Stuart und Revett, welche überall grösste Genauigkeit in Feststellung des einzelnen, faktischen erstrebten — auf solchen Grundlagen eine Theorie der Architektur aufzubauen. Auch dem Parthenon sind einige Blätter gewidmet, für die Architektur wenig, für die Skulptur gar nicht brauchbar. Wenn es Le Roys Absicht gewesen war, Stuart den Ruhm vorweg zu nehmen, so gelang ihm dies einigermassen, nicht nur, wie begreiflich, bei seinen Landsleuten, sondern auch draussen: Le Roy galt als Auctorität, und sein Werk fand Nachahmungen[290].

61 Ganz ohne Schuld war Stuart nicht. Anfang 1755 war er mit Revett nach London zurückgekehrt, und erst nach sieben Jahren erschien der erste Band der *Antiquities of Athens*, der zwar von jedem Baustil eine Probe, aber von den Bauten der Burg noch gar nichts enthielt. Stuart machte auch geringe Anstalt die Fortsetzung des Werkes zu fördern, und da Revett hiermit unzufrieden war, kaufte er

[287] Genaueres s. Abschn. II § 10. 21.

[288] *On donne un coup d' oeil et on part:* Ross Erinnerungen aus Griechenland S. 72.

[289] Le Roy selbst I, I ff. und Stuart Einl. zu Bd. I Vgl. Abschn. II § 11.

[290] Vgl. die englische Uebersetzung (London 1759), und daraus abgeleitet Kilian Ruinen und Ueberbleibsel von Athen. Augsb. 1764. Die zweite Auflage Le Roys mit dem Versuch einer Abwehr von Stuarts Angriffen erschien 1770.

diesem seinen ganzen Antheil ab. Somit schien wenig Aussicht vorhanden, die Früchte jener Reise bald geniessen zu können. Da beschloss die über reiche Mittel verfügende Gesellschaft der Dilettanti, welcher auch Stuart und Revett angehörten, eine neue Expedition auszusenden, deren Hauptaufgabe zwar die Erforschung der kleinasiatischen Küste war, die aber auch in dem europäischen Griechenland die Lücken der früheren Expedition ausfüllen sollte. In Verbindung mit mehreren Mitgliedern der Gesellschaft, darunter auch Stuart, setzte der bereits genannte Lord Charlemont die Instruction auf, nach welcher der gelehrte Hellenist Chandler von Oxford an die Spitze der Expedition treten, der bereits erprobte Revett als Architekt und der talentvolle junge Maler Pars ihm zur Seite stehen sollten[291]. Nachdem die Hauptaufgabe erfüllt war, brachten die Reisenden drei Vierteljahre (31 Aug. 1765—11 Juni 1766) in Athen zu. Leider war Chandler zu wenig Archäologe, zu ausschliesslich in seinen Pausanias, in Spon und Wheler vertieft, um auf die Skulpturen des Parthenon besondere Studien zu verwenden: Revett hatte seinen Theil dieser Untersuchungen bereits früher beendet. Um so verdienstlicher war Pars Thätigkeit, der Ansichten aufnahm, Skulpturen zeichnete und am liebsten oben auf dem Gebälk der Säulenhalle sitzend, vom Winde geschüttelt, von den Türken welche seine indiscreten Blicke fürchteten scheel angesehen, sich in die Herlichkeit der Friesreliefs vertiefte. Monatelang hat er so gearbeitet und nicht weniger als sechzig Meter (196 Fuss) Fries gezeichnet, mit philologischer Genauigkeit und Treue und solcher Feinheit, dass seine Blätter unbedingt zu dem besten gehören was an Ort und Stelle kopiert ist; sie übertreffen Stuarts Zeichnungen bei weitem, und bleiben nur etwa hinter Corboulds unter weit günstigeren Bedingungen gefertigten Vorlagen für den achten Band des Londoner Museumswerkes zurück[292]. Wahrscheinlich hat Pars alles was er von Friesstücken vorfand gezeichnet: publiciert sind später nach seinen Zeichnungen ungefähr 48 Meter, darunter der von Stuart übergangene Westfries und was dieser von dem am Platz gebliebenen Stück des Nordfrieses nicht mitgetheilt hat. Indessen wollte Pars nicht etwa nur die Lücken in Stuarts Material, die er von London her kennen konnte, ausfüllen, da er auch Stücke gezeichnet hat welche bereits von Stuart kopiert waren (z. B. Südfr. VI—XI. Westg. *A. BC*). Auch von den südlichen Metopen enthielten Pars Mappen mindestens elf von Stuart übergangene Platten. Die Gesellschaft der Dilettanti durfte also mit dieser Ausbeute sehr zufrieden sein, welche sie nebst Revetts neuen athenischen Arbeiten der Fortsetzung von Stuarts Werk zuwies[293]. Pars selber machte sich daran, einzelne Theile seiner Zeichnungen sehr schön zu ätzen, bis ihn 1775 die Gesellschaft zu seiner weiteren Ausbildung nach Rom schickte.

62 Zwanzig Jahre später als Pars und seine Genossen besuchte wieder ein Mitglied der Dilettanti Athen, Sir Richard Worsley (1785). Der reiche Kunstfreund scheint

---

[291] Die Instruction steht in der Vorrede zu Chandlers *Travels in Asia Minor and Greece*, Bd. I. Vgl. auch Hardy *Memoirs of the Life of the Earl of Charlemont* S. 105 ff.

[292] Chandler *Trav.* II Kap. 10 z. Schl.: *Mr. Pars devoted a much longer time (than Carrey's couple of months) to this work (to delineate the frieze), which he executed with diligence, fidelity, and courage. His post was generally on the architrave of the colonnade, many feet from the ground, where he was exposed to gusts of wind, and to accidents in passing to and fro. Several of the Turks murmured, and some threatened, because he overlooked their houses, obliging them to confine or remove the women, to prevent their being seen from that exalted station.* Vgl. Abschn. II § 12. 22.

[293] Abschn. II § 12. 13. Vgl. den Schluss der Einl. zu Bd IV der *Antiquities*.

einen Begleiter gehabt zu haben, der sich für einen Zeichner hielt, aber jedesfalls für die Wiedergabe phidiasscher Skulpturen nicht viel mehr Anlage besass als einst d'Otières Ingenieure, und hinsichtlich der Genauigkeit das grade Gegentheil von Pars war. Die rohen Skizzen nach den Metopen liess Worsley später in Rom stechen, zusammen mit einer Reihe Friesplatten und Ansichten nach Pars Zeichnungen, sei es dass er letztere dort aus dem Nachlass des †1785 dem Fieber erlegenen Künstlers erworben, oder dass die Dilettantigesellschaft sie ihm zur Verfügung gestellt hatte[294]. Eine andere Ausbeute der worsleyschen Reise war eine bedeutende Sammlung griechischer Skulpturen, unter denen auch zwei Stücke vom Parthenonfries sich befinden sollten. Das war freilich nicht der Fall[295], aber es lässt sich nicht leugnen dass das Beispiel der Offiziere Königsmarks (Anm. 257) gar manche Nachfolge gefunden hatte. Schon Poggio war einst bestrebt gewesen aus Griechenland Skulpturen zu erhalten, ebenso Ciriaco, und seit dem Earl of Arundel zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts gehörte es in England zu den Erfordernissen des 'vollendeten Gentleman' durch Agenten an den griechischen Küsten Alterthümer zu sammeln oder, wie man sich ausdrückte, 'das alte Griechenland nach England zu verpflanzen'[296]. Diese Liebhaberei zog allmählich auch den Parthenon in Mitleidenschaft[297], und steigerte sich noch im folgenden Jahrhundert. Seit 1744 besass die Gesellschaft der Dilettanti, man weiss nicht durch wen, ein schönes Stückchen des Frieses (Nordfr. XXXV); Chandler hatte mehrere Parthenonfragmente gesammelt[298]; und auch sonst gelangten dergleichen Reliquien durch Reisende in die Kabinete der Mäcene und Kunstfreunde, wo sie freilich vor den Türken gerettet, aber meistens auch für alle Welt verloren waren[299]. Kein Wunder dass die Türken sich diese Liebhaberei zu Nutze machten und die Zerstörung der Bildwerke, die sie bisher aus Muthwillen oder aus Fanatismus betrieben hatten, nunmehr aus Gewinnsucht trotz dem eifrigsten Fremden fortsetzten[300].

63 Das stärkste geschah im Jahre 1787. Der nicht lange vorher (1784) ernannte Botschafter Ludwigs XVI bei der Pforte, der Graf Choiseul-Gouffier, sammelte wie einst Nointel mit grossem Eifer was an Alterthümern irgend erreichbar war. Aber freilich auf die schönsten Stücke muste er verzichten, zu einer Beraubung des Parthenon z. B. die officielle Ermächtigung zu erhalten schien unmöglich[301]. Vielleicht

[294]) Abschn. II § 13.

[295]) S. zu Taf. XIV am Schluss, No a*. b*.

[296]) Poggio: Shepherd *life of Poggio* S. 291 ff. Voigt Wiederbel. des class. Alterth. S. 174. — Das viel citierte '*to transplant old Greece into England*' stammt, auf Arundel angewandt, aus Peachams *Complete Gentleman*. Vgl. die lehrreichen Notizen bei Ellis *Townley Gallery* I, 57 ff.

[297]) Corn. Magni *viaggi* II, 484 (1674): *Mancano quasi a tutte queste (le metope) le teste, mentre chi non hà potuto esportare i corpi intieri, si è contentato di esse, per trasmetterle poi ad ornare le galerie, e gabinetti de' signori Grandi, e curiosi letterati in Roma per l'Italia, Francia, Espagna, Germania, e rimanente dell' Europa.*

[298]) S. zu Taf. IV, Schluss. XIV, Schluss.

[299]) Smith-Barry: Nordfr. XXXII. Hope: zu Taf. IV, Schluss. Dodwell: zu Taf. VIII, 2. Cockerell: Südfr. I. — Denon: zu Taf. IV, Schluss. — Steinhäuser: Nordfr. XXVII B. — Es lässt sich durchaus nicht behaupten, dass schon alle Stücke in ihren Schlupfwinkeln wieder aufgefunden wären; vgl. Anh. IV, 1, 41.

[300]) (Hamilton) *Memor.* S. 6 f. . . *the artists had the mortification of witnessing the very wilful devastation, to which all the sculpture, and even the architecture, were daily exposed, on the part of the Turks, and travellers: the former equally influenced by mischief and by avarice; the latter from an anxiety to become possessed, each according to his means, of some relick, however small, of buildings or statues which had formed the pride of Greece.* Vgl. *Report of committee* S. 5. 57. 119. 129 f. 133 f. und Aberdeens Zeugnis: zu Taf. VIII. 2.

[301]) Choiseul-Gouffier *voy. pittor.* II, 85 f. *Lord Elgin, plus heureux, a su profiter du crédit ...*

liess sich aber doch etwas erreichen. Der Zeichner für des Grafen Reisewerk, Fauvel, ward in dem genannten Jahre nach Athen gesandt; es war ihm gestattet worden Zeichnungen und Abgüsse zu nehmen[302]. Dies geschah denn auch, und es war ein grosses Verdienst, das Fauvel sich dadurch erwarb. Aber man schrieb dem Manne grössere Pläne zu, nichts geringeres z. B. als den ganzen Thesenstempel fortzuschaffen! Ist dies nun auch nichts als atheniseher Stadtklatsch, so brachte es doch Fauvel wirklich beim Anfertigen von Abgüssen nach den Parthenonskulpturen dahin, nicht bloss eine am Boden liegende Friesplatte (Ostfr. VII) für den Gesandten bei Seite zu schaffen, sondern auch eine Metope der Südseite (X) von ihrem Platz in der Höhe herabzuholen; wobei man überdies so ungeschickt verfuhr, dass die Stricke rissen und das Relief erheblichen Schaden erlitt[303]. Das war das erste Beispiel in Morosinis Weise gegen den Tempel vorzugehen. Fauvel, der mehrere Jahrzehnte als französischer Viceconsul in Athen blieb und zu seinem Kummer erleben muste dass Lord Elgin ausführte was er nur schüchtern versucht hatte, legte ausserdem eine kleine Privatsammlung von Fragmenten an, in welcher es auch an Stücken des Parthenon nicht fehlte, und verkaufte oder verschenkte diese an Liebhaber[304]. Wir wissen von keinem der die Zerstreuung der Skulpturen, fast das schlimmste von allem was geschehen konnte, mehr gefördert hätte, als der sonst um Athens Alterthümer nicht unverdiente Agent Choiseul-Gouffiers; nur wenn das gleiche von einem andern, gar von einem Engländer versucht ward, leistete Fauvel energischen Widerstand[305].

So stand es um den Parthenon am Ende des vorigen Jahrhunderts, ehe noch 64 der Hauptschwarm der Reisenden dorthin strömte; seine Trümmerhaufen und seine

pour obtenir de la Porte des complaisances qu'en d'autres temps ses ministres les plus faciles et les plus bienveillans n'eussent jamais osé se permettre. Lord Elgin a fait, dans toute la Grèce, une riche moisson de précieux monumens, que j'avois long-temps et inutilement désirés; il m'est difficile de les voir entre ses mains sans un peu d'envie. Uebrigens hatte schon Nointel den Gedanken gehabt, dass die Skulpturen ihren einzigen würdigen Platz in den Gaierien Ludwigs XIV haben würden (Laborde *Ath.* I, 124 f.).

[302]) Abschn. II § 2. Die ziemlich unparteiische Anmerkung bei Hobhouse *Journey* I, 345 f. ist für die Stimmungen in Athen anlässlich des elginschen Vorganges sehr belehrend. Es heisst über Fauvel, der nicht genannt wird, z. B. *casts, which was all the French wanted or obtained when in power*, dann aber weiter S. 346: *Some of the persons employed in collecting for his* (Choiseul-Gouffier's) *museum, and assisting his projects, still remain at Athens, and have the same views* (wie Elgin), *which nothing but inability has prevented them from accomplishing; they had even a plan for carrying off the whole of the Temple of Theseus!!! They only complain because they envy our success, and would themselves have been masters of the same treasures* (vgl. Anm. 301). *To this the others reply, »With the exception of De Gouffier, no one of us ever injured the temples — we have often had it in our power — we went to great expence in modelling and designing* u. s. w. Vgl. Aberdeens Bemerkung in Anm. 311. — Welcker (Felsaltar [Abh. d. Berl. Ak. 1852 S. 292) lässt Fauvel irrig erst 1796 nach Athen kommen, wo er Consul geworden sein mag; das Jahr 1787 ergibt sich aus Le Grands Brief *Ant. of Ath.* IV, 20 Anm., vgl. die Zeugnisse an den in der nächsten Anmerkung citierten Stellen

[303]) S. zu Ostfr. VII. Südmet. X.

[304]) Vgl. zu Taf. VIII, 2 (Le Grand). Durch Fauvel erhielt Pourtalès einen Kopf vom Reiterzug (Nordfr. XXXIX), wahrscheinlich auch Dubois das Stück des Westfrieses (XIV) welches er später dem britischen Museum schenkte. Von einem Aufsatz Fauvels über den Parthenon den Walpole besitze, erzählt Wilkins *Athen.* S. 101; er ist weder in den *Memoirs* noch in den *Travels* abgedruckt. Sollte Wilkins die Notizen in Le Grands Brief (*Ant. of Ath.* IV, 20 f.) meinen?

[305]) Morritt in den *Minutes of evidence* der elginschen Commission S. 130: *I myself negotiated* (1795) *with the commander of the citadel for the removal of one or two pieces of the frieze, that were thrown down and neglected among rubbish; he was very willing to do it for a sum of money, if he could do it without the knowledge of any person whatever. This negotiation coming however to the ear of the French agent, who wanted it for himself, he prevented my getting it, by threatening the magistrate to make it known to his superiors, in consequence of which it remained where it was.*

zerstörten Reste waren ein Magazin für Trödelhandel mit Marmorstücken und Antiquitäten geworden. Das Interesse für den Tempel ward aber in edlerer Weise geweckt, als im Jahre 1790, zwei Jahre nach Stuarts Tod, endlich der zweite Band der athenischen Alterthümer erschien, darin mit den anderen Bauten der Burg auch der Parthenon. Erst jetzt lernte man seine Schönheit wirklich kennen, seine Architektur wie seine Reliefs. Das Erscheinen des *Museum Worsleyanum* (1794) mit seinen Metopen und Friesstücken nach Pars und Worsleys eignem Zeichner bot eine erwünschte Ergänzung und konnte das Interesse nur steigern. Endlich tauchten 1797 auch Carreys Zeichnungen hinter einer Bücherreihe der Pariser Bibliothek, wo sie seit mehr als zwanzig Jahren versteckt gelegen hatten, wieder auf[306]). War es zu verwundern dass der Plan entstand, von diesen gewissermassen wieder entdeckten aber von stäter Gefahr des Unterganges oder vollständiger Zersplitterung bedrohten Schätzen zu retten was irgend noch zu retten war? Als der junge Earl of Elgin im Jahre 1799 sich anschickte als englischer Gesandter nach Konstantinopel zu gehen, machte sein Architekt Harrison ihn auf die Gefahr aufmerksam: er stellte ihm die Unzulänglichkeit der bisherigen Publicationen und die Wichtigkeit jener Werke für die Bildung des Geschmackes vor. Elgin gieng bereitwillig darauf ein[307]). Als er jedoch dem Ministerium den Plan unterbreitete in Athen nach Choiseul-Gouffiers Vorbild zeichnen und namentlich abformen zu lassen, hatten Pitt und seine Genossen innen und aussen mit zu grossen Schwierigkeiten zu kämpfen um auf dergleichen Vorschläge zu hören. Somit sah sich Elgin auf sich selbst angewiesen. In Sicilien nahm er mit dem bekannten Kunstsammler Sir William Hamilton, dem britischen Gesandten am vertriebenen neapolitanischen Hofe, als erfahrenem Sachverständigen Rücksprache wegen der geeigneten Mittel zur Ausführung seines Plans. Dieser empfahl ihm den sehr geschickten neapolitanischen Hofmaler Don Giambattista (Tita) Lusieri, einen Schüler Phil. Hackerts und Heinr. Wilh. Tischbeins, welcher auch darauf eingieng und sich alsbald mit Elgins Sekretär William Hamilton nach Rom begab, um weitere Gehilfen zu engagieren. Ausser zwei Architekten, Balestra und Ittar, und zwei geschickten Formatori warb Hamilton den Kalmüken Feodor Iwanowitsch an, der in Rom ein bedeutendes Talent für das figürliche ausgebildet hatte[308]). Im Mai 1800 langten die Künstler in Konstantinopel an und wurden alsbald nach Athen gesandt, zunächst nur mit einem Firman der ihnen das Zeichnen gestattete; Lusieri sollte die Oberleitung des ganzen Unternehmens haben, da Lord Elgin selbst, der nie in Athen gewesen war, weder den Umfang der Arbeiten noch die einzuschlagenden Wege übersehen konnte.

65 Im August 1800 begann die Arbeit, aber unter den ungünstigsten Umständen. Die Erfolge Bonapartes und Klebers in Aegypten drückten auf den englischen Ein-

[306]) Abschn. II § 5.

[307]) Die Hauptquelle für die folgende Darstellung ist der officielle *Report from the select Committee of the House of Commons on the Earl of Elgin's Collection of Sculptured Marbles &c.* Lond. 1816 mit den Protokollen der Zeugenverhöre (*Minutes of evidence Taken before the Select Committee*), woraus die wichtigsten Zeugnisse im Anh. IV zusammengestellt sind. Dazu Hamiltons *Memorandum* (Anm. 355) und die Berichte reisender Augenzeugen. Vgl. die Darstellung in den *Anc. Marbles* VII, 22 ff.

[308]) Goethe in Böttigers Uebersetzung der 'Denkschrift' S. 62 f. sagt: 'der Kalmücke Feodor (so hörten wir ihn beständig nennen) ist ein mit sehr vielem Talent begabter Mann, dessen reinliche Zeichnungen fast immer Geschmack und Geist verrathen; aber wohl kaum kenntnissreich und genau genug, um äusserste Genauigkeit und Stiltreue zu erwarten.' Vgl. dagegen Abschn. II § 11.

fluss an der Pforte, und die athenischen Behörden waren so wenig zugänglich, dass es eines täglichen Eintrittsgeldes von fast fünf Pfund Sterling bedurfte um auf der Akropolis zeichnen zu dürfen; von Gerüsten war gar nicht die Rede! Natürlich ward zunächst mehr in der Unterstadt gearbeitet, nur gelegentlich auf der Burg. So blieb es neun Monate lang. Nachdem es aber den Engländern gelungen war die französische Armee zum Abzug aus Aegypten zu bewegen, schlug der Wind in Konstantinopel um, und Elgin benutzte schnell die Wendung, um — durch Vermittelung des Kapudan Pascha und der Sultanin Mutter, wie es hiess — ausgedehntere Vollmacht zu erhalten, die mindestens Gipsabgüsse gestattete, wahrscheinlich aber auch bereits die Erlaubnis zu Ausgrabungen und zur Wegnahme von Kunstwerken einschloss. Somit begannen die Arbeiten seit dem Mai 1801 in ganz anderem Stil. Gerüste wurden aufgeschlagen, Feodor und Lusieri waren mit Zeichnen, die Architekten mit Vermessen, die Formatori mit Abgiessen vollauf beschäftigt. Ausgrabungen wurden angestellt, auch um Parthenon, und man überzeugte sich bald von der Nothwendigkeit einige Häuser abzubrechen, welche, unmittelbar unter der Westseite des Tempels gelegen, allem Anscheine nach Reste der Giebelstatuen unter sich bargen. Hierzu bedurfte es aber erst neuer Erlaubnis aus Konstantinopel, welche Elgin wiederum erlangte. Unter dem einen Hause fand sich wirklich eine ganze Anzahl der prachtvollsten Fragmente von Statuen des Westgiebels[309]. Minder glücklich gieng es in einem zweiten Fall, wo der Hausbesitzer nur gezwungen in die Zerstörung seines Hauses gewilligt hatte. Alles Nachsuchen war vergeblich, und als endlich alles am Boden lag, zeigte der Türke seinen Widersachern mit höhnischem Lachen die Stellen in der Festungsmauer und in seinen eigenen Baulichkeiten, wo der aus jenen Fragmenten gewonnene Kalk verwandt worden war[310]! Ueberhaupt waren die türkischen Bewohner der Burg, der Disdar (Festungscommandant) und seine Janitscharen, nichts weniger als zufrieden mit den Arbeiten; durch gelegentliche Verweigerung des Einlasses, durch Zerstörung der Gerüste und dergleichen Chicanen suchten sie, wo nicht die Arbeiten zu hindern, so doch wenigstens die eigenen täglichen Belohnungen zu steigern. Und ebenso wenig konnten sich Elgins Arbeiter der Einsicht verschliessen, dass durch die Indolenz und Habgier der Türken wie durch die Begehrlichkeit der Fremden den Skulpturen ein unvermeidlicher gänzlicher Ruin drohte. Darüber war auch unter den sämmtlichen Reisenden nur eine Stimme[311]: man brauchte in der That nur den gegenwärtigen Zustand mit dem vor fünfzig Jahren zu vergleichen. Nur das unzugängliche östliche Giebelfeld war seit Stuart unverändert geblieben: im Westgiebel war von der grossen Gruppe *N-T*, welche Dalton (Hilfstafel, Fig. 1) noch dort gesehen hatte, bis auf den Torso der Amphitrite (*O*), welcher herabgestürzt war, und die untere Hälfte der Leukothea (*Q*) alles spurlos

[309]) S. die Einl. zu Taf. VIII.

[310]) *Memor.* S. 15, vgl. Elgin im Anh. IV, 1 S. 42.

[311]) Hobhouse *Journey* I. 347 *It is certain, that if the Turks remain many years longer in possession of Athens, every valuable antiquity will be entirely destroyed.* Freund und Feind Elgins sind sich in diesem Punkte einig, vgl. Anm. 300, ferner Wilkins in dem *Rep. of comm.* S. 109. *At the time that Lord Elgin was at Athens, there existed amongst the Turks certainly a great desire to deface all the sculpture within their reach,* und Lord Aberdeen ebenda S. 121: *I think the danger the Marbles were in, arose not so much from the destruction by the Turks, as from the frequency of travellers going to that country, and from the continuous endeavours of the French government to obtain possession of them: and therefore I think that at no great distance of time they probably might have been removed from Athens.*

verschwunden. Von der Brust Poseidons und Athenas waren nur noch Stücke, vom Hermes (*H*) der Rumpf, unter jenem Hause hervorgezogen[312]; den herabgefallenen, in den Boden hineingebohrten Unterkörper Poseidons hatten die Türken, an seiner Blösse Anstoss nehmend, zerschlagen und stückweis in die Festungsmauer eingelassen[313]. Die Metopen der Südseite hatten fast alle seit Stuarts Zeit nicht unbeträchtliche Einbusse erlitten, und von den Friesstücken, welche jener noch gezeichnet, fehlten gar manche oder waren empfindlich beschädigt, auch abgesehen von der durch Fauvel entfernten Platte[314]. Ein recht schlagendes Beispiel muthwilliger Zerstörung bot die rechte Hälfte der sechsten Platte des Ostfrieses. Von ihr hatte noch kürzlich Fauvel für seinen Herren einen schönen Abguss nehmen können: jetzt war fast die Hälfte abgeschlagen, im Rest eine Figur vergeblich loszumeisseln gesucht und darüber ganz vernichtet, endlich der ganze Rest behufs bequemeren Transports in zwei Stücke zerschlagen[315]!

66 So war die Sachlage, als im Laufe des Jahres 1801 der Gesandtschaftskaplan Dr. Hunt, welcher zeitweilig als Sekretär bei Elgin fungierte, in dessen Auftrage in Athen erschien, um sich nach dem Stande der Arbeiten umzusehen. In Folge seines Berichtes und seiner Vorschläge verschaffte sich Lord Elgin ohne besondere Schwierigkeit anstatt des nicht recht wirksam erfundenen einen neuen Firman, welchen er zur Vermeidung aller ferneren Misdeutungen und Ausflüchte gleichzeitig in einer authentischen italienischen Uebersetzung ausstellen liess[316]. In diesem merkwürdigen Aktenstücke setzt der Kaimakan als Vertreter des Grossveziers den Woiwoden und den Kadi von Athen von der grossen Vorliebe der Franken für Bücher und Bilder der alten griechischen Philosophen in Kenntnis; vor allen hätten die vornehmen Engländer einen absonderlichen Geschmack an Bildern und Statuen aus der Zeit besagter Griechen. So auch 'unser getreuer Freund' Lord Elgin, dessen Vertretern keinerlei Hindernis bei ihren Arbeiten in den Weg gelegt werden solle; sie dürften auf der Akropolis frei aus und eingehen, Gerüste machen, formen, messen, Ausgrabungen anstellen, alles sonder Beschwer; 'und wenn sie wünschen einige Steinblöcke (*qualche pezzi di pietra*) mit alten Inschriften oder Figuren darauf wegzunehmen, so soll dem nichts in den Weg gelegt werden. Wonach sich zu achten!' Mit diesem deutungsfähigen Erlass begab sich Hunt selbst wieder nach Athen und legte ihn zugleich mit einigen schönen Kronleuchtern von geschliffenem Glas, Gewehren und

---

[312]) Einl. zu Taf. VIII. Hobhouse *Journey* I, 340 nennt ebenfalls *the Jupiter, the Vulcan, and the Minerva*, d. h. *H L M*. Morritt (*Report of Comm.* S. 133) spricht nicht aus genauer Erinnerung, wenn er hinsichtlich des Westgiebels im Jahr 1795 bemerkt: *I recollect that none of the figures were perfect, I speak from imperfect recollection; but I should say that seven or eight remained. I think that part of the car and horse remained, but a very imperfect part; and part of several of the others, I think six or seven, much mutilated.* Wäre dies wahr, so hätten die Jahre 1795—1800 eine beispiellose Verwüstung herbeigeführt, und die Rettung der bedrohten Stücke wäre nur um so dringlicher gewesen. Aber vgl. Aberdeens Aussage Anm. 315.

[313]) Fauvel in den *Antiq. of Ath.* IV, 20 s. zur Hilfstafel, Fig. 1.

[314]) Vgl. Nordfr. I. V. XXII. XXV. Ostfr. IX.

[315]) S. Taf. XIV Pl. VI mit der Variante. Wenn Aberdeen (*Rep. of Comm.* S. 124 f.) aussagt, die Mishandlung der Giebelfiguren durch die Türken habe neuerdings aufgehört, so hatte das seinen guten Grund: es war fast nichts mehr zu zerstören.

[316]) Der italienische Text ist leider nie veröffentlicht worden, die englische Uebersetzung s. im Anh. IV. Später (1811) fand die Pforte es passend die Erlaubnis in Abrede zu stellen, s. *Diary and Corresp. of Lord Colchester* II. 327: *Mr. Adair, our late Minister at the Porte, who says that he was expressly informed by the Turkish Government that they entirely disavowed ever having given any authority to Lord Elgin for removing any part of his collection, and did still refuse to allow the removal of some articles remaining behind*

anderen englischen Waaren dem Woiwoden vor. Dergleichen Geschenke waren durchaus üblich, ja nothwendig bei jeder Gelegenheit, denn ein Firman der Regierung ward je nach der Laune des Lokalbeamten alles oder nichts. In diesem Falle überzeugte sich der Woiwode von der Geneigtheit seiner Vorgesetzten gegen Lord Elgin, und war auch sogleich bereit auf die Interpretation Hunts einzugehen, welcher um die Erlaubnis bat eine Metope, die er für die schönste und besterhaltene hielt, vom Parthenon herabzunehmen — eine Gunst welche bisher nie offen gewährt worden war[317]. Dies war denn auch etwas so ausserordentliches, dass Hunt es für gerathen hielt das Stück unverzüglich auf ein Schiff bringen zu lassen. Allein bald ward es möglich die Ausnahme zur Regel zu machen. Lord Elgin wuste den Woiwoden zu bewegen, dass ihm die gleiche Gunst in grösserer Ausdehnung zugestanden würde, und nun erst entfaltete sich die rechte Thätigkeit auf der Burg, wie einst zu Perikles Zeiten, aber freilich in andrem Sinne! Drei bis vierhundert griechische Arbeiter aus der unteren Stadt, welche an der Ruine in der für sie kaum zugänglichen türkischen Festung nur geringes Interesse nahmen, wurden von Lusieri in Arbeit und Verdienst gesetzt, der verdriessliche Disdar durch Geschenke gewonnen[318]. Die Giebelstatuen wurden herabgeholt, der nördliche und südliche Fries, so weit er noch am Platze war, desgleichen, alle ringsum zerstreuten Skulpturen nach Möglichkeit zusammengesucht. Am übelsten stand es um die südlichen Metopen. Sie liessen sich, da sie ja in die Triglyphen eingefalzt waren, nicht fortnehmen ohne das darüber liegende Kranzgesims zu beseitigen, welches im westlichen Theile dieser Reihe noch ganz, im östlichen etwa zur Hälfte erhalten war[319]. Hier war also mit der Wegnahme der Metopen eine Zerstörung des Gebäudes verbunden, vor der man indessen nicht zurückschreckte. Die Behandlung der Triglyphen und Geisonblöcke war nicht immer säuberlich[320], desto vorsichtiger aber verfuhr man mit den Metopen selbst[321]. Einen ähnlichen Ruin der südlichen Ecke des Ostgiebels zog die Entfernung der Pferde des Helios (*B*) nach sich[322], während der Westgiebel vor einem ähnlichen Schicksal dadurch bewahrt blieb, dass man die übrigens fast unverletzt

317) Morritt in dem *Rep. of Comm.* S. 130: *When I was there* (1795), *the Turkish government totally neglected the care of such Marbles as were loose or thrown down, but certainly interfered to prevent any Marbles from being removed which were standing and in their places. . . . . . it was so generally understood that the Government wished to prevent any thing from being removed, that the local governors of Athens, who were assailable by bribery, endeavoured to conduct the business as secretly as they could, whenever any thing was to be removed, even of the Marbles which were down.* Vgl. S. 133.

318) Clarke *Trav.* II, II, 481 Anm. 1 *he was afterwards prevailed upon to allow all the finest pieces of sculpture belonging to the Parthenon to be taken down.*

319) So wenigstens zu Le Roys Zeit, s. dessen Taf. 4.

320) Clarke *Trav.* II, II, 483 f. (Herbst 1802) *Some workmen, employed under his* (*Lusieri's*) *direction for the British Ambassador, were then engaged in making preparation, by means of ropes and pulleys, for taking down the metopes, where the sculpture remained the most perfect. . . . After a short time spent in examining the several parts of the temple, one of the workmen came to inform Don Battista that they were then going to lower one of the metopes. We saw this fine piece of sculpture raised from its station between the triglyphs: but the workmen endeavouring to give it a position adapted to the projected line of descent, a part of the adjoining masonry was loosened by the machinery; and down came the fine masses of Pentelican marble, scattering their white fragments with thundering noise among the ruins.* Vgl. Hughes *Travels* I, 261. Die Triglyphen stehen noch heute alle an ihrer Stelle, das Geison fehlt aber fast ganz.

321) Visconti *mém.* S. 95 Anm. † bemerkt, unter allen Skulpturen komme ein frischer Bruch nur an ein paar Metopen vor, wo das Relief fast ganz vom Grunde abgearbeitet gewesen sei.

322) Clarke *Trav.* II, II, 484 f. Anm. *in doing this, finding the removal of this piece of sculpture could not be effected without destroying the entire angle of the pediment, the work of destruction was allowed to proceed even to this extent also.*

erhaltene westlichste Metope unangetastet liess. Die so geborgenen Schätze wurden dann eingepackt und theils in Lusieris Wohnung und Magazinen aufbewahrt, theils auf grundlosen Wegen mit grossen Schwierigkeiten nach dem Piräeus geschafft, um dort bei günstiger Gelegenheit eingeschifft zu werden. Die gebildeteren Athener sahen sie mit Trauer abziehen, das gemeine Volk hoffte dass die Geister (Arabim), welche in den Marmor gebannt bleiben müsten so lange sie in der Gewalt der Türken seien, nun befreit würden; ja es hörte die Geister in den Kisten seufzen nach ihren gefangenen Genossen auf der türkischen Burg[323].

67 Lord Elgin war während dieser ganzen Zeit einmal, wie es scheint, selbst in Athen gewesen[324]. Als er im Januar 1803 von seinem Posten abberufen ward, scheint er auf der Heimreise wieder dort vorgesprochen zu haben, um die Künstler abzuholen; nur Lusieri sollte dort bleiben. Die Arbeiten waren, wenigstens so weit sie den Parthenon angiengen, nahezu beendigt, nur harrte noch vieles der Fortführung[325]. Wie sah es nun damals am Tempel aus? Im Westgiebel waren die Asklepiosgruppe (*BC*) und der formlose Rest der Kallirrœ (*W*) verblieben; fortgenommen war nur der Kephisos (*A*), denn alles übrige war durch Nachgrabungen unterhalb des Giebels gewonnen worden. Der Ostgiebel, der seit Carrey allen Reisenden unnahbar geblieben war, hatte bis auf ein paar unbedeutende Pferdereste (*CP*) alle Figuren eingebüsst, ja sogar mehr als Carrey gesehen, da der schöne Niketorso (*J*) auf dem Giebelboden liegend erst entdeckt worden war: hier war die Wegnahme im wahren Sinne des Wortes eine Auffindung. Vom Fries verblieb der ganze westliche Streifen, der bestgearbeitete Theil des ganzen Frieses, bis auf den nördlichen Eckblock und die folgende Platte (I. II) dem Tempel; man begnügte sich mit Abgüssen, weil die Wegnahme dieses Stückes, dem die Deckbalken der Säulenhalle und des Pronaos hätten folgen müssen, der ganzen Westfronte Gefahr gebracht haben würde. Dagegen nahm man, abgesehen von den längst herabgefallenen Stücken, alles was noch an der Nordseite an seiner Stelle geblieben war, und von dem entsprechenden Stücke der Südseite alles bis auf drei stark beschädigte Blöcke (I. II. IV): eben diese Friesreste waren Entführungen am meisten ausgesetzt[326]. Endlich liess man alle Metopen der östlichen nördlichen und westlichen Seite unangetastet, und entfernte nur von der Südseite fünfzehn Blöcke. Erwägt man unbefangen alle Verhältnisse, die Gleichgiltigkeit und rohe Zerstörungslust der Türken — von den Griechen kann keine Rede sein, da sie seit viertehalb Jahrhunderten an der

[323]) Hobhouse *Journey* I, 348 *A curious notion prevailing amongst the common Athenians, with respect to the ancient statues, is, that they are real bodies, mutilated and enchanted into their present state of petrifaction by magicians, who will have power over them as long as the Turks are master of Greece, when they will be transformed into their former bodies. The spirit within them is called an Arabim, and is not unfrequently heard to moan and bewail its condition. Some Greeks, in our time (1810), conveying a chest from Athens to Piræus, containing part of the Elgin marbles, threw it down, and could not for some time be prevailed upon to touch it, again affirming, they heard the Arabim crying out, and groaning for his fellow-spirits detained in bondage in the Acropolis. The Athenians suppose that the condition of these enchanted marbles will be bettered by a removal from the country of the tyrant Turks.*

[324]) Ich finde diese Angabe bei Ellis *Elgin Marbles* I, 2. und sie scheint durch Elgins Zeugnis (Anh. IV, 1 S. 42, vgl. S. 112?) bestätigt zu werden, wenn auch der zweite Firman nicht durch Elgin selbst sondern durch Hunt überbracht ward.

[325]) S. Hunts Aussage Anh. IV, 3 S. 145. Ueber die später erworbenen Stücke vgl. ebda S. 43. 63 f.

[326]) Wilkins, der Elgin keineswegs günstig ist, sagt aus: *I think, that by removing the portions of the frieze, that Lord Elgin has certainly preserved that which would otherwise have been lost; for the frieze is much more easily accessible* (*Rep. of comm.* S. 109).

Burg durchaus keinen Antheil mehr hatten —, die egoistische Habgier der Reisenden, die offenkundigen Pläne Fauvels, den trostlosen Zustand raschen Verfalls in den der Tempel von Jahr zu Jahr tiefer versank; erwägt man dies alles ohne Vorurtheil, so wird man Elgins Vorgehen im Ganzen genommen durchaus gerechtfertigt finden: es war wirklich eine Rettung des nun in einer Hand vereinigten vor Untergang und Verschleuderung. Alle gerechteren Stimmen damals haben auch nicht Elgins Handlungsweise überhaupt getadelt, für welche das Wort 'Vandalismus' und wie die Ehrentitel alle heissen noch nicht erfunden war, sondern nur sein Verfahren hinsichtlich der Metopen[327]. Und dies ist in der That die Achillesferse des ganzen Vorgehens, da hier die Rettung des Phidias ein Preisgeben des Iktinos bedingte. Es ist aber fraglich, wie weit wir Lord Elgin selbst dafür verantwortlich machen dürfen. Dass Lusieri und die andern sich bei Vorwürfen hinter ihres Herrn Befehle steckten[328] ist sehr begreiflich, dieser aber kannte in Konstantinopel die Einzelheiten gar nicht oder zu wenig, um die Tragweite jeder einzelnen Anordnung übersehen zu können. Vollends ist es eine Verleumdung, den passionierten Liebhaber als 'Steinhändler' hinzustellen, als durch gewinnsüchtige Absichten geleiteten Speculanten. Als Elgin die Türkei verliess, hatten seine Unternehmungen, in Zeiten wo das Geld sehr theuer war, 36000 L. St. gekostet; weitere grosse Kosten für Verpackung, Fracht u. s. w. liessen sich mit Sicherheit voraussehen. Als ihm eines seiner Schiffe mit Skulpturen beladen bei Cerigo scheiterte, verwandte er fernere bedeutende Summen auf dreijährige, zuletzt von vollständigem Erfolg gekrönte Versuche die Ladung aus dem Meere wieder heraufzuholen[329]. Er konnte am wenigsten in den damaligen Zeiten erwarten, solche Opfer ersetzt zu erhalten, geschweige denn damit ein Geschäft zu machen. Und würde ein 'Steinhändler' seinem Rivalen, dem französischen Grafen Choiseul-Gouffier, die durchaus rechtmässig erworbene willkommene Ergänzung der eigenen Sammlung, welche ein Zufall ihm in Gestalt der von jenem einst erworbenen Metope in die Hand spielte, neidlos und ritterlich zurückerstattet haben[330]? Es ist mehr als Höflichkeit, wenn Choiseul schreibt, es sei ihm schwer ganz ohne Neid in Elgins Händen die vielen von ihm selber so lange und vergeblich ersehnten Schätze zu sehen, aber es müsse für alle Freunde der Kunst eine Genugthuung sein diese Meisterwerke der türkischen Barbarei entzogen und von einem aufgeklärten Liebhaber aufbewahrt zu wissen, der sie dem ganzen Publikum zum Mitgenuss darbieten werde[331]. Und noch ein anderer Franzose, Quatremère de Quincy, gedenkt nur mit Lob der glücklichen Ueberführung dieser Werke nach Europa[332].

---

[327]) S. besonders Hobhouse *Journey* I, 345. Clarke *Trav.* II, II, 484 Anm. 1.

[328]) Clarke a. O. S. 484 f.

[329]) Die Summe nach Elgins Berechnungen: *Rep. of comm.*, *App.* S. XXI. Ueber den Schiffbruch s. ebenda S. XVIII: *large cases of Marble, being parts of the frieze and metopes, sunk in ten fathoms water (an operation which was not completed till the third year after the shipwreck)... Before the employment of the divers, who were ultimately successful, three unavailing attempts had been made to weigh up the ship bodily. All the cases were finally recovered, and none of the contents in any way damaged.* Vgl. *Memorandum* S. 22 f.

[330]) S. Elgin Anh. IV, I S. 44 f. Vgl. den Zusatz zu Viscontis *mém.* S. 97. Fröhner *inscr. Grecques du Louvre* S. XI ist nicht ganz gerecht.

[331]) Choiseul-Gouffier *voy. pitt.* II, 86 . . . *soustraits à la barbarie des Turcs et conservés par un amateur éclairé qui en fera jouir le public.* Dieser Theil des zweiten Bandes erschien 1809.

[332]) *Lettres à Canova* S. 5 f. 18 (*l'heureuse importation qui en a été faite en Europe*). 30. Vgl. Visconti *mém.* S. 44: *nous n'avons qu'à regretter que la noble idée qu'a eue Mylord Elgin de les soustraire aux ravages journaliers d'une nation barbare ne soit venue un siècle et demi plus tôt*

68 So dachte man nun freilich in Athen nicht, am wenigsten Fauvel und seine Freunde, welche mit ansehen musten, dass Elgin gelang, was Nointel vergeblich gewünscht, Choiseul-Gouffier und sie selber nur mit geringem Erfolge versucht hatten. Der seit 1803 wieder ausgebrochene Krieg zwischen England und Frankreich spielte hier im kleinen, in feindseligen Anschuldigungen und Intriguen[333]. Am meisten hatte Lusieri darunter zu leiden, der als Elgins Agent zurückgeblieben war um noch einige Arbeiten zu beendigen — auch ein paar Friesplatten vom Parthenon wurden noch abgenommen — und den Transport der rückständigen Skulpturen zu besorgen: während Elgin selbst, von den Franzosen wider das Völkerrecht gefangen genommen, Jahre lang in Frankreich zurückgehalten, ja auf Denuntiationen aus Athen hin in Melun in feste Haft gebracht ward[334]. Ernsthafte Gefahr drohte Elgins athenischen Schätzen 1807 während des kurzen englisch-türkischen Krieges, wo Lusieri Athen zeitweilig verlassen muste. Was in seinen athenischen Magazinen vorhanden war, ward von den Franzosen in Beschlag genommen und fortgeschafft; die im Piräeus lagernden Kisten schützte nur der Mangel einer Transportgelegenheit vor dem gleichen Schicksal[335]. Erst 1812 konnte Lusieri sie nach England schicken, achtzig Kisten[336]. — Gefährlichere Feinde als Fauvel und die Seinen erwuchsen Lord Elgin in den eignen Landsleuten, welche seit dem Anfange des Jahrhunderts in ununterbrochener Reihe Athen aufsuchten. Der liebenswürdige Dodwell fühlte sein warmes Interesse für alle Reste des Alterthums durch Elgins Zerstörung verletzt[337]; der redselige Clarke geräth in heiligen Eifer und langathmige Scheltpredigten[338]; Hughes fühlt sich beim Anblick der herabgestürzten Geisonblöcke an der Südseite als Engländer bedrückt, und setzt auch die 1687 eingestürzten Säulen mit auf Elgins Rechnung[339]; wenige erwägen Gründe und Gegengründe so unparteiisch wie Hobhouse[340]. Der schlimmste von allen Gegnern aber, weil der bedeutendste, war Lord Byron, der in jugendlichem Enthusiasmus den Parthenon aufsuchte und nun vom 'Pikten' beraubt fand was — seiner Meinung nach — der Gothe, der Türke und die Zeit verschont hatten! Von ihm rührt der 'Dieb', der 'Räuber', der 'Plünderer', der 'Tempelschänder', der 'Verres', der 'Vandale', der 'Steinhändler' her, alle die Bezeichnungen welche seitdem das Thema zu wohlfeilen Declamationen hergeben. *Facit indignatio uersum*: ruhige Erwägung darf man bei dem leidenschaftlichen Jüng-

---

à quelque riche et puissant amateur. — Nicht einmal Hammersley in der Unterhausdebatte beschuldigte Lord Elgin der Habsucht oder Geldgier (Anm. 367).

333) Am belehrendsten ist Hobhouse *Journey* I, 345 f. Pouqueville *voy. dans la Grèce* IV, 84 lässt Fauvel angesichts des Parthenon folgendermassen declamieren: *Nous voilà au pied du temple de Minerve; levez les yeux, et admirez. Contemplez ces chefs-d'oeuvre, voyez leurs dégradations modernes! C'est l'attentat d'un barbare civilisé, qui a mutilé les ouvrages de Phidias. Joignant l'insulte a l'outrage, il a osé faire graver son nom sur ces marbres* (Elgin selbst?); *et un de ses compatriotes a écrit au-dessous cette sentence, qui appartiendra désormais à l'histoire:* Quod Gothi non fecerunt, Scotus fecit. *Le Parthénon semble destiné à tomber sous les coups des Européens!* Sollte Fauvel so gesprochen haben, schlug dem Scheinheiligen da nicht das Herz in der Erinnerung an 1787?

334) Anh. IV, 1 S. 43.

335) Ebda S. 45 f.

336) Elgin an Bankes 29 Febr. 1816. *Towards the end of 1812, about eighty additional cases of architecture and sculpture reached England; having been collected subsequently to my departure from Turkey.* Vgl. Anh. IV, 1 S. 44.

337) *Travels* I, 322 ff.

338) *Travels* II, II, 483 ff.

339) *Travels* I, 261.

340) *Journey* I, 340 ff.

ling nicht erwarten, aber es würde diese Indignation bei dem grossen Dichter wohl kaum einen Ausdruck so massloser Gehässigkeit gefunden haben, wenn nicht Lord Elgin das unverzeihliche Unrecht begangen hätte — ein Schotte zu sein! Die Inschrift, am Peliastempel mit grossen Buchstaben eingegraben, *quod non fecerunt Goti, hoc fecerunt Scoti*, sie bildet doch eigentlich das unerfreuliche Thema der klangvollen byronschen Ergüsse[341].

Das sollte der schottische Lord nun auch daheim erfahren. Aus französischer Haft endlich im Jahre 1806 entlassen, muste er in den Häfen des Landes seine mittlerweile eingetroffene kostbare Habe zusammensuchen, für die er dann mit Mühe ein Unterkommen fand. Viermal wechselten die schweren Blöcke ihren Platz; auch musten geeignete Räume hergestellt und die Abgüsse zusammengefügt werden — genug es gab noch Arbeit genug[342]. Und dazu kam, dass der Stimmführer des kunstverständigen England in damaliger Zeit, der wunderliche Payne-Knight, mehrfach in geringschätzigster Weise über diese Handwerkerarbeiten sich ansliess, die er, auf Spons alten Irrthum bauend, frühestens in die hadrianische Zeit versetzte![343] Elgin gab die einzig schlagende Antwort indem er seine Sammlung dem Publikum zugänglich machte; war sein eigensinniger Gegner dadurch auch nicht zu bekehren, so änderte sich doch allmählich die Stimmung bei den Künstlern und Kennern, und namentlich war der alte Benjamin West einer der eifrigsten Bewunderer[344]. Auch that Elgins früherer Sekretär Will. Hamilton durch eine Denkschrift über die Erwerbung und den Werth der Sammlung das seinige, um das Publikum weiter aufzuklären[345]. Allein die Wirkung jener misgünstigen Urtheile zeigte sich doch, als Elgin, durch die grossen Kosten seiner Betschaft, der athenischen Arbeiten und seiner mehrjährigen Gefangenschaft in Frankreich in finanzielle Bedrängnis gerathen, sich im Jahre 1811 veranlasst sah, die Sammlung unter Hinweis auf das Pariser *Musée Napoléon* dem Staate zum Kauf anzubieten. Er wandte sich Ende April an den Sprecher des Unterhauses Charles Abbot, und verlangte nur den Ersatz seiner Kosten, welche er auf 62440 L. St. berechnete[346]. Das war in jener Kriegszeit unmöglich zu gewähren; der Premier und Schatzkanzler Perceval bot ohne jede genauere Unter-

69

[341]) *Childe Harold* II, 10—15. *Curse of Minerva*. Im directesten Gegensatz zur Wahrheit lässt auch Prokesch (Denkw. II, 399 f.) den Parthenon von den alten Christen, den Venetianern, den Türken und den Reisenden verschont geblieben sein, um dann zuerst Elgin und dem griechischen Aufstand eins anzuhängen und darauf S. 402 f. dennoch aus Dodwell den richtigeren Sachverhalt abzuschreiben!

[342]) Elgin an Bankes 13 März 1816: *The expense of landing and warehousing the cases in England; collecting them first at the Duchess of Portland's, in Privy Gardens; then transporting them to the Duke of Richmond's* (ebenda); *afterwards to my house in Park-Lane: and finally to Burlington House, (in each of which two last places I had to erect suitable buildings for the purpose of arranging and exhibiting the Statues and Bas-reliefs;) the figure maker's labour in putting together the moulds made at Athens, a work of great nicety, and which took up nearly a whole year; attendance for the protection of the collection, during ten years; and various incidental charges: All these sources of expense cannot, in my opinion, be calculated at a less sum than six thousand pounds.* (*Rep. of Comm., App.* S. XVIII).

[343]) Besonders in den *Spec. of ant. Sculpt.* I (1809) S. XXXIX.

[344]) Seine beiden Briefe vom 6 Febr. 1809 und 20 März 1811 s. in der zweiten Auflage des *Memorandum*, Anh. A.

[345]) *Memorandum on the subject of the Earl of Elgin's Pursuits in Greece*. Edinb. 1811. Hamilton ist nicht genannt.

[346]) Elgins Brief an Long, 6 Mai 1811. *Report of Comm.* S. VII ff. Er berechnete 10700 L. St. für die Künstler, 15000 für Arbeiter und Geschenke, 2500 für Transportkosten u. dgl., 5000 für das untergegangene Schiff und die Taucherarbeiten, 23240 für Zinsen (14 Jahre à 5%), 6000 für die Ausgaben in England.

suchung der Sammlung eine Abschlagssumme von 30000 L. St., was wiederum Elgin unannehmbar fand: nach vierzehn Tagen hatten sich die Unterhandlungen zerschlagen[347]). Im Laufe derselben war auch die Frage berührt worden, ob Lord Elgin rechtmässiger Besitzer sei, ob er nicht lediglich in seiner Eigenschaft als Botschafter jene Ermächtigungen erhalten habe, nicht als Privatmann. Die Bedenken erledigten sich durch den Nachweis andrer ähnlicher Fälle; auch meinte Elgin sehr richtig, eine solche im constitutionellen England natürliche Unterscheidung würde in der Türkei kaum verstanden worden sein; endlich habe die englische Regierung früher die Sammlung als sein Privateigenthum betrachtet[348]). Ein Antrag, letztere in den Räumen der *British Institution* zur Benutzung der Künstler aufzustellen, ward aus Mangel an Platz abgelehnt[349]). Sie verblieben also in Burlington-House, wo sie bald der Wallfahrtsort für Künstler und Kunstfreunde wurden; auch erlaubte Elgin den Liebhabern danach zu zeichnen[350]). Entscheidend für die Schätzung der Werke ward der Besuch des ersten lebenden Archäologen, Ennio Quirino Visconti, der im Herbst 1814 von Paris nach London kam und zum erstenmale die Parthenonskulpturen zum Gegenstande eines eingehenden Studiums machte. Er kannte bisher im Original nur die eine Friesplatte, die Fauvel für Choiseul erworben, später die französische Regierung mit Beschlag belegt hatte, und welche durch das unrechtfertige Verfahren eines Beamten am Louvre im Jahre 1802 der dortigen Sammlung zugeeignet worden war[351]). Jetzt gieng Visconti die ganze Herlichkeit phidiasscher Kunst auf. Zwar konnte sie ihn nicht von seinem unhistorischen Axiom bekehren, von Perikles bis Hadrian habe die Kunst sich stäts auf gleicher Höhe gehalten, aber er stellte doch wenigstens diese Werke auf eine Stufe mit den besten aller erhaltenen. Ein Brief an Hamilton deutete die neugewonnenen Hauptgesichtspunkte an, welche er dann im folgenden Jahre in seinen meisterhaften beiden akademischen Abhandlungen, der Grundlage aller weiteren Erklärungen, ausführte[352]).

70 Inzwischen hatten sich Elgins Verhältnisse nicht gebessert. Ohne Zweifel hätte er durch Einzelverkauf oder durch einen Gesammtverkauf nach Frankreich sehr bedeutende Summen lösen können, aber bei jenem wäre der Hauptzweck seiner ganzen Mühen verloren gegangen, das letztere litt sein englischer Patriotismus nicht[353]). Er entschloss sich also zu neuen Verhandlungen mit der Regierung, um so eher als seine inzwischen erheblich bereicherte Sammlung wegen des Verkaufes von Burlington-

[347]) *Report of Comm.* S. 15. 52 ff. VII ff. Weitere Einzelheiten der Verhandlung s. in *Diary and Corresp. of Charles Abbot, Lord Colchester* II, 323. 326 f. 329 ff. Ch. Long, der den Unterhändler Percevals machte, schätzte die Sammlung höher als 30000 L. s. *Rep. of Comm.* S. 54.

[348]) *Report of Comm.* S. III f. IX. XXIV. Vgl. unten Anh. IV, 1 S. 49 u. 5.

[349]) 17 Mai 1811: Lord Colchester a. O. II, 331.

[350]) Wenn dies hinsichtlich der Metopen Joseph Woods versagt ward, welcher im Auftrage der Dilettanti 1816 den vierten Band der *Antiquities of Athens* und darin die noch rückständigen Parthenonblätter nach Stuarts und Pars Vorlagen herausgab (s. dort S. 25 f.), so wird daran wohl Elgins Verdruss über die unfreundliche Behandlung von Seiten jener Gesellschaft bei der Publikation der *Specimens* (Anm. 343) die Schuld tragen. Uebrigens tragen die Kupfertafeln jenes Bandes bereits das Datum: *Published Jan. 1, 1810.*

[351]) S. zu Ostfr. VII.

[352]) Die '*lettre à un Anglais*' vom 25 Nov. 1814 steht im *Memorandum*, Anh. D. Die beiden Abhandlungen wurden am 21 Oktober und 10 November 1815 im Institut verlesen s. Anm. 360. Gewöhnlich lässt man Visconti vom Parlament berufen werden, was schon die Daten widerlegen.

[353]) Vgl. den Brief eines Ungenannten an einen Freund Elgins im *Memorandum*, Anh. E. In Paris waren von Seiten der Regierung unter der Hand Erkundigungen nach der Verkäuflichkeit eingezogen, s. Aberdeens Aussage, *Rep. of Comm.* S. 121.

House wiederum ihren Platz wechseln sollte. Am 21 März 1815 wandte sich Hamilton an den Sprecher Abbot, der zugleich Verwaltungsrath (*Trustee*) des britischen Museums war, mit dem Ersuchen den Marmorwerken dort einen Platz anzuweisen. Dies muste man ablehnen, aus den Verhandlungen ergab sich aber als Resultat Lord Elgins förmlicher Antrag beim Unterhause (8 Juni), der Staat möge seine ganze Sammlung zu dem von einem Comité festzusetzenden Preise erwerben. Die nächstbetheiligten Minister, Lord Liverpool und Vansittart, erklärten sich einverstanden, und am 15 Juni ward der Antrag dem Hause der Gemeinen vorgelegt, fand aber sogleich heftigen Widerspruch, der sowohl gegen Elgins ganzes Verfahren, wie gegen die Rechtmässigkeit seines Besitzes gerichtet war[354]. Die grossen Ereignisse jenes Monats und die Vertagung des Parlaments am 12 Juli schoben die Angelegenheit noch einmal wieder bei Seite. Lord Elgin und seine Freunde liessen aber die Zeit nicht ungenutzt verstreichen. Zunächst erschien Hamiltons Denkschrift in neuer, durch Wests und Viscontis Briefe und andre geeignete Aktenstücke vermehrter Auflage[355]. Gegen Ende des Jahres kam Canova von Paris, wo er die Zurückgabe der einst von der französischen Republik geraubten römischen Kunstschätze überwachte, auf einige Zeit nach London, vom Bildhauer Rossi dringend eingeladen die elginsche Sammlung kennen zu lernen. Die Skulpturenabtheilung des britischen Museums war neuerdings durch den Ankauf der townleyschen Sammlung römischer Marmorwerke und durch die Erwerbung der Reliefs von Phigalia sehr bedentend bereichert worden[356]; so sehr aber auch Canova die letzteren bewunderte, so schienen sie ihm doch gar keinen Vergleich mit der elginschen Sammlung auszuhalten: wenn jene, äusserte er, 15000 L. St. gekostet hätten, so sei diese ihre 100000 werth[357]. Ihm war die Sammlung längst aus den Berichten der elginschen Künstler und einzelnen Abgüssen — er selbst besass den 'Ilissos' (Westg. *A*)[358] — bekannt, und er hatte bereits bei einem Besuche Elgins in Rom nicht bloss selbst eine Ergänzung abgelehnt, sondern überhaupt auf das entschiedenste gegen jede Restauration Protest eingelegt und sich dadurch ein sehr grosses Verdienst erworben[359]. Canovas Urtheil machte natürlich in London bedeutenden Eindruck. Nun erhielt Lord Elgin, der in jenem Jahre selbst nach Paris gereist war, überdies Viscontis Abhandlungen, die er sofort nebst einem Briefe Canovas in den Druck gab[360]. Nebenher gieng endlich ein eifriger Federkrieg in der Presse; die Gegner beriefen sich namentlich auf Payne-Knight, die Freunde des Plans auf die Originale selbst und ihre steigende Schätzung[361].

---

354) Lord Colchester *Diary* II, 534. 546. 547. Vgl. *Rep. of Comm.* S. 53.

355) *Memorandum etc. 2d ed., corrected.* London 1815. H. Meyer und Böttiger veranstalteten eine deutsche Bearbeitung, 'Denkschrift u. s. w.,' Leipz. 1817.

356) Townleys Marmorsammlung war 1805 für 20000 L. St. angekauft und 1807 aufgestellt; der Phigaliafries, 1814 für 15000 L. St. (wegen ungünstiger Wechselverhältnisse wurden es 19000 L. St.) ersteigert, kam 1815 in London an.

357) Brief Plantas (am brit. Mus.) bei Colchester *Diary* II, 564.

358) Quatremère *lettres* S. 16.

359) *Memorandum* S. 39 ff.

360) *Lettre du chev. Antonio Canova; et deux mémoires sur les ouvrages de sculpture . . . par le chev. E. Q. Visconti.* London 1816; zugleich in englischer Uebersetzung. Von der Wittwe Viscontis wurden seine Abhandlungen wieder herausgegeben Paris 1818; auch finden sie sich in Viscontis *opere varie* III, 84 ff. Ich habe überall nach der Londoner Ausgabe citiert. — Elgins Reise nach Paris: Anh. IV, 1 S. 45.

361) Ausser Stande diesen Streit, in dem namentlich Haydons warmes Lob der Skulpturen hervorgehoben wird, im einzelnen zu verfolgen, muss ich auf Böttigers Zusatz zur 'Denkschrift' S. 53 ff. verweisen und auf das dort angeführte *New Monthly Magazine* 1816, April, S. 247 ff.

71 Das Parlament war noch nicht lange wieder versammelt, als Elgin am 15 Febr. 1816 seinen Antrag wiederholte. Das Unterhaus wählte eine Commission mit Bankes als Vorsitzendem, welche ihre Arbeiten alsbald begann. Vom 29 Februar bis zum 13 März wurden Verhöre angestellt, theils um den Thatbestand und das Recht Elgins zu ermitteln, theils um das Urtheil Sachverständiger über den Kunstwerth zu vernehmen. Elgin selbst, Hamilton, Hunt sind die wichtigsten Zeugen für den ersten Punkt, daneben auch manche, welche die athenischen Vorgänge und Verhältnisse aus eigener Anschauung kannten, wie der Earl of Aberdeen, Wilkins, Morritt, Fazakerley. Für die zweite Frage aber wird fast alles citiert, was es damals an Kunstauctoritäten in London gab: die Bildhauer Nollekins Flaxman Westmacott Chauntry und Rossi, die Maler West und Lawrence, der Kunstgelehrte Payne-Knight, der Architekt Wilkins, der Numismatiker Taylor-Combe, der Kunsthändler Day. Die Künstler sind sich alle einig über den unvergleichlichen Werth der Skulpturen, welche sie sämmtlich über die townleyschen und phigalischen Marmorwerke stellen. Der eine schätzt den 'Theseus' (Ostg. *D*), der andere den 'Flussgott' oder 'Ilissos' (Westg. *A*) höher; Flaxman — bei dem sich das Verhör zu behaglichen kunsthistorischen Erörterungen erweitert — stellt nur den Laokoon und den farnesischen Stier, in gewissem Betracht auch den Apoll vom Belvedere, über die Giebelstatuen; Nollekins setzt den 'Theseus' dem Apollo gleich; Westmacott Chauntry Lawrence und Rossi räumen den elginschen Werken unbedingt den höchsten Platz unter allen Antiken ein: 'es ist die erste Sammlung der Welt' sagt der letztere. Ebenso Day. Payne-Knight dagegen hält sich sehr zurück, obschon er gegen früher sein Urtheil erheblich gesteigert hat; ihm ist noch immer Spon Bürge für hadrianischen Ursprung eines grossen Theils, von Phidias sei nichts, das meiste stehe weit unter den berühmtesten der bisherigen Antiken, nichts von den Statuen sei ersten Ranges, die Gewandstatuen sogar ziemlich werthlos. Er zieht, wie Flaxman, die Metopen dem Fries entschieden vor, welchen auch Wilkins, ein gemässigter Genosse Payne-Knights, am geringschätzigsten beurtheilt[362]. Die grosse Zerstörung lässt Payne-Knight die ganze Sammlung nur zu 25000 L. St. schätzen, während Hamilton 60800 L. berechnet und Lord Aberdeen, ohne den Verlust des Schiffes und alle Nebenkosten zu berücksichtigen, den Werth der Werke an sich auf mindestens 35000 L. veranschlagt[363]. Die Commission befragte auch Elgin wegen der Kosten, welche er nunmehr auf 74240 L. St. anzugeben im Stande war, ohne dass er jedoch diese Summe der Schätzung zu Grunde gelegt haben wollte[364]. Auf Grund all dieser Nachforschungen verfasste Bankes den Comitébericht (25 März), und nachdem auch die Frage nach dem Platz für die Erwerbungen in den engen Räumen des Museums erwogen war[365],

[362]) Vgl. Wilkins *Atheniensia* S. 119 ff.

[363]) Die ganzen Protokolle befinden sich in den *Minutes of evidence* welche dem Comitébericht angehängt sind S. 31—154, Aberdeens Schätzung S. 120 f. 123 f. Dazu Elgins Briefe ebda *Appendix*.

[364]) Elgin an Bankes, 13 März 1816 (a. O. S. XVII ff.): 6000 L. Ausgaben in England, 5000 für den Schiffbruch und die Taucherarbeiten, 12000 seit Jan. 1803 für Transport und neue Erwerbungen, 28000 vor Jan. 1803, 23240 Zinsen (für 33000 L. St.).

[365]) Bankes an Abbot, 17 April, bei Colchester *Diary* II, 573 f. *When the Elgin Marbles become public property, how do you intend to stow them in the Museum? . . . Could you not cast, for a time, into outer darkness the Anubis and all the monsters of Egypt* (bekanntlich der französischen Expedition nach Aegypten abgenommen), *and let the fresh divinities and heroes occupy that apartment until one more suitable can be provided? They must in some way or other be made immediately available for the purpose of study, and for forming the foundation for our school of Art.*

kam es am 7 Juni zur Verhandlung vor den Gemeinen. Der Bericht stellte zuerst die Rechtmässigkeit des Erwerbes fest und erörterte den streitigen Punkt hinsichtlich Elgins officiellen Charakters, hob sodann den Werth der Sammlung für die Bildung des guten Geschmackes und die Hebung der Künste in England hervor, und schlug endlich den Ankauf für die von Lord Aberdeen bezeichneten 35000 L. vor, mit dem Hinzufügen, der Earl of Elgin und seine Erben gleichen Titels sollten *Trustees* des britischen Museums werden. Zu besserer Aufklärung der Versammlung ward ein kunsthistorischer Abschnitt über den Parthenon dem Berichte hinzugefügt [366]. In seiner Rede erinnerte Bankes noch an die drohende Gefahr eines Verkaufes ausserhalb Englands, und berief sich für die Summe auf Percevals früheres Anerbieten und die inzwischen stattgefundene Vergrösserung der Sammlung. Allein die Opposition glaubte zu wissen, dass die Regierung durch den Ankauf eine Forderung an Lord Elgin decken wolle, und leistete heftigen Widerstand. Curwen erinnerte an das Jahresdeficit von 17 Millionen; die meisten tummelten sich nach Herzenslust auf dem Felde sittlicher Entrüstung, keiner pathetischer als Hammersley, um nach langer Tragik zu dem Satyrspiel eines Amendements zu gelangen: man solle Elgin wegen Misbrauches der Zeitverhältnisse und seiner Stellung tadeln, ihm 25000 L. gewähren, und die Sammlung im britischen Museum zur Disposition der gegenwärtigen türkischen oder der künftigen (seiner Meinung nach russischen) Regierung Athens aufbewahren! Das hiesse ja, erwiderte Croker richtig, die geretteten Schätze für theures Geld dem sichern Verderben überliefern. Best und andere äusserten Zartgefühl wegen der Bestechungen — als ob in der Türkei ohne Geschenke irgend etwas erreichbar wäre. Brougham endlich fand den Preis nicht zu hoch, fürchtete aber weitere Ausgaben für den Bau einer geeigneten Räumlichkeit. Die Abstimmung entschied mit 82 gegen 30 Stimmen für den Ankauf [367].

72 Nicht als Rechtfertigungsgrund für Lord Elgin, aber zur Steuer der Wahrheit sei es wiederholt: mit diesem Parlamentsbeschluss beginnt eine neue Epoche der Betrachtung griechischer Kunstgeschichte. Nichts kann den Zustand der damaligen Ansichten deutlicher vor Augen stellen als das Durcheinander der Meinungen in jenem Zeugenverhör. Wir haben es heutzutage fast vergessen, wie wenig feste Anschauungen man damals von Phidias hatte; die meisten hielten ihn für einen halbarchaischen Künstler, ja noch 1833 sprach ihm Hirt die Giebelgruppen wegen allzu grosser Weichheit ab [368]. 'Die Kunstgeschichte' urtheilt Welcker der jene Zeit erlebt hatte 'hat einen neuen Mittelpunkt, nach allen Seiten hin grosse Aufklärungen und für immer den richtigen Massstab für die Hauptverhältnisse gefunden' [369]. Schwerlich würde das der Fall gewesen sein, wenn die Werke in Athen geblieben wären, vorausgesetzt auch dass die Türken sie geschont hätten und keine neue Zerstörung eingetreten wäre. Im britischen Museum erst wurden sie für jedermann zugänglich, besonders seit der Neubau ihnen einen würdigen Platz bereitete. Sofort, schon 1816,

[366] Der Bericht (Anm. 307) steht auch im *Annual Register for the Year 1816*, 446 ff., in Lyons *Elgin Marbles* Lond. 1816 und deren deutscher Bearbeitung (Darmstadt); im Auszuge in Böttigers 'Denkschrift' Anh. E.

[367] S. den Sitzungsbericht in Hansards *Parliamentary Debates* XXXIV, 1027 ff. Im Auszug bei Böttiger a. O. S. 55 ff.

[368] Gesch. der bild. Künste S. 140.

[369] Alte Denkm. I, 65.

erschienen Nachbildnngen im Kupferstich nnd Beschreibungen[370], bis in dem Kupferwerke des Musenms die vollendetste Wiedergabe, welche je ein Werk der alten Skulptur durch den Grabstichel gefunden hat, die Meisterwerke des Phidias zum Gemeingut aller Nationen machte[371]. Gipsabgüsse wnrden verbreitet, zuerst nach Paris, dann nach Stuttgart, wo Dannecker, dem schon Canova die Werke als das höchste gepriesen hatte[372], ihrer Bewunderung kein Ende finden konnte. Er besass den 'Theseus' nnd den 'Flussgott', und schrieb darüber an Welcker, der ihn wegen der Einrichtung des Bonner Gipsmusenms um Rath fragte: 'Diese beiden haben mich so ergriffen dass ich sagen muss, für mich ist es das Höchste was ich je in der ganzen Kunst gesehen habe: sie sind wie auf Natur geformt, nnd doch habe ich nie das Glück gehabt solche Naturen zu sehen. Wenden Sie Sich an diese Sammlnng nach Londou, lassen Sie Sich die vorzüglicheren Abgüsse kommen, nnd ich bin gewiss, jeder, wenn auch nicht gleich, wird ergriffen werden. Es thut mir weh mich von dem Apollo di Belvedere zu trennen, ich war schüchtern, ich hielt mich für frech auszusprecheu was ich jetzt noch diesem Brief anvertrauen mag'[373]. Die überallhin verbreiteten Abgüsse sind die hohe Schule der Künstler wie der Kunstforscher geworden, aber den wnnderbaren Reiz des Originals konnte nur empfinden wer die leichte Reise nach London nicht scheute. Schon 1817 machte Goethe, der sich glücklich pries auch dies erlebt zu haben, den Vorschlag, jeder deutsche Bildhauer solle in den Stand gesetzt werden in London zu studieren nnd, wenn auch kein Phidias zu werden, so doch bei Phidias in die Schnle zu gehen[374]. Ein rechter Apostel des neuen Knnstevangeliums ward sodann Quatremère de Quincy. Er war seit vielen Jahren um die Erforschnng der antiken Goldelfenbeinkunst bemüht gewesen; er hatte zuerst die carreyschen Zeichnungen für die Bestimmung der Giebelfelder benutzt, während man seit Spon immer noch das westliche für das der Eingangsseite mit der Geburt Athenas gehalten hatte[375]; er kannte die Pariser Friesplatte, die aus Choiseuls Nachlass für den Louvre erworbene Metope[376], einzelne Abgüsse. Aber als er im Juni 1818 das britische Museum selbst betrat, da sprach sich in sieben Briefen an Canova, frisch nnd mit grosser Feinheit sogleich nach jedem Besnch des Museums niedergeschrieben, die Wirkung der Originale so rückhaltlos aus, dass es schwerlich ein beredteres, geistvolleres und zugleich liebenswürdigeres Zeugnis für die Revolution des ganzen Geschmackes gibt[377]. Ihm folgten

[370]) *The Elgin Marbles*. Lond. 1816. Edwin Lyons *Outlines of the Elgin Marbles*. Lond. 1816 (deutsch in Darmstadt). Burrow *the Elgin Marbles*. I. Lond. 1817. Lawrence *Elgin Marbles from the Parthenon at Athens*. Lond. 1818. Vgl. auch Haydon *comparaison entre la tête d'un des chevaux de Venise et la tête du cheval d'Elgin du Parthénon*. Lond. 1818.

[371]) *Description of the Collection of Ancient Marbles in the British Museum*. VI—VIII. Lond. 1830—39. Vgl. auch Ellis *Elgin Marbles*. II. Lond. 1836.

[372]) Morgenblatt 1816 No. 51 f.

[373]) Das Original des Briefes (26 Juli 1819) ist in meinem Besitz. Vgl. dazu Goethe Werke L, 109.

[374]) Werke XLIV, 36 f., vgl. XXXII, 171.

[375]) Einl. zu Taf. VI—VIII, § 1.

[376]) S. zu Südmet. X. England, welches Elgin nicht einmal die Hälfte seiner Auslagen erstattet hatte, bot zwei Jahre später für dies eine, keineswegs ausgezeichnete Stück, das Elgin seinem Besitzer edelmüthig zurückgestellt hatte, 1000 L. St.

[377]) *Lettres écrites de Londres à Rome, et adressées à M. Canova; sur les Marbres d'Elgin, ou les Sculptures du temple de Minerve à Athènes: Par M. Quatremère de Quincy*. Rom 1818. Die Briefe tragen die Daten: 6. 8. 8. 10. 12. 14. 16 Juni.

K. O. Müller, Bröndsted, Welcker, denen die elginschen Schätze die Anregung zu trefflichen Arbeiten gaben: neben und nach ihnen so viele tüchtige Forscher aller Nationen, von denen wohl keiner sich leicht glücklicherer Stunden wird rühmen können, als da er im Anschauen in diese Welt von Schönheit versunken war. Und die Hüter des Hortes selber, die Engländer, haben sich nicht begnügt ihren Besitz bequem anzuordnen, trefflich aufzustellen, durch alle nur erreichbaren Abgüsse zu ergänzen, endlich jedem zu freier Forschung und Erbauung zugänglich zu machen, sondern in Cockerell, Hawkins, in den Herausgebern der neuen Auflage des Stuart und andern — um Lebender zu geschweigen — haben auch sie ihr Contingent tüchtiger Bearbeiter gestellt. Das alte Wort ist wahr geworden, *to transplant old Greece into England!* —

Auch in Athen kam ein alter Spruch zur Geltung, der von den Phrygern die 73 zu spät klug werden. Als nichts oder wenig mehr zu beschützen war, begannen die Türken strengere Aufsicht zu führen und verhinderten weitere Verschleppungen[378]. Dies war immerhin dankenswerth, zumal da wissenschaftlichen Forschungen keine erheblichen Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Die meisten Reisenden freilich, wie Dodwell, verfolgten mehr allgemeine Interessen als Specialstudien. Aber schon 1802 hatte Wilkins eine architektonische Nachlese zu den Untersuchungen Stuarts und Revetts gehalten[379]. Acht Jahre später kam jene internationale Gesellschaft nach Griechenland, der wir die Wiederauffindung der Giebelgruppen von Aegina und der Friesreliefs im phigalischen Bassä verdanken. Von diesen Männern widmeten der englische Architekt Cockerell und der dänische Gelehrte Bröndsted dem Parthenon eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Jener vermass den Tempel so genau, wie die hineingebaute Moschee und die Berge von Trümmern es gestatteten, und entdeckte dabei die feine Entasis der Säulen, über welche Jenkins weitere Beobachtungen anstellte. Bröndsted fasste den Plan zu einem grossen Werke über den Parthenon, das viel später begonnen aber nie zu Ende geführt ward[380]. Alle dergleichen Studien hörten jedoch auf beim Herannahen der griechischen Freiheitskämpfe. Athen blieb zwar noch längere Zeit von den Kriegsereignissen verschont, bis dann im Juli 1826 jene Belagerung durch Reschid Pascha begann, die trotz aller Entsatzversuche in der Kapitulation vom 5 Juni 1827 ihren traurigen Abschluss fand. Der Parthenon hat durch das lange und heftige Bombardement von den westlichen Höhen des Museion her stark gelitten: die zahllosen weissen, ausgesprungenen Stellen der Westsäulen zeigen nur allzu deutlich an, was türkische Kugeln den Statuen des Giebels gethan haben würden, hätte nicht der 'Pikte' die Ueberreste der einst von den Venetianern zerstörten Gruppen in Sicherheit gebracht.

Bis zum Frühjahr 1833, während schon König Otto in Nauplia residierte, blieben 74 die Türken auf der Burg, um dann einer bairischen Besatzung Platz zu machen.

[378]) S. das Zeugnis Fazakerleys, der 1810 und 1811 in Athen war, und die Bestätigung durch Wilkins: *Report of Comm.* S. 134. 109. Jener gibt als Grund das Interesse an, den Fremden noch etwas zeigen zu können und dadurch Geld zu verdienen.

[379]) *Atheniensia, or remarks on the topography and buildings of Athens.* London 1816.

[380]) Cockerell verwerthete die Studien theils für die *Anc. Marbles* Bd VI, theils für die neue Ausgabe der *Antiq. of Athens*, welche der Darmstädter Bearbeitung zu Grunde liegt, theils für Bröndsteds Reisen und Unters. in Griechenland, zweites Buch, Par. 1830 (auch in französ. Ausgabe: *voyages et recherches*). Vgl. auch Absch. II § 15.

Sogleich wurden in Folge einer kleinen Subscription unter Privaten die ersten Nachgrabungen oder richtiger Aufräumungen auf der Burg eröffnet. Was konnte näher liegen als in der Umgebung des Parthenon nach Resten seiner Skulpturen zu suchen? Und in der That fand man sofert eine Metope und vier Friesplatten, drei ganz unbekannte, eine, die schon Stuart und Pars gezeichnet hatten, welche dann aber verschüttet werden und so Elgins Arbeitern entgangen war[381]. Dieser glückliche Beginn reizte zu weiteren Unternehmungen, welche im August des nächsten Jahres unter Leitung des von München zur Feststellung des neuen Stadtplanes herübergesandten Baumeisters Klenze begonnen wurden. Bei weiterer Abräumung der nördlichen Säulenhalle fanden sich wiederum mehrere theilweis zerstörte Friesplatten[382]. Aber zugleich drohte dem Parthenon eine ernste Gefahr: »Klenze war auf den unglücklichsten aller Gedanken gerathen, den Tempel zu restaurieren! das heisst, aus zerbrochenen Trümmern die Mauern und Säulen nothdürftig wieder zusammenzuflicken und die Lücken der Trümmer mit kleinen Steinen und Mörtel auszufüllen — als ob des Stückwerkes auf der Burg noch nicht genug wäre! Wirklich ward dies Werk am 10 September, in Gegenwart des Königs, mit einiger Feierlichkeit eingeweiht; wer die beiden wieder aufgemauerten Säulen gesehen hat, wird sich freuen dass diese neue Entstellung der Burg bald wieder aufgegeben ward und die spärlichen Mittel des neuen Königreiches für nützlichere Unternehmungen aufgespart blieben[383]. Denn Hand in Hand mit diesen Restaurationsentwürfen musten natürlich die Pläne gehen, den ganzen Schutt rings um den Tempel aufzuräumen und zu durchsuchen. Die Leitung dieser Arbeiten ward auf Klenzes Antrag Ludwig Ross als neuem Oberconservator der Alterthümer und dem Architekten Schaubert übertragen, welche in den Jahren 1835 und 1836, ausser der denkwürdigen Wiederauffindung und Herstellung des Tempels der Athena Nike, auch eine beträchtliche Zahl von Skulpturen des Parthenon zu Tage förderten[384]. Damals war der Tempel noch ringsum bis an die zweite Stufe in Erdschüttungen vergraben, und vor der Westseite lag ein hoher Erdwall, der während der letzten Belagerung einer Batterie zum Schatz gedient hatte. Dieser ward zuerst fortgeräumt und darauf von der Südwestecke aus die Nachgrabung längs der Westfront, dann an der ganzen Südseite hin, weiter vor der Ostfront und endlich ein Stück weit an der Nordseite fortgeführt, zum Theil bis in eine bedeutende Tiefe. Dabei fanden sich die merkwürdigen Reste und der Unterbau des vorperikleischen Tempels, welche Schaubert sorgfältig vermass; ferner schöne Trümmer der Giebelstatuen — sogar ein Stück aus der schon von den Christen zerstörten Mitte des Ostgiebels! — Metopenfragmente und zwei Friesplatten[385]. Während dieser Zeit (Sept. 1835) war auch eine neue Ge-

---

[381]) Nordfr. II. VI. XVII. Südfr. XXXVI. Südmetope XII. Vgl. besonders Ross Mittheil. S. 237 ff. (30 Apr. 1833).

[382]) Nordfr. XI. XIII. XIX. Klenze aphorist. Bemerk. S. 309.

[383]) Klenze a. O. S. 300 ff. 380 ff. Einiges weitere über diese Arbeiten s. bei Welcker kl. Schr. IV, 252 ff.

[384]) S. Ross arch. Aufs. I, 77. 82 ff. 88 ff. 92 ff. 102 f. 104 ff. 109 ff. 113 ff. 116 f.

[385]) Westg. *JK. M. V* und kleinere Fragmente. Ostg. *H.* Metopen Fragm. *F—J. M. N P—R.* Nordfr. X. Ostfr. VI, linke Hälfte. — Schauberts Nachlass ist Eigenthum des archäologischen Kabinets der Universität Breslau. Das grössere Werk über die Akropolis, welches Ross im Verein mit Schaubert und Hansen begann (Tempel der Nike Apteros. Potsd. 1839), fand nicht den gehofften Anklang, und ein Theil der vorbereiteten weiteren Blätter ward von unberechtigter Seite veröffentlicht; andres s. bei Ross arch. Aufs. I.

fahr am Parthenon vorübergegangen durch Ablehnung des märchenhaft phantastischen Planes, den Schinkel für ein Königsschloss auf der Burg entworfen hatte. Der Parthenon als Zierrat eines wenn auch noch so schönen modernen Schlosshofes! man weiss nicht ob dem Tempel oder dem Schloss damit grösseres Unrecht geschehen wäre. — Nachdem Ross im Herbst 1836 aus seinem Amte verdrängt worden und der eifrige und emsige, aber kleinliche, unwissende und unzuverlässige Pittákis an seine Stelle getreten war, wurde am Parthenon längere Zeit nicht mehr gegraben. Erst im Jahre 1840, dann wieder 1843 oder 1844, und auch noch hie und da in späteren Jahren mehrte sich durch Ausgrabungen, über welche aber nicht mehr regelmässig Bericht erstattet wurde, der Bestand der Skulpturen, und heutzutage kann wohl der ganze Schutt der Akropolis als so durchsucht gelten, dass auf weitere Entdeckungen nicht mehr zu rechnen ist[386].

Die wissenschaftliche Ausbeutung aller dieser Funde blieb vorwiegend Fremden überlassen. Das grösste Aufsehen erregte in der ganzen künstlerischen Welt die Entdeckung der Horizontalcurven (s. o. § 15), welche, von Pennethorne zuerst bemerkt, alsbald von Schaubert und Hoffer, endlich im Winter 1846/47 mit äusserster Genauigkeit von Penrose untersucht wurden[387]. Im Jahre 1843 entsandte die französische Regierung den schon bei der Expedition nach Morea betheiligt gewesenen Gelehrten Philipp Le Bas mit dem Architekten Landron nach Griechenland. Die Ergebnisse dieser Expedition sind nicht vollständig zum Vorschein gekommen; nach den Proben lässt sich das für den Parthenon kaum bedauern[388]. Leider ruhte auch ein ungünstiges Geschick auf dem Unternehmen des Grafen Laborde, der für ein grossartig angelegtes Werk über den Parthenon im Jahre 1844 in Athen thätig war. Ihm zur Seite standen als Zeichner Freeman und Petit, als Architekt Paccard, und es liess sich Treffliches erhoffen. Aber das Werk ist stecken geblieben[389], und ebenso ist Paccards auf zweijährigen Studien beruhende Restauration des Parthenon, welche 1849 auf der Ausstellung der *école des beaux arts* grosses Aufsehen erregte und von Raoul-Rochette als die künftige Basis aller Parthenonstudien bezeichnet ward[390], allen Nichtparisern unzugänglich geblieben[391]. Zu gleicher Zeit mit Paccard und Penrose nahm der englische Architekt Knowles (1846) einen trefflichen Plan des Parthenon auf, dem wir manche neue Kunde verdanken[392]. Dann trat eine Pause ein, das ganze folgende Jahrzehnt brachte keine erheblichen neuen Erforschungen an Ort und Stelle. Dafür bot das Jahr 1862 reichen Ersatz durch die preussische Expedition, in welcher Bötticher, seit langer Zeit in scharfsinnige und

[386]) 1840: Nordfr. IV. VIII. IX. 1843/44: Nordfr. XXIX. XXXI. Später: Südfr. XVI—XVIII. XX. Ostfr. II. — Uebersichten über das erhaltene gaben Gerhard *ann.* IX, 2, 113 ff. Schöll arch. Mitth. aus Griechenland, Stephani n. rhein. Mus. IV, 7 ff., de Saulcy *rev. arch.* II, *1*, 273 ff., Newton *Transactions R. Soc. Litt.* V, 2 ff.

[387]) Vgl. Anm. 54.

[388]) Le Bas *voy. arch.* Das beste sind die alterthümlichen farbigen Architekturreste, *Archit.* Taf. II, 1. 2. In den *Mon. fig.* enthält Taf. 8 vier leidlich von Landron gezeichnete Friesplatten, Taf. 13 vier Carricaturen von Vernier, wahrscheinlich nach Gipsabgüssen gemacht, wobei zwei Friesstücke für Metopen ausgegeben werden!

[389]) Abschn. II § 16.

[390]) *Journ. des sav.* 1851, 750.

[391]) Vgl. Anm. 62. Auch Beulé hat Paccard benutzt, *acrop.* II, 1 ff.

[392]) Bei Penrose Taf. 3.

höchst resultatreiche Untersuchungen über Anlage und Zweck des Parthenon vertieft, dem Tempel ein ganz eingehendes Studium widmete und seine Ansichten und Vermuthungen meistens durch den neu aufgedeckten Sachverhalt glänzend bestätigt fand[393]. Da die oben gegebene Schilderung des Gebäudes zum grossen Theil auf diesen Forschungen beruht, so wird es hier genügen, auf die genauere Untersuchung der Gitter in den Vorhallen und der grossen Doppelthüren, auf den Nachweis der beiden Verbindungsthüren zwischen Hekatompedos und Opisthodom und der Schrankenspuren in jenem, auf den theilweisen Abbruch der Apsisreste und die Fortschaffung mancher Schutthaufen, endlich auf den Fund eines Friesstückes (Südfries XIV) hinzuweisen. Böttichers Untersuchungen über den Stereobat und die Curven sind dagegen später von dem in Athen thätigen Architekten Ziller berichtigt worden[394].

76 Ein Uebelstand machte sich übrigens schon seit 1835 geltend. Da man sämmtliche modernen Bauten der Akropolis, soweit sie nicht bereits während der Belagerung zerstört worden waren, abbrach, fehlte es sehr an einem geeigneten Obdach für die aufgefundenen Skulpturen. Und doch bedurfte es dessen, zum Schutz nicht bloss gegen die Witterung, sondern auch gegen die Zerstörungslust oder Habgier rücksichtsloser Fremden, die mehr als einmal den Reliefs rohe Beschädigungen zufügten; es mag wohl eine Art Rache gegen Lord Elgin sein dass, wie in Italien die *Inglesi*, so auch in Athen fast immer die Engländer dieser Unthaten beschuldigt werden[395]. Man barg also die Stücke theils in der geräumigen Cisterne westlich unterhalb des Parthenon (Taf. I, 4), theils in der Moschee, sobald diese (März 1835) vom bairischen Militär geräumt worden war[396], theils wurden sie an die Nordwand des Opisthodom gelehnt. Aber die Moschee stürzte 1842 theilweise ein, und der Rest musste abgebrochen werden[397]. Von den obdachlos gewordenen Bildwerken wurden die kleineren nach der bei Pittakis beliebten 'Rettungsart' in den kellerartigen Cisternen der Burg, sehr häufig tief unter haufenweis aufgeschichteten Bruchstücken versteckt und sicherer Beschädigung preisgegeben[398]. Später ist auch die Cisterne beim Parthenon beseitigt worden[399]; es war ein Wunder wenn es nunmehr gelang ihres ehemaligen Inhaltes in seinen neuen Verstecken ansichtig zu werden. Andres lag, allen Unbilden des Wetters ausgesetzt, umher, die Hauptmasse im Opisthodom, Metopenreste an der Nordseite unter Trümmern, fast unfindbar, Friesstückchen vor dem Eingange zur Burg oder in dem Häuschen östlich vom Erechtheion. So sah es 1860 auf der Akropolis aus — durfte man sich über Lord Elgin beklagen, so lange zum nothdürftigsten Schutze des kostbarsten Erbtheils der alten Hellenen von ihren Nachkommen keinerlei Anstalt getroffen war? so lange die von der englischen Regierung geschenkten Abgüsse sämmtlicher elginscher Bildwerke fern von den

[393]) Bericht über die Untersuchungen auf der Akropolis von Athen im Frühjahr 1862. Berl. 1863.

[394]) Erbkams Zeitschr. f. Bauwesen 1865, 35 ff.

[395]) Ross Erinn. S. 83. De Saulcy *rev. arch.* II, 274 u. ö.

[396]) So z. B. 1842 s. Welcker alte Denkm. I, 117 ff.

[397]) Welcker Tagebuch I, 91. Kl. Schr. IV, 252.

[398]) Besonders in der Cisterne Taf. I, 4 bei 24. Vgl. Grenzboten 1862, I, 461 ff.

[399]) Newton fand sie 1852 noch vor (*Transactions* V, 2), ich 1860 nicht mehr.

Originalen in einer ehemaligen Moschee der Unterstadt aufgespeichert lagen? so lange die Söhne der Athener an festlichen Tagen ungeahndet ihre Flinten gegen Iktinos Bau abschossen? — Seitdem ist dort vieles besser geworden. Ein einsichtiger und vorurtheilsfreier Mann führt jetzt die Aufsicht über die Alterthümer; die Keller und Cisternen sind nach und nach geleert worden und haben ihre vergrabenen Schätze zum zweitenmal ans Licht der Sonne auferstehen lassen; die Benutzung und Untersuchung der Kunstwerke wird in liberalerer Weise freigestellt und erleichtert; die kleineren Gegenstände sind auf den Stufen des Parthenon und an anderen passenden Orten, wenn auch nicht zur Erhöhung des malerischen Eindrucks, bequemer angeordnet. Aber, fast vierzig Jahre nachdem die Ausgrabungen begonnen wurden, sind die Funde noch immer nicht unter Dach gebracht! Im Jahre 1865 hat man wohl den Grund zu einem Museum auf der Burg gegraben[400]: dass es aber auch gebaut und vollendet worden sei, davon verlautet nichts. —

Und doch ist und bleibt Athens Burg das höchste Ziel, nach dem jeder Freund der alten Kunst strebt. Selbst die Schätze des britischen Museums, so reich sie auch sind, können jenen unmittelbaren Eindruck nicht ersetzen, den der Anblick der zerstörten Akropolis gewährt. Denn hier steht alles mit einander im engsten Zusammenhange: hier ist vor allem die Natur, aus welcher diese Kunst hervorgewachsen ist. Der Parthenon schliesst sich in seiner Grundform wie in seinem Aufbau aufs engste dem Burgfelsen an, den er krönt. Von seinem Giebel schweift unwillkürlich der Blick zu dem Giebelfelde des pentelischen Berges, aus dessen Klüften das Material des Tempels gewonnen ward. Die Einfachheit der Gesammtverhältnisse ebenso sehr wie die äusserste Feinheit aller Einzelformen, und dazu der Farbenschmuck der über den Tempel gebreitet war — das alles ist der umgebenden Natur abgelauscht. Die Kunst setzt eben nur fort und vollendet was jene angelegt und vorgebildet hat, als eine gelehrige Schülerin, aber auch als 'der schönen Mutter schönere Tochter': der Künstler ist eingegangen in die Absicht des Schöpfers und hat in dessen Sinne der Schöpfung die Krone aufgesetzt. Und wenn im blendenden Tageslicht es weh thut alle die Verwüstung anzuschauen, welche Menschenhand und Menschenunverstand in diesem göttlichen Menschenwerk angerichtet haben, wenn es unmöglich scheint in dem vereinzelten, zerrissenen, zerstörten noch das ganze wiederzuerkennen, da warte man die Nacht ab! Wer könnte den Eindruck vergessen, der je beim Mondenschimmer aus der Halle der Propyläen herausgetreten ist! Da wirken nur die grossen Verhältnisse, die erregte Phantasie ergänzt alle Lücken und überdeckt alle Entstellungen: das kleine stille Heiligthum der Polias zeigt noch seine alte vollendete Zierlichkeit, und darüber thront der majestätische Säulenwald des grossen Tempels. Man vergisst die Christen und die Türken, die Venetianer und Lord Elgin, und beugt sich in stummer Bewunderung vor dem Künstlergeist der dies eine, ganze erschuf, der 'die Burg mit den Denkmalen dieser Bauwerke schmückte und ihrer natürlichen Schönheit die Schönheit reichster Kunst im Wetteifer hinzugesellte, so dass sie ganz und gar wie ein Weihgeschenk oder vielmehr wie ein grosses Kunstwerk dasteht'[401].

[400]) Arch. Anz. 1866, 168*.
[401]) Aristid. *13* p. 149 (258).

Doch die Wissenschaft darf nicht bloss bewundern, sie darf es nicht der Phantasie allein überlassen die gelösten Theile wieder zum Ganzen zu fügen, sondern sie muss in ernster Arbeit Hand anlegen, dass Iktinos und Phidias grosses Werk wieder ganz und klar und rein erkannt werde. Erst wenn dies mit Benutzung aller Hilfsmittel geschehen ist, wird sie sich das Recht erworben haben gleich den alten Athenern auszurufen: 'Wie schön ist doch der Parthenon!'



Poliastempel 'Promachos' Parthenon Hymettos
Areopag Pansgrotte Propyläen Ath. Nike Ath. Ergane Theater Olympieion

II

UEBERSICHT UND KRITIK DER QUELLEN

> Die Arbeit, dies zusammenzustellen und zu ordnen ist ein nicht geringer und, wenn man es genau nimmt, der mühsamste Theil des gesammten Studiums dieser Bildwerke.
>
> K. O. MÜLLER

Die Quellen, aus welchen wir unsere Kenntnis der Skulpturen vom Parthenon 1 schöpfen, sind von dreierlei Art. Zu grossem Theile sind uns noch die Originale erhalten, an einigen Stellen wenigstens Gipsabgüsse aus Zeiten wo die Originale weniger verletzt waren, für andres stehen uns nur Zeichnungen zu Gebote. Folgendes ist eine genaue Angabe des vorhandenen Materials, wobei im einzelnen die Reihenfolge der Tafeln des Atlas, auf die verwiesen wird, zu Grunde liegt.

A. ORIGINALE

I. In Athen.

Am Tempel selbst und an ihrem ursprünglichen Platze sind noch folgende Stücke verblieben. METOPEN: Süd I. Nord I—III. XXIV—XXXII. Ost I—XIV. West I—XIV. OSTGIEBEL: zwei Pferdeköpfe *C*, ein sehr entstellter Pferdekopf *P*. WESTGIEBEL: die Gruppe *BC*, das Fragment *W*. FRIES: West III—XVI. Süd I—IV.

Im Innern des Tempels oder sonst auf der Akropolis werden aufbewahrt und künftig hoffentlich in einem Museum gesammelt werden: METOPEN: Süd XII. Fragment von XXIV. Nord: *A. D.* Fragmente *F—J. L—N. P—R.* OSTGIEBEL: *H. N.* WESTGIEBEL: *V.* Stücke von *M* und *U* (s. zu Taf. VIII, 5) und sehr zahlreiche Fragmente, Taf. VIII, 7—12. 15. 17. 23—25. 31. 34. 36—38. 41, sowie einiges nicht abgebildete (s. zu Fig. 7. 15. 25). FRIES: Süd XIV. XVI—XVIII. XX. XXXVI und Fragmente zu XIX. XXI. XXIV. XXXV. XL. XLI—XLIII. Nord II. IV. VI. VIII—XI. XIII. XVII. XIX. XX. XXII. XXIX—XXXI und kleinere Fragmente zu III. VII. XV. XVI. XXVII. XXXVII. Ost II. VI.

II. Im britischen Museum.

METOPEN: Süd II—IX. XXVI—XXXII und Fragmente zu XIV. XVI, ferner Fragm. *O. K* und einiges unpublicierte (s. zu Frgm. *R*). OSTGIEBEL: *A. B. D—G. J—M. O.* WESTGIEBEL: *A. H. L. M. O. Q. T* und Fragmente zu *B*, sowie Taf. VIII, 4. 26—30. 32. 33. 35. 39. 40. Ferner ein paar unpublicierte Fragmente (s. zu Fig. 18. 23). FRIES: West I. II. Fragment von XIV. Süd I (zur Hälfte). V—XIII. XV. XIX. XXI. XXII. XXIV. XXV. XXVIII—XXXI. XXXV. XXXVIII—XLIV. Nord V. XII. XIV. XVIII.

XXI. XXIII—XXVI. XXVIII. XXXII—XLII und Fragmente von XXII. Ost I. III—V. VIII. — Diese Stücke rühren fast alle von Lord Elgin her; von anderen geschenkt wurden vom FRIES: Fragment von West XIV von J. J. Dubois, Hälfte von Süd I von Cockerell, Fragmente von Nord XXXII von Smith Barry, von ebd. XXXV von der kgl. Akademie, endlich ward zu Nord XXXIX der Kopf von Fig. 121 aus der Sammlung Pourtalès gekauft.

III. Im Louvre.

METOPE: Süd X. FRIES: Ost VII.

IV. Zerstreute Stücke.

In Kopenhagen (Prindsenspalais): Fragmente von SÜDMETOPE IV. — In Deepdene (Sammlung Hope): Fragment einer METOPE, s. zu Taf. IV, Schluss. — In Paris beim Grafen Laborde: der 'webersche Kopf' vom WESTGIEBEL, Taf. VIII, 6. — In Wien beim Herzog von Modena: Fragment vom NORDFRIES XXVII A, aus Cataio. — In Karlsruhe bei Prof. Steinhäuser: NORDFRIES Fragment XXVII B.

[V. Verschollene Stücke.

METOPEN: Fragmente Denon und Chandler, s. zu Taf. IV, Schluss. WESTGIEBEL: Köpfe von *BC*, s. zu Taf. VIII, 2. FRIES: Süd, s. zu Südfr., Schluss. Nord, s. zu Nordfr. VIII. Ost, Köpfe zu VII, s. zu Ostfr. VII. Andre Friesstücke s. zu Taf. XIV, Schluss. — Fragmente in London: Anh. IV, 1 S. 41.

VI. Zweifelhafte oder unechte Stücke.

METOPENFRAGMENTE in Cambridge, s. zu Taf. IV, Schluss, und in Paris bei Fr. Lenormant, s. zu Südmet. XXII. Von den GIEBELN in Athen ein männlicher Torso, s. zu Taf. VIII, Schluss C*; in London eine Basis mit zwei Füssen, Taf. VIII, 4, und eine halbe weibliche Maske, ebda 14; in Paris im *cabinet des médailles* ein weiblicher Kopf, s. zu Taf. VIII, Schluss B*; in Nîmes bei de Roussel ein halber Kolossalfuss, s. ebda A*. FRIESFRAGMENTE in England und Avignon, s. zu Taf. XIV, Schluss a*—d*.]

2 B. GIPSABGÜSSE

I. Choiseul-Gouffier, seit 1784 französischer Botschafter an der Pforte, benutzte den Künstler Fauvel um in Athen für seine Zwecke zu wirken (Abschn. I § 63). Diesem gelang es nicht allein 1787 eine Metope (Süd X) und eine Friesplatte (Ost VII) im Original zu erwerben, sondern allmählich mit bedeutenden Kosten eine grosse Anzahl der Skulpturen zu formen ('*qui a moulé la plus grande partie de ces sculptures*' sagt Le Grand in den *antiq. of Ath.* IV. 20; vgl. Hobhouse *Journey* I, 346 Anm.). Diese Formen oder Abgüsse gelangten nach Paris, wo Visconti sie benutzen konnte: '*les plâtres de tant de morceaux de sculpture du Parthénon, dont M. le Comte de Choiseul-Gouffier nous a fait jouir*' (*Memorandum* S. 79, vgl. *deux mém.* S. 59. *Anc. Marbl.* VIII, 57). Millin erwähnt einige derselben im *Palais des Arts* (*mon. ant.* II, 43 Anm.), Quatremère kennt sie auch (*lettres* S. 11), desgleichen Bouillon (vgl. *mus. des ant.* I S. VII. 25), und vermuthlich sind es eben diese Formen, nach denen noch heute in Paris viel verbreitete Abgüsse gefertigt werden, z. B die SÜDMETOPE I, der WESTFRIES und die rechte Hälfte von OSTFRIES VI, Fig. 42—48 (vgl. *catal. des plâtres du moulage du Louvre*, 1864, S. 28 *l. o. p. s.*). Letzterer Abguss ist besonders wichtig, weil das Original seitdem sehr erheblich beschädigt worden ist (Abschn. I § 65). Jedoch sind einzelne Stücke auch in überarbeiteten, also ungenauen Exemplaren vorhanden (s. Var. zu Taf. XIV, 42). Vgl. meine Bemerkungen über die Zuverlässigkeit dieser Abgüsse in den *mem. dell' inst.* II, 181 ff.

II. Lord Elgin liess, ehe ihm der Erwerb der Originale selbst gestattet ward, längere Zeit durch zwei tüchtige römische Formatori mit grossem Eifer die Skulpturen abformen (Abschn. I § 65), besonders die Basreliefs (*Memorandum* S. 4. 6). In dem von Visconti aufgesetzten *Catalogue of the Elgin Marbles* (Anh. IV) finden sich unter *Q.* 1 angegeben '*eighteen casts, from the Frize of the Cella of the Parthenon*'. Unter diesen sind am wichtigsten WESTFRIES III—XVI, da die Originale dieser Platten an ihrer Stelle gelassen wurden und daher theils weiteren Beschädigungen ausgesetzt, theils für die Einzeluntersuchung schwer zugänglich blieben.

III. Die neueren Funde anlässlich der Ausgrabungen auf der Akropolis (Abschn. I § 74) sind lange nicht vollständig geformt worden. Doch sind namentlich auf den Betrieb C. T. Newtons und W. Watkiss Lloyds für das britische Museum die Hauptsachen in Abgüssen erworben; andres befindet sich im neuen Museum zu Berlin. Ich nenne darunter. METOPEN Süd XII. Nord XXXII. Ost VII. West I. OSTGIEBEL *H. N.* WESTGIEBEL *BC.* Brust von *M. V. W.* Fragmente. FRIES: alle ziemlich vollständig erhaltenen Platten und grösseren Stücke. — Ein mir nur im Abguss bekanntes Fragment (zu SÜDMET. XX) wird vermuthlich auch in Athen sein, wo das unter Pittàkis übliche Verbergen der Fragmente unter den wüsten Trümmerhaufen der Magazine gar manches Stück vollkommen unerreichbar machte (Abschn. I § 76). — Interessant ist endlich der durch Laborde genommene Abguss der Flügelfigur von NORDMET. XXV, welcher hie und da vorkommt, z. B. im neuen Museum zu Berlin (Treppenhaus 126).

C. ZEICHNUNGEN 3

I. Ciriaco von Ancona (1447).

Kiriakus de' Pizzicolli von Ancona (Abschn. I § 44) war mehrmals in Athen, unter anderem im Jahre 1447 (s. Anh. III, 1), wo er auch eine Skizze des Parthenon gemacht zu haben scheint. Von dieser hat sich eine Nachzeichnung in einem vielbesprochenen Zeichenbuche des älteren San Gallo vom Jahre 1465 auf der barberinischen Bibliothek erhalten. Die betreffende Rückseite von Blatt 28, mit Notizen versehen die zum Theil wörtlich mit Ciriacos Briefe stimmen (Anh. III, 1[*]), ist bei Laborde *Athènes* I zu S. 33 facsimiliert. Es ist die Westseite des Tempels, von acht Säulen mit Compositakapitellen getragen, über denen die Skulpturen des Giebels angedeutet sind (Taf. VII, 1). Da auf dem schmalen Friese für die Metopenreliefs kein Platz war, sind diese sonderbar genug darüber so angebracht, als ob sie das Hauptgebäude jenes Vorbaues schmückten; jedoch ist durch die Zeichen P. IA. und die Unterschrift EPISTILIA für die richtige Auffassung Sorge getragen (vgl. Taf. IV, Fragm. mit Taf. VII, 1). Unter den Stufen des Tempels sind nach Art einer Predella einige Skizzen aus dem Cellafries angebracht (s. Vorr. zu Taf. XIV, 38—40. 46. 47. XIII, oberster Streifen). Das Ganze ist von drastischer Wirkung.

II. Carrey (1674). 4

Jacques Carrey (1649—1726) aus Troyes in der Champagne (Bröndsted Reisen II, 166 f. Laborde *Athènes* I, 146 ff.) begleitete, von seinem Lehrer Lebrun empfohlen, den Marquis Nointel als Maler auf seine glanzvolle Botschaftsreise Abschn. I § 49). Ueber Nointels Aufenthalt und Carreys Thätigkeit in Athen liegen vornehmlich zwei Berichte von betheiligten Personen vor, ein Brief Nointels vom 17 Dec. 1674 (bei Laborde S. 121 ff.) und einer seines Begleiters Cornelio Magni vom 15 Dec. 1674 (*Relazione della Città d'Atene* [1688], etwas verändert in desselben *Viaggi* II, 498 ff.; die Hauptstelle ist im Anh. III, 14 abgedruckt). Nointel schreibt. '*Il y en a beaucoup de relations, mais je puis, monsieur, vous asseurer que personne n'a eu autant de moyens que j'en ay rencontrés de bien examiner toutes ses richesses de l'art, et l'on peut dire d'icelles qui se voyent dans le chasteau, autour du temple de Minerve, qu'elles surmontent ce qu'il y a de plus beau dans les reliefs et les statues de Rome. — J'entray la première fois, en pompe et au bruit du canon, dans le trésor où sont renfermées ces merveilles, et j'y suis retourné, incognito, quatre ou cinq fois pour mieux admirer et connoistre les beaux desseins que mon peintre en a très bien tirés, qui montent à plus de deux cens figures, hors le naturel et sur le naturel, en grand et moindre relief, il y en a d'entières et de mutilées, ce sont des hommes, des femmes et des centaures, des combats et victoires de ceux-ci, des triomfes, des sacrifices ...... Et je me persuade qu'elles (les représentations désignées) seront d'autant mieux reçues, qu'outre leur justesse, elles sont encore recommandables par leur rareté qui les rend uniques. Personne, à ce que l'on m'a assuré, n'a eu la liberté de prendre ces desseins ...*'. Nach Magni fiel Nointels erster Besuch der Burg auf den 14 November, wo denn auch sogleich ein Abkommen wegen des Zeichnens getroffen ward (S. 65 f.); wie es scheint, erhielt Carrey auf der Burg selbst Quartier[1]).

1) Wenn Magni dort von 'un *Pittore Fiamingho*' spricht, so ist dies ungenau: Nointel hatte ausser Carrey ursprünglich noch *einen* Zeichner Rombaut Faydherbd aus Mecheln (Galland bei La-

Am 25 Nov. begab sich Nointel mit etwa dreissig Personen auf einen Ausflug nach Nordgriechenland (ebda S. 80 f.), von dem er am 8 Dec. nach Athen zurückkehrte (ebda S. 117; '*li diciasette*' in den *viaggi* II, 540 ist Druckfehler statt '*li sette*'), um bald nach dem 17 Dec. Athen zu verlassen: am Christtag war er bereits in Chios (*viaggi* II, 555). Es ist nicht ersichtlich ob Carrey den Botschafter auf seinem nordgriechischen Ausfluge begleitete. Blieb er inzwischen in Athen, so hatte er für seine Arbeiten, die sich aber keineswegs auf die Zeichnungen vom Parthenon beschränkten (Nointel bei Laborde I, 125), einen Monat; machte er den Ausflug mit, so behielt er für Athen höchstens 18 Tage. Zwei Wochen gibt auch Galland, ein Orientalist und Dolmetsch in Nointels Gefolge, für Carreys Arbeiten auf der Akropolis an: '*.. au chasteau où il* (Nointel) *fut par plusieurs fois pendant quinze jours qu'un peintre y resta par ses ordres pour dessiner les bas reliefs qui y sont*' (Laborde II, 38); und das gleiche hörte Spon von Nointel, der ihm in Konstantinopel seine Schätze zeigte: '*il a . . . quatre cent desseins de bas reliefs, edifices et paysages, qu'il a fait faire dans tous ses voyages de Grèce et de Turquie. Il y a peu de personnes au monde qui eussent pû avoir ce credit dans un pays si ennemi de la peinture; mais il y avoit toûjours deux Janissaires à côté de son Peintre, lors qu'il tiroit quelque chose. Il demeura quinze jours à copier seulement les bas reliefs et la façade du Temple de Minerve à Athenes*' (*voy.* I, 263; Wheler *Journey* S. 202 spricht nur von '*abundance of Designs of Edifices, Basso-rilievo's, and Prospects of Countries, drawn by a Painter he still carried with him in his Travels in* Turkey'). Es ist daher ein blosser Gedächtnisfehler wenn derselbe Spon später zwei Monate angibt (*voy.* II, 148, s. Anh. III, 12), wichtig aber ist was er ebenda berichtet '*qu'il falloit tout tirer de bas en haut, sans échafaud*'. Dies wird durch die Zeichnungen selbst vollständig bestätigt.

5 Nach Nointels Tod (1685) gelangten die athenischen Zeichnungen in den Besitz des Sammlers Begon, dessen Namen mit der Jahreszahl 1698 auf einem Vorsatzblatte angegeben wird. Nachdem Montfaucon (s. u.) sie im zweiten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts benutzt, Caylus aber (*recueil d'antiq.* VI, 197) sich 1764 vergeblich nach ihnen umgethan hatte, wurden sie 1770 von einem Nachkommen Begons für das Kupferstichkabinet des Königs erworben. Hier verschwanden sie nochmals, bis sie 1797 wieder zum Vorschein kamen. Bereits 1802 wurden sie von Le Grand für den General Miranda copiert (*Ant. of Ath.* IV, 20); Millin betonte 1806 nachdrücklich ihre Wichtigkeit (*mon. ant.* II, 44 Anm.); Quatremère de Quincy und Bröndsted haben sie ihren Untersuchungen über die Giebelcompositionen und die Metopen zu Grunde gelegt (vgl. Laborde *Ath.* I, 165 ff. Bröndsted II, 166 f.). Heutzutage befinden sie sich zusammengebunden im *Cabinet des Estampes*, F° 3 (*Réserve*). Von den 28 Blättern des Bandes beziehen sich die 21 ersten auf den Parthenon, folgendermassen:

Bl. 1. 2 = Westgiebel

3. 4 = Ostgiebel

5—8 = Südmetopen, je acht auf einem Blatt

Bl.			=			
9	(zwei	Streifen)	=	Westfries	Pl.	I—VII
10	(»	»)	=	»	»	VIII—XIII
11	(ein	»)	=	»	»	XIV—XVI
12	(zwei	»)	=	Südfries	»	XVIII—XX. XXII—XXIII, 57
13	(»	»)	=	»	»	XXIII, 58—XXVII XXX
14	(»	»)	=	»	»	XXXI—XXXVII
15	(ein	»)	=	Ostfries	»	I—II, 4
16	(zwei	»)	=	»	»	II, 4—IV
17	(»	»)	=	»	»	VI. VII
18	(ein	»)	=	»	»	VIII. IX
19	(zwei	»)	=	Nordfries	»	I—VI, 16
20	(»	»)	=	»	»	VI, 17—IX XI. XII
21	(»	»)	=	»	»	XIII—XVI. XIX

borde I, 109) mitgenommen (daher spricht Magni *viaggi* II, 117 von ihnen als von '*due Pittori Fiaminghi*'), dieser wirkliche Flamänder war aber bereits vorher in Naxos gestorben (Magni ebda).

Die Zeichnungen sind *à deux crayons* gemacht, meistens so dass die Figuren sich roth vom schwarzen Grunde abheben, theilweise auch umgekehrt. Ueber ihren Werth wird unten ausführlich geredet werden.

Benutzt wurden Carreys Zeichnungen zuerst von Montfaucon *antiq. expl.* III, 1 Taf. I, 3. 4 (Südmetope XIX. XXI). 15, 1 (Westfr. Fig. 17). Die Giebelfelder gaben die *Antiquities of Athens* IV, 4, I—5 nach einer im britischen Museum befindlichen, nicht überall ganz zuverlässigen Kopie; ferner Quatremère *mon. et ouvr.* Taf. 2. 3. Die französische Bearbeitung der *antiquités d'Athènes* IV, 4 fügte zu den Giebelfeldern (Taf. 28. 29) eine recht bequeme und ziemlich genaue Uebersicht über die ganzen carreyschen Friezeichnungen (Taf. 34) und über die Metopen (Taf. 35—37) hinzu; sie ist aber ausserhalb Frankreichs so wenig verbreitet, dass Carreys Blätter auch noch ferner als unpubliciert gelten konnten. Ueberdies sind die Metopen zum Theil nach den Originalen geändert. Dies gilt auch von Bröndsteds Mittheilung aller Südmetopen (Reisen II Taf. 46. 47. 51. 57); dagegen gab er in Taf. 55 (S. 250) durch ein Facsimile der Südmetope XXI zuerst einen rechten Begriff von Carreys Stil. Der Graf Laborde schmückte sein Buch *Athènes* etc. durch ähnliche Facsimiles der beiden Giebelgruppen (zu I, 128. 132), und gab endlich die ganzen Parthenonzeichnungen Carreys sorgfältig facsimiliert in seinem unvollendeten Werke *le Parthénon* Taf. 8—25; leider fehlen den meisten der in den Handel gekommenen Exemplare die gleichfalls vollendeten Tafeln 10. 12. 19 und 25.

III. 'Nointels Anonymus' (1674?). 6

W. Fröhners Sachkenntnis wird die Auffindung und Mittheilung der auf Taf. VII, 3 in der Originalgrösse abgebildeten Ansicht des Westgiebels verdankt, welche sogar Labordes Spüreifer entgangen war. Sie befindet sich in einem '*Athènes*' überschriebenen Sammelbande des *Cabinet des Estampes* und stammt aus der Sammlung Gaignères. Ueber der in zwei Hälften zerlegten Zeichnung steht '*Dessiné par ordre de M. de Nointel, ambassadeur du Roy à la Porte en 1683*'. Die Inschrift kann wegen der falschen Jahreszahl (Nointel ward bereits 1679 von Konstantinopel abberufen) nicht gleichzeitig sein, die allgemeine Uebereinstimmung mit Carrey spricht aber ebenso sehr für einen ihm ungefähr gleichzeitigen Künstler, wie die verhandenen Abweichungen den Gedanken an eine blosse Kopie ausschliessen. In den Berichten über Nointels Aufenthalt in Athen ist nur von einem Zeichner (Carrey) die Rede, da der zweite Zeichner des Marquis schon vorher auf der Reise gestorben war; und wenn einige Monate drauf Nointel wieder zwei Maler erwähnt (Laborde *Athènes* I, 135 f.), so hatte er doch kaum vor seiner Rückkehr nach Konstantinopel (21 Febr. 1675) Gelegenheit einen zweiten zu engagieren. An eine neue Aufnahme des Westgiebels im Jahre 1683, etwa für Nointels Nachfolger Guilleragues (1679—1685), ist schwerlich zu denken. Eher vermuthe ich dass die Skizze der Expedition von 1686, welche unter der Leitung Otières stand (s. u. § 8), ihren Ursprung verdankt (vgl. Abschn. I § 51). Die ziemlich trockene und steife Manier kann sehr wohl von der ungeübteren Hand eines Laien oder eines Ingenieurs herrühren. Ueber den Werth der Zeichnung s. zu Taf. VII, 3.

IV. Spon (1676). 7

Spon (Abschn. I § 50. Anh. III, 12) hat es für passend gehalten seine Reisebeschreibung (*voy.* II zu S. 143) mit einer Vignette auszustatten, deren oberer Theil auf Taf. VII, 4 facsimiliert ist. Dieses Nebelgebilde ist noch weiter verflüchtigt in Cornelio Magnis *viaggi* II, 498. Eine Erinnerung daran findet sich auch auf dem Titelkupfer zu Spons *recherches curieuses d'antiquité*. Lyon 1683.

V. Wheler (1676).

George Wheler, Spons Reisegefährten (Abschn. I § 50), ist es gelungen diesen in seiner Ansicht der Westfront des Parthenon (*Journey* S. 360) noch zu überbieten, s. das Facsimile Taf. VII, 5.

VI. D'Otières (1686). 8

Der Marquis Gravier d'Otières besuchte mit seinen Offizieren bei einer Inspection der orientalischen Handelsplätze (*Échelles du Levant*) Athen im Jahre 1686 (Abschn. I § 51 vgl. Laborde *Athènes* II, 55 ff.). Von dieser Expedition stammen ein paar Skizzen, welche sich in Paris befinden (vgl. oben III).

1. In der Bibliothek, *fonds des Manuscrits français* 7176 (früher *suppl. franç.* 19), ist

auf Bl. 36 eine in Tusche ausgeführte '*Vue du temple de Minerve*', deren Darstellung des Westgiebels, so wunderlich phantastisch sie auch ist, doch vor den Skizzen Spons und Whelers den Vorzug verdient. Auf Taf. VII, 6 ist sie nach Laborde (*Athènes* I, 132 vgl. II, 62) wiederholt.

2. Im *Cabinet des Estampes*, *Réserve* $\frac{B}{1}$ (*Antiquités*) befinden sich jetzt die 1731 mit der Sammlung Beringhen erworbenen und einst an ungehöriger Stelle eingeklebten Tuschskizzen von zehn Metopen, je zwei neben einander, mit der alten Aufschrift über den ersten vier: '*Combat des Atheniens contre les Centaures. — Bas reliefs du temple de Minerve situé au milieu de la Citadelle qui domine la plaine d'Athènes*'; die folgenden sechs werden als '*Suitte des bas reliefs du temple de Minerve*' bezeichnet. Bröndsted ward zuerst auf dieselben aufmerksam gemacht, publicierte das sechste Stück (Reisen II, 277 ff. Taf. 59), und wies alle zehn der Nordseite des Tempels zu; ebenso Leake (*topogr.* [2] S. 543 Anm. 1), Laborde (*Ath.* II, 63) und Beulé (*acrop.* II, 117 f.). Nur Müller (kl. Schr. II, 551) zweifelte hieran. Die von Jul. Duvaux unter W. Fröhners Aufsicht gefertigten Kopien, welche mir zu Gebote standen, beweisen, dass die vier Metopen des ersten Blattes in der That keine Entsprechung unter den südlichen östlichen und westlichen Metopen haben und also nur der Nordseite angehören können; ja die dritte ist wohl ohne Zweifel in der noch erhaltenen Nordmetope D wiederzufinden (s. Taf. IV). Anders steht es mit den übrigen sechs Skizzen: diese lassen sich trotz wunderlicher Abweichungen doch sicher mit den östlichsten Südmetopen XXVII—XXXII identificieren. Um jedem das Urtheil zu erlauben, sind die zehn Skizzen auf Tafel III. IV. vollständig mitgetheilt; ihre Reihenfolge ist: 1—4 = Nord B—E; 5—7 = Süd XXVIII—XXX; 8 = Süd XXVII; 9. 10 = Süd XXXI. XXXII. Die Blätter sind höchst unvollkommen, sie mögen sehr rasch oder theilweise aus dem Gedächtnis hingeworfen sein, und überdies '*on y sent la main lourde et le pinceau inexpérimenté d'un ingénieur*' (Laborde a. O.): ihre Wichtigkeit besteht lediglich in dem Wink über den Gegenstand einiger Nordmetopen.

9 VII. Dalton (1749).

Rich. Dalton besuchte im Jahre 1749 (s. seine *Antiquities and views* etc. Lond. 1791) mit Lord Charlemont Athen (Abschn. I § 58 f.). In Hardys *Memoirs of the Life of the Earl of Charlemont* S. 11 heisst es, '*that as an artist he was miserable, but exact and faithful*'. Nach der Rückkehr ward eine Anzahl von Daltons Zeichnungen in einem Folioheft herausgegeben: *A Series of Engravings, repres. views of places, buildings, antiquities, etc., in Sicily, Greece, Asia Minor, and Egypt.* London 1751—52; der Verleger beschränkte die Zahl der Platten (52) wegen Ungunst der Zeit und weil mittlerweile Stuarts Prospectus genauere Mittheilungen verhiess. Die 1752 in London erschienenen *Remarks on twelve historical designs . . . or Antiquities of Greece and Egypt, illustrated by prints intended to be published from M. Dalton's drawings* von J. Dalton enthalten nichts näheres, wie mir Dr Julius Lessing mittheilt, dem ich überhaupt den ersten Nachweis verdanke; sonst habe ich nur noch bei Quatremère de Quincy (*mon. et ouvr.* S. 26) eine Erwähnung Daltons gefunden. Unter jenen Tafeln ist weitaus die werthvollste die Ansicht der WESTFRONTE des Parthenon, deren Facsimile in ihren wichtigen Theilen die Hilfstafel, Fig. 1 enthält; werthlos sind ein Aufriss des Parthenon und eine Ansicht der Nordseite. Eine Zeichnung vom östlichen Ende der Südseite mit Einschluss der deutlich gezeichneten METOPEN XXVI—XXXII ergibt nach einer Collation Conzes nur für Metope XXIX und XXXI ein paar unbedeutende Abweichungen, die entweder nachweislich falsch sind oder mit sonstigen Zeichnungen (d'Otières, Pars) übereinstimmen. Sie durften daher unberücksichtigt bleiben, ebenso wie die auf fünf Tafeln vertheilten Stücke des WESTFRIESES: I—III. IV—VI. VII—IX. X—XII (Fig. 24 fehlt). XIV und unmittelbar anschliessend Fig. 29. 30 (diese ohne Pferde). Die Zeichnungen sind in stuartscher Weise ausgeführt, aber schlechter und wie die Originale beweisen im einzelnen sehr ungenau und mannigfach ergänzt. Durchgehende Manier ist es die Männer mit langem Lockenhaar auszustatten und vom Fuss der Reiter die Sohle zu zeigen; Fig. 11 und 20 sind ihres Helms, 12 wenigstens des Busches beraubt, dafür 29 mit einem Helm und 30 bärtig gezeichnet. Bemerkenswerth ist nur etwa bei Fig. 13 die Uebereinstimmung in der Kopfhaltung mit Worsley, bei 27 die noch vollständige Erhaltung der Arme wie bei Carrey.

VIII. Stuart (1751—1753). 10

James Stuart (1713—1788) hielt sich in Begleitung des Architekten Nich. Revett (1721 - 1804) vom März 1751 bis zum September 1754 in Athen auf (Abschn. I § 59). Während die architektonischen Aufnahmen grösstentheils Revett zufielen, zeichnete Stuart die Ansichten und Skulpturen alle selbst. Die ersten den Parthenon betreffenden Zeichnungen erschienen erst im zweiten Bande der *Antiquities of Athens*, welcher die Jahreszahl 1787 trägt, aber erst 1790 nach Stuarts Tode erschienen ist. In dem 1816 von Jos. Woods herausgegebenen vierten Bande, dessen hierher gehörige Kupfertafeln sämmtlich das Datum des 1 Jan. 1810 tragen, ist nur ein Theil des Frieses von Stuart gezeichnet (ebda S. 19), alles übrige rührt von Pars (s. u.) her. Der den Tafeln des letzteren beigefügte Name erlaubt es die übrigen Blätter Stuart zuzuschreiben. Da bei der Erklärung der Tafeln in Abschnitt III die genaueren Nachweise gegeben werden, so genügt es hier die von Stuart gezeichneten Skulpturen zusammenzustellen: METOPEN: Süd I—IV. XXVI. XXVII. Ansicht der OSTFRONT mit Giebel. Nordecke des WESTGIEBELS. FRIES: Süd I—XIII. XL. XLI. Nord I. V. XII. XIV. XVII. XXII. XXIII. XXV. XXVI. XXXIX—XLII. Ost III (unvollst.) — V. VIII. IX. Von der Zuverlässigkeit der stuartschen Zeichnungen wird unten (§ 21) die Rede sein.

IX. Le Roy (1755). 11

Aufmerksam gemacht durch die Ankündigung des stuartschen Werkes (1748 und 1751) war Le Roy 1755 in Athen (Abschn. I § 60) und verwandte, nachdem er vom Disdar die Erlaubnis erhalten nach Belieben zu zeichnen und Leitern zu benutzen, einige Monate auf die Untersuchung der atheniscben Ruinen, die er sich dann beeilte in seinen *Ruines des plus beaux monuments de la Grèce* (1758) bekannt zu machen. Für die Skulpturen ist das Werk völlig werthlos. Die Kentaurenmetopen auf Taf. 4. 20. 21. 22 enthalten hie und da einige Anklänge an wirkliche Metopen (z. B. Taf. 22 Met. 1 an Südmet. XXXII); die westliche Giebelgruppe auf Taf. 20 ist vollends freie Phantasie nach den Beschreibungen Spons, was durch folgende Flüchtigkeit gerechtfertigt wird: *'Son tympan étoit orné de figures qui ne subsistent plus'* (S. 43)!

X. Pars (1765). 12

Am 31 August 1765 kamen Chandler, Revett und der geschickte Maler Will. Pars in Athen an und blieben dort bis zum 11 Juni 1766 (Abschn. I § 61, vgl. *Ionian Antiq.* Vorr.). Pars verwandte mehrere Monate dazu, auf der luftigen Höhe des Architravs sitzend und heftigen Stürmen ausgesetzt die Reliefs des Parthenon zu zeichnen. *'Besides views and other sculptures, he designed one hundred and ninety-six feet of bass-reliefs in the acropolis'* sagt sein Begleiter Chandler (Trav. II Kap. 10 Schluss). Diese Zeichnungen, mit röthlicher Farbe und der Feder ausgeführt, wurden von den Dilettanti dem britischen Museum geschenkt und befinden sich jetzt in zwei Bänden im *Print Room* desselben. Darunter ist wohl noch manches unbenutzte, z. B. eine sehr ausgeführte Skizze der Nordecke des Westgiebels, welche nach Lloyds Beschreibung (*Transactions* etc. VII, 2 vgl. *Anc. M.* VI S. 23) mit Stuarts Zeichnung [(*Antiq. of Ath.* II, 1, 9) so ziemlich übereinstimmen muss. Sonst wurden Pars Zeichnungen lange nach seinem Tode (Herbst 1782 in Rom, wohin er 1775 mit Unterstützung der Dilettanti gegangen war, s. Bryan *biogr. dict. of painters* '*Pars*') bei dem vierten Bande der *Antiquities of Athens* benutzt, und zwar nach Ausweis der Namensbeischrift '*W. Pars del.*' für folgende Stücke: METOPEN: Süd V—X. XXVIII—XXXII. FRIES West I—XVI. Nord XXXII—XXXVIII und ein kleines von Stuart fortgelassenes Stück von XXXIX. Die Frieszeichnungen sind sehr schön und genau, ebenso die meisten Metopen; von ein paar Ausnahmen wird sogleich die Rede sein. Pars Zeichnungen wurden nämlich ausserdem theilweise benutzt von

XI. Worsley 1785). 13

Sir Rich. Worsley (1751—1805) besuchte 1785 Athen (Abschn. I § 62) und gieng nach mehrjährigen Reisen in der Levante nach Rom, wo er, mit E. Q. Visconti befreundet, die Vorbereitungen zur Herausgabe des *Museum Worsleyanum* traf und namentlich eine Anzahl Tafeln von den 'besten Kupferstechern' herstellen liess (Einl.). Die erste Herausgabe erschien in London 1794, eine zweite Ausgabe nach den g ichen Platten ebda 1824, eine italienische, von Labus besorgt, in Mailand 1834. Worsley benutzte für dies Werk von

dem mittlerweile verstorbenen Pars (S. 4) einige Ansichten der Akropolis und besonders mehrere seiner Kopien von Parthenonskulpturen. So sind SÜDFRIES VI—XI (Taf. 36—38 Mail.) *‚drawn and etched by Pars'*, und bei dem Fragment von NORDFRIES XXXV steht *'Pars delin. — Skelton sculp.'* Diese Stücke sind ebenso schön wie treu wiedergegeben. Von ähnlicher Treue ist der Stich von OSTFRIES V (Taf. 54 Mail.), jedoch ohne Angabe des Zeichners. (Dass Pars mit Worsley 1785 in Athen gewesen, wie Müller kl. Schr. II, 551 meint, ist falsch, s. Worsleys Bemerkung zur Ansicht vom Parthenon S. 162 Mail.; Pars war damals bereits seit drei Jahren todt.)

Ganz verschiedenes Aussehen haben Worsleys übrige Stiche nach Parthenonskulpturen. Sie umfassen: SÜDMETOPEN XXVI—XXXII (die Mailänder Stiche derselben sind dem Interesse der meisten Leser entsprechend nach den Originalen verändert und daher für unsere Zwecke völlig unbrauchbar, s. S. 137 f. Mail.). FRIES: West I—XVI. Nord XVII. XXXII—XLII. Der Stich dieser Platten, welcher nach der Unterschrift von Westfr. 3. 4 von Dolcibene, einem für Visconti vielfach thätigen Künstler, herrührt und daher vermuthlich in Worsleys römischen Aufenthalt fällt, zeugt gleichmässig von einer stark ausgeprägten Manier, die erheblich flüchtiger und roher ist als diejenige von Pars, dessen Name auch nirgendwo genannt wird. Dennoch ist wenigstens für die FRIESplatten nicht unwahrscheinlich dass Pars Zeichnungen zu Grunde liegen: so seltsame Uebereinstimmungen wie beim Helme von Nordfr. 116 lassen sich nicht wohl anders erklären, und das sehr moderne hemdartige Aussehen, welches der Chiton von Südfr. 22 in den *Antiquities* hat, schwindet wenn man im *Mus. Worsl.* inne wird, dass der Strich nicht den oberen Rand des Chiton, sondern die Grenze des besser erhaltenen gegen den verscheuerten oberen Theil bezeichnet. Ja auch Stuarts mittlerweile (1790) erschienenen Stiche scheinen im *Mus. Worsl.* benutzt worden zu sein (s. Var. zu Nordfr. 134). Im ganzen sind die worsleyschen Stiche, wenn auch plumper, so doch in Angabe von Verletzungen und dergl. getreuer; Pars Zeichnungen scheinen also für den Stich in den *Antiquities* nachträglich interpoliert zu sein. — Die METOPENzeichnungen im *Mus. Worsl.* rühren dagegen sicherlich nicht von Pars her, wie theils die äusserst rohe und recht fehlerhafte Zeichnung, theils ein Vergleich mit Pars Blättern in den *Antiq. of Athens* deutlich macht. Bemerkenswerth ist namentlich Met. XXIX, welche von Pars (Taf. 32) ganz richtig gezeichnet, bei Worsley (Taf. 4) zwar an ihrer richtigen Stelle, so dass über die Identität kein Zweifel sein kann, aber (ähnlich wie bei d'Otières) seltsam entstellt erscheint (s. Var.). Diese schlechte worsleysche Zeichnung kehrt nun in den *Antiquities* auf Taf. 29 als neue Metope wieder! Ja auf der gleichen Tafel 29 stimmt auch die andre Metope XXXII in ihrem harten Stil und in der falschen Bartlosigkeit des Kentauren mit Worsley Taf. 1 überein, weicht dagegen von Pars sonstigem Stil bedeutend ab. Mir ist es daher nicht zweifelhaft, dass die beiden Metopen jener Taf. 29 aus dem *Mus. Worsl.* entlehnt und fälschlich mit Pars Namen versehen worden sind. Ein Einblick in Pars Originalblätter wird das leicht entscheiden und ebenso darüber Aufklärung bringen können, ob die Restauration des schon von Carrey nicht mehr vorgefundenen Frauenkopfes auf Met. X auf Pars Rechnung kommt (der sonst in den Metopen nie interpoliert) oder nebst der Vertauschung von rechts und links seinem Stecher zur Last fällt. — Die von Worsley benutzten Metopenskizzen mögen, wie andre Blätter seines Werkes (s. S. 170. 175. 176. 181 Mail.), von ihm selber oder einem wenig kunstgeübten Reisegenossen herrühren.

14 XII. Lusieri und Feodor (seit 1800).

Lusieri, ein Maler von grosser Sorgfalt und Genauigkeit (Clarke *Trav.* II, II, 482, vgl. auch C. Schiller, Tischbeins Leben II, 103. 161), kam mit dem Kalmüken Feodor im August 1800 nach Athen, wo letzterer bis Jan. 1803 blieb (Abschn. I § 61 f. *Report of comm.* S. 2); er sollte dann seine Zeichnungen selbst in England stechen, was jedoch unterblieb (ebda. S. XI). Lusieri blieb länger in Athen und starb dort siebzigjährig im Jahre 1821 (arch. Anz. 1867, 47*). Ihre Zeichnungen wurden mit den Marmorwerken für das britische Museum erworben, wo sie im *Print-Room* aufbewahrt werden. Am bedeutendsten darunter ist ein von Feodor herrührender Band mit 62 grossen, sehr schön, sorgfältig und genau ausgeführten Blättern, welche neben anderen athenischen Monumenten folgende Skulpturen vom Parthenon enthalten: METOPEN Süd I—IV. VI—IX. XXVI.

XXVIII—XXXII. FRIES: 19 Blätter (43—62) zu je 1—2 Platten, fast lauter sehr saubere Bleistiftzeichnungen, nur zwei getuschte Blätter vom Ostfries; den Inhalt im einzelnen anzugeben bin ich nicht im Stande. Von allen diesen Zeichnungen ist, da die Originale zugänglich sind, nur SÜDMETOPE XXXII auf Bl. 32 von Werth, weil die eine Figur seitdem arg verletzt worden ist; eine Skizze davon verdanke ich meinem Freunde George Scharf in London.

Eine Mappe von riesigem Format enthält Blätter, die vermuthlich von Lusieri herstammen, ein ganz sicherer Anhalt hierfür ist jedoch nicht vorhanden. Darin befindet sich u. a. die nordwestliche Ecke des Gebälkes mit NORDMETOPE XXXII, genau gezeichnet (in schlechter Kopie von K. O. Müller mitgetheilt in der Darmstädter Bearbeitung der Alterth. von Athen II zu S. 659), ferner Restaurationen der östlichen Front und einer Langseite des Tempels mit gleichfalls restaurierten Metopen. Leider habe ich diese Blätter nicht benutzen können, wie es Leake (*topogr. of Ath.* S. 228 ff. 2e Ausg. S. 541 ff.) und den neuen Herausgebern der *Antiq. of Ath.* (zu II, 1 Taf. 8; deutsche Ausgabe I, 444 ff.), nach denen die Ostansicht wahrscheinlich von Feodors Hand wäre, vergönnt war, jedoch sind Leakes darauf gestützte Angaben bei der Einzelerklärung angeführt.

XIII. Cockerell (seit 1810). 15

Rob. Cockerell, der ausgezeichnete Architekt, hatte während seines Aufenthalts in Athen (Abschn. I § 73) auch die Metopenreste der nördlichen und westlichen Seite untersucht und gezeichnet. Seine Skizzen hat Leake bei seinen Beschreibungen benutzt (*topogr.* S. 228 der ersten Ausg.), und Cockerell selbst hat sie seinen ziemlich kühnen Restaurationen der Ost- und Westfront (*Anc. M.* VI Taf. 21. 22 vgl. S. 17 f. 24) zu Grunde gelegt; die Skizzen zur Nordseite verhiess Bröndsted (Reisen II, 196 Anm.) im Verfolg seiner weitschweifigen 'Metopologie' zu veröffentlichen. Ueber den Verbleib der Originalblätter, deren Publication hocherwünscht sein würde, habe ich nichts erfahren können; Bröndsteds ungedruckte Parthenonarbeiten, denen vielleicht Kopien beiliegen, sind wenigstens theilweise im Besitz der Dilettanti (Bröndsted Reise i Grækenland I, 64).

XIV. Laborde (1844). 16

Graf L. de Laborde war 1844 zwei Monate in Athen (Abschn. I § 75) um die Zeichnungen für sein grosses, auf 110 Tafeln berechnetes Werk über den Parthenon theils selbst zu machen, theils ihre Beschaffung anzuordnen (Laborde *Athènes* II, 230. *Rev. arch.* II, 18). Publiciert sind von diesen neuen Zeichnungen nur wenige, nämlich ausser einer Ansicht des Tempels (Taf. 31, wiederholt auf unserer Taf. I, 1): GIEBEL: die zerstreuten athenischen Fragmente (Taf. 58—60) und Reste des Akroterion (Taf. 46). METOPEN: Ost I—XIV. West I—XIV, von unten gesehen (Taf. 71) — dies alles von Freeman gezeichnet, von Sav. Petit: FRIES: Nord II. VI. Ost VI, 38—40 (Taf. 91—93). Unter den nicht publicierten Tafeln würden am werthvollsten die aus der Nähe aufgenommenen Zeichnungen der noch an Ort und Stelle befindlichen 36 Metopen (Taf. 73—81) sein, ferner die ebenfalls noch am Tempel gebliebenen Giebelskulpturen (Taf. 61), die übrigen athenischen und die Londoner Metopenfragmente (Taf. 82. 83. 87), endlich die in Athen und sonst zerstreuten Friesstücke (Taf. 94—96. 106). — Ausserhalb des grossen Werkes hat Laborde nur NORDMET. XXV publiciert (*rev. arch.* II, 17 f.), und durch diese Zeichnung allein ist es möglich geworden den Gegenstand dieser Metopenreihe zu errathen!

Die bei Verwerthung dieses reichen Materials zu befolgenden Grundsätze sind 17 einfach. Unbedingte Glaubwürdigkeit kommt natürlich nur den Originalen zu. Auch wo diese beschädigt sind, haben sich doch öfter Reste und Spuren erhalten, welche den sichersten Schluss auf den ursprünglichen Zustand gestatten oder genügenden Anhalt bieten zu einem Urtheil über die Zuverlässigkeit der anderweitigen Quellen. So reicht z. B. in Südfr. XIV das noch erkennbare Helmstückchen bei Fig. 38 hin um diesem Fragment seinen Platz anzuweisen; bei Westgiebel Fig. *Q* kann nur der erhaltene Rest des Kindes neben der Hauptfigur das Geschlecht desselben und damit die Deutung der Gruppe feststellen; die Auffindung der Schlangenreste bei Ostgiebel *B*

hat die früheren Erklärungen umgestossen; ja die auf den ersten Anschein so räthselhafte und deshalb auch angezweifelte Flügelfigur auf Nordmet. XXV führt zu den wichtigsten Folgerungen. Andrerseits beweisen arg entstellte Stücke wie Südfr. XXIV. XXV. Nordfr. XIII die Existenz von lauter Viergespannen, wo Carrey Zwei- oder Dreigespanne gibt, und das Pferdemaul in Nordfr. XV führt auch hier zu demselben Ergebnis; das erhaltene Stück von Nordfr. I endlich lässt uns die Form der σκάφη erkennen, welche Stuart entstellt hatte.

18 Hiermit ist dann auch eine sichere Kritik der nächstguten Hilfsmittel, der Gipsabgüsse, möglich gemacht. Die genaue Uebereinstimmung des furchtbar zerstörten Originals von Ostfr. VI, 42—48 bis in die abgesplitterten Stellen hinein mit dem vollständigeren vorhandenen Abguss liefert den Beweis für die Zuverlässigkeit des letzteren; ebenso wie die Abweichungen eines anderen kleineren Abgusses von Fig. 42 vom Originale eine Ueberarbeitung desselben ausser Zweifel stellen (vgl. *mem. dell' inst.* II, t84 ff.).

19 Noch wichtiger erweisen sich die Originale für die Werthbestimmung der zahlreichen Zeichnungen, obgleich bisweilen schon eine Vergleichung derselben unter einander ein Urtheil gestattet. Wenn z. B. Carrey im Jahre 1674 die beiden Gestalten Ostfr. 62. 63 bereits mit abgebrochenen und stark beschädigten Köpfen sah, so ist es klar, dass Stuart achtzig Jahre später diese Köpfe nicht in Wirklichkeit vollkommen wohlbehalten vorfinden konnte, wie er sie doch darstellt. Oder wenn d'Otières t686 in seinen Skizzen von Südmet. XXX—XXXII kopflose Figuren vorführt, welche in späteren Zeichnungen und zum Theil noch heute im Original diese Köpfe wiedergewonnen haben, so gibt uns eine so constatierte Flüchtigkeit das Recht, eine andere seiner Skizzen, trotz einiger übrigens weit geringerer Abweichungen, mit der noch erhaltenen Nordmetope D zu identificieren und demnach auch die dazu gehörigen Kentaurenmetopen BCE der Nordseite zuzuweisen. In der That ist über den Werth der meisten Zeichnungen das Urtheil so leicht festzustellen, dass es genügend schien dies oben bei der Aufzählung derselben nur einfach auszusprechen. Anders steht es mit den beiden wichtigsten Quellen, Carreys Skizzen und den *Antiquities of Athens*.

20 Dass Carrey als echtes Kind seiner Zeit und als Zögling einer manierierten Schule für die stilistische Beurtheilung im einzelnen werthlos ist, lehrt ein flüchtiger Blick auf seine Blätter. Ebenso unbestritten ist andrerseits Carreys Verdienst, uns über die Composition der Giebelgruppen, über die Reihenfolge der Südmetopen und über den Zusammenhang grosser Theile des Frieses allein oder vorzugsweise aufzuklären: ohne ihn wäre eine Recomposition der Skulpturen ganz unmöglich. Auch wo er im Fries ein Stück überschlägt, zeigt er dies an, indem er eine Lücke lässt und ein Wort hineinschreibt, das, obschon unleserlich, doch nur den Sinn von *et cetera* haben kann; der Umfang der Lücke wird nicht angegeben. Sonst ist seine Correctheit in der Disposition der Figuren, in der Beobachtung der gehörigen Entfernungen derselben von einander, bei der Kürze der ihm zu Gebote stehenden Zeit höchst anerkennenswerth. So gibt er z. B. (gleichwie Dalton) die Lücke im Westgiebel zwischen *A* und *B* richtiger an als der Anonymus. Namentlich aber ist es überraschend, wie bequem sich im ganzen die nur in Fragmenten erhaltenen Theile der Metopen und des Frieses in Carreys Zeichnungen einfügen, ohne dass man diesen Gewalt anthun müste (z. B. Südmet. XIV. XVI. XXIV. Südfr. XXIV.

XXXV. XXXVI. Nordfr. VII. IX. XI. XIII. Ostfr. II. VI). Es geht daraus Carreys sicherer Blick für Massverhältnisse hervor, den wir um so mehr anerkennen müssen, wenn wir ausser der knappen Zeit auch noch die Unbequemlichkeit des Zeichnens ohne Gerüste in engem Raume, die Blicke scharf in die Höhe gerichtet, bei vielfach blendendem Lichte, bedenken: '*il faillit à s'y crever les yeux*' berichtet Spon (*voy.* II, 148). Diese Umstände entschuldigen denn auch die Versehen, welche sich in seinen Zeichnungen wirklich finden und von denen ich alle erheblicheren hier nenne. Bei den SÜDMETOPEN liegt ein irgend bedeutender Fehler nicht vor, obgleich Carrey, wahrscheinlich wegen der Häuser welche damals das Burgplateau bedeckten, seinen Standpunkt sehr nahe genommen hat. Ebenso ist bei den GIEBELN höchstens die falsche Kopfrichtung von Westg. *C* (richtig beim Anonymus, bei Dalton und Stuart) hervorzuheben, die vermuthlich auch durch den Standpunkt des Zeichners veranlasst ward. Mehr Mängel zeigt der so ungünstig beleuchtete FRIES. Am stärksten ist es wohl, wenn Westfr. Figur 30 lang bekleidet statt nackt und bei Nordfr. 19 statt einer Hydria ein — berühmt gewordenes — kleines Thier erscheint, welches am meisten einem Lamm gleicht. Daran schliesst sich die Freiheit in der Zahl der Pferde bei den Wagenzügen: während diese in allen erhaltenen Originalstücken nur Viergespanne zeigen, gibt Carrey Südfr. XXIV. XXV. Nordfr. XI—XVI dreispännige, Südfr. XXVI. XXVII. XXX—XXXIV. Nordfr. XIX zweispännige Wagen. Aehnlich ist es wenn Nordfr. IV nur éin Schaf statt dreier auftritt. Eine gradezu falsche Armhaltung ist Westfr. 15 bemerklich; bartlose Figuren sind zu bärtigen gemacht Westfr. 2. 3. 10. 18. Nordfr. 51. Ostfr. 22, dafür die bärtige Gestalt Westfr. 8 ihres Bartes beraubt. Westfr. 5 ist der gewandumhüllte Arm für ein zusammengerolltes Bündel, Nordfr. VI die bauchigen Hydrien für Säcke, Ostfr. 55 der faltige Bausch des Chiton für eine geriefelte Schüssel versehen; ungenau sind auch die Schaffe Nordfr. V. Endlich sind kleinere oder flacher dargestellte Einzelheiten öfter übersehen, so z. B. die Kappen Westfr. 8. 15. 19, die Helme ebenda 11. 12. 20, die Kannen und sonstigen Geräthe Ostfr. 7—15, Schirm und Flügel des Eros ebda 42. Alle diese Fehler lassen sich entweder durch den ungünstigen und entfernten Standpunkt oder durch die gebotene Raschheit der Arbeit erklären und entschuldigen; absichtlich interpoliert hat Carrey niemals, und selbst die starken Fehler bei Westfr. 30 und Nordfr. 19 möchte ich eher einer unbewusten Sinnesteuschung zur Last legen: es sind Sehfehler, keine Fälschungen. Ein Interpolator würde auch kaum die beschädigten Stellen so gewissenhaft angegeben haben, wo das ganz überflüssig scheinen konnte, z. B. den Riss durch die Brust von Ostfr. 44. 45, welcher, in dem choiseulschen Gipsabguss noch ebenso erkennbar, später zum Abspringen des oberen Stückes geführt hat.

21 Nicht so steht es mit Stuart. Diesem standen für seine Messungen Gerüste oder sonstige Vorrichtungen zu Gebote, von denen aus sich die Skulpturen aus grösster Nähe betrachten und zeichnen liessen, andre lagen noch bequemer erreichbar am Boden; er verwandte so viele Jahre wie Carrey Wochen auf seine athenischen Arbeiten; sein gebildeteres Stilgefühl endlich, obschon seine Stiche von unantiker Eleganz und einiger 'englischen' Auffassung nichts weniger als frei sind, liess ihn die einfache Natürlichkeit der Parthenonskulpturen doch ungetrübter nachempfinden und treuer wiedergeben als Carrey. In allen stilistischen Dingen verdient also Stuart unbedingt den Vorzug vor Carrey, dessen Frieszeichnungen er ferner auf das er-

wünschteste durch ein paar von diesem übergangene, zusammenhängende Stücke (Südfr. I—XIII. Nordfr. XXXIX—XLII) ergänzt; auch ist er Carrey in der Wiedergabe mancher von ihm nicht beachteter Details überlegen. Stuart versichert auch ausdrücklich mit aller Mühe die treue Wiedergabe der Originale angestrebt zu haben, so dass er meistens die Skulpturen ebenso sorgfältig wie die Architektur vermass (Einl. zum ersten Band, gegen den Schluss). Er mag diese anerkennenswerthe Sorgfalt in seinen Originalzeichnungen wirklich bewahrt haben, leider aber war er in den dem Publikum allein vorliegenden Stichen des Frieses (die Metopen sind treuer) nicht so enthaltsam, deren Zuverlässigkeit denn auch mehrfachen Zweifeln begegnet ist. Schon Visconti rügte bei der Vergleichung der Originale mit Stuarts Stichen die in diesen öfters bemerkbare willkürliche Ergänzung von Details (*mém.* S. 64 mit Bezug auf Ostfr. 21); stärker noch that dies unter Hinzunahme von Carreys Skizzen Lloyd (*Transactions* etc. V, 5 f. 12. 14: Ostfr. 24—37), dann neuerdings Overbeck (n. rhein. Mus. XIV, 168: Ostfr. 26) und Bergau (Philol. XV, 202 ff.: Ostfr. 26); vgl. auch Dodwell *Trav.* I, 293. 328. Bisweilen deutet Stuart durch andre Sticbart seine Ergänzungen als solche an (Südfr. 119. Ostfr. 18. 19), wogegen nichts einzuwenden ist; öfter aber ergänzt er ohne es zu sagen, namentlich im OSTFRIES. Der Helm bei 21, die Kappen bei 24. 25, welche diese Figuren zu Dioskuren stempelten, der lange Bart bei der weiblichen Figur 26 erweisen sich als falsche Ergänzungen, sobald man Carrey und das Original damit vergleicht; die Fackel in der Hand von 26, von welcher Carrey nur noch die untere Hälfte vorfand, ergänzte Stuart mit Hilfe des von Carrey übersehenen, aber noch heute am Original vorhandenen *puntello*; die Köpfe von 62. 63, die schon zu Carreys Zeit zerstört waren, gibt Stuart unbeschädigt; des letzteren Kopfhaltung in Fig. 15 wird durch Carrey mindestens zweifelhaft. Nach solchen Beweisen von Interpolation ist auch alles weitere verdächtig, was Stuart auf dem Ostfriese mehr gibt als Carrey, namentlich die vielen Köpfe und Hände von theilweise etwas gezierter Eleganz; die Vergleichung der Originale für den rechten Arm von 20 oder den Kopf von 30 kann uns in solcher Vorsicht nur bestärken. Auch der NORDFRIES liefert einige ähnliche Beispiele: Stuarts Darstellungen des Geräthes auf der Schulter von 13, welches bei 14. 15 ganz ebenso wiederkehrt, des Helmes von 51 werden durch Carrey und das Original widerlegt, die Kopfhaltung von 67 durch letzteres; und da Stuart in der auch bei ihm bereits arg zerstörten Pl. XII nichts wesentliches mehr gibt als wir noch heute haben, so ist der zierliche Lockenkopf von Fig. 46, welcher in der Haltung Carrey nicht entspricht, wohl auch nichts als stuartsche Ergänzung nach dem Ueberrest langen Haares am Halse. Auf Misverständnis der Zeichnungen von Seiten des Stechers dürften die Kopfbedeckungen von 79, wo aus dem Rest eines Helmbusches eine kolossale Nachtmütze geworden ist, und von 122 zurückzuführen sein. Am SÜDFRIES habe ich dergleichen Willkürlichkeiten nicht gefunden, abgesehen von der Ausführung mancher Gesichter, die Stuart wahrscheinlich nicht besser erhalten sah als wir heutzutage (8—10. 112. 113. 117). Nach allem gesagten ist es klar dass Stuart nur mit grosser Vorsicht zu benutzen ist.

22 Etwas günstiger ist es um Pars Antheil an den *Antiquities* bestellt. Die von diesem Künstler selbst geätzten Blätter im *Mus. Worsl.* (SÜDFR. VI—XI) stellen seiner Genauigkeit ein sehr günstiges Zeugnis aus; ebenso ist der WESTFRIES in den *Antiquities* im Ganzen sehr treu wiedergegeben. Dies Urtheil wird auch nicht durch

die gelegentliche leise Andeutung eigener Ergänzungen, die nichts als auf den einstigen Zusammenhang beschädigter Gestalten hinweisen sollen, beeinträchtigt (Nordfr. 104. 107. 110), so wenig wie durch einzelne Versehen (Westfr. 25 ist ein Petasos für ein Stück Mantel versehen, Nordfr. 116 dem Helm ein seltsamer Busch aufgesetzt). Wenn also in den *Antiquities* die mit Pars Namen versehenen Blätter mehrfach Theile als vollständig aufführen, welche in den wahrscheinlich ebenfalls auf Pars zurückgehenden, aber nicht mit seinem Namen bezeichneten Parallelblättern des *Mus. Worsl.* (s. o. S. 100) zerstört oder beschädigt erscheinen, so folgen die letzteren hierin ohne Zweifel der Vorlage treuer als die Blätter der *Antiquities*, welche ihrerseits den parsschen Stil besser bewahrt haben (s. z. B. Nordfr. 109. 111. 118, vgl. 121. 126. 129). Eine offenbare Verschlechterung der im *Mus. Worsl.* gegebenen Zeichnung in den *Antiq.* liegt an der zerstörten Stelle Nordfr. 106—108 vor. Unter Zuziehung des *Mus. Worsl.* lassen sich also Pars Zeichnungen als zuverlässige Quelle benutzen.

Die aus dieser ganzen Untersuchung sich ergebenden Consequenzen will ich auch 23 hier wie bereits früher einmal (Verhandl. der Philol.-Vers. in Halle S. 162) in der Sprache philologischer Technik formulieren, wie ja die ganze Einrichtung meiner Tafeln mit ihren 'Textstreifen' und den Varianten darunter den kritischen Ausgaben der Klassiker entlehnt ist. Diese 'Textgeschichte' der Skulpturen soll sich aber der Deutlichkeit wegen auf die Hauptquellen beschränken. Das Archetypon unseres Werkes aus dem fünften Jahrhundert vor Christo, die Originalhandschrift des Verfassers selbst, hatte sich mehr als zwei Jahrtausende ohne bedeutende Einbusse an Blättern erhalten, nur hatten Feuchtigkeit und andere äussere Einflüsse, hie und da wohl auch Muthwille, die meisten Blätter mehr oder wenig beschädigt, die Züge unleserlich gemacht, Lücken verursacht u. s. w. Gegen das Ende dieser Periode ist die Handschrift mehrfach benutzt worden, meist nur zu sehr fragmentarischen und flüchtigen Excerpten (Ciriaco u. s. w.), einmal jedoch ward sie wenn auch nicht ganz vollständig, so doch in sehr grossen zusammenhangenden Stücken mit Angabe der Lücken abgeschrieben (Carrey). Der Abschreiber war ungelehrt und interpolierte den Inhalt nicht, dagegen setzte er die älteren, ihm fremden grammatischen und orthographischen Formen in die zu seiner Zeit gebräuchlichen um; einzelne Lesefehler waren um so weniger zu vermeiden, als die Zeit den Abschreiber drängte. Einige Jahre später ward die Urhandschrift durch einen Unfall arg beschädigt (1687); die Blätter wurden grossentheils aus dem Bande gerissen und zerstreut, manche giengen verloren, andere wurden zerrissen, am Rande zerfetzt, die Schrift verwischt. Eine Anzahl der besser erhaltenen Lagen und Blätter ward in diesem Zustand beinahe siebzig Jahre später von einem Gelehrten (Stuart) von neuem kopiert, mit recht genauer Wahrung der orthographischen und grammatischen Formen, jedoch hie und da mit willkürlicher Interpolation des Inhalts, namentlich Ausfüllung der Lücken. Ein zweiter Gelehrter (Pars) setzte bald darauf diese Kopie fort, aber gewissenhafter. Wiederum nach einiger Zeit wusste sich ein Liebhaber (Choiseul-Gouffier) einzelne Blätter zu verschaffen und liess von anderen Facsimiles nehmen (Gipsabgüsse). Nach neuen Unfällen wurden dann die erreichbaren Reste der Urhandschrift von einem andern Sammler (Lord Elgin) zum Schutze gegen weitere Unbilden in eine Bibliothek verbracht (brit. Mus.); nur wenige Blätter blieben in dem alten Einbande zurück (am Parthenon), andre kamen nach und nach wieder zum Vorschein (Athen). Der

Herausgeber hat nunmehr alle diese Fragmente zu sammeln, die verschiedenen Abschriften zu collationieren und den Text so herzustellen, dass die Originalhandschrift wo sie noch vorhanden ist zu Grunde gelegt wird. Bei der Ausfüllung ihrer kleineren und grösseren Textlücken, wobei überall die halbverlöschten Züge und Buchstabenspuren aufs genaueste beachtet werden müssen, werden die Abschriften zu Rathe gezogen. Die ältere und inhaltlich treuere muss dabei den Massstab abgeben, wie weit die in den Sprachformen correctere jüngere Abschrift benutzt werden darf; wo sich diese als interpoliert erweist, ist von ihr abzugehen, wo sie aber fehlt, die ältere Abschrift (zunächst mit Beibehaltung ihrer entstellten Sprachformen) in den Text zu setzen. Alles was nicht durch die Originalhandschrift selbst bezeugt ist, muss durch den Druck kenntlich gemacht, die jedesmalige Quelle der Textgestaltung am Rande bemerkt, die Varianten der anderen Abschriften unter dem Texte hinzugefügt werden. In der Anordnung der Fragmente endlich wird die ältere Abschrift von besonderer Wichtigkeit sein, sonst aber der Inhalt und die Berücksichtigung der Analogie die Entscheidung geben müssen. Damit ist das Geschäft des *recensere* erfüllt — und dieses ist die Aufgabe welche der Atlas für den Parthenon zu lösen versucht.

Uebrig bleibt dann noch die *emendatio*, d. h. in diesem Falle die Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes auch über unsere Quellen hinaus, die Ergänzung der noch verbleibenden Lücken, sei es dem Wortlaut sei es dem Sinne nach, durch Conjectur, die Uebertragung der nur in der älteren Abschrift erhaltenen Fragmente in die ursprünglichen Sprachformen u. s. w. Hier aber scheiden sich die Wege des Philologen und Archäologen. Letzterer muss, wenn er nicht etwa selbst Künstler ist, die Ausführung dieses schwierigen Geschäftes dem Künstler als eigentlichem Emendator überlassen und sich bescheiden diesem durch wissenschaftliche Interpretation die Handhaben zu seiner Restitution zu liefern. Das ist der Zweck des folgenden Abschnittes.

III

ERKLÄRUNG DER TAFELN

Neither Carrey's drawings, nor the remains of the Temple in situ, *nor the sculptures in the Elgin Room, are singly sufficient for the interpretation of the great composition of Pheidias, but, when brought in immediate juxta-position, they give unity and significance to that which appeared isolated and hopelessly mutilated.*

C. T. Newton

TAFEL I. ANSICHTEN UND PLÄNE

1. Ansicht des Parthenon in seinem jetzigen Zustande (Nordostecke).

Der Abbildung liegt das Aquarell von Freeman bei Laborde *le Parthénon* Taf. 31 zu Grunde, unter Hinzunahme von Photographien. Der Punkt der Aufnahme ist die auf dem Plan (Taf. I, 4) mit 25 bezeichnete Felserhöhung. Zwischen der fünften und sechsten Säule der Ostfront des Parthenon erblickt man den Berggipfel des Zeus Panhellenios auf Aegina, etwas weiter rechts die Halbinsel Methana, rechts vom Tempel den Piräeus und dahinter Salamis. Auf der Akropolis selbst sicht man rechts vom Tempel eine jetzt verschwundene Cisterne und ein Stück der Propyläen mit dem fränkischen Thurm.

2. Andeutende Skizze einer Restauration.

Im Vordergrunde die erwähnte Felsplatte (25 auf dem Plan), auf welcher Spuren einstiger Weihgeschenke vorhanden sind; das Oelbäumchen, die Amphora und die Eule (vgl. Ross arch. Aufs. I Taf. 14) sind nur symbolisch. Auf den Giebelecken des Tempels sind statt der Anthemien vielmehr goldene Krüge anzunehmen, vgl. Kallimachos Fr. 122 (Schol. Pind. Nem. 10; 35) καὶ παρ' Ἀθηναίοις γὰρ ἐπὶ στέγος ἱερὸν ἧνται καλπίδες, οὐ κόσμου σύμβολον ἀλλὰ πάλης (Wilkins *Atheniensia* S. 112 f. Bötticher in Erbkams Zeitschr. f. Bauw. 1853, 272). Am Epistyl sind die goldenen Schilde (s. zu Taf. VII, 7), deren Spur unter jeder Metope sehr deutlich ist, sichtbar (die beiden äussersten der Ostfront sollten ebenfalls grade unter den Metopen sitzen), zwischen den Säulen die Gitter des Pronaos, auf der zweiten Stufe der Nordseite mehrere Statuen (vgl. Taf. I, 3). Nördlich neben der Ostecke, wo der Fels eine Glättung mit Spuren einer Basis oder dgl. zeigt, ist der Altar des Zeus Polieus nebst dem alten Bilde desselben und der Statue des Leochares (vgl. Paus. *I*, 24, 4 und Jahn *nuove memorie dell' inst.* S. 16 ff.) angedeutet; weiterhin auf dem Abhang, welcher sich von der Nordseite des Tempels zum Hauptwege hinabzieht (vgl. Bötticher Untersuchungen S. 78 f.) eine Anzahl von Statuen und Gruppen, welche der einst vorhandenen Masse schwerlich gleichkommt und von dem natürlichen Geschmack der Anordnung, den auch ein solches, erst im Laufe der Zeiten angewachsenes Ganze unter attischen Händen nicht verleugnet

haben wird, leider keine Ahnung gibt. Erkennbar angedeutet sind die von Paus. *I*, 21, 3 genannten Gruppen: τὸ φυτὸν τῆς ἐλαίας Ἀθηνᾶ καὶ κῦμα ἀναφαίνων Ποσειδῶν (vgl. Beulé *l'acrop. d'Athènes* I, 349 ff. *Les monn. d'Athènes* S. 393. Jahn a. a. O. S. 14), Πρόκνη τὰ ἐς τὸν παῖδα βεβουλευμένη αὐτή τε καὶ ὁ Ἴτυς, Τιμόθεος ὁ Κόνωνος καὶ αὐτὸς Κόνων (auf gemeinsamer gerundeter Basis mit der Inschrift Κόνων Τιμ[ο]θέου Τιμόθεος Κόνω[νος] vgl. ἐφημ. ἀρχ. 3598 + Rangabé *ant. Hell.* 1099. N. rhein. Mus. X, 521. XVII, 227), endlich Γῆς ἄγαλμα ἱκετευούσης ὗσαί οἱ τὸν Δία (vgl. Heydemann im Hermes IV, 381 ff. C. Curtius im Philol. XXIX, 698 ff.). Hinter dem Abhang wird der ἵππος ὁ καλούμενος δούριος im Bezirk der brauronischen Artemis (Paus. *I*, 23, 8) sichtbar, daneben der Südflügel und ein Stück der Osthalle der Propyläen. Vor diesen erscheint die eherne Kolossalstatue der Athena (ἡ χαλκῆ ἡ μεγάλη Ἀθηνᾶ Demosth. *19*, 272), die sog. Promachos, deren Stelle noch wohl erkennbar ist (Paus. *I*, 28, 2, vgl. Taf. I, 4), vor dieser das ummauerte und etwas tiefer als der Hauptweg belegene, mit Polygonquadern gepflasterte Temenos im Süden des Poliastempels (vgl. Bötticher Untersuchungen S. 206 ff.), davor endlich der Weg, welcher die Ostfronte des Parthenon und des Poliastempels verbindet. — Natürlich darf dieser Restaurationsversuch nicht für Einzelheiten verantwortlich gemacht werden, so wenig wie er irgend Anspruch darauf erhebt, auf die künstlerische Behandlung hin beurtheilt zu werden; ohne den Beistand eines Architekten oder eines Malers konnte es sich nur darum handeln, eine ungefähre Andeutung zu geben.

3. Grundplan des Parthenon (restauriert).

Zu Grunde gelegt ist dem Plane der Grundriss von Knowles aus dem Jahre 1846, bei Penrose *principles of Athenian architecture* Taf. 3; daneben ist Penroses eigener Plan benutzt (Taf. 4) und namentlich Böttichers glänzende Restaurationen und Untersuchungen (Tektonik Taf. 22, 2. Zeitschr. für Bauwesen 1852 Taf. 81. Philologus XVII, zu S. 594. Unters. auf der Akropolis S. 60 ff. 141 ff.). Hervorgehoben werden mag Böttichers Nachweis der Bildnische (παραστάς) zwischen zwei Seitenwänden, wofür der Plattenschnitt des Fussbodens und die von Knowles bemerkte Lehre der Ante an der nördlichen Seitenwand sprechen. Penrose hatte sich durch Cockerell und Woods, welche neben der SWEcke des vertieften Mittelraums die Spuren einer 1.01—1.14 M. (3′ 3²/₃″ — 3′ 9″) dicken Säule zu finden glaubten, bewegen lassen, auch die Westseite in herkömmlicher Weise mit Säulen abzuschliessen (vgl. S. 6 Anm. *). Paccards Eckpfeiler (Beulé *acrop.* II Taf. 2. S. 33) sind undorisch, zeugen aber auch für Knowles Antenspuren; den dorischen Stil der Innensäulen erkannte auch er (ebda S. 32). Leider ist die Platteneintheilung im äusseren Säulenumgang vom Lithographen nicht genau wiedergegeben. — Die stärkeren Linien bezeichnen grössere oder geringere Höhenverschiedenheiten, so z. B. den vertieften Boden des Mittelschiffes im **Neos** (nach Penrose S. 9: 25.45 × 9.83 M. [83.116 × 32.233′] gross). Bei A treten die Porosquadern des Stereobates in gleichem Niveau mit dem umgebenden Marmorfussboden zu Tage; in der Mitte derselben fehlt ein Stein. Die verlorene Linie ringsum zeigt, bis wohin einst der Marmorboden bedeckt war. Bei BC schloss sich ein quer durch das Mittelschiff gezogenes Gitter rechtwinkelig an den Gitterverschluss der seitlichen Intercolumnien an; ein ähnliches Gitter hat bei DE seine Spuren hinterlassen, sowie namentlich die beiden im Plane angedeuteten Löcher, welche wohl die Riegel der zugehörigen Gitterthüren aufzunehmen bestimmt waren. Im **Opisthodomos** (breit 19.22 M. [63.01′], tief 13.35 M. [43.767′]: Penrose S. 9. Taf. 4) sind die Stellen der vier Säulen sicher erkennbar, nicht so, welchem Stile sie angehörten (s. zu Taf. II, 4). Dem Vorraume ist seinem Zwecke entsprechend der hierfür nicht überlieferte Name **Tamieion** gegeben worden, um die lateinische Bezeichnung Posticum zu vermeiden. Vielleicht wird er in einer Inschrift (Anh. I, 3 C Z. 15) als παραστάς bezeichnet; auch mag man ihn gemeinhin mit zum Opisthodom gerechnet haben, dessen προστάς (so Bötticher im Philologus) er war. In den Intercolumnien des Tamieion und des **Proneos** sind die Gitter mit ihren Marmorschwellen angedeutet; in den Gittern jedes mittelsten Intercolumnium befand sich eine Thür. Auf der Mittelstufe des **Krepidoma** im Süden und Norden und auf der untersten Stufe im Norden sind die Spuren von einst dort aufgestellten grösseren Gegenständen (Statuen?) sowie die Löcher für die Befestigung kleiner Weihgeschenke angegeben. Die Schraffierung

bezeichnet die Substruction von Porosstein, an deren Südostecke nach Böttichers Vermuthung (Unters. S. 79 ff.) ein Regenfass F in dem einst hier aufgeschütteten Boden angenommen ist, wie ähnliche sich bei G und H noch im Felsboden befinden. (Regenrinnen sind an den Langseiten des Athenatempels in Aegina noch nachweisbar, s. Cockerell *the Temples at Aegina and Bassae* Taf. 3). Die verlorenen Linien im Norden des Tempels sollen den Hauptweg nach den Propyläen andeuten; im Westen werden bei JK die unten im Excurs zu Taf. II besprochenen polygonen Porosblöcke sichtbar.

Die abweichenden Ansichten über die Benennungen der einzelnen Theile des Gebäudes wird folgende Tabelle zur Uebersicht bringen.

Taf. I, 3	Bötticher	Ussing	Stark
PRONAOS	Pronaos	Pronaos	Proneion
HEKATOMPEDOS	Hekatompedos	} Hekatompedos	} Hekatompedos
PARTHENON	Parthenon		} Neos
HYPEROA	Hyperoa		Parthenon
OPISTHODOMOS	Opisthodomos	Parthenon } Opisthodomos	Opisthodomos
TAMIEION	Prostas	Opisthodom }	Posticum
(Parastas)	(Posticum)		

Bötticher Philol. XVIII zu S. 594, vgl. Tekt. Taf. 22, 2. Erbkams Zeitschr. 1852 Taf. 81. Aehnlich Müller und Leake. — Ussing *de Parthenone*. Koph. 1849. Griech. Reisen S. 145 ff. — Stark Philol. XIV, 693 f. XVI, 85 ff.

Die beiden **kleinen Pläne** am oberen Rande sind Facsimiles nach Faneliis *Atene Attica* und verdanken ihre Entstehung den venezianischen Ingenieuren in Morosinis Armee. Der grössere Grundriss ist aus einem Specialplan der Akropolis von dem '*già Cap^{no}: Ingegnero Verneda*' (nachgebildet bei Quatremère de Quincy *monuments* Taf. 1, 2; facsimiliert bei Laborde *Parthénon* Taf. 27. *Athènes* II zu S. 182) entnommen und wird dort durch folgende Bemerkungen illustriert: P *Cisterne, et altri Vasi d'acqua, che si ritrouano in Castello. Antichità che S'osseruano nei Recinti del Sud^{to}: Cast^{o}.* Q *Tempio di MINERUA longo piedi 204 e largo pied. 84 Inalzato sopra il piano di cinque scalini di grandiss. pezzi di marmo bianc quali seruano di base alle Collone, che sustentan i sottoportici all' intorno. questi sono di piu pezzi e canellate, laltezza delle q^{le}. sarà d. pied. 34$^{1}/_{2}$ e la groseza ha di giro pied. 17. ne frontispitij del sud. Tempio, come pure nel freggio attorno le mure del Med^{mo}. q^{li}. sono tutte de grossi marmi beniss. comessi senza calcina, S'osseruano anco Belissime figure sculpite da isquisitiss: mano, ma la magg^{r}. parte di q^{la}. Magnif^{ca}. fabrica, che tanti secoli lasciarono intatta si uede ruinata in un istan^{te} all' incendio d'un diposito di Polvere, che S'accese durante l'attaco nel Schiopar d'una Bomba tirata dalla batt^{ar}. di doi Morteri seg^{ta}. + dal S^{r}. di Vanny* (im Osten der Burg, unterhalb der grossen Höhle, nahe den *Quartieri del Reg^{to}: del Principe di Brunswich*). — Der kleinere Grundriss stammt aus der *Pianta d'Attene con tutte le sue Antichità più rimarcabili et esteriori presa dal Co: di S. Felice* (verkleinert bei Laborde *Parthénon* Taf. 27. *Athènes* II zu S. 180); die Legende zu C besagt nur: *Tempio di Minerua.*

Die **Nebenzeichnung I** macht die Substructionen an der Westseite des Tempels anschaulich, unter Benutzung von Schaubert bei Ross arch. Aufs. I Taf. 5, 1. Penrose Taf. 8. Bötticher Untersuch. Fig. 2. Die dunkle Schraffierung bezeichnet den gewachsenen Felsgrund, die helle den Porosstein, der Marmor ist weiss gelassen; über den einzelnen Marmorblock, der die Nordwestecke der untersten Schicht bildet, s. zu Taf. II, 6. Ausserdem ist die wahrscheinliche einstige Höhe des umgebenden Erdbodens, sowie an der Südseite die vermuthliche Abzugsrinne (nach Bötticher) angedeutet. — I^{a} gibt die südliche Ecke in doppeltem Massstabe. (Die übrigen Seiten der Substruction vgl. auf Taf. II, 1. 4—6.)

Die **Nebenzeichnung II** zeigt die Einrichtung der Opisthodomthür nach Böttichers Ermittelungen (Unters. S. 151 ff. Fig. 29. 30), jedoch nicht in ihrem heutigen sondern im früheren Zustande. Die jetzt verschwundenen Antepagmente sind heller schraffiert. In den Löchern *aa* drehten sich die Zapfen der äusseren Thürflügel, welche geöffnet an die Leibungen der Thür anschlugen; *bb* sind die Zapfenlöcher (Wilkins *Atheniensia* S. 105) für die inneren (Gitter-) Thüren, deren Gitterwerk in den Marmorplatten des Opisthodomos

noch deutlich erkennbare Rollgeleise zurückgelassen hat. Ganz entsprechend war auch die Einrichtung der Thür zwischen Neos und Proneïon (Bötticher S. 163 ff. Fig. 31), deren Schilderung eine Inschrift gibt (Anh. 1, 3, *C*). Die Existenz von Doppelthüren hatte schon Breton *Athènes* S. 140 f. erkannt. Die Neigung der Thürpfosten gegen einander ist sehr gering, nur grade hinreichend um die Thüröffnung oben nicht weiter erscheinen zu lassen als unten; auf eine Thürhöhe von 10.06 M. (33' engl.) im Lichten kommt eine obere Verengung von nur 0.07 M. (0.228'). Die fünf neben einander liegenden Blöcke der Oberschwelle haben die für pentelischen Marmor ganz ausserordentlichen Dimensionen von 7.75 M. (25.62') — nach Bötticher S. 157 gar von 9.73 M. (31' preuss.) — Länge, 1.05 M. (3.43') Höhe und je 0.41 M. (1.35') Dicke (Penrose S. 45 f.).

4. Grundriss der Akropolis.

Dieser Grundriss beruht auf durchgängiger Revision des von mir im Sommer 1860 mit ganz unzulänglichen Mitteln aufgenommenen und von Otto Jahn (*Pausaniae descriptio arcis Athenarum* Taf. 1 vgl. n. rhein. Mus. XVII, 210 ff.) veröffentlichten Planes. Jetzt ist Penroses Plan (Taf. 2) für die Hauptverhältnisse zu Grunde gelegt, für die Einzelheiten die Aufnahme in E. Curtius sieben Karten zur Topogr. von Athen Taf. 6 und Böttichers theilweiser Plan (Unters. Fig. 1) zu Rathe gezogen worden. Alles moderne ist durch rothe Farbe kenntlich gemacht, bei dem antiken durch verschiedene Abstufungen der Dunkelheit der Grad der Erhaltung einigermassen angedeutet. Mit ✧ sind Brunnen und Cisternen bezeichnet, mit ⊟ und ▬ Spuren von Weihgeschenken. Die Hauptlokale sind durch Inschriften kenntlich gemacht; im übrigen muss es an dieser Stelle genügen eine kurze Erklärung der Ziffern ohne nähere Begründungen oder Nachweise zu geben. 1) Höhle des Apollon Hypakräos, nahe der Klepsydra. 2) Panshöhle. 3) Höhle. 4) Desgl. in Gestalt eines Halbkreises. 5) Grotte der Agraulos, in engem Spalt auf die Oberfläche des Burgfelsens sich erstreckend. 6—11) Grotten und deutliche Spuren von Anathemen. 12) Grosse Höhle. 13) Grotte der Παναγία χρυσοσπηλιώτισσα über dem dionysischen Theater, einst durch das choregische Denkmal des Thrasyllos geschlossen; darüber zwei Säulen, die zur Aufnahme von Dreifüssen bestimmt waren. 14) Felsheiligthum der Ge Kurotrophos und Demeter Chloe. 15) Späterer Eingang zur Akropolis, von Beulé aufgedeckt. 16. 17. 18) Thorwege über dem gewöhnlichen Zugang zur Burg. 19) Monument des Agrippa. 20) Altar und Basis der Athena Hygieia neben der südlichen Ecksäule der östlichen Propyläenhalle. 21) Moderne Treppe in die Agraulosgrotte hinab. 22—24) Reste des vorpersischen Tempels in der nördlichen Burgmauer. 25) Höchstes Felsplateau der Akropolis mit Spuren von Bearbeitung und Anathemen. 26) Säulentrommeln vom vorpersischen Tempel. 27) Reste eines grösseren Gebäudes, vielleicht von der Chalkothek (Anh. I, 2, *F*)? 28) Quaderlagen der kimonischen Mauer, zugleich Basis für die Weihgeschenke des Attalos.

Die Durchschnitte des Burgfelsens, wie ich sie schon bei Jahn *Paus. descr. arc. Ath.* Taf. 2 nach J. F. Julius Schmidts Höhenbestimmungen gegeben hatte (vgl. jetzt Curtius 7 Karten Taf. 6. Text S. 2 ff.), sollen die Höhenverhältnisse der einzelnen Bauten der Akropolis zu einander anschaulich machen, weshalb ich auch eine Andeutung der Gebäude selbst hinzugefügt habe. Durch hellere Schraffierung ist die Aufhöhung des Felsens im Südosten bei Gelegenheit des kimonischen Mauerbaues (vgl. oben S. 8) bezeichnet. Der Längendurchschnitt beginnt bei Beulés Thor, biegt bei dem Austritt aus der östlichen Propyläenhalle, der Hauptstrasse folgend, ab gegen die Nordwestecke des Parthenon, und verläuft dann in der Richtung auf den östlichen Ausbau der Burg. Der Querdurchschnitt schneidet in grader Linie die breiteste Stelle der Burg, dergestalt dass Parthenon und Poliastempel in ihrer Lage zu einander deutlich werden.

Das kleine Kärtchen in der Ecke zeigt den Zustand des noch ganz mit Häusern bedeckten Burgplateaus im Anfang unseres Jahrhunderts. Der Plan, welcher auch zur Veranschaulichung früherer Berichte dienen kann, rührt von Fauvel her und findet sich (Oliviers *voyage dans l'empire Othoman* ist mir nicht zugänglich) von Hawkins reproduciert in Rob. Walpoles *Memoirs* (Lond. 1818) zu S. 480. Ansichten der Akropolis in diesem Zustande geben Hobhouse *Journey* I zu S. 335. Cockerell *Anc. Marbl.* VI Taf. 24, vgl. Stuart *Ant. of Ath.* II Kap. 1 Taf. 1. Le Roy *ruines de la Grèce* Taf. 4. 5. *Mus. Worsl.*

Taf. 57. 58 Mail. Aeitere Ansichten sind zusammengestellt von Laborde *Parthénon* Taf. 26. 27 und namentlich *Athènes* I zu S. 182 (Babin). 228 (Kapuziner). II zu S. 23 (Spon). 47 f. (Wheler). 150. 168. 176 (Verneda).

TAFEL II. ARCHITEKTONISCHES

1. Querdurchschnitt des Tempels.

Die Durchschnitte 1—4 berücksichtigen nicht den jetzigen Zustand des Tempels, sondern zeigen die einzelnen Bauglieder vollständig oder stückweise nur mit Rücksicht darauf, dass auf möglichst knappem Raume möglichst viele Theile des Tempels in ihrem gegenseitigen Verhältnisse anschaulich werden. Einen ähnlichen Versuch bieten die *anc. marbles* VI Taf. 23 von der Hand Cockerells. Alle inneren Theile des Tempels sind durch einen bräunlichen Ton kenntlich gemacht. — Auf dem Durchschnitt 1, welcher die östliche Fronte gibt, sind der feste Felsgrund, die Porosquaderschichten des Stereobats und die im Süden aufgeschüttete Erdmasse nach E. Ziller gegeben, Zeitschr. für Bauwesen 1865 Taf. A Fig. 2. Auf dem Stylobat erblickt man ganz oder in Stücken die acht östlichen Frontsäulen, darüber rechts das Gebälk und ein Stück des Giebels. Weiter links blickt man auf die Säulen des Pronaos mit ihren vergitterten Intercolumnien (die Gitter werden ohne Zweifel ein geschmackvolles Muster gehabt haben), mit ihrem Gebälk (auf dessen oberem glatten Streifen die Reliefs des Frieses sichtbar sein sollten) und den Durchschnitten der Decke des Pronaos. Links davon sind auch diese Säulen grösstentheils weggebrochen und die Rückwand des Pronaos wird sichtbar; rechts die Thür, deren eine Hälfte von dem (äusseren) festen Thürflügel verschlossen ist, während die andere geöffnete die innere Gitterthür sehen lässt (s. zu Taf. I, 3 Nebenz. 2); links die Ante mit dem zum intercolumniengitter gehörigen Pfosten davor; oben der Durchschnitt der Decke. Ganz links öffnet sich den südlichen Säulengang entlang die Aussicht auf die Rückseite der Westfronte. Oben sieht man in den Dachraum, vgl. darüber zu Fig. 3.

2. Querdurchschnitt der Cella.

Der Blick geht von der östlichen Eingangsthür westwärts auf das chryselephantine Bild in seiner Nische: da vor das Bema mit seinen Stufen (Abschn. I § 24). Darüber ist das Opäon, durch welches der Raum von oben erleuchtet wird, sichtbar, der Blick in die Dachräume ist als durch Teppiche versperrt angenommen; das Dach wird von Holzbalken getragen. Vor den Anten der Nische, in welcher das Bild steht, erblickt man die doppelten Säulenstellungen, welche die Seitenstoen von dem etwas tiefer gelegenen Mittelschiff trennen und die Decke tragen. Im Hintergrunde der Stoen werden die Thüren sichtbar welche in den Opisthodom führen (Bötticher Unters. S. 165 ff. Fig. 34—36), davor die (hölzernen) Treppen, die zur στοὰ ὑπερῷος und von dort weiter unter das Dach führen. Vgl. damit Pausanias Worte über den olympischen Zeustempel 5, 10, 10. ἑστήκασι δὲ καὶ ἐντὸς τοῦ ναοῦ κίονες, καὶ στοαί τε ἔνδον ὑπερῷοι καὶ πρόσοδος δι' αὐτῶν ἐπὶ τὸ ἄγαλμά ἐστι. πεποίηται δὲ καὶ ἄνοδος ἐπὶ τὸν ὄροφον σκολιά.

3. Querdurchschnitt des Daches über dem Opisthodom.

Dieser Durchschnitt ist bestimmt um die Stelle der grossen Dachbalken zu zeigen, deren Lagerplätze in der Rückseite des Giebels noch deutlich erkennbar sind (s. Penrose Taf. 15. 16 vgl. 5. Hoffer in Försters Bauzeitung 1838 Taf. 239, 2); einer derselben ist auf unsrer Fig. 22 sichtbar. Ihr Material anlangend bemerkt Penrose S. 45: *I have suggested in the Plate that these were huge* purlins *or longitudinal beams of timber* [so auch Wilkins *Athen.* S. 109 f. *'the roof of the Parthenon was unquestionably of timber'*], *but the great size of the abovementioned recesses makes it not improbable . . ., that they were of marble; and we may further presume that there were no framed trusses of timber except in the Naos.* (So schon

Hoffer a. O. S. 388.) S. 11: *Four of them were directly supported by the cella walls, and by the columns of the Opisthodomus; and three by the architraves over those columns.* Bötticher (Zeitschr. f. Bauw. 1852, 520) nimmt in Opisthodom und Cella hölzerne, in den nach aussen geöffneten Hallen steinerne Bedeckung an; über die Dachbalken selbst sagt er nichts. Indessen war die Decke des Opisthodom von Marmor s. Spon (Anh. III, 12) S. 152 und oben Abschn. I Anm. 192. Für den obersten Balken habe ich eine andere Unterstützung angenommen, um dem Epistyl im Opisthodom keine zu grosse Last aufzubürden. Uebrigens macht die Construction lediglich den Anspruch *in fugam vacui* zu dienen; eine Reconstruction von Seiten eines Architekten ist mir nicht bekannt. Die Kapitelle der Säulen sollen nur die Lage der letzteren im Verhältnis zu jenen Dachbalken angeben.

4. Längsdurchschnitt des Tempels.

Das Princip des Durchschnittes ist dasselbe wie bei Fig. 1. An der linken Ecke ist der Tempel vollständig gelassen, darauf zuerst die äussere Säulenreihe weggebrochen und die Cellamauer freigelegt; man sieht die Schichten ihrer Marmorquadern, die Ante mit welcher die Mauer gegen das Tamieion abschliesst, die südliche Ecksäule der letzteren, das Gitter zwischen Säule und Ante, und die Lacunariendecke des südlichen Säulenumganges. An einigen Stellen wird die Rückseite der nördlichen Säulenreihe des Tempels und ihres Gebälkes (schraffiert) sichtbar. Durch Wegbrechen eines Theiles der Cellamauer ist sodann der Einblick in den Opisthodom mit seinen vermuthlich ionischen Säulen gewonnen. (Bötticher, welcher früher [Zeitschr. für Bauw. 1852, 519 f.] zweistöckige Seitengallerien wie in der Cella auch für den Opisthodom angenommen, ja sogar eine durchgängige Zweistöckigkeit dieses Schatzhauses nicht ganz abgewiesen hatte, entscheidet sich später [Philol. XVII, 588 Anm. 31] für dorische Säulen, und zwar von gleichem (?) Durchmesser wie die des Tamieion, bei gleicher Deckenhöhe beider Räume. Mir scheint ein Zweifel gegen diese schweren Stützen im Inneren und die Annahme ionischer Säulen wie in der grossen Halle der Propyläen dennoch gestattet.) Darauf folgt die Scheidemauer zwischen Opisthodom und Neos. In diesem ist grösserer Deutlichkeit halber von der südlichen Stoa nebst ihrem Treppenbau ganz abgesehen. Man erblickt also das chryselephantine Bild vor der Seitenwand, welche ihre Nische von der nördlichen Stoa und deren Treppenhause trennt; von dieser vorspringenden Wand gehen die Säulenstellungen der beiden Stoen ostwärts bis zur entsprechenden Ante der Eingangswand. Für die Höhe der Stockwerke haben wir keinen weiteren Anhalt als die Lehren der unteren Säulen auf dem Fussboden; die Verhältnisse der Säulen sind denen des Pronaos und des äusseren Umganges möglichst analog angenommen worden, wodurch die kleinlich niedrige obere Säulenstellung des Poseidontempels von Pästum sich vermeiden liess. Sonst ist die Anordnung der Epistylien von dort entlehnt, vielleicht mit Unrecht, wenn Hoffer (Försters Bauzeitung 1838, 390) das Fragment eines Triglyphon mit drei Triglyphen richtig auf dies innere Gebälk bezieht. Vor dem Bilde ist das Bema (Taf. I, 3 bei A) angegeben, dessen Stufen vielleicht rings um die Erhöhung liefen. Das Opäon habe ich, im Gegensatz zu Bötticher der es vermuthungsweise an das Ostende der Cella verlegt (vgl. dens. bei Erbkam 1853, 30 f.), hier angenommen, erstens weil man sonst beim Eintritt in die Cella aus dem hell erleuchteten Theile derselben in den dunkleren sehen und das Goldelfenbeinbild hierdurch alle Wirkung verlieren würde, und zweitens weil allein bei der angenommenen Lage und Längenausdehnung des Opäon alle Theile des Bildes gleichmässiges directes, wenn auch vermuthlich durch Teppiche gedämpftes, Licht unter möglichst günstigem Einfallswinkel erhalten. (Ussing Reisen S. 195 ff. dehnt das Opäon über das ganze Mittelschiff mit Ausnahme der Bildnische aus.) Von der Eingangsthür ist der eine Flügel der (inneren) Gitterpforte geöffnet, die äussere Thür mit dem Fenster darüber zeigt sich im Durchschnitt. Weiter erblickt man die Nordwand des Pronaos und den östlichen Säulenumgang, hinter beiden (schraffiert) die Innenseite der nördlichen Säulenreihe. Der Giebel erscheint hier im Mitteldurchschnitt; im Dachraum unterscheiden sich die vermuthlich mit marmornen Längsbalken versehenen Theile (s. zu Fig. 3) von dem aus Holzbalken gebildeten Dache über dem Neos. — Der Stereobat ist nach den Mittheilungen und Zeichnungen bei Ross arch. Aufs. I Taf. 5. Penrose Taf. 9. Bötticher Unters Fig. 6. 7. Ziller in der Zeitschr. für Bauw. 1865 Taf. B.

gegeben; an den drei bezeichneten Stellen sind die Grabungen bis auf den gewachsenen Felsen hinabgeführt, der in der Abbildung sich sowohl von den Porosquadern der Substruction wie von den Schuttschichten rings um diese deutlich unterscheidet. Die verlorene Linie links und rechts deutet die muthmassliche einstige Höhe des Bodens um den Tempel an.

5. Ostecke des südlichen Unterbaues.

Die Zeichnung gibt — nach Ziller a. a. O. — Schnitt und Bearbeitung der einzelnen Blöcke an der angegebenen Stelle in doppeltem Massstabe von Fig. 4 wieder. Vgl. unten den Excurs § 4 (S. 121).

6. Der Stereobat von der Nordseite.

Ebenfalls nach Ziller a. a. O. Taf. A. Der Felsboden ist von der Ostecke bis zur zehnten Säule künstlich geglättet, seine natürlichen Vertiefungen sind mit Porosplatten ausgefüllt worden. Sodann senkt sich gegen Westen der Felsboden, so dass die Höhe der östlichen Hälfte sich hier nur durch eine Substruction von Porosquadern erreichen liess. Unter diese Porosquadern sind einzelne (auf der Tafel weiss gelassene) Marmorblöcke gemischt, und zwar sofort bei der Erbauung der ganzen Substruction, wie Ziller a. a. O. S. 38 gegen Bötticher (Unters. S. 71) durch die Beobachtung dargethan hat, dass die Marmorblöcke hier wie auf der Westseite vertieft in den natürlichen Felsen der Akropolis gebettet sind; da nun einige kaum zur Hälfte über den höheren und eng anschliessenden Felsrand hervorragen, so ist es unmöglich dass dieselben nachträglich eingeschoben oder eingeflickt worden wären. Um so mehr leuchtet ein, dass diese unordentliche Partie nicht bestimmt war dem Anblick offen zu liegen.

Der Massstab gilt für Fig. 1—4. 6 und ist der gleiche wie beim Grundriss Taf. I, 3.

7. Gorgoneion, Stirnziegel von gebranntem Thon.

Die Abbildung ist nach der von Ross arch. Aufs. I Taf. 8 mitgetheilten farbigen Zeichnung Chr. Hansens gemacht und auf $^1/_8$ der natürlichen Grösse (0.21 M. hoch, 0.20 M. breit) reduciert; eine andre, Brüche und sonstige Verletzungen getreu wiedergebende Abbildung schmückt das Titelblatt von Labordes *Parthénon* Bd. II, noch eine andere Litbographie die ἐφημ. ἀρχ. Fig. 6. Ausser einem zerbrochenen aber vollständigen Exemplar fanden sich noch Bruchstücke von mehreren andern, die 1860 im sog. Häuschen am Erechtheion aufbewahrt wurden. Die Bestimmung zum Stirnziegel wird durch den Durchschnitt bei Ross klar; dass sie zum vorpersischen Tempel gehörten, machen die Umstände des Fundes, südlich vom Parthenon, im Schutt tief unter dem Boden, wahrscheinlich (Ross S. 109 f.; Bötticher Verz. der [Berliner] Abgüsse, Nachtr. 362 denkt an den vorpersischen Poliastempel). Es ist das gewöhnliche Apotropäon, die Γοργείη κεφαλὴ δεινοῖο πελώρου, δεινή τε σμερδνή τε, Διὸς τέρας αἰγιόχοιο (Hom. E 741). Die fahle Todtenfarbe des Antlitzes wird von dem bläulichen Schwarz des krausen Haares und der Schlangen neben dem Kinn umrahmt; die Augen, von den dicken schwarzen Brauen überschattet, sind bräunlich auf weissem Grunde, Lippen Zunge und Ohrschmuck roth, und aus dem weit aufgerissenen Munde starren die weissen Reihen schneidiger Zähne. Passend erinnert Ross an Hesiodos ἀσπ. 249 Κῆρες κυάνεαι, λευκοὺς ἀραβεῦσαι ὀδόντας, δεινωποὶ βλοσυροί τε, δαφοινοί τ' ἄπλητοί τε (vgl. V. 235 ff.).

8. Marmorner Stirnziegel vom Parthenon.

Nach Paccard bei Laborde *le Parthénon* Taf. 45. Höhe 0.52 M., Breite 0.378 M. Die Voluten und die Palmettenblätter bestehen aus gerundeten Vertiefungen mit erhöhtem platten Rande. Eine Feinheit zeigt das Profil darin dass die Linie desselben in der Mitte, beim Ansatz der Blätter, in leiser Schwingung etwas zurückweicht, oben aber sich ein wenig vornüber beugt. Der einstige Platz am Tempel erhellt aus Fig. 22; über jeder Tropfenplatte, d. h. über jeder Triglyphe und jeder Metope, stand ein Stirnziegel.

9. Löwenkopf von der Südecke des Westgiebels.

Nach Paccard a. a. O. Höhe und Breite ungefähr 0.45 M. Für den Platz am Tempel vgl. Fig. 22. Die Palmette daneben gehört der Sima über dem Giebel an, vgl Taf VII, 9.

10. Fragmente des westlichen Akroterion.

Nach Freeman bei Laborde *le Parthénon* Taf. 46 '*couronnement des frontons et acrotères, fragments conservés à Athènes*'. Ob alle diese Fragmente zusammengehören, erscheint zweifelhaft und ist wohl nur angesichts der Originale festzustellen. Bötticher Verz. der (Berliner) Abgüsse, Nachtr. 337 *a. b. c. d* verzeichnet ein 'kolossales Akroterion in 4 Fragmenten, vom westlichen Aetos des Parthenon und neben dem Fundamente dieser Seite des Gebäudes gefunden'. Ueber die Verzierungen auf den Ecken s. zu Taf. 1, 2 (S. 107).

11—15. Details von den Säulen und Anten.

Fig. 11—14 geben Kopf- und Fussenden von Säulen und Anten des Tempels, sämmtlich auf gleichen Massstab von $1/_{60}$ reduciert, nach Penrose Taf. 16. 19.

Fig. 11 Säule vom äusseren Säulenumgang (Pteroma), meistens aus zwölf einzelnen Trommeln von sehr ungleicher Höhe zusammengesetzt. Mittlere Höhe mit Einschluss des Kapitells nach Penrose S. 13: 10.43 M. (34.218'), die Ecksäulen sind um 0.01 M. höher (34.253'). Dies macht ziemlich genau 11 Moduli, da der Durchmesser von Steg zu Steg durchschnittlich 1.905 M. (6.251'), an den Ecksäulen 1.95 (6.388') beträgt (Penrose S. 10); die mittlere Intercolumnienweite misst $2^1/_2$ Moduli. Das ganze Kapitell ist 0.86 M. (2.83') hoch, wovon 0.35 M. (1.15') auf den Plinthos kommen (ebda S. 15). Ziemlich verschieden ist die Breite der Plinthen (ebda S. 14 f.); an der Ostseite ist sie am grössten — Durchschn. 2.06 M. (6.753'), Ecksäulen 2.09 (6.858') —, an der Nordseite nimmt sie von Osten gegen Westen allmählich ab, an der West- und Südseite beträgt sie durchschnittlich 2.00 M. (6.570'). Penrose vermuthet als Grund dieser Abnahme den niedrigeren Standpunkt des Beschauers im S. und W., wobei die Perspective den Plinthos breiter erscheinen lasse. — Die Verjüngung der Säulen beträgt $1/_{25}$ der Höhe, $2/_{9}$ des unteren Durchmessers (Penrose S. 15). Ueber die zuerst von Wilkins (*Atheniensia* S. 127) und von Cockerell (bei Hughes *Travels* I, 287) beobachtete, dann von Jenkins (im Supplement zu den *Antiq. of Ath.* Kap. 8) behandelte Entasis der Säulen vgl. Penrose S. 39 ff. Taf. 14. Ihr Maximum fällt in $2/_{5}$ der gesammten Säulenlänge, 4.21 M. (13.8') über dem Stylobat, und springt um 0.017 M. (0.057') über eine grade Linie vor, welche das untere und obere Ende des Säulenschaftes verbindet (vgl. auch Hoffer in Försters Bauzeitung 1838, 373). Durch Verdoppelung dieser Zahl ergibt sich für die beiderseitige Entasis eine Maximalabweichung von einer streng gradlinigen Säule um $1/_{35}$ des unteren Durchmessers. (Beim sog. Theseion fällt das Maximum in die Mitte des Säulenschaftes, bei der östlichen Halle und dem Nordflügel der Propyläen in die Mitte der Säule einschliesslich des Kapitells. Bei jenem ist die Abweichung am geringsten, bei dem Nordflügel der Propyläen etwas, bei der Osthalle derselben bedeutend stärker als beim Parthenon; bezeichnet man die Entasis des letzteren mit 8, so ergibt sich für das Theseion 6, für die Propyläen 9 und 11 als Ausdruck des Verhältnisses.) — Noch ist die zuerst von Donaldson in der neuen Ausgabe des Stuart IV S. 11 bemerkte Neigung sämmtlicher Aussensäulen nach innen um 0.07 M. (0.228') hervorzuheben, d. h. um etwa $1/_{55}$ des unteren Halbmessers oder das doppelte der gesammten Entasis (vgl. Hoffer a. O. S. 372); die Ecksäulen sind wegen der diagonalen Richtung ihrer Neigung auch entsprechend stärker geneigt (Penrose S. 35 f. Taf. 13). Die Fugen der einzelnen Trommeln liegen sämmtlich nicht genau wagerecht, sondern rechtwinklig gegen die geneigte Säulenachse (ebda S. 12).

Fig. 11ª (Penrose S. 22, vgl. Bötticher Unters. S. 161 ff. Fig. 33) sollte die Art und Weise anschaulich machen, wie die Berührungsflächen der einzelnen Säulentrommeln beschaffen sind. Da beim Steinbau die möglichst geringe Berührung den sichersten Schluss bewirkt, so schliesst nicht der ganze Kreis sondern nur zwei Ringflächen, am Rande und am Centrum, fest auf einander, während die Fläche zwischen ihnen mit dem Zahn-

hammer vertieft ist. Die ganze Zeichnung ist aber aus Versehen aus Penroses auf die Propyläen bezüglicher Skizze entnommen, während beim Parthenon die glatte äussere Ringfläche verhältnismässig breiter ist und die vertiefte Zone nicht zwei sondern nur eine einzige Fläche bildet s. Klenze aphorist. Bemerk. Taf. 1, 7. S. S. 371 ff. Hoffer in Försters allg. Bauzeitung 1838 Taf. 237, 3. 4. S. 374 f. Bei einem an der Nordostecke am Boden liegenden Kapitellstück, von dem der nebenstehende Holzschnitt ein Viertel darstellt, ist der glatte Ring 0.32, der rauhe vertiefte 0.13 M. breit; der Durchmesser des glatten Centrums beträgt 0.24, das Loch für den Holzeinsatz misst 0.12 M. im Quadrat. Je grösser der Durchmesser der Trommel, desto breiter wird der rauhe Ring, während die glatten Theile immer gleich breit bleiben. Im Centrum selbst sitzt in jeder Trommel ein kubischer Block von Cedernholz (Plin. *16*, 212), und in dem oberen Block ein runder Dübel von gleichem Material, welchem in dem unteren Block ein rundes Loch entspricht (schon von Wilkins *Athen.* S. 126 f. bemerkt). Dieser Dübel war nur dazu bestimmt, beim Aufeinandersetzen der Trommeln einen festen Mittelpunkt abzugeben, nicht aber um bei einem etwaigen Abschleifen der Trommeln auf einander als Halt zu dienen (Hoffer S. 374. Klenze S. 373. Penrose S. 23); ein solches Abschleifen fand gar nicht statt, sondern die Trommeln wurden jede für sich schlussrecht gemacht und dann auf einander gesetzt (Bötticher). — Die Holztheile sind in vierfachem Massstabe daneben, der Durchschnitt der beiden auf einander gesetzten Trommeln in doppeltem Massstabe darüber dargestellt.

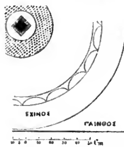


Fig. 11ᵇ zeigt das Profil des Echinos in dritthalbfacher Vergrösserung der Hauptzeichnung Fig. 11, und ausserdem die Ringe (σπεῖρα, *anuli*), d. h. leise überfallende Kymatien, unter denen sich das grosse Kymation des Echinos mit den Spitzen seiner Blätter versteckt, in zehnfacher Vergrösserung der Hauptzeichnung. (Der Einschnitt unter dem Halsstück hat lediglich technische Gründe).

Fig. 12 gibt eine Ecksäule des Proneos (oder Tamieion) mit der ihr entgegenkommenden Ante, von dem Inneren der Halle aus gesehen (vgl. Penrose Taf. 16. Bötticher Unters. Fig. 19. 20). Nach Penrose (S. 10. 14. 15) misst der durchschnittliche untere Durchmesser im Proneos 1.65 M. (5.40′ engl.), im Tamieion 1.72 M. (5.63′); Breite des Plinthos im Proneos 1.71 M. (5.60′), im Tamieion 1.76 M. (5.76′); Höhe der Säulen 10.08 M. (33.08′). Die Eutasis und die Verjüngung zeigen das gleiche Verhältnis wie bei den Säulen des Pteroma. — Rechts zeigt sich die Wand zwischen Proneos und Neos im Durchschnitt. Die Einsenkung im Boden um 0.066 M. (2½″ preuss. s. Bötticher Unters. S. 144. 151) erstreckt sich durch den ganzen Raum und sollte daher auf der Zeichnung auch vor der Ante hin bis an die Wand rechts reichen. In der Säule bemerkt man die Spuren der Befestigung des Gitterwerkes, welches die Intercolumnien verschloss. Unten war es eine 0.24 M. (9″ preuss.) hohe Marmorschwelle, nach aussen mit einem umgekehrten Kymation nebst Astragalos verziert (Fig. 13ª); diese Schwelle lag in sämmtlichen, auch den mittelsten Intercolumnien des Proneos und des Tamieion. Oben dagegen war die Verbindung von Säule zu Ante und von Säule zu Säule durch einen Holzbalken bewerkstelligt, dessen erhaltene Lehren auf eine Höhe von 0.445 M. (1′ 5″ pr.) bei einer Breite von 0.47 M. (1′6″ pr.) schliessen lassen. Der Ante war an der Stirnseite ein 0.275 M. (11½″ pr.) breiter Pfosten in der ganzen Höhe von der Schwelle bis zum oberen Balken vorgesetzt (Fig. 13). Die regelmässige Wiederkehr von Löchern mit Oxydresten an den einander zugekehrten Seiten der Säulen und Anten scheint die Stelle eiserner Querriegel in dem Gitterwerk anzuzeigen; ihre Lage ist aus unserer Tafel Fig. 1. 4 ersichtlich. Ueber die ganze Vorrichtung vgl. Bötticher Unters. S. 144 ff. und Fig. 17—23, der ausserdem an der inneren Seite jedes Echinos in Proneos und Tamieion, namentlich unter den beiden Ecken des Plinthos, Gruppen cylindrischer eiserner Pflöcke von 0.078 M. (3″ pr.) Dicke gefunden hat, welche nur die übriggebliebenen Reste besonders geformter Eisen seien (Fig. 20 bei

Bötticher). Dieselben mögen etwa dazu gedient haben, durch ein Gitterflechtwerk den Raum über dem Balken zu sperren und Einbruch zu erschweren: vgl. Semper Stil II, 230, der nebenstehende Abbildung nach Gerhard AVB. II, 86 gibt.



Fig. 12ª gibt den Umriss des Kapitells Fig. 12 vergrössert (Penrose Taf. 19).

Fig. 13 zeigt die der Säule zugekehrte Stirnseite der Ante mit der Lehre des vorgesetzten Pfostens und der Schwelle. Den äusseren Umriss der letzteren gibt Fig. 13ª in 1/5 d. Orig. (Bötticher Unters. Fig. 18. 21. 23). Die Ante hat an der Stirnseite eine Breite unten von 1.53 M. (5.03′), eben in derjenigen Lage welche die beiden Löcher enthält von 1.48 M. (4.75′); unten übertrifft sie die Langwand des Tempelhauses um 0.37 M. (1.20′) an Dicke. S. Penrose S. 10.

Fig. 14. Da die Annahme von ionischen Säulen für den Opisthodom wenigstens nicht unwahrscheinlich ist (s. zu Fig. 4), so schien es angemessen die Abbildung einer Säule von dem nach Zeit und Bauart dem Parthenon nächststehenden athenischen Gebäude, den Propyläen, zu geben. (Nach Willson bei Penrose Taf. 32, vgl. 29.) Die Gliederung der Basis ist in der Nebenzeichnung *a* in grösserem Massstab wiederholt.

Fig. 15 gibt eine vergleichende Uebersicht der Säulendurchschnitte vom Pteroma (*a*), vom Pronaos (*b*), aus dem Neos (*c*) — die Säulen der στοαὶ ὑπερῷοι sind nicht nachweislich — und aus dem Opisthodomos (*d*, das Quadrat ist irrthümlich hinzugesetzt). *a* und *b* haben 20, *c* 16, *d* 24 Kanäle. Ueber die Masse von *a* und *b* s. zu Fig. 11. 12. Den unteren Durchmesser von *c* gibt Beulé (*acrop.* II, 33) nach Paccard auf 1.03 M., Penrose S. 5. 10 auf 1.11 M. (3.656′) an (ebenso Bötticher, Unters. S. 175); Penrose S. 10 den von *d* auf 1.27 M. (4.17′), offenbar nach Cockerell, der die Lehre auf den Platten noch vorfand (S. 6); die Angabe ebda Taf. 4 (5.86′ = 1.79 M.) ist schon deshalb falsch weil jene ganze Plattenreihe des Fussbodens nur 1.73 M. (5.66′) breit ist.

16. Antenkapitell vom Tamieion.

Nach Penrose Taf. 23. Die dunklere Schraffierung bezeichnet ein tiefes Blau, die hellere ein etwas lichteres Roth, die Punktierung Gold; der Rest ist weiss. Penrose bemerkt dazu S. 56: *with the exception of the gilding, there is authority for almost every part,* (Anm. *In this moulding the restoration of the painting of the eggs, is the most conjectural, no actual authority existing for the red colour introduced on the sides of the arrows between the eggs. The eggs themselves are blank, so that it may be fairly presumed, but not known with certainty, that they were left of the natural colour.*) *and there can be little doubt that the gilding is necessary to complete the harmony of the colouring.* Der bei Penrose fehlende Massstab ist nach Stuart II Kap. 1 Taf. 10 ergänzt und gilt ebenfalls für

17. Mäander und Kymatien über dem Cellafries.

Die Farbenbezeichnung ist dieselbe wie bei Fig. 16, desgleichen die Tafel bei Penrose. '*The authority for the design of the pattern upon the three divisions of the moulding is unquestionable, but the restoration of the painting is more doubtful than in the former example. The colours are supplied entirely from the analogy of other parts*' (Penrose S. 57). '*The colours appear to have been blue, red, and yellow, but they had almost vanished away*' (Dodwell *class. tour* I, 332). Nach Herrmann (allg. Bauz. 1836, 86) wäre der Mäander roth auf blauem Grunde, das Kymation hätte grünes, roth eingefasstes Herzlaub. Die Zeichnung darunter (Nordfries I) soll lediglich das ungefähre Grössenverhältnis des Ornamentstreifens zu den Figuren des Zophoros deutlich machen.

18. Unteransicht der Felderdecke.

Nach Penrose Taf. 15. Es ist die SWEcke des Tempels. Dreierlei Arten von Deckplatten (καλύμματα, *lacunaria*) lassen sich unterscheiden. Diejenigen mit den grössten Cassetten (καλυμμάτια, *lacunae*) ziehen sich in ununterbrochener Reihe über den Langseiten

des Pteroma hin. Im Osten und Westen dagegen wird die Decke des Pteroma durch sieben Balken (δοκοί, *tigna*), deren Lage weder den äusseren noch den Pronaossäulen entspricht, in sechs Felder mit je sechs καλυμμάτια (von welch letzteren keine Reste aufgefunden sind) geschieden; ähnlich trennen innerhalb des Proneos und des Tamieion sieben kleinere Balken acht Felder mit je zehn καλυμμάτια. Jedes Feld oder κάλυμμα war aus einer einzigen Marmorplatte gebildet. Die verlorene Linie bezeichnet die Mitte des Tempels von W. nach O. Details s. in Fig. 19. 20.

19. 20. Stücke der Felderdecke.

Vervollständigt nach den Fragmenten bei Penrose Taf. 15, vgl. S. 45; der Massstab ist der zehnfache von Fig. 18.

Fig. 19 ist dem südlichen Pteroma entnommen. Die obere Wölbung (φάτνη, φάτνωμα) ist aus der Platte selbst gearbeitet, nicht in einem besonderen Stück eingesetzt. Der Mäander der στρωτῆρες zwischen den einzelnen καλυμμάτια ist kenntlich, nicht so die entsprechende Verzierung auf den Latten innerhalb des καλυμμάτιον. Der in verlorenen Linien angedeutete Blumenstern im φάτνωμα ist ergänzungsweise, da auf dem Fragment selbst davon nichts mehr erkennbar ist, von einem καλυμμάτιον aus den Propyläen (Willson bei Penrose Taf. 25, 1) entlehnt, wo er in Gold auf einem von goldenem rothem und grünem Streifen eingerahmten tiefblauen Grunde erscheint (etwas anders nach Landron bei Le Bas *voy. arch., archit.* Taf. II, 6).

Fig. 20 gehört der Decke des Tamieion an. Das Kymation zunächst dem φάτνωμα scheint gemalt gewesen und daher mit den übrigen nur gemalten Ornamenten verloren gegangen zu sein. Der Stern ist wiederum von den besser erhaltenen Deckenresten der Propyläen (Willson bei Penrose Taf. 25, 6, vgl. Taf. 21) entnommen. Penrose fand Spuren eines Anthemien (S. 45 Anm. †).

21. Ziegeldach.

Nach Penrose Taf. 17, vgl. S. 46 Restauration der SWEcke, in isometrischer Zeichnung. Der ungeheure Marmorblock, welcher zur Aufnahme des Eckakerrats bestimmt war, ist nur in verlorenen Linien angedeutet. Links die Sima des Westgiebels, zu welcher sich die über einander geschobenen Reihen der flachen Regenziegel (σωλῆνες, *imbrices*) seitlich emporbäumen; die erhöhten Seitenränder derselben sind von den ebenfalls über einander greifenden Deckziegeln (καλυπτῆρες, *tegulae*) überdacht (vgl. die obere Zeichnung). Diese haben ihr Widerlager an den kleinen Stützen, welche mit den untersten Platten des Daches aus einem Stücke gearbeitet sind (vgl. die Zeichnung *b*). Wo diese letzteren grossen Platten zusammenstossen, ist ihre Fuge wiederum durch einen Deckziegel geschützt, welcher vorn am Dachrand in einen Stirnziegel (ἡγεμών) endigt; gleiche Stirnziegel fanden sich auch in der Mitte jeder Platte, je vor dem mittelsten von drei Regenziegeln. Eine Sima (παραιετίς), etwa mit Löwenköpfen gleich dem an der Ecke geschmückt, fand sich an der Traufseite des Parthenon nicht, sondern das Wasser aus je drei Regenziegelreihen strömte durch zwei Zwischenräume von Stirnziegeln herab, so dass der mittlere jener drei Wasserströme sich an dem vorliegenden Stirnziegel brach (Abschn. I § 4). Nach Penrose scheint auch die Dachfirst keinen besondern Schmuck gehabt zu haben (s. die obere Zeichnung); die Nebenzeichnung *a* (nach den *Uned. Antiq. of Attica* Kap. 6) zeigt, wie an dem grossen Tempel zu Rhamnus jede Reihe von Deckziegeln oben von einem Anthemion bekrönt war. — Die ganze Ziegeldecke des Parthenon bestand nicht wie der übrige Tempel aus pentelischem, sondern aus dem im Wetter weniger haltbaren parischen Marmor. Dies ist um so auffallender, da nicht bloss der rhamnusische Nemesistempel Ziegel von einheimischem, sondern auch der Zeustempel zu Olympia ein Dach von pentelischem Marmor hatte (Paus. 5, 10, 3). Parisch dagegen war wenigstens der ganze äussere Rand des sonst aus Thonziegeln bestehenden Daches am Athenatempel auf Aegina (Cockerell *Temples at Ægina and Bassæ* S. 28 f.). Penrose erklärt die parische Ziegeldecke des Parthenon sehr wahrscheinlich aus der stärkeren Transparenz des parischen Marmors, welche bei dem scharfen Sonnenlicht Attikas und bei der verhältnismässig geringen Dicke

der Ziegel von nur ungefähr 0.03 M. (0.1' engl.) dem ganzen Bodenraum auch ohne Fenster eine allesfalls genügende Helligkeit zu verleihen vermochte, während der pentelische Marmor viel weniger Licht durchlässt.

22. Zusammensetzung der Gebälktheile.

Nach Penrose Taf. 17, ebenfalls isometrisch gezeichnet; die Ansicht gibt den jetzigen Zustand der SWEcke, nur mit wenigen sicheren Zusätzen aus der SOEcke wieder. Der schwere zur Unterlage des Zierrates mit der Kalpis (s. zu Taf. I, 2) bestimmte und dafür mit einer viereckigen Vertiefung versehene Block, welcher vor allem als Widerlager gegen den schrägen Druck des Giebels dient; weiter hinauf die aufgehäumten Platten der Sima des Giebels (ἐπαιετίς); noch weiter die bedentend über das Giebelfeld vorspringenden Platten des schrägen Kranzgesimses (γεῖσον, *corona*); endlich die Blöcke, in deren Aushöhlung die grossen marmornen Dachbalken (Fig. 3) lagerten, und unterhalb dieser das Auflager des Balkens welcher die Felderdecke des östlichen wie des südlichen Pteroma zu tragen bestimmt ist (vgl. Fig. 18) — all dieses wird von der Ecke aufwärts sichtbar. Rechts von der Ecke liegt auf dem grossen Eckblock des Geisou, unter dem die Tropfenplatten (*viae*) sichtbar werden, die eine Randplatte des Daches mit den Widerlagern und den Lehren für den mittleren Stirnziegel und den folgenden Stirn- und Deckziegel (s. zu Fig. 21). Darunter erblickt man das Triglyphon mit vier Triglyphen und drei in die letzteren eingefalzten Metopen (Südmet. 1—3, durch Willkür des Lithographen vertauscht), darunter das Epistylion mit dem Schilde an der Ecke (ein gleicher am Westende, sonst kein weiterer; ebenso an der Nordseite; diese Schilde sind etwas kleiner als die an der West- und Ostfront s. Penrose Taf. 7). Das Epistyl besteht aus drei neben einander liegenden Marmorbalken (drei, wegen grösserer Sicherheit und wegen leichterer Beschaffung solcher schmaleren Blöcke), das Triglyphon dagegen ist nur nach innen in einem Drittel seiner Tiefe durch einen festen Balken geschlossen, während auf den mittleren Epistylbalken nur kubische Blöcke liegen, welche, die Umgebung nach keiner Seite hin direct berührend, durch Klammern (γόμφοι, ἱμάντες) mit den Triglyphen verbunden sind. Auf diese Weise ist Material erspart, die Last der auf dem Epistyl lagernden Gebälktheile möglichst erleichtert (Penrose S. 45), durch den Zwischenraum allen Folgen einer (beim Marmor freilich sehr geringen) Ausdehnung bei Temperaturverschiedenheiten vorgebeugt, und durch die Klammern ein fester Zusammenhang der einzelnen Bautheile gesichert. (Der Zweck ward verkannt von Lusieri bei Clarke *Travels* II, II, 488, der in der Materialersparnis einen Betrug der perikleischen Arbeiter witterte! s. dagegen Wilkins *Atheniensia* S. 116 Anm.). Die Säulen endlich sind absichtlich nicht ganz constructionsgemäss gezeichnet, damit sie nicht allzu auffallende Formen darböten. (Vgl. hierzu auch Hoffer in Försters Bauzeitung 1838, 371 ff. Taf. 237. 239. Klenze aphorist. Bem. S. 368. Taf. 1, 2. 3.)

23. 24. Unteransichten vorspringender Ecken des Geison.

Fig. 23 nach Stuart II Kap. 1 Taf. 9, 3, anscheinend von der SWEcke (?). Die Zeichnung bei Stuart weist auf Relief hin. Dies ist sicher falsch, vielleicht beruht aber das ganze Ornament auf eigner Erfindung oder willkürlicher Benutzung einer Skizze, etwa von der Eckpalmette in

Fig. 24 (nach Paccard bei Laborde *le Parthénon* Taf. 45), welche sicher das Ornament unter der SWEcke darstellt; die Tropfenplatte rechts ist also die erste auf der südlichen (Fig. 22), diejenige unten die erste auf der westlichen Seite, der schraffierte Durchschnitt bezeichnet die Ecktriglyphe. Eigenthümlich ist bei dem Ornament, dass es entsprechend der Diagonale des Tempels in zwei zusammenhangslose Hälften zerfällt, von denen eine dem westlichen, die andre dem südlichen Geison angehört. — Das Ornament an der NWEcke des Geison scheint ähnlich gewesen zu sein, erkennbar sind aber nur noch die vier Anthemien in den Ecken (Penrose Taf. 1); nach Penroses Urtheil (S. 56) schiene das Ornament an allen vier Ecken verschieden zu sein. Der Grund war vermuthlich roth (s. zu Taf. VII, 11), die Anthemien etwa golden?

25. Vergleichender Plan des vorpersischen und des perikleischen Tempels.

Die Haupttheile des perikleischen Tempels sind in schwächerer Schattierung angegeben, der dunklere Ton bezeichnet den alten Tempel. Nach den unten im Excurs dargelegten Untersuchungen bildete der Unterbau des letzteren ein Rechteck von 76.89 × 31.78 M., der Tempel selbst mit seinem Krepidoma ein gleiches von 69.80 × 31.78 M., so dass im Osten eine 7.09 M. breite Plateform vorsprang. Der Tempel hatte aussen 8 × 17 Säulen, und ausserdem weisen Reste von kleineren Säulen auf Hallen innerhalb des Pteroma hin. Im Plane ist nach Strack ein νεὼς ἀμφιπρόστυλος nach Analogie des späteren Parthenon angenommen worden; allein es wäre wohl ein νεὼς ἐν παραστάσιν (wie das sog. Theseion, der Zeustempel in Olympia, der Athenatempel auf Aegina u. s. w.) gerathener gewesen. Proneos und Opisthodom sind kaum tiefer als bei den meisten, namentlich älteren, Tempeln. Die Cella ist 100′ lang angenommen (ἑκατόμπεδος νεώς), über ihre Einrichtung aber keine Vermuthung aufgestellt: man mag sie sich nach Analogie des grossen Tempels von Pästum vorstellen.

EXCURS ÜBER DEN VORPERSISCHEN TEMPEL.

1 Die einzige directe Nachricht ist die kurze Notiz bei Hesychios ἑκατόνπεδος· νεὼς ἐν τῇ ἀκροπόλει, τῇ Παρθένῳ (παρθένοι die Hds., vg. παρθένοις oder Παρθενῶνι) κατασκευασθεὶς ὑπὸ Ἀθηναίων, μείζων τοῦ ἐμπρησθέντος ὑπὸ τῶν Περσῶν ποσὶ πεντήκοντα, wo Meier (zu Leakes Topogr., übers. von Rienäcker, S. 419) irrig den verbrannten Poliastempel verstehen wollte. Ross arch. Aufs. I, 130 f. bezieht auch noch folgende Stellen auf diesen Tempel: Thuk. *1*, 126, 11 ἐν τῷ ἱερῷ. Herod. 5, 72 ἐς τὸ ἄδυτον τῆς θεοῦ. ΐΌ. *8*, 51 ἐν τῷ ἱρῷ. 53. 54 τὸ ἱρόν. Plut. Kim. 5 περὶ τὸν ναόν. An allen diesen Stellen — auch an der letzten, trotz Bötticher Philol. XVII, 578 — ist meines Erachtens der Poliastempel zu verstehen (ebenso Bursian n. Jahrb. f. Phil. LXXIII, 434). Ferner beziehen auch Ussing Reisen u. Stud. S. 158 und Bötticher a. O. S. 577 Anm. 1 das μέγαρον bei Her. 5, 77. *8*, 53 auf den grösseren Tempel, wie mir scheint, ebenfalls ohne ausreichenden Grund.

2 Schon Leake (*topogr. of Ath.* S. 282 [555] ff.) brachte Hesychios Zeugnis in Zusammenhang mit den dorischen Bauresten, welche sich in die Nordmauer der Akropolis eingemauert finden (Taf. XV, 36. 37). In unmittelbarer Nähe des Poliastempels (Taf. I, 4 bei 23. 21) zählt man sechs und zwanzig Säulentrommeln von pentelischem Marmor, entweder noch roh ummantelt oder doch nur an einem Ende mit dem Ansatz der zwanzig Kanäle versehen; an einigen stehen überdies noch die viereckigen Vorsprünge (ὦτα, ἀγκῶνες), welche beim Versatz als Handhabe für die Maschinen dienen sollten. Diese Stücke gehören also sämmtlich einem unvollendeten Bauwerke an. Weiter westlich (Taf. I, 4 bei 21. 22) erblickt man zwei weitere Reste, Epistylbalken mit Triglyphen und dem vorspringenden Deckgesims (Geison) darüber; zunächst ein 15.2 M. (49.9′ engl.) langes Stück mit sechs etwas schmaleren, weiter östlich das zweite Stück von 14.4 M. (47.3′) Länge mit zwei etwas breiteren, aber gleich hohen Triglyphen. Diese Gebälktheile sind sämmtlich von piräischem Muschelkalkstein oder Poros, nur die glatten Metopenplatten von weissem (parischem?) Marmor. Auch sonst sind in die Nordmauer noch zahlreiche ähnliche Werkstücke von Marmor und Poros eingemauert, namentlich einige Reste von 0.51 M. hohen Marmorstufen (Ross arch. Aufs. I, 126 ff. *Ant. of Ath. Suppl.* Kap. 8 Taf. 3. Penrose S. 73 ff. Taf. 40). Dass alle diese Fragmente einem und demselben Tempel angehören, wird durch die Uebereinstimmung ihrer Proportionen mehr als wahrscheinlich gemacht. Dies kann aber nur der von den Persern eingeäscherte Tempel gewesen sein, was ausser den sehr bedeutenden Dimensionen, wie sie keinem anderen Gebäude der Akropolis zukommen, noch besonders der Umstand beweist, dass man nach L. Ross Zeugnis an sämmtlichen Säulentrommeln deutliche Spuren von Beschädigung durch Feuer wahrnimmt, indem alle von vielen Rissen zerborsten und an ihrer Oberfläche zum Theil verkalkt seien. Demnach sind es also auch nicht verworfene Baustücke des perikleischen

Tempels, wie man wegen des früher minder üblichen pentelischen Marmors der Säulenstücke denken könnte (Bursian n. Jahrb. f. Phil. LXXIII, 435); hiergegen spricht noch der weitere Umstand dass die Stege zwischen den Kanälen hier ganz scharf, beim Parthenon 0.002 M. (0.0075′) breit sind (Penrose S. 73). Brandschädigung hat auch ihre Spuren hinterlassen bei den gleich grossen Säulentrommeln, welche, rund zugehauen und auf der Ober- und Unterfläche geglättet, 1836 vor der Ostfronte des Parthenon zum Vorschein kamen (Taf. I, 4 bei 26), und zwar so tief unter dem Boden, dass sie offenbar absichtlich dorthin bei Seite geschafft waren; ebenso wie einige gleichfalls zu Säulentrommeln bestimmte, aber wegen starker Glimmeradern verworfene und daher ganz roh gelassene Blöcke (Ross S. 129. Penrose S. 3 und Holzschnitt auf S. 1. Hoffer in Försters Bauzeitung 1838 Taf. 237, 2). — Endlich glaubt Penrose auch in der kimonischen Südmauer der Burg, westlich vom Dionysostheater, Epistylstücke des alten Tempels, 1.34 M. (4.4′) hoch, gefunden zu haben (S. 74. Taf. 40,4).

3 Zu diesen zerstreuten Resten des alten Tempels kam während der Jahre 1835 und 1836 die Auffindung des grossartigen Unterbaues (στερεοβάτης) jenes vorpersischen Tempels durch Ross (Ross S. 82 ff. 132 ff. mit Schauberts Aufnahmen Taf. 5. Penrose S. 17 f. 74 f. Taf. 9). Da die Oberfläche des Burgfelsens an dieser Stelle von Natur nichts weniger als eben war, sondern gegen Westen ein wenig (Taf. II. 6), gegen Süden dagegen sehr steil und rasch abfiel (Taf. I, 3, 1. II, 1), so bedurfte es eines umfangreichen und theilweise sehr hohen Fundamentes, um den Tempel bis auf die durch die höchste Stelle des Felsens vorgezeichnete Höhe zu erheben (Taf. II, 4). Während also der Stufenbau (κρηπίδωμα) an der Nordostecke (Taf. II, 1. 6) unmittelbar auf dem gewachsenen Felsboden lagern konnte, musten an der entgegengesetzten südwestlichen Ecke (Taf. II, 1, 4) nicht weniger als zwölf Quaderschichten in einer Gesammthöhe von 5.50 M. aufgeführt werden um das gleiche Niveau zu erreichen; ja, bei neueren Sondierungen (1864) hat sich herausgestellt, dass an der Südostecke (Taf. II, 4) gar 22 Quaderschichten bis in eine Tiefe von 10.77 M. hinabreichen (Ziller in Erbkams Zeitschr. f. Bauw. 1865, 39 ff. Taf. XV A. B). Die Werkstücke dieses Unterbaues bestehen sämmtlich aus Poros; wo sie auf dem gewachsenen Felsen liegen, ist ihnen durch Behauen und Ebnen desselben ein festes Bett bereitet. Dies tritt an den Aussenseiten des Stereobats deutlich zu Tage (Taf. I, 3, 1. II, 1. 4. 6), gilt aber ohne Frage auch für den inneren Mauerkern, welcher sich als vollständig compacte Quadermasse unter dem ganzen Tempel hinzieht, so dass wir uns also den Felsgrund unter dem gesammten Unterbau als stufenförmig behauen vorzustellen haben. Der bei dieser Bearbeitung sich ergebende Abfall von Felssplittern ist, schichtenweise mit schwarzer Erde und zum Theil auch mit Porossplittern abwechselnd, im Süden des Unterbaues noch nachweislich, und zwar dergestalt dass man deutlich erkennt, wie mit jeder neuen Quaderlage des Stereobates auch jene Terrainaufschüttung in entsprechendem Masse gewachsen ist (Ziller S. 39 f. Taf. XV B, 3). Die Aussenseiten des Stereobats zeigen abwechselnde Lagen von nur rauh behauenen Bindern und Läufern, deren einzelne Quadern nicht ganz gleiche Dimensionen haben, aber mit Sorgfalt an einander gefügt sind (Ziller S. 40 gegen Ross S. 89. Leake *topogr.*[2] S. 332). Freilich springen aus der Stirnfläche einzelne Blöcke unregelmässig ein wenig vor, aber es sollte ja auch der ganze Bau mit einer Erdschüttung umgeben und unsichtbar gemacht werden. Erst in den obersten drei Lagen tritt eine noch grössere Sorgfalt zu Tage. Die Quadern sind hier ausserordentlich genau zusammengeschliffen und mit eisernen Klammern verbunden; zwei Schichten sind noch überdies in regelmässiger Weise an ihren Stirnflächen behauen, so wie dies aus Taf. II, 5 erhellt. Offenbar sollten diese so verzierten obersten Schichten des Stereobates sichtbar über den Boden herausragen. In der That haben sich vor der Westfronte des Tempels (Taf. I, 3 bei J. K) noch einige der grossen polygonen Porosplatten, mit denen hier einst der Platz vor dem Tempel gepflastert war, genau im Niveau mit dem unteren Rande jener reichverzierten Quaderschicht erhalten (Ross S. 95. 133 f. und Taf. 5, 1 bei *gg*).

4 Dieser Schmuck der obersten Schichten des Stereobats findet sich aber nicht rings um den ganzen Bau. Die ganze Nordseite entbehrt seiner und bietet überhaupt einen weniger regelmässigen Anblick dar, indem sogar einige Marmorblöcke unter die Porosquadern gemischt sind (s. zu Taf. II, 6); ebenso das anstossende nördlichste Stück der

Westseite (Taf. I, 3, 1) in einer Länge von etwa 4.27 M. (11′ engl.), wo dann die reichere Behandlung eintritt; endlich fehlt diese auch an der Ostseite, da hier der gewachsene Fels ebenso hoch zu Tage steht wie der Unterbau, und da an der Vorderseite des Tempels eine Plateform erfordert ward, von der man die Stufen des Tempels unmittelbar betreten konnte. Wollte man die abweichende Construction längs der Nordseite ebenfalls dadurch erklären, dass eine Erdaufschüttung diese ganze Seite des Unterbaues den Blicken entziehen sollte, so steht dem doch theils der Umstand entgegen, dass bei den verdeckten unteren Theilen der Südseite eine solche Unregelmässigkeit nicht beliebt worden ist, theils widerlegt sich jene Annahme durch den Anblick der Westseite (Taf. I, 3, 1), in deren nördlichstem, schmucklosem Theil ein späterer Anbau an die kunstvoller geschmückte Hauptmasse unverkennbar ist. Somit haben Ross und Penrose richtig erkannt, dass die kunstvoller gearbeiteten Quaderschichten den Umfang des für den Anblick bestimmten Stereobates des vorpersischen Tempels bezeichnen, in dem unregelmässigeren Anbau längs der ganzen Nordseite aber eine Verbreiterung jenes Unterbaues behufs der Aufführung des Parthenon vorliegt. Beide glaubten ferner auch eine nachträgliche Verlängerung des älteren Unterbaues nach Osten hin annehmen zu müssen, indem in den östlichsten Theilen der Südseite die am kunstvollsten behauene Quaderschicht des Stereobats ein etwas abweichendes Muster aufweise. Und zwar nahm Ross eine Verlängerung um 16—17 Metern, Penrose dagegen nur um 6.35 M. (20.81′) an, weil nämlich an beiden Stellen eine leise Abänderung in jener Schicht eintritt. Die von Ross bemerkte Aenderung macht folgende Skizze anschaulich , sie ist höchst unbedeutend und in der Wirkung verschwindend; Penroses Wahrnehmung lässt sich auf Taf. II, 5 verfolgen. Allein eine genaue technische Untersuchung des Stereobates in seiner ganzen Tiefe und der davor liegenden Aufschüttungen durch Ziller (S. 40 f.) hat ergeben, dass derselbe keine nachträgliche Verlängerung erfahren hat, sondern in seiner ganzen Länge dem vorpersischen Tempel angehört. Der doppelte Wechsel in der Verzierung jener oberen Quaderschicht ist also nur ein zufälliger. (Bötticher Unters. S. 85 leugnet gänzlich, dass man die ältere Substruction aus der Beschaffenheit der Quadern erkennen könne.)

Nach den mitgetheilten Beobachtungen ruhte der vorpersische Tempel auf einem 5 Stereobat, dessen Oberfläche 76.89 × 31.78 M. (252.25 × 101.27′) mass (Penrose S. 75. Taf. 9). Ferner lassen sich unter den Gebälkstücken in der Nordmauer der Akropolis zwei Arten unterscheiden: die einen haben Geisa mit horizontaler Oberfläche und gehören demnach einer der Frontseiten an, bei den andern zeigt sich oben eine zur Aufnahme des Daches bestimmte Abschrägung, was auf eine Verwendung an den Langseiten hinweist. Jene messen 3.83 M. (12.57′) in der Länge und haben Triglyphen von 0.76 M. (2.42′) Breite; diese sind 4.05 M. (13.28′) lang, ihre Triglyphen 0.83 M. (2.72′) breit. Nimmt man nun die gleiche Säulenzahl an wie bei dem späteren Parthenon, also 8 Säulen in der Fronte und 17 an der Langseite, so ergibt sich für die Breite des Gebälks (sieben Epistylblöcke und zwei halbe Triglyphenbreiten) die Summe von 27.58 M. (90.48′), für die Länge (sechszehn Epistylblöcke und zwei halbe Triglyphenbreiten) diejenige von 65.59 M. (215.20′). In der Breite misst also der Unterbau 4.20 M. (13.79′) mehr als das Epistyl, eine Differenz welche sich durch den beiderseitigen Vorsprung des Stufenbaues und etwa noch dadurch erklärt, dass der Fuss der ein wenig nach innen geneigten nördlichen und südlichen Säulen etwas weiter — beim späteren Parthenon etwa 0.33 M. (1.11′), s. Penrose S. 15 — vorsprang als das Gebälk über den Säulen (die Berechnung nach den Massen bei Penrose S. 73 ff. Taf. 40). Da die gleichen 4.20 M. auch der Länge des Gebälks hinzugefügt werden müssen, um die Länge des Krepidoma zu erhalten, so ergibt sich für diese die Summe von 69.80 M. (228.99′), welche hinter der Länge des Unterbaues um 7.09 M. (23.26′) zurückbleibt. Es zog sich also vermuthlich längs der Ostfront des Tempels eine Plateform in dieser Breite hin, ähnlich wie bei dem perikleischen Tempel: grade hier mochten Processionen oder andre Festbräuche einen derartigen festgegründeten Raum erfordern. (Leake S. 557 und Ross S. 134 nahmen 6 × 13 (oder 14) Säulen an, ohne die erhaltenen Epistylien zu Rathe zu ziehen. Durch letzteres Mittel berechnete Penrose S. 74 f. für seinen Tempel von 6 × 14 Säulen eine Breite von 75.58′ und eine Länge von 185.60′, mit sehr

breitem freien aufgemauerten Raum ringsum, was bei dem schwierigen Unterbau eine unglaubliche Materialvergeudung gewesen wäre. Strack arch. Ztg. XX, 241 ff. Taf. 160 f. nahm richtig acht Frontsäulen an, aber nur 16 an der Langseite, weil er Penroses Ansicht über den ursprünglich gegen Osten kürzeren Unterbau befolgte. Aus Zillers Ermittelungen über diesen Punkt ergibt sich mein Resultat.)

6 Die noch erhaltenen Säulentrommeln des alten Tempels sind ebenfalls von zweierlei Dimension, indem einundzwanzig derselben von Steg zu Steg gemessen 1.90 M. (6.233′ engl.), fünf dagegen nur 1.71 M. (5.601′) Durchmesser haben (Penrose S. 75). Jene gehören ohne Frage der äusseren Säulenstellung und zwar Säulenfüssen an; da aber kein Kapitell erhalten ist, so lassen sich der Grad der Verjüngung und die Höhe der Säule nicht genau bestimmen, welch letztere nach Analogie anderer älterer Bauten etwa zehn Moduli oder 9.50 M. (31.165′) betragen haben mag (Pästum: 8; Selinus E: 9; Rhamnus, kl. Tempel: $10^2/_5$; Selinus G: 11; Rhamnus, Nemesis: $11^1/_4$; Aegina: $11^1/_3$; 'Theseion': $11^1/_2$. Ross S. 137 nimmt nur 8.40 M. an). Die folgenden Gebälktheile (Penrose Taf. 40), Epistylion (1.25 M. = 4.1′), Triglyphon (1.34 M. = 4.4′) und Geison (0.82 M. = 2.7′), haben eine Gesammthöhe von 3.41 M. (11.2′) — nach Ross S. 136 f. von 3.34 M. —, und da die (ungewöhnlich geringe) Neigung des Daches sich nach den erhaltenen Spuren auf $10^1/_2$ Grad bestimmen lässt, so können wir die Höhe des Giebelfeldes auf ungefähr $2^1/_2$ M. (reichlich 8′) im Lichten berechnen. Mit Einschluss des Geison und der Sima über dem Giebelfelde, so wie der drei 0.54 M. hohen Stufen des Stylobats ergibt sich die stattliche Gesammthöhe des Tempels von ungefähr 18 M. (beim Parthenon 19.54 M. = 64.1′).

7 Eine Besonderheit des Baues war es, dass die ganze sog. ὑπόστασις, d. h. alle tragenden Theile (Stufen und Säulen) aus festem Marmor, der Oberbau (ἐπιβολή) dagegen bis auf die Metopenplatten aus dem porösen aber sehr festen piräischen Kalkstein gebildet war; hieraus bestand vielleicht auch die Cellamauer, deren Quadern, 1.49 × 0.57 M. (3.9′ × 1.88′) messend, Penrose in der nördlichen Burgmauer, unterhalb der Gebälkstücke, wiederzuerkennen glaubt (S. 74 Anm. *). Die Porosblöcke waren natürlich mit einem feinen Stucküberzug versehen und dieser gefärbt, wie die Reste in der nördlichen Burgmauer darthun (Ross S. 137. Ἐγχειρ. τῆς ἀρχαιολ. S. 130. Penrose Taf. 40). Das Epistyl scheint tiefblau oder schwarz gewesen zu sein; die Kanäle der Triglyphen waren blau, die Tänie darüber und die Zwischenräume zwischen den Hängeplatten (*viae*) roth, letztere blau oder schwarz mit helleren Tropfen. Das gebrechlichere Material des Oberbaues und die Vorliebe der älteren Zeit für schwere Verhältnisse bringen es ferner mit sich, dass das Gebälk verhältnismässig hoch ist, etwas höher als das Marmorgebälk des perikleischen Tempels, obgleich doch die Säulen beträchtlich kürzer angenommen werden dürfen. Fast alle einzelnen Glieder des Gebälkes sind hoch und kräftig gehalten, besonders auffallend aber ist die Schlankheit der Triglyphen und die Länge und charakteristische Form der Tropfen, wie dies bei einem Vergleich mit den entsprechenden Theilen des Parthenon erhellt (Tafel VI, 4, vgl. Strack arch. Ztg. XX, 242 f. Krell Gesch. des dor. Styls S. 79 f.). — Wie viel von den zahlreichen und sehr verschiedenartigen Rinnleisten, Dach- und Stirnziegeln aus gebrannter Erde, welche sich bei den Ausgrabungen südlich und östlich vom Parthenon gefunden haben, unserem Tempel angehört haben mag, ist sehr unsicher. Sie sind mit gelben und rothen Ornamenten älteren Stils auf braunem Grunde bemalt; auch ein marmorner Rinnleisten mit grünen Palmetten ward zugleich gefunden (Ross S. 102. 105. 109. Abbildungen bei Poppe Samml. v. Ornam. Taf. 4. 10. 14. 18. Heller arch.-artist. Mitth. Taf. 7. Le Bas *voy. arch.*, *archit.* Taf. II, 1. 2. Laborde *Parth.* Taf. 2. 3). Als Probe kann der 0.21 M. hohe Stirnziegel von Terracotta mit dem Gorgoneion dienen: Tafel II, 7.

8 Für den Grundriss des Tempels ergeben die kleineren Säulen von 1.71 M. (5.601′ engl.) Durchmesser mit Sicherheit etwas niedrigere Säulenstellungen innerhalb des äusseren Säulenkranzes. Von den verschiedenen Möglichkeiten (ναὸς ἐν παραστάσι, πρόστυλος, ἀμφιπρόστυλος) verdient wohl die erste den Vorzug (s. zu Taf. II, 25). Die so gebildeten Räume des Proneos und des Opisthodomos hatten eine bedeutendere Tiefe, als im perikleischen Bau, wo sie übrigens ungewöhnlich wenig tief sind. Auf die Länge des geschlossenen Raumes als des eigentlichen νεώς bezieht sich nämlich ohne Zweifel die obige Angabe des Hesychios, dass derselbe um fünfzig Fuss kleiner sei als der perikleische Parthenon (Bötticher in Erb-

kams Zeitschr. 1852, 518 f. Strack a. a. O. S. 243; dadurch erledigen sich Ussings Bedenken Reisen S. 157 f.). Der von Mauern umschlossene Raum des Parthenon, Cella und Opisthodom, ist mit Einschluss der östlichen, der westlichen und der Scheidewand 48.36 M. (158.563′ engl.), im Lichten 44.20 M. (141.934′) lang (Penrose Taf. 4). Zieht man hiervon 15.45 M. (= 50 attische Fuss)[1] ab, so bleibt eine Cella von 28.75 M. im Lichten oder mit Einschluss der Aussenwände von 32.91 M. übrig, was bei der Gesammtlänge des Stylobats von 65.59 M. jene grössere Tiefe des Pronaos und des Opisthodoms voraussetzt, wie sie bei allen älteren Tempeln, auch noch bei dem sog. Theseion, bemerkbar ist. Eine solche Cella liess sich immerhin als hundertfüssig (ἑκατόμπεδος νεώς) bezeichnen (100 att. F. = 30.90 M.), wie denn dieser Name neuerdings vielfach für den vorpersischen Tempel angewendet wird. Ebenso möglich ist es aber, dass die alte Cella wirklich 100 Fuss mass und die Zahl 50 bei Hesychios nur eine runde Zahl ist (Ross S. 131 Anm. 15. Curtius griech. Gesch. I, 300 durfte dabei nicht an die bedeutend geringere Breite des älteren Tempels denken). Ist demnach der Name Hekatompedos für den vorpersischen Bau ganz passend und bequem, so ist doch festzuhalten dass er auf keinem directen Zeugnis beruht (Penrose S. 7 Anm. ‡). — Ueber die innere Einrichtung der Cella lässt sich um so weniger etwas feststellen, als wir nicht einmal wissen, ob sie nicht bei der Zerstörung durch die Perser ebenso wie der Aussenbau noch unvollendet war.

[Die vielfach ausgesprochene Vermuthung, das Relief der sog. wagenbesteigenden Frau 9 (Müller-Schöll arch. Mitth. Taf. 2, 4. Le Bas *voy. arch., mon. fig.* Taf. 1. Beulé *hist. de la sculpt. av. Phid.* S. 106), welches auch Gerhard (*ann.* XI, 115 f.) für das Ueberbleibsel eines Tempelfrieses hielt, möge dem alten Tempel angehört haben, schwebt vollständig in der Luft. Selbst wenn es, wie Fellows *Lycia* S. 170 andeutet, im Bauschutt des Parthenon gefunden sein sollte, so wäre damit jene Bestimmung des 1.21 M. hohen Reliefs noch keineswegs erwiesen; aber Prokesch von Osten (Denkwürd. II, 395 f.) bezeugt (1825), dass es beim Bau von Odysseús Schanze an der Klepsydra zum Vorschein gekommen sei. Newton bemerkte 1852 auf der Akropolis ein Relieffragment mit zwei Pferdeschwänzen (*Transactions of the R. Soc. of Lit., N. S.*, V, 5 n. 6), welches er dem Parthenonfries zuwies, richtiger 1860 Pervánoglu (*bullett.* 1860, 53. 114) als Bruchstück jenes Reliefs erkannte. (Vollständige Abbildung bei Overbeck Plastik I² Fig. 22.) Bötticher (Verz. der [Berl.] Abgüsse. Nachtrag. Berl. 1866 S. 13) erwähnt noch einen weiteren bedeutenden Ueberrest mit zwei Gestalten, von dem sonst nichts verlautet ist. Dagegen hat neuerdings Benndorf (Gött. gel. Anz. 1870, 1563 ff.) eine Vermuthung Bruuns (*bull.* 1860, 53) bestätigt, dass das von Cunze (*mem. dell' inst.* II Taf. 13) publicierte Fragment mit dem Oberkörper eines bärtigen Mannes mit jenen früheren Stücken zusammengehöre. Ich halte mit Bursian (griech. Kunst S. 418) das Ganze für das Weihgeschenk eines jugendzarten Wagensiegers in den Panathenäen — denn männlich scheint mir, wie Jul. Braun (Gesch. d. Kunst II, 549), der vollständig busenlose Wagenlenker zu sein, trotz Benndorf —; Hermes geleitete, vielleicht nebst anderen Göttern, das siegreiche Gespann, wie auf zahlreichen ähnlichen Vasenbildern (z. B. Gerhard AVB. IV, 251 f.). Vgl. auch das delphische Relief *ann.* XXX Taf. B, 1.]

---

[1]) Dabei ist der attische Fuss etwas grösser als gewöhnlich (0.3083 M.: Hultsch Metrol. § 10, 2) angenommen zu 0.309 M. Der Stylobat des Parthenon misst nämlich nach Penrose im O. 101.341′, im W. 101.361′, im N. 228.141′, im S. 228.154′. Setzt man, wie es seit Stuart allgemein angenommen wird, die Breite, also durchschnittlich 101.351′ (30.8919 M.) = 100 att. F., die Länge von 228.1475′ (69.5396 M.) = 225 att. F., so stellt sich der von Iktinos befolgte attische Fuss bei Zugrundelegung der Breitenmessung auf 0.308919 M., nach der Längenmessung auf 0.309065 M., also im Mittel auf 0.308992 M. Vgl. übrigens Penrose S. 7 f. Ussings Versuch (Reisen S. 166) aus der Cellalänge mit Einschluss der Eingangswand den attischen Fuss zu bestimmen (0.3197 M. = 1.049′) widerspricht zu sehr allen sonstigen Berechnungsresultaten.

TAFEL III—V. METOPEN.

Allgemeine Bemerkungen.

1 Metope d. h. Zwischenöffnung (*metopa*; Hes. μεθόπιον [statt μετόπιον] μέρος τι τῆς καλουμένης [richtiger wäre τοῦ καλουμένου] ὑπὸ τῶν ἀρχιτεκτόνων τριγλύφου) bezeichnet ursprünglich den leeren Zwischenraum zwischen zwei deckestützenden und als Fensterpfosten dienenden Triglyphen (vgl. Eur. Iph. Taur. 113), sodann die Platte mit welcher diese Oeffnung geschlossen wird. Diese Platten sind beim Parthenon auf beiden Seiten in die Nachbartriglyphen eingefalzt (Taf. II, 22). Sie bestehen aus pentelischem Marmor. Ihre vollständige Höhe beträgt 1.34 M. (4.110 engl. F.), jedoch bildet das oberste Stück einen 0.14 M. (0.450 engl. F.) hohen, vorspringenden und nur an seinem oberen Saume mit einem Astragalos verzierten Rand (vgl. Taf. VII, 11). Somit bleibt für die Relieffläche eine Höhe von 1.20 M. (3.960 engl. F.), bei einer Durchschnittsbreite von 1.27 M. (1.169 engl. F.), ungerechnet die beiderseits von den Triglyphen bedeckten Streifen (Masse nach Penrose Taf. 7. 8).

2 Aus dem Reliefgrunde ragen, aus dem gleichen Marmorblock herausgemeisselt, die Figuren bis zu ungefähr 0.25 M. hervor. Niemals sprangen, so weit wir urtheilen können, einzelne Theile derselben über diese äussere oder obere Reliefläche vor, die also vermuthlich durch die ursprüngliche Dicke der Marmorplatte gegeben war. Dadurch ist für die Behandlung eine gewisse Ruhe erzielt, trotz der sehr runden und kräftig vorspringenden, meist stark unterhöhlten Figuren. Diese können für vollständige Rundbilder gelten, welche an der dem Beschauer abgewandten Seite platt abgeschnitten und am Grunde befestigt zu sein scheinen; so sass z. B. der noch erhaltene Torso von Südmet. XVI nur mit dem rechten Schulterblatt am Grunde fest; an dem Torso in Südmet. XIV ist der ganze Rücken bearbeitet, offenbar ragte die Figur also mit dem Oberkörper ganz aus dem Grunde heraus. Durch dies hohe Relief werden natürlich sehr kräftige Schatten erzeugt, wie sie für jene Stelle des Tempels, unterhalb des weit ausladenden Geison und neben den Triglyphen mit ihren tiefen prismatischen Kanälen, erfordert werden. Allein da das directe Licht von allen Seiten hinzutreten kann und überdies die Schatten in Athen sehr klar sind, so ist eine zu starke Beschattung und Verdunkelung nichtsdestoweniger nicht zu befürchten, so wenig wie bei dem Friese von Bassä wegen des grossen Opäon; während z. B. beim sog. Theseion die Hautreliefs innerhalb der Säulenhalle an jenem Fehler leiden. Die prächtige Wirkung der südlichen Metopen bei günstigem Licht wird denn auch von einem Augenzeugen bestätigt (Chandler *Travels* II *ch.* 10). — Wenn die unteren Extremitäten der Figuren bisweilen etwas über dem Boden schweben (z. B. der l. Fuss des Lapithen in Südmet. XXVII), so erklärt sich dies dadurch, dass die Metopenplatten auf dem Epistyl ein wenig zurücktreten und also jene Theile für den Beschauer dennoch den Grund zu berühren schienen, ohne den genannten Kunstgriff aber vom Epistyl verdeckt sein würden.

3 Von einstiger Bemalung der Metopen (Bröndsted gefällt sich darin jeder Einzelheit eine bestimmte Farbe zuzuweisen!) sind sichere Spuren jetzt nicht mehr nachweislich. Ueber die im britischen Museum befindlichen Stücke ermittelte ein Sachverständigencomité im Jahre 1836 folgendes: *Sarti the modeller being present, who*

has been employed for many years by the trustees of the British Museum, being now engaged in taking moulds of the whole series of the Elgin Marbles belonging to the Parthenon, stated to the Committee that he had never been able to discover traces of paint or arti- | 104 | *ficial color on any of the figures on the bas-reliefs, metopes, or sculptures of the pediments, although his attention having been originally drawn to the subject, he had carefully examined every portion of the surface of each figure, for the purpose of ascertaining whether any traces or signs of color were to be found. He stated also that the whole surface of the marbles had been twice washed over with soap leys, subsequently to their having been moulded on former occasions, as that or some other strong acid is necessary for the purpose of removing the soap which is originally put on the surface in order to detach the plaster of the mould. Dr. Faraday was of opinion that this circumstance was of itself sufficient to have removed every vestige of color, which might have existed originally on the surface of the marble* (*Transactions of the R. Inst. of Brit. Architects. Part* II *Vol.* I, 103 f.). Der vorsichtige Penrose, welcher den Tempel sehr genau untersuchen konnte, sagt S. 56: *There are very slight remains of colour, if any, on the sculptures. I am not aware of any except a slight trace, which however appeared to me of rather a doubtful character, on a metope which had been recently disinterred, and now preserved in the Parthenon.* Dies kann nur Südmet. XII sein, von welcher auch Beulé (*l'acrop.* II, 136) bemerkt: '*la draperie de la femme . . . était peinte en vert, le fond de la métope était rouge*'; Herrmann (allg. Bauz. 1836, 85) hatte von 'Spuren von jener meergrünen Farbe' am Gewande eines Kentauren berichtet. Mir wollte es 1860 nicht gelingen selbst an den geschütztesten Stellen dieser Metope die leiseste Spur von Farbe zu entdecken, obgleich der Bildhauer Prof. Siegel in Athen, der zugleich mit mir untersuchte, versicherte bei der Auffindung jener Platte deutlich rothe Farbe an dem Pferdeleibe des Kentauren gefunden zu haben (also ganz wie am Stierleibe in einer der olympischen Metopen). Farbenspuren verschwinden bekanntlich in der Luft sehr rasch. Auf einstige Färbung weist aber sehr bestimmt die Behandlung der Haare als rundlicher glatter Kappen oder Wülste in Südmet. XXX. XXXI hin, welche wiederum an den gleichbehandelten Haaren der olympischen Metopen mit gesicherten Resten schwarzer Färbung ihr Analogon haben. Ebenso sprechen die mannigfachen Spuren von Bronzezusätzen, welche bei den einzelnen Stücken angegeben werden, für Anwendung von Farbe. Man mag daher unentschieden lassen, wie weit sich die Färbung erstreckte und welche Farben angewandt wurden; dass Farben da waren, steht fest, und ist auch in der Umgebung der sicher gefärbten Triglyphen und der ebenfalls farbigen Ornamente nur natürlich. Für die öfter vorausgesetzte blaue Färbung des Metopengrundes finde ich hinsichtlich des Parthenon keinen sicheren Beweis, und die sichergestellte blaue Färbung der angrenzenden Triglyphenkanäle ist jener Annahme nicht eben günstig. Paccard will Spuren von Roth gefunden haben (*rev. des deux mondes* XX, 847), das sog. Kapitell gibt Hittorff *archit. polychr.* Taf. 8, 1, wohl nach Paccards Angaben, blau.

Die quadratischen Felder der Metopen laden zu abgeschlossenen Compositionen 4 ein, so dass bei der Wahl der Gegenstände für Metopenreihen stäts darauf Rücksicht genommen ward, dass sich eine Anzahl von Einzelgruppen daraus bilden liess. Der Art sind denn auch die theils unbezweifelten theils mit Wahrscheinlichkeit nachweislichen Gegenstände der Parthenonmetopen: Kentauren-, Giganten-, Amazonen-

kämpfe und die Begebenheiten bei der Einnahme Troias (s. u.) — abgesehen von ganz unsicheren Deutungen: überall zerlegt sich das Ganze von selbst in zahlreiche Einzelscenen. Die Geschlossenheit der Metopen und ihre Trennung durch Triglyphen stehen jedoch einer nahen Zusammengehörigkeit mehrerer Metopen auch in der Composition nicht im Wege. Schon Zoega (*bassir.* II, 82 Anm. 113) hat das erkannt, aber erst Eug. Petersen (arch. Ztg. XXIV, 257 f.) für die Ostmetopen VIII. IX des 'Theseion' bestimmt nachgewiesen und für die Mittelmetopen III. IV über dem Pronaos des Zeustempels zu Olympia sehr wahrscheinlich gemacht. Die gleiche Erscheinung kehrt am Parthenon oft wieder, ganz unbestreitbar z. B. Nordmetope XXIV. XXV, und ist von mir in der Einzelbesprechung vielfach hervorgehoben oder als wahrscheinlich hingestellt worden. Nichtsdestoweniger ist die Composition der einzelnen Metopen mit wenigen Ausnahmen so eingerichtet, dass sie den quadratischen Raum ebenso vollständig wie natürlich ausfüllt.

5 Nach der Analogie aller uns genauer bekannten griechischen Tempel müssen wir erwarten in den Metopen jeder Seite einen einheitlichen Zusammenhang zu finden, nicht aber ein unordentliches Gemenge innerlich gar nicht oder nur lose zusammenhangender Gegenstände neben einander gestellt zu sehen. In der That scheinen für die je vierzehn östlichen und westlichen Metopen die Gigantomachie und der Amazonenkampf mit ziemlicher Sicherheit sich nachweisen zu lassen. Anders ist es mit den beiden Langseiten. An der südlichen werden die Kentaurenkämpfe durch acht oder neun fremdartige Darstellungen unterbrochen, und umgekehrt mischen sich auf der Nordseite einige Kentaurendarstellungen unter die Masse andrer Metopen, von denen wenigstens einige ohne allen Zweifel einer Iliupersis angehören. Es liegt nahe zu vermuthen, dass ursprünglich die Südseite bloss Kentaurenscenen erhalten sollte und die wirklich eingetretene Unterbrechung derselben nur in äusseren Umständen ihren Grund hatte, darin z. B. dass etwa bei der Fertigstellung des südlichen Triglyphon noch nicht alle Kentaurenmetopen vollendet waren. Vielleicht liesse sich zur Unterstützung auch das geltend machen, dass bisweilen sehr ähnliche Motive unmittelbar neben einander gestellt sind, z. B. V und VI, VIII und IX, XXXI und XXXII. Man brauchte deshalb noch nicht mit Ross (Theseion S. 7 f.) sich zu der Annahme zu versteigen, 'dass der Architekt die Metopen, so wie sie eben von den Bildhauern fertig geliefert wurden, der Reihe nach auf sein Gebäude setzte, um den Fortschritt des Baues nicht aufzuhalten, und ohne sich um ihre geistige Verknüpfung viel zu kümmern'. Allein auch eine gemässigtere Auffassung in der angedeuteten Richtung verträgt sich nicht mit einem so planvoll durchdachten Kunstwerk, wie der Parthenon eins ist. Wenn man nun an die verschiedene Behandlung der Lang- und Querseiten des Cellafrieses (s. die Einl. zu Taf. IX—XIV) denkt, wird auch hier bei den Metopen die Annahme wahrscheinlicher sein, dass der Künstler absichtlich die allzu lange Folge — je 32 Metopen! — ziemlich gleichförmiger Darstellungen durch eine Anzahl ganz verschiedenartiger Scenen unterbrach, eben um Eintönigkeit zu vermeiden.

Auf die grossen stilistischen Unterschiede der einzelnen Metopen und die daraus sich ergebenden Folgerungen hinzuweisen, wird die Einleitung zu der Südseite den passenderen Ort bieten. Auf Nachwirkungen der Metopen in späterer Kunst konnte ich hier nicht eingehen, man vgl. beispielsweise Overbeck Plastik I², 376. Jahn *annali* 1860, 18 ff.

TAFEL III. METOPEN, SÜDSEITE I—XXVIII.

Die Südseite ist die einzige, deren Metopen sich vermittelst der carreyschen 1 Zeichnungen vollständig übersehen lassen. Danach zerfallen sie in drei Abtheilungen. Die westliche umfasst in zwölf Metopen Kentaurenscenen, meistens Kämpfe verschiedenen Ausganges zwischen einem Kentauren und einem Lapithen — oder vielmehr, wie Visconti (*mém.* S. 93) treffend bemerkt, einem Athener, der an die Stelle des mythischen Lapithen getreten ist —; nur zwei (X. XII) zeigen Kentauren als Frauenräuber. Diese Metopen ziehen sich an der Aussenseite des Tempels neben dem westlichen Pteroma, dem Tamieion und dem Opisthodomos hin. Bei der siebenten Säule, grade da wo im Innern die grosse Scheidewand den Opisthodom vom Neos trennt, beginnt eine Reihe anderweitiger, sehr verschiedenartiger Vorstellungen, die sich einer sicheren Erklärung und damit auch dem Nachweis eines Zusammenhanges entziehen (neun Metopen, XIII—XXI). In der Mitte des elften Intercolumnium, einer Stelle welcher im Innern des Gebäudes keine besondere Theilung entspricht, heben wieder die Kentaurenscenen an, elf an der Zahl (XXII—XXXII), darunter drei, welche Frauen statt der gewöhnlichen Lapithen aufweisen (XXII. XXV. XXIX). Jedoch gehört vielleicht XXI, wenn die von mir unten vorgeschlagene Erklärung richtig ist, ihrem Inhalt nach zu den Kentaurenmetopen, wo dann die acht ruhigeren, vielleicht (s. zu XVIII) paarweise angeordneten Metopen der Mitte von je zwölf zusammengehörenden Platten eingefasst wären. Da in der Mitte der Nordseite Kentaurenmetopen in Scenen aus der Einnahme Troias eingeschoben sind, so könnte man in den mittelsten Südmetopen troische Gegenstände inmitten der Kentauren vermuthen. Indessen möchte es schwer sein derartige Scenen in Met. XIII—XX glaublich nachzuweisen.

Die südlichen Metopen sind ferner die einzigen, welche vermöge ihrer leidlichen 2 Erhaltung und ihrer leichteren Zugänglichkeit — nur I befindet sich noch am Platze, ist aber auch in Abgüssen verbreitet — ein Urtheil über den Stil erlauben. Eine genaue Prüfung der Originale hat mir meistens die treffenden Urtheile des Herausgebers der *Ancient Marbles* Bd. VII bestätigt (vgl. auch Beulé *l'acrop.* II, 129 ff.); leider ist es aber in der Lithographie nicht durchweg gelungen diese Stilverschiedenheiten wiederzugeben, und ich muss auf Abgüsse oder die Kupfer jenes Prachtwerkes verweisen.

Wir finden zunächst eine Reihe von etwas herberem, leise archaischem Charakter 3 (IV. VIII. XXVI. XXX. XXXI), wenn auch in sehr verschiedenen Abstufungen. Am meisten tritt er in XXXI hervor; die Stellungen sind ungeschickt, kraftlos und zum Theil unschön, die Muskeln mit der Härte archaischer Werke angegeben, das Kentaurenantlitz hat etwas fratzenhaftes, das des Lapithen mit seinen fast etwas herausgequollenen Augen gleicht einer Maske; Haar und Pubes sind wie glatte Wülste geformt (wie an den Metopen von Olympia und an der Kerkyonsmetope des sog. Theseion *Ant. of Ath.* III, 13, 12. *Anc. marbl.* IX, 21). Dieser Metope am nächsten steht XXVI, obgleich etwas mehr Zug in den eher gewaltsamen als gewaltigen Bewegungen ist; von den Einzelheiten der Formgebung gilt das gleiche wie bei der vorigen; auch ist die Leere zwischen den Beinen der Figuren sehr fühlbar. Bedeutend weniger macht sich die Herbigkeit in VIII geltend, am meisten noch in der Körperbildung des Kentauren. Wahre Muster eines vollendeten und schönen Archaismus sind IV und XXX, welche auch die edle Bildung der Kentaurenköpfe mit einander gemein haben. In XXX sind die Haare beider Figuren sowie der Pferdeschwanz wiederum glatte Wülste, in IV dagegen freier behandelt; auch die Härte der

Formen ist dort grösser und die Leere der oberen rechten Ecke ziemlich auffallend. Beiden Metopen gemeinsam ist eine schöne Composition und ein vollkommenes Verständnis für das Leben der Körperformen, daneben aber ein echt archaisches Auseinhalten wo es gilt die Bewegung auszudrücken: der Künstler scheut noch davor zurück die letzte hemmende Fessel abzustreifen. Der Kentaur in XXX z. B. packt ebenso wenig ordentlich zu, wie der Lapith sich energisch gegenstemmt; die Kopfhaltung des letzteren ist dafür sehr charakteristisch, und nicht minder in beiden Metopen das ernste Mitleid im Gesichte des Kentauren und der schmerzliche Zug in dem des unterliegenden Gegners. Beide Metopen sind in ihrer Art vollkommen.

4 Eine zweite Gruppe zeigt nicht sowohl Spuren von Archaismus, wie eine gewisse Flauheit sowohl der Composition wie der Durchführung (VI. X. XXIX. XXXII). Am schwächsten scheint VI gewesen zu sein, nächstdem XXXII: in beiden sind die Composition matt und uninteressant, die Einzelformen leer. In XXIX ist ebenfalls wenig Lebensgefühl in den Körpern bemerkbar. Der Oberkörper des Kentauren ist fast verkrüppelt, sein silenenhaftes Gesicht ausdruckslos. An der Frau ist der Oberkörper zu ruhig gehalten im Vergleich mit den unschön gespreizten Beinen, ihr Gewand ist kleinlich und mit Ausnahme der Falten am rechten Bein unbedeutend, ohne rechten Zusammenhang mit der Bewegung des Körpers. Verhältnismässig die beste Metope dieser Gruppe ist X, aber an Lebendigkeit und Energie der Empfindung mit den folgenden doch nicht zu vergleichen. Der gut erfundenen Bewegung des rechten Vorderbeins des Kentauren entspricht das linke nicht, das ungeschickt geknickt ist. Die Frau ist allzu lang und mager gerathen, die Gewandung flach; nur zwischen den Beinen ist der grosse grade Faltenzug von guter Wirkung.

5 Die nächste Stufe nehmen I. II. III. V. IX. XII ein, die man sämmtlich als Beispiele einer freigewordenen Kunstübung bezeichnen kann. In XII ist das Gewand der Frau reich und lebendig, das Drängen des Kentauren gut gelungen, dagegen die Haltung der Beine und des Oberkörpers etwas verunglückt. I—III haben eine lebendige Composition mit einander gemein, welche bei II in der Lapithenfigur etwas pyramidales erhält. Hie und da tritt in der Ausführung wohl noch eine gewisse Leere hervor, die Muskeln entfalten nicht immer die Thätigkeit welche die bewegte Handlung verlangt, in III ist die Wendung im Kentaurenkörper nicht ganz gerathen; im ganzen aber verdient auch die Ausführung alles Lob. Dies ist in noch höherem Grade bei V und IX der Fall, wie denn auch in ersterer Metope die Wendung des Kentauren durchaus gelungen ist. Beide Metopen würden bei besserer Erhaltung vielleicht zu den vollendetsten gezählt werden können, als welche wir jetzt VII. XXVII. XXVIII bezeichnen müssen. Das energische Anstürmen des Lapithen in VII ist von hinreissender Gewalt und es erhält seine nothwendige Ergänzung in dem übermässigen Zurückweichen des Kentauren, bis in den zurückgebogenen linken Arm hinein. Alles hängt zusammen, alles ist Fluss, jede Muskel lebt, und doch tritt nichts an den Körpern als einzelnes zu sehr hervor. Nur scheinbar weniger lebendig ist XXVII, insofern der Andrang immer etwas frischeres hat als das Gegenstemmen und Zurückziehen; sonst ist auch hier Alles voller Leben und voll inneren Zusammenhanges. Besonders reich wirkt es, wie sich der schöne Jünglingskörper von dem Hintergrunde des faltigen Mantels abhebt. Als die Krone aller Metopen aber erscheint mir wie anderen XXVIII. Ueberaus edel ist der Körper des Todten und unnachahmlich die wilde Siegeslust, mit welcher das Halbthier über den Gefallenen dahinsprengt. Der Jubel und Uebermuth erstreckt sich bis in alle Enden hinein, die Zipfel des Löwenfelles sind mit ergriffen und lustig wirbelt der Schwanz in die Höhe (dessen Behandlung in den besseren und geringeren Metopen überhaupt sehr charakteristisch ist).

6 Nach dem gesagten ist es klar, dass, wie schon Visconti *mém.* S. 96 und Quatremère de Quincy' *lettres* S. 56 ff. richtig hervorhoben, sehr verschiedene Hände an diesen Metopen gearbeitet haben. Beulé (II, 133 ff.) dachte an Anhänger der älteren attischen Kunstweise, und nicht ohne einige Wahrscheinlichkeit hat man in einigen Metopen gradezu myronische Einflüsse erkennen wollen, z. B. Brunn *annali*

XXX, 381, der den Kentaurenkopf von IV denjenigen von XXIX. XXX (vgl. den lateranischen Satyr *mon. dell' inst.* VI, 23) als Beispiel von *animus* im Gegensatz zur myronischen *anima* gegenüberstellt. Es ist ja auch ganz begreiflich, dass Phidias bei seinem grossen Unternehmen nicht lauter Gehilfen fand, welche seinen Absichten vollkommen gerecht werden konnten, und dass er Gehilfen aus der myronischen Schule oder aus der des Kritios — denn die Stilunterschiede erweisen sich als sehr mannigfaltig — nicht zurückwies. Verschiedenheiten fehlen auch an den Giebelfiguren nicht ganz. Bedenklicher aber ist es, dass manche Metopen nicht bloss in der Ausführung, sondern auch in der Erfindung so viel matter und unbedeutender sind. Schwerlich ist daran allein die häufige Wiederholung wesentlich gleicher Gegenstände Schuld, unter welcher die Erfindungskraft erlahmt (Quatremère a. O. S. 55); vielmehr wird der Gedanke nahe gelegt, es möchte wohl nicht jede einzelne Composition von dem Meister selbst herrühren, sondern auch an der Erfindung möchten mehrere theilhaben. Ja Quatremère de Quincy, der freilich mindestens achtzig Kentaurenmetopen annahm (S. 54), geht so weit zu vermuthen, Phidias selbst werde höchstens eine oder zwei Metopen selber modelliert haben, um dadurch die Art des Reliefs, der Ausführung, des Geschmackes und der Wirkung festzustellen, im übrigen habe er die Composition anderen überlassen (S. 66. 70). Das lässt sich weder beweisen noch sicher widerlegen; nur so viel wird sich vorsichtigerweise behaupten lassen: hat Phidias alle Metopen selbst erfunden, so kann er seinen Arbeitern im allgemeinen nicht mehr als flüchtige Skizzen überliefert haben, welche diese dann je nach dem Grade ihres Geschickes und nach dem Charakter ihrer Schule ausführten. Uebrigens wird diese Verschiedenheit, vielleicht auch manche Schwäche in Composition und Ausführung bei der grossen Höhe der Aufstellung einst ohne Zweifel weit weniger hervorgetreten sein. — Fröhners Vermuthung, Alkamenes sei der Schöpfer der Kentaurenmetopen (*sculpt. ant. du Louvre* I, 158), gänzlich in der Luft schwebend wie sie ist, erklärt weder die grosse Verschiedenheit, noch ist sie mit dem alterthümlichen Stil dieser Metopen in Einklang zu bringen.

---

7 Die folgende Tabelle gibt eine Uebersicht der Südmetopen nach ihrem Aufbewahrungsort; hinzugefügt ist eine Angabe der vorhandenen älteren Originalzeichnungen oder der hauptsächlichsten Publicationen, eine Angabe welche bei der grossen Confusion namentlich in den verschiedenen Ausgaben der *Antiquities of Athens* unerlässlich war. Endlich ist kurz auf die zu den Tafeln benutzten Haupthilfsmittel hingewiesen. Publicationen einzelner Stücke, so weit sie einen Originalwerth beanspruchen können, werden bei der Besprechung der einzelnen Metopen angegeben werden.

ÜBERSICHT DER SÜDLICHEN METOPEN.

No. (W—O)	Aufbewahrungsart	CARREY bei LABORDE *Parthenon* Tafel	*The Antiquities of Athens*: STUART oder PARS	englisch Bd.	englisch Kap.	englisch Taf.	französisch Bd	französisch Kap.	französisch Taf.	französisch Fig.	deutsch Bd.	deutsch Taf	deutsch Fig.	*Museum Worsleyanum* I	*Ancient Marbles* VII Tafel	ELLIS *Elgin Marbles* II Seite	BRÖNDSTED Reisen u. Untersuch. II Tafel	D'OTRÈKES	Benutzte Vorlagen
I	am Parthenon	10, 1 (61)	S	II	I	10	II	1	4	3a	V	49	1	—	—	—	46, 1	—	Abguss
II	Brit Mus. 1 (11)	10, 2 (62)	S	II	1	12	II	1	4	3f	V	51	2	—	1	141	46. 2	—	ebenso
III	Brit Mus. 2 (2)	10, 3 (63)	S	II	1	11	II	1	4	3b	V	50	1	—	2	145	46, 3	—	ebenso
IV	Brit Mus. 3 (8) Fragmente: Kopenhagen	10. 4 (64)	S —	II —	1 —	11 —	II —	1 —	4 —	3c —	V —	50 —	2 —	— —	7 17	146	46, 4 47	—	ebenso Abguss u. Zeichn.
V	Brit Mus. 4 (12)	10, 5 (65)	P	IV	4	32	IV	4	35	7	V	55	1	—	5	147	46, 5	—	Abguss
VI	Brit. Mus. 5 (15)	10, 6 (66)	P	IV	4	30	IV	4	35	4	V	53	2	—	15	148	46. 6	—	ebenso
VII	Brit. Mus. 6 (6)	10, 7 (67)	P	IV	4	34	IV	4	36	11	V	57	1	—	3	149	46, 7	—	ebenso
VIII	Brit. Mus. 7 (4)	10, 8 (68)	P	IV	4	31	IV	4	35	6	V	54	2	—	6	150	46, 8	—	ebenso
IX	Brit. Mus. 8 (3)	11, 9 (69)	P	IV	4	31	IV	4	35	5	V	51	1	—	4	151	47, 9	—	ebenso
X	Louvre (Fröhner I, 126)	11, 10 (70)	P	IV	4	34	IV	4	36	12	V	57	2	—	16	152	47, 10	—	ebenso
XI	[Carrey]	11, 11 (71)	—	—	—	—	IV	4	36	1	—	—	—	—	—	—	47, 11	—	Laborde
XII	Athen, Akropolis	11, 12 (72)	—	—	—	—	IV	4	36	2	—	—	—	—	—	—	47, 12	—	Abguss
XIII	[Carrey]	11, 13 (73)	—	—	—	—	IV	4	36	3	—	—	—	—	—	—	47, 13	—	Laborde
XIV	[Carrey] Torso: brit. Mus. 319 (143)	11, 14 (74)	—	—	—	—	IV	4	36	4	—	—	—	—	— Titel	— 160	47, 14	—	Laborde Anc. Marbles
XV	[Carrey]	11, 15 (75)	—	—	—	—	IV	4	36	5	—	—	—	—	—	—	47, 15	—	Laborde
XVI	[Carrey] Torso: brit. Mus. 324 (294)	11, 16 (76)	—	—	—	—	IV	4	36	6	—	—	—	—	— Titel	— 160	47, 16	—	Laborde Anc. Marbles
XVII	[Carrey]	12, 17 (77)	—	—	—	—	IV	4	36	7	—	—	—	—	—	—	51, 17	—	Laborde
XVIII	[Carrey]	12, 18 (78)	—	—	—	—	IV	4	36	8	—	—	—	—	—	—	51, 18	—	ebenso
XIX	[Carrey]	12, 19 (79)	—	—	—	—	IV	4	37	9	—	—	—	—	—	—	51, 19	—	ebenso
XX	[Carrey] Fragm.: Athen?	12, 20 (80)	—	—	—	—	IV	4	37	10	—	—	—	—	—	—	51, 20	—	Laborde Abguss
XXI	[Carrey]	12, 21 (81)	—	—	—	—	IV	4	37	11	—	—	—	—	—	—	51, 21	—	Laborde
XXII	[Carrey]	12, 22 (82)	—	—	—	—	IV	4	37	12	—	—	—	—	—	—	51, 22	—	ebenso
XXIII	[Carrey]	12, 23 (83)	—	—	—	—	IV	4	37	13	—	—	—	—	—	—	51, 23	—	ebenso
XXIV	[Carrey] Torso Athen. Akropolis	12, 24 (84)	—	—	—	—	IV	4	37	14	—	—	—	—	—	—	51, 24	—	ebenso Abguss
XXV	[Carrey]	13, 25 (85)	—	—	—	—	IV	4	37	15	—	—	—	—	—	—	57, 25	—	Laborde
XXVI	Brit. Mus. 10 (13)	13, 26 (86)	S	II	1	12	II	1	4	3c	V	51	1	7	8	153	57, 26	—	Abguss
XXVII	Brit. Mus. 11 (7)	13, 27 (87)	S	II	1	10	II	1	4	3d	V	49	2	6	9	154	57, 27	8	ebenso
XXVIII	Brit. Mus. 12 (1)	13, 28 (88)	P	IV	4	30	IV	4	35	3	V	53	1	5	10	155	57, 28	5	ebenso
XXIX	Brit. Mus. 13 (4)	13, 29 (89)	P P?	IV IV	4 4	32 29	IV IV	4 4	35 35	8 1	V V	55 52	2 1	— 4	11	156	57, 29 59	— 6	ebenso Mus. Worsl.
XXX	Brit. Mus. 14 (9)	13, 30 (90)	P	IV	4	33	IV	4	35	10	V	56	2	3	12	157	57, 30	7	Abguss
XXXI	Brit. Mus. 15 (14)	13, 31 (91)	P	IV	4	33	IV	4	35	9	V	56	1	2	13	158	57, 31	9	ebenso
XXXII	Brit. Mus. 16 (10)	13, 32 (92)	P?	IV	4	29	IV	4	35	2	V	52	2	1	14	159	57. 32	10	ebenso

In Brunns *Elgin Marbles* Bd. I sind die vierzehn Metopen des brit. Mus in der alten, oben eingeklammerten Reihenfolge gegeben.

Für die folgende Erklärung wurden hauptsächlich benutzt: BRÖNDSTED Reisen und Untersuchungen in Griechenland II (1830) S. 191 ff. (vgl. dazu CREUZER zur Archäol. III, 54 ff.), MÜLLER kl. Schriften II, 552 f., der Text der *Ancient Marbles* Bd. VII (1835), BEULÉ *l'acrop.* II, 119 ff. (der meistens Bröndsted folgt), OVERBECK Gesch. der Plastik I² S. 290 ff.; ausserdem hie und da zerstreutes. Bei der Angabe der Varianten ist C. = Carrey, P. = Pars, St. = Stuart, W. = *Mus. Worsleyanum.*

Metope I. Der Kentaur hat den Lapithen mit dem l. Arm um den Nacken gepackt und holt mit der R. zum Schlage aus; seine (fragmentierte) Waffe mag ein Stück Ast sein. Der Lapith, theilweise von der Chlamys bedeckt, macht mit dem l. Knie einen vergeblichen Versuch den Gegner zurückzudrängen, und ebenso mit der l. Hand, seinen Hals zu befreien; die R. ist geballt und hielt ein Schwert. (C. und St. sahen nicht mehr als noch erhalten ist.) — Abg. Clarac *mus. de sculpt.* II, 148, 180.

Metope II. Der Lapith hat den Kentauren von hinten angegriffen und niedergeworfen, drückt mit dem l. Bein seinen Vorderkörper nieder — der l. Fuss stand demgemäss fest auf dem Boden auf (C.) — und hält mit der L. den Hals des Kentauren umklammert; der Kopf war etwas gesenkt (C.), der r. Arm holte vermuthlich zum Schlage aus. Der l. Arm des Kentauren war erhoben, die Hand packt den Gegner am l. Handgelenk, die r. Hand erscheint hinten an der Schulter des Siegers. Die vier Beine, das r. Vorderbein vollständig eingeschlagen, haben C. und St. noch gesehen. — Publ. Lawrence *Elgin M.* Taf. 20.

Metope III. Auch hier hat der Lapith den Gegner von hinten ereilt, presst mit dem r. Knie dessen Hintertheil nieder und packt ihn mit der R. am Nacken. Ausser der Chlamys trägt er hohe Stiefel (bei St. ist der l. Fuss vollständig gezeichnet, bei C. zweifelhaft); auf einen bronzenen Schwertriemen weisen zwei Löcher unter der Halsgrube und links am Rippenrande hin. Ob er in der verlorenen l i n k e n Hand das Schwert hielt, scheint zweifelhaft. Der Kentaur wandte sein Haupt gegen den Angreifer zurück (C.), dem er vergebens den an Schildesstatt mit einem Fell umwickelten Arm (vgl. XXVIII) entgegenstreckt; der r. Arm war emporgebogen und hielt vermuthlich einen metallenen Gegenstand, auf welchen zwei Löcher an der rechten Brust und unterhalb des Nabels hinzuweisen scheinen. Uebrigens vgl. Ovid. *met.* 12, 345 *tergoque Bianoris (alti insilit haud solito quemquam portare nisi ipsum), oppositique genu costis, prensamque sinistra caesariem retinens voltum minitantiaque ora robore nodoso praeduraque tempora fregit.*

Metope IV. Der siegreiche Kentaur schwingt mit beiden Armen eine an zwei Henkeln gefasste Hydria (St.: Stein), eine Erinnerung an das Hochzeitmahl bei dem der Streit entbrannte (vgl. IX. XXIII und Verg. *georg.* 2, 457 *et magno Hylaeum Lapithis cratere minantem.* Ovid. *met.* 12, 212 *et prima pocula pugna missa volant fragilesque cadi curvique lebetes, res epulis quondam, nunc bello et caedibus aptae*) gegen den zu Boden geworfenen Feind, dem er sein l. Vorderbein auf den Bauch setzt, das r. über die Schulter legt (C.). Der zurückgetaumelte Lapith stützt den r. Arm gegen den Boden, streckt das r. Bein gradeaus (C.), während das l. mit einem Theil des Gewandes emporgebogen ist, und erhebt vergebens den grossen Schild zur Abwehr. Sein Haar ist von einem etwas vertieften Bande umgeben, welches der Festlichkeit entsprechend durch eine Metallbinde oder einen Kranz bedeckt werden sollte; das Loch zur Befestigung befindet sich grade über der Stirn. Bemerkenswerth ist die mehr runde als längliche Kopfform, namentlich beim Kentauren. — C. sah die Metope noch nahezu vollständig, St. dagegen so wie sie jetzt in London ist; der Lapithenkopf, der Kopf des Kentauren nebst dem r. Arm (und ein Stück des l. Hinterbeins) befinden sich in Kopenhagen (s. oben S. 63. 94). Rumohr (Kunstbl. 1825, 349) erkannte dass der Kentaurenkopf zum Parthenon gehöre; Bröndsted (Reisen u. Unters. II, 171 ff.) fand die Notiz über die Herkunft der beiden ersten Fragmente: *'toe Hofveder af Marmor, som hafver staaet i Dianae Tempel til Epheso, fremskicket af Capitain Hartmand fra Athenen Anno 1688'* und schrieb sie der Metope VIII zu; erst im britischen Museum wurden sie als zu unserer Metope gehörig erkannt. Die auf unserer Abbildung hinzugefügten Bruchstücke des Hinterbeines des Kentauren fand

ich 1860 in Kopenhagen; sie stammen unzweifelhaft vom Parthenon, gehören aber, da C. das linke Hinterbein bereits abgebrochen vorfand, vielleicht eher zum rechten.

Metope V] Jetzt ist nur noch der Kentaur übrig, der mit zurückgebogenem Oberkörper rechtshin sprengt, von dem mantelartig ausgebreiteten Fell umrahmt; auch P. gibt nicht mehr, er übersah sogar das Fell, hierin C. ähnlich, der sonst noch beide rechten Kentaurenbeine vorfand und den ganzen Lapithen mit Ausnahme des Kopfes und des erhobenen l. Armes. Derselbe befand sich in einer äusserst ausdrucksvollen Stellung der Abwehr; der ganze Körper sucht sich dem übermächtigen Gegner zu entziehen, den die rechte Hand zu gleichem Zwecke an der Gurgel packt. Nur diese Hand mit Handgelenk und einige Ansatzspuren sind erhalten. — Publ. Lawrence *Elgin M.* Taf. 21.

Metope VI] Der Kentaur, das r. Vorderbein grade anstemmend (C.), zieht sich ein wenig zurück vor dem Schlage, den der Lapith mit erhobener R. gegen ihn zu führen sucht (C. P.), fasst aber zugleich mit der L. dessen l. Schulter. Die Bewegung des Lapithen tönt noch nach in dem Faltenzug des Mantels. C. sah noch den Kopf und einige andre Theile des Kentauren, die jetzt fehlen, ebenso den r. Arm und beide Beine des Lapithen fast vollständig. — Die Falten des Mantels zeigen folgendes Profil , welches an den Statuen des sog. Nereidenmonuments von Xanthos und sonst hie und da wiederkehrt.

Metope VII] Unaufhaltsam dringt der Lapith, dessen Bewegung sich auch seinem Mantel mittheilt, gegen den Feind vor, den er mit der L. an der Gurgel gepackt hat; die Anstrengungen desselben, die feindliche Hand von dort wegzudrängen, sind augenscheinlich vergebens: bald wird der Kentaur hintenüber gedrängt sein. Statt des Felles ist auch diesem ein Mäntelchen gegeben worden, das nicht bloss die Lücke schön ausfüllt, sondern zugleich durch den Zug seiner Falten beweist, dass der Kentaur noch vor kurzem vorwärts strebte. Sehr charakteristisch ist das Einziehen des Schwanzes. Während P. nur noch das r. Bein des Lapithen etwas vollständiger zeichnet, fehlte an diesem zu C.s Zeit nur erst die r. Hand, und auch der Kentaur war fast ganz vollständig erhalten, bis auf das abgebrochne r. Vorderbein. — Publ. Lawrence *Elgin M.* Taf. 17.

Metope VIII.] Die Situation ist derjenigen in IV ähnlich. Der Lapith ist zu Boden gefallen, hält sich aber noch auf dem einen Knie und erhebt beide Arme gegen den Angreifer, zu dem auch der Kopf emporblickte (C.). Der Kentaur, das r. Hinterbein auf einen Felsblock setzend, gebraucht das l. Vorderbein um den Gegner niederzuhalten und erhob den r. Arm zum Schlage, während der l. (mit dem Fell?) ausgestreckt (für ein Gefäss als Waffe dürfte der Platz kaum reichen) und das Gesicht auf den Feind gerichtet war (C.). P. gibt die Metope in ihrem heutigen Zustande. Allem Anschein nach gehört das Fragm. R (Taf. IV) zu unsrer Metope.

Metope IX] Dem Kentauren, der mit wedelndem Schweife heransprengt, ist es gelungen seinen Gegner auf einen grossen Pithos zurückzuwerfen; nun packt er mit der L. dessen l. Bein und wälzt ihn so mit dem Fasse weiter. Vergebens streckt dieser die R. gegen den festen Boden, den sie nicht erreichen kann (C.), vergebens hält er sich mit der L. am Bart des Gegners: er ist vollkommen in die Gewalt des Kentauren gegeben, der denn auch bereits den r. Arm zum Schlage erhebt. Zu C.s Zeit waren noch beide Köpfe und der r. Arm des Lapithen vorhanden, P. gibt die Platte wie sie heute ist.

Metope X] Der kahlköpfige Kentaur sucht mit den Vorderbeinen eine Frau zu fassen, die er mit der L. umklammert; sie strebt die Hand dort wegzudrängen und erhebt abwehrend den r. Arm gegen den zudringlichen Gegner, der jenen aber am Handgelenk gepackt hält (C.). Bei der eiligen Flucht ist das Gewand von der l. Schulter der Frau herabgeglitten, so dass der Busen grösstentheils entblösst ist; auch das l. Bein trat vollständig nackt aus den weiten Falten des hier geöffneten dorischen Chiton hervor (C.), dessen Saum fein gefältelt ist. C. sah die Metope noch vollständig bis auf den Kopf und die Finger der r. Hand der Frau, P. gibt sie mit Verkehrung von rechts und links und ergänzt, mit beiden Köpfen u. s. w. (vgl. Abschn. II § 13), jedoch abweichend von den geschmacklosen Restaurationen, welche die Metope in Paris durch den Bildhauer Lange erhielt. Die *anc. marbles* und Ellis haben dieselben getilgt mit Ausnahme des l. Beines der Frau. — '*Recueilli au pied du Parthénon par Faurel*' nach Dubois *catal. Choiseul* n. 105. Wahrscheinlicher ist Hamiltons Bericht im *Memorandum* S. 9. '*in lowering one of the metopes*

the tackle failed, and it was dashed to pieces', wonach die Metope heruntergenommen wäre (vgl. zu Ostfr. VII). Sie fiel mit einem grossen Theil von Choiseuls Sammlung im J. 1803 englischen Kriegsschiffen in die Hände, ward 1806 nebst anderen Kunstwerken am Zollhaus in London von Lord Elgin für 24—25 L. St. ersteigert und darauf dem früheren Besitzer wieder zugestellt (*rep. of comm.* [Anh. IV, 1] S. 44 f. und III), aus dessen Nachlass sie 1818 für den Louvre um 26400 Frcs gekauft ward (Fröhner *sculpt. ant. du Louvre* I, 158). Abg. Bouillon III, *Basreliefs* Taf. 11, 4. Clarac II, 147, 179.

Metope XI] Der Kentaur bäumt sich hoch auf und holt eben zum Schlage gegen den Feind aus, dessen Schildesrand er mit der L. gepackt hält, als dieser, den Gegner fest im Auge und den Schild zur Abwehr emporhebend, sich bückt und wie es scheint dem Kentauren sein Schwert von unten in den Bauch stösst. Der Mantel scheint bei der raschen Bewegung von der Schulter geglitten zu sein. Zur Prägnanz des Motivs mit gleichzeitigem Angriff beider Gegner vgl. den Fries von Bassä (*anc. marbl.* IV Taf. 2).

Metope XII] Der Kentaur, von dem C. noch den Kopf sah, hat ähnlich wie sein Genosse in der überhaupt nahe verwandten Met. X eine Frau umklammert, die mit der R. bemüht ist das faltenreiche Gewand festzuhalten, welches sich von der Schulter gelöst hat. Während er gleichzeitig ihren l. Arm festhält, stützt er das l. Vorderbein fest auf und sucht mit dem r. das l. Bein der Frau einzuknicken, deren r. Bein, aus dem Gewande hervortretend, haltlos vorgesetzt ist. Das Motiv ist nicht sehr glücklich erfunden und durchgeführt, namentlich in der Stellung der Beine und der Wendung des Körpers der Frau. Sonst ist die Ausführung lebendig, die Gewandung mit den gefältelten Säumen sehr reich. — Gefunden im Frühjahr 1833 '*à l'extrémité occidentale du côté du sud . . . Les deux figures ont perdu leurs têtes; de plus la femme manque des jambes et du bras droit*' Forchhammer *bull.* 1833, 141 (vgl. arch. Int.-Bl. 1833, 109). '*La partie supérieure manque; le reste, à peu près intacte lors de la découverte, a été mutilé sans pitié par des voyageurs-amateurs*' Reumont ebda S. 138.

Metope XIII] Eine grosse vollständig bekleidete Frau mit (drohend? verwundert?) erhobener R. wendet im Fortgehen ihr Gesicht nach einer kleineren etwas gebückten Figur mit nacktem Oberkörper, die nach den Formen der Brust — der Kopf fehlt — männlich zu sein scheint; letztere fasst das Gewand an, als ob sie es über die Schulter werfen wollte. Zur ersten Figur kann das Fragment K (Taf. IV) gehört haben. [Bröndsted: 'Demeter welche ihren Zögling Triptolemos im Säen der milden Frucht unterrichtet'.]

Metope XIV] In lebhafter Bewegung, erstaunt oder erschreckt, entfernt sich ein Jüngling, der seinen Mantel mit beiden Händen hält und den darin eingewickelten l. Arm hoch erhebt, von einer Frau in gegürtetem dorischen Chiton, welche auf der L. einen flachen Korb (κανοῦν) oder ein ähnliches Gefäss trägt, in der gesenkten R. aber einen runden unkenntlichen Gegenstand hält; dieser sieht weniger einem Deckel als einem Napf oder einem Polster zum Tragen von Lasten auf dem Kopfe (τύλη) gleich. Nur der Torso des Jünglings ist sicher erhalten, denn dass er hierher gehört ist kaum zu bezweifeln. Vielleicht gehört ihm auch der r. Schenkel (Taf. IV Fragm. L), den wir uns nach dem erhaltenen Ansatzstück jedenfalls in ähnlicher Stellung angebracht denken müssen. [Bröndsted: 'Pandora und Epimetheus in dem Augenblicke der Handlung, wo das junge Weib den Unglückskasten eröffnet, ihr Bräutigam aber über die Gestalten, die aus demselben hervorstürmen [wo denn?], erschrickt'. Müller: 'die Kanephore Herse und Hermes' nach Met. 2, Ovid 724 ff.]

Metope XV] Ein vollständig bekleidetes Weib — oder ist es nicht vielmehr ein männlicher Lenker im langen Chiton? — erhebt sich auf einem zweispännigen Wagen — dieser selbst ist verschwunden — anscheinend aus dem Meere; vielleicht ist es aber nur ein auf ebner Erde sich bäumendes Gespann. Einige ziemlich undeutliche Linien zu ihren Füssen scheinen Bruchstücke anzuzeigen. Mit der folgenden Metope zusammengehörig? [Bröndsted: 'Erichthonios als der Erste der erwachsene Pferde einem Wagen anzuspannen und zu lenken lehrte'. Dies billigt Welcker alte Denkm. I, 114. Müller: 'Pallas selbst, oder Erichthonios?' Beulé: '*une femme . . . Les chevaux sont cabrés . . . entre eux et leur*

conductrice, il y a deux traverses qui ne se trouvent point dans les chars ordinaires et qui font penser plutôt à une charrue'.]

Metope XVI] Von einem zu Boden gestürzten Manne, der erhobenen Hauptes da liegt, tritt in lebhafter Bewegung ein zweiter Mann zurück, wie es scheint der Gegner der ihn (mit einer Lanze?) zu Boden gestreckt hat. Beide Männer tragen Mäntel. Die Zugehörigkeit des einen Torso ist unzweifelhaft; wahrscheinlich ist ein bedeutendes Stück der stehenden Figur in Fragm. M (Taf. IV) erhalten. [Bröndsted: 'Erechtheus als Sieger, Eumolpos oder Immarados überwunden'.]

Metope XVII] Eine nackte Mannesgestalt (vermuthlich in Fragm. N Taf. IV noch zum Theil erhalten) mit stark erhobener l. Schulter und einem weiten Mantel über dem l. Arm folgt einer mit Chiton und Mantel reich bekleideten Frau, welche einen viereckigen Kasten, ein Diptychon oder dergl. auf der R. vorsichtig einherträgt und die L. erhebt. [Bröndsted: 'entweder die erste Priesterin der Athene, welche ein rundes Fussgestell für das darauf zu errichtende ξόανον διιπετές von Erichthonios eben empfangen hat — oder auch eine Kanephore, welcher jener Heros eben den heiligen Korb überreicht und seine die Kanephorie betreffenden Befehle ertheilt hat'.]

Metope XVIII] Zwei reich bekleidete Frauen fliehen eilig mit erhobenen Armen, die eine vermuthlich rückgewandten Hauptes, rechtshin; hinter ihnen wird eine bedeutend kleinere bekleidete weibliche Figur in steifer Haltung sichtbar, die Oberarme am Körper, mit bedecktem Haupte (?), den Blick nach links gerichtet (eine Statue?). [Bröndsted: 'Darstellung der drei Töchter des Kekrops, Agraulos Herse und Pandrosos, und ihres verschiedenen Schicksals. . . . . die Handlung, dass von drei Jungfrauen die zwei sich den Felsen hinabstürzen, während die dritte (Beulé: '*au second plan*') ruhig auf dem Felsen bleibt'; vgl. Welcker alte Denkm. I, 78 Anm. Müller: 'Idol (der Pallas) . . . die Schwestern der Pandrosos, welche . . . wahnsinnig zum Abhang der Akropolis eilen, um sich hinabzustürzen'. — Bewegung und Kopfrichtung der Figuren machen es wahrscheinlich, dass diese Gruppe mit der vorigen Metope zu verbinden ist. Sollte das Gleiche auch von XV. XVI gelten, so hätten wir grade in der Mitte der Reihe zwei Doppelmetopen; ja man könnte sogar vermuthen dass auch XIII. XIV und XIX. XX paarweise zusammengehören. Ist in unseren Metopen Athena (?), etwa in Begleitung des Kekrops, gemeint, wie sie dessen Töchtern die Oeffnung des Kastens verweist? Räthselhaft bliebe die kleinere Bildung der einen Figur.]

Metope XIX] Eine majestätische Frau im attischen Chiton, das Hinterhaupt verschleiert, stützt sinnend oder zuhörend die Wange auf die L. Vor ihr, halb von ihr abgewandt, steht eine zweite Frau in Chiton und Mantel, den Kopf etwas geneigt, den l. Arm etwas gebogen, den r. gesenkt; sie scheint der Andern etwas auseinander zu setzen. Ob der ersten Figur das kleine Fragment O (Taf. IV) gehört? Montfaucon (*antiq. expliquée* III, 1 Taf. 1, 3 gibt die Metope nach Carrey, aber die Figur r. ist bei ihm bärtig. [Bröndsted: 'die vergötterte Priesterin der Athene, Pandrosos, mit Telete oder Themis zusammengestellt und von ihr die Weihe oder Belehrung über Pflichten ihres hohen Amtes ruhig empfangend'.]

Metope XX] Die Darstellung wird von zwei Frauen gebildet, die einander den Rücken zuwenden. Diejenige zur L. im überschlagenden Chiton, hält in beiden Händen eine Rolle, welche sie von einem Tische oder Thron neben sich genommen haben mag; die reicher bekleidete zur R. (derjenigen von XVII entsprechend) entfernt sich mit einer Rolle in der R., der l. Arm ist abgebrochen. Das eingesetzte Fragment ist nach einem Londoner Gipsabguss gezeichnet, dessen Original vermuthlich in Athen ist; es hätte so eingefügt werden sollen, dass die äussere, jetzt so / verlaufende Linie vertical stünde, da sie zum linken Rande der ganzen Platte gehört. Dass das Stück so weit aus dem Rahmen vorspringt, darf um so weniger Wunder nehmen, da auch bei Carrey die Rolle über den Rand hinausgreift.) [Bröndsted: 'zwei weibliche hieratische Figuren, vielleicht Priesterinnen oder andre eigens erwählte Jungfrauen, welche die Schriftrollen der heiligen Satzungen hervornehmen, um sie am Tage der ἑορτῆς und in der paarweise geordneten Reihe der Thesmophoriazusae feierlich umherzutragen'.]

Metope XXI] In der Mitte des Bildes steht auf runder Basis ein hochalterthümliches

weibliches Schnitzbild, die Hände am Leibe herabhangend; die Füsse sind sichtbar, was auf unserer Lithographie übergangen worden ist. Eine vollbekleidete Frau steht daneben, während von der anderen Seite eine zweite die L. an das Haupt des Götterbildes legt. Diese Geberde (s. Nordmet. XXV), der gesenkte Kopf, der von der l. Schulter geglittene Chiton, welcher die Brust grossentheils entblösst lässt (vgl. X. XII. XXII. XXIX), endlich die Nähe der tumultuarischen Kentauren legen die Vermuthung nahe, dass die Frau, um diesen zu entfliehen, den Schutz der Göttin in Anspruch nimmt (vgl. den Fries von Bassä *anc. marbl.* IV Taf. 10); dann würde in der anderen Frau etwa die Priesterin der Göttin zu erkennen sein. Die carreysche Zeichnung ist auch bei Montfaucon *l'antiq. expl.* III, 1 Taf. 1, 4 und in zweifarbigem Facsimile bei Bröndsted Taf. 54 (S. 250) gegeben. Fr. Lenormant besitzt einen von seinem Vater Ch. Lenormant 1841 erworbenen Kopf, der nach der Ansicht des letzteren zu dieser Metope gehörte — hoffentlich mit mehr Recht, als mit welchem der Kopf im *cabinet des médailles* von ihm dem Westgiebel zugeschrieben ward. Vgl. Beulé II, 124. (Visconti *mém.* S. 96 f. schwankt zwischen dem Xoanon der Polias und dem der brauronischen Artemis. Bröndsted 'bei dem heiligen βρέτας der Artemis χιτώνη stehen rechts die Priesterin, links eine glücklich entbundene Wöchnerin, welche eben im Begriff ist ihre eigenen Kleider abzulösen, um sie der Göttin dankbar zu widmen'. Dies billigt Welcker griech. Götterl. I, 575 Anm. 27. Müller: 'das βρέτας der Pallas, von zwei Jungfrauen, offenbar den Töchtern des Kekrops, consecrirt'. Beulé: '*la statue tombée du ciel que l'on gardait dans le temple de Minerve Poliade. Les prêtresses sont occupées à l'orner, suivant l'usage*'.)

Metope XXII) Ein Kentaur hat lüstern eine Frau umfasst und zieht sie an sich, indem er ihren zur Abwehr ausgestreckten Arm mit der R. packt (vgl. X); sie legt die L. auf die Brust, welche wie in XXI zum grossen Theil vom Chiton entblösst ist.

Metope XXIII) Der Lapith und der Kentaur sind, so weit die Zerstörung der Arme ein Urtheil gestattet, in einem unentschiedenen Kampfe begriffen, wobei jener den l. Fuss auf einen grossen am Boden liegenden Pithos setzt. Genaueres lässt sich nicht mehr angeben; wenn Fragm. P (Taf. IV), wie wahrscheinlich, zu unserer Metope gehört, so war die Bewegung des Lapithen erheblich energischer und siegverheissender als es nach Carrey den Anschein hat. Sehr ungewis ist, ob Fragm. Q zu unserer oder einer anderen Metope gehört.

Metope XXIV) Der siegreiche Lapith setzt sein Bein auf den niedergedrückten Hinterkörper des Kentauren, den er beim Schopfe packt; dieser sucht mit der L. die Hand dort wegzudrängen und streckte die R. gegen den Sieger aus, sei es flehend, sei es zur Abwehr (vgl. III). Der Torso des Lapithen ist wohl erhalten.

Metope XXV) Hoch aufsprengend hält ein Kentaur eine völlig bekleidete Frau umklammert, die mit der L. den weiten Mantel emporhebt, während die Bewegung des r. Arms nicht mehr klar ist; wahrscheinlich war sie der in X. XXII ähnlich.

Metope XXVI) Der Lapith, eine kräftig schlanke Jugendgestalt, drängt, während die gesenkte R. wohl die Waffe hielt, mit dem l. Fuss und l. Arm den Angriff des Kentauren energisch zurück, der mit beiden Armen einen jetzt verlorenen, anscheinend schweren Gegenstand gegen ihn schwingt, dabei aber offenbar Gefahr läuft hintenüber geworfen zu werden. Zwei Löcher am l. Oberarm des Lapithen, dicht neben der Schulter, und ein gleiches am l. Hinterschenkel des Kentauren dienten zur Befestigung entweder von Metallzierraten oder von besonders gearbeiteten Marmortheilen; welcher Art diese waren, ist nicht ganz klar. Das Relief des Mantels ist ungewöhnlich schwach. C. sah die Metope schon ebenso zertrümmert, höchstens war vom l. Kentaurenarm vielleicht noch etwas mehr erhalten; das schwächliche Motiv des Lapithen bei W. ist falsch.

Metope XXVII) Ein idealschöner, ungewöhnlich grosser Jüngling, dessen weiter Mantel von beiden Armen herab hinter dem Rücken in prächtigen Falten hängt, stemmt kräftig den l. Fuss auf, um mit desto sichrerer Gewalt den beim Schopf gepackten Kentauren festzuhalten und ihm mit der ausgestreckten R. (C.) den entscheidenden Schlag oder Stoss zu versetzen. Denn vermuthlich war seine Waffe eine Lanze, und vielleicht steckt ihre Spitze noch im Rücken des Gegners, dann ist die Bewegung des Lapithen die des Herausziehens. Der Kentaur krümmt sich vor Schmerz, was auch im Pferdekörper zum

Ausdruck kommt, und greift mit der R. nach der Wunde, während der l. Arm etwas gehoben und nach vorn ausgestreckt war (C.). C. sah auch noch das r. Bein des Lapithen vollständig, und ebenso beide Köpfe; der des Kentauren scheint ausnahmsweise jugendlich gewesen zu sein (vgl. W.). St. fand nicht mehr vor als wir besitzen. Die Skizze bei d'Otières lässt die schöne Composition kaum erkennen. — Publ. Lawrence *Elgin M.* Taf. 18.

Metope XXVIII] Ein bärtiger (C.) Kentaur mit wehendem Löwenfell, das anstatt eines Schildes den l. Arm bedeckt, sprengt schweifwedelnd mit lebhaft gehobenem r. Arm (C.) über den wundervollen Körper seines zu Boden gestreckten Gegners hin. Der Kopf desselben ist zurückgesunken, der l. Arm und das l. Bein lang hingestreckt; das erhobene r. Knie und der gleichfalls noch gebogene r. Arm erinnern allein noch an den letzten Kampf, ehe der Tod eintrat. Der Gegensatz der beiden Kämpfer ist eben so gelungen, wie die Schönheit der Linien und die lebendige Durchführung. D'Otières gibt auch hier nur eine Carricatur, in der überdies der Todte umgekehrt ist; W.s veränderte Stellung der Vorderbeine des Kentauren ist irrig. — Publ. Lawrence *Elgin M.* Taf. 15.

TAFEL IV. METOPEN, SÜDSEITE XXIX—XXXII. NORDSEITE. FRAGMENTE.

Metope XXIX] Ein kahlköpfiger Kentaur mit Thierohren, der einzige unter den erhaltenen welche dieses Merkmal der φῆρες ὀρεσκῷοι aufzuweisen hat, schleppt mit Gewalt, aber ohne dass die Anstrengung sich bei ihm besonders kund thäte, eine fest umklammerte Frau fort, deren r. Arm er mit seiner R. gepackt hielt (C. P.). Ihr Kopf war hintenübergeworfen (C.), das Gewand hat sich auf der l. Schulter etwas gelöst, die Beine streben in lebhafter aber unschöner Bewegung nach Befreiung. Der steife Mantel mit gefälteltem Rande scheint dem Kentauren zu gehören. Zu C.s Zeit war die Metope noch vollständig bis auf die r. Hand der Frau und einen Theil des r. Vorderbeines des Kentauren; P. fand auch den Kopf der Frau und den Pferdeschwanz nicht mehr vor. Misverstanden wie gewöhnlich ist das Motiv des r. Kentaurenarmes bei d'Otières, wo überdies statt der Frau ein über den l. Arm gehängter Panzer erscheint! (Facsimile bei Bröndsted S. 279 Taf. 59 B.) Nicht viel besser ist die Zeichnung bei W., welche statt der Frau einen Mann in Hemd und Hosen, einen Stein in der gesenkten R. darstellt; danach wiederholt in den *Antiq. of Athens* IV, 4, 29. Fälschlich wollte Bröndsted (a. O.) darin eine ganz andere Metope erkennen; s. dagegen Müller kl. Schr. II, 551 und oben S. 100 — Publ. Lawrence *Elgin M.* Taf. 16.

Metope XXX] Ein Kentaur mit schönem ernsten Ausdruck, dem ein Fell hinter dem Rücken weht, sprengt gegen einen ins Knie gesunkenen Lapithen los, dem er die Hand auf den Kopf legt, mehr niederdrückend als zupackend. Aehnlich der Lapith, der mit der L. nach einem Feldstein greift, entweder um sich darauf zu stützen oder um ihn als Waffe gegen den Kentauren zu benutzen, und die geballte R. kraftlos dem Leibe des Gegners entgegenhält; diese hielt einst das Schwert, aber der betäubende Druck des Gegners hemmt dessen Gebrauch, während dieser selbst mit der R. zum Schlage ausholt. Seit C.s Zeit hat die Metope nicht weiter gelitten; W. ist in mehreren Punkten ungenau, d'Otières voller Willkür. — Publ. Lawrence *Elgin M.* Taf. 19.

Metope XXXI] Ein ältlicher Kentaur mit besonders langem struppigen Haupthaar befindet sich in noch unentschiedenem Kampfe gegen einen Lapithen. Jedoch neigt sich der Sieg auf Seiten des ersteren, der den Gegner an der Gurgel gepackt und ihm zugleich das gegen seinen Leib gestemmte r. Bein kunstgerecht weggeschlagen hat (πτερνίζειν, ὑποσκελίζειν); dadurch gewinnt dessen Versuch den Feind am Kopfe zu fassen, überdies mit ungeschickter Armhaltung unternommen, wenig Aussicht auf Erfolg. Der r. Arm des Kentauren und der halbe l. des Lapithen fehlten auch schon zu C.s Zeit. W. hat die unschöne Stellung der Arme verändert aber kaum verbessert, d'Otières ist mit gewohnter Willkür verfahren. — Publ. Lawrence *Elgin M.* Taf. 22.

Metope XXXII] Das Motiv ist dem der vorigen Metope ziemlich ähnlich. Der wiederum sehr langhaarige Kentaur hebt die R. zum Schlage (C. W. P.) gegen den nur lässig heranschreitenden Lapithen, den er mit der L. am Kopfe packt. Dieser, dessen l. Arm ruhig

herabhieng (C. W. P. Feodor), hebt seinerseits den r. Arm zum Schlage empor. Die Metope war noch zu Anfang unseres Jahrhunderts weit vollständiger, indem Feodor damals in Uebereinstimmung mit C. P. W. vom Lapithen noch den l. Arm und das l. Bein vollständig, vom Kopfe desselben wenigstens noch den Umriss zeichnen konnte. Dieser fällt durch einen ungeheuren Hinterkopf auf, doch ist dies nichts andres als ein gerundeter glatter Marmorblock, welcher, nach einem von Feodor angegebenen Bohrloch zu schliessen, mit einem metallenen Helme bedeckt war. Die Halshaltung auf der Originalplatte stimmt damit überein, und auch C.s Zeichnung ist der Annahme eines Helmes nicht ungünstig. Sollten die jetzt fehlenden Stücke dieser Metope nicht noch im britischen Museum aufzufinden sein? W. P. machen den Kentauren fälschlich unbärtig, d'Otières hat beide Figuren geköpft. (Vgl. über P. oben S. 100.)

NORDSEITE.

Noch an Ort und Stelle am Tempel befinden sich Metope I—III, welche das östliche, und XXIV—XXXII, welche das westliche Ende bilden, zusammen also zwölf Metopen, von denen jedoch drei (II. XXVI. XXX) keinerlei kenntlichen Rest von Skulptur mehr aufzuweisen haben. Die zwanzig Metopen IV—XXIII wurden durch die Explosion von 1687 fortgeschleudert. Von ihnen liegen drei erheblichere Bruchstücke, nämlich ADF, unter dem Trümmerhaufen im Norden des Tempels, und zwar F gegenüber der zweiten Säule (von Osten aus gerechnet), A gegenüber der fünften, D gegenüber der dreizehnten Säule. Wenn diese Stücke, wie sich vermuthen lässt, noch an der Stelle ihrer Auffindung liegen oder wenigstens nicht weit verschleppt sind, so ergibt sich daraus einerseits ihre relative Aufeinanderfolge, andrerseits wenigstens ungefähr ihr einstiger Platz am Tempel, wenn man nämlich die an den dort liegenden Säulentrümmern leicht zu machende Beobachtung hinzunimmt, dass die Explosion von ihrem Mittelpunkt aus die Trümmer strahlenförmig aus einander streute. Demnach kann der Platz von D nicht befremden, obschon von Säule 12 bis 17 noch alle Metopen am Tempel selber vorhanden sind. Da nun D wahrscheinlich mit einer der für d'Otières skizzierten Metopen identisch ist, so sind doch wohl auch die andern drei auf dem gleichen Blatt (s. S. 98) gegebenen Skizzen BCE von der Nordseite entnommen. Ich habe dieselben in der Reihenfolge gegeben, wie sie auf jenem Blatte beobachtet ist, obgleich sich nicht sicher behaupten lässt, dass dies die ursprüngliche sei, denn bei den von gleicher Hand skizzierten sechs letzten Südmetopen ist XXVII zwischen XXX und XXXI eingeschoben. So ist denn auch für unsere Metopen wahrscheinlich, dass D einst hinter E stand und nicht die Kentaurenreihe fremdartig unterbrach. — Publiciert sind von der ganzen Reihe bisher nur XXV und XXXII, die athenischen Zeichnungen unserer Tafel sind nach den Originalen aufgenommen, jedoch ohne Gerüste. Wo es irgend erheblich schien, habe ich meinen Beschreibungen diejenigen von Leake (*topogr. of Athens*, 2. Ausg. S. 513 f.), welcher die Zeichnungen der elginschen Künstler und Cockerells benutzen konnte, ferner die von Stephani (n. rhein. Mus. IV, 13 f.), die sehr unkritischen Bemerkungen von Pittakis (*l'ancienne Athènes* S. 363 ff.) und die kurzen Notizen Beulés (*l'acrop.* II, 117 f.) beigefügt.

Leake hat nach dem Vorgange Dodwells, der die Wahl zwischen Persern und Amazonen liess (*Trav.* I, 339), die von vielen nachgesprochene Vermuthung in Umlauf gesetzt, diese Seite beziehe sich grossentheils auf Amazonenkämpfe, eine Vermuthung, welcher Beulé mit Recht allen Grund abspricht. Frauen spielen allerdings

eine bedeutende Rolle in diesen Metopen, aber stäts langbekleidete. Bröndsted (Reisen u. Unters. II S. XIII) vermuthete 'neben mehreren Gruppen aus dem Lapithen-, wahrscheinlich auch aus dem Amazonen-Cyclus, und neben einigen Vorstellungen, die mir bis jetzt unerklärbar sind, Thaten der rosszäumenden Göttin (der Ἀθήνη χαλινῖτις) und der von ihr begünstigten Heroen Perseus und Bellerophon'. Mit Wahrscheinlichkeit lässt sich zunächst für die Mitte eine Anzahl von KENTAUREN-scenen constatieren (s. o.), welche hier die Reihe der übrigen Darstellungen ähnlich unterbrachen, wie im Süden die Metopen XIII—XX (XXI?) zwischen die Kentaurendarstellungen eingeschoben waren. Ueber die geringen Reste der gegen Osten befindlichen Metopen (I. III. A?) lässt sich nichts bestimmtes vermuthen. Dagegen glaube ich unter den westlichen Metopen dieser Seite eine Scene der ILIUPERSIS (XXIV. XXV) mit voller Sicherheit erkannt zu haben, der sich andere wenigstens nicht unpassend anschliessen lassen (D. XXVII. XXVIII); die letzten drei Metopen zu deuten bin ich freilich ausser Stande. Um die Iliupersis in diesem Zusammenhange, neben Kentauren, Giganten und Amazonen (s. u.), nicht allzu überraschend zu finden, erinnere man sich, dass am Heräon bei Argos der Gigantomachie über der einen Fronte an der andern τὰ ἐς τὸν πρὸς Τροίαν πόλεμον καὶ Ἰλίου τὴν ἅλωσιν entsprach (Paus. *2*, 17, 3), dass ebenso an den Metopen (Jahn *ann.* XXXV, 245; anders Bursian griech. Kunst S. 449 Anm. 66) des grossen Zeustempels in Akragas im Osten die Gigantomachie, im Westen die Zerstörung von Troia (ἅλωσις τῆς Τροίας) mit deutlicher Charakterisierung der einzelnen Heroen dargestellt war (Diod. *13*, 82); dass endlich in der Poikile Stoa zu Athen neben Theseus Amazonenkampf von Mikon Polygnotos Scenen aus der Einnahme Ilions geschildert hatte (Paus. *1*, 15, 2). Vgl. Abschn. I § 31.

Metope I] Auf einem von zwei sprengenden Rossen gezogenen Wagen erhebt sich eine langbekleidete Figur; vgl. Südmet. XV. Ob mit der verlorenen Met. II zusammengehörig? (Pittäkis: '. . . *peut-être la Reine Antiope*'. Beulé: '*une figure derrière un cheval*'.)

Metope II] Ganz unkenntlich. (Pittäkis: '*une amazone combattant avec un Athénien, celui-ci lève une main*'!)

Metope III] Eine etwas gebückt stehende, langbekleidete Frau, von der sich ein Krieger mit einem Schild am l. Arme entfernt. (Stephani: 'eine formlose Erhöhung des Steins'.)

Fragment F] Auf einem ziemlich hohen Felsblock sieht man einen beschuhten Fuss als Rest einer hoch auftretenden Figur, über deren Bein vermuthlich die gleichfalls theilweise erhaltene Chlamys herabhieng.

Metope A] Ein Mann, hinter dessen Rücken der Mantel hieng und welcher wahrscheinlich seinen l. Fuss gegen den grossen Felsblock am Boden stemmte [Stephani: 'eine bedeutende Erhöhung des Gesteins, welche vielleicht der Rest eines Besiegten ist'], scheint ein im Lauf befindliches Ross, oder wahrscheinlich einen Kentauren zurückzuhalten. (Aufgefunden im März 1840, s. Curtius *bullett. dell' inst.* 1840, 65. '. . . *non conservandosi del detto cavallo che la metà posteriore, potrebbe sospettarsi che fosse stato piuttosto un centauro . . . Ma di maggior probabilità sarebbe, se la linea della mano sul dorso si elevasse un poco più verticalmente all' insù*'. Schöll arch. Mitth. S. 21 spricht von dem Fragment als einer 'verstümmelten Kentaurenmetope'.)

Metope B] Rechtshin sprengender Kentaur.

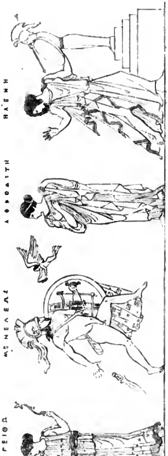
Metope C] Desgleichen; der Oberkörper etwas ruhiger.

Metope D] Vor einer langbekleideten vorschreitenden Frau scheint ein Mann, nackt bis auf den hinter dem Rücken herabfallenden Mantel, zurückzuweichen. Bei d'Otières, dessen Zeichner schwerlich mehr sah als wir, steht die Frau weit ruhiger und der Mann, mit etwas ausgestreckten Armen, ist ihr näher gerückt. Wenn meine Vermuthung über XXV richtig ist, so scheint hier eine Frau einen sie bedrohenden Krieger zurückzuweisen

vgl. die freilich viel bewegtere Andromache auf der Vivenziovase und auf der von Heydemann Iliupersis Taf. I publicierten Schale des Brygos. [Stephani zweifelnd 'Kampf zwischen Athena und einem Helden'.]

Metope E] Linkshin sprengender Kentaur, Gegenstück zu C.

Metope XXIV] Ein Mann mit fliegender Chlamys eilt hinter einem Krieger mit dem Schild am l. Arme her. S. zu XXV. [Pittakis: '*une Amazone s'avançant contre un guerrier armé*'.]



Metope XXV] Rechts steht auf einer runden Basis ein langbekleidetes Götterbild, welchem sich eine Frau im langen Chiton nähert, die Hand an das Haupt der Statue legend, wahrscheinlich eine Schutzflehende wie in Südmet. XXI, ohne dass der Grund ihrer ἱκετεία aus unserer Metope erhellte. Denn neben ihr steht ruhig eine langbekleidete Frau, beide Arme vor der Brust etwas aufgebogen; ein kleiner Flügelknabe mit vorgestreckten Armen neben ihrer r. Schulter lässt Aphrodite und Eros in dieser Gruppe nicht verkennen. Letzterer fliegt linkshin und legt auch dadurch wiederum die Vermuthung nahe, dass unsere Metope mit XXIV eine Composition bilde (vgl. zu Südmet. XVIII). Man denkt unwillkürlich an Helena die sich zum troischen Athenabilde geflüchtet hat und durch Aphrodite nebst Eros von dem verfolgenden Menelaos, etwa mit einem Begleiter, geschützt wird. Diese Vermuthung wird zur Gewisheit durch den Vergleich mit einem attischen Vasenbilde *mus. Gregor.* II Taf. 5, 2a. Overbeck Gall. I Taf. 26, 12 (s. den Holzschn.), wo die zurückblickende Peitho, ein Zusatz des Vasenmalers, immer Schwierigkeit gemacht hat. Dann liess also wohl auch in unserer Metope Menelaos das Schwert fallen (vgl. Aristoph. Lysistr. 155 ὁ γῶν Μενέλαος τᾶς Ἑλένας τὰ μᾶλά πᾳ γυμνᾶς παρενιδὼν ἐξέβαλ', οἰῶ, τὸ ξίφος). Die Abbildung der Metope ist nach Laborde *revue archéol.* II, I S. 16, 17 gegeben. Er bemerkt dazu S. 18: '*Nous avons sur plusieurs monuments, sur quelques vases, sur des miroirs, etc., etc., des représentations ailées d'âmes ou d'émanations* [vgl. O. Jahn arch. Beitr. S. 128 ff. Benndorf griech. und sicil. Vasenb. Taf. 11. S. 33 f.]; *mais on ignorait que Phidias eût eu recours, dans la grande série de compositions, à un anthropomorphisme aussi complet. J'ai dessiné cette métope étant suspendu par des cordes au haut du temple; je ne me suis pas fié à un travail qui aurait pu se ressentir de la position gênée qui m'était imposée: j'ai moulé cette petite figure, le dessin que j'en donne est réduit de moitié sur l'original, et il a été fait d'après le plâtre*'. Die als Variante mitgetheilte Skizze Roberts, welche ohne Kenntnis der Entdeckung Labordes gemacht ist, mag zu gleicher Zeit zeigen, theils wie aufmerksam Robert verfahren ist, theils wie viel ungenauer im Detail seine von unten genommenen Skizzen werden mussten als aus der Nähe genommene Zeichnungen. [Leake und Stephani bemerkten weder die Flügelgestalt noch das Götterbild auf der Basis. Pittakis übersah jene.]

Metope XXVI] Vollständig zerstört.

Metope XXVII] Aehnlich wie in III und D geht eine langbekleidete Frau einem manteltragenden Manne nach, der sich von ihr zu entfernen scheint oder ihr vorangeht. Die Frau streckte den l. Arm aus: nach Massgabe von XXIV. XXV könnte man an Wegführung einer Gefangenen denken. (Aethra und Demophon nach der Iliupersis des Arktinos? vgl. *mon. dell' inst.* II, 25. Overbeck Gall. her. Bildw. I Taf. 26, 14.)

Metope XXVIII] Ein Mann von gewaltiger Grösse, in lebhaft erregter Stellung, scheint von einer Frau, die ihm den Arm auf die Schulter legt, beschwichtigt zu werden zu Gunsten einer hinter ihr ruhig dastehenden Frau, welche einige Aehnlichkeit mit der vermutheten Aphrodite von XXV hat. Unklar ist der grosse Block unter dem l. Arm des Mannes, der schwerlich bloss zu dem darunter theilweise sichtbaren Mantel gehört. Die Scene lässt sich sehr wohl in den Kreis der eben betrachteten einfügen. [Pittákis: *'une Amazone aux prises avec un guerrier'*. Stephani: 'fast dasselbe (wie in XXVII) erblickt man auf der nächsten Metope. Nur erkennt man hier noch ein Stück des linken Arms, welchen die Frau nach dem Manne ausstreckt, sowie den r. Oberarm des von ihr abgewendeten Mannes, und an seiner L. einen Schild'.]

Metope XXIX] Räthselhafter Rest. Von einer Felsplatte steigt mit gesenktem Halse ein Pferd herab, auf dessen Rücken anscheinend zwei Personen in lebhafter Bewegung einander gegenüber sitzen. Links ist ein Stück des vom Arm aufgehobenen Gewandes sichtbar, rechts glaubt man das Hintertheil der einen Figur zu erkennen; im Felde ein unkenntlicher Gegenstand. [Leake: *'the twenty-ninth (metope) resembles the ancient designs of Bellerophon watering Pegasus; Bellerophon was said to have made war upon the Amazones'*. Pittákis: *'une femme à cheval se dirigeant vers l'ouest'*. Stephani: 'der Leib und die Oberschenkel eines geflügelten Pferdes'. Beulé: *'on distingue un cheval'*.]

Metope XXX] Vollkommen unkenntlich. [Pittákis: *'une Amazone aux prises avec un ennemi'*!]

Metope XXXI] Links sitzt, wie es scheint auf einem Felsen, eine langbekleidete (weibliche?) Figur, vor welcher eine Gestalt zweifelhaften Geschlechtes mit grossen ausgebreiteten Flügeln steht. Gut erhalten sind nur ein Stück der l. Schulter der ersten, und die Flügel der zweiten Figur, welche sich ohne Absatz in die Grundfläche zu verlieren scheinen, also einst bemalt waren. [Pittákis: *'trois femmes qui parlent entre elles'*. Stephani: 'ausser einem Schenkel eine runde Erhöhung, welche vielleicht einen Schild, vielleicht auch einen Flügel darstellte'. Beulé: *'deux chevaux et un homme derrière eux'*.]

Metope XXXII] Eine reichbekleidete Frau mit weitem Mantel, den sie mit dem l. Arme emporhebt, mit dem gesenkten r. an der Hüfte hält, tritt einer auf hohem Felssitz thronenden Frau gegenüber, welche unter den mannigfaltigen Massen des Gewandes fast versteckt ist. Der l. Arm scheint stark gehoben gewesen zu sein, der r. war der andern Frau entgegengebogen. Die beiden Figuren wirken namentlich durch die Pracht der Gewänder, unter denen der feine Chiton sich von dem grossfaltigen Mantel deutlich unterscheidet. Die Metope ist die einzige gut erhaltene der ganzen Nordseite. Sollte sie mit XXXI zusammengehören? Die leider keineswegs genügende Zeichnung ist nach dem Abguss im brit. Mus. 16ª gemacht, als Variante Verniers stillos verschwommene Abbildung bei Le Bas *voyage archéol., mon. fig.* Taf. 13, IV hinzugefügt. Vgl. Abschn. II § 14. [Pittákis: *'une femme avec une robe pendente jusqu'aux pieds. Le dernier est une femme qui parait une reine; elle est assise sur un rocher. C'est peut-être le rocher du Pnyx, car elle regarde la forteresse; en effet les Amazones avaient établi leurs camp au Pnyx et sur l'Aréopage selon Aeschyle'*. Beulé: *'quelques beaux plis qui ressemblent à de l'art'*.]

FRAGMENTE.

1 Den Reigen eröffnet ein Stück aus der von San Gallo copierten Ansicht des Parthenon von Ciriaco von Ancona (s. o. S. 95), wiederholt nach dem Facsimile bei Laborde *Athènes* I zu S. 33. Es wäre vergebliche Mühe die einzelnen Stücke a—f mit den noch erhaltenen Metopen identificieren zu wollen; eine ungefähre Aehnlichkeit findet sich zwischen a und Südmet. III; b und ebda II. XXIV. XXVII; c f und V. VI. XXXI. XXXII; d und XXIII. XXVI; e und V. XXVIII? Nordmet. B. C. Obgleich die Hauptansicht die West-

front des Tempels darstellt (vgl. Taf. VII, 1), an welcher sich keine einzige Kentaurenmetope findet, hat Ciriaco dennoch nur Kentauren gezeichnet, vermuthlich da die übrigen Darstellungen schon zu seiner Zeit ärger zerstört waren, und hat sogar darüber geschrieben: *Ab omni parte templi centauri in foribus.*

Die übrigen Fragmente sind sämmtlich bisher noch nicht publiciert; den Zeichnungen 2 liegen die Originale oder Gipsabgüsse zu Grunde.

Fragment F] S. oben hinter Nordmet. III.

Fragment G] Oberkörper eines rechtshin eilenden Mannes mit gebogenem l. Arm, vermuthlich einen Schild haltend (vgl. Nordmet. III. XXIV. XXVII. XXVIII); unter den uns bekannten Metopen nicht nachweislich. Der Fundort ist unbekannt; das Fragment ist wie auch H M P erst neuerdings aus den Trümmerhaufen der Cisterne beim Poliastempel zum zweitenmal ans Licht getreten. Es muss zur östlichen westlichen oder nördlichen Seite gehören.

Fragment H] Aehnliches Fragment, von dem auch sonst alles das von G gesagte gilt.

Fragment J] Oberkörper eines mit dem l. Beine weitausschreitenden Mannes, dessen l. Arm vorgestreckt war; der Bruch an der rechten Brusthälfte scheint dem r. Arm anzugehören, doch ist dies nicht gewiss. Das Fragment lässt sich ebenfalls nicht mehr sicher localisieren; es befindet sich unter den Propyläen.

Fragment K—R lassen sich mit grosser Wahrscheinlichkeit der Südseite zuweisen, 3 wo nach Ross arch. Aufs. I, 94 im J. 1835 'einige Fragmente von Metopen' gefunden wurden. K ist im britischen Museum nn. 302 (132); zu Met. XIII? — L in Athen, 1864 von Strack gefunden, nach einem Abguss in Berlin gezeichnet; zu Met. XIV?? — M in Athen, aus der Cisterne; auf der r. Schulter zwei Bohrlöcher für Metallansätze; zu Met. XVI? — N in Athen, unter den Propyläen; nach dem Abguss in Berlin gezeichnet; zu Met. XVII? — O im brit. Museum no. 301 (131); zu Met. XIX? oder XV? — P in Athen, aus der Cisterne; zu Met. XXIII? — Q in Athen, unter den Propyläen; nach dem Abguss in Berlin gezeichnet; zu Met. XXIII? oder XII? Vgl. Ross arch. Aufs. I, 90. — R in Athen, unter den Propyläen; von Schöne gezeichnet. Die Zutheilung zu Met. VIII (vgl. Carrey) scheint dadurch gesichert, dass oben auf dem Kopf noch der Rest einer Hand sichtbar ist. — Wenn Pittákis *l'anc. Ath.* S. 358 zu Südmet. XI bemerkt, dass *'une partie reste dans le musée à l'Acropole'*, so liegt wohl eine Verwechslung mit einem andern Fragment (XII?) vor.

Leider muss ich unter den Metopenfragmenten ein paar Lücken notieren. Zunächst 4 fehlen aus dem brit. Museum no 303—309 *'smaller fragments of limbs or other portions of figures'* (Ellis), *'many of which have belonged to the metopes of the Parthenon'* (*Synopsis*), und no 321 *'the chest of a female figure, covered with drapery'*. Ich habe diese Lücken zu spät bemerkt und dann, bei der grossen Schwierigkeit in London etwas gezeichnet zu erhalten, auf die Ausfüllung derselben verzichten müssen. Dass dies indessen kein erheblicher Verlust ist, wird mir durch Newton bezeugt, dem ich folgende nähere Bezeichnung der einzelnen Stücke verdanke: **303** (133) rechte Schulter und Oberarm; anscheinend weiblich, Länge 7" (0.18 M.). — **304** (134) Stück eines weiblichen Oberarms, dessen Chiton ähnlich geknöpft ist wie auf Taf. VIII, 25. Länge 5" (0.13 M.). — **305** (136) Rechter weiblicher Unterarm vom Ellenbogen bis fast an den Knöchel, quer an einem theilweise bekleideten Stück von der r. Seite des Körpers liegend. Länge 7" (0.18 M.). Das Fragment scheint zu Südmetope XIII, Figur rechts, zu gehören. — **306** (137) Stück eines rechten weiblichen Unterarms. Länge 7" (0.18 M.). — **307** (138) desgl. Länge 7½" (0.19 M.). — **308** (139) Stück eines gewandbedeckten Arms. Länge 7" (0.18 M.). — **309** (140) ganz wie 306. — **321** (79) Weibliche Brust vom Hals bis zur gegürteten Taille; Dimensionen 11" zu 11" (0.28 M.) Der Chiton ist auf der r. Schulter befestigt, die l. Brust nackt, die l. Schulter abgebrochen. Der r. Oberarm war, wie es scheint, bis zur Höhe der Schulter gehoben; der Körper war nach seiner r. Seite hinübergedrängt. Newton denkt an Südmet. XXI, Figur rechts, doch sei die Gewandung verschieden angeordnet. Sollte Carrey an der Frau in Südmet. XXV die l. Brust fälschlich als bedeckt gezeichnet haben? Ich habe mir 1861 dies Fragment als sehr schön angemerkt.

Ferner habe ich keine Zeichnungen erhalten können von einem Fragmente der Samm- 5

lung Hope in Deepdene: 'r. Arm mit einem Bronzezapfen für eine Waffe in der geballten Faust; angeblich von einer Parthenonsmetope' (so nach meinem Notizbuch von 1861), und von einem Fragment der früheren Sammlung Denon, vgl. [Dubois] *descr. des objets d'art du cab. de feu M. le Baron V. Denon*, Paris 1826, S. 41 no 299: '*Partie d'un pied de femme, exécuté de ronde bosse, et qui a été détaché de l'une des metopes de la face méridionale du Parthénon. Ce fragment précieux, dont le travail est très-fini, existait dans cette collection longtemps avant l'enlèvement des sculptures d'Athènes, par le lord Elgin. Longueur, 6 pouces et demi*'.

6 Verschollen ist meines Wissens der '*beautiful trunk, which had fallen from the metopes, and lay neglected in the garden of a Turk*', den man 1765 Chandler und seinen Begleitern schenkte (s. dessen *Trav.* II Kap. 10.).

7 Dagegen ist absichtlich fortgelassen das angebliche Fragment einer Parthenonsmetope in Cambridge, früher im Vorsaal der Universitätsbibliothek, jetzt im Fitzwilliam Museum. Dieses von Clarke aus Athen mitgebrachte Bruchstück (*Cambridge Marbles* S. 45 no XXII) ist gar nicht in der Nähe des Parthenon gefunden, sondern ausserhalb der Akropolis, unfern des Burgthores und der Pansgrotte, '*among some loose stones used as the materials of a wall*' (Clarke *Travels* II, II S. 474 f.). Es gehört nach Hübner (arch. Anz 1866 S. 301*) einem Grabrelief an, was mir auch von anderer Seite bestätigt wird.

TAFEL V. METOPEN. OSTSEITE UND WESTSEITE.

Die Metopen der beiden Frontseiten nehmen noch sämmtlich ihren ursprünglichen Platz am Tempel ein, aber in einem Zustande traurigster Zerstörung. Zwei derselben, Ostmet. VII und Westmet. I, sind durch Gipsabgüsse zugänglicher: publiciert sind die letztgenannte bei Le Bas und alle zusammen bei Laborde *le Parthénon* Taf. 71 '*Métopes en place, dans leur état actuel et vues à l'oeil nu*' (die Ostmetopen als no 1—14, die westlichen als no 47—60). Die Abbildungen auf Taf. V sind sämmtlich, mit Ausnahme von Westmet. XII, nach neuen Zeichnungen Roberts gemacht, wobei Labordes Skizzen dem Zeichner zur Hand waren; alle irgend erheblichen Abweichungen der labordeschen Publication sind als Varianten gegeben (im Texte mit L. bezeichnet). Ausserdem sind für die Westmetopen die Skizzen Daltons (D. im Texte) auf der Hilfstafel zu vergleichen, welche vieles noch besser erhalten, dafür aber in sehr kleinem Massstabe geben.

Bei der Erklärung sind benutzt Leakes Topographie (beide Ausgaben), Pittákis *ancienne Athènes* (Osts. S. 361 f., Wests. S. 365 f.), Stephani n. rhein. Mus. IV (Osts. S. 11 ff., Wests. S. 14 f.), Cockerell in den Restaurationen der Metopen welche den *Anc. Marbl.* VI (1830) Taf. 21 (Osts.), 22 (Wests.) eingefügt sind, nebst dem Text dazu S. 17 f. 24 ('*the subjects of many of them are distinctly traceable*'); endlich Beulé *l'acrop.* II. 114 ff. 118 f. Alles bemerkenswerthe daraus wird wörtlich oder in genauem Auszuge angeführt.

OSTSEITE.

1 In der Reihe der östlichen Metopen scheint eine symmetrische Eintheilung durch die einander entsprechenden Metopen V und X angedeutet zu sein, dergestalt dass dadurch die beiden äusseren Intercolumnien mit je vier Metopen von den mittleren drei Intercolumnien mit zusammen sechs Metopen geschieden wären; genau wie an der gleichen Stelle im Giebel die grosse Mittelgruppe von den Eckgruppen gesondert war. Ebenso verdeutlichen auf dem östlichen Friese des sog. Theseion die Gruppen

der sitzenden Gottheiten über den Anten die Dreitheilung der ganzen Composition. In unserem Falle legt die Darstellung von VII wiederum, wie bei den Süd- und Nordmetopen, die Vermuthung nahe, dass in der Mitte drei zusammenhängende Compositionen von je zwei Metopen angeordnet waren (s. u.), während nach den Ecken zu in den einzelnen Metopen besondere Scenen abgeschlossen scheinen.

Leake fand eine Beziehung dieser Metopenreihe auf *actions of Minerva herself and of the principal Athenian heroes* wahrscheinlich, denen Cockerell noch andre Götter hinzufügte; Bröndsted (Reisen u. Unters. II S. XIII) hebt neben Athene den Herakles und Theseus hervor, denen wiederum Beulé (a. O. S. 116) noch Perseus und Prometheus zugesellt. Pittäkis bereicherte diese Erklärungen mit einigen grundlosen neuen Deutungen. Müller (kl. Schr. II, 552) vermuthete, namentlich nach den Andeutungen über Feodors Zeichnungen, 'Pallas als Gigantenüberwinderin und unter Anderm auch auf dem Streitwagen', daneben andere Gotteskämpfe, wie den des Apollon und Herakles um den Dreifuss. Nach Stephani müste die Deutung der meisten Metopen ganz schwankend bleiben. Vielleicht ist es dennoch möglich zu einem etwas befriedigenderen Resultat zu gelangen; befriedigen aber kann nach dem oben S. 126 bemerkten nur ein solches Resultat, welches auch hier einen einheitlichen Zusammenhang der ganzen Metopenreihe herstellt. Die meisten stellen Kämpfe dar, und zwar solche in denen der Ausgang, so weit wir urtheilen können, niemals zweifelhaft ist. Unter den Siegern treten zweimal Frauen auf (IV. XII), was den Gedanken an Göttinnen sehr nahe legt; damit stimmen Panther und Schlange, die bekannten Begleiter des Dionysos, auf Seiten des Siegers in II. Die Unterliegenden führen bisweilen Schilde (I? III. IV. VIII?), einmal wie es scheint eine Keule XII); sie tragen mehrfach Thierfelle (I? VI? IX), einmal eine Chlamys (XIII). Diese Umstände zusammengenommen weisen auf die GIGANTOMACHIE hin — eine Vermuthung, auf welche auch Eug. Petersen gekommen ist —, selbst wenn es nicht gelingt jeder Metope die Namen der Kämpfenden sicher anzuweisen. Am sichersten scheint Dionysos (II), sehr wahrscheinlich Ares (III) und Artemis (XII), neben welcher in IV Hera oder Demeter gemeint sein mag. Die langen Haare in IX lassen an Apollon denken, der dann wohl als χρυσάορος mit dem Schwerte kämpfte. Wenn Cockerell und Beulé in der oberen r. Ecke von VI mit Recht einen Felsblock erkannt haben (vgl. L.), so würden wir da Poseidon vermuthen dürfen wie er die Insel Nisyros auf seinen Widersacher wirft. Unter den Siegern anderer Metopen wird man zunächst an Zeus (VIII? s. u.), Hephästos, Herakles denken. Dass die Giganten in der älteren Kunst wie im Epos durchweg in rein menschlicher Bildung, meistens τεύχεσι λαμπόμενοι (Hes. Theog. 185), erscheinen, ist bekannt. Für einzelne Motive, deren genauerer Nachweis an dieser Stelle zu weit führen würde, lassen sich Vasen vergleichen, z. B. diejenige bei Gerhard AVB. II Taf. 63; die Cäretaner Vase in den *mon. ined. dell' inst.* VII, 78; die Volcenter bei Gerhard a. O. 1, 6 (*Élite céramogr.* 1, 8. Denkm. a. K. II, 21, 229); die Berliner Prachtschale des Aristophanes (Gerhard Trinksch. u. Gef. Taf. 2, 3); eine andere schöne Berliner Schale (Gerhard Trinkschalen Taf. 10. 11); eine dritte beugnotsche (ebenda Taf. *AB*); ein sicilisches Vasengemälde (Millingen *anc. uned. mon.* I Taf. 7. *Élite céramogr.* 1, 5. Denkm. a. K. 1, 44. 208); endlich die Ruveser Vase Lotzbeck (*bull. arch. napol.* II Taf. 6. Denkm. a. K. II, 66, 843), deren Heraklesgruppe der Metope I einigermassen entspricht. Auch Reliefs bieten Analogien, so einige dem Parthenon ungefähr

gleichzeitige Metopen vom mittleren Tempel (F) der selinuntischen Neapolis (bei Serradifalco *antichità di Sicilia* II Taf. 28. 29. Denkm. alter Kunst I², 5. 26. 27); die Metope von dem sog. Heräon (E) ebenda (Serradifalco II Taf. 31. Denkm. a. K. II, 21, 230); das belvederische Relief (*mus. Chiaram.* I Taf. 17. Millin *gal. myth.* 35, 117. Denkm. a. K. II, 67, 848), welches Stark (Gigantom. auf ant. Reliefs. 1869) dem römischen Tempel des Iuppiter Tonans zuweist. Kurz erinnert mag auch an den χλόνος Γιγάντων an den Metopen des delphischen Tempels werden, unter deren Siegern wir Athena Zeus und Bakchos nennen hören (Eurip. Ion 205 ff.); ferner an die Gigantenmetopen des argeischen Heräon (Paus. 2, 17, 3) und des Zeustempels zu Akragas (Diod. *13*, 82 s. o. S. 138), endlich an die Gigantenreliefs am Giebel des Schatzhauses der Megareer in Olympia (Paus. *6*, 19, 13).

3 Auf älteren Vasenbildern mit schwarzen Figuren (z. B. bei Gerhard AVB. I Taf. 5. 61. 62) pflegen die Götter der alten Kampfweise gemäss mit ihren Streitwagen in die Schlacht zu ziehen; auch auf der zweiten Berliner Schale und auf der Vase von Ruvo stürmt Zeus zu Wagen in den Kampf. Daher erklären sich auch hier die Wagen in V. VII. X. (XIV?). Es ist schwerlich zufällig dass sie sich sämmtlich auf der Seite des in der nebenstehenden Metope siegreichen Gottes befinden. Wenn aber auf den Wagen durchgängig, wie es scheint, langbekleidete Gestalten als Lenker auftreten, so brauchen dies darum nicht lauter Frauen oder Göttinnen zu sein, da bekanntlich ein bis auf die Füsse reichender Chiton die stehende Tracht der Wagenlenker ist, und zwar meistens ein ziemlich eng anschliessender; natürlich können aber auch Göttinnen die Stelle des Lenkers versehen, wie Hera in der Ilias oder Artemis auf dem Friese von Bassä (*anc. m.* IV, 11), oder wie Athena auf Herakles Wagen im Gigantenkampf selber (AVB. I, 62). Ueber V und X ist gar nichts genaueres zu sagen. Der Wagen in VII ist, dem Platz über dem mittelsten Intercolumnium entsprechend, durch sein Flügelgespann ausgezeichnet und wir werden daher in dem Sieger der zugehörigen Metope VIII mit einiger Wahrscheinlichkeit Zeus erkennen dürfen. Seinen Wagen könnte Hera lenken oder, wie auf der Ruveser Vase, Nike, aber am besten erblicken wir doch wohl in der Lenkerin τὴν παρασπίζουσαν ἅρμασίν ποτε Νίκην Ἀθάναν Ζηνὶ γηγενεῖς ἔπι (Eurip. Ion 1528, vgl. auch Plut. Demetr. 12), welcher, zumal an diesem Tempel, der Ehrenplatz neben ihrem Vater am meisten zukommt, vgl. Eurip. Hek. 466 ἢ Παλλάδος ἐν πόλει τᾶς καλλιδίφρου θεᾶς ναίουσ' ἐν κροκέῳ πέπλῳ ζεύξομαι ἅρματι πώλους, ἐν δαιδαλέαισι ποικίλλουσ' ἀνθοκρόκοισι πήναις, ἢ Τιτάνων γενεάν, τὰν Ζεὺς ἀμφιπύρῳ κοιμίζει φλογμῷ Κρονίδας;, wozu der Scholiast bemerkt ἔθος ἦν ἐν Ἀθήναις ὑφαίνειν τὰς παρθένους τῇ Ἀθηνᾷ πέπλον ἔχοντα τὰς ἀριστείας τῆς θεοῦ πολεμικῆς οὔσης καὶ ἃ κατὰ Γιγάντων κατεπράξατο μετὰ τοῦ Διός. Zu Wagen zieht Athena auch nach anderen Zeugnissen in den Gigantenkampf (Kallim. Bad d. Pallas 7 ff. Paus. 8, 47, 1), ja es wird dies besonders vom panathenäischen Peplos berichtet (Schol. Aristid. III, 343 Dind.). Auch die Flügelrosse kommen ihr zu s. Euripides Iph. Aul. 249 θεὰν Παλλάδ' ἐν μωνύχοις πτερωτοῖσιν ἅρμασιν (ausser Pegasos etwa Arion? vgl. arch. Ztg XXIV Taf. 209, 4). Sollte aber vielleicht doch (s. zu VII) nur éin Flügelross dargestellt gewesen sein, so dürften wir uns der Ἀθηνᾶ χαλινῖτις, welche den Pegasos lenkt (Paus. 2, 4, 1), um so eher erinnern, als nach Hesiodos dies Ross ἀποπτάμενος, προλιπὼν χθόνα μητέρα μήλων, ἵκετ' ἐς ἀθανάτους· Ζηνὸς δ' ἐν δώμασι ναίει βροντήν τε στεροπήν τε φέρων Διὶ μητιόεντι

(Theog. 284 ff.) und dort, wie seine aristophanische Caricatur der Mistkäfer, ὑφ' ἅρματ' ἐλθὼν Ζηνὸς ἀστραπηφορεῖ (Fried. 722). — XIV endlich gehört offenbar einer Meergottheit an; jedoch lässt sich hier am Ende der ganze Reihe, neben den anderen Einzelmetopen, füglich vermuthen, dass der Wagen nicht zur Gruppe XIII gehört, sondern erst eben einen neuen Kämpfer oder eine neue Kämpferin aufs Schlachtfeld führt.

Schliesslich bedarf es kaum der Erinnerung dass die Gigantomachie den Gegen- 4 stand der Stickerei am panathenäischen Peplos bildete (Anh. II Zeugn. 153 ff.), also grade an unserem Tempel einen besonders passenden Schmuck der Hauptfronte abgab. Eine Erinnerung daran hat man bekanntlich in den Reliefs am Peplos der Dresdener Polias (Becker Augusteum Taf. 10 vgl. Dkm. a. Kunst I, 10, 36), doch dürfte es ein vergeblicher Versuch sein einzelne dieser kleinen Bildchen mit unseren Metopen zu vergleichen; man kann etwa hervorheben dass im obersten halbverdeckten Felde ein Pferd erscheint, und no 5 mit Met. IV, no 7 mit Met. I, no 11 mit Met. II zusammenstellen.

Metope I] Ein Mann mit der Chlamys hinter dem Rücken dringt auf einen bereits ins Knie gesunkenen Gegner ein, der ihn mit dem einen Arm zurückzuhalten strebt, während der andere vermuthlich auf einem Stein neben seinem Knie ruhte. Der Sieger scheint ihn beim Kopfe gepackt zu haben. Der gerundete Gegenstand am Boden kann einem Schildrande (ἄντυξ) angehört haben (L.), scheint jedoch dafür zu schmal zu sein; es wird vielmehr der Schwanz von einer Fellbekleidung des Knieenden (vgl. II? IX) sein. [Leake: '*a hero killing a fallen adversary, who has a lion's skin*'. Cockerell ähnlich: '. . . *who seems to be enveloped in a lion's skin*', welches aber in seiner Restauration fehlt. Pittàkis: '. . . *peut-être est-ce Thésée qui port la peau d'un Lion sur les épaules, et donne sa mains à un autre guerrier qui reste sur une élévation; peut être est que c'est Procuste, ou Pirithous*'. Stephani: '. . . von der Löwenhaut, welche Leake erwähnt, konnte ich keine Spur entdecken'.]

Metope II] Von l. her dringt eine fast ganz zerstörte Figur [DIONYSOS], von einem grossen anscheinend zum Katzengeschlecht gehörigen Thier (Panther?) begleitet, auf einen von hinten gesehenen (? L.) Mann ein, der sich eilig zurückzieht. Das Thier beisst ihn an der Hüfte, er streckt den einen Arm dem Gegner entgegen. Zwischen den Füssen des Besiegten erscheint ein mit mehreren Bohrlöchern versehener schlangenähnlicher Gegenstand, der nicht füglich zum Panther gehören kann (auch nicht nach L.s deutlicherer Zeichnung). [Leake[1]: '*Hercules and Iolaus, contending with the Hydra*'. Pittàkis ähnlich: '. . . *Iolaos s'incline sur elle pour la brûler*'. Cockerell vermuthet '*Bacchus pursuing Lycurgus, whom he caused to be devoured by panthers on Mount Rhodope*'; er gibt dem Manne r. Helm und Bogen, hat aber von der Schlange keine Spur. Leake[2]: '*a male figure contending with another holding a bow, a panther between them*'. Stephani: '. . . ich kann nur am Boden etwas sehen, was allerdings ein Schlangenhaupt zu sein scheint'. Beulé denkt zweifelnd an Herakles und den nemeischen Löwen.]

Metope III] Reste eines Kampfes zwischen zwei mit Schilden bewaffneten Männern [ARES und Gigant]; derjenige r. ist bereits ins Knie gestürzt. [Leake[2]: '*a hero bearing a shield, about to slay a bearded adversary*'. Pittàkis: '*Thésée revêtu d'une peau de lion et au moment où il se jette sur Cercyon qui lève son bouclier pour parer les coups*'. In Cockerells '*combat, in which one of the heroes is fallen*' ist nur der Schild rechts gezeichnet, auch sonst entspricht die Restauration den erhaltenen Resten nicht ganz.]

Metope IV] Eine langbekleidete Frau [HERA? Demeter? Artemis?] welche anscheinend mit der L. ihren weiten Mantel emporhob, dringt mit gehobener R. auf einen fliehend auf die Kniee gestürzten Krieger ein, der den Schild zur Abwehr erhebt. (Vgl. zwei Metopen von Selinus bei Serradifalco *antich. di Sicilia* II Taf. 28. 31. Denkm. a. K. I[3], 5, 26. II, 21, 230. Overbeck Plastik I[2] S. 145 Fig. 24.) Leake[1]: '*Minerva Gigantophontis (slaying one of the*

rebel giants)'. Pittàkis ähnlich: '. . . *le géant est armé d'un bouclier*'. Cockerell desgleichen: '. . . *behind her are indications of another figure; the corresponding metope XI has also three figures*'; er gibt der Siegerin einen gesenkten l. Arm und eine Begleiterin. Leake[2]: '. . ., *another figure behind*'. Stephani: 'die unteren Theile zweier neben einander befindlichen bekleideten Figuren, von denen die, welche der Beschauer zur Rechten hat, eine weibliche zu sein scheint. Ihre Handlung lässt sich nicht mehr bestimmen'. Beulé: Minerva mit Schild und vielleicht Enkelados.]

Metope V] Rest einer unkenntlichen Figur auf einem Wagen, von dessen Gespann nur ein Hengst übrig ist. Wagenlenker, zu VI gehörig? Bei L. einige sehr undeutliche Spuren im Felde. [Cockerell: '*Minerva, the tamer of horses*'; Frau auf einem zweispännigen Wagen. Leake[2]: '*a female in a biga, perhaps Minerva, as the inventress of chariots for war or racing*'. Pittàkis ebenso: '. . . *près d'elle est un char trainé au galop par un cheval*'. Stephani: 'Pferdeleib nebst den Hinterfüssen. Ob ein Pferdehals und Kopf damit verbunden war, oder ein menschlicher Körper, kann nicht mehr bestimmt werden'.]

Metope VI] Drei Figuren scheinen die Composition zu bilden. Eine nackte Gestalt mit fliegendem Mantel und ausgestrecktem Arm befindet sich l. halb knieend auf einem ziemlich hohen Felsblock [POSEIDON?]. R. sitzt unterhalb desselben eine nackte Figur auf dem Boden, den einen Arm gegen ihn ausstreckend, überragt von dem Rest einer kolossalen Gestalt (oder eines Felsblockes?), hinter der ein dicker glatter Mantel (?) herabzufallen scheint. [Leake[1]: '*Hercules delivering Theseus from captivity*'. Pittàkis ebenso: '. . . *la tête de ce dernier est encore bien visible. C'est celle d'un homme accablé et triste. Devant Hercule est représenté Aidoneus, et a côté Pirithous déchiré par un chien*'. Cockerell desgl.; l. kniet ein Mann [Herakles] mit dem Schwert in der Hand, die L. gegen ein Felsstück in der oberen r. Ecke stemmend, auf einem ins Knie gesunkenen Krieger mit Schild [Theseus], der die R. zum Kopfe führt. Leake[2]: '*a hero, perhaps Hercules, destroying a bearded figure; rocks behind*'. Stephani: 'zur R. Rumpf eines nackten Mannes, der, wie es scheint, *en face* auf die Kniee gefallen ist, und seinen r. Arm nach einem anderen heftig auf ihn zuschreitenden Mann ausstreckte. Auch von diesem ist wenig mehr als der Rumpf erhalten. Am Rücken bemerkt man ein Stück fliegendes Gewand'. Beulé sehr zweifelnd: '*tout le drame de Prométhée enchainé ou délivré: la chose la plus distincte, n'est-ce pas en effet un homme sur un rocher?*']

Metope VII] Eine langbekleidete Figur [ATHENA? s. o. S. 144] mit einem unkenntlichen Gegenstand (Peitschenrest? Kentron? Theil des Geschirrs? vgl. Nordfr. XVIII. XIX. XXI. XXIII) auf einem Wagen, der nach der vorliegenden Zeichnung mit einem Flügelross bespannt wäre; der r. Flügel desselben ist abgebrochen, man sieht aber noch das zu seiner Befestigung dienende Loch am Pferderücken. Nach dieser Annahme wäre an Pegasos zu denken. Neuerdings hat jedoch Bötticher an einem Abguss in Berlin die Spuren eines zweiten Pferdes daneben aufgefunden (arch. Ztg. XXVIII, 64), und Heydemann bestätigt dies brieflich durch die Angaben, man erkenne deutlich drei Pferdehinterfüsse und zwei Pferdehintertheile, weggebrochen sei das äussere oder rechte Pferd, dessen Hals und Kopf ganz frei gearbeitet gewesen sein müsten, die Spur unter dem Leibe gehöre vielleicht, wie Bötticher sage, der Wagendeichsel an. In diesem Falle (auffallend bleibt dabei das hohe Relief des erhaltenen Pferdes und das fast spurlose Verschwinden des anderen) sind also zwei Flügelrosse anzunehmen. Am Unterkörper der menschlichen Gestalt sieht man ein Loch. Mit VIII zusammengehörig, s. S. 143 ff. Nach dem Abguss in Berlin gezeichnet. [Leake: '*Minerva taming Pegasus for Bellerophon*'. Cockerell zweifelnd ebenso; in der Zeichnung gibt er zwei ungeflügelte Rosse. Stephani: 'aufsteigendes Pferd . . . Im Rücken desselben . . . Rest einer bekleideten Figur, die wohl weiblich sein mag. Spuren von Flügeln kann ich am Pferd nicht entdecken'. Beulé folgt Leake. Bötticher erkennt Pelops — in der Mitte der Front des attischen Tempels! — mit seinen Flügelrossen.]

Metope VIII] Sehr undeutlicher Rest eines sich vorwärts neigenden Mannes [ZEUS? S. 143 ff.], wie es scheint von vorn gesehen und mit einem Schilde am l. Arm (Zeus trägt einen Schild auch auf der Vase *mon. dell' inst.* VII, 78); r. ganz unentwirrbare Spuren. Bei L. gehört der Schild zu der verschwundenen Figur; diejenige l. legt ihren Arm darauf. [Cockerell: '*another combat*'; ein nackter Jüngling dringt auf einen zu Boden geworfenen Jüngling ein, der mit dem l. Arm seinen von jenem niedergedrückten Schild über dem

Haupte hält. Pittàkis: *'Thésée revient victorieux de l'île de Crète'*. Leake[2]: *'a hero in armour attacks a bearded figure seated'*.]

Metope IX] Ein Mann mit langem fliegenden Haare [APOLLON?], mit dem r. Fuss hoch auftretend, mit einem weiten Mantel der zum Theil zu Boden geglitten ist, scheint zum Schlage auszuholen gegen einen zurückweichenden, mit einem Thierfell bekleideten Gegner, der vielleicht den r. Arm über seinem Haupte gebogen hielt. Zwischen beiden im Felde ein undentlicher Gegenstand. [Leake: *'Hercules with the stolen tripod seized by Apollo'*. Cockerell ebenso: '. . . *the energy and action of these figures cannot be sufficiently admired.*' Statt der langen Haare der erhobene r. Arm; Apollon ist von hinten gesehen, sein l. Knie ist gegen Herakles l. Schenkel gestemmt.]

Metope X] Eine anscheinend (L.), doch nicht sicher langbekleidete Figur [ARTEMIS?] steht auf einem Wagen mit zwei sprengenden Rossen. Mit IX zusammengehörig? [Leake[1]: *'Minerva, the inventress of chariots'*. Cockerell: *'A personage in a chariot guides two horses'*. Leake[2]: *'a female in a biga'*. Stephani: '. . Pferde . . . Rest einer mit einem langen Obergewand bekleideten Figur'. Beulé denkt zweifelnd an Minerva zu Wagen.]

Metope XI] Sehr zerstörte Reste zweier Figuren, von denen diejenige l. sich zu entfernen scheint, diejenige r. zu Boden gestürzt ist. Nach L. wäre die erste Figur der zweiten zugewandt, einer bogenschiessenden nicht unähnlich. [Leake: *'Theseus delivering an Athenian from the Minotaur'*. Cockerell ebenso; r. der kniende Minotaures, am Arme gepackt von dem die Mitte einnehmenden Theseus, der mit dem r. Arm einen entsetzt linkshin entweichenden Knaben fortschiebt. Stephani. 'zur R. Rumpf einer *en face* knieenden nackten Figur, welche den l. Arm in die Höhe streckte'.]

Metope XII] Eine langbekleidete Frau [DEMETER? Artemis?], welche *clamide clupeat braccium* (Pacuvius bei Varro *l. Lat.* 5, 7) — vgl. die Statue Aristogitons von Kritios mit sehr ähnlichem Mantel: *mus. borbon.* VIII Taf. 7. Arch. Ztg. XVII Taf. 127, 1. Clarac V, 870, 2203 A. *Mon. dell' inst.* VIII, 46, 3. Jahn popul. Aufs. S. 211 — jagt einen, wie es scheint, sich umschauenden Mann vor sich her, auf dessen eilige Flucht die Stellung der Fussreste schliessen lässt. Der Gegenstand neben seinem Haupte mag das obere Ende einer Keule sein, die Frau schwang (anders L.) ein Geräth, das für einen Speer zu massig ist, vielleicht eine Fackel (vgl. das vaticanische Relief *mus. Chiaram.* I Taf. 17. Denkm. a. K. II, 67, 848. Stark Gigantomachie n. 1). [Leake: *'Minerva Gigantophontis'*. Pittàkis: *'Minerve pour tuer un géant placé devant elle, lui présente son égide'*. Cockerell: *'Minerva inflicts punishment on Marsyas'*; sie erhebt den r. Arm gegen einen entsetzt fliehenden Mann. Stephani: 'Kampf der Athena mit irgend einem Helden . . . Auf dem vorgestreckten l. Arm erkennt man noch die Aegis. Bekleidet ist sie mit einem gegürteten Untergewand. Ihr gegenüber ist der Rumpf eines gegen sie andringenden nackten Menschen sichtbar'. Beulé: *'Minerve guerrière, une jambe portée en avant, le bras étendu et présentant l'égide à l'ennemi, haussée sur des sandales tyrrhéniennes. Le reste est effacé, et l'on ne peut savoir si le personnage qu'elle repousse est un Titan qu'elle va tuer, ou Vulcain contre qui elle défend sa virginité'*.]

Metope XIII] Links ein zu Boden gestürzter Mann, der wohl den l. Arm erhob gegen seinen in lebhafter Bewegung ihm gegenüber stehenden Sieger. Beide trugen Mäntel. [Cockerell: *'a single combat'*; der Mann r. erhebt die R. gegen den am Boden liegenden Gegner, der ohne Mantel ist und mit seinem l. Arm jenen zurückzudrängen sucht. Leake[2]: *'a hero in armour about to slay a fallen adversary'*. Pittàkis: *'Thésée triomphant du Minotaure'*.]

Metope XIV] Aus dem durch einen oder zwei Fische (bei L. nicht erkennbar) angedeuteten Meere erhebt sich ein Wagen mit Lenker, von zwei aufsteigenden Rossen gezogen, die ihre Vorderfüsse auf einen Felsen setzen. [Leake: *'a biga rising from the water; two fishes near the wheels'*. Cockerell: *'a female in a car rising from the sea: the waves are agitated by the horses, and the wheels are half immersed; fishes are leaping from the element. This can be no other than Σελήνη ascending, as Hesperus* (?) *immediately above her* (im Giebel) *declines into the ocean'*. Auf seiner Abbildung fehlt die Platte und der Felsen. Pittàkis wie Leake: '. . . *une divinité paraît sur le char, c'est peut-être Thétis'*. Stephani: '. . sind mit Ausnahme der Köpfe zwei hoch aufsteigende Pferde noch wohl zu erkennen.

Von dem Wagen aber, und den Fischen, welche Leake erwähnt, finde ich keine Spur mehr'.]

WESTSEITE.

1 Die Metopen der Westseite sind noch ärger zerstört als diejenigen der östlichen Fronte, trotz Cockerells Aussage, dass alle mit Ausnahme von VI und VII genügend erhalten seien um ihren ursprünglichen Sinn zu erkennen. VI. VII fehlen gänzlich, in IV. X. XII sind nur Reste von je einer Figur übrig geblieben, VIII ist äusserst unkenntlich geworden. Leake hielt es für augenscheinlich, dass immer ein Reiter mit einem am Boden liegenden Feinde und zwei Kämpfer zu Fuss mit einander abwechselten; eine Meinung, welcher Cockerell u. a. beistimmten. Indessen ist dieselbe in dieser Allgemeinheit unhalthar. In I war sicher, in XI wahrscheinlich kein Feind dem Reiter hinzugefügt, in VIII dagegen, wo wir nur Fussgänger erwarten sollten, scheinen die Reste mit hinlänglicher Deutlichkeit auf eine Reitergruppe hinzuweisen. VIII befindet sich über dem mittelsten Intercolumnium; leider ist VII durchaus zerstört, und es kann daher nur als Vermuthung ausgesprochen werden, dass auch an dieser Metopenreihe die Mitte, entsprechend der Hauptgruppe des Giebels darüber (Taf. VII, 7 Fig. *LM*., durch die Composition, also etwa durch zwei Reitergruppen neben einander, ausgezeichnet war. Ferner scheinen auch hier Doppelmetopen vorzukommen, d. h. zusammenhangende, über zwei Metopen sich erstreckende Compositionen. So wenigstens erklärt sich der einzelne Reiter in I, mit II in Verbindung gesetzt; ebenso der in XI, als fliehend vor einem Feinde in XII. Weniger klar ist ein solcher Zusammenhang für III. V. IX. XIII. Wie dem aber auch sei, jedesfalls ergibt sich aus dem meistens beobachteten Wechsel zwischen Reitern und Fussgängern ein von den Ostmetopen ganz abweichender Rhythmus der gesammten Composition.

2 Leake schloss aus der eben berührten Regelmässigkeit als wahrscheinlich, dass die ganze Reihe sich auf die kriegerischen Unternehmungen der Athener bezogen habe; auch fand er in X und XIV Spuren persischer Tracht (s. u.). Bröndsted (Reisen u. Unters. II S. XIII), Müller (kl. Schr. II, 553 f.), Pittákis und Beulé entschieden sich dem entsprechend für die Schlacht bei Marathon. Cockerell dagegen dachte an Kriegsthaten der Athener im heroischen Zeitalter, da kein historisches Factum sich unterscheiden lasse; und er macht darauf aufmerksam, dass IX (vielmehr X) und XIV Siege von Griechen über AMAZONEN darstellen. Dies ist für XIV durch die neue Zeichnung, welche das lange Haar erkennen lässt, ganz ausser Zweifel gesetzt, während in X die Pelta als Kennzeichen der Amazone weniger deutlich ist. Die Amazone in XIV trägt einen kurzen ärmellosen Chiton; eben derselbe erscheint bei der Reiterfigur in I, deren Geschlecht nicht mehr sicher erkennbar ist, während die übrigen Reiter sämmtlich zu verrieben sind, um auch nur über Nacktheit oder Bekleidung ein Urtheil zu gestatten. Da nun aber auch die Figur in I von den meisten Beschauern für nackt gehalten worden ist, so dürfte vielleicht die Annahme einer Bekleidung mit ähnlichem anschliessenden kurzen Chiton für alle Reiter nicht allzu gewagt sein; auch passt die Haltung der Arme meist vortrefflich für den Speerwurf. Halten wir sie demnach sämmtlich für Amazonen — beritten waren z. B. auch die Amazonen in Mikons Gemälde der Amazonenschlacht in der Poikile (Aristoph. Lys. 678 mit d. Schol.) — so sind ihre Gegner alle sicher

nackt, also Männer. Somit hätten wir wenigstens vier siegreiche berittene Amazonen (III. V. IX. XIII; VIII ist zu undeutlich), daneben eine welche erst zum Kampfe herankommt (I), und eine (XI) welche, wenn sie wirklich zu XII gehört, auf der Flucht ist. Wir dürfen dann in XII neben dem erhaltenen Sieger eine überwundene Amazone vermuthen. Schwierigkeit macht nur II, da es schwer sein dürfte hier eine Amazone zu erkennen und doch die beiden Kämpfer einander feindlich gegenüber zu stehen scheinen. Vielleicht traten aber einst beide der Amazone in I entgegen: der mit dem Fell könnte Herakles sein (vgl. die Metope vom selinuntischen Tempel E bei Serradifalco II Taf. 31. Overbeck Plastik I² S. 378 Fig. 75).

Natürlich kann die Annahme eines Amazonenkampfes für die ganze Reihe bei dem heutigen Zustande der Reste und ohne eine genaue Untersuchung des erhaltenen selber nur als Vermuthung aufgestellt werden, welche zunächst allein in der einen Metope XIV eine haltbare Stütze findet. Dass der Amazonenkampf hier passend wäre, neben der Kentauromachie und der Gigantomachie, beweist zur Genüge der Umstand dass alle drei Kämpfe auch an der Statue der Parthenos wiederkehren — abgesehen von ihrer sonstigen Häufigkeit. Am sog. Heratempel in Selinus (E) erschienen auch Giganten- und Amazonenkämpfe in den Metopen (Serradifalco II Taf. 30. 31. 34); beide Darstellungen schmückten neben zwei historischen die südliche athenische Burgmauer unweit des Parthenon (Paus. *1*, 25, 2); Kentauren- und Amazonenkämpfe bildeten vereint den Fries des Apollontempels von Bassä, wie einen Theil des Gemäldeschmuckes im Theseion (Paus. *1*, 17, 2). Jene selinuntische Metope hat mit unseren Darstellungen die verhältnismässig grosse Ruhe gemein (vgl. den Wiener Sarkophag bei Bouillon II, *basr.* Taf. 2); denn freilich sind letztere weit entfernt von der übertriebenen Erregtheit späterer Amazonenkämpfe, z. B. des Frieses von Bassä, dessen vom Maussolleion, vom Tempel der Artemis in Magnesia am Mäandros (Clarac II, 117 C—J) und mancher Sarkophage. Man vergleiche nur die ähnlichen Motive Met. XIII und *anc. marbl.* IV, 18 (Stackelberg Apolletempel Taf. 8), Met. XIV und *anc. marbl.* IV, 19. 22 (Stackelberg Taf. 9. 10). Mehr analoges im ganzen Charakter der Darstellung haben die von Klügmann *ann. dell' inst.* XXXIX, 211 ff. besprochenen Vasen schönen Stils, wo die Amazonen ebenfalls beritten sind.

Metope I) Eine mit kurzem Chiton bekleidete Gestalt, mit wehender Chlamys hinter dem Rücken, lenkt ein linkshin sprengendes Ross, indem die R. zum Schlag oder Wurf erhoben ist. Eine zweite Figur befand sich nach Ausweis eines Gipsabgusses sicher niemals auf der Platte, wodurch die Zusammengehörigkeit dieser Metope mit der nächsten wahrscheinlich wird. Der Abbildung liegt Roberts Zeichnung nach dem Original zu Grunde, deren Genauigkeit durch eine zweite Zeichnung nach dem Abguss im britischen Museum 16ᵇ verbürgt wird; Vernier bei Le Bas *voy. arch., mon. fig.* Taf. 13, 3 hat mehr gezeichnet als erhalten ist. (Cockerell gibt den Reiter nackt und behelmt und legt einen Gefallenen unter das Pferd. Stephani: '. . . einen nackten Mann, von dessen Rücken ein Mantel herabflattert'.)

Metope II) Einem mit dem Schilde versehenen, zurückweichenden Krieger tritt ein andrer entgegen, von dessen r. Arm ein Fell herabzuhängen scheint; der l. Arm scheint rückwärts über die Schulter nach dem Rücken zu greifen (vgl. Dalton). Dieser Arm und das Fell fehlen bei L. (Cockerell: ein nackter Mann, weit ausschreitend, schleudert einen Felsblock gegen einen sich zurückziehenden Krieger. Pittàkis: '*un guerrier armé d'un bouclier s'avançant contre un homme sans armes*'.)

Metope III] Eine Reiterfigur beugt sich gegen einen zu Boden geworfenen Feind, welcher anscheinend die (mit der Chlamys umwickelte?) R. zum Schutze erhob. Letzteres Motiv fehlt bei L. und in Cockerells Restauration; bei D. hengt sich der Reiter zurück, vom Liegenden sieht man ein gebogenes Bein.

Metope IV] Nur von der Figur zur R. ist noch ein Rest des Torso (mit Schild?) übrig. D. ganz undeutlich. [Cockerell: ein zurückgebeugter Krieger mit Schild zur R. wird von einem anderen gepackt und bedroht. Pittàkis: *'deux guerriers debout en face l'un de l'autre; l'un des deux porte un bouclier'*. Stephani: 'gänzlich zerstört'.]

Metope V] Ein Pferd, dessen Reiter mit dem Hintertheil des Rosses verloren gegangen ist, einst aber ähnlich wie auf I zurückgebeugt die R. erhob (D.), sprengt über einen Gefallenen hin, der sich mit der L. auf den Boden stützt und die R. ausstreckt. [Cockerell ergänzt den Reiter behelmt. Pittàkis: *'un cavalier et son adversaire renversé'*.]

Metope VI] Völlig vernichtet, auch schon bei D.

Metope VII] Desgleichen. [Pittàkis: *'un groupe de guerriers étendus par terre, les uns sur les autres; je pense que ces dernieres figures ainsi accumulées les uns sur les autres ont été placées à dessein au milieu des métopes pour reproduire un des aspects de la bataille de Marathon'* u. s. w. Danach scheint nicht eine Verwechslung mit VIII, sondern eine bodenlose Phantasie vorzuliegen.]

Metope VIII] In sehr undeutlichen Umrissen glaubt man l. den Rest eines Pferdes (deutlicher bei L.), r. vielleicht Reste eines Mannes, am Boden eine unförmliche Masse zu erkennen, welche eher einem gestürzten Pferde als einem Menschen (L.) angehören dürfte. D. ganz undeutlich. [Cockerell: von l. dringt ein Krieger mit erhobener R. auf einen anderen Krieger ein, der von ihm abgewandt auf dem Boden kniet und mit der L. den Schild erhebt. Pittàkis: *'un morceau (monceau?) de morts et de guerriers qui continuent avec acharnement à repousser l'ennemi'*. Stephani: 'einige formlose Erhöhungen des Marmors, welche auf einen Reiter und einen zu Fuss Kämpfenden schliessen lassen'.]

Metope IX] Eine Reiterfigur, derjenigen von I ähnlich, hebt den r. Arm gegen einen zu Boden gesunkenen Gegner, der sich auf die L. stützt. Bei D. und L. etwas deutlicher.

Metope X] L. am Boden Rest einer knieenden Figur, welche aufschaut und an dem l. Arm einen länglichen Schild emporzuhalten scheint. D. zeichnet Reste von zwei Fussgängern, im einzelnen nicht mehr erkennbar; L. gibt eine ganz leere Metope. [Leake: *'the shield of the vanquished pedestrian seems to be Persian'* (2e Ausg.: *'barbaric and apparently oriental'*). Cockerell: l. eine Amazone mit erhobener Pelta am Boden kniend, von einem Krieger gepackt und bedroht. Pittàkis findet den Gegenstand dem von VIII entsprechend. Stephani: 'ganz verwischt'.]

Metope XI] Eine Reiterfigur linkshin sprengend. Die Erhöhung am Boden scheint ein Felsblock, keine menschliche Gestalt zu sein. Bei D. ist lediglich das l. Bein des Reiters erkennbar. L. hat nur den Rest des Pferdes, ohne Reiter und Felsen. [Cockerell: ein rechtshin gewandter Reiter hat einen am Boden liegenden Mann durchbohrt. Pittàkis: *'un cavalier venant du sud foule son adversaire sous les pieds de son cheval'*. Stephani: 'Leib und die Schenkel der Hinterbeine eines fliehenden Pferdes und unter demselben eine Erhöhung des Marmors, welche wohl von einem besiegten Kämpfer herrührt'.]

Metope XII] Nur der Krieger l. mit Schild ist kenntlich. Abbildung nach Laborde. Bei D. ganz zerstört. [Cockerell fügt diesem einen sich kämpfend zurückziehenden Krieger hinzu. Pittàkis: *'presque effacé'*. Stephani: '. . lässt sich nichts mehr erkennen'.]

Metope XIII] Aehnlich wie III und IX. Bei D. noch recht gut erhalten. [Cockerell: ein behelmter Reiter neigt sich mit dem Schwert in der gesenkten R. gegen den Feind am Boden, der, von hinten gesehen, die L. flehend gegen ihn ausstreckt.]

Metope XIV] Ein Krieger mit grossem Schilde hat eine zu Boden gesunkene (weibliche) Figur im kurzen Chiton an ihren langen Haaren gepackt und holt zum tödtlichen Schlage aus. Sie sucht ihn mit dem r. Arme zu hemmen. Hinter ihr wird ein ganz glatter Gegenstand von eigenthümlicher Form sichtbar, wie es scheint ein Theil des für Bogen und Pfeile bestimmten Behälters (γωρυτός), welcher auf Vasenbildern sehr häufig den Amazonen gegeben wird. D. hat die Motive nicht glücklich wiedergegeben; L. weicht ab in

der Bewegung des Angreifers, die Haare der Frau sind undeutlich, der Gorytos ist als (sehr plumper) Stiefel gezeichnet. [Leake: *'the dress of the vanquished pedestrian seems to be Persian'* (2e Ausg.. *'barbaric and apparently oriental'*). Cockerell: ein Krieger packt eine Amazone oben am Kopf; sie erhebt den l. Arm; die langen Haare und der Gorytos fehlen. Pittákis: *'un guerrier tuant un ennemi qui cherche à s'échapper'*. Stephani: 'zwei zu Fuss kämpfende Männer. Der zur R. befindliche, von dem man nur noch Leib und Schenkel sieht, kniet am Boden, während sein Sieger, von dem nur der Rumpf erhalten ist, vor ihm steht'. Beulé: *'le Perse agenouillé qu'un Athénien saisit par la tête . . .'*]

TAFEL VI—VIII. GIEBELGRUPPEN.

Allgemeine Bemerkungen.

1 Pausanias beginnt seine Beschreibung des Tempels (*I*, 24, 5) mit den Worten ἐς δὲ τὸν ναὸν ὃν Παρθενῶνα ὀνομάζουσιν, ἐς τοῦτον ἐσιοῦσιν ὁπόσα ἐν τοῖς καλουμένοις ἀετοῖς κεῖται, πάντα ἐς τὴν Ἀθηνᾶς ἔχει γένεσιν, τὰ δὲ ὄπισθεν ἡ Ποσειδῶνος πρὸς Ἀθηνᾶν ἐστὶν ἔρις ὑπὲρ τῆς γῆς. Die älteren Reisenden, welche den Parthenon als Moschee mit dem für die christliche Kirche hergerichteten Eingange von Westen vorfanden, nahmen arglos die den Propyläen zugewandte Westfronte für die Vorderseite auch des alten Tempels. Spons Erklärung der wohlerhaltenen Gruppe des Westgiebels auf Athenas Geburt oder richtiger auf ihre Einführung in den Kreis der Götter beruhte hierauf, und gab durch die Auctorität ihres Urhebers als Gelehrten und Augenzeugen jener Annahme selbst dann noch Bestand, nachdem Stuart die Ostseite des Tempels als die Eingangsseite erkannt hatte, freilich ohne daraus die nötbige Consequenz für die Giebeldarstellungen zu ziehen (*Antiq. of Athens* II Kap. 1). Letzteres geschah erst durch Quatremère de Quincy im Jahre 1812, und zwar auf Grund der nicht lange zuvor bekannt gewordenen Carreyschen Zeichnungen. Da seine akademische Vorlesung erst 1825 als erste Abhandlung der *monuments et ouvrages d'art restitués* gedruckt ward, so war Visconti 1815 der erste, der in seinem *mémoire* S. 12 ff. als Vertreter dieser neuen Ansicht auftrat, die Hirt schon seit länger gehegt hatte (Welfs Analekten 1, 350). Sie blieb freilich nicht ohne Widerspruch (Woods *antiq. of Athens* IV Kap. 4; Leake *topogr. of Athens*, 1e Ausg. S. 233 ff.; Böttiger Amalthea II, 311; Weber in Schorns Kunstblatt 1821 no. 54—56. 1822 no. 3. 30), ja noch dreissig Jahre später wurden Zweifel laut (von Preller in der allg. Encyclop. III, XXII, 199 ff.); die meisten Gelehrten waren aber sofort überzeugt und brachten zum Theil neue Gründe hinzu (z. B. Reuvens im *Class. Journal* 1823 no. 55. 56). Heutzutage hat der ganze Streit nur noch ein historisches Interesse. (Genaueres s. bei Welcker alte Denkm. I, 123 ff.).

2 Die Wahl der genannten beiden Gegenstände bedarf keiner weitläufigen Motivirung. Der Ostgiebel zeigte Athena als ureigenstes Kind des Götterkönigs selber, mutterlos geboren; das war es was die Göttin vor allen auszeichnete, und dem entspricht ihr Empfang unter den anderen Göttern, den die Composition darstellte. Der Schauplatz der Scene ist der Olymp, vom weiten Himmel umgeben. Scheint auch die Auswahl der Gottheiten nicht ohne Rücksicht auf die attische Athena vor-

genommen, so geht doch dieser Giebel die ganze Welt an, so gut wie der Gigantenkampf der darunter befindlichen östlichen Metopenreihe. (Anders Welcker alte Denkm. I, 75. 85 f. Overbeck Berichte der sächs. Ges. 1868, 98: Athena sei für Athen geboren. S. dagegen Lloyd *Class. Mus.* V, 399. Friederichs Bausteine S. 148 f., und vgl. die Vorbemerkungen zu Taf. VI). Der Westgiebel dagegen ist rein attisch. Er führt uns auf die Akropolis selbst und zeigt uns den grossen Moment, wie Athena die älteren Ansprüche des Meerbeherschers auf das attische Land durch ein Wunder zurückschlägt, durch die Schöpfung des ersten attischen Oelbaums; attische Gottheiten bilden ihr Gefolge. Die Zeustochter bewährt ihre Macht zunächst und zumeist zu Gunsten Attikas und der nach ihr benannten Stadt; der Glanz davon strahlt auf diese selbst herab. —

3 Jedes der beiden Giebelfelder bot der Skulptur einen Raum von 28.35 M. (93′ engl.) Länge im Lichten dar, dessen sehr spitze Ecken aber unbenutzbar waren. Die lichte Höhe in der Mitte des Dreiecks betrug 3.456 M. (Hoffer in Försters Bauz. 1838, 388), die Tiefe bis zur Rückwand dem Tympanon) 0.91 M. (2.94′ engl.); so weit sprang also der Rahmen vor, welcher die Gruppen einfasste. (Die Masse nach Penrose Taf. 16. 18.) Eine technische Schwierigkeit entstand aber dadurch, dass die Geisonblöcke fast in der ganzen Tiefe, so weit sie die schweren Marmorstatuen tragen sollten, über den Triglyphenfries vorragten und daher ohne Unterstützung von unten die ganze Last allein auszuhalten hatten (Taf. VII, 1). Deshalb wurde das untere Geison etwas stärker gebildet als die schrägen Dachgeisa (s. Hittorff zu den *antiq. inéd. de l'Attique* Kap. 6 Taf. 6), und ferner wurden gegen die Mitte beider Giebel, wo die Statuen am kolossalsten waren, starke eiserne Barren in den Giebelboden eingelassen oder auf denselben gelegt, deren hintere Enden durch den Druck der Tympanonplatten und des darauf liegenden Giebelgeison niedergehalten wurden (s. zu Taf. VI. 7. VII, 8). Auf diese Weise ward ein Theil der Last von dem schwebenden Geison auf die Triglyphen, durch diese auf das Epistyl und so auf die Säulen mit den breiten Plinthen ihrer Kapitelle übertragen. Sonst aber wurden die Giebelstatuen durch keinerlei Mittel an der Rückwand befestigt; nicht allein dass keine Spur davon an den erhaltenen Figuren erscheint, sondern es wird das auch nach Untersuchung der Tympanonplatten von Cockerell *Anc. Marbles* VI, 20 (vgl. *Uned. Antiq. of Attica* zu Kap. 6 Taf. 6) ausdrücklich bezeugt. Die scheinbar widersprechenden Angaben Fauvels (*Antiq. of Athens* IV, 20) werden sich also auch nur auf jene Stützen beziehen, und einige von Penrose bemerkten Spuren (s. u. zu Taf. VIII, 8) mögen irgend einem anderen Zweck gedient haben.

4 Ein solcher langgestreckter Raum von sehr ungleicher Höhe und mit sehr spitz verlaufenden Ecken bot der Benutzung für die Skulptur bedeutende Schwierigkeiten. Dem Künstler standen zunächst zwei Mittel zu Gebote um überhaupt eine figurenreichere Darstellung in den Raum hineinpassen zu können, Mannigfaltigkeit der Stellungen vom Stehen bis zum Liegen, und Verschiedenheit der Dimensionen je nach dem Platze im Giebel. Am Athenatempel auf Aegina ist mit Ausnahme der Göttin nur das erste Mittel angewandt worden, wobei man denn zu der mislichen Darstellung knieender Lanzenkämpfer greifen muste. Das zweite Auskunftsmittel ist ein den Griechen sehr geläufiges. Es kann freilich sehr ungeschickt benutzt werden, wie z. B. in den Giebelfeldern des xanthischen Siegesdenkmals (*Mus. of class. antiq.*

I, 150), hat aber seine volle Berechtigung da, wo mit dem Steigen der Dimensionen ein Steigen der inneren Bedeutung, sei es an sich, sei es im Zusammenhange der Composition, verbunden ist (Quatremère *lettres* S. 80. Cockerell *anc. marbl.* VI, 26). Da nun in den Giebelfeldern die Hauptpersonen in der Regel die Mitte der Composition einnehmen werden, so trifft dies Erfordernis hier zu. Im Westgiebel des Parthenon stuft sich sachgemäss die Grösse von Athena und Poseidon durch die Reihen der Götter bis zu den attischen Lokaldämonen ab, und es wird so die Aufmerksamkeit des Beschauers immer wieder der Hauptscene zugeführt. Dem entsprechend wird im Ostgiebel Athena als die Hauptfigur alle anderen Götter überragt und den Blick des Beschauers vor allen anderen gefesselt haben. Indessen ist doch auch hier Vorsicht nöthig, um nicht durch Nebeneinanderstellen zu verschiedener Grössen bei wesentlich entsprechenden Stellungen das künstlerische Gefühl zu verletzen. Es zeugt z. B. von tiefer Einsicht, wenn im Westgiebel die beiden Protagonisten zunächst von den Rossen und Hippokampen umgeben waren, welche eine unmittelbare Grössenvergleichung zwischen jenen und den nächsten beiden stehenden Figuren *H* und *N* ferner rücken (Lloyd *Transactions of the R. Soc. of Litt.* VII, 45 f.). Aehnlich mag im Ostgiebel die stehende Athena als Mittelfigur durch thronende Gottheiten, wie Zeus, von anderen ebenfalls stehenden aber kleineren Göttern geringerer Wichtigkeit getrennt gewesen sein. Ferner bilden die beiden erhöht sitzenden Wagenlenkerinnen *G* und *O* im Westgiebel eine äusserst geschickte Ueberleitung von den kolossalen stehenden Mittelfiguren zu den meist sitzenden kleineren Gestalten der Flügel. Es gilt also, die eigenthümlichen Raumverhältnisse bei der Composition des ganzen Werkes ein entscheidendes Wort mitsprechen zu lassen; der wahre Künstler wird, wie Raphael es in seinen vaticanischen Fresken beweist, auch die lästigen Bedingungen des Raumes nicht als Hemmnisse empfinden, sondern vielmehr zum Ausgangspunkt für die besondere Auffassung des gegebenen Gegenstandes und zu einer Quelle eigenthümlicher Schönheiten werden lassen (Falkener *Mus. of class. antiq.* I, 390). Und dies ist bei Phidias in vollstem Masse der Fall.

Beide Gruppen sind fünftheilig[1]). Im Westgiebel (Hilfstafel Fig. 2) liegt die 5 Disposition klar zu Tage. Die streitenden Götter nebst unmittelbarem Gefolge (*G—O*) bilden die Mitte α, das weitere Parteigefolge (*B—F*, *P—U*) die zugehörigen Seitengruppen ββ′, Lokalgottheiten (*AA**, *VW*) die Eckgruppen γγ′. Im Ostgiebel (Taf. VI, 6) sind *A—C* und *N—P* als Eckgruppen (*cc′*) unverkennbar, *D—F* und *K—M* als Seitengruppen (*bb′*) sehr wahrscheinlich, während *G* und *J* entweder dem Centrum *a* angehören oder doch dazu überleiten. Hier ist also die Mittelgruppe *a* verhältnismässig umfangreich, indem sie sich über dreizehn Spatien[2]) erstreckt (V—XI), dagegen sind die Seitengruppen *bb′* auf nur je drei Spatien beschränkt (3. IV. 4 und 11. XII. 12), weil Phidias den unmittelbaren Eindruck der neugebore-

[1]) Die folgenden Bemerkungen beruhen auf durchgängiger, hauptsächlich durch Eug. Petersen veranlasster Revision meines Programmes 'über die Composition der Giebelgruppen am Parthenon' (Tüb. 1870), bei welchem ich durch einen Irrthum Penroses (zu Taf. VII, 8) zu Fehlschlüssen verleitet worden war. Damals kannte ich auch Daltons Werk noch nicht.

[2]) Mit 'Spatium' bezeichne ich hier der Kürze halber die Breite eines Geisonblockes; letzteren entsprechen bald die Triglyphen I—XV, bald die Metopen 1—14 darunter. Für den Westgiebel liegt dies auf der Hilfstafel Fig. 2 deutlich vor, für den Ostgiebel lässt es sich leicht durch Eintragen der betreffenden Zahlen auf Taf. VI, 6 anschaulich machen: der Geisonblock ganz links steht über Metope 1, der nächste (mit *A*) über Trigl. II u. s. f. Uebrigens vgl. dort die Erklärung.

nen Göttin auf die nächste Umgebung als die Hauptsache hervorheben wollte. Vollends wurden die Eckgruppen, namentlich *c*, möglichst in die spitzen Winkel des Dreiecks zurückgeschoben, und demgemäss sind sie componiert. Der Westgiebel weicht etwas ab. Das Centrum *α* umfasst nur zehn Spatien (VI—10), von den Seitengruppen nimmt *β'* wie an der Ostseite drei (XI. 11. XII), *β* dagegen vier Spatien (IV—5) ein. Letztere wird also dadurch als besonders bedeutsam hervorgehoben: das zahlreiche Erscheinen der Parteigenossen (παράκλητοι) beim Kampf dient dazu den Glanz der streitenden und siegenden Göttin zu erhöhen. Die Eckgruppen nehmen so ziemlich den entsprechenden Platz ein, nur weist in der südlichen Ecke bei *γ'* ein kleines Loch im Giebelboden (Taf. VII, 8) auf Befestigung eines weiteren Gegenstandes hin (der Hydria der Quellgöttin?). Hierdurch war es möglich in die sonst dunkelste Ecke doch noch einen leuchtenderen Punkt zu bringen und einen düsteren Flecken zu vermeiden, was in der nördlichen Ecke weniger nöthig war, weil die schräg einfallenden Sonnenstrahlen diese ohnehin mehr erhellten. Die vorher berührte Ungleichheit der Seitengruppen *ββ'* wird aber dadurch einigermassen ausgeglichen, dass innerhalb der Mittelgruppe *α* Poseidons Hälfte diejenige Athenas um ebenso viel an Ausdehnung übertrifft, wie seine Seitengruppe *β'* hinter Athenas Seitengruppe *β* zurücksteht. Somit trifft — von den bloss einrahmenden Eckgruppen *γγ'* abgesehen — das Ende des ganzen Gefolges beider Gottheiten auf die einander entsprechenden Spatien, über Trigl. IV und Trigl. XII; dagegen macht sich die Ungleichheit der beiden Hälften der Mittelgruppe *α* durch den unsymmetrischen Platz der beiden Wagenlenkerinnen *G* und *O* kenntlich. Jene steht über Trigl. VI, diese nicht, wie man erwarten sollte, über Trigl. X, sondern erst über der folgenden Metope 10. Da nun Athena und Poseidon (*LM*) ziemlich gleichmässig das Centrum ausfüllen, und da ferner die nächsten Begleiter der Wagenlenkerinnen (*HN*) den letzteren gleich nahe gerückt sind, so fällt die ganze Asymmetrie der Mittelgruppe auf die Thiere der beiden Gespanne. Wären dies auf Poseidons Seite Rosse, gleich denen Athenas, so würde die Asymmetrie durch nichts entschuldigt sein; es werden demnach Hippokampen gewesen sein, die mit ihren Windungen grösseren Raum in Anspruch nahmen (s. die Einl. zum Westg. § 5). Die Hälse beider Gespanne, welche die Hauptfiguren einrahmend an den entsprechenden Giebelstellen (über Trigl. VII und IX) emporragten, versteckten vollends die Asymmetrie, so dass diese sich als solche nur für den nachrechnenden Verstand, für die unmittelbare Empfindung dagegen eher als angenehme Belebung geltend machte. Letzteres gilt auch davon, dass Poseidon etwas über die Mittellinie hinaus auf Metope 7 vorgetreten war: er hatte als Angreifer sein Gebiet überschritten und weicht eben jetzt zurück[3]). Der lebhaftere Charakter der Streitscene findet in der ganzen besprochenen Unregelmässigkeit seinen natürlichen Ausdruck, während in dem ruhigeren Ostgiebel etwas ähnliches wenigstens nicht mehr nachweislich ist. Hier ist die dunklere Südecke dadurch benutzbar geworden, dass Kopf und Arm des Helios (*A*) scharf an den vorderen Giebelrand gerückt sind und das Pferd *B* seinen Kopf sogar weit aus dem Rahmen hervorstreckt: so leuchtet die aufgehende Sonne aus dem tiefen Dunkel des nächtlichen Grundes hervor.

[3]) Ich kenne keine schlagendere Analogie als die ähnliche Lösung ähnlicher Schwierigkeiten in Raphaels 'Messe von Bolsena'. Vgl. H. Brunn in Grimms Künstlern u. Kunstw. II, 183 ff.

6 Abgesehen von dem eben erörterten Punkte ist das Centrum α des Westgiebels besonders streng symmetrisch componiert, jedoch so dass im einzelnen möglichst viele Gegensätze die Symmetrie beleben (vgl. Lloyd *class. mus.* V, 439 f. *Transactions* etc. VII, 26 f. 44. Welcker alte Denkm. I, 71. Friederichs philostrat. Bilder S. 221 f. Arch. Ztg. XVII, 67 ff. Brunn Jahrb. f. Philol., Suppl. IV, 254). Dem bekleideten Weibe *L* steht der nackte Mann *M* gegenüber, den Rossen der εὔιππος γᾶ die Seepferde, dem männlichen Begleiter *H* die weibliche Gefährtin *N*; bei den Wagenlenkerinnen *G* und *O* stehen jedes Bein, jeder Arm zu einander im Gegensatz, ebenso die Nacktheit und Bekleidung der vortretenden Beine. Gleiches gilt von den Eckgruppen γγ'. Auch im östlichen Giebel, wo über die Mitte sich nichts sicheres mehr sagen lässt, beherscht die Symmetrie des Contrastes die Gruppen *bb'* und *cc'*: Helios (*A*) und Selene (*N*) entsprechen sich ebenso genau im ganzen, wie sie in jeder Einzelheit Gegensätze sind; dem einzeln liegenden Gotte *D* mit der Gruppe zweier sitzender Frauen *EF* zur Seite entspricht die Gruppe einer sitzenden und einer liegenden Frau (*LM*) mit einer einzelnen Frau *K* daneben; die kurzbekleidete *J* eilt vom Ende der Mitte, die langbekleidete *G* von der Mitte dem Ende zu. Die schon räumlich verschiedenen Seitengruppen ββ' des Westgiebels zeigen dagegen auch in der Anordnung eine viel losere Responsion; man könnte höchstens die kleinere Gruppe *BC* mit *PQ* und die grössere *D—F* mit *R—U* parallelisieren, aber auch dies ist wohl schon zu weit gegangen. Dem erregteren Inhalt entspricht also auch hier die freiere, unruhigere Form.

7 Auf denselben Grund muss es zurückgeführt werden, wenn die Streitscene des Westgiebels in zwei gegensätzliche Hälften zerfällt, in dem Ostgiebel dagegen, wo beide Hälften in gleichem Verhältnis zur Mittelscene stehen, die ganze Composition eine centrale ist. Dieser Unterschied spricht sich im Verhältnis der Hauptcompositionslinien zu den umrahmenden Geisa aus (Brunn Sitzungsber. der bayer. Akad. 1868, II, 461 f.). Der aufstrebende Oelbaum im Westgiebel gab jedenfalls nur eine schwache Mittellinie ab, schon *L* und *M* zeigen die divergierenden Linien an, welche sich, ab und zu durch andre Linien durchkreuzt (*H J N*), in den meisten übrigen Figuren wiederholen, bis sie sich in den Eckfiguren *AB* und *W* der Dachschräge anbequemen (Lloyd *class. mus.* V, 440). Diese Hauptlinien der zweiteiligen Composition stehen zu den beiden schrägen Geisa in Beziehung, welche einen ähnlichen Widerstreit zweier Hälften in der Architektur bezeichnen. Im Ostgiebel wird dagegen die hochanfragende Mittelfigur Athenas, etwa von zwei thronenden Gottheiten umgeben, senkrecht auf der gemeinsamen Grundlinie des ganzen, dem Giebelboden gestanden haben. Dieselbe Richtung wiederholt sich einigermassen in *E*-*L*, weiter aber beginnt auch hier das unvermeidliche Anschmiegen der Eckfiguren an die schrägen Linien der Geisa.

8 Hie und da scheint auch ein ähnliches Verhältnis der Skulpturen zu den tragenden Theilen der Architektur zu bestehen (Lloyd *class. mus.* V, 440 f. *Transactions* VII, 45 f. Falkener *mus. of class. antiq.* I, 367). Dies tritt zunächst in den Linien hervor. Im Ostgiebel stehen die emporgerichteten Gestalten *G* und *J* über den Säulen 3 und 6, die folgenden Säulen 2 und 7 tragen die Pferde des Helios *BC* und die Selene *N*, d. h. unter liegenden oder horizontal gestreckten Figuren die einzigen aufgerichteten. Beidemal treffen die Säulen mit Haupteinschnitten der Composition zusammen; dasselbe gilt ja theilweise auch für die Metopen darunter

(s. o. S. 142). Für die Säulen 4 und 5 mögen die oben vermutheten Throne eine ähnliche Bedeutung gehabt haben. Selbstverständlich sollte nicht der Eindruck erzengt werden, als ob diese Figuren wirklich die Säulen fortsetzten oder gar das Geison trügen, sondern sie sollten nur anklingen an die Hauptlinien der Architektur. Im Westgiebel strebten zwar über den Mittelsäulen 4. 5 die Hälse der Pferde *JK* (mit der Stütze) und der Hippokampen ähnlich empor, über den anderen Säulen dagegen lässt sich die gleiche Erscheinung nicht nachweisen. weder sind über ihnen besonders aufragende Figuren angeordnet, noch fallen die Einschnitte der Composition mit den Säulen zusammen. Es muss daher zweifelhaft bleiben, ob die ganze Erscheinung auf gar keinem bestimmten Plane beruht, oder ob der erregtere Charakter der westlichen Gruppe auch hier eingewirkt hat. Noch zweifelhafter ist es, ob dem Wechsel der gleichförmigen Triglyphen und der durch das starke Hautrelief ihrer Skulpturen hervortretenden Metopen ein ähnlicher rhythmischer Wechsel der darüber befindlichen Giebelfiguren entsprach, wie er sich durch das Vor- und Zurücktreten der in voller Rundung ausgeführten Gruppen erreichen liess (Cockerell *Anc. M.* VI, 25. Lloyd *Transactions* VII, 26. Falkener *Mus. of class. ant.* I. 388 ff. Beulé *acrop.* II, 72. 79). Nur so viel scheint mir gewis, dass Figuren von fast einem Meter Tiefe wenn auch vorwiegend, so doch nicht allein durch ihren Umriss wirkten, sondern dass neben den Schlagschatten des oberen Gesimses und der dunkeln Färbung der Hinterwand auch die feineren Schattenwirkungen, theils zwischen den einzelnen Figuren, theils an ihren einzelnen Theilen, zum Gesammteindruck wesentlich beitrugen. War dies aber der Fall, so muste der Künstler auch Sorge tragen, dass diese Wirkungen geregelt, dass ein gewisser Rhythmus im Wechsel von Schatten und Licht durchgeführt würde, damit nicht grössere Schattenmassen an ungehöriger Stelle die Composition wie dunkle Flecken entstellten. Wie dies jedoch im einzelnen durchgeführt war, lässt sich hie und da wohl noch vermuthen, aber nicht mehr durchgängig erkennen; auch muste jede Tageszeit diese Verhältnisse ändern. Natürlich kann es sich hier, wo es der Darstellung lebendiger Wesen und einer bewegten Handlung gilt, nicht um einen so gleichmässig starren Wechsel wie bei der Architektur handeln, wie denn z. B. in der Mitte des Westgiebels ganz sachgemäss bedeutendere Lichtmassen hervortreten. Die Architektur stellt nur ein sich gleichbleibendes Metrum dar, lebendiger Rhythmus entsteht in den Skulpturen durch den scheinbar freien Wechsel der vor- und zurücktretenden. helleren und dunkleren Massen, der volleren und leereren Stellen. der senkrechten und schrägen Linien, von nacktem und Gewandung, von menschlichen und Thierformen. Je weiter nach oben im ganzen Tempel, dessen gesammter Organismus durch éin Gesetz geleitet wird, desto mehr wird die beengende architektonische Fessel durch das Recht des figürlichen als des lebendigen gesprengt, das strenge Naturgesetz erscheint als zwanglos und freiwillig erfüllt, und die Giebelgruppen vollenden den ganzen Bau ähnlich, wie die reiche, vom Winde bewegte Laubkrone über dem graden unbeweglichen Stamme des Baumes sich ausbreitet.

9 Die durch die Disposition und Beleuchtung hervorgebrachte malerische Wirkung ward noch weiter durch Farben erhöht. Abgesehen von der Bemalung der angrenzenden Architekturglieder (Taf. VII, 9—11), hatte das Tympanon, von welchem die Gruppen sich abhoben, ohne Zweifel farbigen Grund. wenn auch keine deutlichen Spuren mehr nachweisbar sind. Cockerell und Penrose wenigstens scheinen

nichts gefunden zu haben; Paccard bemerkte an einem zu Boden gefallenen Stück aus dem Ostgiebel rothe Farbe (*rev. des deux mondes* XX, 847), Beulé glaubte im Westgiebel blauen Grund (wie in Aegina) und an den Kymatien Spuren von Roth zu entdecken (*l'acrop.* II, 94). Noch weniger gelingt es an den Skulpturen im einzelnen Farbe nachzuweisen. Die für Lord Elgin beschäftigten Künstler wollten im Westgiebel *'not only the traces of paint with which the statues had antiently been covered, but also of gilding'* bemerkt haben (Clarke *Travels* II, II, 495, vgl. Wilkins *Atheniensia* S. 87 f.). Faraday hat dagegen die Londoner Statuen untersucht, ohne zu greifbaren Resultaten zu kommen (ausser bei dem sehr zweifelhaften Fragment Taf. VIII, 4), so dass das Endurtheil des Comité lautet, *'that there remain no indications whatever of color artificially applied upon the surface of the statues and bas reliefs, that is, upon the historical sculpture. That, according to Dr. Faraday's opinion, those portions of the marble, which from the tone and surface might be supposed to be the result of color applied thereon, are the original surface of the marble stained by the atmosphere, the presence of iron in the marble, or by some such natural cause'* (*Transactions of the R. Inst. of Brit. Architects Pt.* II *Vol.* I, 107). Die letzten Worte scheinen zwar auch eine frühere Färbung der Statuen unwahrscheinlich zu machen, doch thut man wohl sich zu erinnern, wie rasch jene Farben an der Luft verschwinden (was jede Auffindung polychromer Skulpturen von neuem beweist), und dass die Londoner Fragmente überdies zweimal mit Seifensiederlauge abgewaschen worden sind (s. o. S. 125). Cockerell glaubte dennoch an dem sehr wohl erhaltenen Rücken des Kephisos (Westg. *A*) einen farbigen Ueberzug zu bemerken, der den Marmor vor den Einflüssen der Witterung schützen sollte (*Anc. M.* VI, 10 f.), und Semper bezeugt deutliche Spuren kalkhaltiger Deckfarben, den Körper derselben, an den Gewändern der Londoner Statuen (Stil I, 468. 501). Bracebridge endlich fand an einem südlich vom Parthenon aufgegrabenen weiblichen Kopf die Augen und Augenbrauen gemalt, es steht aber nicht fest ob der Kopf zu den Skulpturen vom Tempel gehörte (in dem angeführten Comitébericht S. 105). Indessen mag auch die Anwendung der Farbe bei grösseren Massen der Skulpturen dahingestellt bleiben, so ist doch wenigstens farbige Hervorhebung mancher sonst von unten unmöglich erkennbarer Details (z. B. der Wellen beim Helios, Ostg. *A*), vielleicht auch der Augen und Haare, namentlich aber der Gewandsäume (um den Wurf der Gewänder klar zu machen) in der ganzen farbigen Umgebung mehr als wahrscheinlich, und stimmt mit der sonstigen Praxis der griechischen Skulptur vollkommen überein (s. den Ueberblick bei O. Jahn, popul. Aufs. S. 245 ff.). Sie findet auch hier eine Bestätigung in den zahlreichen Spuren von Metallverzierungen, welche in der Einzelbeschreibung besonders angegeben werden. Dies waren aber nicht etwa bloss Halsbänder, Armspangen, Knöpfe und dergleichen Kleinigkeiten, sondern ebenso waren Helme Schilde Speere Zügel u. s. w., vielleicht auch Flügel, von Metall. Dadurch gewann der Eindruck ungemein an Mannigfaltigkeit und Reichthum. Ueberhaupt lässt sich schwer aussprechen, wie sehr die ganze Composition an Lebendigkeit und die einzelnen Figuren an Deutlichkeit verloren haben durch die Einbusse aller Attribute, deren jetziges Fehlen, ein Haupthindernis sicherer Erklärung, zum Theil nachweislich, zum Theil vermuthlich nicht von Anfang an statthatte.

Die stilistische Betrachtung der einzelnen Figuren muss neben einer allgemeinen 10 Uebereinstimmung auch sehr erhebliche Unterschiede aufdecken. Jene tritt am deut-

lichsten durch den Vergleich mit den Skulpturen der älteren wie der folgenden Periode hervor. In der Stellung der Gestalten, in ihrer Körperbildung und in der Gewandung ist alle Steifheit geschwunden und eine massvolle Freiheit an ihre Stelle getreten. Die der gesammten archaischen Kunst innewohnende Befangenheit liess die Ruhe als starre Gebundenheit, die Bewegung als übertriebene Gewaltsamkeit erscheinen; selten gelang es sich der rechten Mitte zu nähern, einer ungezwungenen Harmonie zwischen Mittel und Zweck, zwischen Inhalt und Form. Hier, in den Giebelstatuen des Parthenon, ist dies erreicht. Wohl fehlt noch nicht ganz eine gewisse Herbigkeit, wie in der Iris (*G*) des Ostgiebels, oder etwas übergewaltiges, wie in der Nike (*J*) ebenda, aber neben der reinen Schönheit und dem freien Fluss der Frauengruppen unmittelbar daneben (*EF, KLM*) werden wir inne, dass jene vermeintlichen Mängel wenigstens zum Theil in der Handlung selbst wohlbegründet sind: die 'windschnelle' Iris so gut wie die beschwingte Nike haben an sich und zumal bei dem vorliegenden Anlass alle Berechtigung zu ungewöhnlicher Eile, nur dass noch die Bewegung etwas gewaltsamer ausgefallen ist, als es z. B. bei den Mittelfiguren des Westgiebels (*LM*) den Anschein hat. Nichts aber geht über die unnachahmliche Natürlichkeit der Stellungen und Bewegungen in jenen Frauengruppen. Da ist nichts künstlich gelegtes, gesetztes, gestelltes: die Gestalten halten und bewegen sich durchaus wie lebende Wesen edelster Art. Ein besonderer Reiz liegt darin, wie der Künstler es verstanden hat eine Bewegung so darzustellen, dass zugleich das Vorher und das Nachher deutlich wird, den einzelnen Moment nur als ein Glied in einer Kette von Bewegungen erscheinen zu lassen. *K* und *L* im Ostgiebel, *L* im Westgiebel bieten besonders treffende Belege (s. u.). Die gleiche Natürlichkeit, die gleiche Lebendigkeit, ohne allen Zwang, aber mit immer frischer Empfindung für das jeder Figur, jeder Situation geziemende und natürliche, durchdringt auch den ganzen Westgiebel und tritt, je eingebender die Musterung ist, um so deutlicher hervor. Durchweg scheinen die Gestalten 'leicht und mühelos geboren, wie ein platonischer Dialog' (Friederichs Bausteine S. 148); nirgend zeigt sich auch nur eine Spur jenes bewusten Wesens, jener Absichtlichkeit oder jener Coquetterie, welche in der Kunstentwicklung der Folgezeit sich immer mehr geltend macht. Selbst erregte Vorgänge, wie die Streitscene im Westgiebel, werden mehr in der ruhigen Erzählungsform des homerischen Epos, als mit dramatischem Pathos vorgeführt.

11 Die weitaus überwiegende Zahl der Giebelstatuen ist weiblichen Geschlechtes (wobei das Geschlecht der Inhaberin des Tempels mitgewirkt haben mag) und bot somit Anlass zu reichlicher Gewanddarstellung (Quatremère *lettres* S. 117 ff.). Auch hier überrascht zunächst das völlige Abstreifen alles conventionellen. 'Diese gleich den Wellen, die vom kleinsten Widerstand Richtung nehmen und ihr Spiel ins unendliche vermannigfaltigen, wechselnden, geschmiegten, gestauchten, gebrochenen Falten sind mehr als verschieden von der alten Regelmässigkeit und steifen Zierlichkeit; sie zeigen eine bewusste Reaction gegen die alte Regel und die Kraft eines noch neuen Princips' (Welcker alte Dkm. I, 74). Frei und ohne jeden Zwang folgt überall das Gewand der Bewegung des Körpers, daher in den grossen Hauptmotiven vollkommene Klarheit herscht und der Körper nie durch die Gewandmassen verdeckt oder erdrückt erscheint, während die ganze Kunst vor Phidias vergeblich nach dem rechten Verhältnis zwischen Körper und Gewandung gestrebt hatte. Auch will das Gewand nirgend etwas für sich bedeuten, wie so häufig in der späteren

Kunst, es will nichts sein als die einfache natürliche Bedeckung des Körpers, und begnügt sich daher mit dem nothwendigen und charakteristischen. Ein Vergleich der prachtvollen vaticanischen Niobide (Stark Niobe Taf. 12. Jahn, popul. Aufs. Titel) mit der strengen Behandlung der Iris (*G*) vom Ostgiebel, wo keine Einzelheit von dem durch den grossen Faltenflug erhöhten Eindruck vorwärts drängender Windeseile ablenken soll, oder der vaticanischen Ariadne (*Mus. PCl.* II, 44. Denkm. a. K. II, 35, 418), des viel bewunderten Meisterstücks raffinierter Gewandung, mit der liegenden Jungfrau *M* des Ostgiebels in ihrer grandiosen Einfachheit — ein solcher Vergleich macht das gesagte klarer als viele Worte. Indessen so bedeutend der Fortschritt gegen die ältere Zeit, so tadellos die Vertheilung und Anordnung der Hauptmassen ist, ebenso unverkennbar ist (worauf mich Launitz hingewiesen hat) ein Mangel, der aus dem ersten durchgreifenden Versuch der Natur selbst die Vorbilder zu entnehmen hervorgegangen ist. Der Stoff, namentlich in den Untergewändern, bricht in allzu vielen, feinen, oft etwas knitterigen Falten; wo wenige Andeutungen genügt und die beabsichtigte Wirkung rein hervorgebracht hätten, da erscheint jetzt die ganze Fläche unruhig bewegt wie ein in unzähligen kleinen Wellen gleichmässig gekräuseltes Meer; die Ueberfülle der Falten macht sogar mehrfach die Scheidung der Hauptmassen undeutlich (vgl. Chauntrys Urtheil im *Report of Comm.* S. 85 f. und Lord Aberdeen ebda S. 128). Die Brüche des Stoffes in den kleinen Falten und deren Biegungen sind leicht etwas hart, die einzelnen Falten und Fältchen stehen nicht immer in gehörigem Zusammenhang und in richtiger Wechselwirkung auf einander, weil die Art wie ein weiches Gewebe sich biegt ausser Acht gelassen ist. Jedoch fehlt es auch nicht an Stellen, wo dieser Mangel sich weniger fühlbar macht. Das Tuch z. B., auf welchem *M* im Ostgiebel liegt, ist untadelich in seinem weichen grossen Faltenwurf, und ähnlich weich und der Natur des Stoffes angemessen ist die Behandlung an einem Fragment des Westgiebels (Taf. VIII, 5). Die Iris (*G*, Taf. VI, 12) vertritt das entgegengesetzte Extrem, indem hier die Falten im einzelnen eher etwas zu leer und hart gearbeitet sind, so dass die Ausführung durch eine andere Hand klar zu Tage liegt. Man fühlt wohl, dass jene Mängel, die auch an anderen Werken der gleichen Kunstrichtung, z. B. Amazonenstatuen, wiederkehren, auf den äusseren Anschein der verschiedenen, vom Künstler nachgeahmten Stoffe zurückgehen, es war aber Phidias noch nicht beschieden neben der Befreiung des Faltenwurfes im grossen und ganzen auch schon in der Durchbildung der Faltenmotive im einzelnen das höchste zu leisten und die Nachbildung der wirklichen Stoffe auf eine genaue Einsicht theils in die auf der Natur des Gewebes beruhenden Gesetze der Faltenbildung an sich, theils in die vollkommenen Regeln ihrer künstlerischen Verwerthung und Umbildung zu gründen. Anzuerkennen, dass dies erst ein Verdienst der folgenden Periode ist, macht uns nicht ungerecht gegen Phidias, dem unbestritten die Ehre bleibt, den ersten, entscheidenden und grössten Schritt auf dieser Bahn gethan zu haben. (Man vergleiche auch Flaxmans Urtheil im *Rep. of Comm.* S. 71. 78 f., wo er die weiblichen Statuen den männlichen nachstellt.)

12 Den bekleideten Frauenstatuen stand noch bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts (Hilfst., Fig. 1) eine nackte zur Seite, die Aphrodite (*S*) des westlichen Giebels. Ihr Verlust gehört zu den beklagenswerthesten: nicht nur dass sie sogar noch in den erhaltenen Skizzen als sehr fein bewegt erscheint: sie allein würde uns

Phidias Behandlung nackter weiblicher Formen, die man jetzt aus den erhaltenen Armen, Hälsen u. s. w. mehr ahnen als erkennen kann, deutlich und vollständig gezeigt haben. Jetzt müssen wir uns an den Männerkörpern genügen lassen (Quatremère *lettres* S. 109 ff.). Gemeinsam ist ihnen die vollkommen sichere Kenntnis des Körperbaues, seines Knochengerüstes wie seiner sichtbaren Oberfläche, der Thätigkeit seiner Muskeln, je nach den verschiedenen Stellungen und Bewegungen: gemeinsam auch die bewundernswerthe Kunst alle Hauptsachen klar und breit hervorzuheben, das nebensächliche dagegen bald zu unterdrücken oder nur ganz leicht anzudeuten, bald zwar vollkommen auszuführen, aber doch so dass es sich nirgend störend vordrängt. Die grossen Flächen, namentlich der Hauptmuskeln, sind nie hart und unvermittelt, aber stäts ganz bestimmt und klar von einander abgehoben; alles zu weiche, rundliche, fleischige ist vermieden; wo irgend eine Anstrengung oder lebhaftere Bewegung wirkt, da sind die Muskeln kräftig geschwellt und die Adern treten wie in lebhaftem Pulsieren hervor. In diesen Eigenschaften liegt zu gutem Theil das grossartige der stilistischen Wirkung, jene Mischung von Naturwahrheit und übernatürlichem, von der Dannecker so treffend sagt: 'für mich ist es das Höchste was ich je in der ganzen Kunst gesehen habe; sie sind wie auf Natur geformt, und doch habe ich noch nie das Glück gehabt solche Naturen zu sehen' (s. oben S. 86). 'Die rechte Mischung des Realen und Idealen ist das Geheimnis des Künstlers welches die Illusion schafft, welches die natürliche Schönheit des Menschen wie zu einem herlicheren irdischen Dasein erhebt' (Welcker griech. Götterl. II, 106). Unverkennbar ist die Sicherheit in der Behandlung des nackten grösser als in der der Gewandung, und dies ist nach dem ganzen Verlaufe der Kunst vor Phidias sehr begreiflich. An Unterschieden fehlt es dabei keineswegs, deren Nachweis ich wiederum wesentlich Launitz verdanke. Der Dionysos (*D*) des Ostgiebels hat bei aller Vortrefflichkeit einen leisen Anflug von schematischem, akademischem, stilisiertem, während der Kephisos (Westg. *A*) voll des allerindividuellsten Lebens ist, so dass jener unlebendiger aber erhabener, dieser naturwahrer aber niederer erscheint; ein Unterschied, der jedoch nicht allein auf die Verschiedenheit des Olympiers von dem Lokaldämon zurückzuführen ist, da der Poseidon (Westg. *M*) mit der unvergleichlichen Grossheit aller Formen dasselbe hohe individuelle Lebensgefühl, dieselbe bis ins kleinste Detail sich erstreckende Naturwahrheit verbindet. Es ist vielmehr eine verschiedene Auffassungsweise der menschlichen Formen; der Dionysos erinnert ein wenig an kanonische Bestrebungen oder an das Festhalten überlieferter typischer Formen, der Kephisos und Ilissos (Westg. *V*) dagegen und der Poseidon, jene mit ihrem reichlichen Fleisch und ihrer weichen elastischen Haut, dieser in der gewaltigsten Entfaltung einer übermächtigen Riesennatur, legen von einer frischeren, unbefangeneren Naturbeobachtung Zeugnis ab, welche der jedesmaligen Aufgabe selbständiger und eigenthümlicher gegenübertritt. Der Unterschied ist freilich lange nicht so bedeutend, wie der zwischen dem östlichen und westlichen Giebel des äginetischen Athenatempels (Brunn das Alter der aeg. Bildwerke S. 8 ff.), aber vorhanden ist er und weist auf die Verschiedenheit der Hände hin, welchen Phidias die Ausführung anvertraute. Nur wage ich nicht bestimmt zu behaupten, dass es grade ein Unterschied zwischen beiden Giebeln sei, nicht vielmehr nur ein Unterschied einzelner Figuren, da z. B. der Hermes (*H*) des Westgiebels dem Dionysos ver-

wandter scheint als den anderen Statuen des gleichen Giebels, und umgekehrt der Rest des Helios (Ostg. *A*) den westlichen Figuren näher steht.

Leider sind von den Köpfen, deren Carrey noch dreizehn vorfand, nur zwei auf uns gekommen, der arg verstümmelte des Dionysos (Ostg. *D*) und der sog. webersche Kopf (Taf. VIII, 6). Sie reichen nur hin um zu zeigen, dass auch hier alles archaische und conventionelle aufgegeben war (anders Friederichs Bausteine S. 147) und dass eine grossartig breite und einfache Behandlung in ihnen herschte; von hervorragendem geistigen Leben geben sie nicht Zeugnis (Friederichs Praxiteles S. 49 f.). Die Kopfform ist länglich, das Haar einfach und anspruchslos gebildet. Bewundernswerth ist dagegen die Darstellung der Pferde, wie sie aus den Köpfen im Ostgiebel (*BO*) und aus den traurigen Resten des von allen Augenzeugen gepriesenen Gespannes im Westgiebel (*JK*) hervorleuchtet. Höchstes Lebensgefühl in der Zucht strenger Stilgesetze ist ihr Grundzug und stellt Phidias an die Seite seines wegen seiner Pferde vielgelobten älteren Zeitgenossen Kalamis, *equis semper sine aemulo expressis* (Plin. *34*, 71).

Die Technik der Marmorarbeit ist durchweg mit vollkommener Meisterschaft 13 geübt, das Material mit einer scheinbar mühelosen Kunst behandelt, so dass in Körpern wie in Gewändern der harte Stein in weiches Fleisch oder schmiegsamen Stoff verwandelt scheint. Um diesen Eindruck zu erreichen bedurfte es des treuesten selbstvergessenen Fleisses, der sich denn auch nicht begnügte die Vorderseiten auf das vollkommenste und bis in solche Einzelheiten hinein auszuführen, welche sich, sobald das Kunstwerk an seinem Platze stand, jedem menschlichen Blicke entzogen, sondern der sogar den Rückseiten meistens die gleiche Sorgfalt widmete. Letzteren Umstand glaubten Visconti (*mém.* S. 9 f.) und Quatremère (*Mon. rest.* S. 7. *Lettres* S. 90) aus einer öffentlichen Ausstellung erklären zu sollen, welche die Statuen vor ihrer Aufstellung im Giebel erfahren hätten, und viele sind ihnen in dieser Annahme gefolgt. Allein viel wahrscheinlicher ist es, dass Phidias zu Ehren der Gottheit und um sich selber genug zu thun auch eine sonst zwecklose Mühe nicht gescheut habe. 'Er that es' sagt ein grosser moderner Bildhauer, Rietschel, der es selbst nicht anders machte, 'aus wahrhaft göttlichem Schaffensdrange, das, was da werden sollte, vollkommen und seiner selbst wegen werden zu lassen, wie die Blume auf einsamem Abhange in menschen- und thierlosen Einöden blüht; sie nutzt nichts als Nahrungsmittel für Thiere, sie erfreut kein menschliches Auge, und doch ist sie so vollkommen entwickelt wie die prachtvollste Blume des Ziergartens. Da ist kein Nebenzweck, nur harmonisch vollkommene Entwickelung, um ihren göttlichen Schöpfer zu preisen!' (Oppermann, E. Rietschel S. 227).

Die seit den Verhandlungen über den Ankauf der *Elgin Marbles* vielbesprochene 14 Frage über den Antheil des Phidias selber an den Giebelskulpturen (s. o. S. 81. 84) lässt sich freilich mit voller Gewisheit dahin entscheiden, dass die Ausführung verschiedenen Händen verdankt wird (worüber kaum je ein Zweifel entstehen konnte), aber den Entwurf zu beiden Compositionen dem Meister abzusprechen sehe ich keinen Grund. Beulés Hypothese (*l'acrop.* II, 94 ff.), welche ihre Bewunderer gefunden hat, der Ostgiebel möge von Phidias, der westliche von Alkamenes herrühren, ist weder durch das Geschichtchen bei Tzetzes Chil. 8, 353 ff., noch durch den Hinweis auf eine angeblich verschiedene Anwendung optischer Gesetze in beiden Giebeln (S. 105 ff., die berührten Erscheinungen beruhen auf anderen Gründen) aus dem

Bereich eines *sentiment personnel* gerückt. Wohl aber scheint es passend darauf hinzuweisen, dass die Giebelskulpturen von unberechenbarem Einfluss auf die Plastik der folgenden Zeit werden musten. Nicht bloss als Muster grosser Gesammtcompositionen, einheitlicher wie zweitheiliger, sondern noch unter zwei anderen Gesichtspunkten. Die in der jüngeren attischen Schule so beliebten kleinen Gruppen von zwei und drei nahe verwandten Figuren (Friederichs Praxiteles S. 56 ff.) treten hier in beiden Giebeln in den verschiedensten Formen (Ostg. *EF*, *KLM*, Westg. *BC*, *DEF*, *PQ*, *RSΤ*) auf. Sind sie hier Bestandtheile grösserer Compositionen, ähnlich wie ihre Vorbilder, die berühmten Frauengruppen der polygnotischen Gemälde in der Lesche zu Delphi, so lag es nahe sie nun auch als Einzelgruppen zu behandeln und vollkommener durchzubilden. Sodann hat Phidias in beiden Giebeln eine grosse Menge von Göttergestalten angebracht, er zuerst so viel wir wissen nach der neuen Auffassung der Götter, wie sie seine Zeit verlangte. Dass es sich hier nicht um Kultusbilder, sondern um Theile 'historischer' Compositionen handelte, befreite den Künstler von manchem Zwang, dem er sich bei Einzelstatuen schwerer hätte entziehen können. So durfte er es wagen Aphrodite fast ganz entblösst darzustellen (Welcker alte Dkm. I, 105 f.), so konnte er dem Dionysos eine völlig neue Bildung verleihen. Manches andere der Art sind wir nicht mehr zu verfolgen im Stande, aber gewis ist es kein Zufall, dass grade die Gottheiten, welche bei den Schülern des Phidias und bei den jüngeren attischen Künstlern besonders beliebt sind, dass Asklepios und Hygieia, die eleusinischen Gottheiten u. s. w. in diesen Giebelfiguren vom Meister selbst vorgebildet wurden. Gelingt es daher diesen Göttergestalten und denen des Frieses mit einiger Sicherheit ihre rechten Namen zuzuweisen, so ist damit ein fester Eckstein kunstmythologischer Forschung gelegt.

TAFEL VI. OSTGIEBEL.

Aus Raummangel auf Taf. II sind auf dieser und der folgenden Tafel einige architektonische Details abgebildet worden, welche nicht alle zu dem Giebelschmuck in unmittelbarer Beziehung stehen.

1. Durchschnitt des Giebels und des oberen Theiles vom Pteroma.

Nach Penrose Taf. 16 vgl. S. 45 f. (Hoffer in Försters Bauzeitung 1838 Taf. 239, 9); Masse ebenda S. 15 f. Der Durchschnitt ist grade in der Mitte der Front gemacht, mit Weglassung des Akroterien, dessen genaue Gestalt wir nicht kennen. Auf dem Plinthos des Säulenkapitells (hoch 0.35 M. [1.15']) lagert das Epistylion, aus drei dicht neben einander liegenden Marmorblöcken gebildet, mit seinem niedrigen Abacus oder Tänia (hoch 1.35 M. [4.425']); darauf nach aussen die Triglyphe (hoch 1.35 M. [4.417']), nach innen ein nur wenig zurücktretender glatter Block, zwischen beiden ein leerer Raum (s. zu Taf. II, 22). Darüber hin liegt das Kranzgesims (Geison), an dessen Vorsprung die schräge *via* nebst ihren *guttae* sichtbar wird (hoch 0.59 M. [1.95']). Auf dem Geison ruht die massive Giebelwand, in der die grossen Dachbalken (Taf II, 3. 22) lagern; an sie sind die dünneren, ebenfalls möglichst wenig Berührung bietenden Platten des Tympanon (in der Mitte 3.456 M hoch s. oben S. 152) durch eiserne Klammern befestigt; desgleichen oben das weitvorspringende Geison des Giebels (dick 0.36 M. [1.174'], lothrechte Höhe 0.436 M.

[1.43']), welches ebenso dessen plastischen Schmuck zu schützen bestimmt ist, wie das untere Geison den der Metopen. In die Rückseite dieses letzteren sowie des darunter liegenden Blockes sind zwei kleinere Balken mit Kymatien an ihren oberen Enden hineingelegt (vgl. Taf. II, 22), denen über dem Cellafries gleiche Balken entsprechen, mit schöner Malerei geziert (Taf. II, 17); sie tragen im Verein mit entsprechenden Querbalken die aus einer Platte gebildeten Kalymmata (Taf. II, 18). Rechts sieht man sonst noch den Block mit dem Fries (ζωφόρος), darunter das Epistyl (beide zusammen 2.06 M. [6.75'] hoch) und die Säule des Tamieion (resp. Pronaos).

2. Block vom Epistylion der Nordseite.

Nach Penrose Taf. 22. Der Abacus mit den *regulae* und *guttae* schliesst den Block oben ab. Bemerkenswerth sind die in regelmässiger Stellung und gleichen Abständen wiederkehrenden Bohrlöcher, welche kaum einen andern Zweck haben konnten als die Befestigungen für Kränze aufzunehmen. Wie es scheint kehrt die gleiche Erscheinung am südlichen Epistyl wieder, wenigstens spricht Wordsworth (*Athens and Attica* Kap. 15) von den '*bronze nails under the triglyphs on the south side, on which festoons* (ἔγκαρποι) *were hung on days of festive solemnity*'. Ständige Bronzezierrate würden wohl weitere Spuren hinterlassen haben. (Ueber die Schilde am Epistyl s. zu Taf. VII, 7.)

3. Detail vom Epistylion.

Nach Penrose Taf. 22 vgl. S. 55. Der Abacus des Epistyls, 0.11 M. (0.375') hoch (ebda S. 15), zeigt seine Mäanderbemalung, nach welcher er auch *taenia* genannt ward. Darunter die *regula*, durch abfallende Anthemien, sowie durch die *guttae* als herabhängend charakterisiert. Penrose konnte jenes Ornament nur an der Westseite der SWEcktriglyphe verfolgen. '*Of the colour once applied to these ornaments there are no remains, but the marble under the ornament has been better preserved than the adjoining parts by the pigment, so that it is at present distinguished by its more even surface. In many places the original setting out lines remain, supplying sufficient authority for the restoration here given*'. Hittorff *archit. polychr.* Taf. 8, 1 gibt (nach Paccard) den Mänder roth auf weissem Grunde, die Palmetten blau mit feinen rothen Blumen dazwischen, die Tropfen blau. In Cockerells Zeichnung (bei Bröndsted Reisen u. Unters. II Taf. 40) sind die Anthemien etwas breiter und kräftiger gezeichnet. (Darüber eine Andeutung der Triglyphe).

4. Vergleichung des Gebälkes vom vorpersischen und vom perikleischen Tempel.

Nach Strack in der arch. Ztg. XX Taf. 161, 5. 6, der die Aufnahmen von Penrose Taf. 40 benutzt hat. 'Aus der Zusammenstellung ersieht man, dass am älteren Bau bei gleich grossem unteren Durchmesser der Säulen das Gebälk etwas höher war (um 3⅗ Zoll [0.09 M.]), und in Betreff der einzelnen Theile desselben, dass die Triglyphen viel schlanker, aber die Tänia mit den Viä des Deckgesimses, der Abakus der Triglyphen und die Tropfenregula auf dem Epistyl viel höher und mächtiger gehalten sind, als am späteren Bau. Auch haben die Tropfen eine grössere Länge und sind charakteristischer gleich Glockenblumen gestaltet. Das Geison hat an der Unterfläche keine Tropfenkante (Skotia), wie der spätere Parthenon zeigt, sondern es ist nicht unterschnitten, ähnlich wie an den Monumenten zu Selinunt und Agrigent'. Strack ebda S. 244 f. Ungünstiger lautet Krells Urtheil (Gesch. des dor. Styls S. 80), welches wie mir scheint aus falscher Auffassung der Bedeutung der Triglyphen hervorgegangen und durch Sempers mehr blendende als historisch haltbare Ansicht von dem Kraftstil der Tyrannenzeit beeinflusst ist.

In 4ª sind die *guttae* noch einmal grösser gegeben, nach Penrose Taf. 22 und 40.

OSTGIEBEL.

1 Die Figuren dieses Giebels, welche Carrey (Fig. 5) sah, sind bis auf die fehlenden Köpfe von *KM* und die stärker verstümmelten r. Arme von *KL* noch ganz in ihrem damaligen Zustande erhalten; ausserdem aber besitzen wir sehr bedeutende Reste von drei weiteren Figuren *HJN*, über deren Stelle im Giebel kein erheblicher Zweifel bestehen kann (Fig. 6). Von der ganzen Mittelgruppe ist mit Ausnahme von *H* kein weiteres Stück nachweisbar. Es ist eine Lücke von 9—10 Metern Länge (wie gross die Zahl der Figuren war, scheint mir eine ziemlich müssige Frage), für deren Ausfüllung wir lediglich auf die kurzen Worte des Pausanias *1*, 24, 5 πάντα ἐς τὴν Ἀθηνᾶς ἔχει γένεσιν und auf sonstige künstlerische Analogien angewiesen sind. Natürlich muss von dem erhaltenen ausgegangen werden.

2 Vollständig zweifellos ist nur die Erklärung der beiden Eckfiguren, des aufsteigenden Helios (*A*) und der niederfahrenden Selene (*N*), derselben Gottheiten welche die Meergeburt Aphrodites auf der Basis des olympischen Zeus umgaben (Paus. *5*, 11, 8 ἀναβεβηκὼς ἐπὶ ἅρμα Ἥλιος . . . Σελήνη τε ἵππον ἐμοὶ δοκεῖν ἐλαύνουσα). Ausserdem unterliegt die Benennung der geflügelten *J* als Nike wenigstens keinem irgend begründeten Zweifel. Bei den übrigen Figuren dagegen herscht die grösste Verschiedenheit der Deutungen, wie aus der auf der nächsten Seite gegebenen Uebersicht hervorgeht. Der genauere Nachweis der dabei benutzten Quellen ist folgender.

1. VISCONTI *mémoire sur les ouvr. de sculpt.* S. 32 ff. (= *opere varie* III, 103 ff.). — Ihm folgt BEULÉ *l'acrop. d'Athènes* II, 66 ff.
2. (TAYLOR COMBE) *Synopsis of the contents of the Brit. Museum.*
3. WELCKER Zeitschr für Geschichte u. Auslegung der alten Kunst I, 203 ff.
4. WILKINS bei Walpole *Travels in various countries of the East* S. 413.
5. LEAKE *Topogr. of Athens*, 1. Aufl., S. 253 ff.
6. WEBER in Schorns Kunstblatt 1822 S. 117 ff.
7. REUVENS im *Classical Journal* 1823 no. 55. 56.
8. BRÖNDSTED Reisen u. Unters. in Griechenland II S. XI f. — Ihm folgt LEAKE in der zweiten Ausgabe seiner Topographie (1841) S. 537 f.
9. COCKERELL in den *Anc. Marbles* VI, 1 ff. Taf. XXI.
10. MILLINGEN in den *annali dell' inst.* IV, 198 ff.
11. MÜLLER zu den Denkm. der alten Kunst I, 26, 120.
12. GERHARD auserles. Vasenb. I (1840), 19 f.; drei Vorlesungen über Gyps-Abgüsse (1844) S. 44 ff.
13. WELCKER im *Class. Museum* II (1845), 367 ff., vermehrt alte Denkmäler I (1849), 67 ff.
14. FALKENER im *Museum of class. Antiquities* I, 391 ff.
15. OVERBECK Geschichte der griech. Plastik I[1] (1857), 245 ff. = I[2] (1869), 277 ff., vgl. Berichte der sächs. Ges. der Wissensch. 1868, 97 ff. — Ihm folgt BURSIAN in der allg. Encyclopädie I, LXXXII, 428, nur dass er für *D* Bröndsteds Deutung wahrscheinlicher findet.
16. WATKISS LLOYD in den *Transactions of the R. Society of Litterature, New Series*, VII, 5 ff.
17. RONCHAUD *Phidias* S. 260 ff.
18. FRIEDERICHS Bausteine zur Geschichte der Plastik S. 141 ff.

ÜBERSICHT DER DEUTUNGEN DER ÖSTLICHEN GIEBELGRUPPE

	A	D	E	F	G	H	J	K	L	M	N
5. LEAKE 1821	*the Sun*	Hercules	Paltho	Venus	*Iris*	—	*Victory* (or Diana)	Vesta	Proserpine	Ceres	(Night)
6. WEBER 1822	Triton	Hercules	*Ceres und Proserpina*		*Iris*	—	*Siegesgöttin*	Rhode	Amphitrite	Thalassa	—
1. VISCONTI 1816	HYPERION	Hercule	PROSERPINE	CÉRÈS	IRIS	—	LA VICTOIRE	. . . . les Parques			(la Nuit)
2. COMBE	*Hyperion* or *Helios*	Theseus [1]	*Proserpine*	*Ceres*	*Iris*	—	*Victory*	. . . the three Fates . . .			(Night or SELENE)
3. WELCKER 1818	*Helios*	IACCHOS	*die grossen Göttinnen*		*Iris*	—	*Nike*	. . . . die Moeren			(*Selene*)
4. WILKINS 1820	the morn	*Bacchus* [2]	—		—	—	—	—	—	—	(night)
7. REUVENS 1823	*Sol*	Pan	*Ceres cum Proserpina?*		*Iris*	—	*Victoria*	. . . . Parcae?			(*Luna*)
8. BRØNDSTED 1830	Tag	Kephalos [3]	. . . . Horen			—	ἀγαθὴ Τύχη	Klothe	Lachesis	Atropos	(Nacht)
9. COCKERELL 1830	*Hyperion*	Theseus or Hercules	*Proserpine*	*Ceres*	*Iris*	—	*Victory*	Clotho	Lachesis	Atropos	(the Night)
10. MILLINGEN 1832	*le Soleil*	Thésée	Thallo et Auxo		*Iris*	—	Divinité ou Personnage allégorique	. . . les Parques? . . .			(la Nuit ou plutôt la *Lune*)
11. MÜLLER 1833	*Helios*	Jüngling, nicht Theseus	zwei Göttinnen		*Iris?*	—	*Nike?*	. . . die Moeren? . . .			(Nacht)
12. GERHARD 1840	*Sonnengott*	*Iacchos* (Hercules 1814)	*Demeter und Kora*		*Iris*	—	*Nike*	Klotho	Lachesis und Atropos		(*Mondgöttin*)
14. FALKENER 1851	*Helios*	Cecrops	*Ceres and Proserpine*		*Iris*	Hephaestus	*Nike*	Lachesis und Atropos		Clotho	(*Selene*)
16. LLOYD 1861	*Helios*	*Dionysus*	Karpo	Thallo	*Iris*	—	*Nike*	Clotho	Lachesis	Atropos	(*Selene*)
13. WELCKER 1845	*Helios*	Kekrops	Thallo und Auxo		Oreithyia	PROMETHEUS	*Nike*	Aglauros	Herse	Pandrosos	*Selene* (Nacht
15. OVERBECK 1857	*Helios*	Theseus	Thallo und Auxo		*Iris*	—	*Nike*	. . die Kekropstöchter . .			*Selene*
17. RONCHAUD 1861	*le Soleil*	Herakles	*Cérès et Proserpine*		*Iris*	—	*la Victoire*	Amphitrite	Persé (Thalassa?)	Circé (Aphrodite?)	*la Luna*
18. FRIEDERICHS 1868	*Helios*	*Bacchus*	?	?	?	Staunender Gott	*Nike*	?	?	?	*Selene*
19. MICHAELIS	*Helios*	*Dionysos?*	*Persephone?*	*Demeter?*	*Iris*	*Prometheus?*	*Nike*	PANDROSOS?	THALLO?	KARPO?	*Selene*

[1]) Schon Burrow *Elgin Marbles* (1817) S. 185 bezeichnet diesen Namen als den allgemein verbreiteten.
[2]) Dieser Name, welchen auch EM. BRAUN billigte (*mus. of class. antiq.* 1, 394 Anm. 7), soll schon in Athen für die Figur üblich gewesen sein.
[3]) Ebenso FORCHHAMMER panathen. Festrede S. 24. JAHN arch. Beitr. S. 77 f. BURSIAN allg. Encycl. 1, LXXXII, 428.

Die mir richtig scheinenden Deutungen sind, wo sie zuerst auftreten, in KAPITÄLCHEN gedruckt, *cursiv* bei denen welche sie adoptiert haben.

3 Von diesen Erklärern gehen nur noch Leake und Weber von der veralteten Voraussetzung aus, der Ostgiebel enthalte den Streit mit Poseidon. Bei den übrigen Deutungen besteht ein Hauptunterschied hinsichtlich der Lokalität. Visconti erkannte den Olymp als den Schauplatz des ganzen, ebenso Cockerell; Beulé, Lloyd, Friederichs sehen darin den weiten Himmelsraum als Aufenthalt der unsterblichen Götter; Bröndsted verflüchtigt dies zu einem Bilde des Weltalls. Alle halten die Einheit des Lokals fest. Auch Welcker erklärte sich nicht bestimmt für das Gegentheil, legte aber durch die strenge Scheidung attischer Dämonen zu den Flügeln (*D-G*, *K-M*) von den olympischen Göttern im Centrum eine Trennung auch des Lokals in Himmel und Erde nahe, wie denn diese Consequenz auf das bestimmteste von Overbeck gezogen worden ist. Ihm (und Bursian) sind *G* und *J* die himmlischen Botinnen, welche von der Mitte, dem Olymp, die Verkündigung in das irdische Lokal der Ecken tragen, wo attische Dämonen Heroen und Heroinen dieselbe in Empfang nehmen. Aehnlich urtheilt Ronchaud, der den 28en homerischen Hymnos seiner Deutung zu Grunde legt und demnach Himmel Erde und Meer dargestellt glaubt; auch Falkener trennt die Mittelgruppe streng von den Vertretern der Erde und des Hades. Es darf dabei erwähnt werden (Lloyd), dass jene beiden Figuren grade über zwei Säulen stehen und, wenn die Erklärung richtig ist, den über drei Intercolumnien sich erstreckenden Mittelraum von je zwei Intercolumnien links und rechts ähnlich trennen würden, wie an den Metopen dieser Seite eine solche Eintheilung sichtbar ward (S. 142). Indessen halte ich diese Deutung doch nicht für richtig. Denn die Nike *J* strebt sicherlich nicht der Ecke zu, so dass man sie von hinten sehen würde (s. u.), sondern, wie man seit Visconti ziemlich allgemein angenommen hat, eilt sie nach der Mitte zu der neugeborenen Göttin, deren unzertrennliche Begleiterin sie fortan sein wird, vielleicht mit einer Tänie in den Händen, welche sie ihrer Gebieterin bringen will (s. u.). So vermied Phidias die Tautologie einer doppelten Botin, ohne auf die freiere Symmetrie der eilenden Figuren zu verzichten. Da nun Nike sicher nicht zu den attischen Lokaldämonen gehört, so kann auch die Gegend aus der sie kommt kein irdisches Lokal sein; folglich gehören auch die drei Frauen *KLM*, vollends wenn Nike nach ihnen zurückblickte (s. u.), in den Olymp, wie denn ja auch *K* und *L* sich bereits anschicken ebenfalls aufzustehen und damit Nikes Bewegungsmotiv fortsetzen. Aehnlich ist es zur Linken. Friederichs erblickt in *G* ein kaum entwickeltes Mädchen aus dem Kreise der Götter, welches entsetzt von der Erscheinung der Pallas nichts weiter wolle als eilig sich entfernen; einer Botin widerspreche der zurückgewandte Kopf. So rasche Flucht erscheint doch zu drastisch für die Situation; die letztere Bemerkung aber ist nur dann richtig, wenn man sich die Botschaft als an die Frauen *EF* gerichtet denkt. Dies ist gewis nicht der Fall; die von einander abgewandten Köpfe von *F* (welche *E* anblickt) und *G* würden, auch bei der Annahme eines auf die Verkündigung folgenden Moments (Cockerell, Overbeck), der Situation die ganze Klarheit und Evidenz rauben. Vielmehr strebt *G* an jener Gruppe vorbei, ich glaube in der That um die frohe Botschaft von dem grossen Ereignis, nach dessen Schauplatz sie sich noch einmal umblickt, hinauszutragen in alle Welt. Man kann der Figur daher gern den Namen Iris belassen, und ebenso ist es klar, dass nach obiger Auffassung ihre Anwesenheit an dieser Stelle die folgenden Figuren *DEF* nicht aus dem Olymp ausschliesst. Wirklich würde doch auch eine solche gänzliche Zerlegung eines ohne

alle Unterbrechung von einem festen Rahmen umspannten Raumes in zwei Lokalitäten eine angenfälligere Scheidung verlangen, als zwei mit den nächsten Figuren links und rechts verbundene Gestalten sie bieten können. Nur sollte man nicht an den abstracten Himmelsraum denken, sondern die homerische Vorstellung von dem Berge Olympos als dem Sitze der Unsterblichen festhalten, welche durch die Felsensitze der Endfiguren *D* und *M* so unmittelbar nahe gelegt ist. Der 'grosse Olymp' ist weit genug, dass die Götter an den Enden erst allmählich das erfahren und von dem ergriffen werden, was auf den höchsten Höhen, ἀκροτάτῃ κορυφῇ πολυδειράδος Οὐλύμποιο (Hom. Α 499), sich ereignet hat, wie ja auch bei Homer die Götter auf dem Olymp ihre gesonderten Wohnungen haben (Θ 321 ff. und öfter). Diese noch ungestörte Ruhe der äussersten Figuren ist ebenso bezeichnend für die Schilderung des grossen Olympos, wie in dem Westgiebel der lebhafte Antheil der sich bis in die Eckfiguren erstreckt für die Enge des attischen Lokals; ja indem Helios und Selene mit ihren Gespannen nur zur Hälfte sichtbar werden, zur anderen Hälfte vom Geison verdeckt scheinen, ist der Schauplatz gewissermassen über den festen Rahmen des Giebelfeldes hinaus erweitert: der weite Himmel senkt sich rechts und links über die sichtbaren Theile des Olympos herab. Der Götterberg aber kann ans Meer grenzen (Α 532), so gut wie andere Berge, und es hat daher nichts auffallendes wenn Helios auch hier, am Fusse des Olympos, wie sonst aus dem Meere aufsteigt: Ἠέλιος δ' ἀνόρουσε, λιπὼν περικαλλέα λίμνην, οὐρανὸν ἐς πολύχαλκον, ἵν' ἀθανάτοισι φαείνοι (γ 1 f.), oder ἐξ ἀκαλαρρείταο βαθυρρόου Ὠκεανοῖο οὐρανὸν εἰσανιών (Η 422 f.). Selene auf der anderen Seite versinkt in Nacht und Nebel, ohne eine Andeutung des Meeres, wie denn auch in den betreffenden Schilderungen der Dichter das Meer keine Rolle spielt; eher kann man sie sich hinter dem Berge verschwindend denken, wie auf dem schönen Krater Blacas Panofka *mus. Blacas* Taf. 17. Welcker alte Denkm. II Taf. 9. Gerhard ges. akad. Abh. Taf. 5, 2).

4 Ueber die Bedeutung des Helios und der Selene in unserem Giebel sind sehr verschiedene Erklärungen lautgeworden s. Böttiger kl. Schr. II, 161 (frühe Morgenstunde); Gerhard auserl. Vasenb. I, 19 (begrenzende Andeutungen vom Reiche des Zeus); Drei Vorlesungen S. 44 (Helios als unfehlbarster Zeuge, beide als Ausdruck geordneten Zeitenwechsels); 48 (die festgegründete Ordnung der Tageszeiten wird durch keinen erweiterten Götterkreis mehr geändert); O. Jahn arch. Beitr. S. 79 ff. (Begriff der Ewigkeit, der ewigen unwandelbaren Weltordnung; sie sind als Zeugen zugegen, bezeugen den Eintritt der Geburt Athenes in den Kreislauf der Welt als ein Ereignis, das mächtig eingreift in die ewige Weltordnung, der sie nun angehören); Falkener *mus. of class. antiq.* I, 391 ff. (*they are intended to designate the moment of birth, and the communication of the event by the heralds of Olympus* . . . Leben und Tod); Overbeck Plastik I[1], 246 (Nacht und Dunkel schwinden, und es ist Licht und Tag wie Athene geboren ist); Stephani *compte-rendu* 1860, 54 ff. (Repräsentanten der bewundernden Theilnahme des Universums an dem ausserordentlichen Ereignis); A. Mommsen Heortol. S. 130 (Andeutung der φθινὰς ἡμέρα als Geburtstag Athenas); Friederichs Bausteine I, 146 (sie bezeichnen den Ort als den Himmelsraum, an dem die Gestirne auf und niedersteigen); Overbeck sächs. Ber. 1868 S. 98 (Beziehung der Athenegeburt nicht bloss auf Attika, sondern auf die ganze Welt). Zunächst scheint die Anwesenheit der beiden Gestirne den Himmel zu bezeichnen, der sich über den Höhen des Olympos wölbt und von Homer so gern mit diesem zusammen

genannt wird. Dass aber Helios auf- und Selene niedergeht, dies zeigt an, dass mit Athenas Geburt ein neuer Tag anbricht, ein neues Licht sich verbreitet. Wenn endlich im homerischen Hymnos (28, 9 ff.) Himmel Erde und Meer in Aufregung gerathen, στῆσεν δ' Ὑπερίονος ἀγλαὸς υἱὸς ἵππους ὠκύποδας δηρὸν χρόνον, εἰσόκε κούρη εἵλετ' ἀπ' ἀθανάτων ὤμων θεοείκελα τεύχη, Παλλὰς Ἀθηναίη, oder wenn bei Pindar (Ol. 7, 38) Οὐρανὸς ἔφριξέ νιν καὶ Γαῖα μάτηρ, so hat sich mit vollem Bedacht der Bildhauer von der Poesie entfernt, er hat die Erregung auf den Kreis der olympischen Götter beschränkt — σέβας δ' ἔχε πάντας ὁρῶντας ἀθανάτους —, die Naturmächte aber in ungestörter Ruhe ihre ewigen Bahnen verfolgen lassen.

5 Die Benennung der übrigen Figuren ist kaum noch mit einiger Sicherheit zu geben, nur werden wir sie nach dem bemerkten unter den Ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες zu suchen haben. Ich halte für die beiden Frauen *EF* Viscontis Deutung auf Kora und Demeter für die wahrscheinlichste, wenn auch keineswegs zweifellose; letztere hielt dann vermuthlich in der Linken die lange Fackel, welche sie auch auf dem Ostfries (Taf. XIV Fig. 26) kennzeichnet. Lloyd (S. 33 f.) macht darauf aufmerksam, dass der Oberkörper beider Figuren bedeutend zu kurz sei, und erklärt dies aus dem Bestreben des Künstlers ihnen den Anschein möglichst grosser Dimensionen zu geben; auch dies würde eher mit den grossen Göttinnen von Eleusis als mit den untergeordneten Horen vereinbar sein. Für die chthonischen Göttinnen endlich ist der Platz am äussersten Ende des Olympos passend gewählt. Sie legen zugleich die schon früh ausgesprochene, neuerdings mehrfach wieder vertheidigte Deutung der in unmittelbarster Nähe liegenden Figur *D* auf Dionysos nahe: μέδεις δὲ παγκοίνοις Ἐλευσινίας Δηοῦς ἐν κόλποις, Βακχεῦ (Soph. Ant. 1119). Dieser scheint auch auf dem Ostfries (Fig. 25) mit Demeter vereinigt zu sein, in ähnlich breiten Formen gebildet wie in unserem Giebel. Wahrscheinlich haben wir eben darin diejenige Mittelstufe zwischen der mächtigen Körperbildung des bärtigen Dionysos älterer Zeiten und den jugendzarten, ja weichlichen Formen der späteren Kunstschulen zu erkennen, ohne welche jene Umwandelung des Dionysostypus schwer denkbar sein würde und die also Phidias eingeführt haben dürfte (vgl. *memorie dell' inst.* II, 205 f.). Ist *D* aber wirklich Dionysos, so war der lange Gegenstand, welchen er in der Hand gehabt zu haben scheint (s. u.), natürlich der ihn deutlich bezeichnende Thyrsos (vgl. Gerhard, drei Vorl. S. 45). Nächst Dionysos hätte wohl der attische Gott Herakles die nächsten Ansprüche auf diese Figur.

6 Noch schwieriger ist es den Frauen *KLM* Namen zu verleihen. Dass sie zusammen eine Gruppe bilden, ist mir trotz Friederichs Widerspruch wahrscheinlich, weniger wegen der gleichmässigen Bekleidung mit dem Aermelchiton, als wegen der inneren Aufeinanderfolge der Motive. Jedoch ist es damit wohl vereinbar, dass die getrennte *K* mit *LM* nicht gleich nahe verbunden ist, wie diese es unter einander sicherlich sind (vgl. Jahn arch. Beitr. S. 76 Anm. 79). Weiter kann es nicht zweifelhaft sein, dass wir die Frauen unter den Athena näher verbundenen Gottheiten zu suchen haben. Welckers Deutung auf die drei Thauschwestern, welche für ihn der Ausgangspunkt seiner neuen Erklärung ward, ist daher sehr schön, weit schöner jedesfalls als die gewöhnliche Erklärung auf die Moiren. Diese, wenn sie überhaupt im Olymp bei dieser Gelegenheit erscheinen sollten, musten wenigstens der Mittelgruppe angehören und Zeus und Athena gesellt sein, sie durften aber nicht halb abgewandt und unthätig, ja zum Theil des Vorganges unkundig, an das Ende der ganzen

Composition versetzt werden (Overbeck). Welckers Erklärung findet jedoch darin eine unüberwindliche Schwierigkeit, dass die Frevlerinnen an der Göttin, Herse und Aglauros (denn die Agraulos des attischen Ephebeneides gehört schwerlich hierher), unmöglich in den Olymp versetzt werden konnten. Dieser Grund fällt nur bei der dritten Kekropstochter, bei P a n d r o s o s, weg, der wir denn auch hier an den Enden des Olympos um so lieber einen Platz werden zugestehen mögen, als ihr Tempel auf der Burg an den der Athena Polias stiess (Paus. *I*, 27, 3 τῷ ναῷ δὲ τῆς Ἀθηνᾶς Πανδρόσου ναὸς συνεχής ἐστι). Eine so enge Gemeinschaft beider Göttinnen lässt in Pandrosos als Nachbarin der Nike (*J*) nichts auffälliges erblicken. Weiter aber berichtet Pausanias *9*. 35, 2 τὸ γὰρ τῆς Καρποῦς ἐστιν οὐ Χάριτος ἀλλὰ Ὥρας ὄνομα· τῇ δὲ ἑτέρᾳ τῶν Ὡρῶν νέμουσιν ὁμοῦ τῇ Πανδρόσῳ τιμὰς οἱ Ἀθηναῖοι, Θαλλὼ τὴν θεὸν ὀνομάζοντες. Hiernach erscheint es wenigstens als möglich in der neben Pandrosos (*K*) sitzenden *L* die mit ihr zugleich verehrte T h a l l o, in *M* deren Schwester K a r p o zu erkennen, zwei Göttinnen welche Millingen, Welcker u. a. in *EF* erblickt hatten und welche ihrem Wesen nach, eben wie Pandrosos, zu der attischen Athena, der Göttin der klaren hellen warmen Luft die aus dem Gewitter geboren wird, in enger natürlicher Beziehung stehen. Wir hätten dann in den Göttinnen der Nordhälfte *J*-*M* lauter Wesen, welche mit Athena nahe verbunden sind, daher auch das Hineilen der Nike (*J*) zur Göttin noch nachklingt in der Bewegung der beiden folgenden Frauen (*KL*), die im Begriffe sind sich ebenfalls zu erheben. Ganz passend ist dagegen bei den chthonischen Gottheiten des anderen Endes (*DEF*), welche der neugeborenen Göttin freundlich gesinnt sind aber doch ferner stehen, der Antheil gemässigt, und passend ist es auch dass Iris (*G*) mit ihrer Botschaft grade nach dieser Seite eilt. Jedoch soll das problematische dieser Vermuthungen nicht geleugnet werden; bei dem Mangel aller directen Beweismittel ist eben über eine m ö g l i c h e, weil mit dem faktischen übereinstimmende und in sich zusammenhängende, Erklärung nicht hinauszukommen.

Ueber die vor Carreys Zeit zerstörte Mittelgruppe genaueres feststellen zu wollen 7 wäre vermessen, so wenig es dem nachbildenden Künstler verwehrt sein kann den Versuch einer Ergänzung zu wagen. Es muss hier genügen die Hauptansichten anzuführen.

I. QUATREMÈRE DE QUINCY legte 1812 der Akademie seine erst 1825 gedruckte *restit. des deux frontons* (auch in den *Monum. et ouvr. d'art ant. rest.*, 1826, S. 1 ff.) vor, wo er nach Massgabe eines etruskischen Spiegels Athena vor den Augen des Beschauers durch zwei Eileithyien aus dem Haupte des thronenden Zeus hervorzerren lässt; daneben Hephästos und einige Lückenbüsser (S. 47 ff. Taf. 3, 2). Auch VISCONTI (*mém.* S. 38) nimmt die Geburt selbst als dargestellt an, was trotz Müllers (kl. Schr. II, 507 f.) und anderer wohl motiviertem Widerspruch zuletzt noch GERHARD (auserl. Vasenb. I, 19 f. Drei Vorles. S. 39 ff. Taf. 2), auf attische Vasenbilder gestützt, vertheidigte (vgl. auch ROULEZ *annali* XXXIII, 313 f.), nur dass die Eileithyien beseitigt sind und eine zahlreichere Götterversammlung dem Vorgang staunend zuschaut (1844: Aphrodite und Eros, Dionysos, Apollon, Poseidon, Hephästos; Artemis, Hermes, Hestia, Ares, Hera).

II. BRÖNDSTED (Reisen II [1830], XI f.) lässt Zeus inmitten thronen, umgeben von Aphrodite und Eileithyia, Hephästos und Prometheus, Ares und Hermes; Athena, eben geboren, schwingt sich strahlend in goldenen Waffen über dem Vater zur Höhe des Giebels empor! Diese schwebende Athena, zum Ueberfluss noch mit grossen Flügeln versehen, ist dann in einer phantastischen Restauration FALKENERS (*mus. of class. antiq.* I [1851], 353 ff. mit Tafel) zum Mittelpunkt der Composition gemacht; ja es wird sogar als nicht unmöglich bezeichnet, dass die Göttin als Akroterion auf dem Dache Platz genommen

habe (S. 402)! Links und rechts thronen Zeus und Hera; hinter jenem stehen, zum Theil nach einer Statistik der Vasenbilder ausgewählt, Hephästos, Artemis, Ares Aphrodite und Eros, hinter dieser Eileithyia, Nike (*J*), Poseidon und Apollon, Hermes.

III. K. O. Müller hielt in seiner letzten Zeit (Denkm. d. a. Kunst II, 21, 228) eine kleine Athena auf den Knieen des sitzenden Zeus für sehr wahrscheinlich.

8 IV. Von diesen Unmöglichkeiten, sofern es sich um ein Giebelfeld des Phidias handelt, hat sich zuerst Cockerell (1830) freigemacht (*anc. marbles* VI, 13 ff. Taf. 21), der mit Zugrundelegung eines freilich bedenklichen Zeugen (Philostr. d. ä. 2, 27) neben den von Hephästos und Hera umgebenen thronenden Zeus die voll ausgewachsene Athena stellt, ihre Waffen schwingend (Hom. Hymn. 28, 7 ff.); unter den übrigen Göttern sind Ares Aphrodite und Eros, Poseidon und Hermes kenntlich. Mit Cockerell stimmt Welcker (alte Denkm. I, 85 ff.) darin überein, dass er ebenfalls das 'Auftreten der Athena und den Eindruck der neuen Erscheinung auf die olympischen Götter' (S. 89) dargestellt sein lässt. Zeus nimmt wiederum die Mitte ein, aber (nach einer Vermuthung Millingens *ann. dell' inst.* IV, 207) von seinem Throne erheben; daneben die erwachsene Athena und Prometheus; sodann bildeten etwa Hera, Apollon und Artemis, Poseidon, Hephästos, Hermes, Hestia, endlich Dionysos und Aphrodite oder statt ihrer Eileithyia und Hygiela die Umgebung. Aehnlich spricht sich Overbeck (Plastik I, 245 f. = 277) aus; Brunn (Sitzungsber. der bayr. Akad. 1868, II, 457 f.) hält wenigstens die Mittelgruppe für sicher; Bursian griech. Kunst S. 428 weicht darin ab dass er Zeus wieder thronen lässt. Ronchaud (*Phidias* S. 254 ff.) lässt ebenfalls Zeus in der Mitte thronen und Athena neben ihm stehen; aber weder Hephästos noch Eileithyia erinnern an die Geburtsscene, die vielmehr nur durch die 'unter diesen Umständen sehr natürliche' ausschliessliche Anwesenheit weiblicher Gottheiten bezeichnet wird! Es sollen Hera Rhea Hestia, Themis Dione, etwa Mnemosyne und noch eine oder zwei Titaninnen gewesen sein.

V. Lloyd setzt in einem bereits 1846 entworfenen, aber erst 1861 veröffentlichten Aufsatze: *the Eastern Pediment of the Parthenon* (*Transactions of the R. Soc. of Litt., New Ser.*, VII, 6 ff. Taf. 2) Athena selbst in die Mitte des Giebels, mit geschwungenen Waffen vorwärts eilend (nach *Mus. Pio Clem.* II, 23, einer Statue, welche H. Hirzel auf Myron zurückführen, Overbeck mit dem belvederischen Apollon verbinden, Pervánoglu für eine Athena Hephaistia halten wollte). Links für den Beschauer sitzt Zeus, von jener abgewandt, aber sich nach ihr umblickend (das Motiv von den Reliefs bei Clarac II, 123, 104. 200, 26), hinter ihm Eileithyia; rechts entsprechend Hera, zwischen welcher und Athena der Geburtshelfer Hephästos (*H*) staunend die Arme erhebt. Ueber die Ausfüllung der Lücken zwischen dieser Centralgruppe und den erhaltenen Eckgruppen wagt Lloyd keine Vermuthung.

9 Lloyds früher auch von Bursian (neue Jahrb. für Philol. LXXII, 89) gebilligter Gedanke, Athena selbst in das Centrum der ganzen Composition zu setzen, erscheint mir durchaus treffend. Nur so überragt sie alle andern an Körpergrösse, nur so wird sie unbestritten zur Hauptperson, nicht Zeus, was er als kolossale Mittelfigur, thronend oder stehend, für den unmittelbaren Eindruck stäts sein würde. Am Athenatempel in Aegina nimmt die Göttin des Tempels in beiden Giebeln die Mitte ein; am Zeustempel zu Olympia hatte Päonios eine Statue des Zeus in das Centrum des Vordergiebels gestellt (Paus. 5, 10, 6); in Delphi war Apollon ohne Zweifel der Platz in der Mitte des von Praxias gearbeiteten Ostgiebels gegeben (Paus. *10*, 19, 4). Wie viel mehr war dazu am Parthenon Anlass, wo die unmittelbarste Verherrlichung der Göttin Gegenstand der Composition war. Für sie werden daher die beiden eisernen Stützen der Mittelplatte (Fig. 7) bestimmt gewesen sein. Böttichers Meinung (Lützows Zeitschr. V, Beibl. S. 171), die prachtvolle, 2,41 M. hohe Athena Medici (*mon. dell' inst.* III, 13. Clarac III, 471 *A*, 860 *C*) sei selbst diese Mittelfigur, ist unhaltbar; der Marmor soll carrarisch sein (Nibby *ann.* XII, 92; mir erschien er freilich pentelisch), die Faltenbehandlung im Mantel an der l. Schulter

weicht von der Art des Phidias ab (s. oben S. 159), und wie sollte man sich die äusseren Schicksale des Kolosses erklären? In welcher Haltung die Göttin dargestellt war und wer ihr sonst zur Seite stehen mochte, darüber enthalte ich mich lieber aller Vermuthungen. Nur das ist klar, dass Zeus in ihrer Nähe gewesen sein muss, damit man zweifellos erkennen konnte, dass der Vorgang 'sich auf Athenas Geburt beziehe', was ausserdem durch das frohe Staunen der übrigen Versammlung sich deutlich machen liess. Hiervon liegt wohl noch eine Probe vor in dem Fragment *H*. Die beiden erhobenen Arme drücken möglicherweise nichts weiter als dies aus (Friederichs), doch liegt allerdings die sogleich beim Auffinden des Torso ausgesprochene Vermuthung sehr nahe, dass eine der Hauptpersonen des Vorganges, der Geburtshelfer, darin gemeint sei. Das kann in Athen sehr wohl Hephästos, dem die verbreitetste Sage das Amt beilegte, gewesen sein (s. Gerhard auserl. Vasenb. I, 4: ΕΦΑΙΣΤΟΣ), doch hat Bröndsted vielleicht passender auf den von altersher in Athen hochverehrten Prometheus hingewiesen, welchem Euripides in einer Tragödie, die auf den Skulpturschmuck des Parthenon mit Stolz Rücksicht nimmt, die gleiche Rolle zutheilt: σὲ τὰν ὠδίνων λοχιᾶν ἀνειλείθυιαν, ἐμὰν Ἀθάναν ἱκετεύω, Προμηθεῖ Τιτᾶνι λοχευθεῖσαν κατ' ἀκροτάτας κορυφᾶς Διός (Ion 452 ff. vgl. 184 ff.). Beide Götter, aber den Prometheus zuerst, nennt Apollodor in seinem Handbuch der kanonischen Mythologie *I*, 3, 6. Noch grösser ist die Auswahl bei Philodemos περὶ εὐσεβείας 59 p. 31 Gompertz: τὴν κεφ(αλὴ)ν ὑ(π)ὸ Ἡφαίστου (δ)ιαιρεῖται, κατὰ (δὲ τ)ὸν Εὔμολπ(ον ἢ τὸν συν)θέντα (τὴν πο(ίησ)ιν ὑπὸ Παλαμάο(ν)ος· ἔνιοι δ' ὑφ' Ἑρμοῦς παραδεδώκασι(ν). καὶ τῶν ἀρχαίων τινὲς δημιουργῶν τοῦτον παρεσ(τῶ)τα τῷ Διὶ πο(οῦσι) πέλεκυν ἔχον(τα, κα)θάπερ ἐν τῷ τῆ(ς) Χαλκιοίκου.

---

5. Der Ostgiebel nach Carrey (1674).

Nach dem Facsimile bei Laborde *Athènes* I zu S. 132 (*Parthénon* Taf. 8), auf die Hälfte reduciert. — Carrey sah in der südlichen Hälfte des Giebels grade so viel wie noch heute erhalten ist, kam aber mit seinen Figuren etwas zu weit gegen die Mitte (vgl. zu Fig. 6. 7). Links gibt Carrey weniger als wir heute noch besitzen: es fehlen die Figuren *J*, welche von Elgins Arbeitern auf dem Boden des Giebels gefunden ward, und *N*, die vermuthlich im Zusammenhange mit dem Geisonblocke darüber gestürzt war; dafür aber sah Carrey an *KM* noch die Köpfe, an *KL* grössere Stücke der r. Arme. Die Lücke in der Giebelmitte ist heute, namentlich gegen Süden, bedeutend weiter (Taf. I, 1). — Carreys Zeichnung ist oft, mehr oder minder genau, abgebildet, z. B. Quatremère *restit.* Taf. 3. *Antiq. of Ath.* IV, 4, 3—5 (IV, 4, 29 Par. V Taf. 1. 4. 5 Darmst.). *Anc. Marbl.* V, 20. Denkm. a. K. I, 26, 120. Clarac V, 822, 2070. Welcker alte Denkm. I Taf. 2. Overbeck Gesch. der Plastik I Fig. 41 (55).

6. Der Giebel mit Andeutung der erhaltenen Figuren.

In das ergänzte Dreieck des ἀετός (in gleicher Grösse mit der carreyschen Zeichnung) sind die noch erhaltenen Reste so eingetragen, dass ihr ursprünglicher Platz möglichst genau innegehalten ist (nur *J* ist etwas näher an *K* zu rücken, auch ist *G* etwas zu weit von *F* entfernt). Um diesen Platz zu bestimmen halfen neben Stuarts Ansicht (Hilfstafel Fig. 3) zumeist genaue Reductionen der Figuren auf die Masse des Giebels (der Massstab in Metern unter Fig. 7 ist leider ein wenig zu gross), für *G* auch die noch erhaltene Spur im Giebelboden (Fig. 7). Von den Giebelenden ist ein Grundplan nicht aufgenommen worden. Die Stellung von *H* ist ziemlich willkürlich angenommen. (Ähnliche Versuche bei Burrow *Elgin Marbles* I, 176. Leake *topogr.*[2] Taf. 6. Lloyd *Transactions* u. s. w.,

new series, VII Taf. 2. Auch Cockerells Restauration in den *Anc. Marbles* VI, 21 geht auf sorgfältige Messungen zurück).

7. Grundriss der Mittelplatten des Giebels.

Nach Penrose Taf. 18, im gleichen Massstab mit Fig. 6. Die Linie AB bezeichnet die Vorderfläche der Tympanenplatten, welche die Rückwand für den Skulpturraum des ἀετὸς bilden (s. Fig. 1). Dahinter sind die einzelnen Platten des Geison, auf dessen Vorsprung die Figuren standen, mit Klammern verbunden. Dicht bei A bemerkt man das etwas eingesenkte Bett für die Statue *G*, dann eine Gruppe kleinerer Löcher für Metallbefestigung, darauf fünf grössere längliche und drei kleine Einsenkungen. In diesen lagen, an ihren hinteren Enden von den schweren Platten des Tympanon festgehalten, eiserne Barren, um das ungeheure Gewicht der kolossalen Figuren in der Giebelmitte dem verhältnismässig schwachen Vorsprung des Geison abzunehmen; dass dies doch nicht ganz gelungen ist, zeigen die beiden vorn abgebrochenen Platten. Die Mittelplatte muss eine besonders schwere Figur zu tragen gehabt haben, sodann folgen ziemlich symmetrisch zwei weitere Platten; auf die eine ist in Fig. 6 die Statue *H* gesetzt worden.

8—18. Die erhaltenen Figuren.

Die folgende Tabelle gibt zunächst eine Statistik der einzelnen Fragmente mit Angabe ihres jetzigen Aufbewahrungsortes, sodann die Bezifferung der einzelnen Figuren in Labordes Facsimile der carreyschen Skizze, die Verweisung auf einige Gesamtpublicationen (Einzelabbildungen s. u. bei den einzelnen Stücken), endlich eine kurze Andeutung der für die Abbildungen benutzten Vorlagen, worüber genaueres, so weit es erforderlich scheint, bei den einzelnen Stücken angegeben wird.

Taf. VI Fig.		Aufbewahrungsort.	CARREY bei LABORDE *Parthenon* Taf. 8	*Ancient Marbles* VI Tafel	BURROW *Elgin Marbles* zu Seite	ELLIS *Elgin Marbles* II Seite	LAWRENCE *Elgin Marbles* Tafel	CLARAC *Musée de sculpture* V Taf.	No.	Benutzte Vorlagen
8	*A*	Brit. Mus. 91 (65)	1	1	179	2	10	823	2071	*Anc. Marbles*
9	*B*	Brit. Mus. 92 (66)	1	2	179	3	9 10	823	2071A	desgl.
—	*C*	am Parthenon	1	—	—	—	—	—	—	Photogr. d. Tempels
10	*D*	Brit. Mus. 93 (71)	2	3.4	184	5.6	2—5	823	2071B	*A. Marbles* u. Abguss
11	*EF*	Brit. Mus. 94 (77)	3.4	5	191	9	—	823	2071C	*Anc. Marbles*
12	*G*	Brit. Mus. 95 (74)	5	6.7	200	10.11	11	823	2071D	desgl.
13	*H*	Athen, Akropolis	—	—	—	—	—	—	—	Abguss u. Bonomi
14	*J*	Brit. Mus. 96 (72.262)	—	9	205	12	—	822	2071E	*Anc. Marbles*
		Brit. Mus. 338 (265)		—	—	—		—	—	Bonomi u. Skizze
15	*K*	Brit. Mus. 97 (67)	6	10	208	15	12	824	2071F.	*Anc. Marbles*
16	*LM*	Brit. Mus. 97 (63)	7.8	11	208	16	12	824	2071F	desgl. u. Abguss
17	*N*	Athen, Akropolis	—	—	—	—	—	—	—	Freeman u. Bonomi
18	*O*	Brit. Mus. 98 (68)	9	12	215	17	14	821	2071G	*Anc. Marbles*
—	*P*	am Parthenon	—	—	—	—	—	—	—	Photogr. d. Tempels

Nach Hamiltens *Memorandum* S. 16 liess Lord Elgin, nachdem man sich von dem Untergange vieler Statuen im Kalkofen überzeugt hatte, die Statuen aus diesem Giebel fortnehmen; besonders genannt werden ein Pferdekopf (*O*), ferner *D, EF, LM*; später kam *B* hinzu (Anh. IV, 2 S. 64). In Viscontis *catalogue* (Anh. IV, 5) werden als aus dem Ostgiebel stammend angeführt *B, D, EF, G, LM, O*, unter den nicht sicher localisierbaren *A, J, K*. Auf Carreys Zeichnung ist nämlich *A* schwer zu erkennen; *J* lag auf dem Boden des Giebelfeldes (s. zu Fig. 14), *K* war bereits zu Stuarts Zeit durch den Einsturz weiterer Theile des Geison und Tympanon herabgeworfen (*Ant. of Ath.* II, 1, 1 = II, 1, 4, 1 Par. = II, 5, 7 Darmst.).

Die Statuen sind sämmtlich nach gleichem Massstabe (s. unter Fig. 12) auf 1/18 der Originalgrösse reduciert.

8. **Helios** (*A*).

Aus den Wogen tauchen Hals und Schultern und die mächtigen Arme des Gottes empor; der Rücken ist noch von den leise aufschäumenden Wellen verdeckt, während diese vor dem Gotte flach in gleichmässigen Linien herlaufen. Es ist ein Abbild des ruhigen Meeres, über dem die Sonne still und gross und majestätisch sich erhebt, das Meer aber bleibt unerregt, weithin glänzend in leisem Zittern. Am Hals des Helios und an den inneren Flächen der Arme, wo die Adern durch die Anstrengung geschwellt sind, ist die Epidermis des Marmors trefflich erhalten. Zwei Bohrlöcher im Plinthos, unter dem r. Arm und der verlorenen r. Hand, dienten zur Befestigung des metallenen Zügels. Wunderbar ist das bewegte Leben, obschon nur so wenig vom Körper sichtbar wird, selbst noch jetzt nach dem Verlust des Kopfes. Für die Wirkung ist es beachtenswerth dass Helios die dunkelste, nur in den frühen Morgenstunden gut beleuchtete Ecke des Giebels einnahm, also gewissermassen aus dem Dunkel hervortauchte (vgl. S. 154).

9. **Zwei Pferde des Helios** (*B*).

Die Wellen des vorigen Blockes setzen sich hier in etwas höherer Rundung fort, zertheilt von den mächtigen Hälsen der beiden Rosse, welche sich schnaubend aus den Fluthen des Okeanos erheben. Das rechte, am meisten sichtbare Pferd wendet in natürlicher und äusserst wirksamer Bewegung den Kopf zur R. hin, so dass er einst über den Rand des Geison vorsprang (vgl. Carrey) und dadurch zugleich stärkeres Licht auffieng. Das zweite Pferd, welches um sichtbarer zu werden vor dem anderen um 0.38 M. vorspringt, ist stark beschädigt, fast der ganze Kopf fehlt. Drei Bohrlöcher in dem Plinthos, hinter und neben dem ersten Pferde, sowie zwei grosse Löcher, eines im innersten Winkel des Maules, das andre in der Mähne hinter dem r. Ohre, sind auch hier Spuren des einstigen Metallzaumes. Im Giebel selbst sieht man noch wie zu Carreys Zeit zwei weitere Köpfe, für welche die verhältnismässig schmale Platte von *B* vollkommen Raum liess (*C* auf Fig. 6, leicht skizziert bei Penrose Taf. 8, vgl. Forchhammer *bullett.* 1833, 139. Arch. Int.-Bl. 1833, 107. Stephani n. rhein. Mus. IV, 8. Welcker alte Denkm. I, 118). — *AB* abg.: Overbeck Plastik I Fig. 42 (56).

10. **Liegender Jüngling** (*D*).

Dem aufsteigenden Sonnengotte entgegen ist auf einem flachen Felsen ein kräftiger Jüngling hingelagert, auf seinen l. Arm gestützt und ganz in den Anblick des Sonnenaufgangs versunken. Sein Sitz ist, wie so oft bei Homer, zunächst mit dem Fell eines Thieres bedeckt, das nach der Tatze zu schliessen dem Katzengeschlecht angehört; darüber liegt der Mantel, der nichts von den jugendkräftigen Formen des Körpers verhüllt. Die Schädelform ist länglich, mehr als es in der Abbildung erscheint; am Hinterkopf ist das Haar wohl erhalten, schlicht in flachem Relief ausgeführt. Das Gesicht zeigt eine leise Schiefheit, wie sie attischen Köpfen eigen zu sein pflegt. Der untere Rand der Stirn ist ziemlich stark angegeben, doch nicht mehr mit der Schärfe archaischer Bildwerke. Durch die ruhige und bequeme Lage tritt der ganze Körper mit seinen breiten mächtigen Formen — so namentlich die Brust — überall klar hervor; Abwechslung bringt die Haltung der Arme. Die l. Schulter ist stark heraufgedrängt, weil das Gewicht des Oberkörpers zumeist auf diesem Arme ruht; der r. ist gesenkt und mit seiner unteren Hälfte emporgebogen. Begrüsste die Hand einst den Helios? gab sie der staunenden Bewunderung Ausdruck? Oder hielt sie, wie Cockerell meinte, einen Becher, gleich dem sehr ähnlichen liegenden Herakles einer Münze von Kroton (*anc. marbl.* VI Titelbl.)? Overbeck denkt an ein in der Scheide steckendes Schwert, das auf den Boden gestützt war und auf dem die Hand ruhte. Vielmehr scheint der Jüngling einen längeren Stab von Metall (Scepter, Lanze, Thyrsos) in der Hand gehabt zu haben (Millingen), auf dessen Befestigung ein Bohrloch vorn in der Biegung des l. Fusses, grade am Bruchrande, hinweisen dürfte; dieses anzubringen war nöthig, da der Felsblock, auf dem die Figur ruht, nicht bis unter deren Füsse reichte und also dem vermutheten Stabe keinen Stützpunkt bot. (Wahrscheinlich bezieht sich auf dies eine Loch was Ellis *Elgin Marbles* II, 8 sagt: '*the holes are remaining, which*

indicate that it had sandals of metal'; ebenso Beulé *l'acrop.* II, 72. Friederichs Bausteine S. 146). Das l. Knie ragte um ein erhebliches über die Grundfläche des Giebels hinaus. Ganz vortrefflich sind die Beine, die gewaltigen Schenkel und die durch die Biegung der Kniee angespannten Muskeln der Waden. Nicht minder meisterhaft ist der Rücken ausgeführt, und auch der Mantel zeigt hier, wenn auch verscheuert, die gleiche Sorgfalt wie auf der Vorderseite. Die Eigenthümlichkeit endlich, dass auch die Füsse ziemlich weit über den als Basis dienenden Felsblock frei hinausragen, erklärt sich daraus dass den Pferdeköpfen Platz gelassen werden muste, wie andrerseits aus dem Block der Pferdeköpfe *B* ein beträchtliches Stück herausgeschnitten ist um für den r. Fuss von *D* Raum zu schaffen. *'One or two bullet-marks are observable on this figure, and the right leg appears to have been mended at some former time'* Ellis *Elgin Marbles* II, 8. — Abg.: Alterth. von Athen V Taf. 7 Darmst. Denkm. a. Kunst I, 26, 120[b]. Overbeck Plastik I Fig. 43 (57).

11. Zwei sitzende Frauen (*EF*).

Unmitteibar hinter dem Jüngling *D* sitzen zwei eng verbundene Frauen auf lehnenlosen Stühlen (δίφροι), zwischen deren Füssen der Marmor um der Festigkeit willen stehengelassen ist; über die Sitze sind mehrfach zusammengeschlagene Teppiche von dickem, lederartigen Stoff gebreitet, vgl. Hom. τ 101 δίφρον εὔξεστον, καὶ ἐπ' αὐτῷ κῶας ἔβαλλεν. υ 150 ἔν τε θρόνοις εὐποιήτοισι τάπητας βάλλετε πορφυρέους. κ 352 ἡ μὲν ἔβαλλε θρόνοις ἔνι ῥήγεα καλὰ πορφύρεα καθύπερθ', ὑπένερθε δὲ λῖθ' ὑπέβαλλεν. Beide Frauen tragen einen Chiton mit Ueberschlag; an *F* bemerkt man auch den durch die Gürtung entstandenen Faltenbausch über dem Leibe. Die Beine sind von dem weiten Mantel bedeckt, der bei *L* auch auf der l. Schulter wiedererscheint; durchaus klar disponiert, weist er doch einen ausserordentlichen Reichthum des Faltenwurfes auf, am meisten in dem Zwischenraum zwischen beiden Figuren. Sehr fein sind die Arme, namentlich von *E*, deren l. Arm unmittelbar neben dem muskulösen Arme von *D* liegt; die Feinheit desselben mag einst durch ein Armband noch erhöht gewesen sein, auf welches ein Bohrloch aussen oberhalb des Handgelenks hinweist. Dass beide Frauen eng zu einander gehören, wird durch die Vertrautheit bewiesen, mit der *E* sich auf die grössere Genossin lehnt; darin aber sind sie sehr verschieden, dass *E* fast in vollständiger Ruhe dasitzt, beide Hände ohne einen Gestus der Theilnahme, und den Kopf nur leise der anderen zugewandt, während *F* durch die Art ihres Sitzens, durch die Haltung der Arme, durch die entschiedenere Wendung ihres Kopfes gegen *E*, welche durch die Halsmuskeln sichergestellt ist, eine lebhafte Erregung kundgibt. Der Grössensteigerung von *D* zu *F* entspricht also auch die Steigerung der inneren Bewegung. Uebrigens ist die Haltung des l. Arms von *F* vielleicht nicht sowohl ein Zeichen von Theilnahme, wie durch ein verloren gegangenes Attribut (Scepter, Fackel) veranlasst, welches die Lücke selbst dann angenehm ausfüllen würde, wenn der r. Unterarm der folgenden Figur *G* parallel mit dem erhobenen Arm von *F* in dieselbe hineinreichte. — Göttling (archäol. Mus. der Univ. Jena, 3e Aufl., S. 15) fand hinten am Sessel von *E* in der Vertiefung unter dem Polster Spuren, die ihm zuerst blosse Meisselschläge zu sein schienen, in denen er dann aber Reste einer Inschrift erkannte: ...... ΕϟΕΠΙΝΕ ...., darunter eine begrenzende grade Linie. Er vermuthete [Φειδίας Ἀθηναῖος ἐπό]ησε und die Nennung eines Mitarbeiters, etwa des Panänos. Bergk Zeitschr. f. d. Alterthumsw. 1847, 176 erklärte [ὁ δεῖνα]ης ἐπὶ Νη[σιώτου ἐποίησεν] und baute darauf Hypothesen über des letzteren Theilnahme an den Parthenonskulpturen; R. Rochette (bei Göttling) erhob Bedenken gegen die Form des Π und vermuthete in den letzten Buchstaben ebenfalls *'le commencement de la formule* ἐπὶ Νε', vgl. Brunn Künstlergesch. I, 104. Bursian findet in dem Jenaer Abguss eine leise Vertiefung, 0.11 M. lang, 0.02 M. hoch, und darin eine Anzahl Striche, aber keinen Buchstaben (brieflich); Newton und Murray haben bei sorgfältigster Untersuchung des Originals selbst keinerlei Spuren von Buchstaben in der Vertiefung entdecken können (brieflich).

12. Iris (*G*).

Bedeutender noch als die Steigerung der Bewegung von *E* zu *F* ist die von der sitzenden *F* zur ersten aufgerichteten Figur *G*. Es ist eine langaufgeschossene, schlanke

Mädchengestalt, der Busen wenig entwickelt. Die Eile ihres Laufes versinnlichen die grossen Falten des dorischen, am l. Bein geöffneten Chiton, deren Hauptmasse sich zwischen die Beine geschoben hat, dergestalt dass die Schwere des Stoffes die zurückfliegenden Falten an ihrem unteren Ende in schöner Biegung hemmt. Ueberaus kräftig wirkt die Gewandmasse, welche vom rechten Schienbein aus energisch zurückschlägt. Freier spielt der Rand des Chiton um das l. Bein, doch bemerkt man auch hier schon die Anfänge des Flatterns. Das schlanke Bein wird in schönem Umriss von der Seite sichtbar (Fig. 12*a*), gehoben durch den tiefen Schatten, den die zurücktretenden, grossgeschwungenen Massen des Gewandes hinter den Beinen bewirken. Viel ruhiger ist der Ueberschlag des Chiton vor der Brust gehalten, als ob er sich nicht recht vom Körper lösen könnte; erst am l. Rande geräth auch er in lebhaftere Bewegung. So hebt sich diese gleichmässigere Masse um so schöner ab von dem mächtigen Mantel, der in grossem einfachen Faltenzuge hinter dem Rücken fliegt, gehalten von der vorwärts gesenkten R. und dem erhobenen l. Arm. Die Richtung der Arme entspricht dem Hinabeilen der Figur. Dabei aber richtet sie, wie die erhaltenen Muskelansätze des Halses beweisen, ihren Kopf nicht vorwärts, sondern in halber Wendung nach links zurück gegen die Mitte, von der sie herkommt. (Eine Statuette in einem unteren Zimmer des kapitolinischen Museums bietet das gleiche Motiv des Chiton am r. Bein und den zurückgewandten Kopf, sonst aber manche Abweichung.)

13. Männlicher Torso (*H*).

Nach dem Gipsabguss in Berlin von Paul gezeichnet; Fig. 13*a* nach Bonomi bei Watkiss Lloyd in den *Transactions* u. s. w. Taf. 3. — Dieser von Carrey nicht mehr vorgefundene Torso ward im Mai 1836 an der Ostseite des Tempels aufgegraben s. Ross arch. Aufs. I, 114. '. . . . Obgleich Kopf und Arme abgebrochen sind, so sieht man aus der Hebung der Schultern, der Beugung des Halses nach vorne und der tiefen Einsenkung des Rückens zwischen den Schulterblättern, wodurch die Brust mächtig vorgedrängt wird, dass die Figur eine grosse Last oder einen anderen schweren Gegenstand mit Anstrengung über den Kopf erhob. Ich bin versucht gewesen an Hephästos zu denken, der die Axt erhebt . . . .' (Vgl. arch. Anz. 1850, 180). Aehnlich Welcker alte Denkm. I, 118, der nach einem Gedanken Bröndsteds den Numen Prometheus vorschlägt, Stephani n. rhein. Mus. IV, 8 ('der l. Arm scheint in ruhiger Stellung gewesen zu sein'), Beulé *l'acrop.* II, 76; vgl. Lloyd a. a. O. S. 21 f. Die Dimensionen sind, wie der Augenschein lehrt, bedeutend grösser als die der Figuren *GJ* und weisen daher den Torso mehr in die Mitte des Giebels; Lloyd setzt ihn unmittelbar neben seine Athena im Centrum selber. Die l. Seite ist die tragende, während das r. Bein mehr gestreckt, der r. Arm stärker gehoben war; der Kopf war nach letzterer Seite hingewandt. Der Unterschied der r. und l. Körperhälfte tritt im Marmor weit stärker als in der Abbildung hervor; das ist noch mehr verwischt in Bonomis Vorderansicht a. a. O. und bei Laborde *Parthénon* Taf. 58, 2. Vortrefflich ist der besonders gut erhaltene Rücken. Ob die Figur in den Armen etwas gehalten habe, ist fraglich; sie kann sehr wohl auch nur eine lebendige Illustration gewesen sein des homerischen σέβας δ' ἔχε πάντας ὁρῶντας ἀθανάτους (Hymn. 28, 6), vgl. S. 171.

14. Nike (*J*).

In Viscontis *catalogue* (Anh. IV, 5) wird dies Fragment als No 13 unter den nicht localisierbaren aufgeführt. Dagegen bemerkt Visconti selbst *mém.* S. 42 bei Besprechung des östlichen Giebels: '*Cette figure ne se voit pas dans les dessins de Nointel, mais on l'a retrouvée abattue sur le plan inférieur du fronton*'. Ebenso Leake *topogr.*[1] S. 257. Man fand dort den Torso mit dem l. Bein, so wie er in den gewöhnlichen Abbildungen erscheint; das r. Bein entdeckte 1860 Watkiss Lloyd unter den Fragmenten im brit. Museum und hat dadurch der Figur erst zu ihrem Rechte verholfen. S. arch. Anz. 1860, 84*. *Transactions* etc. S. 43 f. Unsere Abbildung ist nach der ebda Taf. 4 gegebenen Zeichnung mit Benutzung einer eigenen Skizze ergänzt. Woods in den *antiq. of Athens* IV, 22 und Quatremère de Quincy *lettres* S. 81 f. hielten das Fragment für einen Rest von *N* im Westgiebel,

Bötticher arch. Ztg XXVIII, 60 f. gegen den klaren Augenschein sogar für die Nike *G* ebenda. Falkener dagegen (*mus. of class. ant.* I, 386 f.) setzte es trotz seiner geringeren Dimensionen näher dem Centrum des Ostgiebels an. — Die Frau, wahrscheinlich der Figur *G* ihrem Platz im Giebel nach entsprechend, zeigt bedeutend kräftigere Formen, namentlich in der r. Schulter, der Brust und dem breiten r. Schenkel. Sie ist mit einem kurzen Chiton bekleidet, dessen Ueberschlag durch den Gürtel gezogen ist und von diesem festgehalten wird; der untere Rand zeigt sich nicht bloss über dem r. Knie, sondern auch am l. Schenkel, wo überdies das Sinken des Faltenzugs auf das Gewandende hindeutet. Das mächtige Ausschreiten, fast übermässig für ein Weib, lässt das Gewand über dem r. Schenkel sich ein paarmal etwas in die Höhe schieben, von der Gewalt desselben Luftzuges hinaufgedrängt, der auch am l. Schenkel die schönen Falten hervorruft. Was bei *G* hauptsächlich durch den grossartigen Flug des Gewandes bewirkt wird, das thut hier die unvergleichlich energischere Bewegung des Körpers selbst; durch das geringe Hervortreten und das enge Anschmiegen des feinfaltigen Chiton an den Körper tritt dieser nur um so klarer hervor. Dazu kamen einst noch die Schwingen; zwei grosse tiefe viereckige Löcher an den Schulterblättern, zwischen denen der Chiton, durch ein Band zusammengehalten, hindurchgezogen ist, bezeichnen ihre Stelle (Fig. 14*a*). Die Flügel waren nach dem Umfange jener Löcher, neben denen eine Reihe tiefer Bohrlöcher von Metallbefestigung Zeugnis ablegt, von Marmor, nicht von Metall; jedoch können die Flügelfragmente Taf. VIII, 10. 11 nicht zu dieser Figur gehören (s. u.). Der r. Arm war vorgestreckt und wahrscheinlich in der vorderen Hälfte gehoben; vom l. lässt sich mit Bestimmtheit nur sagen dass er nicht herabhieng, er scheint vielmehr ausgestreckt gewesen zu sein. Nach Lloyd (S. 44) war der Kopf nach der l. Seite der Figur gewandt, was ich nicht zu entscheiden wüsste. — Die Richtung nach der Mitte des Giebels ist seit Visconti von fast allen Erklärern angenommen worden. Visconti sagt S. 43: *'la Victoire a vu naître la vierge guerrière qui sera sa compagne inséparable, elle en tressaille de joie'* (vgl. Gerhard auserl. Vasenb. I Taf. 4); ähnlich Cockerell, Gerhard, Lloyd, Friederichs, vgl. Falkener a. a. O.; auch Welcker (alte Denkm. I, 82: 'sie stand nach vorn, die Arme erhebend oder vor sich ausstreckend') scheint damit einverstanden, wie er denn auch gegen Cockerells Restauration dieser Figur nichts einwendet (S. 122). Nur Overbeck, Bursian und Ronchaud lassen Nike sich gegen die Giebelecke wenden, wo sie dann vom Rücken gesehen und theilweise von den Flügeln verdeckt sein würde und wo die schöne Bewegung der Beine lange nicht so wirksam hervortreten könnte. Die Figur muss fast ganz ins Profil linkshin gestellt werden, nur so weit schräg, dass sie an der nächsten Figur der Mitte vorbeieilen konnte. *'A piece of metal, the fragment of some other ornament, still remains above the left knee'* Ellis *Elgin Marbles* II, 13. Nach Lloyd (S. 42) sitzt dieser Metallzapfen grade in der Mitte des l. Schenkels, inmitten der Falten, wonach Lloyd eine vergoldete Tänia in ihrer Hand voraussetzt, ist dies richtig, so spricht auch das dafür, dass die Nike von vorn gesehen werden sollte.

15. Sitzende Frau (*K*).

Eine kräftige Frau hat bis vor Kurzem so gesessen, dass sie mehr der Giebelecke zugewandt war, wie das namentlich die Stellung des l. Beins zeigt; plötzlich ist ihre Aufmerksamkeit für die andere Seite erregt worden und sie hat den Oberkörper dorthin gewandt. Der rechte Fuss ist etwas zurückgezogen, als wollte sie sich eben erheben; solcher Bewegung entspricht die lebhafte Haltung des r. Oberarms und die Richtung des Kopfes, welchen Carrey noch sah. Meisterhaft ist in der auf den ersten Anblick ruhigen Figur der vorhergegangene und der kommende Moment mit zum Ausdruck gebracht. Ueber den l. Arm lässt sich nichts sicheres sagen. Die Gewandung gehört zu den einfachsten. Ein feinfaltiger Aermelchiton mit Ueberschlag findet seinen Gegensatz in dem besonders einfachen Zuge der grossen Mantelfalten zwischen den Beinen; gegen die r. Schulter hin wirkt der entblösste breite Hals sehr schön.

16. Zwei Frauen (*LM*).

Unmittelbar an die vorige Figur hinangerückt erscheinen bei Carrey diese beiden kräftig schönen Frauengestalten. Ihre Kleidung entspricht der von *K*, insofern sie ebenfalls einen Aermelchiton und einen Mantel tragen; eine Abwechslung besteht nur darin, dass der Chiton bei *L* wie bei *K* mit einem Ueberschlag versehen ist, während er bei *M* statt dessen den schönen Faltenbausch über der Gürtung zeigt; auch ist der Saum von *Ls* Mantel gefältelt. *L* sitzt wie *K* gegen das Giebelende hin, und auch bei ihr hat im Oberkörper die Bewegung nach der Giebelmitte zu begonnen; der Kopf muss ungefähr grade gegen den Beschauer gerichtet gewesen sein. Deutlich spricht sich der Wunsch aufzustehen in der ganzen Stellung des Oberkörpers und in den zurückgezogenen Füssen aus, aber der Unterkörper wird noch durch das Gewicht der darauf gestützten Gefährtin niedergehalten. Während nun die R. den Mantel, dessen Falten hinter dem Rücken sich nach dieser Seite hinaufziehen, etwas lüftet und damit die übrige Bewegung unterstützt, scheint der l. Arm die Gefährtin sanft zum Aufstehen zu veranlassen. Diese (*M*) liegt aber noch in ungestörter Ruhe an *L* gelehnt. Unnachahmlich ist die Natürlichkeit ihrer Lage, wie sie mit dem r. Ellenbogen auf den Schoss der Freundin gestützt, den Kopf im reinen Profil an ihre Schulter gelehnt (vgl. Carrey und den erhaltenen Ansatz), mit dem Oberkörper leise zusammensinkt und die ausgestreckten Beine ein wenig gekreuzt hält. Der Chiton ist von der l. Schulter herabgeglitten und eröffnet so den Blick auf den Zusammenhang der Schulter mit dem Arm wie mit der Brust, eine herliche Unterbrechung der grossen Gewandmassen. Diese aber sind mit bewunderungswürdigem Reichthum durchgeführt, namentlich der Chiton, dessen feiner Stoff bei völlig freiem Fluss die Formen des Körpers nirgend entstellend verhüllt. Auch die obere, über die Schenkel geschlagene Partie des Mantels ist noch sehr reich, und erst allmählich werden die Massen immer grösser und ruhiger, jedoch nie so einfach wie die offenbar aus dickerem Stoff gebildete Decke, auf welcher die ganze Figur gelagert ist. Der l. Arm, welcher am Oberkörper eng anliegt, ist leider arg zerstört, wahrscheinlich fasste die Hand den Mantel am l. Schenkel. Am r. Unterarm weist ein Bohrloch, wie bei *E*, auf ein Armband hin; ein gleiches Bohrloch bemerkt man unterhalb des Gürtels auf dem Leibe. Cockerell sagt von *KLM*: '*on the neck and wrists trace of ornaments are discoverable*'. — Publ.: Denkm. d. K. I, 26, 120 f. Overbeck Plastik I Fig. 44 (58).

17. Selene (*N*).

Das Stück ward im Sommer 1840 vor der Ostseite des Tempels ausgegraben s. Schöll arch. Mitth. S. 21. Curtius *bull.* 1840, 135; vgl. Stephani n. rhein. Mus. IV, 8. Ross arch. Anz. 180, 1850. Seine Bedeutung und sein durch Carrey nicht belegbarer Platz im Giebel ward zuerst 1854 von Beulé *l'acrop. d'Ath.* II, 80, sodann selbständig im Jahre 1860 von Watkiss Lloyd richtig erkannt s. arch. Anz. 1860, 84*. *Transactions* etc. S. 40 f. Das Stück ward wohl einst durch den gefallenen Geisonblock, den Carreys Zeichnung aufweist, herabgeworfen. Fig. 17 nach Freeman bei Laborde *Parthénon* Taf. 59, 18; Fig. 17*a* nach Bonomi bei Lloyd a. O. Taf. 3. — Es ist der in der Mitte des Leibes grade abgeschnittene, also nur noch halb aus dem Boden des Giebels hervorragende Körper einer mit einfachem gegürteten Chiton angethanen Frau; zwei Kreuzbänder ziehen sich von den Schultern quer über die Brust und unter dieser wieder rückwärts, und passen gut zu der Wagenlenkerin, als welche die Frau auch der zurückgezogene Leib und die vorgebeugte Haltung des Oberkörpers ausweisen. Zwei ziemlich grosse Bohrlöcher vorn am Gürtel und je ein gleiches auf jeder Schulter deuten auf einstigen Metallschmuck. Hinter dem Rücken läuft von Schulter zu Schulter ein beschädigtes Stück, vielleicht der Rest einer shawlartig zusammengelegten Chlamys, die dann wohl über die Arme herabfiel. Beide Arme waren etwas zurückgezogen. (Sehr ähnlich ist ein Relieffragment im Aesopzimmer der Villa Albani.) Stephani *compte-rendu* 1860 S. 81 Anm. 5 schlägt ohne weitere Begründung den Namen Artemis vor; Newton *Transactions* etc. V, 4 hatte an *G* im Westgiebel gedacht.

18. Pferdekopf (*O*).

Mit Recht eines der berühmtesten Stücke des ganzen Giebels. Mit meisterlichem Verständnis für den Bau des Pferdekopfes wie für die Wirkung 'hat der Künstler eigentlich ein Urpferd geschaffen, mag er solches mit Augen gesehen oder im Geiste verfasst haben; uns wenigstens scheint es im Sinne der höchsten Poesie und Wirklichkeit dargestellt zu sein' (Goethe Werke L, 109, vgl. Bötticher kl. Schr. II, 161 ff.). Eine Analyse des Kopfes gibt u. a. Ruhl, Pferde-Bildung ant. Plastik S. 23 ff. Von besonderer Wirkung ist das Versinken des Kopfes, indem das Maul über das Geison herabhängt; dieser Theil des Marmors ist eigens dafür ausgeschnitten (vgl. Fig. 18*a*). Drei grosse Bohrlöcher, eins hinter dem Ohr, eins oben auf dem Nasenrücken zwischen Augen und Maul, eins im innern Maulwinkel, dienten zur Befestigung des Zügels; ausserdem aber finden sich elf solche Löcher auf dem Kamm der doppeltgeschorenen Mähne; waren sie für Drahtlocken bestimmt? — Publ.: Alterth. von Athen V Taf. 9 Darmst. Denkm. a. Kunst I, 26, 120 *g*. — Von dem zweiten Pferdekopf *P* liegt ein formloser Rest wie zu Carreys Zeit noch im Giebel; er ist in Fig. 6 nach einer Photographie angedeutet worden. Furchhammer *bull.* 1833, 139 (*une tête de cheval*; ebenso arch. Int.-Bl. 1833, 107), Stephani n. rhein. Mus. IV, 8 ('ein nicht mehr zu erkennendes Stück Marmor') und Welcker alte Denkm. I, 118 (mit Verwechslung von rechts und links) haben ihn ebenfalls bemerkt, Penrose Taf. 7 ihn als zu wohl erhalten gezeichnet. Mehr Pferde als zwei waren nie vorhanden, wenigstens ist von ihnen keine Spur nachweisbar. (Cockerell *Anc. M.* VI S. 9. Taf. 21, Beulé *l'acrop.* I, 68, Friederichs Bausteine S. 145 u. a. nehmen auch hier vier Pferde an.)

TAFEL VII. WESTGIEBEL I.

1 Die auf dieser und der Hilfstafel zusammengestellten Zeichnungen sind unsere Hauptquelle für die Kenntnis des westlichen Giebelfeldes, die jedoch durch die erhaltenen Reste (Taf. VIII) zum Theil berichtigt, zum Theil in sehr erheblichen Punkten erweitert wird. Als Grundlage der Erklärung haben wir auch hier die kurze Notiz des Pausanias *I*. 24, 5 τὰ δὲ ὄπισθεν ἡ Ποσειδῶνος πρὸς Ἀθηνᾶν ἐστιν ἔρις ὑπὲρ τῆς γῆς. KFHermann hatte den mehrfach gebilligten Einfall, die kurz vorher im § 3 stehenden Worte πεποίηται δὲ καὶ τὸ φυτὸν τῆς ἐλαίας Ἀθηνᾶ καὶ κῦμα ἀναφαίνων unmittelbar an die obige Notiz anzuschliessen. So passend auch diese Worte, wie wir sehen werden, den Inhalt des Giebelfeldes bezeichnen würden, so ist doch zu einer Umstellung derselben kein Anlass, da für jeden Leser der Hinweis auf die ἔρις dasselbe besagte. Es ist auch nicht der mindeste Grund vorhanden die Schöpfung jener Wahrzeichen nicht noch in einer besonderen Gruppe dargestellt zu glauben (s. zu Taf. I, 2), so gut wie der Ostgiebel seine Parallelgruppe in der Nähe hatte (§ 2 Ἀθηνᾶ τε ἐστιν ἀνιοῦσα ἐκ τῆς κεφαλῆς τοῦ Διός).

2 Ueber den zu Grunde liegenden attischen Mythos gibt uns Herodot *8*, 55 das älteste Zeugnis: ἔστι ἐν τῇ ἀκροπόλι ταύτῃ Ἐρεχθέος τοῦ γηγενέος λεγομένου εἶναι νηός, ἐν τῷ ἐλαίη τε καὶ θάλασσα ἔνι, τὰ λόγος παρ' Ἀθηναίων Ποσειδέωνά τε καὶ Ἀθηναίην ἐρίσαντας περὶ τῆς χώρης μαρτύρια θέσθαι. Damit übereinstimmend erzählt Pausanias bei der Beschreibung des Erechtheion von dem ὕδωρ θαλάσσιον ἐν φρέατι und dem τριαίνης σχῆμα ἐν τῇ πέτρᾳ (*I*, 26, 5), und sagt weiter *I*, 27, 2 περὶ δὲ τῆς ἐλαίας οὐδὲν ἔχουσιν ἄλλο εἰπεῖν ἢ τῇ θεῷ μαρτύριον γενέσθαι τοῦτο ἐς τὸν ἀγῶνα τὸν ἐπὶ τῇ χώρᾳ. Dieselbe Version erscheint in dem oben erwähnten Kunstwerk auf der Akropolis, sowie ausführlich bei dem Athener Apollodor *3*, 14, 1 ἐπὶ τούτου (d. h. Κέκροπος) φασὶν ἔδοξε τοῖς θεοῖς πόλεις καταλαβέσθαι, ἐν αἷς ἔμελλον ἔχειν τιμὰς ἰδίας ἕκαστος. ἧκεν οὖν πρῶτος Ποσειδῶν ἐπὶ τὴν Ἀττικὴν καὶ πλήξας τῇ τριαίνῃ κατὰ μέσην τὴν ἀκρόπολιν ἀνέφηνε θάλασσαν, ἣν νῦν Ἐρεχθηίδα καλοῦσι. μετὰ δὲ τοῦτον ἧκεν

Ἀθηνᾶ καὶ ποιησαμένη τῆς καταλήψεως Κέκροπα μάρτυρα ἐφύτευσεν ἐλαίαν, ἣ νῦν ἐν τῷ Πανδροσείῳ δείκνυται. γενομένης δὲ ἔριδος ἀμφοῖν περὶ τῆς χώρας Ἀθηνᾶν καὶ Ποσειδῶνα διαλύσας Ζεὺς κριτὰς ἔδωκεν, οὐχ ὡς εἶπόν τινες Κέκροπα (so Kallimachos beim Schol. Hom. P 54) καὶ Κραναόν, οὐδὲ Ἐρυσίχθονα (so die Athener bei Varro [s. u.]. Aristid. *13* p. 106. Himer. *or. 2*, 7. Hesych. Διὸς θᾶκοι καὶ πεσσοί), θεοὺς δὲ τοὺς δώδεκα (so auch bei Ovid *met. 6*, 70 ff. Serv. zu Verg. *georg. 1*, 12), καὶ τούτων δικαζόντων ἡ χώρα τῆς Ἀθηνᾶς ἐκρίθη, Κέκροπος μαρτυρήσαντος ὅτι πρῶτον τὴν ἐλαίαν ἐφύτευσεν. Ἀθηνᾶ μὲν οὖν ἀφ' ἑαυτῆς τὴν πόλιν ἐκάλεσεν Ἀθήνας, Ποσειδῶν δὲ θυμῷ ὀργισθεὶς τὸ Θριάσιον ἐπέκλυσε καὶ τὴν Ἀττικὴν ὕφαλον ἐποίησε. Auf diese Rache Poseidons legen andere besonderes Gewicht, wie es scheint mit Umdeutung der θάλασσα Ἐρεχθηΐς auf die uralten Ueberschwemmungen der attischen Ebene; so Proklos im Hymnos auf Athene, Augustin *de civ. dei 18*, 9 nach Varro, Statius Theb. *12*, 632, endlich Hygin *fab.* 164, nach dem jedoch Zeus die Ausführung der Ueberschwemmung durch Hermes hintertreiben lässt.

Die Erklärungen unseres Giebelfeldes weichen sehr weit von einander ab, wie 3 sich dies zum Theil wenigstens in der angefügten Zusammenstellung ausspricht.

(Tabelle umstehend.)

Die erste Abtheilung umfasst diejenigen Erklärer welche noch in dem Westgiebel die Geburt Athenas dargestellt wähnten (Spon, Hamilton, Woods, Leake, Weber); von diesen können wir für die Hauptsache ganz absehen. Die übrigen Erklärer sind zur Erleichterung des Ueberblicks in mehrere Gruppen getheilt, wobei zumeist die Auffassung der Figuren *B-F*, besonders *DEF*, massgebend gewesen ist. Im allgemeinen ist nämlich die Zweitheilung der ganzen Composition in die Parteien der beiden Protagonisten unbestritten; auf der Seite Poseidons sind die Abweichungen der Namengebung weniger einschneidend, sehr erheblich dagegen diejenigen auf Seiten Athenas. Eine noch wichtigere Differenz liess sich jedoch auf der Tabelle nicht ausdrücken, da sie nicht in verschiedener Namengebung, sondern in grundverschiedener Auffassung der Haupthandlung besteht.

Im Centrum der Composition stehen die gewaltigen Kolossalgestalten Athenas 4 (*L*) und Poseidons (*M*) einander gegenüber. Letzterer hatte mit dem rechten Fusse die Mitte des Giebelraumes überschritten und so einen Uebergriff auf die Seite Athenas gemacht (Lloyd): ὡς δ' ὅτε τίς τε δράκοντα ἰδὼν παλίνορσος ἀπέστη, ἄψ τ' ἀνεχώρησεν, ὦχρός τέ μιν εἷλε παρειάς, ὣς αὖτις καθ' ὅμιλον ἔδυ (Hom. Γ 33). Auch Athenas Bewegung ist von der Giebelmitte abgewandt. Allein sicherlich war ihr Antlitz nicht den ihrigen (so Müller), sondern dem Gegner zugekehrt; sie, die Siegerin, hätte ja sonst einer fliehenden geglichen. Wirklich scheint auch Ciriacos Skizzo ein Zeugnis dafür erhalten zu haben. Aber wovor weicht Poseidon zurück? was thut Athena? Dieses auffallende Auseinanderfahren der beiden Hauptpersonen, namentlich Athenas Bewegungsmotiv, hat Müller veranlasst, zum Theil nach dem Vorgange Wobers, einen ganz neuen Mythos zu erfinden: Athena hemme die von Poseidon erschaffenen, nach ihrer Weisung von der auch hier bedeutsamen Nike und von Erichthonios gelenkten Rosse und schlage dadurch den Gegner auf seinem eignen Felde (s. dagegen Preller in der allg. Encyclop. III, XXII, 201 und Welcker S. 110 ff.). Lloyd glaubt die Ueberschwemmung des Landes durch Poseidon und sein Gefolge dargestellt; im höchsten Moment des Streites verlege Athena ihm den Weg, Poseidon fahre empört zurück, während jene siegesstolz triumphiere. Aber die Ueberschwemmung ist nur eine Folge des eigentlichen Götterstreites und seiner Entscheidung zu Gunsten Athenas; der Sieg der letzteren im neuen Kampf ist im Mythos nicht gegeben (s. auch hierüber Welcker S. 130 ff.). Welcker meint, der

UEBERSICHT DER DEUTUNGEN

	A	(A*)	B	C	D	E	F	G	H	L	M
1. Spon 1678	—	—	Hadrian	Sabine	femme	enfant	—	Minerve	—	Victoire	Jupiter
3. Hamilton 1815	supposed river God	—	—	—	—	—	—	*Victory* (Minerva)	Neptune? Vulcan?	*Minerva* (Victory)	*Neptune* (Jupiter)
4. Woods 1816	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*Minerva*	Jupiter
8. Leake 1821	Theseus	—	Cecrops with Pandrosus, Herse, Agraulus, and Erysichthon					*Victory*	Erichthonius or Erechtheus	*Minerva*	Jupiter
9. Weber 1821	Eridanus	—	Cecrops u. seine Frau		Irene	Plutus	*Proserpina*	Ceres	Erechtheus	*Minerva*	Jupiter
2. Quatremère de Quincy 1825 (1812)	Ilyssus	—	Hercule?	Hébé?	Cérès	Iacchus	Proserpine	Victoire	Mars?	Minerve	Neptune
5. Visconti 1816	Ilissus[1]	—	Vulcain	Vénus	—	—	—	*Victoire apteros*	Cécrops	*Minerve*	*Neptune*
14. Cockerell 1830	Theseus	(figure, probably a female)	Cecrops	Pandrosos	*Ceres* and *Proserpine*, and the young *Iacchus*			*Victoria* Apros	Erechtheus	*Minerva Ianin*	*Neptune Iannos*
17. Welcker 1845 (1848)	Ilissos (*Kephissos?*)	kein Raum für eine ganze Figur	Herakles	Hebe	*Demeter*	*Iacchos*	*Persephone*	*Nike*	Ares	*Athene*	*Poseidon*
20. Overbeck 1857 (1869)	*Kephisos*	—	Kekrops u. Gemahlin		*Demeter*	*Iakchos*	*Kora*	Pandrosos	Ares	*Athene*	*Poseidon*
22. Bursian 1865	Theseus oder *Kephisos*	—	Herakles	Hebe	*Demeter*	*Iakchos*	*Persephone*	*Nike*	Ares	*Athene*	*Poseidon*
6. Welcker 1818	—	—	—	—	—	—	—	—	—	*Athene*	*Poseidon*
11. Hall. Lit. Zeitung 1824	Ilissus	—	Cecrops, Pandrosos, Herse, Aglauros und Erysichthon					*Nice* Apteros	Theseus	*Minerva*	*Neptun*
13. Bröndsted 1830	Ilissos	Kekrops mit seiner Gemahlin; Agraulos, Herse, Erysichthos und Pandrosos						unbeflügelter *Sieg*	Erichthonius	*Pallas-Athene*	*Poseidon*
15. Millingen 1832	Ilissus	—	Cécrops	—	—	—	—	*Victoire*	Erichthonius ou Erechthée	*Minerve*	*Neptune*
18. Lloyd 1847 (1861)	Cephisus[2]	(daughter of Cecrops)	Cecrops	Aglauros mater	Pandrosos	Erysichthon	Herse	Aglauros filia (*Nike*)	Ares (Erichthonius)	*Athene*	*Poseidon*
12. Müller 1827	Ilissus	—	Cecrops	Herse	Pandrosus	Erysichthon	Aglaurus	*Victoria*	Erichthonius	*Minerva*	*Neptunus*
16. Leake 1841	Cranaus	(Amphictyon)	Cecrops	Agraulus	Herse	Erysichthon	Pandrosus	*Victory apterus*	Erechtheus or Erichthonius	*Minerva*	*Neptune*
19. Beulé 1854	Ilissus (*Cephise?*)	(Callirrhoé?)	Cécrops	Aglaure	Hersé	Érésichthon	Pandrose	*Victoire*	Érechthée	*Minerve*	*Neptune*
21. Borchard 1861	Ilissus	(Callyrhoé?)	La famille de Cécrops					*Victoire* Aptère	Erichthonius	*Minerve*	*Neptune*
7. Wilkins 1820	Ilissus	—	Peleus	Thetis	Venus	Love	Peitho	Apollo	Pan	*Minerva*	*Neptune*
10. Reuvens 1823	Ilissus?	—	Aesculapius?	Hygiea?	Venus?	Amor?	Pitho?	Iris	Mercurius	*Minerva*	*Neptunus*
23. Friederichs 1868	*Kephissus*	—	?	?	—	—	—	—	?	*Pallas*	*Poseidon*
24. Bötticher 1870	*Kephissos*	—	Marathon	Salamis	*Demeter*	*Iakchos*	*Kore*	*Nike*	Erichthonios	*Athena*	
25. Michaelis	*Kephisos*	(Moria?)	*Asklepios*	*Hygieia*	*Demeter*	*Iakchos*	*Kore*	*Nike*	*Hermes*	*Athena*	*Poseidon*

[1]) *A* = der Tritonsfluss nach Hirt in Wolfs Analekten I, 351. [2]) *AVW* ebenso Newton *Transactions* etc. V, 4.

1. Spon *voyage* II, 145 f. Ihm folgen Wheler und die meisten älteren. — 2. Quatremère de Quincy *restitution des deux frontons*. *Memorandum on the Earl of Elgin's Pursuits in Greece* S. 13 ff. — 4. Woods in den *Antiquities of Athens* IV S. 23. — 5. Visconti *mémoire* S. 8. Leake *Topogr. of Athens*, 1. Aufl. S. 245 ff. 425. — 9. Weber in Schorns Kunstblatt 1821 S. 213 ff. — 10. Reuvens im *Class. Journ.* 1823 u. *Gotting.* VI, 191 ff. *de signis olim in postico Parthenonis fastigio positis*), vgl. Gött. gel. Anz. 1827 S. 281 ff. Kleine Schriften II, 509 ff. 724 ff. Akrop. von Athen S. 21 (unbestimmt: griech. Gesch. II, 266 f.). Gerhard drei Vorles. S. 35. — 13. Bröndsted Reisen und Unters. II S. XII. — *Athens*, 2. Aufl. S. 538 ff., vgl. *Transactions of the R. Soc. of Litt.* 1839 S. 234 ff. — 17. Welcker im *Class. Museum* II (1845), 392 ff., vermehrt: *Series*, VII (1861), 1 ff. — 19. Beulé *l'acrop. d'Athènes* II, 80 ff. — 20. Overbeck Geschichte der griech. Plastik I² (1857), 243 ff. 251 ff. = I² I, LXXXII (1865), 428, vgl. neue Jahrb. für Philol. LXXVII (1857), 88. — 23. Friederichs Bausteine zur Gesch. der Plastik S. 148 ff. — 24.

Die mir richtig scheinenden Deutungen sind in Kapitälchen gedruckt, wo sie zuerst auftreten,

DER WESTLICHEN GIEBELGRUPPE.

(M*)	N	O	P	Q	R	S	T	U	—	V	W
—	in eurale des Diana, ou Jupiter vent introduire Minerve										
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	Juno	Venus	Latona with her two infants			Proserpine [6])	Ceres [6])	unknown	—	unknown	unknown
(Vulcan)	Ceres (the Earth)	Juno (the Sea)	Latona bearing Apollo and Diana in her arms			Mercury	Maia	Vesta	—	Mars	Venus
—	Juno	Aphrodite	Latona mit Apoll und Diana			Fortuna	Männliche Figur	Weibliche Figur	—	Ilissus	Orithyia
(petit dieu marin ?)	?	Thétis ou Amphitrite	Diane	Latone	Apollon	Vénus	Thalassa	?	—	Bacchus	Libéra
—	—	*Amphitryte*	Latone et ses deux enfans			Palémon (Mercure (Bacchus	Leucothée Maia) Cérès)	—	—	Colonus	—
(car drawn by horses)	personage seemingly female	*Amphitrite*	Apollo	Latona	Diana	*Venus*	*Thalassa*	Thetis or one of the Nereides	—	Mars and Vesta or Cephisus & Callirrhoe	
(*Hippokampen*)	Thetis	*Amphitrite*	Melikertes	Leukothea	Eros	*Aphrodite*	Dione	Peitho	keine Lücke	Theseus (*Ilissos ?*)	*Kallirrhoe*
(*Hippokpn.*) Pferde	Tethys	*Amphitrite*	*Palämon-Melikertes*	*Leukothea*	*Eros*	*Aphrodite*	*Thalassa*	Galene od. Doris	—	*Ilissos*	*Kallirrhoe*
(*Hippokampen*)	*Meergöttin*	*Amphitrite*	*Palämon*	*Leukothea*	*Eros*	*Aphrodite*	Dione	Peitho	—	*Ilissos*	*Kallirrhoe*
—	—	*Amphitrite*	—	Leto	—	Iacchos	Kora	Demeter	—	—	—
(Zone)	Juno	Venus	Latone mit Apollo u. Diana			Proserpina	Ceres	Vesta	—	Hermes	Iris
(2 Pferde viell. Seepferde)	Leucothea (od. Halia)	*Amphitrite*	*Γῆ κουροτρόφος* mit Kindern			*Aphrodite*	*Thalassa*	*Γαλήνη*	Kephissos mit Praxithea (od. Diogeneia)		Kallirrhoe
(chevaux)	—	*Amphitrite*	la Terre attique κουροτρόφος			?	?	*Néréide*	—	Cephisus	*Callirhoe*
(*Hippocampe*)	Thalassa	*Amphitrite*	*Melicertes*	*Ino*	*Eros*	*Aphrodite*	Dione	Tethys	—	*Ilissus* [2])	*Callirhoe* [2])
spatium nullum	Oceanidum vel *Nereidum una*, fort. Thetis	*Amphitrite*	Diana	Latona	Apollo	*Venus*	Dione	Ceres	(Proserpina puella)	Halirrothius	Euryte
—	Thetis or Leucothea	*Amphitrite*	Tellus curotrophus			*Venus* or Palaemon	*Thalassa* or Leucothea	Euryte ?	(Cephissus)	*Ilissus*	*Callirrhoe*
—	Thétis	*Amphitrite*	Latone, Apollon et Diane			*Vénus*	*Thalassa*	Leucothea	—	Halirrothius	Euryte
(*animaux marins*)	Thétis	*Amphitrite*	Latone avec ses deux enfants			*Vénus*	Dioné	Halia (Leucothée)	(Rhodé)	Halirrhotius	Euryte
(marine car drawn by dolphins)	Cymo	*Amphitrite*	Leda with Castor and Pollux			Galene	*Thalassa*	—	—	—	—
(currus Neptuni)	Nympha marina	*Amphitrite ?*	Latona?			Palaemon?	Leucothea?	—	—	—	—
—	—	*Amphitrite*	—	—	—	—	—	—	—	—	—
(*Hippokampen*)	*Nereide*	*Amphitrite*	*Palämon*	*Leukothea*	*Eros*	*Aphrodite*	*Thalassa*	*Nereide*	nichts	*Ilissos*	*Callirroe*

[2]) *ST* ebenso 1820 K. O. Müller *Min. Pol.* S. 6 Anm. 1.

Paris 1825 S. 31 ff. Taf. II, geschrieben 1812, aufgenommen in die *Monuments et ouvrages d'art antiques restitués*. Par. 1829. — 3. (Hamilton) 20 ff. 55 (= *op. varia* III, 81 ff.), vgl. *op. varia* III, 406. — 6. Welcker Ztschr. f. alte Kunst I, 208. — 7. Wilkins bei Walpole *Travels* S. 412 ff. — 55. 56. — 11. Hallische Literatur-Zeitung 1821. Ergänzungsbl. S. 84 f. — 12. Müller *de Phidiae vita et operibus* S. 75 ff. (= *commentatt. soc.* Archäol. §. 118, 2 c. Denkm. der alten Kunst I, 27, 121. Ihm folgen in der Hauptsache K. F. Hermann Gött. gel. Anz. 1841 S. 1987. Curtius 11 Cockerell in den *Anc. Marbles* VI, 18 ff. Taf. XXII. — 15. Millingen in den *annali dell' inst.* IV, 202 ff. 208 ff. — 16. Leake *Topogr. of* alte Denkmäler I (1849), 100 ff. 146 ff. — 18. Watkiss Lloyd im *Class. Museum* V (1848), 396 ff. und in den *Transactions of the R. Soc. of Litt., New* (1863), 271 ff. 285 ff., vgl. Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. 1868 S. 111 ff. — 21. Reinhard *Phidias* S. 276 ff. — 22. Bursian in der allg. Encyclopädie Bötticher in der arch. Ztg. XXVIII, 59 ff.

cursiv bei denen welche sie adoptiert haben.

Streit sei vorüber, von den beiden Wahrzeichen, auf welche die Gottheiten sich berufen, habe der Künstler daher ebenso wie von den richtenden Göttern vollständig abgesehen (seltsam genug, da die Plastik doch den Gegenstand der Berufung sichtbar machen muste); unmittelbar nach der Entscheidung, während Poseidon sich noch einmal unwillig nach seiner Gegnerin umblicke, eile diese triumphierend zu ihrem Siegeswagen (letzteres nach Visconti S. 23). — Diese drei Erklärungen beruhen alle darauf dass der Oelbaum und der Salzquell in der Darstellung fehlen. Anders Visconti. '*Le dieu qui d'un coup de trident venoit de faire jaillir du rocher une gerbe d'eau marine, semble se retirer étonné et vaincu par le prodige que vient d'opérer la déesse sa rivale, qui en frappant la terre de la lance en a fait sortir l'olivier*' (S. 21). Auch Bröndsted nahm einen Oelbaum in der Mitte zwischen beiden Figuren an. Wilkins glaubte den Oelbaum in dem Baumstumpf (Taf. VIII, 4) zu finden und wollte auch die Quelle angedeutet wissen (ebenso neuerdings Bötticher arch. Ztg. XXVIII, 60 f.). Cockerell verzichtete auf den Oelbaum und glaubte den Salzquell durch das Aufsteigen Amphitrites (*O*) mit ihren Seethieren genügend bezeichnet. Dass aber wirklich ein Oelbaum vorhanden war, ist seit 1846 bekannt (s. zu Taf. VIII, 15). Preller hat hieraus sogleich (1846) die Consequenzen gezogen (allg. Encyclop. III, xxii, 201), Laborde wenigstens darauf hingedeutet (*Athènes* I, 36), Overbeck und Bursian (neue Jahrb. für Philol. LXXVII, 88) haben sodann diesen Umstand schärfer betont, Bötticher (arch. Ztg. XXVIII, 60) ihn als neue Entdeckung wieder vorgebracht. Da nun die Reste des Baumes von sehr erheblicher Stärke sind, so ist auch daran kaum zu zweifeln, dass der Baum einen bedeutsamen Platz in der Mitte einnahm, wo zwischen den gespreizten Beinen Poseidons eine empfindliche Lücke in der Composition sich bemerkbar macht. Ich zweifle nicht, dass Overbeck mit Recht den Oelbaum in das Centrum des Giebels gesetzt und bis in die Spitze desselben sich hat erstrecken lassen (s. die Skizze von Th. Grosse in den Berichten der sächs. Ges. d. W. 1868, 118 oder bei Overbeck Plastik I², 276). Der Baum ersetzt, wie wir sehen werden, in unserer Darstellung die fehlenden Schiedsrichter, er muss daher auch als das Wunderzeichen, dessen Schöpfung den Anspruch der Athena Polias auf Stadt und Land begründet, an entscheidender Stelle in der Streitscene erscheinen. Poseidons Uebertritt auf Athenas Gebiet wird mit der Schöpfung des Oelbaums beantwortet — und der gewaltige Seegott zieht sich zurück: das ist der Sinn der Gruppe. Man muss dabei freilich die Ehrfurcht der Athener vor ihrem Lieblingsgewächs sich vergegenwärtigen, ὃ τᾷδε θάλλει μέγιστα χώρᾳ, γλαυκᾶς παιδοτρόφου φύλλον ἐλαίας, zumeist vor der altehrwürdigen πάγκυφος (Hesych. ἀστὴ ἐλαία) im Pandroseion, deren wunderthätige Kraft sich noch erst vor wenigen Generationen beim Persereinfall bewährt hatte (Herod. 8, 55. Paus. *1*, 27, 2. Soph. Oed. Kol. 694 ff.). War aber der Oelbaum dargestellt, so konnte natürlich auch die Salzquelle nicht füglich fehlen; wie beide Zeichen am Poliastempel nicht fern von einander gezeigt wurden, so wird auch hier die Quelle in der Nähe des Baumes angedeutet gewesen sein. Nur ist es ungewis, ob Poseidon, wie in Overbeck-Grosses Restauration, eben erst den Dreizack in den Boden stiess und so die Quelle emporlockte (ähnlich Wilkins), da auf diese Weise wohl die Entstehung beider Wahrzeichen dargestellt, nicht aber die Entscheidung zu Gunsten Athenas anschaulich gemacht wird. Dass aber letzteres, nicht die Darstellung eines noch schwankenden Kampfes, die Aufgabe des Künstlers sein muste, das haben Visconti Welcker Overbeck voll-

kommen richtig erkannt. Passender als Overbeck lässt also wohl Quatremère (bei dem der heilige Oelbaum durch einen traurigen Strauch unter den Pferden vertreten ist) den besiegten Gott die Rechte staunend erheben und den Dreizack in der Linken senken; wobei zur Andeutung des Salzquells das unterhalb der Hippokampen sichtbare Meerwasser genügt. Dagegen fragt es sich sehr, ob wir uns mit Quatremère Athena als die Lanze gegen den Gegner schwingend denken dürfen (ebenso Friederichs): nicht durch physische Gewalt, sondern durch die Macht des wohlthätigen Wunders erhält die Göttin den Sieg (Visconti, Overbeck): οὐ γὰρ οἱ πλατεῖς οὐδ' εὐρύνωτοι φῶτες ἀσφαλέστατοι, ἀλλ' οἱ φρονοῦντες εὖ κρατοῦσι πανταχοῦ Soph. Aias 1250). Der Sieg ist aber deshalb nur um so entschiedener — *mirarique deos: operi uictoria finis* (Ovid). Die von Lloyd angeführten Worte des homerischen Gleichnisses ἰδὼν παλίνορσος ἀπέστη passen also ganz vollkommen. Vielleicht trifft Overbeck das richtige, wenn er Athena die (etwa mit einem Schilde versehene? vgl. Ovid) Linke an den eben geschaffenen Baum legen lässt. Damit ist das Hineilen zum Wagen (Visconti, Welcker) freilich ausgeschlossen, und ich möchte eher glauben, dass Athena in der Rechten den Speer auf den Boden stützte und in dieser Stellung lebhaft triumphierend auf den Gegner blickte (vgl. Overbeck Plastik I², 388 Anm. 46). Dann lässt sich der Sinn der ganzen Scene in die Worte der euripideischen Praxithea fassen: οὐδ' ἀντ' ἐλάας χρυσέας τε Γοργόνος τρίαιναν ὀρθὴν στᾶσαν ἐν πολέως βάθροις Εὔμολπος οὐδὲ Θρᾷξ ἀναστέψει λεὼς στεφάνοισι, Παλλὰς δ' οὐδαμοῦ τιμήσεται (Fr. 362, 46 ff. bei Lyk. g. Leokr. 100).

Nach homerischer Weise sind, wie in den Ostmetopen, den Streitern ihre Wagen 5 in den Kampf gefolgt. Von dem des Poseidon ist nur die Lenkerin (*O*) erhalten, in der man allgemein Amphitrite erkennt, dagegen ist das Gespann verloren gegangen. Für zwei Rosse ist der Platz, wie er auf Daltons genauester Zeichnung erscheint (Hilfst., Fig. 1), zu weit, und da unter Amphitrites Wagen ein Delphin (Carrey, zwei nach dem Anonymus) das nasse Element deutlich bezeichnet — ἄταλλε δὲ κήτε' ὑπ' αὐτοῦ πάντοθεν ἐκ κευθμῶν, οὐδ' ἠγνοίησεν ἄνακτα (Hom. Ν 27) oder κήτεα δ' ἀμφὶς ἄταλλε . . . προπάροιθε ποδοῖιν, γηθόσυνος δ' ὑπὲρ οἶδμα κυβίστεε βυσσόθε δελφίς (Mosch. 2, 116) — so halte ich mit Bröndsted u. a. Hippokampen, die auch gegenüber Athenas Rossen eine schöne Abwechslung bieten würden (Hilfst. Fig. 2 vgl. S. 154), für wahrscheinlicher (vgl. Paus. 2, 1, 9. Verg. *georg. 4*, 388 f. Stat. Theb. *2*, 45 ff.; anders Falkener *mus. of class. antiq.* I, 381). Bei diesen fällt die Hauptmasse weiter nach vorn, womit die grosse eiserne Unterstützung über der neunten Triglyphe (Hilfst., Fig. 2) gut übereinstimmt. Endlich besitzen wir vielleicht noch einen Rest der Schwanzwindungen (s. zu Taf. VIII, 17): und es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch die Flügelfragmente (Taf. VIII, 10. 11) hierher gehören (vgl. Gerhard auserl. VB. I, 10. III, 178). Neben Amphitrite ist noch eine Begleiterin (*N*) sichtbar; man mag sie Thetis nennen, vorsichtiger beschränkt man sich auf die Bezeichnung derselben als einer Nereide. — Ganz entsprechend wird Athenas Wagen von einem Weibe gelenkt, dem ein Mann zur Seite geht. Da Athena hier in ihrer Bedeutung als Polias auftritt, so liegt es nahe ihre Begleiter in dem Poliastempel zu suchen und etwa Pandrosos (Overbeck) und Erechtheus (Leake) zu vermuthen. Indessen muste es vor allem darauf ankommen Athena als die Siegerin zu charakterisieren, und ich halte deshalb mit den meisten Erklärern ihre Wagenlenkerin (*G*) für Nike. Diese konnte ungeflügelt dargestellt sein; denn

wenn auch die sog. Nike Apteros vor dem Südflügel der Propyläen in Wahrheit eine Athena Nike war (Heliodoros bei Harp. Νίκη Ἀθηνᾶ), so ist damit doch eine ungeflügelte Darstellung der Siegesgöttin überhaupt nicht ausgeschlossen (Paus. *5*, 26, 6. Schol. Aristoph. Vög. 573). Jedoch wäre es seltsam wenn dieselbe Nike, welche sich auf dem Ostgiebel geflügelt der Athena zu Diensten stellte (*J*), hier im Dienste ungeflügelter schiene, und ich glaube demnach dass auch unsere Göttin einst Flügel trug (ebenso Quatremère), zu denen möglicherweise die vorher genannten Reste (Taf. VIII, 10. 11) gehört haben könnten. Das Bewegungs- und Gewandmotiv beweist dass Nike, wahrscheinlich auf den unmittelbaren Eindruck vom Siege ihrer Göttin hin, mit dem Wagen herangesprengt ist, nun aber die Zügel scharf anzieht (Lloyd). Dabei fährt sie selbst etwas zurück, so dass natürlich auch die Flügel sich dem Rücken mehr anlegen mussten anstatt entfaltet zu sein: und da überdies Nike fast ganz von vorn gesehen ward, so ist der Platz für die Flügel bei Carrey und dem Anonymus ganz ausreichend. Den männlichen Begleiter (*H*) Ares zu nennen sehe ich gar keinen Grund, Erechtheus passt nicht recht wegen seines Verhältnisses zu Poseidon. Kekreps könnte als Zeuge des Wunders (Apollodor) in Betracht kommen, doch ist *H*s Aufmerksamkeit mehr der Nike zugewandt, welcher er etwas zuzurufen scheint. Erichthonios, der Pflegling Athenas, wäre ebenfalls an sich ganz passend, wenn nicht seine Stellung neben den Rossen den nicht hierher gehörigen Gedanken an seinen Unterricht im Wagenlenken zu nahe legte[1]) und wenn nicht ein Gott höheren Ranges, der auch seinerseits dazu beitrüge Athena als die göttliche Siegerin zu bezeichnen, hier in dieser ganzen Umgebung wahrscheinlicher wäre. Dabei ist es beachtenswerth, dass *H* hinter dem Rücken eine Chlamys trägt, die freilich nur wenig sichtbar ward, aber um so mehr den Gedanken an einen gleichgiltigen Schmuck ausschliesst. Ich glaube daher mit Reuvens H e r m e s in dem Manne erkennen zu dürfen. Dieser geleitet nicht bloss regelmässig jene Götterprocessionen zu Wagen auf alten Vasen (z. B. Gerhard auserles. VB. I, 10. 17. 20. 40. 53, vgl. O. Jahn arch. Aufs. S. 92 ff.), sondern auch speciell einen von Nike gelenkten Wagen (z. B. Millin *gal. myth.* 123, 462. 169, 611). Da ferner in der Poliascella selbst neben dem Schnitzbilde der Göttin auch ein angeblich von Kekrops geweihtes Hermesbild Verehrung genoss (Paus. *1*, 27, 1), so steht der siegreichen Göttin unserer Darstellung kein anderer Gott näher; wie sie denn auch Sophokles in den so charakteristischen Worten mit einander verbindet: Ἑρμῆς ὁ πέμπων . . . Νίκη τ' Ἀθάνα Πολιάς (Philekt. 133 f.). Endlich mag der Götterbote als Geleiter gewissermassen Zeus selbst oder die übrigen Götter vertreten (vgl. die Wendung des Mythos bei Hygin).

6 Zu den genialsten Gedanken der ganzen Composition gehört es, den Streit durch das Wunder selbst, ohne Schiedsrichter, entscheiden zu lassen. Für Schiedsrichter, vor allem für Zeus, wäre der einzig schickliche Platz die Giebelmitte gewesen; allein

[1]) Weber und Müller glaubten eine nachträgliche Bestätigung ihres Erichthonios und der ganzen Erklärung in folgendem Scholion zu Aristides *13* p. 107, 6 J. (p. 184c C.) zu finden: ὁ τῆςδε τῆς θεοῦ πάρεδρος] ὁ Ἐρεχθεύς· πάρεδρον τῆς θεοῦ φησὶ τὸν Ἐρεχθέα, ἐπειδὴ ἐν τῇ ἀκροπόλει φασὶν (so Jahn statt φησὶν) ὀπίσω αὐτῆς γέγραπται ἅρμα ἐλαύνων ὡς πρῶτος (die Hdsn. haben πρώτης oder πρῶτον) τοῦτο παρὰ τῆς θεοῦ δεξάμενος κ. τ. λ. Sie bezogen dies auf unseren Westgiebel, Creuzer zur Arch. III, 58 f. auf die Südmetope XV. Letzterer hatte aber schon früher (zu den Alterth. von Athen I, 546 = zur Archäol. III, 496) richtig an die Butadengemälde im Erechtheion, hinter der Poliascella, erinnert, s. die Stellen bei Jahn zu Paus. *1*, 26, 6. Ein Gemälde in der Cella des Parthenon verstand Preller allg. Encyclop. III, XXII, 199.

dann wären die Hauptpersonen verkleinert und auseinander gerückt. Hätte aber auch Phidias die Richter an die Seiten rücken wollen (Quatremère), so würden sie hinter den Gespannen nur einen ganz ungeziemenden Platz gefunden haben (Millingen). Dass in der That die Seitengruppen nicht Richter, sondern Anhänger der beiden Streitenden und nur Zeugen des Streites sind, ist aus der Art ihres Antheils an der Mittelgruppe auf den ersten Blick klar. In Poseidons Gefolge, für dessen Erklärung nach einer guten Bemerkung von Wilkins Pausanias Angaben über die poseidonischen Heiligthümer vom nahen Isthmos und von Korinth (2. 1 ff.) besonders lehrreich sind, lassen sich drei Abtheilungen erkennen. Unmittelbar hinter Amphitrite (*O*) sitzt eine Frau in auffallend unruhiger Gewandung (s. zu Taf. VIII, 19), an deren rechte Seite ein Knabe sich anschmiegt (*PQ*): Leukothea und Palämon — eine von Welcker vorgeschlagene Benennung, gegen welche alle früheren ohne Frage zurücktreten müssen. Dann folgt eine ganz in ihr Gewand gehüllte Frau (*T*), flach auf dem Boden sitzend; auf ihrem Schosse in reizender Bewegung ein bis auf ein knappes Gewandstück nacktes Weib (*S*), von einem Knäbchen (*R*) umflattert, das man früher gegen den klaren Augenschein mit der vorigen Gruppe zu vereinigen pflegte. Desgleichen ward *S* nicht bloss von Carreys Anonymus, sondern auch von manchen der älteren Erklärer (z. B. Visconti) für männlich gehalten, trotz des auffallenden Umstandes dass ein erwachsener Mann im Schosse einer Frau sässe (ganz anders motiviert bei Lasinio *scult. del Campo Santo* Taf. 6, 7). Carreys und Daltons Zeichnungen entscheiden auch hier; und wie ganz weiblich ist die Wendung des Körpers! An Aphrodite und Eros ist für *S* und *R* nicht zu zweifeln; beide sind auf einem schönen Cammeo wie es scheint mit Poseidon und Palämon als isthmische Gottheiten vereinigt (Denkm. alt. Kunst II, 6, 75; anders Ritschl Ino-Leukothea S. 39 f.), Leukothea Palämon Aphrodite werden auch sonst zusammengestellt (Schol. Theokr. 7, 57). Die hingestreckte Frau *T* hat Quatremère am passendsten als Thalassa bezeichnet. So befand sich auf dem Isthmos eine Gruppe mit Poseidon Amphitrite und Palämon, auf der Basis aber war dargestellt θάλασσα ἀνέχουσα Ἀφροδίτην παῖδα (hierin weicht unsere Gruppe ab; man denke aber z. B. an Lionardos heil. Anna mit der erwachsenen Maria im Schosse; auch ist die Nacktheit zu beachten), ἑκατέρωθεν δέ εἰσιν αἱ Νηρηίδες καλούμεναι (Paus. 2. 1, 8). Als Nereide möchte ich denn auch am ersten die mit der vorigen Gruppe anscheinend nicht näher verbundene Figur *U* bezeichnen, da für einen bestimmteren Namen (Tethys?) kein Anhalt gegeben ist und für die in derselben Stelle des Pausanias § 9 neben Thalassa genannte Galene die sehr bewegte Haltung gradezu unpassend sein würde (Lloyd S. 425). Vielleicht war diese Erregung einst durch irgend ein Attribut zur Linken näher motiviert, wenn auch die Lücke in Carreys Zeichnung nach Ausweis Daltons (Hilfst., Fig. 1. 2) viel zu gross angegeben ist. — Auffallen muss das nur aus Weibern und Kindern bestehende Gefolge des Meerbeherschers. Hat indessen schon die Poesie die Nereiden vor den männlichen Begleitern Poseidons weit bevorzugt (vgl. Soph. Oed. Kol. 719, wo ebenfalls Poseidon und Athena gegenübergestellt sind), so ist die Kunst ihr im ganzen hierin gefolgt, und in unserem Falle lag dazu um so mehr Grund vor, da es galt der Seite Athenas das Uebergewicht über diejenige Poseidons zu geben (Lloyd S. 136).

Unter dem Gefolge der siegreichen Göttin hinter Nike (*G*) lassen sich zwei Gruppen deutlich unterscheiden, der bärtige Mann zu dem ein Mädchen flüchtet (*CB*), 7

und die beiden durch einen nackten Knaben vorhundenen Frauen (*DEF*). Die verbreitetste Erklärung (Leake) erblickt darin Kekrops mit seinen drei Töchtern und seinem Sohne Erysichthon, und Lloyd (S. 428 ff.) glaubte diese Deutung durch die Schlange neben Kekrops (*B*) sichern zu können, welche den eigentlich schlangenfüssigen Heros andeute (s. zu Taf. VIII, 2). Allein abgesehen davon, dass Kekrops und die seinigen den Gedanken an das im Mythos ihnen verliehene, hier aber unstatthafte Schiedsrichteramt nahe legen würden, dass ferner für die Bildung Erysichthons als Knaben kein Grund ersichtlich ist, dass endlich die athenische Königsfamilie kaum ein genügendes Gegengewicht gegen Poseidons göttliches Gefolge abgeben dürfte, so ist die Schlange bei Kekrops weder mit Lloyd als ein Rest seiner ursprünglichen Gestalt (s. Welcker S. 143 ff.) noch sonst irgendwie zu erklären. Sie führt vielmehr, wie ich glaube mit voller Sicherheit, dazu, in dieser Gruppe *BC* Asklepios — mit der Rechten mag er seinen Stab auf den Boden gestützt haben — und Hygieia zu erkennen. An der Osthalle der Propyläen (Taf. I, 4 bei 20) standen Athena Hygieia und Asklepios neben einander, wie Pausanias *1*, 23, 4 erzählt: θεῶν ἀγάλματά ἐστιν Ὑγιείας τε, ἣν Ἀσκληπιοῦ παῖδα εἶναι λέγουσι, καὶ Ἀθηνᾶς, ἐπίκλησιν καὶ ταύτης Ὑγιείας. Hygieia steht also zu Athena in ähnlichem Verhältnisse wie Nike (*G*), und ist daher hier sehr passend; ihr Vater Asklepios, der am Südabhange der Burg neben dem dionysischen Theater sein Heiligthum hatte und um jene Zeit sich zu dem Range einer allgemein hellenischen Gottheit aufschwang, schliesst sich nicht minder natürlich dem Gefolge Athenas an. Beide Gottheiten empfiengen in Phidias Schule ihre erste kunstgerechte Gestaltung. Demgemäss werden wir auch in der folgenden Gruppe *DEF* göttliche Wesen erblicken müssen, vermuthlich mit Quatremère den göttlichen Dreiverein der chthonischen Gottheiten, der in Attika nächst Athena die heiligste Verehrung genoss und daher am meisten geeignet war Athenas Sache zu unterstützen: Demeter Kore und Iakchos. Die beiden Göttinnen waren auch auf dem Ostgiebel dargestellt (*EF*), dort aber, wo es galt die Olympier zu vereinigen, war ihnen der erwachsene Dionysos beigesellt; am Ostfries scheint Demeter den Triptolemos neben sich zu haben (Taf. XIV, 26. 27), da es dort auf ihre Bedeutung für den Ackerbau ankommt. Hier, wo der eleusinische Kultus den Göttern ein Anrecht zum Erscheinen gibt, ist es der mystische Iakchos, im Gegensatz zu den Kindern des poseidonischen Gefolges als ziemlich herangewachsener Knabe (ὡραῖος θεός Aristoph. Frö. 394) gebildet, wie auch sonst meistens (Preller ausgew. Aufsätze S. 292 f.). Diese Einführung des Iakchos schloss eine anderweite Darstellung des Dionysos aus, der sonst sehr passend sein würde, da neben den Panathenäen und Eleusinien die dionysischen Feste die bezeichnendsten für den Glanz des attischen Festkultus sind. Da ist es denn bemerkenswerth, dass Asklepios, wie durch die Epidaurien an der eleusinischen Feier, so durch die Asklepieen an den städtischen Dionysien Antheil hatte. — Die Jugend des Iakchos gab zu dem artigen Motiv Anlass, dass er angsterfüllt, nur mit Mühe von Kore gehalten, von der Streitscene fortstrebt, bei der sitzenden Demeter Schutz zu suchen, die vor der Gewaltsamkeit des Knaben etwas zurückweicht (ganz anders Welcker S. 107). Die gleiche Aufregung beherrscht die nächste Figur *C* (s. zu Taf. VIII, 2; von einem 'Schönthun' kann keine Rede sein), ja sie tönt noch in *A* nach (Lloyd S. 430. Friederichs S. 171 f.; falsch Welcker S. 110. 142 f.). Da auch *VW* am entgegengesetzten Ende sich voll Interesse erheben, so dürfen wir gewis annehmen,

dass auch Poseidons Gefolge einst lebhafter von dem Streite ergriffen war als es in den Zeichnungen den Anschein hat (vgl. *U* und zu Taf. VIII, 19). Uebrigens hat die Seite Athenas nicht bloss durch den Rang der Gottheiten, sondern auch durch die männlichen Helfer Hermes und Asklepios und durch das reifere Alter des Iakchos über Poseidons Umgebung das Uebergewicht.

Oelbaum und Salzquelle bezeichnen die Akropolis, den *collis, ubi ingens lis superum, dubiis donec noua surgeret arbor rupibus et longa refugum mare frangeret umbra* (Stat. Theb. *12*, 632), als das Lokal des Streites, dessen Enge sich in dem lebhaften Eindruck auf alle Zeugen malt (s. o. S. 167). Damit stimmen die Eckfiguren überein. *A* und *V* geben sich schon durch ihre Körperformen (s. u.) als Flussgötter zu erkennen (vgl. Paus. *5*, 10, 6. 7). Entsprechend den wirklichen geographischen Verhältnissen ist in dem der Ebene zu liegenden *A* der von den Dichtern vielbesungene Kephisos, in dem gegen Süden gelagerten *V* der mit der Boreassage verwobene und von den Musen geliebte Ilissos dargestellt, letzterer mit Kallirroe (*W*) vereinigt, der Nymphe der reichen Quelle, welche nahe der Stadt im Bette des Ilissos selber entspringt. Auch der Kephisos hatte, wie die grosse Lücke zwischen ihm und Asklepios (s. zu Taf. VII, 8. Hilfst., Fig. 1. 2.) beweist, einst eine Begleitung, die schwerlich zu dem benachbarten Gefolge Athenas gezogen werden darf. Zwischen den beiden Männern *A* und *B* und nach der Symmetrie des Gegensatzes (s. o. S. 155) ist eine Frau am wahrscheinlichsten. Die Kephisostochter Diogeneia (Apollod. *3*, 15, 1) kommt wohl kaum in Betracht; da der Kephisos die von den heiligen Oelbäumen (μορίαι) durchzogene athenische Ebene (τὸ Πεδίον) durchströmt, so möchte man Pedias oder Atthis (Apollod. *3*, 14, 5), oder lieber die freilich erst von Nonnos (2, 86. *25*, 181 ff.) genannte, hier aber besonders passende attische Nymphe Moria vermuthen.

---

1. Der Westgiebel nach Ciriaco von Ancona (1447).

Nach dem Facsimile bei Laborde *Athènes* I zu S. 33. Vgl. Abschn. II § 3. Ross Hellenika S. 73. Laborde S. 36. — Mit der Hauptfigur ist offenbar nicht Poseidon sondern Athena (*L*) gemeint; ferner sind der Kephisos (*A*) und das eine Pferd (*J*) sowie die Kallirroe (*W*) erkennbar; weniger sicher ist die Identificierung der hinter dem Pferde sichtbaren Gestalt mit *E*. Neben dem Pferde erscheinen zwei Köpfe (*G H*?), unter seinen Vorderfüssen zwei liegende Figuren (vgl. S. 198), jenseits Athena vielleicht *N* (oder *M*?), sodann eine Figur mit erhobenem r. Arm (*U*? *V*?), endlich wie es scheint noch ein Kopf (*V*?). Laborde erkennt '*les restes de l'olivier aux pieds du Neptune*'; etwa in dem radartigen Gegenstand neben Athenas l. Bein?

2. Der Westgiebel nach Carrey (1674).

Nach dem Facsimile bei Laborde *Athènes* I zu S. 128 = *Parth.* Taf. 9, auf halbe Grösse reduciert. Carreys Zeichnung, welche allen Erklärungen zu Grunde liegt, gibt in der That die treueste Nachbildung der annähernd vollständigen Composition. Unter den Hinterbeinen des Pferdes *J* scheinen einige Striche einen Haufen von Bruchstücken anzudeuten (Visconti *op. var.* III, 308), oder sollte der Schüler Lebruns sich eine Staubwolke erlaubt haben? Da diese Stücke auf der Nachbildung der carreyschen Zeichnung in den *Antiq. of Athens*, aber nicht im Original (Quatremère *mon. et ouvr.* S. 35 Anm.) und nicht in Labordes Facsimile, menschlichen Köpfen ähnlich sehen, so vermuthete Welcker (alte Denkm. I, 148) darin die gelegentlich abgeschlagenen und hier angehäuften Köpfe der bei Carrey kopflosen Figuren. Müller (*de Phid.* S. 90) hielt es für einen irrthümlichen Zusatz

Carreys; Fauvel (*Antiq. of Ath.* IV, 20) und andre dachten an Leute im Hintergrunde, Creuzer (Alterth. von Athen I, 559 f.) an den δῆμος Ἐρεχθῆος (Hom. B 547) in vertieftem Hintergrunde als Zuschauer, und selbst Lloyd (*Class. Mus.* V, 437 ff.) scheut nicht davor zurück, darin das athenische Volk, vielleicht sogar die zehn Phylen, zu erkennen! In der Mitte des Giebels, wo übrigens Carrey die Lücke bedeutend zu gering angegeben hat, weisen die kleineren Steine und die Nische (zur Aufnahme eines Heiligenbildes? Ross arch. Aufs. II, 281 f.) auf eine kunstlose Restauration des Tympanon, welche die unteren Extremitäten von *LMN* in ihr Mauerwerk eingeschlossen haben mag, vermuthlich aus christlicher Zeit; Fauvel a. O. vermuthet darin die Substruction eines Glockenthürmchens. — Oft abgebildet, aber meistens nicht ganz genau, z. B. *Antiq. of Ath.* IV, 4, 1. 2. 5 (IV, 4, 28 Paris. V, 1—3 Darmst.). Quatremère de Quincy *mon. et œuvr.* Taf. 2. *Anc. Marbl.* V, 20. Denkm. a. K. I, 27, 121. Welcker alte Denkm. I Taf. 2. Overbeck Plastik I² Fig. 55 (41).

3. Der Westgiebel nach 'Nointels Anonymus' (1674).

Nach einer Copie von Jul. Duvaux, in der Grösse des Originals. — Die ziemlich steife Zeichnung (vgl. Abschn. II § 6) scheint erst nachträglich vollendet worden zu sein, da es angesichts des Tempels nicht wohl thunlich wäre das Licht durchgängig von Norden einfallen zu lassen. Deutlicher als bei Carrey ist wohl nur *R*; *S* scheint hier männlich zu sein, und unter *O* wird ein zweiter Delphin sichtbar. Die grosse Lücke zwischen *M* und *N* ist richtiger als bei Carrey, ebenso das Fehlen der dort zwischen *U* und *V* sichtbaren Lücke, welche wohl nur darin ihren Grund hat, dass *N-U* von Carrey zu weit gegen die Mitte gerückt waren; dagegen hat der Anonymus die sicher vorhandene Lücke zwischen *A* und *B* fälschlich übergangen.

4. Der Westgiebel nach J. Spon (1676).

Facsimile nach Spon *voy.* II zu S. 143. — In der undeutlichen Wolkenmasse unterscheidet man den Wagen Athenas *GJK*, im Centrum Poseidon (*M*); eine Identificierung der weiteren Nebelgestalten mit den Figuren im Giebel wäre das gewagt. Das ganze erinnert an die bemalten Decken in Rococosälen oder Jesuitenkirchen; auch der steile Giebel ist für die Auffassung jener Zeit charakteristisch.

5. Der Westgiebel nach G. Wheler (1676).

Facsimile nach Wheler *Journey* S. 360. — Wheler giebt '*so much of the Sculpture, as I can remember*'! Nicht übel erinnert Laborde *Ath.* I, 131 an das sog. Bockspringen der Kinder (*saut-de-mouton*).

6. Der Westgiebel nach d'Otières (1686).

In doppelter Vergrösserung nach der von Laborde *Athènes* I, 132 gegebenen, auf ¹/₃ des Originals reducierten Copie. — Den Ingenieur merkt man an den richtigeren Verhältnissen des Giebels. Poseidon (*M*), durch einige Gewandung verschönert, ist auch hier ins Centrum gerückt und hat Athena völlig verdrängt. Ausser dem Gespann sind noch hie und da Anklänge an einzelne Figuren bemerkbar, jedoch ohne irgend ein brauchbares Resultat zu ergeben. Wolken hat auch dieser Zeichner nicht gespart.

7. Der Giebel mit Andeutung der erhaltenen Reste.

Das Giebeldreieck ist in gleichem Massstabe mit der carreyschen Zeichnung ergänzt. Vom Dachgeison sind nur noch je zwei Blöcke an den Ecken und zwei über der Gruppe *BC* erhalten, alle andern verschwunden; der Plattenschnitt des horizontalen Geison, welcher bei *KL* wechselt, ist nach einer Photographie bestimmt. Die Platten des Tympanon,* welche mit ihrer ebenen, möglichst wenig unterbrochenen Fläche zur Aufnahme einer Färbung vorzüglich geeignet waren (Klenze aphorist. Bem. S. 368), sind in ihrem heutigen Zustande angegeben worden, ebenfalls auf Grund einer Photographie (vgl. Penrose Taf. 18.

Hoffer in Försters Bauzeitung 1838 Taf. 239, 1); nach Cockerell waren es ursprünglich neun (zehn?) grosse Platten (*Anc. M.* VI S. 26). Wo diese durch den späteren Anbau (Fig. 2) zerstört sind, treten die Quadern der durch jene Platten nur verblendeten, festen Giebelwand hervor. Die Metopen sind leer gelassen, weil eine Wiederholung der traurigen Reste (Taf. V) zwecklos, eine begründete Restauration unthunlich war. Aber nur durch ein Versehen sind die Schilde (Durchmesser 1.21 M. [3.965']) weggeblieben, welche nach deutlich erhaltenen Spuren hier auf dem westlichen Epistyl acht an der Zahl angebracht waren, sechs je über einer Säule die Fugen der Epistylblöcke verdeckend, zwei nahe dem Rande unter den Ecktriglyphen (Penrose Taf. 1. 7. 22. *Anc. M.* VI, 22). Schlimmer ist der durch Penrose (s. zu Fig. 8) veranlasste Irrthum. *A* über Trigl. II und *BC* über Metope 3 und Trigl. IV anzusetzen, während letztere Gruppe nach Ausweis von Photographien noch heute über Trigl. IV und Met. 4 steht; *W*, welche ebenfalls noch *in situ* sich befindet, ist richtig angesetzt. Der Standort aller Figuren ist correct auf der Hilfstafel Fig. 2 angegeben, namentlich mit Hilfe der daltonschen Zeichnung. Wenn auf dem vorliegenden Blatte der Zustand der Reste noch fragmentarischer erscheint als er in Wirklichkeit ist (s. Taf. VIII), so rührt dies daher dass hier alles bloss hypothetische oder gar zu unbedeutende ausgeschlossen blieb.

8. Grundriss des Giebelbodens.

Nach Penrose Taf. 18, in den Massstab von Fig. 7 übertragen. — Dieser anscheinend so genaue Grundriss ist dennoch, wie ich mich nachträglich habe überzeugen müssen, an seinem linken Ende falsch, indem nach Ausweis von Photographien der zerbrochene Geisonblock und die Gruppe *BC* um einen Block weiter nach rechts gehören, jener über Met. 3, diese über Trigl. IV und Met. 4. Auch *A* muss um ebenso viel rechtshin rücken, wie namentlich Dalton (s. die Hilfst. Fig. 1) beweist. Da jedoch die zerbrochenen Geisonplatten über Met. 8. Trigl. X. XII richtig angegeben sind, ebenso der Standort von *W* (noch im Giebel), so ist zu vermuthen dass der Grundriss im übrigen zuverlässig ist. In den beiden Ecksteinen des Geison befinden sich danach grosse, 0.13 M. (0.42' engl.) tiefe Einsenkungen, und in den Geisonblöcken gegen die Giebelmitte hin mehrere Betten eiserner, durch starke Oxydation bezeichneter Barren, welche die schweren Skulpturen mittragen sollten. Sind diese Betten auch weniger tief, so hatten die Barren doch eine Stärke von 0.12—0.14 M., indem den Bettungen entsprechend am unteren Rande der Tympanonplatten, welche durch ihren Druck die Barren festhielten, Löcher angebracht waren; um die Höhe dieser Löcher ragten also die Barren über den Giebelboden hervor und waren ohne Zweifel in die Unterfläche der Skulpturen eingefalzt. Nur bei den drei nicht schraffierten Spuren über Met. 5. Trigl. VI. Met. 8 ist gar keine Einsenkung vorhanden, die Barren waren hier lediglich in die Rückwand eingelassen (die beiden ersten 0.09—0.10 M. [0.29 und 0.32' engl.] dick). Auf den Platten über Met. 10. 11. Trigl. XIV sind kleinere Spuren metallener Einsätze bemerkbar, wie sie sehr zahlreich im Boden des Westgiebels am sog. Theseion vorhanden sind (Penrose Taf. 35). *'There are some marks on the vertical face of the tympanum not here recorded'* Penrose S. 46. — Zerbrochen sind heutzutage nach Ausweis von Photographien die Geisonblöcke über Met. 3. 8. Trigl. X. XII, halb gesunken derjenige über Trigl. VIII. Ebenso war es schon um 1810 (s. Cockerells Ansicht *Anc. M.* VI, 24), während Dalton 1749 die Blöcke über Trigl. VIII. X noch unversehrt fand (s. d. Hilfst. Fig. 1). So erzählt denn auch Dodwell *Trav.* I, 329: *'Some blocks of the western tympanon were thrown down by an earthquake in 1805'*. Die Zerstörung dieser Platten hatte theilweise ihren Grund im Herabstürzen der Blöcke vom schrägen Geison, z. B. zwischen *A* und *BC*. Hier fand schon Carrey (Fig. 2) eine Lücke in Folge des Fehlens einer Figur — denn auf eine solche weist der weite Zwischenraum unwiderleglich, trotz Welcker alte Denkm. I, 108 Anm. 32 —, zu Daltons Stuarts und Pars Zeit war der darüber liegende Geisonblock nachgestürzt und hatte die Geisonplatte darunter zerschlagen (Hilfst. Fig. 1. — *Ant. of Ath.* II, 1, 9 [II, 1, 4, 2 Paris. IV, 6 Darmst.] — Zeichnung im brit. Mus.).

9. Ecke des Geison mit der Sima.

Nach Penrose Taf. 1. — Ueber dem durch ein Kymation (vgl. Fig. 10) eben abgeschlossenen Geison mit seiner Skotia (die Tropfenplatte darunter liegt etwas zurück) erhebt sich das Geison des Giebels mit der Sima (vgl. Fig. 7). An dieser sind nach Penrose S. 56 die Palmetten mit ihrer Umrahmung noch ziemlich deutlich (*sufficiently evident*, vgl. Taf. II, 9), hingegen die fälschlich sogenannten Lotosblumen dazwischen so schwach, dass die Zahl ihrer Blätter nicht mehr zu bestimmen war. Penrose hat ihre Form nach einer im übrigen sehr ähnlichen Sima von Terracotta von der Akropolis ergänzt; auf unserer Tafel ist dies durch feinere Linien angedeutet worden. Bestimmte Farben konnte Penrose innerhalb der fein eingerissenen Linien nicht mehr erkennen; Hittorff *archit. polychr.* Taf. 8, 1 färbt das Ornament (nach Paccard?) grünblau und gelb auf weissem Grunde. Ein ähnliches Ornament gibt auch Cockerell in den *Anc. Marbl.* VI Taf. 21. 22. — Fig. 9*a* zeigt den Durchschnitt nach der Linie AB.

10. Kymation von der Ecke des Giebels.

Nach Penrose Taf. 1 und S. 56. — Die Abbildung gibt die Kymatien des horizontalen und des schrägen Geison, welche Fig. 9 im Zusammenhange der ganzen Architektur darstellte, bedeutend vergrössert, mit ihren Malereien. Das grade Geison schliesst nach oben mit einem dreifachen Kymation ab, an dessen unterem, geschützten Theile schwache Spuren von Blau kenntlich sind; ohne Zweifel dürfen wir danach blaue und rothe Bemalung annehmen, wie auf Taf. II, 16. 17. An dem Kymation des schrägen Geison fand Penrose Blätter von der in Fig. 10*b* (etwas zu breit) angegebenen Form, welche durch die Verkürzung in Folge des Profils (vgl. den Durchschnitt Fig. 10*a* nach der Linie AB) die feinere Herzform wie in der Hauptfigur annehmen. Ob Penrose die Form ganz genau aufgefasst hat, muss dahingestellt bleiben; zu Grunde liegt natürlich der Echinos mit seiner Doppelreihe umgeschlagener ovaler und spitzer Blätter. Nach einigen schwachen Farbresten darf man blauen Grund, sowie rothe Farbe für die dunkleren Herzlinien innerhalb der ovalen Blätter und für die Ränder der zu spitzen Vierecken zusammengeschrumpften Blätterspitzen annehmen. (Das Kymation, welches unterhalb des weitausladenden schrägen Geison am oberen Rande des Tympanon hinläuft (Taf. VI, 1), zeigt das dorische Schema; darunter deutliche Spuren von Kupfergrün an dem Astragalos).

11. Unteransicht des vorspringenden Geison mit den Tropfenplatten.

Nach Penrose Taf. 1 und S. 56. — Die Unterfläche des vorspringenden Theiles vom Geison war sicher roth, ebenso die Stirnseite des auf den Triglyphen lagernden Geisontheiles in ihrer oberen Hälfte, während darunter ein Mäander von unbestimmbarer Farbe, aber deutlicher Zeichnung sich hinzieht (nach Herrmann allg. Bauz. 1836, 85 f. und Paccard roth auf blauem, nach Travers auf hellem Grunde s. Hittorff *archit. polychr.* S. 766. Taf. 8, 1); endlich sind auch die oberhalb der Metopen zu Tage tretenden Stücke der Unterfläche des Geison roth. Blau waren die Tropfenplatten (*viae*) an ihrer Unterfläche wie an ihren Stirnseiten, ferner die Kanäle der Triglyphen (nach Paccard die ganzen Triglyphen); schwächere Spuren von Blau fand Penrose an dem oberen Theil (sog. Kapitell) der Triglyphen. Unsere Figur unterscheidet beide Farben durch Schraffierung und Punktierung. Die Tropfen zeigen keine Farbenspuren (nach Paccard gelb). Der Astragal an den Triglyphen fehlte nach Hoffer (Försters Bauzeitung III, 389) an vielen Stellen, wohl nur aus Versehen; nach Paccard wäre er roth gewesen. — Der Durchschnitt in Fig. 11*a* soll nur zur Verdeutlichung der Hauptfigur dienen.

HILFSTAFEL.

1. Der Westgiebel nach Dalton (1749).

Erst nachträglich sind mir Daltons *Engravings* (Abschn. II § 9) zugänglich geworden, deren dritte Tafel in ihren interessanten Theilen hier wiederholt ist. Die Figuren *A*, *BC*, *N*, *O*, *Q* (*P* und *R* nicht sichtbar), *S* und ein Theil von *T*, endlich ein unkenntlicher Rest von *W* stehen noch an ihrem Platze, wenn auch theilweise seit Carreys Zeit erheblich beschädigt. Eine Vergleichung des jetzigen Zustandes des Giebels, wie er aus Photographien erhellt, thut die grosse Genauigkeit der daltonschen Zeichnung dar, die wesentlich dadurch erreicht worden ist dass Dalton zunächst das feste Gerippe der Triglyphen und Metopen mit den zugehörigen, auch im einzelnen genau beachteten Geisonplatten gezeichnet und so für die Einordnung der Figuren in den Giebel den einzig sicheren Anhalt gewonnen hat. Es ist daher auch unzweifelhaft, dass die von ihm für *N*-*T* angegebenen Plätze die richtigen sind. Mit den besser erhaltenen Figuren *ABC* ist überdies die gleichzeitige Zeichnung Stuarts (Taf. VIII, 1. 2) zu vergleichen. Der weibliche Torso neben *C* kann nach der Haltung der Beine unmöglich zu *D* oder *G*, sondern trotz einiger Abweichungen wohl nur zu *F* gehören. Darauf folgen dann auf dem Giebelboden liegend die Torsi von *H* und *M*, letzterer noch mit der Brust am Rumpfe. Unter der Mitte des Giebels liegen zwei Fragmente am Boden. Dasjenige rechts gehört vermuthlich zu *M*, vgl. Fauvel in den *Ant. of Athens* IV, 20 Anm. *'Cette figure étoit tombée la tête en bas; et s'étant enfoncée dans le terrein, les jambes en l'air et les parties sexuelles à découvert, les Turcs qui passoient continuellement devant pour aller à la mosquée, l'ont brisée, et ils en ont incrusté les fragmens dans les murailles, d'où l'on pourroit encore les retirer et les rassembler'.* Hiernach ist denn auch wohl das Fragment daneben ein Ueberbleibsel von *L*, obgleich nicht alles ganz übereinstimmt. Freilich können beide Fragmente auch anderweitigen Statuen der Akropolis angehören. — Ueber die Metopen s. Abschn. II § 9 und S. 142. 149 ff.

2. Reconstruction des Westgiebels.

Hier ist der Versuch gemacht an die Stelle der verfehlten Andeutung auf Taf. VII, 7 eine genauere Skizze zu setzen, hauptsächlich im Anschluss an Daltons Zeichnung. Diejenigen Skulpturen, deren Platz im Giebel danach vollkommen fest steht, sind in kräftigerer Weise gezeichnet; die sonstigen aus den Zeichnungen bekannten Figuren, deren Platz sich nur indirect bestimmen lässt, theils mit Hilfe jener sicher localisierten, theils mit Rücksicht auf die auch hier angedeuteten Eisenbarren auf dem Giebelboden (Taf. VII, 8), sind schwächer, die rein hypothetischen Ergänzungen in verlorenen Linien angegeben. Diese sollen nur dazu dienen, die obigen allgemeinen Bemerkungen anschaulicher zu machen. Für vieles ist die Motivierung in den unten folgenden Einzelerklärungen enthalten; für den Oelbaum vgl. zu Taf. VIII, 15, für die Hippokampen zu Taf. VIII, 10. 11. 17.

3. Der Ostgiebel nach Stuart (1753).

Nach den *Antiq. of Ath.* II, 1, 1 (II, 1, 4, 1 Paris. II, 5, 7 Darmst.). — Die nicht sehr deutliche Skizze soll hauptsächlich den damaligen Zustand des östlichen Giebels zeigen. Ueber Trigl. VI erscheint eine ähnliche Nische wie im Westgiebel (Taf. VII, 2. 3). Heutzutage stehen Tympanon und Geison nordwärts nur noch über Met. 13 bis Trigl. XV, südwärts traurige Reste über Trigl. III bis Trigl. IV, die Ecke ist hier zerstört.

4. Der Ostgiebel nach Pars (1765).

Nach dem *Mus. Worsl.* Taf. 57 Mail. — Die sehr flüchtige Skizze ist nur für den Umfang der Zerstörung des Giebels von Interesse.

TAFEL VIII. WESTGIEBEL II.

Von den Statuen dieses Giebels stehen *BC* (Fig. 2) und *W'* (Fig. 22) noch im Giebelfelde, die übrigen befinden sich theils in Athen theils in London, mit Ausnahme des Kopfes Fig. 6, welcher im Besitze des Grafen Laborde in Paris war. Die athenischen Fragmente sind grösstentheils in des letzteren *Parthénon* Taf. 58—60, No. 1—13 abgebildet und meistens danach hier wiederholt. Die londoner Fragmente sind theilweise in den *Ancient Marbles* Bd. VI, im übrigen hier zuerst publiciert, nach Zeichnungen welchen die Gipsabgüsse des neuen Museums in Berlin zu Grunde liegen. Ueber die Auffindung der Londoner Fragmente berichtet Hamiltons *Memorandum* S. 14, nachdem es die Geburt Athenas als Gegenstand dieses Giebelfeldes angegeben, darauf (nach Spon) den thronenden Zeus, zu seiner Linken Hephästos und die übrigen Olympier, rechts Nike die Pferde des Wagens ihrer Herrin haltend als einstige Hauptfiguren bezeichnet, endlich den Götterstreit als Gegenstand des anderen (östlichen) Giebels kurz eingeschaltet hat, folgendermassen: *By purchasing the house of one of the Turkish janizaries, built immediately under and against the columns of the portico, and by demolishing this house in order to excavate, Lord Elgin has had the satisfaction of recovering the greatest part of the statue of Victory* [Fig. 18], *in a drapery which discovers the fine form of the figure, with exquisite delicacy and taste. Lord Elgin also found there the torsi of Jupiter* [*M*], *Neptune* [?], *and Vulcan* [*H*?], *the breast and part of the head of Minerva* [*L*], *together* [S. 15] *with other fragments. Here was also procured that most inimitable statue, in a reclining position, supposed to represent a river God* [*A*]. *One or two of the figures* [*BC*, *W'*] *remained on this tympanum, and others were on the top of the wall, thrown back by the explosion which destroyed the temple; but the far greater part had fallen*, und war zu Kalk gebrannt worden. Hirt in Wolfs litterar. Analekten I, 2, 351 liess sich durch die eingeschaltete Erwähnung des Ostgiebels verleiten, alle diese Statuen dem letzeren zuzusprechen; dass aber von einem Hause an der Westseite die Rede ist, wird theils durch Elgins eigene Erzählung an Weber (Kunstbl. 1822, 117), theils durch das Zeugnis eines Augenzeugen (Dodwell *Travels* I, 325, vgl. Hobhouse *Journey* I, 340 *'a Turkish house close to the north-west angle of the Temple'*), theils durch die noch jetzt im Giebel befindlichen Statuen, theils endlich durch die Uebereinstimmung jener Fragmente mit Carreys Zeichnung vom Westgiebel bewiesen (vgl. auch Welcker alte Denkm. I, 125 f.). So führt denn auch Viscontis *catalogue* (Anh. IV, 5) an, aus dem Westgiebel *A. L* (Fig. 13. 14), *M, O*, unter den unbestimmbaren Fragmenten *H, Q, T* (Fig. 20). Ueber die Auffindung der athenischen Fragmente im Jahre 1835 berichtet L. Ross arch. Aufs. I, 84 f. 89 f. 96, vgl. Stephani im n. rhein. Mus. IV, 7 f. Welcker alte Denkm. I, 117 ff. Schöll archäol. Mitth. S. 17. Newton *Transactions of the R. Soc. of Litt., New Ser.*, V, 1 ff.

Die Stücke sind alle nach dem gleichen Massstabe — s. unter Fig. 12 — auf $^1/_{15}$ der Originalgrösse reduciert, entsprechend denen des Ostgiebels auf Taf. VI. Um das Auffinden zu erleichtern gebe ich hier eine Parallele der labordeschen Ziffern und der Nummern des britischen Museums mit den Figuren der Tafel.

Laborde	58	1	3	4	5	6	7	8	9	59	10	11	12	13	14	15	16	17	19	20	21	22	60	23	24	25	26
Taf. VIII		(*C'*)	21	18	15	9	8	31	17		24	7	11	23	34	25	41	10	37	36	38	5		12, *u*	*c*	*a*	*b*

Laborde	60	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	44	58	2	59	18
Taf. VIII		12, *i*	*d*	*e*	*s*	*l*	*r*	*h*	*l*	*k*	*g*	*q*	*o*	*n'*	*f*	*m*	*t*	*p*		VI, 13		VI, 17

Brit. Mus. roth	99	100	101	102	103	104	103*	105	105*	106	178	256	310	311	312	313	314	315	339	340	341	342	343
Brit. Mus. schw.	70	78	118	73	64	271	—	69	—	73	158	201	261	261	267	270	272	271*	209	244	256	26	144
Tafel VIII	1	3	14	13	16	2	(*B'*)	18	6	19	20	4	27	29	39	35	28	26	30	32	33	40	—

1. Kephisos (*A*).

Brit. Mus. 99 (70). Nach *Anc. Marbl.* VI, 13. 14. — Während im Ostgiebel die Figur *D* ganz die normale Lage eines ruhenden hat, bietet hier im Westgiebel sogleich die erste Figur das lebhafte Bild einer momentanen Bewegung. Neben einem flachen Felsgrund lag der Mann, von seinem Mantel nur wenig bedeckt, lang ausgestreckt, da hat ihn der Streit der Götter aufgestört: mit der R. greift er nach dem Gewande, während der Oberkörper

sich langsam erhebt, auf den noch gebogenen l. Arm gestützt. Der ganze Körper folgt wunderbar dem Zuge dieser Bewegung, auch der Kopf war, wie die Halsmuskeln zeigen, ebendahin gerichtet (falsch bei Ciriaco Taf. VII, 1). Athmendes Leben durchdringt die ganze Figur. Das weiche Fleisch tritt an den Schenkeln sehr deutlich hervor (vgl. *V*), besonders bewundernswerth aber ist die Elasticität der Haut am eingezogenen Leibe und über dem Serratus (auf unserer Tafel nicht ganz gelungen), sowie auf dem Rücken (Fig. 1 *a*); auch die l. Schulter ist meisterhaft. Uebrigens liegt das l. Bein nicht auf dem Felsen, sondern ist unten fast wie grade abgeschnitten, und auf der Rückseite erkennt man deutlich die Wellenbewegung des Wassers, welches den Uferfelsen umspült und in welches die Beine des Gottes noch hineinreichen; daher auch die Anordnung des Gewandes in Fig. 1 *a*: *it has the appearance of drapery passing through water* (Ellis II, 23). Stuart (II, 1, 9 = II, 1, 4, 2 Par.) gibt den r. Arm und das r. Bein vollständiger, doch vgl. Carrey und den Anonymus. Nach Visconti *mém.* S. 28 vermuthete ein 'grosser Künstler', der bärtige, mit einer Binde umwickelte Kopf des brit. Mus. 247 (119) habe hierzu gehört; s. dagegen Müller *de Phidiae vita* S. 87. Schon Carrey sah den Kopf nicht mehr. Uebrigens gibt letzterer die Formen des von ihm sehr flüchtig gezeichneten Körpers zu weichlich, daher man sie gradezu für weiblich hat erklären wollen; s. dagegen Visconti *op. var.* III, 306. Müller a. O. — Abg.: Burrow *Elgin M.* S. 223. Ellis *Elgin M.* II, 20 f. Lawrence *Elgin M.* Taf. 6. Stuart IV, 8 Darmst. Denkm. a. K. I, 27, 121 *a*. Clarac V, 824, 2071 J. Overbeck Plastik I Fig. 45 (59).

Zu den Füssen dieser Figur liegt in der äussersten Ecke des Giebelfeldes ein Stück Marmor (Photogr.), nach Köhlers Mittheilung ein nicht zugehöriger Block.

2. Asklepios und Hygieia (*BC*).

Noch im Giebel. Nach dem Gipsabguss im Berliner Museum, vgl. Lloyd in den *Transactions* etc. VII Taf. 4; danach die Ansicht 2 *a*. — Nach einer verloren gegangenen Figur (s. zu Taf. VII, 8) folgt die Gruppe eines sitzenden Mannes und eines knieenden Weibes. Jener, dessen bärtigen Kopf nicht nur Carrey und der Anonymus, sondern selbst Stuart noch sah (s. die Var. aus *Ant. of Ath.* II, 1, 9 = II, 1, 4, 2 Par. = IV, 6 Darmst.), hat sich ähnlich wie *A* erst eben erhoben, sitzt jetzt aber aufrecht da, fest auf den l. Arm gestützt, dessen Hand auf den Windungen einer Schlange (s. u.) ruht. Das l. Bein ist untergeschlagen, auch das rechte, erhobene war angezogen. Das ganze Motiv zeigt einen auf die in *A* dargestellte Bewegung folgenden Moment. Der nackte, nicht sehr volle aber schöne Oberkörper tritt in Contrast zu den theilweise vom Gewand bedeckten Beinen. Der r. Arm war vom Körper weggestreckt (Carrey und der Anon.) und wahrscheinlich etwas erhoben (Dalton und Stuart), entweder zum Ausdruck des Staunens oder um ein Attribut zu halten (nach Bötticher etwa einen persischen Säbel); der Kopf war seitwärts vorgebeugt, um bei *C* vorbei nach der Mitte zu blicken. *C* ist nach ihren schlanken, schmalen Formen namentlich denen des Leibes und der Schenkel, eher für ein Mädchen als für eine Frau zu halten. Vor kurzem noch war sie weiter von *B* entfernt, aber die Vorgänge in der Giebelmitte haben das ängstliche Mädchen zu dem Manne flüchten lassen, den sie mit dem r. Arm umschlingt. Die Neigung des Körpers, das Nachziehen des l. Beins, der ganze Faltenzug des lose gegürteten Chiton zeugen für den Grad ihrer Erregung, ebenso der Mantel, der nur noch an der r. Schulter und am r. Schenkel haftet, wo ihn eben die Bewegung nach rechts festhielt. Nicht minder charakteristisch ist, dass in der Eile der Bewegung der Chiton sich auf der l. Schulter gelöst und hier tief herabgesunken ist, so dass der l. Busen entblösst daliegt. Aber der emporgehende Faltenzug zwischen den Brüsten, dessen oberes, zerbrochenes Ende sich etwas vom Körper entfernt und von dem auf der Schulter keine Spur erscheint, weist deutlich darauf hin, dass das Mädchen bereits bemüht ist der Unordnung zu steuern und mit dem l. Arm (vgl. Carrey und den Anon.) das Gewand wieder gegen die Schulter emporzuziehen. (Bötticher vermuthet ein Aphlaston in ihrer Hand.) Der Kopf war mit charakteristischer Neigung nach dem Anlass des Schreckens zurückgewandt (s. den Anon., Dalton und Stuart; Carrey hat offenbar ungefähr vor der Giebelmitte gestanden und daher weder *B*s l. Arm noch *C*s Kopfhaltung richtig wiedergegeben). Abg. arch. Ztg. XXVIII Taf. 35. — Die Köpfe sind nicht etwa durch den

Sturz der Geisonplatten darüber (s. Cockerells Ansicht in den *anc. m.* VI Taf. 24) abgeschlagen worden, sondern umgekehrt sind diese den Köpfen nachgesunken Fauvel sagte 1802 von *B* aus: *'la tête existe encore'* (*Ant. of Ath.* IV, 20); dagegen ward der Kopf nach dem Bericht eines Augenzeugen, des Lord Aberdeen (*report of committee* S. 117 f.), im Jahre 1803 abgeschlagen: *'I believe in the hope of selling it to some traveller, it had been knocked off, and falling on the pavement was broken to pieces'.* Später kam er in Dodwells Besitz, s. *Travels* I, 325: *'The head . . ., which is said to have been knocked off by a Turk,* (Hamilton Anh. IV, 2, 58. Wilkins in Walpoles *Travels* S. 418), *is in my possession. I received it four years afterwards* (1805?) *from a soldier of the garrison, who assured me that it was detached by a sailor, who was however neither a Greek nor a Turk; and the same thing was told me by the British agent, who was present at the time it was broken off'.* (Hierauf mag sich Anh. IV, 1 S. 41 beziehen.) Den Kopf von *C* sah Wilkins noch 1802 auf der Statue, in demselben Jahre aber bezeugt Le Grand nach Fauvel: *'la tête . . . étant tombée et très mutilée, a été apportée ainsi à M. Fouvel. On y distingue les trous qui vraisemblablement ont été faits pour attacher la couronne avec de petits goujons de bronze'* (a. a. O.). Beide Köpfe sind verschollen. — Der Rücken von *B* ist vortrefflich erhalten.

Erst am Abgusse hat Lloyd (*Class. Mus.* V, 428 f.) erkennen können, dass unter der Linken von *B* eine Schlange sichtbar wird, deren Windungen auf der Rückseite ganz unverkennbar sind, s. Fig. 2*a*. Lloyd hat weiter entdeckt, dass das vielbesprochene Schlangenfragment des brit. Museums 104 (271) — *Anc. Marbl.* VI, 8. Ellis II, 27. Welcker alte Denkm. I Taf. 3 (vgl. S. 104) — sich genau an die Bruchstelle vorn unter *Bs* Hand anschliesst, wo es in unserer Zeichnung abgebildet ist, und ich kann das nach eigenem Versuch mit dem Originalfragment nur bestätigen (ebenso Overbeck Plastik 1², 391 Anm. 61). Dass dies letztere Fragment einer Schlange angehöre, hat früher niemand bezweifelt, und es ist mir vollends nach seiner jetzigen Vereinigung mit dem anderen Schlangenstück (Fig. 2*a*) ein Zweifel daran (Friederichs Bausteine S. 151) oder gar ein entschiedenes Ableugnen (Overbeck a. a. O.) dem klaren Augenschein gegenüber unbegreiflich. Hinter der Hand *Bs* ist in der Schlange ein viereckiges Loch zum Einsetzen eines weiteren Stückes, vermuthlich, wie Lloyd meint, des Halses und des Kopfes, der einst zwischen dem Arm und dem Leibe *Bs* hervorgeblickt haben mag. Bötticher (arch. Ztg. XXVIII, 62 f.) hält, ohne Lloyds Entdeckung zu kennen, die Schlange für einen Hippokampen, wozu weder der schmale Hals noch das Fehlen eines Körpers mit Füssen passen, und gibt demnach *B* für den Vertreter von Marathon und *C* für die halb schwimmende Salamis aus. Ueber den angeblichen Fundort des Schlangenfragments s. zu Fig. 4.

3. Hermes (*H*).

Brit. Mus. 100 (76). Nach *Anc. Marbles* VI, 15. — Es ist der breit und in sehr kräftigen Formen angelegte, aber leider stark verscheuerte Körper eines vollentwickelten Mannes, der rasch vorwärts schritt; der Oberkörper neigt sich etwas vor. Hinter dem Rücken (Fig. 3*a*) hängt in spitzem Dreieck die Chlamys herab, welche natürlich einst auch vor dem Halse sichtbar war. *'There appears a small hole in front, just above the clavicle, in which the clasp or knot of the cloak was fixed'* Burrow *Elgin M.* S. 233. An der Identität mit *H* in Carreys und des Anonymus Zeichnung kann kein Zweifel sein; die entsprechende Restauration des Kopfes und r. Arms findet in den erhaltenen Theilen keinen Widerspruch, und ebenso wenig die des linken, in einiger Entfernung neben dem Körper ein wenig nach rückwärts gesenkten Armes, da die scheinbar widersprechende Bewegung in unserer Abbildung nur auf einem Zeichenfehler beruht, auf dem Original dagegen der Umriss der Schulter vollständig und vom Arme selbst genügende Spuren erkennbar sind. Platz war im Giebel für die Figur dadurch geschaffen, dass das l. Pferd (*K*), zugleich um selbst sichtbarer zu werden, vor dem rechten (*J*) etwas vortrat. — Abg.: Burrow *Elgin M.* S. 232. Ellis *Elgin M.* II, 24. Clarac V, 822, 2071 K.

4. Zwei Füsse und ein Baumstamm.

Brit. Mus. 256 (201). Nach *Anc. Marbles* VI, 8, die Nebenzeichnung 4*a* nach einer Originalskizze. — Zwei mit Lederschuhen bekleidete Füsse (vgl. auch die Oberansicht des

l. Fusses bei Falkener im *Mus. of class. antiq.* I, 384), welche schwerlich einer männlichen Figur angehört haben können, weisen auf ein weitausschreitendes, kurzbekleidetes Weib, gegen deren l. Wade eine Marmorstütze emporstieg (vgl. Fig. 4 *a*); letztere ist auf der Vorderseite deutlich als Baumstamm charakterisiert, auch die anderen Seiten zeigen Bearbeitung. Der Marmor ist pentelisch, wie bei den übrigen Skulpturen. '*There is no record of the situation in which they were found among the ruins of the temple*' sagt Cockerell *Anc. M.* VI S. 7, wodurch seine eigne Angabe (S. 6 vgl. Beulé *l'acrop.* II, 84), dieses Fragment und das sicher zum Westgiebel gehörige Schlangenstück (s. zu Fig. 2) seien in den Trümmern des Ostgiebels gefunden, hinfällig wird; ja es ist sogar ungewis, ob das Stück überhaupt zum Parthenon gehört. Von den in Resten oder Abbildungen erhaltenen Figuren passt zu den Füssen bloss *H*, dem sie nach dem Vorgang anderer (bei Cockerell S. 6 Anm. 3) Lloyd (*Class. Mus.* V, 436 f.) und Bötticher (arch. Ztg. XXVIII, 60) zuschreiben. Indessen stimmt weder die Grösse, noch die Zartheit, noch die Beschuhung damit überein; noch weniger freilich bei *M*, an den Bröndsted S. XII dachte. Wilkins in Walpoles *Travels* S. 412 und die *Synopsis* No 256 denken an *L*, wogegen die Stellung der Füsse, das lange Gewand und die Dimensionen dieser letzteren sprechen. Cockerell zieht (nach Leakes Vorgang *topogr.*[2] S. 254) die Athena des Ostgiebels vor, die er sich in der Haltung einer Promachos (nach der Münze bei Beulé *monn. d'Ath.* S. 393) denkt mit einem Oelbaum daneben; auch dies ist wegen des langen Gewandes und der Richtung des Baumes unmöglich. Welcker (alte Denkm. I, 97 ff. 148 f.) bezieht das Fragment auf dieselbe Figur und erblickt — gegen den Augenschein — in dem Baumstumpf nur ein formloses aus dem langen Gewand herausgebrochenes Marmorstück. Falkener (*Mus. of class. antiq.* I, 382 ff.) sieht es als den Rest einer Artemis aus dem Ostgiebel an; sollte Phidias die kurzbekleidet dargestellt haben? Ellis (*Elgin M.* II, 27. 33) glaubte — mit Unrecht — eine andere Marmorart zu erkennen und war geneigt das Fragment aus den Parthenonresten auszuscheiden; Beulé (*l'acrop. d'Ath.* I, 349 ff.) vermuthete danach hymettischen Marmor und zog das Fragment mit anderen Stücken zu der zu Taf. I, 2 erwähnten Athena-Poseidon-Gruppe; diese falsche Vermuthung ist für Ronchaud *Phidias* S. 278 bereits Gewisheit. Müller (*de Phidiae vita* S. 91) und Millingen (*ann. dell' inst.* IV, 200) erheben nur begründete Bedenken gegen diese und jene Vermuthung. Man wird am sichersten thun, auf das weder im Memorandum noch im Katalog noch in Viscontis *mémoire* erwähnte Stück, für dessen Zugehörigkeit zum Parthenon also keinerlei Zeugnis vorliegt, auch keinen Restaurationsversuch zu gründen. — Abg.: Ellis *Elgin M.* II, 32. Clarac V, 824, 2071 P. Welcker alte Denkm. I Taf. 3. Falkener *Mus. of class. ant.* I, 383.

5. Rest einer sitzenden Frau (*U*?).

Original in Athen. Nach Laborde Taf. 59, 22. — Auf einem Felsblock sass eine Frau von bedeutenden Dimensionen, erhalten ist aber nur ein Stück der ziemlich flachgehaltenen Rückseite (oder der r. Seite?). Der Mantel fällt in grossen fliessenden Falten neben dem Sitz herunter und wird von hinten her etwas emporgezogen; am Original unterscheidet man besser als in der Abbildung den feinfaltigeren, gegürteten Chiton. Zu der auf der Tafel vorgeschlagenen Zuweisung des Fragments an *D* veranlassten mich die bei Carrey und dem Anonymus am r. Knie dieser Figur herabfallenden Mantelfalten; da jedoch das Fragment vor der s ü d l i c h e n Hälfte der Westfront gefunden worden ist (Ross arch. Aufs. I, 89 f.), so ist Ross Vermuthung wahrscheinlicher, dass es zu *U* gehöre. Stephani n. rhein. Mus. IV, 8 dachte an *O* (s. Fig. 18), Newton *Transactions* etc. V, 4 an *T* (s. Fig. 20).

6. Weiblicher Kopf.

Nach der Photographie bei Laborde *Athènes* II zu S. 228, ausnahmsweise in $\frac{1}{10}$ der Originalgrösse; die Nebenzeichnung im Massstabe der anderen Skulpturen nach Denkm. a. K. 1[2], 27, 122. Die Nase, ein kleines Stück an der Oberlippe, die Mitte der Unterlippe nebst dem Kinn und ein Theil des Hinterkopfes sind restauriert. — Die Geschichte dieses Kopfes s. im Kunstblatt 1824 S. 92. 253 f. und bei Laborde a. a. O. S. 228 ff. Er war in Venedig an einer Treppe des Hauses der Familie San Gallo, von welcher ein Mitglied, Felice San Gallo, Sekretär Morosinis gewesen, eingemauert, ward bei dem Abbruch des

Hauses verworfen, kam durch die Hände mehrerer Steinmetzen an den Bildhauer Ferrari, der ihn mit Gips restaurierte, und ward endlich von diesem im J. 1823 an den Kaufmann und Kunstliebhaber Dav. Weber verkauft, der seine Zugehörigkeit zu den Parthenongiebeln erkannte. Etwa zwanzig Jahre später kaufte ihn von der Familie des kindisch gewordenen Besitzers der Graf Laborde in Paris. Die Breite der Behandlung und die einfache Grösse des Stils, welche diesen Kopf, den einzigen leidlich erhaltenen Frauenkopf aus den Giebelfeldern, auszeichnen, lassen an der Richtigkeit der allgemein gebilligten und durch den Fundort unterstützten weberschen Vermuthung über seinen Ursprung kaum zweifeln. Die Haare sind ganz ähnlich an dem Fragment Fig. 8, an dem Reste des rhamnusischen Nemesiskopfes von Agorakritos im brit. Mus. 325 (273), an der matteischen Amazone und sonst behandelt. Eine Binde durchzieht das Haar; Löcher an derselben weisen auf einen metallenen Hauptschmuck, andere in den Ohrläppchen auf Ohrringe hin. Die Wange ist von herrlich breiter Form, überhaupt das ganze Oval des Gesichtes voll und kräftig; unter dem ziemlich scharfen unteren Stirnrande liegen die inneren Augenwinkel sehr tief. Den Mund belebt ein leises Lächeln, aber ohne alle archaische Starrheit; die Neigung und Wendung des Kopfes erhöht den Ausdruck. Dass der Kopf einer Statue des Westgiebels angehörte, an dem San Gallos Herr, Morosini, seine Zerstörungskunst ausübte, ist nicht zweifellos, aber wahrscheinlich; jedoch ist die Wahl zwischen *O N Q S W* mit Sicherheit nicht mehr zu treffen. Die Kopfneigung nach rechts ist für *N* oder *Q* am günstigsten, doch könnte auch *K* im Ostgiebel in Betracht kommen. Weber dachte an *N*, Laborde an *G* (s. dagegen Walz in der Augsb. allg. Zeitung 1845 Beil. No. 47 S. 371), Lloyd (*Class. Mus.* V, 416) an *O*, Bötticher (Zeitschr. f. bild. Kunst V, Beibl. S. 170) an Ostg. *J*. — Publ.: Kunstblatt 1824, zu No. 61 S. 352, nach einer guten Zeichnung Rizzardinis; danach Denkm. a. K. I², 27, 122. Sehr manieriert auf einem von Weber 1825 veröffentlichten fliegenden Blatt, im Facsimile wiederholt bei Laborde *Athènes* II zu S. 230. Andre Publication: *Revue archéol.* II (1845), S. 833. 835.

7. Oberarm mit Gewand (*G*?).

Orig. in Athen. Nach Laborde Taf. 59, 11. — Von dem ausgestreckten Oberarm fallen die Falten eines Gewandes von schwerem Stoff so herab, dass man sieht, der Arm war horizontal gehalten. Dies passt unter den erhaltenen Figuren nur auf *G*, deren l. Arm aber nach den Zeichnungen oben vom Chiton bedeckt, nicht nackt gewesen zu sein scheint. (Doch ist dies nicht sicher. (Ross arch. Aufs. I, 84 erwähnt als an der Westseite gefunden 'ein sehr schönes, mit einem anschmiegenden Gewande bedecktes colossales Bein, vom Knie abwärts'; vgl. Schöll Mitth. S. 17. Sollte es dies Fragment sein? Nur der Augenschein kann da entscheiden.)

8. Fragment eines weiblichen Kopfes.

Orig. in Athen. Nach Laborde Taf. 58, 7. — Schönes Fragment von der l. Seite eines grossen weiblichen Kopfes; Wange Ohr und Haar sind vortrefflich, wie an dem weberschen Kopf (Fig. 6). Eine Identification ist unthunlich. (Vgl. zu Fig. 9.)

9. Weiblicher Kopf.

Orig. in Athen. Nach Laborde Taf. 58, 6. — Traurig zerstossener Frauenkopf, wie es scheint mit einer Haube bedeckt, welche das Haar umschliesst. Zwei grössere und fünf kleinere Löcher über der Stirn deuten auf eine metallene Stephane. Die Hauptzeichnung hat einige Aehnlichkeit mit dem Kopfe von *T* auf der Zeichnung des Anonymus, doch wäre eine Identificierung natürlich ganz unsicher. Vor der Südhälfte der Westseite fand man 1835 diese 'paar Fragmente von Köpfen, die aber wohl nicht zu den Figuren des Giebelfeldes gehören möchten' (Ross arch. Aufs. I, 90 — warum nicht? Fig. 6 wird auch von Newton *Transactions* V, 8 erwähnt.

10. 11. Fragmente von Flügeln.

Originale in Athen. Nach Laborde Taf. 59, 17. 12. — Die Bestimmung dieser Fragmente von ziemlich bedeutenden Dimensionen, mit sorgfältig ausgearbeiteten Federn, ist unklar. Pittàkis bei Newton *Transactions* etc. V, 7 und Beulé *l'acrop.* II, 76 wollten sie der Nike *J* im Ostgiebel zutheilen, was wegen der Stütze bei Fig. 11 unmöglich ist; Newton selbst denkt sich die vorausgesetzten Rosse Poseidons (*M*) in unserem Giebel damit geschmückt. Fundnotizen fehlen. Wenn die Flügel wirklich zum Parthenon gehören, so bleiben wohl nur die von *O* gelenkten Thiere (oder *G*? s. o. S. 183 f.) dafür übrig.

12. Bruchstücke zweier Pferde (*JK*).

Nach Laborde Taf. 60, dessen Bezifferung weiter unten der Aufzählung der einzelnen Fragmente beigesetzt werden wird. Die Originale sind in Athen. Sie wurden 1835 ausgegraben, s. Ross arch. Aufs. I, 85: 'ein Stück eines Pferdekopfes', 90: 'mehrere Bruchstücke der Hinterschenkel von unübertrefflicher Schönheit' [*g-l*?], 96: 'ein Kopf, ein in drei Stücke zerbrochenes Hinterbein und ein Theil vom Hinterleibe eines sehr schönen Pferdes [*afd*]. Allein dasselbe scheint mir für die Figuren des Giebelfeldes zu gross [?], obgleich es unter der Mitte des Frontons gefunden worden ist'. Vgl. Stephani S. 7 f. Welcker S. 118 [*af*]. Beulé *l'acrop.* II, 87. Newton a. O. S. 6 sah in der Cisterne vor der Westfront (vgl. Taf. I, 4) *'two horses' heads* [*a-c*] *quite worthy to be compared with those in the Elgin Room, and very considerable fragments of several hind-quarters* [*dfyi*?], *many of which, if carefully examined, might, I think, be readjusted. There is, too, a hoof with holes all round the inside, showing that a metallic shoe had been fastened on to it* [*o*]. *All these fragments of horses are engraved in Laborde's work; but I wish to bear testimony to the grandeur of style which they all exhibit sustained throughout'.* Fauvels Angabe (*Antiq. of Ath.* IV, 20), eines der Pferde sei in die Burgmauer eingelassen, war irrthümlich, s. Welcker alte Denkm. I, 123 Anm. Es verdient besonders bemerkt zu werden, dass kein einziges Fragment nöthigt mehr als zwei Pferde (*JK*) anzunehmen; auch scheinen meistens die linken, d. h. die inneren Seiten besser erhalten zu sein.

Die einzelnen Fragmente sind — soweit es nöthig war, nach der Bestimmung eines ausgezeichneten Pferdekenners — die folgenden. *a* (Lab. 25) Pferdekopf mit abgestossener Schnauze, denen im Ostgiebel sehr ähnlich. ‖ *bc* (26. 24) Stücke des zweiten, viel stärker beschädigten Kopfes. ‖ *d* (28) rechte Hinterhacke. ‖ *e* (29) Glied; das abgebrochene obere Marmorstück ist etwas grösser. ‖ *f* (40) rechtes Hinterbein mit vortrefflich erhaltener Oberfläche; der stehengelassene Block war der Festigkeit wegen erforderlich. *'Le jeu des muscles, les saillies des veines sont rendus avec une vérité et un fini incroyables'* (Beulé). ‖ *g* (36) Stück eines rechten Unterschenkels über dem Sprunggelenk. ‖ *h* (33) rechtes Sprunggelenk; h^a dasselbe von hinten. ‖ *i* (27) oberer Theil des linken Unterschenkels. ‖ *k* (35) unterer Theil des linken Unterschenkels über dem Sprunggelenk. ‖ *l* (31) linkes Sprunggelenk mit dem unteren Theil des Unterschenkels. ‖ *m* (41) und *n* (39) Hinterfüsse, beide ähnlich erhöht wie *f*. ‖ *o* (38) Fuss, vermuthlich Vorderfuss, da die ganze untere Fläche des Hufes mit dem Strahle, der Hornwand und der Hornsohle sichtbar ist. Die Abbildung bei Laborde gibt die von Newton (s. o.) bemerkten Löcher nicht an, welche natürlich nicht einem (im früheren Alterthum unbekannten) Hufeisen, σεληναῖον, sondern einem Pferdeschuh, ὑπόδημα, σπαρτίον, *solea*, zuzuschreiben wären (s. zu Cat. 17, 26. Gesner *lex. rust.* '*soleae*'. Beckmann Gesch. der Erfindungen III, 122 ff.; vgl. die Vase bei Walpole *Memoirs* zu S. 321 und Winckelmann *pierres gr.* S. 169). Ich gestehe übrigens an dem angegebenen Zwecke jener Löcher zu zweifeln, da Götterpferde solcher irdischen Nothbehelfe nicht bedurften. ‖ *p* (43) und *q* (37) Köthen. ‖ *r* (42) rechte Köthe und Untertheil des Schienbeines. ‖ *s* (30) linkes Vorderknie. ‖ *t* (34) linker Oberarm mit Ellenbogen. ‖ *u* (23) rechter Ellenbogen. ‖ *v* (32) rechtes Vorderknie.

Carrey und der Anonymus zeichnen unter dem Bauch der Pferde einen grossen Block, wie er zur Unterstützung einer so gewaltigen Marmormasse von vornherein ganz unentbehrlich war. Nach dem Anonymus in der hall. allg. Lit.-Ztg. 1824, Ergänzungsbl. S. 84 bezeichnet dieser 'grosse Terminus, über den die Pferde der Siegesgöttin hinwegsetzen, um

die siegende Minerva in die Wohnung der Himmlischen einzuführen, die Grenze der irdischen und überirdischen Regionen'! Müller *de Phidiae vita* S. 90 hielt ihn mit Unrecht für einen späteren Zusatz; s. dagegen Welcker alte Denkm. I, 98 f. Unleugbar ist freilich, dass der Block plump aussieht, was auch dadurch nicht gerechtfertigt wird, dass eine leere Stelle unter den Pferdeleibern gegen alle Compositionsweise dieser Giebel wäre, wo zunächst dem Giebelboden lauter bedeutende Massen sich befinden. Somit verdient der auch von Laborde *Athènes* I, 36 hervorgehobene Umstand Beachtung, dass Ciriaco (1447) durch zwei liegende Figuren den Block verdeckt und die Lücke unter den Pferden ausgefüllt sein lässt — man denkt an die ἵππους δύο φρυασσομένους ἀνδρομέαν εἰς σάρκα des Zygomalás (1575 s. Anhang II, 4). Dergleichen findet sich sehr häufig auf Sarkophagen, z. B. denen mit dem Raube der Kora (vgl. besonders den attischen Sarkophag von Wiltonhouse Gerhard ant. Bildw. 310, 1. Denkm. a. K. II, 10, 117); sollte aber auch Phidias Menschen unter sprengende Pferde gelegt haben? Eher glaube ich dass der Block durch seine Färbung aus der Ferne weniger bemerklich war.

13. Brust der Athena (*L*).

Brit. Mus. 102 (75). Nach *Anc. Marbles* VI, 16. — Erhalten ist die mächtige, vom Chiton bedeckte r. Brust (εὐρύστερνος Ἀθάνα Theokr. 18, 36), ein Stück des Halses und die Partie unter der Achselhöhle des gradausgestreckten r. Arms, von dem Carrey und der Anonymus noch ein bedeutendes Stück sahen (Ciriaco ungenau). Von der gehobenen r. Schulter herab zieht sich schräg über die Brust die ziemlich schmale Aegis, rundlich ausgezackt. Am Vorsprunge jeder Zacke ist im Rande ein Loch angebracht für eine metallene Schlange (Visconti denkt an die θύσανοι παγχρύσεοι Hom. B 448), vorne vor der Brust ein gleiches — einst waren es sicherlich zwei — für ein metallenes Gorgoneion; die Aegis selbst ist glatt und war vielleicht einst mit Schuppen bemalt. Selbst dies geringe Bruchstück giebt von der Grandiosität der Behandlung und Wirkung einen deutlichen Begriff. (Vgl. zu Fig. 32). — Abg.: Burrow *Elgin M.* S. 234. Ellis *Elgin M.* II, 25. Denkm. a. K. I, 27, 121 *l*. Clarac V, 824, 2071 L.

14. Kopf der Athena (*L*)?

Brit. Mus. 101 (118). Nach *Anc. Marbles* VI, 16. — In Viscontis *catalogue* (Anh. IV, 5) wird das Stück dem Westgiebel zugeschrieben, und in dem *mém.* S. 24 sagt Visconti '*on a trouvé sur le plan inférieur du même fronton le demi masque de la déesse*', vgl. *op. var.* III, 338 '*Enfin je crois pouvoir assurer que cet amas de têtes indiqué dans les dessins de Nointel, derrière le char de Minerve, n'étoit qu'un monceau de fragmens, et que parmi ces fragmens on a trouvé une partie de la tête de la déesse, dont le torse se reconnoissoit déjà par l'égide*'. Die hier gebrauchte Wendung (*je crois pouvoir assurer*) legt den Gedanken an eine blosse Combination Viscontis nahe; und in der That lässt Hamiltons *Memorandum* (s. o. S. 192) das Fragment mit den übrigen beim Abbruch des Hauses vor der westlichen Tempelfronte ausgegraben werden. Es ist überhaupt nicht nachweislich, dass Lord Elgin irgend ein Stück, mit Ausnahme von *A*, aus dem Westgiebel herabnehmen liess. Dem entsprechend sagt Cockerell *Anc. M.* S. 11 '*This fragment was discovered amongst the ruins near the temple; wether it was really attached to the figure represented in the drawings of Carrey or not is uncertain, the size however corresponds*'. Der hier angedeutete Zweifel, ob dies Stück wirklich zu der Athena des Westgiebels, deren Kopf Ciriaco 1447 noch sah, Nointels Zeichner dagegen nicht mehr vorfanden, und nicht zu einer anderweitigen Kolossalstatue Athenas gehöre, ward seitdem mehrfach ausgesprochen (Lloyd *Transactions* etc. S. 25. Lübke Plastik S. 137 [2e Aufl. S. 145] Anm.). Der Marmor des Fragments hat nämlich eine glänzende gelbliche elfenbeinartige Politur, wie sie weder die übrigen erhaltenen Köpfe noch auch die nackten Theile, z. B. das an den Kopf angrenzende Halsstück an dem Athenatorso selber (Fig. 13) haben. Dazu ist die Formgebung — trotz E. Brauns überschwänglicher Lobesphrasen *bull.* 1849, 170 ff. — starr und hart, namentlich der untere Rand der Stirn an den Brauen und die steif und drahtartig ausgeführten Haarstränge, welche Müller (*de Phid.* S. 91) an die attischen Tetradrachmen (z. B. Denkm. a. K. I, 16, 69) erinnerten. An den Haaren scheinen Spuren von rother Farbe unverkennbar; '*the hair*

appears to have a red tint, which becomes distinctly apparent upon the application of water' sagt das Cemité zur Untersuchung der Farbspuren (*Transactions of the R. Inst. of Brit. Archit.* II, 1, 108). Ein metallener Helm, für dessen Aufnahme und Befestigung ein vertiefter Streifen mit zwei Löchern über der l. Schläfe bestimmt war, bedeckte das Haupt; die Augenhöhlen sind leer. (Ein elfenbeinernes Auge, zum Einsetzen bestimmt, fand man im äginetischen Athenatempel s. Cockerell *Temples at Ægina and at Bassae* Taf. 12, 4). Eine so durchaus abweichende Technik und Formbehandlung macht es allerdings mehr als zweifelhaft, ob das Fragment dem Parthenon angehört. — Abg.: Burrow *Elgin M.* S. 234. Ellis *Elgin M.* II, 24. Denkm. a. K. I, 27, 121 *l.* Clarac V, 824, 2071 L.

15. Fragment des Oelbaums.

Orig. in Athen. Nach Laborde Taf. 58, 5. — Das Fragment ist sehr wichtig, weil es die von manchen, namentlich von Welcker, bezweifelte Existenz des Oelbaums im Giebel erweist. Stephani S. 8 erwähnt 'einige Stücke des Oelbaums', ebenso Ross arch. Aufs. II, 282 'ich habe mehrere Bruchstücke seines knorrigen, sehr naturwahr gearbeiteten Stammes, etwa 5—6 Zoll [0.15 M.] im Durchmesser, und auch ein Stück eines Astes mit Blättern unter dem westlichen Giebel gefunden'. Bötticher sah zwei Stücke der Blattkrone (arch. Ztg. XXVIII, 60).

16. Torso Poseidons (*M*).

Mit Zugrundelegung von *Anc. M.* VI, 17 nach einem Abguss ergänzt. Der Hauptblock, Rücken Schultern und beide Seiten umfassend, ist im brit. Museum 103 (64); die Brust ward 1835 ausgegraben (Ross arch. Aufs. I, 90), befindet sich in Athen und erscheint hier zum erstenmal mit dem grösseren Bruchstück vereinigt. Vielleicht kein zweites Stück ist von gleicher Grossartigkeit, zugleich keines von gleicher Naturwahrheit; hier, wenn irgendwo, passt Danneckers Wort: 'sie sind wie auf Natur geformt, und doch habe ich noch nie das Glück gehabt, solche Naturen zu sehen'. Die linke Schulter namentlich ist von vollendeter Wahrheit und Schönheit, und längst ehe das Bruststück gefunden, fühlte sich Visconti durch die mächtigen Formen der Schultern, der Schlüsselbeine, des vortrefflich erhaltenen Rückens an Homers στέρνον Ποσειδάωνος (B 479, vgl. Anthol. Pal. 2, 65 εὐρύστερνος Κυανοχαίτης) erinnert. Die gespannten Muskeln und die geschwellten Adern malen auch jetzt noch die Erregung des Streites, nachdem die Beine und der bärtige Kopf, welche Nointels Zeichner noch sahen, verloren sind. Bewundernswerth ist auch die Darstellung des Fleisches und der Haut, wie beim Kephissos (*A*), der sonst den untergeordneten Flussgott gegenüber dem Meerbeherrscher vortrefflich veranschaulicht. Vielleicht gehören die Fragmente Fig. 31. 36. 37 zum Poseidon. — Das Londoner Fragment auch bei Burrow *Elgin M.* S. 240. Ellis *Elgin M.* II, 25. Denkm. a. K. I, 27, 122 *m.* Clarac V, 824, 2071 M. Overbeck Plastik I Fig. 46 (60); das athenische Fragment bei Laborde Taf. 58, 4. Der Rücken ist in den *Anc. M.* a. a. O. ebenfalls abgebildet.

17. Rest eines Seethieres.

Orig. in Athen. Nach Laborde Taf. 58, 9. — Das ziemlich grosse Fragment kann dem Delphin, welchen Carrey zeichnete, oder einem der beiden Delphine, die der Anonymus sah, angehören, nur dass dies dann kein Delphin, sondern ein anderes κῆτος war, ἐξ ἁλός, οἷά τε πολλὰ τρέφει κλυτὸς Ἀμφιτρίτη (Homer ε 422). Doch ist es wegen der Dimensionen des Fragments gerathener, an die geringelten Schwänze von Hippokampen zu denken, vgl. z. B. das Münchener Relief, Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. 1854, Taf. 5. 7. Vgl. zu Fig. 10. 11.

18. Torso der Amphitrite (*O*).

Brit. Museum 105 (69). Nach *Anc. Marbles* VI, 18. — Der leider sehr stark verscheuerte Torso gehört einer sitzenden, sehr kräftig entwickelten Frau an. Während das l. Bein etwas abwärts vorgestreckt ist und das rechte, wie es scheint, nicht unbeträchtlich erhoben war, ist der Oberkörper etwas zurückgelehnt, die Bewegung des Gespannes hemmend, dessen Zügel die zurückgezogene Linke scharf anzog. Der Ueberschlag des Chiton

ist, wie bei der Nike (J) des Ostgiebels, unter den sehr breiten Gürtel gesteckt; ein Mäntelchen ist, um die Leukerin nicht zu behindern, mit seinem einen Zipfel über die l. Schulter zurückgeworfen, während die Hauptmasse unter dem l. Arm durchgezogen und, jenen Zipfel festhaltend, quer über den Rücken weg über die r. Schulter nach vorn geworfen war (vgl. Fig. 18a). Die Energie der Bewegung ist auch in dem entstellten Ueberreste bewundernswerth. Fünf Löcher, eins in der Halsgrube, zwei für Schulterspangen und zwei auf dem Mantel vor der l. Schulter, weisen auf Metallzierrate hin. Die eng anliegenden Falten am l. Schenkel ziehen sich alle nach innen, während die Aussenseite ganz verstossen ist; die auf Carreys und des Anonymus Zeichnung kenntliche Trennung des χιτὼν σχιστὸς muss da begonnen haben, wo das erhaltene Fragment gebrochen ist. Die dadurch entstehende Enthlössung des einen Beines mag zugleich, im Gegensatze des beide Beine bedeckenden Chiton von G, die Nereustochter, die Schwester der Θέτις ἀργυρόπεζα, bezeichnen sollen. '*To the same figure appears to have belonged a large fragment of a left thigh, half covered with very fine drapery, in the Elgin collection*' Lloyd *Class. Mus.* V, 416. Dies Fragment scheint unter den gezeichneten Stücken nicht zu sein. Bötticher (arch. Ztg. XXVIII, 63 f.) will unter den Fragmenten einen r. Oberarm mit Schulterblatt (Fig. 26? 30?) sowie einen l. Unterarm (Fig. 27? 28? 29?) als zugehörig erkannt haben. — Abg.: Burrow *Elgin M.* S. 227. Ellis *Elgin M.* II, 28. Clarac V, 822, 2071 N. — Visconti u. a. hielten das Fragment für den Torso von G, was durch die Haltung der Beine und Arme widerlegt wird. Die richtige Bedeutung fand Woods *Ant. of Ath.* IV, 22, fast gleichzeitig Quatremère de Quincy *lettres* S. 85 f., ebenso Müller *de Phid.* S. 89; Cockerell und fast alle späteren folgten, jetzt auch Overbeck Plastik I[2], 288 (anders I[1], 350 Anm. 52. Beulé *l'acrop.* II, 86).

19. Fragment der Leukothea (Q).

Brit. Mus. 106 (73). Nach *Anc. Marbles* VI, 19. — Die wohlerhaltenen Unterbeine der zunächst hinter Amphitrite (O) sitzenden Frau. Deutlicher als in den beiden nointelschen Zeichnungen zeigt sich an dem ungewöhnlich unruhigen, stellenweise sogar etwas zerrissenen Faltenwurf, dessen einzelne Partien überdies durch Unterhöhlung effectvoller gemacht sind, wie gross die Erregung dieser Figur einst war. '*Sedem deae [Latonae] undas alluunt, nimirum quod Delus insula saxo, cui insedit, significatur*' Müller *de Phid.* S. 85. '*The drapery is wonderfully fine; the motion given to it is as if from a breeze playing on the waves at her feet*' Lloyd a. a. O. Zwischen den Knieen hängt ein gleichfalls sehr reichfaltiges Stück des Mantels mit gefälteltem Saume herab. Neben dem r. Schenkel ist noch der Rest eines der Frau zugewendeten Knaben sichtbar, den Carrey richtiger als der Anonymus gezeichnet hat (falsch Welcker alte Denkm. I, 70). Erhalten sind das halb im Gewande der Frau verborgene l. Bein nebst dem Sitzfleisch, sowie das zerstossene r. Bein; beide Beine sind so weit von einander getrennt, dass über das Geschlecht des Kindes kein Zweifel bestehen kann (vgl. auch Lloyd *Class. Mus.* V, 422). Der ganze Rest war einst steiler gestellt, als die Zeichnungen ihn geben. — Abg.: Burrow *Elgin M.* S. 244. Ellis *Elgin M.* II, 30. Clarac V, 822, 2071 O.

20. Fragment der Thalassa (T).

Brit. Museum 178 (156). Nach einem Abguss gezeichnet. — Auf einen Felsblock, über den ein Gewand gebreitet ist (vgl. Taf. VI, 16), war eine reichbekleidete Frau hingestreckt, so dass sie mit dem Schoss tiefer lag als mit den Knieen. Das vorhandene Stück, dessen gute Erhaltung zusammen mit der schmucklosen Glätte des Felsblockes dafür spricht, dass es die innere Seite der Figur war, ist ein rechter Schenkel. Dass er zu T gehöre, erkannte schon Quatremère *lettres* S. 86, ebenso Müller *de Phid.* S. 94; dieser, Ellis (II, 31) und die *Synopsis* halten ihn aber für den linken Schenkel, was mit der Neigung des Beines von T bei Carrey nicht übereinstimmen würde. Das richtige erkannte Lloyd *Class. Mus.* V, 421, indem er hinzusetzt '*There is, however, indication in the return of the folds of the inner drapery, as if compressed, and also, I think, in the manner in which it is cut away, as distinct from a fracture, of the seated figure having rested against it*'. Friederichs Bedenken (Bausteine S. 151) dürften so wenig begründet sein, wie das von mir gesetzte Fragezeichen.

Von U ist wahrscheinlich ein Rest erhalten, s. zu Fig. 5.

21. Ilissos (*V*).

Nach Laborde Taf. 58, 3. Das Original ist in Athen, in zwei Stücke gebrochen. Der Rumpf der Statue ward im Januar 1835 gefunden, 'fast senkrecht unter der Stelle, die sie im Giebelfelde eingenommen, nur einige Schuhe weiter gegen Süden', einige Wochen später das r. Bein etwas mehr gegen Norden (Ross arch. Aufs. I, 84. 89 f.). — Ein recht kräftiger, jedoch mehr fleischiger als muskulöser Mann kniet dergestalt am Boden, dass das r. Bein gänzlich untergeschlagen ist, wogegen das linke, trotz der nointelschen Zeichner, beträchtlich höher gehoben, aber wahrscheinlich ebenfalls etwas untergeschlagen war. Nach dieser Seite hinüber drängt das ganze Gewicht des Oberkörpers, indem ausser dem Bein auch der l. Arm als Stütze diente (s. Carrey). Zugleich beugt sich der Mann etwas vorüber, so dass das Fleisch hier ein paar grosse Querfalten bildet; es scheint, dass er sich aufzurichten strebte. Der r. Arm war erhoben und mag den knappen Mantel gehalten haben, der vom r. Fuss aus hinter der Figur immer schmaler werdend sich hinaufzieht. Bemerkenswerth ist dass das r. Bein, wie bei *A*, unten gradlinig abgeschnitten ist und dass auch hier das Gewand ähnlich behandelt ist wie dort. Dies führt wiederum auf einen Flussgott, dessen Knieen durch den Platz im Giebel genügend erklärt wird.

22. Kallirroe (*W*).

Nach dem Abguss in London leider recht ungenügend gezeichnet. Das Original steht noch an seiner Stelle im Giebelfeld. — Wie bei dem Poseidontorso (*M*) ist der schichtige pentelische Marmor gerissen und die obere Hälfte der Figur herabgefallen. (Beulé *l'acrop.* II, 92 denkt an eine venetianische Kugel.) Der Anonymus gibt das Bewegungsmotiv besser als Carrey. Die Frau liegt auf dem r. Bein und ist im Begriffe sich etwas aufzurichten, wobei sie aber das l. Bein, ganz anders wie der Kephisos (*A*) und ihrem Geschlecht angemessen, kaum erhebt. Der Oberkörper ist vom Chiton mit Ueberschlag, die Beine überdies vom weiten Mantel bedeckt, der auch den ganzen Rücken in weichem, flüssigen Faltenzuge einhüllt. Was von der Gewandung erhalten ist, ist sehr schön. Vgl. Newton *Transactions* V, 3 f. Beulé a. a. O. — Müller *de Phid.* S. 94 vermuthet, der l. Oberarm Fig. 40 gehöre zu dieser Figur, jedoch ist dies nicht sehr wahrscheinlich.

Zu den Füssen Kallirroes war die Giebelecke noch durch irgend einen Gegenstand ausgefüllt, vielleicht von Metall, wie aus dem zur Befestigung bestimmten Loch im Boden des Giebels (Taf. VII, 8) hervorzugehen scheint. Man möchte in diesem Falle an eine Hydria denken.

23. 24. Gewandfragmente.

Nach Laborde Taf. 59, 13. 10. Die Originale sind in Athen. — Es ist unmöglich den beiden Stücken einen sicheren Platz anzuweisen; nach der Grösse der Falten in Fig. 24 liesse sich an Athena (*L*) denken. Ein ähnliches Stück befindet sich im brit. Mus. 343 (144).

25—30. 40. Stücke von Armen.

25 nach Laborde Taf. 59, 15; Original in Athen. 26—30. 40 nach Abgüssen gezeichnet; die Originale im brit. Museum. Jedoch ist bei letzteren die Herkunft vom Parthenon, wenn auch sehr wahrscheinlich, so doch nicht überall sicher bezeugt; die *Synopsis* bemerkt zu den Fragmenten 310—315 *'some of which have probably belonged to figures which stood in the pediments of the Parthenon'*, ähnlich zu 340. 341, während zu 338. 339. 342. 343 der Parthenon gar nicht erwähnt wird. Minder zweifelhaft drückt sich Ellis aus *Elgin M.* II, 30 f.

25. Stück eines Aermels mit Knöpfchen, nicht genauer bestimmbar. Ausserdem erwähnt Ross arch. Aufs. I, 85 'ein Fragment von der Brust und linken Schulter einer bekleideten weiblichen Statue' vgl. Schöll arch. Mitth S. 17. Dasselbe ist mir so wenig wie einst Laborde näher bekannt geworden.

26 = brit. Mus. 315 (271*). Weiblicher Arm mit Gewand; jenseits befindet sich, ungefähr an der Armbiegung, ein kleines viereckiges Loch. Etwa zu *N* gehörig? Auch *F* könnte in Betracht kommen. ‖ 27 = brit. Mus. 310 (261). Weibliches Armgelenk von

einer ziemlich kolossalen Figur, *G*? *O*? ‖ 28 = brit. Mus. 314 (272). Linker weiblicher Ellenbogen, etwas kleiner; *F*? *W*? ‖ 29 = brit. Mus. 311 (264). Weiblicher Unterarm; *O*? *W*? ‖ 30 = brit. Mus. 339 (269). Oberarm mit Schulteransatz; unbestimmbar. ‖ 40 = brit. Mus. 342 (268). Linke Schulter und Oberarm, mit etwas Gewand, von Müller zu *W* gezogen (s. o.), eher zu *F* gehörig. Das Stück ist nur durch ein Versehen unter die Beinfragmente gerathen.

31—39. 41. Stücke von Füssen und Beinen.

Von 31. 34. 36—38. 41 sind die Originale in Athen, Abbildungen bei Laborde Taf. 58. 59; von 32. 33. 35. 39 sind die Originale im brit. Museum, die Zeichnungen nach Abgüssen gemacht. (Ueber Fig. 40 s. hinter Fig. 30.) Ein anderes Fussfragment gibt Fig. 4; von dem Stück eines gewandumschmiegten Beines s. zu Fig. 7.

31 = Laborde 58, 8. Stück eines kolossalen nackten Fusses, vermuthlich vom Poseidon (*M*). ‖ 32 = brit. Mus. 340 (244). Vordertheil eines kolossalen weiblichen r. Fusses mit Sohle, der nur zur Athena (*L*) gehört haben kann (nach Quatremère *lettres* S. 79 zum Zeus des Ostgiebels). Die Sohle ist 0.05 M. hoch, die grosse Zehe ungefähr 0.15 M. lang.

33 = brit. Mus. 341 (256). Linkes Knie einer anscheinend männlichen Figur von sehr feiner Arbeit, nach Müller *de Phid.* S. 89 und Lloyd *Class. Mus.* V, 437 zu *H* gehörig; sollte es dafür nicht zu klein sein? ‖ 34 = Laborde 59, 34. Linkes Knie einer kleineren, anscheinend weiblichen Figur (die Abbildung ist zu hart gerathen), etwa von *S*? ‖ 35 = brit. Mus. 313 (270). Unterschenkel, etwa der Amphitrite (*O*). ‖ 36 = Laborde 59, 20. Rechter Unterschenkel, vermuthlich vom Poseidon (*M*). ‖ 37 = Laborde 59, 19. Linker Unterschenkel, von demselben oder von *H*? ‖ 38 = Laborde 59, 21. Linker Unterschenkel, von *B*? oder *H*? ‖ 39 = brit. Mus. 312 (267). Ansatz eines weiblichen l. Oberschenkels, etwa von *S*?

41 = Laborde 59, 16. Linke Hinterbacke, die wohl nur zu *E* gehören kann.

Es ward im vorstehenden mehrfach auf Stücke hingewiesen, von denen keine Zeichnungen vorliegen, s. zu Fig. 7. 13. 15. 18. 23. 25. Zweifelhaft ist, abgesehen von kleineren Fragmenten (s. zu Fig. 25 ff.), die Zugehörigkeit von Fig. 4 und 14 (s. o). Von zweifelhafter Authenticität dürfte auch sein

*A** der Vordertheil eines Fusses von einer kolossalen männlichen Statue, hinten nicht gebrochen, sondern wie zum Ansetzen mit einer rauhen Fläche versehen, im Besitze des Herrn de Roussel in Nîmes. Dessen Vater, Generalkonsul in Alexandrien, hat ihn in Athen erworben, wo er unter den Ruinen des Parthenon gefunden sein solite. (Nach einer brieflichen Mittheilung Conzes, der bei einem Besuche in der Abenddämmerung ausser Stande war die Arbeit näher zu prüfen.)

Sicherlich nicht zum Parthenon gehören:

*B** ein weiblicher Marmorkopf im *cabinet des médailles* zu Paris, im Jahre 1846 von Ch. Lenormant in einem Keller der Bibliothek entdeckt und der Figur *N* des Westgiebels zugeschrieben. Vgl. Letronne in der *revue archéol.* 1846 S. 335 ff. 460 ff. Lenormant im *moniteur des arts* 1847. Laborde *Athènes* I, 157 ff., wo auch eine Photographie mitgetheilt ist. Raoul-Rochettes Zweifel (*journ. des sav.* 1851 S. 263) sind vollkommen begründet. Die hohe Kopfform, die aufgethürmte künstliche Frisur, die eingerissenen Augäpfel, der Mangel an Schärfe und Strenge der Formen, wie der minder einfache Ausdruck der Züge nehmen dem Kopf jede Verwandtschaft mit den Parthenonskulpturen; viel eher wird man durch ihn an die weibliche Figur vom sog. Denkmal des Eubulides (Ross arch. Aufs. I Taf. 12. Kekulé Theseion 58) erinnert.

*C** Fragment eines männlichen Torso, abgebildet bei Laborde *le Parth.* Taf. 58, 1. Das Original ward 1835 vor der Westfront des Parthenon gefunden (Ross arch. Aufs. I 96), gehört aber trotz seiner Vortrefflichkeit sicher nicht zum Parthenon. Es ist der Leib einer Kolossalfigur, von den Brustmuskeln bis zum Schoss, welche, nach dem Ansatz des l. Schenkels zu schliessen, gesessen zu haben scheint. Man möchte an einen thronenden

Zeus denken. Die Höhe des ganzen Blockes beträgt 0.85 M., die Entfernung des Nabels von dem unteren Rande des Brustmuskels 0.24 M. Die einzig erhaltene l. Seite ist ganz glatt und grade abgeschnitten, der Rücken halbsäulenartig gerundet. Dies lässt sich wohl nur so erklären, dass ein Gewand aus anderem Stoff (Metall?) sich mit dem nackten Körper aus Marmor verbinden sollte und von letzterem daher nur diejenigen Theile ausgearbeitet wurden, welche sichtbar zu bleiben bestimmt waren. Diese Technik entfernt jeden Gedanken an eine Zugehörigkeit zum Parthenon. Vermuthlich bezieht sich auf unseren Torso und auf Ostg. *H* Newton *Transactions* V, 5 '*Two torsoes of male figures. I did not feel sure that either of these belonged to the Parthenon, and M. Pittakys, its present curators confirmed my doubts*'.

TAFEL IX—XIV. DER FRIES DER CELLA.

Allgemeine Bemerkungen.

Aussen um die Cella nebst ihren beiden Vorhallen, dem Pronaos und dem Tamieion, zieht sich 11.9 M. (39' engl.) über dem Fussboden des ohne die Säulen 2.96—3.57 M. (9.7—11.7' engl.) breiten Säulenumganges ein fortlaufender Fries in flachem Relief hin. Seine ganze Länge betrug 159.42 M. (522.80' engl.), wovon 21.18 M. (69.50' engl.) auf jede Schmalseite, 58.53 M. (191.90' engl.) auf jede Langseite kamen[1]; er ist fast genau 1 M. (3' 3" 95 nach Stuart) hoch. Die Art wie er angebracht ist erhellt am besten aus Taf. VI, 1. Das Epistyl, welches über der Cellamauer und den Vorhallen hinläuft, schliesst oben mit einer etwas vorspringenden Tänie ab, unter welcher schmale *regulae* mit Tropfen sichtbar werden, als ob ein Triglyphon darüber folgen sollte (vgl. S. 20 f.). Statt dessen tritt jener ununterbrochene Fries (ζωφόρος, διάζωμα) ein, oben durch mehrere bemalte Glieder bekrönt (Taf. II, 17), über welchen die Querbalken mit der Cassettendecke sich erheben. Da der Fries sich ungefähr in gleicher Höhe befindet wie das Triglyphon des äusseren Baues und unter diesem noch das Epistyl herläuft, so dass die Unterkante des letzteren etwa $1^1/_2$ M. (4.75' engl.) tiefer liegt als der untere Rand des Frieses, so konnte nie directes Licht auf das Relief des Frieses fallen, sondern nur der vom Fussboden des schmalen Säulenumganges emporgeworfene Reflex. Heutzutage, wo kein einziger Theil der Decke des Säulenumganges erhalten ist, sondern auch der über der Westhalle noch an Ort und Stelle gebliebene Fries sein Licht von oben erhält, ist es schwer sich eine Vorstellung zu machen wie jene Reflexbeleuchtung wirkte. Jedesfalls aber war sie es welche den Künstler veranlasste das im sog. Theseion an den Friesen über der Ost- und Westhalle angewandte Hautrelief nicht anzuwenden, durch welches die stark aufwärts geworfenen Schatten so tief werden, dass sie die oberen Theile des Frieses undeutlich machen (*Visconti mém.* S. 45 f. Cockerell *anc. marbl.* VI, 31. Ellis *Elg. M.* I, 161 f. Lloyd *Transact.* V, 34 f.). Vielmehr hielt er sein Relief ausserordentlich flach, so dass es wie ein Bandstreifen die Mauer oben umsäumt. Die durchschnittliche Erhebung über dem Reliefgrunde beträgt $4^1/_2$—5 Centimeter, steigt jedoch in den oberen Theilen des

---

[1]) Zu Grunde liegt Penrose Taf. 4, wonach die Marmorstufe, auf welcher die Cellamauer und die beiden Vorhallen stehen, 71.33' × 193.733' misst. Da nach Taf. 16 der Fries um 0.916' hinter diese Stufe zurückweicht, so ergeben sich daraus obige Masse. Stuart schätzte die Länge auf wenigstens 520, Cockerell (*anc. marbl.* VI S. VII) auf ungefähr 524' 10".

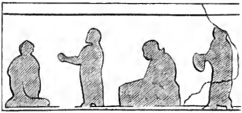
Reliefs, zumeist in den Köpfen der Menschen und Pferde bis zu $5^1/_2$ Centim., indem dann die Grundfläche etwas tiefer abgearbeitet ist. Dies hat seinen guten Grund in der Beleuchtung von unten, und ebenso der namentlich an den Pferden bemerkliche Umstand dass die nach unten gekehrten, schärfer beleuchteten Theile, der Bauch der Pferde mit seinen Adern u. s. w., besonders sorgfältig bearbeitet sind. Bedenkt man aber, dass die so geringe Gesammterhebung des Reliefs sich nicht selten auf mehrere über oder hinter einander geschobene Flächen vertheilen muss, so sieht man sich unwillkürlich nach den Mitteln um, durch welche es dem Künstler gelang dennoch Deutlichkeit zu erzielen. Hierzu halfen vor allem die sehr scharfen, rechtwinklig auf den Reliefgrund stossenden Ränder, mit welchen die Umrisse der verschiedenen Flächen abgeschnitten sind, als ob man die einzelnen Figuren aus einer Thonschicht geschnitten und sie so über einander gelegt hätte (vgl. Quatremère *lettres* S. 35 ff.). Aehnlich ist in der That die Technik bekannter Thonreliefs (Denkm. a. K. I, 14, 51—53), die vereinzelt auch im Marmor wiederkehrt (*ann. dell' inst.* XXXII Taf. *C*). Dieses Mittel, den Umriss der einzelnen Figur, beziehungsweise ihrer einzelnen Theile scharf vom Grunde abzuheben und dadurch eine kräftige Schattenlinie oder einen scharf beleuchteten Rand hervorzubringen, ist der ganzen attischen Flachreliefkunst gemeinsam; am Parthenonfries erreicht der scharfe Rand vielfach eine Höhe von 3, ja sogar von $4^1/_2$ Centimetern. Hier aber wäre dies Mittel doch nicht ausreichend gewesen, da die über einander geschobenen Flächen oft zu zahlreich sind. Es wird also bald dadurch unterstützt, dass die Flächen selbst etwas schräg gelegt werden (Fig. *a*), oder dass aussen am Umriss, z. B. der Beine der Reiter, eine vertiefte Rinne angebracht und so die nöthige Erhebung erzielt wird (Fig. *b*). Endlich wird auch nicht selten, namentlich bei den Gesichtern und oberen Theilen der Figuren der Rand ein wenig unterhöhlt (Fig. *c*); besonders häufig sind so die Nasen an den Profilköpfen der Reiter behandelt.

a *b* *c*



Sehr selten begegnet man dagegen Stücken die vollständig unterhöhlt und vom Grunde gelöst sind (z. B. Südfr. XXXVIII. XLI [Kuhhörner]. Nordfr. XII. XIV. XIX. XXII [Wagenräder]. Ostfr. 26 [Fackel]. 31. 32 [Stuhlbeine]); über Bronzezusätze und Malerei wird später geredet werden). Heben nun auch die angegebenen Mittel den Umriss der einzelnen Figuren mit hinreichender Deutlichkeit hervor, so ist damit doch noch kein recht plastischer Eindruck erzielt, da es den innerhalb der Fläche liegenden Theilen an der nöthigen Rundung gebricht, und wirklich machen die grossen Reitermassen und überhaupt die meisten Theile der Langseiten mehr den Eindruck in Relief übersetzter Umrisszeichnungen, polygnotischen Malereien vergleichbar. Anders ist das bei den isolierteren Figuren der Schmalseiten, hauptsächlich bei der Göttergruppe des Ostfrieses und bei der ganzen Westseite. Hier sind die scharfen Umrissränder weit seltener, der Körper der Figuren ist durchgebildeter und gerundeter, die Contouren stossen in stumpferem Winkel auf die Grundfläche, und die Behandlung ist vielfach mit solcher Kunst in geschickter Hervorhebung wirksamer Details und in Andeutung auch solcher Theile, welche man streng genommen von dem gewählten Standpunkt aus nicht mehr sehen kann, durchgeführt, dass man den Körper rund und plastisch aus dem Grunde hervortreten zu sehen glaubt: *ambire enim se ipsa debet extremitas et sic desinere, ut promittat alia post se ostendatque etiam quae occultat* (Plin. 35, 68).

2 Bei den sehr eigenthümlichen Bedingungen, auf welche die Wirkung des Friesreliefs berechnet werden muste, liegt die Vermuthung nahe, dass der Fries nicht im Atelier, sondern erst an Ort und Stelle, nach Bedeckung des Säulenumganges gearbeitet sei. Dies ist denn auch die Ansicht von Hawkins (*anc. m.* VIII, 135), Em. Braun (Ruinen u. Mus. Roms S. 269) sowie die des Bildhauers Ed. von der Launitz; und dass ein solches Verfahren im Alterthum nicht unbekannt war, beweist der etwa 70—80 Jahre später entstandene Cellafries vom Denkmal des lykischen Königs Perikles, dem sog. Nereidenmonument von Xanthos, von welchem ein Block (brit. Mus., *Lycian Saloon* no 104) nur erst die Anlage der Figuren im Umriss auf geglättetem Grunde zeigt, während der Rest fertig ausgearbeitet ist (s. den Holzschnitt nach einer Skizze von G. Scharf).



Auch Quatremère de Quincy war anfänglich derselben Meinung gewesen, änderte dieselbe aber angesichts der Originale, *lettres* S. 40: *'Il me paroît au contraire maintenant que ces bas-reliefs furent travaillés dans l'atelier; le lieu qu'ils devoient occuper sous le* pteroma *du temple, ne recevoit pas une lumière favorable, et le local eût été incommode. Quand on voit d'ailleurs que toutes les dales de marbre sont uniformément taillées sur une épaisseur de 5 pouces, et dans une longueur d'à peu près 4 pieds* [?], *de manière à être assemblées comme une assise régu-* | S. 41 | *lière, on se persuade qu'elles furent travaillées à part, et avant que la bâtisse fût montée à leur niveau. Après la pose, on en ragréa les joints et les paremens, et on put les retoucher ou les terminer en place, au gré de l'effet exigé par la position'.* Ob diese Gründe wirklich durchschlagend sind, überlasse ich Technikern zu entscheiden. Ausser der schwierigen Berechnung des richtigen Lichteffekts kommt dabei in Betracht, dass auch die feineren Rundungen auf Nachbarplatten vollkommen an einander schliessen und dass Incongruenzen, wie die zu Nordfr. XL—XLII gerügten, ausserordentlich selten sind. Darin aber hat Quatremère gewis Recht, dass kein ausgeführtes Thonmodell in gleicher Grösse dem Friese zu Grunde lag. Er denkt sich den Vorgang so (S. 38), *'qu'une esquisse générale auroit été d'abord faite en petit, soit en terre, soit en cire, de façon à bien fixer l'ensemble. les détails et les rapports de cette grande composition; . . . que, d'après cette esquisse, on aura fait un tracé des contours de chaque figure, des traits de chaque objet, correctement arrêtés, et dans la grandeur même de la frise, que ces contours auront été fidèlement calqués sur chaque* | S. 39 | *dale de marbre, et selon l'ordre de l'esquisse. Ce sera sur ce calque et d'après ces dessins que le sculpteur aura travaillé son marbre'.* Auf die sehr grossen Verschiedenheiten in der Ausführung wird am Schlusse zurückzukommen sein. —

3 Nachdem die früheren Reisenden, Ciriaco Babin Spon und Wheler, den Gegenstand des Frieses ganz allgemein als Siege, Triumphzüge oder Opferprocessionen bezeichnet hatten — nur Chandler (*Trav.* II Kap. 10) dachte an ein Opfer der athenischen Reiterei —, stellte Stuart zuerst die gewöhnliche Erklärung auf, es sei der Panathenäenzug dargestellt. Diese Ansicht blieb mehr als sechzig Jahre lang fast unbestritten und lag allen Einzelerklärungen zu Grunde. Nur der wunderliche Dilettant J. D. Weber (Kunstbl. 1822 S. 11) erkannte in dem Friese 'keine ruhige

religiöse Procession', sondern 'vielmehr Vorbereitungen und Anstalten zu den Panathenäischen Festen überhaupt'; er vermisste namentlich die in jenen Processionen üblichen Oelzweige in den Händen der Männer, sowie 'die den Peplus ins Schloss hinauftragenden Frauen'; in den sitzenden Gestalten des Ostfrieses vermuthete er 'obrigkeitliche Personen und den Cultus dirigirende Priester', welche hier 'im Opisthodom [dafür hält Weber den Pronaos] oder in der Sacristey versammelt waren', 'das Ganze zeigt Personen, welche sich zu der den Tag darauf folgenden Procession, zu den Opfern und zu den Kampfspielen vorbereiten, Anweisungen einholen und empfangen'. Es ist merkwürdig, wie diese ganz unbeachtet gebliebene Vermuthung in vielen Punkten mit der Ansicht übereinstimmt, welche dreissig Jahre später von BÖTTICHER in seiner scharfsinnigen Abhandlung 'über den Parthenon zu Athen und den Zeus-Tempel zu Olympia' (Erbkam Zeitschr. für Bauwesen 1852. 1853, besonders 1853, 269 ff. 287 ff.) entwickelt und mehrfach weiter ausgeführt worden ist (arch. Anz. 1854, 426 f. 1858, 175* f. 181* f. 1859, 66* ff. 88* f. Philol. XVIII, 27 ff. XIX, 70 ff.). Bötticher hält die grossen Panathenäen für ein von den kleinen Panathenäen völlig geschiedenes, jeder Kultusbeziehung haares, lediglich politisches Fest, bei dessen Schlussakt, dem Festzuge, der in dem kultlosen Schatzhause, dem Parthenon, aufbewahrte Apparat an Geräthen, Teppichen u. s. w. benutzt worden sei. Der Fries stelle nun aber nicht den panathenäischen noch überhaupt irgend einen Festzug selbst dar, sondern zeige an der Ostseite die Auslieferung einiger jener Inventarstücke an Theilnehmer des Zuges inmitten obrigkeitlicher und festordnender Personen, weiterhin einen dem Feste vorhergehenden προάγων, Vorübungen, beziehungsweise eine Musterschau attischer Festzüge überhaupt, unter Leitung der Choregen und Lehrmeister, und zwar auf dem als Uebungslokal dienenden freien Raum um den Parthenon herum; nur ein solcher Gegenstand, nicht aber der Zug selber, sei ein geeignetes 'Titelblatt' für einen blossen Aufbewahrungsort der Festgeräthe. Dieser blosse Uebungscharakter sei besonders deutlich an einem Fragment (Südfr. XXXV? XXXVI? Nordfr. IX ?), wo vier Männer — ich gebe die Stelle wörtlich, damit man es glaube — 'zwar die vollständige Geste und Schliessung der rechten Hand als Thallophoren zeigten, allein die erhobene Hand welche den Zweig tragen solle sei l e e r, d a s H a l t e n d e s Z w e i g e s w e r d e n u r s i m u l i e r t' (arch. Anz. 1859, 89*). Wir sollen also glauben, die athenischen Greise seien in den Proben einherspaziert, ohne Zweige, aber den Arm im rechten Winkel und die Hand geballt, als ob sie einen Zweig hielte, wie Rekruten auf dem Exercierplatz gedrillt werden! Consequenter Weise müssen wir dann auch annehmen, die Rinderführer (Südfr. XXXVIII ff. Nordfr. I ff.) 'simulierten' nur, ihre Thiere am Stricke zu halten, denn ihre Hände sind geballt und leer wie die der Thallophoren; ich fürchte nur, die Rinder würden davonlaufen. Und weiter sollen wir glauben dass Phidias an die Darstellung einer so geistlosen, um nicht zu sagen albernen, Uebung seine Kunst gewandt habe! Ja Ernst Curtius (gr. Gesch. II, 267), einer der wenigen welche diese Proagonaltheorie billigen (Bergau Philol. XV, 202. G. Wolff Philol.-Vers. zu Hannover S. 186), findet es 'viel bedeutungsvoller, wenn man die Vorbereitung des grossen Festzuges darstellte; denn darin zeigte sich der Ernst, mit dem die Athener ihre Staatsfeste begiengen'! Die Maler, welche den Ernst unserer gegenwärtigen Kriegführung gegen Frankreich anschaulich und würdig darstellen wollen, werden also unsere Exercierplätze, im besten Falle unsere Herbstmanöver ab-

conterfeien müssen, aber bei Leibe nicht die Schlachten selbst, weil 'dadurch dem erfindenden Künstler jede Freiheit genommen sein würde'! Und die Götter selber (Ostfr. 24—30. 36—42), bemühen sich vom Olymp herab um diese curiosen Exercitien, wo auch die Opferthiere sich im Marschieren üben müssen, anzusehen, nicht aber aus der würdigen Durchführung des Zuges selbst einen Schluss auf den Ernst der Vorbereitungen zu ziehen! Denn Götter sind es die thronend zuschauen; sie lassen sich nicht zu Obrigkeiten degradieren, die mit Weib und Kind sich hier niedergelassen hätten, so lange nicht nachgewiesen ist dass die Kinder der athenischen Festbeamten geflügelt waren (28.42). Auch das mag noch kurz bemerkt werden, dass für solche Uebungen schwerlich ein unpassenderes Lokal sich ersinnen lässt als der mit Monumenten aller Art reich besetzte, nicht einmal ebene und für Wagen gar nicht oder nur mit grosser Beschwer erklimmbare Raum um den Tempel (vgl. Stark Philol. XVI, 113 ff.).

Unter den Gründen, welche Bötticher gegen die Annahme eines Festzuges überhaupt anführt, steht obenan der Mangel einer Bekränzung, welche für die Theilnehmer eines Festzuges unerlässlich sei, ebenso der fehlende Schmuck von Kränzen und Binden an den Opferthieren. Wir brauchen weder zu der immerhin misslichen Vermuthung unsere Zuflucht zu nehmen, dieselben möchten einst gemalt gewesen sein (Overbeck n. rhein. Mus. XIV, 198 u. a.), noch mit Sauppe (Philol.-Vers. zu Hannover S. 186 vgl. Overbeck sächs. Ber. 1868, 122 Anm. 38) an die homerische Sitte, welche die Bekränzung noch nicht kenne, zu appellieren, oder gar unseren Zug in die heroische Zeit zurückzuversetzen (Stark ebda) und gradezu als ersten Panathenäenzug anzusehen (Overbeck n. rhein. Mus. XIV, 189) — ganz im Gegensatz zu Ronchaud (*Phidias* S. 342 f.), der hier proleptisch die Einweihung des perikleischen Parthenon und seines Bildes gefeiert wähnt (vgl. Petersen Zeitschr. f. d. AW. 1857, 215). Wir dürfen uns nur an den attischen Kunstbrauch halten, freilich nicht denjenigen der von Bötticher (arch. Anz. 1859, 68*) angezogenen Vasenbilder, welche in ihrer bequemen Technik grade die kleinen Nebendinge mit Vorliebe darstellen, sondern an denjenigen der gleichartigen Kunstwerke, der Reliefs. Denn während die realistischen Römer in ihren plastischen Opfer- und ähnlichen Darstellungen nicht leicht auf die Wiedergabe der Kränze verzichten (Beispiele bei Clarac II, 154, 332. 195, 311. 218, 310. 219, 312. 221, 313. 224, 308), so kommen diese auf griechischen Reliefs sehr selten vor; aus zuverlässigen Publicationen wüsste ich nur den Altar des Kleomenes mit dem Opfer Iphigeneias (R. Rochette *mon. inéd.* Taf. 26, 1) und den albanischen Götterzug (Zoega II, 101) zu nennen, bekanntlich neuattische Werke aus römischer Zeit. Kranzlos sind dagegen die (bisher unpublicierten) Opfer und Festzüge am xanthischen Siegesdenkmal des Perikles (brit. Mus., lyk. Saal no 95 ff.), kranzlos die Panathenäensieger einer athenischen Basis (Beulé *l'acrop.* II Taf. 5), kranzlos die Opferzüge attischer Weihreliefs (*Mus. Worsl.* Taf. 4. 5. R. Rochette *mon. inéd.* Taf. 70. Clarac *mus.* II, 212, 257), kranzlos die das Siegesopfer bereitenden Niken von der Balustrade des athenischen Niketempels (Kekulé Balustrade Taf. 2), kranzlos die choragischen Reliefs (Jahn arch. Beitr. S. 209) u. s. w. Da die attischen Künstler ihre Werke nicht als eine sklavisch treue Marmorbearbeitung des Kultrituals ansahen, so rechneten sie für die Ergänzung von dergleichen jedem Athener bekannten, aber im Marmor sehr unbequem zu bildenden Kleinigkeiten auf die Phantasie der Beschauer, grade so wie auf attischen Reliefs nichts häu-

figer ist als Personen sich auf Stäbe stützen zu sehen, welche doch im Relief gar nicht oder nur theilweise dargestellt oder angedeutet sind. Letzteres lässt sich auch auf dem östlichen Parthenonfriese verfolgen: bei Fig. 22. 37. 43—46 sind die Stäbe vollständig in Marmor gearbeitet, bei Fig. 23. 27 (vgl. 30) theilweise, bei Fig. 20. 21 gar nicht. Oder 'simuliert' etwa Fig. 21 beim Proagon nur die Stellung eines auf einen Stab gestützten? da wird er sicherlich auf seinen Rücken fallen — auch eine 'Episode aus dem Choregeion'! So gut wie in diesem Falle und bei den Stricken der Rinder (S. 206), hat sich Phidias auch begnügt einen Kranz nur hie und da anzubringen. Unter den Göttern war nur Apollon (Ostfr. 39) bekränzt, unter den Reitern sind bei dem Anführer der Westseite (Fig. 2) und bei Südfr. 35 die gleichen Löcher für einen einstigen Metallkranz beweisend; ob dies früher bei noch anderen der vielen jetzt beschädigten Köpfe der Fall gewesen sei, wäre eine müssige Frage. Bei einigen anderen Figuren weist, wie schon Visconti (*mém.* S. 82) erkannte, das Motiv der Hand auf die doch nicht sichtbare Bekränzung hin (zu Südfr. 121). Diese wenigen Andeutungen genügten um die Bekränzung für den ganzen Zug gelten zu lassen, grade wie bei den Wagen des Nordfrieses die Zügel auch nur vereinzelt angedeutet waren (zu Nordfr. XI. XII). Und ebenso wird es bei den Thallophoren gewesen sein, deren Handbewegung auch nach Bötticher so charakteristisch für das Zweigtragen ist. Die Statthaftigkeit solcher Ellipsen für die attische Plastik zu leugnen ist etwa so, wie wenn man in der Grammatik die Ausdrucksweise Περικλῆς ὁ Ξανθίππου bestreiten oder aus dem mangelnden υἱός den Schluss ziehen wollte, Perikles könne nicht der Sohn des Xanthippos gewesen sein.

5 Bötticher bringt dann noch eine Reihe weiterer Gründe vor gegen die Annahme speciell des Panathenäenzuges. Diese beziehen sich theils auf das Fehlen unerlässlicher Personen (Opferer mit Beilen, Messern u. s. w.; Skiadephoren; Kanephoren) und Gegenstände (Bewaffnung der Reiter; Speer und Schwert bei den Kriegern zu Wagen; Nikebilder als Schaugeräthe; Myrtenzweige), theils auf Unrichtigkeiten der Darstellung. Die Opferthiere und die gefüllten Schaffe der Skaphephoren (Nordfr. 13—15) seien für den Festzug unmöglich, weil dieser dem Opfer folge; die Skaphephoren trügen lange Himatia statt eines kurzen rothen Chiton; die Hydriaphoren der Panathenäen seien Weiber, nicht Männer (Nordfr. 16—19) gewesen. Von diesen Bedenken, welche theilweise bereits von Petersen (Zeitschr. f. d. AW. 1857, 385 ff.) treffend beleuchtet worden sind, werden sich die meisten durch kritische Sichtung der Zeugnisse oder durch richtige Interpretation der erhaltenen Skulpturen erledigen, nur weniges sei hier vorweg bemerkt. Die Opferer führen überhaupt auf griechischen Monumenten keine Beile (Petersen a. O. S. 390 ff. Overbeck n. rhein. Mus. XIV, 175; das Relief im *Mus. Worsl.* Taf. 9, 7 ist eine Fälschung), und das Opfermesser liegt im κανοῦν Ostfr. 49; das Opferpersonal ist natürlich unter dem zahlreichen Geleite der Opferthiere zu suchen. Dass Nikebilder in der panathenäischen Pompe aufgeführt wurden, ist überhaupt unerweislich, vollends aber für die Zeit vor Errichtung des Parthenon — so wenig auch ein solcher Gebrauch sonst im Alterthum geleugnet werden soll (Bötticher Tektonik Buch *4* S. 233. 239). Goldene Nikebilder im Parthenon werden freilich schon Ol. 86, 3 = $43^3/_4$ erwähnt — dieselben welche gegen Ende des peloponnesischen Krieges eingeschmolzen wurden (Anh. I, 2, *A* Schluss) —, eine gleiche, 2 Talente (52 Kilogr.) schwer, ward nach dem peloponnesischen Kriege gestiftet (ebda *E* 1—5), weitere endlich durch

Lykurgos (ebda *A* gegen das Ende); aber diese alle können ebenso gut zum Schmuck der Cella gedient haben (vgl. Anh. I, 2, *E*, *b*), wie denn die letzteren immer ausdrücklich von den πομπεῖα unterschieden werden und die centnerschwere Nike sich auch wenig zum Herumtragen eignete. — Das Bedenken endlich wegen des Anzugs der Skaphephoren erinnert an Böttichers Widerspruch gegen Friederichs schöne Wiederentdeckung der 'Tyrannenmörder' von Kritios wegen des mangelnden Festgewandes (arch. Anz. 1859, 87*), oder an Ross Meinung (arch. Aufs. I, 198 Anm. 11), das 'hölzerne Pferd' Strongyliens sei keine lebensvolle Pferdedarstellung gewesen, sondern eine getreue Kopie der hölzernen Maschine des alten Epeios: es ist derselbe unattische Realismus, den Friederichs (arch. Ztg. XVII, 69, vgl. Visconti *mém.* S. 79) mit vollem Recht zurückgewiesen hat. Man fragt sich in der That verwundert, wie denn der Grundunterschied zwischen griechischer Kunstauffassung und dem sklavischen Realismus in Wiedergabe alles ceremoniellen in der Kunst der orientalischen Monarchien von demselben Manne in der Skulptur so vollständig verkannt werden konnte, dem wir für das tiefere Verständnis der griechischen Architekturformen die schönsten und fruchtbarsten Aufschlüsse verdanken.

Ganz unabhängig von Bötticher war schon früher Chr. Petersen zu der Ansicht gelangt, dass die Panathenäenfeier nicht den Gegenstand des Frieses bilde, während er in seinen positiven Ansichten gänzlich von Bötticher abweicht. Nach früheren kurzen Andeutungen hat er seine Forschungen in dem Programm 'die Feste der Pallas Athene in Athen und der Fries des Parthenon' (Hamb. 1855, theilweise = arch. Ztg. XIII, 19 ff.) entwickelt, und sie in der Zeitschr. für die AW. 1857, 193 ff. 308 ff. 385 ff. sowie in dem arch. Anz. 1859, 89* f. gegen die Einwürfe Overbecks (Zeitschr. f. d. AW. 1857, 1 ff. N. rhein. Mus. XIV, 161 ff.) und Böttichers (arch. Anz. 1859, 67* f.) vertheidigt, beziehungsweise weiter entwickelt. Nach ihm wäre der Zug des Frieses viel zu unbedeutend für den Glanz des Panathenäenzuges — in der That ein höchst überraschender Einwand —; ein einziger Zug sei überhaupt unmöglich, 'weil er nur nach einer Seite gewandt sein konnte und doch der Hauptact in der Mitte über dem Eingang an der Ostseite hätte sein müssen' (Zeitschr. S. 216); dargestellt seien vielmehr, durch die augenscheinliche Trennung zwischen Ostfries 33 und 34 geschieden und durch die Differenzen des nördlichen und südlichen Theiles gekennzeichnet, z w e i nicht minder heilige aber minder glänzende Feste, im Süden und in der Südhälfte des Ostfrieses bis Fig. 33 die Arrephorien, im Norden und der entsprechenden Hälfte des Ostfrieses von Fig. 34 ab die Plynterien; auf der Westseite endlich seien vielleicht die Ilieen (Progr.), vielleicht auch nur eine Musterung attischer Reiterei, obschon ohne die Gegenwart musternder Behörden (Zeitschr. S. 218), dargestellt. Diese Erklärungen beruhen theils auf mangelhafter oder ganz verfehlter Interpretation des Bildwerkes oder auch der verfälschten Abbildungen desselben, theils auf äusserst kühnen Combinationen und der Annahme unmöglicher Möglichkeiten. Da Overbecks Widerlegung in den Hauptpunkten zutreffend ist, auch Petersen nicht einmal die Zustimmung des sonst vielfach von ihm abhängigen Aug. Mommsen gefunden hat, so genügt es hier hervorzuheben, dass grade das grösste Meisterstück des Phidias, die Einheitlichkeit der Composition auf dem dafür unbequemen Raum, vollständig verkannt worden ist. Gegen den Panathenäenzug, dessen genaue Abconterfeiung in allen Einzelheiten der Anordnung als unerlässlich postuliert wird (s. dagegen Over-

beck Mus. S. 187 ff.), wird ausser den obengenannten allgemeinen Gründen eingewandt: das Fehlen der Kanephoren, Skiadephoren, Diphrophoren, Thallophoren, der Jünglinge in Mänteln und der Hopliten, der Festgesandten aus anderen Städten, ferner aller Sieger in den hippischen gymnischen musischen und sonstigen Kämpfen, der verschiedenen Arten von Gespannen und Rossen; die Skaphephoren trügen die für die Plynterien bezeugten, für die Panathenäen unstatthaften Feigen in ihren Schüsseln (nämlich nach Stuarts Interpolation von Nordfr. V): die Opferthiere und Pompengeräthe endlich seien in ungenügender Zahl vorhanden. Letzterer Grund ist für die conventionelle Brachylogie der griechischen Kunst, wo éin Rind eine Hekatombe, éine Säule einen Tempel bedeutet u. s. w., ganz hinfällig; die übrigen vermissten Personen und Gegenstände werden wir sämmtlich, so weit ihre Anwesenheit mit Recht im Zuge verlangt werden kann, dort verfinden.

7 Weniger radical sind die Zweifel und Bedenken, welche zwei andere Gelehrte vorgebracht haben. Aug. Mommsen (Heortologie S. 116 ff., besonders S. 177 ff. 188 ff.) hält einen geschlossenen Zusammenhang des Frieses nicht für sicher, sondern eine Zerlegung in vier Scenen für möglich. Während er nun auf den drei übrigen Seiten drei solche Abschnitte aus dem Panathenäenzug anzunehmen scheint, vermuthet er auf der Ostseite die in einer Inschrift (Anh. II, 219) erwähnten panathenäischen Voropfer auf dem Areopag (südliche Hälfte) und für Athena Hygieia mit Genossen (nördliche Hälfte), in der Mitte die Peplosdarbringung und einen anderen 'Nebenact der Panathenäen', vielleicht auf dem Areopag. Einen ernsthaften Versuch, diese hingeworfenen und sicher falschen Apherismen zu begründen, macht der Verfasser nicht, der überhaupt in Betreff der rein archäologischen Zeugnisse und Fragen fast nur verkehrtes verbringt. — Andrerseits spricht sich Friederichs (Bausteine S. 167 ff.) gegen die Annahme der Peplosüberreichung in der Mittelgruppe aus, weil der Peplos der Polias und nicht der Parthenos gebühre, der Teppich jener Gruppe nicht die Form eines solchen Peplos habe (dies verstehe ich nicht, da ein Peplos ein viereckiges Stück Zeug ist, das sich gleich bequem als Segel, Teppich, Mantel, Chiton verwenden lässt) und der Zusammenhang der Teppichscene mit der Processien nicht ersichtlich sei. Fehle also dem Zuge mit dem Peplos das Characteristicum der Panathenäen, so spreche ebenfalls der Mangel der Kanephoren Skiadephoren und Diphrophoren gegen die Panathenäen. Die Procession scheine vielmehr den Wagen als Hauptsache zu gelten, deren Lenker wahrscheinlich die zur Bekränzung und zum Opfer in den Parthenon geleiteten Sieger — in den grossen panathenäischen Spielen seien! Ich gestehe hiernach ebenso wenig wie Overbeck (sächs. Berichte 1868, 122 ff.) zu wissen, ob wir nach Friederichs die Panathenäen anzunehmen oder zu leugnen haben.

8 Meiner Meinung nach entspringen die gegen die Annahme der Panathenäen erhobenen Zweifel aus zwei Ursachen. Einmal hat die bisher mangelnde kritische und im einzelnen zuverlässige Zusammenstellung der Friesüberreste eine sichere Erklärung der Skulpturen erschwert und mehrfach unmöglich gemacht. Diesem Mangel ist in den Tafeln IX—XIV abgeholfen worden. Sodann beruhen die Darstellungen des Panathenäenzuges nach den schriftlichen Zeugnissen noch zu sehr auf der alten Stellensammlung von Meursius (*Panathenaea*. Leiden 1619); ist dieselbe auch durch M. H. E. Meier ('Panathenäen' in der allg. Encyclop. III, x, 277 ff.), Aug. Mommsen (a. a. O.) und andere mehrfach erweitert und die Untersuchung

überhaupt beträchtlich gefördert worden, so lässt man doch noch manche unkritische Sammelei des alten Meursius auf Treu und Glauben gelten, und gar manches wird im Inventar der Panathenäen weiter fortgeführt, was für dieses Fest ganz unbezeugt ist. Es sind deshalb im zweiten Anhange möglichst übersichtlich alle Zeugnisse über dieses Fest von neuem zusammengestellt, wobei die fälschlich hierher bezogenen oder wenigstens nicht sicher hierher gehörigen Stellen eingeklammert sind. Indem ich auf die Nummern dieses Anhanges als Belege verweise, gebe ich hier eine kurze Uebersicht des dadurch gesicherten oder wahrscheinlichen Thatbestandes, insbesondere hinsichtlich des Festzuges, und zwar nach den älteren Quellen, jedoch ohne mich auf die Begründung hier näher einlassen zu können.

Das alte Fest der Panathenäen, welches als von Athenas Pflegesohn Erichthonios zugleich mit dem Schnitzbilde der Polias gestiftet, dann von Theseus neubegründet und mit politischer Bedeutung ausgestattet galt (1. 3—8), ward alljährlich (1. 219) im Hekatombäon (20—22) gefeiert, ohne Zweifel — obschon hierfür ein bestimmtes Zeugnis fehlt — am drittletzten Monatstage als dem Geburtstage Athenas (23. 24). Es galt der Burggöttin im 'alten Tempel', der Athena Polias (5. 152. 153. 219), anfangs wahrscheinlich in Gemeinschaft mit Erechtheus, dem Mitbewohner jenes Tempels (221. 227). Ausser dem Opfer gehörten Wettkämpfe, hippische (4. 83. 84), wie gymnische (58. 66. 68. 73. 77—79), auch wohl die von Athena erfundene Pyrriche (117), und nach alter Weise (Hom. Z 269 ff.) die Darbringung eines Peplos (26. 152? 154. 159), wobei auch schon Kanephoren (178) und würdige Greise mit Oelzweigen im Zuge auftraten (202), zur Ausstattung der hochheiligen Feier. Diesem Feste verlieh Pisistratos (8) höheren Glanz durch weit reichere Zuthaten in jedem dritten Olympiadenjahre (18), so dass man dies penteterische, erweiterte Fest fortan als 'grosse' Panathenäen im Gegensatz gegen die drei übrigen 'kleinen' bezeichnete (12 ff.), welche jedoch im officiellen Sprachgebrauch den blossen Namen τὰ Παναθήναια beibehielten, und das mit um so besserem Rechte als diese 'jährlichen' Panathenäen (12) ja auch in den penteterischen als Grundstock bestehen blieben. Natürlich ward auch der Hauptag, der für dies grössere Fest sicher bezeugte drittletzte Hekatombäon, beibehalten (25. 26), daher die nicht seltene Zeitbestimmung Παναθηναίοις keinerlei Misverständnisse herbeiführen konnte; ebenso wie die jährlich 'von Panathenäen zu Panathenäen' laufende Amtsführung gewisser Beamten (12) eine Zusammenfassung von je vier solchen Jahresämtern zu einer nach den grossen Panathenäen sich richtenden penteterischen Periode (τέσσαρες ἀρχαί) gestattete, ohne dass irgend eine Schwierigkeit oder Ungleichheit hinsichtlich der Dauer der einzelnen Amtsführungen entstehen konnte. Der Unterschied war lediglich der, dass an den grossen Panathenäen die Agonen vermuthlich reicher ausgestattet wurden und wohl auch mehr Tage in Anspruch nahmen; genaues lässt sich aber über die Dauer weder des jährlichen noch des penteterischen Festes bestimmen (28—31 scheinen sämmtlich auf Combination zu beruhen). Zu den hippischen und gymnischen Kämpfen ward unter den Pisistratiden ein musischer Agon von Rhapsoden gefügt (46), welche vorzugsweise die auf Pisistratos Antrieb gesammelten und redigierten homerischen Gedichte vortrugen (46 f.); später traten unter Perikles weitere musische Wettleistungen hinzu (49 ff.). Den für diese Agonen erforderlichen Aufwand leistete wenigstens zu grossem Theile die Kasse der Athena Polias (20), derselben Göttin deren Bild auch die den Siegern an

beiderlei Panathenäen verliehenen Oelkrüge (38 ff.) gleichmässig schmückte[2]; die jährlichen Opferbesorger (ἱεροποιοὶ κατ' ἐνιαυτόν) hatten natürlich so gut für das Opfer an dem kleineren wie an dem grösseren Feste die Hekatombe zu beschaffen (20. 22. 219). An den grossen Panathenäen sandten auch die attischen Kleruchenstädte ihren Opferbeitrag (221), wie es scheint je eine Kuh und zwei Schafe, also eine τριττύα βόαρχος (222 f.), wogegen an dem Jahresfest dergleichen Sendungen nur in Folge besonderer Verhältnisse vorkamen (224). Besonders reich gestaltet sich aber an dem grossen Feste die Weihegabe an die Polias, der Peplos. Denn während man sich wenigstens später am Jahresfeste mit einem aufgebesserten Gewande begnügte (154), ward für das erweiterte Fest ein äusserst prachtvoller Peplos von kunstfertigen Mädchen und Frauen (171 ff.) gewebt; auf safrangelbem (156 f. 168), auch wohl dunkelviolettem (157, anders 11) Grunde erblickte man die gewaltigen Kämpfe der reisigen Olympier; vor allen der Athena und des Zeus, gegen die Giganten (153 ff.). Daher konnte Aristophanes (154) die athenischen Helden der Perserzeit als des Peplos würdige Männer preisen; doch dürfen wir deshalb nicht ihre Portraits im Peplos suchen, denn erst gottlose Schmeichelei liess später das Bild sterblicher Herscher — nicht ungestraft — unter die Götter mischen (159. 144). Ob später auch noch andere Scenen im Peplos dargestellt wurden (26. 161), ist sehr ungewis. Um nun dieses Prachtgewebe während der Procession allen sichtbar zu machen, ward es, wenigstens seit etwa dem Beginn des vierten Jahrhunderts (165), nach Segelart an Mast und Raa eines auf Rollen laufenden Schiffes befestigt und so durch die Stadt geleitet (165 ff.) — für die seefahrenden Athener, deren Dichter ihre Bilder mit Vorliebe vom Meere entlehnen, eine äusserst natürliche Symbolik, welche im Schiffe der Rosalienprocession von Palermo ihre nächste Analogie hat. Galt doch auch Athena selbst als Verfertigerin der Segel und Vorsteherin des Schiffbaues (Wieseler zu Denkm. d. a. K. II, 22, 238. Apoll. Rhod. *1*, 111. Val. Fl. *1*, 126), und bildete eine Regatta am Piräeus einen Bestandtheil der Panathenäen (131 f.). Ob jenes Schiff auch bei den kleinen Panathenäen Anwendung fand, ist zweifelhaft (167 vgl. 14); jedesfalls überstrahlte die Schaustellung von Schiff und Peplos bei der penteterischen Feier die des jährlichen Festes dermassen, dass fast nur von jener die Rede ist, ohne dass wir deshalb irgend berechtigt wären dem Peplos des grossen und des kleinen Festes verschiedene Bedeutung, ja auch nur eine erheblich verschiedene Grösse beizulegen.

10 Leider wird in den Quellen meistens nicht gehörig unterschieden, was den Panathenäen überhaupt und was der Penteteris angehört; am empfindlichsten ist es aber dass sich dies für die wichtige Inschrift 219 nicht mit Sicherheit feststellen lässt. Aus derselben ergibt sich dass ausser der Hekatombe des Hauptfesttages noch zwei Opfer, eines der Athena Hygieia und eines wahrscheinlich auf dem Areopag, dargebracht wurden (Z. 8 ff.), ob aber am gleichen Tage oder etwa zu Anfang des ganzen Festes, ist unklar. Nachdem die mehrtägigen Agonen beendigt waren — wobei die ältesten, die hippischen, dem Hauptfesttage zunächst, also am spätesten, die jüngsten dagegen, die musischen, am frühesten anhoben — ward in der Nacht auf den Haupttag (ἑορτή) die nächtliche Feier (παννυχίς 219 Z. 30 ff.) be-

[2]) Richtig als Bild der Polias erkannt von Millingen *anc. uned. mon.* I S. 2. H. A. Müller *Panath.* S. 71 und allg. Enc. III, X. 297. O. Jahn *de antiquiss. Min. sim.* AII S. 12 ff.

gangen, vermuthlich durch Fackelläufe (124 ff.) verschönt und durch Tänze und Gesänge (26) verherlicht. Mit Sonnenaufgang aber (219 Z. 33 f.) von Atheuas Geburtstag begann die Procession, welche der Göttin jenen Peplos darbringen sollte. Sie ordnete sich draussen im Kerameikos (140. 146. 147), gieng durch das Dipylon, den von Hallen umgebenen Dromos, die Hauptstrasse des inneren Kerameikos (144), entlang (141) zum Markt (137. 145. 206), sodann ostwärts bis zum Eleusinion nordöstlich von der Burg (146. 147), und nachdem sie dies umschritten, in halber Höhe des nördlichen Burgabhanges am Pelasgikon hin (146) bis an den Eingang der Burg (143. 149). Hier muste vor dem steilen Aufgang zu den Propyläen das Schiff, wenigstens für gewöhnlich (150), Halt machen und der Peplos abgenommen werden; auch die Wagen können kaum mit auf die Burg gezogen sein. Den Peplos selbst aber geleitete der Zug in die Burg (148, zum Tempel der Athena (150), d. h. sicherlich zu dem der Polias; auf dem grossen Altar vor dem Poliastempel (vgl. Thuk. *I*, 126, 11) ward sodann die Hekatombe (219 Z. 18 ff.) und was die abhängigen Städte an Opfern geschickt haben mochten (222 ff.) geschlachtet (vgl. die panath. Vase bei Gerhard etr. u. kamp. Vasenb. Taf. 2), nachdem eine der schönsten Kühe der Athena Nike neben den Propyläen (219 Z. 20 ff.), vielleicht auch ein Schafopfer der Pandora (oder Pandrosos?) dargebracht worden war (228). Endlich machte der reiche Schmaus (221. 231) den Beschluss des Festtages.

Wie die Agonen unter Leitung der zehn penteterischen Athlotheten (33 f.), so 11 stand die Procession, in Verbindung mit der Pannychis und dem Opfer, unter der Leitung und polizeilichen Aufsicht der jährlichen Hieropöen (219 Z. 31 ff.). Wenn dies Amt auch den Nomophylakes zugeschrieben wird, so kann sich das jedesfalls nur auf spätere Zeiten beziehen (135), und andrerseits muss es nach Poll. 8, 90 dahingestellt bleiben, ob der Archon Basileus als oberster Festleiter angesehen werden darf. Die Festanordnung im einzelnen lag den Demarchen ob (134), wie denn auch die Demen ihren Beitrag zu den Kosten geleistet hatten (226) und das Opferfleisch demenweise zuertheilt erhielten (219 Z. 25 ff.); Herolde aus dem Geschlechte der Euneiden (136) sorgten für die Aufrechthaltung der Ordnung (34) und sprachen das Gebet beim Opfer (230). Als eine Art von Ehrentheilnehmern lassen sich die bei den Opfern betheiligten Seher (μάντεις), die neun Archonten, die zehn Schatzmeister der Athena, die zehn Hieropöen, die zehn Strategen und die zehn Taxiarchen, endlich die athenischen Geleitsmänner (πομπεῖς) und die Kanephoren (oder Arrephoren?) ansehen; wenigstens wurden ihnen Sonderportionen von den Opfern an Athena Hygieia und auf dem Areopag zugetheilt (219 Z. 10 ff.). Von den übrigen Theilnehmern sind hervorzuheben: die Abgesandten der attischen Kolonien mit ihren Opferthieren und die sonstigen Festgesandten (221 ff.); die Kanephoren, adliche athenische Mädchen welche das Opfergeräth trugen (178 ff.), und vielleicht die Diphrophoren (185 f.), obschon diese nicht ausdrücklich für die Panathenäen bezeugt werden. Jedesfalls dürfte die Ansicht der Scholiasten, welche die Sessel als den Kanephoren gehörig und die Trägerinnen als deren Dienerinnen ansehen, irrig und nur aus einer Aristophanesstelle (185) geschlossen sein; die Sessel gehörten vielmehr so gut zu dem der Göttin gehörigen Processions- und Opferapparat (s. Anh. I, 2), wie die Krüge Kannen und sonstigen Geräthe, welche den Metökenweibern den (für die Panathenäen freilich wiederum nicht belegbaren) Namen ὑδριαφόροι (189. 190. 194) verschafften. Ob die den Metökinnen ebenfalls zukommende Leistung des

Schirmtragens (187. 188. 194) an den Panathenäen stattfand, ist ganz unerweislich; sicher bezeugt ist sie nur für die grosse Procession nach Eleusis (187). Die Metöken selbst hatten als Skaphephoren — in rothen Chitonen, während sonst das Festkostüm weiss war (34. 214?) — kahnförmige metallene Wannen oder Schaffe aus dem Opferapparat zu tragen, mit Wachskuchen oder Opferfladen gefüllt (191 ff.). Endlich nahmen die attischen Bürger selbst Theil. Unter ihnen zunächst eine Anzahl erlesener Greise mit Oelzweigen, Thallophoren (201 ff.), wahrscheinlich dieselben welche nach Phylen geordnet im ἀγὼν εὐανδρίας ihre Grösse Körperkraft und Schönheit zur Schau gestellt hatten (119 ff.); von weiblichen Thallophoren wuste nur Dikäarch zu erzählen (202). Ferner zogen die vierspännigen Paradewagen (ζεύγη πομπικά), welche zum Theil an den hippischen Agonen der vorigen Tage aufgetreten waren (101. 113), mit auf (206. 207), während die bei den Wettkämpfen ebenfalls betheiligten Zweispänner (συνωρίδες), nach den Abbildungen höchst primitive Gefährte, begreiflicherweise der Procession fern blieben. Vielleicht den Glanzpunkt des Zuges bildete die Reiterei, obgleich kein bestimmtes Zeugnis für die Panathenäen über sie vorliegt. Es waren dies theils die im Heere dienenden berittenen Bürger (s. zu Südfr. X), aus den reichsten Klassen rekrutiert (Thuk. 2, 13. Böckh Staatsh. I², 367 ff.), unter Führung der zwei Hipparchen und zehn Phylarchen (208. 211. 212); ihnen schlossen sich aber gewis bei festlichen Gelegenheiten auch andere Vertreter der rossefrohen Jugend an, wie jener eitle Jüngling bei Theophrast (210), denen es eine Freude war mit ihren Paradepferden (ἵπποι πομπικοί) und ihrer Reitkunst öffentlich zu glänzen (212). Dem entsprechend fehlten auch die Hopliten nicht (213), unter Commando der Strategen und Taxiarchen (219 Z. 13), und ihnen sich anschliessend die unmilitärische Jugend Athens, so weit diese nicht schon anderweitig an der Procession betheiligt war (194. 170). Dass auch die Sieger der Agonen im Festzuge auftraten, ist von vornherein mehr als wahrscheinlich, vollends wenn wirklich die Bekränzung und Belohnung derselben im Parthenon stattfand (s. Abschn. I § 24).

12 Eine Vergleichung der bisher nur aus den schriftlichen Zeugnissen gewonnenen Anschauung vom Festzuge mit dem Friese des Parthenon ergiht eine fast vollkommene Uebereinstimmung, die hier, unter Hinweis auf die einzelnen Begründungen des folgenden Commentars, nur kurz angedeutet werden soll. Der Peplos erscheint Ostfr. 34. 35; vom Schiffe ist — abgesehen von anderen Gründen — schon darum keine Spur vorhanden, weil der hier dargestellte Akt bereits im Tempel spielt (s. u.). Die Hieropöen und Demarchen haben wir in der grossen Zahl von Festordnern zu suchen, welche über den ganzen Fries zerstreut sind: Ostfr. 1. 18. 47—49. 52. Nordfr. 1. 12. 44. 58. 89. Südfr. 1. 131. Westfr. 1. 5. 30. Sie tragen sammt und sonders das weite Himation, und sind dadurch wie es scheint von den kurzbekleideten Herolden (?Westfr. 23. Nordfr. 66?) unterschieden, wenn diese nicht vielleicht eher auch in der Schaar der langbekleideten Männer zu suchen sind, von denen z. B. Westfr. 1. Ostfr. 1. 52 metallene Stäbe trugen. Von den Ehrentheilnehmern scheinen die neun Archonten durch grosse Stäbe und den Ehrenplatz bezeichnet zu werden (Ostfr. 19—23. 43—46), die Schatzmeister in Ostfr. 34 vertreten zu sein; die Strategen und Taxiarchen mögen wir unter den Reitern (s. u.) suchen. Die Seher dagegen werden entweder in denjenigen Männern zu erkennen sein, welche mit den das Opfergeräth tragenden Weibern zunächst verbunden sind

(Ostfr. 18. 49. 52), oder in der zahlreichen Begleitung der Opferthiere, wo auch die attischen Geleitsmänner sowie die Theoren aus den Kolonien zu suchen sind. Die lotzteren darf man in dem kurzen Opferzng Nordfr. I—IV wiedererkennen wegen dor für sie charakteristischen Vereinigung von Kühen nnd Schafen (222 f.), während der länger gedehnte und bloss aus Kühen bestehende Zng an der Südseite XXXVIII—XLIV die athenische Hekatombe darstellt: dio dichtgedrängte Reihe der Thiere nicht bloss, sondern auch die weit grössere Zahl der Begleiter bringt hier den Eindruck von Masse und Fülle hervor, der die Hekatombe andeutet. Es bleiben sodann noch alle die Begleiter dor Wagen übrig Südfr. 60. 63. 66. 69. 77. 80. 83. Nordfr. 45. 48. 51. 59. 62), boi denen es für uns zweifelhaft ist ob wir Geleitsmänner oder sonstige Festordner in ihnen erkennen sollen. Ein Athener wird über solche Punkte, da er den Festbrauch selbst kannte, auch beim Fehlen etwaiger charakteristischer Abzeichen kaum geschwankt haben. Die Kanephoren finden wir wo wir sio erwarten, an dor Spitze des Znges (Ostfr. 50. 51; bei 16. 17 fehlt wie bei 53. 54 jegliches Attribnt, so dass eine genauere Bezeichnung — attische Bürgerinnen? — unthnnlich ist); die Diphrophoren sind ebenda in 31. 32 nnverkennbar. Ostfr. 2—15 und 55—63 lassen sich für die Metökinnen oder ὑδριαφόροι in Anspruch nehmen, wonn auch der letztere Name der Mannigfaltigkeit dor von ihnen getragenen Opfergeräthe nicht ganz entspricht. (Dass alle diese Geräthe keino anderen sind als die Anh. I, 2 aufgezählten, hat zuerst Müller kl. Schr. II, 562 erkannt, dann Bötticher weiter ausgeführt Philol. XIX. 44 ff.). Das Fehlen der Skiadephoren bestätigt die obigen Zweifel hinsichtlich ihrer Theilnahme an den Panathenäen. Die Skaphephoren ferner sind in Nordfr. 13—15 dentlich gekennzeichnet; die hinter ihnen sichtbaren Träger gefüllter Hydrien (16—19), in denen wir den zum Opfer erforderlichen Wein voraussetzen dürfen, werden von den Schriftstellern nicht besonders erwähnt, gehören aber vermnthlich auch dem Metökenstande an σπονδοφόροι? Poll. *1.* 35). Die Thallophoren nnd sonstigen älteren attischen Bürger erblickon wir in den stattlichen Männergruppen Südfr. 84—101. Nordfr. 28—43, die möglicherweise auch die nicht näher charakterisierten Theilnehmer der gymnischen Spiele enthalten; Dikäarchs weibliche Thallophoren werden durch den Fries nicht bestätigt.

13 Aeusserst zahlreich sind die Paradewagen vertreten, wie denn überhaupt die Rosse der εὔιππος γᾶ (Soph. OKol. 668), dies ἄγαλμα τῆς ὑπερπλούτου χλιδῆς (Aesch. Prom. 467), von Phidias mit echt attischer Vorliebe behandelt worden sind: Südfr. XXIV—XXXIV. Nordfr. XI—XXIII. Und hier tritt ein bereits von Müller hervorgehobener feiner Zug des Künstlers hervor: da er die Agonen selbst nicht darstellen konnte, so erinnerte er wenigstens durch die Stellung des bewaffneten ἀποβάτης im ganzen Nordfries an die einheimische, auf Erichthonios selbst zurückgeführte Doppelleistung des Apobaten und seines Wagenlenkers, welche den ersten Platz unter den hippischen Agonen einnahm (Zeugn. 82—87). Im Südfries fehlt diese Charakteristik (denn dass 62 und 81 neben dem Wagen stehen, hat seinen Grund im Stillstand der Pferde), es fehlt aber nicht der Krieger neben dem Wagenlenker, und damit sind wahrscheinlich die von Theseus erfundenen πολεμιστήρια ἅρματα angedeutet, welche dem Wagenlenker einen Hopliten beigesellten (Zeugn. 95. 100. 101). Durch diese Darstellungsweise der Hopliten gewann Phidias zugleich den grossen Vortheil, die Reihen des Fussvolkes nicht besonders darstellen zu müssen,

eine Aufgabe, deren Mislichkeit am deutlichsten aus den Reliefs des xanthischen Siegesdenkmals oder aus Vasenbildern wie bei Gerhard auserl. Vasenb. IV, 257 f. hervorgeht. Aehnlich steht es auch mit den Reitern. Denn während in Südfr. 26—58 die Glieder von je sechs gleichförmig ausgerüsteten Reitern unverkennbar auf die militärische Reiterei hinweisen, so entfaltet die weitaus grössere Anzahl, der ganze Westfries, Nordfr. 72—134 und wie es scheint auch Südfr. 2—25, das heitere und glänzende Bild einer bunten, in den mannigfaltigsten Kostümen auftretenden, pferdestolzen und pferdefrohen Jugend — eine herliche Schaustellung des δῶρον εὔιππον εὔπωλον (Soph. OKol. 711). Den Anlass zu dieser Scheidung und zu der Darstellung der bürgerlichen Jugend als Reisiger boten die in besonderer Fülle ausgestatteten hippischen Agonen, wo es so wenig an bewaffneten Reitern (Zeugn. 95—99. 102), zum Theil ausschliesslich aus der Zahl der Phylarchen oder Ritter (Zeugn. 98. 99), wie an Dilettanten der Reitkunst fehlte, bald bürgerlichen, bald fremden und bürgerlichen in buntem Gemisch (Zeugn. 103 ff.). So wundern wir uns denn auch nicht, unter diesen freiwilligen Reitern eine grosse Anzahl im Schmuck einer mehr oder weniger vollständigen Rüstung zu finden (Westfr. 3. 7. 10. 11. 12. 18. 20. Nordfr. 79. 86. 116), andere mit Zipfelkappen (Westfr. 8. 15. 19. Südfr. 1—5. Nordfr. 90. 108. 117. 120) oder einem Fellmantel (Westfr. 14), die meisten im kurzen Chiton, oder in Chiton und Chlamys, oder in der blossen Chlamys, mit Petasos u. s. w. Wie viel schöner entrollt sich dies Bild, als wenn Phidias lange Züge schreitender Fussgänger uns vorgeführt hätte; oder sollte wirklich ein kunstsinniger Athener diesen lebendigsten Schmuck des Frieses gegen eine breitere Ausführung ähnlicher Darstellungen, wie sie die Thallophoren bieten, haben eintauschen wollen, um doch der Wirklichkeit getreu zu bleiben? Gottlob, kann man nur wieder sagen, dass Phidias ein Athener und kein pharaonischer, assyrischer oder byzantinischer Hofkünstler war! Auch blieb ihm ja noch ein Mittel den zu Fusse gehenden Jünglingen Athens gerecht zu werden. Perikles hatte den musischen Agon durch Kithar- Flötenspiel und Gesang erweitert (Zeugn. 49 ff.): da durfte denn auch ein Hinweis hierauf nicht fehlen. Wir finden die Musiker Nordfr. 20—27 und wahrscheinlich auch Südfr. 102—105, natürlich nicht mehr als Agonisten, sondern als Musiker des Festzuges und des Opfers; das πομπικὸν αὔλημα (Poll. 4, 73) erwähnt während des Zuges auch der schwülstige Himerios (Zeugn. 134, 16) und ebenso die Chorgesänge, an denen die Jünglinge mitwirkten (55. 170).

14 Zu bequemerer Orientierung bietet die nachfolgende Tabelle eine Uebersicht der eben entwickelten Deutung und der hauptsächlichen sonstigen Erklärungen, dem Gange des Frieses folgend.

(Siehe die Tabelle auf Seite 218 und 219.)

15 Je weniger Phidias in der Auswahl der Festtheilnehmer seine Phantasie walten liess, je bescheidener die Veränderungen waren denen er einzelne Theile der Darstellung unterwerfen muste, desto bewundernswürdiger entfaltete er seine Kunst in der Anordnung des ganzen auf dem gegebenen Raume. Ein älterer Künstler würde vermuthlich die Aufgabe so gelöst haben wie Klitias in dem Hochzeitzuge der Thetis an der sog. Françoisvase (*mon. dell' inst.* IV, 54 ff. Arch. Ztg. VIII, 23 f.): er hätte die ganze Procession in gleicher Richtung an allen vier Seiten des Langhauses herumgeführt, wie ein zusammengenähetes Band ohne deutlich sichtbaren Anfang

und Ende. Anders Phidias. Er schuf einen festen Zielpunkt, dem alles zustreben sollte. Diesen konnte er nur über den Haupteingang verlegen, in das Centrum der Ostseite; hier muste nun die Schleife gebunden werden, welche die beiden Bandzipfel vereinigte (Overbeck). Damit war eine Zweitheilung des ganzen Zuges nothwendig geworden, und doch galt es sie den Beschauer nicht als Spaltung, als Auseinanderfallen zweier Züge empfinden zu lassen, was nothwendig der Fall gewesen wäre, wenn der gemeinsame Ausgangspunkt der beiden ostwärts strebenden Zughälften todter Symmetrie zu Liebe in die Mitte der Westseite verlegt worden wäre, gleich den über einander gelegten beiden Zweigen eines Kranzes. Phidias nahm als Knotenpunkt die Südwestecke, so dass die ganze Westseite in ihren Figuren die nördliche Richtung einhält. Nur einmal, nahe der Südecke, tritt in einem Pferde die umgekehrte Bewegung hervor (Pl. XIV), gleichsam ein Hinweis auf den rechtsläufigen Zug des Südfrieses, der nur durch einige ziemlich ruhige Gestalten von jener Scene getrennt ist. So ist also hier doch eine Vermittelung der verschiedenen Zugrichtungen nicht ausgeschlossen, und eben dahin zielt es wenn der ganze Westfries keine geschlossene Procession darstellt, die nothwendig ausschliesslich éiner Richtung folgen würde, sondern eine Reihe lose aneinander gereihter, durch ruhige Figuren öfter unterbrochener, dafür aber durch mancherlei lebendige Motive verbundener Gruppen, welche die aufbrechenden Reiter in den verschiedenen Stadien der Vorbereitung schildern. Man gewinnt noch kaum den Eindruck eines Festzuges, und nicht übel erinnert Beulé (II, 161) daran, dass hier an der Westseite der profanste Theil des ganzen Baues lag, das Staatsschatzhaus mit seinen Amtslokalen. Die Einzelgruppen ermüden aber nicht, weil sie eben nur über eine verhältnismässig kurze Strecke sich ausbreiten. Eine völlige Erschöpfung müste dagegen beim Beschauer eintreten, wenn das gleiche Verfahren auch auf die über fast 60 Meter sich erstreckenden Langseiten des Frieses angewandt worden wäre. Hier konnten nur Massen wirken; nicht die Einzelheiten durften den Blick fesseln, so schön sie auch sind[5]), sondern in vollem breiten Strom muste die Schilderung dahin rollen, auf diese Weise ein einigermassen entsprechendes Bild von der unendlichen Fülle des attischen Glanzes entfaltend, welche den Panathenäenzug als die schönste aller Schaustellungen des festereichen Athen erscheinen liess.

Das ist vor allem in der Entwickelung jener Reiterpracht der Fall, welche 16 aus der Westseite im Norden und Süden reichlich hervorströmt: δεινὰ δὲ Θησειδᾶν ἀκμά. πᾶς γὰρ ἀστράπτει χαλινός, πᾶσα δ' ορμᾶται χαλῶσ' ἀμπυκτήρια πωλικὰ ἄμβασις, οἳ τὰν ἱππίαν τιμῶσιν Ἀθάναν καὶ τὸν πόντιον γαιάοχον Ῥέας φίλον υἱόν (Soph. OKol. 1066 ff.). Anfangs ruhig, an der Nordseite sogar noch (wie im Westfries) durch unvollendete Vorbereitungen zurückgehalten, schwillt die Bewegung bald mächtig und immer mächtiger an, meist in unregelmässigen Gliedern, in buntem Wechsel der Trachten: eine lebendige Darstellung jenes Vereins von persönlicher Freiheit und Unterordnung unter das ganze, in welchem Perikles, der Schöpfer dieses phidiasschen Athen, den höchsten Ruhm des attischen Staatslebens erblickte (Thuk. 2, 37). Nur im Süden werden weiter nach vorne die Glieder regelmässiger: es sind die Reihen der wiederum durch Perikles beträchtlich vermehrten, auch im Frieden nur theilweise aufgelösten Glanztruppe, der attischen Reiterei. Endlich kommen

[5]) Vgl. Quatremère de Quincy *lettres* S. 43 f.

	12 Michaelis	1 Visconti *memoire* S. 45 ff. 1816	2 Leake *Topogr.* S. 215 ff. 1821	3 K. O. Müller kl.Schr. II, 559 ff. 1829	4 H. A. Müller *Panathen.* S. 102 ff. 1837	5 E. Hawkins *Anc. Marbl.* VIII 1839
WESTFRIES						
1	Festordner? Herold?				Athlothet	Zugordn. od. Herold
2—4	Reiter	Herold	Magistrat			
5	Festordner				Theilnehmer der hippischen Agonen in Vorbereitung zum Festzuge	5. Magistrat (Vorbereitungen zum Zuge)
6	Diener					6. Diener
7—22	Reiter	Reiter, noch ungeordnet	Aufbruch des Zuges	Vorbereitung der Reiter zum Festzuge		
23	Herold?? Reiter?					
24	Diener					24. Diener (Vorbereitungen zum Zuge)
25—29	Reiter					
30	Festordner?					30. Festordner
SÜDFRIES						
1	Festordner			Festordner		
2—25	Reitende Jünglinge	Attische Reiterei	Reiter in unregelmässiger Ausrüstung	Reiter, nach vorne besser geordnet	Reiter, ähnlich wie an der Nordseite	Reiterei, regelmässiger gekleidet als an der Nordseite
26—58	Sechs Glieder militärischer Cavalerie (*ἱππεῖς*)					
59—83	Zehn *ἅρματα πολεμιστήρια* mit Geleitern	Wagen mit Hopliten	Wagen mit Lenkern, Bewaffneten, Begleitern	Elf Viergespanne mit Hamillen u. Apobaten	Zwei- u. Viergespanne m. Apobaten, Niken, Dienern	Viergespanne wie an der Nordseite
84—101	Thallophoren und Bürger	Bürger u. Greise	Männer	Thallophoren	Thallophoren und Sänger	Sängerchor?
102—105	Kitharisten?	Diphrophoren	Vier Frauen mit viereckigen Gegenständen	Frauen mit Tafeln	Vier Diphrophoren	Frauen mit Hymnen?
....	Kleine Lücke	—	—	Lücke	—	Lücke
106—131	Athenische Hekatombe m. Geleitern	Acht Opferstiere	Opferochsen	Opferkühe	Opferth. m. Jünglingen u. Priest. oder Hieropöen	Ochsen aus den attischen Städten
NORDFRIES						
1	Festordner					
2—8	Fremde Theoren mit vier Kühen	Opferstiere	Opferthiere	Fünf Stiere nebst Begleitern	Opferstiere, von Hieropöen geleitet	Ochsen aus d. att. Städt. u. Kolonien
9—11	Dsgl. mit 3 Schaafen					Kleinvieh
12	Festordner			Magistrat	Priest od. Hieropöe	Festordner
13—15	Drei Skaphephoren	Zwei Skaphephoren	Skaphephoren	Skaphephoren	Drei Skaphephoren	Träger v. Tragbretern
16—19	Vier Weinträger	Askophoren	3 Schlauchträger, Knabe mit Ferkel	Askophoren	Vier Askophoren	Träger v. Gefässen
20—23	Vier Auleten	Drei Flötenspieler	Vier Flötenspieler	Auleten	Flötenspiel. (aus den musischen Agonen)	4 Flötensp. (Agonisten, jetzt Opfermusiker)
24—27	Vier Kitharoden	Vier Kitharspieler	Vier Leierspieler	Kitharisten, singend	Kitharoden (aus den musischen Agonen)	4 Leierspieler (Agonisten, jetzt Opfermusiker)
28—43	Thallophoren und Bürger	Thallophoren	Männer	Panath. Chöre	Sänger und Thallophoren	Chor? Thallophoren? Volk?
44—69	Neun Wagen mit Lenkern und Apobaten, Geleiter; 66 ein Herold?	Vier-, Drei- und Zweigespanne m. Agonisten; 46 ungeflügelte Nike	Wagen, wie an der Südseite	Mindestens sieben Wagen, wie an der Südseite	Viergesp. mit Apobaten u. Niken; Athlotheten, Hipparchen o. Herolde	Viergespanne mit Lenkern u. Apobaten; Festordner
72—134	Reitende Jünglinge, 89 ein Festordner	Attische Reiterei	Reiter, wie an der Südseite	Reiter	Phylarchen u. Ritter aus d. hipp. Agonen	Vornehme Reiter aus Athen und den Nachbarstaaten
OSTFRIES						
1	Festordner? Herold?	Festordner	Magistrat	Festordner	Herold	Festbeamter
2—11	Zehn Metökinnen m. Schalen u. Kannen (Hydriaphoren)	Zehn Jungfrauen mit Schalen und Kannen	Junge Frauen, mit Schalen, Kannen	Frauen u. Jungfr. m. *φιάλαι, ἀργυρίδες, χερνίβες*	Fünf Jungfr. mit Schalen Fünf Hydriaphoren	Opferdienerinnen mit Schalen und Kannen
12—15	Vier Weiber mit Opfergeräth	Sechs Weiber, zwei davon mit einem Kandelaber	und Trompeten?	Skiadephoren [so Stuart]	Sechs Skiadephoren	Priesterinnen mit Schirmen? mit *ἱεροματρίδες*?
16—17	Zwei Bürgerinnen?					Zwei Führerinnen des Zuges
18	Hieropöe? Seher?	Sechs Festbeamte	Sechs Magistrate	Magistrate	Sechs Schatzmeister	Festbeamte
19—23	5 Archonten m. Stäb.					
24—30	Sieben Gottheiten (vgl. die Tafel zum Ostfr.)	Gottheiten	Gottheiten	Gottheiten	Gottheiten	Gottheiten
31—32	Zwei Diphrophoren	Zwei Kanephoren	Zwei Arrephoren	Zwei Ersephoren	Zwei Arrephoren (im Poliastempel)	Trapezophoren
33	Priesterin d. Polias?	Die Basilissa	Priesterin der Athena	Priesterin der Polias	Priesterin der Polias	Die Trapeza
34—35	Schatzmeister? und Diener, Peplos	Archon Basileus und Ephebe, Peplos	Archon Basileus u. Jüngling, Peplos	Priester des Erechtheus u. Knabe, Peplos	Archon Basileus u. Knabe, Peplos	Archon Basileus u. Knabe, Peplos
36—42	Sieben Gottheiten	Gottheiten	Gottheiten	Gottheiten	Gottheiten	Gottheiten
43—46	Vier Archonten	Beamte und Frauen mit Opfergeräth, Kandelaber (57), Kannen und Schalen	Sieben Magistrate	Magistrate, Frauen u. Jungfrauen wie 2—11, darunter 57 mit einem *λύχνος*	4 Schatzmeister	Festbeamte, 49 mit d. Opferkorb
47—49	Drei Festbeamte				Drei Männer	
50. 51	Zwei Kanephoren		Zwei Frauen		Zwei Kanephoren	Zwei Mädchen
52	Festbeamter? Herold?		Magistrat		Mann	Festbeamter
53. 54	Zwei Bürgerinnen?		Zwei Frauen		Zwei Kanephoren	
55.	Weiber mit Schale					Priesterinnen oder Opferdienerinnen, mit Schalen, Kannen u. Thymiaterion (56 f.) [so Lenormant]
56. 57.	Zwei Weiber mit Rauchgefäss		Frauen mit Schalen, Gefässen u. Kandelaber (57)		Neun Frauen mit Schalen, Hydrien und Kandelaber (57)	
58. 59	Zwei Weiber mit Kannen					
60. 63	Vier Weiber mit Schalen					

6 Leake *Topogr.*² S. 546 ff. 1841	7 Beulé *Acrop.* II, 138 ff. 1854	8 Chr. Petersen Feste d. Pallas S. 21 ff. 1855	9 A. Mommsen Heortologie zu S. 184 1864	10 Friederichs Bausteine S. 155 ff. 1868	11 Overbeck Plastik I², 304 ff 1869
Magistrat		ILIEEN?		Ordner des Zuges	
Aufbruch des Zuges	Vorbereitungen zum Reiterzug	Musterung der attischen Reiterei bei Phaleron	Reiter, jedoch nicht in Procession	5. Ordner des Zuges } Aufbruch der Reiter zum Theil mit Burschen	Vorbereitungen zum Aufbruch der Reiter
		ARRHEPHORIEN		Festordner	
Reiter in unregelmässiger Ausrüstung	Reiter	Die attische Reiterei	Die attische Reiterei in Procession	Reiter, weniger mannigfaltig als an der Nordseite	Reiterei, regelmässiger als an der Nordseite
Viergespanne	Viergespanne wie an der Nordseite	Zehn Viergespanne mit Bewaffneten und Phylen; Herolde	Wie Petersen	Wagen wie an der Nordseite	Mindestens 8 Viergespanne m. Apobaten, Lenkern u. Lenkerinnen, Heroiden
Thallophoren? o. andre Bürger Vier Diphrophoren?	Thallophoren	Väter und Brüder der vier Arrhephoren	Zwölf Figuren, darunter vier weibliche	Männer zu Fuss	Thallophoren und andre Männer (gymnische Agonisten?) Frauen
—		(Trapezophoren und Musiker)	Lücke	Erhebliche Lücke	Beträchtliche Lücke
Opferochsen	Opferrinder mit Opferern u. Geleitern	Zehn (?) Opferkühe	Rinder	Kühe u. Ochsen zum Opfer, mit Treibern	Opferthiere
		PLYNTERIEN			
Opferthiere	Opferrinder	Zehn (?) Opferkühe	Wie Petersen	Opferochsen	Opferrinder
	Kinder mit einem Widder	Vier (?) Widder	Opferschaafe	Widder zum Opfer	Widder zum Opfer
Skaphephoren	Skaphephoren	Vier Skaphephoren	Wie Petersen	Drei Jünglinge mit Opferschüsseln	Skaphephoren
Drei Askophoren Vier Flötenspieler	Askophoren mit Oel	Vier Hydriaphoren	Wie Petersen	4 Jüngl. m. Weinkrügen	Träger von Schläuchen und Gefässen
Vier Gefässträger	Flötenspieler	Vier Auleten		Vier Flötensp. } Processionsmusik	Flötenspieler
Vier Leierspieler	Leierspieler	Vier Kitharisten		Vier Kitharisten } Processionsmusik	Kitharspieler
Sängerchor	Thallophoren	Praxiergiden	Zehn Männergestalten	Männer im Gespräch	Gymnische Agonisten?
Viergespanne, wie an der Südseite	Viergespanne m. Apobaten und Niken; Begleiter	Zehn Viergespanne mit Bewaffneten und Phylen, Herolde	Wie Petersen	Mindestens zehn Wagen mit Bewaffneten und Lenkern; Ordner	Mindestens zehn Viergespanne, wie an der Südseite
Epheben zu Ross	Reiter	Die attische Reiterei	Die attische Reiterei in Procession	Die attische Jugend zu Ross	Reiterei
		(ARRHEPHORIEN)			
Magistrat	Herold od. Festordner	Herold	Herold	Ordner des Zuges	Herold
Fünf Weiber mit Schalen Hydriaphoren	Frauen u. Mädchen mit Opfergeräth	Zehn Jungfr. mit Kannen und Bechern	Wie Petersen	Mädchen mit Opfergeräth	Jungfrauen mit Kannen, Becken
Skiadephoren		4 hell. Frauen der Arrhephorien Priesterinnen d. Polias u. Herse	Sechs weibliche Figuren, zwei mit Fächern (?)	und Fackeln	und Fackeln
Sechs Magistrate	Magistrate	Poliaspriester 4 Mysterienbesorger u. 20 d. Archon Basileus	Sechs Männer	Aeltere und jüngere Männer	Festbeamte
Gottheiten Zwei Arrephoren	Gottheiten Errephoren	Gött. d. Herseheiligth. Zwei Arrhephoren	Götter des Areopages Zwei Mädchen	Gottheiten Zwei Mädchen	Gottheiten Zwei Arrhephoren
Priesterin d. Ath	Priesterin der Athena [im Pollastempel]	Priesterin der Polias	Priesterin	Frau	Priesterin d. Polias [im Tempel]
Archon Basileus und Jüngling, Peplos	Priester Athenas (Praxiergide) u. Knabe, Peplos [im Pollastempel]	(PLYNTERIEN) Verhängung des Tempels	Priester und Knabe, Peplos	Mann und Knabe, Tuch	Archon Basileus und Knabe, Peplos [im Tempel]
Gottheiten	Gottheiten	Götter des Aglaureion	Athena Hygieia u. a. Götter	Gottheiten	Gottheiten
Sieben Magistrate, 49 mit dem σανίδι (?)	Magistrate, 49 Nomophylax (?) mit d. σανίδι	Vier Mysterienbesorger Phädrynten, Poliaspriester u. Kataniptes	Acht Männer u. dreizehn Jungfrauen mit Schüssel (55), Kerze (56 f.), Kannen und Becken	Festbeamte, 19 mit einer Platte	Magistrate und Herolde
Zwei Kanephoren Magistrat		Zwei Plyntriden Neokoros od. Peristiarchos		Mädchen Festordner	Jungfrauen Festordner
Attische Bürgertöchter mit Schalen, Gefässen u. Kandelaber	Frauen und Mädchen mit Opfergeräth, Kandelaber, 56 Kanephore	Zwei Eparystriden Dienerin mit Weihrauchschüssel Dienerin } m. Rauchhalter Pr. d. Aglauros } m. Rauchhalter Sechs Jungfr. m. Kanne u. Becken		Mädchen mit Opfergeräth, Schalen, Kannen, Thymiaterion	Jungfrauen mit Kannen, Becken u. Räucheraltar

beiderseits die vordersten Glieder zur Ruhe, denn vor ihnen erscheinen die Paradewagen, sämmtlich vierspännig, nach altattischer Weise mit einem Bewaffneten neben dem langbekleideten Lenker, im Norden auf das erichthonische Apobatenspiel, im Süden auf die theseischen 'Kriegerwagen' der vorhergegangenen hippischen Agonen hindeutend. Auch in diesen Wagenreihen hebt sich aus der Ruhe die steigende Bewegung empor in den herrlichsten sprengenden Gespannen, bis sich die Woge wieder legt und ebnet, um die vorderen Theile der Procession nicht zu gefährden. So wenigstens im Südfries; im Norden macht das erste Gespann mit seinem heftigen Bäumen dem Lenker und dem Zugordner Mühe, und dies wirkt äusserst lebendig nach in der Gruppe der attischen Bürger, welche vor dem Wagenzuge herschreiten und deren beide letzten Mitglieder erschrocken sich umschauen und ausweichen. Auch in diesen Gruppen — denn im Südfries findet sich eine ähnliche — herscht noch der Eindruck der gedrängten Menge vor, welche selbst bei geringer Ausdehnung und Kopfzahl der dargestellten wohl geeignet ist die Masse der bürgerlichen Fussgänger zu vertreten, während deren breitere Schilderung künstlerisch sehr misslich gewesen sein würde. Jetzt aber ändert sich wenigstens theilweise der Charakter der Darstellung; nicht sowohl im Südfriese, wo vielmehr auf wenige Musiker, wie es scheint, sofort der dichte Zug der prachtvollen Kühe folgt, welche die aus den Mitteln des attischen Staates und aus der Kasse der Polias beschaffte Hekatombe mit ihren zahlreichen athenischen Leitern und Begleitern darstellt. Im Nordfriese dagegen ist der ganze Theil, der das Opfer direct angeht, loser geordnet, die einzelnen Thätigkeiten, die einzelnen Personen beginnen mehr hervorzutreten und bereiten dadurch wieder die Darstellungsweise der östlichen Schmalseite vor. So erblicken wir die Kitharoden und Flötenbläser, dann die Träger des Opferweins und der Opferkuchen, aus der Zahl der attischen Schutzverwandten erkoren, wie sie in leicht übersehbaren, lockeren Reihen, nicht mehr glieder- sondern colonnenweise (κατὰ στοίχους, nicht κατὰ ζυγά) einherziehen. Vor den Nichtbürgern schreiten dann ganz schicklich die fremden Abgesandten, die Theoren der attischen Kolonien und einiger anderen Städte, mit ihren pflichtmässigen Opfergaben an die Polias, welche Gross- und Kleinvieh vereinigten. Die geringere Zahl und die losere Aufreihung charakterisieren deutlich den Unterschied von der grossen athenischen Hekatombe.

17 Hier beim Uebergang zur Ostseite ist noch eine Feinheit des Künstlers hervorzuheben. Festordner, welchen Namen man ihnen auch im einzelnen geben mag, sind hie und da durch den ganzen Zug verstreut; sie bringen bisweilen durch entgegengesetzte Bewegung eine erwünschte Hemmung in den raschen Fluss der Procession, andremale in ruhiger Haltung bieten sie auch dem Auge einen Ruhepunkt dar. Nirgend ist dies nöthiger als an den Ecken. Wie bei den polygonen Mauern die Enden und Ecken in sicherem Quaderbau aufgeführt werden müssen, damit nicht die Bogen und Zacken der Polygonblöcke die Mauer aus einander drängen, so erscheinen auch an allen acht Ecken des Frieses regelmässig eine oder mehrere ruhige, meistens aufrechte Gestalten, Festordner oder sonstige Theilnehmer der Procession, welche den unruhig bewegten Zug verhindern schrankenlos ins weite zu drängen, und antenartig den Ecken einen festen Halt verleihen. Doch haben auch diese Gestalten Anlass zu schönen Motiven gegeben, so namentlich in dem Festordner der Ostseite (Fig. 1), welcher den südlichen Theil des Zuges um die Ecke herumwinkt. Fast die Hälfte des Ostfrieses wird von den Frauen und Mädchen eingenommen, welche

in sittigem Auftreten, bald einzeln bald zu zweien, von rechts und von links die Opfergeräthe, Schalen, Kannen, Untersätze (12—15), ein Räuchergefäss (56 f.), vor den Opferthieren einhertragen. Möglich dass die faltigen Mäntel die Frauen von den Jungfrauen unterscheiden sollen. Die meisten dieser weiblichen Gestalten sind die mit dem Tragen der Opfergeräthe betrauten Angehörigen der Metöken, aber an der Spitze beider Zughälften haben wir wohl in den Frauenpaaren ohne Attribute (16 f. 53 f.) attische Bürgerinnen zu erkennen, wie denn die beiden Kanephoren (50 f.) den vornehmen Geschlechtern angehörten. Bewunderungswürdig ist es, wie Phidias den Anforderungen der kürzeren Schmalseite durch Anordnung und Ausführung der einzelnen Gestalten gerecht geworden ist und doch daneben in den gleichmässigen Reihen der schönen Frauen den Eindruck einer langen, zahlreichen Procession hervorzubringen gewust hat. — So ist der ganze Zug am Festplatz angelangt, wo Festordner ihn empfangen, ihnen die Geräthe abnehmen (49), noch die letzten Weisungen ertheilen (52) oder die bereits dort versammelten Ehrengäste auf das Herannahen des Zuges aufmerksam machen (47). Diese letzteren sind aufs würdigste durch die neun Archonten vertreten. Hinter ihrem Rücken befindet sich das Heiligthum selbst, von wo nach Himerios Ausdruck (Zeugn. 143, 13) die Göttin sich das Fest beschaut, nur dass sie die übrigen Hauptgottheiten des attischen Landes und Volkes und die vornehmsten Olympier sich zu Gästen und Beisitzern geladen hat. [18] Nicht Säulen oder dergleichen realistische Andeutungen bezeichnen die heilige Stätte, sondern ganz nach homerischer Weise sind die Götter den Menschen gleich geworden und zu ihnen herniedergestiegen; sie thronen mitten unter ihrem Volke, aber allen unsichtbar, wie bei Homer, was sich deutlich aus der Haltung der nächststehenden Personen ergibt. Der Raum, welcher solchergestalt von den Göttern eingeschlossen ist, stellt, wie H. A. Müller zuerst aussprach, das Innere des Heiligthums dar. Aber welches Heiligthums? des Poliastempels oder des Parthenon? Für jenen sprachen H. A. Müller, Beulé, Overbeck, für diesen am bestimmtesten Bötticher. Der ganze Festzug, das Opfer, die Weihegaben, der Peplos galten der Polias, vor deren altem Tempel aller Wahrscheinlichkeit nach der grosse Opferaltar (Zeugn. 219 Z. 19 f.) stand; ihre Priesterin erblicken wir am wahrscheinlichsten in Fig. 33. Schwierigkeit macht aber dabei der bärtige Mann 34, da der im Poliastempel allein mögliche Erechtheuspriester mit dem Peplos durchaus nichts zu schaffen hat. Ist nun hierin, wie ich glaube mit Recht, von Bötticher ein Schatzmeister erkannt worden, so werden wir dadurch auf den Parthenon gewiesen, in welchem die Processionsgeräthe und Weihgeschenke aufbewahrt wurden, wo aber wiederum die Poliaspriesterin weniger am Platze ist. Diese Schwierigkeit löst sich einfach, wenn wir weder den einen noch den andern Tempel dargestellt sehen, sondern entsprechend der idealen Götterumgebung ein ideales Heiligthum, das sowohl den Kultustempel der Polias als ihr Schatzhaus, den Parthenon, in sich einschliesst. Phidias hat im ganzen Friese jede Andeutung des wirklichen Lokals, z. B. des steilen Aufgangs zur Burg, vermieden und durchweg einen idealen Raum geschaffen, so gut wie er dem Zuge Momente beigemischt hat, welche der Wirklichkeit nicht entsprachen, das Stillhalten der Wagen, die Apobaten mit ihren charakteristischen Bewegungen u. s. w., und wie in den Kostümen künstlerische Rücksichten oft über die Realität den Sieg davon getragen haben. Daher sollte man auch nicht von den westlichen Reitergruppen 'im Kerameikos' sprechen — dieser Gesichtspunkt lag dem Künstler fern —, und vollends

ist es verkehrt aus der Zweitheilung des Zuges im Friese, die ausschliesslich auf künstlerischen Gründen beruht, auf ein Umschreiten des Parthenon im Norden und Süden durch zwei gesonderte Zughälften zu schliessen (Leake u. a.). Hierzu ist das Lokal kaum sehr einladend, und ohne Zweifel folgte die gesammte Procession der noch heute so deutlich auf dem Felsen der Burg erkennbaren Processionsstrasse, welche von den Propyläen um mehr als 40 Fuss ansteigend an der Nordseite des Parthenon, südlich von dem ummauerten Temenos des Poliastempels, hinführte um dann in zwei Armen vor dem Poliastempel und dem Parthenon zu enden (Taf. I, 4).

19 Während in dem Westfriese eine Zweitheilung aus guten Gründen vermieden ist, so beherscht sie den Rest des Frieses. Dabei ist ein gewisses Gleichmass der beiden Hälften nur natürlich, aber streng ist es bloss hinsichtlich der gesammten Ausdehnung und allgemeinen Disposition durchgeführt, wogegen in allen Einzelheiten die Freiheit gewahrt, ja bisweilen durch den Gegenstand selbst Abwechslung hervorgerufen worden ist. Die beiden Langseiten entzogen sich einer unmittelbaren Vergleichung, und hier war der Künstler daher in der Ausdehnung, welche er den einzelnen Theilen des Zuges geben wollte, ziemlich ungehindert. Etwas anders stand es mit den beiden Enden des Ostfrieses, doch begnügte sich Phidias auch hier mit der allgemeinsten Symmetrie: Frauenzüge und Magistratspersonen werden im ganzen gleich, in allem einzelnen verschieden disponiert, hier ein Festordner (1) an der Ecke, dort einer mitten im Zuge (52), hier sechzehn, dort nur dreizehn Frauengestalten, hier fünf Archonten und noch ein Festordner (18—23), dort vier Archonten und drei weitere Beamte (43—49). Aber je weiter der Mitte zu, desto leichter wird die Uebersicht und die Vergleichung, desto strenger muss also auch die Symmetrie werden. So sehen wir denn die beiden Göttergruppen wiederum in je zwei kleinere, deutlich von einander geschiedene Theile zerfallen. Zunächst gegen die Mitte sitzt die kleinere und wichtigere Abtheilung, je ein Götterpaar, weiter gegen den Zug hin eine umfangreichere, weniger fest geeinte Gruppe minder bedeutender Gottheiten. Dieses symmetrische Schema wird aber, wie bei den Giebelgruppen (S. 155), durch eine Menge einzelner Gegensätze belebt. Der geflügelten, stehenden Nebenfigur ist hier neben den Hauptpersonen (28), dort am Ende des ganzen ihr Platz angewiesen (42); hier folgen auf die Hauptgruppe Mann und Frau, sodann zwei Männer (24—27), dort zwei Männer und dann zwei Weiber (38—41)[4]. Endlich macht sich die Zweitheilung, entsprechend den von beiden Seiten herangetretenen Zughälften, auch in der Mittelgruppe (31—35) geltend, jedoch so dass beide Hälften ungleich an Figurenzahl und Ausdehnung sind und dadurch auf ihre Verbindung zu einem Ganzen hinweisen.

20 Ein vielbesprochenes, durch die ganze griechische Kunst, Malerei wie Reliefbildnerei, verfolgbares Gesetz ist das des sog. Isokephalismus, derjenigen Darstellungsweise, nach welcher alle Figuren, mögen sie sitzen, gehen, fahren oder reiten, ungefähr gleich hoch hinaufreichen. Der Grund ist natürlich nur in dem Bedürfnis der gleichmässigen Raumausfüllung zu suchen, und lediglich die Gewöhnung an dergleichen conventionelle Auskunftsmittel kann das unnatürliche vergessen lassen,

4) Diese Auffassung halte ich jetzt für richtiger als die künstlichere, welche ich in den *mem. dell' inst.* II. 206 nach dem Vorgange von Friederichs (philostr. Bilder S. 221) entwickelt habe.

welches in der Durchführung nicht selten liegt. Solche Zusammenstellungen z. B. wie Westfr. 1—4. 11—13. Nordfr. 43—47. 64—68. 129—134 kann nicht füglich jemand schön finden, sondern man wird sie nur als Notbehelf gelten lassen, gegenüber dem weit grösseren Uebelstande ausgedehnter leerer Stellen; ja man wird sogar beim Vergleich mit anderen Kunstwerken geneigt sein, an unserem Friese grösseres Geschick in Anwendung dieses Mittels anzuerkennen. Dieser Charakter des Auskunftsmittels schliesst aber keineswegs aus, dass bisweilen der Grössenunterschied neben einander befindlicher Figuren auch einen verschiedenen Grad innerer Bedeutung ausdrückt, wie dies bei den sitzenden Göttern des Ostfrieses der Fall ist und durch die absichtlich verkleinerten stehenden Nachbarfiguren 31 und 35 noch besonders hervorgehoben wird. Aehnliche Feinheiten, aus der Noth eine Tugend zu machen, traten auch in den Giebelgruppen hervor. Hinsichtlich der Reiter kam ferner dem Künstler vielleicht die in Attika übliche Pferderace zu Hilfe.

Offenbar ist es eine kleine Race, welcher die Paradepferde (ἵπποι πομπικοί) 21 unseres Zuges angehören, das zeigen die ganzen Proportionen derselben[5]. „Xenophon verlangt in seiner bekannten Schilderung eines guten Pferdes (π. ἱππ. 1) unter anderem einen kurzen (vgl. Zeugn. 212 § 2) aber vollen, 'doppelten' Rücken und einen Hals, nicht vorgestreckt wie beim Bock, sondern hoch emporgebäumt wie beim Hahn, oben an der Biegung selbst schmächtig. Dies passt gut auf unsere Pferde, nur dass Xenophon die so auffallende Dicke des Halses nicht erwähnt. Ja nach Platon (Phädr. 34 p. 253°) könnte es scheinen als ob das edle Ross durch seinen hohen Hals (ὑψαύχην) sich von dem gemeinen mit dickem kurzen Hals (κρατεραύχην, βραχυτράχηλος) unterschieden habe. Columella dagegen erkennt das gute Pferd an dem geschmeidigen, breiten, aber nicht langen Halse (*cervice molli lataque nec longa* 6, 29). Und so erscheint es hier; nach Dodwells Bemerkung (*Trav.* I, 339) findet sich diese Eigenthümlichkeit noch heute an den thessalischen Pferden. Ausserdem stimmt mit Xenophon überein die grosse Geschmeidigkeit (ὑγρὸν) der Gelenke, die breite Brust und Hanke, der hohe Widerrist (ἀκρωμία), die vortretenden Augen (τὸ ἐξόφθαλμον), die aufgeblähten Nüstern, die kurzen Ohren, der lange Schwanz; weniger dagegen finden wir die von Xenophon gewünschte Kleinheit der Ganaschen (γνάθοι), und nur einmal (Westfr. XII) den von ihm hochgepriesenen Schmuck der langen Mähne (5, 6 ff.). Offenbar war letzteres auch im Alterthum Modesache, und Xenophons apologetischer Eifer legt hier wie öfter den Schluss auf einen Gegensatz gegen den allgemeinen Geschmack nahe. Phidias liebte jedesfalls, wie die meisten alten Künstler, die geschorenen Mähnen, bald kraus (z. B. Westfr. 3. 13), bald einfach kurz gestutzt (z. B. Westfr. 2. 4. 18. 28. 29), ganz besonders aber künstlich geschnitten, so dass ein steifer mittlerer Rücken etwas längerer Haare zwei kürzer geschnittene Seitenstreifen überragt (z. B. Westfr. 14—16. 20. 25, vgl. Taf. VI, 9. 18); zwischen den Ohren pflegt ein stärkerer Haarbüschel stehen gelassen zu sein. Der Reiter selbst sitzt mit festem Schluss der Schenkel da, Schienbeine und Füsse locker und weich, die Beine nicht zu stark gebogen, geschmeidig und leicht beweglich in den Hüften und im Oberkörper, den linken Oberarm an den

[5]) Vgl. hierzu Ruhl über die Natur in der Pferdebildung antiker Plastik (Kassel 1846) S. 15 ff. 28 ff. Schlieben, die Pferde des Alterthums (Neuwied u. Lpz. 1867) S. 80 ff. 169 ff., auch Cherbuliez *à propos d'un cheval*. Genf 1860. Sonst vgl. Müller kl. Schr. II, 571 f. Hawkins *Anc. Marbl.* VIII, 102 ff.

Körper angeschlossen, um der zügelführenden Hand Festigkeit zu geben (Xen. 7, 5 ff.). Unzählig sind aber die Variationen der Gangart der Rosse, welche fast durchweg ihre gute Schulung verrathen[6]. Vom ruhigen Stillstand (ἠρεμεῖν, Westfr. 9. 28. 29. Nordfr. 133) kommen wir zum Auseinanderstellen der Füsse behufs des Aufsteigens (Westfr. 25), zum Scharren (Westfr. 4. 10), zum heftigeren Widerstand, wobei bald der Kopf zwischen die Vorderbeine gesteckt wird (Westfr. 23), bald das ganze Pferd steigt und sich bäumt (Westfr. 15. 25. 26). Der Trab (διατροχάζειν), welcher nach Xenophon (7, 10 ff.) beim Schulreiten den Uebergang vom Schritt (βάδην) zum Galopp machen soll, fehlt auf dem Friese, denn auf den ersten Platten des Südfrieses, wo Müller ihn erkennen wollte, ist wohl eher ein Hemmen (ὑπολαμβάνειν) oder Anhalten (ἀναλαμβάνειν, ἠρεμίζειν) der Pferde gemeint (vgl. Westfr. 7. 16. Südfr. 55—58. Nordfr. 125). Wir brauchen daher auf Südfr. 8 keinen Passgang anzunehmen, von dem es zweifelhaft ist ob er damals bereits geübt ward (Aristot. π. πορ. ζῴων 14 p. 712ª, 24 ff., vgl. Schlieben a. O. S. 182). Die Hauptgangart ist der Procession entsprechend der Galopp (ἐπιρραβδοφορεῖν), dessen schwierige Wiedergabe Ruhl (S. 29) musterhaft findet. Besonders beliebt ist im Friese derjenige Moment, wo nur noch ein Hinterbein die Erde berührt (z. B. Westfr. 3. 13. 17. Nordfr. 72. 77. 86—88. 96. 117. 129); das Pferd ist dabei meist in hoher Action (μετέωρος) und prangt in der Geschmeidigkeit seiner Gelenke (τὰ σκέλη ὑγρὰ μετεωρίζειν, ὑγροῖν τοῖν σκελοῖν γαυριώμενος Xen. 10, 4. 16); den Hals trägt es hoch und zäumt den Kopf bei (ἄνω τὸν αὐχένα διαίρειν, ἀπὸ δὲ τῆς κεφαλῆς κορτοῦσθαι 10, 3 f.). Wenn es auch einmal gegen die strenge Schulregel ins Kreuz galoppiert (Westfr. 3. 8. 14. Nordfr. 77. 79), so ist das nur ein Zeichen lebhafteren Naturells (θυμός), welches Phidias zur Abwechslung gern benutzte. Aber die rechte Pracht der Parade enthüllt sich erst in den künstlicheren Figuren des Sprengens (bei Aristot. π. πορ. ζῴων 14 p. 712ª, 30 ff. ἅλσις, ἅλλεσθαι, mit besonderer Rücksicht auf die ἵπποι πομπεύοντες). Sie beginnen mit der Levade, einem leichten Heben des Thieres auf wenig gebogenen Hinterbeinen (μετεωρίζειν, ὑποτιθέναι τὰ ὀπίσθια σκέλη ὑπὸ τὰ ἐμπρόσθια s. Zeugn. 212, vgl. Westfr. 14. 18. 20. Südfr. 52. Nordfr. 79. 90. 98. 110. 111), schreiten fort zur Courbette, wo die Hinterbeine stark gebogen sind und dem Erdboden fast parallel liegen (ὀκλάζειν τὰ ὀπίσθια ἐν τοῖς ἀστραγάλοις, αἴρειν δὲ τὸ πρόσθεν σῶμα: Westfr. 21. Südfr. 29. 32. 100) und endlich mit der Croupade, jenem kunstvollen Luftsprung, von dem Nordfr. 115 und 118 die bezeichnendsten Beispiele bieten (ἀκταίνειν? Et. M. ἀκταίνω· ἐπὶ ἵππων. ἀκταίνειν τὸ μετεωρίζεσθαι καὶ ἐπαίρεσθαι καὶ γαυριᾶν. Vgl. Westfr. 8. 11. 19. Südfr. 30. 31. Nordfr. 121). ‘So malt man Götter und Heroen!’ sagt der begeisterte Pferdeliebhaber Xenophon (Zeugn. 212 § 8), ‘und wer solche Künste versteht, erscheint gar herrlich; ein Pferd in solcher Action ist etwas so wunderbar schönes, dass Alt und Jung sich daran nicht satt sehen kann’. Ein guter Hipparch mochte sein Talent in der Einführung solcher neuen Künste beweisen (Zeugn. 211 § 5), aber — eine weise Lehre — er soll sich hüten allein mit unaufhörlichen hohen und kurzen Sprüngen glänzen zu wollen, während seine Reiter im Schritt hinterdrein ziehen müssen: vielmehr soll der ganze Zug gleichmässig ein Bild feurigen, schnaubenden, aber gezügelten Lebens entfalten (Zeugn. 212 § 11 f.). So

[6]) Vgl. G. Hermann *opusc.* I, 63 ff. *de uerbis, quibus Graeci incessum equorum indicant*

dachte auch Phidias; er hat es nicht versäumt einige besonders schöne Gestalten einzufügen, in denen man gern Lenker des Zuges erblicken möchte (Westfr. 2. 11. Südfr. 14. 48. Nordfr. 88. 96. 111. 116. 118), aber das schönste ist doch auch bei ihm das über das ganze ausgebreitete Leben: ἀθρόος μὲν ὁ τύπος, ἀθρόον δὲ τὸ φρύαγμα καὶ τὸ φύσημα τῶν ἵππων, ὥστε οὐ μόνον αὐτὸς ἀλλὰ καὶ πάντες ὅσοι συμπαρεπόμενοι ἀξιοθέατοι ἂν φαίνοιντο.

22 Gehaltener ist natürlich die Bewegung der Viergespanne. Stillstand und Galopp sind die beiden Arten der Darstellung, die namentlich an der Südseite einen hohen Grad von Lebendigkeit und Feuer entfaltet. Nicht minder ausgezeichnet sind die Kühe, 'vollendetste Muster der schönsten Art und die Bewunderung unserer Züchter' (Dodwell *Trav.* I, 339), wahre ἱερεῖα τέλεια, unter deren schönsten (καλλιστεύουσαι) es schwer gewesen sein mag die Wahl der einen für Athena Nike zu treffen (Zeugn. 219 Z. 20 f.). Auch die Schafe (Nordfr. IV) sind von einer schönen grossen Race, mit starkem Flies und kurzen gebogenen Hörnern. Kurz, die Schule des Phidias brauchte wegen ihrer Thierbildung den Vergleich mit Kalamis Myron und den übrigen dafür berühmten Meistern nicht zu scheuen.

23 Die Zügel aller der 'zaumfrohen Rosse' (Aesch. Prom. 466) sind nicht im Marmor ausgeführt, sondern wenigstens zu grossem Theile in Metall. Dies ist an den zahlreichen Löchern verfolgbar, in welchen Bronzestifte nicht bloss von Elgins Formern bemerkt worden sind (Clarke *Trav.* II, II, 492), sondern zum Theil noch heute stecken (Westfr. 2 im Widerrist, Nordfr. 109 im Pferdemaul, Südfr. 74 im Schildrande). Merkwürdig ist aber wie verschieden dieser Schmuck in den einzelnen Theilen der Skulptur behandelt ist. Im Westfries sind sechs Löcher angebracht (s. zu Westfr. 2), im Nordfries drei (s. zu Taf. XIII), im Südfries gewöhnlich nur zwei, bisweilen drei (s. zu Südfr. I); bei den im Hintergrunde nur theilweise sichtbaren Pferdeköpfen fehlen die Metallzusätze gänzlich. Noch weit auffallender ist die Verschiedenheit bei den Wagen. Auf Südfr. XXV. XXX. XXXI sind die Löcher am Widerrist der Thiere, in XXV auch neben der Hand des Lenkers, zahlreich, während sie ebenda XXIV. XXIX fehlen; Nordfr. XII hat drei Löcher bei den Händen des Lenkers, XIV eines am Pferdeohr, aber keines neben den Händen. XXII zwei unter der Hand von Fig. 66, an allen übrigen Wagen erscheint keine Spur. Ebenso wenig waren die Leitseile der Kühe in Metall gebildet, wie das Fehlen der Löcher erweist. Ueberhaupt ist es unstatthaft, wie es doch noch häufig geschieht, in den wohlerhaltenen Theilen ohne solche Spur einstigen Metallschmuck anzunehmen; aber ebenso ungerechtfertigt ist Böttichers auf mangelhafter Beobachtung an unvollkommenen Abgüssen und auf Nichtbeachtung der Litteratur beruhende Skepsis (Philol. Suppl. III, 445). Ich habe alle mir zugänglichen Originale auf diesen Punkt genau untersucht und das Resultat in den Tafeln und im Commentar niedergelegt; hier fasse ich die Ergebnisse in übersichtlicher Kürze zusammen. Löcherreihen für Kränze finden sich Westfr. 2. Südfr. 35. Ostfr. 39 (zehn Löcher!), ein Loch für einen Helmschmuck Westfr. 11. Auf einen Gürtel oder ein Schwert weist das Loch im Kranz von Westfr. 3, auf Schildgriffe diejenigen bei Südfr. 59. 62. 74. Am häufigsten sind die Löcher an der Ost- oder Vorderseite, ähnlich wie das östliche Epistyl den reichsten Schmuck von Schilden zeigte. Am Opferkorbe von Fig. 49 waren bronzene Binden oder Kränze befestigt, in 24s rechter Hand, an 39s linkem Ellenbogen, zwischen den Fingern von 40s Rechter lassen Löcher an dem einstigen

Vorhandensein metallener Attribute nicht zweifeln, so wenig wie die drei Löcher an 36s rechtem Arm, oder die Löcher in 1s linker (vgl. Westfr. 1) und neben 52s rechter Hand. Mögen auch die Löcher bei 31. 32. 41 nur zur Befestigung einzeln gearbeiteter oder abgesprungener Marmorstücke gedient haben (vgl. Nordfr. 94), so ist doch das untere Stück von 30s sehr dünnem Scepter schwerlich aus Marmor sondern aus Metall angesetzt gewesen.

24 Ist dies letztere richtig, so fällt damit zugleich ein schwaches Licht auf die sonst sehr dunkle Frage nach der einstigen Bemalung des Frieses. Immer und immer wieder begegnet man den nur selten (*Anc. M.* VIII, 67 f. Beulé II, 162) angezweifelten Worten Millins (*mon. ant. inéd.* II, 48) '*Avant que ce marbre précieux* [Ostfr. VII] *eût été nettoyé, il conservoit des traces, non-seulement de la couleur encaustique dont, suivant l'usage des Grecs, on enduisoit la sculpture, mais encore d'une véritable peinture dont quelques parties étoient couvertes; usage qui tient aux procédés de l'enfance de l'art, dont il ne s'étoit pas encore débarassé. Le fond étoit bleu; les cheveux et quelques parties du corps* (!) *étoient dorés'. — 'Les pétases que portent quelques jeunes gens sur le reste de la frise, sont peints en vert.'* Und doch ist diese Fabel längst widerrufen von ihrem Urheber, Millins Zeichner Dubois, welcher berichtet (*rev. arch.* II, 28 f.), jene Angabe beruhe auf blossem Misverständnis, '*en attribuant à l'ouvrage grec une coloration dont il n'existait aucune trace, ainsi que je pus m'en convaincre peu de jours après, lorsque Millin me pria de lui indiquer le ton exact des couleurs conservées. Malheureusement, Millin oublia de noter l'avis que je lui donnai, l'erreur première ne fut point corrigée, et depuis quarante ans plus d'un écho savant a répété cette histoire'*. Die Entschuldigung ist schwer glaublich bei einem notorischen Fälscher wie Dubois, der denselben Millin mit Vasenbildern eigener Mache, wie später Letronne mit falschen Bleiinschriften geteuscht hat, aber der Berichtigung der millinschen Angabe ist ohne Zweifel zu trauen, auch trotz Quatremères Aussage *Jup. Olymp.* S. 31 Anm. 1 '*quelques restes de couleur, que je me souviens d'y avoir vus lorsqu'il étoit encore dans sa caisse*'. Die mehrfach erwähnte Commission (S. 124 f. 157) hat an den Londoner Friesresten keinerlei Farbenspur entdecken können; auch Penrose äussert sich sehr zurückhaltend '*there seems to be some authority for supposing a blue background behind the sculptures of the Panathenaic frieze. But on this point positive assertions are not justified in the absence of remains*' (S. 56); er selbst fand also nichts, während am 'Theseion' der Friesgrund sicher blau gefärbt war. Von hier ist ein weiter Sprung zu der lustigen Buntheit, welche Owen Jones unserem Friese im Krystallpalast zu Sydenham verliehen hat. Allein dass überhaupt Farbe angewandt war, ist auch hier wie bei den Metopen nicht wohl zu bezweifeln, zumeist wegen der ungünstigen Beleuchtung des Frieses, in welcher die meisten Einzelheiten ohne eine solche Nachhilfe verschwunden wären — man denke an die Rüstung von Westfr. 11, deren Einzelheiten man ohne Farbe kaum in der Nähe bemerkt, an die Menge sehr kleiner, leicht übersehbarer Gegenstände wie Südfr. 91 und bei den Frauen des Ostfrieses, an den Petasos des Hermes Ostfr. 24, die Flügel Nikes und des Eros (ebda 28. 42), endlich an die Gewänder, deren Wurf man namentlich im Gedränge des Reiterzuges und der Bürgerscharen (Südfr. 84—101. Nordfr. 28—43) unmöglich in dem Halbdunkel hätte erkennen können, wäre nicht durch farbige Säume, wie an den pompeianischen Statuen, und dergl. das Verständnis vermittelt worden. Ja nach anderweitigen Analogien, namentlich wieder aus Pom-

peii aher anch ans Griechenland selbst, ist farhige Hervorhehnng der Augen und Haare sehr wahrscheinlich. Ferner lässt die Anwendung von Bronze an sich fast nothwendig einen Schluss zu auf die Anwendung von Farbe, dies aber um so mehr, wenn, wie bei Zeus Scepter (Ostfr. 30), die eine Hälfte aus Marmor, die andere aus Metall bestand. Aehnlich endet der Stiel von Eros Sonnenschirm (Ostfr. 42) unter Aphrodites Hand: muste er nicht darüber in Farbe fortgesetzt sein? Konnte Triptolemos Stab (Ostfr. 27) mit der kleinen Andeutung am linken Fuss abgebrochen werden? konnte der Knotenstab von Ostfr. 23 ein wenig über dem Erdboden aufhören? Minder sicher scheint es mir schon, ob bei Ostfr. 19—21 die Stäbe ganz in Farbe angegeben waren; ob die Stricke der Kühe und die Zügel der zügellosen Gespanne zu ergänzen nicht der Phantasie des Beschauers überlassen blieb (s. o. S. 225); vollends ob Kränze farbig hinzugefügt waren. Bötticher (Philol. Suppl. III, 446 f.) verlangt für Auftrag von Farben eine mit stark eingerissenen Contouren vorgezeichnete und sauber dazu vorgeglättete Fläche. Ich kann nicht beurtheilen, wie weit diese Forderung auf ausreichender Beobachtung beruht (vgl. z. B. Böttichers Unters. auf d. Akr. S. 188), glaube auch kaum, dass bei der raschen Vergänglichkeit jener Farben die erhaltenen Monumente ein ganz sicheres Urtheil gestatten. Aber bei dem vollständigen Mangel erhaltener Reste wird allerdings die grösste Vorsicht in Annahme bestimmter Farben und gefärbter Gegenstände zur Pflicht.

Mit den farbigen Säumen sind ihrem Zwecke nach die gefältelten Gewandränder 25 zusammenzustellen, eine zierliche Eigenthümlichkeit, welche an den Metopen (Süd XII) und Giebelstatuen (Westg. Q) nur ganz vereinzelt vorkommt, am Friese dagegen sehr häufig auftritt. Diese aus attischen Skulpturen bester Zeit allen Kennern wohlbekannte Manier erklärte schon 1804 Schweighäuser (*Mus. Nap.* I S. 25 f.) für ein Kennzeichen der phidiasschen Schule, und das ist oft wieder geltend gemacht, z. B. von Brunn über die sog. Leukothea S. 8. Bötticher, der auch dies 1870 als neue Entdeckung vorbrachte, erkennt darin wohl richtig die sog. Sahlkante (Selbende) des gewebten Stoffes (Lützows Zeitschr. 1870 Beibl. S. 171).

Die abweichende Behandlung der Metallzusätze in verschiedenen Friestheilen 26 kann nicht wohl der Anordnung des Phidias selbst, sondern nur dem Ermessen der einzelnen ausführenden Künstler zugeschrieben werden. Die Unterschiede in der Ausführung sind überhaupt sehr erheblich, wie schon Quatremère de Quincy hervorhob (*lettres* S. 41 f. vgl. Dodwell *Trav.* I, 339. Hawkins S. 134 u. ö. Beulé II, 163 ff. Friederichs S. 161. 169 f. Overbeck I², 309 ff.). Hier soll nur einiges angemerkt werden, da natürlich eine Nachprüfung nur am Original oder an Abgüssen möglich ist. Dass die Mähnen der Pferde am Nordfriese nachlässiger behandelt sind als am Westfries, mag in der absichtlich detaillierteren Behandlung des letzteren (S. 204) seinen Grund haben; unverkennbar aber ist die im ganzen weit geringere Durchführung der Reiterpartien am südlichen als am nördlichen Friese. Vielleicht hat bei der Vertheilung der Arbeit unter geschicktere und minder vorzügliche Kräfte auch der Umstand mitgewirkt dass der Nordfries für den Besucher der Akropolis viel offener da lag als der Fries der abgelegeneren Südseite. Von den Wagenzügen kann man übrigens dasselbe nicht mit gleicher Bestimmtheit sagen, vollends aber sind die Kühe am Südfries unübertrefflich. So schön der Festordner Ostfr. 1 in Bewegung und Ausführung ist, ebenso flach und unbedeutend ist derjenige welcher den Westfries eröffnet. Die Gewandung in der Mittelplatte V des Ostfrieses, namentlich

bei den Frauen 29. 33. 36, gehört zu dem vollendetsten und feinsten des ganzen Frieses; in der Nachbarplatte VI dagegen sind die Gewänder von 38—40 mit einem ziemlichen Anflug von Trockenheit behandelt, der in einigen der nächstfolgenden Gewandfiguren, besonders 46 und 48, wieder weniger hervortritt. Eine ähnliche Ungleichheit zeigen auch die Götter der Platte IV: Demeters (26) Gewand ist von untadelicher Schönheit und einfacher Klarheit, ein wahres Wunder flacher Reliefkunst, was man von den etwas unruhigen, kleinlich krausen, nicht recht in Massen geschiedenen Mänteln der Männer durchaus nicht sagen kann. Und während die Haltung von 24 und 27 unnachahmlich leicht und frei, auch die von 26 höchst natürlich und graziös ist, leidet sie bei 25 an einiger Unbeholfenheit, ähnlich wie 38 stark gegen 39 abfällt. Jeder kann diese Betrachtungen leicht weiter fortführen — Hawkins ruhig verständiger Text zu den *ancient marbles* bietet reichen Anhalt —, er wird aber auch zu dem Resultat kommen, dass die Unterschiede nicht entfernt so gross sind wie bei den Metopen, dass vielmehr éine Art feiner, von warmem Lebensgefühl und poetischem Sinn geleiteter Technik nur in verschiedenen Abstufungen die ganze Ausführung beherscht. Entweder waren es auserlesene Schüler, denen Phidias diese Aufgabe übertrug, oder die ganze Schule war auf einer höheren Stufe der Vollkommenheit angelangt als es an den Fries gieng. Dieser würde somit später geschaffen sein als wenigstens die Metopen, und das könnte weiter zur Bestätigung der Annahme dienen, dass der Fries erst am Tempel selbst nach dem Aufbau der Mauer und der Ueberdeckung des Umganges ausgeführt worden sei (S. 205). So viel aber steht ganz fest: mögen auch noch so viele Hände daran gearbeitet haben, erfunden hat diese Composition nur ein einziger, so reich und wunderbar gleichmässig strömt der Fluss der Erfindung, so prachtvoll sind alle die Einzelheiten zur Einheit verbunden oder vielmehr aus dieser erwachsen. Dieser eine endlich — es kann niemand sein als Phidias selbst, dessen Schöpferkraft in keinem anderen Theile des Baues sich glänzender bewährt als eben im Fries. '*The positions*' sagt Dodwell (*Trav.* I, 340) '*and the movements of all the figures of the Parthenon are not only elegant, but there is not the smallest symptom of constraint or violence, of any deviation from taste, or any violation of grace. No less attention has been paid to the beautiful realities of life, than to the imaginary perfections of that ideal beauty which exists only in the mind. All the individuals in the animated mass, are not only occupied, but occupied so as to interest the beholder. None of the figures are employed merely to fill up: they all take a part in the busy scene. The drapery is remarkable for its ethereal tenuity, and its high-wrought perfection. The anatomical excellence of the sculpture is not inferior to its other beauties. The graceful varieties of the human form were never more accurately exhibited, nor was the mixture of different ages and sexes ever blended together with more interest, nor contrasted with more effect*'.

Bei der folgenden Einzelerklärung sind die Vorgänger überall benutzt, aber nur in besonderen Fällen namentlich aufgeführt worden. Unter ihnen sind Visconti, K. O. Müller, Hawkins und Friederichs besonders hervorzuheben.

TAFEL IX. DER WESTFRIES.

Da von den 16 Friesplatten Pl. III—XVI noch an ihrem alten Platze am Tempel selbst sind und der Eckblock I nebst der angrenzenden Platte II sich im britischen Museum befindet, da ferner sowohl Carrey wie Pars (in den *Antiq.* und bei Worsley) den ganzen Fries gegeben haben, so fliessen hier die Quellen besonders reich und kann namentlich über die Anordnung keinerlei Zweifel entstehen. Eine Uebersicht bietet die folgende Tabelle. (Ueber Daltons Zeichnungen s. Absch. II § 9.)

Platte (N—S)	Aufbewahrungsort	CARREY bei LABORDE *Parthenon* Taf. 14—16 Fig.	*Antiq. of Athens* (PARS) engl. IV Kap. 4	franz. IV Kap. 4	deutsch V Taf.	*Museum Worsleyanum* engl.	ital.	*Ancient Marbles* VIII Taf.	ELLIS *Elgin M.* 1 Seite	Benutzte Vorlagen
I	Brit. M. 46 (33)	1	15	32, 1	35	1	46, 1	22	—	Abgüsse
II	Brit. M. 47 (39)	2. 3	15	32, 1	35	2	46, *2	22	199	
III	Parthenon	4—6	16	32, 2	36	3	47, 3	23	200	
IV	Parthenon	7. 8	17	32, 3	37	4	47, 4	24	201	
V	Parthenon	9. 10	18	32, 4	38	5	48, 5	25	202	
VI	Parthenon	11. 12	19	32, 5	39	6	48, 6	26	203	
VII	Parthenon	13. 14	20	32, 6	40	7	49, 7	27	204	
VIII	Parthenon	15	21	32, 7	41	8	49, 8	28	205	
IX	Parthenon	16. 17	22	33, 8	42	9	50, 9	29	206	
X	Parthenon	18. 19	23	33, 9	43	10	50, 10	30	207	
XI	Parthenon	20. 21	24	33, 10	44	11	51, 11	31	208	
XII	Parthenon	22 24	25	33, 11	45	12	51, 12	32	209	
XIII	Parthenon	25	26	33, 12	46	13	52, 13	33	210	
XIV	Parthenon *Brit. Museum	26—27	27	33, 13	47	14	52, 14	34	211 —	
XV	Parthenon	28. 29	28	33, 14	48	15	53, 15	35	212	
XVI	Parthenon	30	28	33, 15	48	16	53, 16	35	213	

C = Carrey   P. = Pars.   W. = *Mus. Worsl.*   * = Fragment.

Die einzelnen Platten enthalten lauter abgeschlossene Compositionen, nur dass hie und da Vorderbeine und Schwänze der Pferde auf die nächste Platte hinübergreifen. Diese Auflösung in einzelne, wenn auch keineswegs zusammenhangslose Gruppen entspricht vortrefflich der Aufgabe unseres Friestheiles, die Vorbereitungen zum Zuge und den Aufbruch desselben darzustellen.

Platte I. Ein jugendlicher Festordner, 1, im Mantel geht dem Zuge, nach dem er sich umblickt, als Führer voran und bildet so die Vermittelung mit Nordfries XLII, wo ebenfalls noch die Vorbereitungen geschildert werden. Die etwas verletzte R. mit eingeschlagenen Fingern ist durchbohrt und hielt einen Stab, einen Heroldstab? (C. vollständiger, aber ungenau.)

Platte II. Den Zug selbst eröffnen zwei Jünglinge auf sprengenden Rossen. 2, eine herrliche Gestalt (von C. für bärtig versehen), ist nur mit der wehenden Chlamys angethan. In seinem reichen Lockenhaar weisen vier Löcher auf einen metallenen Kranz, ein fünftes scheint in der Linken gewesen zu sein, so dass er mit dieser den Hauptschmuck fester aufs Haar gedrückt haben wird, während er sich nach den säumigen Genossen umschaute. Die Rechte führte den metallenen Zügel, zu dessen Befestigung hier wie überall am Westfries — so weit die Abgüsse eine Controle erlauben — vier Löcher am Kopfe selbst gedient haben, für die κορυφαία und den Trensenwirbel im Maule, in einer graden Linie vom Gebiss bis hinter das Ohr sich hinaufziehend, ferner ein fünftes in der Halsbiegung am Kinn, endlich ein sechstes an dem Widerrist, nahe der Hand des Reiters, in dem letzten steckt hier noch der Bronzezapfen. Der Gefährte, 3, trägt über dem Chiton einen festen glatten Kürass (θώραξ σταδιος), der, wie gewöhnlich, oben und unten mit einem erhöhten Rande umsäumt ist (ähnliche Kürasse kehren auf dem Friese häufig wieder), und an den Beinen

hohe Stiefel mit Ueberschlag (ἐμβάτας σκύτους, ἐξ οἷουπερ αἱ κρηπῖδες ποιοῦνται Xen. π. ἱππ. 12, 10). Ein Loch am Kreuz mag zur Befestigung eines Schwertes gedient haben. Die Aufmerksamkeit des Jünglings wird ganz durch das Lenken des Rosses in Anspruch genommen. — Abg. Lawrence *Elgin M.* 33. Pistolesi *Vaticano* IV, 73.

Platte III] Hier stocken die Zurüstungen. Der Reiter, 4, wiederum mit der blossen Chlamys angethan und mit Sohlen unter den Füssen, ist noch mit dem Anschirren seines Rosses beschäftigt, dessen Unruhe und leiser Widerstand sich in der Bewegung des Thieres, namentlich des Kopfes und des linken Hinterbeines, trefflich malen (der Schwanz ganz glatt). Der Blick des Mannes (bei W. zu stark gesenkt) wendet sich den vorauseilenden Gefährten zu. Offenbar hat der Bursche (παῖς, ἱπποκόμος), 6, der den Zügel in den Händen gehalten zu haben scheint, sein Amt lässig versehen und wird dafür von dem vorbeieilenden bärtigen Festordner, 5, mit strengem Blick angelassen. Letzterer trägt ausser einem weiten Mantel Schuhe (βλαῦται), von denen die Sohlen, das Riemenwerk über den Zehen (ζυγά) und die über den oberen Rand überfallenden zwei Lederstückchen im Relief ausgedrückt sind, die übrigen Riemen mögen durch Farben angedeutet gewesen sein. (C. versah das Gewand am l. Arm von 5 für ein von 6 getragenes grosses Bündel.)

Platte IV] Der erste Reiter, 7, in Panzer und Chiton, hemmt sein Pferd wegen des in Pl. III noch obwaltenden Hindernisses; der nächste, 8, beruhigt sein sprengendes Ross, indem er es mit der Rechten oben am Kopfe streichelt. Er ist ausnahmsweise bärtig (vgl. 15) und trägt ausser einem leichten Chiton und der wallenden Chlamys hohe Stiefel mit überfallenden Laschen und eine (von C. übersehene) Lederkappe, deren Backenstücke (φάλαρα Aesch. Pers. 662) über dem Kopfe zusammengebunden scheinen. Das zum Schutz des Nackens bestimmte κατάβλημα (Athen. *12*, 50 p. 536*) ist, wie es scheint, zusammengerollt und sieht dadurch einem Zopfe nicht unähnlich (vgl. 15. 19. Südfr. 2. 3. 4. 36. Nordfr. 90. 108. 117. 120). — Abg. Lawrence *Elgin M.* 43.

Platte V] Ein sehr schöner Jüngling, 9, die Chlamys hinter dem Rücken, steht neben seinem ruhigen Pferde das er am Zügel hält und senkt den Kopf gegen die nachfolgenden Gefährten. Ein bestimmter Grund zu dieser Unthätigkeit ist nicht ersichtlich, die schöne Gruppe (vgl. S. Bartoli *ant. sepolcri* 47, jetzt in Villa Albani) verdankt ihre Entstehung vermuthlich dem Wunsche des Künstlers, die Paare der Reiter wiederum durch eine ruhigere Scene zu unterbrechen. Am Pferde ist die Mähne ziemlich obenhin behandelt, der Schwanz dagegen sehr sorgfältig. Der Gefährte, 10, mit dem blossen Chiton angethan, dessen Rand am linken Schenkel einen kleinen Schlitz zeigt, hält mittlerweile sein etwas unruhiges Pferd an. Dieses hebt das rechte Hinterbein, das rechte Vorderbein ist nicht sichtbar, kann aber nur als von dem linken verdeckt gedacht werden, da ein stehendes Pferd unmöglich beide rechten Beine zugleich aufheben kann. (C gibt 10 bärtig, P. mit unverletztem jugendlichen Kopf.)

Platte VI] Der prächtige (von C. traurig entstellte) Reiter 11 ist die ausgeführteste Figur des ganzen Frieses. Fest und gehalten sitzt er auf sprengendem Rosse, beide Hände am Zügel. Sein Panzer ist sehr reich verziert (vgl. besonders Xen. π. ἱππ. 12). Das Vorderstück (γύαλον) schmückt und schützt als Apotropäon ein breites grinsendes Gorgoneion alten Stils; die Schulterklappen, welche die beiden Panzerhälften an einander befestigen, endigen vorn in Löwenköpfe, denen ähnliche Bedeutung zukommt (Jahn Berichte d. sächs. Ges. 1854, 47 ff.). Unter dem Arm ist zwischen den beiden festen Metallplatten des Panzers ein biegsameres schuppenbedecktes (λεπιδωτόν) Stück (μοσχεῖον ἢ χαλκεῖον Xen. a. O. § 7) eingesetzt (Südfr. 33 – 37; vgl. z. B. Gerhard auserl. Vasenb. III, 158). Die Hüften werden durch die ebenfalls ornamentierten Metallklappen (πτέρυγες) geschützt, ihre Scharniere (γίγγλυμοι) sind von dem Unterarm bedeckt (Nordfr. 65). Darunter wird der Chiton sichtbar, der auch hinter der Schulter aus dem Armloch des Panzers hervorquillt. Der Helm hat die runde, dem Kopfe sich anschmiegende Kappenform, welche man nach den athenischen Tetradrachmen als attische zu bezeichnen pflegt und welche, mit oder ohne Busch, auf dem Friese die gewöhnliche ist (anders Südfr. 74. Nordfr. 65). Er ist mit dem Relief eines Adlers mit vorgebeugtem Kopfe geschmückt, und auf einen weiteren Metallzierrat weist ein Loch am Schirm (στεφάνη), oberhalb des Auges, hin; von dem Helmbügel (κύμβαχος) herab wallt der hohe Busch (λόφος). — Dem Reiter mit dem Rücken zuge-

wendet steht 12, einen ähnlichen aber einfacheren Helm auf dem Haupte, sonst nur mit der weiten und langen Chlamys, welche wie häufig einen gefältelten Saum hat, angethan und mit Sohlen, deren eine er so eben im Begriffe ist mit (unsichtbaren) Riemen anzulegen er bedient sich dazu eines Felsblockes als Stütze (vgl. 29). Seine Aufmerksamkeit ist aber nicht hierauf gerichtet, sondern auf die heransprengenden Reiter von Pl. VII, die er entweder zu halten oder an ihm vorbeizureiten auffordern mag. — Abg. Lawrence *Elgin M.* 44.

Platte VII] Zwei sprengende Reiter. Der stärker verletzte, 13, trägt Chiton Chlamys und Sohlen (Ws Ergänzung ist falsch, wie ein gut erhaltenes Stück des Nackens beweist), der zweite, 14, einen Chiton und ein Fell als Mantel (σισύρα? Poll. 7, 70). Letzteres kommt auf dem ganzen Fries nicht wieder vor, ausser vielleicht Südfr. 44. — Abg. Lawrence *Elgin M.* 45.

Platte VIII] Wiederum ein Hindernis. Das Ross bäumt sich hoch auf, unwillig den Reiter, 15, aufzunehmen, welcher, den rechten Fuss kräftig gegen einen Stein gestemmt, das Thier mit der Rechten festhält und die Linke zum Schlage erhebt. Der Chiton war nach Art einer Exomis nur auf der linken Schulter befestigt und ist herabgeglitten in Folge der heftigen Bewegung, welche auch den Mantel mit seinem gefältelten Saume flattern lässt. Sohlen und eine Lederkappe (von W. als Thierkopf gezeichnet, von C. übersehen) vervollständigen den Anzug, welcher stark an den des einzigen bärtigen Genossen, 8, erinnert. Composition und Ausführung gehören zu den kräftigsten und schönsten, das Gewand ist trefflich behandelt. — Abg. Lawrence *Elgin M.* 46. Denkm. a. K. I, 25, 119.

Platte IX—XI] Die drei nächsten Platten enthalten je zwei Reiter in verschiedenem Kostüm. 16 hemmt sein Pferd mit Rücksicht auf den eben geschilderten Genossen, die übrigen sprengen sämmtlich. 16 ist entblössten Hauptes (C. falsch) und trägt Chiton und Chlamys, letztere hinter dem Rücken emporwehend; 17 trägt Chiton, Chlamys mit gefälteltem Saume und den Petasos, dessen breiter Rand an den Seiten etwas herabhängt (vgl. 25. Südfr. S. 48—52. Nordfr. 107. 129. War man früher geneigt viel historische Personen in unserem Friese aufzufinden — s. besonders Hamiltons *Memorandum* S. 13 —, so erblickte Clarke *Trav.* II, II, 493 ff. in dieser dem täglichen Leben und den Reisegewohnheiten entlehnten Kopfbedeckung ein Abzeichen höheren Ranges!). Die folgenden Pferde sind etwas störrig. 18 ist wiederum barhäuptig (nicht bärtig wie bei C.) und trägt den Chiton und den einfachen Küras; 19 ist genau so wie 8 gekleidet und ebenfalls bemüht das unruhige Pferd zu beschwichtigen. In der Rechten erblickt man einen kurzen Stab, wohl den Stiel einer Peitsche. Der Hals des Pferdes ist im Original weniger dick als in der Zeichnung, die Fortsetzung des Schwanzes auf der folgenden Platte scheint dagegen auch im Original zu fehlen. 20 trägt ausser Chiton und Chlamys einen runden Helm mit langwehendem Busch und hohe verzierte Reiterstiefel; beachtenswerth ist dass ausnahmsweise auch sein rechter Fuss sichtbar wird (vgl. 10. Südfr. 9. 52. Nordfr. 72. 77. 111). Von 21 endlich, einem kraushaarigen Jüngling, lässt sich mit Sicherheit nur der Chiton erkennen, mit Wahrscheinlichkeit die Sohlen, die Chlamys dagegen ist unsicher. — Abg. Pl. IX. X. Lawrence *Elgin M.* 47. 48.

Mit Platte XII beginnen Scenen der Vorbereitung, welche durch keine fertig gerüsteten Reiter mehr unterbrochen werden. Zuerst begegnet eine Gruppe, nicht unähnlich derjenigen auf Pl. III. Ein Jüngling in der Chlamys, 22, und ein Diener, 24, welcher ein grösseres Gewand auf der linken Schulter trägt, haben noch mit dem Pferde zu thun, das mit sehr charakteristischer Bewegung den Kopf zwischen seine Vorderbeine steckt, und zwar so rasch und heftig, dass die Mähne noch nicht einmal ganz herabgefallen ist; es ist nicht ganz klar, ob jene beiden die Zügel in den Händen halten (in der Fläche der linken Hand von 22 scheint ein Bronzeloch zu sein). Vor dem Pferde, dessen beiderseits herabgekämmte Mähne auffällt, steht ein Jüngling in Chiton und Chlamys, 23, welchen man nach dem kurzen Stabe in seiner Linken für einen Festordner oder Herold halten möchte, jedoch ist für diese die allein sicher nachweisliche Tracht auf dem ganzen Friese das blosse weite Himation s. o. S. 214. Es ist also wohl in 23 eher der Reiter selbst und in dem Stabe der Peitschenstiel zu erkennen (vgl. 19); der Blick und die geballte Faust zeigen an, dass er den zu hastig voraneilenden ein Scheltwort nachruft.

Platte XIII] Die leider stark beschädigte Platte lässt noch die schöne Bewegung durchschimmern, mit welcher der Jüngling 25, Chlamys und Petasos (vgl. 17) im Nacken, sein nicht ganz gutwilliges Pferd zu stellen sucht; er scheint mit dem einen Fuss das rechte Vorderbein des Pferdes vorwärts nöthigen zu wollen, damit er sich bequemer auf den dadurch niedriger werdenden Rücken des Thieres schwingen könne (Hawkins, vgl. Xen. π. ἱππ. 6, 16. Poll. *I*, 213). Lebhafter ist das folgende Pferd, anscheinend herrenlos, während es in Wahrheit dem Jüngling 26 gehört. (C. P. W. haben kaum viel mehr gesehen, da ihre Zuthaten sich von selbst ergaben, C. aber die Vorderbeine des Pferdes ersichtlich falsch gezeichnet hat.) — Abg. Lawrence *Elgin M.* 49, ergänzt ebda 50.

Platte XIV] Das sich hoch aufbäumende Ross gehört dem schönen Jüngling 27 (vgl. den einen Koloss von Monte Cavallo, '*opus Praxitelis*', die umgekehrte Haltung bei dem '*opus Phidiae*'), welcher jedoch allein nicht im Stande ist es zu bändigen. Daher ist ihm der Gefährte 26, seines eigenen Thieres nicht achtend, zu Hilfe gekommen, packt das Pferd am Zügel und stemmt ihm gleichzeitig mit gefährlicher Bewegung sein linkes Knie gegen den Hinterschenkel (W. hat die bei der Zertrümmerung schwer verständliche Bewegung durch willkürliches Hinzufügen des Fusses von 26 deutlicher machen wollen). Die ganze Platte ist nicht nur für die Verbindung der Gruppen dieser Friesseite interessant, sondern auch deshalb bedeutsam, weil hier die erste Andeutung jener rechtsläufigen Bewegung auftritt, welche sich im ganzen Südfries fortsetzt. Beide Jünglinge tragen die Chlamys, an 27 sind überdies Sohlen erkennbar. Der Oberkörper von 27, den C. P. W unverletzt geben, bildet, so weit er überhaupt erhalten ist, ein gesondertes Fragment, dem brit. Museum von J. J. Dubois geschenkt. (Die Bezeichnung 'London' hätte auf der Tafel unter diesem Fragment gegeben werden sollen.)

Platte XV] Hier beginnt der Stillstand. Zwei Pferde stehen ruhig da; das erste wird von seinem Herrn, 28, der vermuthlich Chiton und Chlamys trägt, aufgezäumt (vgl. Xen. π. ἱππ. 6, 7), das zweite ist wohl schon fertig, während der Jüngling, 29, mit Petasos und Chlamys versehen, sich noch die Sohlen anlegt (vgl. 12 und den Hermes auf Münzen der kretischen Stadt Sybritia. *Mus. of class. antiq.* II, 292. Lambeck *de Mercurii statua*. Thorn 1860). Sein Blick ist wiederum wie bei 12 der nächsten Figur zugewandt. (W. macht aus der Sohle einen Schuh, zeichnet den r. Fuss nackt und setzt einen zweiten Schuh neben den Felsblock; letzteres auch in den *Anc. M.* Zu dem vorderen Pferde könnten allenfalls die Hinterbeine Nordfr. XXII D gehören, s. jedoch zu Nordfr. III).

Platte XVI] Ein Jüngling, 30, ist im Begriff sich den Mantel umzulegen. Sollte dieser für ein Himation gross genug sein, so ist es wohl ein Festordner (s. zu Pl. XII), dergleichen an den äussersten Enden der einzelnen Friesseiten aufzutreten pflegen; ist der Mantel aber eine Chlamys, so ist dieser Jüngling entweder, wie 22, ohne Pferd, oder 28 ist ein blosser Gehilfe und 29. 30 sind die Herren der beiden Pferde auf Pl. XV. Diese Platte ist die Schmalseite des Blockes Südfr. I. (C. zeichnet die Figur fälschlich als Frau im langen Chiton.)

TAFEL X. XI. DER SÜDFRIES.

Von dem südlichen Theile des Frieses sind nur noch wenige Reste (Pl. I theilweise. II. IV) an ihrem alten Platze; Stuart sah dort noch Pl. I—XIII. Für die mittleren Partien sind Carreys Zeichnungen ein sicherer Anhalt, welche einer erheblichen Anzahl mehr oder weniger gut erhaltener Stücke ihren festen Platz anzuweisen gestatten (XVIII—XXI. XXII—XXVII. XXX—XXXVII). Das übrige muss vermuthungsweise eingeordnet werden, wobei es zu bedauern ist, dass über die Auffindung der athenischen Stücke keine Berichte vorliegen. Eine Uebersicht des Bestandes und der Hauptpublicationen gibt folgende Tabelle, in welcher die horizontalen Linien eine Unterbrechung im Zusammenhange der Platten anzeigen.

Platte (W—O)	Aufbewahrungsort	Carrey bei Laborde Parthenon Taf. 10—19	Stuart ed. Pars	The Antiquities of Athens: englisch Bd.	englisch Kap.	englisch Taf.	französisch Bd.	französisch Kap.	französisch Taf.	französisch Fig.	deutsch Bd. V Taf.	Museum Worsleyanum engl.	Museum Worsleyanum ital.	Anc. Marbl. VIII Taf.	Ellis Elgin M. 1 Seite	Benutzte Vorlagen
I	Parthenon	Fig.	S?	IV	4	11	IV	4	31	1	10	—	—	—	—	Original
	Brit. M. 62 (40*)													56	215	Abguss
II	Parthenon	—	S?	IV	4	11	IV	4	31	1	10	—	—	—	—	Original
III	Brit. M. 63 (41)	—	S?	IV	4	12	IV	4	31	2	11	—	—	55	215	Abg. u. St.
IV	Parthenon	—	S?	IV	4	13	IV	4	31	3	12	—	—	—	—	Original
	Brit. M. 64 (11*)													Titel		Anc. Mar
V	Brit. M. 65 (38**)	—	S?	IV	4	13	IV	4	31	3	12	—	—	55	216	Abg. u. St.
VI	Brit. M. 66 (46)	—	S	II	1	16	II	1	12	4	13	5	36, 1	54	216	Abguss
VII	Brit. M. 67 (50)	—	S	II	1	16	II	1	12	4	13	6	36, 2	54	217	Abguss
VIII	Brit. M. 68 (47)	—	S	II	1	15	II	1	12	3	11	3	37, 3	53	217	Abguss
IX	Brit. M. 69 (52)	—	S	II	1	15	II	1	12	3	11	4	37, 4	53	218	Abguss
X	Brit. M. 70 (40)	—	S?	IV	4	14	IV	4	31	4	15	1	38, 5	52	218	Abguss
XI	Brit. M. 71 (42)	—	S?	IV	4	11	IV	4	31	4	15	2	38, 6	52	219	Abguss
XII	Brit. M. 72 (49)	—	S	II	1	28	II	1	13	9	16	—	—	51	219	Abguss
XIII	Brit. M. 73 (45)	—	S	II	1	28	II	1	13	9	16	—	—	51	220	Abguss
XIV	* Athen	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Original
XV	Brit. M. 74 (48)	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	50	220	Abguss
XVI	Athen	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Original
XVII	Athen	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	.	—	Original
XVIII	* Athen	31. 32		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Original
XIX	Brit. M. 75 (43)	33		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	221	Abguss
	* Athen														—	Original
XX	* Athen	34. 35		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	C. u. Orig.
XXI	Brit. M. 76 (44)	36—38		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	19	221	Abguss
	* Athen													—		Original
XXII	Brit. M. 77 (51)	39—41		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	18	222	Abg. u. C.
XXIII	—	42. 43		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Carrey
XXIV	[A. * Athen	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Original
	[B. * Athen	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Original
	* Br. M. 78 (38***)	44—46		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	47	221	Abg. u. C.
	* Athen													—	—	Orig. u. C.
XXV	Brit. M. 79 (53)	45—47		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	221	Abg. u. C.
XXVI	—	48—50		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Carrey
XXVII	—	51—53		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Carrey
XXVIII	*Brit. Museum	—		—	—	—	—	—	—	—	—	.	—	Titel	—	Anc. Marbl.
XXIX	Brit. M. 80 (54)	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	46	224	Abguss
XXX	Brit. M. 81 (56)	54. 55		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45	225	Abguss
XXXI	Brit. M. 82 (55)	56		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	45	225	Abg. u. C.
XXXII	—	57—59		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	-	Carrey
XXXIII	—	60—62		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	-	Carrey
XXXIV	—	63—66		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		Carrey
XXXV	* Brit. M. 83 (15*)	67—76		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	44	226	Abg. u. C.
	* Athen															Original
XXXVI	* Athen	77—82		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	-	Abg. u. C.
XXXVII	—	83. 84		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		Carrey
XXXVIII	Brit. M. 84 (57)	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	43	-	Abguss
XXXIX	Brit. M. 85 (59)	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	42	227	Abguss
XL	Brit. M. 86 (61)	—	S	II	1	27	II	1	13	8	17	—	—	41	228	Abguss
	* Athen	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	.	Original
XLI	Brit. M. 87 (60)	—	S	II	1	27	II	1	13	8	17	—	—	41	228	Abguss
	* Athen													—		Original
XLII	Brit. M. 88 (58)	—		—	—	—	—	—	—	—	—	.	—	40	229	Abguss
	* Athen	—		—	—	—	—	—	—	—	—	.	—	—	—	Original
XLIII	* Athen	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Original
	* Athen													—	—	Original
	* Brit. M. 89 (96)													Titel	229	Abguss
XLIV	Brit. M. 90 (62)	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	39	230	Abguss

C. = Carrey. P. = Pars. St. = Stuart. W. = *Mus. Worsl.* * = Fragment.

Von Westen, d. h. von hinten beginnend finden wir zuerst die **Reiter**, in Gliedern von sehr verschiedener Breite geordnet. Zwischen XI und XII eine Lücke anzunehmen ist kein genügender Grund vorhanden. Ebenso schloss sich XIV vielleicht eng an XIII an, und XV. XVI verbinden sich gut mit XIV, indem wenigstens auf XV die Reiter die gleichen Helme wie auf XIV tragen und eine solche Uniformität innerhalb eines Gliedes manchen Theilen dieses Frieses eigenthümlich ist. Dagegen ist der Anschluss von XVI an XVII mehr als zweifelhaft und über XVII und XVIII lässt sich bei der argen Zerstörung wenigstens nichts Sicheres ausmachen. Zwischen XXI und XXII gibt Carrey eine Lücke an. Mit XXIII ist die Spitze des

Reiterzuges erreicht, welche sich unmittelbar an die **Wagen** anschliesst. Diese sind nur einmal, zwischen XXVII und XXX, unterbrochen, und in diese Lücke müssen also die übrigen Wagenfragmente gehören. Unmittelbar vor den Wagen schreiten **Fussgänger** einher, deren noch erhaltene Fragmente sich in Carreys Zeichnung einfügen, bis mit XXXVII die letztere abbricht. Der Rest der erhaltenen Platten und Fragmente gehört dem **Rinderzug** an, von welchem nur XLIV als Eckblock einen ganz sicheren Platz hat; die Anordnung im übrigen ist durchaus unsicher.

Soviel über die Anordnung im allgemeinen. Die Länge des so hergestellten Stückwerkes auf beiden Tafeln beträgt 3.28 M., welche nach dem Reductionsverhältnis von 6 : 100 ungefähr 54.6 Metern wirklicher Frieslänge entsprechen. Da der ganze Südfries einst 58. 53 M. lang war, so fehlen also nur ungefähr vier Meter (etwa 0.24 M. in der Reduction unserer Tafel), d. h. vier, höchstens fünf Platten mittlerer Länge. Hieraus geht hervor dass Lücken nur in sehr geringer Anzahl angenommen werden dürfen und keinesfalls sehr umfangreich gewesen sein können, was für die Anordnung der Fragmente von grosser Wichtigkeit ist. Es ist namentlich ganz unthunlich, zwischen XXXVII und XXXVIII den Ausfall aller derjenigen Partien des Zuges anzunehmen, welche an der entsprechenden Stelle des Nordfrieses (Pl. IV—VIII) auftreten. Sichere Lücken befinden sich, wie die Einzeluntersuchung lehrt, hinter XVI. XXI. XXIX (vermuthlich je eine Platte), sodann hinter XXXVII (eine halbe Platte), endlich fehlen im Rinderzuge mindestens zwei Platten. Erwägt man, dass mehrere der erhaltenen kleineren Fragmente diesen Platten angehören werden und dass möglicherweise die Originale bisweilen etwas weniger Platz einnahmen als Carreys Skizzen, so stimmt dies Resultat mit dem der Messung hinlänglich überein.

Platte I bildet den Uebergang von der Westseite zum Südfries. Ein Festordner im Mantel, 1, schaut ruhig dem sich entfernenden Zuge nach. Das letzte Glied bilden zwei Reiter, 2. 3, denen 4 nur wenig vorangeritten ist. Alle scheinen gleich gekleidet, mit Chiton und Chlamys, hohen Stiefeln (vgl. St. 2) und der Lederkappe (s. zu Westfr. 8), deren καταβλημα bei 2 als breites Schutzleder über den Nacken herabfällt. Zur Befestigung der metallenen Zügel dienten zwei Löcher im Maul und am Ohr des Pferdes und ein drittes in oder an der zügelführenden Hand des Reiters; ebenso auf Pl. III. V. XV, während bei den übrigen Reitern des Südfrieses das Loch am Ohr entweder fehlt oder wenigstens nicht mehr nachweislich ist. — Das abgesplitterte rechte Ende der Platte ward dem brit. Museum von C. R. Cockerell geschenkt; eine sehr schlechte Skizze desselben giebt Le Bas *voy. archéol., mon. fig.* Taf. 13, 1 als Metope!

Platte II. III] Zwei Reiter, 5. 6, bilden das nächste Glied, drei, 7—9, das folgende, jedoch sind hier beide Glieder verschieden gekleidet. 5, dessen Pferd sich heftig bäumt (St.) und dadurch auch das nachfolgende zum Halten veranlasst, scheint den vorigen Reitern gleich gekleidet, obschon der vermuthliche Zipfel der Kappe ungewöhnlich tief herabhängt; von 6 ist nur noch die Einhüllung in die Chlamys sicher erkennbar. 7 war nach den schwachen Resten seines Gewandes vor dem Pferde von 6 sichtbar und bildete also den rechten Flügel des nächsten Gliedes. Sein Nachbar 8, mit zurückgeschlagener Chlamys, so dass der nackte Körper die verhüllten Gestalten schön unterbricht — es ist der einzige so entblösste Reiter auf dem Südfries — hat seinen Petasos (zu Westfr. 17) in den Nacken geworfen; 9 trägt die Chlamys als einziges Kleidungsstück. — II ist wie I von der Witterung sehr arg mitgenommen, grösstentheils schon vor Stuarts Zeit, III dagegen bis auf das aus St. ergänzte Stück am linken Rande recht gut erhalten. III abg.: Lawrence *Elgin M.* 34. 35 (ergänzt). Pistolesi *Vaticano* IV, 74. Le Bas *voy. arch., mon. fig.* Taf. 13, 2 (als Metope).

Platte IV. V] Vier grossentheils fast unkenntlich gewordene Reiter, 10—13 reiten neben einander. An 10 sind Chiton und Chlamys deutlich, an 11 mit Wahrscheinlichkeit zu erkennen; bei 12 wird wenigstens die letztere durch St. festgestellt. 13 scheint dagegen, nach dem Schurz um die Schenkel zu schliessen, gepanzert zu sein (vgl. 26 ff.); die *Anc. M.* geben auch eine Andeutung des oberen Panzerrandes. Er sieht sich nach den Gefährten um; das Gesicht ist ziemlich stark verzeichnet, gewinnt aber, wenn man sich so stellt dass man es grade von vorn betrachtet. — Beide Platten haben, wie auch die folgenden, sehr stark gelitten und sind vom Regen zerfressen; St. scheint noch etwas mehr gesehen zu haben. — 14 bildet mit

Platte VI] 15 wiederum ein schmales Glied. 14 hat den Chiton, ausser den hohen Stiefeln sein einziges Kleidungsstück, vom rechten Arm abgestreift; bei 15 ist eher an eine Chlamys als an den Chiton zu denken. Aus ihrer Mitte ist 16 vorgesprengt, mit einem doppeltgegürteten und mit kurzen Aermeln versehenen Chiton sowie mit hohen Stiefeln angethan, und scheint mit

Platte VII—IX] 17 und 19 eine Reihe zu bilden, 18 dagegen ist der Flügelmann eines sieben Mann starken Gliedes, welches ausserdem 20—25 umfasst. Die Kleidung derselben ist nicht immer sicher bestimmbar, der Chiton oder die Chlamys bilden das Gewand, und mehrfach sind die Sohlen unter den Füssen deutlich.

Platte X. XI] Hier erst beginnt eine strengere Ordnung des Zuges, indem sich von 26—43 deutlich drei Glieder von je sechs Reitern in gleichförmiger Rüstung unterscheiden lassen, während gerüstete Reiter sonst nur vereinzelt unter die übrigen gemischt sind (13. Nordfr. 86. 116. Westfr. 3. 7. 11. 18). Es liegt daher nahe, in diesen Jünglingen Vertreter der regelmässigen bürgerlichen attischen Reiterei, der ἱππῆς, zu erkennen, welche unter Perikles zu einem ansehnlicheren Corps von etwa tausend Mann geworden war (Andok. *3*, 7 vgl. Thuk. *2*, 13) und zum Theil auch im Frieden unterhalten ward, wo sie dann bei den Festzügen paradirte (Xen. Hipparch. 1, 19. Böckh Staatsh. I², 352 f. vgl. Kirchhoff im Hermes I, 145 f.). Die leichter bekleideten vorderen Glieder von je sechs Mann (41—48) etwa für die den Vortrab bildende (Xen. Mem. *3*, 3, 1) leichte Truppe der ἱπποτοξόται zu halten ist dagegen nicht räthlich, weil diese wahrscheinlich Skythen waren (Böckh a. O. 368) und unter ihnen zu dienen für einen attischen Bürger als schimpflich galt (Lys. *15*, 6); sie werden also auch schwerlich an den Processionen theilgenommen haben. — Die Reiter des ersten Gliedes, 26—31, sind sämmtlich barhäuptig, tragen über dem Chiton den einfachen Küras (zu Westfr. 3) und an den Beinen die hohen Reiterstiefel; bei 26—28 wird überdies die über den linken Arm geworfene kleine Chlamys, bei 28 mit gefälteltem Saume, sichtbar, welche aber auch bei den Reitern von Pl. XI gar wohl vorausgesetzt werden kann. Unter den Köpfen ist der von 29 mit schönem freien Ausdruck bemerkenswerth. — Die Zusammengehörigkeit von Pl. XI und XII ist bestreitbar, da Stuart in seiner Uebersichtstafel des Frieses II, 1, 30 (II, 1, 14 Par. V, 58 Darmst.) beide durch einen weiten Zwischenraum trennt. Danach würden aber XII. XIII östlich von der Mitte des Südfrieses ihren Platz finden müssen, d. h. in dem grossen Theile des Frieses, welcher zu Stuarts Zeit längst nicht mehr an seinem Platze war. Folglich hat Stuarts Ansetzung der beiden Platten, die er vielleicht am Boden fand, gar keine Auctorität (wie denn überhaupt jene synoptische Tafel mancherlei nachweisbare Versehen enthält), und wir sind berechtigt ihnen einen passenden Platz anzuweisen. Für die gewählte Stelle spricht die oben geschilderte Gliederung, und da das linke Ende von Pl. XII ganz zerstört ist, so ist auch die scheinbar einer Zusammenfügung widersprechende Halslinie des Pferdes von 31, welche nichts als eine ungefähre Andeutung des Zeichners ist, kein wirkliches Hinderniss.

Platte XII. XIII] Die Reiter dieses Gliedes, 32—37, tragen, so weit sie kenntlich geblieben sind, ähnliche Rüstung wie die vorigen; von 32 ist aber nur der Umriss, von 34 ausser dem Hinterkopf und der linken Hand nichts erhalten. Der Panzer ist von der reicheren Form mit Schulterklappen, elastischen Zwischensätzen zwischen den beiden γύαλα unter dem Arm und mit Federklappen um die Hüften (s. zu Westfr. 11); darunter wird der Chiton sichtbar, die Beine sind wiederum durch Stiefel geschützt. Grössere Abwechslung herscht im Kopfschmuck. Bei 33 ist ein schmales Band ums Haupt gelegt, 35 trägt ein gleiches, aber daneben lassen vier Löcher auf einen metallenen Kranz oder sonstigen

Schmuck schliessen (vgl. Westfr. 2. Ostfr. 39), bei 36 erscheint einmal wieder die von St. nicht bemerkte Zipfelkappe (s. zu Westfr. 8).

Platte XIV—XVI] Für diese weder von C. noch von St. gezeichneten Stücke ist, wie die Tabelle S. 233 ausweist, eine Einreihung nur in dem Zwischenraum zwischen St. und C., d. h. zwischen XIII und XVIII, oder in der von C. bezeichneten Lücke zwischen XXI und XXII möglich. Wenn die auf der Tafel vorgenommene Vereinigung der drei Platten, welche ein drittes Glied von sechs bewaffneten Reitern herstellt, richtig ist — und ich sehe wenigstens keinen Gegengrund —, so ergibt sich dadurch der Platz dieser Fragmente in der ersten Lücke wegen der Nähe der ähnlichen Glieder auf Pl. X—XIII als wahrscheinlich, ja es wird am gerathensten sein, XIV unmittelbar an XIII anzuschliessen, um den sehr beschränkten Spielraum für Annahme von Lücken (s. o. S. 234) nicht unnöthigerweise noch mehr einzuengen. — Statt des Panzers finden wir in diesem Gliede (38—43) nur den Chiton, dazu die hohen Stiefel und als charakteristisches Stück die runde Sturmhaube mit dem Nackenschirm; welche allerdings für Pl. XVI nur vorausgesetzt werden muss. — XIV kam 1862 bei den Aufräumungen an der südlichen Verbindungsthür zwischen Cella und Opisthodom, also ungefähr unter dem eben dafür vermutheten Platze, zum Vorschein (Bötticher Unters. auf d. Akrop. S. 167).

Platte XVII ist hier auf die Auctorität des Zeichners hin unmittelbar an XVI angeschlossen. Letztere schliesst mit dem Hintertheil eines Pferdes und einem seltsam geformten, faltenlosen, scharfgerandeten Gegenstand darüber, der kaum etwas anderes als der flatternde Zipfel eines steifen Ledermantels (anders Westfr. 14) sein kann. Von einem ähnlichen steifen Mantel ist nun auch hinter dem Rücken von 44 noch ein Stück erkennbar. Allein sowohl die Zeichnung wie die Abgüsse (Berlin no. 191. 192) widerlegen die Zusammengehörigkeit beider Platten. Entweder mag also XVII in die Lücke hinter XXI gehören, oder wenn die beiden Ledermäntel dafür sprechen sollten, XVI und XVII nicht zu weit von einander zu trennen, so ist zwischen beiden jedesfalls der Ausfall einer weiteren Platte anzunehmen. Da aber an dem leidlich erhaltenen Pferdeleibe von 44 keine Spur von Vorderbeinen eines nachfolgenden Pferdes vorhanden ist, so hat der Inhalt der Lücke, mag es nun ein Reiter oder mehrere gewesen sein, keinen directen Anschluss an 44 gehabt und dieser ist somit rechter Flügelmann eines neuen Gliedes. — 44 trägt ausser dem erwähnten Ledermantel einen doppeltgegürteten Chiton und hohe Stiefel, 45 ist ganz in die Chlamys gehüllt, in dem unschönen Gewirr von Pferdebeinen, das seinen Fuss umgibt, ist namentlich das linke Vorderbein seines eigenen Pferdes stark misrathen. Zu seiner Linken ist die hintere Hälfte eines weiteren Pferdes (45ᵃ, sichtbar, s. zu XVIII).

Platte XVIII] Mit dieser schon zu Carreys Zeit sehr beschädigten Platte beginnt dessen Zeichnung. Vielleicht schlossen sich einst XVII und XVIII unmittelbar an einander an. Hinter 46 gewahrt man nämlich noch die Vorderbeine zweier sprengender Rosse. Die am weitesten links würden dann dem in XVII sichtbaren Pferde 45ᵃ angehören, die weiter rechts gehören sicher demjenigen, dessen Leib und eines Hinterbein auf XVIII selbst erkennbar sind (45ᵇ). Auf diese Weise ist auch hier die Annahme einer Lücke unnöthig, und das Glied, welches mit 47 (vgl. Pl. XIX) als linkem Flügelmann abschliesst, würde wiederum aus sechs Reitern bestehen (44. 45 45ᵃ. 45ᵇ. 46. 47). Von 46 lässt sich sonst nur feststellen dass er Chiton und Reiterstiefel trug, wie 44. 45 und 47.

TAFEL XI.

Platte XIX—XXI] Der Rest von 47 lässt die etwas zurückgelehnte sichere Haltung des Reiters auf seinem hochansprengenden Ross noch deutlich erkennen. Der Pferdefuss von 46 ist nur auf der Tafel leicht verzeichnet, das Original zeigt ganz richtig auch das zugehörige Stück des Beines, dem Schenkel des Reiters parallel. — Mit 48 beginnt ein neues Glied von Reitern, welches vermuthlich von je her mit 53 sein Ende erreichte und also wiederum sechs Mann zählt. Die Stiefel der vorigen Glieder fehlen, Chiton und Chlamys scheinen die regelmässige Tracht zu sein, das augenfälligste Stück des Anzuges aber ist der breitgerandete Petasos (s. zu Westfr. 17). Diesen sah C. bei 48—51 gleichmässig erhalten, so dass das athenische Fragment mit dem Kopfe ebenso gut zu 49. 50

wie zu 18 gehören kann und nur deshalb hierher gestellt werden ist, weil dann Pl. XIX noch heute fast ganz der von C. gegebenen Ansicht entspricht. Das erst kürzlich in Athen zum Vorschein gekommene Bruchstück von XX ist sehr arg verscheuert. XXI besitzen wir vollständiger als C., insofern das ebenfalls neuerdings in Athen aufgefundene, anscheinend hierher gehörige Fragment mit dem Pferdekopf von 51 und dem Petasos nebst Schulter von 52 von C. nicht gesehen ward, demnach könnte also das bei 18 eingereihte Fragment auch zu 53 gehören. — XIX abg. Lawrence *Elgin M.* 36, ergänzt 37.

Platte XXII. XXIII] Vor XXII zeigt C. eine Lücke an. War diese grösser, so bleibt kaum etwas anderes übrig als sie durch XIV—XVI (XVII?) auszufüllen, so dass der hinter 38 sichtbare Pferdekopf zu 53 gehörte. Allein wir würden dann die bewaffneten Reiter aus einander reissen und überdies den Ausfall von mehr Platten annehmen müssen, als bei den hierfür eng gesteckten Grenzen (S. 231) rathsam ist. War dagegen der von C. gemachte Sprung zwischen XXI und XXII nur klein und hatte etwa in starker Zerstörung seinen Grund, so genügt es eine einzige Platte als übergangen anzunehmen, in welcher der Uebergang von den regelmässigen Gliedern sprengender Reiter zu der ruhigeren Tete der Reiterei gemacht war. Diese bestand auch aus sechs Jünglingen, [53a]—58, so viel man sehen kann gleichmässig barhäuptig und nur mit dem Chiton und hohen Stiefeln (57?) angethan; aber sie sind ähnlich wie die hintersten Reiter dieser Friesseite (2 ff.) in kleineren Gliedern, zu je zwei Mann, angeordnet, deren unregelmässiges Durcheinander darin seinen Grund hat, dass die vordersten Reiter wegen des im Wagenzuge entstandenen Hindernisses (XXIV. XXV) Halt machen.

Platte XXIV—XXVII schliessen sich den vorigen unmittelbar an, während sich für die athenischen Fragmente A (zu Fig. 64?) und B kein sicherer Platz ermitteln lässt. Sie sind hierher, und nicht in die Lücke hinter XXVII gestellt, weil sie möglicherweise noch zum Reiterfriese gehören können, übrigens dürften sie etwas zu gross reduciert sein. — Die genannten vier Platten stellen je ein Viergespann dar, denn wenn C. zwei- (XXVI. XXVII) oder dreispännige (XXIV. XXV) Wagen zeichnet, so ist darauf nichts zu geben, wie sich durch Vergleichung sicherer Viergespanne mit seinen Skizzen ergibt; ja sogar Visconti irrte, wenn er angesichts der Londoner Fragmente vier Zweigespanne und nur ein Viergespann erkannte (*mémoire* S. 84). Jedes Gespann geleitet ein Festordner oder Geleitsmann (πομπεύς) im weiten Mantel (s. zu Westfr. 23); zum Wagen selbst gehört je ein Wagenlenker im langen Gewande und ein schildtragender Krieger, welcher in den Wagen die theseischen πολεμιστήρια (Anh. II Zeugn. 95) erkennen lässt. Bei XXIV ist jener ohne Zweifel in der schon vor Cs Zeit entstandenen Lücke verloren gegangen, während von dem neben dem Wagen stehenden Jünglinge, 59, Schild und Chlamys kenntlich sind (zwei Löcher in der Gegend der linken Hand am Schildrande, ἄντυξ, bezeichnen die Stelle des metallenen Handgriffes, ὄχανον, πόρπαξ?). Die obere rechte Ecke der sehr fragmentierten Platte in London scheint durch das athenische Bruchstück mit einem Pferdekopf und dem Halsstück eines zweiten Pferdes glücklich ergänzt zu werden. Die Ruhe der Pferde kehrt auf XXV wieder und erlaubt auch hier dem schönen bewaffneten Jünglinge 62, der sehr an den Hermes der berühmten Orpheusreliefs (Zoega *bassir.* 42) erinnert, noch neben seinem Wagen zu stehen, so dass Kopf und Brust seines zurückblickenden Wagenlenkers, 61, über ihm sichtbar werden. Bei 62 fällt hinter dem doppeltgegürteten Chiton die Chlamys mit gefälteltem Saume über den Rücken herab, die rechte Hand macht eine Bewegung als hielte sie einen Speer oder ein Schwert, wovon doch keine Spur erscheint, die Linke fasste wieder den in zwei Löchern befestigten metallenen Handgriff des Schildes. Zwei weitere Löcher befinden sich weiter oben, ausserhalb des Schildrandes, das eine an der vorgestreckten linken Hand des Wagenlenkers 61, das andere unterhalb derselben. Sie können wohl nur zur Befestigung des Zügels gedient haben, ebenso wie die drei Löcher am Pferderücken, und der Aufseher 63 scheint mit seiner ausgestreckten Rechten dem Wagenlenker Achtsamkeit auf die Zügel zu gebieten (vgl. 69. 80). — Die nächsten Wagen haben sich in Bewegung gesetzt und es stehen demzufolge beide Inhaber auf dem Wagen selber. In XXVI scheint der Lenker, 64, ausser dem Chiton eine Chlamys zu tragen, wenn nicht vielmehr flatternde Falten des langen Wagenlenkerrockes täuschen, vor dem schildtragenden Begleiter, 65, gibt C. im Grunde einige unverständliche Linien. 66 scheint

mit erhobener Linken den Mantel emporzuheben (vgl. Nordfr. 58. 62), sein Unterkörper hinter den Pferdebeinen ist auf unserer Tafel deutlicher als bei C. In XXVII endlich sind Wagenlenker, 68, und Festordner, 69, mit dem Wagen oder Geschirr beschäftigt; der andere Wagengenoss, 67, ist scheinbar waffenlos, doch übersah wohl nur C. seinen Schild. — XXV abg. Lawrence *Elgin M.* 38.

Platte XXVIII] Dies Fragment von dem rechten Rande einer Platte kann zu einer ähnlichen Figur wie 65. 74. 76. 79 gehören, doch macht, wie Eug. Petersen erinnert, die Richtung der Falten und ein Vergleich mit Nordfries 57 es wahrscheinlicher, dass auch unser Stück dem Nordfriese angehörte (vgl. ebda 51. 63). S. zu Nordfr. XXIII.

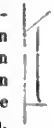
Platte XXIX ist das einzige erhaltene Bruchstück, welches sicher in die von C. zwischen XXVII und XXX angegebene Lücke gehört. Als die Platte links vollständig war, kann sie sich füglich unmittelbar an XXVII angeschlossen haben, rechts dagegen muss nothwendig eine Platte mit einem weiteren Wagen verloren gegangen sein, da der hier über den Pferdeverderbeinen deutlich sichtbare Schildrand, 72, sich an XXX nicht anschliesst. Die Zahl der Wagen belief sich also mindestens auf zehn, wahrscheinlich aber auch nicht auf mehr, da für weitere Platten kein Platz vorhanden war (S. 234). Unser Wagen hat mit dem auf Pl. XXX das Fehlen des Geleitsmannes gemein. Trotzdem dass nur fünf Hinterbeine sichtbar werden, ist das Viergespann durch die Hälse und Köpfe der Pferde dennoch sichergestellt. Weder am Rücken noch an den Köpfen befinden sich Löcher zur Befestigung von Metallzügeln. — Abg. Lawrence *Elgin M.* 39.

Platte XXX. XXXI enthalten die vordersten sprengenden Viergespanne (C. zeichnet auch hier nur je zwei Pferde). Der in XXIV—XXVII übliche Begleiter neben den Pferden tritt erst in XXXI wieder auf; in dem Wagenkasten, δίφρος, dessen vorderer sehr hoher Rand hier besonders deutlich erhalten ist (vgl. XXVI. XXVII. Nordfr. XVIII, Gerhard auserl. Vasenb. IV, 249 ff.), stehen beidemale der langbekleidete Wagenlenker und zu seiner Linken der Krieger. Bei 74, der ausnahmsweise den hohen sog. korinthischen Helm trägt (s. zu Westfr. 11), steckt in dem für den Schildbügel bestimmten Bohrloche noch ein Metallstück; seine Rechte griff vermuthlich nach dem erwähnten Wagenrande (vgl. den Amphiaraos bei Welcker alte Denkm. II Taf. 9, 15. 10, 16), ein charakteristisches Motiv bei der Unruhe der Pferde, welche der Wagenlenker nur mit Mühe zu zügeln vermag. An dem Widerrist der Pferde bemerkt man vier, ebenda auf XXVII drei Bohrlöcher. Hier ist an dem Mantel des Geleitsmannes 77 die Andeutung des gefältelten Saumes in der Zeichnung übersehen worden. — XXX abg. Lawrence *Elgin M.* 40, ergänzt Pistolesi *Vaticano* IV, 75

Platte XXXII. XXXIII] Hier kommen die Wagen wieder zur Ruhe wegen der vor ihnen herschreitenden Männer. In XXXII aber stehen trotzdem der Lenker, 78, und der Krieger, 79, beide noch auf dem Wagen, während der Festordner, 80, ihnen eine Anweisung gibt; in XXXIII dagegen ist 81, an dem man nur die Chlamys, aber keinen Schild bemerkt, bereits abgestiegen, 82 anscheinend im Begriff gleichfalls abzusteigen, und 83 ist, ähnlich wie 66, mit seinem Himation beschäftigt. (Beide nur durch C. überlieferten Platten sind sehr flüchtig gezeichnet, bei 83 ist der Unterkörper ganz übersehen, und statt der Zweigespanne sind auch hier ohne Zweifel Viergespanne anzunehmen).

Platte XXXIV—XXXVII] Der Anschluss an die Wagenreihe und die Einordnung der erhaltenen Fragmente wird durch Carreys Zeichnung verbürgt, welche trotz aller Flüchtigkeit der Andeutungen doch so genau ist, dass ihre Oberkörper sich mit den erhaltenen Unterkörpern ohne erheblichen Zwang zusammenfügen (die Angabe des Grundes zwischen 95 und 97 auf XXXIV beruht auf Irrthum.) Das Londoner Fragment ist an beiden Enden, das grössere athenische Bruchstück links gradlinig abgeschlossen, beide Stücke passen an einander. Einige Schwierigkeit macht das kleinere athenische Fragment, welches nach seinem ebenfalls graden Rande dem rechten Ende einer Platte angehört. Man könnte an Fig. 103 denken, wo jedoch die Gewandung nicht übereinstimmt und das Fehlen jeder Spur der von 102 und 103 getragenen Gegenstände befremden müsste. Somit bleibt Fig. 97 übrig, und das auf der Tafel unvermeidliche Uebergreifen des Fragments auf Pl. XXXVI wird nur darin seinen Grund haben, dass die Reduction nicht ganz genau ist, wie denn auch der Unterkörper gar zu breit gerathen ist (vgl. die Variante). — Der grösste Theil der Versammlung, 84—101, besteht aus Männern, theils bärtigen theils jugendlichen,

sämmtlich in den weiten Mantel gehüllt (bei 95 und 98 ist der gefältelte Saum kenntlich); darunter sind einige sehr stattliche Erscheinungen. Der Zug bewegt sich ohne regelmässige Ordnung nur langsam vorwärts, so dass einige Männer (87. 93) Gelegenheit finden sich im Gespräch nach ihren Hintermännern umzuwenden. Keine Bohrlöcher weisen auf metallene Gegenstände in den Händen der Männer, die doch theilweise ganz den Anschein haben etwas zu tragen (θαλλοφόροι). Nur 91 trägt einen auf der Tafel wie im Original leicht übersehbaren, herabhängenden Gegenstand, der unten sich erweiternd einige Aehnlichkeit mit einer Clarinette hat, dessen Bedeutung mir aber nicht klar ist (bedeutend kleiner als Ostfr. 12—15. Die *Anc. M.* geben statt dessen den flachen rechten Arm nebst Hand von 93.) — Vor den Männern her gehen vier mit langem Chiton und Mantel bekleidete Gestalten, von denen die drei von C. vollständig gegebenen grössere viereckige Gegenstände tragen. Visconti *mém.* S. 82 ff. erblickte hierin die Sitze von Klappstühlen (δίφροι ὀκλαδίαι) und hielt die Trägerinnen für Diphrophoren.



Allein diese Erklärung ist höchst willkürlich, und selbst das weibliche Geschlecht der Figuren findet in dem erhaltenen Umriss von 102 keine Stütze. Petersen (Zeitschr. f. d. AW. 1857, 212) hält die Gegenstände für Kästchen als Behälter von Opfergeräth, was an sich nicht unmöglich ist, wenn die Trägerinnen auch deshalb keine Arrephoren wären; allein dergleichen Figuren würden eher an den Ostfries gehören. Ich glaube in 102—104 vielmehr Kitharspieler im langen Gewande erkennen zu dürfen, ähnlich wie Nordfr. 24—27, wo sie ebenfalls unmittelbar vor der grossen Männergruppe einhergehen (man kann sich dabei des Kitharspiels des Euneidengeschlechtes bei den Kultushandlungen erinnern: Anh. II Zeugn. 136). Die Schallkasten der Instrumente sind dort von C. ganz ähnlich gezeichnet, wie die vermeintlichen Sessel an unserer Stelle, das Fehlen der Arme (πήχεις) aber erklärt sich entweder aus der Flüchtigkeit von C's Skizze oder aus dem Verschwinden jener Theile am Original. In der That berichtete Forchhammer (*bull.* 1833, 140. Arch. Int.-Blatt 1833, 109) von einem an der östlichen Hälfte der Südseite aufgefundenen Fragment, in welchem er Kitharspieler zu erkennen glaubte. Allein hiermit ist, wie der Parallelbericht von Ross (Mittheil. S. 240, vgl. *bullett.* 1833 S. 89, 6 und S. 138) beweist, das damals aufgefundene Stück XXXVI gemeint. Erblicken wir aber in 102—104 nicht Kitharspieler, so würden diese und überhaupt die Musik auf dem Südfries gänzlich fehlen, da sich vermuthlich an XXXVII sogleich die Opferthiere anschlossen; für weitere etwa ausgefallene Platten ist kein Raum verhanden. Das Fragment von 105 mag einem vierten Kitharspieler angehören, oder es mögen ein paar Flötenspieler (vgl. Nordfr. VII) oder Sänger den Rest der Platte eingenommen haben.

Platte XXXVIII—XLIV sind die Reste des hier sehr breit ausgeführten Rinderzuges, der athenischen Hekatombe. Es ist mir nicht gelungen für dieselben eine sichere, möglichst raumsparende Anordnung ausfindig zu machen. Sicher ist lediglich XLIV als Schlussplatte, woran sich das Fragment mit 127. 128 den Resten nach passend anschliesst. Sicher ist ferner die Verbindung von XXXIX. XL mit einander, da sich der Schenkel des sehr kühn sich gegenstemmenden 111 trefflich an das Bein auf XL anschliesst; ebenso findet das kleine athenische Fragment hier mit Sicherheit seinen Platz, sowie der Oberkopf von 118 bei der folgenden Platte, wo ihn St. noch angibt. Wenn aber Stuart, der diesen Theil des Frieses nicht mehr an seiner Stelle sah, XLI die Fortsetzung von XL bilden lässt, so scheint dies trotz des passenden Mantelumrisses dennoch eine falsche Conjectur zu sein, weil der linke Fuss von 115 so wenig auf XLI zum Vorschein kommt, wie das linke Hinterbein der von 117 geführten Kuh auf XL. Nicht viel anders ist es mit dem Anschluss von XLI an XLII, trotz der Hand, da das Thier zu kurz werden und 120 seinen Rücken einbüssen würde, auch der rechte Vorderfuss der Kuh kaum ganz von 119s Fuss verdeckt sein könnte (vgl. Hawkins). Jedoch wäre dies immerhin möglich, und wenigstens nicht schwieriger als die Reihenfolge XL. XLII, bei welcher man eine Spur des Gewandes von 115 auf XLII schwer vermissen würde. Eher könnte man XLII unmittelbar vor XXXIX stellen. Dem linken Ende von Platten gehören die beiden Eckfragmente 126 an und zwar schwerlich einer und derselben, so dass also, da beide Stücke keiner der grösseren verletzten Platten angehören, der Verlust von mindestens zwei Platten aus den Fragmenten zu constatieren ist; jedoch soll nicht verschwiegen bleiben, dass sowohl das Foss-

fragment wie der Kopf von 125 möglicherweise einem ganz anderen Theile des Frieses angehören könnte. Bei der solchergestalt herschenden Ungewisheit lässt sich nicht einmal die Zahl der Opferthiere ermitteln, doch dürften es mindestens zehn gewesen sein. Die auf der Tafel befolgte Anordnung soll einerseits durch Nebeneinanderstellung der scheinbar zusammengehörigen Platten das teuschende dieses Scheines klar machen, andrerseits lässt sie, wie es bei den Reitern und Wagen und bei den Opferthieren Nordfr. I—III der Fall ist, die unruhigen Scenen durch ruhigere in die Mitte genommen werden. (Die von Henning befolgte Anordnung XXXIX. XXXVIII. XLII. XL. XLI. XLV [vgl. Overbeck Plastik 1 Fig. 63 (48) o. p] ist in allen Stücken nachweislich falsch.)

Die sämmtlichen Begleiter der Hekatombe sind jugendlich und mit dem weiten Himation bekleidet, dessen Saum nicht selten gefältelt ist (109. 112. 114. 119. 121. 123. 130); bei 130 bemerkt man auch das kleine Gewicht, welches den Gewandzipfel herabzuziehen bestimmt ist. Lebhaftere Bewegungen der Träger haben auch wohl das Gewand herabgleiten lassen (109. 111), wogegen andere um so fester darin vermummt sind (107. 113. 118—120. 123. 124. 126. 127. 129. 131). Diese letzteren scheinen dem Zuge das Ehrengeleite als πομπεῖς (Anh. II Zeugn. 219 Z. 14) zu geben; andere werden durch die Haltung der Hände deutlich als die eigentlichen Führer der Thiere bezeichnet (108. 109. 112. 117. 119. 122. 130?), noch andere leisten ihnen dabei wo es Noth thut Beistand (110. 111. 114). Bisweilen wird die rechtsläufige Bewegung des Zuges durch eine zurückgewandte Figur oder ein rückwärts blickendes Gesicht unterbrochen (107. 112. 114. 116?), am auffälligsten bei 128, und ebendeswegen ist die Zusammengehörigkeit dieses Kopfes mit dem auf XLIV sichtbaren Bein kaum zu bezweifeln. Umgeschaut wird sich wohl auch 131 als leitender Ordner des ganzen Zuges haben (vgl. Nordfr. 1). Ein ganz besonderes Motiv aber weist 121 auf, indem er mit den Fingern beider Hände den Kopf berührt; da die Haare kurz geschoren sind, so kann diese sehr lebenswahr wiedergegebene Bewegung, wie auch Visconti sah (S. 82), nur auf eine Bekränzung bezogen werden (vgl. Nordfr. 38. 97? 125. 131? Westfr. 2). Von dem Kranze ist freilich keine Spur erhalten, so wenig wie von den Leitseilen der Thiere, auch nirgendwo ein Bohrloch; also müssen an diesem Theile des Frieses alle diese Parerga gemalt gewesen oder ihre Ergänzung der Phantasie des Beschauers überlassen geblieben sein. — Die mit Recht wegen ihrer Schönheit hochgepriesenen Opferthiere sind allesammt weiblich. Nirgend zeigt sich, auch wo sie hervortreten müste, eine Andeutung des männlichen Geschlechts, dagegen sind die von 108 und 112 geführten Thiere deutlich als Kühe bezeichnet. Dies entspricht der allgemeinen, wenn auch nicht überall streng beobachteten Regel, *dis feminis feminas, mares maribus hostias immolare* (Arnob. 7, 19), welche für Athena Polias durch die Scholien zu Hom. B 550 θήλεα δὲ τῇ Ἀθηνᾷ θύουσιν, für die Panathenäen durch eine attische Inschrift (Anh. II, 219 Z. 18 ff.) bestätigt wird (vgl. Gerhard etr. u. kamp. VB. Taf. 2. Jahn *de antiquiss. Minervae simul.* Taf. 2, 1). Damit ist der bei Opferthieren so erwünschte ruhige Gang der meisten Thiere doppelt gerechtfertigt; die Unterbrechung dieser Ruhe in XXXIX. XL ist aus künstlerischen Rücksichten wohl motiviert, wie denn überhaupt die reiche Mannigfaltigkeit der Motive und Stellungen von Menschen und Thieren bei der Gleichförmigkeit des Gegenstandes und des Anzuges auch hier wieder Bewunderung für die lebhafte und immer frisch erfindende Phantasie des Künstlers hervorruft. — Abg. XL ohne das athenische Fragment: Lawrence *Elgin M.* 42. Denkm. a. K. I, 24, 116. Pistolesi *Vaticano* IV, 80. — XLI ebenso: Pistolesi IV, 80. — XLIII, 126 erwähnt Newton *Transactions* etc. S. 8, IV.

C. Petersen, Feste der Pallas Athene S. 27 nennt 'zwei kleine Bruchstücke, auf denen ausser dem Schweif eines Thieres das Bein eines hoch, wahrscheinlich auf dem Kopfe, getragenen Sessels oder Tisches (?) kenntlich ist', mit rechtshin gewandter tragender Figur. Es sind offenbar die 1840, wie es scheint an der Nordseite, gefundenen und von E. Curtius *bullett.* 1840, 66 folgendermassen beschriebenen Fragmente gemeint: '*una (scultura) è di poca importanza con vestimento e frammento d'un sedile. L'altra alle ricerche finora instituite è proprio un enimma* (vgl. Schöll. arch. Mitth. S. 21); *è tolta probabilmente da un gruppo di uomini, i quali portavano una sacra suppellettile. Osservansi ivi due oggetti singolari, simili a code di pesci*'. Mir sind diese Fragmente nicht näher bekannt; vgl. jedoch zu Nordfr. V VII.

TAFEL XII. XIII. DER NORDFRIES.

Von dem Nordfries ist seit Anfang dieses Jahrhunderts kein einziger Block mehr an seiner Stelle. Carrey zeichnete grosse Stücke der östlichen Hälfte, wodurch uns für diese recht verwickelte Partie ein unschätzbarer Anhalt geboten ist. Stuart dagegen fand den weitaus grössten Theil des Frieses zerstört oder in einzelnen Blöcken zerstreut vor, von denen er ziemlich viele zeichnete; nur an dem besser erhaltenen westlichen Ende haben er und Pars noch elf Platten neben einander gefunden und gezeichnet. Elgin hat fast alle von Stuart und Pars publicierten Stücke (mit Ausnahme von I, XVII und einem Theile von XXII) und ausserdem vier bis dahin unbekannte Bruchstücke (XVIII. XXI. XXIV. XXVIII) nach London gebracht. Von allen früher gesehenen Platten sind nur I und X ganz verschwunden. Dafür haben aber die Aufräumungen der den Tempel umgebenden Trümmerhaufen namentlich in den dreissiger und vierziger Jahren nicht bloss eine beträchtliche Anzahl der von Carrey gezeichneten, von Stuart aber schon nicht mehr vorgefundenen Stücke theils fast unverletzt, theils stärker beschädigt zu Tage gefördert, sondern unseren Vorrath um vier ganz unbekannte Platten (X. XXIX—XXXI) und eine nicht unerbebliche Zahl kleinerer Fragmente bereichert. (Vgl. über diese Funde Pittákis *bullett.* 1833, 89. Reumont ebda S. 137 f. Forchhammer ebda S. 140 = arch. Int.-Bl. 1833, 107 ff. Ross Erinnerungen u. Mittheil. S. 238 ff. arch. Aufs. I, 96. 115. 123. Klenze aphorist. Bemerk. S. 308 f. Pittákis *anc. Athènes* S. 368 ff. E. Gerhard *ann.* 1837 II, 114. E. Curtius *bullett.* 1840, 65 f. Schöll arch. Mitth. S. 16 ff. Stephani n. rhein. Mus. IV, 9 f. De Saulcy *revue arch.* II, 274 f. Newton *Transactions of the R. Soc. of Lit., new ser.*, V, 5 ff.) Der Bestand wird auch hier am klarsten aus umstehender Tabelle erhellen.

(Tabelle siehe auf Seite 142)

Den Zug eröffnen in ununterbrochener Folge Opferkühe, Schafe, Träger von Opfergeräth, Musiker und eine Gruppe bejahrterer Männer (I—X). Wahrscheinlich schlossen sich die Wagen hier sofort an, XI—XVI in gutem Zusammenhange, der sich wahrscheinlich bis XVIII erstreckte. Den Beschluss der Wagen machen XXII (XXI?)—XXIII, die übrigen Fragmente gehören also in die Lücke hinter XVIII. Auf XXIII folgt nach einer Lücke die Reiterei. Von dieser stehen Pl. XXXII—XLII als Schluss des ganzen fest; von den übrigen Platten haben XXIV—XXVI und XXVIII. XXIX gesicherten Anschluss unter einander, lassen sich aber nicht mit gleicher Sicherheit einordnen.

Die in Zeichnungen und im Original nachweislichen Stücke des Nordfrieses haben fast genau die gleiche Länge wie die des Südfrieses, nämlich 3.30 M. auf der Tafel, gleich ungefähr 55 M. wirklicher Länge. Also dürfen auch hier nur möglichst wenige und wenig umfangreiche Lücken angenommen werden; es können sicherlich nicht mehr als vier Platten fehlen. Da von diesen zwei durch den Reiterzug unabweislich in Anspruch genommen werden (s. zu XXVII ff.), so bleiben für die Wagenreihe nur noch ebenso viele übrig, so dass es unmöglich wird mehr Wagen als die noch nachweisbaren neun als einst vorhanden anzunehmen.

Platte (O—W)	Aufbewahrungsort	Carrey bei Laborde Parthenon Taf. 21—25 Fig.	Stuart bd. Pars	The Antiquities of Athens: englisch Bd.	englisch Kap.	englisch Taf.	französisch Bd.	französisch Kap.	französisch Taf.	französisch Fig.	deutsch Bd. V Taf.	Museum Worsleyanum engl.	Museum Worsleyanum ital.	Ancient Marbles VIII Taf.	Ellis Elgin Marbles I Seite	Benutzte Vorlagen
I	—	138. 139	S	*II	1	21	*II	1	13	2	*23	—	—	—	—	Stuart u. Carrey
II	Athen	140—142		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Abguss
III	* Athen	143—146		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Carrey u. Original
IV	Athen	147—149		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Abg. u. Photogr.
V	* Br. Mus. 25 (23)	150—152	S	II	1	21	II	1	13	1	23	—	—	8	182	Abguss u. Stuart
VI	Athen	153—156		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Abguss
VII	* Athen	157—162		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Carrey u. Original
VIII	Athen	164—165		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Abguss u. Carrey
IX	* Athen	166—171		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Carrey u. Abguss
X	Athen	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Abguss
XI	* Athen	175		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Carrey u. Abguss
XII	Brit. Mus. 27 (24)	176—178	S	II	1	20	II	1	12	8	25	—	—	8A	184	Abguss, St. u. C.
XIII	* Athen	179—181		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Carrey u. Abguss
XIV	Brit. M. 26 (35*)	182—184	S	II	1	18	II	1	12	6	21	—	—	8B	184	Abguss u. Carrey
XV	* Athen	185. 186		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Carrey u. Orig.
XVI	—	...		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Carrey
XVII	Athen	—	S	II	1	18	II	1	12	6	24	1	40,1	11	—	Abguss
XVIII	Brit. M. 28 (34)	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10C	185	Abguss
XIX	Athen	187		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Abguss u. Carrey
XX	* Athen	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Original
XXI	Brit. M. 31 (35*)	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10D	187	Abguss
XXII	Athen	—	S	II	1	19	II	1	12	7	26	—	—	—	—	Abguss u. Stuart
	* Br. M. 29 (98)			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Titel	185	Abguss
	* Br. M. 29 (177*)		S	II	1	19	II	1	12	7	26	—	—	12	186	Abguss
XXIII	Brit. M. 30 (35)	—	S	II	1	18	II	1	12	7	26	—	—	12	186	Abguss
XXIV	Br. M. 31 (35**)	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13A	189	Abguss
XXV	* Br. M. 33 (178*)	—	S	II	1	17	II	1	12	5	27	—	—	Titel	188	Stuart u. Abguss
XXVI	Brit. M. 34 (36)	—	S	II	1	17	II	1	12	5	27	—	—	14	189	Abguss
XXVII A	* Wien	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Laborde Ath. II, 236
XXVII B	* Karlsruhe															Original
XXVII C	* Athen															Original
XXVII D	* Athen															Abguss
XXVIII	Brit. M. 32 (37)	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13B	188	Abguss
XXIX	Athen	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Abguss
XXX	Athen	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Abguss
XXXI	Athen	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Abg. u. Photogr.
XXXII	Brit. M. 36 (38)	—	P	IV	1	10	IV	4	30	5	28	2	40,2	15	190	Abguss
	* Br. M. 36 (38)			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Original
XXXIII	Brit. M. 37 (25)	—	P	IV	1	9	IV	4	30	5. 4	28. 29	3	41,3	16	190	Abguss
XXXIV	Brit. M. 28 (26)	—	P	IV	4	9	IV	4	30	4	29	4	41,4	16	191	Abguss
XXXV	Brit. M. 39 (27)	—	P	IV	4	8	IV	4	30	3	30	5	42,5	17	191	Abguss
	* Br. M. 39 (27)			—	—	—	—	—	—	—	—	...	39			
XXXVI	Brit. M. 40 (28)	—	P	IV	4	8	IV	4	30	3	30	6	42,6	17	192	Abguss
XXXVII	Brit. M. 41 (29)	—	P	IV	4	7	IV	4	30	2	31	7	43,7	18	192	Abguss
	* Athen			—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Original
XXXVIII	Brit. M. 42 (30)	—	P	IV	4	7	IV	4	30	2	31	8	43,8	18	193	Abguss
XXXIX	Brit. M. 43 (31)	—	P	IV	4	6	IV	4	30	1	32. 33	9	44,9	18	193	Abguss
	* Br. M. 43 (31)		S	II	1	14	II	1	12	2						
				—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	Original
XL	Brit. M. 44 (38*)	—	S	II	1	14	II	1	12	2	33	10	44,10	19	194	Abguss
XLI	Brit. M. 45 (32)	—	S	II	1	14.13	II	1	12	2. 1	33. 34	11	45,11	20	195	Abguss
XLII	Brit. M. 46 (33)	—	S	II	1	13	II	1	12	1	34	12	45,12	21	198	Abguss

C. = Carrey. P. = Pars. St. = Stuart. W. = *Mus. Worsl.* * = Fragment.

Platte I—III] Den Anfang des ganzen Frieses macht auch hier ein in seinen Mantel gehüllter und nach St. mit einer Binde im Haar geschmückter Festordner, 1, der den Frauen des Ostfrieses (50—63) den Rücken kehrt und dem herannahenden Zuge zugewandt ist. Letzterer wird von vier Kühen eröffnet (denn das sind sie, trotz des Masculinum im Anh. II Zeugn. 211, s. ἀπάσας Zeugn. 223, 26 und vgl. zu Südfr. XXXVIII ff.; die Geschlechtsbezeichnung des Thieres auf III ist undeutlich); von ihnen ist eine unruhig, wird aber von sanfteren Thieren umgeben. 2. 4. 6. 8 scheinen die eigentlichen Führer, 3. 5. 7 sonstige Geleiter zu sein; dass 5 mit Hand anlegt ist natürlich. Alle tragen das weite Himation, zum Theil nachweislich mit gefälteltem Saume (II), und Sohlen. Bohrlöcher sind in II nicht vorhanden. — I ward von St. nur noch stückweise vorgefunden; das linke Vorderbein der Kuh hätte aus C. ergänzt werden sollen. II ist 1833 im Ostende des nördlichen Säulenganges gefunden und büsste bald darauf die Nase eines Jünglings (3?) durch die Rohheit eines englischen Marinesoldaten ein (*bullett.* 1833, 140. Arch. Int.-Bl. 1833, 108; bei Klenze aphorist. Bem. S. 300 bereits zu einer halben Figur vergrössert). Abg.:

Kunstbl. 1835 No. 8. Laborde *Parthénon* Taf. 94. Le Bas *voy. arch., mon. fig.* Taf. 8, 4. III hat zwei kleinen athenischen Fragmenten ein Unterkommen gewährt; bei derselben Kuh hätten aber auch die Hinterbeine von Taf. XIII Pl. XXVII *D* Platz finden sollen. Wahrscheinlich bezieht sich nämlich auf diese drei Stücke Ross arch. Aufs. I, 115 'Von Friesstücken sind hier [an der Ostseite, 1836] . . . nur kleine Fragmente entdeckt worden, worunter ein Stück mit den sehr wohl erhaltenen Hinterbeinen eines Opferstiers'. — Aus diesem Theile des Frieses entlehnte Ciriaco den Anlass zu der erheiternden Skizze, welche auf Taf. XIII unter Pl. XXIV im Facsimile mitgetheilt ist.

Platte IV] Den Kühen folgen drei Schafe mit weichem Flies, das durch Wellenlinien angedeutet ist, von drei Jünglingen im Mantel, 9—11, begleitet; von dem ersten war schon zu C.s Zeit die untere Hälfte, offenbar die Ecke eines Blockes, verschwunden. Nachdem C.s Skizze ein Kalb hatte annehmen lassen (Lenormant), hat man später unsere Thiere für Widder erklärt (vgl. Anh. II Zeugn. 227), wohl der Hörner wegen. Diese kommen jedoch nicht ausschliesslich den Widdern zu, sondern ebenso den Weibchen, bei denen ihr Fehlen nur häufig, in manchen Arten regelmässig ist, während sie andremal sogar in der Vierzahl sich vorfinden. Ja die Kleinheit der Hörner spricht hier nach dem Urtheil eines Kenners weit eher für Weibchen. Sollten die Hörner diese πρόβατα (Anh. II Zeugn. 222 f.) als τέλεια bezeichnen, wie sie das Opfer verlangte? Jedesfalls gibt die Anwesenheit der Schafe die Männer auf Pl. I—IV als Theoren der attischen Kolonien zu erkennen, da von einem Schafopfer von Athen aus nichts gemeldet wird. (C. sah nur éin Thier.) — Die Platte ward im Frühjahr 1840 gefunden.

Platte V] Neben den Schafen von IV steht ein Festordner, 12, welcher von den Opferthieren ab den folgenden Theilen des Zuges sich zuwendet, sicherlich kein Skaphephoros (Petersen). Die drei Jünglinge 13—15 tragen bei C. grosse viereckige Klötze auf den Schultern, bei St. grosse flache Teller, mit Feigen oder dergl. angefüllt. Das noch erhaltene Bruchstück mit 13 erweist dies als Interpolation. Das getragene Geräth ist eckig, aussen und unten flach und glatt, auch in seinem oberen Umriss scharfgerandet, nach vorn etwas erhöht und in eigenthümlicher Weise emporgebogen. Es ähnelt am meisten einem Boote (σκάφος) und legt dadurch die Bezeichnung als Wanne oder Schaff (σκάφη, vgl. Poll. *10*, 103) nahe, dergleichen in den Schatzverzeichnissen (Anh. I, 2) in grosser Zahl vorkommen; wo wir dann mit Visconti (S. 70 f.) junge Metöken als Skaphephoren (Anh. II Zeugn. 191 ff.) dargestellt finden. Aber von dem Inhalte der metallenen Schaffe (Opfergaben, Wachskuchen und Backwerk) sehen wir nichts angedeutet und können höchstens aus der Haltung von 13 auf die Schwere der Last schliessen; vielleicht hängt es damit zusammen dass 14 hochgeschürzt einhergeht. Auch diese Jünglinge tragen den Mantel, 13 und 14 sind bei St. überdies mit Tänien ums Haupt geschmückt. — Gehört das S. 240 erwähnte räthselhafte Fragment etwa zu den vorn aufgebogenen Schaffen von 14. 15?

Platte VI] Es folgen vier weitere Jünglinge im Himation, 16—19, welche grosse und anscheinend schwere, also wohl gefüllte Gefässe auf den Schultern tragen (vgl. *mon. ined. dell' inst.* VIII, 27); 19 bückt sich, um das seine, welches er auf kurze Zeit abgesetzt hatte, wieder aufzuheben. Die Gefässe haben die Form der Hydrien des späteren verfeinerten Stils (Kalpis nach Gerhard, korinth. Hydria nach Panofka, ital. *vaso a tre maniche*), obschon der dabei übliche dritte Henkel nicht sichtbar wird; bei der bekannten Unsicherheit dieser Bezeichnungen könnte man das Gefäss ebenso gut als κάδος, κάλπις oder ἀμφορεύς (ὁ ἑκατέρωθεν κατὰ τὰ ὦτα δυνάμενος φέρεσθαι Ath. *11*, 103 p. 501 A) bezeichnen, nur dass die ölgefüllten panathenäischen Preisamphoren regelmässig anders geformt sind. In den Schatzverzeichnissen (Anh. I, 2) kommen silberne und andere Hydrien mehrfach vor. Bei C. gleichen die Hydrien von 16—18 grossen Säcken, wodurch Visconti sich verleiten liess hier die nur für dionysische Festzüge bezeugten Askophoren (Suid. ἀσκοφορεῖν) zu erblicken; und noch Leake nahm dadurch irregeleitet Askophoren und Gefässträger an (ebenso Overbeck). Die Krüge enthielten den Wein haben für das Opfer. (C. versah den Krug von 19 für ein Lamm.) — Gefunden 1833 innerhalb des Säulenganges, etwas weiter gegen Westen als II (*bullett.* 1833, 140 = arch. Int.-Bl. 1833, 108). Abg. Kunstbl. 1835 No. 8. *Anc. M.* VIII S. 74. Laborde *Parthénon* Taf. 92. Le Bas *voy. arch., mon. fig.* Taf. 8, 3. Overbeck Plastik I Fig. 63 (48) r.

Platte VII. VIII) Auf die vier Amphorenträger folgen die Musiker, vier Flötenbläser, 20—23, und vier Kitharspieler, 24—27, welche theilweise ihr Spiel mit Gesang zu begleiten, also Kitharoden zu sein scheinen. Sie tragen sämmtlich wie es scheint den zur Festtracht gehörigen langen Chiton (χ. ποδήρης), dessen breiter Gürtel bei 27 sichtbar wird, und darüber den Mantel mit gefälteltem Saume. Der Chiton scheint wenigstens bei den Kitharspielern mit Aermeln versehen, wie auf einer panathenäischen Preisamphora (Gerhard etr. und kamp. Vasenb. 1. Panofka Bilder ant. Leb. Taf. 4, 8), während er gewöhnlich ärmellos ist (z. B. Gerhard ebda Taf. 3. auserl. Vasenb. IV, 260. 272. *Mon. dell' inst.* V, 10. Panofka Bilder Taf. 4, 6. 7). C. gibt den Flötenbläsern die einfache Flöte (μόναυλος), auf dem erhaltenen Stück von 20 ist dagegen die Doppelflöte (αὐλοί) deutlich zu erkennen (auf der Tafel nicht klar, am Original von Forchhammer und von mir bemerkt); ebenso zeigen die erhaltenen Kitharfragmente viel reicher verzierte Arme (πήχεις) als Carreys Skizze, auf der auch die Kopfbinde von 24 nicht angegeben ist. — VIII ward im März 1840 aufgefunden, s. E. Curtius *bull.* 1840, 66, und nicht weit davon '*due teste d'efebi isolate, appartenenti al fregio, l'una opposta all' altra; una delle quali tiene la superior parte d'una zampogna in bocca*' (S. 65). . . . '*non c'è dubbio, che queste ultime non appartenessero alle figure accennate* [VIII]; *vale a dire, l'una a quella andante innanzi, forse il misuratore del tempo* [26], *l'altra al cantore* (27)'. Wenn diese Vermuthung richtig ist — die Köpfe sind noch nicht wieder aufgetaucht —, so kann natürlich die vermeintliche *zampogna* nur ein Kitharstück sein. Ebenso hat de Saulcy *revue arch.* II, 274 No. 7 die Männer 26—28 für '*joueurs de flûte*' gehalten. Sollte das Fragment von 24 (1852 von Newton erwähnt, *Transactions* etc. V, 8, III) identisch sein mit dem kleinen Fragment '*con vestimento e frammento d'un sedile*' (Curtius ebdu, vgl. eben S. 240)?

Platte IX. X) Schon auf VIII beginnt mit 28 eine Versammlung von sechszehn meistens (oder durchgängig?) bärtigen Männern im Himation, das bei mehreren die Brust ganz oder theilweise entblösst lässt und wieder hie und da gefältelte Säume hat; bei 40—42 sind auch die Sohlen erkennbar. Von Bohrlöchern zur Befestigung von Attributen erscheint hier so wenig etwas wie Südfr. XXXIV ff., obschon mehrere Hände auch hier so gehalten werden, dass sie etwas zu tragen scheinen (35. 37. 41. 42? θαλλοφόροι s. Anh. II Zeugn. 201 ff.). 38 und 39 tragen eine schmale Binde ums Haupt, und ersterer ist, während er die Rechte aufs Haupt legt, mit der Linken beschäftigt das etwas zu lange Haar unter die Binde zu stecken, wobei er die Mittelfinger gegen diese stemmt (am Original deutlich). — X ward 1835 an der Nordwestecke des Tempels (Ross arch. Aufs. I, 96 f.), das Fragment von IX, vortrefflich erhalten und in der Gewandung sehr fein durchgeführt, im Frühling 1840 aufgefunden (*bull.* 1840, 66). Dass beide Stücke zusammengehören — Carreys Zeichnung bricht mitten in 37, d. h. mit dem Plattenrande ab — kann wohl in unserer Tafel, wo sie etwas zu eng an einander gerückt erscheinen, nicht aber den Originalen oder Abgüssen gegenüber zweifelhaft sein. Mit 43 schliesst die Platte genau, und da zugleich die lebhafte Aufmerksamkeit von 42. 43 (vgl. 38. 40) sich rückwärts wendet, so ist es höchst wahrscheinlich, dass der Anlass dieser Bewegung in der Unruhe des beginnenden Wagenzuges zu suchen und demnach XI unmittelbar mit X zu verbinden ist.

Platte XI. XII) Ein Festordner, 44, eröffnet die neue Abtheilung des Zuges, die Viergespanne; denn solche haben wir auch hier nachweislich überall statt der von C. beliebten Dreigespanne zu statuieren. Gegen die sonstige Gewohnheit beginnt die Abtheilung nicht mit einem ruhigen Gespann, sondern die Unruhe der feurigen Rosse ist benutzt, um theils in der dadurch hervorgerufenen Aufmerksamkeit der Männergruppe (X) ein passendes Uebergangsmotiv zu erhalten, theils den Festordner selbst in einer lebhafteren Stellung vorzuführen (vgl. Westfr. 27). Der Mantel ist in Folge des raschen Zuspringens grösstentheils herabgeglitten und wird von der Rechten am Schenkel festgehalten, während die Linke den Pferden in die Zügel fällt. Auch der nächste Geleitsmann, 45, ist noch sehr erregt und scheint den Lenkern des folgenden Wagens etwas zuzurufen und mit geballter Hand (C.) zu drohen. An unserem Wagen sah bereits C. das Rad zerbrochen, St. zeichnet es vollständig und erweckt dadurch den Verdacht, dass auch die mit Tänien versehenen Köpfe von 45. 46 seine Erfindung sind. Dies ist wichtig wegen des so entstandenen weiblichen Charakters von 46, zu dem St. theils durch die lange Gewandung, theils

durch die noch erhaltenen beiden Löckchen neben der rechten Backe veranlasst sein wird. So kam Visconti (S. 75) zu seiner Annahme einer Nike, deren Flügel durch die Kreuzbänder ersetzt würden. Müller (kl. Schr. II, 567) setzte gänzlich unbezeugte Hamillen als Personificationen des hippischen Wettkampfes an die Stelle, C. Petersen (Feste der Pallas S. 28) Personificationen der zehn attischen Phylen; Clarac (*mél. d'antiq.* S. 13) dachte gar an die Arrephoren! Overbeck Ber. der sächs. Ges. 1868, 133 hält wenigstens für 46 das weibliche Geschlecht für möglich. Schon Leake *topogr.*[1] S. 224 hielt dagegen mit seinem Urtheil zurück, Wilkins (bei Walpole *Travels* S. 417) und die Bearbeiter der neuen Ausgabe der *Antiq. of Athens* erklärten geradezu sämmtliche Figuren für männliche Wagenlenker (ebenso Ellis, Hawkins, E. Braun *bull.* 1850, 71, Friederichs u. a.). Mit vollem Recht, denn nirgend zeigt sich die leiseste Andeutung der sonst meistens so kräftig gebildeten weiblichen Brust (s. besonders 46. 56. 64. 67), und der lange Chiton des Wagenlenkers ist aus zahlreichen Vasenbildern und sonstigen Monumenten (Fries des Maussolleion) bekannt. Freilich ist es hier nicht der schlichte weisse Wollenrock ohne Gürtel und Aermel, welcher am häufigsten begegnet, sondern nach dem Faltenwurf besteht er aus feinerem Stoffe. Er ist wie es scheint immer gegürtet (46. 56. 60. 64), zweimal mit langen Aermeln versehen (52. 60), mehrfach mit einem Ueberschlag (46. 56. 60); dazu kommen bei 46 Kreuzbänder über der Brust, bei 67 ein auffallender steifer, anscheinend lederner, den Oberkörper bedeckender Ueberschlag. Eine ähnliche Mannigfaltigkeit herscht aber auch bei den männlichen Wagenlenkern der Vasenbilder. Sehr oft finden wir da statt der dicken weissen Wolle einen feineren, bisweilen gemusterten Stoff, bald ungegürtet (Gerhard auserl. Vasenb. III, 199. IV, 254), bald gegürtet (III, 198. 208), oder zu dem weissen Untergewand tritt eine Art schwarzer Jacke (II, 112); ein Fell ist bald über den schwarzen (II, 107), bald über den bunten (IV, 251), bald über den weissen Chiton (II, 122) geknüpft. Bei solchem Reichthum an Variationen in der Tracht der Wagenlenker können uns auch die Abweichungen unseres Frieses nicht bestimmen, die Tracht für weiblich zu halten; es ist vielmehr die goldgelbe ξύστις der Wagenlenker bei den Processionen (Anh. II Zeugn. 207). Die Kreuzbänder, welche vermuthlich dazu dienen sollen das weite Gewand fester zu halten oder dass man es im Nothfall darunter stecke, sind auch bei Männern häufig (Stephani *compte-rendu* 1860, 80). Der Zügel war, wie drei Bohrlöcher beweisen, aus Metall; ein gleiches Loch erscheint hinter dem Pferdeohr auf XIV, zwei unter der linken Hand von 66, sonst aber in sämmtlichen erhaltenen Resten dieses Wagenzuges keines. — Während 46 die bäumenden Rosse anhält, wendet sich sein mit Chiton und Panzer, Helm und Schild gewappneter Begleiter, 47, noch gegen die folgenden um, nach seiner ganzen Bewegung zu schliessen wird er sich aber demnächst auf den Wagen an die Seite des Lenkers schwingen. Diese παραβάται tragen in den noch erhaltenen Exemplaren sämmtlich einen Helm mit hohem Busch, τριλοφία, die charakteristische Kopfbedeckung der Apobaten (Anh. II Zeugn. 83), welche Müller hier mit vollem Rechte an ihrem regelmässigen Bewegungsmotiv erkannte. (Andre Beispiele dieses Helmes Westfr. 11. 12. 20. Südfr. 74. Nordfr. 79. 116.) — XI ist vermuthlich 1834 aufgefunden worden (Klenze aphorist. Bem. S. 309). XII wäre richtiger ganz nach C. ergänzt worden, statt theilweise nach St., der sich nur nicht getraut hat auch 47 zu ergänzen. XII abg.: Denkm. a. K. I, 24, 117, aber falsch mit XVII verbunden und durch einen Kranz in 45s Hand interpoliert.

Platte XIII. XIV] Im unmittelbaren Anschluss an das erste Gespann folgen zwei weitere, mit ebenfalls ziemlich unruhigen Rossen, je von einem Geleitsmanne im Mantel eiligen Schrittes begleitet (48. 51). 48 scheint das herabgleitende Gewand halten zu wollen; wenn 51 bei C. den Anschein eines bärtigen Mannes hat, so widerlegt sich das ebenso durch das Original, wie der Helm bei St. Von den beiden nur mit einem Beine auf dem Wagen stehenden Kriegern, 50. 53, trägt 50 statt des Panzers nur einen Chiton, 53 wie es scheint darüber einen Kürass, beide einen Schild, 50 allein (?) einen Helm. Ueber den Aermelchiton von 52 s. zu XI. — Das Fragment von XIII (wahrscheinlich 1834 gefunden s. zu XI) lässt die vier Pferdehälse deutlich erkennen. Gewis bildete XIII einst zwei Platten, wie auch XV.

Platte XV. XVI schliessen sich nach C. wiederum den vorigen eng an. Von den Pferden des von keinem Geleitsmann begleiteten Wagens (vgl. Südfr. XXIX. XXX) ist

nichts erhalten, dagegen scheinen zwei athenische Fragmente zu den Lenkern jenes Gespannes und den folgenden Rossen zu gehören. Wenigstens stimmen in dem 1837 aufgefundenen grösseren Bruchstück (Ross arch. Aufs. I, 123) der gegürtete Chiton, der Schild und, abgesehen von dem bei C. fehlenden Zipfel der Chlamys, der rechte Arm von 55 (welchen C. als bärtig [?] zeichnet), desgleichen die Armhaltung von 54 nebst dem Stück des Pferdeschwanzes darunter, vollständig überein. Schwierigkeit macht das Pferdemaul hinter 55, welches bei C. fehlt; jedoch übergeht dieser ja regelmässig das vierte Pferd, dessen Kopf demnach als gesenkt zu ergänzen ist. Ebenso gut fügen sich die Pferdevorderbeine des kleineren Fragments ein, und dass beide Bruchstücke zusammengehören, scheint auch der übereinstimmende Abschluss der Platte nach rechts zu beweisen. Die folgende Platte XVI, mit welcher C. abbricht, ist von diesem offenbar nicht vollständig gegeben, da sie sonst gar zu kurz sein würde. Mir ist es nicht unwahrscheinlich dass XXI mit XVI identisch ist, wofür sich namentlich das beidemalige Fehlen des Geleitsmannes anführen lässt, das im Südfries ebenfalls nur in der Mitte des Zuges statthat; auch das eine eingeschlagene Vorderbein stimmt überein. Da jedoch die Pferde bei C. sich höher emporbäumen und vor XXII jedenfalls eine ähnliche Pferdeplatte angenommen werden muss, so erschien es räthlicher beide Stücke gesondert zu lassen.

Platte XVII. XVIII] Die ebenso vortrefflich componierte und gearbeitete, wie wohlerhaltene Platte XVII kann sich sehr füglich, mag nun XXI mit XVI identisch oder die letztere Platte entsprechend zu verlängern sein, an diese unmittelbar angeschlossen haben. Zu der lebhaften Bewegung der Rosse passt die hintenüber gelehnte Haltung des Lenkers, 56. Vortrefflich ist der Apobat, 57, mit halb gelöstem Chiton, Helm und Schild, der eben auf den Wagen gesprungen sich am Rande desselben (ἄντυξ) festhält. Darauf folgt der wohl zu diesem Wagen gehörige Geleitsmann, 58, dessen schöner Körper von den Falten des herabgeglittenen weiten Himation mit gefältelten Säumen prächtig eingefasst wird. Der rechte Fuss ist im raschen Laufe hoch erhoben, beide Arme unterstützen mit ihrer lebhaften Bewegung den feurigen Eindruck der ganzen Stellung, welche durch den rückwärts gewendeten Kopf nicht wenig gewinnt. Sein energisches Ausweichen passt zu der Bewegung der nachfolgenden Rosse. Da am rechten Rande von XVII nur wenig fehlt und sonst alles übereinstimmt, so bildet XVIII wahrscheinlich die unmittelbare Fortsetzung. Der Geleitsmann, 59, ist hier ruhiger als sonst auf dieser Friesseite üblich dargestellt; sein Mantel hat einen gefältelten Saum. Auch der Wagenlenker, 60, steht ziemlich ruhig da, während die lebhaftere Stellung des Bewaffneten, 61, zumeist der von 65 ähnelt. Sehr deutlich ist am Wagen der vordere hohe Rand (s. zu Südfr. XXX), sowie ein Theil des Geschirrs im Nacken der Pferde (vgl. zu XIX). — XVII, schon von St. und bei Worsley (*'lies on the ground a little beyond the eighth column' Mus. Worsl.* II, 5) mit geringen Abweichungen gezeichnet, kam 1833 etwa in der Mitte der Nordseite, ausserhalb des Säulenumganges wieder zum Vorschein (*bull.* 1833, 140 = arch. Int.-Bl. 1833, 108). *'Toutes les têtes de cette plaque de frise ont été récemment broyées à coups de pierre'* de Saulcy *rev. arch.* II, 275 No 5. Abg. Denkm. a. K. I, 24, 117. Kunstblatt 1835 No. 8. Pistolesi *Vaticano* IV, 75.

Platte XIX] Aus C. lässt sich nur entnehmen, dass XIX von XVI durch andere Platten getrennt war; da andrerseits XXII. XXIII den Schluss des Wagenzuges zu bilden scheinen und mit XIX nicht unmittelbar verbunden werden können, so ist damit der ungefähre Platz für XIX gegeben. Es mag zwischen XVIII und XIX eine Platte ausgefallen sein, welche neben dem fehlenden Theile von 61 etwa noch einen Ordner, ähnlich wie 58, und die Vorderbeine der Pferde enthielt. Die jetzt beschädigte Figur des Geleitsmannes, 62, wird durch C. ergänzt, der den Wagen ganz fortlässt; der Arm des Wagenlenkers, 63, scheint entblösst zu sein. Im Nacken der Pferde erblickt man verschiedene zur Bespannung gehörige Theile (vgl. XVIII. XXI. XXIII), nämlich einen aus dem Ende der Deichsel (ῥυμός) hervorragenden Pflock (ἕστωρ??), mit welchem auf Vasenbildern der vordere hohe Rand des Wagenkastens durch eine Stange verbunden zu sein pflegt (s. Gerhard AVB. II, 136 ff. IV, 249 ff. Etr. u. kamp. VB. Taf. B, 16. 18. 34. Benndorf Vasenb. 13). Ebenda wird unterhalb dieses Pflockes ein runder Gegenstand oder eine Kurbel sichtbar, durch welche die verschiedenen Zügel von den Nacken der Thiere zur Hand des Lenkers laufen, und diese wird auch in unseren Reliefs gemeint sein. In XIX scheint sie durch

einen besonderen, in Marmor ausgeführten Riemen mit jenem Pflock verbunden zu sein (ζυγόδεσμος??). — 1834 gefunden, s. Klenze aphorist. Bem. S. 309.

Platte XX. XXI] Das winzige Bruchstück XX (erwähnt von Newton *Transactions* etc. V, 8, v) macht dadurch einige Schwierigkeit, dass es den linken Rand einer Platte bildet. Es kann demnach nicht zu dem vordersten Pferde des Wagens von XIV, auch nicht zu XVI gehören, dagegen wäre es möglich dass es zu dem Gespann auf XV ebenso hinzuzufügen wäre, wie das oben besprochene Fragment zu dem folgenden Gespann. Gehört es aber nicht in jene erste Abtheilung des Zuges, so lässt es sich am einfachsten mit XXI, beziehungsweise mit den vor XXII zu ergänzenden Rossen (s. zu XV) verbinden, und es ist dann die Kluft zwischen diesen Rossen und XIX durch eine ähnliche Platte wie zwischen XVIII und XIX auszufüllen, etwa so dass der Bewaffnete abgesprungen wäre und hinter dem Wagen stünde (vgl. 47). Endlich bleibt noch die Möglichkeit dass unser Pferdekopf nicht zum Wagenzuge, sondern zu den Reitern gehört; in diesem Falle brauchen wir zwischen XIX und XXI keine weitere Lücke anzunehmen, sondern könnten den abgebrochenen linken Rand von XXI ausser durch die Pferdeköpfe zugleich durch die fehlenden Theile von 63 und von seinem Nebenmann ergänzen. In jedem Falle sind neun Gespanne das Minimum auf der Nordseite. Ein zehntes, wie auf dem Südfries, würde kaum weniger als zwei weitere Platten in Anspruch nehmen. Ist nun hinter XVIII und hinter XIX je eine Platte ausgefallen, so wären das zusammen vier Platten, was unmöglich ist; fehlt dagegen nur hinter XVIII eine Platte, so wären drei Platten als ausgefallen zu statuieren. Auch dies ist schwerlich annehmbar (s. S. 241 und zu XXVII ff.), so dass also hier nie mehr als neun Wagen vorhanden gewesen sein dürften. — XXI kann mit XXII verbunden werden, vgl. jedoch zu XVI.

Platte XXII. XXIII] St. sah XXII an seinem rechten Ende noch bis auf die obere und untere von ihm andeutungsweise ergänzte Ecke vollständig, so dass die von ihm gegebene Zusammenstellung mit XXIII sicher ist; die linke obere Ecke von XXII fehlte damals und ward von Elgins Arbeitern zugleich mit dem anderen oberen Fragment und mit XXIII gefunden, wogegen die untere Hälfte von XXII erst später, wahrscheinlich 1834 (s. zu XI), in Athen wieder zum Vorschein gekommen ist. — Neben dem Wagenlenker, 64, besteigt der mit Panzer, hohem Helm und Schild bewaffnete Apobat, 65, den Wagen, von dessen Rädern nichts mehr erhalten ist. Dahinter ist ein Diener oder sonstiger Gehilfe (Herold?), 66, in Chiton und kurzer Chlamys beschäftigt an dem Geschirr des folgenden schönen Viergespannes etwas wieder in Ordnung zu bringen; zwei (in der Lithographie übergangene) Bohrlöcher in der Chlamys unterhalb der linken Hand zeigen, dass der Zügel von Metall war. Ruhl (Pferde-Bildung ant. Plastik S. 28) zeichnet unsere Pferde vor den übrigen aus als gestreckter, höher aufgesetzt, ebener in der Croupe und langschwänziger, kurz als modernen Anforderungen mehr entsprechend. Auf dem Wagen ist der Wagenlenker, 67, mit dem steifen Lederwams (s. zu 46) noch erhalten; er hielt den Zügel und hatte den Kopf (trotz St.) halb, sein bewaffneter Nebenmann 68 aber, von dem der rechte Arm und Theile des Helmbusches erhalten sind, vollständig zurückgewandt. Hierdurch sowie durch die Ruhe der Pferde scheint das Ende des Wagenzuges ziemlich sicher bezeichnet zu werden. Da nun 68 nur zum geringsten Theile erhalten, XXIII aber bedeutend kürzer als die meisten Wagenplatten ist, so dürfte hierher das Fragment XXVIII vom Südfries (s. o.) gehören, wo dann die ganze Wagenreihe ebenso mit einer vollständigen Platte abschloss, wie sie damit begonnen hatte. Anderesfalls hätten wir das fehlende Stück von 68 auf dem abgebrochenen Anfang von XXIV anzunehmen. — XXIII abg. Lawrence *Elgin M.* 31; XXII. XXIII ergänzt nach St. und mit Hinzufügung der oberen Hälfte von 64. 65 ebenda 32.

(Die Zahlen 69—71 sind in Folge einer nachträglich vorgenommenen Aenderung in der Figurenzählung ausgefallen. Durch Eug. Petersen ward ich auf die von mir übersehene Identität einiger Originalfragmente mit carreyschen Skizzen aufmerksam gemacht. Liess sich dieses Versehen auf unserer Tafel auch noch berichtigen, so war es doch schon zu spät, um die Figurenzählung auch der folgenden Tafel XIII zu ändern.)

TAFEL XIII.

Im ganzen Reiterzug des Südfrieses waren Metallzügel angebracht, zu deren Befestigung regelmässig drei Löcher dienten, eines im Maule und eines hinter dem Ohre des Thieres für den Kopfriemen (κορυφαία), ein weiteres in oder neben der Hand des Reiters für den Zügel (ἡνία, χαλινός); war diese Hand verdeckt, so erscheint das Loch am Widerrist des Pferdes (103). Ist aber der Pferdekopf im Hintergrunde angebracht und nur zu geringstem Theile sichtbar, so fehlen die Löcher ganz. Die Abtheilungen sind nicht so regelmässig in Glieder geordnet, wie in grossen Theilen des Südfrieses, vielmehr sprengen nicht selten einer oder mehrere Reiter aus dem Gliede vor oder bleiben etwas zurück; die Glieder selbst sind von sehr ungleicher Länge. Diese grössere Mannigfaltigkeit herscht auch in der Bekleidung der Jünglinge, die durchaus nichts uniformartiges hat, sondern vielmehr sehr geflissentlich innerhalb der einzelnen Glieder variiert wird; Rüstungen sind sehr selten. Im Gegensatz zum Südfries ist hier also aller militärischer Eindruck vermieden. — Für Ciriacos Reiter (s. die Var.) dürfte es schwer sein das Original herauszufinden.

Platte XXIV—XXVI] XXIV eröffnet ohne Zweifel den Reiterzug, weil im ganzen Nordfriese kein zweiter Reiter vorkommt, bei dem nicht irgend eine Spur eines Vordermannes sichtbar würde. Damit ist auch den nächsten beiden Platten ihre Stelle angewiesen, da XXIV und XXV zusammenpassen. — Von 72 sind nur noch beide Stiefel (vgl. zu Westfr. 20) und eine Andeutung des Chitons erkennbar, 73 ist fast ganz verschwunden; sein Pferd ist um das rechte Hinterbein zu kurz gekommen. 74, vor dessen Brust der Kinnbacken des Pferdes von 75 sichtbar wird, trägt Chiton Chlamys und Stiefel (sollte XXVII *C*, das etwas zu gross gezeichnet sein dürfte, den Kopf von 74 enthalten?). 75 wird nur mit dem Kopfe sichtbar, der sich nach 76 umschaut; dieser ist genau wie 74 gekleidet, 77 dagegen mit der blossen Chlamys angethan. Er ist der Flügelmann des ersten Gliedes von sechs Pferden. Zu einer der beiden letzten Figuren, aber freilich auch zu vielen anderen, kann XXVII *B* gehören. — Mit 78 beginnt ein zweites Glied, mit nur zwei Reitern. 78 selbst trägt Chiton Chlamys und Sohlen, 79 statt der Chlamys einen Helm mit Busch (von St. nicht verstanden). Von 80, dem rechten Flügelmann des dritten Gliedes, ist nur noch der Chiton nachweisbar; daneben der Umriss eines Pferdehalses. — Das Fragment XXV fügt sich trefflich in St.s Zeichnung ein.

Platte XXVII—XXX] Von den hier zusammengestellten Bruchstücken steht nur fest, dass XXVIII. XXIX zusammengehören und dass sämmtliche Stücke zwischen XXVI und XXXI ff. als dem hinlänglich gesicherten Beginn und Schluss des Reiterzuges ihren Platz haben müssen. Unter den mit XXVII bezeichneten Fragmenten hatten *B* und *C* vielleicht anderwärts ihren Platz (s. zu XXIV ff.) und *D* gehört sehr wahrscheinlich zur Hekatombe (s. zu III), so dass also nur *A* übrig bleibt. Kein erhaltenes Stück schliesst sich an XXVI unmittelbar an, und ebenso wenig haben XXVIII und XXXI links, XXIX und XXX rechts directen Anschluss. Die Annahmen, bei welchen am wenigsten Lücken statuiert würden, möchten folgende sein. Entweder fehlt zwischen XXVI und XXVIII eine Platte (XXVI[a]), sodann schloss sich XXX im unverletzten Zustande an XXIX an, und zwischen XXX und XXXI fehlt wiederum eine Platte (XXX[a]). Oder XXX folgte unmittelbar auf XXVI, und zwischen XXX und XXVIII sowie zwischen XXIX und XXXI fehlt je eine Platte. Bei beiden Annahmen fehlen zwei Platten; zu diesen oder zu XXX mag dann XXVII *A* (s. zu XXIX) gehört haben. Weniger als zwei fehlende Platten dem Reiterzuge zuzuweisen ist unmöglich.

Platte XXVII *A* befand sich bis vor kurzem in der Villa *del Catajo* unweit Padua s. Thiersch Reisen in Italien S. 308 f. [Cavedoni] *indicazione dei princ. monum. ant. . . . del Catajo* S. 51 ff. Nu. 150. Laborde *Athènes* II, 233 ff. Letzterer bezeichnet es als die obere rechte Ecke einer Platte, was mit seiner eigenen Zeichnung nicht recht übereinstimmt; Cavedoni gibt dem Jüngling 82 eine Täuie und sagt weiter. '*Il braccio sinistro . . ha il gomito piegato ad angolo alquanto ottuso, e la mano semiaperta col pollice incurvato, fra il quale e l'indice vedesi praticato un foro*', ebenso im Maule des Pferdes. Das schöne Fragment ist nach einer Mittheilung Lützows seinem Besitzer, dem Exherzog von Modena, ins Exil nach Wien gefolgt (arch. Anz. 1867, 93*). — *B* im Besitz des Prof. Steinhäuser

in Karlsruhe; die Herkunft vom Parthenon ist verbürgt. — *C* in Athen, etwas zu gross reduciert, kann zu 6. 9. 74. 85. 110. 119 gehören. — *D* s. zu III.

Platte XXVIII. XXIX] Von dem ersten Reiter, 85, ist nur noch ein Stück des Chiton sichtbar; der nächste, 86, trägt ausserdem einen Kürass (s. zu Westfr. 3) und Sohlen, der folgende, 87, einen breitgegürteten Chiton und Sohlen. Dann kommt ein prächtiger Jüngling, 87, dessen Körperschönheit von der Chlamys wenig verhüllt wird, eine jener adlichen Gestalten wie sie der Südfries kaum kennt (vgl. 96. 100. 103. 111). Durch die Linke scheint er den Zügel gleiten zu lassen, der Kopf ist ein wenig zurückgewandt. Da er am linken Flügel seines Gliedes reitet, ist auch sein edles Ross ganz sichtbar. Durch letzteres halb verdeckt erscheint im Hintergrunde ausnahmsweise ein Geleitsmann, 89, der einzige im nördlichen Reiterzuge (vgl. Südfr. 1); er hat sich umgewendet um die folgenden schneller herbeizuwinken. Vom nächsten Gliede sind drei Pferdeköpfe sichtbar und ganz am Rande der Vorderhuf eines vierten Pferdes, welcher allein genügt den unmittelbaren Anschluss von XXXI an unsere Platte zu verbieten. Vielmehr dürfte XXVII *A* in die Nähe gehören, so dass der halbverdeckte Pferdekopf zur Rechten von 90 zu 81, der besser sichtbare zu 90s Linken zu 82 und der Pferdehuf zu dem neben 92 sichtbaren Pferdekopf gehörte. 90 ist mit Chiton, Chlamys, Sohlen und der Zipfelkappe (zu Westfr. 8) versehen. — XXIX ist wahrscheinlich 1843 oder 1844 gefunden. Abg. Le Bas *voy. arch., mon. fig.* Taf. 8, 2. '*Ce morceau a subi les mêmes mutilations que le précédent* [XXXI s. u.], *et de la même main*' de Saulcy *rev. arch.* II, 274 no 3. Le Bas gibt aber die Platte um nichts vollständiger.

Platte XXX, das rechte Ende einer Platte, enthält Reste eines bekleideten Reiters, 92, einen ziemlich vollständig erhaltenen mit Chiton und Sohlen, 93. neben dessen Arm der Umriss eines Pferdekopfes sichtbar wird (auf der Tafel undeutlich), weiter unten die zugehörigen Vorderbeine.

Platte XXXI. XXXII] Die vordersten drei Reiter, 94—96, bilden das Ende eines nicht ganz geregelten Gliedes; alle drei tragen den Chiton, 94 ausserdem die Chlamys. An des letzteren Bein war während der Bearbeitung ein kleines Stückchen Marmor abgesprungen und durch ein Fleckchen ersetzt, welches mittelst eines kleinen Bronzestiftes befestigt ward; jetzt ist nur dieser noch übrig (vgl. Ostfr. 32. 41). Der Pferdehals bei 94 ist falsch gezeichnet, er sollte steiler und höher emporgehen, so dass er noch theilweise von der Linken des Reiters bedeckt wird. Auch von der unvergleichlichen Eleganz in der Haltung von 90 gibt die Tafel nur ein schwaches Bild. Von dem nächsten, vier Mann starken Gliede des Zuges bildet 97 den rechten Flügel. Er trägt den eigentlich ungriechischen Aermelchiton (χ. χειριδωτὸς oder καρπωτός), der auf diesem Friese öfter wiederkehrt (99. 104. 108. 121. 122. 133), dagegen bei den Reitern des westlichen und südlichen Frieses nirgend vorkommt. Die Rechte greift nach dem Kopfe, wahrscheinlich um die dort (auf dem Original) sichtbare Binde fester zu drücken. 98 ist mit Chiton und Chlamys, 99 wieder mit dem Aermelchiton, 100, eine einst gewis sehr schöne Gestalt, nur mit der Chlamys bekleidet, die den ganzen Körper vorn unbedeckt lässt; die Bewegung erinnert an Westfr. 2. (Da bei W. die Zerstörung von 100 die gleiche ist wie jetzt, so ist das was P. mehr gibt nur als Ergänzung anzusehen.) — XXXI ist, wie XXIX, wahrscheinlich 1843 (Stephanis Bericht, Anfang 1843, kennt das Stück noch nicht) oder 1844 gefunden. '*Rien n'était plus beau de style et de conservation* [abgesehen von starken Abblätterungen der Oberfläche durch Feuchtigkeit] *que cette plaque de frise lorsque M. Lebas en a pris le moulage il y a quelques mois. Depuis cette époque un malfaiteur a brisé à coups de pierre les têtes d'hommes et de chevaux* [letztere noch 1860 wohl erhalten]' de Saulcy *rev. arch.* II (1845), 274 no 2, wozu der kundige L. Ross in seinem Handexemplar ein Fragezeichen gesetzt hat. Abg. Le Bas *voy. arch., mon. fig.* Taf. 8, 2. Meine früheren Zweifel an dem Anschluss von XXXI an XXXII, welche die Trennung beider Platten auf der Tafel veranlasst haben, sind durch genauere Messungen beseitigt; von XXXII—XLII ist der Zusammenhang durch P. und S. gesichert. Von XXXII ward das obere Bruchstück von 99 nebst dem Pferdekopf und der Hand von 100 im Jahre 1850 von George Scharf in Marbury Hall aufgefunden, als zum Parthenon gehörig erkannt, und von dem damaligen Besitzer J. Smith Barry dem britischen Museum geschenkt (arch. Anz. 1850, 225).

Platte XXXIII. XXXIV] 101—106 bilden zusammen ein Glied von sechs Mann, von denen keiner ganz ebenso wie der andere gekleidet ist. 101 mit krausem Haar trägt Chiton und hohe Stiefel, 103 — über 102 lässt sich nichts sagen — ist nackt bis auf die Chlamys und Sohlen, 104 trägt Aermelchiton (s. zu 97) Chlamys und Sohlen, 105 Chiton und Sohlen, 106 Chiton Chlamys und hohe Stiefel. Indem die drei ersten Reiter etwas vorangeeilt sind, ist die schöne nackte Figur 103 vollständiger sichtbar geworden und sein rückwärts gewandter Blick besser motiviert. 106 beruhigt sein etwas störriges Pferd durch Auflegen seiner Rechten auf dessen Kopf. (P. W. geben 104 etwas vollständiger. Von den folgenden Figuren hat W. offenbar nicht mehr gesehen als noch heute vorhanden ist, wobei er die Kappe von 108 übersah. Diese gibt P., erweckt aber im übrigen den Schein, als ob auf 106 unmittelbar 108 folgte und als ob er nur das linke Ende von XXXV auf XXXIV noch einmal andeute.) — XXXIII abg. Pistolesi *Vaticano* IV, 74.

Platte XXXV. XXXVI] Es folgt ein Glied von fünf Reitern, 107—111, wiederum in buntem Wechsel der Tracht. Von 107 ist der Chiton deutlich, das Stückchen am oberen Rande kann dagegen der wehende Zipfel einer Lederkappe sein (vgl. Südfr. 3) oder wegen der Nähe der gleichen Kopfbedeckung bei 108 eher der hintere Rand eines Petasos (vgl. 129. Südfr. 48—52). 108 trägt die Zipfelkappe (zu Westfr. 8) neben dem Aermelchiton (zu 97) und hohen Stiefeln, 109 den einfachen Chiton und hohe Stiefel (im Maule seines Pferdes steckt noch der Bronzezapfen), 110 ausserdem die Chlamys. 111 endlich, γυμνὸς ἐκ χλαμυδίου, vorwärts blickend (W.), ist vermöge seines Postens am linken Flügel wiederum mit seinem Rosse in vollem Glanze zu sehen (vgl. 88. 100); ein Bohrloch auch in der linken Hand zeigt deutlich dass der Zügel auch durch diese lief. Ueber 112 und 113 s. zu den nächsten Platten. (Ueber P. W. vgl. zu XXXIV. Die Ergänzung von 102 geben beide nur als Vorschlag; P. ergänzt auch den von W. nur verstümmelt gezeichneten Kopf von 111.) — Die gut erhaltene obere Ecke von XXXV war seit 1744 im Besitz der *Dilettanti*, daher P. W. sie nicht mehr vorfanden, und kam von diesen an die *R. Academy*, welche sie 1817 dem Museum übergab. Abg. XXXV Lawrence *Elgin M.* 25. Denkm. a. K. I, 25, 118. 118*a*; XXXVI Lawrence 26. Denkm. I, 25, 118. 118*b*. Pistolesi *Vatic.* IV, 73.

Platte XXXVII. XXXVIII] Noch auf der vorigen Platte beginnt das nächste Glied, welches die sieben Reiter 112—118 umfasst. Ihre Tracht ist insofern gleichartiger, als 112. 114. 115 ausser Sohlen auch Chiton und Chlamys tragen; 113 scheint auf den blossen Chiton beschränkt, 118 auf die knappe Chlamys, zu der bei 117 die Lederkappe mit niedergeklappten Backenlaschen und Nackendecke (zu Westfr. 8) und die Reiterstiefel kommen. 116 endlich ist mit dem runden Helm (dessen Busch bei P. W. seltsam entstellt ist) und mit dem Panzer reicherer Art (zu Westfr. 11), sowie mit hohen Stiefeln und Chlamys ausgestattet. 112 blickt sich nach den Genossen um (vgl. 75), 113 legt bequem die Rechte über die zügelhaltende Linke, 115 fasst beruhigend sein courbettierendes Pferd am Schopfe (106. Westfr. 8. Südfr. 54, vgl. Xen. π. ἱππ. 8, 8), 116, eine durch den Ausdruck jugendlichen Anstandes (αἰδώς) besonders ausgezeichnete Figur, nimmt das edle Ross mit beiden Händen fest in den Zügel, 118 endlich, 'die Perle dieser Gruppe' (Hawkins), begleitet den kühnen Luftsprung seines Thieres mit einer entsprechenden Bewegung des rechten Armes. (P. ergänzt die bei W. in ihrem jetzigen Zustande gegebenen Pferdebeine zu 117. 118.) — Die in Athen befindliche obere linke Ecke von XXXVII erkannte Jul. Lessing als hierher gehörig. Abg. XXXVII ohne dies Fragment: Lawrence *Elgin M.* 27; XXXVIII ebenda 28. Pistolesi *Vaticano* IV, 72.

Platte XXXIX. XL] Wiederum sieben Reiter, 119—125, reihen sich zu einem, wenn auch keineswegs streng geordneten Gliede zusammen. Von 119 bis 122 ist der Zug in guter Ordnung. 119 (dessen Kopf P. W. als erhalten zeichnen) trägt Chiton und Chlamys, 120, durch Haltung und Ausdruck des Kopfes hervorragend, ausserdem die Zipfelkappe (zu Westfr. 8) und Reiterstiefel, 121 den Aermelchiton und eine Binde im Haar, 122 den gleichen Aermelchiton nebst Reiterstiefeln (der Helm bei St. ist sicher falsch, der wunderliche Keil an demselben aus misverstandener Andeutung einer Lücke entstanden). Hier ist nun 123, über dessen Tracht sich nichts sagen lässt, etwas zurückgeblieben und wird jetzt grösstentheils von 124, dessen doppelt gegürteter Chiton deutlich ist, verdeckt; die erhobene Rechte soll wohl das Pferd beschwichtigen. Er sieht sich nach 125 um, einem

Jüngling in Chiton Chlamys und Stiefeln (?), welcher sich, ähnlich wie 97 (vgl. 131. Südfr. 121. Nordfr. 38) irgend etwas auf seinem Haupte zurecht zu rücken scheint. Das wahrscheinlich stark gehobene linke Vorderbein seines Pferdes ist in dem gänzlichen Ruin der linken unteren Ecke mit untergegangen. (W. gibt 124 mit falscher Kopfhaltung — St. ebenso —, 125 mit abgebrochener rechter Hand. Hierdurch wird St.s auch durch das Original unwahrscheinlich gemachte Ergänzung der Hand mit einem Stabe vollends unglaublich, und sicher sind auch St.s übrige Zusätze nur willkürliche Erfindungen.) — Der Kopf von 121, den P.W. noch sahen, kam später durch Fauvel in Pourtalès Besitz, und aus dessen Auction 1865 ins britische Museum, wo Newton ihm seinen Platz ausfindig gemacht hat. Abg. XXXVIII Lawrence *Elgin M.* 28. Pistolesi *Vaticano* IV, 72; XXXIX Pistolesi IV, 71.

Platte XLI) Von den Reitern dieser Platte bilden 126. 127. 129 ein drei Mann starkes Glied; 128 ist entweder etwas aus der Reihe gewichen (vgl. 123) oder als rechter Flügelmann des letzten Gliedes zu betrachten. 126 und 127 scheinen auffallenderweise ganz gleich gekleidet zu sein, mit Chiton Chlamys und Reiterstiefeln; da jedoch die Peitsche oder Gerte (vgl. Westfr. 19. 23) in 127s Rechten schwerlich den einzigen Unterschied ausgemacht haben wird, so mag eine Tänie oder dergl. bei einem der beiden hinzugekommen sein. (Da W. 126s Kopf nicht mehr vollständig sah, wird wohl auch St. ihn nur ergänzt haben; ebenso bei 129.) Bei 127 fehlen die Stiefel, dafür hängt ihm aber der Petasos mit seinem breiten Rande (zu 107. Westfr. 25. Südfr. 8. 52) in den Nacken hinab. Von 128 sind nur Kopf und Chlamys sichtbar. 129 ist entweder erst eben aufgesessen, da die Rechte noch an der Mähne liegt (vgl. Xen. π. ἱππ. 7, 1), oder er beschwichtigt sein unruhiges Thier (zu 115). — Wäre nicht der Anschluss von XLI an XL durch St. gesichert, so würde man vielleicht an ihm zweifeln, da weder der Schwanz des Pferdes 125 auf XLI, noch das rechte Vorderbein des Pferdes 127 auf XL fortgesetzt erscheinen. (W. gibt den Fehler richtig wieder, St. corrigiert ihn durch willkürliche Ergänzung, s. die Variante zu 122—125.) Es liegt also ein Fehler vor wie auf der folgenden Platte XLII. Abg. Lawrence *Elgin M.* 29. Pistolesi *Vaticano* IV, 70.

Platte XLII) Durch eine ähnliche Flüchtigkeit wie die eben bemerkte ist hier der Reiter 130 fast ganz verschwunden und hat, beinlos körperlos kopflos, nur die zügelführende Rechte als Spur seines Daseins zurückgelassen. Besser ist es seinem Nachfolger, 132, ergangen; er ist mit Chiton und Chlamys angethan. Das Hauptinteresse nehmen aber die anderen Figuren in Anspruch. 131 steht neben seinem hoch aufspringenden Pferde, das er fest am Zügel gefasst hat; die Chlamys mit gefälteltem Saume flattert hinter dem sonst ganz nackten Körper. Mit der Linken scheint er wieder irgend etwas auf dem Kopfe zu befestigen (s. zu 125). Er wendet sich nach dem letzten Reiter dieser Seite, 132, um, welcher, mit Reiterstiefeln angethan, sich von einem kleinen Burschen (Westfr. 6. 24) seinen Chiton in Ordnung bringen, wahrscheinlich durch Unterschieben unter den breiten Gürtel etwas verkürzen lässt. Die Bewegung von 133 und die Emsigkeit des Burschen, der seine eigene oder des Herren Chlamys auf der Schulter trägt (W. St. falsch), sind trefflich ausgedrückt. So bildet diese Platte einen natürlichen Uebergang zu den Vorbereitungen des Westfrieses. Abg. Lawrence *Elgin M.* 30. Pistolesi *Vatic.* VI, 78.

TAFEL XIV. DER OSTFRIES.

Ueber den Zusammenhang des Ostfrieses, wie er zuerst von K. O. Müller wieder anschaulich gemacht ward, kann trotz der Zerstreuung und der zum Theil seltsamen Schicksale seiner einzelnen Stücke kein Zweifel bestehen, da Carrey ihn vollständig gezeichnet hat mit Ausnahme der Mittelplatte V, deren Stelle aber durch den Gegenstand selbst vollständig gesichert ist. Die Uebersicht ist daher sehr einfach.

Platte (S—N)	Aufbewahrungsort	CARREY bei LABORDE Parthenon Taf. 13—18 Fig.	Antiq. of Athens (STUART) engl. II Kap. 1	franz. II, 1, 13	deutsch V	Museum Worsleyanum engl.	ital.	Ancient Marbles VIII Taf.	ELLIS Elgin M. I Seite	Denkm. a. Kunst I, 23 24	Benutzte Vorlagen
I	Brit. Mus. 90 (62)	85	—	—	—	—	—	39	230	115a	Abguss
II	*Athen	86—90	—	—	—	—	—	—	—	115b	C. u. Abg.
III	Brit. M. 17 (16)	91—103	*26	*7	*18	—	—	38.37	176. 177	115cd	Abg. u. C.
IV	Brit. M. 18 (17)	104—111	26. 25	8	18. 19	—	—	36.1	175. 171	115e	Abguss
V	Brit. M. 18 (18)	—	24. 23	5	20. 21	...	51	2—4	178.167.172	115f	Abguss
VI	*Athen	112—122	—	—	—	—	—	—	—	115ghi	Photographie
	*Br. M. 21.22 (19f.)							6	173. 178		Abg. (s. Var.)
	*[Gips]							*5	*173		Abguss
VII	Louvre (Fr. I, 125)	123—130	—	—	—	—	—	7	180. 181	115k	Abg. u. Millin
VIII	Brit. M 21 (21. 22)	131—135	22	4	22	—	—	8	181	115l	Abguss
IX	—	136. 137	22	3	22	—	—	—	—	115l	Stuart

C. = Carrey. St. = Stuart. W. = *Mus. Worsl.* * = Fragment.

Für die Varianten dieser Tafel ist zu beachten, dass sie nicht genau auf die Hälfte des Hauptstreifens, sondern die aus Stuart zu gross, die übrigen etwas zu klein reducirt sind. — Selten greifen die Darstellungen von einer Platte auf die andere über. Die Bewegung ist von beiden Seiten auf die Mitte zu gerichtet, mit unverkennbarer Symmetrie der Gesammtanordnung, aber vollständiger Freiheit in den Einzelgruppen.

Platte I bildet den Uebergang vom Südfriese. Der Festordner, 1, blickte dorthin zurück und winkte (C.) den Begleitern der Hekatombe, um die Ecke zu biegen und ihm zu folgen. Er selbst ist im Begriffe rechtshin weiter zu gehen.

Platte II] Fünf Weiber — Frauen oder Mädchen —, 2—6, von denen wenigstens 4—6 einen Mantel (4 mit gefälteltem Saume) über dem Chiton tragen, schreiten vorwärts, in den Händen runde Schalen (φιάλαι, ἀργυρίδες, χρυσίδες) tragend, welche bei C. zu unförmlichen Scheiben vergrössert erscheinen. Dergleichen Schalen von Gold und Silber finden sich zahlreich in den Schatzverzeichnissen des Tempels (Anh. I, 2). Bei 5 zeigt sich deutlich der ὀμφαλός in der Mitte der Schale (φιάλη μεσόμφαλος, ὀμφαλωτή Ath. *11*, 104 p. 501 F), in dessen Höhlung die Finger der Trägerin hineinfassen (vgl. 60); wahrscheinlich waren die anderen Schalen wenigstens theilweise ebenso eingerichtet. Am Chiton der Weiber ist der scheinbare Aermel nichts als das breite, zusammengeknüpfte Schulterstück. Das Umblicken von 3 gilt, wie bei 1, dem nachfolgenden Zuge und dient also zu weiterer Verbindung mit dem Südfriese. Die Frauen glaubt Visconti (*mém.* S. 68 f.) durch den Mantel von den Mädchen unterschieden, was immerhin möglich ist (vgl. 50. 51, zwei sichere Jungfrauen), wenn man es nicht vorzieht darin nur eine künstlerisch erwünschte Abwechslung des Kostüms zu erblicken. — Ueber die Auffindung des athenischen Fragments ist nichts bekannt, erwähnt wird es zuerst 1852 von Newton *Transactions* etc. V, 8, III. Bei dem Einfügen in C.s Skizze ist 3 bedeutend zu schmal gerathen, indem der Hinterkopf erst am äussersten linken Rande des Fragments im Umriss erscheint und die Linie darunter die linke Brust bezeichnet; dies ist nach nebenstehender Skizze zu berichtigen.

3 4



Carrey Athen

Platte III setzt in ihrem grössten Theile den Weiberzug fort, 7—17. Ihre Kleidung besteht aus dem attischen Chiton mit jenem charakteristischen Faltenbausch, der durch den Ueberfall des Kleides über den Gürtel entsteht. Einige tragen ausserdem den weiten Mantel (ἱμάτιον) oder auch einen kürzeren, den Rücken bis zu den Knien bedeckenden Ueberwurf, wie die gebälktragenden Mädchen (κόραι) am Poliastempel (14—17). 7—11 halten in der gesenkten Rechten Kannen (οἰνοχόαι, ὄλπαι Ath. *11*, 90 p. 495a. Schol. Clem. Alex. p. 122 Kl.), ohne Zweifel aus edlem Metalle (vgl. Anhang I, 2). Weniger deutlich sind die trompetenartigen Geräthe, welche je zwei der vorangehenden Weiber

tragen. Bei 12. 13 ist das erhaltene Stück des unteren Randes mit kleinen Strichen versehen: [illegible], und oben befindet sich über einem doppelten Wulst oder Torus ein Ring oder Haken (denn die Rundung ist nicht, wie auf der Tafel, vollständig sichtbar, sondern theilweise von 12s Hand verdeckt), ohne dass doch dieser direct oder indirect zum Tragen des Geräthes benutzt würde. Bei 14. 15 sind diese Details nicht erkennbar. Visconti dachte an Kandelaber, die C. Petersen umgekehrt getragen glaubte, Müller an die Schirme (σκιάδεια) welche die Töchter der Metöken als σκιαδηφόροι zu tragen hatten, A. Mommsen an gesenkte Fächer, Friederichs an Fackeln. Gegen die drei letzten Deutungen spricht, von anderen Schwierigkeiten abgesehen, schon das offenbar erhebliche Gewicht der Gegenstände, welches zwei Trägerinnen in Anspruch nimmt (vgl. 56. 57). Da nun wegen der Verbindung mit den Schalen, Kannen, einem Korbe (49) und einem Räucherfass (56. 57) ohne Zweifel auch hier ein Stück des Opferapparates vorliegt, so dürfte Viscontis Kandelaber (λύχνος, λυχνοῦχος) noch am meisten Wahrscheinlichkeit haben. Petersen ZfdAW. 1857, 209 erinnert an *C. I. Gr.* 3071 λυχνίαν χαλκῆν σαλπιγγωτήν; für die Trompetenform verschiedener Geräthe ist auch der Scherz bei Aristoph. Frl. 1240 ff. lehrreich. Kandelaber waren öfter in der Mitte mit einer Handhabe, bald einem Ringe bald einem Stabe, versehen (*bull. napol., n. s.* I, 3; Stackelberg Gr. d. Hell. 27; Tischbein III, 52; Hancarville IV, 90). Hier würde also der Leuchter behufs leichterer Tragbarkeit in zwei Stücke zerlegt sein, und 14. 15 trügen die obere Hälfte. Es können aber auch anderweitige metallene Untersätze sein (ὑπόστατα, ἐπιστάται s. Anh. I, 2), deren Ring zur Befestigung eines weiteren Geräthes diente, z. B. eines ἀπορραντήριον oder χερνιβεῖον, das hier zu Anfang der Procession ähnlich charakteristisch sein würde wie das κανοῦν bei Fig. 49 (Antiphanes bei Poll. *10*, 65 τὸ χερνιβεῖον πρῶτον· ἡ πομπὴ σαφής). Ein solches Becken auf ähnlichem Fuss s. z. B. bei Hancarville III, 123, und vgl. *ann.* XII Taf. C, 9. Endlich mag noch an die zur Aufnahme der Opferbratspiesse dienenden κρατευταί erinnert werden (Hem. I 214, vgl. Eustath. zu p 455), welche öfter aus Blei gemacht waren, offenbar der Schwere wegen (μολυβδοκρατευταί, s. Poll. *10*, 96 f.). Aehnliche Untersätze aus Stein von Grabmalen befinden sich im Theseion (Kekulé Theseion 52. 55. 61. 199. Pervánoglu Grabsteine Taf. 3, 35). — Das Zurückblicken von 15 (C.) ist durch das mit 14 gemeinsame Tragen motiviert (vgl. 56). Die nächsten beiden Frauen, 16. 17, haben die Hände leer wie 50. 51 und 53. 54, vielleicht als Anführerinnen des Weiberzuges — man könnte an die Ergastinen (Anh. II Zeugn. 176) denken, denen als Weberinnen des Peplos dieser Ehrenplatz wohl gebühren möchte, doch genügt es überhaupt attische Bürgerinnen zu erkennen. 18 (wahrscheinlich bärtig) scheint den Weibern als Ordner vorangegangen zu sein. Sein Chiton zeigt gefältelten Saum. Die Finger der rechten Hand sind eingeschlagen und so begleitet er mit lebhaften Gesten beider Hände die Auseinandersetzung, welche er dem ihn erwartenden Jüngling 19 macht, wobei dieser, in seinen Mantel gehüllt, das rechte Bein über das linke geschlagen, auf seinen (im Marmor nicht dargestellten) Stab sich stützt. (C. sah die Köpfe von 7. 14—17 noch unverletzt, den von 12 so entstellt dass er seine Bewegung falsch auffasste, die von 9. 11. 13 nur im Umriss; 8 und 10 sind überhaupt nur ganz flüchtig skizziert, die Bewegung von 18 in ein Handreichen verwandelt; von den Kannen und anderen Geräthen hat er überall nichts bemerkt. St.s Restauration der Köpfe 14—19 hat wenig Anspruch auf Glauben, da 15, vielleicht auch 18, im Widerspruch mit den Resten am Original und C. steht; desgleichen hat er die vermuthlichen Untersätze willkürlich unten mit einem zierlichen Rande versehen. Die Ausfüllung der unteren rechten Ecke giebt St. selbst nur als Restauration.) — Abg. Pistolesi *Vaticano* IV, 79. 77.

Platte IV) Dem vorigen Paar schliessen sich zwei weitere Paare, 20—23, an, je aus einem bärtigen Manne und einem Jüngling bestehend; alle tragen Mantel und Sohlen (so wohl einst auch 18. 19). 20, mit ziemlich langem und spitzem Bart, legt den linken Arm auf den seltsam wulstig zusammengeballten Mantel, so dass die Annahme eines (von St. hinzugefügten) Stabes nothwendig ist (vgl. 44); er redet mit dem schönen Jüngling 21 (von St. mit einer Kappe versehen), welcher lässig auf seinen ebenfalls unsichtbaren (bei St. anders) Stab zurückgelehnt ist. In der folgenden Gruppe führt der Jüngling, 22 (bei C. bärtig?) das Wort und hat seinen bärtigen Genossen 23 (nach St. mit einer Binde) zum aufmerksamen Zuhörer; bei beiden sind die Stöcke im Marmor ausgeführt, bei 23 ein

kenntlicher Knotenstock. Diese bei 19—23 und wieder bei 43—46 sichtbaren oder sicher vorauszusetzenden langen Stäbe, welche bei den Ordnern und Geleitern des ganzen Zuges nirgend wiederkehren, und ebenso der vornehme Platz hier in der Nähe des Heiligthums, sowie der Umstand dass die genannten Männer offenbar nicht dem Zuge selbst angehören, sondern ihn vielmehr erwarten — alles dies lässt in ihnen hervorragende Magistrate erkennen. Nicht die Epimeleten von denen wir überhaupt nichts wissen, noch die Hieropöen deren Stelle beim Zuge selber ist; eher liesse sich an die Athlotheten denken, deren Scepter freilich mit diesen Stöcken wenig gemein haben. Allein die Neunzahl weist vielmehr auf die neun Archonten hin (die auch bei dem Voropfer der Panathenäen besonders bedacht waren, s. Anh. II Zeugn. 219 Z. 11 f.), obschon Stäbe als Amtsabzeichen für sie nicht besonders bezeugt sind. Diese ruhigen Gruppen trennen den Zug auf das natürlichste von den Gottheiten 24—30 und 36—42, denen er sonst unmittelbar nahe rücken würde; und dass die den Göttern zunächst stehenden Männer (23. 43—45) jenen den Rücken wenden, legt dem Beschauer unwillkürlich die Vorstellung nahe, dass die Götter nicht sichtbar unter den Menschen thronen, sondern dass es sich wie bei einer homerischen Schlachtbeschreibung oder wie beim östlichen Friese des sog. Theseion nur um ihre ideale Nähe handelt (vgl. oben S. 221 und Thiersch Amalthea I, 144). —

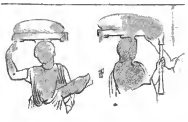
Mit 24 beginnen die thronenden Gottheiten, deren Erklärung hier nur kurz angegeben wird, indem weiteres unten in einem Excurse bemerkt werden wird. Den Reigen eröffnet der gewöhnliche Götterführer Hermes, 24, welcher im Poliastempel in einem alten von Kekrops geweihten Schnitzbilde verehrt ward, kenntlich an dem Petasos auf seinen Knien und an dem Bohrloch in der rechten Hand, welches das metallene Kerykeion aufnehmen sollte, ferner an den nur ihm eigenen hohen Stiefeln (ἐμβάται); seine Chlamys bedeckt den Schoss und lässt den jugendlich schlanken Körper unverhüllt. Trefflich ist in seiner Haltung Elasticität und Lässigkeit gemischt. Ihm liegt Dionysos, 25, der Gott des unter der Akropolis belegenen Quartiers Limnä mit seinem Lenäon und seinem Theater, traulich den Arm auf den Nacken, indem er, abgewandt sitzend, seinen Kopf mit einer Dreiviertelswendung dem Zuge entgegenkehrt. Es ist eine grundverschiedene Gestalt, breit und kräftig in den Formen; von dem schwachen Barte aber, den Lawrence Hawkins und Leake an der linken Wange bemerkt haben wollen, ist im beschädigten Original nichts zu finden, wo doch das Profil der rechten Backe scharf und unverletzt ist. Der Gott, die Schenkel mit dem Mantel bedeckt und mit Sohlen an den Füssen, hat ein niedriges Polster über seinen Sessel gebreitet; ob etwa die erhobene Linke einen metallenen Thyrsos hielt, lässt sich nicht mehr entscheiden. (Die Kappen bei St. widersprechen dem Marmor und C.) Beide Götter wurden vor Phidias bärtig gebildet, dieser verlieh ihnen die Jugend, bewahrte aber dem Dionysos noch etwas von seiner früheren Mächtigkeit (s. S. 168). Mit Dionysos Beinen verschränkt sind die Beine der ihm gegenüber sitzenden und ihm namentlich in Attika so nahe stehenden Demeter, 26 (welcher St. trotz der unverkennbaren weiblichen Formen und der Gewandung einen langen Bart hat wachsen lassen), durch die lange, theilweise abgebrochene Fackel im Arme (vgl. Millin *gal. myth.* 81, 327) deutlich bezeichnet (von St. willkürlich ergänzt; andere haben an ein Scepter, Lenormant gar an das Ruder der Aphrodite Euploia gedacht). Demeter hatte als Chloe zusammen mit der Ge Kurotrophos ein Heiligthum an der Burg unterhalb des Tempels der Athena Nike (Taf. I, 4 bei 14). Auch ihre Aufmerksamkeit ist dem Festzuge gewidmet, ebenso wie die ihres jugendlichen Nachbars, 27, eines hermesähnlichen Jünglings, in welchem man am wahrscheinlichsten Triptolemos erkannt hat; obgleich er, wie Hera (29), auf oder an der Burg keine Verehrung genoss, so war er doch auch hier ein passender Begleiter Demeters, wie in Eleusis und in der athenischen Vorstadt Agrä (Paus. *1*, 14, 1. 38, 6). Das linke Bein ruht auf einem theilweise im Marmor erhaltenen Stabe, das rechte ist mit dem den Schoss bedeckenden Mantel emporgezogen und wird mit wenig olympischer Natürlichkeit von dem Jüngling mit beiden Händen umfasst. Gegen Ares, τὸν ἀπότιμον ἐν θεοῖς θεόν (Soph. K. Oed. 215), spricht trotz der Nähe des Areopags und des dort gebrachten Voropfers der Panathenäen (Anh. II Zeugn. 219 Z. 9 f., vermuthlich am Altar der Athena Areia Paus. *1*, 28, 5), die gar an zarte Jugendlichkeit und die Zusammenstellung nicht mit Aphrodite sondern mit den Göttern des Landes, seiner Fruchtbarkeit und seiner Erzeugnisse

(Ἑρμῆς νόμιος, ἐριούνιος), denen sich Triptolemos ganz natürlich anschliesst. — Abg. Pistolesi *Vaticano* IV, 76. 68; Fig. 24—27 bei Lawrence *Elgin M.* 23. *Mon. ined. dell' inst.* V, 27.

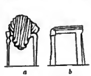
P l a t t e V] Den Göttern des attischen Landes reihen sich die höchsten Himmelsherscher an, 28—30. ZEUS, 30, nach althergebrachter Weise mit dem Spitzbart (St. ungenau), der alte Burginhaber (πολιεύς), dessen Altar neben dem Parthenon stand (s. zu Taf. 1, 2), thront nicht in jener Erhabenheit wie in dem Kolose zu Olympia (Taf. XV, 24): behaglich zurückgelehnt in den Thronsessel, dessen Armlehne wie in Olympia durch eine Sphinx getragen wird (Stephani *compte-rendu* 1859, 64 f.), den l. Arm über die Rücklehne gelegt, schaut er der herankommenden Procession zu. Im r. Arme ruht das Scepter, welches nur von der Hand bis an den Ellenbogen in Marmor gearbeitet ist; der Rest war, wie ein Bohrloch in der Hand beweist, aus Metall angesetzt. Unter dem l. Fuss ist ein Stück Marmor (kein Schemel, auch keine hohe Sohle) stehen geblieben. Zur Rechten des Götterkönigs sitzt, den Blick auf ihn gerichtet, HERA, 29, deren Chiton zu den schönsten Gewandstücken des ganzen Frieses gehört; sie verdankt ihre Anwesenheit keinem Kulte auf der Burg, sondern ist mehr zur Ergänzung des Zeus gegenwärtig (vgl. 36. 37). Im Haare trägt sie einen Kranz mit länglichen Blättern, und als besonders bezeichnend spannt sie den weiten, über das Haupt gezogenen Mantel mit der schönen Linken (λευκώλενος) schleierartig aus. Neben dem Götterpaare steht NIKE, 28, im einfachen Chiton, durch den erhaltenen Flügel deutlich bezeichnet (so Visconti, Hawkins u. a., Gewand nach Leake u. a.). Ihre Hände hielten vermuthlich eine Tänie als Siegeszeichen, wie diejenige auf der Hand des olympischen Zeus (Taf. XV, 24) und andere Niken auf zahlreichen Vasenbildern (z. B. Gerhard AVB. II 81. 143. Philologenvers. zu Hannover zu S. 186, vgl. oben S. 31); hier wo es sich um Wettkampf und Wettsieg handelt, ist der rechte Platz für die Νίκα γλυκύδωρος von der Bakchylides singt (Fr. 13), ἐν πολυχρύσῳ δ' Ὀλύμπῳ Ζηνὶ παρισταμένα κρίνει τέλος ἀθανάτοισί τε καὶ θνατοῖς ἀρετᾶς. —

Bezeichnen die den Menschen unsichtbar anwesenden Götter das Heiligthum, so geht die von ihnen eingeschlossene Scene, 31—35, welcher die Gottheiten selbst den Rücken wenden um die Scheidung deutlich zu bezeichnen (s. zu 23), offenbar im Innern des heiligen Raumes vor sich. Die Scene zerfällt in zwei Gruppen, ungleich in der Ausdehnung und Anordnung. Die Mitte der ganzen Friesseite nimmt eine mit Chiton und Mantel reichbekleidete Frau, 33, ein, in welcher wir an dieser Ehrenstelle die Priesterin der Athena Polias aus dem Geschlechte der Eteobutaden werden erkennen dürfen, ähnlich wie im Dionysostheater der Ehrensessel in der Mitte dem Priester des Dionysos Eleuthereus gehörte. Sie ist beschäftigt einem herantretenden Mädchen, 32, ein Geräth vom Kopfe zu nehmen, diesem folgt eine gleiche Gefährtin, 31. Beide Mädchen tragen über dem Chiton den Mantel mit gefälteltem Saume; auf dem Kopfe liegt der bekannte Wulst (τύλη, σπεῖρα), welchen die Hydriaphoren auf Vasen zu tragen pflegen um den Druck der harten Last zu mindern. Die getragenen Geräthe selbst, welche bald für Körbe, bald für Tragbretter, bald für Tische, bald für Polsterstühle erklärt worden sind, gibt der folgende Holzschnitt genauer als die Tafel wieder; er ist mit grösstmöglicher Sorgfalt und mit Rücksicht auf die controversen Punkte nach einem Gipsabguss angefertigt werden. Auf jenem Tragkissen liegt ein Brett, welches an seinen Ecken ganz niedrige Füsse hat; letztere sind bei 31 beide deutlich erkennbar, bei 32 das linke, während hier rechts eine verstossene Stelle ist. Statt dessen erscheint in der Hand des Mädchens ein langer Stab, den man früher meistens für eine Fackel hielt (vgl. St.), während es offenbar ein zu jenem Brette gehöriges Bein ist (vgl. 24. 27. 38. 39. Arch. Ztg. XVIII Taf. 139. XXVII Taf. 17. Gerhard auserl. Vasenb. IV, 279, 5 n. o.: es ist eine der gewöhnlichsten Formen des graden Stuhl-

31 32



beins); die Rundung des Knaufes reicht bis zu der oberen Fläche des Brettes hinauf, von wo an der Umriss unbestimmter wird. Von dem entsprechenden Bein am anderen Ende haben sich noch deutliche Spuren erhalten, einmal in einer kleinen Unebenheit unterhalb des vorhin als Fuss bezeichneten und wie es scheint hier rund zu denkenden Vorsprunges (dessen Unterfläche gegen den Kopf des Mädchens hin glatt abgeschnitten ist), sodann in einem Marmoransatz, der genau unterhalb dieser Stelle aus der Grundfläche herausragt und ein Bohrloch aufweist. Will man nicht ein Metallbein annehmen, so ist gar wohl denkbar dass ein aus Marmor frei gearbeitetes Bein — vielleicht war es ursprünglich aus der Platte selbst gearbeitet, aber zerbrochen — mittelst eines Metallstiftes angesetzt war (vgl. zu Nordfr. 94. Bötticher Philologus Suppl. III, 445); vollständig vom Grunde gelöst war ja auch ein Theil von Demeters Fackel (26). Ebenso hat das eine Bein des von 31 getragenen Geräthes ganz die gleichen Spuren hinterlassen, während von dem andern keine Spur mehr erkennbar ist; da aber das von dem Mädchen auf der Linken getragene Geräth stark verscheuert ist, so kann hier immerhin ein frei gearbeitetes Bein befestigt gewesen sein. Demnach haben wir nur die Wahl zwischen Tischen (Hawkins, Lloyd) oder Stühlen (Bötticher, Lloyd, Friederichs, Benndorf Gött. gel. Anz. 1870, 1569 ff.). Ich halte letztere für wahrscheinlicher, erstens weil das erhaltene Bein genau die gleiche Länge hat wie die der benachbarten Götterstühle, sodann weil sich so der befremdende Umstand leichter erklärt, dass bei 32 beide Beine verschieden waren. Denn grade wie heutzutage finden wir auch in antiken Darstellungen die Vorder- und Hinterbeine einfacher lehnenloser Stühle verschieden geformt, wie die nebenstehenden Beispiele beweisen (*a* = Gerhard auserl. Vasenb. IV, 301; *b* = Stephani *compte-rendu* 1862 Taf. 2, 11, vgl. ebenda 1864 Taf. 4). Hiernach ist es denn auch am wahrscheinlichsten die gerundeten Gegenstände auf den Stühlen für Polster (προσκεφάλαια) zu halten. Dünnere Polster über Stühle gebreitet zu finden ist so gewöhnlich dass es keiner Belege bedarf (25), aber auch dickere Polster sind nicht ganz selten, z. B. auf dem xanthischen Harpyienmonument (*mon. dell' inst.* IV, 3. Arch. Ztg. III, 73. Overbeck Plastik I Fig 30 [21]) und öfter auf Grabreliefs (Janssen *Grafreliefs* Taf. 1, 1; 3, 8; *Expéd. de Morée* III, 18, 2. 3; *Anc. Marbles* X, 49, 2; Panofka *cab. Pourtalès* Taf. 26; Winckelmann *mon. ined.* 72), ferner sehr oft auf grossen Thronsesseln (sehr deutlich bei Le Bas *voy. arch.*, *mon. fig.* Taf. 3, 1 oder bei Newton *hist. of discov.* II, 534). Bisweilen scheint es als ob dies Polster auf dem Stuhle befestigt wäre (z. B. Le Bas *voy. arch.*, *mon. fig.* Taf. 52 'Tod des Sokrates'), doch ist dies nicht sicher, und jedesfalls sind lose Kissen das gewöhnliche. Wahrscheinlich sind daher auch die Polster unserer Stühle als lose zu denken; in ihrer strammen bauchigen Form finden sie das passendste Analogon in einem schönen Vasenbilde (Stephani *compte-rendu* 1861, 4. Arch. Ztg. XXIV, 211), wo das Kissen, wie bei Newton a. a. O., mit reicher Stickerei geschmückt ist; vgl. dazu Millingen *vases div.* Taf. 7.



a *b*

Sollte es aber auffallend erscheinen, lose Polster auf einen derartig getragenen Stuhl zu legen, so mag damit der Bursche auf der Dioskurenvase des Exekias (*Mon. ined. dell' inst.* II, 22. *Mus. Gregor.* II, 53. Gerhard etr. und kamp. Vasenb. Taf. *D*, 4) verglichen werden, der ganz wie unsere Mädchen einen Stuhl auf dem Kopfe trägt mit einem grossen zusammengefalteten Teppich darauf; möglich auch dass solche (gestickte?) Polster zum Festapparat gehörten. Denn ohne Frage sind die getragenen Stühle, grade wie die Schaffe Hydrien Schalen Kannen u. s. w., Bestandtheile der πομπεῖα, der Festgeräthe, welche im Zuge zur Schau getragen, meistens beim Opfer gebraucht und dann wieder in den Tempel gebracht wurden; in den Schatzverzeichnissen (Anh. I, 2) kommen solche δίφροι neben Klappstühlen (ὀκλαδίαι) und Thronsesseln (θρόνοι) vor (Parth. *aa.* 14. 42. 48). Diese διφροφόροι schreiten also dem Zuge voran; die Frage, warum grade sie und nicht andere Gabenbringerinnen im Innern des Tempels erscheinen, würde sich bei jeder anderen Figur mit gleichem Unrecht erheben lassen. Vielleicht dürfen wir uns bloss an den künstlerischen Gesichtspunkt halten, dass bedeutend kleinere Figuren mitten im Zuge auffallend sein würden, hier dagegen vollberechtigt sind. Denn diese Kleinheit ist wohl nicht aus der Jugend der beiden Mädchen zu erklären (z. B. den 7—11 Jahren der hier vielfach



erblickten Arrephoren), sondern sie ist eine Folge des Bestrebens, die sitzenden Götter durch die geringe Statur der nächststehenden Menschen noch grösser erscheinen zu lassen, daher auch 31 kleiner als 32 ist (vgl. 35). — Unklar ist der von Visconti für eine Schriftrolle erklärte Gegenstand auf dem linken Arm von 31, dessen äusseren Umriss der obige Holzschnitt zeigt; die Rundung unten ist die tragende Hand, neben der ein ganz flach gehaltener eckiger Stab vorspringt, während der Hauptgegenstand ziemlich stark erhoben ist.

Hinter der Priesterin 33 steht ein langbärtiger Mann im langen ungegürteten Chiton, 34. Er hält gemeinsam mit einem dienenden Burschen, 35, über dessen Schulter der Mantel beiderseits herabfällt (Westfr. 6. 24. Nordfr. 134), ein sehr grosses viereckiges Tuch mit fein gefälteltem Saume, anscheinend aus ziemlich dickem Stoffe gefertigt und mehrfach zusammengelegt. Offenbar handelt es sich nicht sowohl um eine Uebergabe (Visconti, Leake, H. A. Müller, Hawkins, Overbeck, Friederichs) oder Uebernahme (K. O. Müller, Panofka *ann.* XII, 62, Bötticher) von Seiten des Knaben, sondern um ein Zusammenfalten (Lenormant, Beulé), damit das Gewand sodann bei Seite gelegt werden könne. Hier, im Zusammenhange mit der vorigen Scene, kann es füglich nur eine bereits überreichte Gabe der Procession sein, und die unmittelbare Nachbarschaft Athenas (36) lässt Stuarts und Viscontis Erklärung auf den panathenäischen Peplos als durchaus natürlich erscheinen. Ein Peplos lässt sich bekanntlich sowohl als Anzug wie als Ueberwurf benutzen (Anh. II Zeugn. 151) — der troischen Athena wird er auf die Kniee gelegt, die athenische Polias trägt ihn nach Ausweis der Dresdner Statue und der panathenäischen Gefässe als Chiton — daher er nothwendig viereckige Form haben muss; seine Stickereien (ποικίλματα) werden durch Malerei angedeutet gewesen sein. Schwierig aber ist es dem Manne 34 seinen Namen zu geben. Der Archon Basileus (Visconti) — dessen Leitung der Panathenäen überdies unbezeugt ist — kann es nicht wohl sein, wenn die neun Archonten in 19—23. 43—46 richtig erkannt wurden; einen Priester der Athena Polias gab es nicht, und die Thätigkeit der Praxiergiden (Beulé) gehört dem Feste der Plynterien an (Plut. Alkib. 34). Entweder also erblicken wir hier den Priester des mit Athena Polias unter éinem Dache verehrten Poseidon Erechtheus (Müller, Panofka). Dieser und die Poliaspriesterin nahmen zusammen an den Skirophorien Theil (Harpokr. σκίρον vgl. Schol. Arist. Ekkl. 18); beiden Gottheiten wurden jährlich, wahrscheinlich eben an den Panathenäen (Müller kl. Schr. II, 139 Anm. 24), gemeinsame Opfer gesandt (Anh. II Zeugn. 224); der mit Erechtheus sich so vielfach berührende Erichthonios galt als Gründer der Panathenäen und ihrer Procession, ja als Stifter des hölzernen Poliasbildes (Anh. II Zeugn. 1. 5. 83); die hippischen wie die nautischen Agonen der Panathenäen endlich kennten gar wohl Poseidon neben Athena angehen. Dagegen muss eingestanden werden, dass schriftliche Zeugnisse für die Theilnahme des Poseidonpriesters an den Panathenäen nicht vorliegen, geschweige denn solche welche die hier geschilderte Thätigkeit natürlich erscheinen liessen. Dies wäre, wenn anders der Peplos wie die übrigen Gaben im Parthenon aufbewahrt wurde, eher das Amt der ταμίαι τῶν ἱερῶν χρημάτων τῆς Ἀθηναίας, und es ist daher nicht unwahrscheinlich, einen Vertreter dieses für die Bedeutung des Parthenon so charakteristischen und auch bei den Panathenäen besonders geehrten (Anh. II Zeugn. 219 Z. 12) Collegiums in 34 zu erblicken (Bötticher). Der ionische und altattische, damals, wie die Vasen beweisen, in Athen noch keineswegs ganz abgekommene χιτὼν ποδήρης scheint bei einem solchen Schatzmeister auch auf Taf. XV, 7 wiederzukehren (bei einem Choregen: Beulé *l'acrop.* II Taf. 4. 5). —

Mit 36 beginnt wieder die Götterversammlung. An der dem Zeus entsprechenden Stelle sitzt, wie kaum anders zu erwarten, ATHENA, 36, eine schlanke, feine Gestalt (vgl. Le Bas *voy. arch., mon. fig.* Taf. 35. Heller archäol.-artist. Mitth. Taf. 3 *a*). Sie trägt keinen Helm und keine Aegis, wie am Ostfries des sog. Theseion wo sie die Schlacht übersieht; nur die Lanze, auf welche die drei Löcher hinweisen, bezeichnete die Göttin (vgl. die Vase oben S. 31. Conze Philologenvers. zu Hannover S. 186). Dass der Speer statt von den Fingern gefasst zu werden über der Hand lag, wird den Beschauer so wenig gestört haben wie der gleiche Umstand bei den über den Daumen hinlaufenden Schildgriffen Südfr. 59. 62. 74. Eine mehrfach angenommene Schlange am linken Handgelenke (Visconti, Lawrence) ist nur eine Falte des feinen Diploidion (vgl. St.). Neben Athena sitzt ihr attischer Genosse HEPHÄSTOS, 37 (s. Platon Kritias 3 p. 109C μίαν ἄμφω λῆξιν τήνδε τὴν χώραν εἰλη-

γείτων), in mehrfachen Mythen (Erichthonios) und Kulten mit ihr verbunden, z. B. im Erechtheion selbst (Paus. *1*, 26, 5) und bei dem Feste der Chalkeen, wo das Weben des panathenäischen Peplos begann (Anh. II Zeugn. 171). Er ist bärtig und blickt, wie gegenüber Hera nach Zeus, so auf Athena als die Hauptperson. Die Linke ruht im Schoss, die rechte Achsel aber unterstützt der lahme Gott mit dem Stabe; sollte auch das Aufsetzen des rechten Fusses, nicht mit der ganzen Sohle sondern nur mit der Aussenfläche, den κυλλοποδίων bezeichnen (vgl. Val. Max. *8*, 11 *ext.* 3)?

Pl. V war schon zu C.s Zeit nicht mehr an ihrer Stelle, da es die einzige von ihm übergangene Platte der Ostseite ist; ohne Zweifel war es dieses Stück welches Babin (S. 31 im Anh. II, 9) im Innern der Moschee hinter der Thür bewunderte. Auch St. bezeichnet den Platz in der Mitte des Ostfrieses nur als wahrscheinlich; ebenso Chandler, der den Block 1765 in die Festungsmauer eingelassen fand (*Travels* II Kap. 10). Zwanzig Jahre später lag er nach Worsleys Zeugnis am Boden vor der Ostfronte des Tempels (*'now lying on the ground before the east front of the temple' Mus. Worsl.* II S. 5 Lond.), während Visconti (ebda S. 154 Mail.) ihn wieder in ein modernes Gebäude eingemauert sein lässt. Von da nahmen Elgins Arbeiter ihn fort. — Abg. Fig. 28—30. 36. 37: *mon. dell' inst.* V, 27; Fig. 31—35: Pistolesi *Vaticano* IV, 69; Fig. 34—37: Lawrence *Elgin M.* 24.

Platte VI] An die beiden Hauptgötter schliesst sich auch hier wie gegenüber, von jenen deutlich geschieden, eine grössere Gruppe, 38—42, welche wir als die Götter des attischen Stammes und Volkes zusammenfassen können. Den Beginn macht der altionische Poseidon, 38, der als früherer Besitzer Attikas und als Mittheilhaber am Poliastempel hier seinen Platz gefunden hat, nahe seiner siegreichen Rivalin Athena und doch zugleich — gewis nicht ohne Absicht — ganz von ihr abgewandt. Die Linke scheint irgend etwas zu halten, wovon aber keine Spur übrig geblieben ist; an der herabhängenden rechten Hand sind die Adern stark geschwellt. Durch das Haar zieht sich ein vertiefter Streifen, wohl einst als Tänie bemalt. Poseidon bietet unter allen Göttern die wenigst ideale Erscheinung in Körperbildung und Gesichtsausdruck, eine gewisse Trockenheit haftet ihm an, die noch mehr durch die Nähe Apollons, 39, hervortritt. Er ist als πατρῷος zugegen, wie er denn in einer Grotte an der Nordwestecke des Burgfelsens (Taf. I, 4 bei 1), wo er mit der Erechthenstochter Kreusa den Ion gezeugt haben sollte, Verehrung genoss. Sein jugendschönes Haupt war mit einem reichen Metallkranze im krausen Haare geschmückt, von dem zehn Bohrlöcher in theilweise doppelter Reihe Zeugnis ablegen. Auf ein längeres metallenes Attribut in der hochgehobenen Linken (C.) weist ein tiefes Loch am Ellenbogen hin; es wird wohl eher ein Lorberstab als eine Kithar gewesen sein. Die Mäntel der beiden Götter, welche durch den Blick Apollons als näher verbunden bezeichnet sind, haben gefältelte Säume. Die folgende weibliche Gottheit, 40, möchte man bei der Nähe Apollons wohl als Artemis ansprechen, deren brauronischer Kult auch auf der attischen Burg eine Stätte gefunden hatte, wäre nicht die Haube dabei auffallend und vor allem die nahe Beziehung zu 41, welche sie der folgenden Gruppe zuweist. Es ist vielmehr Peitho, die am Südabhange der Akropolis oberhalb des alten Marktes einen auf Theseus zurückgeführten Kult zusammen mit Aphrodite Pandemos genoss wegen der Vereinigung der Athener zu éinem Staate und in éiner Stadt (Paus. *1*, 22, 3, vgl. Isokr. *15*, 249. [Demosth.] Proöm. 54), womit ja auch die Neugründung der Panathenäen durch Theseus in Verbindung stand (Plut. Thes. 24. Suid. Παναθήναια). Peitho ist mit Mantel und Chiton bekleidet, welch letzterer von der linken Schulter etwas herabgeglitten ist und von der Göttin sehr graziös mit der Rechten gehalten wird. An dieser weist wiederum ein Bohrloch innerhalb der Biegung des kleinen Fingers auf ein metallenes Attribut hin (Spange? Knopf? Zweig?). Um das Haupt trägt Peitho ein Kopftuch, aus dem hinten die Haare hervorschauen; dadurch wird sie zugleich als Mädchen und als Dienerin bezeichnet (Peitho: Denkm. a. K. II, 57, 727; 728; *ann. dell' inst.* XXXVIII Taf. *EF*. Hebe: Kekulé Hebe Taf. 1; 5. Hygieia: Denkm. a. K. II, 61, 780. Dienerinnen: Stackelberg Gräber der Hell. Taf. 1; Winckelmann *mon. ined.* 71; Theseion 149; 155). Auf ihren Schoss stützt sich Aphrodite, 41, durch die Verschleierung ausgezeichnet. Ihr Sessel ist nach einer sehr häufigen Sitte mit einem Teppich überdeckt. Ein Bohrloch im Bruch an der linken Schulter weist entweder auf eine antike Restauration (s. zu Nordfr. 94) oder auf ein einstiges At-

tribut (Scepter). Aphrodite legt die Linke auf die Schulter des an ihren Schoss geschmiegten Eros, 42, und deutet auf den Festzug hin. Dieser, ein überaus lieblicher Knabe, mit einer Binde im lockigen Haare, ist durch seine Flügel sicher bezeichnet. Eine kleine Chlamys wird an beiden Armen sichtbar, im linken hält er überdies einen Sonnenschirm mit langem Stiel, dessen oberster Theil ebenso wie die zum Aufspannen bestimmten Stäbe gemalt gewesen sein wird. Der Schirm füllt trefflich die Lücke über dem Knaben. Schwerlich ist es aber der Schirm der Mutter, den Eros ihr an Dienersstatt trüge (Friederichs), da er ihn dann wohl über Aphrodite ausbreiten würde; er dient vielmehr zum Schutze der eigenen nackten jugendzarten Gestalt gegen die Sonnengluth des Hochsommers, in welchen die Panathenäen fielen (daher auch Athena selbst den Schirm erfunden haben sollte: Bekker An. p. 304, 11). So trägt auch sonst Eros bisweilen eben Schirm (Zoega *bassir.* I, 53; Campana *ant. op. in plast.* I, 10). Aphrodite aber ist von ihren beiden Begleitern ähnlich umgeben wie an der Basis des olympischen Zeus (Paus. 5, 11, 8). —

Unmittelbar vor der Göttergruppe, aber vollständig von ihr abgewandt (s. zu 23) stehen zunächst vier Männer, 43—46, mit Stäben, darunter drei bärtig und einer unbärtig. Es scheinen die weiteren vier Archonten zu sein (s. zu 19—23). Die drei nächststehenden wenden ihre Blicke dem herankommenden Zuge zu, während 46 ihnen gegenüber steht als wäre er eben noch mit ihnen im Gespräch gewesen. Wahrscheinlich ist es der Festordner 47, welcher jene aufmerksam gemacht hat; so erklärt sich der Gestus seiner erhobenen Rechten am einfachsten. (Müller, nicht Stuart, hat in den Denkmälern diese Figur arg interpoliert durch einen unkenntlichen Gegenstand in der Rechten, den Petersen Zeitschr. f. d. AW. 1857, 209 für lose Wolle, ὄρθαπτον, hielt und danach hier den φαιδρυντής erblicken wollte; s. dagegen Overbeck n. rhein. Mus. XIV, 168 f.) Ein anderer Genosse, 48, eine schöne feine Gestalt, hat sich mittlerweile bereits dem Zuge selber zugewandt (Kopf bei C. vollständig); die gesenkte Rechte sieht aus als hätte sie ein Stäbchen gehalten (vgl. zu 52).

Von VI ist das linke Ende 1836 vor der östlichen Tempelfronte wiedergefunden worden (Ross arch. Aufs. I, 113); abg. Kunstbl. 1836 No. 60. Laborde *Parthénon* Taf. 91. *Mon. ined. dell' inst.* V, 26. 27. Le Bas *voy. arch., mon. fig.* Taf. 8, 1. Das Hauptstück von Fig. 41 ist nur noch bei C. erhalten (s. Var.); ein Theil von 41 nebst 42—48 existiert in Gipsabgüssen, die, wahrscheinlich durch Fauvel genommen, durch Choiseul-Gouffier nach Frankreich gebracht worden sind (S. 76. 94.). Die Authenticität des Abgusses wird durch den Vergleich mit dem nach Choiseuls Zeit gewaltsam zerstörten und so durch Elgin nach London gebrachten Marmor (s. Var.) und mit C. erwiesen — man vergleiche z. B. 44. 45 mit dem Riss durch die Brust und die Reste von 42 —, wogegen der zu 42 als Variante gegebene vielverbreitete Abguss (*anc. marbl.* VIII, 5) retouchiert ist. Der Abguss ist theilweise benutzt *anc. marbl.* VIII, 6; ausserdem Fig. 41—43: *mon. dell' inst.* V, 27. *Memorie d. inst.* II Taf. 8; Fig. 46. 47: Bouillon *mus. des ant.* I S. 25; Fig. 46: *anc. marbl.* VIII, 5. Der ganze Abguss wird hier zum erstenmal abgebildet. Ciriacos Skizzen scheinen sich nur auf die dabei bezeichneten Figuren (38—40. 46. 47) beziehen zu können!

Platte VII] Unmittelbar vor 48 steht ein bärtiger (C.) Mann, 49, im Mantel, und hält mit beiden Händen eine korbartige Schüssel (κανοῦν), dergleichen beim Opfer für die Aufnahme der Gerste (Hom. δ 441 ἑτέρῃ δ' ἔχεν οὐλὰς ἐν κανέῳ) und des Opfermessers (Anh. II Zeugn. 182) üblich waren und in den Schatzverzeichnissen des Parthenon (Anh. I, 2, Chalk 29 κανᾶ χαλκᾶ πομπικά) in grosser Zahl erscheinen. Opferscenen auf Vasenbildern zeigen nicht selten dasselbe Geräth und seine Anwendung (z. B. arch. Ztg. III, 35, 1; 36, 1—3; XI, 55; Stackelberg Gr. d. Hell. 44; 45; Benndorf Vasenb. 14; 16; 20, 25; 26; Tischbein I, 41; Hancarville II, 96; Millin *vas.* I, 51). Die Oberfläche der Schüssel ist grossentheils verrieben; vier Bohrlöcher an ihr weisen auf Metallschmuck, wahrscheinlich herabhängende Binden, στέμματα (Aristoph. im Zeugn. 182) oder Kränze (ebda Zeugn. 180) hin. 49 wird diese Schüssel den beiden Mädchen, 50. 51, abgenommen haben, welche sich demnach als κανηφόροι bezeichnen lassen; dies Ehrenamt gebührte attischen Jungfrauen edlen Geschlechtes, s. Anh. II Zeugn. 178 ff. (Nach Petersen der κατανίπτης mit dem πλυντήριον und zwei πλυντρίδες oder λουτρίδες ihm gegenüber; ebenso Overbeck n. rhein. Mus. XIV, 198.) Ihre Kleidung, wie die der folgenden Weiber, entspricht ganz derjenigen bei 2—17, es ist der

lange attische Chiton und hinter dem Rücken ein kurzes Mäntelchen. Hinter ihnen steht ein jugendlicher Festordner, 52, der in der gesenkten und geballten Rechten ein metallenes Attribut, wahrscheinlich einen Stab (Heroldstab?), trug; zwei (auf der Tafel leider übergangene) Bohrlöcher, eines hinter der Hand, unterhalb des Handgelenks, das andere unter der Spitze des Daumens, geben den Beweis dafür. Der Gestus der Linken bezeichnet eine Unterweisung für die nächsten beiden Weiber, 53. 54, die attributlos zu sein scheinen (53 bei C. falsch). Dann kommt 55 mit einer Schale (vgl. 2—6. 60—63), die vermuthlich in Beziehung zum Geräth von 56. 57 als Räucherschale zu fassen ist (Petersen). (C. versah die Falten des tief herabhängenden Gewandbausches (κόλπος) für eine grosse geriefelte Schüssel.) 56 gehört mit der folgenden Figur, nach der sie sich auch umblickt (C., vgl. 15) zusammen.

Dieses Friesstück soll 1787 (*rev. arch.* II, 28) durch Fauvel für den Grafen Choiseul-Gouffier vom Tempel herabgenommen worden sein, *'détaché par M. de Choiseul-Gouffier'* (Millin *mon. ant.* II, 44, vgl. Hobhouse *Journey* I, 341 *'taken down from its situation by M. de Ch. G.'* 346 *'Ch. G. detached part of the frize of the Parthenon'*). Nach Dubois im *catalogue d'antiq. formant la collection de Choiseul-Gouffier* (vgl. auch *rev. arch.* a. O.) hätte es dagegen am Boden gelegen, *'tombé de la cella du Parthénon'*, vgl. Clarac *descr. des ant. du Louvre* zu No. 82. Ich halte dies für richtiger, da der ganze Proneos bereits 1687 vollständig zerstört ward und die nördlichen Säulen desselben mit Epistyl und Fries nicht mehr standen. Es wird also eine Verwechslung mit Südmetope X sein, wenn Lavallée, der Generalsekretär des *Musée Napoléon*, bei Filhol *gal. du Mus. Nap.* II, 108 erzählt: *'Quelques personnes m'ont assuré que l'accident était arrivé lorsqu'après l'avoir détaché de sa place, on le descendait. Les cordes vinrent à casser; il tomba d'une élévation assez considérable et se fractura'* (vgl. Hamiltons Bericht im *Memorandum* S. 9, oben zu Südmet. X); und was Fröhner berichtet (*sculpt. ant. du Louvre* I, 156) *'le milieu du bas-relief a beaucoup souffert par le frottement des cordes employées pour le descendre du Parthénon'* wird auf anderweitige Manipulationen beim Transport zurückzuführen sein. So brachen denn auch die Köpfe ab, welche aber noch mit dem Relief nach Marseille geschickt wurden. Hier ward ein grosser Theil von Choiseuls Sammlungen als Habe eines Verbannten confisciert, das Relief nach Paris geschickt und im Louvre aufbewahrt, wo es 1799 Millins Aufmerksamkeit erregte. *'M. le comte de Choiseul étant rentré en France en 1802, obtint du Premier Consul la restitution des pièces confisquées, sous la seule réserve de renoncer à celles qui se trouvaient engagées dans les murailles et dont le déplacement pouvait entraîner des dégradations. L'architecte Dufourny, averti de cet arrêté du Consul, se hâta de faire encastrer de nuit le marbre en question qui ne put être réclamé. Je tiens ce fait de Dufourny lui-même'*. So Dubois in der *revue arch.* II, 28 f. In demselben Jahre beauftragte Chaptal den Conservator in Marseille *'les têtes du bas-relief envoyé d'Athènes par Fauvel'* zu suchen (Fröhner a. O. Anm. 1), ja nach Lavallée *'le Musée possède des têtes de ce fragment que l'on se propose de restaurer'*. Leider scheinen sie verschwunden zu sein, und das schöne Werk entstellen garstige Restaurationen, welche hier nach Millin *mon. ant.* II, 5 (wiederholt vor dem *Memorandum*) ausgeschieden worden sind. Andere Abbildungen vor der Restauration im *Mus. Napoléon* IV, 5. Bouillon II, 96 (*bas-rel.* 3); mit den Restaurationen bei Clarac II, 211, 35.

Platte VIII] 57, in einen weiten Mantel über dem Chiton gehüllt (vgl. 60. 61. 63), trägt gemeinsam mit 56 ein Weihrauchbecken, θυμιατήριον, mit einem eichelförmigen Deckel, καλύπτρα, welcher beim Räuchern selbst abgenommen ward oder auch wohl durchlöchert war, wiederum ein Stück des im Tempel aufbewahrten Festapparates (Anh. I, 2). Aehnliche Thymiaterien mit dem Deckel finden sich oft, seltner auf Reliefs (Winckelmann *mon. ined.* 182; Combe *Terracottas* 29, 54. Campana *opere in plast.* 106; *annali* XXXIX Taf. *D*), desto häufiger auf Vasen (Tischbein III, 23; IV, 18; 32 [Inghirami *VF.* II, 197]; 42; Stackelberg Gr. d. Hell. 27; *élite céramogr.* I, 93; *mon. ined. dell' inst.* IV, 15; *bull. napol., nuova serie* I, 3; arch. Ztg. XV, 103; *compte rendu* 1861 Taf. 5, 2. Vgl. *Anc. M.* VIII S. 69. Jahn Ber. der sächs. Ges. 1854, 267. Stephani *compte rendu* 1860, 30 f.). Diesen Weibern folgen zwei mit Kannen, οἰνοχόαι, 58. 59 (vgl. 7—11), und zwei mit Schalen, 60. 61 (vgl 2—6. 55. 63), an deren einer der Buckel deutlich erkennbar ist (s. zu 5). So sieht man hier beisammen τὰ ἀναθήματα, φιάλας τε καὶ οἰνοχόας καὶ θυμιατήρια καὶ ἄλλην

κατασκευὴν οὐκ ὀλίγην (Thuk. 6, 46, vgl. Demosth. 22, 75). — C. gibt noch alle fünf Köpfe (durch ein Versehen in den Varianten ausgefallen), ohne Bedeckung; durch denjenigen von 60 geht ein Sprung. Dass St. wirklich noch vier Köpfe vorgefunden hätte, wird weder durch die Kopftücher bei 57. 58, noch durch die entschieden falsche Kopfhaltung und Haartracht bei 59 wahrscheinlicher (vgl. zu IX); 61 gibt er überhaupt nur flüchtig und ohne Ergänzung.

Platte IX] Den vorigen schliessen sich unmittelbar zwei weitere Weiber, 62. 63, an, im äusseren ihnen ganz entsprechend. Das Original, die Nebenseite von Nordfr. I, ist seit St.s Zeit verloren; die Tafel gibt die Figuren nach St., jedoch mit Weglassung der Köpfe, die schon C. zerstört vorfand. In beiden Zeichnungen ist nur bei 63 die Schale sichtbar, doch ist auch 62 ohne Zweifel für eine Schalenträgerin zu halten.

Nicht näher bekannt ist mir ein 1840 östlich vom Tempel gefundenes Fragment, von dem E. Curtius im *bullett.* 1840 S. 67 berichtet: '*non si può rintracciare altro che la parte inferiore d'una figura vestita e voltata, il che pare dall' abito fortemente ristretto, con qualche vivacità a destra.*' Vgl. 18. 43. 44. 45. 48.

EXCURS ZUR MITTELGRUPPE 24—42.

Die im Text befolgte und in ihren Motiven kurz angedeutete Erklärung der Göttergruppe ist von mir 1865 in den *memorie dell' inst.* II, 183 ff. entwickelt worden und hat seitdem mehrfach Zustimmung gefunden, am vollständigsten bei Overbeck Plastik I², 303 ff. Gerhard arch. Anz. 1866, 199* erhebt nur gegen Fig. 25 Zweifel (vgl. ges. Abh. I, 352), Friederichs Bausteine S. 163 ff. lässt Fig. 25 und 27 unerklärt, Conze Gött. gel. Anz. 1866, 372 ff. gibt für Fig. 25. 38. 39 neue Vorschläge, die mich aber nicht überzeugt haben. — Durch Feststellung der Flügel bei 28 und 42 habe ich zunächst die Bedeutung der Gruppe als Götter über alle Zweifel zu erheben und sodann aus Körperbildung, Stellung, Attributen, Zusammenstellung die Namen der einzelnen Götter zu ermitteln gesucht. Dabei ergab sich von selbst die Gruppe rechts unter dem Vorsitze Athenas als vorwiegend politischer Natur, das attische Volk angehend, während links unter dem Präsidium der höchsten Olympier die Gottheiten des attischen Landes und seiner Erzeugnisse vereinigt sind. — Die anderen Erklärungen erhellen aus folgender Uebersicht, in welcher die von mir gebilligten Namen da wo sie zuerst auftreten durch Kapitälchen, weiterhin durch Cursivschrift hervorgehoben sind. Die Zusätze in kleinerer Schrift werden trotz ihrer Kürze leicht verständlich sein.

(Tabelle siehe auf Seite 262 und 263)

Nach Stuarts erstem Versuch wurden einige Hauptfiguren bereits 1794 von Visconti trefflich erkannt, theilweise mit sichrerem Takte als 1815, wo ihm der ganze Fries bekannt war. Doch blieb diese zweite viscontische Erklärung, die erste der Gesammtgruppe, lange Zeit die Grundlage, obgleich ein klares Princip in ihr nicht erkennbar ist. Ein solches glaubte zuerst K. O. Müller, ausgehend von den vermeintlichen Anakes (24. 25), darin zu finden, dass die auf und an der Burg verehrten und vom Panathenäenzuge begrüssten Götter hier vereinigt seien; auch Bröndsted (Reisen II, S. XIV) fand die 'Burggötter' dargestellt. Lenormant substituierte dafür die Hauptgötter Attikas als συνθρόνους Athenas, H. A. Müller die zu den Panathenäen in näherer Beziehung stehenden Gottheiten; Pervanoglu endlich glaubte die einzelnen Stämme, aus denen das attische Volk zusammengesetzt war, durch ihre Hauptgötter vertreten, ein Mittel die Einheit durch Hervorhebung des particularistischen zu bezeichnen, welches mehr dem ehemaligen deutschen Bundestag als der kleisthenisch-perikleischen Staatskunst Athens abgelauscht scheint. Danach ist in der Tabelle die eine Gruppe geschieden. Alle diese Erklärer hat vorgefasste Meinung mehr oder weniger genöthigt den einzelnen Figuren Zwang anzuthun. Von eindringender, feiner Einzelerklärung giengen wiederum Hawkins und Welcker aus, kamen aber ebensô wenig wie einst Visconti zu einem klaren Gesammtprincip. Braun erniedrigte die Götterversammlung zu einer Bilderchronik attischer Königsgeschichte und wähnte links die socialen Reformen, rechts die physische Entwickelung Attikas durch alte Landes-

OSTFRIES	24	25	26	27	28	29	30	31. 32
1. STUART 1787	Dioscuri		Jopiter	Theseus?	Iris	Juno	Vulcan 1)	Arrhephori or Canephori
2. *Mus. Worsley* 1794	—	—	—	—	Venere? (Proserpina?)	*Giunone?* (Cerere?)	Giove	Canefore sacri panieri volume umbilico
3. VISCONTI 1816	les Anaces, Castor et Pollux		CÉRÈS flambeau	TRIPTOLÈME	VICTOIRE ailée	Minerve	*Jupiter*	Canéphores corbeilles sacrées rouleau flambeau
4. *Synopsis* 1817	Castor and Pollux		*Ceres*	*Triptolemus*	—	*Juno*	*Jupiter*	—
5. LEAKE 1821. 1841	MERCURY petasus, caduceus	Triptolemos bearded — 1841: DIONYSUS bearded, thyrsus	*Ceres* torch	Mars spear	Hebe veil	*Juno*	*Jupiter*	arrhephori baskets — [den 1841: unknown bearer ? staff
10. HAWKINS 1839	Mercury petasus, caduceus	Hercules (Neptune?)	*Ceres* torch	*Triptolemus* staff	*Victory* wing?	*Juno*	*Jupiter*	Trapezophorae seats or tables objects covered with a cophte leg of table
12. WELCKER 1845	Dioskuren		*Demeter*	*Triptolemos*	Hebe kein Flügel	*Here*	*Zeus*	—
	Obrigkeitliche Personen und den Cultus dirigirende Priester, welche, im Opisthodom							
6. WEBER 1822	Vorsteher		König der Archonten grösseres Sceptron	Vorsteher	?	Oberpriesterin	Oberpriester	Jungfrauen geheime Körbe Schrift
	Z u s c h a u e n d e A t h e n e r							
15. BÖTTICHER 1853	Amtliche Personen,		Rhabdonomos Stabbuedel	welche der Epimeleia, Anordnung und . . .				Dienerinnen Sessel mit Polstern
7. K. O. MÜLLER 1829. 1831. 1835. 1836	Castor Petasos	Pollux	*Ceres* Chloe Fackel	Vulcanus 3) Skeptron	Iris vel Hebe — 1831: Iris? Hebe? *Nike?* Flügel — 1835: Hebe	*Juno*	*Jupiter* Polieus	Ersephoren verhüllte Körbchen
11. GERHARD 1840	Dioskuren		*Demeter*	Hephästos	Hebe	*Hera*	*Zeus*	—
16. BEULÉ 1854	Castor et Pollux		*Cérès* torche	Mars	Iris draperie	*Junon*	*Jupiter*	Errhéphores objets sacrés flambeau
8. LENORMANT 1834	Anakes		Vénus sceptre ou rame	Mercure plutôt que Mars	*Victoire*	*Junon*	*Jupiter*	Ersephores corbeilles pet. corbeille fuseau
21. RONCHAUD 1861	Dioscures		Vénus flambeau	Thésée	Hélène	Némésis	*Jupiter*	Erréphores corbeilles voiles flambeau
9. H. A. MÜLLER 1837	Dioscuri		Diana fax	Mercurius *Ἐνα; ωνιος*	*Victoria*	*Juno*	*Jupiter πολιοῦχος*	Ersephorae canistra fusum
22. STARK 1864	Dioskuren		Enyo Fackel	Ares	*Nike* (Hebe?)	*Hera Teleia*	*Zeus*	—
25. PERVÁNOGLU 1866	Anakes		Artemis	Ares	Chloe	Gaia Kurotrophos	*Zeus* Hypsistos	—
13. BRAUN 1851. 1854	Piritoo petaso	Teseo	*Cerere* face	*Trittolemo* bastone	Kreusa	Praxithea	Erettoo	ragazze dèi festivi
14. WELCKER 1852	Dioskuren		*Demeter*	*Triptolemos*	Hebe	*Hera*	*Zeus*	—
17. LLOYD 1854	*Hermes?* (Coryx?) boots, petasos, caduceus	Eumolpus? beard??	*Demeter* torch	*Triptolemus* staff	Hebe neither wing nor drapery	*Here*	*Zeus*	διφροφόροι stools or light tables no torch
19. OVERBECK 1857. 1859	Kastor Petasos	Polydeukes	*Demeter* Fackel	*Triptolemos*	Hebe	*Here*	*Zeus* Polieus	Arrhephoren Trage m. Brotleiben
20. BRUNN 1860	—	—	Vesta	Mercurio	·	—	—	—
18. CHR. PETERSEN 1855. 1861	*Hermes* Hut (Dioskuren?)	Hephästos Stab	*Demeter* Fackel?	*Triptolemos* oder Dionysos	Karpo Gewand	Herse	*Zeus*	Arrhephoren Geheimnisse (1857: Brotlaibe)
23. A. MOMMSEN 1861	G ö t t e r g r u p p e d e s A r e o p a g ?	?	Eumenide	Ares	?	Gaea	Pluton	?
24. MICHAELIS 1865. 1871	*Hermes*	*Dionysos* 2)	*Demeter*	*Triptolemos*	*Nike*	*Hera*	*Zeus*	Diphrophoren Sessel mit Polstern
26. CONZE 1866	*Hermes*	Poseidon	*Demeter*	*Triptolemos*	1861: *Nike*	*Hera*	*Zeus*	—
27. FRIEDERICHS 1868	*Hermes* Petasos	?	*Demeter* Fackel	?	Hebe oder *Nike*	*Hera*	*Zeus*	Mädchen gepolsterte Sessel

1) 30 = Plutone nach Zoega *bassir.* 1, 251 Anm. 7*. 2) 25 = Ares? nach Gerhard arch. Anz. 1866, 199* Anm. 92

1. STUART *Antiq. of Athens.* II Kap 1. — 2. (VISCONTI) *Museum Worsleyanum* S. 151 ff. Mail., vgl. II, 5 Lond. —, 3. VISCONTI *memoire* S. 48 ff. Kunstblatt 1822 S. 11. 20. — 7. K. O. MÜLLER *annali dell' inst.* I (1829), 221 ff. Kl. deutsche Schr. II, 559 ff. (1831). Handb. §118, 2b. Denkm. *Panathenaica* S. 123 ff. — 10. HAWKINS *Anc. Marbl.* VIII. — 11. GERHARD in den Abh. der Berl. Akad. 1840, 398 (= akad. Abh. I 352) — 14. WELCKER alte Denkm. V, 122 ff. 140 ff. Ihm folgt WIESELER in d. neuen Ausg. der Denkm. a. Kunst. — 15. BÖTTICHER in Erbkams — 16. BEULÉ *l'acrop. d'Ath.* II, 141 ff. — 17. W. WATKISS LLOYD *Transactions of the R. Soc. of Lit.*, New Ser. V, 1 ff. — 18. CHR. PETERSEN S. 186. — 19. OVERBECK Gesch. der Plastik I (1857), 265 ff. Zeitschr. für die Alterthumswiss. XV (1857), 8 ff. Neues rhein. Mus. XIV (1859). 22. STARK Verhandl. der Philol. Vers. zu Hannover (1864) S. 181 f. — 23. AUG. MOMMSEN Heortologie S. 192 f. — 24. MICHAELIS in den *memorie* (1864) S. 186. Gött. gel. Anz. 1866, 370 ff. — 27. FRIEDERICHS Bausteine zur Gesch. der griech. Plastik S. 163 ff.

33	34	35	36	37	38	39	40	41	42
priestess	man	young man peplus?	Ceres?	Neptune?	—	—	—	—	—
sacerdotessa di Minerva	poeta del sacro inno, Panfo	efebo volume	MINERVA	Nettuno	—	—	—	—	—
prêtresse, la reine?	l'Archonte roi	éphèbe peplum	Hygiée serpent	Esculape	NEPTUNE	Thésée	Aglaure	Pandrose	Erechthée
—	—	—	Hygeia	Aesculapius	—	—	—	—	—
priestess of Minerva	archon *βασιλεύς*	a young man (1841: boy) peplus	Hygiaia snake??	Aesculapius	*Neptune*	Theseus	Agraulus	Pandrosus	Erechtheus
the Trapezo	archon basileus	boy peplus	Hygeia? Venus? rod or sceptre / serpent bracelet	Aesculapius? *Vulcan* or Neptune?	*Neptune*	Theseus	Aglauros	Pandrosos	Erechtheus
—	—	—	Hygiea? Aphrodite?	Asklepios? *Hephästos*?	*Poseidon*	Theseus	Aglauros?	Pandrosos?	Erechtheus?
versammelt, sich wegen der Vollziehung und Ordnung der Panathenäen unterreden und Veranstaltung zu treffen scheinen									
Priesterin	Priester	Knabe Peplos	?	?	?	?	?	?	?
Schaffnerin	Schatzmeister	Diener Teppich	Z e c h e n e n d e A t h e n e r / ... Ausrüstung der Pompenchöre und Züge vorgesetzt, sind						
Priesterin der Polias	Priester, des Erechtheus?	Knabe Peplos	Hygiea Schlange	Aesculapius	Neptunus / Theseus?	Erechtheus / Hippolytus?	SUADELA	VENUS — 1831: PANDEMOS	AMOR — 1836: Iakchos
—	—	—	Hygiea	Asklepios	*Poseidon*	APOLLON	Artemis	*Aphrodite*	*Eros*
la grande prêtresse de Minerve	prêtre de Minerve, un des Praxiergides	jeune enfant peplus	Hygiée serpent (bracelet?)	Esculape	*Neptune*	Vulcain	Aglaure	Pandrose	Érechthée
prêtresse de Minerve Poliade	prêtre de Neptune ou plutot l'archonte-roi	jeune esclave voile	*Minerve*	VULCAIN	*Neptune* Erechthée	Thésée	Proserpina	Cérès	Jacchos
prêtresse de Minerve Poliade	prêtre de Neptune Érechthée?	jeune garçon peplos	*Minerve* bracelet	*Vulcain*	*Neptune*	Érechthée	Proserpine	Cérès	Iacchus ou Triptolème
sacerdos Minervae	Archon Rex vel *ἱεροποιός*	puer peplus	*Minerva*	*Vulcanus*	*Neptunus*	Erichthonius	Proserpina	Ceres	Triptolemus
Priesterin der Athena	Priester des Poseidon Erechtheus	—	Hygieia	Asklepios	Prometheus	Hephästos	*Peitho?*	*Aphrodite Pandemos?*	*Eros?*
—	—	—	*Athena*	*Hephaistos*	*Poseidon*	*Apollon*	Kora	Demeter	Triptolemos
—	—	—	Aphrodite Urania	*Hephästos*	*Poseidon*	*Apollon Patroos*	Athena	Gäa	Erechtheus
Basilinna	Archon Basileus	consecrated boy peplus	Aphrodite Urania scepter, drapery	Aegeus	Hephaestus	*Apollo Patrous*	Ge Kourotrophos	Athene	Erechtheus
Priesterin der Athena Polias	Archon König	Knabe Peplos	Aphrodite Armband	*Hephästos*	*Poseidon*	*Apollon*	Athene	Gäa	Erichthonios
—	—	—	*Minerva*	*Vulcano*	—	—	Proserpina	Cerere	Iacco
la sacerdotessa	il sommo sacerdote	giovane peplo	Agraulo	Cecrope	Kranaos	Amfictione	Pandroso	Attide	Erittonio
Priesterin	Verhängung des Heiligthums an den Plynterien		Aglauros	Zeus	Enyalios	Ares	Auxo — 1864: Kora	Hegemone — 1864: Demeter	Thallo — 1864: Iakcho
?	Peplos-Darbringung		*Athena* Hygiea m i t a n d e r e n G ö t t e r n						
Priesterin der Athena Polias?	Schatzmeister?	Diener Peplos	*Athena*	*Hephästos*	*Poseidon*	*Apollon Patroos*	*Peitho*	*Aphrodite*	*Eros*
—	—	—	1864: *Athena* Lanze	*Hephästos*	1866: Ikaros?	1866: Dionysos?	*Peitho*	*Aphrodite*	*Eros*
Frau	Mann	Knabe Tuch	*Pallas* Lanze	*Hephäst*	*Poseidon*	*Apollon*	*Peitho*	*Venus*	*Amor*

3) 27 = Iasion nach Panofka Asklepios (Berl. Ak. 1846) S. 30.

top. varie III, 112 ff.) — **4.** *Synopsis of the Brit. Mus.* 1817. — **5.** LEAKE *Topogr. of Athens* S. 216 ff. 2e Ausg. S. 547 ff. — **6.** J. D. WEBER im Tüb. a. h. zu I, 23. 24 (1835). Gött. gel. Anz. 1846, 2064. — **8.** LENORMANT *Bas-reliefs du Parthenon et du temple de Phigalie.* 1844 (1860). — **9.** H. A. MÜLLER **12.** WELCKER *Class. Mus.* II (1845), 388 f. (= alte Denkm. I, 96). — **13.** E. BRAUN *annali dell' inst.* XXIII, 89 ff. 177 ff. 325 ff. 1854. 18 ff. — Zeitschr. für Bauwesen III (1853), 287 ff., vgl. arch. Anz. 1854, 426 f. 1858, 175* f. 181* f. Philologus XVIII (1861), 27 ff. Suppl.-Bd. III (1867) 417 ff. Feste der Pallas Athene in Athen S. 21 ff. Zeitschr. für die Alterthumswiss. XV (1857), 193 ff. 395 f. Verhandl. der Philol. zu Hannover (1864) 191 ff., vgl. Berichte der sächs. Ges. der Wiss. 1868, 120 ff. — **20.** BRUNN im *bullett. dell' inst.* 1860, 69. — **21.** RONCHAUD *Phidias* S. 333 ff. — *dell' inst.* II (1865), 183 ff. — **25.** PERVANOGLU im neuen schweizer. Mus. VI (1866), 186 ff. — **26.** CONZE in den Verhandl. der Philol. zu Hannover

heroen dargestellt. BÖTTICHER sah vollends, wie vor ihm J. D. WEBER, in den Göttern zuschauende attische Bürger oder Magistrate mit Weib und Kind, wobei er sich durch Stuarts Interpolationen teuschen liess (s. Bergan Philol. XV, 202 ff.) und die Flügel von 28 und 42 übersah. CHR. PETERSEN und AUG. MOMMSEN zerlegten beide die Götter in zwei ganz gesonderte Abtheilungen: jener glaubte links die im Heiligthum der Herse versammelten Götter der Arrephorien, rechts die bei Aglauros an den Plynterien vereinigten Götter des Ephebeneides zu erkennen; Mommsen bezog die beiden Gruppen auf die beiden panathenäischen Voropfer auf dem Areshügel und am Altar der Athena Hygiela, ohne die Unhaltbarkeit dieses Versuches durch mehr als einen Anlauf zur Einzeldeutung zu erproben. Unser obiger Text muss die darin gegebene Erklärung selber zu rechtfertigen suchen.

Anders stehen die Ansichten über die von den Göttern eingeschlossene Mittelgruppe 31—35. Die verbreitetste Erklärung, von STUART bereits angedeutet, ist von MÜLLER (*de sacris Min. Pol.*, 1820, S. 14 f.) weitläuftiger ausgeführt. Danach wären 31. 32 die sieben bis elf Jahre alten Arrephoren oder Ersephoren, und was sie tragen wären jene mystischen Gegenstände, welche sie verhüllt bei nächtlicher Weile — daher nach BEULÉ die (nicht vorhandene) Fackel bei 32 — aus der Unterstadt holten (Paus. *1*, 27, 3); Müller schliesst aus dem Namen, dass die getragenen Geheimnisse thaubenetzte Zweige (ἔρσαι — ?) waren. Aber diese ganze Ceremonie, die sich überhaupt wegen ihres mysteriösen Charakters zur öffentlichen Darstellung wenig eignet, gehört den Arrephorien an, einem Feste welches über einen Monat vor den Panathenäen im Skirophorion stattfand (Etym. M. ἀρρηφόροι. Hermann gottesd. Alterth. § 61, 13), und kann daher mit der von Müller in 34. 35 erkannten Peplosübergabe nicht zusammengestellt werden. Dieselbe Vermischung herrscht auch bei WEBER. CHR. PETERSEN erblickt denn auch wirklich links die Arrephorien, rechts die Plynterien, was freilich ganz unstatthaft ist. Anders LENORMANT und H. A. MÜLLER: die Ersephoren sind als Weberinnen des Peplos zugegen und bringen auf den Köpfen die Wollreste (ἐρσηφόροι von ἔριον φέρειν vgl. Hes. ἀρρηφορία), 31 desgleichen im Arme ein Körbchen mit Wollflocken, während 32 eine Spindel in der Linken halten soll — entschieden gegen den Augenschein, wenn man auch einen solchen Gebrauch zulässig finden wollte. OVERBECK (n. rhein. Mus. XIV, 191 ff.) sieht hier gleichfalls die Arrephoren als Peplosweberinnen und meint, theilweise nach Petersens Vorgang (Zeitschr. f. d. AW. 1857, 395 f.), sie trügen die zu ihrer Nahrung bestimmten, mit Tänien geschmückten Brotleibe ἀνάστατοι (Suid. ἀνάστατοι· πλακοῦντος εἶδος. οὗτοι δὲ αὐταῖς ταῖς ἀρρηφόροις ἐγίνοντο, vgl. Ath. 3, 80 p. 114ᵃ; dass ναστοί (Hesych.) gleichbedeutend sei, ist nicht sicher), die sie doch am Ende ihrer Arbeit vermuthlich aufgezehrt haben werden. Dass die Arrephoren ihre Nahrung in der Panathenäenprocession zur Schau getragen oder die Reste der Göttin als Weihegabe dargebracht hätten, ist überhaupt eine nicht eben glückliche Annahme. Vollends aber gehören die von Overbeck in der Linken von 31 erblickten Mysterien in der Kiste gar nicht in die Panathenäen. STUART endlich glaubt hier die Arrephoren nach gethaner Arbeit von der Akropolis entlassen, erklärt aber die 'sorgfältig verhüllten Körbe' nicht.

Viel vorsichtiger war VISCONTI gewesen, der im *Mus. Worsl.* (in Uebereinstimmung mit CHANDLER *Travels* II Kap. 10) nur noch zweifelnd, im *mémoire* bestimmter und mit ausdrücklicher Ablehnung der Arrephoren die Mädchen als Kanephoren bezeichnete und als Inhalt der Körbe *les objets servant aux rites du sacrifice* annahm. Nur sind es sicher keine κανᾶ (vgl. zu 49), so wenig wie die anderen von den Mädchen getragenen Dinge eine Hymnenrolle und eine Fackel sein können. HAWKINS erkannte neben der Peplosübergabe Sessel oder Tische und mit einem Tuche bedeckte Opfergaben darauf, welche die τραπεζώ (Hesych.) den beiden dienenden τραπεζοφόροι abnehme. Nach der besten Version über diese Personen (Harpokr. τραπεζοφόρος· Λυκοῦργος ἐν τῷ περὶ τῆς ἱερείας, ὅτι ἱερωσύνης ὄνομά ἐστιν ἡ τραπεζοφόρος. ὅτι αὕτη τε καὶ ἡ κοσμὼ συνδιέπουσι πάντα τῇ τῆς Ἀθηνᾶς ἱερείᾳ (τὰ .. ἱερεῖα vg.), αὐτός τε ὁ ῥήτωρ ἐν τῷ αὐτῷ λόγῳ δεδήλωκε καὶ Ἴστρος ἐν ιγ' τῶν Ἀττικῶν συναγωγῶν. Bekker *anecd.* p. 307, 1 τραπεζοφόρος· ἱέρεια ἡ τὴν τράπεζαν παραθεῖσα τῇ Ἀθηνᾷ) möchte man hier die Athenapriesterin mit der τραπεζοφόρος und der κοσμὼ erblicken, wenn sich nur ein Zusammenhang derselben mit der Panathenäenfeier und dem Parthenon nachweisen liesse, auch liegt sicherlich kein Tuch, das doch irgendwie Falten werfen

müste, über jenen vermeintlichen Opfergaben. BÖTTICHER setzte bestimmter Stühle mit Polstern, FRIEDERICHS gepolsterte Stühle an die Stelle; beide leugnen den Peplos, in welchem sie vielmehr einen gewöhnlichen Teppich erkennen. Friederichs meint, die Stühle würden zum Sitzen für 33 und 34 hingestellt und der Teppich habe einen analogen Zweck, muss sich aber mit der nicht recht greifbaren Vermuthung helfen, 'dass mit dieser äusserlich bedeutungslosen Handlung ein für das ganze wichtiger Moment indiciert wurde'. Das ist mehr Constatierung als Lösung eines Räthsels. Anders Bötticher, der einen Schatzmeister nebst zugehöriger Schaffnerin aus dem reichen im Parthenon aufbewahrten Festapparat zwei Sessel und einen Teppich (dessen mannigfachen Gebrauch bei Festen er gelehrt nachweist) an dienende Personen ausliefern sieht, um die Ehrensitze damit auszurüsten, wie denn ähnliche Ehrensitze bereits von den versammelten Eupatriden rechts und links innegehabt würden. Dies hängt mit Böttichers gesammter Friesauffassung zusammen, die mit dem Nachweis der Göttergruppen steht und — fällt. Ueberdies scheint es mir ebenso augenscheinlich, dass die Mädchen herankommen und die Frau dem ersten den Sessel abnimmt (man vergleiche z. B. die Phyle welche der Nike den Dreifuss abnimmt, arch. Ztg. XXV Taf. 226), wie dass der Peplos von den beiden männlichen Figuren zusammengefaltet wird. Daraus ergibt sich die im Texte entwickelte Auffassung: die Spitzen des Zuges sind in das Heiligthum eingetreten und liefern die im Zuge vorgeführten Anatheme ab. Befremden kann dabei etwa die Thätigkeit der Poliaspriesterin. Allein es gab ja auch im Poliastempel Weihgeschenke (Anh. I, 2, *A* zu Anfang), und es scheint dass dieser Tempel auch in den Inventaren vorkommt, Hek. XVI zu Anfang: [ἐκ τοῦ νεὼ τοῦ ἀ]ρχαίου ἀπενεγ[κόντες], wenn nicht auch hier der Artemistempel in Brauron (s. Anh. I, 2, *G* zum Schluss) gemeint ist; der Name würde sonst für den Poliastempel ganz passend sein (Xen. Hell. *I*, 6, 1 ὁ παλαιὸς τῆς Ἀθηνᾶς νεώς. Strab. 396 ὁ ἀρχαῖος νεὼς ὁ τῆς Πολιάδος. *C. I. Gr.* 160 ὁ νεὼς ὁ ἐν πόλει ἐν ᾧ τὸ ἀρχαῖον ἄγαλμα. Ἐφημ. 2830 τοῦ ναοῦ τοῦ ἀρχαίου. 3620 ἀρχαῖος νεώς). Ungewis ist es ferner ob Parth. 61 (Anh. I, 2, *D*) παρὰ τῇ ἱε[ρείᾳ] richtig ergänzt und auf die Poliaspriesterin zu beziehen ist. Diese ist aber jedesfalls beim Panathenäenopfer thätig auf der Vase bei Gerhard etr. u. kamp. VB. 2 (Jahn *de antiq. Min. sim.* Taf. 2, 1). Ueberhaupt halte ich — auch abgesehen von der oben S. 221 entwickelten Ansicht über das ideale Lokal dieser Gruppe — die Anwesenheit der Poliaspriesterin bei dem ihrer Göttin geltenden Feste für wenigstens ebenso gerechtfertigt wie die Darstellung einer beliebigen Dienerin, zumal hier, genau im Mittelpunkt des ganzen Frieses.

Chandler *Trav.* II Kap. 10 erzählt: '*We purchased* (1765) *two fine fragments of the frieze, which we found inserted over doorways in the town.*' Wo sind diese geblieben?

Absichtlich bei Seite gelassen sind folgende angebliche Fragmente des Frieses.

*a** *Mus. Worsl.* I, 1 (Taf. 1, 1 Mail.), Bruchstück eines Weihreliefs an Asklepios und Hygieia. Der Irrthum ist von Visconti selbst berichtigt, *mém.* S. 69 (*op. var.* III, 126).

*b** *Mus. Worsl.* I, 26 (Taf. 9, 7 Mail.), ein längeres Stück angeblich vom Westfries, ist ein albernes Machwerk — ein Mann mit einer Pfeife im Munde! —, welches sich wie eine Karrikatur auf Ciriacos Skizzen oder wie eine Rottenburger Mystification anlässt, aber dennoch von C. Petersen (Zeitschr. f. d. AW. 1857, 391) als baare Münze angenommen wird. Vgl. Müller kl. Schr. II, 559.

*c** ein schönes Relief des *Musée Calvet* in Avignon, früher in der Sammlung Nani in Venedig (*antich. del Museo Naniano* no 250. Paciandi *mon. Pelop.* I, 170 '*ex Peloponneso, Att. pal. R. 4:2*'). Nach Aussage des Directors an Heydemann hat der Herzog von Luynes es für ein Stück Parthenonfries erklärt (vgl. Westfr. 6. 24. 30. Nordfr. 134. Ostfr. 35), wo aber nirgend Platz dafür ist. Es ist ohne Zweifel ein Grabrelief.

*d** ein hübscher Frauenkopf, von Bonomi bei Dr. Lee in Hartwell aufgefunden und von Lloyd *Transactions R. Soc. Lit., new ser.* VII, 49 auf die Nike des Ostfrieses (28) bezogen (abg. ebenda Taf. 3). Auch dieser Kopf gehört sicherlich zu einem attischen Grabrelief. Ebenso Conze arch. Anz. 1864, 223* f.

TAFEL XV. ATHENA PARTHENOS.

Der auf der Tafel gegebenen Zusammenstellung der wichtigsten monumentalen Hilfsmittel, welche zur Restauration des chryselephantinen Kolosses der Parthenos dienen können, werden hier zunächst die sämmtlichen LITTERARISCHEN ZEUGNISSE, wesentlich im Anschluss an Otto Jahn *Paus. descr. arcis Athen.* zu Kap. 24, 5—7 (Overbeck ant. Schriftquellen 645 ff.), an die Seite gestellt.

DIE PARTHENOS UND DIE ANDERN ATHENABILDER.

1 ARISTID. *50* p. 701 Cant. ὁ Ζεὺς οὑλύμπιος, ἡ Ἀθήνησιν Ἀθηνᾶ, λέγω τοῦτο μὲν τὴν ἐλεφαντίνην, τοῦτο δ' εἰ βούλει τὴν χαλκῆν, καὶ νὴ Δία γ' εἰ βούλει τὴν Λημνίαν, ἅπαντα ταῦτα ὑπερβολὴν μὲν ἀρετῆς τῷ δημιουργῷ, τοῖς δὲ θεαταῖς ἡδονῆς ἔχει.

2 SCHOL. DEMOSTH. 22, 13 Παρθενὼν ναὸς ἦν ἐν τῇ ἀκροπόλει παρθένου Ἀθηνᾶς, περιέχων τὸ ἄγαλμα τῆς θεοῦ ὅπερ ἐποίησεν ὁ Φειδίας ὁ ἀνδριαντοπλάστης ἐκ χρυσοῦ καὶ ἐλέφαντος. τρία γὰρ ἀγάλματα ἦν ἐν τῇ ἀκροπόλει τῆς Ἀθηνᾶς ἐν διαφόροις τόποις, ἓν μὲν ἐξ ἀρχῆς γενόμενον ἐξ ἐλαίας, ὅπερ ἐκαλεῖτο πολιάδος Ἀθηνᾶς διὰ τὸ αὐτῆς εἶναι τὴν πόλιν· δεύτερον δὲ τὸ ἀπὸ χαλκοῦ μόνου, ὅπερ ἐποίησαν νικήσαντες [οἱ] ἐν Μαραθῶνι· ἐκαλεῖτο δὲ τοῦτο προμάχου Ἀθηνᾶς· τρίτον ἐποιήσαντο ἐκ χρυσοῦ καὶ ἐλέφαντος ὡς πλουσιώτεροι γενόμενοι ἀπὸ τῆς ἐν Σαλαμῖνι νίκης, ὅσῳ καὶ μείζων ἦν ἡ νίκη· καὶ ἐκαλεῖτο τοῦτο παρθένου Ἀθηνᾶς.

3 SCHOL. ARISTID. III, 320 Dind. . . . ἦσαν δὲ τῆς Ἀθηνᾶς ἐν ἀκροπόλει τρία ἀγάλματα, τὸ μὲν ἓν χαλκοῦν, ὃ μετὰ τὰ Περσικὰ Ἀθηναῖοι ἔστησαν, τὸ δὲ ἕτερον ἐκ χρυσοῦ καὶ ἐλέφαντος, παριστῶντα ἄμφω τέχνην ὑπερφυῆ. κατεσκεύασε δὲ τὸ μὲν Φειδίας, τὸ δὲ χαλκοῦν Πραξιτέλης κ. τ. λ.

4 OVID EX PONTO *4*, 1, 31 *arcis ut Actaeae uel eburna uel aerea custos bellica Phidiaca stat dea facta manu.*

VERFERTIGUNGSZEIT UND KÜNSTLER.

5 SCHOL. ARISTOPH. Fried. 605 πρῶτα μὲν γὰρ † αὐτῆς ἦρξε (ἦρξεν ἄτης Seidler, παντὸς ἦρξε Sauppe) Φειδίας πράξας κακῶς] Φιλόχορος ἐπὶ Θεοδώρου (so Palmerius; die Hdsn: Πυθοδώρου) ἄρχοντος (Ol. 85,3 = 438/7) ταῦτά φησι 'καὶ τὸ ἄγαλμα τὸ χρυσοῦν τῆς Ἀθηνᾶς ἐστάθη εἰς τὸν νεὼν τὸν μέγαν, ἔχον χρυσίου σταθμὸν ταλάντων μδ', Περικλέους ἐπιστατοῦντος, Φειδίου δὲ ποιήσαντος. καὶ Φειδίας ὁ ποιήσας, δόξας παραλογίζεσθαι τὸν ἐλέφαντα τὸν εἰς τὰς φολίδας, ἐκρίθη, καὶ φυγὼν εἰς Ἦλιν ἐργολαβῆσαι τὸ ἄγαλμα τοῦ Διὸς τοῦ ἐν Ὀλυμπίᾳ λέγεται, τοῦτο δὲ ἐξεργασάμενος ἀποθανεῖν ὑπὸ Ἠλείων (ὑπ' Ἀθηναίων E. Petersen arch. Ztg. XXV, 22 ff., aber vgl. Sauppe Gött. Nachr. 1867, 173 ff.)' . . . . . ὁ Φειδίας, ὡς Φιλόχορός φησιν, ἐπὶ Θεοδώρου ἄρχοντος τὸ ἄγαλμα τῆς Ἀθηνᾶς κατασκευάσας ὑφείλετο τὸ χρυσίον ἐκ τῶν δρακόντων τῆς χρυσελεφαντίνης Ἀθηνᾶς, ἐφ' ᾧ καταγνωσθεὶς ἐζημιώθη φυγῇ· γενόμενος δὲ εἰς Ἦλιν καὶ ἐργολαβήσας παρὰ τῶν Ἠλείων τὸ ἄγαλμα τοῦ Διὸς τοῦ Ὀλυμπίου καὶ καταγνωσθεὶς ὑπ' αὐτῶν ὡς νοσφισάμενος ἀνῃρέθη.

6 EUSEBIOS zu Ol. 85,1 = 440/39 (armenisch) bei Synk. p. 471, 7 Φειδίας πλάστης καὶ ἀγαλματοποιὸς ἐγνωρίζετο, ὃς τὴν ἐλεφαντίνην Ἀθηνᾶν ἐποίησε. Hieron. *Fidias eburneam Mineruam facit.*

7 PLUTARCH Perikl. 13 ὁ δὲ Φειδίας εἰργάζετο μὲν τῆς θεοῦ τὸ χρυσοῦν ἕδος καὶ τούτου δημιουργὸς ἐν τῇ στήλῃ εἶναι γέγραπται.

8 DIODOR *12*, 39 (nach Ephoros) τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἄγαλμα Φειδίας μὲν κατεσκεύαζε, Περικλῆς δὲ ὁ Ξανθίππου καθεσταμένος ἦν ἐπιμελητής. τῶν δὲ συνεργασαμένων τῷ Φειδίᾳ τινὲς διενεχθέντες (διαφθαρέντες? Scaliger: διδαχθέντες. Sauppe Gött. Nachr. 1867, 174 schaltet ein: αὐτῷ καὶ πεισθέντες) ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν τοῦ Περικλέους ἐκάθισαν ἐπὶ τὸν τῶν ιβ' θεῶν βωμόν (ιβ' eingeschoben von Sauppe über Plutarchs Perikles S. 14; τῶν τῶν θεῶν βωμῶν Dindorf). διὰ τὸ παράδοξον δὲ προσκαλούμενοι ἔφασαν πολλὰ τῶν ἱερῶν χρημάτων ἔχοντα Φειδίαν δείξειν ἐπισταμένου καὶ συνεργοῦντος τοῦ ἐπιμελητοῦ Περικλέους. διόπερ ἐκκλησίας συνελθούσης περὶ τούτων οἱ μὲν ἐχθροὶ τοῦ Περικλέους ἔπεισαν τὸν δῆμον συλλαβεῖν τὸν Φειδίαν καὶ αὐτοῦ τοῦ Περικλέους κατηγόρουν ἱεροσυλίαν.

PLINIUS *nat. hist. 34*, 54 *Phidias praeter Iouem Olympium quem nemo aemulatur fecit ex ebore aeque (auroque?) Mineruam Athenis quae est in Parthenone stans* . . . 9

STRABO 9, 396 ὁ Παρθενὼν ὃν ἐποίησεν Ἰκτῖνος, ἐν ᾧ τὸ τοῦ Φειδίου ἔργον ἐλεφάντινον ἡ Ἀθηνᾶ. 10

ISOKRATES *15*, 2 παραπλήσιον ποιοῦντας ὥσπερ ἂν εἴ τις Φειδίαν τὸν τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἕδος ἐργασάμενον τολμῴη καλεῖν κοροπλάθον . . . 11

AESCHINES 3, 150 διώμνυτο (ὁ Δημοσθένης) τὴν Ἀθηνᾶν, ἣν ὡς ἔοικε Φειδίας ἐνεργολαβεῖν εἰργάσατο καὶ ἐνεπιορκεῖν Δημοσθένει . . . 11ᵃ

CLEMENS ALEXANDR. Protrept. p. 13, 50 τὸν μὲν οὖν Ὀλυμπίασι Δία καὶ τὴν Ἀθήνησιν Πολιάδα ἐκ χρυσοῦ καὶ ἐλέφαντος κατασκευάσαι Φειδίαν παντί που σαφές. Vgl. THEOPHILUS ANTIOCH. *ad Autol. 1*, 10 (15) p. 764 Φειδίας μὲν γὰρ εὑρίσκεται ἐν Πείσῃ ποιῶν Ἠλείοις τὸν Ὀλύμπιον Δία καὶ Ἀθηναίοις ἐν ἀκροπόλει τὴν Ἀθηνᾶν. 12

LAERT. DIOG. 2, 116 τοῦτόν φασιν (τὸν Στίλπωνα) περὶ τῆς Ἀθηνᾶς τῆς τοῦ Φειδίου τοιοῦτόν τινα λόγον ἐρωτῆσαι 'ἆρά γε ἡ τοῦ Διὸς Ἀθηνᾶ θεός ἐστι'; φήσαντος δὲ 'ναί' 'αὕτη δέ γε' εἶπεν 'οὐκ ἔστι Διὸς ἀλλὰ Φειδίου'· συγχωρουμένου δὲ 'οὐκ ἄρα' εἶπεν 'θεός ἐστιν' . . . 12ᵃ

GALEN. XI p. 359 K. ταῦτά τοι καὶ γράφειν ὤκνουν τὰς ὑποθήκας καίτοι πάνυ χαρίζεσθαί σοι προῃρημένος, ὅμοιόν τι πείσεσθαι προσδοκῶν οἷον ἂν ἔπαθε καὶ Φειδίας, εἰ μετὰ τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἄγαλμα πλάττειν ἠναγκάζετο δάκτυλον μὲν ἰδίᾳ, ἰδίᾳ δὲ αὖ βραχίονα καὶ πόδα καὶ ῥῖνα καὶ οὖς, ἕκαστόν τε τῶν ἄλλων μορίων . . . 12ᵇ

GOLD UND ELFENBEIN.

ARISTOPH. Vög. 670 ΠΕΙΘ. ὅσον δ' ἔχει (ἡ Πρόκνη) τὸν χρυσόν, ὥσπερ Παρθένος. 13

ARISTOPH. Ri. 1169 ὑπὸ τῆς θεοῦ τῇ χειρὶ τἠλεφαντίνῃ. 13ᵃ

PLATON Hipp. I 12 p. 290ᴬ ΣΩ. . . ἐκεῖνος, ἐπειδὰν ἐγὼ ὁμολογῶ ἀγαθὸν εἶναι δημιουργὸν τὸν Φειδίαν, 'εἶτα' φήσει 'οἴει, τοῦτο τὸ καλὸν ὃ σὺ λέγεις (ὅτι τὸ καλὸν οὐδὲν ἄλλο ἢ χρυσός) ἠγνόει Φειδίας;' καὶ ἐγὼ 'τί μάλιστα;' φήσω. 'ὅτι' ἐρεῖ 'τῆς Ἀθηνᾶς τοὺς ὀφθαλμοὺς οὐ χρυσοῦς ἐποίησεν οὐδὲ τὸ ἄλλο πρόσωπον, οὐδὲ τοὺς πόδας οὐδὲ τὰς χεῖρας, εἴπερ χρυσοῦν γε δὴ ὂν κάλλιστον ἔμελλε φαίνεσθαι, ἀλλ' ἐλεφάντινον, δῆλον ὅτι τοῦτο ὑπὸ ἀμαθίας ἐξήμαρτεν, ἀγνοῶν ὅτι χρυσὸς ἄρ' ἐστὶν ὁ πάντα καλὰ ποιῶν ὅπου ἂν προσγένηται'. ταῦτ' οὖν λέγοντι τί ἀποκρινώμεθα, ὦ Ἱππία; ΙΠ. οὐδὲν χαλεπόν· ἐροῦμεν γὰρ ὅτι ὀρθῶς ἐποίησε. καὶ γὰρ τὸ ἐλεφάντινον οἶμαι καλόν ἐστιν. ΣΩ. 'τοῦ οὖν ἕνεκα' φήσει 'οὐ καὶ τὰ μέσα τῶν ὀφθαλμῶν ἐλεφάντινα εἰργάσατο ἀλλὰ λίθινα, ὡς οἷόν τ' ἦν ὁμοιότητα τοῦ λίθου τῷ ἐλέφαντι ἐξευρών;' 14

PARIS Epit. Val. Max. *1*, 1 *ext.* 7 *iidem (Athenienses) Phidiam tulerunt quam diu marmore potius quam ebore Mineruam fieri debere dicebat quod diutius nitor esset mansurus, sed ut adiecit 'et uilius', tacere iusserunt.* 15

PAUSANIAS 5, 11, 10 ἔλαιον γὰρ τῷ ἀγάλματί ἐστιν ἐν Ὀλυμπίᾳ συμφέρον, καὶ ἔλαιόν ἐστι τὸ ἀπεῖργον μὴ γίνεσθαι τῷ ἐλέφαντι βλάβος διὰ τὸ ἑλῶδες τῆς Ἄλτεως· ἐν ἀκροπόλει δὲ τῇ Ἀθηναίων τὴν καλουμένην Παρθένον οὐκ ἔλαιον, ὕδωρ δὲ τὸ ἐς τὸν ἐλέφαντα ὠφελοῦν ἐστιν· ἅτε γὰρ αὐχμηρᾶς τῆς ἀκροπόλεως οὔσης διὰ τὸ [ἄγαν] ὑψηλὸν τὸ ἄγαλμα ἐλέφαντος πεποιημένον ὕδωρ καὶ δρόσον τὴν ἀπὸ τοῦ ὕδατος ποθεῖ. 16

ABNEHMBARKEIT DES GOLDES.

INSCHRIFT aus Ol. 88, 3 = 426/5 s. Anh. I, 3, *A*. 17

THUKYDIDES *2*, 13 ἔτι δὲ καὶ τὰ ἐκ τῶν ἄλλων ἱερῶν προσετίθει (Perikles in seiner Aufzählung der finanziellen Hilfsquellen) χρήματα οὐκ ὀλίγα, οἷς χρήσεσθαι αὐτούς, καὶ ἢν πάνυ ἐξείργωνται πάντων, καὶ αὐτῆς τῆς θεοῦ τοῖς περικειμένοις χρυσίοις· ἀπέφαινε δ' ἔχον τὸ ἄγαλμα τεσσαράκοντα τάλαντα σταθμὸν χρυσίου ἀπέφθου καὶ περιαιρετὸν εἶναι ἅπαν· χρησαμένους τε ἐπὶ σωτηρίᾳ ἔφη χρῆναι μὴ ἐλάσσω ἀντικαταστῆσαι πάλιν. (Daraus PLUTARCH *de uit. aere alieno* 2 ὅ γε Περικλῆς ἐκεῖνος τὸν τῆς θεᾶς κόσμον ἄγοντα τάλαντα τεσσαράκοντα χρυσίου ἀπέφθου περιαιρετὸν ἐποίησεν . . .) 18

DIODOR *12*, 40 (nach Ephoros) χωρὶς δὲ τούτων τά τε πομπεῖα [σκεύη] καὶ τὰ Μηδικὰ σκῦλα πεντακοσίων ἄξια ταλάντων ἀπεφήνατο (Perikles), ἔν τε τοῖς ἱεροῖς ἀπεδείκνυεν ἀναθημάτων τε πλῆθος καὶ τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ἄγαλμα ἔχειν χρυσίου πεντήκοντα τάλαντα, ὡς περιαιρετῆς οὔσης τῆς περὶ τὸν κόσμον κατασκευῆς· καὶ ταῦτα, ἀναγκαία εἰ καταλάβοι χρεία, χρησαμένους παρὰ τῶν θεῶν πάλιν ἀποκαταστήσειν ἐν εἰρήνῃ. 19

PLUTARCH Perikl. 31 ἡ δὲ χειρίστη μὲν αἰτία (τοῦ πολέμου) πασῶν, ἔχουσα δὲ πλείστους μάρτυρας οὕτω πως λέγεται. Φειδίας ὁ πλάστης ἐργολάβος μὲν ἦν τοῦ ἀγάλματος, ὥσπερ εἴρηται 20

(s. oben N. 7), φίλος δὲ τῷ Περικλεῖ γενόμενος καὶ μέγιστον παρ' αὐτῷ δυνηθεὶς τοὺς μὲν δι' αὐτὸν ἔσχεν ἐχθροὺς φθονούμενος, οἱ δὲ τοῦ δήμου ποιούμενοι πεῖραν ἐν ἐκείνῳ, ποῖός τις ἔσοιτο Περικλεῖ κριτής, Μένωνά τινα τῶν Φειδίου συνεργῶν πείσαντες ἱκέτην ἐν ἀγορᾷ καθίζουσιν αἰτούμενον ἄδειαν ἐπὶ μηνύσει καὶ κατηγορίᾳ τοῦ Φειδίου. προσδεξαμένου δὲ τοῦ δήμου τὸν ἄνθρωπον καὶ γενομένης ἐν ἐκκλησίᾳ (Sauppe üb. Plut. Per. S. 14: ἐν ἐκκλησίᾳ καὶ γενομένης) διώξεως κλοπαὶ μὲν οὐκ ἠλέγχοντο — τὸ γὰρ χρυσίον οὕτως εὐθὺς ἐξ ἀρχῆς τῷ ἀγάλματι προσειργάσατο καὶ περιέθηκεν ὁ Φειδίας γνώμῃ τοῦ Περικλέους, ὥστε πᾶν δυνατὸν εἶναι περιελοῦσιν ἀποδεῖξαι τὸν σταθμόν, ὃ καὶ τότε τοὺς κατηγόρους ἐκέλευσε ποιεῖν ὁ Περικλῆς —· ἡ δὲ δόξα κ. τ. λ. (Fortsetzung unter N. 26.)

21 PAUSANIAS *1*, 25, 7 ἁλισκομένου δὲ τοῦ τείχους ἐκδιδράσκει Λαχάρης ἐς Βοιωτούς (um 295). ἅτε δὲ ἀσπίδας ἐξ ἀκροπόλεως καθελὼν χρυσᾶς καὶ αὐτὸ τῆς Ἀθηνᾶς τὸ ἄγαλμα τὸν περιαιρετὸν ἀποδύσας κόσμον ὑπωπτεύετο εὐπορεῖν μεγάλως χρημάτων. (ATHEN. *9*, 70 p. 405F γυμνὴν ἐποίησεν Ἀθηνᾶν Λαχάρης οὐδὲν ἐνοχλοῦσαν. PLUT. Isis u. Os. 71 τὴν Ἀθηνᾶν Λαχάρης ἐξέδυσε.)

BESCHREIBUNGEN DER STATUE.

22 PAUSANIAS *1*, 24, 5 αὐτὸ δὲ ἔκ τε ἐλέφαντος τὸ ἄγαλμα καὶ χρυσοῦ πεποίηται. μέσῳ μὲν οὖν ἐπίκειταί οἱ τῷ κράνει Σφιγγὸς εἰκών — ἃ δὲ ἐς τὴν Σφίγγα λέγεται γράψω προσελθόντος ἐς τὰ Βοιώτιά μοι τοῦ λόγου (*9*, 26) —, καθ' ἑκάτερον δὲ τοῦ κράνους γρῦπές εἰσιν ἐπειργασμένοι. (6) τούτους τοὺς γρῦπας ἐν τοῖς ἔπεσιν Ἀριστέας ὁ Προκοννήσιος μάχεσθαι περὶ τοῦ χρυσοῦ φησὶν Ἀριμασποῖς τοῖς ὑπὲρ Ἰσσηδόνων, τὸν δὲ χρυσὸν ὃν φυλάσσουσιν οἱ γρῦπες ἀνιέναι τὴν γῆν· εἶναι δὲ Ἀριμασποὺς μὲν ἄνδρας μονοφθάλμους πάντας ἐκ γενετῆς, γρῦπας δὲ θηρία λέουσιν εἰκασμένα, πτερὰ δὲ ἔχειν καὶ στόμα ἀετοῦ (Herod. *4*, 13). καὶ γρυπῶν μὲν πέρι τοσαῦτα εἰρήσθω· (7) τὸ δὲ ἄγαλμα τῆς Ἀθηνᾶς ὀρθόν ἐστιν ἐν χιτῶνι ποδήρει, καί οἱ κατὰ τὸ στέρνον ἡ κεφαλὴ Μεδούσης ἐλέφαντός ἐστιν ἐμπεποιημένη· καὶ Νίκη (Νίκην Schubart) ὅσον τε (so Porson; die Hdsn: τε ὅσον) τεσσάρων πηχῶν ∗∗∗, ἐν δὲ τῇ ἑτέρᾳ (dies Wort von Schubart ergänzt) χειρὶ δόρυ ἔχει, καί οἱ πρὸς τοῖς ποσὶν ἀσπίς τε κεῖται καὶ πλησίον τοῦ δόρατος δράκων ἐστίν· εἴη δ' ἂν Ἐριχθόνιος οὗτος ὁ δράκων. ἔστι δὲ τῷ βάθρῳ τοῦ ἀγάλματος ἐπειργασμένη Πανδώρας γένεσις. πεποίηται δὲ Ἡσιόδῳ τε (Theog. 590) καὶ ἄλλοις ὡς ἡ Πανδώρα γένοιτο αὕτη γυνὴ πρώτη· πρὶν δὲ ἢ γενέσθαι Πανδώραν οὐκ ἦν πω γυναικῶν γένος.

23 PLINIUS *36*, 18 *Phidian clarissimum esse per omnis gentis quae Iouis Olympii famam intellegunt nemo dubitat, sed ut laudari merito sciant etiam qui opera eius non uidere, proferemus argumenta parua et ingeni tantum. neque ad hoc Iouis Olympii pulchritudine utemur, non Mineruae Athenis factae amplitudine, cum sit ea cubitorum uiginti sex* (*ebore haec et auro constat*); *sed in scuto eius Amazonum proelium caelauit in tumescente* (*intumescente* vulg.) *ambitu, in parmae* (*ambitum parmae* Bamb.) *eiusdem concaua parte deorum et Gigantum dimicationes, in soleis uero Lapitharum et Centaurorum: adeo momenta omnia capacia artis illi fuere.* (19) *in basi autem quod caelatum est Pandoras genesin appellant: dii† sunt nascentes* (*adsunt nascenti* Böttiger Andeut. S. 90 und Welcker alte Denkm. I, 73, *adstantes* Letronne bei Bröndsted Reisen II, 219, *nascenti adstantes* derselbe bei Panofka *annali* II, 109, *dona ferentes* K. O. Müller *de Phidia* S. 23, *obstupescentes* Lenormant und de Witte *élite céramogr.* III, 151; Heyne antiq. Aufs. I, 230 streicht *nascentes*) *XX numero. Victoria praecipue mirabili periti mirantur et serpentem ac sub ipsa cuspide aeream sphingem* (*supra ipsam cassidem* Moursius *Cecropia* c. 15, *sub ipsa casside* Quatremère de Quincy *Jup. Ol.* S. 242, *serpentem sub ipsa cuspide aereum* (*aureum* Urlichs) *ac sphingem* Panofka *ann.* II, 110, *aeream strigem* Ronchaud *Phidias* S. 122).

24 MAXIMUS TYR. *diss.* 14, 6 εἰ τοιαύτην ἡγεῖ τὴν Ἀθηνᾶν οἵαν Φειδίας ἐδημιούργησεν, οὐδὲν τῶν Ὁμήρου ἐπῶν φαυλοτέραν, παρθένον καλὴν γλαυκῶπιν ὑψηλήν, αἰγίδα ἀνεζωσμένην, κόρυν φέρουσαν, δόρυ ἔχουσαν, ἀσπίδα ἔχουσαν (δ. ἀνέχουσαν, ἀ. κατέχουσαν Böttiger Andeut. S. 88). (Könnte auch auf die sog. Promachos gehen.)

25 ARISTID. *24*, p. 528 Cant. . . . ἡ Ἀθηνᾶ φαίνεται τήν τε αἰγίδα ἔχουσα καὶ τὸ κάλλος καὶ τὸ μέγεθος καὶ σύμπαν δὴ σχῆμα οἷα περ ἡ Ἀθήνησιν ἡ Φειδίου. (Die Promachos?)

DER SCHILD.

26 PLUTARCH Perikl. 31 (Fortsetzung von N. 20) ἡ δὲ δόξα τῶν ἔργων ἐπίεζε φθόνῳ τὸν Φειδίαν, καὶ μάλισθ' ὅτι τὴν πρὸς Ἀμαζόνας μάχην ἐν τῇ ἀσπίδι ποιῶν αὑτοῦ τινα μορφὴν ἐνετύπωσε πρεσβύτου φαλακροῦ πέτρον ἐπηρμένου δι' ἀμφοτέρων τῶν χειρῶν καὶ τοῦ Περικλέους εἰκόνα

παγκάλην ἐνέθηκε μαχομένου πρὸς Ἀμαζόνα. τὸ δὲ σχῆμα τῆς χειρὸς ἀνατεινούσης δόρυ πρὸ τῆς ὄψεως τοῦ Περικλέους πεποιημένον εὐμηχάνως οἷον ἐπικρύπτειν βούλεται τὴν ὁμοιότητα παραφαινομένην ἑκατέρωθεν. ὁ μὲν οὖν Φειδίας εἰς τὸ δεσμωτήριον ἀπαχθεὶς ἐτελεύτησε νοσήσας, ὡς δέ φασιν ἔνιοι φαρμάκοις, ἐπὶ διαβολῇ τοῦ Περικλέους τῶν ἐχθρῶν παρασκευασάντων· τῷ δὲ μηνυτῇ Μένωνι γράψαντος Γλύκωνος ἀτέλειαν ὁ δῆμος ἔδωκε καὶ προσέταξε τοῖς στρατηγοῖς ἐπιμελεῖσθαι τῆς ἀσφαλείας τοῦ ἀνθρώπου.

PAUSANIAS *1*, 17, 2 γραφαὶ δέ εἰσι (im Theseion) πρὸς Ἀμαζόνας Ἀθηναῖοι μαχόμενοι. πεποίηται δέ σφισιν ὁ πόλεμος οὗτος καὶ τῇ Ἀθηνᾷ ἐπὶ τῇ ἀσπίδι καὶ τοῦ Ὀλυμπίου Διὸς ἐπὶ τῷ βάθρῳ. 27

DION CHRYSOST. *12* p. 373 R. . . . καὶ τῆς γε Φειδίου τέχνης παρ᾽ Ἀθηναίοις ἔτυχεν (die Eule) οὐκ ἀπαξιώσαντος αὐτὴν συγκαθιδρῦσαι τῇ θεῷ, συνδοκοῦν τῷ δήμῳ· Περικλέα δὲ καὶ αὐτὸν λαθὼν ἐποίησεν ὥς φασιν ἐπὶ τῆς ἀσπίδος. 28

CICERO Tusc. *1*, 34 *opifices post mortem nobilitari uolunt. quid enim Phidias sui similem speciem inclusit in clipeo Mineruae, cum inscribere non liceret?* 29

CICERO *de orat.* 2, 73 *in his operibus siquis illam artem comprehenderit, ut tamquam Phidias Mineruae signum efficere possit, non sane quemadmodum, ut* (*ut* fehlt in den Hdsn) *in clipeo idem artifex, minora illa opera facere discat laborabit.* 30

CICERO *orator* 234 *siquos magis delectant soluta, sequantur ea sane, modo sic ut, siquis Phidiae clipeum dissoluerit, collocationis uniuersam speciem sustulerit, non singulorum operum uenustatem.* 31

VALER. MAX. *8*, 14, 6 . . . *Phidiae secutus exemplum, qui clipeo Mineruae effigiem suam inclusit, qua conuulsa tota operis conligatio solueretur.* (Vgl. Engelmann arch. Ztg. XXVI, 107.) 32

[ARIST.] *de mundo* 6 p. 399*b* φασὶ δὲ καὶ τὸν ἀγαλματοποιὸν Φειδίαν κατασκευαζόμενον τὴν ἐν ἀκροπόλει Ἀθηνᾶν ἐν μέσῃ τῇ ταύτης ἀσπίδι τὸ ἑαυτοῦ πρόσωπον ἐντυπώσασθαι καὶ συνδῆσαι τῷ ἀγάλματι διά τινος ἀφανοῦς δημιουργίας, ὥστε ἐξ ἀνάγκης, εἴ τις βούλοιτο αὐτὸ περιαιρεῖν, τὸ σύμπαν ἄγαλμα λύειν τε καὶ συγχεῖν. (Vgl *de mirab. auscult.* 155 p. 846*a*.)

APUL. *de mundo* 32 *Phidian illum, quem fictorem probum fuisse tradit memoria, uidi ipse in clipeo Mineruae quae arcibus Atheniensium praesidet oris sui* (*sui* fehlt in den Hdsn) *similitudinem ** colligasse ita, ut si quis olim artificis uoluisset exinde imaginem separare, soluta compage simulacri totius incolumitas interiret.* 33

AMPELIUS *lib. memor.* 8, 10 *Athenis Mineruae aedes nobilis. cuius ad sinistrum clipeus appositus quem digito tangit. in quo clipeo medio Daedali est imago ita collocata, quam si quis imaginem e clipeo uelit tollere, perit totum opus; soluitur enim signum. ipsa autem dea habet hastam de gramine.* (Vgl. Wustmann n. rhein. Mus. XXII, 131 f.) 34

PAUSANIAS *10*, 34, 8 τὸ δὲ ἄγαλμα (der Athena Kranaia bei Elateia) ἐποίησαν μὲν καὶ τοῦτο οἱ Πολυκλέους παῖδες, ἔστι δὲ ἐσκευασμένον ὡς ἐς μάχην, καὶ ἐπείργασται τῇ ἀσπίδι τῶν Ἀθήνησι μίμημα ἐπὶ τῇ ἀσπίδι τῆς καλουμένης ὑπὸ Ἀθηναίων Παρθένου. 35

SONSTIGE DETAILS.

ARRIAN *diss. Epict.* 2, 8, 20 καὶ ἡ Ἀθηνᾶ ἡ Φειδίου ἅπαξ ἐκτείνασα τὴν χεῖρα καὶ τὴν Νίκην ἐπ᾽ αὐτῆς δεξαμένη ἕστηκεν οὕτως ὅλῳ τῷ αἰῶνι. 36

INSCHRIFT aus Ol. 95,3 = 398/7 (Anhang I, 2, Hekat. 18). στέφανος χρυσοῦς, ὃν ἡ Νίκη ἔχει ἐπὶ τῆς κεφαλῆς ἡ ἐπὶ τῆς χειρὸς τοῦ ἀγάλματος τοῦ χρυσοῦ, ἄσταθμος. 37

DEMOSTHENES *24*, 121 . . ὥσπερ οἱ τὰ ἀκρωτήρια τῆς Νίκης περικόψαντες ἀπώλοντο αὐτοὶ ὑφ᾽ αὑτῶν . . . (Nach Böckh Staatsh. II², 246 auf die grosse Nike im Hekatompedos [Anhang I, 2, Hekat. 5] bezüglich.) 38

PLUTARCH Isis u. Os. 76 τῷ δὲ τῆς Ἀθηνᾶς (ἀγάλματι) τὸν δράκοντα Φειδίας παρέθηκε, τῷ δὲ τῆς Ἀφροδίτης ἐν Ἤλιδι τὴν χελώνην, ὡς τὰς μὲν παρθένους φυλακῆς δεομένας, ταῖς δὲ γαμεταῖς οἰκουρίαν καὶ σιωπὴν πρέπουσαν. 39

POLLUX 7, 92 Τυρρηνικά· τὸ κάττυμα ξύλινον τετράγωνον, οἱ δὲ ἱμάντες ἐπίχρυσοι· σανδάλιον γὰρ ἦν, ὑπέδησε δ᾽ αὐτὸ Φειδίας τὴν Ἀθηνᾶν. 40

THEMISTIOS *or.* 25 p. 309 D ἀλλ᾽ εἰ καὶ σφόδρα ἦν σοφὸς ὁ Φειδίας ἐν χρυσῷ καὶ ἐλέφαντι μορφὴν ἐπιδείξασθαι θείαν ἢ ἀνθρωπίνην, ὅμως χρόνου γε ἐδεῖτο καὶ σχολῆς πλείονος εἰς τὰ ἔργα. λέγεται οὖν, ἡνίκα ἐδημιούργει τὴν Ἀθηνᾶν, οὐδὲ εἰς τὴν κρηπῖδα τῆς θεοῦ μόνην ὀλίγου χρόνου καὶ πόνου προσδεηθῆναι. . . 41

INSCHRIFT aus Ol. 95,3 = 398/7 (Anhang I, 3, *B*) χρυσίον . . . τὸ ἀπὸ τοῦ βάθρου τοῦ ἀγάλματος . . . 42

43 [ISOKRATES *18*, 57 καὶ τοιαῦθ' ἡμαρτηκὼς ἐπιχειρήσει λέγειν ὡς ἡμεῖς ψευδόμεθα, ὅμοιον ἐργαζόμενος ὥσπερ ἂν εἴ τις Φρυνώνδας πανουργίαν ὀνειδίσειεν ἢ Φιλοῦργος ὁ τὸ γοργόνειον ὑφελόμενος τοὺς ἄλλους ἱεροσύλους ἔφασκεν εἶναι. (Daraus Suid. Phot. Φιλοῦργος. Bekker An. p. 315, 20.)

44 SYNESIOS *de calv.* 19 p. 83 *A* . . . ὅμοιον εἰ καὶ Φιλέας Ἀνδοκίδην ἱεροσυλίας ἐγράψατο, ὥσπερ οὐκ αὐτὸς ὢν ὁ τῆς θεοῦ τὸ γοργόνειον ἐξ ἀκροπόλεως ὑφελόμενος. (Daraus Suid. ὅμοιον. Φιλέας. Eust. zu Od. λ 633.) Vgl. oben S. 41 Anm. 142].

SPÄTE ZEUGNISSE.

45 ZOSIMOS *4*, 18 Νεστόριος ἐν ἐκείνοις τοῖς χρόνοις (375 n. Chr.) ἱεροφαντεῖν τεταγμένος . . . εἰκόνα τοῦ ἥρωος (des Achilleus) ἐν οἴκῳ μικρῷ δημιουργήσας ὑπέθηκε τῷ ἐν Παρθενῶνι καθιδρυμένῳ τῆς Ἀθηνᾶς ἀγάλματι. τελῶν δὲ τῇ θεῷ τὰ συνήθη κατὰ ταὐτὸν καὶ τῷ ἥρωι τὰ ἐγνωσμένα οἱ κατὰ θεσμὸν ἔπραττε.

46 MARINUS Proklos 30 ὅπως δὲ αὐτὸς (Proklos) καὶ αὐτῇ τῇ φιλοσόφῳ θεῷ προσφιλὴς ἐγένετο . . . . . καὶ αὐτὴ ἡ θεὸς ἐδήλωσεν, ἡνίκα τὸ ἄγαλμα αὐτῆς τὸ ἐν Παρθενῶνι τέως ἱδρυμένον ὑπὸ τῶν καὶ τὰ ἀκίνητα κινούντων (Schol. τοὺς Χριστιανοὺς ἡμᾶς δοκῶν μοι αἰνίττεσθαι) μετεφέρετο. ἐδόκει γὰρ τῷ φιλοσόφῳ ὄναρ φοιτᾶν παρ' αὐτὸν εὐσχήμων τις γυνὴ καὶ ἀπαγγέλλειν, ὡς χρὴ τάχιστα τὴν οἰκίαν (am Südabhange der Burg) προπαρασκευάζειν· 'ἡ γὰρ κυρία Ἀθηναΐς' ἔφη 'παρά σοι μένειν ἐθέλει'. (Proklos lebte 412—485.)

47 AENEAS GAZ. p. 54 Boiss. ἡ δὲ ἀγαλματοποιία τοῦ Φειδίου τέχνη· ἀλλ' ὅμως δημιουργὸς ἦν εἰ καὶ μὴ ἅμα τὸ ἐν ἀκροπόλει καὶ ἐν Ὀλυμπίᾳ πεποίηκεν ἄγαλμα. (Aeneas lebte in der zweiten Hälfte des fünften Jhs.).

48 [ARETHAS (um 900 Erzbischof von Kaisareia) Schol. zu Aristid. *50* p. 701 (oben N. 1) bei Dindorf II p. 710 Ἀθηνᾶν τὴν ἐλεφαντίνην] Ἀρέθ. δοκεῖ μοι αὕτη ἐστὶν ἡ ἐν τῷ φόρῳ Κωνσταντίνου ἀνακειμένη καὶ τοῖς προπυλαίοις τοῦ βουλευτηρίου, ὃ σενάτον φασὶ νῦν· ἧς ἀντικρὺ ἐν δεξιᾷ εἰσιοῦσι τῶν προπυλαίων καὶ ἡ τοῦ Ἀχιλλέως ἀνάκειται Θέτις, καρκίνοις τὴν κεφαλὴν διαστεφής· ὧν οἱ νῦν ἰδιῶται τὴν μὲν Γῆν φασί, τὴν Ἀθηνᾶν, Θάλασσαν δὲ τὴν Θέτιν, τοῖς ἐν τῇ κεφαλῇ ἐνύδροις ἐξαπατώμενοι κνωδάλοις κ. τ. λ. (O. Jahn arch. Ztg. VI, 239.) Vgl. Codinus *de origg. CP.* p. 84 (16 Bonn.) οὗτος (Κωνσταντῖνος) δὲ τῆς συγκλήτου βουλῆς ἐποίησεν οἴκους καὶ σενάτον τὸν τόπον ὠνόμασεν, ἐν οἷς καὶ τὸ τοῦ Δωδωναίου Διὸς ἵσταται ἄγαλμα καὶ δύο τῆς Παλλάδος ἱδρύματα, darunter eine aus Lindos nach Zosimos 5, 24.]

Aus einer unbefangenen Prüfung dieser Zeugnisse ergeben sich folgende Resultate für die Darstellung der Parthenos; ich füge den einzelnen Punkten die Ziffer der Belegstellen bei, indem ich die wichtigeren und zuverlässigeren durch einen Stern auszeichne, denjenigen, deren Beziehung auf unsere Statue nicht ganz feststeht, ein Fragezeichen beifüge.

1 Die Parthenos (2. 16*. 35*, anders 12) stand aufrecht da, im langen Chiton (22*); von einem Mantel ist nirgend die Rede. Den Kopf bedeckte der Helm (24?), oben mit einer Sphinx (ob 23* hierauf bezüglich?), an den Seiten mit je einem Greifen geschmückt (22*); von einem Busch wird wiederum nichts berichtet. Auf der Brust lag die Aegis (24? 25?), mit dem Gorgoneion (22*; 43 und 44 fraglich). Der Schild stand zu ihren Füssen (22* vgl. 24?), und zwar an der linken Seite, von ihrer (linken) Hand berührt (34), welche zugleich den langen Speer hielt (22*. 24? 34); darauf führt die wohlüberlegte Anordnung der Beschreibung des Pausanias (22*), so dass dann die Schlange (39), 'nahe beim Speer' (22*), ebenfalls auf diese Seite kommt unter den Schild, wie die Schlangen Laokoons bei Vergil *petunt Tritonidis arcem sub pedibusque deae clipeique sub orbe teguntur* (Aen. 2, 226), wozu Servius bemerkt: *ut maxima pars in spiram collecta ante pedes sit, colla uero cum capitibus erectis post clipeum, id est inter scutum et simulacrum deae, latrant, ut est in templo urbis Romae* (Copie der Parthenos im hadrianischen Tempel?). Der Speer war vielleicht am oberen

Schaftende, unterhalb der Spitze (*sub ipsa cuspide* 23*), mit einer Sphinx verziert; so Böttiger Andeut. S. 89 und Schöll bei Preller Pheidias S. 184 f. (Oder sollte die Sphinx oben auf dem Helm gemeint sein als unterhalb der Spitze der schräg gestellten Lanze befindlich?). Den Schild schmückte aussen ein Amazonenkampf (23*. 27*), darin die Figuren des steinschwingenden Künstlers selbst und des Perikles (26*. 28. 29. 32. 33. 34), im Innern eine Gigantomachie (23*). Auf der anderen Hand, also der rechten, trug die Göttin die Nike (22*. 36. 37*, vgl. 23), deren Haupt bekränzt war (37*). Mit Riemen gebundene schwere Schuhe nach tyrrenischer Art (40) waren an den hohen Sohlen, wie ähnliches öfter vorkam (Poll. 7, 87), mit der Kentauromachie geschmückt (23*). Die Reliefs der höchst kunstvollen (41) Basis stellten die Geburt Pandoras in Gegenwart von zwanzig Gottheiten dar (22*. 23*). Aus einer Stelle des Dion Chrysostomos (28) hat man endlich auf eine Eule als Belwerk geschlossen, der man den Platz zur Rechten der Göttin auf einem Felsblock angewiesen hat, doch würde, abgesehen von andern Bedenken, Pausanias dieses Attribut sicherlich nicht übergangen haben[1].

Für die Vertheilung des Materials lässt sich so viel ermitteln, dass Gesicht 2 Hände und Füsse Athenas (13a*. 14*) und das Gorgoneion auf ihrer Brust (22*) von Elfenbein waren, d. h. also alle nackten Theile. Danach ist es wahrscheinlich dass das gleiche für die Nike auf der Rechten gilt (vgl. Paus. 5, 11, 1). Die Augensterne waren von einem dem Elfenbein möglichst ähnlichen Stein gebildet, das übrige Auge von Elfenbein (14*, vgl. das elfenbeinerne, ausgehöhlte Auge aus dem Tempel von Aegina bei Cockerell *Temples at Aegina and Bassae* Taf. 12). Von Gold war ἡ περὶ τὸν κόσμον κατασκευή (19, vgl. 18. 21), d. h. vor allem das Gewand (21, wohl auch 17*), die Riemen der Schuhe (40), sodann der Kranz (37*) und die Flügel (38?) der Nike, die Schlangen (?der Aegis? 5), Theile der Basis (12*). Wenn bei Plinius (23*) die Lesart richtig ist, war die Sphinx unterhalb der Lanzenspitze von Bronze (nach Panofka vielmehr die grosse Schlange). Das Gold wog nach der genauesten Angabe (Philochoros 5*) 44 Talente, welche einem Gewichte von 1152.62 Kilogr. entsprechen (Hultsch Metrol. S. 107. 164), d. h. einem Werthe von 3,970170 Francs (1,058712 Th.). Thukydides (18*) gibt nur 40 (= 1047.85 Kilogr.), Diodor (19) dagegen 50[1] (= 1309.81 Kilogr.) an. Quatremère de Quincy

[1]) Böttiger Amalthea III, 265 f., der auch bereits auf das Sprüchwort γλαῦξ ἐν πόλει (s. zu Fig. 29) hinweist. Aehnlich Ross arch. Aufs. I, 207, sodann Stark arch. Ztg. XVII, 92 f., der trotz Gerhard (Prodr. S. 147 Anm. 20) an die sonst ganz abweichende Statue Rospigliosi erinnert (Gerhard ant. Bildw. 8, 1. Denkm. d. a. K. II, 21, 233); Brunn arch. Anz. 1860, 50*, Wieseler Philol. XV, 552. 736 und Ronchaud S. 122 (vgl. zu Zeugn. 23) stimmen bei. Dion kommt es aber offenbar nur auf den pikanten Gegensatz an, die Eule habe Phidias unter Zustimmung des Volkes aufstellen, sein und Perikles Portrait dagegen nur verstohlen anbringen können; deshalb fügt er das letztere hinzu, ohne dass darum die Eule an der gleichen Statue angebracht zu sein brauchte. Das συνδοκοῦν τῷ δήμῳ weist eher auf ein selbständiges Werk hin, welchem auch das συγκαθιδρῦσαι nicht widerspricht, wenn man eine von Phidias gefertigte oder ihm zugeschriebene Eule sei es im Parthenon, sei es sonst auf der Burg annimmt (vgl. Ross a. O. Taf. 14, 3). Hält man die Fabelei von der den Vögeln verderblichen Zaubereule des Iktinos *in arce Minervae* bei Ausonius (*Mos.* 310 ff.) mit der ebenso seltsamen Notiz von dem in gleicher Weise tödtlichen Felsspalt *arcis in ipso vertice, Palladis ad templum Tritonidis almae* (Lucr. 6, 749) oder gar ἐν προδόμῳ τοῦ Παρθενῶνος (Philostr. Apoll. Tyan. 2, 10 vgl. Lobeck *Aglaoph.* S. 974. Stark Philol. XVI, 103 f. und oben S. 41 Anm. 110; sollte nicht der Felsspalt in der Nordhalle des Poliastempels gemeint sein?) zusammen, so möchte man in diesem offenbar sehr populären Werke die Eule Dions wiedererkennen, vgl. auch die Münze Taf. XV, 29. Uebrigens gibt keine einzige Nachbildung der Parthenos die leiseste Spur einer Eule, welche überdies die einzige von der Hauptfigur völlig isolierte Zuthat sein würde. Vgl. Overbeck sächs. Berichte, 1861, 14 f.

(*mon. et ouvr. d'art* S. 85 ff.) nimmt an, das allein abnehmbare Gewand habe 40[t] gewogen, der Rest falle auf die übrigen feineren Theile die nicht zum Abnehmen bestimmt gewesen seien; was sich indessen weder mit den Zeugnissen noch mit dem Zweck der Abnehmbarkeit, der Controle des Gewichtes, recht vereinigen lässt.

3 Die Höhe des Bildwerks gibt Plinius (23*) auf 26 Ellen, die der Nike Pausanias (22*) auf ungefähr 4 Ellen an. Sind hiermit, wie es doch am wahrscheinlichsten ist, attische Ellen gemeint (= 0.462 M.), so ergeben sich die Höhen von 12.01, beziehungsweise 1.85 M. Da aber die Cella des Tempels im Innern kaum höher als 13—14 M. gewesen sein kann, so ist es klar, dass in den 12 Metern des Bildes die Basis mit einbegriffen ist, die Statue selbst also nur höchstens 10 M. hoch war. (Vgl. Taf. II, 2. 4. So auch Böttiger Andeut. S. 86, anders Quatremère a. O. S. 69, der 36 Fuss [11.7 M.] für die Statue und 8—10 Fuss [2.6—3.25 M.] für die Basis ansetzt.)

4 Diese lediglich auf den schriftlichen Zeugnissen beruhende Reconstruction ist erst sehr allmählich zur Geltung gelangt. Böttiger (Andeut. [1806] S. 86 ff.) setzte richtig die Nike auf die rechte Hand, es ist aber nicht klar, wie er hiermit eine gehobene Lanze und einen gesenkten Schild vereinigen wollte, wie er denn überhaupt sich kein deutliches Bild der ganzen Statue gemacht zu haben scheint. Höchst verderblich wirkte der sonst um die Würdigung der chryselephantinen Technik hochverdiente Quatremère de Quincy (*Jupiter Olymp.* [1815] S. 226 ff. *Mon. et ouvr. d'art* [1826] S. 61 ff.), indem er von dem Vorurtheil ausgieng, je reicher und überladener, desto mehr entspreche die Restauration dem Phidias! Daher namentlich, nach Eckhels Vorgang (*pierres gr.* S. 45), der mit Büschen und Emblemen überladene Helm nach der Gemme des Aspasios (Millin *gal. myth.* 37, 132 u. o.), ferner der Mantel nach der farnesischen, hopeschen und verwandten Statuen (zu Fig. 33), welche überhaupt stark eingewirkt haben. Schild und Schlange stehen richtig zur Linken, die linke Hand aber trägt auf dem Schildrand balancierend die Nike, während die erhobene Rechte den Speer auf eine am Boden liegende Sphinx stützt. Drei Seiten der Basis werden von zwanzig Göttergeburten in zwei Streifen über einander eingenommen! Dieser Restauration folgen im Wesentlichen R. Rochette *cours d'arch.* [1828] S. 355 ff.) und K. O. Müller Handb. (1830) § 114; Panofka (*ann.* II [1830], 108 ff.) versetzt nur die Schlange an die Stelle der Sphinx. — Gerhard (Minervenidole [1842] Taf. 2, 1 = akad. Abh. I Taf. 23, 1) legte statt der farnesischen die giustinianische Minerva (*mus. Chiar.* II, 4. Denkm. d. a. K. II, 19, 205) für Chiton und Mantel sowie für die Schlange zu Grunde, welche sich vom linken Fuss hinten um die Göttin herum und an deren rechtem Bein emporwindet; die Nike steht auf der Rechten, der Helm ist ohne Busch, der Schild steht aber links frei angelehnt, da die emporgebogene Linke den Speer hält.

5 Schon früher, 1838, war in John Flaxmans *lectures on sculpt.* Taf. 49 ein in allem wesentlichen richtiger Restaurationsversuch mitgetheilt worden, der aber ganz unbeachtet geblieben zu sein scheint. Flaxman tilgt den Mantel (von dem auch schon Barthélemy *Anacharsis* Kap. 12 Anm. 7 nichts wuste), setzt die Nike auf die Rechte (wie Böttiger), stützt die Linke auf den Schild, dessen Reliefs sogar ganz richtig um ein Gorgoneion angeordnet sind (vgl. Fig. 1[b]. 34. 35), und lässt die Lanze zwischen Schild und Daumen hindurchlaufen; die Schlange ist in der Profilansicht unsichtbar, also gewis hinter dem Schilde versteckt zu denken; der Helm mit doppeltem

Busch ist zu reich verziert. Zu ganz ähnlichen Resultaten gelangte SCHÖLL (Mitth. aus Griechenl. [1843] S. 66 ff.), hauptsächlich durch Benutzung des Reliefs Fig. 6 und attischer Münzen. Auch er nimmt einen Helmkamm an; die Schlange lässt er, wie Gerhard, vom Speer aus sich zur Rechten hinwenden und hoch aufbäumend der rechten Hand mit der Nike zur Stütze dienen. Ihm folgte PRELLER (Pheidias [allg. Encycl. III, XXII. 1846] S. 183 ff.), und später FRIEDERICHS (arch. Ztg XV [1857], 27. XVII [1859], 47 f.), der die Stelle des Ampelius (34) und die beuléschen Münzen (Fig. 18 ff.) vergleicht. Inzwischen hatte 1853 BRUNN (Gesch. der griech. Künstler I, 178 ff.) für die Schlange zur Linken auf Pausanias Zeugnis verwiesen, dabei jedoch auf die Leere der rechten Seite aufmerksam gemacht, welche BÖTTICHER (arch. Ztg XV [1857], 66 ff.) durch eine Säule als Stütze der rechten Hand (s. zu Fig. 7), STARK (arch. Ztg XVII [1859], 92 f.) durch eine Eule (s. o. S. 271 Anm. 1) ausfüllen wollte. OVERBECK dagegen (Zeitschr. f. d. AW. 1857, 293 ff. Plastik I [1857], 198) hielt die reicheren Gewandmassen dieser Seite für ausreichend und entwickelte zusammenfassend aus den Zeugnissen die richtige Disposition des Bildwerks; ebenso BURSIAN (Jahrb. f. Philol. 1858, 95), der treffend auf die von Pausanias bewahrte Reihenfolge in der Beschreibung (Zeugn. 22*) hinwies.

Während BEULÉ (*l'acrop. d'Ath.* [1854] II, 168 ff.) sich gegen den Mantel und 6 für den buschlosen Helm der farnesischen Minerva aussprach, übrigens aber zu keinem greifbaren Resultat über die Disposition der Attribute kam und für die Basis gar die ganze Göttergebäranstalt Quatremères als selbstverständlich acceptierte, hatte der Herzog von LUYNES für sein Schloss Dampierre durch den Bildhauer Simart eine 9 Fuss hohe Parthenos aus vergoldetem Silber und Elfenbein arbeiten lassen, welche 1855 auf der grossen Ausstellung erschien; es ist im ganzen Schölls Anordnung, nur im Helme hat Aspasios (nach Quatremère) als Vorbild gedient (abg. *Illustration* 1855. *Magasin pittor.* XXIV, 41. Renard *Album archéol., Grèce* Fig. 130, vgl. Baumeister Jahrb. f. Phil. 1858, 95. Arch. Anz. 1857, 42*. Conze Athenastatue S. 5). Die rechtfertigende Besprechung CALONNES (*revue contemp.* 1855, 30 Sept.) hat so wenig wie die Replik BEULÉS (*rev. des deux mondes* 1856, 1 Febr.) die wissenschaftliche Seite der Frage gefördert; auch RONCHAUDS bezügliches Kapitel (*Phidias* S. 91 ff.) schwankt zwischen richtigem und verkehrtem in dilettantischem Eklekticismus.

Von der grössten Wichtigkeit war dagegen die Entdeckung der athenischen 7 Marmorstatuette Fig. 1 durch CH. LENORMANT im Herbst 1859. Dass hier eine Copie der Parthenos vorliege, ist nur von einer Seite bezweifelt (BÖTTICHER arch. Ztg XVIII, 26), dagegen sofort mehrfach anerkannt und nachgewiesen worden s. BRUNN *bull.* 1860, 54 f. PERVANOGLU arch. Ztg XVIII, 21 ff. Arch. Anz. 1860, 73* f. WIESELER Philol. XV, 550 ff. 734 ff. RANGABÉ *bull. napol., N. S.*, VIII, 9 ff. FR. LENORMANT *gaz. des beaux arts* 1860, VIII, 129 ff. 203 ff. 278 ff. CONZE *annali* XXXIII, 334 ff. OVERBECK Berichte der sächs. Ges. 1861, 1 ff. Die besonnenste und resultatreichste dieser Besprechungen ist die von Conze. Es ist in der kleinen Statuette nichts was mit den schriftlichen Zeugnissen im Widerspruch stünde, dagegen ist das Hauptmotiv und die Vertheilung der Einzelheiten im vollen Einklang mit den auf jenem Wege gewonnenen Resultaten. Das Relief an der Aussenseite des Schildes stellt einen Amazonenkampf dar, in dem es seither sogar gelungen ist mit Hilfe einer grösseren Wiederholung in London die charakteristischen

Figuren des Phidias und Perikles nachzuweisen (CONZE arch. Ztg XXIII, 33 ff. Athenastatue des Phidias. 1865. Vgl. zu Fig. 1^b. 34). Die Kampfscenen sind, wie schon Flaxman annahm, in zusammenhangender Schilderung, nicht in einem Randstreifen (Quatremère, Luynes, Overbeck Plastik I^2, 227), bei welchem entweder die Composition zerrissen oder die Figuren zum Theil auf den Kopf hätten gestellt werden müssen, rings um ein Gorgoneion alter Art auf dem 'convexen Umfang' (*in tumescente ambitu*, Gegens. *in concaua parte* 23*) angeordnet. Wenn die Farbspuren des Londoner Schildes eine Erinnerung des Originals erhalten haben, so ist auch für die Schildreliefs die Vereinigung von Gold und Elfenbein wahrscheinlich. Die Reliefs der Basis enthalten vielleicht noch eine Reminiscenz an die Pandoradarstellung (s. S. 277). Von der Gigantomachie, welche vermuthlich in einzelne Scenen aufgelöst an der Innenseite des Schildrandes umlief, ist nichts vorhanden; die Füsse mit den Sohlen sind noch nicht einmal aus dem Marmorblock herausgearbeitet. Die Rechte der Statue ist zum Tragen ausgestreckt, die Nike selbst aber fehlt; ebenso das Gorgoneion auf der Aegis, die Figuren des Helmes (dessen Form aber für ihre Aufnahme ganz geeignet ist s. zu Fig. 33) und der lange Speer. Ob diese letzten drei Stücke in der erst begonnenen Statuette später etwa aus Bronze hinzugefügt werden oder ganz fortbleiben sollten, lässt sich nicht entscheiden.

8 Von diesem sicheren Ausgangspunkte aus ist es nun auch möglich geworden weitere Nachbildungen der Statue des Phidias nachzuweisen, von denen die hauptsächlichsten auf Taf. XV vereinigt sind. Es sind theils Münzen (Fig. 18—23, vgl. 27), theils attische Reliefs von Votiv- und Ehrentafeln (Fig. 6—17), theils Statuen (Fig. 2—5 und die auf S. 279 angeführten *A*—*K*). Unter letzteren sind die borghesische *Minerve au collier* (Fig. 3) wegen des Helmes und ein Torso von der Akropolis (Fig. 2) wegen der echt attischen Frische und Grossartigkeit in der Gewandbehandlung und wegen der ausgearbeiteten Rückseite (Fig. 2^a) besonders beachtenswerth. Die Göttin trägt einen dorischen Chiton, an der rechten Seite geöffnet und daher hier mit reicherem Faltenwurfe; die Rückseite dagegen ist von so überaus schmuckloser Einfachheit, dass sie offenbar nicht bestimmt war den Blicken der Beschauer ausgesetzt zu sein: ein neuer Beweis für den Standort der Statue an der Rückwand der Cella (S. 23. 24).

9 Sämmtliche Münzen und Reliefs zeigen den Helm mit einem langen Busch versehen. Ist ein solcher auch mit der knappen runden Helmform und ihrem figürlichen Schmuck nicht gradezu unvereinbar (s. LENORMANT *gaz. d. beaux arts* VIII, 217 ff.), so widersprechen doch die grösseren statuarischen Nachbildungen (Fig. 3 und zu Fig. 33), und wahrscheinlich ist der Busch nur ein Ersatz für die bei der Kleinheit jener Monumente schwer oder gar nicht darstellbaren Thiere, die Sphinx und die Greifen.

10 Die Lanze ist auf den Münzen so dargestellt dass man annehmen muss, sie werde von der linken Hand mit gefasst (so Flaxman, Schöll u. a.); wenn es hie und da den Anschein hat, als ob sie unter dem Arm durchgesteckt sei, so liegt das nur an dem abgeriebenen Zustand der Münzexemplare. In den Reliefs fehlt die Lanze gewöhnlich; in Fig. 14, wo der Schild fehlt, ruht die Lanze in Hand und Arm, in Fig. 11 dagegen liegt sie, ohne von der Hand gefasst zu werden, bloss an der Schulter an. Da die Handhaltung in diesem Relief mit derjenigen in der Statuette Fig. 1 genau übereinstimmt, so ist eine solche Anordnung (Pervánoglu, Lenormant),

so beängstigend uns auch diese lose Anlehnung erscheinen will, doch nicht gradezu abzuweisen. Ganz unstatthaft aber ist der Gedanke, den Speer ausserhalb des Schildes zu verlegen (Overbeck sächs. Ber. 1861, 16).

Die Schlange fehlt auf den meisten kleineren Nachbildungen, wobei wir sie uns mehrfach durch den Schild verdeckt denken können; ist sie doch bei der Statuette Fig. 1 in der Profilansicht gar nicht und selbst bei einer Dreiviertelsansicht nur sehr wenig sichtbar. Daher ist es zu erklären dass die Künstler, welche das Thier nicht fortlassen wollten, es aus seinem so natürlichen Versteck hervorgezogen und dem Schilde gegenüber auf die rechte Seite der Göttin versetzten (Reliefs 6. 13, Münzen 18. 19). An ihrer richtigen Stelle dagegen erscheint die Schlange auf dem Relief Fig. 8, wo man den Schild von innen erblickt. 11

Die Nike auf der Hand der Göttin stellen die athenischen Münzen (Fig. 18 bis 21) sämmtlich als dieser zugewandt dar; ist bei der Münze des Antiochos (Fig. 27) das Gegentheil der Fall, so beweist dies schon an sich nichts für die athenische Statue, vollends aber nicht, da andere Exemplare die Nike umgekehrt gewendet zeigen. Indessen wäre es unschön wenn die Nike bei der Hauptansicht des Bildes, derjenigen von vorn, dem Beschauer den Rücken zugekehrt hätte, bekanntlich bei aller antiken Gewandung eine misliche Partie. Wenn nun diejenigen Reliefs, welche überhaupt die Nike kennen, diese meistens von der Göttin fortschwebend darstellen (Fig. 7. 8. 10), so kann das freilich ebenso wohl eine durch den Zusammenhang dieser Compositionen veranlasste Aenderung sein, wie wenn in anderen Exemplaren die Nike fortgelassen ist und Athena selbst den Kranz verleiht (überhaupt sind ja diese Reliefs meist mit grosser Freiheit behandelt); sehr beachtenswerth ist es aber doch dass das am sorgfältigsten durchgeführte unter ihnen (Fig. 6) die Nike in einer Mittelstellung zeigt, so dass sie für den Beschauer, der vor dem grossen Bilde stand, im Profil erschien. Genau das gleiche gilt von der Nike auf der Hand des olympischen Zeus (Fig. 24, von Overbeck verkannt). Das ist um so bedeutsamer, da Pausanias 5, 11, 1 diese Nike beschreibt als ταινίαν τε ἔχουσαν καὶ ἐπὶ τῇ κεφαλῇ στέφανον. Letzteres Merkmal passt auch auf die von der Parthenos getragene Nike (Zeugnis 37*), auf die Tänie aber weisen im obigen Relief mit Sicherheit die erhobene Rechte und die gesenkte Linke hin, ähnlich wie bei der Nike auf dem Ostfries Fig. 28. Will man also nicht eine Drehbarkeit der Nike annehmen (vgl. Rathgeber allg. Enc. III, III, 264), so halte ich die bezeichnete Profilstellung für die wahrscheinlichste; dabei war der künstlerische Eindruck gewahrt und die Nike konnte ebenso wohl als linkshin zur Göttin, wie als rechtshin zu den Siegern der Panathenäen schwebend gedacht werden. 12

Am wenigsten Anhalt haben wir für die Reliefs der Basis, welche vermuthlich nur die Vorderseite bedeckten. Quatremères zwanzig Göttergeburten haben nur in Beulé einen gläubigen Verehrer gefunden. Die Bezeichnung als Πανδώρας γένεσις, die Anwesenheit von zwanzig Gottheiten und Pausanias Verweisung auf Hesiodos (ἔργα 60 ff. Theog. 570 ff.) haben schon Heyne (antiq. Aufs. I, 230) veranlasst die Schmückung des eben geschaffenen ersten Weibes durch die Götter anzunehmen. Als solche werden in der Theogonie nur Athena und Hephästos namhaft gemacht (vgl. das Vasenbild bei Gerhard Festgedanken Taf. 1); in den 'Werken' bringen daneben Aphrodite und Hermes, die Chariten Horen und Peitho ihre Gaben dar. Panofka (Monatsber. der Berl. Akad. 1838, 48 f. Allg. Encycl. III, x, 332) und Gerhard 13

(a. O. S. 6) übersahen beide Peitho; dieser vermuthet die zwölf Olympier, die Horen Mören Chariten, Nike und Eros, jener Hephästos und Athene, Hermes und Aphrodite, Poseidon und Demeter (Gäa), die Horen und Chariten, die Mören und Kabiren, eingeschlossen von Helios und Selene. Erinnert man sich der auch dem Gedanken nach so ähnlichen Basiscompositionen in Olympia, wo Aphrodites Geburt und Schmückung im Beisein zahlreicher Götter von dem aufsteigenden Helios zu Wagen und der abwärts reitenden Selene eingerahmt war (Paus. *5*, 11, 8), und in Rhamnus, wo Helenas Zuführung zu ihrer Mutter Nemesis durch Leda im Kreise verwandter Heroen von zwei lokalbezeichnenden Jünglingen umgeben war (Paus. *1*, 33, 8), so ist Panofkas Annahme hinsichtlich der vom Ostgiebel her bekannten, echt olympischen Einrahmung durch Helios und Selene sehr ansprechend und wird vielleicht durch die lenormantsche Statuette bestätigt (s. zu Fig. 1). Ueber das sonstige Götterpersonal aber lässt sich bei der reichen und unberechenbaren Phantasie des Phidias, wie sie die Giebelgruppen enthüllen, nichts festsetzen.

14 Ueber den gesammten künstlerischen Charakter der Parthenos wie über die Bedeutung der Attribute ist oben im historischen Theil (S. 33 ff.) die Rede gewesen. Hier gilt es noch einige Masse annähernd festzustellen, so weit die lenormantsche Statuette uns dazu in den Stand setzt. Von ihrer Gesammthöhe nimmt die Basis ziemlich genau ein Sechstel ein, was für den Kopf selbst bei einer Gesammthöhe von 12 M. (S. 272) 2 M. für die Basis und 10 M. für die Statue ausmacht. Die Länge der Basis an der Statuette (0.20) würde auf 5.71 M., die grösste Tiefe (0.16) auf 4.75 M. führen. Doch sind beide Dimensionen wahrscheinlich nicht unerheblich zu reduciren, da die Basis seitwärts kaum über den Schild vorgesprungen sein wird, ein Theil der Tiefe bei der Statuette aber auf Rechnung des unvollendeten Blockes kommt. Jedenfalls reicht eine Länge der Basis von etwa 5 M. bei einer Tiefe von höchstens 3.50 M., wie sie auf Taf. I, 3 angenommen worden ist, vollkommen aus. Die so entstehende Grundform entspricht in keiner Weise dem mit Poros gepflasterten Oblong A in der Cella (Pervánoglu arch. Ztg XVIII, 24. Rangabé *bull. napol.* VIII, 14, der wunderbar rechnet), stimmt dagegen sehr wohl mit den Dimensionen der 4.35 M. tiefen und 9.83 M. breiten Nische überein, in welcher Bötticher dem Bilde seinen Platz angewiesen hat; denn während die Rundung des Schildes hinten nahe an die Rückwand hinanreichte, blieb auf beiden Seiten der Statue Raum genug um die Einzelheiten, namentlich des Schildes, zu betrachten.

Von neuerer Literatur ist ausser dem angeführten noch zu erwähnen: Conze Athenastatue des Phidias im Parthenon. 1865. Bursian griech. Kunst (allg. Encycl. I, LXXXII. 1865) S. 437. Overbeck sächs. Berichte 1860, 1 ff. 1868, 93 ff. Plastik I², 224 ff. Gerhard akad. Abh. 1, 363 f. Taf. 27. O. Jahn popul. Aufs. S. 146. 213 ff. Friederichs Bausteine S. 99 ff. Lübke Plastik I², 121 f.

1. Lenormantsche Statuette in Athen.

Nach *annali* XXXIII Taf. *OP*. — Die kleine Figur von penteliscbem Marmor ward im Jahre 1859 bei Anlage eines Weges westlich von der sog. Pnyx gefunden und einige Monate später von Ch. Lenormant in ihrer Wichtigkeit erkannt (s. die Litteratur oben S. 273). Die Figur ist unfertig, indem die ganze Rückseite roh und am rechten Bein bis unter die vorgestreckte Hand der Marmor noch stehen gelassen ist; auch die Basis ist sehr unregelmässig behauen und die Falten des Gewandes vorn sind erst flüchtig angedeutet. Vollendet ist nur das Gesicht, mit seinen für Athena ungewöhnlich breiten, runden Formen; die

Göttin schaut ungesenkten Hauptes gradans. Ein niedriger anschliessender Helm bedeckt das Haupt, über der Stirn mit einem aufgebogenen Rande (στεφάνη) versehen. Darunter fallen lange Locken auf Schultern und Brust herab, welche von der dicken zweigetheilten Aegis bedeckt werden. Der Chiton ist der einfache χιτὼν ποδήρης, dessen gegürteter Ueberschlag bis in die Mitte der Schenkel herabfällt; von einem Mantel keine Spur. Vor dem rechten Standbein bilden sich Steilfalten, unter denen der Fuss zum Vorschein kommt; das linke Bein ist gebogen und ein wenig zurückgestellt. Beide blossen Arme sind gleichmässig gesenkt und etwas vorgestreckt, der rechte mit flach geöffneter Hand um etwas zu tragen, während die Linke mit dem Daumen und den übrigen Fingern den Rand des grossen runden gewölbten Schildes (s. u.) anfasst. Zwischen Schild und Bein ringelt sich die grosse Schlange und streckt ihren Hals hoch empor, den Kopf gegen den Schildrand gerichtet. — An der Basis ist in sehr rohen Andeutungen ein Relief skizziert. Man glaubt links einen aufsteigenden Wagen mit etwas gekauertem Lenker zu erkennen, dessen sprengende Rosse eine rechtshin eilende Figur am Zügel packt (vgl. Westfr. XIV. Nordfr. XI); dann drei ruhig stehende Figuren, die ersten beiden mit Sceptern Stäben oder Lanzen, die erste überdies mit einem rundlichen Gegenstand in der Linken, die zweite vielleicht auf einen Schild gestützt, die dritte mit erhobener Rechten; endlich rechts ein Thier mit gesenktem Halse, dessen scheinbarer Kopf nicht so breit und deutlich ist wie in unserer Zeichnung, so dass es auch wohl der Schwanz sein könnte; über dem Rücken des Thieres wird eine grosse viereckige Masse sichtbar. Sollten nicht drei Gottheiten als abgekürzte Darstellung zwischen dem aufsteigenden Helios und der abwärts reitenden Selene (Paus. 5, 11, 8) gemeint sein? (s. o. S. 276.) [Rangabé: Nike Apteros zu Wagen, Athena, Demeter und Persephone, Pandora sich schmückend, Zeus thronend! Fr. Lenormant ebenso, nur wird statt Athena der schlangenfüssige Kekrops erblickt. Conze leugnet die Pandorageburt (so auch O. Jahn popul. Aufs. S. 216 Anm. und Friederichs Bausteine S. 100) und vermuthet eine Votivdarstellung, die nur auf unsere Statuette, nicht auf die copierte Parthenos bezüglich wäre.] — Höhe des ganzen Bildwerks 0,42, der Figur von der Helmspitze bis zum Fuss 0,34; Basis (sehr unregelmässig gestaltet) hoch 0.063—0,07, breit vorn 0,20, grösste Tiefe 0,16. — Sonstige Abbildungen: *Gaz. des beaux arts* VIII S. 133. Arch. Ztg XVIII Tf. 135, 3. XXIII Tf. 196. *Bull. nap.* VIII Taf. 4. Conze Athenastatue des Phidias. Gerhard akad. Abh. Tf. 27, 1. 2. Jahn popul. Aufs. Tf. 1. Overbeck Plastik 1[2] Fig. 46. Lübke Plastik 1[2] Fig. 63.

1[a] gibt die Seitenansicht der Statuette, um die Haltung des rechten Arms und die Stellung des Schildes deutlicher zu machen. Der scheinbare Helmbusch im Nacken ist nichts als ein stehengebliebenes Stück des rohen Marmorblockes.

1[b] zeigt das Schildrelief in etwas vergrössertem Massstabe (nach arch. Ztg XXIII Taf. 196). Von dem ziemlich breiten Schildrande (ἄντυξ) rings umgeben erhebt sich die flache Wölbung, deren Mittelpunkt nach homerischer (Λ 36) und sonst üblicher Weise durch die Γοργὼ βλοσυρῶπις, δεινὸν δερκομένη gebildet wird. Ueber dieser erblickt man *a*) einen weitausschreitenden Mann, der einen Feldstein über dem Kopfe schwingt (statt des Schurzes scheint das Original vielmehr einen hinter dem Rücken flatternden Mantel anzudeuten). Dies ist nach Conze Phidias (vgl. oben Zeugnis 26). Rechts daneben holt *b*) ein Mann zum Schlage aus, nach Conze Perikles (s. zu Fig. 34); darunter sehr undeutliche Spuren, vielleicht von einer weiteren Figur. Weiter unten folgt *c*) die Gruppe eines behelmten Kriegers, der an den langen Haaren eine dadurch als Amazone kenntliche, aufs Knie gesunkene Gegnerin gepackt hält. Unter dem Gorgoneion eilt *d*) ein Krieger mit Helm und Schild auf die Gruppe *c* los; unter ihm liegt *e*) ein ausgestreckter Leichnam (Amazone s. zu Fig. 34). Hinter *d* erblickt man *f*) eine Gruppe, gebildet aus zwei Gestalten, von denen eine die andere, niedergesunkene zu unterstützen sucht, also äusserlich *c* entsprechend, innerlich ihr Gegentheil. Darüber entspricht *g*) eine lebhaft bewegte Figur dem Perikles *b*; endlich ist *h*) zwischen *g* und *a* der Körper einer kurzbekleideten Amazone (zu Fig. 34) hingestreckt, mit dem Kopfe nach unten. (Mit letzterer Figur lässt sich ein Relieffragment in Villa Borghese vergleichen, in dem Hemicyclium links hinter dem ägyptischen Thorweg: drei ähnlich liegende Todte, einer mit phrygischer Kappe und Köcher.) — Für die Erklärung vgl. besonders Conze arch. Ztg XXIII, 39 ff.

2. Torso von der Akropolis.

Nach einer von Conzo mir geschenkten Zeichnung Timiers, 1860; vgl. *bullett.* 1860, 115. — Die Statue von pentelischem Marmor, in ihrem jetzigen Zustande 1, 28 M. hoch, ward 1859 unweit der Propyläen gefunden. Sie ist von jener frischen und leichten Arbeit, welche auch die geringeren Werke der guten attischen Zeit auszeichnet, erinnert aber in der grossartigen Einfachheit der Gewandung an den Kolossaltorso Medici (*mon. dell' inst.* III, 13). Mit der lenormantschen Statuette stimmt der Torso überein in der Gesammtstellung, in der Anordnung des Gewandes und der Aegis, in den Locken vor den Schultern; auch waren einst beide Oberarme gesenkt, vom linken sind Fragmente bis zum Ellenbogen erhalten. Vor der schuppigen Aegis ist der Umriss des Gorgoneion in Gestalt einer erhöhten Platte sichtbar (vgl. die archaische sitzende Athenastatue Schöll Mitth. Taf. 1. Le Bas *voy. arch., mon. fig.* Taf. 2, 1. *Mus. of class. antiq.* I zu S. 190. O. Jahn *de Min. simul.* Taf. 1. Overbeck Plastik I² Fig. 19); der Chiton ist an der rechten Seite nach dorischer Art geöffnet und bildet hier schöne freie Zickzackfalten.

2ᵃ zeigt nach einer Skizze Conzes die Rückseite des Torso. Die schuppige Aegis fällt auch hier kragenartig über einen Theil des Rückens herab, die langen Haare sind im Nacken zu einem Schopf zusammengebunden; beides erinnert noch etwas an die alterthümlichen Athenabilder. Die Anordnung des Gewandes ist äusserst einfach, fast dürftig.

3. Die *Minerve au collier* im Louvre.

Nach den Denkm. d. alten Kunst II, 20, 211, aber mit Weglassung der Ergänzungen. — Der Körper der Statue stimmt mit dem Torso Fig. 2 überein, die Gewandränder an der rechten Seite sind gefältelt (s. o. S. 227). Das Gorgoneion ist hier vollständig erhalten. Die Haltung der rechten Schulter widerspricht nicht einer Senkung des Arms (der moderne Arm ist gehoben und hält eine Lanze); vom linken Arm ist das oberste Viertel alt, der Rest mit dem Schilde daran neu, so dass auch hier keine Abweichung bemerkbar ist. Das linke Bein ist aussen stark überarbeitet; ein Bohrloch in den Falten könnte auf ein hier befestigtes Attribut (Schlange? Schild?) deuten. Der Kopf, wie in Fig. 1 von ziemlich breiten Formen (Nase und Mund restauriert), ist mit dem runden Helm bedeckt, auf dessen Gipfel eine Sphinx, zu beiden Seiten je ein Greif angebracht sind (alle drei Köpfe modern). Davor bemerkt man auf dem Helm eine Anzahl roh behauener kleiner Vorsprünge, nach Bouillon bestimmt zu Pferdeköpfen verarbeitet zu werden (wie auf den attischen Tetradrachmen; sollten sie zur Befestigung einer στεφάνη gedient haben? Das Perlenhalsband ist ein willkürlicher Zusatz des römischen Copisten, dem die nicht üble, aber auch nicht ausgezeichnete Statue zuzuschreiben ist. Nach Clarac und Fröhner ist die Statue von parischem, der Kopf von pentelischem Marmor; letzterer ist von etwas kleinlicher Arbeit. Höhe 2,09. — Aus der Villa Borghese ins Louvre gelangt, Fröhner I n. 112 = Clarac 522. Abg. Bouillon *mus. des ant.* I, 25. Laurent *mus. roy.* II, 5. Clarac *mus. de sculpt.* III, 319, 846. *Gaz. des beaux arts* VIII, 211.

4. Statuette aus Athen.

Nach Le Bas *voy. arch., mon. fig.* Taf. 25, 2. — Die Stellung der Beine, die Anordnung des Chiton und die Haltung der Oberarme entsprechen dem Typus der Parthenos, ebenso der übereinfache Faltenwurf auf der Rückseite und die am Nacken zusammengebundenen, dann aber über die Aegis herabfallenden Haare; eine Stütze am rechten Schenkel mag dem vorgestreckten rechten Arm mit der Nike gegolten haben. Dagegen sind die Proportionen erheblich schlanker, im Detail der Gewandung ist ein grösseres Streben nach Effect bemerklich (keine Fältelung am Rande), die Aegis ist weit kleiner und zierlicher. Sie ist ausgezackt, mit Bohrlöchern in den Zacken und einem verscheuerten Gorgoneion; der obere Rand der Aegis ist umgeschlagen und bildet so eine zweite parallele Zackenreihe. Höhe 0,82. Vgl. Schöll Mittheil. aus Griechenland N. 24. Kekulé Theseion N. 336 (487).

5. Statue in Mantua.

Nach Labus *museo di Mantova* III Taf. 2. — Auch in diesem 1,40 M. (4′ 4″) hohen Torso von parischem Marmor lässt sich der zu Grunde liegende Typus der Parthenos nicht verkennen, wenn auch in etwas breiter und plumper Durchführung. Die Aegis ist verrieben, das Gorgoneion dagegen wohl erhalten. Abg. Clarac *mus.* III, 462 *B*, 860 *B*.

Als mehr oder weniger treue Nachahmungen oder Umbildungen der Parthenos mögen hier noch genannt sein (vgl. Brunn *bull.* 1860, 55. Fr. Lenormant *gaz. d. beaux arts* VIII, 205 ff. Overbeck Z. f. d. AW. 1857, 301 und sächs. Ber. 1861, 17):

A) Madrid n. 10 Hübn. Clarac III, 474 *A*, 902 *A*. Recht getreu.

B) Villa Ludovisi, von Antiochos: *mon. dell' inst.* III, 27. Overbeck Plastik II² Fig. 109. (Linker Arm immer gehoben?)

C) Kapitol: *Mus. Capitol.* III, 11. Clarac III, 462, 860.

D) Stockholm. Clarac III, 462 *B*, 860 *A*, vgl. Heydemann arch. Anz. 1865, 152* n. 12. Wieseler Philol. XXVII, 219 f.

E) Ince Hall: *Coll. Blundell* Taf. 1. Clarac III, 473, 899 *A*, vgl. arch. Anz. 1864, 220*.

F) Mus. Chiaramonti: Clarac III, 472, 898 *A*.

CDEF haben Köpfe eines späteren Typus.

G) Dresden n. 193 Hettn. Becker Augusteum 41. Clarac III, 462, 862.

H) Neapel: Clarac III, 462 *D*, 888 *D*. *Gaz. des beaux arts* VIII, 208. Attribute geändert.

I) Turin, Bronzestatuette: Clarac III, 462 *E*, 848 *A*. *Gaz. des beaux arts* VIII, 209. Sehr manieriert.

K) Villa Borghese: Overbeck Ber. der sächs. Ges. 1861 Taf. 1. 1865 Taf. 1. Vgl. Overbeck a. O. 1861, 1 ff. Conze Philol. XVII, 367 f. Overbeck n. rhein. Mus. XVI, 639 f. Conze arch. Ztg XXIII, 40 Anm. Overbeck Berichte 1865, 40 ff Kekulé arch. Ztg XXV, 25 f. Overbeck Berichte 1868, 93 ff. Nur für Schild und Schlange zu vergleichen.

6—17. Attische Reliefs.

Diese Reliefs, welche sich alle auf Athena beziehen, sind durchgängig auf 1/10 der Originalgrösse verkleinert, nur Fig. 7 hat bloss eine Reduction auf 1/5 erfahren. Dergleichen Reliefs sind zu unserem Zweck zusammengestellt, jedoch mit Beimischung von mancherlei ungehörigem, von Pervánoglu arch. Ztg XVIII, 24 ff. und arch. Anz. 1867, 45* ff. und von Rangabé *bull. napol.* VIII, 10 ff.; vgl. auch Friederichs Bausteine S. 219 ff. — Die Erklärung wird sich im ganzen auf die überall wiederkehrende Figur Athenas beschränken.

6. Nach Le Bas *voy. arch., mon. fig.* Taf. 39. — Reliefbekrönung eines Decrets, anscheinend einer Ehreninschrift (Z. 1 ...ς ἀρχοντο]ς, Z. 2 εὐ]εργέτ[ην?]) hinter dem Südflügel der Propyläen gefunden, breit 0,53, hoch 0,55. Athenas Stellung, Chiton, Aegis mit Gorgoneion, Armhaltung stimmen mit Fig. 1 überein, dagegen ist der Helm mit einem Busch versehen, unter welchem die Haare lang auf den Rücken, wie vorn auf die Schulter herabfallen. Um die Göttin vollständiger sichtbar zu machen, ist der Schild etwas zurückgeschoben; die Schlange ist zur Raumausfüllung in die Mitte des Reliefs gerückt. Die Nike auf der Rechten wendet sich dem Beschauer zu, die Flügel sind hoch entfaltet, der rechte Arm erhoben, der linke gesenkt. In den Propyläen. Abg. Ἀρχ. ἐφημ. N. 382. Schöll Mitth. aus Griechenl. Taf. 3, 5 (n. 36). *Gaz. des beaux arts* VIII, 205. Gerhard akad. Abh. Taf. 26, 5. Jahn popul. Aufs. Taf. 1, 4.

7. Nach der arch. Ztg XV Taf. 105. — Aus Athen von L. Ross gebracht, jetzt im Berliner Museum n. 462; hoch 0,23, breit 0,18. Athena in bekannter Stellung und Gewandung (Aegis unkenntlich), die Linke auf dem Schilde, den Helm mit hohem Busche verziert, trägt auf der vorgestreckten Rechten die von ihr abgewandte geflügelte Nike, welche einen Kranz in den ausgestreckten Händen zu halten scheint. Im Hintergrunde wird grade unter Athenas Hand in sehr flachem Relief eine ionische Säule sichtbar, nach Bötticher eine Stütze des Arms, wahrscheinlicher nach Welcker eine Andeutung des Heilig-

thums. (Einer solchen Stütze bedurfte es kaum, wenn die Nike nicht regelmässig auf der Hand der Parthenos stand sondern für gewöhnlich abgenommen war; ja auch ohnedies liess sich durch Eisenstützen im Innern des grossen Bildes die nöthige Unterstützung für den Arm und die Goldblechfigur auf der Hand beschaffen, zumal da die rechte Hüfte etwas gegen den rechten Unterarm hin ausgebogen ist. Vgl. auch Overbeck, arch. Sammlung in Leipzig S. 18.) Die kleinere Gestalt hält Bötticher für einen Panathenäensieger im Festgewande und mit dem Stabe als Brabeion, Fr. Lenormant für den athenischen Demos, Eug. Petersen für eine Priesterin der Parthenos mit dem Schlüssel (als κληδοῦχος). Letzteres Attribut ist ohne Zweifel richtig erkannt (vgl. O. Jahn *ann.* XX, 208 ff. Stephani *compte-rendu* 1863, 273), schwerlich dagegen das Geschlecht der Figur; es scheint vielmehr ein ταμίας τῶν ἱερῶν χρημάτων τῆς Ἀθηναίας (s. zu Ostfr. 34) zu sein, dem der Tempelschlüssel von Rechtswegen zukommt (s. Anh. I, 2, *A*). Die Figur des Siegers scheint links verloren gegangen zu sein. Abg. Welcker alte Denkm. V Taf. 7. *Gaz. des beaux arts* VIII, 226. Vgl. arch. Ztg XV, 65 ff. (Bötticher). 99 ff. (Welcker). Arch. Anz. 1858, 175* (Bötticher). Overbeck arch. Sammlung in Leipzig n. 20. *Gaz. des beaux arts* a. a. O. (Lenormant). Arch. Ztg XXII, 150 ff. (E. Petersen). Philol. Suppl. III, 443 f. (Bötticher).

8. Nach der sehr flüchtigen Skizze arch. Anz. 1867, 47*. — Reliefbekrönung eines Ehrendecrets, beim Lysikratesdenkmal gefunden. Zwischen einem Reiter und einem betenden Manne steht Athena Parthenos am Oberkörper ganz verscheuert; Schild und Schlange sowie die vorwärts gerichtete Nike auf der ausgestreckten Rechten sind richtig angeordnet. Vgl. Pervanoglu a. a. O.

9. Nach dem traurigen Stich bei Paciaudi *monum. Pelopónn.* II, 155 (*mus. Nani* 19). — '*Ex Athenis*, 1760', jetzt in Avignon s. Stark Städteleben in Frankreich S. 582. Sehr flaches Relief eines Proxeniedecrets für Phokinos Nikandros und Dexi[ppos?], die drei hier dargestellten Krieger, deren ersten Athena selbst bekränzt; deshalb fehlt die Nike. Chiton und Schild wie gewöhnlich, von der Aegis ist in der Abbildung nichts zu erkennen, der Helm scheint mit einem Busche versehen. Die Inschriftreste (*C. I. Gr.* 475) sind auf der Tafel weggelassen. Abg. Millin *gal. myth.* 36, 140.

10. Nach der flüchtigen Zeichnung arch. Anz. 1865, zu S. 89*, 1. — Ziemlich zerriebene Reliefplatte von der Akropolis, breit 0,35, hoch 0,28. Der Parthenos fehlen Schlange und Aegis; der Helm ist buschig, hinter dem Rücken fällt ein Mäntelchen herab. Die Nike wie in Fig. 7, 8, aber ohne Kranz in der Hand. Vgl. Pervanoglu a. a. O.

11. Nach einer flüchtigen Skizze, mitgetheilt von Jul. Lessing. — Attisches Relieffragment im *Phigaleian Saloon* des brit. Museums, ungefähr 0,45 hoch und 0,30 breit. Athena, die einen Mann im Mantel bekränzt, trägt einen hohen sog. korinthischen Helm, unter welchem ihre Haare in langem Schopf hervorquellen. Zur Linken steht der runde Schild und daneben die Lanze, an Arm und Schulter der Göttin gelehnt, von ihrer Hand dagegen nicht berührt.

12. Nach Le Bas *voy. arch., mon. fig.* Taf. 41, 1. — Auf der Akropolis; hoch c. 0,37, lang 0,48. Athena mit Chiton und Aegis (Schöll), buschigem Helm und Schild, hält in beiden Händen eine Binde oder einen Kranz. Vor ihr Bekränzung eines Jünglings durch eine weibliche und eine männliche Gestalt. Vgl. Schöll Mitth. N. 42.

13. Nach Le Bas a. a. O. Taf. 38, 1. — Sehr verscheuertes Relieffragment von der Akropolis, hoch 0,41, lang 0,36, der Paläographie nach aus der Zeit des peloponnesischen Krieges. Athena bekränzt einen Mann, anscheinend einen Kolophonier (Rangabé vergleicht Thuk. 3, 24 aus dem J. 427). Schild und Schlange sind angeordnet wie auf Fig. 6. Abg. Rangabé *ant. hell.* I Taf. 8 n. 262. Vgl. Schöll Mittheil. N. 29.

14. Nach Le Bas a. a. O. Taf. 47, 2. — Relieffragment von der Akropolis, 0,52 hoch. Der runde Helm Athenas ist mit einem Busche versehen, die Aegis nicht zweigetheilt; der Schild fehlt, dafür hält die Göttin die gesenkte lange Lanze im linken Arm. Vgl. Schöll Mitth. N. 39.

15. Nach Le Bas a. a. O. Taf. 45, 1. — Sehr feines Fragment in den Propyläen. Die Haltung der Hand auf dem Schildrande und die Biegung des linken Beines stimmen mit der Parthenos überein.

16. Nach Le Bas a. a. O. Taf. 38, 2. — Fragment späteren Stils von der Akropolis,

0,42 hoch. Athena wohnt der Bekränzung eines bewaffneten Mannes bei; an die Parthenos erinnert nur das Motiv des Schildes.

17. Nach Le Bas a. a. O. Taf. 46. — Fragment eines der Athena gebrachten Schweineopfers, 0,68 lang. Von der Parthenos ist das Gesammtmotiv entlehnt, ferner die Schildhaltung, die zweitheilige Aegis, die langen Locken, die vorgestreckte Rechte (ohne Nike); abweichend sind die Aermel und der hohe dreibuschige Helm (vgl. zu Fig. 5 unter *H*).

Von ähnlichen Reliefs, die aber nichts neues bieten, seien hier noch genannt:

a) LONDON. Abg. *Anc. Marbl.* IX, 35, 4: Athena mit Helm und Schild; Kranz in der Rechten.

b) LONDON. Abg. *Anc. M.* IX, 36, 1: Helm mit hohem Busch, Aegis, Schild; Kranz in der Rechten.

c) PROPYLÄEN 1170: Schild; Schale in der R. Vgl. Perváнoglu arch. Ztg XVIII, 24 n. 1.

d) PROPYLÄEN 1952: Schild, Rechte ausgestreckt. Vgl. ebenda n. 4.

e) AKROPOLIS 2644. Helm, Aegis, Schild; Kranz in der Rechten. Vgl. Pervánoglu arch. Anz. 1867, 46* n. 3.

f) ATHEN. Schild; Schlange hinter Athena. Vgl. Köhler Hermes III, 156.

18—32. Münzen.

18—20 beziehen sich auf die Parthenos, 22. 23 auf die Nike, 24 auf den olympischen Zeus des Phidias, 25. 26 auf Einrichtungen des Parthenon, 27 auf eine Nachbildung der Parthenos, 28—32 auf die Akropolis.

18. Nach Beulé *les monnaies d'Athènes* S. 258. — Attisches Tetradrachmon. Im Nebenfelde die Parthenos. Der Helm hat einen Busch, links Schild und Speer, rechts die Schlange; die Nike mit Kranz schwebt der Göttin zu.

19. Nach Beulé ebda. — Attische Bronzemünze. Die Vertheilung der Attribute entspricht derjenigen auf dem Tetradrachmon. (Vgl. auch Beulé S. 390, 3.)

20. Nach Jahn popul. Aufs. Taf. 1, 3. — Attische Bronzemünze, der vorigen entsprechend, nur fehlt die Schlange; die Flügel der Nike sind nicht bemerkbar.

21. Nach Beulé a. a. O. — Attische Bronzemünze. Die Schlange ist unsichtbar, der grosse Schild dagegen mit dem Gorgoneion versehen.

22. Nach Beulé a. a. O. S. 172. — Attisches Tetradrachmon. Im Nebenfelde eine Nike mit Kranz, welche derjenigen von Fig. 18 entspricht.

23. Ebendaher. — Attische Bronzemünze. In einem Oelkranz Nike, der vorigen Münze ähnlich. Ob auf die Nike der Parthenos bezüglich??

24. Nach Overbeck in den *symbola philol. Bonn.* S. 606. — Bronzemünze von Elis aus hadrianischer Zeit, das einzige treue Abbild des phidiasschen Zeus (Paus. 5, 11). Dieser sitzt, spitzbärtig (vgl. Ostfr. 30) und bekränzt, auf hohem Throne, dessen Seitenlehne von einer Sphinx gestützt wird (vgl. ebda). Der grosse Mantel verhüllt die Beine und den linken Oberarm. Beide Oberarme sind wie bei der Parthenos gleichmässig gesenkt, aber während dort die linke Hand auf den Schild herabsinkt, ist sie hier etwas gehoben um das lange Scepter zu halten. Der rechte Unterarm ruht auf der Seitenlehne, auf der Hand schwebt mit emporgespreizten Flügeln, eine Binde in den Händen tragend Nike, nicht dem Gotte zugewandt (Overbeck), sondern ganz von vorn dargestellt (vgl. Fig. 6). Abg. Overbeck Plastik I² Fig. 48 und Lübke Plastik I² Fig. 66 (beidemal vergrössert, nicht verbessert). Die älteren Abbildungen sind sämmtlich ungenau. Vgl. Overbeck in den *symbola* S. 603 ff.

25. 26. Nach Beulé a. O. S. 392. — Attische Bronzemünzen. Der Tisch, auf welchem die panathenäischen Siegespreise ausgestellt wurden, die ἠλεφαντωμένη τράπεζα in den Schatzverzeichnissen des Parthenon (Anh. I, 2, vgl. Paus. 5, 20, 1 τράπεζα ἐφ' ἧς προτίθενται τοῖς νικῶσιν οἱ στέφανοι). Unter dem Tische steht die Amphora mit dem Oel, auf demselben ein Oelkranz und die Eule als Vertreterin der Göttin. Dazu kommt in 26 die Büste Athenas selber, wogegen in 25 ein Oelzweig im Felde sichtbar wird. Ueber andere ähnliche Münzen s. Bötticher im Philol. XVIII, 397.

27. Nach den Denkm. d. alten Kunst II, 19, 203. — Tetradrachmon des Königs Antiochos Euergetes von Syrien (138—129). Eine der Parthenos ziemlich entsprechende Athena, vielleicht eine Nachbildung derselben in Antiocheia (K. O. Müller *antiq. Antioch.* S. 63 Anm. 7), nimmt die Mitte ein. Der Helm hat einen hohen und langen Busch, der Schild ist mit dem Gorgoneion versehen (vgl. Fig. 21), die Nike mit dem Kranz ist von der Göttin abgewandt. Auf anderen ähnlichen Münzen, sogar desselben Königs, fliegt sie dagegen zur Göttin (vgl. Denkm. I, 52, 243); der Typus ist in Kleinasien sehr verbreitet (Beulé *monn. d'Ath.* S. 258 f.).

28—32 sind attische Kupfermünzen mit Darstellungen der Akropolis. Da die bisherigen Abbildungen meist ungenau, mehrfach von einander abweichend und durch willkürliche Zusätze entstellt sind, so liegen hier von 28. 29. 31 neue Zeichnungen vor, welche nach den Originalen oder scharfen Abgüssen unter Jul. Friedländers Aufsicht gefertigt worden sind und als vollkommen zuverlässig gelten dürfen.

28. In Paris. — Die Akropolis von Nordwesten gesehen. Ueber den Felsen (μακραὶ πέτραι) werden die Quadern der Mauer sichtbar, darüber links der Parthenon, in der Mitte die eherne sog. Promachos (auf hoher Basis ruhig stehend, die Rechte [mit Lanze] erhoben, die Linke [Schild nicht erkennbar] gesenkt), rechts die Propyläen. Darunter die grosse Aufgangstreppe, neben dieser die Pansgrotte, in der man wohl allzu scharfsichtig den knieenden und pfeifenden Pan hat erkennen wollen. Links darüber keine zweite Höhle, sondern 'das Loch im Mittelpunkt des Schrötlings, welches bei der vor der Prägung erfolgten Abdrehung desselben durch Eingreifen des Haltstachels entstanden ist' (Friedländer), vgl. Fig. 29. Andere Abbildungen z. B.: Pellerin *peuples et villes* I, 145. Mionnet *suppl.* III Taf. 18, 3. Millin *gal. myth.* 32, 133. Bröndsted Reisen II S. 131 N. 37. Stuart *topogr. of Athens* Taf. 1. Beulé *monn. d'Ath.* S. 394. (Jahn *Paus. descr. arcis Ath.* Taf. 2, 3) Donaldson *architectura numismat.* Taf. 1. Ein anderes Exemplar im brit. Museum: Leake *topogr.* Taf. 1, 1. Wordsworth *Athens*³ S. 68. Weitere Exemplare in Petersburg und in mehreren Privatsammlungen (Beulé a. O.).

29. In Berlin, aus v. Rauchs erster Sammlung. — Sehr ähnliche Darstellung, die Quadermauer noch deutlicher. Der Athenakoloss hat beide Arme gesenkt. In der Mitte das Loch wie bei Fig. 28. Auf der Mauerecke neben dem Parthenon links sitzt die Eule (Hesych. γλαῦξ ἐν πόλει· παροιμία [ταῖς ἀληθείαις]. ἀνέκειτο γὰρ ὑπὸ Φαίδρου ἐν τῇ ἀκροπόλει. *app. prouerb.* 1, 76 γλαῦξ ἐν πόλει· ὑπὸ Φαίδου ἀνετέθη γλαῦξ ἐν ἀκροπόλει. Meursius *Cecropia* c. 20 vermuthet ὑπὸ Φειδίου. Vgl. eben S. 271 Anm. 1). Abg. Gerhard akad. Abh. Taf. 25, 1 (Jahn *Paus. descr.* Taf. 2, 2). Vgl. Ross arch. Aufs. I, 207 f.

30. Nach R. Rochette im *journ. des sav.* 1851, 424. — Die einst in Pouquevilles Besitz befindliche Münze ist verschollen (ebda S. 431 Anm. 3); trotz einzelner Abweichungen dürfte sie mit der vorigen identisch sein. Rochette erkannte neben der Pansgrotte die Höhle der Agraulos; ist die zweite Höhle richtig, so dürfte eher an die Grotte des Apollon Hypakräos zu denken sein (Taf. I, 4 n., 1 vgl. Paus. *1*, 28, 4. Göttling ges. Abh. I, 108 ff. Keil Philol. VIII, 170 f. Bötticher ebd. XXII, 89 ff.).

31. In Berlin. — Die Ansicht scheint von Südwesten genommen zu sein, wo dann links die Propyläen, rechts der Parthenon liegen und die Höhle das Grottenheiligthum der Ge Kurotrophos und Demeter Chloe unterhalb der kimonischen Mauer sein müsste (Taf. I, 4 n. 14, vgl. Paus. *1*, 22, 4. Bötticher Philol. XXI, 47. Köhler arch. Anz. 1866, 167*). Beulés Ansicht, unsere Münze sei nur eine durch Flüchtigkeit des Stempelschneiders umgekehrte Copie von Fig. 28, hält Friedländer für sehr unwahrscheinlich. Abg. bei Beulé *monn. d'Ath.* S. 394 (Jahn *Paus. descr.* Taf. 2, 4) nach einem athenischen Exemplar, auf dem sich aber so wenig wie auf dem Berliner Exemplar aus gleichem Stempel die Athena so erkennen lässt wie Beulé sie gibt: kein Arm, noch weniger Schild oder Speer. Die Münze ist nach Friedländer jünger als 28 und 29.

32. Nach Donaldson *archit. numismat.* Taf. 2. — Im britischen Museum, aus der Sammlung von Payne-Knight, früher Fauvel gehörig. Die Hauptsache ist das dionysische Theater am Südfusse der Burg. Das Bühnengebäude, die Orchestra, die Keile der Sitzreihen, das Diazoma sind deutlich erkennbar, ebenso über den Sitzreihen die κατατομή (Philochoros bei Harpokr. *s. u.*). Die Höhlen in der letzteren sollen die einst durch das Denkmal des Thra-

sylios geschlossene Grotte (Taf. I, 4 u. 13, vgl. Paus. *I*, 21, 3) bezeichnen. Links davon die kimonische Mauer mit den Propyläen; in der Höhe der Parthenon (ὁ καλούμενος Παρθενὼν ὑπερκείμενος τοῦ θεάτρου Heraklid. [Dikäarch.] περὶ πόλεων 1, 1), rechts darunter Felsandeutungen. Abg. Leake *topogr.* Taf. 1, 2. Beulé *monn. d'Ath.* S. 394 u. o.

[Hier wäre es an der Stelle die Malereien einer angeblich in Aulis gefundenen Vase anzuführen, in denen man das dionysische Theater und darüber den Parthenon hat erkennen wollen: nach Scrofani *mém. sur un vase antique, lu à l'Institut de France*, 1809 herausgegeben von Millin *peint. de vases* II Taf. 55. 56. Stuart Alterth. von Athen, Darmst. Ausg., Lief. 28 Taf. 2, 8. *Annali dell' inst.* I Taf. *H. J.* Geppert altgriech. Bühne Taf. 2. Wieseler Theatergebäude Taf. 4, 8 a. b (der die litterarischen Besprechungen anführt, vgl. auch Dodwell *travels* I, 301 Anm. 2. Welcker alte Denkm. III, 442). Aber abgesehen von der Richtigkeit dieser Deutung (vgl. Luynes *ann.* I, 407 ff. Wieseler S. 34 f.), ist die Darstellung so durchaus unerhört für Vasenbilder, ja so unantik, dass ich trotz der Nennung des angeblichen Besitzers (in Livadiá!) und trotz R. Rochette (*choix de peint.* S. 221) keinen Augenblick zweifle dass eine Fälschung vorliegt (vgl. *ann.* I, 408 Anm. 2).]

---

33. Marmorkopf im Vatican.

Im *braccio nuovo* 13 (Beschr. d. Stadt Rom II, 2, 105 N. 124). Der Kopf ist interessant einmal wegen der für eine Athena ungewöhnlich breiten Formen, sodann wegen des Helmes. Dieser ist rund und ziemlich niedrig, vorn mit einem aufrechten, palmettenverzierten Rande versehen, dessen Oberkante, wo sie erhalten ist, eine Reihe von Bohrlöchern enthält, anscheinend zur Aufnahme von Bronzezieraten. Der Helm selbst ist mit Ranken im Relief übersponnen; den Gipfel krönte ein langausgestrecktes Thier, zwei ähnliche kauerten in halber Höhe zu beiden Seiten, ohne Zweifel die Sphinx und zwei Greifen. Nächst der *Minerve au collier* (Fig. 3) ist die hopesche Statue in Deepdene zu vergleichen (*Spec. of ant. sculpt.* I. 25, II, 9. Denkm. d. alt. Kunst II, 19, 202. Clarac III, 459, 850. Braun Kunstmyth. 65), an deren Helm dieselben Thiere, wenn auch theilweise restauriert, so doch mit Sicherheit erkennbar sind. In der viel vorzüglicheren farnesischen Statue in Neapel sind zwei Flügelrosse, theilweise modern, an die Stelle der Greife getreten (Clarac III, 458, 851 *A*. Braun 64). — Nase, Oberlippe, Kinn, Theile des Helmes sind modern.

34. Strangfordscher Schild.

Nach der arch. Ztg XXIII Taf. 196. — Dieses flachgerundete Fragment von weissem Marmor, 0,48 im Durchmesser, stammt aus Athen, wo es von Lord Strangford erworben ward, um später dem britischen Museum einverleibt zu werden. Hier entdeckte es Conze 1864 und erkannte seine Bedeutung durch Vergleichung mit dem Schilde der lenormantschen Statuette (Fig. 1 b). Die Mitte nimmt auch hier die Fratze der Gorgo ein, mit ausgestreckter Zunge, von zwei Schlangen umgeben. Ringsum tobt der Amazonenkampf, dessen Lokal durch die Stellungen der Figuren als ansteigende Felsgegend charakterisiert wird, wahrscheinlich im Hinblick auf die von den Amazonen angegriffene Höhe des Museion (Plut. Thes. 27). Links eine Gruppe von drei Amazonen, α hingesunken, die Linke im Schoss, in der Rechten die Doppelaxt — eine grösstentheils zerstörte Figur tritt auf sie —, β am Rande anscheinend emporklimmend, γ kopfüber hingestürzt und lang ausgestreckt (wie *e* in Fig. 1 b). — Eine zweite Gruppe befindet sich unterhalb des Gorgoneion. Hinter einem aufs Knie gesunkenen Krieger, δ, steht ein kahlköpfiger Alter, ε, nur mit der flatternden Chlamys bekleidet, der mit der Doppelaxt wuchtig zum Schlage ausholt gegen eine (nicht dargestellte) Gegnerin; mit Ausnahme der Waffe dem PHIDIAS (*a*) des anderen Schildes ziemlich entsprechend und als πρεσβύτης φαλακρὸς deutlich gekennzeichnet. Dahinter tritt ein Krieger, ζ, auf eine gefallene Amazone, η, und hebt den rechten Arm vor dem (ganz unausgeführten) Gesichte dergestalt dass dieses halbverdeckt ist: PERIKLES (vgl. Zeugnis 26); seine Haltung und seine Stellung neben ε lassen die Gestalt mit *b* identisch erscheinen, wie η mit *e* übereinstimmt. — Eine dritte Gruppe enthält zwei Zweikämpfe. Ein Krieger, θ, packt eine niedergesunkene Amazone, ι, mit Pelta, am langen Haare, ent-

sprechend der auf Fig. 1b an gleicher Stelle erscheinenden Gruppe c. Darüber eilt ein Krieger, ϰ, mit dem runden Schild am Arm (= d) gegen eine entweder bergan klimmende oder hinstürzende Amazone, λ, mit Doppelaxt und Pelta, die sich erschreckt nach dem Verfolger umsieht (= g??). — In einer vierten Gruppe endlich sind drei vollständig und drei nur theilweise erhaltene Krieger dargestellt, die sämmtlich empordringen. Der eine, μ, hat seinen Schild mit einem flüchtigen Kentauren verziert, der mit der Rechten nach einer Wunde im Nacken greift und den linken Arm ausstreckt (Conze, vgl. Südmetope XXIV. XXVII). Neben ihm steht ungeschickt genug ein Gefährte mit Schild, ν; weiter aufwärts, mächtig ausschreitend, ein anderer der eben das Schwert zieht, ξ. Neben diesem wird ein Bein, ο, ferner ein Bein oder Arm, π, sichtbar, endlich ein mit gezücktem Schwert empordringender Krieger, ρ. — Die Arbeit ist fast durchweg mehr andeutend als ausgeführt. Farbe ist noch erkennbar an Panzern Schilden Helmen Schwertern, Augensternen und Brauen, an den Schlangen Augen und Brauen des Gorgoneion. — Abg. Conze Athenastatue des Phidias, Tafel. Gerhard akad. Abh. Taf. 27, 4. Jahn popul. Aufs. Taf 2, 1. Overbeck Plastik I² Fig. 47. Die Erklärung folgt Conze arch. Ztg XXIII, 33 ff.

34a wiederholt den Kopf des Phidias in grösserem Massstabe. Conze ergänzt a. O. S. 47 die nicht ausreichende lithographische Wiedergabe des Kopfes, 'der so individuell ist wie kein andrer auf dem Relief', durch folgende auf Autopsie beruhende Beschreibung: 'Wir finden einen charakteristisch gezeichneten Schädelumriss ohne starken Hinterkopf, oben hoch und spitz, eine gewölbte stark vortretende Stirn. Spärliche Haare umgeben den kahlen Scheitel über der Schläfe, um das Ohr und unten am Hinterkopfe. Das Gesicht hat leider ein wenig gelitten, am Auge ist ein kleiner Stoss, auch namentlich die Nase ist nicht ganz unversehrt geblieben. Ein kurzer Vollbart umgibt Mund und Kinn. ... Man wird einen solchen Kopf seiner Bildung nach eher dem Sokrates als dem Sophokleskopfe anreihen wollen. Doch ein Ausdruck der Intelligenz um Stirn und Mund fehlt diesem Phidias, so weit das kleine noch dazu verletzte Nachbild urtheilen lässt, durchaus nicht'.

35. Schildfragment im Vatican.

Nach einer Originalzeichnung. — Dies Fragment mit zierlich ausgeführtem Relief im Museo Chiaramonti (300. Beschr. d. St. Rom II, 2, 59 N. 298) ward von Klügmann als hierher gehörig erkannt (*bullett.* 1867, 34, vgl. Brunn arch. Anz. 1860, 50*). Die Amazonen entsprechen in Kleidung und Bewaffnung ganz denen des strangfordschen Fragments (Fig. 34), auch ist die Voraussetzung eines Felslokals die gleiche und von dem Gorgoneion in der Mitte des Schildes sind noch Stücke ersichtlich. Die oberste Amazone, a, erinnert etwas an λ in Fig. 34, die links darunter liegende, b, an α und η, die daneben rechts emporklimmende, c, an β und λ; die vierte, nur oberwärts erhaltene Amazone, d, endlich, welche Jahn (popul. Aufs. S. 218) fälschlich für Phidias hielt, giebt im allgemeinen dessen Haltung wieder, die aber für eine axtschwingende Amazone nicht minder passend ist. Bei c und d scheint die phrygische Mütze mit ihren Laschen noch kenntlich zu sein. Unser Fragment fügt sich dem strangfordschen insofern ganz wohl an, als den dort oben rechts vereinten Kriegern hier links lauter Amazonen gegenüberständen, im Anschluss an die dort unten links befindliche Amazonengruppe. Abg. Jahn a. O. Taf. 2 nach einer für Gerhards ant. Bildwerke bestimmten Zeichnung, welche in ein paar Einzelheiten deutlicher ist.

36. Skizze eines Theils der nördlichen Burgmauer.

Nach Penrose S. 73. — Es ist die auf Tafel I, 4 mit 24 bezeichnete Stelle der Mauer, wo 24 unfertige Säulentrommeln in die Quadern eingemauert sind; am nächsten Mauervorsprung (23) noch zwei weitere. Ueber die Mauer herüber blickt die Nordhalle des Poliastempels. Vgl. S. 119. Auch bei Breton *Athènes* S. 19.

37. Ein Stück der Nordmauer.

Nach Breton *Athènes* S. 32. — Etwas weiter westlich als die vorigen (Taf. I, 4 bei 22) sind diese Gebälkstücke eingemauert, die ebenfalls vom alten vorperikleischen Tempel herrühren (S. 119). Vgl. Penrose Taf. 40.

ANHÄNGE

I. INSCHRIFTEN

II. DIE PANATHENAEEN

III. AELTERE BERICHTE UEBER DEN PARTHENON BIS 1688

IV. AKTENSTUECKE UEBER LORD ELGINS ERWERBUNGEN

ANHANG I

INSCHRIFTEN

I.

Inschriften bis 438.

A. Baurechnung des Parthenen.

A. Kirchhoff (*memorie dell' inst.* II, 129 ff.) hat erkannt, dass folgende drei Inschriftfragmente zusammengehören und sich auf einen Bau der perikleischen Zeit beziehen. Ich gebe sie nach seinen Ausführungen ergänzt, in *BC* unter Benutzung einer Abschrift R. Schönes.

A

σι καὶ Π[οικιλ....?

. . . . . .

κεφάλαιον ἀνα]λώματος

περιεγένετ]ο τοῦ λήμματος

5 κατὰ τὸ ὄγδ]οον ἔτος

ς: ἐγραμμάτευε

ν: ἐπ[ι]στάται

παρ]ὰ κω(λ)ακρετῶ(ν)

εν ονΓ

B

ι Η i

οἰκο]δομίαν Χι/

καὶ ξύλα κ]λύσιμα ΗΗ

ΔΓ (ΔΓ Rangabé)

5 καθ' ἡμέραν μισ]θοὶ κατὰ ΗΓ (ΗΓ Rangabé)

Ἀπαγα (ἀπόπαξ?)

ΛΙΛΡΑ (ΛΙΑΡΑ Velsen, ΛΙΑΡ Schöne)

Ποικιλ

Μ (Λ Rangabé)

10 κεφάλαιον ἀναλώματ]ος Η (L Rangabé)

L

περιεγένετο τοῦ λήμμ]ατος [Χ] (\ Schöne)

ἐγραμμ]άτευε

ἐπιστά]τ[αι

C

τ

παρὰ κωλα]κρετ[ῶν? (κρε Schöne)

\ενε

\αυτι (IAYT Schöne)

5 ρα

ΔΔΤΤΤΤΕ (Das erste Δ fehlt b. Schöne)

τάλ]αντα: ΡΤΤ

ἀναλώματα]

ἐ]ν τῷ ἔργῳ[ι

10 οἰκο]δομίαν κα (δομιαν Schöne, δομεαι Pitt. u. Velsen)

καὶ] ξύλα κα[ύσιμα

καθ' ἡμέ]ραν μισθοὶ κ[ατὰ

\ἀπόταξ[ιν (\ΑΠΟΠΑΧϟ Schöne, d. h. ἀπόπαξ?)

ονεοπο

15 ἐπιστ]άτησι κ

ἔτει

κεφάλαιον] ἀναλώματ[ος

περιεγένετ]ο τοῦ λήμματ[ος

ν ἔτος

A aus der ehemaligen Cisterne westlich vom Parthenon; nach Pittàkis ἐφημ. ἀρχαιολ. 4087. — *B* in den Propyläen; nach Rangabé 129 und einer Abschrift v. Velsens. — *C* 1859 bei den Ausgrabungen nördlich vom Parthenon gefunden; nach Pittàkis ἐφημ. ἀρχαιολ. 3481. Die Steine sind auf allen Seiten gebrochen, doch scheint am rechten Rande weniger zu fehlen, als am linken. Ein ziemlich grosser leerer Raum unten in *C* zeigt den Schluss der Inschrift an. Ob *A* oder *B* voranzustellen sei, ist ungewis; die geringen Summen in *B* möchte Kirchhoff darauf beziehen, dass der Bau sich seinem Ende zuneigte, doch lassen sich auch andere Gründe denken. — Der durchstehende Gebrauch von ϟ weist auf eine Zeit vor Ol. 86, 1 = 436/5; der Umstand dass die Summen rechts, nicht links stehen, hat seine einzige Analogie in den Tributlisten des (ersten) Jahres Ol. 81, 3 = 454/3 und deutet also ebenfalls eher auf eine ältere Zeit. Die Inschrift enthält die Rechnungsablage über einen Bau (*B*, 2. *C*, 10.) aus verschiedenen Jahren; da

A, 5 δγδ]οον ἔτος festzustehen scheint und *C* jedenfalls den Schluss dieser Reihe bildet, so sind mindestens neun Jahre anzunehmen. Sollte die allerdings unsichere Ergänzung κωλα]κρε[τῶν in *C*, 2 richtig sein, so würde nach Analogie von *A*, 8 zwischen dem Schluss von *A* und dem Beginn von *C* mindestens noch ein weiteres Jahr ausgefallen und die Bauzeit also auf nicht weniger als zehn Jahre auszudehnen sein. (Möglich ist es auch, und die Angabe des Bruches der Steine bei Schöne steht dem nicht entgegen, dass *B* sich direct an *C* anschliesst und das T in *B*, 13 mit dem T in *C*, 1 demselben Worte ἐπισΤάΤαι angehört, vgl. *A*, 6—8.) Eine so lange Bauzeit, zugleich mit der bedeutenden Einnahmesumme eines Jahres in *C*, 6. 7 von mindestens 24 + 7 = 31, vielleicht aber auch weit mehr Talenten scheint in der That am besten auf den Parthenon zu passen. Schwierigkeit könnte die Nennung der Kolakreten bereiten, doch ist es nicht nöthig anzunehmen, dass alle Gelder von diesen geliefert wurden. — *B*, 7. 8 ist man versucht κεφάλαιον ζωγράφοις und κεφάλαιον ποικιλταῖς oder dergl. zu vermuthen, nach Analogie ähnlicher Posten in der Erechtheionsinschrift (Rangabé *ant. Hell.* 56. 57), vgl. Plut. Per. 12 ζωγράφοι, ποικιλταί, τορευταί κ. τ. λ. (Abschn. I, Anm. 35). Für die übrigen Einzelheiten verweise ich auf Kirchhoff.

[Im Monatsbericht der Berliner Akademie 1861 S. 860 ff. behandelt Kirchhoff die Bruchstücke einer mindestens fünf Jahre umfassenden Baurechnung, welche neben θυρώματα und ξύλα πεύκινα auch nicht unbeträchtliche Posten verkauften Goldes und Elfenbeins aufführt. Die naheliegende Beziehung auf den Parthenon weist er aber mit Recht durch das Datum von Ol. 86, 3 = $43^{4}/_{3}$ (ἐπὶ Κράτητος ἄρχοντος) zurück. Es ist auch unthunlich anzunehmen, dass der Parthenonsbau bei der Aufstellung des Bildes zu Anfang von Ol. 85, 3 = 438 etwa noch nicht beendet gewesen, sondern noch bis zum peloponnesischen Kriege daran fortgebaut worden sei. Man muss vielmehr, da über die Propyläen eine andere Rechnung existiert (Böckh Staatsh. II², 336 ff. Kirchhoff in d. Jahrb. f. Philol. 1861, 48 ff.), einen anderen gleichzeitigen Bau annehmen, sei dies nun das Telesterion in Eleusis, dessen genauere Bauzeit unbekannt ist — Iktinos dortige Thätigkeit könnte gleichzeitig mit der des Mnesikles an den Propyläen sein — oder der Fortbau am Erechtheion, auf welchen Ross auch ein andres Fragment (Böckh a. O. II, 343 ff.) aus Ol. 86, 1 oder 2 (Kirchhoff Abh. Berl. Ak. 1864 S. 23 ff.) beziehen wollte, oder auch der Nemesistempel in Rhamnus, der bekanntlich unvollendet geblieben ist und ein Bild von Phidias Schüler Agorakritos enthielt.

Ebenso wenig können die Bruchstücke einer Rechnungsablage in der ἀρχ. ἐφημ. 1862, S. 72 N. 74. 75 für den Parthenon in Betracht kommen, da der durchstehende Gebrauch von Σ die Fragmente nicht vor Ol. 86, 1 = $43^{6}/_{5}$ anzusetzen erlaubt.]

B. Rechnungsablage über die Goldelfenbeinstatue.

Köhler theilt mir ein bisher noch nicht bekannt gemachtes Inschriftfragment mit, das ich in Minuskeln gebe, da mein Gewährsmann das Original nur flüchtig sah und seine spätere Aufzeichnung aus dem Gedächtnis für einzelne Kleinigkeiten nicht verbürgen möchte.

θεοί : Ἀθηνᾶ : τύχη
Κιχήσιππος : ἐγραμμά-
τευε : ἀγάλματος : ἐπι-
στάτησι : Μυρρινούσιος
λῆμμα παρὰ
Leerer Raum, dann abgebrochen.

'In der ersten Zeile wird auf dem Steine Ἀθηναία stehen' Köhler. Dass es sich hier um die grosse chryselephantine Statue der Athena handelt, zu deren ἐπιστάται auch Perikles gehörte (Einl. zu Taf. XV Zeugn. 5. 8), ist im höchsten Grade wahrscheinlich.

2.

Schatzverzeichnisse.

Die folgenden Zusammenstellungen der ἱερὰ χρήματα τῆς Ἀθηναίας beruhen auf den Urkunden, welche im *Corpus Inscr. Graec.*, in Pittákis ἐφημερὶς ἀρχαιολογική, in Rangabés *antiquités Helléniques*, in Le Bas *voyage archéologique, inscr.* I veröffentlicht und grossentheils schon von Böckh Staatshaushaltung II², Abschn. X—XIV bearbeitet worden sind; dazu kamen neuerdings namentlich Beiträge von Kirchhoff (Abh. Berl. Akad. 1864. 1867). Alle Texte sind von neuem mit den vorliegenden Abschriften verglichen worden, da ich aber Le Bas werthvolles Werk erst nachträglich benutzen konnte, so sind dadurch mehrfach Einschaltungen in die fortlaufende Bezifferung entstanden, welche ich nicht wohl mehr hinwegräumen konnte. Weit bedenklicher ist der allgemeine problematische Charakter der Abschriften namentlich von Pittákis und Rangabé, welche es nicht verkennen lassen, dass bei lauter neuen Copien, etwa von Köhlers Hand, vielfach ganz andere Resultate sich würden erzielen lassen; man vergleiche nur Anh. I, 3, *C*. — So weit als irgend möglich habe ich in den Katalogen die historische Reihenfolge herzustellen gesucht, wodurch sich zugleich ein interessanter Blick auf die Entwicklung der attischen Finanzverhältnisse eröffnet: mehr als einmal spiegelt sich die Geschichte des Staates in diesen unscheinbaren Verzeichnissen wieder. Zu grösserer Uebersichtlichkeit sind alle voreukleidischen Stücke mit den von Böckh gebrauchten Buchstaben, alle nach dem peloponnesischen Kriege aufgezeichneten Gegenstände innerhalb der einzelnen Abtheilungen des Tempels mit fortlaufenden Zahlen bezeichnet. Anhangsweise werden unter *F* und *G* die Inventare zweier Räumlichkeiten gegeben, welche man, obschon mit Unrecht, im grossen Tempel gesucht hat. Die vorausgeschickten allgemeinen Bemerkungen schliessen sich zumeist an Böckh (*C. I. Gr.* 176 ff. und Staatsh. I², 217 ff. 575 ff.)

und Kirchhoff (Abh. d. Berl. Akad. 1864, 1 ff. 'Bemerkungen zu den Urkunden der Schatzmeister der anderen Götter') an.

Um das Auffinden der Fragmente zu erleichtern mag folgende Zusammenstellung der rangabéschen Nummern mit den meinigen dienen (L. = Lykurg [Vorbem. § 8], Op. = Opisthodom, Pr. = Proneos, P. = Parthenon, H. = Hekatompedos, Ch. = Chalkothek, Br. = brauronischer Schatz).

Rangabé	90. 91. 92.	93. 94.	95. 96.	97. 98. 99.	100. 101.	102. 103.	104.	105. 106. 107.	108. 109.	110. 111.	115.	116. 117.
	Pr. I	Pr. II	Pr. IV	Pr. VI	H. I	H. II	H. V	P. I	P. II	P. III	Op. *A*	Op. *B*

Rangabé	118.	119–122	123.	371.	371 B.	372.	492.	521.	822.	823.	824.	825.	826.	826a.	827.	828.	829.
	Vorb.	Op. *C*	Vorb.	P. I	P. III	P. III[b]	L. *B*	L. *C*	Pr. I	P. IV	Vorb.	P. VI	P. X	P. XII	P. XV	P. XVI	P. VI

Rangabé	830.	831.	832.	833.	834.	835.	836.	837.	838.	838b.	838c.	839.	840.	841.
	P. VII	P. XVII	P. XVIII	H. VI	H. IX	H. X	H. XI	H. XII	H. XXVIII	H. XX	H. XIX	H. XXIII	H. XIV	L. *E*

Rangabé	843.	844.	845.	846.	847.	848.	849 A.	850.	851.	852.	854.	855.
	H. XV	H. XVI	H. XXVI	P. XIV	H. XIX	H. XXVII	H. XXX	H. XXXI	H. XVIII[a]	H. XVIII	Br. I	H. XXI

Rangabé	861.	862.	863.	863b.	864.	865.	866.	867.	868.	870.	870b.	874. 875.	876.
	Br. VI	Br. IX	Br. VIII	Br. II	Br. X	Br. III. IV	Br. XI	L. *G*	Chalk.	P. VI	H. XXIX	Anh. I, 3, *A*	Op.

Rangabé	2337.	2338.	2339.
	H. XXII	P. VII	P. XVIII

Rang. 871–873 (Pittàkis *anc. Ath.* S. 296. 310. 290), unbedeutende Fragmente, blieben wegen zweifelhafter Auctorität der Quelle unberücksichtigt.

(Sachregister s. am Ende dieses Abschnittes.)

A. Vorbemerkungen.

1 Spätestens mit der Vollendung des Parthenon (Ol. 85, 3 = 438/7) wurden die Tempelschätze der Athena Polias und der Athena Nike, von denen jene im sog. Erechtheion, diese in dem Tempel vor den Propyläen, unmittelbar über dem Aufgang zur Burg, verehrt ward, zum grössten Theile in den grossen Tempel gebracht. Einzelne Weihgeschenke blieben zurück, wie z. B. im Poliastempel ein Klappstuhl, den die Tradition dem Dädalos zuschrieb, und einige Schaustücke aus der persischen Beute, der goldene Schuppenpanzer des Masistios und der Säbel des Mardonios im Werth von 300 Dareiken (Paus. *1*, 27, 1. Herod. *9*, 22. Demosth. *24*, 129. Dion Chrysost. 2 p. 84 R.), während der silberfüssige Sessel des Xerxes in den Parthenon geschafft sein sollte (Harpokr. ἀργυρόπους δίφρος = Suid. ἀργυρόπεζα, vgl. Dem. a. a. O. Schol. Thuk. 2, 13; s. jedoch unten § 4 a. E.). Die Verwaltung dieser Schätze lag einer Behörde ob, deren Bestehen sich bis in die Zeit der Perserkriege hinauf verfolgen lässt, den zehn ταμίαι τῶν ἱερῶν χρημάτων τῆς Ἀθηναίας, welche aus den höchstbesteuerten Bürgern, je einer aus jeder Phyle, für jedes Jahr neu erloost wurden. Ihr Amt lief von einem Panathenäenfest zum andern, und je mit dem Jahr der grossen Panathenäen war eine vierjährige Verwaltungsperiode (αἱ τέτταρες ἀρχαί) abgeschlossen. Den 'heiligen Schatz der Athena' bildete aber nicht bloss alles was der Göttin an Einkünften aus ihren Ländereien, an Zehnten, Strafgeldern und sonstigen Abgaben, an Tempelgeräth und Weihgeschenken zu eigen war, sondern auch die dem Staate gehörigen Ehrengaben (τὰ ἀριστεῖα τῆς πόλεως) und der Staatsschatz, d. h. die zurückgelegten Ueberschüsse der Staatseinnahmen, welche nach attischem Ausdruck der Athena oder 'der Göttin' gewidmet wurden, so dass jede Benutzung derselben zu reinen Staatszwecken als ein Anlehen bei der Göttin betrachtet und, wenigstens der Regel nach, mit einem geringen Zins belegt ward. Hatte sich der Staat hierdurch die Benutzung des Schatzes möglich gemacht, so ward diese doch andrerseits durch manche Bestimmungen erschwert, namentlich dadurch dass ein auf eine solche Anleihe abzielender Antrag vorgängige Indemnität (ἄδεια) für den Antragsteller erforderte; bei manchen Stücken, z. B. dem Golde der Kolossalstatue, war ausserdem unverkürzter Ersatz die Bedingung des Gebrauchs. Nicht heilig (δημόσια) waren dagegen natürlich diejenigen Theile des Schatzes, welche aus den Jahreseinkünften gebildet wurden und zur Bestreitung der laufenden Ausgaben dienten. Der gesammte Schatz stand unter Verwaltung jener Schatzmeister, der einzigen auf der Burg, welche daher auch wohl schlechthin ταμίαι ἐκ πόλεως (Urkunde von Ol. 86, 1 oder 2 = 436/4: ἐφημ. 166. Rang. 123. Ross Demen S. 23. Kirchhoff Abh. 1864, 23 ff.) oder gar nur ταμίαι heissen. So bei Harpokration ταμίαι· . . . παραλαμβάνουσι δ' οὗτοι τό τε ἄγαλμα τῆς Ἀθηνᾶς καὶ τὰς Νίκας καὶ τὸν ἄλλον κόσμον καὶ τὰ χρήματα ἐναντίον τῆς βουλῆς, ὥς φησιν Ἀριστοτέλης ἐν Ἀθηναίων πολιτείᾳ, und Bekker An. p. 306, 7 ταμίαι . . . οἱ τὰ ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἀθηνᾶς ἐν ἀκροπόλει χρήματα ἱερά τε καὶ δημόσια καὶ αὐτὸ τὸ ἄγαλμα τῆς θεοῦ καὶ τὸν κόσμον φυλάττουσιν (Photios. Suidas). Das Geld lag im Opisthodom, die andern Kostbarkeiten im Parthenon, im Hekatompedos und im Proneos. Den Schlüssel zum Tempel hatte der täglich wechselnde ἐπιστάτης τῶν πρυτανέων im Verwahrsam (Aristoph. Byz. bei Eustath. zu Hom. ρ 455. Poll. *8*, 96. Suid. ἐπιστάτης *b*), der daher nur uneigentlich als Bewahrer der Staatsgelder (φύλαξ τῶν κοινῶν χρημάτων Bekker An. p. 188, 22) bezeichnet wird.

2 Wenige Jahre später trat neben die Schatzmeister der Athena eine neue Behörde, die ταμίαι τῶν ἄλλων θεῶν. Unter dem Namen der 'anderen Götter' werden alle in Athen verehrten Götter und Heroen mit Ausnahme der beiden genannten, der Athena Polias und der Athena Nike, zusammengefasst, diejenigen von der Burg wie die aus der Unterstadt und den Vorstädten, ja auch aus anderen attischen Ortschaften. Aus den verschiedenen Schätzen dieser Gottheiten, die von den einzelnen Tempelbehörden verwaltet wurden, hatte der Staat ebenso wie aus dem der Athena Anleihen gemacht. Im Jahre Ol. 86, 2 = 435/4 ward nun vom Volke der Beschluss gefasst, den Göttern die Schulden zurückzuzahlen: ἀποδοῦναι τοῖς θεοῖς [τ]ὰ χρήματα τὰ

ὀφειλόμενα, ἐπειδὴ τῇ Ἀθηναίᾳ τὰ τρισχίλια τάλαντ[α] ἀνενήνεγκται ἐς πόλιν ἃ ἐψήφιστο, νομίσματος ἡμεδ[α]ποῦ (*C. I. Gr.* 76. Rang. 118. Staatsh. II, III § 2). Nachdem sodann die näheren Modalitäten der Rückzahlung angegeben sind, wird weiter verordnet: (§ 6) ταμίας δὲ ἀποκυαμεύε[ι]ν το[ύ]των τῶν χρημάτων ὅταμπερ τὰς ἄλλας ἀρχάς, καθάπερ τοὺς τῶν [ἱερῶ]ν τῶν τῆς Ἀθηναίας· οὗτοι δὲ ταμιευόντων ἐμ πόλει ἐν τῷ ὀπισθ[οδό]μῳ τὰ τῶν θεῶν χρήματα, ὅσα δυνατὸν καὶ ὅσιον, καὶ συνανοιγόντων καὶ συγκλειόντων τὰς θύρας τοῦ ὀπισθοδόμου καὶ συσσημαιν[έ]σθων τοῖς τῶν τῆς Ἀθηναίας ταμίαις. (§ 7) παρὰ δὲ τῶν νῦν ταμιῶν καὶ τῶν ἐπιστατῶν καὶ τῶν ἱεροποιῶν τῶν ἐν τοῖς ἱεροῖς οἳ νῦν διαχειρίζου[σι]ν ἀπαριθμησάσθων καὶ ἀποστησάσθων τὰ χρήματα ἐναντίον τῆς βουλῆς ἐμ πόλει καὶ παραδεξάσθων οἱ ταμίαι οἱ λαχόντες παρὰ τῶν νῦ[ν] ἀρχόντων, καὶ ἐν στήλῃ ἀναγραψάντων [ἰ]δίᾳ ἅπαντα, καθ' ἕκαστόν τε τῶν θεῶν τὰ χρήματα ὁπόσα ἐστὶν ἑκάστῳ, καὶ συμπάντων κεφάλαιον, χωρὶς τό τε ἀργύριον καὶ τὸ χρυσίον. (§ 8) καὶ τὸ λοιπὸν ἀναγραφόντων οἱ ἀεὶ ταμίαι ἐς στήλην, καὶ λόγον διδόντων τῶν τε ὄντων χρημάτων καὶ τῶν προσιόντων τοῖς θεοῖς καὶ ἐάν τι ἀ[π]αναλίσκηται κατὰ τὸν ἐνιαυτὸν πρὸς τοὺς λογιστάς, καὶ εὐθύνας διδόντων, καὶ ἐκ Παναθηναίων ἐς Παναθήναια τὸλ. λόγον διδόντων, καθάπερ οἱ τὰ τῆς Ἀθηναίας τ[α]μιεύοντες· τὰς δὲ στήλας, ἐν αἷς ἀναγράψουσι τὰ χρήματα τὰ ἱερ[ά], θέντων ἐμ πόλει οἱ ταμίαι. (Es folgt ein Schlussparagraph, der nicht hierher gehört.) Hier wird also statt der bisherigen Sonderverwaltungen jedes einzelnen Tempelschatzes eine Centralbehörde eingesetzt, ebenfalls von zehn Personen (U. Köhler *ann. dell' inst.* XXXVII, 319 f.); diese sollen zur Zeit der allgemeinen Beamtenwahlen, d. h. im Beginn der neunten Prytanie jedes Jahres (Köhler im Monatsber. der Berl. Akad. 1866, 343 ff.), erloost werden. Die Schätze der sämmtlichen Gottheiten, welche von den bisherigen Verwaltern an die neuen Schatzmeister abzuliefern sind, sollen im Opisthodom niedergelegt und verwaltet werden, und die neue Behörde soll gemeinsam mit den Schatzmeistern der Athena die Aufsicht über den Opisthodom und seine Thüren führen, deren Oeffnung, Verschluss und Versiegelung besorgen. Sie soll ferner ein Verzeichnis jedes einzelnen Schatzes anfertigen, Gold besonders und Silber besonders, und alljährlich, ebenso wie die Schatzmeister der Athena, von Panathenäen zu Panathenäen über Bestand, Zuwachs und Abgang Rechnung ablegen, sowie die darauf bezügliche Inschrift auf der Burg aufstellen. — Dieser Beschluss ward kurz darauf, wie es scheint im folgenden Jahre (Ol. 86, 3 = 434/3, s. Kirchhoff S. 8 ff.) durch einen weiteren Beschluss ergänzt (IV bei Böckh), welcher zum Theil nicht mehr verständlich ist, zum andern Theil oben bereits berührte Bestimmungen über die Benützung des Schatzes der Athena enthält, und endlich folgendes verfügt: κατατιθέναι κ[α]τὰ τὸ[ν] ἐνιαυτὸν τὰ ἑκά[σ]τοτε γενόμενα παρὰ το[ῖ]ς ταμίασι το[ῖ]ς τῆς Ἀθ[η]ναίας τοὺς Ἑλλη[ν]οταμίας· ἐπειδὰν δὲ ἐκ τῶ[ν] διακοσίων τα[λάντω]ν, ἃ ἐς ἀπόδοσιν ἐσ[τὶν ἐψηφισμένα τοῖς] ἄλλοις θεοῖς, ἀποδοθ[ῇ] τὰ ὀφειλόμενα, τα[μιευέσθω] τὰ μὲν τῆς Ἀθη[ναίας χρήματα [ἐν τῷ] ἐπὶ δεξιὰ τοῦ ὀπισ[θ]οδόμου, τὰ δὲ τῶν ἄλλων θ[εῶν ἐν] τῷ ἐπ' ἀριστερ[ά]. Also gesonderte Verwaltung der Gelder, der Schatz der Athena rechts, der der anderen Götter links im Opisthodom, ohne Zweifel von dem grossen westlichen Eingange aus gerechnet. Und endlich: [ὁπόσα τῶ]ν χρημάτων τῶν [ἱερῶ]ν ἄστατά ἐστιν ἢ ἀν[άριθμα ἀπα]ριθμήσασθα[ι] νῦν μετὰ τῶν τ[εττάρ]ων ἀρχῶν αἳ ἐδ[ίδο]σαν ἀεὶ τὸλ. λόγον ἐκ Παν[αθ]ηναίων ἐς Πα[ναθήναι]α, ὁπόσα μὲ[ν] χρυ[σᾶ] ἐστιν αὐτῶν ἢ ἀργυρᾶ [ἢ] ὑ[π]άργυρα στή[σαντας – – Danach sollen also alle bisher ungewogenen oder ungezählten Stücke des Schatzes unter Zuziehung der Schatzmeister aus den früheren Verwaltungsperioden inventarisiert, die goldenen silbernen und versilberten gewogen, [die übrigen dagegen gezählt] werden (Kirchhoff S. 12). Vielleicht war gemäss dem § 8 der vorigen Urkunde eine Bestimmung über die jährliche Veröffentlichung dieser Inventare hinzugefügt (Kirchhoff S. 18).

[3] Diese Verfügung ward sogleich befolgt, und mit dem letztgenannten Jahre (Ol. 86, 3 = 434/3) beginnen die jährlichen **Uebergabsurkunden der heiligen Schätze**, von denen je vier einer Penteteris angehörige auf einem Steine zusammengestellt wurden. Während sich aber von den Urkunden der Schatzmeister der anderen Götter nur geringe Reste erhalten haben, können wir die Inventare der Schätze der Athena eine Zeit lang, mit einigen Unterbrechungen, ziemlich vollständig verfolgen. Sie sind nach den drei Lokalen, **Parthenon, Hekatompedos** und **Proneos**, getrennt; die Eingangsformel lautet: τάδε οἱ ταμίαι τῶν ἱερῶν χρημάτων τῆς Ἀθηναίας, ὁ δεῖνα καὶ ξυνάρχοντες, οἷς ὁ δεῖνα ἐγραμμάτευε, παρέδοσαν τοῖς ταμίασιν οἷς ὁ δεῖνα ἐγραμμάτευε, παραδεξάμενοι παρὰ τῶν προτέρων ταμιῶν οἷς ὁ δεῖνα ἐγραμμάτευε, ἐν τῷ Παρθενῶνι (ἐν τῷ νεῲ τῷ ἑκατομπέδῳ, ἐν τῷ προνηΐῳ oder πρόνεῳ), nur beim ersten Jahre der Penteteris heisst es: θεοῖς ἐπικουρίοις. τάδε παρέδοσαν αἱ τέτταρες ἀρχαὶ αἳ ἐδίδοσαν τὸν λόγον ἐκ Παναθηναίων ἐς Παναθήναια τοῖς ταμίασι οἷς ὁ δεῖνα ἐγραμμάτευε, οἱ δὲ ταμίαι οἷς ὁ δεῖνα (derselbe) ἐγραμμάτευε παρέδοσαν τοῖς ταμίασι, οἷς ὁ δεῖνα ἐγραμμάτευε, ἐν τῷ κ. τ. λ. Der ursprüngliche Bestand des ersten Verwaltungsjahres weist die vorgeschriebenen Eintheilungen auf, indem die zugleich gezählten und gewogenen Stücke den Anfang machen, die bloss gezählten folgen und innerhalb der beiden Abtheilungen das Metall nach seinen verschiedenen Abstufungen die Reihenfolge bestimmt (χρυσᾶ, χρυσᾶ καὶ ὑπάργυρα, ὑπάργυρα κατάχρυσα, ἀργυρᾶ; in der zweiten Abtheilung περίχρυσα, κατάχρυσα, ἐπίχρυσα); am Schlusse wird der Jahreszuwachs (ἐπέτεια ἐπεγένετο – –) angeführt. Indem dieser aber in den folgenden Jahren nur zum geringsten Theile an seinem Platz eingefügt und auch sonst die strenge Reihenfolge nicht regelmässig innegehalten ward, vielmehr die Jahreszuflüsse sich mechanisch am Schlusse an einander reihten, ist die einstige Ordnung in den späteren Urkunden kaum noch erkennbar. So gehen die Inschriften durch den grössten Theil des peloponnesischen Krieges hindurch. Ol. 90, 1 = 420/19, nach dem Frieden des Nikias, werden auch einmal besondere π[ομ]πείων ἐ[πιστάτα]ι erwähnt, eine ausserordentliche Commission zur Beschaffung neuer Festgeräthe, welche von den Schatzmeistern der Athena 5163^{d} oder etwas mehr erhält (Köhler im Hermes II, 19).

Diese Thätigkeit hat jedoch in den Schatzverzeichnissen keine bemerkbare Spur hinterlassen. Endlich im Beginn von Ol. 93, 3 = 406 wird fast der ganze Inhalt wenigstens des Proneos an die Hellenotamien übergeben (s. u.), und vermuthlich erging es den beiden anderen Schatzabtheilungen nicht besser (Kirchhoff S. 55 vgl. u.). Die letzten Kriegsanstrengungen, besonders wohl die Ausrüstung der 110 Schiffe, welche Konon zu Hilfe geschickt werden sollten (Xen. Hell. *1*, 6, 24), machten das Zusammenraffen aller Mittel, auf welches einst schon Perikles hingewiesen hatte (Thuk. 2, 13), erforderlich.

4 Auffallend ist das vollständige Fehlen einiger wichtiger Schatzgegenstände in allen diesen Verzeichnissen. Vor allem wird das grosse Goldelfenbeinbild vermisst, dessen Uebernahme die durch Schatzmeister doch Aristoteles (s. o. § 1) an erster Stelle nannte, und ebenso fehlen die goldenen Niken, nicht die von Aristoteles angeführten — denn das sind die lykurgischen (s. u. § 6) — sondern diejenigen, welche im Nothjahr Ol. 93, 2 = 407/6 eingeschmolzen und zum berüchtigten καινὸν χρυσίον verwandt wurden (Schol. Aristoph. Frö. 720 ἐπὶ Ἀντιγένους Ἑλλάνικός φησι χρυσοῦν νόμισμα κοπῆναι· καὶ Φιλόχορος ὁμοίως, τὸ ἐκ τῶν χρυσῶν Νικῶν. Demetr. π. ἑρμ. 281 ὁ τὰς Νίκας τὰς χρυσᾶς χωνεύειν κελεύων καὶ καταχρῆσθαι τοῖς χρήμασιν εἰς τὸν πόλεμον. Quint. 9, 2, 92). Da nun der Kranz, mit welchem das Haupt der Nike auf Athenas Hand geschmückt war, seit Ol. 88, 1 = 428/7 im Hekatompedos besonders aufgeführt wird (Hek. *e*, vgl. 18), so scheint es dass alles abnehmbare und bewegliche aufgezählt, alles feststehende und unverrückbare aber nicht in die Inventare aufgenommen ward. Möglich wäre es ja dass hierüber besondere Urkunden existiert hätten, von denen uns freilich jede Spur verloren gegangen wäre (Böckh *C. I. Gr.* I S. 177); ebenso denkbar ist es aber auch dass der Volksbeschluss von Ol. 86, 3, in dessen zertrümmertem Anfang die Worte ἵνα καὶ τὰς Νί[κας τὰς χρυ]σᾶς καὶ τὰς - - noch erkennbar sind, diese Stücke ausdrücklich von der regelmässigen Inventarisierung ausgeschlossen hätte. Auf keinen Fall scheint es mir glaublich, dass man die chryselephantine Statue alljährlich aus einander genommen und ihr Gold Stück für Stück nachgewogen habe, wie Bötticher will (Tekt. B. *4*, 290. Erbkams Zeitschr. für Bauw. 1853, 133 ff. Philol. XVIII, 21. XIX, 62, s. dagegen Stark ebda XVI, 108). Bei dem häufigen Abschrauben und Befestigen hätte nothwendig das Bild Schaden leiden müssen, und die erforderliche Benetzung des Holzkerns mit Wasser (Paus. *5*, 11, 10) liess sich sehr wohl entweder durch Entfernung eines einzigen grösseren Stückes der Rückseite oder durch Löcher in der Bekleidung, wie beim Bilde der ephesischen Artemis (Plin. *16*, 214), bewerkstelligen (vgl. auch Bötticher Philol. XIX, 63). Eine jährliche Wägung ist hier so wenig durch irgend ein Zeugnis gefordert wie bei allen den vielen Artikeln, welche ungewogen (ἄσταθμα, ἄστατα) in den Inventaren von Jahr zu Jahr fortgeführt werden, z. B. dem 'goldenen Mädchen auf einem Pfeiler' (Hek. *b*); gehört doch hierzu in manchen Urkunden auch jener Kranz vom Haupte des Nikebildes selbst (Hek. 18). Es genügte hier eine äusserliche Untersuchung und Feststellung des unverletzten Zustandes. Ja der Volksbeschluss von Ol. 86, 3 ordnete sogar, wie Kirchhoff (Abh. 1864, 12) erkannt hat, für manche Stücke bloss Zählung, nicht Wägung an. Anders ist es natürlich bei Restaurationen oder besonderen Reinigungen, wie Ol. 88, 3 = 426/5 (Anh. 1, 3, *A*) oder Ol. 95, 3 = 398/7 (ebda *B*); da musten die einzelnen Stücke zugewogen und später wieder nachgewogen werden, und dies geschah ordnungsmässig in Gegenwart des Rathes. — Nicht so leicht erhellt, weshalb der silberfüssige Sessel des Xerxes mit dem Beinamen αἰχμάλωτος (s. o. § 1) nicht aufgeführt ist, bis dahin wenigstens wo er von dem Schatzmeister Glauketes bei Seite geschafft ward (Dem. *24*, 129); denn die zwölf versilberten Füsse von Ruhebetten (Parth. *hh*) haben schwerlich etwas damit gemein. Sollte nicht Harpokrations auch sprachlich auffallende Nachricht ἀνέκειτο δὲ εἰς τὸν Παρθενῶνα τῆς Ἀθηνᾶς eine Verwechslung mit dem Poliastempel (τὸν νεὼν oder ἀρχαῖον ν. τ. Ἀθ.) enthalten, wo der ebenfalls von Glauketes entfernte Säbel des Mardonios sich in der That befunden hatte? —

In den nächsten Urkunden nach Euklid 5 (Ol. 94, 2 = 403/2), die fortan keine vierjährigen Cyklen mehr kennen, treten die beiden Schatzmeisterbehörden vereinigt als zehn ταμίαι τῶν ἱερῶν χρημάτων τῆς Ἀθηναίας καὶ τῶν ἄλλων θεῶν auf (Hek. VII und Staatsh. II, XII. ἐφημ. 26. Rang. 824. Le Bas 186); so wenigstens Ol. 94, 4—95, 4 = 401—396. Die beiden Schatzabtheilungen waren wohl so zusammengeschmolzen, dass zu gesonderter Verwaltung kein Anlass mehr war. Der Proneos wird gar nicht mehr erwähnt, der früher besonders reich ausgestattete Parthenon tritt mehr und mehr hinter dem Hekatompedos zurück. Von dem alten Bestande hatten nur wenige Stücke ohne Geldwerth den Krieg überdauert, fast alles ist neuer Zuwachs, zum Theil von hohem historischen Interesse. Hier haben wir auch jenes Festgeräth zu suchen, welches aus der eingezogenen Habe der Dreissig hergestellt ward, wie Philochoros bei Harpokr. πομπεῖα berichtet: πομπείοις δὲ πρότερον ἐχρῶντο οἱ Ἀθηναῖοι τοῖς ἐκ τῆς οὐσίας τῶν τριάκοντα κατασκευασθεῖσιν (vgl. hinter Hekat. 50). Je mehr die heiligen Schätze wachsen, desto eher muste sich die frühere Sonderung der beiden Behörden wieder empfehlen, die wir denn auch Ol. 98, 4 = 385/4 wieder auftreten sehen (Hek. VIII), obgleich wie es scheint nicht auf lange Zeit. Es ist also nicht ganz ohne Grund wenn Aristophanes Ol. 97, 4 = 388 den Plutos wieder an seinen alten Platz im Opisthodomos einziehen liess (Plut. 1191 ff.). Der Bestand nimmt noch längere Zeit zu, woneben freilich auch manche Lücken zu entstehen scheinen, zum Theil vielleicht durch Geldbedürfnisse des Staates verursacht, zum Theil durch solche Veruntreuungen wie sie Demosthenes in der 106ten Olympiade berührt (*24*, 129 ταμιεύσας ἐν ἀκροπόλει (Γλαυκέτης) τὰ ἀριστεῖα τῆς πόλεως, ἃ ἔλαβεν ἀπὸ τῶν βαρβάρων, ὑφῃρημένος ἐξ ἀκροπόλεως, τόν τε δίφρον τὸν ἀργυρόποδα καὶ τὸν ἀκινάκην τὸν Μαρδονίου, ὃς ἦγε τριακοσίους δαρεικούς; ἀλλὰ ταῦτά γ' οὕτω περιφανῆ ἐστιν ὥστε πάντας ἀνθρώπους εἰδέναι. Vgl. 136 mit dem Schol.). Schon früher war es nach demselben Redner (22, 69 ff. = *24*, 176 ff.) geschehen, dass Androtion als Specialcommissar (ἐπιμελητής)

goldene Kränze, zum Theil mit Inschriften von ruhmwürdigem historischen Interesse, hatte einschmelzen und zu neuem Prunkgeräth, Schalen (φιάλαι) mit seinem Namen geziert, umwandeln lassen. Der von Demosthenes bei dieser Gelegenheit verspottete Verwand: φήσας ἀπορρεῖν τὰ φύλλα τῶν στεφάνων καὶ σαπροὺς εἶναι διὰ τὸν χρόνον, ὥσπερ ἴων ἢ ῥόδων ὄντας ἀλλ' οὐ χρυσίου (§ 70), dieser Verwand ist übrigens nicht so grundlos, da schon Jahrzehnte früher einzelne goldene Blätter aus dem Kranze der von der Parthenos getragenen Nike ausgefallen waren und besonders aufbewahrt werden mussten (Parth. 12. 23ᵃ. 30ᵇ. Hek. 239ᵃ). Ueberhaupt ist der allmähliche **Verfall** der Kostbarkeiten, namentlich seit etwa Ol. 100, unverkennbar: viele Artikel verschwinden aus den Verzeichnissen oder werden defect (οὐχ ὑγιῆ, κατεαγότα, ἐρρωγότα, ἐπισκευῆς δεόμενα, ἐνδεῖ; einmal wird ein solches Stück dennoch als ἐξάγιστον Hes. ἐξάγιστα· ... ἃ οὐχ οἷόν τε ἐκκομίζεσθαι τῶν ἱερῶν bezeichnet (Hek. 115ᵖ). Hand in Hand damit werden auch die Urkunden immer **summarischer**, und man begnügte sich allmählich, statt jedesmal das vollständige Inventar zu wiederholen, nur den Jahreszuwachs zu verzeichnen (προσπαρέδοσαν statt παρέδοσαν). Dies ist zuerst mit Sicherheit für Ol. 110, 1 = 340/39 nachweisbar (Hek. XXVI), ferner für Ol. 115. 2—116, 2 = 320—315 (Hek. XXX), endlich für Ol. 118, 2 = 307/6 (Hek. XXXI), wo sogar das blosse παρέδοσαν in diesem Sinne gebraucht ist.

6 Es ist vielleicht kein blosser Zufall wenn in den gewöhnlichen Inventaren zwischen Ol. 110,1 und 114,4 eine Lücke zu sein scheint. In die Zwischenzeit fällt nämlich die glänzende **Finanzreorganisation Lykurgs**, beginnend mit dem Unglücksjahre von Chäronea und zwölf Jahre lang dauernd (Ol. 110, 3—113, 3 = 338—325). Von ihm heisst es im Antrage des Stratokles (hinter den Lebensbeschr. der zehn Redner): αἱρεθεὶς ὑπὸ τοῦ δήμου χρήματα πολλὰ συνήγαγεν εἰς τὴν ἀκρόπολιν, [καὶ] παρασκευάσας τῇ θεῷ κόσμον, Νίκας τε ὁλοχρύσους πομπεῖά τε χρυσᾶ καὶ ἀργυρᾶ καὶ κόσμον χρυσοῦν εἰς ἑκατὸν κανηφόρους. (Aehnlich im Leben Lykurgs und bei Paus. *I*, 29, 16.) Dieses sind dieselben Gegenstände von deren Uebernahme durch die Schatzmeister Aristoteles (335—322 in Athen) in seinen πολιτεῖαι berichtete (s. o. § 1). Erst neuere Inschriftfunde haben Lykurgs Thätigkeit etwas mehr ins einzelne verfolgen lassen (Böckh Staatsh. II, 142. Köhler Hermes I, 312 ff. C. Curtius Philol. XXIV, 282 f.), doch sind die Reste zu zerstückelt um sie hier dem Wortlaut nach mitzutheilen. Die hierher gehörigen Inschriften sind folgende:

- *A*. Köhler Hermes I, 312 } Stücke einer Inschrift.
- *B*. Ἐφημ. 2674 = 289. Rang. 492 }
- *C*. Ἐφημ. 973. Rang. 521 }
- *D*. Köhler Hermes II, 24 ff.
- *E*. Staatsh. II, VIII^b S. 140 f. ἐφημ. 162. Rang. 841. Le Bas 201
- *F*. Kirchhoff Hermes I, 318. ἐφημ. 3452
- *G*. Le Bas 206. Rang. 867
- *H*. Köhler Hermes V, 227
- *J*. Köhler Hermes I, 317 f.

A B C *A*—*C* enthalten Volksbeschlüsse nach Anträgen Lykurgs, dessen Name auch nicht fehlt (*B*, 14 + *C*, 9: [Λυκοῦρ]γος Λυκόφ[ρονος Βου]τάδης εἶπεν). Lykurg scheint zum Vorstand oder Mitglied einer Commission ernannt worden zu sein, welcher es oblag in Gemeinschaft mit den regelmässigen Schatzmeistern die allmählich eingerissene Verwirrung der Finanzen und nicht am wenigsten der 'heiligen Schätze' zu beseitigen. In Folge davon scheint er ἐκ τῶν ἱερῶν ὧν ἡμεῖς ἐπετροπεύσαμεν, wie er selbst in der Rechtfertigung seiner Verwaltung sagte (Fr. 30 aus Bekker An. p. 145, 33), die Schätze sämmtlich auf die Burg gebracht und einer genauen Prüfung unterworfen zu haben (*B*, 11 f. + *C*, 6 f.: τὸν δὲ νόμον τόνδε καὶ [τὸν πε]ρὶ τῆς ἐξετάσεως (vgl. Parth. 62) υ[-- ἀναγράψαι ἐν στήλῃ λιθίν]ῃ καὶ στῆσαι ἐν ἀκροπόλ[ε]ι κ. τ. λ.). Weitere Zeugnisse dieser Thätigkeit sind unten im Abschnitt *G* zusammengestellt. Durch Ausscheiden des unbrauchbaren, Benutzung des so gewonnenen Goldes und Ergänzung desselben aus anderweitigen Quellen gelang es dann, den erwähnten prachtvollen und umfangreichen Festapparat anzuschaffen. Ol. 111,3 = 334 bezieht jene gemischte Commission aus den vom ταμίας στρατιωτικῶν verwalteten Staatsüberschüssen Gelder εἰς τὰς Νίκ[ας καὶ] τὰ π[ομ]πεῖα (*D*, 8 f.). Ferner nennt *A*, 6 f. [τὸν κόσμο]ν τὸν κανηφορικὸν und πεντήκοντα αἰγίδ[α]ς, welch letztere wiederum in der eben bezeichneten Rede Lykurgs vorgekommen waren (Fr. 23 aus Harpokr. αἰγίδας ἐκάλουν τὰ ἐκ τῶν στεμμάτων δίκτυα· Λυκοῦργος ἐν τῷ περὶ τῆς διοικήσεως, vgl. Wieseler *annali* XXXVII, 178); und in *B*, 15 + *C*, 10 werden [οἱ ἀμ]φορῆς οἱ [ἀργυροῖ καὶ] τὰ κα[ν]ᾶ καὶ τἆλλα -- erwähnt (Köhler Hermes II, 26). *D* In die neuen Inventare werden wir durch *E* eingeführt, dessen Vorderseite die Einnahmen aus dem Hautgelde (δερματικόν) aufzählt. *E* Da begegnet uns ein Verzeichnis von Gegenständen die nach dem Gewicht zusammengestellt sind; die gleichgewichtigen Stücke bilden eine mit gleichem Buchstaben bezeichnete Abtheilung (z. B. führen die vierzig Stücke von je 40ᵈ den Buchstaben **B**, die dreissig von 30ᵈ ein **Γ**), sie sind aber noch überdies in Unterabtheilungen (ῥυμοί) von je zehn Stücken vereinigt (**BI**, **BII** u. s. w., **ΓI**, **ΓII** u. s. w.). Diese Gegenstände waren männlichen Geschlechts (Z. 11 ἕτεροι), vielleicht Kränze des κόσμος κανηφορικός. *F* Das erhaltene Stück von *F* beginnt in der That mit dem [κεφάλαιον στ]αθμοῦ στ[εφάνων --], worauf folgt [σύμπαν κε]φ[άλαιον σταθμ[οῦ τῶν τε ὑποδερί[δων καὶ τῶν ἀμφιδεῶν [κ]α[ὶ] τῶν στεφάνων, 3ᵗ 3220ᵈ. Als Deckungsmittel für diese Anschaffungen werden angegeben: [χρυ]σοῦ ἐξ ἀκροπόλεως ἐλάβομεν [ἀφη]ρημένης τῆς ἀφεψήσεως [2ᵗ 15]80ᵈ 5³/₆ᵒ, [χρυσοῦ] ὃ προσεπριάμεθα [1ᵗ 1620 +] 19ᵈ ¹/₄ᵒ, = 3819 Stateren 1 Drachme Goldes und ¹/₄ᵒ. Zum Schluss folgt noch, anscheinend als Recapitulation von 23 Einzelposten, die Summe von 14ᵗ 3525ᵈ. *G* — In diese Reihe, namentlich wegen der Aehnlichkeit mit *E*, wird man auch das bisher nicht hierher gezogene Stück *G* stellen dürfen. Nach einem sehr verletzten Anfange, in dem sich z. B. eine ἐπίχ[υ]σις χαλκ[ῆ] unterscheiden lässt (Z. 8), welcher aber nicht bloss ein Inventar zu enthalten scheint, folgen von Z. 9 an

[χρ]υσᾶ. φιάλαι χρυσαῖ [ἐφ' αἷς τὸ : **A**[. :] *1* ἐφ' αἷς ἐπιγέγραπται ἱερὰ Ἀθη[ν]ᾶς, Gew. **XHHH**....... (1300—1495ᵈ)

2 [φιά]|λαι χρυσαῖ ἐφ' αἷς τὸ [:B:.:ἐφ' αἷς ἐ]|πιγέγραπται *ἱεραὶ* [*Ἀθηνᾶς*],|853ᵈ

3 [φ]ιά[λαι χρυσαῖ ἐφ']|αἷς τὸ:Γ:Γ11:ἐφ' αἷ[ς ἐπιγέγραπτ]|α[ι] *ἱεραὶ Ἀθηνᾶς*, Gew. ... (über 500ᵈ ?)

4 [φ]|ιάλαι χρυσαῖ ἐφ' αἷς τ[ὸ:Δ:.:ἐφ' αἷ]|ς ἐπιγέγραπται *ἱερ[αὶ Ἀθηνᾶς*],|Gew. ΗΗΗΔΓΗΗΗΙ.. (319ᵈ 3º?)

5 [φιάλη χρυ]|σῆ ἐφ' ᾗ τ[ὸ]:[E]: ἐφ' ᾗ ἐ[πιγέγραπται]| *ἱεραὶ* (se) *Ἀθηνᾶς*, Gew. ....ΗΗΙΙΙ

6 φιάλη χρυσῆ [ἐφ' ᾗ τὸ : I : ἐφ']|ᾗ ἐπιγέγραπται ἱ[ερὰ *Ἀσκληπιοῦ* (?)]|, Gew. ΗΔΔΔΔΓΗ.. (148ᵈ ?)

7 [φιάλαι χρυ]|σαῖ:[Δ]Ι:ἐ[φ'] αἷς τὸ [:H:αἷς ἐπιγέ]|γραπται [*ἱε*]*ραὶ Ἀσ*[*κληπιοῦ*]|, Gew. ΗΗΓ.. (207ᵈ ?)

8 φιάλα[ι χρυσαῖ ἐφ' αἷς τὸ:Θ:...:Ἀρ]τέμι[δος Βραυρωνίας, | Gew.],...Γ — —

Die orste Abthailung dar Goldgeräthe (χρυσᾶ), die Schalen, erscheinen hier nach den Gottheiten, denen sie gehören, und weiter nach Grösse und Gewicht angeordnet. Scheu früher (Hek. 80. 115 ᵛ) waren die χρυσίδες φιάλαι τῆς θεοῦ und die ἀργυραῖ φιάλαι τῆς θεοῦ in ῥυμοὶ getheilt, jetzt aber ist diese Eintheilung und damit sugleich eine gleichmässige Beseichnung nach dem Alphabet gans durchgeführt: vereinzeit kam auch die letztere schon früher ver (Hek. 192. 204. 205 aus Ol. 109, 1 = 344/3). Herscht dennoch nicht ganz die gleiche Regelmässigkeit im Gewicht wie bei den Kränzen von *E*, so mögen etwa dort die planmässig angefertigten neuen, hier die nech brauchbar befundenen alten Geräthe gemeint sein.

H Darauf weist auch *H* (Ol. 112,4—113,2 = 329—326) hin, wo mindestens ein [ῥυ]μὸς φιαλῶν, dann eine auf sämmtliche unverletzte Schalen bezügliche Gewichtsangabe von mindestens 11ᵗ 3925ᵈ, weiter aber als neue Abtheilung felgt: τῶν δὲ ἄλλων φιαλ[ῶν - -] | ἐλλειπουσῶν u. s. w. Vielleicht gehört einer ähulichen ἀναγραφὴ der älteren Gegenstände auch die Urkunde Hekat. XXVIII an (s. u.), wahrscheinlich aus Ol. 112, 2 eder 3.

J — Endlich enthält *J* ein Verzeichnis von mindestens acht δίφροι, die wegen der hinzugefügten Gewichtsangabe als metallene anzusehen sind. (Nebenbei mag erwähnt sein dass Lykurg auch den Kultus neu ordnete; dieser seiner Thätigkeit verdanken wir vermuthlich die grosse panathenäische Opferinschrift Anh. 11, 219.)

7 Die Nachwirkungen der lykurgischen Neuordnung des Schatzes treten in den Urkunden der folgenden Zeit deutlich herver, namentlich in Hek. XXIX (aus Ol. 114, 4 = 321/0?), wenn es auch bald wieder einzelne zerbrochene und unvollständige Stücke gab (Hek. 258. 259 aus Ol. 118, 2 = 307/6). Jedoch dauerte die neue Herlichkeit nicht lange. Nach weniger als swanzig Jahren war der Opisthodom so leer, dass er dem Demetrios zur Wehnung angewiesen werden konnte (Plut. Dem. 24). Wieder einige Jahre später giengen die Athener bei König Lysimachos um Mast und Raa für den panathenäischen Festzug betteln (Anh. 11, 167, vgl. auch Böckh Staatsh. I, 575), und um 295 (Droysen Hellenismus I, 566 f.) raubte Lachares alles was sich noch des Raubes verlohnte: ὅσα μὲν οὖν ἀργύρου πεποιημένα ἦν καὶ χρυσοῦ, Λαχάρης καὶ ταῦτα (wie das goldene Gewand der Statue und die goldenen Schilde vgl. eben S. 43 f.) ἐσύλησε τυραννήσας (Paus. *1*, 29, 16). Es mag eine traurige Aufgabe gewesen sein die übrig gebliebenen Reste zu inventarisieren, was unter dem Archon Alkibiades (jedesfalls nach 292) gesehah; die Normalgewichte des attischen Staates (Hek. 25) waren wenigstens gerettet: καὶ σταθμία δὲ χαλκᾶ ἐν τῇ ἐπ' Ἀλκιβιάδου ἄρχοντος ἀναγραφῇ τῶν ἐν ἀκροπόλει ἀναθημάτων ἀναγέγραπται (Poll. *10*, 126)! — Vgl. die Addenda.

B. Opisthodomos.

1 Der Opisthodomos ist das eigentliche Schatzhaus, insofern hier der weitaus grösste Theil der Gelder lag. Anderweitige Weihgeschenke in diesem Theile des Tempels werden sehr selten erwähnt; so in voreuklidischer Zeit vielleicht [κέρ]ατε δύο - - (Staatsh. 11, vɪ Z. 44 f. vgl. S. 46, aus Ol. 92, 2 = 411/10), und wiederum befanden sich dert bald nach Euklid einige vermuthlich in den unruhigen Zeiten dort deponierte Kästchen mit verschiedenen kleinen Gegenständen, welche Ol. 95, 3 = 398/7 in den Hekatompedos geschafft wurden (Hek. 46—50). Andrerseits war auch nicht alles Geld im Opisthodom aufbewahrt, sondern es lassen sich auch Zahlungen ἐκ τοῦ Παρθενῶνος nachweisen (Staatsh. 11, v Z. 13. vɪ Z. 25?). Sieht man jedoch von diesen geringfügigen Ausnahmen ab, so sind die Lexikographen im Rechte wenn sie den Opisthodom als den Ort bezeichnen, ἐν ᾧ ἀπετίθεντο τὰ χρήματα (Harpokr. Suidas) eder οὗ τὸ δημόσιον ἀργύριον ἀπέκειτο [πρὸς τῷ ὀπισθοδόμῳ] καὶ ὁ φόρος (Hesych., vgl. Schol. Aristoph. Plut. 1193. Schol. Luc. bei Osann *syll.* S. 45), ferner als ταμιεῖον (Suidas. Schol. Aristoph. a. a. O.) oder ταμιεῖον τῆς πόλεως (Phot.) oder ταμιεῖον τῶν ἱερῶν χρημάτων (Et. M. Bekker An. p. 286, 27), welch letzterer Ausdruck genauer erweitert wird beim Schol. Demosth. *24*, 136 χρήματα καὶ τῶν ἄλλων ἱερῶν τῶν θεῶν καὶ τῆς Ἀθηνᾶς. In dieser Bedeutung erscheint der Opisthodom im aristophanischen Plutos 1193: ἱδρυσόμεθ' οὖν αὐτίκα μάλ', ἀλλὰ περίμενε, τὸν Πλοῦτον, οὗπερ πρότερον ἦν ἱδρυμένος, τὸν ὀπισθόδομον ἀεὶ φυλάττων τῆς θεοῦ, ebenso bei Demosthenes *24*, 136 und dessen Nachahmer [*13*], 14, endlich noch bei Luc. Timon 53 *Δημέας*. ἀλλὰ καὶ πλουτεῖς τὸν ὀπισθόδομον διορύξας. *Τίμων*. οὐ διώρυκται οὐδὲ οὗτος· ὥστε ἀπίθανά σου καὶ ταῦτα. *Δη*. διορυχθήσεται μὲν ὕστερον· ἤδη δὲ σὺ πάντα τὰ ἐν αὐτῷ ἔχεις. — Die Erklärungen des Namens ὀπισθόδομος sind meistens werthlos, am besten bei Harpokr. ὁ οἶκος ὁ ὄπισθεν τοῦ νεὼ τῆς Ἀθηνᾶς (variiert bei Phot.; Suid., Schol. Aristoph. Plut. 1193; Bekker An. p. 286, 28; Et. M., Schol. Aristoph. Pl. 1191), verallgemeinert: ἱερὸν τὸ ὄπισθεν τοῦ ἀδύτου (Schol. Luc. a. O.; ähnlich Schol. Arist. Pl. 1193), falsch specialisiert: ὀπίσω τοῦ νεὼ τῆς καλουμένης πολιάδος Ἀθηνᾶς διπλοῦς τοῖχος ἔχων θύραν, ὅπου ἦν τὸ θησαυροφυλάκιον (Schol. Arist. a. O.), unsinnig τὸ κατόπιν τῆς ἀκροπόλεως (Poll. *9*, 40) oder οἴκημα ὀπίσω τῆς ἀκροπόλεως (Schol. Demosth. *24*, 136).

2 Eigentliche Uebergaburkunden über die Gelder des Opisthodomos, so weit sie der Athena als wirkliches Eigenthum oder als ihr geweihter Staatsschatz angehörten, sind nicht mehr nachweislich; aus dem kleinen Fragment bei Rangabé 876, welches den Rest ἐ[κ] τοῦ ὀπισ[θοδόμου] enthält,

lässt sich nichts sicheres entnehmen. Die ältesten inschriftlichen Erwähnungen des Opisthodom sind die S. 290 mitgetheilten, welche die Benutzung desselben regeln. Einige weitere Nachweise bieten verschiedene **Rechnungsablagen**, meistens von den Schatzmeistern der Göttin abgefasst. Die hauptsächlichsten sind folgende:

A. Bruchstück aus Ol. 86,4 = 433: ἐφημ. 892. Rang. 115. Böckh Abh. d. Berl. Akad. 1846, 356 ff.

B. Urkunde der Logisten aus Ol. 88,3—89,3 = 426/2, nach Rang. 116. 117 herausg. von Böckh ebenda S. 370 ff.

C. Rechnung der Schatzmeister von Ol. 90,3—91,2 = 418/4: Staatsh. II, II (Rang. 119 + Rang. 120. ἐφημ. 23 + Rang. 121 + Rang. 122 + *C. I. Gr.* 144).

D. Bruchstück aus Ol. 92,1 = 412/11?: Staatsh. II, V (*C. I. Gr.* 145).

E. Desgl. aus Ol. 92,2 = 411/10?: Staatsh. II, VI (*C. I. Gr.* 146).

F. Der *marbre Choiseul* aus Ol. 92,3 = 410/9: Staatsh. II, I (*C. I. Gr.* 147).

G. Rechnung über Diobelie aus Ol. 92,4 = 409/8?: *C. I. Gr.* 148.

H. Bruchstück aus vorenklidischer Zeit: *C. I. Gr.* 156 (vgl. S. 905).

C. I. Gr. 149 ist zu zertrümmert um für unsere Zwecke Ausbeute zu gewähren. — Alle diese Urkunden zeigen uns die ταμίαι ἱερῶν χρημάτων τῆς Ἀθηναίας als die Hauptzahlmeister des Staates, welche andern Behörden, namentlich den Hellenotamien, an den verschiedensten Zwecken Geld auszahlen. Bei den meisten Summen ist kein weiterer Zusatz gemacht, und dürfen wir dieselben demnach wohl auf die laufenden Staatsmittel, die δημόσια χρήματα, beziehen. Andere Summen erhalten dagegen eine nähere Bezeichnung, und zwar dreifacher Art. Entweder wird darin die **Gottheit** genannt, aus deren Schatz das Geld entnommen ist. So steht *G*, 3. 19 Ἀθηναίας, *F*, 4. 6. *H*, 8. 9 Ἀθηναίας πολιάδος. *B*, 51. *D*, 15. *F*, 5. *H*, 9 Ἀθηναίας Νίκης oder Νίκης; *E*, 21 ist nur Ἀθηναί[ας - - erhalten. Hier handelt es sich also um die noch immer gesondert, wenn auch von der gleichen Behörde verwalteten Schätze der Athena Polias und Nike, während das blosse Ἀθηναίας entweder auf den ersteren als den Hauptschatz oder auf die χρήματα τῇ Ἀθηναίᾳ ἀνενεχθέντα des Volksbeschlusses von Ol. 86, 2 (S. 290), d. h. den Reservestaatsschatz, zu beziehen ist (vgl. *E*, 15 [ἐκ τῶν ἱερῶν χρημ]ά[των ὧν [παρελάβομεν κ. τ. λ.). Bisweilen, doch nicht immer, stehen jene Summen in erkennbarem Zusammenhange mit den Athenafesten (so in *F* mit den grossen Panathenäen), und demnach mag bei der Auszahlung für die kleinen Panathenäen in *C*, 55 auch eine ähnliche Bezeichnung in der Lücke verloren gegangen sein, wenn hier nicht vielleicht der Ausdruck Ἑλληνοταμίαις . . . ἐδανείσαμεν statt παρέδομεν eher auf eine andere Kasse führt und daher Böckhs Ergänzungsvorschlag ἐκ τοῦ ὀπισθοδόμου oder ἐκ τοῦ Παρθενῶνος das richtige trifft. Dies ist nämlich die zweite Art der Bezeichnung. Für Auszahlungen aus dem **Parthenon** geben *D*, *13*. *E*, 25 Beispiele; die Erwähnung des **Opisthodom** steht deutlich *B*, 20 [ἐξ ὀπισθοδόμου, und mag ausser in *C*, 55 auch noch in *E*, 25 verloren gegangen sein (ob auch in der Inschrift Parth. IX Z. 50 ff., wo ἱερὸν ἀργύριον an die Apodekten gezahlt worden ist?). Den Athenern wird bei dieser blossen Bezeichnung nach dem Aufbewahrungsort klarer als uns gewesen sein, welcher Art die so bezeichneten Mittel waren. Endlich machen die Schatzmeister in ihren Rechnungen noch eine dritte Unterscheidung nach der **Zeit**, wann das Geld in die Kasse gekommen ist. In *DE* wird bei einer grossen Anzahl von Posten angegeben ἐκ τῶν ἐπετείων ὧν αὐτοὶ ξυνελέξαμεν oder ἐκ τῶν . . . χρημάτων ὧν παρελάβομεν παρὰ τῶν προτέρων ταμιῶν (mit geringen Modificationen des Ausdrucks), und *F* umfasst lediglich Zahlungen ἐκ τῶν ἐπετείων ψηφισαμένου τοῦ δήμου, indem damals der Reserveschatz wahrscheinlich bereits erschöpft war.

3 Ueber die **Grösse des Schatzes** erfahren wir nur gelegentlich etwas. 3000 Talente, welche der Staat aus dem Reserveschatz entliehen hatte, waren Ol. 86,2 = 435/4 zurückgezahlt (s. o. den Volksbeschluss); diese und die Ueberschüsse früherer oder der nächstfolgenden Jahre bewirkten, dass beim Ausbruch des peloponnesischen Krieges, trotz des kostspieligen Baues der Propyläen (2012[t] nach Heliodor bei Harp. Προπύλαια) und der Belagerung von Potidäa, dennoch nach Perikles Versicherung 6000 Talente gemünzten Geldes im Schatze lagen (Thuk. 2, 13). Von dem was Perikles zu gleicher Zeit aufzählt, von dem ungemünzten Gold und Silber, den Weihgeschenken, den Festgeräthen, der persischen Beute u. s. w., zusammen im Werthe von 500 Talenten, lässt sich nicht bestimmen, wie weit es im grossen Tempel lag, sicherlich nicht alles im Opisthodom; von den **χρήματα τῶν ἄλλων θεῶν**, die nach dem Beschlusse von Ol. 86,3 im Opisthodom aufbewahrt werden sollten, sagt er nur, sie seien nicht unbedeutend gewesen. Was von den Uebergabeurkunden der letzteren übrig ist, hat Kirchhoff in der im Eingang bezeichneten Abhandlung zusammengestellt. Es handelt sich darin meistens um Geld, attisches wie auswärtiges verschiedener Sorten, doch finden sich auch erwähnt verschiedene φιάλοι ἀργυραῖ (5. 6. 10), *1* ein silbernes [θυ]μιατή[ριον] und eine goldene *2* περ[ι]δερί[ς] (13). — Der ersparte Schatz mag *3* wohl im ersten Theile des Krieges so ziemlich verbraucht worden sein bis auf 1000[t], die man für den äussersten Nothfall zurückgelegt hatte (Thuk. 2, 24). Neue Ersparnisse traten während des Friedens des Nikias ein (Thuk. *6*, 26), nach Andokides 3, 8 (= Aesch. 2, 175) wären 7000[t] gemünzten Geldes gesammelt worden. Diese verschlang die sicilische Expedition, und Ol. 92,1 = 412 wurden sogar jene 1000 Talente angegriffen (Thuk. *8*, 15. Philoch. bei Schol. Arist. Lys. 173). Die letzten Kriegsjahre erschöpften vollends alle Mittel, und das Ende des Krieges fand einen ganz leeren Schatz vor. Sammeln sich auch bald nachher die ἱερὰ χρήματα wieder an, so scheint doch ein eigentlicher Reserveschatz nie wieder zu Stande gekommen zu sein, nicht einmal durch Lykurg, höchstens ein kleiner Fond für bestimmte Zwecke der Landesvertheidigung (Böckh Seeurkunden S. 210 f. 465. 468 aus Ol. 113,4 = 325/4). Sonst beherbergte der Opisthodom nur die laufenden Jahreseinkünfte, deren Ueberschüsse auf die Theorika verwendet wurden. Auch die

Werthsachen der 'anderen Götter' wurden später nicht mehr allein im Opisthodom aufbewahrt; wenigstens finden sich auch in den übrigen Tempelräumen Stücke, welche anderen auf der Burg verehrten Gottheiten angehören (s. das Register am Schluss dieses Abschnittes).

C. Proneos (Proneïon).

[I = Staatsh. II, x, 11 (Rangabé 90. Le Bas 157 + ἐφημ. 137. Rang. 91. Le Bas 158) + Rangabé 822 (ἐφημ. 247. 2024. Rang. 92. II S. 469. Le Bas 159. Staatsh. II, x, 10 + ἐφημ. 2237); vgl. Kirchhoff Abh. 1864 Beil. II.
II = Staatsh. II, x, 12 (ἐφημ. 248. Rang. 93. Le Bas 160 + ἐφημ. Taf. 15. Rang. 94. Le Bas 161).
III = Staatsh. II, x, 13 (*C. I. Gr.* 138).
IV = Staatsh. II, x, 14 (ἐφημ. 249. Rang. 95. Le Bas 162 + ἐφημ. Taf. 14. Rang. 96. Le Bas 163).
V = Staatsh. II, x, 15 (*C. I. Gr.* 142).
VI = Staatsh. II, x, 16 vgl. Kirchhoff Abh. 1864 Beil. VII (ἐφημ. 16. Rang. 97. Le Bas 164 + ἐφημ. 250. Rang. 98. Le Bas 165 + ἐφημ. 2494 + ἐφημ. 4. 2037. Rang. 99. Le Bas 166).]

I Als ursprünglicher Bestand von Ol. 86,3 = 434/3 finden sich verzeichnet:
a) φιάλη χρυσῆ ἐξ ἧς ἀπορραίνονται, ἄσταθμος.
b) [φιάλαι ἀργ]υραῖ von unbestimmter Zahl, Gewicht über 10500^d.
c) 3 κέρατα ἀργυρᾶ, 708^d.
d) 3 [πο]τήρια ἀργυρᾶ, Gew.?
e) λύχνος ἀργυροῦς, 308^d.

Dieser Bestand ist noch in demselben Jahre um (*b*) eine unbestimmte Anzahl von [φιάλαι ἀργ]υρα[ῖ] vermehrt worden, im folgenden Ol. 86,4 = 433/2 desgleichen; auch ist (*d*) ein viertes [ποτήριον ἀργ]υροῦν ἐ[ϕ] Stellen κατάχρυσον hinzugekommen. Im Jahr Ol. 87,1=432/1 sind sodann als Jahreszuwachs (*b*) 4 [φιάλαι ἀ]ργυραῖ von unbe-
II kanntem Gewicht verzeichnet. Somit finden wir Ol. 87,3 = 430/29 sowohl *b* auf 121 φιάλαι ἀργυραῖ, 2^t 432^d, gewachsen, wie auch *d*, wo zu den bisherigen 4 π[οτήρια ἀργυ]ρᾶ, 142^d, im selben Jahre ein neues Stück, 25^d, hinzukommt, so dass in den späteren Jahrgängen stäts 5 ποτήρια ἀργυρᾶ, 167^d, genannt werden. Fortan wächst die fast ausschliesslich aus Silbergeräth bestehende Schatzabtheilung in folgender Weise:

Ol. 87,4 = 429/8: *f*) 7 φιάλαι ἀργυραῖ, 700^d.
g) στέφανος χρυσοῦς, 33^d 3°.
Ol. 88,1 = 428/7: *h*) 2 φιάλα ἀργυρᾶ, 200^d.
Ol. 88,2 = 427/6: *i*) 4 φιάλαι ἀργυραῖ, 329^d.
k) ποτήριον ἀργυροῦν Χαλκιδικόν (letztere Bezeichnung fehlt in den Urkunden von Ol. 90,3 bis 92,4), 40^d.
III Ol. 88,3 = 426/5: *l*) 7 φιάλαι ἀργυραῖ, 920^d.
Ol. 88,4 = 425/4: *m*) 4 φιάλαι ἀργυραῖ, 420^d.
n) ποτήριον ἀργυροῦν, 40^d.
Ol. 89,1 = 424/3: *o*) 7 φιάλαι ἀργυραῖ, 644^d, seit Ol. 91,1 genauer auf 643^d 2° angegeben.
Ol. 89,2 = 423/2: *p*) 3 φιάλαι ἀργυραῖ, 251^d.
q) ποτήριον ἀργυροῦν, 66^d.
r) λύχνος ἀργυροῦς, 22^d.

Im Laufe der folgenden Penteteris, Ol. 89,3—90,2 = 422/18, für welche die Urkunde fehlt, kamen hinzu:
[Ol. 89,3 = 422/1:] *s*) 3 φιάλαι ἀργυραῖ, 294^d.
[Ol. 89,4 = 422/0:] *t*) 5 φιάλαι ἀργυραῖ, 413^d.
[Ol. 90,1 = 420/19:] *u*) ἀργυρίς, 112^d.
v) ποτήριον ἀργυροῦν, 47^d.
[Ol. 90,2 = 419/8:] *w*) ἀργυρίς, 60^d.
x) ποτήριον ἀργυροῦν, 39^d.

IV Dazu kommen neu hinzu:
Ol. 90,3 = 418/7: *y*) ἀργυρίς, 153^d.
z) ποτήριον ἀργυροῦν, 30^d.
Ol. 90,4 = 417/6: *aa*) 4 ἀργυρίδες, 386^d.
bb) κύλ[ι]ξ ἀργυρᾶ, ἄσταθμος.
Ol. 91,1 = 416/5: *cc*) φιάλη ἀργυρᾶ, 194^d.
Ol. 91,2 = 415/4: *dd*) 4 ἀργυρίδες, 788^d.
V Ol. 91,3 = 414/3: *ee*) 3 ἀργυρίδες, 718^d.
Ol. 91,4 = 413/2: *ff*) ἀργυρίς, Gew.?

Dies Jahr ist durch die Befestigung Dekeleias und den unglücklichen Ausgang der sicilischen Expedition denkwürdig. Offenbar hängt es damit zusammen dass in den nächsten Jahren kein Zuwachs erscheint, vielmehr der Vorrath nach und nach sich vermindert; wurde doch auch im folgenden Jahre der Reserveschatz von 1000^t ange-
VI griffen. Zuerst verschwindet, und zwar noch in jenem Jahre Ol. 91,4, das werthvollste Stück, das goldene Weihwasserbecken *a*; Ol. 93,1 = 408/7 folgt dann der silberne Becher *bb*, beide vielleicht um ihrer Schwere willen ἄσταθμοι, beide ohne eine Spur in unseren Urkunden zu hinterlassen. In letzterem Jahre ist auch eine theilweis neue Redaction des Inventars wahrzunehmen, indem bei *k* der alte Beisatz Χαλκιδικόν wieder auftritt, *m* und *n* ihre Stelle wechseln, die φιάλαι ἀργυραῖ *s*, *t*, *cc* als ἀργυρίδες bezeichnet werden und einige Artikel Beisätze erhalten, z. B. *g*: ἐν κ[ι]βωτ[ί]ῳ στ[εφανωτῷ]. Endlich müssen die Schatzmeister des Jahres Ol. 93,2 = 407/6, des Jahres in welchem auch 'die goldenen Niken' eingeschmolzen wurden, den ganzen Rest im Beginn des folgenden Jahres an die Hellenotamien verabfolgen, mit alleiniger Ausnahme des goldenen Kranzes *g*, wofür wir den Grund nicht kennen (Kirchhoff Abh. 1864 S. 48 ff. Beil. VII). Damit endigt die Geschichte des Schatzes im Proneos.

D. Parthenon.

[I = Staatsh. II, x, 1 + Kirchhoff Abh. 1864 Beil. I (Le Bas 173 + ἐφημ. 4093 + Rang. 106. Le Bas 175. ἐφημ. 2069 + Rang. 105. Le Bas 174. ἐφημ. 256 + Rang. 371. Le Bas 176 + Rang. 107. Le Bas 177. ἐφημ. 48. 257).
II = Staatsh. II, x, 2 + Kirchhoff Abh. 1864 Beil. IV (*C. I. Gr.* 139 + Rang. 108. Le Bas 178 + Rang. 109. Le Bas 179. ἐφημ. 499 + ἐφημ. 2903).
III = Staatsh. II, x, 3 + Rang. 371 *B*. Le Bas 182 (Rang. 110. Le Bas 180. ἐφημ. Taf. 17 + Rang. 111. Le Bas 181. ἐφημ. 258).
III^a = Rangabé 372.
IV = Staatsh. II, xiv, 7 (Rang. 823. Le Bas 207. ἐφημ. 106).
V = Staatsh. II, xiv, 8 (*C. I. Gr.* 153).
VI = Staatsh. II, xiv, 9 (Rang. 825. Le Bas 210. ἐφημ. 21).
VII = Le Bas 208 (Rang. 2338).

VII^{a} = Le Bas 209 (Rang. 829. 870).
VIII = Rang. 830 (Le Bas 215, vgl. Staatsh. II, xiv, 12 *f*).
IX = Hicks im Hermes IV, 346 ff.
X = Kirchhoff Abh. 1867, 19 (Rang. 826. Le Bas 211. ἐφημ. 299. Staatsh. II, xiv, 10).
XI = Kirchhoff Abh. 1867, 16 ff.
XII = Kirchhoff Abh. 1867, 20 (Rang. 826^{b}. Le Bas 212. ἐφημ. 2217. Staatsh. II, xiv, 12 *d*).
XIII = Le Bas 192.
XIV = Rang. 846 (Le Bas 219. ἐφημ. 1626).
{ XV = Rang. 827 (Le Bas 213. ἐφημ. 131. Staatsh. II, xiv, 12 e).
{ XVI = Rang. 828 (Le Bas 214. ἐφημ. 132. Staatsh. II, xiv, 12 *g*).
XVII = Rang. 831 (Le Bas 216).
XVIII = Rang. 832. 2339 (Le Bas 218).]

I Der Bestand des ersten Jahres Ol. 86, 3 = 434/3 umfasst folgende Artikel:

a) στέφανος χρυσοῦς, 60^{d}.
b) 5 φιάλαι χρυσαῖ, 782^{d}.
c) χρυσίον ἄσημον, über 100^{d}.
d) [καρχ]ήσιον χρυσοῦν τὸμ πυθμένα ὑπάργυρον ἔχον, ἱερὸν τοῦ Ἡρακλέους τοῦ ἐν Ἐλαεῖ, 138^{d}.
e) 2 ἥλω ὑπαργύρω καταχρύσω, Gew. Η....ΗΗΗ.
f) πρόσωπον ὑπάργυρον κατάχρυσον, 116^{d}.
g) 138 φιάλαι ἀργυραῖ, κέρας ἀργυροῦν, 2^{t} 3307^{d}.

Ferner nicht gewogen sondern nur gezählt:

h) 6 ἀκινάκαι περίχρυσοι.
i) λήιομ περίχρυσον, στάχυες ἕνδεκα.
k) 2 κανὼ ὑποξύλω καταχρύσω.
l) θυμιατήριον ὑπόξυλον κατάχρυσον.
m) κόρη ἐπὶ στήλης κατάχρυσος.
n) κοίτη ὑπόξυλος κατάχρυσος.
o) γοργ[ό]νειον, κάμπη ἐπίχρυσα.
p) ἵππος, γρύψ, γρυπὸς προτομή, γρύψ, λέοντος κεφαλή, ὅρμος ἀνθέμων, δράκων, ἐπίχρυσα ταῦτα.
q) κυνῆ ἐπίχρυσος.
r) 13 ἀσπίδες ἐπίχρυσοι ὑπόξυλοι.

Sodann als Jahreszuwachs:

s) 8 κλῖναι Χιουργεῖς.
t) 10 κλῖναι Μιλησιουργεῖς.
u) 9 ξιφομάχαιραι.
v) 5 ξίφη.
w) 16 θώρακες.
x) 51 ἀσπίδες ἐπίσημοι.
y) 31 ἀσπίδες ἐπίχα[λκοι].
z) 12 θρόνοι.
aa) 3 δίφροι.
bb) 9 ὀκλαδίαι.
cc) λύρα κατάχρυσος.
dd) 4 λύραι ἐλεφάντιναι.
ee) 8 λύραι.
ff) τράπεζα ἠλεφαντωμένη.
gg) 3 κράνη χαλκᾶ.
hh) 12 κλινῶν πόδες ἐπάργυροι.

Dazu kommen im Laufe des Jahres Ol. 86,4 = 433/2 eine Vermehrung des Artikels *r* um zwei Stücke, so dass fortan 15 aufgezählt werden, und

ii) πέλτη. Ferner
Ol. 87,1 = 432/1: *kk*) 4 φιάλαι ἀργυραῖ, [500^{d}] } 900^{d}.
Ol. 87,2 = 431/0: *ll*) [13?] κύλι[κες ἀργ]υροῖ } 400^{d} }
mm) ἵππος ἀργυροῦς }

II Die nächste Urkunde bezieht sich auf die vierte Penteteris. Gleich im ersten Jahre derselben, Ol. 89,3 = 422/1, sehen wir den Bestand von Ol. 87,2 um folgende Artikel vergrössert, welche also während der zweiten und dritten Penteteris hinzugekommen sein müssen:

nn) 2 ἀσπίδε ἐπιχρύσω ὑποξύλω.
oo) ἀκινάκης ἐπίχρυσος, ἄσταθμος.
pp) 8 φιάλα[ι] ἀργυραῖ, 807^{d}.
qq) ποτήρια Χαλκιδικὰ ἀργυρᾶ [I]III, 124^{d}.
rr) συβήνη ἡ παρὰ Μηθυμναίων ἐλεφαντίνη κατάχρυσος.
ss) ἀσπὶς ἐγ Λέσβου ἐπίσημος χρυ[σῆ].
tt) [ἐγ Λ]έσβου Ἰλλυρικὸν χαλκοῦν.
uu) 2 φιάλα ἀργυρᾶ, 2 καρχησίω ἀργυρώ, 580^{d}.
vv) 3 Λέσβιοι κότυλοι ἀργυροῖ, 370^{d}.
ww) στέφανος χρυσοῦς, 18^{d} 3°.
xx) στέφανος χρυσοῦ[ς], 29^{d}.
yy) Ἀθηναίας Νίκης στέφανος χρυσοῦς, 29^{d}.
zz) στέφανος χρυσοῦ[ς], 33^{d}.
aaa) Ἀθηναίας Νίκης στέφανος χρυσοῦς, 33^{d}.
bbb) τετράδραχμον χρυσοῦν, 7^{d} 2½^{o}.
ccc) ὄνυξ τὸν δακτύλιον χρυσοῦν ἔχων, ἄσταθμος.

Unter diesen Gegenständen scheinen sich die Artikel *rr*, *ss*, *tt*, *vv* auf die lesbischen Ereignisse von Ol. 88,1 = 428/7 zurückführen zu lassen, und auch manche der goldenen Kränze, namentlich *yy* und *aaa*, mögen in den Erfolgen des peloponnesischen Krieges ihren Anlass gehabt haben.

Die Inschrift aus der fünften Penteteris (Ol. 90,3—91,2 = 418—414) ist verloren; während derselben sind folgende Stücke hinzugekommen, welche im ersten Jahre der sechsten Penteteris (Ol. 91,3 = 414/3) verzeichnet stehen: III

ddd) [χρυσίον] ἄσημον, 7^{d}.
eee) [.......... καὶ θαλλὸς χρυσοῦ[ς πετάλων] τ[εττάρων], 38^{d}.
fff) χρυσίω δύο, Gew.?

Das folgende Jahr fügte nichts neues hinzu und die weiteren Urkunden fehlen. Wie viel etwa in den letzten Kriegsjahren verbraucht worden ist, wird nicht ausdrücklich bezeugt. Rangabé vermuthet (*ant. Hell.* II, 16), das kleine Bruchstück III^{a}, in welchem neben Gewichts- und III^{a} Zahlangaben und goldenen Gegenständen Z. 4 die Werte ἐκ τοῦ Πα[ρθενῶνος] und Z. 8 [ἐξελόμε]νοι (?) ἐκ τοῦ vorkommen, möchte auf die Leerung des Parthenonschatzes um Ol. 93,1 sich beziehen. Dieser Gedanke ist sehr scharfsinnig, aber das Fragment ist zu winzig um die Frage zu entscheiden. Jedesfalls kehren die eigentlichen Werthstücke in den späteren Verzeichnissen nicht wieder, und nicht einmal *d*, welches speciell als ἱερὸν bezeichnet wird (Bötticher Philol. XIX, 55 ff.), scheint verschont worden zu sein. (Dass auch bisweilen baares Geld im Parthenon aufbewahrt ward, ist oben beim Opisthodomos erwähnt worden.)

Erst nach Euklid begegnen wir wieder einer Reihe ähnlicher Aufzeichnungen. Zunächst sind IV uns drei freilich sehr fragmentierte Stücke er- V halten, von denen eines (IV) im Eingange den VI Archon von Ol. 95,1 = 400/399 nennt und entweder in dieses oder das folgende Jahr fällt (vgl. Rangabé II, 471). Ungefähr derselben Zeit gehören auch V und VI an. Aus diesen drei Urkunden ergibt sich, abgesehen von geringen Verschiedenheiten des Ausdrucks und manchen Umstellungen einzelner Artikel, das folgende

Inventar (1—12 aus IV; 1—12.17 aus V; 7.10—21 aus VI).

1) [ὅρμος] χρυσοῦς διάλιθος ὁ μείζων, ἀριθμὸς ῥο[ιῶν] (oder ῥόδων) Δ[Δ], καὶ κριοῦ κεφαλή, 40^{d} (30^{d}?).
2) ὅρμος χρυσοῦς διάλιθος [ὁ ἐλάττων], ῥο[ιῶν] (oder ῥόδων) ἀριθμὸς εἴκοσι, Gew. ..
3) χρυσίδια διάλιθα σ[ύμμει]κτα πλινθίων καὶ τεττίγων, Gew. ...
4) [σ]τέ[φ]ανος χρυσοῦς διάλιθος, 46^{d}.
5) [5] ὅρμοι πλατε[ῖ]ς διάλιθοι καὶ σκύτος προσόν, 55^{d}.
6) ἐνωδίω διαλίθω χρ[υσώ ....], 21^{d}.
7) 8 σφραγῖδες ὀνύ[χιναι περί]χρυσοι καὶ [ἄ]πυ[ρω] δύο, über 40^{d}.
8) 33 κ[υ]μ[βί]α λεῖα χρυσᾶ, [X]ΔΔΔΔ⊢⊢[⊢]⊢.
9) 2 [χ]ρυσ[ί]δε, 274^{d}.
10) χρυσίο[ν ἐ]πίτηκτο[ν], 20^{d} 5°.
11) ὑάλιον (oder ὑάλινον, nach Le Bas in IV: ψάλιον) ἀργυροῦγ κο--, Gew. ...
12) 4 πέταλα θαλλοῦ χρυσᾶ ἀπὸ τοῦ στεφάνου, ὃν ἡ Νίκη ἔχει ἡ ἐπὶ τῆς χ[ει]ρὸς τοῦ ἀγάλματος, 6^{d} 2° (vgl. 30°. Hekat. *e*).
13) δακτύλιος [χρυ]σοῦς στρεπτὸς Ἀρτέμιδος Βραυρωνίας, 2^{d} 5°.
14) 5 δίφροι στρογγυλόποδες, ἀργυρό[π]ο[δ]ες.
15) 3 ὑποπόδια.
16) ...χιαι--.

Alle diese Artikel fanden sich in den voreuklidischen Verzeichnissen noch nicht, dagegen lassen sich folgende sicher oder mit Wahrscheinlichkeit identificieren:

17) ἀκινάκης χρυσοῦς (oder ἐπί[χρυσος]) = *oo*.
18) συβήνη ἐλεφα[ν]τίν[η] παρὰ Μηθυμναίων, ἐπίχρυσ[ος] = *rr*.
19) ὄνυξ χρυσοῦν δακτύλιον ἔχων, ἐγ χαλκῇ κυλιχνίδ[ι] = *ccc*.
20) 6 θρόνοι = Rest von *z*?
21) 2 κανὼ ὑποξύλω καταχρύσω = *k*.
22) θυμιατήριον ὑπόξυλον κατάχρυσον = *l*.
23) 18 κλῖνα[ι Μιλη]σιου[ργεῖ]ς = *t*.

Sehr bedenklich möchte es sein im Anfang von VI ΝΙΚΑΙ (so Le Bas, ΙΙΙΚΑ. Rang. n. ἐφημ.) auf Νῖκαι χρυσαῖ zu beziehen, wozu jedesfalls die Reste der nächstfolgenden Buchstaben nicht berechtigen.

VII In VII ist neben Gewichtsbemerkungen nur noch (23^{d}) die Erwähnung von 12 erkennbar. Dagegen lassen sich in dem unscheinbaren Fragment VII a folgende Artikel des voreuklidischen Inventars ziemlich sicher erkennen: *z. k. l. t. bb. dd. i. r.*

VIII Am nächsten der Zeit nach scheint diesen Inschriften das kleine Bruchstück VIII zu stehen, in welchem von obigen Artikeln jedoch nur n. 6 sicher zu erkennen ist. Von den übrigen Gegenständen erwähne ich:

24) [--ἐν κυ]λιχνίδι ἐλεφα[ντίνῃ] (vgl. 54).
25) σφεν[δόναι]--?
26) μίτρα ἀλουργ[ής].
27) --ἀργυροῦς ἐπίχρ[υσος].
26) --το ἐλεφαντίνη.
27) [ζυγὸ]ς τὰς πλάστιγγα[ς οὐκ ἔχων].
28) κυλιχνὶς [ἀργυρᾶ].
29) [ὅλ]παι (?) χρυσαῖ .H..
30) κημὸς χρυσ[οῦς].

IX Hier füge ich die neuerdings zum Vorschein gekommene Inschrift IX ein (durchgängig O für OY), welche wegen der Waffen und Mobilien wohl dem Parthenon angehört, obschon manche Artikel mehr an den Hekatompedos erinnern (vgl. zu X ff.).

30^{a}) --ον ἀπήνεγκο[ν], .⊢⊢- (vgl. Hek. 39)
30^{b}) --ἀγάλματος, 9^{d} 4^{o} (sechs Blätter? s. 12. 30^{o}; vgl. auch Hek. 39)
30^{c}) --ΓΕΔΟ (ἐκ τοῦ Ἑκατομπέδου?) χρυσοῦν ἀπὸ τοῦ ἥλου (vgl. Anh. I, 3, *C*, Z. 16 mit der Bemerkung dazu)
30^{d}) ἀργύριον σύμμει[κτον-- (vgl. Hek. 45)
30^{e}) --σιον, 1198^{d} 4^{o} (Thymiaterion?)
30^{f}) ἡμιωβέλιον περίχρυσον
30^{g}) --Φαληρέω[ς ἀν]έθ[ηκε
30^{h}) ἡμιωβέλιον χρυσοῦν κ-- (vgl. Hek. 43)
30^{i}) 9 [δ]ό[ρ]ατα
30^{k}) θρόνος ο[ὐχ ὑ]γιής (= 37? vgl. z. 20. 36. 40)
30^{l}) [Κ]ορίνθιοι σ[τατῆρες?
30^{m}) --ον περίχρυσον (vgl. 32. Hek. 42)
30^{n}) --Φωκαι-- (vgl. Hek. 19. 22)
30°) [--ὃν ἡ Νίκη ἔ]χει ἡ [ἐπὶ] τῆς χ[ειρὸς τοῦ ἀγάλματος (= 12? oder = Hek. 18? Vgl. auch oben 30^{b})
30^{p}) [στρογ]γυλόπους δίφρ[ος } (vgl. 14. 15. 48)
30^{q}) [δίφρος σ]τρογγυλόπους καὶ βά[θρον (?) } (vgl. 14. 15. 48)
30^{r}) 20 [ἀσ]πίδες ἐπίσημοι (vgl. *x*. 58. 61)
30^{s}) --κεφαλή, ΔΔ-- (vgl. *p*)
30^{t}) --, mindestens ..43^{d} 5°
30^{u}) --, mindestens 147^{d}..
30^{v}) --σματα ἐκ τῆς μακ[ρ]ᾶς κιβ[ωτοῦ (vgl. Hek. 46—50. 100. 208)
30^{w}) [θώρακοι?] τοξευμάτων ΔΔ. ἕτεροι-- (Zur Ergänzung vgl. Chalk. 17. 18. Böckh Staatsh. II^{2}, 332 Z. 14)
30^{x}) τριώβολον κα[τάχρυσον? (vgl. Hek. 215)
30^{y}) ὄφεως ἀργυροῦ--
30^{z}) --ος προτομή. γρ[υπ]ό[ς προτομή? (vgl. *p*)
30^{aa}) λύρα κατάχ[ρυ]σο[ς (= *ee*?)
30^{bb}) [ἀσπὶς] ἐπίσημος (vgl. zu 30^{r})
30^{cc}) --ν ἀργυρα--
30^{dd}) χιτὼν [στ]υππί[νος (vgl. Braur. 152. 153. 158. 184)
30^{ee}) --ύσωνος γ[υν]ή [ἀνέθηκ]εν
30^{ff}) --ε λεῖαι-- (vgl. Hek. 135 oder Parth. 8. Hek. 187)

Hierauf folgt ἐν τῷ ε-- Sollte sich das Verzeichnis der Gegenstände ἐν τῷ Ἑκατομπέδῳ anschliessen, mit denen des Parthenon in einer Inschrift vereinigt, wie in Hek. XXV + Parth. XI? Diese Vermuthung ist freilich sehr unsicher und wird wenigstens durch die beiden ersten Artikel nicht unterstützt, weshalb denn auch der Rest der Gegenstände hier folgen mag.

30^{gg}) ἀσπι--
30^{hh}) κεῖται (vgl. *n*)
30^{ii}) --οβολε--

Nach einem Zwischenraum von drei Zeilen:

30^{kk}) --οελαιο-- (vgl. Hek. 43? 168?)
30^{ll}) κανᾶ πέντε
30^{mm}) --ἄνευ ὑποστά[του (vgl. Hek. 21)
30^{nn}) --χαλκοῦς
30^{oo}) 4 λυχνεῖα
30^{pp}) ἐσχάρα χαλκᾶ
30^{qq}) [θερ]μαστρὶς ητ--
30^{rr}) --τρίγωνος πῆχυν ο[ὐκ ἔχει
30^{ss}) κλῆς μεγάλη ἡ-- (vgl. 30^{ww})
30^{tt}) [ζω]μήρυσις
30^{uu}) κρατήρ

30^{rr}) --ρίου λιχλιπ. ὑ[δ]ρία ἀρ[γυρᾶ

30^{ww}) [βουλευτ]ηρίου (?) κλεῖς ἑτέρα πλ-- (vgl. 30^{ss})

30^{xx}) --ου παρὰ Τηλεμάχου (vgl. Hek. 32)

X XI XII XIII Eine weitere Reihe von Fragmenten (X—XIII) weicht in den meisten Stücken von IV—VIII ab, während die einzelnen Fragmente einander ergänzen. Sie fallen alle nach Ol. 98, 4 = 385/4, da einige Artikel, welche in diesem Jahre sich noch im Hekatompedos befanden (s. Hekstomp. 30. 36. 42. 65), fortan im Inventar des Parthenon auftreten. Andrerseits lässt sich X aus paläographischen Gründen auch nicht viel später ansetzen als jenes Jahr; XI gehört in Ol. 109, 1 = 344/3, XII nach Ol. 112, 2 = 331/0; die Zeit von XIII ist nicht zu bestimmen. Auf Grundlage von X und unter Benutzung der anderen Inschriften gewinnen wir für den ersten Zeitpunkt folgendes Inventar:

31) [-- ἐλεφαντιν - | - ιβούλη (ἡ βουλή ?) ἀνέ[θηκεν | ἐπὶ --] ἄρχοντος. (vgl. Hek. 26. 86.)

31^{a}) βοίδιον ἐ[λε]φάντινον, [ὃ ......, ἀ]νέθηκεν = Hekat. 30

32) παλλάδιον ἐλεφάντινον [ἐπίχρυ]σον, καὶ ἀσπιδίσκη ἐπ[ίχ]ρυσος, ὃ [Ἀρχ]ίας ἐμ Πει[ραι(εῖ] οἰκῶν ἀνέθηκεν = Hekat. 42

33) χρυσῖτις λίθος ἐπὶ κίονος ξυλίνου

34) κυνῆ χαλκῆ ἐπίχρυσος (XII: οὐχ ὑγι(ή̣ς])=q?

35) γραμματεῖον παρὰ (XI. XII: ὑπό) τῆ[ς βουλ[ῆ]ς] τῆς ἐξ Ἀρείου πάγου σεσημασμένον

36) 3 θρόνοι μεγάλοι οὐχ ὑ[γιεῖς], ἀνακλίσεις ἔχοντες ἠλεφαντωμένας (XII: -μένοι) = zu 20?

37) ἕτερος θρόνος ἀνάκλισιν ἔχ[ων] (XI. XII: [θρόνος ἠλε]φαντωμένος ἀνάκλισιν ο[ὐκ ἔχων]) = zu 20?

38) ὄνυξ μέγας κατεαγώς = Hekat. 37? 62?

39) φιάλη χαλκῆ ἣν Καλλίας Πλωθειεὺς ἀνέθηκεν = 53^{b}?

40) θρόνος Θετταλικός

41) συβήνη ἐλεφαντίνη ἡ παρὰ τ[ῶν] Μη[θυ][μν]α[ί(ω]ν] ὑπόχρυσος = 18

42) δίφρος κατεαγὼς εἷς, ὑγιεῖς -- = 14 (mit 43)?

43) [δίφρ]οι τέτταρες, οἱ τρεῖς ὑ[γιεῖς] = 14 (mit 42)? *aa*?

44) 10 [κλῖνα]ι Μιλησιουργεῖς [ἐπισκευ]ῆς [δεόμε]νοι = 23

Es folgen in X noch Reste von weiteren Artikeln:

45) [ὀκλαδία]ι (?) δέκα (vgl. *bb*. 49)

45^{a}) [τράπεζα ἠ]λεφαντωμένη = *ff*?

45^{b}) [.......ἐ]πίχρυσοι ὑ[πο - -

XI Aus der umfangreichen aber äusserst zerstörten Inschrift XI hebe ich nur noch heraus:

46) στ[α]τῆρες κί[βδηλοι -- κατακεχρυσωμένοι οἱ παρὰ Λάκω]νος, [σταθμὸς ΔΔΔΔ[ΠΗΗΙΙ] = Hekst. 36

47) [- - ἀργύ]ρου, δοκ[ιμ]ε[ῖον]

XI XII Aus XI und XII lässt sich dagegen, ausser unzusammenhängenden Resten im Anfang, zunächst wieder 45^{a}, die [τράπεζ]α ἠλεφαντωμένη], sodann noch weiter entnehmen:

48) δίφροι δύ[ο - - (vgl. XI Z. 43) = Rest von *aa*? von 14?

49) 10 [ὀκλ]αδίαι, τούτων [-- ὑγιεῖς (vgl. XI Z. 46) = *bb*?

50) - - χαλκοῦν ἐπίχρυ[σον ὃ .... ἀνέθηκε]ν ἐπὶ Ἀριστοφάν[ους ἄρχοντος] (Ol. 112, 2).

51) (α..ν..ι.ο.)μηρους τε καὶ ασ (oder ὀρτ -) - - ἐλεφάντινον πε[ρί]χρυσον - - (ergänzt aus XI Z. 48—50)

52) ἀνθέμιον χαλκο[ῦν .... κατακεχρυσο]μένον (vgl. XI Z. 50)

53) λύ[ριο]ν [ἐλε]φάν[τινον ...]ρω τοὺς πήχεις -- [οὐχ ὑγ]ιές (vgl. XI Z. 54) = Hekst. 49?

XIII Ferner sind in XIII ausser Gewichtsbestimmungen (z. B. mindestens 377^d ½^o) erkennbar:

53^{a}) χρυσίον σύ[μμεικτον - | -] σύμμεικτο[ν

53^{b}) φιάλη - | - 136^d. φ[ιάλη - | -]κὺς ἀνέθη[κεν = 39?

53^{c}) [φιάλη ἀργυρᾶ ἣν Ἀρι]στόλα ἀ[νέθηκεν = Hek. 65?

53^{d}) [χρυσί[ο[ν] ἄσημ[ον - | -] χρυσ - -

XIV Endlich lassen sich die meistens kleinen Fragmente XIV—XVIII zu ein paar Nachträgen benutzen. Das älteste dieser Stücke ist XIV, wo unter anderem 53 wiederkehrt als

53^{e}) λύριον ἐλεφάν[τινον] - - ἔχον τὸ σκύτος (vgl. 5) - - ἐπίτηκτον ἐπ[ίχρυσον (wenn alles zu demselben Artikel gehört); ferner

54) ὄνυξ ἐγ κυλιχν[ίδι ἐλεφαντίνῃ?] ἄνευ δακτυλίο[υ = 24?

55) ξύστις ἣν Φαρνα[-- ἀνέθηκεν

56) θηραῖα (ἱμάτια?)

57) φιάλιον - - | κανο[ῦν] - - | ζῳδ[άρια - -

58) ἀσπίδε[ς ἄσημοι - - ἐ]πίσημοι δέ[κα - - ὧν εἷς] οὐκ ἔχει τοὺς - - (wenn zusammengehörig)

59) ἀσπίδες σιγα - - (Σικανικαί?)

60) κρανίδιον μ[ικρὸν τὸς μὲν] παρειὰς χρυσ[ᾶς ἔχον, τὸν δὲ] λόφον ἐλεφ[άντινον

XV Ein ähnliches Waffenverzeichnis gibt neben andern Artikeln (Z. 5 [χρυσίον] ἄσημον?) XV, welches sich durch den Artikel 18 (Z. 11: [π]αρὰ Μηθυμναίων) als zum Parthenon gehörig ausweist:

61) [ἀσπ]ίδες ἐπίσημοι - | - κράνη χαλκ[ᾶ] - | - [ἐπὶ --]ου ἄρχοντος. ἀσπ[ίδες -- κνημίδων?] ζεύγη δέκα. κράνη χ[αλκᾶ -- ἐπὶ -- ἄρχ]οντος παρὰ τῇ ἱε[ρείᾳ? Zu den Archonten vgl. oben 31. 50.

Der Schluss des Fragments weist auf eine genauere Wägung einer Anzahl von Artikeln hin, welche mehrfach zu geringes Gewicht ergeben hat:

62) - - σαν παραλαμβάνει | - - ἐστάθη δὲ καὶ ἐξητά[σ[θη] - -ς ὑδρία χρυσῆ, ἣν Ναμ (oder Νου - -) | [-- ἀνέθηκε --] ΗΗ, ταύτῃ ἐνέδει Ͱ - | - ΔΔΔΔΠͰͰͰͰΙΙΙ, ταύ[τῃ | ἐνέδει] - ἐπ' αὐτῆς δὲ ἐπει[σιν]- -] ὑδρί[α]- - und noch einige Reste von Wägungen, sowie von der Formel [ταύτη]ι ἐνδεῖ.

XVI Auf XVI, der Rückseite von XV, lassen sich erkennen:

63) [κ]ύ]λιξ χαλκῆ μ - -

64) [ἀσ]πίς.

65) κύαθοι Δ - -

66) ὀβελίσκοι πα - -

67) παλλάδιον χαλ[κοῦν - -

68) [ζυγὸν πλ]ά[στιγγα οὐκ ἔχον (vgl. 27)

69) [- - ἑτ]έρα τετράπους κα[τάχρυσος?

70) 13 ὑδρίαι ὦτ[α οὐκ ἔχουσαι?

71) [π]υθμένες οι - | - γαμικοὶ ΙΙΙ, πορι - -

XVII In XVII scheinen kenntlich:

72) ὁλκή.

73) λύραι - | - [ἐλ]εφαντινο - | - [τέττ]αρες

74) λύραι ξύ[λιναι | - τέττα]ρες. Vgl. *dd*. *ee*

75) κράνη χ[αλκᾶ - | -] ὑποξυ[λα]. Vgl. *gg*. 61

76) [στέ]φανος χ[ρυσοῦς]

XVIII Waffen sind wiederum in XVIII enthalten, darunter einigermassen erkennbar:

77) - - ιον οὐκ ἔχει.

78) 9 [χράνη?] χαλκᾶ
79) πανο[πλία, ἣ]ν Ἀ]λέξανδρος ὁ Πολυ[σπέρχον-τ]ης ἀνέθηκεν (so Rangabé, etwa Ol. 115, 2 = 319).
80) θώραξ π[άγχρυσο]ς ἐντελής
81) πέλτη ἐπ[ίχρυσος ἐ]ντελής
82) κνημῖδες χα]λκαῖ

In einer zweiten Columne ist auch von silbernen Dingen die Rede, einmal:

83) [ἀ]ργυρ - - [ἱερὰ Ἀ]θηνᾶς? oder Ἀρτέμιδος Βραυρωνίας? - -] | 205[d].

Hier mag endlich erwähnt werden die

84) *sphaera ahenea grauissimi ponderis*,

von der es bei Hieron. *in Zachar.* 12 (VI p. 896 Vall.) heisst: *in arce Atheniensium iuxta simulacrum Mineruae uidi sphaeram aheneam grauissimi ponderis, quam ego pro imbecillitate corpusculi mei mouere uix potui. cum autem quaererem quid sibi uellet, responsum est ob urbis eius cultoribus athletarum in illa massa fortitudinem comprobari, nec prius ad agonem quemquam descendere quam ex leuatione ponderis sciatur, quis cui debeat comparari.* Freilich steht es nicht ganz fest, dass grade die Parthenos gemeint sei.

E. Hekatompedos.

[I = Staatsh. II, x, 5 + 4 (*C. I. Gr.* 137. Le Bas 167 + Rang. 100. Le Bas 168. ἐφημ. 17 + Rangabé 101. Le Bas 169.) Vgl. Kirchhoff Abh. 1864 Beil. III.
II = Staatsh. II, x, 6 (Rang. 102. Le Bas 170. ἐφημ. 112 + Rang. 103. Le Bas 171. ἐφημ. 251).
III = Staatsh. II, x, 7 (*C. I. Gr.* 140).
IV = Staatsh. II, x, 8 (*C. I. Gr.* 141 A. B).
V = Staatsh. II, x, 9 (Rang. 104. Le Bas 172. ἐφημ. 165. 255).
VI = Staatsh. II, xiv, 6 (Rang. 833. Le Bas 185. ἐφημ. 174).
VII = Staatsh. II, xii (*C. I. Gr.* 150. Von 29[a] an auch bei Le Bas 187).
VIII = Staatsh. II, xiii (*C. I. Gr.* 151).
IX = Staatsh. II, xiv, 3 (Rang. 834. Le Bas 188. ἐφημ. 19).
X = Staatsh. II, xiv, 4 (Rang. 835. Le Bas 190. ἐφημ. 107).
XI = Rang. 836 (Le Bas 195).
XII = Rang. 837 (Le Bas 194).
XIII = Staatsh. II, xiv, 1 (*C. I. Gr.* 152).
XIV = Staatsh. II, xiv, 2 (Rang. 840. Le Bas 197. ἐφημ. 128).
XV = Rang. 843 (Le Bas 196).
XVI = Rang. 844 (Le Bas 193).
XVII = *C. I. Gr.* 154.
XVIII = Rang. 852 (Le Bas 189. ἐφημ. 115. Staatsh. II, xiv, 12 *a*).
XVIII[a] = Rang. 851 (Le Bas 204[bis]).
XIX = Le Bas 200 (Rang. 838[c]. 847).
XX = Staatsh. II, xiv, 5 (Rang. 838[b]. Le Bas 191).
XXI = Rang. 855 (ἐφημ. 58).
XXII = Velsen *bull.* 1855, xvi ff. (Rang. 2337. Le Bas 198. ἐφημ. 1612).
XXIII = Le Bas 202 (Rang. 839. ἐφημ. 355. Staatsh. II, xiv, 12 *e*).
XXIV = Kirchhoff Abh. 1867, 24 ff.
XXV = Kirchhoff Abh. 1867, 1 ff.
XXVI = Le Bas 203 (Rang. 845. ἐφημ. 470. Staatsh. II, xiv, 12 *m*).
XXVII = Le Bas 224. 225 (Rang. 848 A. B. ἐφημ. 129. 130. Staatsh. II, xiv, 12 *k*. *l*).
XXVIII = Le Bas 205 (Rang. 838).
XXIX = Rang. 870[b] (Pittákis *anc. Ath.* S. 137).
XXX = Le Bas 204 (Rang. 849 A. ἐφημ. 108. 135. Staatsh. II, xiv, 12 *i*).
XXXI = Le Bas 222 (Rang. 850. ἐφημ. 42. Staatsh. II, xiv, 12 *n*).]

Die Verzeichnisse ergeben für das erste Jahr I Ol. 86,3 = 434/3 den bescheidenen Bestand:

a) 2 [φι]άλα χρυσᾶ, über 1000[d].
b) κόρη χρυσῆ ἐπὶ στήλης, ἄσταθμος.
c) ἀπορραντήριον ἀργυροῦν, ἄσταθμον.

Der Artikel *a* wird im Laufe des Jahres um ein neues Stück vermehrt, so dass fortan als erster Posten 3 φιάλαι χρυσαῖ, 2904[d], erscheinen. Der weitere Zuwachs vertheilt sich auf folgende Jahre:

Ol. 87,1 = 432/1: *d*) 2 στεφάνω χρυσώ, 80[d].
Ol. 88,1 = 428/7: *e*) στέφανος χρυσοῦς, ὃν ἡ II Νίκη ἔχει, 70[d].
f) 2 [φιά]λ[α ἀργυρᾶ, Gew.?; seit Ol. 89,3 = 422/1 erscheinen statt ihrer 8 φ. ἀργ., 800[d].
g) καρχήσιον ἀργυροῦν, 200[d]?
h) καρχήσιον ἀργυροῦν Διὸς πολιῶς, 200[d].

Im Laufe der dritten Penteteris, deren Aufzeichnung verloren ist, sind hinzugekommen und finden sich Ol. 89, 3 = 422/1 inventarisiert III vgl. zu *f*):

i) στέφανος χρυσοῦς, über 3[d] 2[o].
k) στεφάνη χ[ρ]υσῆ, 63[d].
l) 4 στέφανοι χρυσοῖ, 137[d].
m) στέφαν[ος χρυ]σοῦς, 18[d] 3[o].
n) 2 χρυσίδε, 293[d] 3[o].

In jenem Jahre kommt hinzu

o) χρυσίς, 138[d] 2[o].
Ol. 89,4 = 421/0: *p*) χρυσίς, 119[d].
Ol. 90,1 = 420/19: *q*) στέφανος χρυσοῦς, 26[d] 3[o].
Ol. 90,2 = 419/8: *r*) ἀργυρίς, 192[d].
s) θυμιατήριον ἀργυ[ροῦν], 1000[d].
Ol. 90, 3 = 418/7: *t*) στέφανος χ[ρυσ]οῦς, 1250[d]. IV
u) στέφανος χρυσοῦς, Gew.?
v) στέφανος χρυσοῦς, 35[d].
Ol. 90,4 = 417/6: *w*) 2 [στεφάνω χ]ρυσώ, 53[d].

Aus den sehr zertrümmerten Urkunden der nächsten Jahre lassen sich nur noch folgende Artikel mit einiger Sicherheit entziffern:

Ol. 91,2 = 415/4: *y*) [στέφαν]ος χρυσοῦς, Gew.?
Ol. 91, 3 = 414/3: *bb*) στέφανος χρυσοῦ[ς], Gew.? V
dd) Unbekannter Gegenstand, 723[d].

Damit enden die sicher voreuklidischen Ur- VI kunden. Indessen glaube ich dass auch VI sich auf jene Zeit bezieht, obschon die Schreibweise (einmal Ω, fast regelmässig OY) darauf hinweist, dass wir nicht das Original sondern eine Copie aus der Zeit nach Ol. 100 vor uns haben. Die Reste zu Anfang der Inschrift zeigen nämlich dass dieselbe einer penteterischen Urkunde angehört, wie sie später nicht mehr verfasst wurden; ferner stimmt das Verzeichnis zum grössten Theile mit den bisherigen überein, während die Inventare aus der Zeit nach dem Kriege ganz und gar abweichen. Aus deutlichen Resten lassen sich noch die Artikel *b-h*, *l*, *n*, *q* erkennen, und zwar so, dass auch auf das einstige Vorhanden-

sein der dazwischen nicht mehr erhaltenen Artikel sich ein sicherer Schluss ziehen lässt; bei *h* ist eine kleine Redactionsänderung bemerkbar (--χείου τοῦ Διὸς τοῦ πο[λιῶς]), wie ähnliches im Proneosinventar VI (Ol. 93,1) bemerkt ward. Der Artikel *q* erweist unsere Urkunde als jünger als Ol. 90, 1; von den folgenden Jahren bis Ol. 91, 4 sind die Inschriften vorhanden; das erhaltene Demotikon des ersten Schatzmeisters [Παι]ανιεύς schliesst aber alle späteren Jahre aus bis Ol. 92,4 = 409/8 (Staatsb. II^2, 184, 4). Dessen Schatzmeister war Ameiniades, s. Proneos VI, wo nichts hindert jenes Demotikon einzusetzen. In unserer Urkunde ist von *q* an eine Identificierung mit den früheren Verzeichnissen wegen allzu fragmentarischer Ueberlieferung unmöglich. Dass es entweder an abweichenden Beschreibungen oder an neuen Artikeln nicht ganz fehlte, beweisen Stellen wie

ee) [--οι ἐν--η κληροῦχοι ἀνέθε[σαν--

ff) --βου ἀνέθ[ηκεν.

Vielleicht waren in den vorhergehenden Nothjahren wie aus dem Proneos so auch aus dem Hekatompedos bereits einige Stücke entnommen worden; ein übriges wird dann auch hier Ol. 93,3 = 406/5 geschehen sein. (Unsere Urkunde mit Böckh und Rangabé zwischen Ol. 94,2 [Euklides] und Ol. 95,3 [s. u. VII] einzuschieben scheint mir unmöglich, weil sich nicht absehen lässt, welches Ereignis in dieser Zeit den bis dahin erhaltenen Schatz hätte verschwinden lassen können, während doch in der folgenden Urkunde Gegenstände sich finden, die den Jahren Ol. 93,4 und und 94,3 ihren Ursprung verdanken. Auch wäre in jener Zeit der durchgängige Gebrauch des OY sehr auffallend.)

VII Vollständig abweichend ist, wie schon gesagt, das Verzeichnis in der nacheuklidischen Uebergaburkunde VII von Ol. 95,3 = 398/7. Was sich darin aus VIII und IX sicher ergänzen lässt, hat im folgenden ohne weiteres Aufnahme gefunden; Erweiterungen, welche die Beschreibung einzelner Artikel dort erfahren hat, sind in runden Klammern hinzugefügt.

1) Νίκης χρυσῆς πρῶτος ῥυμός· κεφαλή, στεφάνη, ἐνωδ[ί]ω, ὅρμος, ὑποδερίς, ἥλω δύο χρυ[σώ, πα]ρ' ἀριστερὰ ἀμφιδέα, χρυσίδια μικρὰ εἴκοσι, [1000 +]1044^d 3°?

2) δεύτερος ῥυμός· θώραξ, στρόφιον, (περιτρα[χήλιον]), 2010^d.

3) τρίτος ῥυμός· ἀπόπτυγμα, περόναι δύο, πόδε δύο, (--[χρυ]σί[δ]ια μικ[ρ]ά), 1939^d 3°. (Vgl. IX.)

4) τέταρτος ῥυμός· [παρὰ] δεξιὰ ἀμφιδέα, στέφανος, κατωρίδε δύο, [1500 +]468^d.

5) πέμπτος ῥυμός· ἀκρωτήριον χρυσοῦν ὀπισ[θ]ιον, σκέλει δύο, 4002^d 3°.

Diese fünf Stücke haben also ein Gesammtgewicht von 1^t 5964^d 3°. Der nahe liegende Gedanke, dass es sich hier um die Nike auf der Hand der grossen Athena handle, ist unhaltbar, da die στεφάνη (1) sich nicht mit einem Kranze auf dem Haupte (18) verträgt (Bötticher in Erbkams Zeitschrift III, 134). Im übrigen s. u. hinter 50.

6) θυμιατήριον [ἀρ]γυροῦν, ὃ Κλεοστράτη ἀνέθηκε Νικηράτου, χαλκᾶ διερείσματα ἔχον, Silber und Erz zusammen 1300^d (in XXIV: 1320^d).

7) χρυσίον ἄπυρ[ον], Gew. über 1$^1/_2{}^o$.

8) [2] ἀμφιδέαι χρυσαῖ· Πολυίππη Μελετῶνο[ς] .....έως ἀνέθηκεν, 1^d 4°.

9) στρεπτὸν περίχρυσον ὑπάργυρον, 58^d 4°.

10) στέφανος χρυ[σοῦς, ἀρι]στεῖα τῆς θεοῦ, 272^d 3$^1/_2{}^o$. (Wahrscheinlich von den grossen Panathenäen ἐπὶ Μίκωνος Ol. 94, 3, vgl. 60.)

11) 3 οἰνοχόαι ἀργυραῖ, 1382^d 2°.

12) στέφανος χρυ[σοῦ]ς (XIII: χρυσοῦς θαλλοῦ), ὃν Λύσανδρος Ἀριστοκρίτου Λακεδαιμόνιος ἀνέθηκε, 66^d 5°.

13) στέφανος θαλλοῦ χρυσοῦς, ὃν Γέλων Τλησωνίδου Πελληνεὺς ἀνέθηκε, 17^d 3°.

14) στέφ[αν]ος θαλλοῦ χρυσοῦς, ὃν Ἱεροκλῆς Φασηλίτης ἀνέθηκε, 59^d.

15) στέφανος θαλλοῦ χρυσοῦς, ὃν ἡ πόλις ἀνέθηκε, τὰ νικητήρια τοῦ κιθαρῳδοῦ, 58^d. (Vgl. Aeschines 3, 46.)

16) στέφ[ανο]ς θαλλοῦ χρυσοῦς, ὃν Ἀριστομάχη Ἀριστοκλέους ἀνέθηκε, 26^d 3°.

17) δακτύλιος ἄπειρον χρυσοῦς, ὃν Πλαθο.. [Αἰγ]ινήτης ἀνέθηκε, 1$^1/_2{}^o$.

18) στέφανος χρυσοῦς, ὃν ἡ Νίκη ἔχει ἐπὶ τῆς κεφαλῆς, ἡ ἐπὶ τῆς χειρὸς τοῦ ἀγάλματος τοῦ χρυσοῦ, ἄσταθμος (= *e*?).

19) 2 Φωκαϊκὼ στατῆρε, ἕκται Φωκαΐδες..

20) 11 [σίγ]λοι Μηδικοὶ ἀργυροῖ. (Vgl. XV.)

21) ὑπόστατον χρυσοῦν, ἄσταθ[μον]. κρατὴρ ὑπάργυρος (oder ἐπίχρυ[σος]) ἐπίτηκτος, ἄσταθμος.

22) ἕκτη Φωκαΐς.

23) [2 σφρ]αγῖδε λιθίνω χρυσοῦν ἐχούσα τὸν δακτύλιον ηδελ........ον.

24) 100 σκάφαι χαλκαῖ.

25) 12 σταθμία χαλκᾶ (ἃ ὁ δῆμος σηκῶσαι ἐψ[ηφίσατο]), die Normalgewichte des Staates. (Vgl. Poll. *10*, 126 καὶ σταθμία δὲ χαλκᾶ ἐν τῇ ἐπ' Ἀλκιβιάδου ἄρχοντος [nach Ol. 122,1 = 292/1] ἀναγραφῇ τῶν ἐν ἀκροπόλει ἀναθημάτων ἀναγέγραπται. *C. I. Gr.* 123 § 8 [ἀνατιθέσθω δὲ εἰς ἀκ[ρόπολιν σηκώματα τοῦ τ[ε] ἐμπορι[κ]οῦ [ταλάντο]υ κ[α]ὶ δεκάμνου καὶ δεμν[ου [καὶ τῆς μνᾶς καὶ τοῦ] ἡμιμναίου καὶ τα[ρ]τη[μ]όρου καὶ χοὸς--)

26) μάχαι[ρα ἀργυρᾶ κολεὸν ἀργυρ[οῦν ἔχουσα· ταύτην ἡ βουλὴ ἀνέθηκεν, Gew. ..... (Vgl. 86.)

27) [καρχ]ήσιον Διὸς πολιῶς ἀργυροῦ[ν, 200^d] = *h*.

28) .... Ἀρτέμιδος Βραυρωνίας χρυσ--

29) 3 χρυσίδες. Gew. ?

Nach einer grösseren Lücke, in welcher nur einzelne Worte:

29^a) [τάδ]ε ἄγραφα παρέδοσαν καὶ ἄ[σ]τατα --[ὑ]πάργυρον -- Ἐλευσινόθ[ε]ν ΔΔΠ (oder ΔΔΔ[Π])

klar sind, beginnt das Verzeichnis wieder:

30) βοΐδιον ἐλεφάντινον = Parth. 31^a.

31) [--κρ]άτης Αἰσχρωνος Φαληρεὺς ἀνέθηκε, 110^d.

32) [..... ἀργυ]ρᾶ, ἣν Λυσιμάχη Τηλεμάχου μήτηρ ἀνέθηκε, ἐν (oder ἐφ') ᾗ τὸ γοργόνειον, Gew. über 2^d.

33) δακτύλιος χρυσοῦς ἐν πινακίῳ, ὃν Κλ--[ἀνέθηκεν Ἀρτέμ]ιδι Βραυρωνίᾳ.

34) δακτύλιος χρυσοῦς, καὶ χρ[υσίον ἄπυρον πρόσεστι δεδεμένον, ὃν Φρυνίσκος Θετταλὸς ἀνέθηκε], über 2^d.

35) 2 ἐνωδίω χρυσὼ Ἀρτέμιδος Βραυρωνίας --ος ἀνέθηκε, 3$^1/_2{}^o$.

36) στατῆρες κίβδηλοι [...... κατακεχρυσω]μένοι οἱ παρὰ Λάκωνος (33, Gew. 48^d 2°? s. Böckh S. 277; vgl. Parth. 46).

37) ὄνυξ μέγας, τραγελάφου πρια[πίζοντος], 32^d = Parth. 38?

38) χρυσία σύμμεικτα διάλιθα καὶ ἐνωδ[ίω],Gew. ...
Τάδε ἐπέτεια παρέδομεν·

39) χρυσίον ὃ Ἀριστοκλῆς ὁ απο .... ης ἀπή-νεγκεν, τὸ ἀπὸ τοῦ βάθρου τοῦ ἀγάλματος, über 1^d.

40) [ἕτερο]ν χρυσίον, ὃ παρὰ τῷ χρυσοχόῳ ηὑρέθη, $3^1/_2{}^o$.

41) στέφ[ανος χρυ]σοῦς, ἀριστεῖα τῆς θεοῦ, 245^d $1^1/_2{}^o$ (von den grossen Panathenäen dieses Jahres, ἐπὶ Ἰθυκλέους).

42) παλλάδιον ἐλεφάντινον περίχρυσον (oder ἐπί-χρυ[σον]) καὶ ἡ ἀσπὶς ἐπίχρυσος· ὃ Ἀρχίας ἐμ Πειραι[εῖ οἰκῶ]ν ἀνέθηκε = Parth. 32.

43) Ἄνδρων Ἐλαιούσιος ἀπήρξατο χρυσᾶς δραχμὰς δύο, Θράσυλλο[ς Εὐω]νυμεὺς χρυσοῦν ἡμιωβό-λιον, στατῆρε δύο Αἰγιναίω.

44) Ἀρτέμιδος Βραυρωνίας· [χρυ]σοῦς δακτύλιος, ὃν Ἀξιοθέα Σωκλέους γυνὴ ἀνέθηκε, 1^d 3°.

45) [ἀ]ργύριον σύμμεικτον ἄσημον, 8^d 3°, χρυσίον ἄσημον, 3^d.

46) τάδε ἐν τῷ ὀπισθοδόμῳ ἐκ τῆς κιβωτοῦ τῆς Βραυρων[ίας] (oder Βραυρῶνι) [ἦ]ν· ἱππικὸς κεκρύφαλος, ἐγχήνια, Ξενότιμος Καρκίνου ἀνέθηκε. (Vgl. Thuk. 2, 23 Καρκίνος ὁ Ξενοτίμου.)

47) ἐν ἑτ[έρῳ κιβωτίῳ· συβήνη ἐλεφαντίνη κατά-χρυσος (schwerlich = Parth. rr. 18. 41, da diese vor Euklid und bald nachher im Parthenon war).

48) ἐν κιβωτίῳ· ὅρμω δύο, ὑποδερίς, διόπων δύο ζεύγει, ταῦτα ὑπόξυλα κατακεχ[ρυσωμέ]να, φυσητόν, μήλω δύο ὑποξύλω κατακεχρυσω-μένω, δακτύλιοι σιδηροῖ ὀκτώ, προσένι χρυ-σίον ἄπυρον, πρόσεστιν σφραγῖ[ς] ὑαλί[ν]η· κατ-τιτερινὰ ἐνώδια πέντε· ταῦτα Θαυμαρέτη ἀνέ-θηκ[ε .]μωνίδου γυνή. (Ergänzt aus XXIII.)

49) ἐγ κιβωτίῳ. λύριον ἐλεφάντινον καὶ πλῆκτρον [ἐπηργυρωμέ]νον ξύλινον. (In XXIII folgt noch - - ο...ου γυνὴ ἀνέθη[κε.)

50) ἐγ κιβωτίῳ ποικίλῳ, ὃ Κλειτὼ Αριστο.........ιου (oder - δου), Κίμωνος γυνὴ ἀνέθηκε· ἐν τῷ κιβωτίῳ ἔνι ἐγκυλ[ιόμενα· [a]σφρα]γὶς χρυσοῦν δακτύλιον ἔχουσα· Δέξιλλα ἀνέθηκε. [b]ὄχθοι-[βος χρυσία] ἔχων δώδεκα, ἕτερος ὄχθοιβος χρυσία ἔχων δώδεκα, ὄχθοιβος χ[ρυσία ἔ]χων ἑπτά, [c]χλιδών χρυσία ἔχων δέκα σὺν τῷ ἀπύ-ρῳ, [d]σφραγῖδε ὑα[λίνα ποι]κίλα δύο, περικε-χρυσωμέναι ἁλύσεις χρυσᾶς ἔχουσαι, [e]ὄνυξ [σφραγὶς χ]ρυσοῦν δακτύλιον ἔχων, [f]σφραγὶς ἴασπις χρυσοῦν δακτύλ[ιον ἔχουσα], [g]σφραγὶς ἴασπις περικεχρυσωμένη, [h]σφραγὶς ὑαλίνη π[ερικεχρυσ]ωμένη χρυσοῦν δακτύλιον ἔχουσα, [i]σφραγῖδες δύο ἀργυ[ροῦς δακτυλ[ί]ους ἔχου-σαι, [k]σφραγῖδες ὑάλιναι ἑπτὰ ποικίλαι περι-κε[χρυσωμέναι], [l]σφραγὶς περίχρυσος, [m]ὑπο-δερὶς προσ[ωπ]ί[ον] ἔχουσα, [n]- - ἐν τῷ μέσῳ ἄπυρον χρυσίον, καὶ ἀμφ[ιδέαι - - - - ων ΙΙΙκ - -

Von allen früheren Artikeln erscheint hier nur noch einer, nämlich 27 = *h*, früher das einzige nicht der Athena gehörige Stück im Hekatompedos (vgl. zu 86); vielleicht ist 18 = *e*, ein Theil des grossen Bildes, während die Gewichtsgleichheit von 16 mit *g* wohl nur zufällig ist. Da nun die früheren Artikel schwerlich alle in der Lücke zwischen 29 und 30 gestanden haben, so ist es am wahrscheinlichsten dass sie den peloponnesischen Krieg so wenig wie die Schätze des Proneos und des Parthenon überdauert haben. Von den neuen Gegenständen weisen denn auch einige ganz bestimmt auf die letzten Jahre hin, da 10 aus Ol. 94,3 = 402 und 12 aus Ol. 93,4 = 404 stammt. Vermuthlich wird auch die äusserst werthvolle Nike (1—5), die vor Euklides nicht erwähnt ward und als eine Art Ersatz für die eingeschmolzenen goldenen Niken gelten konnte, aus der letzten Zeit herrühren; sollte sie nicht zu jenen aus dem confiscierten Vermögen der Dreissig bereiteten Festgeräthen gehören, von denen Philochoros berichtete (s. o. S. 291. Sp. 2)? Die übrigen Stücke werden also ebenfalls neuen Datums sein. Der Jahreszuwachs ist unerheblich, 46—50 scheinen nur aus dem Opisthodom in den Hekatompedos gebracht worden zu sein.

Bedeutender ist der Zuwachs in den nächsten Jahren bis Ol. 98,4 = 385/4, über welchen die Urkunden VIII—XV Answeis geben; manche derselben mögen auch ein wenig später sein, jedoch reicht keine weit über Ol. 100 hinaus (O statt OY). Da die Inschrift des bezeichneten Jahres (VIII) am vollständigsten erhalten ist, so scheint es gerathen mit dieser zu beginnen und das Ergebnis der übrigen Inschriften anzuschliessen, jedoch in VIII ohne weiteres zu ergänzen was etwa in den anderen Urkunden besser erhalten ist. Jenes Verzeichnis beginnt mit einer lückenhaften Notiz - - χαλκῆν τὴν ἐν τῷ Παρθενῶνι ὁ[μ]ολογούμενον - - ἐλέφαντα παρέδομεν πρὸς ἀριθμ[ὸ]ν [κ]α[ὶ] στα[θμὸν - -, wie es scheint, auf das zu Restaurationen (etwa einer κιγκλὶς χαλκῆ? und des grossen Bildes? vgl. 39. 40) abgelieferte Material bezüglich. Sodann lassen sich von den früheren Stücken folgende nachweisen: 1—6. 9—13. 15. 18. 19? 21. 23—25. 30—32. 36? 37? 42. 43; andere mögen in den Lücken erwähnt gewesen sein. Neu sind folgende Artikel:

VIII

51) θυμιατήριον ἀργυροῦν ὑπόξυλον, ἵνα ἡ Νίκη, 1448^d.

52) τοῦ θυμιατηρίου τούτου, ἵνα ἡ Νίκη, καλύπτρα ἀργυρᾶ, 68^d.

53) θυμιατήριον [χ]ρυσοῦν ὑπόχαλκον, ἵνα τα καμπύλα φύλλα (oder πέταλα), 2960^d.

54) 26 oder 27 [ὑδ]ρίαι ἀργυραῖ, im Gewicht zwischen 982^d und 1008^d 1° schwankend, wahrscheinlich auf 1000^d im Durchschnitt berechnet. (In XIII waren es erst 19 oder 20, in XIV mindestens 25.)

55) κανοῦν χρυσοῦν (genauer XXIV: ἐπίχρυσον) ὑπόχαλκον, ἵνα ὁ Ζεύς, 3690^d. (Vgl. 205^a.)

56) - - ἄστατον.

57) 3 oder mehr οἰνοχόαι, davon eine ἀργυρᾶ, 652^d, zwei vermuthlich κατακεχρυσωμέναι ὑπάργυροι, 816^d und 104^d 3°.

58) [- - ἀνέθη]κεν, 649^d 3°.

59) [- - τοῦ ἀγάλματος τοῦ] μεγάλου, ἀπὸ τῆς χειρὸς τῆς Νίκης (vgl. e. Etwa die Tänie? s. die Einl. zu Taf. XV, § 12.)

60) als Seitenstücke zu den panathenäischen Kränzen 10 und 41, aus Ol. 96,3 = 394 ἐπ' Εὐβουλίδου στέφανο[ς, ἀριστεῖα τῇ θεῷ - -], aus Ol. 97,3 = 390 und Ol. 98,3 = 386 zwei weitere Kränze, von deren Beschreibung nur noch der Schluss erhalten ist [τῇ θε]ῷ, 232^d 5°.

61) στέφανο[ς - - 62) - - ὄνυξ, 276^d $^1/_2{}^o$.

63) στέφανος ἀργ[υροῦς - - 64) - -, über 73^d 3°.

65) φιάλη ἀργυρᾶ, ἣν Ἀριστόλα ἀνέθη[κε, - - = Parth. 53 ^{a}?

66) φι[άλη - - 67) - - mindestens 17^d 3°.

68) κέρας ἔκπωμα ἀργυροῦν, καὶ πε[ρισκελὶς πρός-

εστι --] (Vgl. Athen. *11*, 51 p. 476 E Ἀθηναῖοι δὲ καὶ ἀργυρᾶ ποιοῦντες κέρατα ἔπινον ἐξ αὐτῶν. ἔστι γοῦν τοῦτο εὑρεῖν ἐν τοῖς δημιοπράτοις ἀναγεγραμμένον οὕτως ἐκ στήλης ἀνακειμένης ἐν ἀκροπόλει ἣ τὰ ἀναθήματα περιέχει *κέρας ἔκπωμα ἀργυροῦν καὶ περισκελὶς πρόσεστι*.)

69) -- ἀσήμου τριάκοντα, παρακαταθήκ[η] Ἀθηναία[ι]. Vgl. 415°

70) -- ἄστατον. 71) --, 5^{d}.

72) -- δος ἐπιτήκτ[ω] ὑπαργύρ[ω], über 305^{d}.

73) -- ἐπίτηκτον, παρὰ Δημοκλέους, --

74) -- σου . . . χρυσοῦν Βοιωτι --

IX X Während in dieser Inschrift die Beschreibung der Nike (1—5) etwas weitläufiger ist als in VII, enthielt IX eine allem Anscheine nach abgekürzte Angabe. Einige neue Artikel bietet X, der Schluss einer Inschrift, vermuthlich zu dem sehr bedeutenden Jahreszuwachs gehörig, weshalb denn auch kein Artikel aus VII, wohl aber mehrere der späteren Inschrift VIII (51—53. 55. 57) erscheinen.

75) [ὅρμω (?) χρυσώ δ]ιαλίθω, wenigstens 352^{d} 1°.

76) κα[νοῦν] χρυσοῦν ὑπόχαλκον, ἵνα ὁ Ἀπόλλων, 3596^{d}, Seitenstück zu 55. (Genauer XXIV: κανοῦν ὑπόχαλκον ἐπίχρυσον αὐτόστατον u. s. w. Vgl. auch 205^{a}.)

77) θυμιατήριον χρυσοῦν ὑπόχαλκον, [ἵ]να τὰ ὀρθὰ πέταλα, 2940^{d}, Seitenstück zu 53.

78) κρατὴρ χρυσοῦς ὁ μικρός, 2569^{d} 2°. Der grosse Krater war in einem verlorenen Theile der Inschrift aufgeführt.

79) ἄσταθμα τάδε· σφραγῖδες λίθιναι ψιλ[α]ὶ ἕνδεκα, σφραγὶς λιθίνη χρυσοῦν δακτύλιον ἔχουσα, σφραγῖδες λίθιναι χρυσοῦς δακτυλίους ἔχουσα[ι] ἑπτά, ἄνευ δακτυλίων πέντ[ε], χρυσὼ σφραγῖδε δύο.

80) χρυσίδες φιάλ[α]ι τῆς θεοῦ· πρῶτος ῥυμός, φιάλαι ὀκτώ, 1405^{d} 3°. Weitere ῥυμοὶ sind nicht verzeichnet.

81) χρυσίω ἀπύρω δύο, 21^{d} 5°.

XI XII Die einander sehr ähnlichen Fragmente XI und XII enthalten ausser Resten der Artikel 6. 7. 18—20 von erwähnenswerthem noch folgendes:

82) φιάλα ἀρ[γυρᾶ καὶ χρυσ]ᾶ συνθέτω· Ἀ[θ]ηναῖοι ἀνέ[θεσαν

83) ποσ -- [κ]αρχήσιον -- ὑπ[ά]ργυρον, mindestens 190^{d} (zweifelhaft ob zusammengehörig).

84) [κριο]ῦ(?) προτομή

XIII Aus XIII (s. zu 54; ausserdem sind 12 und 15, vielleicht auch 69 erkennbar) ergibt sich

85) [πί]ναξ ἀργυρ[οῦς (vgl. 137).

XIV XV In XIV ist ausser 54 (s. o.) nichts bemerkenswerthes. XV enthält ausser Spuren von 20. 21? 22. 23? 27. 68? 82 noch

86) μ[άχαιρα ἀργυρᾶ --]ο κολεὸν ἔχουσ[α ἀργυροῦν, ἣν ἡ βουλὴ ἀνέθη]κεν ἡ ἐπ' Ἀντι[γ]έ[νους ἄρχοντος (Ol. 93,2 = 407/6) = 26?

87) φι[άλη -- ἣν Διε]ιτρεφὴς Εὐμνήμον[ος ἀνέθηκεν (ergänzt aus XVI).

88) ἕτερα ἀγ[άλματα?

XVI Ein gegen den Schluss erhaltenes [π]αρέδομ[εν] scheint auf den Beginn der ἐπέτεια oder eines neuen Jahres hinzuweisen. Dazu noch aus XVI, in dessen Anfang zu ergänzen scheint [ἐκ τοῦ νεὼ τοῦ ἀ]ρχαίου ἀπενεγ[κόντες --]:

89) [ἀγάλμα]τε (?) ἀργυρὼ δύο, Gew.?

90) [δακτύλιος ἀπ]είρων ἀργυροῦς ὃν Ἐν[-ἀνέθηκε

91) --ειος ἀνέθηκε, Gew.?

92) χρυσίς, ἣν Πα.πισ[--ἀνέθηκε

93) δακτύλιος

94) [χρυσ]ώ [ἐνωδ]ί[ω](?), Gew.?

95) [-- Κ]υ[ζ]ικηνοῦ χρυσίου, Gew.?

XVII Wie es scheint gehören hierher auch noch die Bruchstücke XVII und XVIII, von denen jenes unter den ἐπέτεια nennt:

96) --μος ἀν[έθηκε

97) [--χρ]υσῆ ἐπὶ ξ[υλίνου κίονος (? vgl. Parth. 33)

98) [-- Ἀθηνᾶς τ]ῆς μουσική[ς (vgl. Plin. *34*, 76.)

99) χλιδὼν χρυσία ἔχω[ν (vgl. XVIII und 50^{g})

100) κιβώτιον σεσημασμ[ένον,

XVIII dazu aus XVIII:

101) [ἀμφιδέαι δύο ἀ]ργυραῖ (?)

102) [χλιδὼν χρυσία ἔ]χων τέτταρα. χλ[ιδὼν -- χ]λιδὼν χρυσί[α ἔχων -- πε]ρίχρυσα τέτταρα [--χλιδὼν χρυσίο]ν ἔχων ἕν. χλ[ιδὼν --

103) --τιον ἀργυρ[οῦν

104) [σφρ]αγὶς ὑα[λίνη (vgl. 50^{d})

XVIII^a Das Fragmentchen XVIII^a enthält, wenn es überhaupt in diese Reihe gehört, jedesfalls nichts erkennbares.

XIX XX Die beiden folgenden Inschriften XIX und XX bieten unter sich einige Berührungspunkte und gehören demnach, da in der letzteren die Artikel 19 und 68 (?) erkannt worden sind, beide in diese Reihe. Neben vielen nicht mehr ergänzbaren Resten lassen sich erwähnen:

105) --χρυσ[οῦν· (?) Ἱ]ππαρέτη [ἀνέθ]ηκε

106) [χρυ]σοῦ συμμείκτου, Gew.?

107) [--χρ]υσοῦ ἐπάργυροι--

107^{a}) 6--ἐ[π]άργυροι διήρεις, Gew. 2^{d} 3^{o}

107^{b}) α---ς ἀνέθηκεν, Gew. 3^{o}

107^{c}) 6 [τετράδραχμ]α (?) διακεκομμένα καὶ δραχμαὶ--

108) --τὰ ἀργύρια καὶ τὰ ἄλλα [ἀργ]υρο--, 1600^{d}

109) [-- σεσημασμένον] τῇ δημοσίᾳ σφραγῖδι (vgl. Parth. 100. 35)

110) [--ἀγάλ]ματος τα--

111) --γοργό[νειον--

112) 30 --χρυσ.., Gew.?

113) [σφ]ρα[γῖδε δύ]ο δακτυ[λίους ἐχούσα--

Nach der Formel [ἐπέτ]ει[α παρ]έδ[ο]μεν (XX Z. 16) folgen noch reichlich drei Zeilen, unter denen kenntlich sind:

114) [--ἡ δεῖνα] Ἀριστή[ι]δου Ἀρ[αφηνίου (?) ἀνέθηκεν (vgl. 216)

115) ἐπιστάται--(vgl. Eustath. zu Hom. ρ 455).

XXI XXII XXI enthält die Ueberschrift der Urkunde von Ol. 101.1 = 376/5, weiter aber nichts. Aus Ol. 101,2 = 375/4 stammt die umfangreiche aber stark beschädigte Inschrift XXII, aus welcher neben manchem allzu fragmentarischen sich folgendes Verzeichnis ergibt:

115^{a}) [οἰ]νοχόη ἀργυρᾶ ἱερὰ Δήμητρο[ς -- ἔχ]ουσα, Gew. mindestens 379^{d} 1^{o}

115^{b}) -- ⊢⊢⊢⊢ Ἀρτέμιδος Βραυρωνία[ς

115^{c}) [οἰνο]χόη ἀργυρᾶ ἱερά, Gew. mindestens 200^{d}

115^{d}) χρυσίς --

115^{e}) 2 [ἐν]ωδίω ἀργυρὼ ἐπιχρύσω κα[τεαγότε (?)

115^{f}) ὑπάργυρα χρυσία, Gew.?

115^{g}) ἀργύριον κίβδηλον

115^{h}) [ἀργύ]ριον σύμμεικτον Ἐλευσινό[θεν

115^{i}) [--χρυ]σᾶ ἐπίτηκτα, 3^{d}

115^{k}) ὑπάργυρα χρυσί[α

115^{l}) σφραγίδιον σάρδιον δακτύ[λιον--ἔχον

115^{m}) 2 δακτύλιοι ὑπάργυρο[ι--

115^{n}) [ἐν] φασκωλίῳ· ἀργύρια καὶ χαλκᾶ

115°) --αργυρα, 1650^{d}, σεσημ[ασμέν--|--ἐκ τοῦ] Μητρῴου, παρακαταθήκη. Vgl. 69.

115^{p}) χερ[νιβεῖον--]ΔΓԻ, τοῦτο οὐχ ὑγιές, ἐξάγιστ[ον (Hesych. s. u.)

115^{q}) [--σεσημασμέν- τ]ῇ δημοσίᾳ σφραγῖδι, τοῖν θ[εοῖν--

115^{r}) [--οὐχ ὑγιεῖς· πρώτη, mindestens 700^{d} [δευτέρα --τρίτη] 854^{d} 3°, τετάρτη, mind. 600^{d}, [πέμπτη -- ἕκτη] mind. 132^{d} 3°

115^{s}) οἰνοχόη ἀργυρᾶ κα[τεαγυῖα (?)

115^{t}) [χερνιβεῖον ἀργυροῦν κατεαγός, Gew. ?

115^{u}) [--κατεαγ]ώς, 1133^{d}

115^{v}) ἀργυ[ραῖ φιάλαι τῆς θεοῦ (?)· πρῶτος ῥυμός, φιάλ]αι εἴκοσι, 1926^{d}. δ[εύτερος ῥυμός, φιάλαι--] mindestens 931^{d}. τρίτος ῥυμός, φι[άλαι--

115^{w}) [--χρ]υσῆ τοῖν θεοῖν, mindestens 300^{d}

115^{x}) --φ παρέδωκεν εὑρὼν ἐν τῷ ἱερ[ῷ--

115^{y}) --ημον ἐπέτειον ΔΔ.

115^{z}) 2 φιάλαι--

115^{aa}) --ς Σοφοκλῆς Ἰοφῶντος ἐκ Κολω[νοῦ ἀνέθηκεν (mit 115^{z} zusammengehörig?)

115^{bb}) --τὸν δὲ Ἀρτέμιδος Βραυρωνίας--

115^{cc}) [--Εὐ]βία ἀνέθηκε, 3°

115^{dd}) δακτύλιος χρυσοῦς ἐγ κυλ[ιχνίδι ἣν --ἐπὶ --ἄ]ρχοντος παρέδωκεν σεσημασ[μένην--

115^{ee}) --, mind. 1^{d}, Ἀρτέμιδος Βραυρωνί[ας

115^{ff}) [--ἐν τῷ ἀ]ρχαίῳ νεῴ τοῦ χρυσοῦ ἐγ χυτ[-σεσημασμέν. τῇ δημοσία] σφραγῖδι, 2°

115^{gg}) σφραγὶς-- ἄνευ] δακτυλίων ἐγ κυλιχνί[δι

115^{hh}) χ]λιδῶν[ες δ]ύο χρυ[σία ἔχοντες

Der Reichthum des Inventars, welches freilich zum grossen Theil auf andere Gottheiten hinweist, hängt vielleicht mit den glücklichen politischen Ereignissen jener Jahre zusammen.

XXIII Die folgende Urkunde XXIII gehört frühestens in Ol. 104,1 = 364/3, da sich am Eingange mehrere Archontennamen aus den vorhergehenden Jahren finden:

116) [--λ]ευκαὶ ἐπὶ [Ναυσιγένους (? Le Bas ganz abweichend) --[-] Gew. mindestens 180^{d} --χρυ[σ]ῆ φιάλη ἐπὶ Πολυζήλου ἄρχοντος (Ol. 103,2). --[κ]ημός (?), Gew. mindestens 85^{d} --|. φιάλη ἐπὶ Χίωνος [ἄρχοντος (Ol. 103,4) -- (vgl. 144 ff.)

Sodann folgen die bekannten Artikel 47—49 aus dem Besitz der brauronischen Artemis, deren Name im Rest der Inschrift so oft wiederkehrt (vgl. XXII), dass wahrscheinlich die meisten folgenden Artikel ihr gehörten, namentlich σφραγῖδες, wie es scheint aber nicht die von 50:

117) 2 [σ]φ[ραγῖ]δες ἀργυ[ροῦς δακτυλίους ἔχουσαι (vgl. 50^{a}).

118) -- ἐλεφαντίνη.

119) σφραγ[ῖδες -- δακτυλίους ὑπαργ[ύρους ἐπιχρύσου[ς ἔχουσαι --

120) [-- ἐλεφαντ[ί]νη τοῖν θεοῖν, ἄστα[θμος

121) -- ἀργυρᾶ ΔΓ Ἀρτ[έ]μιδ[ος Βραυρωνίας --
-ὑ]πάργυρα ἔχων Ἀρτέ[μιδος Βραυρωνίας --
-- σοι ἐν κιβωτίῳ ΔΓ --
-- τον Ἀρτέμιδος Βραυρ[ωνίας. --
-- Ἀρτέμ]ιδος Βραυρωνίας. σφ[ραγι --
-- Ἀρτέ[μιδος Βραυρωνίας. --
-- αι Ἀρτέμιδος Βραυρ[ωνίας --
-- Ἀρτέμι]δος, Ε[ἰρ]ήνιλλα ἀνέθηκ[εν
-- ἐκτόροβος ἐπάργυρ[ος --
-- ἐρρωγὼς ἐπάργυρ[ος --
-- ναι ἐπίχ --

An dieser Stelle lassen sich füglich einige Einzelheiten aus dem Bericht des Demosthenes über die von Androtion eingeschmolzenen Kränze einschieben, da dies Factum wahrscheinlich in die Zeit des Bundesgenossenkrieges Ol. 105 fällt, jedenfalls vor Ol. 106,2 (Schäfer Demosth. I, 317 f. 326). In die Worte des Hauptberichtes aus der Rede gegen Androtion (22, 72 f., gehalten Ol. 106,2 = 355) füge ich sofort aus der Parallelstelle in der zwei Jahre später geschriebenen Rede gegen Timokrates (24, 180) einige Ergänzungen ein, welche durch Klammern kenntlich gemacht sind. Es heisst also: καὶ μὴν ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι καὶ κατὰ παντὸς τοῦ χρόνου σκέψασθε, ὡς καλὰ καὶ ζηλωτὰ ἐπιγράμματα τῆς πόλεως ἀνελὼν ὡς ἀσεβῆ καὶ δεινὰ ἀντεπιγέγραφεν. οἶομαι γὰρ ὑμᾶς ἅπαντας ὁρᾶν ὑπὸ τῶν στεφάνων ταῖς χοινικίσι κάτωθεν γεγραμμένα (122) οἱ σύμμαχοι τὸν δῆμον (τὸν Ἀθηναίων) ἀνδραγαθίας (ἕνεκ' ἐστεφάνωσαν) καὶ δικαιοσύνης, ἢ (123) οἱ σύμμαχοι ἀριστεῖον τῇ Ἀθηναίᾳ (ἀνέθεσαν), ἢ κατὰ πόλεις (124) οἱ δεῖνες τὸν δῆμον σωθέντες ὑπὸ τοῦ δήμου, οἷον (125) Εὐβοεῖς ἐλευθερωθέντες ἐστεφάνωσαν τὸν δῆμον [um Ol. 103,3 = 378], πάλιν (126) Κόνων ἀπὸ τῆς ναυμαχίας τῆς πρὸς Λακεδαιμονίους [Ol. 96,3 = 394], (127) (Χαβρίας ἀπὸ τῆς ἐν Νάξῳ ναυμαχίας [Ol. 101,1 = 376]). τοιαῦτα γὰρ ἦν τὰ τῶν στεφάνων ἐπιγράμματα. ταῦτα μὲν τοίνυν, ἃ ζῆλον πολὺν εἶχε καὶ φιλοτιμίαν ὑμῖν, ἠφάνισται καθαιρεθέντων τῶν στεφάνων· ἐπὶ ταῖς φιάλαις δ' ἃς ἀντ' ἐκείνων ἐποιήσατο ὑμῖν Ἀνδροτίωνος ἐπιμελουμένου ἐπιγέγραπται, καὶ οὗ τὸ σῶμα ἡταιρηκότος οὐκ ἐῶσιν οἱ νόμοι εἰς τὰ ἱερὰ εἰσιέναι, τούτου τοὔνομα ἐν τοῖς ἱεροῖς ἐπὶ τῶν φιαλῶν γεγραμμένον ἐστίν. Und im weiteren Verlauf der Rede bringt Demosthenes in Gegensatz gegen die vernichteten Ehrenkränze folgende Geräthe als von Androtion neu beschafft: 128) § 75 φιάλαι καὶ τὰ τοιαῦτα, ἐκπώματα, θυμιατήρια, § 76 ἀμφορίσκοι δύο, χρυσίδες τέτταρες ἢ τρεῖς, ἄγουσα ἑκάστη μνᾶν. Die Aufschrift dieser neuen πομπεῖα (Philochoros bei Harp. πομπεῖα) beweist dass Androtion nicht als einfacher Schatzmeister (Dem. 22, 70) jene Schatzumwandlung vornahm, sondern in Folge eines besonderen Auftrages als ἐπιμελητής.

Bedeutend ergiebiger sind die Urkunden für einige der nächsten Jahre XXIV und XXV. Die erstere gehört in Ol. 107,3 = 350/49 und umfasst Bruchstücke von zwei Columnen, deren erste Kränze, die zweite anderweitige Gegenstände aufzählt. Unter letzteren beginnen θυμιατήρια, zunächst

XXIV

128^{a}) θυμιατήριον ὑπόχαλκον ἐπάργυρον, ὃ Κλεοστράτη ἀνέθηκεν, 1320^{d} (= 6); sodann

129) ἕτερον ἐπάργυρον θυμιατήριον, χαλκᾶ διερείσματα ἔχον, ὃ Ἀριστόκριτος Ἀν[α]καιεὺς ἀνέθηκεν, 2330^{d}.

130) ἕτερον ἐπάργυρον θυμιατήριον, ἱερὸν Ἀθηνᾶς Νίκης, χαλκᾶ διερείσματα ἔχον, 2120^{d}.

Darauf folgen 76 und 55 (s. o.), ferner:

131) ν[ῆ]ττα ἀργυρᾶ, 11^{d} 3°.

132) ὀμφαλοὶ ἀργυροῖ φ[ια]λῶν δυοῖν, Gew. ?

133) 2 ἑλικτῆρες χρυσοῖ, 3^{d} 5°.

134) ξενικοῦ ἀργυρίου σὺν τῷ ἀμφιδειδίῳ, mindestens 83^{d}.

135) λεῖαι χρυσαῖ, δοκιμεῖα, [ἀ]ρι[θμὸν--, 89^{d} 5°.

136) χρυσίον στέριφον καὶ μηνί[σκο --
137) πινάκων ἀργυρῶν περιτμήματα --, $48^{d}\ 3^{o}$.
138) χρυσίον ἐπίτηκτον ἀ[ργυρᾶ ἀκρωτήρια ἔχον(?)], σταθμὸν σὺν τῷ ἀ[ργύρῳ -- (vgl. 72. 140)
139) ἕτερον ἐπίτηκτον [χρυσίον --
140) ἕτερον χρυσίον ἐ[πίτηκτον ἄνευ] ἀκρωτηρίων, Gew.?
141) ἕτερον χρ[υσίον ἐπίτηκτον --
142) ἀργυρ -- (zu 141 gehörig?)
143) δ[α]κτ[ύλιος --]ἀπε[ίρων --

Die erste Columne der Inschrift umfasst eine Reihe von Kränzen aus den Jahren Ol. 102,2 — 106,2 = 371/54; wäre sie vollständig erhalten, so würden die Kränze vermuthlich bis Ol. 107,2 = 351/0 reichen. Das erhaltene lautet:

144) [ἀριστεῖον ἐπὶ Φρασικλεί[δ]ου · [στέφανος], über $23^{d}\ 2^{o}$ (Ol. 102, 2)
145) -- νίκου στέφανος --, $193^{d}\ 4^{o}$ (der Archon von Ol. 100,3 Nausinikos kann nicht wohl gemeint sein. Ob [Δυσ]νικ[ήτ]ου?)
146) [ἀριστεῖον ἐπὶ Δυσ]νικήτου · στέφανος, 200^{d} (Ol. 102,3)
147) [ἐπὶ Λυσιστράτ]ου · στέφανος, 36^{d} (Ol. 102,4)
148) [ἐπὶ Ναυσιγέν]ους · στέφανος, $38^{d}\ 3\frac{1}{2}^{o}$ (Ol. 103,1)
149) [ἐπὶ Πολυζήλ]ου · στέφανος, 38^{d} (Ol. 103,2)
150) [ἐπὶ Κηφισοδ]ώρου · στέφανος, $38^{d}\ 5\frac{1}{2}^{o}$ (Ol. 103,3)
151) [ἐπὶ Χίωνος ·] στέφανος, $38^{d}\ 5^{o}$ (Ol. 103,4)
152) [ἐπὶ Τιμοκρ]άτους · στέφανος, $39^{d}\ 3^{o}$ (Ol. 104,1)
153) [ἀριστεῖο]ν ἐπὶ Χαρικλείδου · [στέφανο]ς, 250^{d} (Ol. 104,2)
154) [ἐπὶ Χαρι]κλείδου · στέφανος, $39^{d}\ 3^{o}$
155) ἐπὶ Μόλωνος · στέφανος, $38^{d}\ 3^{o}$ (Ol. 104,3)
156) [ἀ]ριστεῖον ἐπὶ Νικοφήμου · [στέφ]ανος, 250^{d} (Ol. 104,4)
157) [ἐπὶ Καλλιμή]δους · στέφανος, $40^{d}\ \frac{3}{4}^{o}$ (Ol. 105,1)
158) [ἐπὶ Εὐχα]ρίστου · στέφανος, $40^{d}\ 1^{o}$ (Ol. 105,2)
159) [ἐπὶ Κηφισ]οδότου · στέφανος, $40^{d}\ 3^{o}$ (Ol. 105,3)
160) [ἐπὶ Ἀγαθοκλ]έους · στέφανος, $41^{d}\ 3^{o}$. (Ol. 105,4)
161) [ἀριστεῖον ἐπὶ Ἀ]γαθοκλέους, [στέφανος], 244^{d}
162) [ἐπὶ Ἐλπίνου · στέ]φανος, $41^{d}\ 3^{o}$ (Ol. 106,1)
163) [ἐπὶ Καλλιστράτο]υ · στέφανος, $41^{d}\ 1^{o}$(106,2)
164) -- ων ἀνάθημα --, $86^{d}\ 5\frac{1}{2}^{o}$
165) [-- ἀνέθ]ηκεν ἄρχων -- [στ]έφανος, 83^{d}

XXV Dieser langen Reihe von Ehrenkränzen schliesst sich eine kleinere aber nicht minder interessante an in XXV (= Parth. XI), der Urkunde von Ol. 109,1 = 344/3, deren ganze erste Columne nicht erhalten ist. Zunächst aus Ol. 108,3 = 346/5, sämmtlich beginnend mit der Formel ἐπὶ Ἀρχίου ἄρχοντος:

166) στέφανος, ᾧ ὁ δῆμος [ὁ ἐν Σάμῳ τ[ὸν δῆμον τὸν Ἀθηναί]ων ἐστεφάνωσεν, über 77^{d}
167) στέφανος, ᾧ ὁ [δῆμος] ὁ ἐ[ν] [Σ]άμῳ ἐστεφάνωσεν τὴ[ν βουλ[ὴ]ν τ[ὴ]ν ἐ[π]ὶ [Θεμιστοκλ]έου[ς ἄρχοντος (Ol. 108, 2), über 49^{d}
168) [στέφανος, ᾧ ὁ δῆμ]ος ὁ [Ἐλ]αιουσ[ίων ἐστεφά]νωσεν τ[ὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίω]ν, über 70^{d}.
169) [στέφανος, ᾧ ἐστ]εφάνωσαν τ[ὸν δ[ῆμο]ν τὸν Ἀθη]ναί[ων ὁ δῆμος ὁ ἐν Χερρον]ήσῳ καὶ [Ἀλ]ωπ[ε]κ[ονν[ή]σιοι] καὶ ... ...[καὶ Μα[δ]ύ]τιοι κ[α]ὶ Γφ.σ.ην.ο. [κ]αὶ ... ... ευεργεται, weit über 20^{d}
170) στ[έ]φανος, ὧ[ι] ὁ δῆμο[ς ὁ ... ... ἐστεφάν]ωσεν τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων, Gew.?
171) στέφανος, ᾧ ὁ δῆμος [ὁ ... . ἐστεφ]άνωσεν τὴν βουλήν, Gew.?

Vielleicht war der Weihende der beiden letzten Kränze ebenfalls ὁ δῆμος ὁ ἐν Χερρονήσῳ. Dann folgt nachträglich aus Ol. 108,2 = 347/6:

172) [ἐπὶ Θεμι]στοκλέους ἄρχοντος · στέφανος, [ᾧ .... ἐστεφάνωσα]ν [τ]ὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων, Gew.?

Darauf kommen die Kränze aus Ol. 108,4 = 345/4, [ἐπὶ Εὐ]βούλου στέφανο[ι] ἐπέτειοι:

173) σ[τέφανος, ᾧ ἐστεφάνωσαν] ο[ἱ] στρ[ατι]ῶ[ται] οἱ ἐ[ν] Σκι[άθῳ τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων, Gew.?
174) στέφανος πα[ρὰ Σαμοθράκων, ᾧ ἐστεφά]νωσα[ν] τὸν δῆμον τὸν Ἀθ[ηναί[ων, Gew.?
175) στέφανος [πα]ρὰ Σ[αμοθ]ρᾳ[κων, ᾧ ἐστεφάνωσαν τὴν βουλὴ]ν [τὴ]ν [ἐ]π[ὶ Ε]ὐβούλου ἄρχο[ντος, Gew.?
176) στέφανος, ᾧ στεφανωθ]εὶς Κ[ηφισοφῶν Ἀφιδναῖος (?) ὑπὸ Σα[μο]θρᾳκων [ἀ]νέθ[ηκ]εν τ[ῇ]ι [θεῷ, Gew.?
177) στέφανος, ᾧ Νάξιοι ἐστ[εφάνωσαν τὸν δῆμον τὸν Ἀθη]ναίων, $77^{d}\ 1^{o}$
178) [στέφανος Ἀθηνᾶς Νίκης (?) ἀρ]ιστε[ῖο]ν, ὃν ὁ δῆμος ἀνέθ[η]κ[εν, Gew.?
179) [στ]έφανος, ᾧ ὁ δῆμος ὁ Χερρο[νησιτῶν .... ἐστεφάνωσε]ν τὸν δῆμον τὸν Ἀθηνα[ίων, Gew.?
180) [στέ]φανος, ᾧ ὁ δῆμος ὁ Χερ[ρονησιτῶν ἐστεφάνωσεν τὴ]ν βουλὴν τὴν ἐπ[ὶ] Εὐβούλου ἄ[ρχοντος, Gew.? $^{d}\ 5^{o}$
181) στέφανος, ᾧ Κνώ[σιοι ἐστεφάνωσαν τὸν δῆμ]ον τὸν Ἀ[θ]ηναίων, Gew.?

Auf diese Kränze folgen dann gruppenweise die heiligen Geräthe:

182) [οἰνοχ]όη χρυσῆ, über 510^{d}
183) [ἑτέρα οἰνοχόη χρυσῆ,] οὐχ ὑ[γι]ής, über 2500^{d} --
184) -- φ[ιάλ]η χρυσῆ Ἀ[θ]ηνᾶ[ς] Ν[ίκης, Gew.?
185) [φιάλ]αι χρυσ[αῖ] Αἰθιοπίδε[ς] ει -- ι, mindestens $702^{d}\ 4^{o}$
186) [φιάλαι χρυσαῖ --], οὐχ ὑγ[ιε]ῖς, Ἀθηνᾶς, Gew.?
187) [φιάλη χρυσῆ] λεία, ἄγουσα στα[θ]μὸν ὃ ἐπ[ι]γέγραπται ἐπὶ τῇ φιάλῃ] $199^{d}\ 2^{o}$
188) φ[ιάλ]η χρυσῆ --, ἣν --λέων ἀνέ[θ]ηκεν, [ἄγ]ο[υσα σ]τα[θ]μὸν ὃ ἐπιγέγραπται ἐπὶ τῇ[ι φιάλῃ über 171^{d}
189) φ[ιάλη χρυσῆ -- οὐχ ὑγ]ιής, σταθμὸν ὃ ἐπιγέγραπται ἐπὶ τῇ φ[ιάλ]η, Gew.?
190) φιάλ[αι] πτιλωταὶ σ --, $1640^{d}\ 1^{o}$
191) φ[ιάλαι χρυσαῖ -- πέν]τε, 860^{d}
192) φ[ιάλαι χρυσαῖ -- ἔχου]σ[α]ι σημεῖον: Α:, Gew.?
193) [φιάλα]ι χ[ρ]υσαῖ τῶν ἄλλων θεῶν, [ἄγουσαι σταθμὸν ὃ ἐπιγέγ]ραπται ἐπὶ ταῖς φ[ιά]λαις --
194) [φιάλη χρυ]σῆ τῶν ἄλλων θεῶν συντε[θλασμένη?, über 35^{d}

Es folgen neun Gegenstände weiblichen Geschlechts, der Reihe nach durchgezählt und mit folgender näheren Bezeichnung versehen:

195) I: [ἵνα τὸ σ]φιγγίδιον ἐπ[ὶ τῆς] β(α)λ[ά-νου, Gew.?
196) II: ἵνα τὸ σφιγγίδ[ιον ἐπὶ τῆς βαλάνου, 1300[d]
197) III: ἵνα τὸ --, 1200[d]
198) IV: [ἵνα τὸ σφιγγίδιον ἐπὶ τῆς κωδ]ύας, 1200[d]
199) V: [ἵνα τὸ σφιγγίδιον ἐπὶ τῆς] κωδύας, 1200[d]
200) VI: [ἵνα τὸ σφιγγίδιον ἐπὶ τοῦ] μ[ή]λου, mindestens 1180[d]
201) VII: [ἵνα τὸ --δι]ον ἐπὶ τῆς κωδύας, [1200[d]]
202) VIII: [ἵνα τὸ σφιγγ]ί[δ]ιον ἐπὶ τῆς βαλάνου, Gew.?
203) IX: [ἵνα] τὸ π(α]λλ[ά]δ(ι)ον ἐπὶ τοῦ α --, Gew.?

Der Beschreibung nach möchte man an Kandelaber denken. Es folgen vielleicht θυμιατήρια:

204) [--ἐπίχρυσον ὑπόχα]λ[κ]ον, ἵνα τὸ ἄλφα, Gew.?
205) -- ἐπίχ[ρ]υσον [ὑ]πόχ[α]λκ(ο]ν, ἵ]να τὸ βῆτα, Gew.?

Sodann κανᾶ, und zwar zunächst wiederum (205[a]) die auch in XXIV aufgezählten beiden Stücke 76 und 55, hier aber beide mit dem Beisatz [κεκαλυ]μμένο[ν], οὐχ ὑγιές; sodann

206) κανοῦν χ[α]λκοῦ[ν --, ἵνα τὰ ἐλεφ]άντ[ι]να ζῷ[α, ἄ]στ[α]το[ν].

207) [ἕτερον κανοῦν--ξύλι]νον ἐ[π]ίχρυσον, Gew.?

Der Schluss des Verzeichnisses ist ganz zerstört; man erkennt, abgesehen von einer Erwähnung der ταμ[ίαι] τῶν [τῆ]ς [θ]ε[οῦ], Reste von Archontennamen, Weihgeschenken und Wägungen.

XXVI Die folgende Inschrift XXVI führt uns ein paar Jahre weiter in Ol. 109, 4 = 341/0, jedoch ist von dem Bestande dieses Jahres wenig zu erkennen, z. B.

208) [ἐν κι]βωτίῳ· ἅ[ρμα(?)--|--] ὑπόξυλα [κ]α-[τ]α[κεχρυσωμένα --|--] δύο χρυσ[ῶ --, vielleicht = 48.
209) [κ]υμβίον ἐν ὀθονίῳ.
210) φιάλη κα[τάχρυσος? --
211) [δακτύλιο]ς ἄπειρων (vgl. 17. 90. 143).
212) χρυσίον Φωκαϊκόν (vgl. 19. 22).
212[a]) -- III καὶ χαλκοῦν
213) σφραγῖδες ὑάλιναι -|- δεδεμέναι δέκα (vgl. 50[ddk])
213[a]) [σφρ]α[γ]ῖδ(ε]ς (Le Bas: ηραις) σαρδία δύο ἀργυρίῳ δε[δεμένα
214) σφενδόνιον τετριμμένον
215) τριώβολον ἀργυ[ρίῳ δ]εδεμένον.

Nach einer längeren Bemerkung über den baulichen Zustand der Cella (Anh. 1, 3, *C*) folgt der Jahreszuwachs für Ol. 110, 1 = 340/39, beginnt jedoch mit einem ungewöhnlichen und bei dem Zustand der Inschrift unverständlichen Bericht:

216) -- σει ἣν αὐτοὶ παρέλαβον ἀργυρίου ΔΔΔΔ𐅂 --|-- δέον τοῦ χρυσίου ὡς οἴονται πρὸς οοκρατ (Le Bas: οοκελ) --|-- ὑπ' Ἀριστή-δου, σταθμὸν οὐκ ἴσασι δημει -- (vgl. 114).

Das folgende enthält neben unkenntlichem eine Anzahl von Kunstwerken:

217) -- κὸς τρόπαιον ἱστάς.
218) Ἀπόλλων τόξον ἔ]χει
219) λύριον χρυσοῦ[ν

In dem sehr zertrümmerten Schluss der Inschrift erkennt man noch:

220) 2 [χ]ρυσίδες, Gew. über 100[d],

sodann die Werte τῆς Ἀθηναίας. Kunstwerke ohne Gewichtsangaben bilden auch fast den ganzen Inhalt von XXVII. Folgendes ist erkennbar: XXVII

221) [-- ἀν]άθημα --
222) [ἀνδριάντες ἀγ]ενείων σφυ[ρή]λατοι --
223) ἄκμον[ε]ς ὑγιεῖς --
224) [-- χ]αλκοῦς σύμμεγέθη[ς -- ἀνάθημα --]τέως
225) παλλάδιον ἐ[λεφάντινον --|-- ἀ]ποστατεῖ ὅ τι εἶχ[ε (vgl. 42)
226) [-- ἀ]νάθημα Καρκίνου, ὁ --
227) -- ἀποστατεῖ ὅ τι εἶχ[ε --
228) [-- ὑ]γιές
229) ἀνδριὰς ἀγενε[ίου --
229[a]) [-- Λ]αυρίου (?) μναῖ τε [Δ]𐅃
230) παῖς γυμνὸς λαγ[ὼν ἔχει --|--] ἀνάθημα Ἀνθεμίων[ος (vgl. Poll. 8, 130)
231) -- κυνῆν ἔχει καὶ λό[γχ]ην (oder λό[φον]) --|--] χειροῖν καὶ πτερ- (κα[τα]περ[ιν--?)
232) --ς μικρόν, ἀνάθημ[α --
233) [-- ἀ]λεκτρυόνα ἔχει [--|-- ἀποσ]τατεῖ ὅ τι εἶχ[ε --|--]ς ὀφθαλμὸς τ[οῦ --

Von der Rückseite (B):

234) -- νατων ἀνάθημα--
235) -- ἀποστατοῦσιν οἱ ὀφ[θαλμοὶ--|--] ας III τὸ ὀρροπύγιο[ν --|--]ου οἱ μηροὶ καὶ ὁ ποῦς ὁ --|-- οἱ δάκτυλοι (zusammengehörig?)
236) παῖς γυμν[ός -- τῶν μη]ρῶν καὶ τῆς δεξιᾶς κνή[μης --|--]ης χειρᾶν τ[--|-- ἐ]νδεῖ δὲ ι--|-- τοῦ παιδὸς γυμν[οῦ--|--] ἐν τῇ ἑτέρα[ι--
237) [ἕτ]ερος γυμνὸ[ς παῖς] --|-- ης τοῦ ποδ[ὸς --
238) [ἕτερ]ος γυμνὸς π[αῖς ---
239) [ἕ]τερος [γυμνὸς παῖς ---

Allem Anschein nach haben wir es hier nicht mit einer gewöhnlichen Uebergabeurkunde zu thun, sondern mit einem Inventar, worin gleichartige Gegenstände zusammengestellt und Revisionsbemerkungen über den Zustand der Erhaltung hinzugefügt sind (vgl. Parth. 62). Auf etwas ähnliches weist auch XXVIII hin, indem die einleitende Formel mit dem Worte [ἀ]ναγέγραπται schliesst und es dann zu Anfang weiter heisst [ἐν τῷ νεῷ τῷ ἑκ]ατονπέδῳ κα[τ' ἀ]ριθμὸν καὶ σταθμὸν (? nach Le Bas: καὶ ηδει --) --|--] ἐντελῆ κατὰ τὴν στ[άσιν --. Unter den so eingeführten Gegenständen nimmt den ersten Platz ein XXVIII

239[a]) [στέφανος χρυσ]οῦς, ὃν ἡ Νίκη ἔχει--|--η κλωνία τὰ προς--(= 18; vgl. *e.* Parth. 12).

Es folgen einige in ihrem Zusammenhang nicht verständliche Zeilen

240) -- σ μέγα, 270[d], ἐν τῶ[ι-|-] στα ἔλαττον ευ -|- α ῥηθέν τε πρὸς -|- κλέου ευρ --;

sodann

241) eine Reihe von Gegenständen, in deren Bezeichnung wie es scheint öfter ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων vorkam, vermuthlich στέφανος, ᾧ ἐστεφανώθη ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων παρὰ -- oder ähnliches.

Möglicherweise gehört die ἀναγραφή unserer Inschrift zu den Aktenstücken der Neuordnung des Schatzes durch Lykurg; unter dieser Voraussetzung liesse sich Z. 1 ergänzen [οἱ τ]αμίαι οἱ ἐπὶ Ἀ[ρι-στοφάνους (Ol. 112,2 = 331/0) oder Ἀ[ριστοφῶντος (Ol. 112,3 = 330/29), indem die Reste auf einen mit AI— beginnenden Archontennamen führen (Ἀριστοδήμου? Ol. 107, 1 = 352/1, womit die äussere Einrichtung der Inschrift wohl übereinstimmen würde vgl. XXIV. XXV).

XXIX Dieser eigenartigen Inschrift scheint XXIX am nächsten zu stehen, in deren Anfang es schwerlich gelingen wird die Spur eines Zusammenhanges zu entdecken. Die Reste [ἐπὶ - -]ππου ἄρχο[ντος] weisen auf Ol. 114, 4 = 321/0 oder Ol. 115, 3 = 318/7 (Archippos), Ol. 118, 4 = 305/4 (Euxenippos) oder Ol. 122, 1 = 292/1 (Philippos) hin; jedesfalls ist die Urkunde nachlykurgisch. In Z. 12 ist die Rede von

242) τὸ βάθρον τ[οῦ ἀγάλματος, des chryselephantinen?
243) στέφανος χρυσ[οῦς
244) [στέφανος χρυσοῦς ὃν ἡ] Νίκη ἔχει [ἐπὶ τῆς κεφαλῆς ἢ ἐπὶ τῆς χειρὸς τοῦ ἀγάλματ]ο[ς] τῆς Ἀθηνᾶ[ς (?), also = 18. 239[a]

Mit Zeile 26 beginnt eine Reihe von Resten, in denen Rangabé scharfsinnig eine Anzahl numerierter Kränze (nach Art der lykurgischen Anordnung) erkannt hat:

245) [στέφανος ἐφ' ᾧ τὸ Α, 100[d]. στέφανος ἐφ' ᾧ] τὸ Β, 100[d] u. s. w., wahrscheinlich über das Alphabet hinaus bis zum στέφανος ἐ[φ' ᾧ τὸ | καὶ Δ].
246) eine Reihe weiterer Kränze von verschiedenem Gewicht.

XXX Einem grossen Inventar, welches mindestens die Jahre Ol. 115, 2 — 116, 3 = 319 — 313 umfasste und sich ausschliesslich auf Herzählung des neuen Zuwachses beschränkte (τάδε προσπαρέδοσαν, ἐφ' ἑαυτῶν ἀνα[κομισθέντα], ἐποιήσαντο ταμίαι ἐκ τῶν - -), gehört XXX an. Daraus entnehme ich:

247) [κ]υνῆ - -
248) [στ]έφανος χρυσο[ῦς ὃν ἀνέθηκε - -]ς ἐπὶ Ἀπολλο[δώρου ἄρχοντος (Ol. 115, 2)

Aus Ol. 115, 3 (318/7):

249) [στέφανος ἀνακηρυχ]θεὶς Διονυσ[ίοις - - ἐσ]τεφάνωσεν ὁ δῆμ[ος.

Aus Ol. 115, 4 (317/6):

250) ein von den Schatzmeistern angefertigter Gegenstand (Kranz?), 104[d]

Aus Ol. 116, 1 (316/5):

251) [στέφαν]ος χρυ[σοῦ]ς ὃν παρέ[δωκεν ἡ δεῖνα -|-]μάχου Κηφισιέω[ς γυνή (?)
252) [στ]έφανος χρυσοῦς [ᾧ ἐστεφάνωσεν Παναθηναίων τῶν μ]εγάλων τ[ῷ] γυμνικῷ ἀ[γῶνι ἐπὶ Ἀρχίππου ἄρχοντος (Ol. 115, 3) ὁ δῆμος] ὁ Ἀθηναίων Κόνωνα -|-, 100[d]
253) στέφανος χρ[υσοῦς -|-]κης, ὃν παρέδωκεν τα[ῖ]ι -|-, mindestens 95[d]

Aus Ol 116, 2 (315/4):

254) φι[άλη -|- ἣ]ν ἐποιήσαντο ταμίαι [ἐκ τῶν χρημάτων κα]τὰ μικρὸν παραδιδομ[ένων -|-], 207[d] 3[o]
255) ὑδρί[α -|- Ἀρτέμιδος Βρ]αυρωνίας, ἣν ἐποιή[σ]αντο ταμίαι οἱ | ἐπὶ Δημοκλ]είδου ἄρχοντος (Ol. 116, 1) ἐκ τῶν χρημάτων φυλαττ[ομένων ἐν τῷ Βραυρ[ωνίῳ -|-], 1190[d]
256) —οῦ [π]α[ρ]έλαβον οἱ τ[αμίαι ἐπὶ -|- ἄρχοντος] παρὰ τῶν κληρονόμω[ν - -

Die Rückseite dieser Platte, an deren Schluss der Archon von Ol. 117, 1 = 312/1 erscheint, übergehe ich hier, da sie nur Marinegegenstände enthält (s. am Schluss des nächsten Abschnittes *F*).

XXXI Das gleiche ist der Fall bei XXXI, dessen Vorderseite sich zunächst auf Ol. 118, 2 = 307/6 bezieht:

257) [- ἐλ]εφάντινον του - -
258) ζῳδάρια μικ[ρά -|-] οὐχ ὑγιῆ οὐδ' ἐντελῆ.
259) ἀσπ[ιδίσκαι π]αντοδαπαί, οὐχ ὑγιεῖς οὐδ' ἐντε[λεῖς.
260) δόρατα χύδην.

Endlich aus Ol. 118, 3 = 306/5, ganz singulär im Accusativ:

261) στεφάνους [χρυσοῦς τοὺς] ἀνακηρυχθέντας Διο[νυσίοις, τραγῳ]δοῖς, ἐπ' Ἀναξικράτου[ς ἄρχοντος (Ol. 118, 2).
262) [στέφαν]ος ἐφ' ᾧ τὰ δύο ΑΑ, [ᾧ ἐστεφάνωσεν] τὸ κοινὸν τῶν Βοιω[τῶν - -
263) [σ]τέφανος ἐφ' ᾧ [τὰ δύο ΒΒ (?)

(Vgl. die Addenda, zu S. 293.)

[F. Chalkothek und Skeuothek.

Aus Ol. 107,4 = 349/8 wie es scheint ist uns eine Inschrift erhalten, welche von Kirchhoff (Philologus XV, 402 ff.) aus vier Bruchstücken zusammengestellt und ergänzt worden ist (ἐφημ. 948. Rang. 868. Le Bas 226 + ἐφημ. 3340 + Seeurk. XVIII. ἐφημ. 2818. 3341 + ἐφημ. 3342). Dieselbe bezieht sich auf eine innerhalb der Burg belegene Baulichkeit, welche als χαλκοθήκη bezeichnet wird (Z. 12 ff. ἥκειν εἰς ἀκρόπολιν γρα[ψ]ά[μ]ενον τ[ὰ] ἐν τῇ χαλκοθήκῃ, καὶ ἐπειδὰν τὸ οἴκημα [ἀν]οιχθῇ κ. τ. λ.). Ein Rathsbeschluss ordnet an, eine Inventarisierung der darin aufbewahrten Gegenstände unter Leitung der Prytanen vorzunehmen; dabei sollen neben andern Beamten auch die vorjährigen Schatzmeister der Athena zugegen sein (Z. 7 παρ[εῖ]να[ι δὲ καὶ τοὺς ταμία]ς τῆς θεοῦ ὅσοι ἐταμίευσαν Ἀ[πολλ]ο[δ]ώ[ρου ἄρχοντος]). Mit diesem neuen Inventar (τὰ ἀναγεγραμμένα ἐν τῇ χαλκοθήκῃ) sollen die älteren inschriftlichen Verzeichnisse (Z. 22 ff. ποιήσασθαι - - ἀντίγραφα ἐκ τῶν στηλῶν τὰ ἀναγεγραμμένα [περὶ] τῶν ἐν τῇ χαλκοθήκῃ. Z. 28. τὰ ἀναγεγραμμένα ἐν ταῖς στήλαις) verglichen werden, und das Volk soll dann auf Antrag des Rathes einen Beschluss fassen, [πῶς ἀποπληρ]ωθήσετ[αι τὰ ἐλλείποντα, ὅπως ἂν ἔχ[ῃ.............. ε]ὐσεβέστα[τά τε] πρὸς τὴν θεόν. Aus dieser letzten Wendung, zusammen mit der Anwesenheit der Schatzmeister der Athena, geht freilich hervor, dass der Inhalt der Chalkothek zu den ἱερὰ χρήματα τῆς Ἀθηνᾶς gehörte, ob wir aber deshalb auch die Chalkothek selbst mit Wahrscheinlichkeit für einen Raum des grossen Tempels halten dürfen, scheint mir sehr zweifelhaft. Es dürfte schwer fallen, ihr darin Platz zu schaffen, und ich halte sie daher lieber für einen selbständigen Bau, eine Dependenz des Parthenon, möglicherweise identisch mit dem von Lykurg (Fr. 102 bei Rutil. Lupus *I*, 7) erwähnten *armamentarium* (vgl. Böhnecke Demosth. S. 265), welchem Ulrichs (Plan der Akrop. in den Abh. der bayr. Akad. III, III zu S. 677 ff.) den Platz am Ostende der Burg (Taf. I, 4 bei 27) angewiesen hat.

Kirchhoff hat den Rest eines jener älteren Inventare der Chalkothek in der Inschrift *C. I. Gr.* 161 = Staatsh. II, IX wiederzufinden geglaubt. Wenn er jedoch, wie es allen Anschein hat, in Z. 14 [πρ]οσ[π]αρ[έδ]ο[σ]α[ν] richtig entziffert hat, so möchte der sonstige Gebrauch dieses Wortes (vgl. S. 292) die Inschrift eher der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts zuweisen. Um allzu unkenntlich gewordene Artikel zu übergehen, so finden sich hier aufgezählt:

1) χαλκία θερμαντήρε[α --].
2) 10 [ζω]μηρύσεις.
3) χύτ[ραι --].
4) 10 κρεά[γρα]ι.
5) ἐ[ξ]αυστηρ --] III.
6) κύλ[ι]κ[ε]ς χαλκαῖ III --.
7) 4 κάλοι χαλκοῖ.
8) σφαγεῖα καὶ χειρό[νιπτρα --].
9) ἐσχάρ[α]ι χ[αλκαῖ --].
10) [2] πινακ[ίω] χαλκώ.
11) [κ]ώθωνες χαλκοῖ Δ..
12) [2] ἠθμώ χαλκώ.

Jenes Inventar von Ol. 107,4 lautet in seinen leserlichen Theilen folgendermassen: [τ]άδε ε[ὑρέθη οὐκ ἐντελῆ ὄντα ἐν τῇ [χαλκ]οθήκῃ·
13) ἀσπίδ[ε]ς ἐπ[ίχαλκοι παντο[δαπαὶ ΡΗΗΗΗΡ..
14) [ἕ]τεραι ἀσπίδες ἐπίχαλκ[οι............]ΔΔΓ.
15) 5 ἀσπίδια μι[κρὰ ἐ]π[ίχαλκα πομπι[κ]ά.
16) ἀσπίδ[ες ἐπίχα]λκοι ἐν τῇ χαλκο[θή]κ[ῃ] αὐτ[ῇ] πρὸς τῷ τοίχῳ ΔΔ.........
17) [θώ]ρακοι τοξευμάτω[ν..
18) [θ]ώρακοι καταπαλτῶν II.
19) θ[............μ]εγάλοι II.
20) 30 κοῖται. σ[... ἐ]ντελεῖς· τούτων μία......... .. Ηκτος.
21) ἕτεραι κ[οῖ]τ[αι χα]λκαῖ ἐπισκευῆς δε[ομ]έ[ναι] .... τούτων μία ἐπίθημα οὐ[κ ἔχ]ει καὶ μιᾶς κοίτης ποχ --
22) 306 --δων ζεύγη παντ[οδ]απῶ[ν].
23) 58 πίνακες χαλκοῖ --
24) 5 ἕτεροι πίνακες [κ]ατεα[γ]ότε[ς.
25) ἕτεροι π[ίνακε]ς χ[α]λκοῖ πόδας ἔχοντες -.
26) ἕτεροι πίνακες χαλκοῖ [ἐπ]ισκευ[ῆ]ς δεόμενοι --
27) - πίνακες χαλκοῖ --
28) ἕτερος [π]ίναξ χαλκοῦς σιδ[ηροῦς π]όδας ἔχων.
29) κα[ν]ᾶ χα[λ. πο[μ[π]ικ[ὰ] ἐ[πι]σκευῆς δεόμεν[α.
30) [ἐ]πίστατον σιδηροῦν [οὐ]χ ὑγιές.
31) ἐ[σχά]ραι χαλκαῖ ἐφ.....αι ἐ[ξ] οὐχ [ὑγ]ιεῖς.
32) [τύπ]ος χαλκοῦς μ[ικρ]ὸς οὐρανοῦ κ[αὶ .τράπεζα χαλκῆ μ[α]κ[ρ]ά.
33) ὑπόσ[τ]ατα κ[ρατή]ρων χαλκᾶ 111 -
34) -- [χαλκ]οῦν 1.
35) κρατῆρες [χαλ]κοῖ στρογγύλοι --
36) θυμιατήριον [χαλκ]οῦν μέγα οὐχ ὑγιές
37) -- χαλκοῦν οὐ[χ ὑγι]ές.
38) 8 λεβήτια χ[αλκᾶ] -- οὐχ ὑγι[ᾶ].
39) ἕ[τε]ρα λεβήτια μείζω --
40) 8 [ἀμφ]ορῆς χαλκοῖ· τούτων ἓξ οὐχ ὑγι[εῖς --
41) -- αι οὐχ ὑγιεῖς --
42) καθετὴρ χαλκοῦς --
43) καδίσκοι χαλκοῖ ο[ὐχ ὑγιεῖς --
44) [-- χ]αλ[κ]οῦς πυθ[μ]ένα οὐκ ἔχων
45) ὑδρία[ι -- οὐχ ὑγι]εῖς.
46) 229 ὑ[δ]ρία[ι] χαλκαῖ οὐχ ὑγιεῖς· το[ύτων --]α οὐκ ἔ[χ]ουσιν.
47) -- χαλκᾶ οὐχ ὑγιᾶ 11 -
48) -- ος ἀπὸ τοῦ πέπλου --

Ausser der Chalkothek gab es auf der Burg auch ein Magazin für hängendes Schiffsgeräth (σκεύη κρεμαστά), welches in den Seeurkunden von Ol. 112, 3. 113, 3. 113, 4 (Böckh Seeurk. XI. XIII. XIV unter *f*) im Gegensatz gegen die νεώρια im Piräeus erscheint: es stand aber unter Aufsicht der ἐπιμεληταὶ τῶν νεωρίων und nicht der ταμίαι τῆς θεοῦ wie die Chalkothek. Nichtsdestoweniger werden wir die Schiffsgeräthe, welche auf den Rückseiten der nachlykurgischen Schatzverzeichnisse Hek. XXX. XXXI (Ol. 115,2—118,3) aufgezählt werden, nur jenem M azi ἐν τῇ ἀκροπόλει zuweisen können, die Gegenstände aber einzeln aufzuführen liegt ausserhalb des Kreises unserer Betrachtung.]

[G. Tempelschatz der brauronischen Artemis.

Ausser Athena Polias und Athena Nike hatten eigene Tempel auf der Burg Athena Ergane, deren Heiligthum erst von Ulrichs (Reisen u. Forsch. II, 148 ff.) wiedererkannt worden ist, und die Artemis von Brauron, letztere gleich rechts neben den Propyläen. Ihr Dienst war ein Lieblingskult des weiblichen Geschlechtes in Athen: der brauronischen Artemis wurden die Mädchen zwischen dem fünften und zehnten Jahre geweiht, wobei sie ein Safrankleid (κροκωτὸς) trugen (Aristoph. Lysistr. 645.m. d. Schol.); ihr brachten sie vor der Hochzeit den einst von ihr erhaltenen Gürtel wiederum dar (Suid. λυσίζωνος γυνή), ebenso die Frauen nach ihrer ersten Niederkunft den Gürtel und überhaupt nach dem Wochenbett ihr Gewand (Anthol. Pal. *6*, 271 πέπλων ὀλίγον πτύγμα. Schol. Kallim. IIZeus 77 τὰ ἱμάτια. Vgl. Eurip. taur. Iphig. 1464 ff.). Daher hiess auch die Göttin selber χιτώνη (vgl. Suchier *de Diana Braur.* Marb. 1847. Welcker griech. Götterl. I, 571 ff. Köchly Einl. zu Eurip. taur. Iphig. S. XVIII ff.). So sammelte sich in ihrem Heiligthum ein wundersamer Tempelschatz an, zum grössten Theil aus Kleidern, aber auch aus anderweitigem Frauenschmuck und sonstigem Geräthe gebildet. Die Aufsicht über dieses Magazin führten die Vorstände (ἐπιστάται) des Tempels, deren Verhältnis zu den ταμίαι τῶν ἄλλων θεῶν nicht ganz klar ist. Nach dem Volksbeschluss von Ol. 86,3 (s. o. S. 290) sollte man erwarten den ganzen Schatz im Opisthodom zu finden. Wenn in den geringen Ueberresten der von den Schatzmeistern der 'anderen Götter' aufgestellten Rechnungen (Kirchhoff Abh. der Berl. Akad. 1864) der Name der brauronischen Artemis nicht vorkommt, so wird dies blosser Zufall sein, aber es ist überhaupt fraglich, ob auch alle werthlosen Objecte jener brauronischen Rumpelkammer dorthin geschafft wurden. Vor Euklid finden wir in den Inventaren des grossen Tempels nichts der Art verzeichnet, erst Ol. 95,1 = 400/399 im Parthenon einen goldenen Ring, 1ᵈ 5ᵒ schwer (Parth. 13), das einzige Stück welches überhaupt in dieser Tempelabtheilung aus dem brauronischen Schatze vorkommt. Dagegen befanden sich im Hekatompedos zwei Jahre später ein paar Kleinigkeiten (Hek. 28. 33. 35) und wurden damals durch einige Kästchen mit Ringen und dergl., meistens Weihgeschenken von Weibern, bereichert, die bisher im Opisthodom aufbewahrt worden waren (Hek. 44 ff.). Sonst aber wird auch hier die Artemis nicht genannt, obgleich ja damals die Schatzmeister alle Tempelschätze gemeinsam verwalteten. Ol. 98,4 = 385/4 (Hek. VIII) legen die Schatzmeister 'der Göttin' wieder allein Rechnung ab. Vielleicht bezieht sich auf solche Verhältnisse, die Sonderung der verschiedenen Tempelvermögen und ihre Verwaltung, folgendes Bruchstück eines Volksbeschlusses

I I = Le Bas 220 (ἐφημ. 49. Rang. 854).

ἐπὶ - - ἄ]ρχοντ[ος -
- - ἐπρυτάνε[υε -
- - ἐγραμμάτε[υε -
- ἐπ]εστάτει
5 - - ῇ τοὺς ταμίας - -
- τὰ χρήματα τὰ ἐν τ[ῷ -
- ταμιῶν· ὅπως δ' ἂν - -
- τά τε ἀγάλματα αὐ[τ -
- ἄλ]λα τὰ ἐν τῇ ἀκ[ροπόλει -
10 - ἐπὶ Κ]αλλέου ἄρχοντ[ος -
- - παραδοῦναι δὲ -
- τοῖς ταμία]ις τὰ μὲν πολ[ιάδος Ἀθηνᾶς (?) -
- Ἀ]νδροτίων - -
- - τὰ τοῦ ἀρ[χαίου νεὼ (?) -
15 - τ]ῶν ἀγαλμ[άτων -
- - ι καὶ τὰ - -
- - α δὲ π - -
- - ι - -

Die Erwähnung des Archon Kalleas führt auf Ol. 100,4 = 377/6, und in diesem oder wohl eher in einem der folgenden Jahre dürfte unser leider so entstellter Beschluss gefasst sein. Kalleas Amtsführung folgte auf das ereignisreiche Jahr des Naxinikos und die Stiftung des neuen Bundes. Damals mochte es am Platze scheinen auch die Schatzverhältnisse neu zu ordnen, da diese die Interessen des Bundes nahe berührten; die ταμίαι τῆς θεοῦ zahlen z. B. auch die Kosten der Stiftungsurkunde des Bundes (Rang. 381[bis] Z. 66 ff.). Androtion, der sich ja auch später mit der Neuordnung des Schatzes beschäftigte (s. o. S. 291 f.), mag den Antrag gestellt haben. Indessen treten bereits Ol. 101,2 = 375/4 einzelne Besitzthümer der brauronischen Artemis im Hekatompedos wieder auf (Hek. 115[b. bb. ee]), Ol. 104,1 = 364/3 eine ganze Menge, darunter auch die alten Kästchen von Ol. 95,3 (Hek. XXIII); und für eine Ablieferung solcher Gegenstände εἰς τὸν Παρθενῶνα, d. h. hier vermuthlich in den grossen Tempel überhaupt, während der Jahre Ol. 106,4 und 107,1 = 353/1 werden wir unten die Belege finden (S. 309 no 3).

Eine Klärung dieses Wirrwarrs wurde im Zusammenhang mit der gesammten Reorganisation des Schatzes von Lykurg vorgenommen. Für ihn war es eine unerlässliche Vorbedingung die einzelnen Schätze zu ordnen, zu inventarisieren und zu prüfen. Darauf bezieht sich folgender Abschnitt eines oben erwähnten Volksbeschlusses (S. 292 Inschr. *A* Z. 18 ff.): - - κ]όσμον ἕκαστον ὅτου ἂν ῇ τ[- | - δοῦναι δὲ τοὺς ταμίας τ]ο[ὺ]ς τῶν θεῶν τὸ ἀργύριον - | - τῶν ἱερῶν τῆς Ἀρτέμιδο[ς - | -]κον εἰ λῷον καὶ ἄμεινον - | -ς καὶ καλλίους νέων τι ὡς - | - τ[ὰ] μακρὰ [ἱ]στάμενα καὶ ὅσ[α - | -]ς [τ]οὺς ἱεροὺς τῇ Δήμητρ[ι - | - π]ερὶ τῶν ἐν τοῖς ἄλλο[ις ἱεροῖς - | - το[ύ]το[ι]ς τ]ῶν - - Ferner weist die lykurgische Inschrift *G*, 8 eine Anzahl goldener Schalen der Artemis auf, welche, wie es scheint, dem alten Bestande angehörten. Aber weit umfassender und eigenthümlicher ist der Einblick in jene Verhältnisse, den eine Anzahl eigenartiger Aktenstücke uns gewährt. Da werden theils Frauenkleider aller Art, sehr viele darunter zerrissen, theils andrer weiblicher Schmuck, theils Erzgeräth aufgeführt — man glaubt sich in eine Trödelbude versetzt, findet aber höchst ernsthaft die Jahre des Zuwachses nach Archonten angegeben. Die in den Urkunden genannten Beamten sind die ἐπιστάται (τοῦ Βραυρωνίου). Die Inschriften beginnen in den uns erhaltenen Theilen spätestens mit Ol. 106,3 = 354/3, reichten aber früher nachweislich um einige Olympiaden höher hinauf, und endigen mit 111,2 = 335/4, wo sie allem Anschein nach von je her ihren Abschluss fanden. Es sind aber nicht die Originalurkunden, sondern spätere Zusammenstellungen aller jener Jahresberichte; ja wenigstens drei verschiedene Exemplare dieser Zusammenstellung sind nachweisbar, welche sich unter einander nur durch den Gebrauch oder Nichtgebrauch von Abkürzungen und durch unbedeutende Redactionsänderungen unterscheiden. Geschrieben sind sie sämmtlich auf hymettischem Marmor, in den kleinen zierlichen Charakteren der lykurgischen Urkunden, mit denen sie auch in einzelnen Besonderheiten übereinstimmen (das Obolzeichen I und in den nicht abgekürzten Stücken der Doppelpunkt : nehmen eine ganze Stelle ein, 50[d] werden ₱, nicht ₱ geschrieben). Da nun das Schlussjahr dieser Urkunden zugleich das Schlussjahr von Lykurgs erster Verwaltungsperiode ist, nach welcher er sich der Reorganisation der heiligen Schätze mit vollem Eifer widmete, so ist der lykurgische Ursprung unserer Inschriften wohl unbestreitbar; den Anfang des Berichtes mag einst die neue Ordnung unter Kalleas abgegeben haben.

Die Platten sind theilweise auf beiden Seiten, meistens in mehreren Columnen beschrieben. Da sie sämmtlich unvollständig erhalten sind, vielfach aber einander ergänzen, so dass sie nicht eine nach der andern behandelt werden können, so gebe ich zunächst folgende Uebersicht.

II = Le Bas 221 (ἐφημ. 114. Rang. 863[b]. Rückseite von VIII. Drei Col. zu 34 Buchstaben; Abkürzungen). II

A	B	C
Reste von Kostbarkeiten	Kostbarkeiten Ol. 106,3-107,4	Kostbarkeiten Ol. 110,3-111,2

III = Le Bas 223 (Rang. 865 *rev.* Rückseite von IV. Reste von zwei Col. zu 32—35 Buchstaben; wenig Abkürzungen). III

A und B: Kostbarkeiten ohne erkennbare Datierung.

IV = Le Bas 228 (Rang. 865 *face.* Vorders. von III). IV

A: Kleider vor Ol. 107,4 | B: Kleider Ol. 109,1

V = Le Bas 227. *C. I. Gr.* 155 (Reste von zwei Col. zu 40 Buchstaben; keine Abk.). V

A	B
Unbedeutende Spuren	Kleider Ol 107,3-109,1

VI = Le Bas 230 (ἐφημ. 326. Rang. 861. Nur eine Col. nachweislich, zu 39—42 Buchstaben; wenig Abkürzungen). VI

Kleider Ol. 107,4—108,4

VII = Le Bas 229 (Nur eine Col. nachweislich, zu 44 und mehr Buchstaben; Abk.). VII

Kleider Ol. 108,2—109,1

VIII = Le Bas 232 (ἐφημ. 113. Rang. 863. Vorderseite von II). VIII

A	B	C
Kleider Ol. 109,1. 2	Viele Kleider ohne Datum. Ol. 111, 2?	Kleider, Forts. von B. Geräthe. Ol. 111,2?

IX = Le Bas 231 (ἐφημ. 110. Rang. 862. Nur eine Col. nachweislich, zu mindestens 44 Buchstaben; Abkürzungen. Forts. von VII?). IX

Kleider Ol. 110,2—4. Geräthe Ol. 110,4?

X X = Le Bas 233 (Rang. 864. Sehr kleines Fragment; Abkürzungen).

Kleider ohne Datum.

XI XI = Le Bas 234 (Rang. 866. Mehrere Columnen, keine Abkürzungen bemerkbar; passt sonst zu II).

Kleider ohne erkennbares Datum.

Die Abkürzungen habe ich ergänzt und die Ergänzungen durch ( ) kenntlich gemacht.

Kostbarkeiten.

II A Die geringen, zusammenhangslosen Reste von II Col. A, welche Ringe erwähnen und nur hinreichen um die Gleichartigkeit mit den folgenden Columnen darzuthun, übergehe ich. Da Col. B in Ol. 106,3, Col. C in Ol. 110,3 beginnt und die Inschriften gegen den Schluss weitläufiger werden, so werden wir den Beginn von Col. A spätestens in Ol. 102, wahrscheinlicher wohl bald nach Ol. 100,4 (s. o. Inschr. I) ansetzen dürfen.

II B Col. B hebt mit einer äusserst zerstörten Notiz an:

1) τάδ[ε] ἐπὶ ..... ο[υ ἄρ]χο[ντος - ἀργυρίου -- Nach dem folgenden erwartet man Διοτίμου (Ol. 106,3), wofür der Platz nicht zu reichen scheint; war es eine ähnliche Notiz wie in 4, so vermuthe ich [ταῦ]τα δ[ὲ] ἐπὶ [Θεέλλ]ο[υ ἄρ]χο[ντος -- ἀπέτεισαν.

2) προσπαρέδωκεν ἐπὶ (Διοτίμου? der Name ist vom Steinmetzen ausgelassen) ἄ[ρ]χοντ(ος) [Ἀ]ριστί[ππ]η Ἀνθεμοκρίτου Με[λ]ι[τέ(ως)· ....]θετων εἴκοσι, 55ᵈ 2¹/₂ᵒ. Πλαγγών· σφ[ρ]γ[ίον (?) --

3) τάδ ἐκ τοῦ ἀρχαίου νεὼ παρέδ[ω]κεν ἡ ἱέρε(α] τοῖ[ς] ἐπιστάτα(ις] το[ῖς ἐ]πὶ Θο[υδή]μ]ου ἄρχοντος (Ol. 106,4 = 353/2) [εἰς] τὸν Πα[ρθενῶ]να Κα[ρ]πί[ωνι Σου]ν[ι]εῖ [καὶ συν]άρχουσι καὶ παρέδοσαν [ἐ]πισ[τ]άται[ς] τοῖς ἐπὶ Ἀριστοδήμου ἄρχοντ[ος] (Ol. 107,1) Λυ[σί]α[ι] Ἀχαρνεῖ καὶ συνάρχουσι· πομφόλυγ[ας ....ι.ηνο (etwa καταχρύσους, σταθμ: ?) ΓΗ, δακτύλιον, σταθμ(όν) III: [ταῦτ]α δ[ὲ ἐ]πὶ Ἀριστοδήμου ἄρχοντ(ος) ἀνετέθη [εἰς] τὸν [Π]αρθενῶνα, χρυσᾶ· (Dergleichen nachträgliche Bemerkungen wie χρυσᾶ finden sich in diesen Urkunden ein paarmal.)

4) καὶ παρέδοσαν [ἐπι]στάτ[αι Λ]υσ[ία]ς Ἀχαρνε(ὺς) καὶ συν(ά]ρχο[ντες (Ol. 107,1 = 352/1) τοῖς] ἐ[πι[σ]τ[άτα]ις τοῖς ἐπὶ Θεέλλου ἄρχοντ(ος) (Ol. 107,2) [Ἐξηκέστῳ]Αἰ[ξ](ωνεῖ) καὶ συνάρχουσιν· Πεντ[ε]τ[ηρὶς Θ]εοφίλου θυγάτηρ· δακτύλιον, σταθμ ...... οστράτη Θεοφήμο(υ) γυνή· ὑποδεσ[μόν, σταθμ..] Ͱ., ἐλλείπουσι χρυσίου ...., ἀπέτε[ι]σαν χρυσίου..I., ἀργυρίου δὲ μ..Δ ἐπιστάτ[αις τοῖς ἐπὶ Θεμι]στοκλέους ἄρχοντ[ος] (Ol. 108,2). Also ein nach mehreren Jahren stattgefundener Ersatz eines Defectes. (Vgl. Addenda.)

5) Λυσίππη [Ε]ὐ[θ]υδήμου γυνή· σφραγῖδ[α] χρυσ --

Das folgende, Z. 24—31, enthält Trümmer verschiedener Gegenstände, sämmtlich noch aus Ol. 107,1.

6) [τ]άδε παρέδοσ(α]ν ἐπιστ[άται οἱ ἐπ]ὶ Θε[έλλ]ο[υ] ἄρχοντ(ος) (Ol. 107,2 = 351/0) Ἐξήκεστος Αἰ[ξων]ε[(ὺς) καὶ συνάρχοντ(ες)] ἐπιστάταις το[ῖ]ς ἐπὶ Ἀπολλοδώρου ἄρχοντ(ος) (Ol. 107,3) [Μ]οιραγένει Κυδαθην(αίῳ) καὶ συνάρχουσιν· [Ἰ]φιγόνη Ἰφικράτους θυγάτηρ· ὑπο.. ...ιμ ....κο., [σταθ]μὸν σὺ[ν] ...νω..... Φανο[δίκη(?)] ἀποδέσμους IIII.., σταθμ(όν) --

Wiederum mehrere unverständliche Zeilen; Z. 42:

7) [χρυσίον] ἄπυρον, σταθμὸν . βόστρυ[χ-]-]κρκος ἢ ἀπὸ τοῦ .. που ε. α.

8) [τάδε ἐπιστάται οἱ] ἐπὶ Ἀπολλοδώρου (Ol. 107,3 = 350/49) Μοιραγ(ένης) Κυ(δαθήναιος) καὶ συνάρ(χοντες) παρ]έδοσαν Θράσων[ι - καὶ συνάρχουσιν ἐ]πιστάταις τοῖς ἐπὶ [Καλλιμάχου ἄρχοντος (Ol. 107,4).

III Hier bricht Col. B ab. Vielleicht reiht sich in die Zwischenzeit das unscheinbare Fragment III ein, dessen Rückseite (IV) in Ol. 109,1 gehört und in welchem eine -- οδώρα mit der dort genannten [Ὀλυμ]πιοδώρα (87) identisch sein könnte. Uebrigens erkennt man nur

9) in Col. A: [δ]ακτύλι[ον -- δα]κτύλιο[ν --

10) in Col. B: ἀποδέσμ[ους -- χρ[υσίῳ, ferner δακτύ[λιον] und δακτύ[λιος(?)].

II C II Col. C versetzt uns dann nach einigen unverständlichen Resten aus Ol. 110,2 in das folgende Jahr.

11) τά[δ]ε παρ[έδοσαν ἐπιστάτ]αι οἱ ἐπὶ [Χαιρ]ώνδου ἄρχον[τ(ος) (Ol. 110,3 = 338/7) ἐπιστάταις τ]οῖς ἐπὶ [Φρυνί]χου (Ol. 110,4) ἄρχοντος -- (unzusammenhängende Reste)

12) [τάδε π]ροσπαρέδοσα[ν ἐπιστάται οἱ] ἐπὶ Χαιρώνδ(ου] ἄρχοντος [ἐπιστάταις τοῖ]ς ἐπὶ Φρυνίχου ἄρχοντ(ος), οἱ [δ' ἐπὶ Φρυνίχου ἄ]ρχοντος (Ol. 110,4 = 337/6) τοῖς ἐπὶ Πυθοδ(ή]λου ἄρ(χοντος) (Ol. 111,1) παρέδοσα]ν τὰ ἐν τῇ στή[λ]η συγγεγρ[αμμένα -- (oder ἄρχοντος πά]ντα?)

13) τά[δε] προσπαρέ[δ]ο[σαν ἐπιστάται οἱ] ἐπὶ Φρυνίχου ἄρχον[τος --] ἐπιστάτ[α]ις [τοῖ]ς ἐπὶ Πυθο[δή]λου ἄρχοντος] χρυσᾶ.

14) Φιλουμ[ένη·.]ε --]υς IIII, Gew.?

15) --ον δακτύλιον [χρυσ]οῦν, Gew.?

16) --α Φαίδρου Ἀχαρν(έως)· ....ν χρυ[σ--], 4ᵈ 1¹/₂ᵒ; [δύ]ο δακτυλ[ίω --], 1ᵈ

17) [Ν]ικ[ρί]στ[η (?)· ὑ]ποδερ[ίδα --, στα]θμ(ὸν) σὺ[ν --

18) Φιλ -- λευκοῦ[ς], 1ᵈ; ὑποδερ[ίδα ---

19) --ναίου· χρυσ[α], 1¹/₂ᵒ

20) [τάδε παρέδ]οσαν ἐπιστά[ται] οἱ ἐπὶ Πυ[θοδήλου ἄρχοντος (Ol. 111,1 = 336/5)] ... τεσο .... αυτωνε [ἐπιστάταις τοῖς ἐπὶ] Εὐαινέτου ἄρχοντ(ος) (Ol. 111,2) χρυ[σᾶ.

21) --ιον χρυσοῦν τροχωι: παρ -|- αριστηστ. τ. ο--

22) -- δακτύλιον χρυσοῦ[ν --

23) -- πι Πασικλέους --

24) [τ]άδε πρ[ο]σπαρ[έ]δοσαν ἐπι[στάται οἱ ἐπὶ Εὐαινέτου ἄρχοντος (Ol. 111,2 = 335/4) κ. τ. λ.

Kleider.

IV In IV bezieht sich Col. B auf Ol. 109,1, Col. A gehört also einer früheren Zeit an; da wir aber die Jahre Ol. 107,4—109,1 genau kennen und Col. A sich in diese nicht einfügt, so fällt letztere vor Ol. 107,4.

25) [-- Τα]ραντῖνον --

26) [ἡ δεῖνα τοῦ δεῖν]ος Ἀχαρ(νέως)· ἁλουργ --

27) [Θ]ράσυλλα Ἀντιχάρ[ους -- γ]λαυκειοῦν.

28) Φαναγ[όρα --]λῆ(θεν)· ἱστὸν ἐρεοῦν]--χην

29) [Ο]ἰνάνθη· κατ[άστικτον

30) [--χι]τωνίσκιον παιδ[ειον

31) --μη Καλλίππου γ[υνή· -- ἐν καλα]θίσκῳ.
32) Μυρταζώ (Μυρταφώ?)[-- ἐν κυλιχνί]δι πλατυαλουργε --
33) [-- κατειργ]ασμένα μαλα(κά) ἐν κα(λαθίσκῳ. (Vgl. 128. 145.)
34) -- παραλουργ:
35) Δημον[ίκη --]λε(ι)ουργῆ, χιτωνίσ[κον --
36) --ς πλατυαλουργής
37) [τάδε προσπαρέδ]οσαν ὄντα ἐν τῷ ἱ[ερῷ (?) -- ο]ὐκ ἐνόντα.
38) Ἀριστώ --
39) [-- στ]ράτη· χιτώνιον ἀ[λουργὲς -- σ]τύππινον, ῥάκ[ος.
40) [-- ἱμά]τιον ἡμιύφαν[τον
41) --ρα· κατάστικτ[ον
42) [-- χιτώ]νιον Ἀμό[ργινον

V Zusammenhängender wird die Liste erst in V, wovon grosse Theile in IV B. VI. VII wiederholt sind. Diese habe ich zur Ergänzung mitbenutzt; die Zahlen am Rande bezeichnen, wenn in runde Klammern eingeschlossen, den Anfang, wenn in eckige, das Ende der Parallelfragmente. Die ersten Stücke gehören wahrscheinlich in Ol. 107,3 = 350/49.

43) [-- Ταρα]ντῖ[νον προσπι.....ω...τω[ἐφ' ᾧ Ἀρτέμιδος ἱερ]ὸν ἐπι[γέγραπτ]αι --
44) Ἀρχίππη· κατάστικτον χειρ[ι]δωτό[ν --
[ἐ]πὶ [Κ]αλλιμάχου ἄρχοντος· (Ol. 107,4 = 349/8

(VI) 45) χιτωνίσκο[ς κτε]νωτὸς περιποίκιλος· Καλλίππη. οὗτος ἔχ[ει] γράμ[ματα] ἐνυφασμένα.
46) Χαιρίππη· εὔκολιον κατάστικτον φ[οι]νικίῳ (VI statt dessen: [ἐ]μ πλαι(σίῳ)).
47) Φιλουμένη· χιτῶνα Ἀμόργινον.

ἐπὶ Θεοφίλου ἄρχοντος· (Ol. 108,1 = 348/7)

48) Πυθιὰς· κατάστικτον ξυστιδωτόν.

ἐ[π]ὶ Θεμιστοκλέους ἄρχοντος· (Ol. 108,2 = 347/6)

49) χιτωνίσκος ἀλουργὸς ποικίλος ἐμ πλαισίῳ· Εὐαίνη (VI: Θυαί[νη) καὶ Μαλθάκη ἀνέθ[η]κεν.
50) χιτωνίσκος ποικίλος ἐμ πλαισίῳ ἀλουργός, οὗ τὰ σῶ[α] (?) λευκολινῆ· ἀνέθηκεν Φίλη. (Fehlt in VI.)
51) ζῶμα· Φειδύλλα.
52) ἱμάτιον λευκὸν γυναικεῖον ἐμ πλαισίῳ· Μνησώ.
53) βατραχίδα, λευκὸν (VI statt dessen: Ναυσί(ς.) ἱμάτιον γυναικεῖον πλατυαλουργές· Περσώ ἱμάτιον· Κλεώ. (VI statt der drei letzten Worte: περικυμάτιον [κα]ὶ, vermuthlich richtiger) ἀμπέχονον· Φίλη
54) περιήγητον· Τεισικράτεια.
55) κάνδυν ποικίλον· Μέλιττα.
56) ἱμάτιον λευκὸν καὶ χιτωνίσκον, ῥάκος· Γλυκέρα Ξανθίππου γυνή
57) χιτωνίσκον περιήγητον ἐκπλύτῳ ἀλουργεῖ καὶ τριβώνια δύο· Νικολέα.

(VII) 58) χιτῶνα Ἀμόργινον περὶ τῷ ἕδει, κάτροπτον ἐλεφαντίνην λαβὴν ἔχον πρὸς τῷ τοίχῳ· Ἀριστοδάμεια ἀνέθηκεν.

ἐπὶ Ἀρχίου· (Ol. 108,3 = 346/5)

59) Ἀρχεστράτη Μνησιστράτου Παιανιῶς θυγάτηρ· χιτῶνα ἀπύργωτον (VII: χιτωνίσκον πυργωτόν]) ἐμ πλαισίῳ.
60) Μνησιστράτη Ξενοφίλου· ἱμάτιον λευκὸν παραλουργές, τοῦτο τὸ λίθινον ἕδος ἀμπέχεται· χιτωνίσκιον καρτὸν παίδειον ἀνεπίγραφον, παρυφὴν ἔχει θερμαστίν.
61) Ξενοφάντη· χιτωνίσκον ἐξάστων (VII: ἐ[ξ]έστων) κτενωτόν, οὗτος (VI: δέ, VII: [δ']) ἐπὶ τῷ κανῷ.
62) Κλεοβούλη· ἐπίβλημα ποικίλον καινόν, σημεῖον ἔχει ἐν μέσῳ· Διόνυσος σπένδων καὶ γυνὴ οἰνοχοοῦσα.
63) Ἀρίστεια· ἐπίβλημα ἐμ πλαισίῳ, ἐμ μέσῳ ἔχει ζῴδια (VII: ζῳδ[άρια]) ἐξυθυμένα.

ἐπὶ Εὐβούλου ἄρχοντος· (Ol. 108,4 = 345/4)

64) ἀμπέχονον, *Ἀρτέμιδος ἱερὸν* ἐπιγέγραπται, περὶ τῷ ἕδει τῷ ἀρχαίῳ· Θεανώ. (Die Beschreibung in VI war ausführlicher.)
65) ἀμπέχονον περὶ τῷ ἕδει τῷ ἀρχαίῳ, ἐντατῆρα Ταραντῖνον περὶ τῷ ἕδει τῷ ἀρχαίῳ· Θεανώ.
66) κατάστικτον διπτέρυγον περὶ τῷ ἕδει τῷ ἀρχαίῳ· χλανὶς καρτὴ ἄγραφος παράβολον [VI] ἔχο[υσα]· παιδίου χλανίσκιον λευκὸν καρτόν, *ἱερὸν* ἐπιγέγραπται *Ἀρτέμιδος*, παράβολον ἔχει φοινίκιον· χιτωνίσκος κτενωτὸς περιποίκιλος περὶ τῷ ἀγάλμ[α]τι τῷ ὀρθῷ· χιτωνίσκος κτενωτὸς περιήγητος· [λή]διον ἀνεπίγραφον· Ξεναρίστη Ἀντιφῶντος γυνὴ Περιθοίδου.
67) χιτωνίσκον κτενωτόν, λήδιον, χιτωνίσκος λευκὸς πυργωτὸς παρακυμάτιος πλατυαλουργὴς ἀνεπίγραφος, ἱμάτιον ἀνδρεῖον· Ἀρχονικὰς ἀνέθηκεν.
68) βατραχίς, ἔγκυκλον ποικίλον· Ἀθηναῒς ἀνέθηκεν.
69) ἀλουργὶς ξενική, ὁλκὸς ἀνεπίγραφος· Μνησιστράτη.
70) ἀμπέχονον ἐμ πλαισίῳ· Ἀντιβίου γυνὴ Φειδύλλα.
71) χιτώνιον Ἀμόργινον ἁπλοῦν· Καλλίππη.
72) χιτωνίσκον κτενωτόν· Νικώ.
73) χιτωνίσκον περιήγητον Ἀρτέμιδι· Ἱπποδάμη Θεοτέλ[ους] Ἀλα[ι]έως.
74) χιτωνίσκον ἡμι[υφ]ῆ ἐμ πλαισίῳ καὶ χρ..... ...... καὶ ἀλουργίδιον χιτωνίσκου παρ.........ν [ἀν]έθηκεν.
75) Φανοστράτη· καταστίκτου .... ἀλουργίδος .μ...ην.
76) Ἀριστώ· κατάστι[κ]το[ν, τοῦτ]ο δὲ ἐν ὀθονίῳ.
77) Χρ[ύσ]ιλλα· κανδύλη (Böckh: κανδ[ύ]κη), κροκω[τ]ὸν, χιτωνίσ]κο[ν] παιδίου ἄ[γρ]αφον.
78) Χαιρεστράτη· [χιτω]νίσκος, ὁλκός, ῥάκος.

ἐπὶ Λυκίσ[κου ἄρχοντος· (Ol. 109,1 = 344/3)

79) Μετά[νειρα Φ]ιλοκράτους γυνή· [κροκ]ωτὸν διπλοῦν [Ἀ]μόργ[ινον....]νκα[ν] ἀνεπίγρα[φον]. (IV B) (In VII etwas kürzer.)
80) Φίλη· κροκωτὸν διπλοῦ[ν ....]υργω.
81) Φιλουμένη Μνησιδήμου Λαμπτρ[έως γυνή· χιτώνι]ον Ἀμόργιν[ον ἰσοπτυ]χές.
82) Καλλιστώ· χιτώνιον Ἀμόργινον διπλ[οῦν.. χιτώνιον ἰ]σοπτυχὲς Ἀμόργι(νον) ἀνεπίγραφον.
83) [...... χιτώ]νιον ἰσοπτυχὲς Ἀ[μόργι(νον)] ἀν[επί]γραφον, χιτω[νίσκιον Ταραντῖνον δ]ιπλοῦν [χ]ωρὶς καταστίκτου.

Von hier ab lässt sich die Uebereinstimmung mit VII wegen des allzu fragmentarischen Zustandes und der unberechenbaren Abkürzungen nicht weiter verfolgen; V und IV B ergeben noch weiter:

84) [--Τ]αραντῖνον[...... κρο]κωτ[όν--
85) --ον λευκὸν π[αρ]αλουργ[ὲς διπλοῦν (?) ἄ]γρ[αφον.
86) Κλεινώ· ἔγ[κυκλον(?).... Τ]αραντῖνον.
87) [Ὀλυμ]πιοδώρα· π--
88) [--κατά]στικ[τον], ὕφημα π-- (τρύφημα? vgl. 165.)

[IV^a] 89) --ες καὶ κρόκην α-- (vgl. 124)
Dazu aus VII:
90) ἱμάτιο[ν--
91) [--Ἀμ]όργι(νον) ν--
92) --νο[ν] κτενωτ[όν--
93) --α χρημάτ--
[VII] 94) κροκωτόν

VIII Die erste Columne von VIII gehört anscheinend auch noch in dasselbe Jahr:
95) --υ γυνή· σινδόν[ιον
96) [--χιτ]ωνίσκον μήλ[ινον(?)
97) [--χιτ]ώνιον διπλοῦν χ--
[ἐπὶ] Πυθοδότου· (Ol. 109,2 = 343/2)
98) --π.. ἐμ πλαισίῳ
99) [--π]αιδίου . ταχματ.
100) [--χιτωνί]σκον ποικίλ(ον) ἐμ [πλαισίῳ]
101) --μου· χιτωνίσκον [--Ἀμ]όργ(ινον).
102) Χαρίππη· ἱμά[τιον|--ῥ]άκος.
103) Εὐβούλη χ[ιτωνίσκον--
104) --μον... χιτωνίσ[κον--
105) [--Φα]νοδήμου γυνή· χ[ιτωνίσκον--
106) --ρυσ.. χλανίδα δ--
107) [--χιτωνί]σ]κον κτενωτόν
108) ἡ αὐτή· ἕτερον χ[ιτωνίσκον--
109) [--χ]ιτωνίσκον περ[ποίκιλον|--]παραλουργῆ
110) [--Ταρ]αντ[ῖ]να
111) Ταραντῖνον, ῥάκο[ς.
112) οἱ ἐπιστάτ[αι] von Ol. 109,3 = 312/1?
113) --χιτωνί[σ]κον πτυκ(τόν)
114) --ικὸν βατραχειοῦν
115) --α νησίτ(ιδα) ἱμάτιον|--νησίτι(δα)
116) Σωτηρίς· χ[ιτωνίσκον--
117) --ἀλουργὰ λλωνητ--
118) --ν, ῥάκος· Λυκλι.πας(Rang.: Λυ ...ιλς)--
119) [--ἐν κ]ιβω(τίῳ) ΔΔΙ: .ων.ι.α--
120) --ν Ταραντῖνον.
121) Λακαι[νὶς--Ἀ]χαρνέ(ως)· ἀλουργίδ[α--
122) Φρασιμήδη Παγχάρ[ους--κατάσ]τικτον.
123) Παναγόρα(? 153) Λ[--ἱσ]τὸν ἐρεοῦν ἡμιυφ[ές
124) --ρων καὶ κρόκην α-- (vgl. 89)
125) [--κατά]στικτον παλί[β]ολον
126) [Ἱπ]πομάχη Νικομ[--Ἀπό]λλωνος ναόν(?)
127) [--ἐμ] πλαισίῳ
128) [--κατε]ργασμένα (vgl. 33. 145.)
129) [--ἱμ]άτιον παρ[αλουργές

IX Hier scheint sich zunächst IX anzureihen, dessen Anfang in Ol. 110,2 = 339/8 gehört:
130) [--ἰσοπ]τυχῆ· Μέλ(τ)τα--
131) --ἐμ πλαισί(ῳ)· Θε--
132) --ο[ν]· Κλεοβούλη--
133) [--ἀλ]ουργοῦν--
134) [--κρ]οκωτὸν ἰσοπτυχῆ ἡμ[ιυφῆ
ἐπὶ Χαιρώνδου ἄρχον[τος]· (Ol. 110,3 = 338/7)
135) --ε. ἀλουργῆ--
136) [--κ]ροκωτὸν ἰσοπτυχῆ. ταύτην [τὴν--
[ἐ]πὶ Φρυν[ίχου ἄρχοντος]· (Ol. 110,4 = 337/6)
137) Ἀρκεσ[ίλα(?) --Ἀμ]όργι[νον--]τημ περὶ-- (vgl. 58. 64 ff.)
138) --ἰσοπτυχ--
139) --άτη· ἀμπε[χόν]ην.
140) Γλυκέρα Ἀριστοδή[μου--] κεκρύφαλοι τρεῖς ἐμ πλαισί(ῳ), χ[ιτωνίσκον ἀν]επίγραφον.
141) Χαιρεστράτη Χαρισάνδρο[υ--]μ παρυφηργμένον ἀλουργές.
142) Φιλουμέ[νη--]νέως γυνή· χιτωνίσκος λευκὸς παραποίκ[ιλ]ος, --]ἀλουργόν, λίνα ἐπὶ πηνίοις καὶ κάμπτρα[ις, --]νενημένη ἀλουργοῦ.
143) Φανοστράτη Δημοκλ--θυγάτηρ· χιτώνιον θάψινον παραλουργὲ[ς--]γους.
144) Δημοστράτη κροκωτὸν διπλοῦν πε[ριήγητον(?), κροκω]τὸν [δ]ιπλοῦν Ταραντῖνον ἡμιυφὲς ἀνέ[θ]ηκεν.
145) --ς κώδιῳ (κώδια?) μαλακὰ κα[τ]ειργασμένα ἀνέθ[ηκεν. (Vgl. 33. 128. 207.)
146) --κροκωτὸν διπλοῦν, ποικίλην τὴν [--ἣ]ν τὸ ἄγαλ]μα τὸ ὀρθὸν ἔχει.

Undatiert sind endlich VIII B. C, welche vermuthlich in das Schlussjahr der ganzen Inventarisierung (Ol. 111,2 = 335/4) fallen. VIII^B
147) --του Φρεαρρ(ίου).
148) κατά[στικτ]ον, ῥάκος ἔτι κα[ὶ χρ]ήσιμον, παομάτια ἐπίτηκτα ἔχον παρὰ τὴν δεξιὰν ἐννέα, 3ο· Φιλ[ω]νὶς Πυλωνίδα.
149) ἐν κιβω(τίῳ)· ῥάκος, κάνδυν· Διοφάντη Ἱερωνύμου γυνὴ Ἀχαρνέ(ως)· παομάτια ἔχοντα χρυσᾶ.
150) ῥάκ(ος), κατάστικτος ἐν κιβω(τίῳ) χειρίδας ἔχων εὐστίβωτος (? εὐστ[ρ]ε[πτ]ος Rang.)· Μενεκράτε(ι)α ἀνέθη(κεν).
151) ῥάκος· Μενεκράτε(ι)α Διφίλου γυνή.
152) χιτῶνα στύππι(νον), ῥάκος· Ἡγήσιλλα.
153) χιτῶνα στύππι(νον), ῥάκος· Φαναγόρα.
154) κατάστικτον· Ἀριστομάχη.
155) χιτωνίσκον λευκ(όν)· Τελεσώ.
156) χιτωνίσκον βατραχε(ι)οῦν, ῥάκος· Καλλιστράτου (so der Stein, statt Καλλίππη Καλλιστράτου? s. 157) Ἰη(θ)θ(εν) γυνή.
157) ἀνάδημα ποικίλ(ον), ζῶμα λευκόν (so Le Bas, Rang.: ζωδάρια ἔχον)· ἡ αὐτὴ Καλλίππη.
158) χιτωνίσκον μεσαλουργῆ λευκ(όν), ῥάκος, χιτῶνα στύππι(νον)· ἡ αὐτὴ Καλλίππη.
159) χιτωνίσκον γλαυκόν, χιτωνίσκον παραλουργῆ παραποίκιλ(ον), ῥάκος· Καλλιστράτου γυνὴ Ἀφιδν(αίου).
160) [ῥά]κος (so Rang., Le Bas: θώρακα), κατάστικτον· ἡ αὐτὴ Φρεαρ(ρίου).
161) Ἀμόργινον χιτῶνα, ῥάκος· Καλλιστράτεια.
162) Ἀμόργι(νον) περιποίκιλον, ῥάκος, κεκρύφαλον, ποίκιλμα· Ἥδυλλα Ὀνάτου.
163) χιτωνίσκον χειριδωτ(όν) περιποίκιλ(ον), ῥάκος Ὀνησιστράτη Αἰσίμου.
164) χιτωνίσκον βατραχειοῦν περιποίκιλ(ον), ῥάκος· Μυρρίνη.
165) τρύφημα· Φανοδίκη Νεάνδρου.
166) κατάστικτον, ῥάκος· ἡ αὐτή.
167) χιτωνίσκον ἀνδρε(ῖ)ον, ῥάκος· Φαινίππη.
168) χιτώνιον στύππι(νον), κατάστικτον, κάνδυν, τὸ ἄγαλμα (? so Le Bas, Rang.: τομτμαμαε) Τειμοθέου θυγάτηρ Λεωσθένους γυνὴ ἀνέθη(κεν) Λυσιμάχη.
169) κάλυμμα, κάνδυν τὸν παλ(αιὸν) ἔχει· Φίλη Δημοχαρίνου γυνή.
170) ἱμάτιον λευκ(ὸν) περὶ τῷ ἀγάλματι, ῥάκος· ἔγκυκλον λευκ(ὸν) ἀνεπίγραφ(ον) περὶ τῷ ἀγάλματι τῷ ἑστηκότι, ῥά[κος]· χιτωνίσκον περιήγη(τον), ῥάκος· κατάστικτος σὺν πίλῳ· ταῦτα Νικομάχη ἀνέθηκε.
171) Ξενοκράτε(ι)α· ἱμάτιον λευκὸν καὶ χιτώνιον.
172) Μενίππη· χιτῶνα λιτὸν Ἀμόργι(νον).
173) Φαιναρέτη· χιτωνίσκου κτενωτοῦ πτέρυγας, ῥάκος.
174) Νικομάχη· χιτωνίσκον ἡμιυφῆ, ῥάκος.
175) Ἔρασιλλα· κροκωτόν.
176) Ἀρχίππη· διπτέρυγον Ἀμόργι(νον), Ἱππίσκου θυγάτηρ.
177) χιτωνίσκον περιήγη(τον) περὶ τῷ ἀγάλματι· Ἱππάρχη.
178) χιτῶνα Ἀμόργι(νον)· Ὀλυμπιάς.

179) κάνδυν Ἀμόργι(νον) περιποίκιλον· Ἀριστάρχου γυνή.
180) παρυφές· Σωστράτου γυνή.
181) ἀμπέχονεν· Ἡδίστη Πολυεύκτου γυνή.
182) κάνδυν λινοῦ[ν] ποικίλ(ον) βατραχειοῦν, παρυφὲς ποικίλ[ον· ἡ] αὐτή.
183) Θεανὼ Δημαρέτου γυνή· παρυφές.
184) [......χιτῶνα στ[ύ]ππι(νον), ῥάκος.
185) Οἰνάν[η –|–] ἔνκυκλον λευκ[όν – –
186) – – περὶ τῷ ἀγ[άλματι.

VIII C Die Liste setzte sich noch lange fort, da das oberste Stück von Col. C noch weiter lautet:
187) – – η· Ταραντῖ[νον – –
188) [– – περὶ τῷ ἔδει τῷ] ἀρχαί(ῳ) χ – –
189) [– – χιτ]ώνιον ἰσ[οπτυχές – –]γράμματ[α (vgl. 45)
190) – – ἡμιυφῆ ε – –
191) [– – ἁλ]ουργῆ ἐν – –
192) – – ἐμ πλαι(σίῳ)
193) [– – ἁλουρ]γὰ ἡμιυφ[ῆ
194) – – κροκωτό[ν
195) [– – Ἀμ]όργι(νον) ἰσ[οπτυχῆ
196) [– – Ἀμ]όργινον
197) [– – ἀμπέ]χονον κ – –

Hier schliesst die Aufzählung. Zur Ergänzung X dienen noch zwei Fragmente X. XI, die sich nicht sicher einordnen lassen. In X:
198) – – Λαμπτ[ρέ]ω[ς γυνή – –
199) – – ιαρ Ξέρξῃ ὅτι – – (?)
200) [– – π]εριποίκιλον ἐμ πλ[αισίῳ
201) – – κιτῶνα (so beide Abschr.) Ἀμόργ(ινον) ἐμ πλ[αισίῳ
202) – – φάρινον· ἡ αὐτὴ Ἀρια – –
203) – – αρίστη Δημοστράτο[υ – –

XI Ferner in XI (die winzigen Spuren einer Columne links lasse ich bei Seite):
204) [– – ἁ]λουργό[ν
205) [– – χιτώνι]ον στύπ[πινον
206) [– – κ]ροκωτόν
207) [– – μαλακ]ὰ κατειργ[ασμένα (vgl. 145)
208) [– – χιτ]ώνιον στ[ύ]π[πινον
209) [– – φώσσω]νος νεωκορι[κοῦ (?)
210) [– – χιτ]ωνίου, ἔρια ε – –
211) [τάδε προσπαρέδ]οσαν ἐπιστάται οἱ ἐπὶ – – Diese Formel erinnert an II.
212) [– – χ]ιτῶνα Ἀμόργ[ινον
213) [– – καταισ]τίκτου εγ – –
214) – – η· χιτῶνα – –
215) [Ὀλυμπι]οδώρα (?)· χι[τῶνα (vgl. 87 aus Ol. 109,1)
216) [– – χιτωνί]σκον κρο[κωτόν
217) – – νίππη – –

Geräthe.

IX Am Schlusse von IX (Ol. 110,4) findet sich eine Aufzählung von Erzgeräthen, äusserst fragmentarisch erhalten. Folgendes lässt sich erkennen.

[Χαλκ]ᾶ.

218) 119 κάτροπτα. 219) ἕτερα μικ[ρὰ – –
220) – – λαβὴν οὐκ ἔχουσα.
221) κάδος ἄχρηστος 222) 3 [ποτ]ήρια (?)
223) κ[υμ]βίον ξίφει δια[κεκομμένον (? So Le Bas; Rangabé: κιμβίονξιφιάλαι)
224) κώθων. 225) κιβώτι[α
226) χυλιχνίς – –
227) – – ΔΔΔΙΙ: ποτήρι[α –
228) [– – χ]ρη[σ]τήριον

VIII C Ein ähnliches Register bildet auch den Schluss von VIII C (Ol. 111, 2?), dessen von Rangabé vermuthete Identität mit dem vorhergehenden durch Auszählung der Buchstaben nicht bestätigt wird; es sind nur ähnliche Gegenstände:

Χαλκᾶ. 229) ζωμηρύ[σεις
230) πύνδακ[ες 231) φιάλαι
232) [κώ]θων. 233) κιβ[ώτια
234) – – ἐξ ἧς κυ – – 235) καδ[ίσκοι
236) λεβήτια 237) πίνακες
238) – τρία. οἰν[οχόαι] 239) χαλκίον
240) [– – ἄχ]ρηστος 241) – – νες δύο κ – –
242) – – όνους οὐκ – – 243) – – ΔΓΙΙ: κιβώ[τια
244) ψυκτῆρα 245) κάτροπτ[α

Die Frage, wo dieser ganze Schatz sich befunden habe, hat Bötticher (Philol. XVIII, 11 ff.) unter Zustimmung Benndorfs (griech. u. sicil. Vasenb. S. 46) dahin zu beantworten gesucht, dass die Gewänder auf den oberen Gallerien (στοαὶ ὑπερῷοι) des Parthenon aufbewahrt worden seien. Indem er nämlich in vollständiger Entstellung des Sachverhaltes No 3 τάδε-Παρθενῶνα an den Schluss der ganzen Aufzählung der Kostbarkeiten versetzt, τάδε misversteht als ob ταῦτα ἅπαντα da stünde, und den Schluss jenes Abschnittes ἀνετέθη κ. τ. λ. 'unter den anderen Columnen' stehen lässt, gewinnt er den Parthenon im engeren Sinne als Aufbewahrungsort aller jener Kostbarkeiten. Da nun die Kleider zum Theil auf denselben Steinen verzeichnet seien, schliesst er weiter, so müsten diese sich auch im grossen Tempel befinden, und da bei ihnen der Parthenon nicht genannt werde, so seien jene oberen Gallerien für sie urkundlich erwiesen. Es ist unnöthig die übrigen Unrichtigkeiten, Misverständnisse und Trugschlüsse jener Abhandlung zu beleuchten. Die geordnete historische Zusammenstellung der Zeugnisse ergibt ohne weiteres, dass es sich bei jener Uebergabe einiger Kleinodien durch die Priesterin an die Epistaten und durch diese in den Parthenon um einen Ausnahmefall handelt, sonst aber alles von Epistaten an Epistaten überliefert wird; wenn in nachlykurgischer Zeit die Schatzmeister aus den Schätzen des Brauronion eine Hydria anfertigen lassen (Hek. 255), so ist auch hier natürlich eine ähnliche Uebergabe wie in jenem Fall vorhergegangen. Wie wäre es aber auch möglich, da doch die ταμίαι die Verantwortung für die Schätze im Hekatompedos Parthenon und Opisthodom hatten, dass ἐπιστάται — von ἐπιστάται des grossen Tempels nach seiner Vollendung gibt es sonst keine Spur (Bötticher Philol. XVIII, 19. XIX, 4) — die lediglich vom Hekatompedos aus zugänglichen Hyperoa in ihrer Verwaltung hätten? Vielmehr können nur die ἐπιστάται des Brauronion auf der Burg gemeint sein, welches für ein tempelloses Heiligthum zu halten (Bötticher XVIII, 15 f.) gar kein Grund vorliegt (vgl. Beulé *acrop.* I, 294 ff.), und der Aufbewahrungsort ist eben jenes Brauronion. Die Erwähnung des ἀρχαῖος νεώς (3 vgl. Hek. 115^{ff}), in welchem Rangabé mit Recht den Tempel in Brauron erkannt zu haben scheint, setzt einen νέος νεώς voraus, an dessen Wand denn auch ein Spiegel aufgehängt ist (πρὸς τῷ τοίχῳ 58, vgl. Chalkoth. 16). In derselben Nummer 58 versteht Bötticher περὶ τῷ ἕδει von dem 'Sitzraum'. Den öfter wiederkehrenden Ausdruck περὶ τῷ ἕδει τῷ ἀρχαίῳ (64. 65

66. 188) sollen wir danach jawohl von dem 'Sitzraum' in Brauron verstehen; gab es aber ausser dem 'marmornen Sitzraum' (τὸ λίθινον ἕδος 60) auch etwa einen hölzernen? Und kann man von einem 'Sitzraum' sagen: τοῦτο (τὸ ἱμάτιον) τὸ λίθινον ἕδος ἀμπέχεται? Ist es denkbar dass zum Schmuck solcher 'Sitzräume' nicht bloss teppichartige Obergewänder (ἱμάτιον 60, ἀμπέχονον 64. 65, ἐντατήρ? 65), sondern auch Unterröcke verwendet worden seien, wie der χιτών (58) und der κατάστικτος (66)? Ohne allen Zweifel sind die Statuen im Brauronion auf der Burg gemeint. Pausanias sagt darüber *I*, 23, 7 Πραξιτέλους μὲν τέχνη τὸ ἄγαλμα, .. καὶ τὸ ἀρχαῖον ξόανόν ἐστιν ἐν Βραυρῶνι. Hier finden wir nun genannt τὸ ἕδος (58), τὸ λίθινον ἕδος (60), τὸ ἕδος τὸ ἀρχαῖον (64. 65. 66), τὸ ἄγαλμα (168? 170. 177. 186?), τὸ ἄγαλμα τὸ ὀρθόν (67. 146), τὸ ἄγαλμα τὸ ἑστηκός (170), und zwar letzteres im Gegensatz gegen τὸ ἄγαλμα schlechthin. Demnach scheint es unbestreitbar dass ἕδος und ἄγαλμα hier ganz gleichbedeutend gebraucht werden, dass τὸ ἕδος, τὸ ἄγαλμα, τὸ ἕδος τὸ ἀρχαῖον eine Copie des alten brauronischen Schnitzbildes, das eigentliche Kultbild des Tempels, bezeichnen — zum Kultus gehört auch das κανοῦν (61) —, dass dagegen τὸ λίθινον ἕδος und τὸ ἄγαλμα τὸ ὀρθὸν oder ἑστηκός die praxitelische Marmorstatue angehen; wenn man nicht etwa vorzieht mit O. Jahn (*mem. dell' inst.* II, 23 Anm. 5) das λίθινον ἕδος als eine dritte Statue zu betrachten. Endlich spricht für das Brauronion auf der Burg als Aufbewahrungsort der Kleider noch die Inhaltsangabe der pseudodemosthenischen ersten Rede gegen Aristogeiton (25): Πυθάγγελος καὶ Σκάφων ἰδόντες Ἱεροκλέα φέροντα ἱερὰ ἱμάτια, ἐφ' οἷς καὶ χρυσᾶ γράμματα ἦν δηλοῦντα τοὺς ἀναθέντας, ἀπάγουσι πρὸς τοὺς πρυτάνεις ὡς ἱερόσυλον, οἱ δὲ τῇ ὑστεραίᾳ καθιστᾶσιν εἰς τὴν ἐκκλησίαν. κἀκεῖνος ὑπὸ τῆς ἱερείας ἔφη πεμφθεὶς λαβεῖν τὰ ἱμάτια, ἵνα κομίσῃ πρὸς τὸ ἱερὸν κυνηγέσιον. Denn die Priesterin der Artemis, auf welche das ἱερὸν κυνηγέσιον hinweist, passt so wenig zum Parthenon, den Bötticher (Philol. XVIII, 17) angedeutet glaubt, wie die Epistaten der Inschriften. Waren also auf den Galerien des grossen Tempels Gewänder aufbewahrt — was übrigens durch Zeugnisse nicht zu erweisen ist —, so waren dies jedesfalls nicht die Gewänder der brauronischen Artemis.]

H. Uebersicht der ἱερὰ χρήματα.

(Vgl. Bötticher Philol. XIX, 41 ff.)

Auf die Ergänzungen ist keine Rücksicht genommen, da diese Uebersicht nicht das Nachschlagen ersparen, sondern nur das Auffinden erleichtern soll. Den Zahlen oder Worten vorgesetzt bezeichnet * goldenes (χρυσοῦ), mit Gold belegtes (ἐπίχρυσα), leicht vergoldetes (κατάχρυσα) oder in Gold gefasstes (περίχρυσα, s. Böckh Staatsh. II^2, 167); ebenso deutet + auf Silber oder Versilberung, ° auf Bronze, sofern diese nicht vergoldet oder versilbert ist.

Einen Nachtrag s. in den Addenda, zu S. 293.

Gottheiten denen die Schätze gehören.

Ἀθηνᾶ Lyk. *G*, 1—5. Parth. 83. Hek. 123 — ἡ θεός Hek. 10. 41. 60. 80 — Ἀθ. μουσική Hek. 98 — Ἀθ. Νίκη Parth. *yy. aaa*. Hek. 130. 178? 181 — οἱ ἄλλοι θεοί Hek. 193. 194 — Ἀπόλλων Br. 126? — Ἄρτεμις Βραυρωνία Lyk. *G*, 8. Parth. 13. 83. Hek. 28. 33. 35. 44. 46. $115^{b.\ bb.\ ee}$. 121. 255. Br. 43. 64. 66. 73 — Ἀσκληπιός Lyk. *G*, 6? 7 — Δημήτηρ Hek. 115^{a} — Ἡρακλῆς ὁ ἐν Ἐλαεῖ Parth. *d* — τὼ θεώ Hek. $115^{q.\ w}$. 120 — Μητρῷον Hek. 115° — Ζεὺς πολιεύς Hek. *h*. 27.

Bildwerke und bildliche Verzierungen.

Die Parthenos mit der Nike Parth. 12. 23^{a}. $30^{b.\ o}$. Hek. *e*. 18. 39. 40. 59. 110? 239^{a}. 242? 241 — ἀγάλματα? Hek. 88. + 89 — ἀνδριάντες ἀγενείων Hek. 220. 229 — Ἀπόλλων Hek. 76. τόξον ἔχων Hek. 218 — * ἀνθέμιον Parth. 52 — Artemis von Brauron s. die Col. nebenan — βοίδιον ἐλεφ. Parth. 31^{a}. Hek. 30 — γοργόνειον Parth. *o*. Hek. 32. 111 — * γρύψ Parth. *p* — * γρυπὸς προτομή Parth. *p*. 30^{a} — Διόνυσος σπένδων καὶ γυνὴ οἰνοχοοῦσα Br. 62 — * δράκων Parth. *p* — Ζεύς Hek. 55 — ζῷα ἐλεφ. Hek. 206 — ζῳδάρια Hek. 258. Parth. 57. Br. 157? — ζῴδια Br. 63 — ἵππος Parth. * *p*. + *mm* — * κάμπη Parth. *o* — * κόρη ἐπὶ στήλης Parth. *m*. Hek. *b* — κριοῦ κεφαλή Parth. 1. προτομή Hek. 84 — * λέοντος κεφαλή Parth. *p*. 30^{e} — * λήμιον Parth. *i*. 73. -- ἐκτώροβος? Hek. 121 — + νῆττα Hek. 131 — * Νίκη Hek. 51 52. * Hek. 1. * Νῖκαι Lyk. *D* — + ὄφις Parth. 30^{g} — ° οὐρανοῦ τύπος Ch. 32 — παῖς γυμνός Hek. 236 bis 239. ἀλεκτρύονα ἔχει Hek. 233, λαγὼν ἔχων Hek. 230 — * παλλάδιον Parth. 67. ἐπὶ τοῦ α -- Hek. 203. ἐλεφ. Parth. 32. Hek. 42. 225 — * πασμάτια Br. 148. 149 — πέταλα καμπύλα Hek. 53. ὀρθά Hek. 77 — * πρόσωπον Parth. *f* — σφιγγίδιον ἐπὶ τῆς βαλάνου Hek. 195. 196. 202. ἐπὶ τῆς κωδύας Hek. 198. 199. 201. ἐπὶ τοῦ μήλου Hek. 200 — τραγέλαφος πριαπίζων Hek. 37 — φύλλα καμπύλα Hek. 53 — --κος τρόπαιον ἱστάς Hek. 217 — Krieger Hek. 231 — Vogel? Hek. 235.

Kränze.

[*] στέφανοι Hek. 122 bis 127. 144 bis 163. 165 bis 181. 241. 245. 246. 249. 250? 262. 263 — * στέφανοι Lyk. *E? F*. Pr. *g*. Parth. *a*. *ww*. *xx*. *zz*. 76. Hek. *d*. *i*. *l*. *m*. *q*. *t*. *u*. *e*. *w*. *y*. *bb*. 10. 12. 41. 60. 61. 244. 248. 251 bis 253. 261. θαλλοῦ Parth. 13 bis 16. διάλιθος Parth. 4. Ἀθηναίας Νίκης Parth. *yy*. *aaa* — + στέφανος Hek. 63.
* θαλλὸς πετάλων τεττάρων Parth. *eee*.

Processions- und Opfergeräth u. dgl.

ἀμφορῆς + Lyk. *D*. ° Ch. 40 — ἀμφορίσκοι Hek. 128 — + ἀπορραντήριον Hek. *c*. * φιάλη ἐξ ἧς ἀπορραίνονται Pr. *a* — ἀργυρίδες s. + φιάλαι — ἐκπώματα Hek. 128 — ἐπιστάται Hek. 115 — ἐπίστατον σιδ. Ch. 30 — ° ἐπίχυσις Lyk. *G* — ° ἐξαυστῆρες Ch. 5 — ° ἐσχάραι Parth. 30^{pp}. Ch. 9. 31 — ζωμηρύσεις Parth. 30^{ll}. ° Ch. 2. Br. 229 — ° ἠθμοί Ch. 12 — θερμαστρίς Parth.

30^{gg} — θυμιατήρια Parth. 30^{e}? Hek. 128. * Parth. 1. 22. Hek. 53. 77. 204? 205? + Op. 2. Hek. a. 6. 51. 128°. 129. 130. ° Ch. 36 — +θυμιατηρίου καλύπτρα Hek. 52 — ° καδίσκοι Ch. 43. Br. 235 — ° κάδος Br. 221 — ° καθετήρ Ch. 42 — ° κάδοι Ch. 7 — + καλύπτρα θυμιατηρίου Hek. 52 — κανᾶ Lyk. D. Parth. 30^{ll}. 57. * Parth. k. 21. Hek. 55. 76. 205°. 206. 207. ° Br. 61. πομπικά Ch. 29 — * καρχήσια Parth. d. uu. Heh. 83. + Hek. g. h. 27 — * κέρατα Pr. e. Parth. g. Heh. 68 — κόσμος κανηφορικός Lyk. D — + κότυλοι Parth. vv — κρατῆρες Parth. 30^{mm}. * Heh. 21. 78. ° Ch. 35 — ° κρατήρων ὑπόστατα Ch. 33 — ° κρεάγραι Ch. 4 — κύαθοι Parth. 65 — + κύλικες Pr. bb. Parth. ll. ° Parth. 63. Ch. 6 — κυμβία Hek. 209. ° Parth. 8. +Hek. 115^{f}. ° Br. 223 — ° κώθωνες Ch. 11. Br. 224. 232 — ° λεβήτια Ch. 38. 39. Br. 236 — Leuchter? Hek. 195 bis 203 — λυχνεῖα Parth. 30^{oo} — + λύχνοι Pr. e. r. — + μάχαιρα Hek. 26. 86 — ὀβελίσκοι Parth. 66 — οἰνοχόαι * Hek. 57. 182. 183. + Hek. 11. 57. $115^{a.c.e}$. ° Br. 238 — * ὅλπαι? Parth. 29 — + ὀμφαλοὶ φιαλῶν Hek. 132 — ° πινάκια Ch. 10 — πίνακες + Hek. 85. 137. ° Ch. 23—28. Br. 237 — πομπεῖα Lyk. D — ποτήρια + Pr. d. k. n. q. v. x. a. Parth. qq. ° Br. 222. 227 — πυθμένες Parth. 71 — ° πύνδακες Br. 230 — ° σκάφαι Hek. 21 — ° σφαγεῖα Ch. 8 — ὑδρίαι Parth. 62. 70. Hek. 225. + Parth. 62. + Parth. 30^{ww}. Hek. 54. ° Ch. 45. 46 — ὑπόστατα Parth. 30^{mm}. * Hek. 21. ° κρατήρων Ch. 33 — φιάλαι Lyk. H. Hek. 87. 115^{a}. 128. 251. * Lyh. G. Parth. h. Hek. 2. 82. 116. 184 bis 194. 210. χρυσίδες φιάλαι Hek. 80. χρυσίδες Parth. 9. Hek. n. o. p. 29. 92. 115^{d}. 128. 220. + φιάλαι Op. 1. Pr. b. f. h. i. l. m. o. p. s. t. ee. Parth. g. kk. pp. uu. 53^{c}. Hek. f. 65. 67. 82. 115^{v}. ἀργυρίδες Pr. s. t. ee (auch φιάλαι ἀργυραῖ). u. w. yy. aa. dd. ee. ff. Hek. r. ° φιάλαι Parth. 39. 53^{b}. Br. 223. 231. + φιαλῶν ὀμφαλοί Hek. 132 — φιάλιον Parth. 57 — φώσσων νεωκορικός? Br. 209 — χαλκίον Br. 239 — χαλκία θερμαντήρια Ch. 1 — ° χειρόνιπτρα Ch. 8 — χρυσίδες s. φιάλαι — ° χύτραι Ch. 3 — ° ψυκτήρ Br. 244.

Mobiliar.

βάθρον Parth. 30^{q} — δίφροι Lyk. J. Parth. aa. 42. 48. στρογγυλόποδες Parth. $30^{p.q}$. στρογγυλόπ. ἀργυρόποδες Parth. 14 — θρόνοι Parth. z. 20. 30^{k}. 36. 37. 40 — κλῖναι Μιλησιουργεῖς Parth. t. 23. 41. Χιουργεῖς Parth. s — + κλινῶν πόδες Parth. hh — ὀκλαδίαι Parth. bb. 45. 49 — τράπεζα ἠλεφαντωμένη Parth. ff. 45°. °Ch. 32 — ὑποπόδια Parth. 15.

Kasten, Körbe und sonstige Behälter.

καλαθίσκοι Br. 31. 33 — κιβώτια Pr. g. Hek. 47 bis 50. 100. 109? 121. 208. Br. 119. 140. 150. σεσημασμένον Hek. 100. 109? °Br. 225. 233. 243 — κιβωτοί Parth. 30^{v}. Hek. 46 — κοῖται Parth. 30^{hh}. *Parth. n. °Ch. 20. 21 — κυλιχνίδες Parth. 54. Hek. $115^{dd.gg}$. Br. 32. ἐλεφ. Parth. 24. +Parth. 28. °Parth. 19. Br. 226 — ὀθόνια Hek. 209. Br. 76 — πινάκιον Hek. 33 — σάκκοι Parth. 30^{w}? Ch. 17. 18 — φασκώλιον Hek. 115^{n}.

Waffen.

*ἀκινάκαι Parth. h. oo. 17 — ἀσπίδες Parth. 30^{gg}. 58. 59. 64. 73. ἐπίσημοι Parth. x. $30^{r.bb}$. 58. 61. *Parth. r. nn. *ἐπίσημοι Parth. ss. °Parth. y. Ch. 13. 14. 16 — °ἀσπίδια πομπικά Ch. 15 — ἀσπιδίσκαι Hek. 259 — δόρατα Parth. 30^{l}. Hek. 260 — θώρακες Parth. w. *80 — καταπέλται Ch. 18 — κνημῖδες Parth. 61? °Parth. 82 — °κράνη Parth. gg. 61. 75. 78? — κρανίδιον Parth. 60 — κυνῆ Hek. 247. *Parth. q. 34 — ξίφη Parth. v — ξιφομάχαιραι Parth. u — πανοπλία Parth. 79 — πέλται Parth. ii. *Parth. 81 — *sphaera ahenea* Parth. 84 — τοξεύματα Parth. 30^{w}. Ch. 17.

ἐχῖνια Hek. 45 — ἱππικὸς κεκρύφαλος Heh. 46 — +ψάλιον? Parth. 11.

Musikalische Instrumente.

λύραι Parth. ae. 73. ἐλεφ. Parth. dd. *Parth ee. 30^{aa}. ξύλ. Parth. 74 — λύριον *Hek. 219 ἐλεφ. Parth. 53. 53^{e}, καὶ +πλῆκτρον Hek. 49 — *συβήνη ἐλεφ. Parth. rr. 18. 41. Hek. 47 — -- τρίγωνες Parth. 30^{rr}.

Weiblicher Schmuck und verwandtes.

*ἁλύσεις Hek. 50d — ἀμφιδέαι Lyk. F. *Hek. 8. 50n. +Hek. 101 — ἀμφιδείδιον Hek. 134 — ἀπόδεσμοι Br. 6. 10 — βοστρυχ-- Br. 7 — δακτύλιοι Hek. 93. Br. 3. 4. 9. 10. 16. *Hek. 33. 34. 44. $115^{m.dd}$. Br. 15. 22. σιδηροῖ Hek. 48. ἀπείρονες Hek. 143. 211. *17. +00. *στρεπτός Parth. 13. Vgl. ἴασπις. ὄνυξ. σφραγῖδες — *δίοποι Hek. 48 — *ἑλικτῆρες Hek. 133 — ἐνώδια Hek. 35. 38. 94. *Parth. 6. +Hek. 115^{e}. κασσιτερινά Heh. 48 — ἔρια Br. 210 — ἴασπις τὸν *δακτύλιον ἔχ. Heh. 50f.g — κάμπτραι Br. 142 — κάτροπτα Br. 58. 218. 219. 245 — *κημός Parth. 30. Hek. 116? — κόσμος κανηφορικός Lyk. D — *μῆλα Hek. 48 — μηνίσκοι Hek. 136 — ὄνυξ Parth. 38. 54. Hek. 37. 62. τὸν *δακτύλιον ἔχ. Parth. eee. 19. Hek. 50e — *ὅρμοι Heh. 48. 208? διάλιθοι Parth. 5. 75? *ἀνθέμων Parth. p. *διάλιθος ῥοιῶν Parth. 1. 2 — *περιδερίς Op. 3 — πήνια Br. 142 — πομφόλυγες Br. 3 — *στεφάνη Hek. k — στρεπτόν Hek. 9 — σφενδόναι? Parth. 25 — σφενδόνιον Hek. 214 — σφιγγίον Br. 2 — σφραγῖδες Hek. 115^{gg}. 121. δακτύλιον ἔχ. Hek. 113. *δακτ. ἔχ. Hek. 23. 50 a. l. 79. 119. Br. 5. +δακτ. ἔχ. Hek. 50l. 117. λίθιναι ψιλαὶ Hek. 79. *ὀνύχιναι Parth. 7. +σάρδιαι Hek. 213°. ὑάλιναι Hek. 48. 50d.h.k. 104. 213. Vgl. δακτύλιος — σφραγίδιον σάρδιον Hek. 115^{l} — ὑποδερίδες Lyh. F. *Hah. 48. 50m. Br. 17. 18 — *ὑποδεσμός Br. 4 — φυσητόν Hek. 48 — χλιδὼν χρυσία ἔχων Hek. 50e. 99. 102. 115^{hh} — χρυσία διάλιθα Hek. 38 — χρυσίδια διάλιθα πλινθίων καὶ τεττίγων Parth. 3 — χρυσῖτις λίθος Parth. 33.

Gewänder.

ὁ πέπλος Ch. 48 — αἰγῖδες Lyk. D — ἁλουργίς Br. 26? 69. 75. 121 — ἁλουργίδιον χιτωνίσκου Br. 74 — Ἀμόργινα Br. 42. 47. 58. 71. 79. 81. 82. 89. 90. 101. 137. 161. 162. 176. 178. 179. 195. 196. 201. 212 — ἀμπεχόνη Br. 139 — ἀμπέχονον Br. 53. 64. 65. 70. 181. 197 —

ἀνάδημα Br. 157 — βατραχίς Br. 53. 68 — διπτέρυγον Br. 176 — ἔγκυκλον Br. 68. 86. 170. 185 — ἐντατήρ Br. 65 — ἐπίβλημα Br. 62. 63 — εὐκόλιον Br. 46 — ζῶμα Br. 51. 157 — Θηραῖα Parth. 56. ἱμάτιον Br. 40. 53. 56. 60. 90. 102. 115. 129. 170. 171. ἀνδρεῖον Br. 67. γυναικεῖον Br. 52. 53 — ἱστὸς ἐρεοῦς Br. 28. 123 — κάλυμμα Br. 169 — κανδύλη? Br. 77 — κάνδυς Br. 55. 149. 168. 169. 179. 182 — κατάστικτος (-ον) Br. 29. 41. 44. 48. 66. 75. 76. 83. 88. 122. 125. 147. 150. 154. 160. 166. 168. 170. 213 — κεκρύφαλοι Br. 140. 162 — κρόκη Br. 89. 124 — κροκωτός Br. 77. 79. 80. 84. 94. 134. 136. 144. 146. 175. 191. 206. 216 — λήδιον Br. 66. 67 — λίνα Br. 142 — μίτρα Parth. 26 — ξύστις Parth. 55 — ὁλκός Br. 69. 78 — ὄγθοιβος Hek. 50b — παρυφές Br. 180. 182. 183 — περιήγητον Br. 54. Vgl. χιτωνίσκος — ποικίλη Br. 146 — ποίκιλμα Br. 162 — σινδόνιον Br. 95 — Ταραντῖνα Br. 25. 43. 65. 83. 81. 110. 111. 120. 144. 187 — τριβώνια Br. 57 — τρύφημα Br. 88? 165 — ὕφημα Br. 88? — φάρινον Br. 202 — χιτών Parth. 30^{dd}. Br. 47. 58. 59. 152. 153. 158. 161. 172. 178. 184. 201. 212. 214. 215 — χιτώνιον Br. 39. 42. 71. 81. 82. 83. 97. 143. 168. 171. 189. 205. 208. 210 — χιτωνίσκιον Br. 83. παίδειον Br. 30. 60 — χιτωνίσκος Br. 35. 45. 49. 50. 56. 57. 59. 61. 66. 67. 72 bis 74. 78. 96. 100. 101. 103 bis 105. 107 bis 109. 113. 116. 140. 142. 155. 156. 158. 159. 163. 164. 170. 173. 174. 177. 216. ἀνδρεῖος Br. 167. παιδίου Br. 77. 99? — χλανίς Br. 66. 106 — χλανίσκιον παιδίου Br. 66.

Geld und Metall.

Attisches Geld: δραχμαί Hek. 107^{c}. *Hek. 13 — *ἡμιωβέλια Parth. $30^{f.h}$. Hek. 43 — μναῖ Hek. 229^{a} — ὀβολοί Parth. 30^{ii} — *στατῆρες Parth. 46. Hek. 36 — τετράδραχμα *Parth. *bbb.* διακεκομμένα Hek. 107^{c} — τριώβολα Parth. 30^{x}. ἀργυρίῳ δεδεμένα Hek. 215.

ξενικὸν ἀργύριον Hek. 134 — Αἰγιναῖοι στατῆρες Hek. 43 — Κορίνθιοι στατῆρες? Parth. 30^{l} — Κυζικηνὸν χρυσίον Hek. 95 — †Μηδικοὶ σίγλοι Hek. 20 — Φωκαικὸν χρυσίον Hek. 212. Parth. 30^{n}. ἕκται Hek. 19. 22. στατῆρες Hek. 19.

ἄπυρα Parth. 7. Hek. 50 c — ἀργύρια καὶ χαλκᾶ Hek. 115^{n} — ἀργύριον ἄσημον Hek. 15. κίβδηλον Hek. 115^{g}. σύμμεικτον Parth. 30^{d}. Hek. 115^{h} — χρυσία Parth. *fff.* Br. 19. ὑπάργυρα Hek. $115^{f.k}$ — χρυσίον ἄπυρον Hek. 7. 31. 18. 81. Br. 7. ἄσημον Parth. e. *ddd.* 53^{d}. 60^{a}. Hek. 45. 69? ἐπίτηκτον Parth. 19. 73? Hek. 138 bis 141. στέριφον Hek. 136. σύμμεικτον Parth. 53^{a} — χρυσὸς σύμμεικτος Hek. 106.

Allerlei.

ἄκμονες Hek. 223 — ἀκρωτήρια Hek. 5. 138. 149 — γραμματεῖον Parth. 35. 109? — ζυγός Parth. 27. 68. δοκιμεῖα Parth. 47. Hek. 135 ὁλκή Parth. 72. °σταθμία Hek. 25 — *ἧλοι Parth. *e.* 30^{c} — °Ἰλλυρικόν Parth. *tt* — κλῆς Parth. $30^{ss.ww}$ — λεῖαι Parth. *30ff.* *Hek. 135 — σκύτος Parth. 5. 53^{e} — †ὑάλιον? Parth. 11.

3.

Restaurationen.

A. Restauration der Parthenos.

1 Böckh (Staatsh. II, x, 17) hat nach ἐφημ. 260. Rang. 113 das Bruchstück einer voreuklidischen Inschrift mitgetheilt und scharfsinnig ergänzt, nur waren in seinen Quellen viele Reste übersehen oder falsch gestellt und mehrere Zeilen übersprungen. Nach der Abschrift bei Le Bas 184 sieht das Bruchstück folgendermassen aus:

. . . . χρη . . . . .
. . . . Ἀθηναίων ἐ[πὶ τῆς
βουλ]ῆς ἧς Μεγακλ[είδη-
ς Λευκονοιεὺς πρ[ῶτος
5 ἐγ]ραμμάτευε Ἀθ[ηνοκλ-
ῆς] Δημο[φ]ῶντος Εὐ[πυρί-
δης τὴν] τῆς θεοῦ ἐσ[θῆτα
. . εα . . λι . ισαν . . . .
. . . . . χ[συ[ν]αρχοντ . . . .
10 . . . . κα . . . .
. . . . εν . . . .
. . . . δ . . . . .
. . . . ε . . . . .
. . . . σ . . . . .
15 . . . . ε . . . . .
. . . .
. . . .
. σταθμὸν τού]των . . . . .
ἀπόπτυγ]μα, σταθ[μὸν τού-
20 του . . . .]υ[. . . . .
. . . δύο σερο . . . .
. . . Δ, σταθμὸν τού[των . .
. . . ΗΔΔΓ⊢⊢, σκέλος [δεχ-
σι]ὸν, σταθμὸν απει . . .
25 . . . . ΔΔ⊢⊢⊢⊢ σκέλο[ς ἀρ-
ιστ]ερόν, σταθμὸν . . .
. . . ΗΗΡΔΔΔ . . . .
. . . πστ . . . .
. . . . ποτ . . . ερεισ . . .
30 . . . . ραχο . . .

Z. 2. Le Bas: αθεναιοιεν — Z. 8. Ἐφημ. und Rang.: . . . . . . ΖΖΙ.ΕΣΑΝ . . ., Böckh: [ἔλαβε παρὰ] Δεισάν[δρος [καὶ τῶν] συ[ν]αρχόν[των, eine Ergänzung die nach Le Bas nicht mehr haltbar ist. Dennoch habe ich die entsprechende Ergänzung der vorhergehenden Zeilen stehen lassen, mag auch der Name dort vielleicht im Dativ und nachher ὁ δεῖνα καὶ χ]συ[ν]άρχον[τες gestanden haben; denn jedesfalls handelt es sich um Uebergabe oder Uebernahme des Goldgewandes der Parthenos, auf welches sich die Einzelwägungen am Schluss der Inschrift beziehen. — Z. 10 lesen die anderen Abschriften ΝΑ, Z. 12—15. 20. 28 lassen sie ganz fort. — Z. 18 ἀπόπτυγμα ist blosser Vorschlag Böckhs, ebenso wie Z. 21 ἧλω] δύο, ἀκ]ρωτήριον, beides nach Anh. I, 2 Hek. 3. 5. — Die Inschrift gehört wahrscheinlich in das Jahr der

grossen Panathenäen Ol. 88, 3 = 426/5, wo Megakleides erster Rathssekretär war (Kirchhoff Abh. der Berl. Akad. 1861, 573). In diesem Jahre war Androkles von Phlya Obmann der Schatzmeister (Staatsh. II, 149), und man könnte also Z. 8 f. Ἀν[δροκ]λῆς καὶ' συ[ν]άρχον[τες vermuthen; doch ist es nicht nöthig grade den Obmann genannt zu finden, da auch ein andres Mitglied des Collegiums das Gewand ausfolgen konnte (vgl. Kirchhoff Abh. der Berl. Akad. 1864, 52 f.). Wenn Bötticher (Erbkams Zeitschr. 1853, 135) als Anlass der Uebergabe nicht eine Restauration, sondern nur das gewöhnliche (nach ihm alljährliche) Abnehmen des Gewandes behufs der Reinigung verstehen will, so ist das nicht geradezu unmöglich, aber auch nicht eben wahrscheinlich als Inhalt einer Steinurkunde. (Vgl. S. 291.) — Athenokles, wenn der Name richtig ergänzt ist, mag der von Athenäus *11*, 17 p. 781°. 19 p. 782° erwähnte, angesehene Toreut sein.

2 Ob die Notiz aus Ol. 98, 4 = 385/4 -- ἐλέφαντα παρέδομεν πρὸς ἀρ[ιθμ]ὸν [κ]α[ὶ] στα[θμόν (Anh. I, 2, Hek. VIII zu Anfang) sich auf eine neue Restauration der Parthenos bezieht, muss ganz unbestimmt bleiben.

3 Eine andere Erwähnung der Statue könnte in folgendem, freilich wie es scheint bloss auf Pittákis bedenklicher Auctorität beruhenden Zeugnis stecken (*anc. Ath.* S. 383. Rang. 874. Le Bas 217): --καὶ τὸ χρυσίον δ --|-- τὸ ἄγαλμα τῆς θεοῦ --|-- μὴ ἔλαττον στα[θμὸν --. Dagegen sehe ich gar keinen Grund, das kleine Bruchstück Rang. 875 (aus Pittákis *anc. Ath.* S. 295) in welchem Chabrias und ein ἐλεφάντινον ἄγαλμα erwähnt zu werden scheinen, grade auf die Parthenos zu beziehen.

B. Restauration der Basis der Parthenos.

In der Uebergabeurkunde Hek. VII (Anh. I, 2) von Ol. 95, 3 = 398/7 heisst es beim Jahreszuwachs (n. 39): χρυσίον δ Ἀριστοκλῆς ὁ απο...... ...ης ἀπήνεγκε, τὸ ἀπὸ τοῦ βάθρου τοῦ ἀγάλματος, σταθμόν· Ͱ.... (also höchstens 4^d 1°, mindestens 1^d 4°). Wahrscheinlich hängt damit der folgende Abschnitt 40 zusammen: [ἕτερο]ν χρυσίον, ὃ παρὰ τῷ χρυσοχόῳ ηὑρέθη, σταθμόν· IIIC. Böckh (*C. I. Gr.* I, 237) dachte an eine Ausfüllung der Lücke durch ἀπο[φαιδρυν]τής, was aber eine Stelle zu wenig hat. Ebenso wenig steht die Verwandtschaft dieses Aristokles mit dem gleichnamigen Verfertiger der Aristionstele, oder gar mit Kleötas (Paus. 6, 20, 14) und dessen Sohn Aristokles (Paus. 5, 24, 5) fest, s. Bursian n. Jahrb. f. Philol. LXXIII, 514 f.

Auch noch in einer späteren sehr zerstörten Inschrift (Anh. I, 2, Hek. XXIX, 242) wird τὸ βάθρον τ-- erwähnt, wir ersehen aber nicht mehr in welchem Zusammenhang.

C. Revision der grossen Thür des Hekatempedos.

Im Zusammenhange mit dem allmählichen Verfall vieler Schatzstücke des Tempels, von dem die zahlreichen Vermerke οὐχ ὑγιές, οὐκ ἐντελές, ἐνδεῖ u. s. w. in den Uebergabeurkunden Zeugnis ablegen, steht es wenn Ol. 109, 4 = 341/0 die Schatzmeister am Schlusse ihres Inventars (Anh. I, 2, Hek. XXVI) auch einen baulichen Revisionsbefund mittheilen. Die Reste desselben sind freilich recht verstümmelt, jedoch hat Böckh (Staatsh. II, xiv, 12 m S. 312) es versucht nach Pittákis (ἐφημ. 470) und einer besseren Abschrift K. O. Müllers den ungefähren Zusammenhang zu ermitteln. Durch Benutzung der recht mangelhaften Copie Rangabés (845) hat sich später Bötticher (Philol. XVII, 587 ff.) zu mehrfachen Fehlschlüssen verleiten lassen. Da auch Le Bas 203 nur einen wenig besseren Text bietet, so wird man mit mir Köhler für folgende neue Collation der interessanten Stelle dankbar sein.

9 ··ΕΔΕΜΕΝΟΝΑΙΟΥΡΑΙΑΙΕΝΤΩΙΕΚΑΤΟΜΠΕΔΩΙΤΩΝΔΕΛΕΟΝΤ
10 ··Ν!Ε·ΕΙΣ·ΙΝΑΙΠΕΡΙΤΗΝΤΟΥΛΕΟΝΤΟΣΚΕΦΑΛΗΝΕΛΛΕΙΠΕ
11 ·›ι ·ΛΩΝΣJΟΣΠΕΡΙΔΕΤΗΝΤΟΥΚΡΙΟΥΠΡΟΤΟΜΗΝΦΥΛΛΩΝΕΛΛ
12 ··ΤΩΝΕΛ·ΤΤΟΝΩΝ:Γ:ΠΕΡΙΔΕΤΗΝΤΟΥΓΟΡ·ΟΝLΟΥΕΛΛΕΙΠΕ
13 ··ΥΜΑΤ·Ο·ΟΣ·"ΕΠΙΟΚΤΩΔΑΚΤΥΛΟΥΣΟΙΗΛΟΙΟΙΕΝΤΟΙΣΚ
14 Δ··ΣΥΓΟΙ··ΩΝΟΥΡΩΝΔΕΟΝΤΑΙΚΩΔΥΩΝ:ΙΙΙ:ΕΜΜΕΝΤΩΙ
15 ᴴ·ΕΤΩΙ:Ι:ΛΥΤΑΙΕΙΣΙΝΠΑΡΑΤΟΙΣΤΑΜΙΑΙΣΕΝΤΗΙΠΑΡΑ
16 Λ··ΤΟΥΠΡΩΤΟΥΗΛΟΥΤΗΣΔΕΞΙΑΣΘΥΡΑΣΤΟΥΧΡΥΣΙΟΥ·ΠΟ
17 Κ··ᴴ·ΟΣΟΙCΝΕΠΙΔΕΚΑΔΑΚΤΥΛΟΥΣΠΛΑΤΟΣΔΑΚ······Ε
18 ΚΛΤ·◡··ΕΠΙΔΥΟΔΑΚΤΥΛΟΥΣΗΔΕΞΙΛΠΑΡΑΣΤΑΣ
19 ΔΕΙΤΑΙ:ΔΔΔΔΠΙΙΙ:ΗΛΡΙΣΤΕΡΛΠΑΡΑΣΤΑΣΠΟ
20 Ι:ΔΔΔΔΙΙΙΙ:ΕΝΤΩΙΕΚΑΤΟΜΠΕΔΩΙΤΑΔΕΠΡΟΣΓ

Abgebrochen.

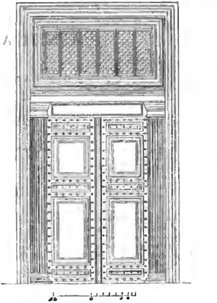
κ. τ. λ.

Da die Inschrift, wie bereits Böckh aus anderen Zeilen erkannte und ganz sicher nachweislich ist, 48 Buchstaben auf die Zeile enthielt, so ergänzt sie sich, wenige Stellen ausgenommen, mit ziemlicher Sicherheit wie folgt (das [ν]ενεμένον zu Anfang gehört zu Hek. 215).

αἱ [θ]ύραι αἱ ἐν τῷ Ἑκατομπέδῳ τῶνδε [δ]έοντ[αι μ-
10 ὴ ἐντε[λ]εῖς [ε]ἶναι. περὶ τὴν τοῦ λέοντος κεφαλὴν ἐλλείπε[ι τῶ-
ν φύλ]λων ἑνός, περὶ δὲ τὴν τοῦ κριοῦ προτομὴν φύλλων ἐλλ[είπο-
υσι] τῶν ἐλ[α]ττόνων: Γ:, περὶ δὲ τὴν τοῦ γορ[γ]ονε[ί]ου ἐλλείπε[ι το-
ῦ κ[υ]ματ[ί]ο[υ] ὅσ[ο]ν ἐπὶ ὀκτὼ [δα]κτύλους. οἱ ἧλοι οἱ ἐν τοῖς κατωτ-
άτω] ζυγοῖς τ[ῶν [θ]υρῶν δέονται κωδυῶν: III:, ἐμ μὲν τῷ [:II:, ἐ-
15 ν δ[ὲ τῷ :I:· [α]ὗται εἰσιν παρὰ τοῖς ταμίαις ἐν τῇ παρ[αστάδι.
ἀπὸ] τοῦ πρώτου ἥλου τῆς δεξιᾶς θύρας τοῦ χρυσίου [ἀ]πο[πέπτω-
κ[ε μῆκ]ος εἶεν ἐπὶ δέκα δακτύλους, πλάτος δακ[τύλους] ἕνδεκα, (?)

κά[τ]ωθεν (?)] ἐπὶ δύο δακτύλους. ἡ δεξι[ὰ] παραστ[ὰ]ς [ποικιλματίων (?)
δεῖται : ΔΔΔΔΓΙΙΙ :, ἡ [ἀ]ριστερ[ὰ] παραστὰς πο[ικίλων (?) ἐλλείπε-
20 ι : ΔΔΔΔΙΙΙΙ: ἐν τῷ Ἑκατομπέδῳ τάδε προσπ[αρέδοσαν ταμί-
α]ι οἱ ἐπὶ Θεοφράστου ἄρχοντος, Φιλοκλῆς καὶ [συνάρχοντες τ-
αμία[ς] τοῖς ἐπὶ Λυσιμαχίδου ἄρχοντος κ. τ. λ.

Es ist klar dass nur von einer einzigen Thür die Rede ist, da sonst nothwendig die verschiedenen Thüren durchgängig unterschieden sein müsten. Nach Z. 13 f. war es eine Flügelthür — daher auch θύραι —, deren rechter Flügel Z. 16 erwähnt wird. Ohne Zweifel ist die östliche Hauptthür, zwischen dem Hekatompedos und dem Proneos, gemeint (so auch Bötticher bei Erbkam 1853, 40 f.), nicht die beiden aus den Seitenschiffen des Neos zum Opisthodom führenden Thüren (so Bötticher Philol. XVII [1861], 587 ff., durch Rangabé verleitet), ebenso wenig die Gitterthür zwischen Hekatompedos und Parthenon (Rangabé II, 506 f.). Die Flügel der Thür hatten mehrere Querrahmen (*impages*, ζυγά, wie in der hierin misverstandenen Erechtheionsinschrift *C. I. Gr.* 160 B, 91); diese waren mit Buckeln (ἧλοι, *bullae* Plaut. Asin. 426) versehen, wie z. B. die berühmte Thür des römischen Pantheon (s. den Holzschnitt und vgl. *ann. dell' inst.* XXXI Taf. F. *Mus. Worsl.* Taf. 9, 5 Mail. Fellows *Lycia* zu S. 136). Die Buckeln wiederum waren stark vergoldet (vgl. Cic. Verr. II, *4*, 124 *bullas aureas omnes ex iis ualuis, quae erant multae et graues, non dubitauit auferre; quarum iste non opere delectabatur sed pondere*) und mit Mohnköpfen (κωδύαι) als Knöpfen verziert. Die Füllungen (*tympana*) der Thürflügel, welche beim Poliastempel aus grossen Platten schwarzen eleusinischen Steines bestanden, waren hier wie gewöhnlich nicht leer gelassen sondern mit allerlei unheilabwehrenden Symbolen (ἀποτρόπαια) versehen, einem Löwen-, einem Widderkopf (vgl. Anh. 1, 2, Parth. 1) und einem Gorgoneion (*ex ebore Gorgonis os pulcherrimum* Cic. a. O., vgl. Bötticher Tekt. Buch *4* S. 84 ff. Jahn Ber. d. sächs. Ges. 1854, 47 ff. 1855, 58 ff. 106). Umgeben waren diese Köpfe von grösseren und kleineren Blättern (φύλλα), etwa in Rosettenform, und ausserdem lief eine Leiste (κυμάτιον) um die etwas vertiefte Füllung (Vitr. *4*, 6, 5 *altitudo impagis fiat tympani tertia parte, cymatium sexta parte impagis*). Unter der rechten und linken παραστάς sind in diesem Zusammenhange gewis die Pfosten mit ihren Verkleidungen zu verstehen (Bötticher Tekt. B. *4*, 94); welcher Art aber die jedesfalls nicht grossen, aufgesetzten Zierrate waren, deren 48 am einen, 44 am andern Pfosten fehlten, ob Rosetten wie beim Erechtheion, oder Astragale, oder Anthemien, oder Vitruvs mir nicht klare *corsae* der Antepagmente an attischen Thüren (*4*, 4, 6), das lässt sich nicht mehr bestimmen, da die Ergänzung hier wenig Anhalt hat. (Ebenso ist die Ergänzung Z. 16 f. unsicher.) — Die Worte ἐν τῷ Ἑκατομπέδῳ Z. 20 können, wenn sie zum vorhergehenden gehören, nur die inneren Seiten der Thürpfosten bezeichnen; da die Worte aber recht schwerfällig nachklappen würden, so sind sie besser mit dem folgenden zu verbinden.



(Aus Sempers Stil.)

Zu bestimmen bleibt endlich noch die παραστάς in Z. 15. Da wenige Jahre früher, Ol. 109, 1 = 344/3, in einem Inventar der Abtheilung Parthenon (Parth. XI Z. 47) Erwähnung geschieht [τ]ῶν [θυ]ρῶν τοῦ Ἑκατομπέδου] (Kirchhoff Abh. d. Berl. Akad. 1867, 22) und da ferner in einem anderen wahrscheinlich ebenfalls dem Parthenon angehörigen Verzeichnis (Parth. IX, 30°) [Ἑκατομπέδου (?) χρυσοῦν ἀπὸ τοῦ ἥλου verkommt, so scheint dadurch Böttichers (s. a. O.) Beziehung der παραστάς in unserer Inschrift auf die grosse Bildnische, die ja einen Theil des 'Parthenon' ausmachte, bestätigt zu werden. Jedoch würde dann vermuthlich, wie sonst überall, ἐν τῷ Παρθενῶνι gesagt sein; auch wüste ich den Zusatz παρὰ τοῖς ταμίαις dabei nicht zu erklären, da die Schatzmeister alle Theile der Cella gleichmässig unter Aufsicht hatten. Es wird also vielmehr die westliche Vorhalle (προστάς) des Opisthodom, das ταμιεῖον (Taf. I, 3), damit gemeint sein, welche man wegen der vorspringenden Seitenwände ganz füglich als παραστάς bezeichnen kann. Oder sollte Z. 15 f. zu lesen sein: [α]ὗταί εἰσιν παρὰ τοῖς ταμίαις. ἐν τῇ παρ[αστατι]κῇ] τοῦ πρώτου κ. τ. λ.? so dass παραστατική die ganze Thürnische wäre.)

ANHANG II

DIE PANATHENÄEN



Joh. Meursius, *Panathenaea, siue de Mineruae illo gemino festo liber singularis.* Leid., Elzev., 1619. (Auch in Gronova *Thesaurus* VII, 83 ff.) — C. Hoffmann Panathenaikos. Kassel 1835. — Herm. Alex. Müller *Panathenaica.* Bonn 1837. — Woodsworth *Athens and Attica* Kap. 23. — K. O. Müller 'Pallas-Athene' § 19—22 (allg. Encycl. III, x, 85 ff. = kl. Schr. II, 156 ff.). — M. H. E. Meier 'Panathenäen' (allg. Encycl. III, x, 277 ff.). — K. F. Hermann Handb. der gottesdienstl. Alterth. § 54. — K. Bötticher Tektonik B. *4*, 164 ff. 173. 199 f. 234. 239. — Chr. Petersen, Feste der Pallas Athene. Hamb. 1855. S. 16 ff. — Herm. Sauppe *comment. de inscriptione panathenaica.* Gött. 1858. — Schömann griech. Alterth. II², 444 ff. — Aug. Mommsen Heortologie S. 116 ff. — Breuer *de musicis Panathenaeorum certaminibus.* Bonn 1865.

A. Jährliche und grosse Panathenäen.

1 Harpokr. Παναθήναια· Δημοσθένης Φιλιππικοῖς. διττὰ Παναθήναια ἤγετο Ἀθήνησι, τὰ μὲν καθ' ἕκαστον ἐνιαυτόν, τὰ δὲ διὰ πεντετηρίδος, ἅπερ καὶ μεγάλα ἐκάλουν. Ἰσοκράτης Παναθηναϊκῷ (17) φησὶ *μικρὸν δὲ πρὸ τῶν μεγάλων Παναθηναίων.* ἤγαγε δὲ τὴν ἑορτὴν πρῶτος Ἐριχθόνιος ὁ Ἡφαίστου, καθά φησιν Ἑλλάνικός τε καὶ Ἀνδροτίων, ἑκάτερος ἐν α' Ἀτθίδος. πρὸ τούτου δὲ Ἀθήναια ἐκαλεῖτο, ὡς δεδήλωκεν Ἴστρος ἐν γ' τῶν Ἀττικῶν. (Danach Suidas.)

2 Aristid. *13* p. 189 ἐνδοξότατοι πάντων οἱ κατὰ τὴν Ἑλλάδα ἀγῶνες· καὶ μὴν πρεσβύτατος ὁ τῶν Παναθηναίων, εἰ δὲ βούλει, ὁ τῶν Ἐλευσινίων (Vgl. Heliad. bei Phot. Bibl. p. 533*a*, 29.)

3 Schol. Plat. Parmen. p. 127*A* ἡ τῶν Παναθηναίων ἑορτὴ καὶ ὁ ἀγὼν ἐτέθη μὲν πρῶτον ὑπὸ Ἐριχθονίου τοῦ Ἡφαίστου καὶ τῆς Ἀθήνης, ὕστερον δὲ ὑπὸ Θησέως συναγαγόντος τοὺς δήμους εἰς ἄστυ. ἄγεται δὲ ὁ ἀγὼν διὰ πέντε ἐτῶν. καὶ ἀγωνίζεται παῖς Ἴσθμια οὐ (Ἰσθμικοῦ Phot. ις' ἐτῶν οὐ Rangabé *ant. Hell.* II, 679) πρεσβύτερος καὶ ἀγένειος καὶ (καὶ bei Suid. und Apost., fehlt im Schol.) ἀνήρ· τῷ δὲ νικῶντι διδόασιν (δίδοται ἆθλον Suid. Phot. Apost.) ἔλαιον ἐν ἀμφορεῦσι καὶ στεφανοῦσιν αὐτὸν ἐλαίᾳ πλεκτῇ. (Danach Suid. und Phot. Παναθήναια, Apostol. *14*, 6 mit unwesentlichen Abänderungen; der Anfang lautet folgendermassen interpoliert Παναθήναια Ἀθήνησιν ἑορτὴ ἐπὶ τῷ ὑπὸ Θησέως γενομένῳ συνοικισμῷ, πρῶτον ὑπὸ Ἐριχθονίου κ. τ. λ.)

4 Marm. Par. Ep. 10 (*C. I. Gr.* 2374, 17) [ἀφ' οὗ Ἐριχ]θόνιος Παναθηναίοις τοῖς πρώτοις γενομένοις ἅρμα ἔζευξε καὶ τὸν ἀγῶνα ἐδείκνυε ...., ἔτη ΧΗΗΔΔΔΔΙΙ, βασιλεύοντος Ἀθηνῶν Ἐριχθονίου τοῦ τὸ ἅρμα ζεύξαντος. (1506 v. Chr. G.)

5 Apollod. *3*, 14, 6 ἐν δὲ τῷ τεμένει τραφεὶς Ἐριχθόνιος ὑπ' αὐτῆς Ἀθηνᾶς, ἐκβαλὼν Ἀμφικτύονα ἐβασίλευσεν Ἀθηνῶν καὶ τὸ ἐν ἀκροπόλει ξόανον τῆς Ἀθηνᾶς ἱδρύσατο καὶ τῶν Παναθηναίων τὴν ἑορτὴν συνεστήσατο... (Vgl. Hygin *astr.* 2, 13.)

6 Paus. *8*, 2, 1 οὐχὶ δὲ τὰ παρ' Ἀθηναίοις Παναθήναια τεθῆναι πρότερα (τῶν Λυκαίων) ἀποφαίνομαι· τούτῳ γὰρ τῷ ἀγῶνι Ἀθήναια ὄνομα ἦν, Παναθήναια δὲ κληθῆναί φασιν ὑπὸ Θησέως, ὅτι [ὑπὸ] Ἀθηναίων ἐτέθη συνειλεγμένων εἰς μίαν ἁπάντων πόλιν.

7 Plut. Thes. 24 τήν τε πόλιν Ἀθήνας προσηγόρευσε (Θησεὺς) καὶ Παναθήναια θυσίαν ἐποίησε κοινήν.

8 Schol. Aristid. Panath. p. 189, 4 (III, 323 Ddf.) τῶν Παναθηναίων] τῶν μικρῶν λέγει· ταῦτα γὰρ ἀρχαιότερα, ἐπὶ Ἐριχθονίου τοῦ Ἀμφικτύονος γενόμενα ἐπὶ τῷ φόνῳ τοῦ Ἀστερίου τοῦ

Γίγαντος. τὰ δὲ μεγάλα Πεισίστρατος ἐποίησε....

9 Aristoph. Fri. 418 καί σοι τὰ μεγάλ' ἡμεῖς Παναθήναι' ἄξομεν. Schol. οὐχ ὡς καὶ μικρῶν ὄντων τοῦτό φησιν, ἀλλ' αὔξων τὴν χάριν· τῇ δὲ Ἀθηνᾷ ἤγοντο διὰ πέντε ἐτῶν, ὅτε καὶ ἡ ναῦς ἐπὶ γῆς πλέει παρ' αὐτοῖς.

10 Hypoth. II zu Demosth. Mid. διάφοροι παρ' Ἀθηναίοις ἤγοντο ἑορταί, ἐν αἷς ἦν τὰ Παναθήναια, ἅπερ ἦσαν διπλᾶ, μικρά τε καὶ μεγάλα. καὶ τὰ μὲν μεγάλα κατὰ πενταετηρίδα ἐπετελοῦντο, κατὰ τριετηρίδα δὲ τὰ μικρά. ἐν τοῖς μεγάλοις δὲ γυμνάσιά τινα ἐγίνοντο, καὶ προὐβάλλετο ἀφ' ἑκάστης φυλῆς εἷς γυμνασίαρχος, λαμβάνων χρήματα εἰς τὸ γυμνάζειν τοὺς μέλλοντας ἐπιτελέσαι τὴν ἑορτὴν καὶ διδόναι τὰς τούτων δαπάνας τοῖς τῆς αὐτοῦ φυλῆς.

11 Lutatius zu Stat. Theb. *10*, 56 *peplum est uestis candida, aureis clauis picta, sine manicis; quod simulacris fiebat. sed hoc peplum primum ab Atheniensibus institutum, quod matronae suis manibus faciebant et inter triennium numinibus offerebant.*

Bezeichnungsweisen beider Feste.

I. Der officielle Sprachgebrauch (Böckh Staatsh. II², 762).

12 Die jährlichen Panathenäen heissen amtlich τὰ Παναθήναια τὰ κατ' ἐνιαυτόν Rang. 814, 32, oder gewöhnlich bloss τὰ Παναθήναια: *C. I. Gr.* 144, 6 (Ol. 91,2 = 415). Demosth. *24*, [27] (Ol. 106,4 = 353). *C. I. Gr.* 157, 35 (Ol. 111,4 = 333). Rang. 2285, 4. Ferner in der Formel ἐκ Παναθηναίων ἐς Παναθήναια *C. I. Gr.* 76, 27. 137, 1. 141, 1. Staatsh. II², x (s. Böckh *C. I. Gr.* 1 S. 117. 179). Der Ausdruck τοῖς προτέροις Παναθηναίοις Rang. 250, 8 wird von Böckh (Staatsh. II², 761) auf Ol. 89,1 = 424, von Kirchhoff (Abh. d. Berl. Akad. 1861, 589 ff.) auf Ol. 87,3 = 430 bezogen, was sich dann durch das Jahr der Abfassung (Ol. 87,4) als berechtigte, weil nicht missverständliche Kürze erklären würde; allein der Ansatz ist nichts weniger als sicher s. Kirchhoff selbst S. 605 f.

13 Die penteterischen Panathenäen heissen in den Urkunden regelmässig Παναθήναια τὰ μεγάλα: Rang. 785ᵇ, 12 (um Ol. 84 = 440). Köhler Tributlisten Taf. X, 12 Z. 46 (Ol. 8,4 = 424). Thuk. *5*, 47, 12 (Ol. 90,1 = 420). *C. I. Gr.* 147, 6 (Ol. 92,3 = 410). Staatsh. II², 762 (Ol. 108,3 = 346). *C. I. Gr.* 251,4 (Ol. 110,3 = 338). Hermes 1, 312 Z. 4. Rang. 849 A, 19 (Ol. 115,3 = 318). Lenormant *Eleusis, inscr.* 3 (Ol. 116,4 = 313?). Ἀρχ. ἐφημ. 1862 n. 219. Demosth. *18*, [116]. [Hippokr.] III, 830 K. Einmal Παναθήναια μεγάλα: Rang. 53, 7 (pelop. Krieg), erst ganz spät τὰ μεγάλα Παναθήναια: *C. I. Gr.* 380,5. 381, 5, vielleicht auch Παναθήναια ἐν Ἀθήναις *C. I. Gr.* 1068, 2.

14 In der Inschrift ἀρχ. ἐφημ. 1862 n. 109, 15 kann mit Παναθήναια entweder das kleine Fest von Ol. 120,2 = 299 gemeint sein oder, was wahrscheinlicher ist, die Panathenäenfeste überhaupt, grosse wie kleine; den Ausdruck allein auf die grossen Panathenäen von Ol. 120,3 = 298 zu beziehen wäre höchstens dann möglich, wenn der Zusammenhang den Gedanken an das jährliche Fest ausschliessen sollte.

II. Der Sprachgebrauch der Schriftsteller.

15 Das jährliche Fest heisst Παναθήναια τὰ μικρά: Lys. *21*, 2. 4, oder μικρὰ Παναθήναια: Menandros bei Phot. πέμπειν, oder nach officieller Art Παναθήναια allein, z. B. [Xen.] Staat d. Ath. 3, 4. Andok. *1*, 28. Demosth. *24*, 26. 29. Apollod. 3, 14, 6. 15, 7. Jedoch ist es in letzteren Fällen zweifelhaft, ob überhaupt Gewicht auf den Unterschied zwischen grossen und kleinen Panathenäen gelegt werden soll.

16 Das penteterische Fest wird, wo es von dem jährlichen unterschieden werden soll, in guter Zeit auch hier regelmässig bezeichnet Παναθήναια τὰ μεγάλα: Thuk. *6*, 56. Lys. *21*, 1. Plat. Parmen. 1 p. 127ᴮ. Xen. Symp. 1, 2. Demosth. *44*, 37. Heliod. *1*, 10; oder τὰ Παναθήναια τὰ μεγάλα: Isokr. *12*, 17. [Dem.] *59*, 24. [25.]; oder τὰ μεγάλα Παναθήναια: Aristoph. Fri. 418. Plat. Euthyphr. 6 p. 6ᶜ. Harpokr. πέπλος; oder endlich als πενταετηρὶς τῶν Παναθηναίων: Lyk. Leokr. 102. Wo entweder gar kein Gewicht darauf liegt, welches Fest zu verstehen sei, oder der Zusammenhang die grossen Panathenäen deutlich erkennen lässt, werden diese auch mit dem blossen Namen Παναθήναια bezeichnet, z. B. Herod. *5*, 56. Dem. *19*, 168. Pol. *28*, 16. Ath. *5*, 13 p. 187ᶠ; vollends aber verstehen die Grammatiker, nachdem das Jahresfest halb verschollen war, unter den blossen Παναθήναια meistens die glänzendere Penteteris. Sehr oft ist es auch unmöglich zu sagen, welches Fest gemeint sei, z. B. Aristoph. Frö. 1090. Plat. Ion 1 p. 530ᴮ. Hipparchos p. 228ᴮ. Demosth. *21*, 156. Ath. *2*, 54 p. 59ᴰ. *4*, 64 p. 167ᶠ.

17 Endlich ist Παναθήναια natürlich der geläufige Ausdruck, wo beide Feste zusammengefasst werden, z. B. Aristoph. We. 386. 988. Demosth. *4*, 35. Ath. *3*, 53 p. 98ᴱ. Poll. *1*, 37. *4*, 83. *8*, 93. Ganz vereinzelt findet sich in der Kaiserzeit der alte Name Ἀθήναια: Athen. *13*, 12 p. 561ᴱ, worunter damals sonst ein besonderes Fest verstanden ward.

---

18 Grosse Panathenäen sind bezeugt für:

Ol. 65, 3: Eusebios (Ἁρμόδιος καὶ Ἀριστογείτων ἀνεῖλον Ἵππαρχον τύραννον Synkell. p. 452, 5. Hieron.) vgl. Thuk. *6*, 56. (Richtiger Ol. 66, 3.)

Ol. 92, 3 ἐπὶ Γλαυκίππου ἄρχοντος· *C. I. Gr.* 147: Lys. *21*, 1.

Ol. 108, 3 ἐπ' Ἀρχίου ἄρχοντος· Inschr. bei Böckh Staatsh. II, 762.

Ol. 110, 3 ἐπὶ Χαιρώνδου [ἄρχον]τος: *C. I. Gr.* 251.

---

19 Max. Tyr. Diss. 3, 10 p. 29 Dav. πάντα μεστὰ ἑορτῆς τὰ Ἀττικά, πάντα θυμηδίας· καὶ διάλλαχον αὐτοῖς ὧραι τὰς ἡδονάς, ἦρος Διονύσια, μετοπώρου μυστήρια, καὶ ἄλλην ὥραν ἔχει ἄλλος θεός, Παναθήναια Σκιροφόρια ...

20 *Marbre Choiseul* (*C. I. Gr.* 147 = Staatsh. II, 1) ἐπὶ Γλαυκίππου ἄρχοντος (Ol. 92, 3 = 410) Z. 5: ἐπὶ τῆς Αἰγηίδος δευτέρας πρυτανευούσης. ἀθλοθέταις παρεδ[ό]θη ἐς Παναθήναια τὰ μεγάλα, Φίλωνι Κυδαθηναιεῖ καὶ συνάρχουσιν, Ἀθηνάας Πολιάδος· ΡΧ ἱεροποιοῖς κατ' [ἐ]νιαυ-

τόν, Διύλλῳ Ἐργιεῖ καὶ συνάρχουσιν, ἐς τὴν ἑκατόμβην· ΡΗΔΗΗ.

21 Demosth. 24, 26 … τῆς ἐκκλησίας, ἐν ᾗ τοὺς νόμους ἐπεχειροτονήσατε, οὔσης ἑνδεκάτῃ τοῦ Ἑκατομβαιῶνος μηνός, δωδεκάτῃ τὸν νόμον εἰσήνεγκεν (Τιμοκράτης), εὐθὺς τῇ ὑστεραίᾳ, καὶ ταῦτ᾽ ὄντων Κρονίων καὶ διὰ ταῦτ᾽ ἀφειμένης τῆς βουλῆς, διαπραξάμενος μετὰ τῶν ὑμῖν ἐπιβουλευόντων καθίζεσθαι νομοθέτας διὰ ψηφίσματος ἐπὶ τῇ τῶν Παναθηναίων προφάσει ……. (28) ἐνεθυμήθητ᾽ ἀναγιγνωσκομένου τοῦ ψηφίσματος ὡς τεχνικῶς ὁ γράφων αὐτὸ τὴν διοίκησιν καὶ τὸ τῆς ἑορτῆς προστησάμενος κατεπεῖγον, ἀνελὼν τὸν ἐκ τῶν νόμων χρόνον, αὐτὸς ἔγραψεν αὔριον νομοθετεῖν, οὐ μὰ Δί᾽ οὐχ ἵν᾽ ὡς κάλλιστα γένοιτό τι τῶν περὶ τὴν ἑορτήν — οὐδὲ γὰρ ἦν ὑπόλοιπον οὐδ᾽ ἀδιοίκητον οὐδέν — ἀλλ᾽ ὡς κ. τ. λ. (Der Vorgang fällt in Ol. 106, 4 = 353.)

22 *C. I. Gr.* 157 = Staatsh. II, VIII Z. 30 ff.

30 ἐπὶ Νικοκράτους ἄρχοντος. (Ol. 111, 4 = 333)
ἐκ τῆς [θ]υσίας τῇ Εἰρήνῃ (16 Hekatomb.)
παρὰ στρατηγῶν· [Ρ]ΗΗΗΗΔΔΗΗΗ
ἐκ τῆς [θ]υσίας τῷ Ἄμμωνι παρὰ
στρατηγῶν· ΔΔΔΔΗΗΗΙΙΙC

35 [ἐκ Πανα]θηναίων παρὰ [ἱεροποιῶν κατ᾽
[ἐνιαυτό]ν [· ΡΔΗ

(Die Einnahmen sind chronologisch geordnet, so dass also Z. 35 f. jedesfalls in den Jahresanfang gehören.)

23 Eurip. Herakl. 777 ἐπεί σοι (Athena) πολύθυστος ἀεὶ τιμὰ κραίνεται, οὐδὲ λήθει μηνῶν φθινὰς ἁμέρα, [780] νέων τ᾽ ἀοιδαὶ χορῶν τε μολπαί. ἀνεμόεντι δὲ γᾶς ἐπ᾽ ὄχθῳ ὀλολύγματα παννύχιος ὑπὸ παρθένων ἰαχεῖ ποδῶν κρότοισιν.

24 Schol. Hom. Θ 39 Τριτογένεια ἐκλήθη …. ἢ ὅτι τρίτῃ φθίνοντος ἐτέχθη. (Vgl. Athen. 3, 53. p. 98 B.)

25 Platon verlegt die Zeit seines Dialogs Timaos auf den Tag welcher der Abhaltung des Gesprächs über den Staat folgt. Hierauf beruhen die folgenden Combinationen des Proklos (438 n. Chr.).

Proklos zu Plat. Polit. 353 τὰ δὲ Παναθήναια καὶ ταῦτα μικρὰ λέγων τοῖς Βενδιδείοις ἑπόμενα τὴν Ἀθηνᾶν εἶχε τῆς ἑορτῆς πρόφασιν.. — Zu Tim. p. 9 δῆλοι δὲ ἐκ τούτων εἰσὶ καὶ οἱ χρόνοι τῶν διαλόγων, τῆς τε πολιτείας καὶ τοῦ Τιμαίου, εἴπερ ἡ μὲν ἐν τοῖς Βενδιδείοις ὑπόκειται τοῖς ἐν Πειραιεῖ δρωμένοις, ὁ δὲ ἐν τῇ ἑξῆς τῶν Βενδιδείων. ὅτι γὰρ τὰ ἐν Πειραιεῖ Βενδίδεια τῇ ἐννάτῃ ἐπὶ δεκάτῃ (δέκα ἦν?) Θαργηλιῶνος, ὁμολογοῦσιν οἱ περὶ τῶν ἑορτῶν γράψαντες, ὥστε ὁ Τίμαιος ὑποκέοιτο ἂν τῇ εἰκάδι τοῦ αὐτοῦ μηνός. εἰ δέ, ὡς ἑξῆς ῥηθήσεται, καὶ Παναθηναίων ὄντων ὑπόκειται [?], δῆλον ὅτι τὰ μικρὰ ἦν ταῦτα Παναθήναια· τὰ γὰρ μεγάλα τοῦ Ἑκατομβαιῶνος ἐγίνετο τρίτῃ ἀπιόντος, ὡς καὶ τοῦτο τοῖς ἔμπροσθεν ἱστόρηται. — p. 26 ἔξεστι .. θεωρεῖν τὴν τοῦ Παρμενίδου πρὸς τοῦτον τὸν διάλογον διαφοράν· ἀμφότεροι μὲν γὰρ ἐν Παναθηναίοις ἔσχον τὴν ὑπόθεσιν, ἐκεῖνος δὲ ἐν μεγάλοις καὶ οὗτος ἐν τοῖς μικροῖς· ταῦτα γὰρ περὶ τὸν αὐτὸν χρόνον ἐπετελεῖτο τοῖς Βενδιδείοις. … ἄλλος οὖν οὗτος πέπλος (an den Bendideen) ὑπ᾽ αὐτοῦ (ἐφ᾽ αὑτῷ?) πόλεμον ἔχων, ἐν ᾧ νικῶσιν οἱ τρόφιμοι τῆς Ἀθηνᾶς, ἀνάγεται τῇ θεῷ, ὥσπερ ἐκεῖνος ὁ τῶν Παναθηναίων πέπλος ἔχει τοὺς Γίγαντας νικωμένους ὑπὸ τῶν Ὀλυμπίων θεῶν. — p. 27 ὅτι γε μὴν τὰ Παναθήναια τοῖς Βενδιδείοις εἵπετο, λέγουσιν οἱ ὑπομνηματισταί, καὶ Ἀριστοτέλης (Ἀριστοκλῆς?) ὁ Ῥόδιος ἱστορεῖ τὰ μὲν ἐν Πειραιεῖ Βενδίδεια τῇ εἰκάδι τοῦ Θαργηλιῶνος ἐπιτελεῖσθαι, ἕπεσθαι δὲ τὰς περὶ τὴν Ἀθηνᾶν ἑορτάς, nämlich die Plynterien u. s. w. Es ist aus dem Zusammenhang ebenso klar dass Proklos die Daten für Bendideen und grosse Panathenäen bei den Heortologen vorfand, wie dass er sich das vermeintlich verschiedene Datum der kleinen Panathenäen — 20 Thargelion — nur combiniert; begreiflicherweise fand er in seinen Quellen kein besonderes Datum für die kleinen Panathenäen, wuste aber doch dass kleine und grosse Panathenäen unterschieden würden. — Auf Proklos geht zurück das noch verkehrtere folgende Scholion, welches geradezu in Platons Republik die kleinen Panathenäen statt der Bendideen versteht und daher jene auch in den Piräeus versetzt:

26 Schol. Plat. Rep. p. 327 A ἑορτὴν ἐνταῦθα τὴν τῶν μικρῶν Παναθηναίων φησίν. ἦν γὰρ καὶ μεγάλα, καὶ ταῦτα μὲν ἦγον εἰς ἄστυ, Ἑκατομβαιῶνος μηνὸς τρίτῃ ἀπιόντος, ἐν οἷς πέπλος τις ἀνήγετο τῇ Ἀθηνᾷ, καθ᾽ ὃν ἐδείκνυτο ἡ κατὰ τῶν Γιγάντων ταύτης τε καὶ τῶν Ὀλυμπίων νίκη θεῶν. τὰ δὲ μικρὰ Παναθήναια κατὰ τὸν Πειραιᾶ ἐτέλουν, ἐν οἷς καὶ πέπλος ἄλλος ἀνεῖτο τῇ θεῷ, καθ᾽ ὃν ἦν ἰδεῖν τοὺς Ἀθηναίους, τροφίμους ὄντας αὐτῆς, νικῶντας τὸν πρὸς Ἀτλαντίνους πόλεμον (Plat. Tim. 3 p. 25). ἃ δὴ τοῖς Βενδιδείοις καλουμένοις εἵπετο….. ταῦτα δὲ ἐτελεῖτο Θαργηλιῶνος ἐννάτῃ ἐπὶ δέκα.

27 Himer. *or.* 3 εἰς Βασίλειον, Παναθηναίοις, ἀρχομένου τοῦ ἔαρος (Mitte des 4. Jahrh.) § 3 νῦν ἔαρ, ὦ παῖδες, ὡς ἀληθῶς….. ἀφίημι δὲ καὶ ταῖς χελιδόσι ταῖς Ἀττικαῖς τὸν μῦθον ἐκεῖνον τὸν Θρᾴκιον, καὶ μετὰ τῶν ἀηδόνων καὶ ταύτας πείθομαι οὐ γοερὰν ᾠδὴν ἀλλὰ μέλος ἠρινὸν ἀναβάλλεσθαι. (§ 4) νῦν πλούσια μὲν Ἰλισσοῦ καὶ διαφανῆ τὰ νάματα κ. τ. λ. (Einfluss des römischen Geburtsfestes der Minerva, der Quinquatria [Παναθήναια Dion. Hal. 2, 70. Ael. Thiergesch. 9, 62], 19 — 23 März? Hoffmann Panath. S. 49.)

---

28 Arist. *13* p. 147 ἔπειτα ἐνθυμητέον καὶ ἀπ᾽ αὐτοῦ τοῦ συμβόλου τῶν λόγων ὅτι οὐδὲ τὴν τῶν Παναθηναίων αὐτῶν ἑορτὴν ἡμῖν ἡμέρας μιᾶς **ἀνάγκη μετρεῖν, ἀλλ᾽, εἴ γε καὶ τοῦτο δεῖ προσθεῖναι, καὶ τὸ πλῆθος τῶν ἡμερῶν κόσμου χάριν καὶ σεμνότητος ἀνεῖται· ὥστε οὐδὲ τὸ τῶν λόγων πλῆθος ἄκαιρον ἐν τοιούτῳ τῶν ἔργων καιρῷ. σύνισμεν δὲ δή που καὶ τὸν ἀγῶνα τὸν γυμνικὸν καὶ ἔτι μᾶλλον τὸν τῆς μουσικῆς οὐκ εἰσάπαξ ὁριζόμενον, ἀλλ᾽ ἐφ᾽ ἑκάστῃ τελευτῶντα ὡς εἰπεῖν τῇ ἡμέρᾳ καὶ πάλιν ἐξ ἀρχῆς καθιστάμενον καὶ οὐδὲ τοῖς εἴδεσι τῶν θεαμάτων ἐκπληρούμενον αὐθημερόν. … ἢ κομιδῇ γ᾽ ἂν εἴη τῶν ἀτόπων, εἰ οἱ μὲν νομοθέται τούτου χάριν ἐξέτειναν τὰς συνόδους καὶ νὴ Δία γε αὐτὸ τοὔνομα τῆς ἱερομηνίας παρέβησαν πλείω τὸν χρόνον προσθέντες, ὅπως ἐπὶ πλεῖστον ἀλλήλοις ὁμιλοῖμεν, ἡμεῖς δ᾽ ἀντὶ τοῦ χρήσασθαι τούτῳ μεμφοίμεθα.

29 Schol. Arist. p. 115, 19 ἐπειδὴ ἡ τῶν Παναθηναίων ἑορτὴ διὰ τεσσάρων ἡμερῶν ἐγίγνετο, διεῖλε καὶ αὐτὸς εἰς τέσσαρα μέρη τὸν λόγον. AC (ähnlich D, ferner AC zu p. 147, 9, A zu p. 147, 13, C zu p. 147, 14).

30 Schol. Arist. p. 147, 9 τὸν λόγον εἰς τρία μέρη τινὲς διαιροῦσιν ὡς καὶ τῆς πανηγύρεως τῶν Ἀθηναίων οὔσης (τριῶν ἡμερῶν οὔσης?) καὶ οὐ διὰ μιᾶς ἡμέρας πληρουμένης ... ἄλλοι δὲ λέγουσιν ἐντεῦθεν τὸ τρίτον μέρος, εἰς τέσσαρα μέρη διαιροῦντες τὸν λόγον καὶ τὴν πανήγυριν εἰς ἡμέρας τέσσαρας. Bll. p. 147, 14 τρεῖς ἡμέρας ἤγετο τὰ Παναθήναια.

31 Schol. Eurip. Hek. 469 τὰ δὲ Παναθήναια ἑορτὴ τῆς Ἀθηνᾶς, πάντων Ἀθηναίων συνιόντων ἐκεῖσε καὶ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων πολλὰς (τέσσαρας einige Hdsn) ἡμέρας πανηγυριζόντων.

B. Die Agonen.

Die folgende Zusammenstellung gibt eine Uebersicht über die für die Panathenäen bezeugten Wettkämpfe, mit kurzer Hinzufügung der Belege. Unter diesen sind von besonderer Wichtigkeit die Inschriften, von denen jedoch keine einzige die Panathenäen nennt; man kann sie daher nur mit Wahrscheinlichkeit für dieses Fest in Anspruch nehmen. Es sind folgende:

I. Le Bas 455. Rang. 960. ἐφημ. 136. Sauppe *de inscr. Panath.* Gött. 1858. Aus den ersten Jahrzehnten des vierten Jahrhunderts.

II. Le Bas 454. Rang. 961. Aus gleicher Zeit, wenn nicht gradezu ein Fragment von I.

III. *C. I. Gr.* 1591. Etwa aus dem dritten Jahrhundert.

IV. Arch. Int.-Blatt 1835, 267 ff. (Ross und Böckh.) Rang. 962. Le Bas 615. Stammt aus der Kirche der Panagía Gorgopikó. Zwischen 197 und 158.

V. Pittákis *anc. Ath.* S. 106. Rang. 963. Le Bas 617. Stammt ebendaher. Scheint etwa gleichzeitig.

VI. Böckh in den *ann. dell' inst.* I, 156 ff. nach einer Abschrift Peyssonels. Le Bas 616. Zwischen 170 und 148.

VII. Wordsworth *Athens and Attica* Kap. 20. Arch. Int.-Blatt 1835, 258 ff. (Ross und Franz.) Vgl. Mommsen Heortol. Taf. IV. Zwischen 164 und 162.

Sind schon diese Inschriften nicht alle sicher auf die Panathenäen zu beziehen, so habe ich ganz von folgenden abgesehen:

VIII. Rangabé 964. Le Bas 621. Pittákis *anc. Ath.* S. 162. Ἐφημ. 583. Stammt aus der Kirche der Panagía Vlastikí und bezieht sich wahrscheinlich auf die Theseen (Mommsen Heortol. S. 168).

IX. *C. I. Gr.* 232. Le Bas 619. Stammt aus der Kirche der Panagía Rhodáki.

X. *C. I. Gr.* 1590. Stammt aus der Gegend von Thespiä.

Den böotischen Ursprung der letzten Inschrift zu bezweifeln ist kein Grund. VIII und IX können die Panathenäen angehen, gehören aber, wie die Scheidung in Männer und in Knaben dreier Altersklassen (ἡλικίαι) beweist, jedesfalls einer späteren Zeit an und kommen daher für den Zweck meiner Zusammenstellung nicht in Betracht. Die Angaben der ältesten I und II sind durch Verrücken aus den Zeilen besonders hervorgehoben.

Die panathenäischen Amphoren galt es nicht vollständig anzuführen, sondern nur in Beispielen, aber so dass keine dort abgebildete Kampfart übergangen ward. Aus nahe liegenden Gründen sind diejenigen mit der Inschrift τῶν Ἀθήνηθεν ἄθλων und die publicierten besonders berücksichtigt. Im übrigen vgl. Ambrosch *annali* V, 64 ff. Müller *Panath.* S. 79 ff. Dass ich die panathenäischen Amphoren mit Archontennamen sämmtlich aufführen konnte, verdanke ich einer gütigen Mittheilung Newtons über neuere Erwerbungen des britischen Museums*).

Was sich sicher auf das jährliche Fest bezieht, ist zur Linken aufgeführt, rechts das was sicher die grossen Panathenäen angeht. Wo sich diese Scheidung nicht mit voller Sicherheit vornehmen liess, sind die Nachrichten in die Mitte gerückt; ein dickerer Strich zur Rechten bezeichnet die Wahrscheinlichkeit dass die jährlichen Panathenäen gemeint seien, und umgekehrt. Sind diese mittleren Nachrichten garnicht von Strichen eingeschlossen, so beziehen sie sich sicher oder mit Wahrscheinlichkeit auf das gesammte Panathenäenfest.

*) [Inzwischen ist der zweite Band des *Catalogue of Vases in the British Museum* erschienen.]

JÄHRLICHE PANATHENÄEN — GROSSE PANATHENÄEN

32 Dem. 4, 35 τί δήποτε, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, νομίζετε τὴν μὲν τῶν Παναθηναίων ἑορτὴν καὶ τὴν τῶν Διονυσίων ἀεὶ τοῦ καθήκοντος χρόνου γίγνεσθαι, ἄν τε δεινοὶ λάχωσιν ἄν τε ἰδιῶται οἱ τούτων ἑκατέρων ἐπιμελησόμενοι, εἰς ἃ τοσαῦτ' ἀναλίσκετε χρήματα, ὅσ' οὐδ' εἰς ἕνα τῶν ἀποστόλων, καὶ τοσοῦτον ὄχλον καὶ παρασκευήν, ὅσην οὐκ οἶδ' εἴ τι τῶν ἁπάντων ἔχει ....; (36) ὅτι ἐκεῖνα μὲν ἅπαντα νόμῳ τέτακται καὶ πρόοιδεν ἕκαστος ὑμῶν ἐκ πολλοῦ, τίς χορηγὸς ἢ γυμνασίαρχος τῆς φυλῆς, πότε καὶ παρὰ τοῦ καὶ τίνα λαβόντα τί δεῖ ποιεῖν, οὐδὲν ἀνεξέταστον οὐδ' ἀόριστον ἐν τούτοις ἠμέληται ....

33 Poll. 8, 93 ἀθλοθέται δέκα μὲν εἰσιν, εἷς κατὰ φυλήν, δοκιμασθέντες δὲ ἄρχουσιν ἔτη τέτταρα ἐπὶ τῷ διαθεῖναι τὰ Παναθήναια, τόν τε μουσικὸν (ἀγῶνα?) καὶ τὸν γυμνικὸν καὶ τὴν ἱπποδρομίαν.

Jährliche Panathenäen	Grosse Panathenäen
ἀθλοθέταις ἐς Παναθήναια 9t, Ol. 91,2 = 415: *C. I. Gr.* 144, 56 vgl. Böckh Staatsh. II, 46. 762	ἀθλοθέταις ἐς Παναθήναια τὰ μεγάλα 5t 1000d, Ol. 92,3 = 410: *C. I. Gr.* 147,5 (Zeugn. 20)

34 Luc. Nigr. 14 .. ἐν τῷ ἀγῶνι τῶν Παναθηναίων· ληφθέντα μὲν γάρ τινα τῶν πολιτῶν ἄγεσθαι παρὰ τὸν ἀγωνοθέτην, ὅτι βαπτὸν ἔχων ἱμάτιον ἐθεώρει, τοὺς δὲ ἰδόντας ἐλεῆσαί τε καὶ παραιτεῖσθαι καὶ τοῦ κήρυκος ἀνειπόντος ὅτι παρὰ τὸν νόμον ἐποίησεν ἐν τοιαύτῃ ἐσθῆτι θεώμενος ἀναβοῆσαι μιᾷ φωνῇ πάντας ὥσπερ ἐσκεμμένους, συγγνώμην ἀπονέμειν αὐτῷ τοιαῦτά γε ἀμπεχομένῳ· μὴ γὰρ ἔχειν αὐτὸν ἕτερα.

Rang. 812.9 (Pittákis *anc. Ath.* S. 49) ἀγωνοθεσίαν τῶν Παναθηναίων.

(JÄHRLICHE PANATHENÄEN) (GROSSE PANATHENÄEN)

35 [Xen.] Staat d. Ath. 3, 4 χορηγοῖς διαδικάσαι εἰς Διονύσια καὶ Θαργήλια καὶ Παναθήναια καὶ Προμήθεια καὶ Ἡφαίστεια ὅσα ἔτη.

36 Dem. *21*, 156 Παναθηναίοις κεχορήγηκα.

---

37 [ἆθλα]..νικητήρια Inschr. I *b*, 21. 28.

38 Pind. Nem. *10*, 33 ἀδεῖαί γε μὰν ἀμβολάδαν ἐν τελεταῖς δὶς Ἀθαναίων μιν ὀμφαὶ κώμασαν· γαίᾳ δὲ καυθείσᾳ πυρὶ καρπὸς ἐλαίας ἔμολεν Ἥρας τὸν εὐάνορα λαὸν ἐν ἀγγέων ἕρκεσιν παμποικίλοις. — Schol. γαῖαν δὲ κεκαυμένην εἶπε τὴν ὑδρίαν ἐν ᾗ τὸ ἔλαιον· ὀπτᾶται γὰρ ὁ κέραμος. διὰ δὲ τούτου σημαίνει τοὺς τὰ Παναθήναια νενικηκότας· τίθενται γὰρ ἐν Ἀθήναις ἐν ἐπάθλου τάξει ὑδρίαι πλήρεις ἐλαίου. — οὐκ ἔστι δὲ ἐξαγωγὴ ἐλαίου ἐξ Ἀθηνῶν εἰ μὴ τοῖς νικῶσι. — ἐν πεποικιλμένοις ἀγγείοις· ἐζωγράφηντο γὰρ αἱ ὑδρίαι.

39 τῶν Ἀθήνησιν ἄθλων (εἰμί) Aufschrift der panath. Preisgefässe s. u. Zeugn. 66. 68. 73. 77 ff.

40 Schol. Plat. Parmen. p. 127A (Suid. Phot.) s. o. Zeugn. 3.

41 Simon. *anth. Pal. 13*, 19, 3 καὶ Παναθηναίοις στεφάνους λάβε πέντ' ἐπ' ἀέθλοις ἑξῆς (d. h. im Pentathlon) ἀμφιφορεῖς (τ') ἐλαίου. (Vgl. unten Zeugn. 73.)

42 Aristoph. Wo. 1005 ἀλλ' εἰς Ἀκαδήμειαν κατιὼν ὑπὸ ταῖς μορίαις ἀποθρέξει ... — Schol. περὶ αὐτὸν (τὸν τόπον, τὴν Ἀκαδ.) δ' ἦσαν αἱ ὄντως ἱεραὶ ἐλαῖαι τῆς θεοῦ, αἳ καλοῦνται μορίαι· ἐξ ὧν τὸ ἔλαιον τῶν Παναθηναίων. — αἱ ἱεραὶ ἐλαῖαι τῆς Ἀθηνᾶς ἐν τῇ ἀκροπόλει μορίαι ἐκαλοῦντο. λέγουσι γὰρ ὅτι Ἁλιρρόθιος ..... καὶ διὰ τοῦτο μορίαι αἱ ἐλαῖαι ἐκλήθησαν. ἢ διὰ τὸ πάντα ἄνθρωπον κεκτημένον ἐλαίας ἀναγκάζεσθαι μέρος τι παρέχειν εἰς τὰ Παναθήναια· κέραμον γὰρ ἐλαίου ἐλάμβανον οἱ νικῶντες.

43 Schol. Soph. OKol. 701 ... εἶναι δὲ κλάδον ἀπὸ τῆς ἐν Ἀκαδημείᾳ ἐλαίας, (ἥν?) ἀπὸ τῆς ἐν ἀκροπόλει φυτευθῆναι φασίν. .... ὁ δὲ Ἀριστοτέλης καὶ τοῖς νικήσασι τὰ Παναθήναια ἐλαίου τοῦ ἐκ μοριῶν γινομένου δίδοσθαι φησί.

44 Suid. μορίαι· ἐλαῖαι ἱεραὶ τῆς Ἀθηνᾶς, ἐξ ὧν τὸ ἔλαιον ἔπαθλον ἐδίδοτο τοῖς νικῶσι τὰ Παναθήναια. ἦσαν δὲ πρῶται ιβ' τὸν ἀριθμὸν αἱ μεταφυτευθεῖσαι ἐκ τῆς ἀκροπόλεως εἰς Ἀκαδήμειαν ... (Phot.)

45 Luc. Anach. 9 ἆθλα ... παρ' ἡμῖν δὲ τοῖς Παναθηναίοις τὸ ἔλαιον τὸ ἐκ τῆς μορίας.

ΜΟΥΣΙΚΟΣ ΑΓΩΝ

Dauer des musischen Agon s. o. Zeugn. 28.

46 [Plat.] Hipparch. p. 228B τὰ Ὁμήρου ἔπη πρῶτος (ὁ Ἵππαρχος) ἐκόμισεν εἰς τὴν γῆν ταυτηνὶ καὶ ἠνάγκασε τοὺς ῥαψῳδοὺς Παναθηναίοις ἐξ ὑπολήψεως ἐφεξῆς αὐτὰ διιέναι, ὥσπερ νῦν ἔτι οἵδε ποιοῦσι. (= Ael. V. Gesch. *8*, 2. Vgl. Laert. Diog. *1*, 57.)

47 Lyk. Leokr. 102 οὕτω γὰρ ὑπέλαβον ὑμῶν οἱ πατέρες σπουδαῖον εἶναι ποιητὴν (τὸν Ὅμηρον), ὥστε νόμον ἔθεντο καθ' ἑκάστην πενταετηρίδα τῶν Παναθηναίων μόνου τῶν ἄλλων ποιητῶν ῥαψῳδεῖσθαι τὰ ἔπη.

48 ῥαψῳδῶν ἀγῶνα: Plat. Ion 1 p. 530B. Gerhard etr. u. kamp. Vas. Taf. B, 28?

---

49 Plut. Per. 13 φιλοτιμούμενος δ' ὁ Περικλῆς τότε πρῶτον ἐψηφίσατο μουσικῆς ἀγῶνα τοῖς Παναθηναίοις ἄγεσθαι, καὶ διέταξεν αὐτὸς ἀθλοθέτης αἱρεθείς, καθότι χρὴ τοὺς ἀγωνιζομένους αὐλεῖν ἢ ᾄδειν ἢ κιθαρίζειν.

50 Schol. Aristoph. Wo. 971 ὁ Φρῦνις κιθαρῳδὸς Μυτιληναῖος. οὗτος δὲ δοκεῖ πρῶτος κιθαρίσαι παρ' Ἀθηναίοις καὶ νικῆσαι Παναθηναίοις ἐπὶ Καλλίου ἄρχοντος. (Ol. 81, 1 = 456. Meier Panath. S. 285 Anm. 80 verbessert: Καλλιμάχου, Ol. 83, 3 = 446.)

51 [παισὶν κιθαρισταῖς]?: Inschr. II, 1. 2 (2 Preise), vgl. Breuer S. 24.
κιθαρῳδοῖς: Inschr. II, 3 (Kranz u. 500d; 200d; 100d; 200d; 300d). Schol. Aristoph. Vö. 11. Gerhard etr. u. kamp. Vas. Taf. 1.

52 ἀνδράσι αὐλῳδοῖς: Inschr. II, 11 (Kranz; 100d). συναυλία Poll. *4*, 83. Plut. Mus. 8 ἐν ἀρχῇ γὰρ ἐλεγεῖα μεμελοποιημένα οἱ αὐλῳδοὶ ᾖδον· τοῦτο δὲ δηλοῖ ἡ τῶν Παναθηναίων γραφὴ ἡ περὶ τοῦ μουσικοῦ ἀγῶνος.

53 ἀνδράσι κιθαρισταῖς: Inschr. II, 14 (Kranz; [2]00d; 100d).

54 αὐληταῖς: Inschr. II, 19. Schol. Pind. Pyth. *12* (Kranz; ?).

(JÄHRLICHE PANATHENÄEN) | (GROSSE PANATHENÄEN)

55 νέων τ' ἀοιδαὶ χορῶν τε μολπαί? Eur. Herakl. 780.

56 κυκλικῷ χορῷ, Ol. 92, 2 = 411: Lys. *21*, 2. [κυκλικῷ χο]ρῷ, Ol. 114, 2 = 323 wahrscheinlicher als Ol. 103, 3 = 366: Beulé *l'acrop.* II Taf. 5.

57 Ein musischer Agon: ἀρχ. ἐφημ. 1862, 219 (Kranz, s. die Vignette S. 318).

ΓΥΜΝΙΚΟΣ ΑΓΩΝ

58 ὁ τῶν Παναθηναίων γυμνικὸς [ἀγὼν ἤχθη Eusebios bei Synk. p. 454, 8: Ol. 53, 4 = 565 (armen. Uebers.). Vgl. Pherekydes bei Marcell. Leb. d. Thuk. 3.
[ἐ]ν Παναθηναίων τῷ γυμνικῷ ἀγῶνι Rang. 2285, 4.
— Schol. Plat. Parmen. p. 127[A] s. o. Zeugn. 3. Παναθηναίοις τοῖς μεγάλοις ἐν τῷ γυμνικῷ ἀγῶνι Urk. bei Dem. *18*, 116. Παναθ. τοῖς μεγ. ἐν τῷ ἀγῶνι τῷ γυμνικῷ Urk. bei Hippokr. III, 830. Kühn. Παναθ. τῶν μεγάλων τῷ γυμνικῷ ἀγῶνι Rang. 849A, 19.

Dauer des gymnischen Agon s. o. Zeugn. 28.

59 Steph. Byz. Ἐχελίδαι· δῆμος τῆς Ἀττικῆς .... ἐν ᾧ τοὺς γυμνικοὺς ἀγῶνας ἐτίθεσαν τοῖς Παναθηναίοις.

60 Psephisma des Stratokles hinter [Plut.] Leb. d. 10 Redner = ἀρχ. ἐφημ. 1862, 241 τό τε στάδιον τὸ Παναθηναικὸν ... κατεσκεύασεν (Λυκοῦργος): Ol. 112, 3 = 330 s. C. Curtius Philol. XXIV, 274.

61 ΠΑΙΔΑΣ ... δόλιχον Inschr. III, 23. V, 11
στάδιον Inschr. Ia, 1 ([50] u. 10 Amph.) III, 25. V, 13
} Gerhard etr. u. kamp. Vas. Taf. B, 8. *Mus. Greg.* II, 43, 1?
δίαυλον Inschr. III, 27. V, 15.

62 πένταθλον Inschr. Ia, 4 (30 u. 6 Amph.). III, 21?

63 παλαιστῇ Inschr. Ia, 7 (30 u. 6 Amph.). πάλην Inschr. III, 29. IVa, 1. V, 17. Gerhard a. O. Taf. B, 4. 22?

64 πύκτῃ Inschr. Ia, 10 (30 u. 6 Amph.). πυγμὴν Inschr. III, 31. IVa, 3. [V, 18.] Gerhard a. O. Taf. B, 24?

65 παγκράτιον Inschr. Ia, 13 (40 u. 8 Amph.). III, 33. IVa, 5. V, 20.
— παγκράτιον Xen. Symp. 1, 2 vgl. Paus. *1*, 18, 3. *9*, 32, 8.

66 ΑΓΕΝΕΙΟΥΣ στάδιον Inschr. Ia, 16 (60 u. 12 Amph.). III, 35. IVa, 7. V, 22. Gerhard a. O. Taf. B, 8. *Mus. Greg.* II, 42, 2. 43, 1.
τῶν Ἀθήνηθεν ἄθλων, ἄρχων Νικοκράτης, Ol. 111, 4 = 333, drei jugendl. Läufer: brit. Mus. II, C 118. τῶν — Ἀθήνηθεν ἄθλων, ἄρχων Εὐθύκριτος, Ol. 113, 1 = 328, vier jugendl. Läufer: brit. Mus. II, C 117.

67 πένταθλον Inschr. Ia, 19 (40 u. 8 Amph.). III, 21? IVa, 9. V, 24 *Mus. Greg.* II, 43, 2.

68 παλαιστῇ Inschr. Ia, 22 (mindestens 20; ? Amph.). πάλην Inschr. III, 37. IVa, 11. V, 26. Gerhard a. O. Taf. B, 2. 22?
τῶν Ἀθένεθεν ἄθλων, Πολύζηλος ἄρχων, Ol. 103, 2 = 367, Ringer: brit. Mus. II, C 113. — Ἡγησίας ἄρχων, τῶν Ἀθήνηθεν ἄθλων, Ol. 114, 1 = 324, Ringer: P. Lucas *sec. voyage* (Par. 1712) II an S. 108. *Rev. arch.* V Taf. 93, B.

69 πύκτῃ Inschr. Ia, 25 (2 Preise). πυγμὴν Inschr. III, 39. IVa, 13. V, 28. Gerhard a. O. Taf. B, 10. 24?

70 παγκράτιον Inschr. [Ia, 28]. III, 41. IVa, 15. V, 30. VI, 2. Brit. Mus. II, C 114.

71 ΑΝΔΡΑΣ δόλιχον Inschr. III, 43. IVa, 17. V, 32. VI, 3
στάδιον Inschr. III, 45. IVa, 19. V, 34. VI, 5. σταδίου ἀνδρῶν νίκη *Mon. dell' inst.* 1, 22, 4
} *Mon. dell' inst.* 1, 22, 6. Gerhard a. O. Taf. B, 8. 12. 36. *Mus. Greg.* II, 42, 2.

72 δίαυλον Inschr. III, 47. IVa, 21. VI, 7. *Mon. dell' inst.* 1, 22, 7. Gerhard a. O. Taf. A, 12.
ἵππιον Inschr. IVa, 23. V, 36. VI, 8.

73 πένταθλον Inschr. III, 21? IVa, 25. V, 38. VI, 9. *Mon. dell' inst.* I, 22, 1. Gerhard a. O. Taf. A, 6. B, 6? *Mus. Greg.* II, 43, 2. Simonides s. o. Zeugn. 41.
πένταθλον zu Minos Zeit: Zenob. Prov. *4*, 6, vgl. Apollod. *3*, 15, 7. Diod. *4*, 60.

(JÄHRLICHE PANATHENÄEN) (GROSSE PANATHENÄEN)

74 πάλην Inschr. III, 49. IVa, 27. b, 4. [V, 39.] VI, 11. *Mon. dell' inst.* I, 22, 5. Laborde *vases Lamberg* I, 74.

75 πυγμήν Inschr. III, 51. IVa, 29. b, 6. V, 41. VI, 12. Gerhard a. O. Taf. A, 8. 10. B, 10. 20. Ant. Bildw. Taf. 7.

76 παγκράτιον Inschr. III, 53. IVa, 31. b, 8. VI, 13. *Mon. dell' inst.* I, 21, 10. 22, 8.

77 ὁπλίτην Inschr. III, 55. IVa, 33. b, 10. VI, 15.

Κηφισόδωρος ἄρχων, τῶν Ἀθήνηθεν ἄθλων, Ol. 114, 2 = 323?, drei mit Helm und Schild bewaffnete Läufer: *rev. arch.* V Taf. 93, A (Louvre). [Pyrriche ??]

Κηφισόδωρος ἄρχων u. s. w., wie nebenan: Ol. 103, 3 = 366?

78 τῶν Ἀθήνηθεν ἄθλων, Θεόφραστος ἄρχων, Ol. 110, 1 = 340 oder Ol. 116, 4 = 313, Rückseite unbekannt: *rev. arch.* VI, 57.

79 Ἄρχιππος ἄρχων, τῶν Ἀθήνηθεν ἄθλων, Ol. 114, 4 = 321?, Rückseite unbekannt: *rev. arch.* VI, 57.

Ἄρχιππος ἄρχων u. s. w., wie nebenan: Ol. 115, 3 = 318?

ΙΠΠΙΚΟΣ ΑΓΩΝ

80 Etym. M. ἐν Ἐχελιδῶν· τόπος Ἀθήνησι σταδίων ὀκτώ, ἐν ᾧ αἱ ἱπποδρομίαι. Hesych. ἐν Ἐχελιδῶν· .... ἔστιν δὲ ὁ Ἀθηναίων ἱππόδρομος ἐν Ἐχελιδῶν, ἐν ᾧ ἱππικοὶ ἤγοντο ἀγῶνες. Phot. ἐν Ἐχελιδῶν· τόπος ἔχων ἱππόδρομον.

81 Ath. 4, 67 p. 168 f νικήσαντος ἵπποις Παναθήναια.

Marm. Par. Ep. 10 s. o. Zeugn. 4. [ἱπποδρομία Xen. Symp. 1, 2.

Nach den Inschriften (Ergänzungen nicht regelmässig angegeben):

82 ΕΝ ΤΩΙ [ΣΤΑΔΙΩΙ?] VI, 16.

Lücke in I
ἀποβάτης IVa, 35. b, 14. VI, 19.
ἡνίοχος ἐγβιβάζων IVa, 37. b, 12. VI, 17. [ἡνίοχο]ς ζεύγει ἐγβιβάζων VII, 51.

83 [Eratosth.] Kataster. 13 ἤγαγε δὲ ἐπιμελῶς τὰ Παναθήναια (ὁ Ἐριχθόνιος), καὶ ἅμα ἡνίοχον (ἡνιοχῶν? ἡνίοχος Mommsen Heortol. S. 154 ἡνιόχει Böckh *ann.* I, 171) ἔχων παραβάτην ἀσπίδιον ἔχοντα καὶ τριλοφίαν ἐπὶ τῆς κεφαλῆς· ἀπ' ἐκείνου δὲ κατὰ μίμησιν ὁ καλούμενος ἀποβάτης.
84 Dion. Hal. 7, 73 ἕτερον δὲ παρ' ὀλίγαις ἔτι φυλαττόμενον πόλεσιν Ἑλληνίσιν ἐν ἱερουργίαις τισὶν ἀρχαϊκαῖς, ὁ τῶν παρεμβεβηκότων τοῖς ἅρμασι δρόμος. ὅταν γὰρ τέλος αἱ τῶν ἵππων (so Gelenius und Böckh: ἱππέων vg.) ἅμιλλαι λάβωνται, ἀποπηδῶντες ἀπὸ τῶν ἁρμάτων οἱ παροχούμενοι τοῖς ἡνιόχοις, οὓς οἱ ποιηταὶ μὲν παραβάτας, Ἀθηναῖοι δὲ καλοῦσιν ἀποβάτας, τὸν σταδιαῖον ἁμιλλῶνται δρόμον αὐτοὶ πρὸς ἀλλήλους.

85 Harpokr. ἀποβάτης καὶ ἀποβαίνειν καὶ ἀποβατικοὶ τροχοί· Δείναρχος κατὰ Φορμισίου καὶ ἐν τῇ πρὸς Ἀντιφάνην ἀπολογίᾳ. ὁ ἀποβάτης ἱππικόν τι ἀγώνισμα, καὶ ἀποβῆναι τὸ ἀγωνίσασθαι τὸν ἀποβάτην, καὶ ἀποβατικοὶ τροχοὶ οἱ ἀπὸ τούτου τοῦ ἀγωνίσματος. τὰ δ' ἐν αὐτῷ γινόμενα δηλοῖ Θεόφραστος ἐν τῷ κ' τῶν Νόμων. χρῶνται δέ, φησί, τούτῳ μόνοι τῶν Ἑλλήνων Ἀθηναῖοι καὶ Βοιωτοί.
86 Bekker An. p. 426, 30 ἀποβατῶν ἀγών· οὗτος ὁ ἀγὼν ἤγετο τῇ Ἀθηνᾷ, ἐν ᾧ οἱ ἔμπειροι τοῦ ἐλαύνειν ἅρματα ἅμα θεόντων τῶν ἵππων ἀνέβαινον διὰ τοῦ τροχοῦ ἐπὶ τὸν δίφρον καὶ πάλιν κατέβαινον. καὶ ἦν τὸ ἀγώνισμα ἱππέως ἅμα καὶ πεζοῦ. καλεῖται δέ τις καὶ ἀποβατικὸς ἡνίοχος, ὁ εἰς τοῦτο δηλονότι ἐπιτήδειος τὸ ἀγώνισμα. (= p. 198, 11 ff. Etym. M. ἀποβατικός. Vgl. Bk. An. p. 425, 33 ff.)
87 Plut. Phok. 20 Φωκίων δὲ τῷ υἱῷ βουλομένῳ ἀγωνίσασθαι Παναθηναίοις ἀποβάτην ἐφῆκεν.

88 ἅρματι δίαυλον IVa, 39. b, 16. [ἅρματι δίαυλ]ον VII, 53.
ἅρματι ἀκάμπιον IVa, 42. ἀκ[άμπιον ἅρματι] b, 18. [ἅρματι] ἀκάμπιον VII, 55.

89 κέλητι πωλικῷ IVa, 44.

90 συνωρίδι πωλικῇ IVa, 46.

91 ἵππων πωλικῷ ζεύγει Ib, 2 (40 u. 8 Amphoren). ἅρματι πωλικῷ III, 61. IVa, 48. ἅρμα[τι πωλ.] b, 20.

(JÄHRLICHE PANATHENÄEN) (GROSSE PANATHENÄEN)

92 κέλητι τελείῳ III, 2. 57. IVa, 50. ἵππῳ [τελείῳ] b, 22. *Mon. dell' inst.* I, 22, 3. Gerhard etr. u. kamp. Vas. Taf. B, 26. 32.

93 συνωρίδι τελείᾳ III, 4. 59. IVa, 52. Denkm. d. a. Kunst I, 17, 91. Gerhard a. O. Taf. A, 2.

ἵππων [συνωρίδι δίαυλον] IVb, 24. συνωρίδι δίαυλον VI, 24. VII, 6.

ἀκάμ[πιον συνωρίδι] IV b, 26. συνωρίδι ἀκάμπιον VI, 26. VII, 4. [57?]

94 ἵππων ζεύγει ἀδηφάγῳ Ib, 5 (140 u. 40 Amph. Vgl. Harpokr. ἀδηφάγους). ἅρματι τελείῳ III, 6, 63. IV a, 54. ζ[εύγει ἱπ]πικῷ VI, 20. *Mon. dell' inst.* 1, 22, 2. Gerhard a. O. Taf. B, 16. 18. 34. *Mus. Greg.* II, 42, 3.

ζεύγει δίαυλον VI, 22. VII, 63. Gerhard a. O. Taf. B, 14? *Mus. Greg.* II, 42, 1?

[ζεύγει ἀκάμπι]ον VII, 65.

95 ΠΟΛΕΜΙΣΤΗΡΙΟΙΣ Ib, 8.

Schol. Aristoph. Wo. 28 πολεμιστήρια· ... κατά τινας ἀγὼν Ἀθήνησιν ἱππικοῦ δρόμου. ἕνα δὲ δρόμον ἐκεῖ τρέχουσιν. ... πολεμιστήρια καλοῦνται καὶ τὰ πολεμικὰ ἅρματα, ἐφ' ὧν ὁπλίτης ἐπιβέβηκεν ἅμα τῷ παραβάτῃ· ταῦτα δὲ ἐξεῦρεν ὁ Θησεύς. Hesych. πολεμιστήρια ••• (Meineke zu Theokr. 15,51)
96 ἐν τοῖς ἀγῶσι· λέγεταί τις ἵππος πολεμιστής. Phot. πολεμιστὴς ἵππος· οὐχ ὡς ἄν τις οἰηθῇ ὁ εἰς τοὺς πολέμους ἐπιτήδειος, ἀλλ' ὁ ἐν τοῖς ἀγῶσι σχῆμα φέρων ὡς εἰς πόλεμον εὐτρεπισμένος· ἦν γὰρ τοιοῦτον ἀγώνισμα. (= Bekker An. p. 289, 6.) Xen. Hipp. 11, 13 ἐν τοῖς πολεμικοῖς ἀγωνίσμασι.

97 ἵππῳ κέλητι Ib, 9 (16 u. 4 Amph.). [ἵππῳ π]ολεμιστηρ[ίῳ] VII, 59?

98	99
ΕΚ ΤΩΝ ΦΥΛΑΡΧ[Ω]Ν VI, 28. VII, 13. 17.	ΕΚ ΤΩΝ ΙΠΠΕΩΝ VI, 37. VII, 9. 11. 15.
	ἵππῳ π[ο]λ[εμ]ιστεῖ VI, 37.
ἵππῳ πολεμιστεῖ δίαυλ[ο]ν ἐν[ό]πλ[ιον] VI, 29.	[ἵππω]ι δίαυλον ἐ[νόπλιον] (ἐν ὅπλοις Wordsw.) VII, 8.
ἵππῳ πολεμιστεῖ δίαυλον VI, 31. VII, 13.	ἵππῳ δίαυλον VI, 39. [VII, 10].
ἵππῳ ἀκάμπιον VI, 34. [VII, 17].	[ἵπ]πῳ ἀκάμπιον VI, 41. [VII, 15].

100 ἵππων ζεύγει Ib, 12 (30 u. 6 Amph.). ἅρματι πολεμιστηρίῳ VII, 59 (nach Wordsw.) s. u. Zeugn. 112.

101 ζεύγει πομπικῷ I b, 15 (4 u. 2 Amph.). VII, 61 s. u. Zeugn. 113.

102 ἀφ' ἵππου ἀκοντίζοντι Ib, 18 (5 u. 1 Amph.). *Mon. dell' inst.* 1, 21, 9 = Gerhard etr. u. kamp. Vas. Taf. A, 4.

103 ΕΝ ΤΩΙ ΙΠΠΟΔΡΟΜΩΙ IVb, 28. VI, 42. [VII, 38?]

[Ε]Κ ΠΑΝΤ[Ω]Ν VI, 43.

104 [συνωρίδι] πωλικεῖ VI, 43. [συνωρ]ίδ[ι πω]λ[ικῇ] VII, 42.

105 κέλ[η]τι πωλικῷ VI, 45. [κέλητι πω]λικῷ VII, 40.

106 συν[ωρ]ίδι τελείᾳ VI, 48.

107 ἅρματι πωλικῷ IV b, 34. VI, 49. [ἅρματι] π[ω]λικ[ῷ] VII, 44.

108 κέλητι τελείῳ VI, 51.

109 ἅρμα[τι τελείῳ] IV b, 30. ἅ[ρ]ματι τελε[ίῳ] VI, 54.

ἅρμα[τι ἀκάμπιον] IV b, 32.

110 ΕΚ Τ[Ω]Ν ΠΟΛΙΤΙΚ[Ω]Ν VI, 56. [ΕΚ ΤΩΝ ΠΟΛ]ΙΤΩΝ VII, 21.

111 ἵππῳ πολυδρόμῳ VI, 56. VII, 36.

112 ἅρματι π[ο]λεμι[στηρ]ίῳ VI, 58. [ἅρματι πολεμι]στηρί[ῳ] VII, 22.

113 ζεύγει πομπ[ικῷ] VI, 60. [ζεύγει πομπικ]ῷ VII, 24.

ζεύγει δίαυλ[ο]ν VI, 62. [ζεύγει δίαυλο]ν VII, 26.

[ζεύγει ἀκάμπ]ιον VII, 27. [ἐκ] τῶν πολιτῶν ἀκάμπιον V, 9.

114 συνωρίδι πολεμιστηρ[ί]ᾳ VI, 64. [συνωρίδι πολε]μιστηρίᾳ VII, 30.

συν[ωρ]ίδι δίαυλ[ο]ν VI, 66. [συνωρίδι δίαυ]λ[ον] VII, 32.

συν[ω]ρίδι ἀκ[άμ]πι[ον] VI, 68. [συνωρίδι ἀκάμ]πιον VII, 34.

ΠΥΡΡΙΧΗ

115 |πυρριχισταῖς, Ol. 92,3 = 410: Lys. 21, 1.

116 παισὶμ πυρριχισταῖ[ς] Inschr. 1 b, 22 (βοῦς).

(JÄHRLICHE PANATHENÄEN) (GROSSE PANATHENÄEN)

(116) Aristoph. Wo. 987 σὺ δὲ τοὺς νῦν (παῖδας) εὐθὺς ἐν ἱματίοισι διδάσκεις ἐντετυλίχθαι, ὥστε μ' ἀπάγχεσθ', ὅταν ὀρχεῖσθαι Παναθηναίοις δέον αὐτοὺς τὴν ἀσπίδα τῆς κωλῆς προέχων ἀμελῇ τῆς Τριτογενείης. — Schol. ὠρχοῦντο τοῖς Παναθηναίοις ἐν ὅπλοις οἱ παῖδες.

117 ἀγενείοις πυρριχισταῖς Inschr. 1*b*, 23 (βοῦς).

πυρριχισταῖς ἀγενείοις, Ol. 92,4 = 409: Lys. *21*, 4. [πυρριχ]ισταῖς, jugendlich, Ol. 114, 2 = 323 wahrscheinlicher als Ol. 103, 3 = 366: Beulé *l'acrop.* II Taf. 4.

118 ἀνδράσι πυρριχισταῖ[ς] Inschr. 1*b*, 24 (βοῦς). Vgl. oben Zeugn. 77.

ΕΥΑΝΔΡΙΑ

119 εὐανδρίᾳ φυλῇ νικώσει Inschr. 1*b*, 25 (βοῦς). φυλῇ νικώσῃ ebda 26 (βοῦς) vgl. Zeugn. 130. εὐανδρί[α] V, 7.

120 Andok. *4*, 42 τυγχάνω νενικηκὼς εὐανδρίᾳ καὶ λαμπάδι καὶ τραγῳδοῖς.
Harpokr. εὐανδρία· Δείναρχος ἐν τῷ κατ' Ἀγασικλέους. Παναθηναίοις εὐανδρίας ἀγὼν ἤγετο· Ἀνδοκίδης δ' ἐν τῷ κατ' Ἀλκιβιάδου (*4*, 42) δηλοῖ καὶ Φιλόχορος. (Suid.)

121 Bekker An. p. 257, 13 εὐανδρία. ἀγών τις εὐανδρίας τοῖς Παναθηναίοις ἀγόμενος, οὗ κοινωνεῖν οὐκ ἐξῆν τοῖς ξένοις.

122 Xen. Mem. *3*, 3, 12 ἢ τόδε οὐκ ἐντεθύμησαι ὡς, ὅταν γε χορὸς εἷς ἐκ τῆσδε τῆς πόλεως γίγνηται, ὥσπερ ὁ εἰς Δῆλον πεμπόμενος, οὐδεὶς ἄλλοθεν οὐδαμόθεν τούτῳ ἐφάμιλλος γίγνεται, οὐδὲ εὐανδρία ἐν ἄλλῃ πόλει ὁμοία τῇ ἐνθάδε συνάγεται; «Ἀληθῆ λέγεις» ἔφη. Ἀλλὰ μὴν οὔτε εὐφωνίᾳ τοσοῦτον διαφέρουσιν Ἀθηναῖοι τῶν ἄλλων οὔτε σωμάτων μεγέθει καὶ ῥώμῃ, ὅσον φιλοτιμίᾳ, ἥπερ μάλιστα παροξύνει πρὸς τὰ καλὰ καὶ ἔντιμα.

123 Athen. *13*, 20 p. 565f ἐπαινῶ δὲ καὶ αὐτὸ τὸ κάλλος. καὶ γὰρ (Ἀθῆναι möchte Meineke einschieben) ἐν ταῖς εὐανδρίαις τοὺς καλλίστους ἐγκρίνουσι καὶ τούτους πρωτοφορεῖν (πτορθοφορεῖν Valois, κρωσσοφορεῖν Meineke, ῥοδοφορεῖν Lobeck *Aglaoph.* S. 1025, κρασπεδοφορεῖν Struve ebda S. 1358, πρωτοστατεῖν oder πρωτοβαθρεῖν?) ἐπιτρέπουσιν.
Die Stellen über die θαλλοφόροι s. u. Zeugn. 201 ff.

ΛΑΜΠΑΣ

124 Poll. *8*, 90 ὁ βασιλεὺς μυστηρίων προέστηκε μετὰ τῶν ἐπιμελητῶν καὶ Ληναίων καὶ ἀγώνων τῶν ἐπὶ λαμπάδι.

125 [Bekker An. p. 228, 11 γυμνασίαρχοι· οἱ ἄρχοντες τῶν λαμπαδοδρομιῶν εἰς τὴν ἑορτὴν τοῦ Προμηθέως καὶ τοῦ Ἡφαίστου καὶ τοῦ Πανός. Vgl. Zeugn. 10.]

C. I. Gr. 251 -- [γυμ]νασιαρχήσας Κεκροπίδι φυλῆ[ι εἰς Παν]αθήναια τὰ μεγάλα -- ἐπὶ Χαιρώνδου [ἄρχον]τος -- (Ol. 110, 3 = 338).

126 Harpokr. λαμπάς· Λυσίας ἐν τῷ κατ' Εὐφήμου. τρεῖς ἄγουσιν Ἀθηναῖοι ἑορτὰς λαμπάδας, Παναθηναίοις καὶ Ἡφαιστείοις καὶ Προμηθείοις, ὡς Πολέμων φησὶν ἐν τῷ περὶ τῶν ἐν Προπυλαίοις πινάκων. (Danach Suid. λαμπάδος. Bekker An. p. 277, 22.)

127 Aristoph. Frö. 1087 λαμπάδα δ' οὐδεὶς οἷός τε φέρειν ὑπ' ἀγυμνασίας ἔτι νυνί. *Δι.* μὰ Δί' οὐ δῆθ', ὥστ' ἐπαφηυάνθην | [1090] Παναθηναίοισι γελῶν, ὅτε δὴ βραδὺς ἄνθρωπός τις ἔθει κύψας, λευκός, πίων, ὑπολειπόμενος καὶ δεινὰ ποιῶν· κᾆθ' οἱ Κεραμῆς ἐν ταῖσι πύλαις παίουσ' αὐτοῦ | [1095] γαστέρα, πλευράς, λαγόνας, πυγήν, ὁ δὲ τυπτόμενος ταῖσι πλατείαις ὑποπερδόμενος φυσῶν τὴν λαμπάδ' ἔφευγε.

128 Schol. Aristoph. Frö. 1087 ἐν Ἀθήναις ἐστὶ γυμνάσιον, ἐν ᾧ ἐλαμπαδηφόρουν οἱ γυμναζόμενοι. ὅτι τῆς (τρίς) λαμπάδος ἀγὼν Ἀθήνησι ἤγετο, Προμήθεια, Ἡφαίστεια, Παναθήναια. *Ven.*: ἔδει γὰρ λαμπαδουχεῖν ἐν Ἡφαιστείοις καὶ Παναθηναίοις.

129 Schol. Aristoph. Frö. 131 λαμπαδηδρομίαι δὲ γίνονται τρεῖς ἐν τῷ Κεραμεικῷ, Ἀθηνᾶς, Ἡφαίστου, Προμηθέως. Κεραμεικὸς τόπος Ἀθήνησιν ὅπου συνετέλουν οἱ Ἀθηναῖοι κατὰ ἐνιαυτὸν λαμπαδοῦχον ἀγῶνα. (Aehnlich Suid. Etym. M. Κεραμεικός.)

130 λαμπαδηφόρῳ νικῶντι Inschr. 1*b*, 27 (ὑδρία zu 30d). (Gehört hierzu Z. 26 Η φυλῇ νικώσῃ· βοῦς?) θέαν λαμπάδι Inschr. VII, 19.

ΝΕΩΝ ΑΜΙΛΛΑ

131 Inschr. 1*b*, 28 νικητήρια νεῶν ἁμίλλης
ΗΗΗ τῇ φυλῇ τῇ νικώσῃ
ΗΗ εἰς ἑστίασιν
ΗΗ ΤΙ (τῇ θυσίᾳ Rangabé, τῇ φυλῇ τῇ δευτέρᾳ Mommsen
. . . . . [S. 198).

(JÄHRLICHE PANATHENÄEN) (GROSSE PANATHENÄEN)

132 Plut. Themist. 32 Διόδωρος δ' ὁ περιηγητὴς ἐν τοῖς περὶ μνημάτων εἴρηκεν ὡς ὑπονοῶν μᾶλλον ἢ γινώσκων, ὅτι περὶ τὸν μέγαν λιμένα τοῦ Πειραιῶς ἀπὸ τοῦ κατὰ τὸν Ἄλκιμον ἀκρωτηρίου πρόκειταί τις οἷον ἀγκών, καὶ κάμψαντι τοῦτον ἐντός, ᾗ τὸ ὑπεύδιον τῆς θαλάττης, κρηπίς ἐστιν εὐμεγέθης, καὶ τὸ περὶ αὐτὴν βωμοειδὲς τάφος τοῦ Θεμιστοκλέους. οἴεται δὲ καὶ Πλάτωνα τὸν κωμικὸν αὐτῷ μαρτυρεῖν ἐν τούτοις

ὁ σὸς δὲ τύμβος ἐν καλῷ κεχωσμένος
τοῖς ἐμπόροις πρόσρησις ἔσται πανταχοῦ
τούς τ' ἐκπλέοντας εἰσπλέοντάς τ' ὄψεται
χὠπόταν ἅμιλλα τῶν νεῶν θεάσεται.

133 [Leben der zehn Redner, Lyk. ἔτι δὲ (νόμον εἰσήνεγκεν ὁ Λυκοῦργος) ὡς τοῦ Ποσειδῶνος ἀγῶνα ποιεῖν ἐν Πειραιεῖ κυκλίων χορῶν οὐκ ἔλαττον τριῶν, ὧν δίδοσθαι μὲν τοῖς νικῶσιν οὐκ ἔλαττον δέκα μνᾶς, τοῖς δὲ δευτέροις ὀκτώ, ἓξ δὲ τοῖς τρίτοις κριθεῖσιν. Vgl. Mommsen Heortol. S. 198 f.]

C. Der Festzug und das Opfer.

134 Schol. Aristoph. Wo. 37 οὗτοι (οἱ δήμαρχοι) δὲ τὴν πομπὴν τῶν Παναθηναίων ἐκόσμουν, Κλεισθένους καταστήσαντος ἀντὶ ναυκράρων.

135 Poll. 8, 94 νομοφύλακες ἐστεφάνωνται μὲν στροφίῳ λευκῷ, τὴν δὲ πομπὴν πέμπουσι τῇ θεῷ ... (102 οἱ ἕνδεκα ... νομοφύλακες δὲ κατὰ τὸν Φαληρέα μετωνομάσθησαν.)

136 Poll. 8, 103 κῆρυξ ... ὁ δὲ περὶ τοὺς ἀγῶνας, οἱ δὲ περὶ τὰς πομπάς, ἐκ τοῦ Εὐνειδῶν γένους ... (Vgl. Zeugn. 34. Harp. Εὐνεῖδαι· ... γένος ἐστὶ παρ' Ἀθηναίοις οὕτως ὀνομαζόμενον Εὐνεῖδαι· ἦσαν δὲ κιθαρῳδοὶ πρὸς τὰς ἱερουργίας παρέχοντες τὴν χρείαν. Vgl. Hes.)

137 Bekker An. p. 242, 3 δρῦν φέρειν διὰ τῆς ἀγορᾶς· τὸ τοὺς ἀπελευθερωθέντας δούλους καὶ ἄλλους βαρβάρους κλάδον δρυὸς ἕκαστον διὰ τῆς ἀγορᾶς ἐν τῇ τῶν Παναθηναίων ἑορτῇ φέρειν.

138 Schol. Demosth. 22, 68 ἔθος ἦν παρὰ τοῖς Ἀθηναίοις ἐν τοῖς Διονυσίοις καὶ ἐν τοῖς Παναθηναίοις, τοὺς δεσμώτας ἀφίεσθαι τοῦ δεσμοῦ ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις, παρασχόντας ἐγγυητὰς πρὸς τὸ μὴ φυγεῖν, ἵνα καὶ τὸ εὐσεβὲς γένηται πρὸς τὸ θεῖον καὶ ἀσφαλὲς ὑπάρχῃ τοῖς χρεωστουμένοις, μὴ φευγόντων τῶν δεσμωτῶν ἀλλὰ μετὰ τὰς ἡμέρας τῆς ἑορτῆς πάλιν ἐμβαλλομένων εἰς τὸ δεσμωτήριον. (Vgl. Schol. zu 24, 125.)

139 Hesych. θεωρικὰ χρήματα· τὰ εἰς θεῶν τιμὰς καὶ ἑορτὰς διδόμενα ἐν τοῖς Παναθηναίοις καὶ Διονυσίοις.

Demosth. 44, 37 ἧκε Παναθηναίων ὄντων τῶν μεγάλων τῇ διαδόσει πρὸς τὸ θεωρικόν.

Richtung des Zuges
(Wachsmuth n. rhein. Mus. XXIII, 53 ff.)

140 Thukyd. 6, 56 περιέμενον (Ἁρμόδιος καὶ Ἀριστογείτων) δὲ Παναθήναια τὰ μεγάλα, ἐν ᾗ μόνον ἡμέρᾳ οὐχ ὕποπτον ἐγίγνετο ἐν ὅπλοις τῶν πολιτῶν τοὺς τὴν πομπὴν πέμψοντας ἀθρόους γενέσθαι .... (57) καὶ ὡς ἐπῆλθεν ἡ ἑορτή, Ἱππίας μὲν ἔξω ἐν τῷ Κεραμεικῷ καλουμένῳ μετὰ τῶν δορυφόρων διεκόσμει ὡς ἕκαστα ἐχρῆν τῆς πομπῆς προϊέναι, ὁ δὲ Ἁρμόδιος καὶ ὁ Ἀριστογείτων ἔχοντες ἤδη τὰ ἐγχειρίδια ἐς τὸ ἔργον προῄεσαν .... καὶ ὥσπερ εἶχον ὥρμησαν εἴσω τῶν πυλῶν καὶ περιέτυχον τῷ Ἱππάρχῳ παρὰ τὸ Λεωκόριον καλούμενον .... καὶ ἀποκτείνουσιν αὐτόν.... (58) ἀγγελθέντος δὲ Ἱππίᾳ ἐς τὸν Κεραμεικόν, οὐκ ἐπὶ τὸ γενόμενον ἀλλ' ἐπὶ τοὺς πομπέας τοὺς ὁπλίτας .. εὐθὺς ἐχώρησεν καὶ .. ἐκέλευσεν αὐτούς, δείξας τι χωρίον, ἀπελθεῖν ἐς αὐτὸ ἄνευ τῶν ὅπλων. καὶ οἱ μὲν ἀνεχώρησαν οἰόμενοί τι ἐρεῖν αὐτόν, ὁ δὲ τοῖς ἐπικούροις φράσας τὰ ὅπλα ὑπολαβεῖν ἐξελέγετο εὐθὺς οὓς ἐπῃτιᾶτο καὶ εἴ τις εὑρέθη ἐγχειρίδιον ἔχων· μετὰ γὰρ ἀσπίδος καὶ δόρατος εἰώθεσαν τὰς πομπὰς ποιεῖν. (Vgl. 1, 20 Ἁρμόδιος καὶ

141 Ἀριστογείτων ... τῷ Ἱππάρχῳ περιτυχόντες περὶ τὸ Λεωκόριον καλούμενον τὴν Παναθηναϊκὴν πομπὴν διακοσμοῦντι ἀπέκτειναν. Skolion bei Ath.

142 15, 50 p. 695A ἐν μύρτου κλαδὶ τὸ ξίφος φορήσω, ὥσπερ Ἁρμόδιος καὶ Ἀριστογείτων, ὅτε τὸν τύραννον κτανέτην ἰσονόμους τ' Ἀθήνας ἐποιησάτην oder ὅτ' Ἀθηναίης ἐν θυσίαις ἄνδρα τύραννον Ἵππαρχον ἐκαινέτην.)

143 Himer. or. 3, 12 ... ἐν τῇδε τῇ πανηγύρει (Παναθηναίοις) τὴν ἱερὰν Ἀθηναῖοι τριήρη τῇ θεῷ πέμπουσιν. ἄρχεται μὲν εὐθὺς ἐκ πυλῶν οἷον ἔκ τινος εὐδίου λιμένος τῆς ἀναγωγῆς ἡ ναῦς, κινηθεῖσα δὲ ἐκεῖθεν ἤδη καθάπερ κατά τινος ἀκυμάντου θαλάσσης διὰ μέσου τοῦ Δρόμου κομίζεται, ὃς εὐθυτενής τε καὶ λεῖος καταβαίνων ἄνωθεν σχίζει τὰς ἑκατέρωθεν αὐτῷ παρατεταμένας στοάς, ἐφ' ὧν ἀγοράζουσιν Ἀθηναῖοί τε καὶ οἱ λοιποί. (13) τὸ μὲν οὖν πλήρωμα τῆς νεὼς ἱερεῖς τε καὶ ἱέρειαι, εὐπατρίδαι πάντες, χρυσοῖς οἱ δὲ ἀνθίνοις ἐστεφανωμένοι τοῖς στέμμασιν· αὐτὴ δὲ ὑψηλὴ καὶ μετάρσιος οἷον ἐπί τινων κυμάτων ὑποκειμένων κύκλοις φέρεται, οἳ πολλοῖς τε καὶ ἐπικαρσίοις ἀνηρμοσμένοι τοῖς (ζυγοῖς? δοκοῖς?) ἀκωλύτως ἄγουσιν ἐπὶ τὸν κολωνὸν τῆς Παλλάδος τὸ σκάφος, ὅθεν ἡ θεὸς ἐποπτεύει τήν τε πανήγυριν οἶμαι καὶ τὴν παροῦσαν ἱερομηνίαν. (14) λύσει δὲ ᾠδὴ τῆς νεὼς τὰ πείσματα, ἣν ἱερὸς προσᾴδουσιν Ἀθηναῖος χορὸς καλοῦντες ἐπὶ τὸ σκάφος τὸν ἄνεμον, παρεῖναί τε αὐτὸν καὶ τῇ θεωρίδι συμπέτεσθαι· ὁ δὲ ... ἀκολουθεῖ μὲν εὐθὺς τοῖς μέλεσι, πολὺς δὲ πνεύσας κατὰ πρύμνης οὔριος ἐλαύνει τὴν ὁλκάδα τῷ πνεύματι .... (16) ἡ δὲ ἱερὰ τριήρης ἡ τῆς Παρθένου οὐ Νειλῴου παραδόξου δεηθεῖσα ῥεύματος διὰ τῆς ἠπείρου στέλλεται, ἀλλ' αὖραι ταύτην λιγυρὸν ἐπηχοῦσαι πέμπουσιν, ἐξ αὐλῶν Ἀττικῶν πνέουσαι. τὸ δὲ δὴ μέγιστον θαῦμα, αὐτὸς ἡλίῳ συνεκλάμπων ἕσπερος καὶ μόνος ἀστέρων τότε ἄλλων συμφαινόμενος μεθ' ἡμέραν καὶ συνάπτων ὑπὲρ τῆς νεὼς τῷ πατρὶ τὴν λαμπάδα.

144 Plut. Demetr. 12 ὁ μὲν γὰρ πέπλος, ὥσπερ ἐψηφίσαντο, μετὰ τοῦ Διὸς καὶ τῆς Ἀθηνᾶς προσενυφηναμένων Δημήτριον καὶ Ἀντίγονον, πεμπόμενος διὰ τοῦ Κεραμεικοῦ μέσος ἐρράγη

θυέλλης ἐμπεσούσης .... διὸ καὶ Φιλιππίδης ἐχθρὸς ὢν τοῦ Στρατοκλέους ἐν κωμῳδίᾳ πρὸς αὐτὸν ἐποίησε ταῦτα

δι' ὃν ἀπέκαυσεν ἡ πάχνη τὰς ἀμπέλους,
δι' ὃν ἀσεβοῦνθ' ὁ πέπλος ἐρράγη μέσος,
τὰς τῶν θεῶν τιμὰς ποιοῦντ' ἀνθρωπίνας.

145 Hegesandros bei Ath. *4*, 64 p. 167^{F} τοῖς δὲ Παναθηναίοις ἵππαρχος ὢν (Δημήτριος ὁ Δημητρίου τοῦ Φαληρέως ἀπόγονος) ἰκρίον ἔστησε πρὸς ταῖς ἑρμαῖς Ἀρισταγόρᾳ μετεωρότερον τῶν ἑρμῶν.

146 Philostr. Sophist. 2, 1, 5 κἀκεῖνα περὶ τῶν Παναθηναίων τούτων (bei Eröffnung des neugeschmückten Stadion, Ol. 228,3 = 134 n. Chr.) ἤκουον· πέπλον μὲν ἀνῆφθαι τῆς νεὼς ἡδίω γραφῆς ξὺν οὐρίῳ τῷ κόλπῳ, δραμεῖν δὲ τὴν ναῦν οὐχ ὑποζυγίων ἀγόντων, ἀλλ' ὑπογείοις μηχαναῖς ἐπολισθάνουσαν, ἐκ Κεραμεικοῦ δὲ ἄρασαν χιλίᾳ κώπῃ ἀφεῖναι ἐπὶ τὸ Ἐλευσίνιον καὶ περιβαλοῦσαν αὐτὸ παραμεῖψαι τὸ Πελασγικὸν κομιζομένην τε παρὰ τὸ Πύθιον ἐλθεῖν, οἷ νῦν ὥρμισται.

147 Schol. Aristoph. Ri. 566 (= Suid. πέπλος) ἰδίᾳ παρὰ τοῖς Ἀθηναίοις πέπλος τὸ ἄρμενον τῆς Παναθηναϊκῆς νεώς, ἣν οἱ Ἀθηναῖοι κατασκευάζουσι (κατεσκεύαζον Suid.) τῇ θεῷ διὰ τετραετηρίδος· ἧς καὶ τὴν πομπὴν ἀπὸ (διὰ Suid.) τοῦ Κεραμεικοῦ ποιοῦσι (ἐποίουν Suid.) μέχρι τοῦ Ἐλευσινίου. πέπλον δὲ καλοῦσι τὸ ἄρμενον (τοῦτο ἐκάλουν Suid.) διὰ τὸ ἐραιὸν (ἐρεοῦν Suid.) αὐτὸ εἶναι.

148 Plat. Euthyphr. 6 p. 6^{B} καὶ πόλεμον ἄρα ἡγεῖ σὺ εἶναι τῷ ὄντι ἐν τοῖς θεοῖς πρὸς ἀλλήλους καὶ ἔχθρας γε δεινὰς καὶ μάχας καὶ ἄλλα τοιαῦτα πολλά, οἷα λέγεταί τε ὑπὸ τῶν ποιητῶν καὶ ὑπὸ τῶν ἀγαθῶν γραφέων τά τε ἄλλα ἱερὰ ἡμῖν καταπεποίκιλται, καὶ δὴ καὶ τοῖς μεγάλοις Παναθηναίοις ὁ πέπλος μεστὸς τῶν τοιούτων ποικιλμάτων ἀνάγεται εἰς τὴν ἀκρόπολιν;

149 Schol. Arist. I p. 197, 8 (III, 342 Ddf.) πέπλον λέγει τὸ ἱστίον τῆς νεώς. φασὶ γὰρ ὅτι ναῦς ἦν ὑπότροχος κατασκευασθεῖσα, ἥτις ἐν τοῖς Παναθηναίοις ἀπό τινος τόπου ἀγομένη ἐπὶ τὴν ἀκρόπολιν εἶχεν ἄρμενον, ἐν ᾧ ἦν γεγραμμένον (γεγρ. ἅρμα καὶ ἡ) ἡ γιγαντομαχία, ἐν ᾗ φασὶν ἀριστεῦσαι τὴν Ἀθηνᾶν. λέγουσι δὲ ὅτι οἱ καλαὶ τῶν παρθένων ἐν τοῖς Παναθηναίοις εἰργάζοντο πέπλους, οὓς ἀνετίθεσαν τῇ Ἀθηνᾷ. BD. ἐν τοῖς Παναθηναίοις ὕφαινον αἱ παρθένοι Ἀθήνησι πέπλον, ἐν ᾧ ἅρμα ἦν ἐντετυπωμένον καὶ ἃ κατὰ τῶν γιγάντων ἡ θεὸς ἔπραξεν. ἐποίουν τοῦτον τὸν πέπλον ἱστίον τῆς νηός, ἥτις ὑπότροχος κατεσκεύαστο καὶ ἔκ τινος τόπου πρὸς τὴν ἀκρόπολιν ἤγετο. C.

150 Ἐφημ. ἀρχ. 2257 δῆμος Ἐρεχθῆος βασιλη[α] λό[γ]ιον ἀνέθηκεν Πλούταρχον σταθερῆς ἕρμα σαοφροσύνης· ὃς καὶ τρὶς ποτὶ νηὸν Ἀθηναίης ἐπέλασσεν ναῦν ἐλάσας ἱερήν, πλοῦτον ὅλον προχέας.

ΠΕΠΛΟΣ (Böckh *tr. Gr. pr.* S. 193 ff.)

151 Poll. *7*, 50 πέπλος· ἔσθημα δ' ἐστὶ διπλοῦν τὴν χρείαν, ὡς ἐνδῦναί τε καὶ ἐπιβαλέσθαι. καὶ ὅτι μὲν ἐπίβλημά ἐστι, τεκμήραιτ' ἄν τις καὶ τῷ τῆς Ἀθηνᾶς πέπλῳ ...

152 Zenob. *1*, 56 Ἀκεσέως καὶ Ἑλικῶνος ἔργα· ἐπὶ τῶν θαύματος ἀξίων. οὗτοι γὰρ πρῶτοι τὸν τῆς πολιάδος Ἀθηνᾶς πέπλον ἐδημιούργησαν ... (Diog. 2, 7. Apost. *1*, 99, vgl. Ath. 2, 30 p. 48^{B}.)

153 Arist. Vö. [Ol. 91,2 = 414] 826 *Επ.* λιπαρὸν τὸ χρῆμα τῆς πόλεως. τίς δαὶ θεὸς πολιοῦχος ἔσται; τῷ ξανοῦμεν τὸν πέπλον; *Πε.* τί δ' οὐκ Ἀθηναίαν ἐῶμεν πολιάδα; — Schol. τῇ Ἀθηνᾷ πολιάδι οὔσῃ πέπλος ἐγίνετο παμποίκιλος, ὃν ἀνέφερον ἐν τῇ πομπῇ τῶν Παναθηναίων.

154 Arist. Ri. [Ol. 88,4 = 424] 565 εὐλογῆσαι βουλόμεσθα τοὺς πατέρας ἡμῶν, ὅτι ἄνδρες ἦσαν τῆσδε τῆς γῆς ἄξιοι καὶ τοῦ πέπλου. — Schol. (= Suid. πέπλος) s. o. Zeugn. 147. ἄλλως. καὶ τοῦ πέπλου· οὗ ἐγέγραπτο Ἐγκέλαδος, ὃν ἀνεῖλεν ἡ Ἀθηνᾶ· ἦν δὲ εἷς τῶν Γιγάντων. ἐπεσκευάζετο οὖν ὁ πέπλος καθ' ἕκαστον ἐνιαυτὸν καὶ ἐπομπεύετο ἐν τοῖς Παναθηναίοις.

155 ἄλλως. νικήσαντες (οἱ Ἀθηναῖοι Suid.) πέπλον ἐποίησαν τῇ Ἀθηνᾷ καὶ ἐνέθεντο (ἐνέγραψαν Suid.) τοὺς ἀρίστους ἐν αὐτῷ.

156 Eurip. Hek. [um Ol. 89 = 423] 466 ἢ Παλλάδος ἐν πόλει τᾶς καλλιδίφρου θεᾶς ναίουσ' ἐν κροκέῳ πέπλῳ ζεύξομαι ἅρματι πώλους | 470 ἐν δαιδαλέαισι ποικίλλουσ' ἀνθοκρόκοισι πήναις, ἢ Τιτάνων γενεάν, τὰν Ζεὺς ἀμφιπύρῳ κοιμίζει φλογμῷ Κρονίδας; — Schol. 468 ὅτι δὲ

157 κρόκινός ἐστι καὶ ὑακίνθινος καὶ τοὺς Γίγαντας ἐμπεποίκιλται δηλοῖ Στράττις (vgl. Zeugn. 165). τοῦτον δὲ ἀνέφερον διὰ πενταετηρίδος ἐν τοῖς Παναθηναίοις. 469 ἔθος ἦν ἐν Ἀθήναις ὑφαίνειν τὰς παρθένους τῇ Ἀθηνᾷ πέπλον ἔχοντα τὰς ἀριστείας τῆς θεοῦ πολεμικῆς οὔσης καὶ ἃ κατὰ Γιγάντων κατεπράξατο μετὰ τοῦ Διός. ὕφαινον δὲ ἐν τοῖς Παναθηναίοις .... ἀνετίθετο δὲ ὁ πέπλος τῇ Ἀθηνᾷ. (Vgl. Schol. Arist. oben Zeugn. 149.)

158 Eurip. Iph. Taur. 221 οὐ τὰν Ἄργει μέλπουσ' Ἥραν οὐδ' ἱστοῖς ἐν καλλιφθόγγοις κερκίδι Παλλάδος Ἀτθίδος εἰκὼ καὶ Τιτάνων ποικίλλουσα ...

159 Diod. *20*, 46 οἱ δ' Ἀθηναῖοι γράψαντος ψήφισμα Στρατοκλέους ἐψηφίσαντο ... συντελεῖν αὐτοῖς (τῷ τε Ἀντιγόνῳ καὶ Δημητρίῳ) κατ' ἐνιαυτὸν ἀγῶνας καὶ πομπὴν καὶ θυσίαν, ἐνυφαίνειν τε αὐτοὺς εἰς τὸν τῆς Ἀθηνᾶς πέπλον κατ' ἐνιαυτόν (κ. ἐν. tilgt Dindorf). (Ol. 118,2 = 307.) — Plut. Dem. 10 ἐνυφαίνεσθαι δὲ τῷ πέπλῳ μετὰ τῶν θεῶν αὐτοὺς ἐψηφίσαντο. Vgl. Zeugn. 144.

160 Prokl. zu Plat. Tim. p. 26 ὁ τῶν Παναθηναίων πέπλος ἔχει τοὺς Γίγαντας νικωμένους ὑπὸ τῶν Ὀλυμπίων θεῶν.

161 [Nonn. *39*, 188 Erechtheus zu Boreas: μνώεο Κεκροπίης εὐπαρθένου, ἧχι γυναῖκες κερκίδι ποικίλλουσι τεῶν ὑμέναιον ἐρώτων.]

162 Harp. (= Suid.) πέπλος· Ἰσαῖος ἐν τῷ περὶ τῶν ἐν Μακεδονίᾳ ῥηθέντων. περὶ τοῦ πέπλου τοῦ ἀναγομένου τῇ Ἀθηνᾷ τοῖς μεγάλοις Παναθηναίοις οὐ μόνον παρὰ τοῖς ῥήτορσίν ἐστι μνήμη, ἀλλὰ καὶ παρὰ τοῖς κωμικοῖς.

Plat. Euthyphr. 6 s. o. Zeugn. 148.

Schol. Aristoph. Ri. 566 s. o. Zeugn. 147.

163 Plautus merc. (nach Philemons ἔμπορος) 64: *adeo arte cohibitum se esse a patre, multo opere immundo rustico se exercitum, nec nisi quincto anno quoque solitum uisere urbem, atque extemplo inde, ut spectauisset peplum, rus rusum confestim exigi solitum a patre.*

164 Serv. Verg. Aen. *1*, 480 *peplum proprie est palla picta feminea Mineruae consecrata, ut Plau-*

tus 'núsquam ad ciuitátem uenio nísi cum infertúr peplum'. hodie multi abutuntur hoc nomine.
[Verg.] *cir.* 29 ff. s. u. Zeugn. 168.
Lutat. zu Stat. Theb. *10*, 56 s. Zeugn. 11.
Proklos zu Plat. Tim. p. 26 s. Zeugn. 25.
Schol. Plat. Rep. p. 327ᵃ s. Zeugn. 26.

ΝΑΥΣ

165 Strattis (90r Ol.) bei Harp. τοπεῖον· Ἰσαῖος κατὰ Διοκλέους. τοπεῖα λέγουσι τὰ σχοινία· Στράττις Μακεδόσι *τὸν πέπλον δὲ τοῦτον* | *ἕλκουσ' ὀντεύοντες* (so Meineke com. Gr. II, 772: δονεύοντες und δεσμεύοντες die Hdss) *τοπείοις ἄνδρες ἀναρίθμητοι* | *εἰς ἄκρον ὥσπερ ἱστίον* (so Wordsworth *Ath. and Att.* Kap. 23 und Meineke· vg. ἱστίου) *τὸν ἱστόν* (so Dobree adu. 1, 589 und Wordsworth statt εἰς τόν). (Vgl. Suid. Et. M. τοπεῖον.)

166 Phot. ἱστὸς καὶ κεραία. ὁ μὲν ἱστὸς τὸ ἐπίμηκες ξύλον ἄνω τεταμένον, κεραία δὲ τὰ πλάγια, ὥστε γενέσθαι γράμμα τὸ Τ· διετείνετο δὲ πολλάκις ὁ τῆς Ἀθηνᾶς πέπλος εἰς τοιοῦτο σχῆμα ξύλων καὶ ἐπόμπευσεν. (Vgl. Bekker An. p. 267, 5.)

167 Ἀρχ. ἐφημ. 1862 S. 118 N. 109, 7 ... Νικήρατος Φιλέου Κεφαλῆθεν εἶπεν· ἐπειδὴ Φιλιππίδης (der Komiker: Plut. Dem. 12) διατετέλεκεν ἐν παντὶ καιρῷ ἀποδεικνύμενος τὴν πρὸς τὸν δῆμον εὔνοιαν, καὶ ἀ|[10]ποδημήσας πρὸς τὸν βασιλέα Λυσίμαχον πρότερόν | τε διαλεχθεὶς τῷ βασιλεῖ ἐκόμισεν τῷ δήμῳ δω|ρεὰν πυρῶν μεδίμνους Ἀττικοὺς μυρίους τοὺς δια|δοθέντας πᾶσιν Ἀθηναίοις ἐπ' Εὐκτήμονος ἄρχοντ|ος (Ol. 120, 2 = 298/9), διελέχθη δὲ καὶ ὑπὲρ κεραίας καὶ ἱστοῦ, ὅπως ἂν |[15]δοθῇ τῇ θεῷ εἰς τὰ Παναθήναια τῷ πέπλῳ, ἃ ἐκο|μίσθη ἐπ' Εὐκτήμονος ἄρχοντος· καὶ νικήσαντος Λυ|σιμάχου τοῦ βασιλέως τὴν μάχην τὴν Ἰψῷ γενομέν|ην (Ol. 120, 1 = 300) πρὸς Ἀντίγον|ον καὶ Δημήτριον .... Vgl. o. Zeugn. 14.

168 [Verg.] *cir.* (augustische Zeit) 18 *non ego te talem uenerarer munere tali* .... |[21] *sed magno intexens, si fas est dicere, peplo, qualis Erechtheis olim portatur Athenis, debita cum castae soluuntur uota Mineruae tardaque confecto redeunt quinquennia lustro,* |[25] *cum leuis alterno zephyrus concrebuit euro et prono grauidum prouexit pondere currum. felix illa dies felix et dicitur annus, felices qui talem annum uidere diemque. ergo Palladiae texuntur in ordine pugnae,* |[30] *magna Giganteis ornantur pepla tropaeis, horrida sanguineo pinguntur proelia cocco; additur aurata deiectus cuspide Typhon, qui prius Ossaeis consternens aethera saxis Emathio celsum duplicabat uertice Olympum.* |[35] *tale deae uelum sollemni tempore portant: tali te uellem, iuuenum doctissime, ritu purpureos inter soles et candida lunae sidera caeruleis orbem pulsantia bigis naturae rerum magnis intexere chartis.*
Philostr. Sophist. 2, 1, 5 s. o. Zeugn. 146.

169 Paus. *1*, 29, 1 τοῦ δὲ Ἀρείου πάγου πλησίον δείκνυται ναῦς ποιηθεῖσα ἐς τὴν τῶν Παναθηναίων πομπήν. καὶ ταύτην μὲν ἤδη πού τις ὑπερεβάλετο, τὸ δὲ ἐν Δήλῳ πλοῖον οὐδένα πω νικήσαντα οἶδα, καθῆκον ἐς ἐννέα ἐρέτας ἀπὸ τῶν καταστρωμάτων.
Himer. or. 3, 12 ff. s. o. Zeugn. 143.

170 Heliodor. Aethiop. *1*, 10 Παναθηναίων τῶν μεγάλων ἀγομένων, ὅτε τὴν ναῦν Ἀθηναῖοι ἐπὶ γῆς τῇ Ἀθηνᾷ πέμπουσιν, ἐτύγχανον μὲν ἐφηβεύων· ᾄσας δὲ τὸν εἰωθότα παιᾶνα τῇ θεῷ καὶ τὰ νενομισμένα προπομπεύσας, ὡς εἶχον στολῆς, αὐτῇ χλαμύδι καὶ αὐτοῖς στεφάνοις, ἔρχομαι οἴκαδε ὡς ἐμαυτόν.
Schol. Aristoph. Fri. 418 s. o. Zeugn. 9.
Schol. Aristid. 1 p. 197, 8 s. o. Zeugn. 149.

[ΑΡΡΗΦΟΡΟΙ. ΚΑΤΑΝΙΠΤΗΣ

171 Et. M. Χαλκεῖα (= Ἀθήναια: Suid. Χαλκεῖα)· ἑορτὴ ἀρχαία καὶ παλαιὰ δημώδης. ... ἔστι δὲ ἔνη καὶ νέα τοῦ Πυανεψιῶνος· ἐν ᾗ καὶ ἱέρειαι μετὰ τῶν ἀρρηφόρων τὸν πέπλον διάζονται (so Sauppe zu Leake Topogr. S. 421 Anm. 5, vg. διέζωνται) ... (Suid.)

172 Harp. ἀρρηφορεῖν· Δείναρχος κατὰ Πυθέου. δ' μὲν ἐχειροτονοῦντο δι' εὐγένειαν ἀρρηφόροι, β' δὲ ἐκρίνοντο, αἳ τῆς ὑφῆς τοῦ πέπλου ἦρχον καὶ τῶν ἄλλων τῶν περὶ αὐτόν (αὐτήν Bk. An.). λευκὴν δ' ἐσθῆτα ἐφόρουν· εἰ δὲ χρυσία περιέθεντο, ἱερὰ ταῦτα ἐγίνετο. (Vgl. Suid. Bekker An. p. 446, 18. Ueber die andern beiden s. Paus. *1*, 27, 3.)

173 Et. M. ἀρρηφορεῖν· τὸ χρυσῆν (λευκὴν Bk. An.) ἐσθῆτα φορεῖν καὶ χρυσία. τέσσαρες δὲ παῖδες ἐχειροτονοῦντο κατ' εὐγένειαν ἀρρηφόροι, ἀπὸ ἐτῶν ἑπτὰ μέχρις ἕνδεκα· τούτων δὲ δύο διεκρίνοντο, αἳ (οἱ δεκ vg.) τῆς ὑφῆς τοῦ ἱεροῦ πέπλου ἤρχοντο καὶ τῶν ἄλλων τῶν περὶ αὐτόν. λευκὴν δὲ ἐσθῆτα ἐφόρουν καὶ χρυσία. (Vgl. Bk. An. p. 202, 3.)

174 Suid. ἐπιώψατο· κατέλεξεν, ἐξελέξατο· ἔστι δ' Ἀττικόν. *ὁ βασιλεὺς ἐπιώψατο ἀρρηφόρους*, οἷον κατέλεξεν, ἐξελέξατο· Πλάτων ἐν Νόμοις(?).
Eurip. Hek. 466 ff. Iph. Taur. 221 ff. s. o. Zeugn. 156—158.
Schol. Aristid. 1 p. 197, 8 s. o. Zeug. 149.

175 Schol. Eurip. Hek. 468 οὐ μόνον γὰρ παρθένοι ὕφαινον, ὥς φησιν Ἀπολλόδωρος ἐν τῇ περὶ θεῶν † αὐλῆς (Buchzahl?), ἀλλὰ καὶ τέλειαι γυναῖκες, ὡς Φερεκράτης ἐν Δουλοδιδασκάλῳ.

176 Hesych. ἐργαστῖναι· αἱ τὸν πέπλον ὑφαίνουσαι.

177 Et. M. (Bekker An. p. 269, 28) κατανίπτης· ... ἱερωσύνη Ἀθήνησι, ὁ τὰ κάτω τοῦ πέπλου τῆς Ἀθηνᾶς ῥυπαινόμενα ἀποπλύνων. (Vgl. Bötticher Tekt. Buch *4*, 125 Anm. 51.)]

ΚΑΝΗΦΟΡΟΙ. ΔΙΦΡΟΦΟΡΟΙ. [ΣΚΙΑΔΗΦΟΡΟΙ. ΥΔΡΙΑΦΟΡΟΙ]

(Vgl. auch Aristoph. Ekkl. 728 ff.)

178 Harpokr. (= Suidas) κανηφόροι· Λυκοῦργος ἐν τῷ κατὰ Λυκόφρονος περὶ τῶν κανηφόρων. Φιλόχορος ἐν β' Ἀτθίδος φησὶν ὡς Ἐριχθονίου βασιλεύοντος πρῶτον κατέστησαν αἱ ἐν ἀξιώματι παρθένοι φέρειν τὰ κανᾶ τῇ θεῷ, ἐφ' οἷς ἐπέκειτο τὰ πρὸς τὴν θυσίαν, τοῖς τε Παναθηναίοις καὶ ταῖς ἄλλαις πομπαῖς.

179 Bekker An. p. 270, 32 κανηφόροι· παρθένοι τὰ κανᾶ φέρουσαι τῇ θεῷ (τῇ Ἀθηνᾷ Phot.) ἐν τῇ τῶν Παναθηναίων πομπῇ καὶ ταῖς ἄλλαις ἑορταῖς. ἐκανηφόρουν δὲ αἱ ἀσταὶ καὶ εὐγενεῖς. (Vgl. Phot. Hesych. κανηφόροι.)

180 Ovid. Met. 2, 711 *illa forte die castae de more puellae uertice supposito festas in Palladis arces pura coronatis portabant sacra canistris.*

181 Etymol. M. κανηφόρος· παρθένος τὰ κανᾶ μετὰ τῶν λοιβῶν φέρουσα ἐν ταῖς θυσίαις. παρὰ Ἀριστοφάνει (Zeugn. 185).

182 Aristoph. Fri. 948 τὸ κανοῦν πάρεστιν ὀλὰς ἔχον καὶ στέμμα καὶ μάχαιραν. — Schol. ὀλάς: ὅτι ἐκέκρυπτο ἐν τῷ κανῷ ἡ μάχαιρα ταῖς ὀλαῖς καὶ τοῖς στέμμασι· καὶ ἐντεῦθεν κανοῦν, ἀπὸ τοῦ καίνειν. Πλάτων Παιδαρίῳ *φέρε τοῦτ' ἐμοὶ δεῖξον τὸ κανοῦν μοι δεῦρο, μὴ μάχαιρ' ἔνι.*

183 [Hesych. ἰστριάνιδες· αἱ Σκυθικαὶ στολαί· καὶ παρὰ Ἀθηναίοις σκεπάσματα, οἷς ἐκάλυπτον τὰ ἱερὰ κανᾶ. (Vgl. Poll. *10*, 191 εἰ δὲ βούλει καὶ ἄλλα τῶν ἱερῶν σκευῶν, ἔστι μὲν ὑφάσματα, καλεῖται δὲ ἰστριανόν, προτόνιον, ἡμίμετρον.)]

184 Thukyd. *6*, 56 ἀδελφὴν γὰρ αὐτοῦ (τοῦ Ἁρμοδίου) κόρην, ἐπαγγείλαντες ἥκειν κανοῦν οἴσουσαν ἐν πομπῇ τινί, ἀπήλασαν (οἱ τύραννοι) λέγοντες οὐδὲ ἐπαγγεῖλαι τὴν ἀρχὴν διὰ τὸ μὴ ἀξίαν εἶναι.....περιέμενον δὲ (ὁ Ἁρμόδιος καὶ ὁ Ἀριστογείτων) Παναθήναια τὰ μεγάλα ...(Aelian verm. Gesch. *11*, 8 Ἵππαρχος ἀνῃρέθη ὑπὸ Ἁρμοδίου καὶ Ἀριστογείτονος, ὅτι ἐν τοῖς Παναθηναίοις κομίσαι κανοῦν τῇ θεῷ κατὰ τὸν νόμον τὸν ἐπιχώριον οὐκ εἴασε τὴν ἀδελφὴν τὴν Ἁρμοδίου, † καὶ ἴσως ἀξίαν (ὡς ἀναξίαν?) οὖσαν. Max. Tyr. 24, 2 καὶ ἀδελφὴν Ἁρμοδίου Παναθηναίοις ἥκουσαν ἐπὶ τὴν πομπὴν κανηφοροῦσαν ἐξήλασεν ἐπ' ἀτιμίᾳ. Vgl. [Plat.] Hipparch. p. 229C.)

185 Aristoph. Vö. 1549 *Προμ.* Τίμων· καθαρός. ἀλλ' ὡς ἂν ἀποτρέχω πάλιν φέρε τὸ σκιάδειον, ἵνα με κἂν ὁ Ζεὺς ἴδῃ ἄνωθεν, ἀκολουθεῖν δοκῶ κανηφόρῳ. *Πειθ.* καὶ τὸν δίφρον γε διφροφόρει τονδὶ λαβών. — Schol. δοκῶ κανηφόρῳ· ταῖς γὰρ κανηφόροις σκιάδειον καὶ δίφρον ἀκολουθεῖ τις ἔχουσα. Ἑρμίππου Θεῶν *ὥσπερ αἱ κανηφόροι λευκοῖσιν ἀλφίτοισιν ἐντετριμμένος. ἐγὼ δ' ἐνέκαψα λανθάνων τὴν διφροφόρον.* Νικοφῶντος Ἐγχειρογαστόρων *γεννα *** αὐτὸς ὀλίγον ἄναγε ἀπὸ τῆς διφροφόρου· χρηστὸς εἶ καὶ κόσμιος.* 1552 ἐπειδὴ εἶπεν· ἵνα δόξω ἀκολουθεῖν κανηφόρῳ, λέγει παίζων· καὶ δίφρον βάσταζε.

186 Hesych. διφροφόροι· αἱ ταῖς κανηφόροις εἵποντο δίφρους ἐπιφερόμεναι. (Et. M., vgl. Suid. δίφρον.)

187 [Aristoph. Vö. 1508 τουτὶ λαβών μου τὸ σκιάδειον ὑπέρεχε ἄνωθεν, ὡς ἂν μή μ' ὁρῶσιν οἱ θεοί. — Schol. κατασκεύασμά τι τὸ σκιάδειον, ὅπερ ἔχουσιν αἱ κανηφόροι ἀπιοῦσαι εἰς τὰ Ἐλευσίνια ὑπὲρ τοῦ μὴ καίεσθαι ὑπὸ τοῦ ἡλίου. (Vgl. Suid. σκιάδειον.)

188 Aelian verm. Gesch. *6*, 1 τὰς γοῦν παρθένους τῶν μετοίκων σκιαδηφορεῖν ἐν ταῖς πομπαῖς ἠνάγκαζον (οἱ Ἀθηναῖοι) ταῖς ἑαυτῶν κόραις, τὰς δὲ γυναῖκας ταῖς γυναιξί... (Vgl. Zeugn. 194.)

189 Poll. *3*, 55 σκαφηφόρος· οὕτω δὲ τοὺς μετοίκους ὠνόμαζον, καὶ τὰς γυναῖκας αὐτῶν ὑδριαφόρους. (Vgl. Zeugn. 194.)

190 Phot. ὑδριαφόροι· ὥσπερ σκαφηφόροι· αἱ μέτοικοι. (Vgl. Hes. ὑδριαφόροι.)]

ΣΚΑΦΗΦΟΡΟΙ

191 Hesychios σκαφηφόροι· οἱ μέτοικοι οὕτως ἐκαλοῦντο· σκάφας γὰρ ἔφερον ἐν τοῖς Παναθηναίοις, ἵνα ὡς εὖνοι ἀριθμῶνται μετέχοντες τῶν θυσιῶν.

192 Photios σκάφας· ἔφερον οἱ μέτοικοι ἐν τῇ πομπῇ τῶν Παναθηναίων οἱ μὲν χαλκᾶς οἱ δὲ ἀργυρᾶς κηρίων καὶ ποπάνων πλήρεις, ἐνδεδυκότες φοινικίους χιτῶνας. οὕτως Μένανδρος.

193 Ammon. *de diff.* p. 75 Valck. ... ἐτέλει δὲ ὁ μέτοικος κατ' ἐνιαυτὸν μετοικίου δραχμὰς δέκα, καὶ ἐν τῇ τῶν Ἀθηναίων (Παναθηναίων Meier) πομπῇ σκάφην ἔφερε κηρία ἔχουσαν· ὅθεν καὶ σκαφηφόρους ἔλεγον τοὺς μετοίκους.

194 Harpokr. σκαφηφόροι· Δείναρχος ἐν τῷ κατὰ Ἀγασικλέους φησὶν *οἳ ἀντὶ σκαφηφόρων ἔφηβοι εἰς τὴν ἀκρόπολιν ἀναβήσονται, οὐχ ὑμῖν ἔχοντες χάριν τῆς πολιτείας ἀλλὰ τῷ τούτου ἀργυρίῳ*, ἀντὶ τοῦ μέτοικοι· οὗτοι γὰρ ἐσκαφηφόρουν Ἀθήνησι. Δημήτριος γοῦν ἐν γ΄ νομοθεσίας φησὶν ὅτι προσέταττεν ὁ νόμος τοῖς μετοίκοις ἐν ταῖς πομπαῖς αὐτοὺς μὲν σκάφας φέρειν, τὰς δὲ θυγατέρας αὐτῶν ὑδρεῖα καὶ σκιάδεια. διείλεκται περὶ τούτων καὶ Θεόφραστος ἐν ι΄ Νόμων. (Vgl. Suid.)

195 Photios συστομώτερον σκάφης· τάσσεται ἐπὶ τῶν διὰ τὸ ἀγεννὲς σιωπώντων. Θεόφραστος γὰρ ἐν τῷ περὶ νόμων, εἰρῆσθαι ἀπὸ τοῦ τοὺς μετοίκους Ἀθήνησιν ἐν ταῖς δημοτελέσι πομπαῖς σκάφας φέροντας πομπεύειν· καὶ ὁπότε δὲ ἐβούλοντο μέτοικον δηλῶσαι, ἢ σκάφην ἔλεγον ἢ σκαφηφόρον· διὰ δὲ τὸ ἀπαρρησίαστον εἶναι συστομώτερον ποιῆσαι ἀπειλεῖν σκάφης. (Vgl. Suid. συστομώτερον σκάφης. Apostol. *15*, 75. Harp. μετοίκιον· ἐκάλουν δὲ οἱ κωμικοὶ σκαφέας (σκάφας?) τοὺς μετοίκους, ἐπεὶ ἐν ταῖς πομπαῖς τὰς σκάφας ἐκόμιζον οὗτοι.)

196 Zenob. *5*, 95 συστομώτερος σκάφης· παροιμία ἐπὶ τῶν τὰς σκάφας φερόντων μετοίκων, διὰ τὸ ἀπαρρησίαστον, οἷς οὐδὲ χανεῖν ἐφεῖτο. τάττεται δὲ ἐπὶ τῶν μὴ δυναμένων παρρησιάζεσθαι, ἐπειδὴ οἱ μέτοικοι σκάφας ἔφερον ἐν ταῖς πομπαῖς. μέμνηται ταύτης Μένανδρος ἐν τῷ Εὐνούχῳ. (Vgl. Hes. συστομώτερον σκάφης. Diogen. *8*, 12.)

197 Photios σκαφηφορεῖν· τὸ τοὺς μετοίκους ἐν ταῖς πομπαῖς σκάφας φέρειν πλήρεις θυσιῶν· αὕτη γὰρ ἦν ἡ τῶν μετοίκων λειτουργία. (Bekk. An. p. 304, 27.)

198 Poll. *3*, 55 σκαφηφόρος· οὕτω δὲ τοὺς μετοίκους ὠνόμαζον, καὶ τὰς γυναῖκας αὐτῶν ὑδριαφόρους, ἀπὸ τοῦ ἔργου ἑκατέρους.

199 Bekker An. p. 214, 3 ἀσκοφορεῖν· τὸ ἐν ταῖς Διονυσιακαῖς πομπαῖς τοὺς ἀστούς, ἐσθῆτα ἔχοντας ἣν βούλονται, ἀσκοὺς κατὰ τῶν ὤμων φέρειν· καὶ οἱ τοῦτο ποιοῦντες ἀσκοφόροι καλοῦνται. ὥσπερ νόμος τοὺς μετοίκους χιτῶνας ἐνδεδύσθαι χρῶμα ἔχοντας φοινικοῦν καὶ τὰς σκάφας φέρειν· ὅθεν καὶ σκαφηφόροι καλοῦνται. (Vgl. Suid. Etym. M. ἀσκοφορεῖν.)

200 Aelian verm. Gesch. *6*, 1 Ἀθηναῖοι δὲ ὕβρισαν καὶ ἐκείνην τὴν ὕβριν· εὐτυχίας γὰρ λαβόμενοι τὴν εὐπραγίαν σωφρόνως οὐκ ἤνεγκαν. τὰς γοῦν παρθένους τῶν μετοίκων σκιαδηφορεῖν ἐν ταῖς πομπαῖς ἠνάγκαζον ταῖς ἑαυτῶν κόραις, τὰς δὲ γυναῖκας ταῖς γυναιξί, τοὺς δὲ ἄνδρας σκαφηφορεῖν.

ΘΑΛΛΟΦΟΡΟΙ (vgl. εὐανδρία Zeugn. 119 ff.)

201 Aristoph. Wo. 540 οὐκέτι πρεσβυτῶν ὄχλος χρήσιμος ἔστ' οὐδ' ἀκαρῆ. σκωπτόμενοι γὰρ ἂν ἐν ταῖσιν ὁδοῖς ἁπάσαις θαλλοφόροι καλοίμεθ' ἀντωμοσιῶν κελύφη.

202 Schol. Aristoph. Wo. 544 θαλλοφόροι ἐν τοῖς ὑπομνήμασι οὕτως γέγραπται· 'θαλλοφόροι ἀντὶ τοῦ ἐργάται· *θαλλὸν τ' ἐρίφοισι φορῆναι* (Hom. ρ 224). οἱ γέροντες γὰρ τὰ τοιαῦτα ἐν ἀγρῷ οἰκονομοῦσιν.' εὐχερεῖς δέ εἰσιν περὶ ὧν μηδὲν ἔχοντες εἰπεῖν σαφὲς αὐτοσχεδιάζοντες. θαλ-

λοφόρους γὰρ ἔφη βουλόμενος τοὺς γέροντας δηλῶσαι, ἐπειδὴ ἐν τοῖς Παναθηναίοις οἱ γέροντες θαλλοὺς ἔχοντες ἐπόμπευον· ὡς οὖν εἰς οὐδὲν ὄντων χρησίμων αὐτῶν ἔξω τοῦ θαλλοφορεῖν, οὕτως αὐτοὺς ἐπέσκωψεν. ὁ μέντοι Δικαίαρχος ἐν τῷ Παναθηναϊκῷ οὐκ οἶδα ἐξ ὅτου ποτὲ καὶ τὰς γραῦς ἐν τοῖς Παναθηναίοις ὑπείληφε θαλλοφορεῖν, πολλῶν ἀλλήλοις ὁμολογούντων περὶ τοῦ μόνους τοὺς πρεσβύτας θαλλοφορεῖν, Ξενοφῶντος μὲν ἐν τῷ συμποσίῳ (4, 17), Φιλοχόρου δὲ ἐν τῇ δευτέρᾳ, ὅς γε καὶ τὸν καταδόντα (παραδόντα Meineko *com. Gr.* II, 33) τὸ ἔθος Ἐριχθόνιον συνίστησι. μνημονεύει τοῦ ἔθους Κρατῖνος μὲν ἐν Δηλιάσι, Φερεκράτης δὲ ἐν Ἐπιλήσμονι.

203 Xenoph. Symp. 4, 17 ὥσπερ γε παῖς γίγνεται καλός, οὕτω καὶ μειράκιον καὶ ἀνὴρ καὶ πρεσβύτης. τεκμήριον δέ· θαλλοφόρους γὰρ τῇ Ἀθηνᾷ τοὺς καλοὺς γέροντας ἐκλέγονται ὡς συμπαρομαρτοῦντος πάσῃ ἡλικίᾳ τοῦ κάλλους. (Stob. Anthol. *115*, 26.)

204 Etym. M. (= Suid.) θαλλοφόρος· ὁ πομπεύων Ἀθήνησι τοῖς Παναθηναίοις καὶ ἐλαίας κλάδον φέρων. λέγουσι δὲ καὶ γέροντας θαλλοφόρους, πρὸς οὐδὲν ἄλλο χρησίμους ἢ πρὸς τὸ θαλλὸν φέρειν. (Vgl. Eustath. zu Hom. ρ 224 p. 1818, 20.)

205 Eustath. zu Hom. ζ 152 p. 1557, 24 καὶ θαλλοφόροι δέ τινες ἦσαν ἐν Ἀθήναις· τοιοῦτοι δὲ ἔν τισιν ἑορταῖς οἱ γεραίτατοι. (Vgl. Phot. θαλλοφόροι.)

ΑΡΜΑΤΑ

ζεύγει πομπικῷ s. o. Zeugn. 101. 113.

206 Phot. πέμπειν· τὸ πομπεύειν. Μένανδρος Ὑποβολιμαίῳ ἢ Ἀγροίκῳ *μικρὰ Παναθήναι' ἐπειδὴ δι' ἀγορᾶς πέμποντά σε, Μοσχίων, μήτηρ ἑώρα τῆς κόρης ἐφ' ἅρματος*. (Suid.)

207 Aristoph. Wo. 68 τοῦτον τὸν υἱὸν λαμβάνουσ' ἐκορίζετο· ὅταν σὺ μέγας ὢν ἅρμ' ἐλαύνῃς πρὸς πόλιν, ὥσπερ Μεγακλέης, ξυστίδ' ἔχων. — Schol. ξύστις λέγεται τὸ κροκωτὸν ἱμάτιον, ὃ οἱ ἡνίοχοι μέχρι νῦν φοροῦσι πομπεύοντες.

ΙΠΠΕΙΣ

208 Demosth. *4*, 26 οὐκ ἐχειροτονεῖτε δ' ἐξ ὑμῶν αὐτῶν δέκα ταξιάρχους καὶ στρατηγοὺς καὶ φυλάρχους καὶ ἱππάρχους δύο; τί οὖν οὗτοι ποιοῦσιν; πλὴν ἑνὸς ἀνδρός, ὃν ἂν ἐκπέμψητε ἐπὶ τὸν πόλεμον, οἱ λοιποὶ τὰς πομπὰς πέμπουσιν ὑμῖν μετὰ τῶν ἱεροποιῶν· ὥσπερ γὰρ οἱ πλάττοντες τοὺς πηλίνους, εἰς τὴν ἀγορὰν χειροτονεῖτε τοὺς ταξιάρχους καὶ τοὺς φυλάρχους, οὐκ ἐπὶ τὸν πόλεμον.

209 Demosth. *21*, 171 ὑμεῖς γάρ, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, ἐχειροτονήσατε τοῦτον (τὸν Μειδίαν) ... ἵππαρχον, ὀχεῖσθαι διὰ τῆς ἀγορᾶς ταῖς πομπαῖς οὐ δυνάμενον.

Athen. *4*, 64 p. 167ᶠ s. o. Zeugn. 145.

210 Theophr. Char. 21 καὶ πομπεύσας (ὁ μικροφιλότιμος) μετὰ τῶν ἱππέων τὰ μὲν ἄλλα πάντα δοῦναι τῷ παιδὶ ἀπενεγκεῖν οἴκαδε, ἀναβαλλόμενος δὲ θοἰμάτιον ἐν τοῖς μύωψι κατὰ τὴν ἀγορὰν περιπατεῖν.

211 Xen. Hipparch. 3, 2 τὰς μὲν οὖν πομπὰς οἴομαι ἂν καὶ τοῖς θεοῖς κεχαρισμενωτάτας καὶ τοῖς θεαταῖς εἶναι εἰ ὅσων ἱερὰ καὶ ἀγάλματα ἐν τῇ ἀγορᾷ ἐστι, ταῦτα ἀρξάμενοι ἀπὸ τῶν ἑρμῶν κύκλῳ περὶ τὴν ἀγορὰν καὶ τὰ ἱερὰ περιελαύνοιεν τιμῶντες τοὺς θεούς. καὶ ἐν τοῖς Διονυσίοις δὲ οἱ χοροὶ προσεπιχαρίζονται ἄλλοις τε θεοῖς καὶ τοῖς δώδεκα χορεύοντες. ἐπειδὰν δὲ πάλιν πρὸς τοῖς ἑρμαῖς γένωνται περιεληλακότες, ἐντεῦθεν καλόν μοι δοκεῖ εἶναι κατὰ φυλὰς εἰς τάχος ἀνιέναι τοὺς ἵππους μέχρι τοῦ Ἐλευσινίου. (3) οὐδὲ δόρατα μὴν παραλείψω ὡς ἥκιστα ἂν ἀλλήλοις ἐπαλλάττοιτο. δεῖ γὰρ μεταξὺ τοῖν ὤτοιν τοῦ ἵππου ἕκαστον σχεῖν, εἰ μέλλει φοβερά τε καὶ εὐκρινῆ ἔσεσθαι καὶ ἅμα πολλὰ φανεῖσθαι. (4) ἐπειδὰν δὲ τῆς εἰς τάχος διελάσεως λήξωσι, τὴν ἄλλην ἤδη καλὸν σχέδην εἰς τὰ ἱερὰ ᾗπερ καὶ πρόσθεν διελαύνειν. καὶ οὕτως ὅσα ἐστὶν ἐν ἵππῳ ἀναβεβαμένῳ πάντα ἐπιδεδειγμένα ἔσται καὶ τοῖς θεοῖς καὶ τοῖς ἀνθρώποις. (5) καὶ ὅτι μὲν ταῦτα οὐκ εἰθισμένοι ποιεῖν οἱ ἱππεῖς εἰσιν οἶδα, γιγνώσκω δὲ ὅτι ἀγαθὰ καὶ καλὰ καὶ τοῖς θεαταῖς ἡδέα ἔσται. αἰσθάνομαι δὲ καὶ ἄλλα ἀγωνίσματα τοὺς ἱππέας κεκαινουργηκότας, ἐπειδὴ οἱ ἵππαρχοι ἱκανοὶ ἐγένοντο πεῖσαι ἃ ἠβουλήθησαν.

212 Xen. Hipp. 11, 1 ἢν δέ τις ἄρα βουληθῇ καὶ πομπικῷ καὶ μετεώρῳ καὶ λαμπρῷ ἵππῳ χρήσασθαι, οὐ μάλα μὲν τὰ τοιαῦτα ἐκ παντὸς ἵππου γίγνεται, ἀλλὰ δεῖ ὑπάρξαι αὐτῷ καὶ τὴν ψυχὴν μεγαλόφρονα καὶ τὸ σῶμα εὔρωστον. (2) οὐ μέντοι ὅ γε οἴονταί τινες τὸν τὰ σκέλη ὑγρὰ ἔχοντα καὶ τὸ σῶμα αἴρειν δυνήσεσθαι, οὐχ οὕτως ἔχει· ἀλλὰ μᾶλλον ὃς ἂν τὴν ὀσφῦν ὑγράν τε καὶ βραχεῖαν καὶ ἰσχυρὰν ἔχῃ, καὶ οὐ τὴν κατ' οὐρὰν λέγομεν ἀλλ' ᾗ πέφυκε μεταξὺ τῶν τε πλευρῶν καὶ τῶν ἰσχίων κατὰ τὸν κενεῶνα, οὗτος δυνήσεται πόρρω ὑποτιθέναι τὰ ὄπισθεν σκέλη ὑπὸ τὰ ἐμπρόσθια. (3) ἢν οὖν τις ὑποτιθέντος αὐτοῦ ἀνακρούῃ τῷ χαλινῷ, ὀκλάζει μὲν τὰ ὄπισθεν ἐν τοῖς ἀστραγάλοις, αἴρει δὲ τὸ πρόσθεν σῶμα, ὥστε τοῖς ἐξ ἐναντίας φαίνεσθαι τὴν γαστέρα καὶ τὰ αἰδοῖα. δεῖ δὲ καὶ ὅταν ταῦτα ποιῇ διδόναι αὐτῷ τὸν χαλινόν, ὅπως τὰ κάλλιστα ἵππου ἑκών τε ποιῇ καὶ δοκῇ τοῖς ὁρῶσιν .... (7) ἢν δὲ καὶ ὅταν μὲν ἱππάζηται, μέχρι πολλοῦ ἱδρῶτος ἐλαύνηται, ὅταν δὲ καλῶς μετεωρίζῃ ἑαυτόν, ταχύ τε καταβαίνηται καὶ ἀποχαλινῶται, εὖ χρὴ εἰδέναι ὅτι ἑκὼν εἶσιν εἰς τὸ μετεωρίζειν ἑαυτόν. (8) ἐπὶ τῶν τοιούτων δὲ ἤδη ἱππαζόμενοι ἵππων καὶ θεοὶ καὶ ἥρωες γράφονται, καὶ ἄνδρες οἱ καλῶς χρώμενοι αὐτοῖς μεγαλοπρεπεῖς φαίνονται. (9) οὕτω δὲ καὶ ἔστιν ὁ μετεωρίζων ἑαυτὸν ἵππος σφόδρα ἢ καλὸν ἢ θαυμαστὸν ἢ ἀγαστόν, ὡς πάντων τῶν ὁρώντων καὶ νέων καὶ γεραιτέρων τὰ ὄμματα κατέχει. οὐδεὶς γοῦν οὔτε ἀπολείπει αὐτὸν οὔτε ἀπαγορεύει θεώμενος ἔστ' ἄν περ ἐπιδεικνύηται τὴν λαμπρότητα. (10) ἢν γε μὴν ποτε συμβῇ τινι τῶν τοιοῦτον ἵππον κεκτημένων ἢ φυλαρχῆσαι ἢ ἱππαρχῆσαι, οὐ δεῖ τοῦτο σπουδάζειν ὅπως αὐτὸς μόνος λαμπρὸς ἔσται, ἀλλὰ πολὺ μᾶλλον ὅπως ὅλον τὸ ἑπόμενον ἀξιοθέατον φανεῖται. (11) ἢν μὲν οὖν ἡγῆται, ὡς μάλιστα ἐπαινοῦσι τοὺς τοιούτους ἵππους, ὃς ἂν ἀνωτάτω αἰρόμενος καὶ πυκνότατα τὸ σῶμα βραχύτατον προβαίνῃ, δῆλον ὅτι καὶ βάδην ἕποιντ' ἂν οἱ ἄλλοι ἵπποι αὐτῷ· ἐκ δὲ ταύτης τῆς ὄψεως τί ἂν καὶ λαμπρὸν γένοιτ' ἄν; (12) ἢν δὲ ἐξεγείρας τὸν ἵππον ἡγῇ μήτε τῷ ἄγαν τάχει μήτε τῷ ἄγαν βράδει, ὡς δ' εὐθυμότατοι ἵπποι καὶ γοργότατοι καὶ πονεῖν εὐσχημονέστατοι γίγνονται, ἐὰν ἡγῇ αὐτοῖς οὕτως, ἀθρόος μὲν ὁ κτύπος, ἀθρόον δὲ τὸ φρύαγμα καὶ τὸ φύσημα τῶν ἵππων [συμπαρέποιτο], ὥστε οὐ μόνον αὐτὸς ἀλλὰ καὶ πάντες ὅσοι συμπαρεπόμενοι ἀξιοθέατοι ἂν φαίνοιντο. (Vgl. Poll. *1*, 211.)

ΟΠΛΙΤΑΙ

Thukyd. *6*, 56 ff. s. o. Zeugn. 140.

213 Lys. *13*, 80 ἐπειδὴ ... ἔπεμψαν οἱ πολῖται ἐκ Πειραιῶς τὴν πομπὴν εἰς πόλιν, ἡγεῖτο μὲν Αἴσιμος τῶν πολιτῶν, οὗτος δὲ (ὁ Ἀγόρατος) οὕτω τολμηρὸς καὶ τότε ἐγένετο· συνηκολούθει γὰρ λαβὼν τὰ ὅπλα καὶ συνέπεμπε τὴν πομπὴν μετὰ τῶν πολιτῶν πρὸς τὸ ἄστυ. (81) ἐπειδὴ δὲ πρὸς ταῖς πύλαις ἦσαν καὶ ἔθεντο τὰ ὅπλα πρὶν εἰσιέναι εἰς τὸ ἄστυ, ὁ μὲν Αἴσιμος αἰσθάνεται καὶ προσελθὼν τήν τε ἀσπίδα αὐτοῦ λαβὼν ἔρριψε καὶ ἀπιέναι ἐκέλευσεν ἐς κόρακας ἐκ τῶν πολιτῶν· οὐ γὰρ ἔφη δεῖν ἀνδροφόνον αὐτὸν ὄντα συμπέμπειν τὴν πομπὴν τῇ Ἀθηνᾷ. τούτῳ τῷ τρόπῳ ὑπὸ Αἰσίμου ἀπηλάθη.

τοῖς στ[ρατ]ηγοῖς καὶ τοῖς ταξιάρχ[οις] s. u. Zeugn. 219 Z. 13.

ΕΦΗΒΟΙ

Deinarchos bei Harp. σκαφηφόροι s. o. Zeugn. 194.

214 [Philostr. Sophist. 2, 1, 5 μετεκόσμησε δὲ (ὁ Ἡρώδης) καὶ τοὺς Ἀθηναίων ἐφήβους ἐς τὸ νῦν σχῆμα χλαμύδας πρῶτος ἀμφιέσας λευκάς· τέως γὰρ δὴ μελαίνας ἐνημμένοι τὰς ἐκκλησίας περιεκάθηντο καὶ τὰς πομπὰς ἔπεμπον πενθοῦντες δημοσίᾳ τῶν Ἀθηναίων τὸν κήρυκα τὸν Κοπρέα, ὃν αὐτοὶ ἀπέκτειναν τοὺς Ἡρακλείδας τοῦ βωμοῦ ἀποσπῶντα. (Bezieht sich schwerlich auf die Panathenäen.)]

Heliod. Aethiop. *1*, 10 s. o. Zeugn. 170.

215 [Hes. μίλιον· δένδρον ὅμοιον ἐλάτῃ, ᾧ τοὺς νέους στεφανοῦσιν ἐν ταῖς πομπαῖς.

216 Hes. πανδαμικοί· παιδικοὶ χιτῶνες ἐν ταῖς πομπαῖς.]

ΘΥΣΙΑ

217 Etym. M. ἱεροποιοί· κληρωτοὶ ἄρχοντές εἰσι δέκα τὸν ἀριθμόν, οἳ τά τε μαντεύματα ἱεροθετοῦσι κἄν τι καλλιερῆσαι δέῃ καλλιεροῦσι μετὰ τῶν μάντεων καὶ θυσίας τὰς νομιζομένας ἐπιτελοῦσι καὶ τὰς πενταετηρίδας ἁπάσας διοικοῦσι πλὴν Παναθηναίων· ταῦτα δὲ Ἀριστοτέλης ἱστορεῖ ἐν τῇ Ἀθηναίων πολιτείᾳ. (Aehnlich Phot. Bekker An. p. 265, 22.)

218 ἱεροποιοὶ κατ' ἐνιαυτόν bei den grossen Panathenäen s. Zeugn. 20, bei den kleinen s. Zeugn. 22.

219 Eurip. Heraki. 777 s. o. Zeugn. 23.

Inschrift aus lykurgischer Zeit, vermuthlich von Lykurg selbst herrührend: ἐφημ. 1064. Ussing *inscr. Gr. ined.* S. 45 ff. N. 54. Rang. 814. Le Bas 401. Die Ergänzung, welche in den Hauptsachen Rangabé folgt aber Ussings und Le Bas genauere Anordnung der Buchstaben zu Grunde legt, hält überall die Zeilenbreite von 42 Buchstaben inne:

. . .]ως κα-
ἱεροποιῶν (?)] κατ' ἐνιαυτὸν κ-
3 αἱ τετέλεσται ἡ θυσία ἡ νενομισμέ]νη ὡς ἄριστα τῇ Ἀ-
θηνᾷ καθ' ἕκαστο]ν τὸν ἐνιαυτὸν ὑπὲρ τοῦ δήμου τοῦ Ἀ-
5 θηναίων καὶ τὰ ἄλ]λα ὅσα δεδιοίκηται περὶ τὴν ἑορτή-
ν τὴν ἀγομένην τ]ῇ θεῷ καλῶς ὑπὸ τῶν ἱεροποιῶν εἰς
τὰ Παναθήναια (?)· ἐ]ψηφίσθαι τῷ δήμῳ, τὰ μὲν ἄλλα καθά-
περ τῇ βουλῇ, θ]ύειν δὲ τοὺς ἱεροποιοὺς τὰς μὲν δύο
δωδεκαΐδας (?) τῇ] Ἀθηνᾷ τῇ Ὑγιείᾳ καὶ τὴν ἐν τῷ Ἀρ-
10 είῳ πάγῳ θυο]μένην καθάπερ πρότερον, καὶ νείμαντ-
ας τοῖς τε μάντ]εσιν πέντε μερίδας καὶ τοῖς ἐννέα ἄρ-
χουσιν τρεῖς (?) κ]αὶ ταμίαις τῆς θεοῦ μίαν καὶ τοῖς ἱερ-
οποιοῖς μίαν κ]αὶ τοῖς στ[ρατ]ηγοῖς καὶ τοῖς ταξιάρχ-
οις τρεῖς (?) καὶ τ]οῖς πομπ[εύσι]ν τοῖς Ἀθηναίοις καὶ τα-
15 ῖς κανηφόροι]ς κατὰ εἰω[θότα, τ]ὰ δὲ ἄλλα κρέα Ἀθηναίο-
ις νέμοντας· ἀ]πὸ δὲ τῶν τε[τταρ]άκοντα μνῶν καὶ τῆς μ[ι-
ᾶς τῶν ἐκ τῆς μ]ισθώσεως τῆς νέας βοωνήσαντες οἱ ἱερ-
οποιοὶ μετὰ τ]ῶν βοωνῶν, πέμψαντες τὴν πομπὴν τῇ θε-
ῷ, θυόντων ταύτας τὰς βοῦς ἁπάσας ἐπὶ τῷ βωμῷ τῆς
20 Ἀθηνᾶς τῷ με]γάλῳ, μίαν δὲ ἐπὶ τῷ τῆς Νίκης, προκρί-
ναντες ἐκ τῶν] καλλιστευουσῶν βοῶν, καὶ θύσαντες τῇ-
ι Ἀθηνᾷ τῇ π]ολιάδι καὶ τῇ Ἀθηνᾷ τῇ Νίκῃ ἁπασῶ-
ν τῶν βοῶν τῶ]ν ἀπὸ τῶν τετταράκοντα μνῶν καὶ μιᾶς ἐω-
νημένων νεμ]όντων τὰ κρέα τῷ δήμῳ τῷ Ἀθηναίων ἐν
25 τῷ δείπνῳ (?),] καθάπερ ἐν ταῖς ἄλλαις κρεανομίαις· ἀ[π-
ονέμειν δὲ] τὰς μερίδας εἰς τὸν δῆμον ἕκαστον, κατὰ ἄ-
νδρα νέμον]τας ὁπόσους ἂν παρέχῃ ὁ δῆμος ἕκαστος· [ε-
ἰς δὲ τὰ μι]σθώματα τῆς πομπῆς καὶ τὸ μαγειρικὸν κα[ὶ
τὰ ξύλα τὰ (?)] τοῦ βωμοῦ τοῦ μεγάλου καὶ τἆλλα ὅσα προσ[δ-
30 εῖ ἐπιτελ]εῖσθαι περὶ τὴν ἑορτὴν καὶ εἰς παννυχίδα
διδόντων] : Ρ : δραχμάς· τοὺς δὲ ἱεροποιοὺς τοὺς διοι-
κοῦντας τ]ὰ Παναθήναια τὰ κατ' ἐνιαυτὸν ποεῖν τὴν πα-
ννυχίδα] ὡς καλλίστην τῇ θεῷ καὶ τὴν πομπὴν πέμπε-
ιν ἅμα ἡ]λίῳ ἀνιόντι, ζημιοῦντας τὸν μὴ πειθαρχο[ῦν-
35 τα ταῖς ἐκ τ]ῶν νόμων ζημίαις· ἐλέσθαι δὲ τὸν δῆμ[ον τό-
ν Ἀθηναίων . . . .]ς ἐξ Ἀθηναίων ἀπ[άντων
κ. τ. λ.

6 [ν καὶ τὴν πομπὴν τ]ῇ Rang. ‖ 9 [θυσίας τήν τε τῇ] Rang. ‖ 10 ἀρ[χαίῳ νεῴ θυο]μένην Ussing. Athena Areia? Paus. *1*, 28, 5. ‖ 14 ταξιάρχ[αις μίαν καὶ τ]οῖς

Rang. ‖ 15 [κανηφόροι]: Ussing und Mommsen Heortol. S. 173: [ἀρρηφόροι]: Rang. ‖ 16 μν[ᾶς] Rang. Le Bas ‖ 17 [τῶν] Ussing: [τῆς] Rang. ‖ 25 [ἀκροπόλει] Rang. ‖ 29 [τὸν κόσμον] Ussing [τὰ καύσιμα] Rang. ‖ Ϝ statt Ρ kehrt auf anderen lykurgischen Inschriften wieder, s. Köhler Hermes V, 224 Anm. 1 ‖ Geringere Abweichungen von den früheren Ergänzungen sind nicht angeführt.

(Ussing leugnet die Beziehung auf die Panathenäen, Rangabé denkt an die kleinen Panathenäen, beide wegen Z. 32, welche indessen eben so gut auf die grossen Panathenäen als Gegenstand der Bestimmungen hinweisen kann (vgl. Zeugn. 20), ja vielleicht mit besserem Recht, da die ausdrückliche Bezeichnung κατ' ἐνιαυτόν sich für die kleinen Panathenäen vollends von selbst verstand.)

220 Philostr. Apoll. Tyan. 4, 22 καὶ θαυμάζειν ἔλεγεν, ὅπως ἡ θεὸς οὐ καὶ τὴν ἀκρόπολιν ἤδη ἐκλείπει τοιοῦτον αἷμα ὑμῶν ἐκχεόντων αὐτῇ. δοκεῖτε γάρ μοι προϊόντες, ἐπειδὰν τὰ Παναθήναια πέμπητε, μηδὲ βοῦς ἔτι ἀλλ' ἑκατόμβας ἀνθρώπων καταθύσειν τῇ θεῷ.

221 Aristoph. Wo. 386 Σω. ἤδη ζωμοῦ Παναθηναίοις ἐμπλησθεὶς εἶτ' ἐταράχθης τὴν γαστέρα, καὶ κλόνος ἐξαίφνης αὐτὴν διεκορκορύγησεν; — Schol. τὰ δὲ Παναθήναια ἑορτὴν παρ' Ἀθηναίοις μεγίστην εἶναι προειρήκαμεν. ἐπεὶ οὖν ἐν τοῖς Παναθηναίοις πᾶσαι αἱ ὑπὸ τῶν Ἀθηναίων ἀποικισθεῖσαι πόλεις βοῦν τυθησόμενον ἔπεμπον, συνέβαινεν ἄδειαν (δαψίλειαν?) εἶναι τῶν κρεῶν, ὥστε πληροῦσθαι πάντας καὶ παρὰ τὸ δέον ἐσθίοντας διὰ τὴν ἀφθονίαν τῶν κρεῶν. RV. ἐν τοῖς Παναθηναίοις αἱ Ἀττικαὶ τοῖς Ἀθηναίοις πόλεις ἔπεμπον βοῦς· ὅθεν ἡ δαψίλεια τῶν κρεῶν. LB. τὰ Παναθήναια ἑορτὴ τῶν Ἀθηνῶν ἦν, πασῶν τῶν ἐν Ἀθήναις τελουμένων ἑορτῶν ἡ μεγίστη, ἐν ᾗ ζώων πολλῶν σφαττομένων, ὡς πασῶν τῶν ἀποικισθεισῶν ἀπ' Ἀθηνῶν πόλεων πεμπούσης ἑκάστης ἀνὰ ἕνα βοῦν εἰς τὴν θυσίαν καὶ ἕτερα ἱερεῖα, οἱ μὲν τῆς καλλίονος μοίρας ἄνθρωποι τὰ κρέατα ἤσθιον, οἱ πένητες δὲ τοὺς ζωμοὺς σὺν τμήματι ἄρτου βραχυτάτῳ. Vict.

222 Ἐφημ. 1103. Rang. 785b. Sauppe Ber. d. sächs. Ges. d. W. 1853, 35 ff. Böckh Monatsber. d. Berl. Ak. 1853, 147 ff. Den attischen Kleruchen im thrakischen Brea wird bei ihrer Aussendung (um Ol. 84) aufgegeben (Z. 11): βοῦν δὲ καὶ π[ρόβατα δύο ἀπά][12]γειν ἐς Παναθήναια τὰ μεγάλα [πέμποντας μετ][13]ὰ [θ]αλλῶν. Z. 11 nach der Ergänzung Böckhs (vgl. Dem. 21, 53. Epicharm. bei Eust. zu Hom. λ 130. τρεττύα βόαρχος: ἐφημ. 3978 = Lenormant rech. arch. à Eleusis S. 71 ff.); Sauppe vermuthet π[ρόβατα πέντε ἄ]γειν, Rangabé [μόσχον προσαγα]γεῖν. Die Ergänzung von Z. 12 f. folgt Sauppe, nur dass dieser θεωροῦντας setzt (vgl. Zeugn. 223); die übrigen denken an einen φαλλός zu den Dionysien.

223 Schätzungsurkunde von Ol. 88, 4 = 425 bei Köhler Urk. u. Unters. Taf. X, 9—13 Z. 43 ff. (vgl. Kirchhoff Abh. der Berl. Ak. 1861 zu S. 606) ἔδοξ[εν] τῇ βουλῇ καὶ τῷ δήμῳ, Α[44][ἰγηὶ]ς ἐ]πρυτάνευ]ε .... ἐγραμμάτευε, ... δ]ωρος ἐπεσ[τάτει], Θούδιππος εἶπε· ὁπόσ[45][ῃσι πό]λεσι φόρος [ἐτάχ]θη ἐπὶ τῆς βουλῆς ἣ Πλειστί[ας πρῶτος [ἐγρα]μμάτευε ἐπὶ Στρατοκ][46][λέους] ἄρχοντος, βοῦ[ν καὶ πρόβατα δύο ἀπάγειν ἐς Παναθ]ήναια τὰ με[γάλα] ἁπάσας, πεμπόντων][47][δὲ ἐν τῇ πομπῇ [μετὰ θαλλῶν (?) (Stratokles Archon Ol. 88, 4).

224 Herod. 5, 82 οἱ δὲ (Ἀθηναῖοι) ἐπὶ τοισίδε δώσειν (ἐλαίην) ἔφασαν ἐπ' ᾧ ἀπάξουσι ἔτεος ἑκάστου τῇ Ἀθηναίῃ τε τῇ πολιάδι ἱρὰ καὶ τῷ Ἐρεχθέϊ. καταινέσαντες ἐπὶ τούτοισι οἱ Ἐπιδαύριοι ..... Ἀθηναίοισι ἐπετέλεον τὰ συνέθεντο.

225 C. I. Gr. 2270, 5 (Mitte des 2n Jhs v. Chr.) ἐπειδὴ Εὔβουλος Δημητρίου Μαραθώνιος -- ἀρχεθέωρός τε αἱρεθεὶς καὶ μετὰ τοῦ υἱοῦ καὶ τῶν ἄλλων συνθεώρων πάντα καλῶς καὶ πρεπόντως βραβεύσας τότε πρῶτον Παναθηναίοις ἐποίησεν τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων τῶν ἐν Δήλῳ τιμηθῆναι χρυσῷ στεφάνῳ ἀν[η]γορευμένῳ ἐν τῷ ἐν ἄστει θεάτρῳ --

226 C. I. Gr. 82 [ἔδ]οξεν Πλωθειεῦσ[ι] -- ἀπὸ δὲ τοῦ τόκ[ου καὶ] τῶμ μισθώσεων -- θύειν τὰ ἱερὰ τά [τε ἐς Πλωθε[ίας κο]ινὰ καὶ τὰ ἐς Ἀθηναίους ὑπὲρ Πλ[ωθέω]ν τοῦ κοινοῦ καὶ τὰ ἐς τὰς πεντετηρίδ[α]ς καὶ ἐς τἆλλα ἱερά.

227 [Hom. B 546 οἳ δ' ἄρ' Ἀθήνας εἶχον, ἐυκτίμενον πτολίεθρον, δῆμον Ἐρεχθῆος μεγαλήτορος, ὅν ποτ' Ἀθήνη θρέψε Διὸς θυγάτηρ — τέκε δὲ ζείδωρος ἄρουρα — κὰδ δ' ἐν Ἀθήνῃς εἷσεν, ἑῷ ἐνὶ πίονι νηῷ· [550] ἔνθα δέ μιν ταύροισι καὶ ἀρνειοῖς ἱλάονται κοῦροι Ἀθηναίων περιτελλομένων ἐνιαυτῶν κ. τ. λ. — Schol. 550 ἡ θεὸς γὰρ ἔχρησε τοῦτον τιμᾶν. θήλεα δὲ τῇ Ἀθηνᾷ θύουσιν· διὸ τὸ μὲν οὐκ ἐπ' αὐτῆς.]

228 Harp. ἐπίβοιον· Λυκοῦργος ἐν τῷ περὶ τῆς ἱερείας. Φιλόχορος δ' ἐν β' φησὶν οὕτως· *ἐὰν δέ τις τῇ Ἀθηνᾷ θύῃ βοῦν, ἀναγκαῖόν ἐστι καὶ τῇ Πανδρόσῳ* (Πανδώρα *cod. Angel.*) *θύειν οἶν* (μετὰ βοὸς einige Hdsn.; τῇ Πανδώρᾳ οἶν μετὰ βοὸς Suid. Et. M.)· *καὶ ἐκαλεῖτο τὸ θῦμα ἐπίβοιον*. ὁμοίως καὶ Στάφυλος ἐν α' τῶν περὶ Ἀθηνῶν. (Aehnlich Suid. Et. M.)

229 Hesych. πλακίς· κλινίδιον κατεσκευασμένον ἐξ ἀνθῶν τῇ ἑορτῇ τῶν Παναθηναίων.

230 Her. 6, 111 ἀπὸ ταύτης σφι τῆς μάχης (ἐν Μαραθῶνι) θυσίας Ἀθηναίων ἀναγόντων καὶ πανηγύρις τὰς ἐν τῇσι πεντετηρίσι γενομένας κατεύχεται ὁ κῆρυξ ὁ Ἀθηναῖος ἅμα τε Ἀθηναίοισι λέγων γίνεσθαι τὰ ἀγαθὰ καὶ Πλαταιεῦσι.

231 Poseidonios bei Ath. 11, 88 p. 495A Παναθηναικὰ (ποτήρια) μέγιστα, τὰ μὲν δίχοα τὰ δὲ καὶ μείζονα.

232 Skolion bei Ath. 15, 50 p. 694D ἐνικήσαμεν ὡς ἐβουλόμεσθα, καὶ νίκην ἔδοσαν θεοὶ φέροντες παρὰ Πανδρόσου ὡς φίλην Ἀθηνᾶν. (Vgl. Philostr. Apollon. Tyan. 7, 4.)

---

233 Aristot. περὶ ζῴων γεν. 1, 18 p. 724b, 1 οὐ γὰρ δὴ ὡς τόδε μετὰ τόδε, οἷον· ἐκ τῶν Παναθηναίων ὁ πλοῦς (ἀπόπλους?), vermuthlich der vielen Fremden und Festgesandten. (Vgl. ebds a, 21 ἐξ ἡμέρας φαμὲν νὺξ γίγνεται, καὶ ἐκ παιδὸς ἀνήρ, ὅτι τόδε μετὰ τόδε. Sonst s. Bötticher Tekt. B. 4, 239 Anm. 479. Mommsen Heortol. S. 136 f. 198 Anm. 2.

234 Apostol. 14, 6 Παναθηναίων κατόπιν· ἐπὶ τῶν βραδυνόντων.

ANHANG III

ÄLTERE BERICHTE ÜBER DEN PARTHENON BIS ZUM JAHRE 1688

1 **1. Aus einem Briefe des Kiriacus von Ancona** (bei G. Targioni Tozzetti, *relazioni d'alcuni viaggi fatti in diverse parti della Toscana. 2ª ed.* V S. 439 ff.)

Chios 29 März 1447.

439 Revisimus & Octogonam *Eolicam* de Marmore *Aedem*, octo aligeras *Ventorum* imagines, suis cum insignibus mira fabrefactam (fabrefactoris?) arte consculptas, summis angulorum parietibus habentem, & quaelibet imago suum desuper nomen magnis Attico de more litteris habet, ut prope conspeximus ΖΕΦΥΡΟΣ. ΛΙΨ. ΝΟΤΟΣ. ΕΥΡΟΣ. ΑΠΗΛΙΟΤΗΣ. ΒΟΡΕΑΣ. ΑΠΑΡΚΤΙΑΣ. ΘΡΑΣΚΙΑΣ. Et cum ad *Nerium Acciaiolum* (II, 1435—1451) Florentinum, & *Athenarum* ea tempestate Principem, una cum suo Germano *Nerio* me contulissem, Eum in *Acropoli* summa Civitatis Arce comparimus. Sed quod magis adnotare placuit, cum Eiusdem praecellentis *Aulae* (Propyläen) Nobilissimum Opus diligentius adspexissem, vidimus eiusdem mirificam *Porticum* (Niketempel?) quatuor expolitis de Marmore columnis, decemque desuper ex ordine Marmoreis Trabibus constare. Sed postquam ad ipsam & praecipuam venimus *Aulam* (Mittelhalle), sex ingentes bino ordine Columnas, trium pedum diametri latitudine, Marmorea Laquearia, vigintiquatuorque terno ordine Trabes polito utique de marmore substentabant; quaelibet vero Trabes p. 24. longitudo, latitudo vero 3. fuisse videntur: Et ipsae (ipsi?) utique Nobiles de Marmore parietes, aequa magnitudine expoliti lapidis con-440stant, ad quas | per unicam ingentem & mirificam portam patet ingressus. Sed potissimum eadem ipsa in praeclara Arce iterum revisere, ac omni ex parte diligentius vestigare malueram nobilissimam illam divae *Palladis* Aedem, quam solido & expolito Marmore, *Phidiae* mirificum opus extitisse, *Aristoteles* ad Alexandrum Regem, *Pliniusque* noster, & alii plerique nobiles testantur Auctores — Exstat vero nostram ad diem eximium illud, & mirabile Templum, *Octo & L.* sublime Columnis, *XII.* scilicet ab utroque fronte, *VI.* videlicet in medio duplici ordine, & extra parietes in lateribus, ab utraque parte XVII. numero, quaelibet magnitudine diametri p(edum) V. & inter ipsas hinc inde pro lateribus Col(umnas) & praeclari (praeclaros?) parietes deambulatoria VIII. pedum amplitudine constant: habent & Columnae desuper Epistilia longitudine p(edum) VIIII. cum dimidio, altitudine vero IIII. in quis Thessalica (Thessalicae?) *Centaurorum & Laphitarum* pugnae mirifice consculptae videntur, & in summis parietum listis duorum fere cubitum a Cacumine discretas, *Athenarum Periclis* tempore victorias Artifex ille peregregie fabrofecerat, pene decennis Pueri staturae. In frontibus vere tota re velaminis demersione (revelaminis demensione?) magnis colosseisve simulachris Hominum & Equorum tam ingentis Delubri ornamenta, atque decora alta videntur. Cuiusce magnificentissimi Operis figuram hisce nostris & hac tempestate per Graeciam *Commentariis*, quod licuit reponendam curavimus. ('*manca nella mia Copia*' Tozzetti.) Et hodie 4. *Kal. Aprilium* (1447: Mommsen *Corp. Inscr. Lat.* III, 131. 1445: Hopf allg. Enc. I, LXXXVI, 114), fausto sereno Kyriaceoque die (d. h. *die Mercurii*, da Mercur Ciriacos Schutzgott war, vgl. *bull. dell' inst.* 1861, 183; der 29 März 1447 fällt auf einen Mittwoch), apud *Chyum* Asianam insignem Egeo in Pelago In|sulam, & dilectissimam nobis 441 Vrbem, *Andreolo Iustiniano* Amico incomparabili nostro, & Viro rerum omnigenarum peritissimo curiosissimoque, dignissima atque liberalissime dedimus.

1a **1ª. Auszug aus Kyriacus Notizen im Zeichenbuch San Gallos des Älteren auf der barberinischen Bibliothek in Rom, fol. 28.** (Ross Hellenika S. 73. Laborde *Athènes* I zu S. 33. Im Original revidiert von Herrn Dr. Kligmann.)

Athenarum ciuitas: per quam ingentia moenia undique conlapsa conspiciuntur: ac intus & extra per agros incredibilia ex marmore aedificia: domosque & sacra delubra; diuersasque rerum imagines: mira quidem fabrefactoris arte conspicuas: atque columnas immanes: sed omnia magnis undique conuulsa ruinis: & quod magis adnotandum est, Jn summa ciuitatis arce: ingens et mirabile Palladis diuae marmoreum templum: diuum quippe opus ex Phidia: quod LVIII. sublime columnis magnitudinis. p(alm). VII. diametrum h(ab)en(tibu)s ornatissimum undique nobilissimis imaginibus in utriusque (utrisque?) frontibus atque parietibus in summis listis & epistilijs: mira fabrecultoria arte conspicitur.

2 **2. Der Wiener Anonymus** (τὰ θέατρα καὶ διδασκαλεῖα τῶν Ἀθηνῶν).
Zwischen 1458 und 1460.

In dem *cod. theol. Graec.* CCLII aufgefunden von K. O. Müller, herausgegeben von Ludw. Ross Wiener Jahrb. der Litt. XC (1840) = arch. Aufs. 1 S. 245 ff. Hier revidiert nach dem Facsimile bei Laborde *Athènes* 1 zu S. 16; die Interpunction ist beibehalten, aber wegen der Schwierigkeit des Verständnisses die möglichst wörtliche Uebersetzung hinzugefügt.

§. 11. περὶ δέ γε τοῦ ναοῦ τῆς θεομήτορος, ὃν ᾠκοδόμησαν Ἀπολλῶς καὶ Εὐλόγιος ἐπ' ὀνόματι ἀγνώστῳ θεῷ, ἔχει οὕτως· ἔστι ναὸς δρομικώτατος καὶ εὐρύχωρος εἰς μῆκος (μῦκος die Hds.) πολὺ ἐπεκτεινόμενος· καὶ τὰ τείχη τούτου ἐκ μαρμάρου πεποιημένα (πεποιημένον die Hds.) λευκοῦ· τετράγωνος δὲ ἡ τούτων θέσις καθέστηκεν. πηλοῦ καὶ ἀσβέστου χωρίς· διὰ σιδήρου δὲ καὶ μολύβδου ὁ πᾶς τοῖχος ἀνάγεται· ἐκτὸς δὲ τοῦ τοίχου, πλουτεῖ κίονας παμμεγέθεις· κυκλικῶς τὸν ναὸν περιέχοντας· μεταξὺ δὲ τῶν δύο κιόνων περιέχει πλαγίωσιν· πρὸς δὲ τῇ ὡραίᾳ πύλῃ καὶ τὸ ἅγιον βῆμα, ἅπερ εἰσὶ κατὰ λίβαν, καὶ θρασκίαν καὶ (Lücke: ζέφυρον, διπλῆν?) τὴν τῶν κιόνων στάσιν ἐπικέκτηται, μέχρι μὲν πολλοῦ προϊοῦσα (προϊοῦσαν?) εἰς ὕψος· κεφαλαὶ δὲ τῶν κιόνων κεκολαμμέναι διὰ γλυφῆς σιδήρου εἰς σχῆμα φοίνικος· εἰσὶ δὲ μεταπεποιημέναι· καὶ τούτων ὕπερθεν δοκοί, ἐκ μαρμάρου πεποιημένοι λευκοῦ· τοῖς τείχεσι (κίοσι?) καὶ τῷ τείχει προσκολλώμενοι, πλάκας κεκολαμμένας ὑπεράνωθεν ἔχοντες, καὶ εἰς ὀροφῆς ὁμοίωμα, ἡ τούτων ἐπιφαίνεται κύρτωσις· στηρίζεται δὲ ὑπὸ τῶν κιόνων καὶ τοῖχος ὡραιότατος:

Mit dem Tempel der Mutter Gottes, welchen Apollos und Eulogios auf den Namen 'dem unbekannten Gott' erbaut haben, verhält es sich so. Es ist ein sehr langer und geräumiger Tempel, beträchtlich mehr lang als breit und seine Mauern sind aus weissem Marmor errichtet; sie bilden ein Viereck. Ohne Mörtel und Kalk, aber mit Eisen und Blei ist die ganze Wand aufgeführt. Ausserhalb der Wand besitzt der Tempel sehr grosse Säulen, welche ihn rings umgeben. Zwischen den beiden Säulen enthält er eine Krümmung [Nische?]; an der 'schönen Thür' ist auch das Allerheiligste. Was gegen Südwesten, Nordwesten und [Westen?] liegt, hat dazu die [eine doppelte?] Säulenstellung, welche sich weit in die Höhe erstreckt; die Kapitelle der Säulen sind durch Bearbeitung mit Eisen palmenartig behauen, übrigens sind sie umgearbeitet. Darüber liegen ferner Balken aus weissem Marmor, an den Mauern [Säulen?] und der Mauer befestigt, welche behauene Platten über sich tragen; und nach Art einer Decke erscheint ihre Wölbung. Die Säulen tragen auch eine wunderschöne Wand.

3 **3. Der Pariser Anonymus** (περὶ τῆς Ἀττικῆς).
Nach 1460.

Aus dem *cod. Paris. Graecus* 1631 *A*, *saec. XV*, fol. 158, herausgegeben von D. Detlefsen arch. Anz. 1862 S. 377 * ff.

τὸ κάστρο εἶναι ἡ ἀκρόπολις. τὸ ἰσμαΐδ εἶναι ὁ ναὸς τῆς Ἀθηνᾶς τῆς Παλλάδος.

4 **4. Aus einem Briefe des Theodosios Zygomalas an Martin Kraus.** (*M. Crusii Turcograecia* VII, 10 S. 430.)
Konstantinopel 15 Nov. 1575.

Αἱ γὰρ ἀθῆναι (ἀθήνας die Ausg.), ἃς πολλάκις ἴδον (Ναύπλιοιος γάρ εἰμι, πελοποννήσιος, ἡ πλησίον ἀθηνῶν κεῖται) αὐτάς τε διῆλθον, ἀκριβῶς φιλοπραγμονήσας πάντα: τόν τε ἄρειον πάγον, τὰς ποτὲ ἀκαδημίας, τὰ Ἀριστοτέλους, τὸ πάνθεον: οἰκοδομήν, νικῶσαν πάσας οἰκοδομάς: γλυπτῶς ἐκτὸς διὰ πάσης τῆς οἰκοδομῆς ἔχουσαν τὰς ἱστορίας ἑλλήνων: καὶ ταῦτα, τὰς θείας. καὶ μετὰ τῶν ἄλλων, ἐπάνω τῆς μεγάλης πύλης, ἵππους δύο φρυασσομένους ἀνδρομέαν εἰς σάρκα, τὸ δοκεῖν ἐμψύχους: οὓς, λέγεται, ὅτι ἐλάξευσε πραξιτέλης: καὶ ἔστιν ἰδεῖν διικνουμένην καὶ λίθων, τὴν ἀρετήν: θεάσασθαί τε καὶ ἄλλα θαύματος ἄξια. ...

5 **5. Aus einem Briefe des Symeon Kabasilas an Martin Kraus.** (*M. Crusii Turcograecia* VII, 18 S. 461.)
Konstantinopel 13 Febr. 1578.

.... νῦν δέ, τὸ μὲν ἐσώτερον (ὅπερ, ἀκρόπολις: ἐν ᾧ, καὶ ναὸς τῷ ἀγνώστῳ θεῷ) ἅπαν ὑπὸ μόνων Ἰσμαηλιτῶν οἰκούμενον. ....

6. Aus dem *Voiage de Levant fait par le commandement du Roy* [von Louis des Hayes, Baron von Gourmenin]. **Paris 1632. (Nach Laborde** *Athènes* **I S. 64.)** 6
1630.

Sur le haut du rocher est le chasteau dont les Turcs se servent encores aujourd'huy. Entre plusieurs anciens bastimens, il y a un temple qui est aussi entier et aussi peu offencé de l'injure du temps comme s'il ne venoit que d'être fait; l'ordre et la structure en est admirable; sa forme est ovalle et par dehors aussi bien que par dedans; il est soutenu par trois rangs de colonnes de marbre, garnies de leurs bases et chapiteaux. derrière chaque colonne il y a un pilastre qui en suit l'ordonnance et la proportion. Les chrétiens du pays disent que ce temple est celui-là même qui étoit dédié au Dieu incogneu, dans lequel saint Paul prescha, à présent il sert de mosquée, et les Turcs y vont faire leurs oraisons.

7. Aus *Les six voyages de* **Jean Baptiste Tavernier,** *Ecuyer Baron d'Aubonne, en Turquie, en Perse, et aux Indes, Pendant l'espace de quarante ans .... 1e Partie. Suivant la Copie, Imprimée à Paris. M.DC.LXXIX.* **Buch III Kap. 8 S. 354.** 7
Vor 1663.

.. Le Château est sur une colline, dont une partie de la ville occupe la pante du costé du nord. Il enferme un fort beau temple & fort spacieux, tout bâti de marbre blanc depuis le haut jusqu'au bas, & soûtenu par de tres-belles colomnes & de marbre noir & de porphyre. On voit au frontispice de grandes figures en haut

relief & au naturel, qui representent des cavaliers armez qui semblent se veuloir batre. Autour du temple, & au defaut du teict, qui est aussi teut entier de pierres plates de marbre tres-bien ordonnées, se voyent tous les beaux fait d' armes des anciens Grecs en bas relief, & chaque figure est environ de deux pieds & demi de haut. Il y a autour du temple une belle gallerie, où quatre personnes peuvent se promener de front. Elle est soûtenue par seize colomnes de marbre blanc de chaque côté en longueur, et de six à chaque bout, & toute couverte & pavée de mesme étoffe. Ce Temple est accompagné d'un fort beau Palais de marbre blanc (Propyläen), mais presentement il tombe en ruine.

8 **8. Aus Bernard Randolphs** *Present State of the Morea ... together with a Description of the City of Athens. 3 ed.* London 1689. S. 23. 1671—1679.

This Castle stood almost in the middle ef Old Athens: The Place most werth Observatien in it, is the Temple of Minerva, which remains entire, being esteemed (by all who have seen it) to be ene ef the most Glorious Buildings in Europe. It is all pure White Marble: The Length ef the Body of the Temple is One Hundred Sixty Eight English Feet, and the Breadth Seventy One: There are Seventeen Pillars at each Side, and Eight at the Front: The Circuit of the Pillars are Nineteen Foot and a Half: The Length of the whole Temple twe Hundred and Thirty Feet. The Temple is very dark, having only some Lights te the Eastward. The Greeks did Consecrate, and Dedicated it to the Blessed Virgin. Since that, the Turks have perverted it with ther Worship. The Turks have White-wash'd the Inside, notwithstanding it is all of pure Marble.

9 **9. Aus Jaques Paul Babins S. J. Brief an den Abbé Pécoil** (herausg. von Spon: *Relation de l'etat present de la ville d'Athenes.* Lyon 1674) S. 25 ff.
Smyrna 8 Okt. 1672.

La grande Mosquee. 25 Ie ne suis entré que dans une des *Mosquées d'Athenes*, laquelle a été premierement un Temple bàty par les Gentils à l'honneur de la Deesse *Pallas*, avant la venue du fils de Dieu, et en suite dedié par les Chrétiens à la *Sagesse eternelle*, aprés la predication des Apôtres. |

Voyés dans la planche d'Athenes. 26 Ce Temple qui paroit de fort loin, et qui est l'edifice d'*Athenes* le plus élevé au milieu de la *Citadelle*, est un chef d'oeuvre des plus excellens Architectes de l'antiquité. Il est long d'environ de cent vingt pieds et large de cinquante. On y void trois rangs de voutes soutenues de fort hautes colomnes de marbre, savoir la nef et les deux ailes, en quoy il surpasse sainte *Sophie* batie à Constantinople par l'Empereur Iustinian, quoy que d'ailleurs ce soit un miracle du monde: *Savoir a sainte Sophie.* mais j'ay pris garde que ses murailles par dedans sont seulement encroûtées et couvertes de grandes pieces de marbre, qui sont tombées en quelques 27 endroits dans les | galeries d'en haut, où l'on void des briques et des pierres, qui étoient couvertes de marbre.

Mais quoy que ce Temple *d'Athenes* soit si magnifique pour sa matiere, il est encore plus admirable pour sa façon et pour l'artifice qu'on y remarque; *materiam superabat opus.* Entre toutes les voûtes qui sont de marbre, il y en a une qui est la plus remarquable, à cause qu'elle est toute ornée d'autant de belles figures gravées sur le marbre qu'elle en peut contenir.

Le vestibule est long de la largeur du Temple, et large environ de quatorze pieds, au dessous (dessus?) duquel il y a une longue voûte plate, qui semble estre un riche plancher, | ou un 28 magnifique lambris; car on y void de longues pieces de marbre, qui semblent de longues et grosses poutres, qui soutiennent d'autres grandes pieces de même matiére, ornées de diverses figures, et personnages de marbre avec un artifice merveilleux.

Le Frontispice du Temple qui est fort elevé au dessus de ce vestibule, est tel que j'ay de la peine à croire, qu'il y en ait un si magnifique et si bien travaillé dans toute la France. Les figures et statues du Chateau de Richelieu, qui est le miracle de la France et le chef d'oeuvre des ouvriers de ce tems, n'ont rien d'approchant à ces belles et grandes figures d'hommes, de femmes et de chevaux, | qui paroissent environ 29 au nombre de trente, à ce Frontispice, et autant à l'autre côté du Temple, derriere le lieu où étoit le grand Autel du tems des Chrétiens.

Le long du Temple il y a une allée ou galerie de chaque côté, où l'on passe entre les murailles du Temple, et dix sept fort hautes et fort grosses colomnes canelées, qui ne sont pas d'une seule piece; mais de diverses grosses pieces de beau marbre blanc, mises les unes sur les autres. Entre ces beaux piliers, il y a le long de cette galerie une petite muraille, qui laisse entre chaque colomne, un lieu qui seroit assés long et assés large pour y faire un Autel et une Chapel|le, comme l'on en void aux côtés, 30 et proche des murailles des grandes Eglises.

Ces colomnes servent à soutenir en haut avec des arcsboutans les murailles du Temple, et empêchent par dehors qu'elles ne se démentent par la pesanteur des voûtes. Les murailles de ce Temple sont embellies en haut par dehors d'une belle ceinture de pierres de marbre travaillées en perfection, sur lesquelles sont representés quantité de triomphes, de sorte qu'on y void en demy relief une infinité d'hommes, de femmes, d'enfans, de chevaux et de chariots representés sur ces pierres qui sont si élevées, que les yeux ont peine à en découvrir toutes les | beautés et à 31 remarquer toute l'industrie des Architectes et des Sculpteurs, qui les ont faites. Vne de ces grandes pierres, qui composoit cette ceinture s'est detachée de son lieu, et étant tombée a été portée dans la Mosquée derrière la porte, où l'on void avec admiration quantité de personnages qui y sont representés avec un artifice nompareil.

Toutes les beautés de ce Temple que je viens de décrire, sont des ouvrages des anciens Grecs Payens. Les *Atheniens* ayant embrassé le Christianisme changerent ce Temple de Minerve en une Eglise du vray Dieu, et y ajouterent un Thrône Episcopal, et une chaire de Pre|dicateur 32 qui y restent encores, des Autels qui ont été renversés par les Turcs, qui n'offrent point de

sacrifices dans leurs Mosquées. L'endroit du grand *Autel* est encores plus blanc que le reste de la muraille: les degrés pour y monter sont entiers et magnifiques.

On void à la voute qui est au dessus de ces degrés une image entiere de la Vierge, à laquelle quelque Turc tira un coup de mousquet, qui en gâta un peu le visage, qu'on a aprés recouvert de chaux. Les Turcs mémes avoüent que le bras de celuy qui tira ce coup se secha aussitôt aprés son peché: comme ils tiennent par tradition 33 qu'un autre Turc mourut sur le Champ | pour avoir voulu ouvrir une des deux grandes armoires fermées avec de grandes plaques ou pieces de marbre, qui sont au dessus des degrés dans les murailles, pensant y trouver quelque thresor. D'eû vient qu'aucun autre Turc, ni même aucun Grec n'oseroit entreprendre d'ouvrir les armoires de cette Eglise, ni celles qui sont semblables à celle cy dans l'Eglise de sainte Sophie à Constantinople. Il se peut faire qu'il y ait quelques saintes Reliques, ou quelques livres propres pour l'Eglise, cachés dans ces murailles.

Particularite d'une pierre. On void aussi au lieu où étoit le grand Autel, du côté de l'Evangile une pierre de 34 marbre transparente dans la | muraille, laquelle étant troüée suffisamment pour mettre un pois, reçoit la lumière et le trou paroit rouge comme une riche escarboucle. Quoy que quelques uns attribuent cela à un miracle de S. Paul, je crois pour moy, que c'est la nature de cette pierre, qui étant opposée aux rayons du Soleil, et probablement peu épaisse paroit ainsi transparente: j'en ay vû une entierement semblable dans *Sainte Sophie* à Constantinople, aux galeries d'enhaut.

Dans le vestibule de ce Temple, il y a une fort grande pierre de marbre, ronde et creuse, et bien qu'on m'asseurât que chaque Chrétien entrant autrefois dans cette Eglise, laissoit là quelque 35 pre|sent, je crois qu'elle servoit plûtôt pour baptiser avec l'immersion à la façon des Grecs, ou peut-être pour faire de l'eau benite, quoy que les Grecs n'en gardent point aux portes des Eglises, et que plusieurs en acheptent maintenant quelque fioie pour porter à leurs maisons, aussi tôt qu'elle est faite.

10 10. Aus de la Guilletières *Athenes ancienne et nouvelle*, bearbeitet von Guillet (de St. Georges). 3e Ausg Paris 1676. S 192 ff.

1674

192 ...Ainsi le Disdar qui estoit averty que la curiosité nous amenoit là, & qui remarquoit que nous avions toûjours les yeux tournez vers le Temple de Minerve, commanda qu'on nous le fist ouvrir, & son Kiaia nous y accompagna.

Pericles fit bastir ce Temple à la place d'un autre bruslé par les Persans. Jusqu'aux bestes de charge, tout y travailloit avec des soins prodigieux. Lisez ce qu'en a remarqué Plutarque dans la Vie de Caton le Censeur. Pericles y employa les celebres Architectes Ictinus & Callicrates, que Vitruve appelle Carpion. Ictinus, qui a eu plus de reputation que l'autre, en fit la description dans un Livre qu'il composa exprés, & qui a pery. Et apparemment nous n'admirerions plus le Bastiment même, si l'Empereur Adrien ne nous l'avoit conservé par les reparations qu'il y fit faire. C'est à ses soins que nous devons le peu d'anti|quitez qui subsistent encore entieres à 193 Athenes. La posterité verra si les Turcs imiteront Adrien.

Ce fut dans ce Temple que Phidias mit autrefois sa Minerve d'or & d'yvoire, qui a fait l'admiration de toute l'Antiquité. Aprés que le Temple eut servy au culte de cette Deesse, les Chrestiens qui en firent une Eglise luy donnerent le nom de Sainte Sophie. Les Turcs l'ont reduit en Mosquée. J'espere vous en faire voir quelque jour le plan parmy les crayons que je conserve, & vous y découvrirez tout d'un coup tant de beautez, que vous approuverez la resolution que j'ay prise de ne perdre pas de longs discours à le décrire. En un mot, nous n'avons rien de l'Ordre Dorique qui approche de ce Chef-d'oeuvre. Cependant sa magnificence éclate particulierement par dehors. Il n'est pas jusqu'aux Matelots qui ne prennent vistement des lunettes de longue veuë, d'aussi loin qu'ils le peuvent découvrir. Rien n'égale la beauté de son Frontispice, ny celle des Portiques qui sont sur les aisles, & des Figures qui enrichissent cette partie exterieure.

Nous lûmes sur ce Frontispice avec une joye meslée de respect, l'inscription fameuse dont on parle tant, Ἀγνώστῳ Θεῷ,| *Au Dieu inconnu* 194 Elle n'est pas gravée sur la porte d'une petite Chappelle, comme quelques-uns ont publié. Ces gens-là ne se souvenoient plus qu'il n'y a ny Chapelle ny Autel dans une Mosquée.

Il ne faut pourtant pas s'imaginer que ce soit une de ces inscriptions qui donnerent lieu à Saint Paul de découvrir aux Atheniens le Dieu qui jusqu'alors leur avoit esté inconnu. Les Chrestiens du troisiéme siecle l'y ont mise en memoire des anciennes que le Sage Epimenides fit graver sur des Autels du temps de Solon, à ce que témoigne Diogene Laërce; & Pausanias nous marque la situation de ces Autels à Phalere, & dans la province d'Elide.

Parmy les Figures du dehors, on admire particulierement un Lyon de marbre. Tout cela a couru grand risque d'estre ruiné par le scrupule de la Religion Mahometane, qui ne souffre aucune figure de choses animées. Il y en a mesme quelques-unes qui sont mutilées. Mais enfin les plus honestes gens d'entr'eux ont expliqué leur Loy plus favorablement, & arresté la suite de ces débris: Et mesme la puissance du Ciel s'en est meslée, car la premiere chose que nostre Jannissaire nous montra en entrant dans la Mosquée, ce|fut une image de la Vierge peinte à la voûte, 195 qui a un oeil gaté d'une mousquetade qu'un Turc y a tirée autrefois. Les Turcs, quoy que le recit ne leur en soit pas glorieux, conviennent avec les Chrétiens que le sacrilege fut puny, & qu'il y eut du miracle en sa punition: mesme les Turcs l'exagerent, disant que la bale chassée de la voûte en bas, tua le sacrilege; & les Chrestiens, par un recit plus fidelle, asseurent qu'il demeura toute sa vie perclus du bras droit.

L'Architecture du dedans, n'est pas si pompeuse que celle du dehors; mais elle est aussi reguliere. Ce n'est que depuis quelques années qu'on la peut voir distinctement, & qu'on en a osté beaucoup de fatras qui l'embarassoient. Elle

estoit pleine d'offrandes Mahometanes; car il semble que la terre qui soûtient ce Temple, ait eu de tout temps le don d'exciter & d'entretenir la devotion, & qu'il y ait quelque fatalité qui destine les Hommes, & les Villes à de certains usages particuliers. La mesme Etoille qui a rendu autrefois Athenes si superstitieuse pendant l'Idololatrie, si pieuse pendant la ferveur du Christianisme, la rend encore religieuse à la maniere des Turcs. Il n'y a pas quinze ans que le 196 Temple de Minerve estoit une | des plus celebres Mosquées du monde. Elle avoit esté mise en reputation par les Derviches, qui sont des Religieux Turcs; Et avant que le Grand Vizir, qui est aujourd'huy dans le supreme Ministere de la Porte, irrité des fraudes qu'ils faisoient dans la Religion Mahometane, les eust chassez de l'Europe, pour les renvoyer à Cogna, lieu de leur institution, on ne faisoit point d'état d'un de ces Religieux, s'il n'avoit esté en pelerinage à la Mosquée d'Athenes. Ces sortes de Pelerins avoient défiguré le dedans du Temple par une infinité de morceaux de taffetas, & de vieilles écharpes qu'ils avoient arborées de tous costes. Il n'y avoit pas jusqu'à leurs Devots (car chaque Ordre du Religieux Turc a les siens) qui n'attachassent aux murailles quelque petite banderole mi-partie de rouge & de jaune, & quelquefois de jaune & de vert, comme celles que tiennent à la main les Spahis, ou Cavaliers de la Porte, le jour d'une marche solemnelle. Enfin on y attachoit quelque curiosité qu'on avoit apportée des pays étrangers; & un Artisan Turc qui avoit fait quelque chef-d'oeuvre de son Art, le venoit étaler le long des murailles. Ce grand attirail d'offrandes en est presque banny. |

197 Je fus d'abord étonné de la trouver aussi sombre qu'elle est, pour un Batiment d'une situation si élevée; mais il a esté de la prudence de l'excellent Architecte Ictinus d'y faire peu d'ouvertures, & de luy donner beaucoup de solidité, pour resister à la force du vent, qui ne laisse pas, pour peu qu'il trouve de passage, d'y faire assez du bruit. Les lampes qui y sont en tres grand nombre, à la maniere des Turcs, ont toutes de grands lambeaux d'Oripeau qui y pendent, & que le vent pousse les uns contre les autres avec un cliquetis importun à l'oreille.

Ces lampes ne s'allument que pendant la Priere, & ne remedient pas au peu de clarté qui est ordinairement dans la Mosquée. Il est vray, qu'à peine estions-nous entrez, qu'une lueur extraordinaire nous étonna. Elle venoit de deux pierres polies & éclatantes, placées assez prés l'une de l'autre dans le gros mur, au fond de la Mosquée. Elles envoyoient l'image de deux lampes allumées, qui jettoient une grande lumiere. A mesure que nous avancions, l'éclat augmentoit. L'effet devoit estre bien plus grand la nuit. Leur couleur approche de celle de l'Escarboucle, & on a voulu l'examiner; car il y en a une, où l'on a fait un 198 petit trou. Le Miroir de Virgile, que j'ay veu dans le Thresor de l'Abbaye de Saint Denis en France, & qui est de jayet, cede infiniment à l'éclat de ces pierres. Elles sont taillées en Rectangle, ou Quarré long, chacune à peu prés longue de trois pieds sur un & demy de largeur. Comme nous eusmes remarqué que les Turcs qui estoient avec nous, les regardoient avec une espece de respect, de peur d'estre accusez de profanation, nous n'osames les toucher pour rechercher la cause de leur effet; outre que le Kiaïa se mit au devant, & que mesme nous nous trouvasmes obligez à d'autant plus de respect, que nous vismes venir l'Iman de la Mosquée. Il estoit accompagné de quelques-uns de ses Talismans & de ses Kodgias, qui tiennent rang auprés de luy, comme nos Prestres auprés du Curé. Ce n'estoit pas une petite faveur que nous faisoit le Disdar, de nous avoir ménagé la complaisance de cét Iman, qui est un homme severe, & qui a esté Kodgias dans l'Asie, où le scrupule des Mahometans est si grand, qu'un Chrestien trouvé dans une Mosquée, ne se peut tirer d'affaire que par la mort, ou par l'Apostasie.

Ces Ministres nous ayant abordez d'un air fort grave, attribuerent la cause de cette lumiere à un miracle du Prophete | Mahomet; car la Reli- 199 gion Turque se pique de miracles, & il n'y eut pas presse parmy nous à leur contester la verité de celuy là. Comme les pierres sont transparentes, il faut de deux choses l'une, ou que deux lampes les éclairent par derriere, ou que les lampes situées avec justesse dans la muraille opposée, envoyent leur image dans les pierres comme dans un miroir; Nous ne pûmes pourtant rien voir vis à-vis, qui fust capable de faire cét effet, quoy qu'il y eust à costé, selon la coustume des Turcs, quantité de gros oeufs d'Austruche, beaucoup de lampes, mais sans lumiere, & de petits globes de cristal suspendus à la voûte. D'une façon ou d'autre, c'est apparemment vouloir perpetuer le prodige de la lampe d'or qui y fut mise par Callimachus, grand Sculpteur, & celuy qui s'est avisé le premier de percer les pierres avec la tariere, dont il fut l'Inventeur. On ne mettoit de l'huile dans cette lampe qu'une fois l'année, pour entretenir une lumiere qui ne laissoit pas d'éclairer nuit & jour devant la Statuë de Minerve. Mais les Anciens, quoy que tres-superstitieux, n'en faisoient pas un miracle, & avoüoient de bonne foy que ce feu perpetuel venoit de la proprieté naturelle de la mesche, qui estoit d'une es|pece de lin incombustible, & qui ne 200 laissoit pourtant pas de faire de la fumée; car elle s'exhaloit par un tuyau enfermé dans une admirable palme d'airain que Callimachus avoit élevée jusqu' à la voûte du Temple. Aujourd'huy c'est bien autre chose. L'Iman nous posa en fait d'un ton de voix decisif, que le miracle des deux lampes avoit paru le jour mesme que le Sultan Mahomet II avoit converty cette Eglise en Mosquée. Et voilà ce que je vous ay remarqué des Turcs. A leur dire, c'est ainsi que dans Athenes, Mahomet II. a toûjours tout fait, ou que toutes choses ont esté faites pour luy.

Devant ces pierres lumineuses on voit une chaise de marbre blanc, autrefois la place de l'Archevesque, aujourd'huy celle de l'Iman, quand il explique l'Alcoran; et aux deux costez de la chaise, dans le gros mur, il y a deux Embrasemens, ou Reduits couverts de marbre (de deux tables de marbre: Laborde I, 218 nach der ersten Ausgabe p. 198), où les Chrestiens enfermoient les ornemens de l'Autel. L'un des deux n'a point esté ouvert depuis que les Chrestiens ont esté depossedez du Temple, & parce que l'autre le fut il y a quelques années, par la main

d'un Mahometan, il en sortit miraculeusement un sir pernicieux qui causa la peste dans la Ville, 201 à ce que | les Turcs mesme confessent, & depuis il ne s'est point trouvé de Curieux qui ait osé les ouvrir.

(Am Schluss der Vorrede findet sich folgende Berichtigung.

Vous remarquerez seulement que la Lampe de Callimaches, dont il est parlé dans la page 199. estoit dans le Temple de Minerve *Poliade*, à cinquante pas de l'autre Temple surnommé *Parthenon*, ou *Hecatompedon*, qui sert aujourd'huy de Mosquée dans le Chasteau d'Athenes.)

11 11. Aus Francis Vernons Brief an H. Oldenburg (*Philosophical Transactions* XI n. 124. Apr. 24. 1676).

Smyrna 10 Jan. 1676.

577 In *Athens* I have spent two months. Next to *Rome* I judge it the most worthy to be seen for Antiquities of any I have yet been at. The Temple of *Minerva* is as entire as the *Rotunda*. I was three times in it, and took all the dimensions, with what exactness I could; but it is difficult, because the Castle of *Athens*, in which it stands, is a garrison, and the Turks are jealous, and brutishly barbarous, if they take notice that any measures it. The | length of the *Cella* or Body 578 of the Temple without-side,

is — — 168 Feet English.
The breadth — 71
These measures you may rely on, as exact to $^1/_2$ a foot.

The *Portico*, of the *Dorique* Order, which runs round it, hath 8 Pillars in front, 17 on the sides; the length of the Portico is 230 feet English. I have taken all the dimensions within, with those of the πρόναος and Portico's; but they are too long for a Letter. The *fuste* or shaft of the Pillars is $19^1/_2$ feet in circumference. The *Intercolumnium*, $1^1/_4$ of the diameter of the pillars.

The Temple of *Theseus* . . . . 'Tis a *Dorique* building, as is that of the *Minerva*. Both of them are of white Marble.

About the Cornice on the outside of the Temple of *Minerva* is a *basso reliero* of men on horseback, others in Chariots; and a whole procession of people going to a sacrifice of very curious sculpture. On the Front is the history of the Birth of *Minerva*.

(Zu S. 577 vgl. Spon *voyage* II, 162

Car six mois auparavant[163] le sieur Vernhum Anglois prenant toutes les mesures de ce theatre à son aise, fut aperceu par les soldats de la garnison, qui en murmurerent fort, & voulurent tirer sur luy, sans la consideration de Consul Giraud qui les appaisa.)

12 12. Aus Jacob Spons *Voyage d' Italie, de Dalmatie, de Grece, et du Levant, fait és années* 1675 & 1676, Lyon 1678, II S. 142 ff.

1676.

142 Nous nous hâtames d'aller voir la grande Mosquée, qui étoit autrefois le Temple de Minerve, comme la plus considerable piece de la Citadelle. La veuë nous imprima certain respect, & nous demeurâmes long-tems à le considerer, sans lasser nos yeux. Je souhaiterois que vous eussiez autant de plaisir à lire la description, comme j'en ay eu à voir toutes ses beautez, & je tâcheray de vous en donner quelque idée qui vous puisse satisfaire.

Pausanias appelle ce 143 Temple *Par|thenon*, parce qu'il étoit dedié à la Deesse Minerve qui faisoit profession de Virginité. Il a deux fois plus de longueur, que de largeur, & tout autour regne un corridor, ou si vous voulez un Portique soûtenu de huit colonnes à la facade, d'autant au derriere, & de dix-sept aux côtez, en contant deux fois celles des angles, ce qui fait le nombre de quarante-six. Au devant du Temple est un *pronaos*, ou parvis couvert comme le Temple, qui tient presque le tiers de toute la fabrique. L'Ordre est Dorique, & les colonnes sont canelées & sans base. Il semble qu'on y ayt mis les degrez sur lesquels elles sont élevées, comme pour tenir lieu de bases. Elles ont 42. pieds de Roy de haut, & dix-sept & demy de tour vers le pied.

13. Aus George Whelers *Journey into* 13 *Greece*, London 1682, S. 360 ff.

1676.

We could hardly stay here, to make all the 360 Observations we might have done, we were so impatient to go to the Temple of *Minerva*, the chief Goddess of the *Athenians*; which is not only still the chief Ornament of the Cittadel; but absolutely, both for Matter and Art, the most beautiful piece of Antiquity remaining in the World. I wish, I could communicate the Pleasure I took in viewing it, by a Description, that would in some proportion express the *Ideas* I had then of it: which I cannot hope to do; but shall give you the Figure I took of it there, with its Dimensions, and so much of the Sculpture; as I can remember. (Taf. VII, 5.)

This Temple is called by *Pausanias*, *Parthenion*; because the Goddess *Minerva*, to whom it was dedicated, professed Virginity. It is situated about the middle of the Cittadel, and consists altogether of admirable white Marble. The Plane of it is above twice as long, as it is broad; being Two hundred, and seventeen foot, nine inches long, and ninety eight foot, six inches broad. It hath an Ascent, every way, of five Degrees, or Steps; which seem to be so contrived, to serve as a *Basis* to the *Portico*; which is supported by channelled Pillars of the *Dorick* Order, erected round upon them, without any other *Basis*. These Pillars are Forty six in number, being eight to the Front, and as many behind, and seventeen on each side, counting the four corner ones twice over, to be deducted. They are Forty two foot high, and seventeen foot and a half about. The

L'intercolonne, ou l'espace qui est entre chaques colonne est de sept pieds quatre pouces. Ainsi la longueur du batiment avec les portiques est de deux cent dix-huit pieds, & la largeur de nonante-huit & demy. Mais la longueur [144] du Temple & du pronaos seuls sans les cor|ridors, est de 158. pieds, & la largeur par dehors de 67. & la nef seule sans le pronaos a par dedans 90. pieds de longueur; à quoy si vous en ajoûtez six ou sept pour la reduire aux pieds d'Athenes, qui étoient d'un pouce plus petits que les nôtres, avec trois ou quatre pieds pour la muraille, il se trouvera qu'il étoit de cent pieds au compte des Atheniens; ce qui est la raison, pour laquelle on appelloit ce Temple *hecatonpedon*, c'est-à-dire un edifice de cent pieds. Ainsi il n'est pas besoin d'expliquer ce mot en un sens éloigné de la lettre, comme font Harpocration & Suidas, qui assurent qu'on l'avoit ainsi nommé, non pas pour sa grandeur, mais pour sa beauté et symmetrie. Le haut de la façade que les Grecs appellent l'Aigle, & nos Architectes le Fronton, est chargé d'un groupe de belles figures de marbre, qui paroissent d'en bas grandes comme nature. Elles sont de relief entier, & merveilleusement bien travaillées. Pausanias n'en dit autre chose, sinon que cette sculpture concerne la naissance de Mi- [145] nerve. | Je voudrois vous en pouvoir donner le portrait exact, mais du moins en voicy la pensée.

Jupiter qui est sous l'angle superieur du Fronton, a le bras droit cassé, dont il tenoit apparemment le foudre. Ses jambes sont un peu écartées, parceque sans doute on y avoit placé son aigle. Quoyque ces deux caracteres luy manquent, on ne laisse pas de le reconnoitre à la barbe & à la Majesté que le Sculpteur luy a donnée. Il est nud, comme on le represente le plus souvent, & particulierement les Grecs, qui faisoient pour la plûpart leurs figures nuës. A sa droite est une statuë qui a la tête & les bras mutilez, habillée jusqu'à my-jambe, laquelle on peut juger être une victoire, qui precede le chariot de Minerve, dont elle conduit les deux chevaux. Ils sont l'ouvrage d'une main aussi hardie que delicate, qui ne l'auroit pas peut-être cedé à Phidias, ni à Praxitele, si renommés pour les chevaux. Il semble que l'on void dans leur air un certain feu & une certaine fierté que leur inspire| [146] Minerve dont ils tirent le char. Elle est assise dessus plutôt en habit de Deesse des Sciences que de la guerre, car elle n'est pas vêtue en guerriere, n'ayant ni casque, ni bouclier, ni tête de Meduse sur la poitrine. Elle a l'air jeune, & sa coifure n'est pas differente de celle de Venus. Vne autre figure de femme à qui la tête manque est assise derriere elle, avec un enfant qu'elle tient sur ses genoux. Je ne vous diray pas ce que c'est; mais je n'eus pas de la peine à reconnoitre les deux suivantes, qui sont les dernieres de ce côté-là. C'est l'Empereur Hadrian assis & demi-nud, & prés de luy sa femme Sabine. Il semble qu'ils regardent tous deux avec plaisir le triomphe de la Deesse. Je ne pense pas qu'on ait pris garde avant moy à cette particularité, qui merite d'être remarquée.

A la gauche de Jupiter sont cinq ou six figures, dont quelques-unes ont perdu la tete, & c'est apparemment le cercle des Dieux, où Jupiter vent introduire Minerve, & la faire recon- [147] noitre pour sa fille. Ainsi voilà | un petit commentaire sur Pausanias. Le fronton du derriere representoit selon le même Autheur la dispute qu'eurent Minerve & Neptune pour nommer la Ville; mais toutes les figures en sont tombées, excepté une tete de cheval marin, qui étoit la monture ordinaire de ce |Dieu. Ces figures des deux frontons n'étoient pas si anciennes que le corps du Temple bâti par Pericles, & il n'en faut pas d'autre argument, que celui de la statuë d'Hadrian

Distance between Pillar and Pillar, is seven foot, and four inches. This *Portico* beareth up a Front, and Frize round about the Temple, charged with Historical Figures of admirable Beauty and Work. The Figures of the Front, which the Antient called the *Eagle*, appear, though from that height, of the natural bigness; being | in entire *Relievo*, [361] and wonderfully well carved. *Pausanias* saith no more of them, than that they concern the Birth of the Goddess *Minerva*. What I observed, and remember of them, is this.

There is a Figure, that stands in the middle of it, having its right Arm broken, which probably held the Thunder. Its Legs stradle at some distance from each other; where, without doubt, was placed the *Eagle*. For its Beard, and the Majesty, which the Sculpture hath expressed in his Countenance, although those other usual Characters be wanting here, do sufficiently shew it to have been made for *Jupiter*. He stands naked; for so he was usually represented, especially by the *Greeks*. At his right hand is another Figure, with its Hands and Arms broken off, covered down half way the Leg, in a posture as coming towards *Jupiter*; which, perhaps, was a *Victory*, leading the Horses of the Triumphant Chariot of *Minerva*, which follows it. The Horses are made with such great Art, that the Sculptor seems to have outdone himself, by giving them a more than seeming Life: such a Vigour is express'd in each posture of their prauncing, and stamping, natural to generous Horses. *Minerva* is next represented in the Chariot, rather as the Goddess of *Learning*, than *War*, without Helmet, Buckler, or a *Medusa's* Head on her Breast, as *Pausanias* describes her Image within the Temple. Next behind her, is another Figure of a Woman sitting, with her Head broken off. Who it was, is not certain. But my Companion made me observe the next two Figures, sitting in the Corner, to be of the Emperour *Adrian*, and his Empress *Sabina*; whom I easily knew to be so, by the many Medals and Statues I have seen of them.

At the left hand of *Jupiter*, are five or six other Figures, my Comrade taketh to be an Assembly of the Gods; where *Jupiter* introduceth *Minerva*, and owneth her for his Daughter. The *Postick*, or *Hind-front*, was adorned with Figures, expressing *Minerva's* Contest with *Neptune*, about the naming of the City of

Athens: But now all of them are fallen down, only part of a Sea-Horse excepted. The Architrave is also charged with a *Basso-relievo*, at several distances, divided into Squares of about two or three foot broad, and three or four foot high. That towards the South, is charged, as *Pausanias* affirmed, with the Representation of the Wars of the Giants, who inhabited the narrow Streights of *Thrace*, and *Pallenis;* the *Athenian's* War with the *Amazons*, their Victory of *Marathon*, and their Conquering of the *Gauls* in *Mysia*. Where I find the Interpretor of *Pausanias* hath erred, in translating these words; *In eo Areis muro, qui ad Austrum versus est:* for it should be, *In eo muro*, not *Areis*, but *Templi: In that Wall of the Temple, which is towards the South.* For it is of the Temple he is discoursing, and of the Statues in it. This also agrees with what follows, *viz.* That each of them are contained in spaces of two Cubits distance ὅσον δύο πηχῶν ἕκαστον. By the same Author I learn, That this was done by the Munificence of *Attalus*, King of *Mysia*; and the same, that was by the Oracle told, He should be King of *Lesser Asia*, or *Taurica*, and whom the *Athenians* honoured, by calling one of their Tribes after his Name; of whose Riches, and Magnificence, *Suidas* telleth great things. But it was *Pericles*, that first built this Temple, as *Plutarch* in his *Cato* telleth, and employed *Ictinus* and *Callicrates*, for his Architects: Which, perhaps, was meant by him only | of the *Cella*, or Body of the Temple; to which *Attalus* added 362 this Magnificent *Portico*. But the Emperour Adrian most probably repaired it, and adorn'd it with those Figures at each Front. For the whiteness of the Marble, and his own Statue joyned with them, apparently shew them to be of a later Age, than the first, and done by that Emperours command. Within the *Portico* on high, and on the outside of the *Cella* of the Temple it self, is another Border of *Basso-relievo* round about it, or at least on the North and South sides; which, without doubt, is as antient as the Temple, and of admirable work; but not so high a *Relievo*, as the other. Thereon are represented Sacrifices, Processions, and other Ceremonies of the Heathens Worship. Most of them were designed by the Marquess *De Nantell*, who employed a Painter to do it two Months together, and shewed them to us, when we waited on him at *Constantinople*. The *Cella* of the Temple without, is a Hundred and fifty eight foot long, and broad Sixty seven foot. Before you enter into the Body of the Temple from the Front, is the *Pronaos*, whose Roof is sustained by six chanelled Pillars of the same order, and bigness with those of the *Portico*, and contains near the third part of the *Cella;* to wit, Forty four foot of the length. We observed in place of one of the Pillars, a great pile of Stone, and Lime, of most rude work; which they told us, the *Kizlar-Haga* had ordered to be so done, to help to support the Roof; because he could never find a Stone big enough to supply the place of the old Pillar, broken down; although he had spent Two thousand Crowns to do it.

Here also we saw upon another Pillar two Inscriptions; One was in Honour of *Lucius*, *Egnatius*, *Victor*, *Lollianus*, who had been publick Oratour at *Athens*: The other is of a *Proconsul* of *Greece*, called *Rufus Festus*, whom the *Athenians* had honoured with the Title of *Areopagite*.

(*Corp. Inscr. Gr.* n. 377. 372.) |

My Comrade found the same *Rufus Festus* by another 363 Inscription he met with at *Rome*, to have been a *Roman* of Quality, born at *Vulsinium*, a little town in the way between *Pisa* and *Rome*, now called *Bolsina*: where his Epitaph is in Verse, and, as he believes, of his own; because he was a Poet: some of whose Works are yet extant, under the Name of *Festus Avienus*. There is also a great Vessel of white Marble, and curious Work, which might have been a Font, to Baptize in, in time past: But not as Monsieur *Guilliter* affirmeth, for Holy-Water. For the *Greeks* use no such thing in their Churches, although

qui s'y void, & le marbre qui en est plus blanc. Tout le reste n'a pas été touché. Au dedans du portique, sur la muraille même du Temple est une frise chargée d'un bas relief aussi ancien que le bâtiment. La bosse en est moins relevée que celle des siecles suivans, mais elle ne laisse pas d'être fort galante. Elle represente des processions, des sacrifices & autres ceremonies des anciens Atheniens. En dehors de la galerie regnent aussi tout autour sur la frise, des cartouches où se voyent des figures de demi-bosse, 148 qui domptent des chevaux, | ou qui combattent avec des Centaures; mais elles sont la plûpart mutilées. Monsieur le Marquis de Nointel fit tout dessigner lorsqu'il passa à Athenes. Son Peintre y travailla deux mois, & faillit à s'y crever les yeux, parce qu'il falloit tout tirer de bas en haut, sans échafaut.

Nous vîmes soûs le portique du côté de la façade une petite colonne avec une inscription de chaque côté, que je vous donneray avec les autres (III, 2 S. 17 ff.). L'une est en l'honneur d'un certain Lucius Egnatius Victor Lollianus Orateur d'Athenes, & l'autre est d'un Proconsul de la Grece appellé Rufius Festus, que les Atheniens avoient honoré du titre d'Areopagite. C'étoit un Romain de qualité, natif de la petite Ville de Vulsinium, appellée presentement Bolsena sur le chemin de Pise à Rome, où j'ay trouvé son epitaphe dans un marbre de *la Villa Cesarini*, en beaux vers Latins de sa façon; car il étoit bon Poëte, & l'on void encore quelques-uns de ses Ouvrages soûs le nom de Festus Avienus. Les deux inscriptions se 149 servent | mutuellement l'une à l'autre; car celle de Rome dit qu'il a *été* deux fois Proconsul, celle d'Athenes m'apprend le Proconsulat de Grece. Il y a aussi prés de là un tres-grand vase de marbre, qui étoit peut-être un fons de Baptême, du temps que les Chrétiens en avoient fait une Eglise; car pour avoir servi de benêtier, il n'y a pas d'apparence, les Grecs n'en tenant point dans leurs Eglises. Il est vray qu'ils font de l'eau benite un jour de l'année, mais aprés l'on en emporte chacun chez soy. Les Turcs se servent à present de ce vase pour un reservoir, & pour y tenir de

l'eau pour ceux qui entreut dans la Mosquée; & même ils eut pratiqué une citerne, qui s'emplit de l'eau des toicts sous le choeur, à faute d'eau de fontaine, car il n'y en a point dans toute la Citadelle.

they do at home; being made once a Year in the Church. Here hang also some few Lamps, that the Turks carry into the Temple, when they do their Night - Devotions.

Je dois avaut que de passer eutre, donner un avis sur une erreur* de quelques Modernes tou-150chant ce Temple, fondez sur une description mal exprimée & mal entenduë, que Theodose Zygomala en a donnée à Martinus Crusius, dans une lettre Greque imprimée dans ses remarques sur la Grece en l'année 1575. *Je vids*, dit-il, *le Pantheon, qui est l'edifice le plus élevé & le plus considerable d'Athenes, où l'on void en dehors les histoires des Grecs, & principalement celles qui regardent les Dieux. Entr' autres sur le grand portail, où il y a deux chevaux qu'on diroit être vivans, & se vouloir repaître de chair humaine. On dit qu'ils sont l'ouvrage de Praxitele, où il s'est surpassé lui même, & où il a donné une ame à la pierre par une expression si naturelle.* Il n'y a rien de si certain qu'il parle icy du Temple de Minerve, & que ces deux chevaux sont ceux qui tirent son chariot. Mais il n'est pas moins vray qu'il se trompe de l'appeller un Pantheon, & apparemment ce Zygomala étoit quelque bon Caloyer, plus sçavant en son Breviaire que dans l'histoire ancienne; car autrement il n'auroit pas ignoré que c'étoit le Temple de Mi-151nerve, par la conformité de tout ce | que les Auteurs en ont dit; Outre que les Pantheons, c'est-à-dire les Temples dediez à tous les Dieux, se faisoient de forme ronde, afin que les statuës des Dieux se regardassent toutes les unes les autres. De plus, les chevaux ne sont point de Praxitele, puisqu'ils sont du siecle d' Hadrian, & qu'il a vécu long-tems avant luy.

La lettre de Simon Cabasilas écrite au même Auteur n'est pas plus sçavante, puisqu'il parle de cette Mosquée, comme si c'eût été le Temple du Dieu Inconnu, au lieu que c'étoit celui de la Deesse la plus connuë de toutes celles qu'on adoroit à Athenes. Ces autels des Dieux Inconnus qu' Epimenides avoit dressez, étoient prés du port Phalere. Nous regardâmes avec soin sur le frontispice & ailleurs, si nous n'y trouverions point cette inscription, qu'on pretend que les premiers Chrêtiens y ont faite en memoire de celle qui fournit à S. Paul le sujet de prêcher aux Atheniens un Dieu qui leur avoit été inconnu jusques alors. Mais elle ne s'y void 152point, ni personne ne se souvient de | l'y avoir vûe. Cabasilas même ne dit pas qu'il y en ait vû aucune de cette sorte.

Quand nous fûmes entrez dans le* Pronaos, on nous fit remarquer une grosse pile de massonnerie, que le Kesiar-Aga a fait fair pour soûtenir les soliveaux du couvert. On dit qu'il y a depensé deux mille piastres, n'ayant jamais pû trouver une poutre traversiere assez grosse en la place de celle qui manquoit; ce qui luy auroit évité cette dépense, & ce qui prouve le peu d'industrie des Turcs. Il faut que je vous avoüe qu'étant entré dans la Mosquée, je ne fus pas étonné comme d'autres, de son obscurité, quoy que j'observasse que toute la lumiere qu'elle reçoit vient du fond que les Chrétiens avoient ouvert en faisant le choeur; & qu'ainsi du tems des Payens ce Temple n'avoit aucun jour que celuy qu'il pouvoit recevoir par la porte, & qui s'affoiblissoit en venant dans le pronaos, qui ne recevoit aussi de clarté 153que par le premier portail. Je ne voulus point critiquer le dessein de | l'Architecte Ictinus, qui l'avoit bâti; j'aurois même été plus surpris d'y voir les fenêtres, qu'il est bien plus difficile de trouver dans les Temples anciens. Mais est-il possible qu'ils fissent leurs Temples sans jour? Oüy sans doute, & en voicy d'autres exemples. Le Pantheon de Rome n'a qu'un trou rond au dessus du dôme, par où le jour entre, & apparemment c'est lorsque les Chrêtiens l'ont reduit en Eglise, qu'il a été fait. Dans la même Ville il y a deux petits Temples tout entiers, qui sont proches de Santa Maria in Cosmedin; l'un est carré long, & sert d'Eglise aux Armeniens, & l'autre est rond, tous les deux ne recevant de jour que par la porte. Nous avons aussi remarqué en parlant de Spalatro, qu'il y a deux Temples entiers, l'un octogone, & l'autre quarré, qui n'ont de même de la lumiere que par la porte. Et sans aller plus loin qu'Athenes, il y a le Temple de Thesée qui ne reçoit de jour que par deux ou trois trous, que les Grecs y ont fait 154dans la voûte sans aucune symmetrie, lorsqu'ils | s'en sont voulu servir d'Eglise, & l'on reconnoit bien que du tems des Anciens il n'y en pouvoit venir que par le seul portail. Et la Tour ou le Temple des Vents, n'en a jamais eu que par les deux portes, qui y paroissent. Remarquez aussi ce que je vous diray bien-tôt du Temple de la Fortune, dont Pline fait mention: car il ne parle que des portes. Je pourrois en apporter d'autres preuves que je passe soûs silence pour ne me pas rendre ennuyeux.* Ils s'imaginoient sans doute que l'obscurité avoit quelque chose de plus majestueux, & qui imprimoit plus de respect à ceux qui entroient dans ces Temples. C'est apparemment de là qu'est venu l'usage des lampes dans les lieux sacrez. Et c'est peut-être la raison que le dedans du Temple de Minerve ni de Thesée, n'étoit pas orné de bas reliefs comme le dehors, puis qu'ils y eussent été inutiles, n'étans pas éclairez: comme l'a judicieusement remarqué M. Ga-

From the *Pronaos* we entred into the Temple, by a long Door in the middle of the Front. But my Companion, and I were not so much surprized with the obscurity of it, as Monsieur *Guilliter*; because the Observations we had made on other Heathen Temples, did make it no new thing unto us, as I observed at *Spalato* (S. 18). And that the Heathens loved Obscurity in the Religious Rites and Customs, many Reasons may be given; especially, because by that means the Pomps they exposed to the People, had much advantage by it; and the Defects of them, with all their juggling and cheating, were less exposed to view. When the *Christians* consecrated it to serve God in,

* *Meursij Athenæ Atticæ p.* 126. *de la Guilletiere p.* 268. & 269.

land Antiquaire du Roy, qui les a vûs dans son voyage de Levant, & qui 155ne s'est pas éloigné de | ma pensée. Ce n'est pas que je voulusse assurer que tous les Temples des Payens fussent de même; ils pouvoient avoir des raisons de les bâtir de differentes manieres, & peut-être qu'il y avoit certains Dieux à qui ils les faisoient mieux éclairez qu'à d'autres; comme ceux d'Apollon.

they let in the Light at the East end; which is all that it yet hath.

Au dedans de ce Temple on void tout autour deux rangs de colonnes de marbre, qui font une maniere de galerie. Il y en a 23. en haut, & 22. en bas, parce qu'on n'en a pas mis devant la porte, pour ne pas embarasser le passage. Les Turcs y ont encore laissé le daix de l'autel qui y étoit du temps des Chrétiens. Il est soûtenu de quatre colonnes de porphyre avec de beaux chapiteaux d'ordre Corinthien. Elles ont été tirées de quelque debris d'un autre Temple. A côté il y a un reduit massonné par les Turcs, où sont deux petites colonnes de Jaspe; & au milieu du Temple sur le côté gauche est une tribune élevée sur de petites colonnes de marbre, ce qui étoit sans doute la chaire du Predicateur. 156Mais de | l'autre côté il y en a une faite à l'usage des Turcs, où l'Iman explique l'Alcoran; car pour cette chaire de marbre qui est au fond du choeur, elle ne leur sert de rien. C'étoit la place de l'Archevéque, lors qu'il officioit. Les autres Papas étoient assis à côté sur des bancs de marbre.

Joignant cette chaire sont les deux pierres de marbre transparent qu'on nous a voulu faire passer pour un miracle de nature. J'en ay déjà dit quelque chose en parlant du Convent de S. Luc (II S. 77). C'est la pierre que Pline appelle *Phengites* au 36. livre de son histoire naturelle (*36*, 163). Il dit qu'elle fut trouvée dans la Cappadoce du tems de Neron, & qu'il en bâtit un Temple à la Fortune, où pendant le jour il faisoit fort clair dedans, les portes même n'étant pas ouvertes *: ce qui devoit être bien curieux. On a fait quatre ou cinq trous à celles-cy, par| 157où la lumiere passe, & les rend un peu rougeâtres. Mais c'est pousser l'hyperbole bien loin de comparer cette rougeur à celle d'une escarboucle. Car enfin de nuit cette pierre n'a rien plus de clarté qu'une pierre ordinaire.

A côté du choeur il y a quatre armoires fermées de tables de marbre, que personne n'ose ouvrir. Les Turcs disent qu'on se hazarda un jour de le faire, & que celuy qui les ouvrit en mourut, la peste se mettant incontinent aprés

And not only that, but made a Semicircle for the Holy Place, according to their Rites; which the *Turks* have not yet much altered. This was separated from the rest by Jaspar Pillars; two of which, on each side, yet remain. Within this Chancel is a Canopy, sustained by four Porphyry Pillars, with beautiful white Marble Chapters, of the *Corinthian* Order. But the Holy Table under it, is removed. Beyond the Canopy are two or three Degrees, one above another, in a Semicircle; where the Bishops and Presbyters used to sit in time of Communion, upon certain Solemn days. The Bishop sate in a Marble Chair, above the rest, which yet remaineth above the Degrees, against the Window. Towards the bottom of this Window, are those marvelous Stones Monsieur *Guiliter* makes such a Miracle of. They are only of a transparent Marble; which *Pliny*, in the Thirtiest Book of his *Natural History*, calleth *Phengites*; and saith, It was found in *Cappadocia*, in *Nero*'s time, who built a Temple of it to Fortune; which was Light, when the Doors where shut. By reason of its Natural Transparency, an obscure Light passeth through it; and several Holes being made deep in it, it makes the Light look of a reddish, or yellowish colour. But as to its shining in the Night, that's a Wonder was never heard of until now; and for his comparing it to the Brightness of a Carbuncle, it may pass for one of its *Hyperbolies*, our, Eyes being much too dim, to discover it. This same Author hath made many other Observations, where-of we could find but very little, or no probability; as the Inscription on this Temple, *To the unknown God*, the *Turks* Pilgrimages to it, with several others, not worth mentioning, and hardly to be excus'd from the Imputation of manifest Untruths. On both sides, and towards the Door, is a kind of Gallery, made with two Ranks of Pillars, Twenty two below, and Twenty three above. The odd Pillar is over the Arch of the Entrance, which was left for the Passage. It being now turn'd into a *Mosque*, | the Niche of364 the *Turks Devotion* is made in the Corner on this side of the Altar, on the right hand, by which is their Place of Prayer: and on the other side a Pulpit, to read their Law in; as is usual in all *Mosques*. The *Turks*, according to their measure of Wit, have washed over the beautiful white Marble within, with Lime. At one side of the Quire, there are four Presses made in the Wall, and shut up with Doors of Marble. They say, None dares open them; and that one undertaking to do it, immediately died the first he opened; and that the Plague soon after followed in the Town. The Marquess of *Nantell* would have id attempted the second time, but the scru-

* *Il faut corriger le texte de cét Auteur en cét endroit, car les uns lisent,* foribus apertis, & *les autres* non apertis; *où qu'il n'y auroit rien d'extraordinaire, s'il le falloit lire ainsi, au lieu de* foribus opertis.

dans la Ville. Monsieur l'Ambassadeur de France les auroit neantmoins fait euvrir, si les scrupuleux l'eussent voulu permettre, & peut-être y auroit on trouvé quelques livres ou ornemens d'Eglise que les Grecs y tenoient.

On nous montra la place d'où l'on avoit tiré deux Orangers de marbre qu'on eveit enlevez pour porter à Constantineple, mais le Vaisseau perit. Le couvert du Temple éteit de grandes pierres quarrées à compartiment. & l'on en void encore quelques-unes en bas qui sont tembées. | 158 Il y a dix-huit ans que le Consul Giraud est à Athenes, mais il n'a jamais vû ni eüi dire que cette Mosquée fût devenuë celebre par les pelerinages des Mussulmans, & les plus vieux d'Athenes ne s'en souviennent peint. Il n'y a pas même des lampes, à la reserve d'une demi-douzaine qu'on tient dans le vestibule, & qu'on apporte lorsqu'en fait les prieres de nuit. Ainsi il n'y a aucun ernement; au contraire les Turcs par une stupidité incroyable l'ont tout blanchy par dedans, quoy qu'il fût infiniment plus beau que le marbre parût, dont toute la fabrique est bâtie; en quoy elle surpasse celle de Sainte Sophie de Constantinople, qui n'en a que ses murailles incrustées, & eu quelques endroits on y remarque la brique qui est dedans. Ce marbre se tiroit du ment Pentelicus à six milles d'Athenes, comme je l'ay dit plus baut (II S. 123 f.). On void encore à la voûte une representation de la Sainte Vierge, qu'on a laissée, parce qu'on dit qu'un Turc y ayant un jeur tiré un coup de mousquet, la main 159 de ce profane se|cha aussi-tôt. Les Turcs ont élevé au dehors un minaret, comme aux autres mosquées, & de dessus on deceuvre entierement la Ville & la Citadelle. Nous laissâmes Minerve, aprés avoir fait quelque present au Turc qui nous en aveit fait voir les mysteres, & nous allâmes chercher d'autres antiquitez.

pulous *Turks* would not permit him. They think, there is some Treasure there; perhaps, there may be some Church-Vestments, Books, or Plate, belenging to the Altar; which now, in the poor *Greek* Church, is seldom much above a Chalice, and a small Silver Plate. They shewed us the place, where two Orange-trees of Marble had stood; which being taken thence to be carried to *Constantinople*, the Vessel miscarried with them. The Roof ever the Altar and Quire, added to the Temple by the *Greeks*, hath the Picture of the Hely Virgin on it, of *Mosaick* Work, left yet by the *Turks*; because, as they say, a certain *Turk* having shet a Musquet at it, his hand presently withered. This Temple was covered outwardly with great Planks of Stone; ef which some are fallen down, and are to be seen in the *Mosque*. They have built a *Minoret*, or tall, slender Steeple, out of which they make a Neise, to call People together, at their set times ef Prayer, day and night: On the top ef which I mounted, and had a most pleasing Prespect of the Cittadel, City, Plain, and Gulph of *Egina*, with the Coasts, and Harbours round about. But I durst not stay long te enjey the sight, for fear ef being seen my self, and taken for one, that had other designs, than of meer Curiosity. After some small while therefore descending, we left the Temple of *Minerva*; having first made a Present of some few *Timins* to the *Turk*, whe had been so civil to permit us such a free, and fair Examination of all the Mysteries, and Rarities of it.

---

14 14. Aus CORNELIO MAGNIS *Relazione Della Città d'Athene*, Parma 1688, S. 58 ff. (mit wenigen Abänderungen wiederholt in dessen *viaggi e dimore per la Turchia. Seconda Parte*, Parma 1692, S. 498 ff.)

Athen 15 Dec. 1674.

(Der Brief ist trotz seines Datums vielfach von Spon abhängig, vgl. die Vorrede '*hò tre anni sono fatto vn viaggio in* Francia *ad abboccarmi in* Lione *coll' Eruditissimo* Giacob Spon, *che hà si dottamente scritto di tutta la* Grecia, *con cui mi son benissimo accordato, restando pienamente pago coincidendo in molte cose con lui, & in molte altre correttomi*' Die Abbildungen sind alle von Spon entlehnt.)

(498) 58 .... ci conducemme alla visita dell' *Augusto Tempio* di *Minerua*, che à tutte l'altre Antichità spicca di gran lunga superiere, creduto l'opera di *Pericle* ingegnosissimo d'Architettura.

59 Cominciando dalla prospettiua | esteriore, osseruasi per prime un vestibolo, sostenuto da otto Colonne cannellate, girandone circa cento cinquanta simili interne, e dentre al *Tempio*. Posane queste (499) nude sul suolo senza forma di base vo||runa, e constituiscone interno ad esse vna maestosa galeria. Spicca poi nel *frontone*, ò sia *remenato* un' amasso di figure, che arresta la vista, e l'intendimento di chi lo mira: Risalta sopra tutte queste il procero simulacro d'un *Gioue* cel braccie destro rouinato, e le gambe assai larghe, contrasegne, che doueua esserui situata la sua *Aquila*. Non manca questa Statua di Maestà, benche ignuda, e senza inuoglie interne alle membra: Alla di lei destra hà il Carro | di *Minerua* tirato da 60 Caualli, e preceduto da una Statua, che gli prepara il camino. Siede in mezzo al Carro, ò sia *Biga*, maestosamente *Minerua* in atto di trionfante, seguita da figure, parte mezzo ignude, e parte vestite, che esprimone un giubilante corteggio Dalla parte sinistra di *Gioue* scorgesi un groppo di *Deità*, in atto di esseruare sì fastoso trionfe, Si riconescoue queste opre di così celebre Artefice, & Eccellente, che mostra non habbia || auuto in che inuidiare i famosi scalpelli di *Fi*- (500) *dia*, e *Prassitele*. La fronte di dietro del *Tempio* rappresenta la concerrenza di *Minerua*, e *Nettuno* per ottenere il primato della Città, mà tutte le figure sono corrose, e ruinate. |

61 Appare il fregio esteriore attaccato all' Architraue tutto incrostato di gran quadroni di marmo, ornati di figure al naturale, parte ignude, e parte panneggiate, rapresentanti i combattimenti seguiti in varietà di posture co' *Centauri*, in memoria della vittoria ottenuta da *Teseo* in *Creta* contra il *Centauro*, che guardaua il Laberinto, Molte di queste figure sone intiere, ad altre mancano le Teste, le braccia, le mani, le gambe, &

i piedi: mà tutti gli auanzi, che di esse appaiono, sentono nell' arte del miracoloso. Si che considerate queste con quelle del Frontispicio, e ben ponderate le attitudini, le situazioni, la si-
(501) 62 metria, il finimento in ogni parte compito, i ||| delicatissimi panneggiamenti, le posture, le Idee, in somma ogni circostanza così ben' intesa, & esegnita, arrestano il ciglio di qualsiasi versato Spettatore. Vero è, che, e dalla edacità del tempo, e dall' istabilità de' Gouerni, e dalla cieca superstizione de' *Turchi*, e dalla indiscreta curiosità de' Stranieri, restano così lacere queste grandi opere, che una gran parte di esse senza tosto, altre senza mani, e braccia, in fine quasi tutte metilate, inuitano gli occhi alle lagrime di chi innaghito di così eccellenti manifatture notre vn' animo tutto venerabondo per la loro perfezione, & antichità. Io per me colmo più d'ignoranza,
63 che d'erudizione, sono esente da | questo passioni, Tuttauolta, o sia per la conuersazione di persone in mia compagnia in ciò di profondissimo intendimento, o per il male stato, in che le trouo, non hò potuto non ammirarne il lauoro, e non compatirne la desolazione. ||

(502) Diuidesi il *Tempio* interiore in trè Naui: le due collaterali assai anguste, quella di mezzo ampijssima, spartita da Colonne, che aggiunte a quelle di fuori ascenderanno al nemero sudetto di circa cento cinquanta. Gli architraui, e capitelli risaltano in ordine *Dorico*, con ogni sorte di essattezza, e perfezione diligentissima. Frà l'ordine interiore, & esteriore de' Colonnati ergesi
64 vna gran muraglia di marmo bianco ben connessa, che nella parte della Galeria resta incrostata d'vn fregio di basso rilieuo, sopra di cui scorgonsi molti *Sagrifizij*, con infinità di figure picciole, e poco rileuate, mà di perfettissimo lauoro: hanno queste euitato l'ingiurie dell' altre, per essere di poco staccato dal fondo, si che restano più intiere, che le prime. La lunghezza di questo *Tempio* contossi anticamente à cento piedi *Atheniesi*; perciò denominossi *Hecatompedon*.

(503) A capo di questa machina fù || aggiento da' *Greci* vn Coro all' vso delle loro Chiese, con vn *Sancta Sanctorum*, da essi addimandato *Aiodima* (d. h. ἅγιον βῆμα), & vn semicircolo di molti scalini
65 (*Viaggi*: scaglioni), per le vfficiature | Pontificali; mà oggi resta tutto conuertito in *Moschea*. Nel fondo del detto Coro spicca nel muro incastrata vna pietra con vena rossiccia trasparente, e credono questi poueri *Scismatici* essere il fauoloso loro *Fuoco Santo*, che vanamente sostentano scendere dal *Cielo* il *Sabbato Santo* nel *Santo Sepolcro* in mano del loro *Patriarca*.

Il *Sig. Ambasciatore* innaghito di sì gran rarità, conducendo seco vn Pittore *Fiamingo*, Gioeane assai ben versato, fece pratica col *Castellano*, per concertar seco il comodo di poter inuiare quello alla *Cittadella*, per copiare à chiar', e scuro que' bei Combattimenti da me di sopra nominati. Oppose questi molto difficultà; mà
66 assicu|rato da *S. E.* che tutto sarebbe passato con
(504) quiete senza strepito, e fatto||gli rappresentare il tutto, da vn taglio di sei braccia di Scarlatto di *Venesia* di tutto paragone, e da vna mezza dozina di *Oche* di quattro libre l'vna di *Caffè*, che tutto potena montare à cinqusnta Zecchini, piegossi ad aprire libero l'adito, col concedere ampla la permissione.

15. Aus FRANC. FANELLIS *Atene Attica*. Venedig 1707. S. 317. 15

DEL TEMPIO DI MINERVA.

1. Questo è quel Tempio intitolato da Pausania Parthenium, in rigeardo alla Virginità dalla Dea professata, la di cui superficie si estende ducento e quattro piedi di lungheza compresi li quattro ordini de scalini, che lo circondano; sono questi formati da gran pezzi di bianchissimo marmo, che servono di pianta à quaranta otto colonne scannellate di Ordine Dorico di piedi diecisette e mezo di circonferenza sopra la base, e quaranta quattro in circa di altezza con il capitelli; vengono sostenuti da questi l'Architrave, fregio, e Cornice di pesantissima mole, quali diametralmente allontanandosi dieci piedi dalle mura del Tempio formano allo stesso d'in torno sottoportici maestosi, e spaziosi. . . .

Das übrige ist aus Wheler und Magni entnommen; zu bemerken ist nur noch S. 318:

8. Passato il Pronao si entra per grandissima porta nel Tempio costrutto da gran marmi senza fenestre, onde rendevasi assai oscuro, non ricevendo altro lume, che da angusti fori del tetto.

9. . . . si scorge però esservi state aperte due fenestre da Christiani verso Levante, ed aggiunta piccola Capella in forma di mezo cerchio per il *Sancta Sanctorum*, all' uso de' Greci, qual per hora sussiste piantata sopra colonne di Diaspro con altre di Porfido, e Sedia Episcopale; . . .

BERICHTE ÜBER DIE ZERSTÖRUNG DES PARTHENON.

(Grösstentheils nach den Auszügen bei Laborde *Athènes* II S. 141 ff.)

16. Aus der Depesche FRANC. MOROSINIS an den Dogen von Venedig. (Aus der *Raccolta Correr* B. 4. 21 abgedruckt durch Nicolò Varola und Francesco Volpato. *Dispaccio di Francesco Morosini capitano generale da mar intorno al bombardamento ed alla presa di Atene l'anno 1687*. Venedig 1862. Nach einer undatierten und in Einzelheiten abweichenden Abschrift: Laborde II S. 157 ff.) 16

'Di galera, Porto Lion, 10 ottobre 1687. s. n.'

. . . si principiò la mattina del 23 con due batterie, l'una di sei pezzi di cannone, e l'altra di quattro mortari da bomba, a tormentar gli assediati. 7

Rilevatosi nel mentre coll' occhio la forte situazione della piazza, eretta sopra eminente grebbanoso colle, per tre | parti inaccessibile, di 8 poter solamente verso l'ingresso della porta, munita però di buone ritirate, drizzar lo sforzo dell'espugnazione; ivi dunque si battè di continuo coi tiri dell' artiglieria per levar le offese, che inferiva quella de' nemici e, reso impossibile dal sasso vivo l'alzar terreno per accostarci alla muraglia, fu di mestieri formarvi superficiali gallerie di mantelletti, e vincere, non senza molta difficoltà, gli ostacoli della natura cogl' industriosi suffragi dell' arte.

Col getto poi delle bombe continuatosi a flagellare dal soprintendente conte San Felice l'interno del barbaro luogo, s'ebbe il contento di vederne, fra le altre, cadere una la sera del 26 con fortunato colpo, mentre, acceso un deposito con buona quantità di polvere, non potè più estinguersi la fiamma che andò serpendo, e per due interi giorni divorando le abitazioni, coll'apportar loro notabili danni e cruciose mestizie. Tuttavolta però, lusingati dalla speranza d'essere dal seraschiere soccorsi, rispondevano con ardito coraggio e con brava difesa all' ardore dell' aggressione; e per verità in capo all' ottavo giorno si fece veder anco in vicinanza del campo un grosso nerbo di cavalleria; contro il quale spintosi colla nostra e cogli oltremarini il sig. generale Königsmark potè, primo d'avvicinarsi ad esso, farlo a momenti sparire; in modo che allora, perduti d'animo gli assediati che da quell' alto sito ben osservar potevano quanto fosse stato infelice per essi l'evento, esposero bandiera bianca, e, mandati fuori cinque de principali per ostaggi, si diede tregua alle ostilità e sospensione all' armi.

17 17. Aus einer Depesche MOROSINIS an den Dogen (Archive von Venedig; abgedr. bei Laborde II S. 162 f.).

'Porto Lion, 11 ottobre 1687.'

Nella fortezza poi farò passare altro governatore che sostenga la reggenza del recinto, nel quale subito, sortiti fuori i Turchi, s'è introdotto con provvisionale presidio il conte Pompei, da cui s'applica di fronte a farlo sgombrar dalle rovine, e renderlo purificato dal fetore de' putrefatti cadaveri, sendone più di trecento periti di sesso diverso dalla sola prodigiosa bomba che causò la desolazione del maestoso tempio dedicato a Minerva, e che in empia moschea s'era convertito.

18 18. Aus der 'Marschroute des Hessischen Regimentes so nach Morea geschickt worden, beschrieben von H. Major SOBIEWOLSKY', der 1687 als Lieutenant bei den Auxiliartruppen stand (Landesbibl. in Kassel, MS. Hass. 8º no. 2) Bl. 44 ff. (Nach einer Abschrift des Prof. V. von Meibom.)

Den 22 September sind die lauffgraben nebst Batterien zu verfertigen angefangen. Vom regiment wurde dazu mit commandiret der herr Obrister Lieutenant Du Mont: der Major von des Obristen Kietters regiment wurde bei öeffnung der lauffgraben tod geschossen. Und weilen keine hoffnung war einige Bresche an dem Castell zu bekommen, hat man in den harten steinfelsen, am fuse des berges vom Castell, zu Miniren angefangen. Diese Arbeit ware aber woll vergeblich gewesen; in deme aber dieses geschahe, kame ein überläuffer aus dem Castell, welcher diese nachricht mitbrachte, das der Commendant der vestung allen vorraht von Polver nebst anderen besten sachen in den Tempell, der Minervae Tempell genannt, hätte einbringen lassen, auch das die vornehmbste Personen sich darin befinden, in dem sie glaubeten die christen würden dem Tempell keinen schaden zufügen. Hierauff sind unterschiedliche Mörsell auff den Tempell gerichtet, keine bombe hat aber schaden können, sonderlich weilen das oberdach am Tempell etwas abhänging mit Marmor bedecket, und woll verwahret war. Ein lüneburgischer lieutenant aber, derselbe erboste sich, in den Tempell Bomben einzuwerffen, welches auch geschehen, in dem eine davon durch den Tempell gefallen, und eben in der Türcken vorraht von Pulver; da dan die Mitte des Tempells auffgangen, und alles was darinnen gewesen mit steinen bedecket ward, mit grosser Bestürzung der Türcken. Sie haben unterschiedliche feüerzeichen ihrer Armee gegeben, welche zu dieser zeitt bey Thebe stunde, ...

[Bl. 53] Nachdem nun die Statt und Castell mit gnugsahmer Guarnison versehen war, wurde alles auff dem Castell wieder erbauet, was zerbrochen gewesen ward....

19. Aus der *Storia della guerra tra li Veneti e Turchi dal 1684 a 1696* des Obersten FRANC. MUAZZO (Hds. der Marcusbibl. CLXXII—CVII, 5; ausgezogen bei Laborde II S. 142 ff.). 19

Adoprate le macchine da mani più destre, fecer immediate l'effetto dentro la rocca, ed il 27 settembre casualmente, penetrò una per l'unico foro della superficie del tempio di Minerva, decantato per architettura e scoltura impareggiabile, sostenuto negli archi massicci da raddoppiati corsi di smisurate colonne, alla divota sussistenza di cui (fatto meschita) la guarnigione tenea ricovrate le sostanze, le famiglie e le munizioni da guerra. Al cader della bomba s'accese la polvere, rituonando lo scoppio e scorrendo li continente sino alla distanza del campo de' Veneti, per diroccare l'ampia erezione di una fabbrica singolare nel mondo, e disanimare i difensori anco dal timor concepito nel precedente giorno nel veder retrocesso il suo soccorso dall' usitata diligenza di Khinismarch .... Il presidio dell' alto della rocca divenuto spettatore doloroso e sopraggiunto dall' incendio rovinoso, disperò la salute...

20. Aus der *Relazione dell' operato dall' armi venete dopo la sua partenza da Corinto e della presa d'Atene* von einem UNGENANNTEN OFFIZIER (Marcusbibl. Cl. VII, 656; ausgezogen bei Laborde II S. 145 f.). 20

Una bomba gettata a capriccio e senza regola andò a cadere sul tempio di Pallade dentro alla fortezza e diede il fuoco a molta polvere che per giornaliero deposito tenevano in quel luogo. Il danno fu molto e fu grande anco il pericolo che preudesse foco anche il grando deposito ch'era poco distante....

In fortezza si vede il tempio dedicato a Pallade Protettrice, ma quello che restò illeso dall'ira e furore di Serse è rimasto rovinato dalle bombe gettatovi in questo assedio, non essendo restato in piedi che una piccola parte della facciata.

21. Aus den handschriftlichen REPORTI DI VENEZIA (bei H. Rawdon-Brown in Venedig; ausgezogen von Laborde II S. 146 ff. 176). 21

Venezia, 22 Nov. 1687. .... La sera delli 26, verso mezz' ora di notte, una bomba del siguor conte

di San Felice cado in un magazzino di polvere ed altre cose bituminose, che accesovi il fuoco vi durò per 2 giorni, e rovinò il bel tempio di Minerva. . . .

Venezia, 6 Dec. 1687 ... Deplorano la rovina fatta dalla munisione nel tempio di Minerva, nella fortezza d'Ateno, quando da una bomba vi fu attaccato il fuoco come si disse, asserendo esser errore, vedendosi un diroccamento particolare di gran colounati che sepellirono con la caduta circa 200 persone, con molto ricchezze ivi ritiratesi o di marmi così grossi, che sempre difficilissimo e forse anco impossibile sarà il rimoverli, restando così rovinata la più bella antichità del mondo ed una memoria sopra la quale l'ingiurie del tempo non avevano per anco avuto autorità di laceraria, vedondosi tuttavia di fuori fatte con bassi rilievi e risalti consorvati ed illesi che rendevano stupore o meravigliosa reminiscenza degli andati tempi.

22 22. Aus einem Briefe der ANNA AGRICONIA (Akerhjelm), Begleiterin der Gräfin Königsmark, an ihren Bruder Samuel Mansson Akerhjelm. (Aus Giörvells *Svenska Bibliotheket.* III, Stockholm 1759, S. 34 f. abgedruckt bei Laborde II S. 276.)

Athen 18 Oktober 1687.

Fästningen ligger på ett berg, som säges wara det slemmaste att bemäktiga sig, ty ingen mine kunde göras: huru nödigt Hans Excellens wille förderfva det sköna tempel, som oti 3000 år har stått och kallas Minerva Tempel, men det hjelpte inte, bomberna gjorde sin werkan och kan det tempel aldrig i denna werlden mer upprättas.

23 23. Aus einer Depesche MOROSINIS an den Dogen (Archive zu Venedig; ausgezogen bei Laborde II S. 225 f.).

'Porto Lion, 19 marzo 1688.'

Nell' abbandono che seguir deve al presente di Ateno studiai levarvi alcuno de' suoi più nobili ornamenti, con cui s'avesse potuto accrescere il cospicuo lustro alla dominanto; e fattasi anco l'esperienza di staccar la figura d'un Giovo, e li risalti di due bellissimi cavalli dal frontispizio del tempio di Minerva in cui le sculture più riguardevoli s'osservano, appena si pose le mano a levar la superficie del gran cornicione, che tutto da quella straordinaria altezza precipitato a basso, fu miracolo non sia negli operarj accaduto del male.

Si ascrive la causa dall' essor la fabbrica senza calcina e di pietre l'una all' altra con industrioso artificio assieme connesse, ma poi dal conquasso della volata munizione tutte scatenato.

L'impossibilità di piantarvi armatura, o di trasportare sopra il castello arbori di galere, ed altri istrumenti per far cavrie toglie l'adito ad altri perigliosi tentativi, che io sospendo, tanto più che mancando ciò v'era di più singolare, tutto il resto è inferiore, e mancante di qualche membro dal tempo corroso.

24. Aus dem Briefe eines Offiziers, der 24 am 18 December 1687 im Piräeus ankam. (Aus ANT. BULIFONE *Lettere memorabili istoriche, politiche ed erudite. Raccolta* II S. 83 abgedr. bei Laborde II S. 187 ff.)

'Dal campo di Porto Porro, li 8 di giugno 1688.'

.. La conquista però della piazza si deve ad una bomba caduta a caso nel tempio di Minerva, ove i Turchi come asilo avevano riposte tutte le loro ricchezze, ed il bassà tutta la munizione da guerra, la quale accesa, fè precipitosamente cadere quell' altissima mole, la quale, benchè caduta, non ha potuto non farmi restare estatico in contemplarla. Dopo con la reiterazione di più bombe restò il bassa estinto insieme col suo figliuolo; e frà lo spazio di 18 giorni cadè in mano de' nostri.....

... Ma sopra tutto degno è di considerazione il tempio di Minerva. La porta di esso veniva sostenuta da sei superbissime colonne; nell' altezza di essa porta vi si scorgevano vario figure di rappresentazione di dei, imperadori, così espresse al vivo, che punto il finto non cedeva al vero. Sopra l'entrata eravi l'effigie di Giove, i trionfi della nascita di Minerva, e molti cavalli, che tiravano il carro, ove essa sedeva. L'eccellentissimo capitan generale mandò a levare que' cavalli: ma la poca accortezza di alcuni gli fè cadere, o si ruppero non solo, ma si disfecero in polvere. Era detto tempio in forma di parallelogrammo: le mura tutte composte erano di famosissimo marmo bianco. Le colonne, che l'accompagnavano, erano al numero di 60 sopra le quali posava un cielo di grandissima mole. In alcuni luoghi per ornamento vi erano alcune cupole le di cui estremità si componevano di mattoni a mussico. In una di queste cupole cadde la bomba, mentre nel pavimento superiore sarebbe stato vano di far contrasto veruno, essendo di potentissima tempera formato. Il tempio tutto restò rovinato, o sfracellato in minutissima polvere restarono molte statue e molte cupole e colonne.

25. Aus FRANC. FANELLIS *Atene attica.* 25 Venedig 1707 S. 317.

3. Rappresentano (le Statue di tondo rilievo disposte nel vasto spazio del frontone della facciata) Minerva sedente sopra Carro Trionfale, come Dea delle scienze, e perciò disarmata di elmo, e di scudo, quale strasciuato da due spumanti destrieri prodigiosi per l'ardor maestoso, che dimostravano, facevano arrestare estatica la meraviglia; ma perche di comando del Capitan Generale fù procurato di togliere da quell' aggruppamento la sola parte del Trionfo per trasportarlo nell' Inclita sua Dominante ad essaltare per sempre la memoria del volontario abbandono del' l'Attica Conquista, piombò à terra l'uno de' separati corsieri, e diviso in scheggie rimase languida à prima vista quella spiritosissima numerosa unione; con tutto ciò la quantità di figure, che precedono il Carro, o l'altre rappresentanti il Grande Adriano, e sua Imperatrice Sabina con il vivissimo congresso degli Dei, che divise occupano le spaziose parti degli angoli dell' intiero frontone, fanno comprendere, e venerare insieme l'inimitabile eccellenza degli antichi scultori.

ANHANG IV

AKTENSTÜCKE ÜBER LORD ELGINS ERWERBUNG DER BILDWERKE VOM PARTHENON

Aus dem *Report from the Select Committee of the House of Commons on the Earl of Elgin's Collection of Sculptured Marbles; &c.* London, John Murray. 1816.

MINUTES OF EVIDENCE
Taken before the Select Committee, respecting The EARL OF ELGIN'S MARBLES.

1.

31 *Jovis, 29° die Februarii*, 1816.

HENRY BANKES, Esquire, in The Chair.

The Earl of *Elgin*, called in, and Examined.

YOUR Lordship will be ploased to state the circumstances under which you became possessed of this Collection, and the authority which you roceived for taking the Marbles from Athens? — The idea was suggested to me in the year 1799, at the period of my nomination to the Embassy at Constantinople, by Mr. Harrison, an architect, who was working for me in Scotland, and who had passed the greater part of his life in Rome; 32 and his observation was, that | though the Public was in possession of every thing to give them a general knowledge of the remains of Athens, yet they had nothing to convey to Artists, particularly to Students, that which the actual representation by cast would more effectually give them. Upon that suggestion, I communicated very fully with my acquaintances in London. I mentioned it to Lord Grenville, Mr. Pitt, and Mr. Dundas, upon the idea that it was of such national importance as that tho Government might be induced to take it up, not only to obtain tho object, but also to obtain it by the means of the most able artists at that time in England. The answer of Government, which was entirely negative, was, that the Government would not have been justified in undortaking any expence of an indefinite nature, particularly under the little probability that then existed of the success of the undertaking. Upon that understanding I applied to such artists here as were recommended to me as likely to answer the purpose, in particular to Mr. Turner, to go upon my own account. Mr. Turner's objection to my plan was, that as the object was of a general nature, and that the condition I insisted upon was, that the whole results of all the artists should be collected together and left with me; he objected, because he wished to retain a certain portion of his own labour for his own use; he moreover asked between seven and eight hundred pounds of salary, independently of his expenses being paid, which of course was out of my reach altogether; therefore nothing was done here preparatory to the undertaking at all. When I went to Sicily, I met Sir William | Hamilton, to whom I explained my views; he 33 encouraged my idea, and applied to the King of Naples for permission for me to engage his painter Lusieri, who was at that time employed in picturesque views of Sicily for the Sicilian government; who went with Mr. Hamilton to Rome, and, upon the plan arranged with Sir William Hamilton, engaged the five other artists, who accompanied him ultimately to Turkey; those five persons were, two architects, two modellers, and one figure painter. They reached Constantinople about the middle of May 1800, at the time when the French were in full possession of Egypt, and of course no attempts could be made with any prospect of general success. I sent them to Athens, however, as soon as an opportunity offered: for several months they had no access to the Acropolis, except for the purpose of drawing, and that at an expense of five guineas a day; that lasted from August 1800 till the month of April 1801.

That limited access lasted about nine months? — Yes.

The fee of five guineas was one usually demanded from strangers? — There were so few strangers there I do not know, but in the instances which came to my knowledge, it was so. During that period my artists were employed in the buildings in the low town of Athens. In proportion with the change of affairs in our relations towards Turkey, the facilities of access were increased to me and to all English travellers; and about the middle of the summer of 1801 all

difficulties were removed; we then had access for| 34 general purposes. The same facilities continued till my departure from Turkey in January 1803, at which period I withdrew five out of the six artists; and having sent home every thing that was in the collection, till the year 1812 Lusieri remained, with such instructions, and such means, and such powers, as enabled him to carry on the same operation to the extent that then remained to make it, as I concluded, more perfect: but from that period of 1803 till the present day, during my imprisonment in France, and during the remaining years, he has acted without any interruption, in the enjoyment of the same facilities, with a renewal of the same authorities; he has incurred the same expenses and done the same as before.

Where is he now? — Remaining there still; he was not there during the war, but he has obtained a renewal of the same authorities since.

Your Lordship has stated, that when the change took place in the political relations between this country and Turkey, a facility of access was continued to you and all your artists? — Yes.

And in 1801 all difficulties were removed which applied to the erecting scaffolding and making excavations; was the same permission to erect scaffolding and make excavations given to other persons at Athens at that time? — I do not know of any such instance; other persons made use of the same scaffolding of course. I do not know that any specific permission of this kind was applied for; I believe the permission granted to me was the same in substance and in purport as to 35 any other person, with the | difference of the extent of means and an unlimited use of money. There was nobody there, I believe, who was doing any thing but draw.

Did the permission specifically refer to removing statues, or was that left to discretion? — No; it was executed by the means of those general permissions granted; in point of fact, permission issuing from the Porte for any of the distant provinces, is little better than an authority to make the best bargain you can with the local authorities. The permission was to draw, model, and remove; there was a specific permission to excavate in a particular place.

Was the permission in writing? — It was, and addressed by the Porte to the local authorities, to whom I delivered it; and I have retained none of them. In a letter I addressed to Mr. Long in the year 1811, I made use of these words: — "That the ministers of the Porte were prevailed upon, after much trouble and patient solicitation, to grant me an authority to remove what I might discover, as well as draw and model."

Does your Lordship suppose this to have been the same form of permission that had been given to other people; and that your Lordship employed it to a greater extent than other people? — It was so far different, that no other person had applied for permission to remove or model.

Does your Lordship know whether any permission had been granted to any other person to remove or model? — Monsieur de Choiseul had the same permission; and some of the things he removed are now in my collection.|

36 He removed them while he was minister at the Porte? — Yes.

Had that permission ever been granted to excavate and remove, before Monsieur Choiseul had it? — I do not know.

There seems to be a considerable difference between, to excavate and remove, and to remove and excavate; the question was not, whether your Lordship was permitted to remove what you should find on excavation, but whether your Lordship was permitted to remove from the walls? — It was at liberty to remove from the walls; the permission was to remove generally.

Was there any specific permission alluding to the statues particularly? — I do not know whether it specified the statues, or whether it was a general power to remove. I was obliged to send from Athens to Constantinople, for permission to remove a house.

That was a house belonging to the Turkish government; did not your Lordship keep any copy of any of the written permissions that were given to your Lordship? — I kept no copies whatever; every paper that could be of use at Athens, was left there as a matter of course, because Lusieri continued there: the few papers I brought away with me, were burnt on my detention in France; my private papers I mean, and all my accounts, which I had brought away from Turkey.

In point of fact, your Lordship has not in England any copy of any of those written permissions? — None.

Did the Committee understand you to say, that it | is possible Lusieri has such copies? — 37 Certainly; they will be at Athens, either in his possession or in the possession of the authorities there.

Has your Lordship any distinct recollection of having had such copies of the authorities, and of having left them in Lusieri's possession? — I cannot speak to the fact so precisely as the Committee may wish; the authority itself was given over to the proper officer; and then Lusieri obtained from him any part of it that was necessary to be exhibited on any future occasion.

Did your Lordship, for your own satisfaction, keep any copy of the terms of those permissions? — No, I never did; and it never occurred to me that the question would arise; the thing was done publicly before the whole world. I employed three or four hundred people a day; and all the local authorities were concerned in it, as well as the Turkish government.

When your Lordship stated, that the permission granted to your Lordship was the same that had been granted to other individuals, with the difference only of the extent of means, did you mean to convey to the Committee, that permissions to remove Marbles and carry them away had been granted to other individuals? — No; what I meant to say was this, that as far as any application was made to the Turkish government through me, or to my knowledge, the same facilities were granted in all cases. I did not receive more as ambassador than they received as travellers; but as I employed artists, those permissions were added to my leave. I am not aware of | any particular application being made 38 for a specific leave that was not granted where a similar leave was granted to myself.

Your Lordship has stated, that no individual had applied for leave to remove? — To the best of my recollection no application had been made to remove.

No application, either through you or to your knowledge? — Yes; as far as I can recollect.

Of course your Lordship means to except the permission that you stated before had been long antecedently given to Monsieur Comte de Choiseul? — Yes.

Do you know, in point of fact, whether the same permission was granted to Monsieur Comte de Choiseul as was granted to you? — He exercised the same power.

But you do not know whether he had the same permission? — No.

Then within your Lordship's knowledge there is no instance of a private individual having obtained such permission? — I have no knowledge of any individual having applied for it, and I do not know whether it has been granted or not; I do not know that there was any difficulty in the way of removing, by anybody.

Was it necessary that those powers should be renewed after your Lordship came away, and that the artists already employed by you are employed ostensibly by the ministers there? — I do not know what distinction there is between Lusieri and any other artist.

Is he acting under the permission your Lordship obtained? — There has been war since. |

39 Has it been renewed to your Lordship, or individually to themselves? — They have made the application through the channel they thought proper; what it was I do not know; but it was probably the same permission that Lord Aberdeen had, and many other travellers that have been there.

Your Lordship does not know whether it was renewed to your Lordship or to Mr. Liston, or whether they are acting under a permission granted to him, or individual permissions granted to the artists? — I do not know what the detail is; I conclude they are acting exactly as any other traveller there is: there is no advantage from the ambassadorial title that I had then, that can apply to them now, because there has been war since.

Have they power to excavate, model, and remove? — They have removed a great deal from thence.

And you do not know in what shape those powers have been renewed since the war? — No, I do not.

In the Letter to Mr. Long, which you have stated, you speak as having obtained these permissions after much trouble and patient solicitation, what was the nature of the objections on the part of the Turkish government? — Their general jealousy and enmity to every Christian of every denomination, and every interference on their part. I believe that from the period of the reign of Louis the Fourteenth the French government have been endeavouring to obtain similar advantages, and particularly the Sigean Marble.

They rested it upon that general objection? — Upon the general enmity to what they called Christian Dogs. |

That was not the manner in which they stated 40 their objection? — No; but that is the fact; it was always refused.

Without reasons? — Without reasons assigned; every body on the spot knew what those reasons were, that they would not give any facility to any thing that was not Turkish.

All your Lordship's communications with the Porte were verbal? — There was nothing in writing till an order was issued.

The objection disappeared from the moment of the decided success of our arms in Egypt? — Yes, the whole system of Turkish feeling met with a revolution, in the first place, from the invasion by the French, and afterwards by our conquest.

Your Lordship has stated in your Petition, that you directed your attention in an especial manner to the benefit of rescuing from danger the remains of Sculpture and Architecture; what steps did you take for that purpose? — My whole plan was to measure and to draw every thing that remained and could be traced of architecture, to model the peculiar features of architecture; I brought home a piece of each description of column for instance, and capitals and decorations of every description; friezes and moulds, and, in some instances, original specimens; and the architects not only went over the measurements that had been before traced, but by removing the foundations were enabled to extend them and to open the way to further enquiries, which have been attended since with considerable success.

You state, that you have rescued the remains from danger? — From the period of Stuart's visit to Athens | till the time I went to Turkey, 41 a very great destruction had taken place. There was an old temple on the Ilissus had disappeared. There was in the neighbourhood of Elis and Olympia another temple, which had disappeared. At Corinth, I think Stuart gives thirteen columns, and there were only five when I go there; every traveller coming, added to the general defacement of the statuary in his reach: there are now in London pieces broken off within our day. And the Turks have been continually defacing the heads; and in some instances they have actually acknowledged to me, that they have pounded down the statues to convert them into mortar: it was upon these suggestions, and with these feelings, that I proceeded to remove as much of the sculpture as I conveniently could; it was no part of my original plan to bring away any thing but my models.

Then your Lordship did not do any thing to rescue them, in any other way than to bring away such as you found? — No, it was impossible for me to do more than that; the Turkish government attached no importance to them in the world; and in all the modern walls, these things are built up promiscuously with common stones.

It has been stated, that in a despatch from Turkey, at a very early period after your Lordship went out, that your Lordship had an occasion to write to His Majesty's government concerning your public appointment as a minister, and that you stated some circumstances distinctly to them at that time, which showed your under-

standing and their understanding, that your pro-
42 ceedings in Greece were entirely upon | your own private account; is that statement correct, that there is a document in existence, dated in the year 1803, which will prove that fact? — There is, precisely what is alluded to in a despatch at the period of my leaving Turkey.

In point of fact, did the Turkish government know that your Lordship was removing that statues under the permission your Lordship had obtained from them? — No doubt was ever expressed to me of their knowledge of it; and as the operation has been going on these seventeen years without any such expression, so far as I have ever heard, I conclude they must have been in the intimate knowledge of every thing that was doing.

In point of fact, your Lordship does not know that they were ever apprised of it? — It is impossible for me to have any doubt about it.

Did your Lordship ever apprise any of the Government of it in conversation? — The chance is, that I have done it five hundred times, but I cannot answer specifically when or how.

Did not the Committee understand your Lordship to say, that they must have so well understood it, that in one instance your Lordship got a special order to remove a particular thing? — There was a special permission solicited for the house; when I did excavate in consequence of getting possession of that house, there was not a single fragment found; I excavated down to the rock, and that without finding any thing, when the Turk, to whom the house belonged, came to me, and laughingly told me, that they were made into the mortar with which he built his house. |
43 Then the permission was to buy the house? — To pull it down.

Since 1803 has Lusieri continued to remove things? — I can answer that question by a fact of consider(able) importance. When I was in Paris a prisoner, in the year 1805, living in Paris, perfectly tranquilly with my family, I received a letter from an English traveller, complaining of Lusieri's taking down part of the frieze of the Parthenon. The next morning a common gens d'arme came and took me out of bed, and sent me into close confinement, away from my family. Such was the influence exercised by the French to prevent this operation.

Your Lordship attributed it entirely to the French? — Yes; the French sent me in that way down to Melun.

In reference to what was stated in a passage of your Lordship's Petition, will your Lordship be so good as to say whether you have ever heard of the Turkish government taking any care that the works of art should not be destroyed? — Certainly not; within my knowledge nothing of the sort was ever done; the military governor of the Acropolis endeavoured to keep them, after people had appeared anxious to get them away.

So that the hesitation on the part of the Government your Lordship attributes to a dislike to the Christians? — The general apprehension of doing any act displeasing to the French operated at the time the French were in Egypt.

Has your Lordship any knowledge of any particular application made to the Turkish government | by any individual, and granted, of an equal 24 extent with your Lordship's? — I have not any knowledge of what has passed since, except the details of Lusieri's own operations.

From an observation in part of your Lordship's evidence, the Committee concluded that your Lordship has, since 1812, received several of these Marbles? — In the year 1812, about eighty cases arrived.

Have there been any received subsequently? — I believe there have; but I am not very certain, having been out of the country myself.

Did Monsieur Choiseul take down any of the metopes and the frieze? — One piece of the metope and some of the frieze; the metope I bought at a public sale at the custom-house. It was at the time I returned from France; my things were dispersed all over the country, and my agent told me of some packages in the custom-house without direction; and I gave four or five-and-twenty pounds for them at a lumber sale.

Thinking those packages to be your Lordship's? — Yes.

When your Lordship heard of those cases being to be sold at a rummage sale, did your Lordship make any application to the Government, stating that they had any interest in it, and that therefore you ought not to be obliged to purchase? — No, certainly not.

It was a matter of private purchase? — Yes; these things had been left at Athens during the whole of the French Revolution. Buonaparté allowed a corvette to call and bring these things for Monsieur | Choiseul, who was an intimate ac- 45 quaintance of Monsieur Talleyrand's: from the delay which occurred, they did not get away in time to escape our cruizers. Monsieur Choiseul applied to me to make interest with Lord Nelson, and I wrote to him, and he directed them to be sent home; and applied to Lord Sidmouth and Sir Joseph Banks, wishing Government to make such a purchase as to secure the captors, but at the same time to restore the articles to Monsieur Choiseul. When I left Paris, Monsieur Choiseul remained in the belief that they were still at Malta, consequently I had no clue to guess these were his at the time of the purchase in the year 1806; but I immediately wrote to him to state what these things were, as I had no doubt they were his by the metope; and in the year 1810 he wrote to me, stating that his were still at Malta: when I went over to Paris last year, I took a memorandum with me for him, and satisfied him they were his; but he has never yet sent about them, and I do not know what he means to do at all; but there they are, marked among my things as belonging to him.

Does your Lordship know, that subsequent to your coming away, and during the time we were at war, any similar permission was applied for, and obtained by the French? — I do not know any thing about that, but in point of fact, my cases were at the harbour during the whole of the war; and if the French government had had any thing they could have put afloat, they would have taken them.

Did that seizure apply to the property of all | English characters; or, did it apply to your 46 Lordship's as a public character, and therefore

the property of the country? — Besides the boxes at the harbour, Lusieri's magazines were filled in the town of Athens; and immediately after his flight they broke those open, and sent them to Yanana, and from thence to Buonaparté.

Was not Lusieri considered as an agent of your Lordship's in your public character? — No; certainly not.

Your Lordship had applied for him to do what he was doing; and was he not in that way considered as your Lordship's agent, and therefore subject to the same liability as your Lordship was, to have whatever was in his possession seized? — He was considered as an English subject, as far as his connection with me went; but his property was stolen in fact: his property and mine was promiscuously taken; they did not do it officially.

Was any objection made by the chief magistrate of Athens, against taking away these Marbles, as exceeding the authority received from Constantinople? — There was no such objection ever made.

Was ever any representation made of any kind? — None that I ever heard of.

Does your Lordship believe, to the best of your judgment, that you obtained, in your character of ambassador, any authority for removing these Marbles, which your Lordship would not have obtained in your private capacity, through the intervention of the British ambassador? — I [47] certainly consider that I | obtained no authority as given to me in my official capacity (I am speaking from my own impression;) the Turkish government did not know how to express their obligation to us for the conquest of Egypt, and for the liberality that followed from Government, and of course I obtained what I wanted; whether I could have obtained it otherwise or not, I cannot say; Lusieri has obtained the same permission seventeen years, in the course of which time we have been at war with Turkey. Monsieur De Choiseul had permission, under very different circumstances; but, in point of fact, I did stand indebted to the general good-will we had ensured by our conduct towards the Porte, most distinctly I was indebted to that; whether Monsieur Choiseul's example could be quoted or not, is a matter of question.

In your Lordship's opinion, if Lord Aberdeen had been at Constantinople at the time Your Lordship was ambassador there, could you have obtained the same permission for Lord Aberdeen as an individual, that you did as ambassador obtain for yourself? — I can only speak from conjecture. The Turkish government, in return for our services in Egypt, did offer to the British government every public concession that could be wished. They were in a disposition that I conceive they would have granted any thing that could have been asked: I entered upon the undertaking in the expectation that the result of our expedition for the relief of Egypt would furnish opportunities of this sort.

Then the result of the impression on your [38] Lord|ship's mind would be, that other advantages granted by the Turkish government were on the same principle as the permission to your Lordship to remove these Marbles, and rather out of public gratitude for the interference of England? — I believe it was entirely that, and nothing else; I was not authorized to make any application in the name of Government for this; but I wish it to be distinctly understood, that I looked forward to this, as that which was to enable me to execute the plan; and to that I am indebted for it. Whether under other circumstances I could have obtained the facilities Monsieur Choiseul had had before, I cannot answer.

When your Lordship received this, which you considered as a proof of the public gratitude of the Turkish government to England, did your Lordship mention the circumstance in any of your despatches to Government? — I should suppose not in any other despatch than that which has been alluded to.

That was upon leaving Turkey, was not it? — Yes.

If your Lordship considers it as a mark of the public gratitude of the Porte to Great Britain, does not your Lordship consider that mark of gratitude essentially connected with your character of representative of the Court of Great Britain at the Porte? — I did not ask it in that character, nor did I ask it as a proof of the disposition of the Porte; but I availed myself of that disposition to make the application myself.

Does your Lordship suppose, that if that application had been made at that particular period by any other person than the ambassador of Great Britain, it would | have been granted? — In my own mind [49] I think it would, if he had had means of availing himself of it; that is to say, if he had determined to risk his whole private fortune in a pursuit of such a nature.

When your Lordship mentioned that general disposition of the Turkish government, do you mean that it was as well to individuals in their private capacity, as to any demand made by the Government? — To every body.

In short it was a disposition of good-will towards Englishmen? — Of cordiality towards Englishmen, to an extent never known before.

In making the application to the Turkish government for permission to remove these Marbles, did your Lordship state to them the objects you had in view in so removing them, whether for the purpose of collecting an assemblage of these things as matter of curiosity for yourself, or for the purpose of bringing them to this country for the improvement of the arts? — In explanation it must have been so stated; whether there was any formal application bearing upon your question, I cannot undertake to say.

Was it or not stated to the Turkish government, that it was for the purpose of forming a private museum, or for public uses? — I am afraid they would not have understood me, if I had attempted a distinction.

In what way did your Lordship distinguish, in your applications to the Turkish government, between your private and public capacity? — I never named myself in my public capacity, not having authority | to do so; this was a personal [50] favour, and it was granted quite extra officially to me.

And asked as such? — Asked as such, and granted as such.

The Fermanns granted to your Lordship were not, as the Committee collect from your statement to-day, permissions to take particular pieces, one from the city and one from the citadel, and so on? — No; I had never been at Athens, and could not specify any thing.

In point of fact, the Fermann was not so? — It was not; there could not have been an application for specific things.

Suppose the transaction had passed in this way, that your Lordship was anxious to have some of these Marbles, the Government were willing to grant you a limited permission to take one or two pieces? — Certainly it was not so; it must have been quite general.

Your Lordship has no certain recollection how it was? — No; only that I did not know any thing of the state of Athens, and consequently my application must have been general.

2.

Veneris, 1° *die Martii*, 1816.

54 *William Hamilton* Esquire, called in, and Examined.

. . . . . .

55 Are you enabled to throw any light upon the question, whether these Marbles were to be considered as having been acquired by his Lordship in his public capacity as ambassador to the Porte? — I never heard any grounds whatever for that opinion, until within a few years during the time that I was in Turkey; it was never, to my knowledge, mentioned by individual travellers, or by any of His Majesty's officers.

Do you recollect any circumstances that have a contrary tendency? — I particularly recollect, when I was in Egypt, asking, by desire of Lord Elgin, Sir Richard Bickerton to assist his Lordship in carrying away from the coast of Greece some part of his collection, he asked me whether those Marbles were intended by Lord Elgin for the Public, or whether they were his sole private property; I told him exclusively the latter.

Did you not attend Lord Elgin to Greece: and were you not acquainted with much of the detail 56 of | the means of obtaining permission to remove those statues, as well as of the circumstances attending their removal? — I attended Lord Elgin on his way to Greece, only as far as Sicily; from whence I went to Rome by his desire, for the purpose of engaging the artists who were to carry on his operations at Athens. I joined Lord Elgin at Constantinople, in May 1800; my employment in his family did not necessarily put me exactly in the way of being acquainted with his communications with the Turkish government respecting this subject. I was more immediately employed in the public business of the embassy; and about twelve months afterwards I went to Egypt, and never returned to Constantinople during Lord Elgin's Embassy.

Have you any impression on your mind, as to the nature of the permission that was granted by the Turkish government? — None of my own knowledge.

Through whom, and with whom, were the communications upon the subject of these permissions to obtain Marbles and objects from Greece, carried on? — All communications between the British ambassador at Constantinople, and any persons connected with the Turkish government, were carried on through the interpreter of the embassy, and the individuals in the Turkish government who were particularly applied to on this subject by Lord Elgin, were the Captain Pacha and the Sultan's mother.

Were you present at Athens during the removal of any part of the Marbles? — Yes, I was.

During the removal of those that were taken from the Parthenon? — Yes, I was; I cannot say that I was | present at Athens when any 57 one particular object was taken down from the Parthenon; but the operations in general were going on while I was there. I had nothing to do with them myself, being at Athens quite as a private individual.

Did it appear to create any sensation either among the principal persons or the inhabitants of Athens? — No unpleasant sensation whatever; they seemed rather to feel it as a means of bringing foreigners into the country, and of having money spent amongst them.

Can you form any opinion of the danger of destruction to which those Marbles would have been exposed, if Lord Elgin had not removed them? — From the state of degradation in which they were, and the injury they had evidently suffered during the last fifty years, it was clear that there was a continued system of destruction going on, as well from the wantonness of the Turks, who amused themselves with firing upon the objects, and from the invitation that was held out by occasional travellers to the soldiers, and other people about the fortress, to bring them down heads, legs or arms, or whatever else they could easily carry off.

Have you ever seen Nointel's drawings of the Parthenon, as it appeared in the year 1678? — Yes, I have.

Have not great dilapidation and degradation of the monuments taken place since that period, supposing Nointel's drawings to be correct? — Very great degradation indeed. As one instance, there was one large colossal figure, which is in the centre of the west pediment, almost entire in Nointel's time, of | which Lord Elgin has only 58 recovered, and that with difficulty, (it having been found amongst the ruins of the temple) a small part of the chest and shoulders.

How much, according to your best recollection, did remain of the numerous, and in many instances, perfect figures, which Nointel describes as existing in the west pediment? — There appears to be nineteen, in Monsieur Nointel's drawing of the west pediment. I do not think, when Lord Elgin's artists began, that there were above seven or eight remaining; the whole of the centre had fallen to the ground long before the time that I was at Athens; I understood that one of the heads of the figures that are still left, was broken off by a Turk, and dashed in pieces on the marble pavement.

. . . . .

63 Do you recollect what part of the collection of my Lord Elgin was received after the year 1812? — Yes; I have here a memorandum, which I will read in answer to the question. — "I have not been able to ascertain with precision, all the objects of sculpture and architecture which were added to Lord Elgin's collection in the year 1812; but the following list contains the descriptions of all which are already ascertained:

64 A. *From the Tympanum.*

1. The neck and shoulders of the colossal central figure of the west pediment, called by Visconti, Neptune. [Westg. *M.*]
2. The forehead and eye-sockets of Minerva. [Westg. *L*, Taf. VIII, 14.]
3. Two horses heads in one block. [Ostg. *B.*]

B. *Metopes.*

4. Three Metopes, called severally in Visconti's list, Nos 6, 9, and 13: they are three of the most perfect in the collection.

C. *Frieze.*

5. Twenty slabs of the Procession, of which eighteen are marked 1812: the other two are not yet ascertained. Eight or ten of these eighteen are amongst the least mutilated of the collection: six of them are very much mutilated.

. . . . .

3.

140 *Mercurii, 13° die Martii,* 1816.

Reverend Dr. *Philip Hunt*, LL. D, called in, and Examined.

In what year were you at Constantinople, and in what character? — I went out with Lord Elgin, as his chaplain, and occasionally acting as his secretary.

Did you ever see any of the written permissions which were granted to him for removing the Marbles from the Temple of Minerva? — Yes; I found on my first visit to Athens that the farmauns which had been granted to Lord Elgin's artists were not sufficiently extensive to attain the objects they had in view, that their operations were frequently interrupted by the Disdar or military governor of the Citadel, and by his Janizaries, and other considerable ob-141stacles | thrown in their way, by sometimes refusing them admission and destroying their scaffolding: on my return therefore to Constantinople, in 1801, I advised Lord Elgin to apply to the Porte for a fermann embracing the particular objects I pointed out to him; and as I had been before deceived with respect to the pretended contents of a fermaun, I begged that this might be accompanied by a literal translation; the fermaun was sent with a translation, and that translation I now possess,...

[Vgl. unten № 4]

Was this fermann granted after the conquest 142of | Egypt by the British arms? — It was after their first successes.

Was the obstruction, which you mentioned in your former answer, before the success of the British arms? — It continued to be shown till I arrived with the second fermaun.

Was the tenor of the second fermaun so full and explicit as to convey upon the face of it a right to displace and take away whatever the artists might take a fancy to? — Not whatever the artists might take a fancy to; but when the original was read to the Vaivode of Athens, he seemed disposed to gratify any wish of mine with respect to the pursuits of Lord Elgin's artists; in consequence of which I asked him permission to detach from the Parthenon the most perfect, and, as it appeared to me, the most beautiful Metope: I obtained that permission, and acted upon it immediately: I had one carefully packed and put on board a Ragusan ship, which was under my orders, from which it was transferred to a frigate, and sent to England. The facility with which this had been obtained, induced Lord Elgin to apply for permission to lower other groupes of sculpture from the Parthenon, which he did to a considerable extent, not only on the Parthenon, but on other edifices in the Acropolis.

Was this under the authority of the same fermann? — It was.

Was there any difficulty in persuading the Vaivode to give this interpretation to the fermaun? — Not a great deal of difficulty.

Was there any sum of money given to the Vaivode | anterior to his interpretation of the fer-143 maun? — Presents were given to him at the time of presenting the fermaun; but I am not aware of any money being given.

Do you recollect what was the essential difference of the two fermauns? — I never saw any translation of the first, but found it had been inefficient.

Have you any idea of the difficulty and expense of obtaining the fermauns from the Porte? — I am not aware of difficulty or expense being incurred at Constantinople in obtaining that fermann.

Did you ever hear of any negociations with the servants of the Sultana Validè? — I recollect none; but that negociation might have taken place without my knowledge, and if it did, it must have been through the agency of the dragoman of the British embassy.

Have you any information to give the Committee with regard to the expense incurred in the way of bribes, either in obtaining the fermaun at Constantinople, or on acting upon it at Athens? — Nothing sufficiently precise, to enable me even to conjecture the amount.

Did Lord Elgin's local expences at Athens pass through your hands? — No: I merely gave the presents to the local authorities on my audience.

Can you give any information to the Committee respecting the subsequent expenses incurred by Lord Elgin in the operation of removing the Marbles, and bringing them to England? — No, I cannot.

Was there any interference used by any persons to prevent the removal of these Marbles? — Not that | I recollect; as the permission to lower144 the Metope was given me by the Vaivode, who has the highest authority at Athens.

Was any opposition shewn by any class of the natives? — None.

Did you continue at Athens after the removal

of the first Metope? — I remained there a few weeks, and revisited Athens subsequently.

Did Lord Elgin experience any difficulty in removing his Marbles from Turkey? — Interruptions were given by some of the Janizaries residing in the Acropolis, from fear of their houses being injured by the operations of his Lordship's artists, but those houses were bought by his Lordship and pulled down, and excavations made where they had stood; no subsequent opposition was given on the part of the Turkish Government, and I found the common inhabitants of Athens always very ready to act as labourers in removing the sculptures.

Do you conceive that a firmaun of such extensive powers would have been granted by the Turkish Government at any other period, to any British subject? — Certainly not; and if it had not been at so favourable a moment, I should not have thought of proposing many of the requests it contained.

Do you think that any British subject, not in the situation of ambassador, would have been able to obtain from the Turkish Government a firmaun of such extensive powers? — Certainly not.

In your opinion, was this permission given to Lord Elgin entirely in consequence of the situation he held as British ambassador? — I am inclined 145 to think such | a permission would not have been asked for by any person not an ambassador of a highly favoured ally, nor granted to any other individual.

Does it appear to you, that the permission under which Lord Elgin acted, was granted as a private favour to himself, or as a tribute of respect and gratitude to the British nation? — I cannot presume to explain the motives of the Porte, but I think it was influenced by great personal respect to the ambassador, as well as gratitude for the successful efforts of our army in Egypt; but I always thought the objects so to be obtained, were to be the property of Lord Elgin.

Did you see any particular fermaun granting authority to purchase and pull down a house? — No; I am confident no such permission was in the firmaun I took to Athens, though it contained general permission to excavate near the temples.

In what year did you return to Athens? — I was there at different times, and sailed from thence, with the ambassador, at the termination of the embassy, having procured for him, at different visits, most of the inscriptions and many detached pieces of sculpture.

When you finally left Athens, were all the Marbles now in Lord Elgin's collection, removed or lowered from their original places? — I believe most of them were.

Were all the large figures lowered? — They had been, during my absence from Athens.

Was one of the Caryatides removed at that time? — I think it was. |

146 Do you know whether the removal of that piece of sculpture created any discontent or sensation among the people of Athens? — I had no personal knowledge that it did; no such discontent was ever expressed to me.

Do you imagine that the firmaun gave a direct permission to remove figures and pieces of sculpture from the walls of temples, or that that must have been a matter of private arrangement with the local authorities of Athens? — That was the interpretation which the Vaivode of Athens was induced to allow it to bear.

In consequence of what was the Vaivode induced to give it this interpretation? — With respect to the first metope, it was to gratify what he conceived to be the favourable wishes of the Turkish Government towards Lord Elgin, and which induced him rather to extend than contract the precise permissions of the fermaun.

Can you form any idea of the value of the presents which you gave to the Vaivode? — I cannot now; they consisted of brilliant cut glass lustres, fire-arms, and other articles of English manufacture.

Can you form any estimate of the expense incurred by Lord Elgin in forming this Collection of Marbles and bringing them to England? — I have no data on which to form any accurate idea of the expense of procuring them and putting them on board ship; but it must have been very considerable, both in procuring them, and the great local difficulties he met with in taking them to the Piræus.

Do you know the weekly or monthly expenses | incurred on Lord Elgin's account during 147 your stay, at Athens? — I do not; but it must have been very considerable, owing to the expense of the salaries and maintenance of his numerous artists, and the continued presents that were given to the Turkish officers at Athens, and the numerous labourers employed in transporting the heavy masses of Marble.

. . . . .

4.

Appendix.

No. 18. — *Translation from the Italian of* XXIV *a* Fermaun *or Official Letter from the Caimacam Pasha, (who filled the office of Grand Vizier at The Porte, during that Minister's absence in Egypt) addressed to The Cadi or Chief Judge, and to The* Vaivode *or Governor of Athens, in* 1801.

After the usual introductory compliments, and the salutation of Peace, — "It is hereby signified to you, that our sincere Friend his Excellency Lord Elgin, Ambassador Extraordinary from the Court of England to the Porte of Happiness, hath represented to us, that it is well known that the greater part of the Frank (i. e. Christian) Courts are anxious to read and investigate the books, pictures or figures, and other works of science of the ancient Greek philosophers: and that in particular, the ministers or officers of state, philosophers, primates and other individuals of England, have a | remarkable taste for the XXV drawings, or figures or sculptures, remaining ever since the time of the said Greeks, and which are to be seen on the shores of the Archipelago and in other parts; and have in consequence from time to time sent men to explore and examine the ancient edifices, and drawings or figures. And that some accomplished *Dilettanti* of the Court of England, being desirous to see the ancient build-

ings and the curious figures in the City of Athens, and the old walls remaining since the time of the Grecians, which now subsist in the interior part of the said *place*; his Excellency the said Ambassador hath therefore engaged five English painters, now dwelling at Athens, to examine and view, and also to copy the figures remaining there, *ab antiquo:* And he hath also at this time expressly besought us that an Official Letter may be written from hence, ordering that as long as the said painters shall be employed in going in and out of the said citadel of Athens, which is the place of their occupations; and in fixing scaffolding round the ancient Temple of the Idols there; and in moulding ornemental sculpture and visible figures thereon, in plaster or gypsum; and in measuring the remains of other old ruined buildings there; and in excavating when they find it necessary the foundations, in order to discover inscriptions which mey have been covered in the rubbish; that no interruption may be given them, nor any obstacle thrown in their way by the Disdar (or commandent of the citadel) or any other person: that no one may meddle with the scaffolding or implements they may require in their works; and *that when they wish to take away any pieces of stone with old inscriptions* or figures *thereon, that no opposition be made thereto.*

We therefore have written this Letter to you, and expedited it by Mr. Philip Hunt, an English gentleman, Secretary of the aforesaid Ambassador, in order that as soon as you shall have understood its meaning, namely, that it is the explicit desire and engagement of this Sublime XXVI Court en|dowed with all eminent qualities, to favour such requests as the above-mentioned, in conformity with what is due to friendship, sincerity, alliance and good will subsisting *ab antiquo* between the Sublime and ever durable Ottoman Court and that of England, and which is on the side of both those Courts manifestly encreasing; particularly as there is no harm in the said figures and edifice being thus viewed, contemplated, and designed. Therefore, after having fulfilled the duties of hospitality, and given a proper reception to the aforesaid Artists, in compliance with the urgent request of the said Ambassador to that effect, and because it is incumbent on us to provide that they meet no opposition in walking, viewing, or contemplating the figures and edifices they may wish to design or copy; or in any of their works of fixing scaffolding, or using their various implements; It is our desire that on the arrival of this Letter you use your diligence to act conformably to the instances of the said Ambassador, as long as the said five Artists dwelling at Athens shall be employed in going in and out of the said citadel of Athens, which is the place of their occupations; or in fixing scaffolding around the ancient Temple of the Idols, or in modelling with chalk or gypsum the said ornaments and visible figures thereon; or in measuring the fragments and vestiges of other ruined edifices; or in excavating, when they find it necessary, the foundations, in search of inscriptions among the rubbish; that they be not molested by the said Disdar (or commandant of the citadel) nor by any other persons, nor even by you (to whom this Letter is addressed;) and that no one meddle with their scaffolding or implements, *nor hinder them from taking away any pieces of stone with inscriptions* or figures. In the above-mentioned manner, see that ye demean and comport yourselves.

(Signed with a signet.)

Seged Abdullah Kaimacan.

N. B. — The words in Italian rendered in two places "any pieces of stone", are "qualche pezzi di pietra".

5.

No. 11. CATALOGUE of the ELGIN MARBLES, VASES, CASTS, and DRAWINGS. XXVII

Prepared from the MS. of Mons. *Visconti.*

[Die beigefügten Verweisungen beziehen sich auf die Tafeln des Atlas; wo bei den Metopen und Friesstücken die Identität zweifellos war, ist Viscontis kurze Beschreibung ausgelassen oder abgekürzt worden. Im übrigen vgl. das Verzeichnis oben No. 2 S. 64 (S. 354).]

PARTHENON. XXVIII

STATUES and FRAGMENTS from the EASTERN PEDIMENT.

A. —
1. Two Horses Heads in one block. [*B*]
2. One Horse's Head. [*O*]
3. Statue of Hercules or Theseus. [*D*]
4. Groupe of two Female figures. [*EF*]
5. Female figure in quick motion — Iris. [*G*]
6. Groupe of two Female figures. [*LM*]

STATUES and FRAGMENTS from the WESTERN PEDIMENT.

7. Part of the Chest and Shoulders of the colossal figure in the centre (supposed to be Neptune.) [*M*]
8. Fragment of the colossal figure of Minerva. [*L*]
9. Fragment of a Head (supposed to belong to the preceding.) [Taf. VIII, 14]
10. Fragment of a statue of Victory. [*O*]
11. Statue of a river-god called Ilissus. [*A*]

FRAGMENTS of STATUES from the PEDIMENTS, the names or places of which are not positively ascertained.

12. Female figure, sitting (supposed to belong to groupe, marked No. 6) Ostg. *K*]
13. Fragment of a Female figure, (resembling Victory, No. 10.) [Ostg. *J*]
14. Fragment of a Female figure, seated (supposed to have been Latona, holding Apollo and Diana in her arms.) [Westg. *Q*]
15. Fragment (supposed to have belonged to a groupe of female figures.) [Westg. Fig. 20?]
16. Fragment of the Neck and Arms rising out of the sea, called Hyperion or the rising Sun. [Ostg. *A*]
17. Torso of a Male figure with drapery thrown over one shoulder. [Westg. *H*]

XXIX

The Metopes.

B — 1. A Centaur ... [Südmet. XXVI]
2. A Lapitha ... [XXVII]
3. A Centaur ... [XXVIII]
4. A Centaur ... [XXIX]
5. A Centaur ... [IV]
6. A Lapitha ... [XXXI]
7. A Centaur is nearly overcoming a Lapitha. [VI? VIII?]
8. A Lapitha seems to be successful against a Centaur. [VII?]
9. A Centaur ... [XXX]
10. A Lapitha ... [II]
11. A Centaur successful against a Lapitha [IX?]
12. A Lapitha ... [III]
13. Combat ... [XXXII]
14. A Centaur is rearing up; the figure of the Lapitha is detached from the marble, but the Torso is adjoining. [V, der Torso fehlt, vgl. XIV. XVI. XXIV]

The Frize, representing the Procession for celebrating the Panathenæan Festival.

The East End.

C. — 1. The Slab ... [Südfr. XLIV + Ostfr. I]

XXX

2. Fragments ... [Südfr. XXXV]
3. Six Female figures ... [vielmehr fünf, Ostfr. III, 7—11]

4, 5. Six Female figures ... [III, 12—19]

6, 7. Eight Figures ... [IV]

8. Slab ... } [V]
9. Slab ... }
10. Two Directors. [VI, 47—48]
11. Five figures .. [VI, 42—46]
12. Five Females ... [VIII]

From the North Side of the Frize.

D. — 1. Two Scaphephori ... [Nordfr. V, 12. 13]
2. A Female ... [XVIII]
3. A Female ... [XIV]
4. A Female ... [XII]
5. Two Men ... [XXIII]
5. Fragment ... [XXI]
6. Eight young Men on horseback, clothed in tunicks, which are raised above the knee.
7. Four Horses and three Riders.

XXXI

8. Three Horsemen with tunicks and buskins.
9. Three Horsemen in the same costume.
10. Three Horsemen . [XXXVI]
11. Three Horsemen, one of which is almost effaced. [XXVI? XXVIII? XXXII?]
12. Four Horsemen ... [XXXVIII]
13. Four Horsemen ... [XLI]
14. North-west Angle ... [Nordfr. XLII + Westfr. I]

The Western End.

E. — 15 A single piece . . [Westfr. II]

South Side.

F. — 1. A Bull ... [Südfr. XXXIX]
2. Two Bulls ... [XXXVIII]
3. Two Bulls ... [XLII]
4. Two Bulls ... [XLI]
5. One Bull ... [XL]
6. A Car with two Horses and four Figures: among them is a young Man, whose tunick is drawn up above the knee, and who holds a shield, he appears ready to mount.
7. A Car ... [XXX]
8. A Car ... [XXXI] XXXII
9. Fragment of another Car, moving in the same direction. [XXIV? XXIX?]
10. Fragment of a similar subject. [XXIV? XXIX?]
11. Two Horsemen ... [III]
12. Three Horsemen, all clothed in tunicks.
13. Two Horsemen, one with buskins
14. One Horseman, with several horses. [IV? V?]

Detached Parts of the Frize of the Cella of the Parthenon, the exact situations of which are not yet ascertained.

G. — A. A Quadriga ... [Südfr. XXV]
B. Three Horses in quick motion towards the right; the Riders wear the tunick.
C. Three Horses; the Riders are all clothed in tunicks.
D. Three Horsemen in armour.
E. Two Horsemen in tunicks; one has his right hand on his horse's head. [Nordfr. XXXVII]
F. Two Horsemen ... [Südfr. XIII]
G. Two Horsemen in tunicks: part of three Horses.
H. Part of three Horses, and three Riders in cufrasses. [X? XI?]
I. Fragment of Horsemen and Horses.
J. Fragetent of four Horses and two Riders.

REGISTER

BERICHTIGUNGEN UND ZUSÄTZE

S. 1 § 1 Z. 1 lies mit statt in

S. 11 Anm. 30. Eine sechzehnjährige Bauzeit, von 454—438, nimmt auch Springer an, Handb. der Kunstgesch. S. 71.

S. 12 Anm. 31. R. Schöne macht mich für die Anekdote von dem alten Maulthier noch auf folgende Stelle des Hierokles aufmerksam, *veterin. med. libri II* ed. Ruel p. 4: Ταραντῖνος δὲ ἱστορεῖ τὸν τοῦ Διὸς νεὼν κατασκευάζοντας Ἀθηναίους Ἐννεακρούνου πλησίον εἰσελαθῆναι ψηφίσασθαι τὰ ἐκ τῆς Ἀττικῆς εἰς τὸ ἄστυ ζεύγη σύμπαντα. φόβῳ δὲ τοῦ ψηφίσματός τινα τῶν γεωργῶν ἡμίονον ἀγαγεῖν γηραιόν, ἄγοντα ἔτος ὀγδοηκοστόν· τὸν δὲ δῆμον τιμῇ τοῦ γήρως προηγήτορα τῶν ζευγῶν εἰς τὴν κατασκευὴν αὐτὸν τοῦ νεὼ καταστῆσαι προβαδίζειν τε ἄζευκτον καὶ ἀπλήκτον ψηφίσασθαι, μηδένα δὲ τῶν παροπωλῶν ἢ κριθοπωλῶν ἀπελαύνειν αὐτὸν τῆς ἑστίας ἢ ἀπείργειν τῆς βρώσεως. Der nahe liegende Gedanke, bei Aristoteles möchte statt des auffälligen τὸν νεὼν hiernach τὸν τοῦ Διὸς νεὼν zu lesen sein, wird nicht haltbar sein, da Aelian, der sich ausdrücklich auf Aristoteles als Quelle bezieht, den Parthenon, Plutarch den Hekatompedos nennt und Tarantinos Bericht auch sonst in Einzelheiten abweicht. Ist bei Aristoteles etwas ausgefallen, so möchten es eher die Worte τὸν ἑκατόμπεδον sein.

S. 17 Z. 9 lies schoss statt schob

S. 19 Anm. 54 Z. 4 tilge die Worte wo mir — scheint

S. 30 Anm. 106 lies κάλπιδες statt καλπίδες

S. 32 Z. 16 lies machen statt wachen

Anm. 115. Vgl. Friederichs Praxiteles S. 33 ff.

S. 37 § 31 zum Schluss hätte noch auf das Verhältnis der Giebelgruppen zu den Metopen darunter hingewiesen werden sollen. Im Ostgiebel wird Athena geboren, in den östlichen Metopen hilft sie ihrem Vater Zeus die Herrschaft der olympischen Götter fest begründen. Im Westgiebel besiegt Athena Poseidon auf der Akropolis und sichert sich dadurch die Herrschaft über Attika, in den Metopen derselben Seite verjagen Athenas Schützlinge die Amazonen vom Areopag und befreien dadurch den Burgfelsen von drohender Gefahr. Die Metopen der beiden Langseiten geben sodann die auswärtigen Heldenthaten des Theseus und der Theseiden an.

S. 40 Anm. 139 Z. 8 tilge S.

S. 43 Anm. 151 Z. 3 lies Schilde

S. 50 Anm. 194 Z. 3 lies so statt sehr

S. 52 Anm. 206. Die Nachricht von der Plünderung der Marienkirche im Jahr 1204 beruht, wie mir Hopf mittheilt, auf dem Zeugnis des Metropoliten Michael selbst in der Monodie auf den Tod seines Bruders, des Geschichtschreibers Niketas Choniatas, vgl. Ellissen Michael Akominatos von Chonä, Gött. 1846, S. 38. 127 ff. Diese Monodie ist bisher nur in lateinischer Uebersetzung von Petrus Morellus publiciert; die bezügliche Stelle lautet nach Vahlens freundlicher Mittheilung in der Wiener Handschrift *histor. Graec.* XXVI fol. 30 r. griechisch so: ἀδελφὸς δ' ἐγὼ πολυτλήμων καὶ πολύθρηνος χθὲς μὲν καὶ πρώην ἄλλας πένθους ἐποιούμην ὑποθέσεις ἐπί τε κοιναῖς καὶ ἰδίαις ἐμαυτοῦ συμφοραῖς καὶ μάλιστα οἷς ὀλβιώτατον καὶ ὀνομαστότατον ἱερὸν Ἀθήνησι (hier schiebt Morellus in Parenthese ein: *illud, inquam, sancte domine, augustissimum templum quod dei genitrici consecratum est talique preside in perpetuum eget*) πιστευθεὶς καὶ τοῦ ἐν αὐτῷ προιστάμενος θυσιαστηρίου πνευματικοῦ καὶ πλείστην ὅτι καὶ πο-

λυειδῆ, προσαγομένου διηνεκῶς θείαν ἐνέργειαν, εἶδον οἴμοι οἴμοι ἱεροσυλούμενον καὶ ἀποκοσμούμενον· ἐμὲ δὲ τὸν ἐκεῖσε πεφυτευμένον τὰ πρῶτα πρὸ δεκάδων ἐτῶν τριῶν καὶ ὑπερέκεινα (da Michael nach Anm. 205 erst 1190 Metropolit geworden, so muss er also schon vorher längere Zeit anderweitig an der Marienkirche angestellt gewesen sein) ἐκ τῆς αὐλῆς κυρίου ἀποσπώμενον ὡς αὐλέον (lies. αὐαλέον) ἤδη καὶ ἄγονον παντὸς ἀγαθοῦ γεράνδρυον κ. τ. λ.

Anm. 207 Z. 3 lies (*distinctum?*) Oder liegt dem *distincta* irgend eine mittelalterliche Tradition zu Grunde?

S. 56 Anm. 227 Z. 5 lies *siège*. So bei Laborde.
S. 60 § 50 Z. 6 und 17 lies Vernun statt Randolph
S. 68 Z. 14 lies machen statt macht
S. 78 § 67 Z. 17 lies Tamieion statt Pronaus
S. 80 Z. 25 lies war des letzteren Reisegefährte, Lord
S. 90 § 76 Z. 21 lies in der Cisterne statt in dem Häuschen
S. 93 § 1 Z. 13 lies sind aufbewahrt und werden
S. 99 § 13 Z. 5 lies Prachtausgabe statt Herausgabe
S. 101 hinter § 15 war Le Bas zu erwähnen, vgl. S. 89 Anm. 388
S. 103 Z. 10 ff. Als weiterer Mangel der carreyschen Zeichnungen lässt sich die theilweis ungenaue Angabe der Lücken im Westgiebel bezeichnen, s. zu Taf. VII, 3.
S. 106 zu Taf. I, 2 Z. 7. Die gleiche Deutung der καλπίδες (so) bei Kallimachos gab auch Brøndsted *mém. sur les vases panath.* S. 18 Anm. 36, wo er als Hauptakroterion eine Eule auf einer Amphora annimmt, nach Anleitung des attischen Münztypus; s. dagegen zu Taf. II, 10.
S. 121 Z. 13 lies Theiles des vorpersischen Stereobates statt Stereob. des vorpersischen Tempels
S. 129 Z. 14. Noch im Jahre 1871 wird Quatremères Ansicht, der Gegenstand fast aller 92 Metopen sei die Kentauromachie, von Reber wiederholt (Kunstgesch. des Alterth. S. 308)!
S. 132 Z. 1 lies 1861 statt 1860
S. 133 Met. XIV Z. 13 lies Ovid Met. 2, 724 ff.
Zu Met. XV vgl. S. 181 Anm. 1.
S. 135 Zu Met. XXVII vgl. *mon. med. dell' inst.* VI, 38.
S. 171 Z. 21 lies (τὴν) πο(ίησ)ιν
S. 173 Das äusserste Pferd *B* abg. Bouillon *mus. des ant.* I S. 25.
S. 176 Ueber die Figur der Nike (Taf. VI, 14) vgl. Schwabe *observat. archaeol. part. II*, Dorp. 1870, S. 19 ff., dessen Beobachtungen und Resultate mit den meinigen vollständig übereinstimmen. An Overbecks Ansicht schliesst sich hier wie in den meisten übrigen Punkten, z. B. auch der Annahme von Askophoren im Nordfries Pl. VI und hinsichtlich der 'Brodtdarbringung' Ostfr. 31. 32. Reber an, Kunstgesch. des Alterthums S. 304 ff.
S. 177 zu 16 Z. 2 v. u. lies *traces*
S. 178 zu 18, letzte Z. lies II, 68 statt I, 68
Zu Taf. VII Z. 8 lies ἀναφαίνων Ποσειδῶν unmittelbar
S. 180 N. 14 bei G lies *Victoria* Apteros
S. 184 Z. 6 lies ungeflügelt erschiene
S. 186 Z. 15 lies Hygieia statt Asklepios
S. 193 Z. 18. Der Kephisos ist vortrefflich abgebildet bei Bouillon *mus. des ant.* I S. 25.
S. 194 zu 2, Schluss. Böttichers Erklärung wird bereits von Reber, Kunstgesch. des Alterth. S. 306, befolgt.
S. 195 Z. 1. Sollte sich wider Erwarten das Fragment Fig. 4 dennoch als zu *H* gehörig herausstellen, so liesse sich an die hohen Stiefel des Hermes Ostfr. 24 erinnern, der Baum wäre auch dann natürlich nur eine Marmorstütze.
S. 198 Z. 10 lies Anhang III, 4
S. 203 Z. 9 lies *curator*, statt *curators*
S. 221 § 18 Z. 10 'Ist die Uebergabe im Tempel vorauszusetzen, so können wir uns die Götter etwa im Giebel desselben denken'? So Reber Kunstgesch. d. Alterth. S. 307.
S. 243 Z. 5 v. u. streiche haben
S. 245 Z. 3 lies setzte hier und bei den übrigen Wagen

S. 253 Schwabe im Dorpater Programm 1870 S. 24 Anm. 131 hält die von Fig. 12—15 getragenen Gegenstände für Thymiateria (wie bei 56. 57), deren oberes Stück aus Bronze angesetzt gewesen sei (?).

S. 254 Z. 6 lies Nicht Epimeleten, von

S. 262 in der ersten Col. lies 26. Conze 1864. 1866

S. 263 Die Fortsetzung von 13. Braun ist durch ein Versehen bei der Correctur zwischen 20. Brunn und 18. Chr. Petersen gerathen.

S. 264 Schwabe *observat. archaeol. part. II*, Dorpat 1870, S. 21 ff. vergleicht ebenfalls die Exekiasvase (s. S. 256), erklärt aber die Geräthe hier für Tische (wie auf der Archemorosvase · Overbeck Gall. Taf. 4, 3) und die Mädchen demnach für Trapezophoren; '*sacra quaedam, quaecumque et qualia sunt, a uirginibus adportari tam probabile duco ut certum esse paene dixerim*'.

S. 265 Z. 25 lies νεὼ statt ναοῦ

S. 268 Z. 6 lies οὐχ

S. 269 Z. 4 lies μηνοτῇ

Zeogn. 29 interpungiere *quid enim Phidias? aui — liceret.*

S. 275 § 11 Z. 5 lies hervorzogen

S. 287 *B*, 9 gibt Schöne Λ ⁝. Das darunter befindliche H gehört nach ihm in die gleiche Zeile mit [ἀναλώματ]ος; darunter liest er Δ. In *C* ist zwischen Z. 10 und 11 kein freier Zwischenraum. Der Rest von Z. 19 ist an weit linkshin gerathen.

S. 289 Z. 6 ff. Die Uebersicht ist durch folgende Angaben zu vervollständigen: Rang. 129 = Anh. I, 1, *A*, ferner aus Anhang II:

Rang.	785b	812	814	960	961	962	963	964	2285	2328
Anh. II	222	34	219	*B* I	*B* II	*B* IV	*B* V	*B* VIII	58	S. 369 a. E.

S. 291 § 4 Z. 5 lies durch die statt die durch

§ 5 Z. 28. In der Stiftungsurkunde des neuen Bundes von Ol. 100, 3 = 378/7 (Rang. 381bis) Z. 68 f. heisst es τοὺς ταμίας τῆς θεοῦ, während im Laufe der nächsten Olympiaden bei gleicher Veranlassung bloss τοὺς ταμίας gesagt wird (*C. I. Gr.* 87).

S. 292 Col. 1 Z. 19 ff. sind einige Parenthesenzeichen ausgefallen, Z. 19 ἔνδε[ι], Z. 20: [lies und Z. 21: ἱερῶν].

§ 6 Z. 7 lies 326

Col. 2 Z. 10 v. u. ist am Rande ausgefallen G

S. 293 Col. 1 Z. 14 lies H: ἐφ' αἷς

§ 7 zum Schluss. Schon bei den letzten Inventaren des grossen Tempels mit den erhaltenen Daten von Ol. 115, 2 — 118, 3 = 319 — 305 (Hek. XXX f.) sind die Rückseiten mit Inventaren eines anderen Gebäudes, der Skenothek, angefüllt (vgl. Parth. XV ff.). Aehnliches gilt von folgenden Inschriftfragmenten:

I* = ἐφημ. ἀρχ. 3619 } auf den beiden Seiten einer Platte.
II* = ἐφημ. ἀρχ. 3620 }
III* = Köhler arch. Anz. 1865, 91* ff.
IV* = ἐφημ. ἀρχ. 4047.

Deutlich bezeichnet ist die Lokalität in der zweispaltigen Inschrift II* Col. 2 Z. 6, wo mit grösseren Buchstaben als Ueberschrift zu lesen steht ἀρχαῖος νεώ[ς]; dazu gehört auch III*. Auf den Poliastempel (vgl. S. 265) deuten ausser zwei der unten bezeichneten Artikel (9*. 10*) die genauen Angaben über den Platz hin, wo die inventarisierten Gegenstände in und am Tempel aufbewahrt wurden. So mehrfach πρὸς τῇ παραστάδι (bisweilen mit einem näheren Zusatze ἐπὶ [?] δεξιᾶς oder ἀριστερᾶς εἰσιόντι) und einmal [π]ρὸς τ[ῷ προσ]τομ[ί]ῳ (III*, 39): es ist die aus der grossen Bauinschrift bekannte Lokalität um die Thür zwischen der Nordhalle und dem Temenos der Pandrosos (Bötticher arch. Ztg. XVI, 117 ff.). Weniger bezeichnend sind andere Angaben: [τ]ῆς θύρας (III*, 7) und ὄπισθεν τῆς αὐ[τῆς?] (II*, 16). Von Namen finden sich II*, 12 Μετριόδη, 15 Ἰφικράτης, ob die bei Arr. Anab. *I*, 15, 7. 16, 3 (vgl. oben S. 42 Anm. 144) und 2, 15 genannten?? Als erkennbar hebe ich folgende Artikel hervor, aus II*: 1*) ἀσπιδίσκιοι (?) χ-- ‖ 2*) [--ἐμ πλαισ[ί]ῳ. ‖ 3*) φι[άλ]ιον μικρόν ‖ 4*) ἕτερ[ο]ν φ[ι]άλιον πράσινον] ‖ 5*) [φι]άλ[αι?, ἀργυρ[αῖ ..] XX. ‖

Ferner aus III*: 6*) [--ἐμ πλαι]σίῳ. ‖ 7*) φιάλιον μικ[ρόν] ‖ 8*) [--ἀρ]γυρᾶ ἐπίχρυσος--]αι ἀνέθεσαν. ‖ 9*) [φιάλη ἀργυρᾶ ἐφ'] ἧ ἐπιγέγραπ[ται Ἀθηνᾷ πολι]άδι· Φρυνίσκο[ς .... ἀνέθ]ηκε. ‖ 10*) ἑτέρα φιάλη ἀργυρᾶ ἐφ' ἧ] ἐπιγέγραπται [ἱερὰ Ἀθηνᾶς πολι]άδος· ἀνέθηκ[ε .... σ]τράτη. ‖ 11*) φιάλ[ιον ἀργυροῦν μι]κρὸν ἐφ' ᾧ ἐπ[ιγέγραπται ἀρχ]αῖα γράμματα .... ἐν Ῥόδῳ. Sollte dies Stück in einer Beziehung zu Demetrios Belagerung von Rhodos, Ol. 118, 4 = 305/4, stehen? vgl. unten no 33*. ‖ 12*) ἀσπίδι[α μικρὰ ἀργ]υρᾶ δύο. ‖ 13*) [ἀσπ]ίδες ἀργυραῖ μικρ[αὶ ...... ‖ 14*) κρανίδια μικρὰ ἀργ[υρᾶ . . ‖ 15*) δοράτια μικ[ρ]ὰ ἀργυρᾶ .... πε[ρὶ τὸν ξ]ύλον περ.επλι ..... ‖ 16*) [πα]λλάδιον μικρὸν ἐπὶ κ[ιονίσκ]ου ἀργυροῦ. ‖ 17*) κόμμιδος μόριον (?) οὐ[κ] ἐντελές. ‖ 18*) γλαυκίδι[ον ἀργυροῦν ἐπὶ κιονίσκου πυξίν]ου μικρὸν 8 (½d). ‖ 19*) φιάλη ξυλίνη ἐ[πίχρ]υσος. ‖ 20*) ξιφομάχαιραι χαλ[καῖ] τρεῖς. ‖ 21*) μάχαιρα ἱππικὴ ἐλε[φαντ]ίνη. ‖ 22*) [φιάλ]ια χρυσᾶ δώδεκα ‖ 23*) κύλιξ ἀργυ[ρᾶ-- ‖ 24*) --χρυσῆ--

In der ersten Columne und dem Beginn der zweiten von II* ist das Inventar irgend einer anderen Lokalität enthalten, neben vielfachen Gewichtsangaben silberne und elfenbeinerne, auch eiserne Geräthe. Z. B. 25*) κύλινδροι *a*, 11. 12. ‖ 26*) --ζῳδίοις-- *a*, 15. ‖ 27*) --ρα καὶ κεφαλ[ή] *a*, 16. ‖ 28*) γοργόν[ειον] *b*, 3. Diese Artikel würden recht wohl zum Hekatompedos oder zum Parthenon passen. An den letzteren, aber mehr noch an die Chalkothek, erinnert I*, so weit man sehen kann bloss Waffen und Kriegsgeräthe enthaltend, mit mancherlei Resten von Namen der Weihenden. Z. B. 29*) [καταπάλ]την πετροβόλον καὶ ὀξυβελῆ-- τ]ετράπηχυν ἐντελῆ. ‖ 30*) [ἕτ]ερον καταπάλτην τρίπηχυν π[ετροβόλον ἐ]ντελῆ. ‖ 31*) ἕτερ[ο]ν καταπάλτην τρ[ίπηχυν--] τῶν ο[ὐ] θυριδωτῶν, ἐντελῆ. ‖ 32*) ἕτερον [καταπάλ]την τ[ρισπί]θαμον [ν]ευρότονο[ν]-- ‖ 33*) ἐπὶ Κοροίβου ἄρχοντος (Ol. 118, 3 = 305) μηνὸς Σκ[ιροφοριῶ]ν[ο]ς στρατηγοὶ οἱ μεθ' Ἡγησίου (Archon von Ol. 114, 1 = 324/3?) [στρατηγήσα]ντες (?) καὶ Ἡγησίας τάδε παρέδοσα[ν ταμίαις (?) τ]ῶν τῆς θεοῦ· κεστρίων καὶ να[υτικῶν?] ἀνκυ[λ]ητῶν σύμπας πο-- ‖ 34*) πέλτας ἐπιχάλκους -- ἀνέθη[κ]εν (?) Μακεδονικάς ‖ 35*) --ιων καὶ πλατυλ[όγχ]ων -- δεσμί[δ]ες (?) IIII: ἀριθμὸς τ[ο]ξ[ευ]των -- ‖ 36*) [ἀκίδ]ας βελῶν τοξικῶν -- mindestens 43300. Aehnliche Geräthe enthielt IV*, z. B 37*) ἀκίδας-- ‖ 38*) μολυβδίδω[ν-- ‖ 39*) [τοξευμά]των σωράκ[ους-- u. s. w.; ob jedoch IV* zu der gleichen Inschrift wie I*—III* oder zu einem anderen Inventar gehörte, kann ich nicht bestimmen. Die beiden Daten in II* (?) und 33* geben wenigstens einen *terminus post quem* für I*—III*, jedoch handelt es sich allem Anschein nach nicht um eine gewöhnliche Uebergabsurkunde, sondern um eine Art Generalinventar der verschiedenen Burglokalitäten. Sollten es gar Fragmente jener ἀναγραφὴ τῶν ἐν ἀκροπόλει ἀναθημάτων aus dem Jahre des Archon Alkibiades sein (Poll. *10*, 126)? Ueber die Zeit desselben fehlt es leider an allem festeren Anhalt. Da sich jedoch von Schatzurkunden nach Ol. 118 keine Spur mehr zu finden scheint und Lachares Tempelraub Ol. 121, 3 = 295 feststeht, so liegt es nahe jene Inventarisierung bald nachher vorgenommen zu glauben. Ihren Archonten haben z. B. die Jahre Ol. 122, 2. 3 = 291/89 bisher noch nicht gefunden, freilich auch noch nicht manche Jahre der nächstfolgenden Decennien (vgl. Dittenberger im Hermes II, 291 ff.); eine bestimmtere Vermuthung ist also wohl zur Zeit unthunlich.

S. 293 *B*, 2 Z. 5. Rang. 876 = ebda 653. ἐφημ. 2196. 2735.

Nachtrag zu den Schatzverzeichnissen (Anh. I, 2).

Erst am Schluss der Correctur werde ich darauf aufmerksam, dass in Folge eines höchst unangenehmen Versehens mehrere Hefte der ἐφημερὶς ἀρχαιολογική bei den Anhängen unberücksichtigt geblieben sind. Sie enthalten theils neue Copien anderweitig bekannter Inschriften, theils aber auch sonst noch unedierte Stücke. Indem ich die letzteren unten ausführlich behandle, begnüge ich mich die ersteren der folgenden Uebersicht aller hierher gehörigen Inschriften der ἐφημερὶς einzufügen. Dabei sind die gleichen Abkürzungen gebraucht wie in der Uebersicht S. 289; die erst nachträglich benutzten Inschriften sind mit cursiven Zahlen bezeichnet, und wo es die Deutlichkeit erforderte ist in einer dritten Zeile die Parallelnummer aus Rangabé hinzugesetzt.

ἐφημ.	4	16	17	19	21	23	26	42	48	49	58	106
	Pr. VI	Pr. VI	H. I	H. IX	P. VI	Op. C	Vorb. §5	H. XXXI	P. I	Br. I	H. XXI	P. IV

ἐφημ.	107	108	110	112	113	115	128	129. 130	131	132
	H. X	H. XXX	Br. IX	H. II	Br. VIII	H. XVIII	H. XIV	H. XXVII	P. XV	P. XVI

ἐφημ.	135	136	137	144	162	165	166	174	247	248	249
	H. XXX	Anh. II, *B*, 1	Pr. I	Br. II	L. *E*	H. V	Vorb. § 1	H. VI	Pr. I	Pr. II	Pr. IX

ἐφημ. 250 Pr. VI | 251 II. II | 255 II. V | 256. 257 P. I | 258 P. III | 260 Anh. I, 3, *A* | 299 P. X | 326 Br. VI | 355 II. XXIII | 470 II. XXVI | 499 P. II

ἐφημ. 583 Anh. II, *B*, VIII | 892 Op. *A* | 948 Ch. | 973 L. *C* | 1064 Anh. II, 219 | 1103 ebda 222 | 1612 II. XXII | 1626 P. XIV | *2018* Pr. IV, Rang 96 | *2022* Pr. I, Rang 90

ἐφημ. *2023* II. I, Rang 101 | 2024 Pr. I | *2027* Pr. II, Rang 94 | *2029* Op. *C*, Rang 122 | *2034* Pr. II, Rang 93 | *2035* Pr. VI, Rang 97 | 2037 Pr. VI | 2069 P. I | *2070* P. II, Rang 109 | 2079 Anh. II, 18. 125 | *2093* Pr. I, Rang 91 | *2094* II. I, Rang 100

ἐφημ. *2095* II. V | *2096* P. III, Rang 111 | *2098* Anh. I, 3, *A* | *2100* P. III, Rang 110 | *2162* II. II, Rang 102 | *2163* Op. *C*, Rang 120 | *2164* P. I, Rang 107 | *2192* S. 368, VI* | *2194* II. XVIII | *2196* Op. § 2, Rang 876 | *2206* II. II, Rang 103

ἐφημ. *2207* Op. *C*, Rang 121 | 2217 P. XII | 2237 Pr. I | *2238* II. VI | *2239* P. I, Rang 371 | P. III, Rang 371 *B* | 2257 Anh. II, 150 | *2261* Op. *C*, Rang 119 | *2266* Op. *B*, Rang 116 | *2267* Op. *B*, Rang 117 | *2297* L. *C* | 2494 Pr. VI

ἐφημ. *2567* Anh. II, 13. 88 (Lenormant) | *2593. 2594* S. 368, XI* | *2624* II. XV | 2674 L. *B* | *2735* Op. § 2, Rg. 308 | *2785. 2786* S. 368, X* | 2818 Ch. | *2840* Br. X | 2903 P. II | 2947 S. 52

ἐφημ. 2994. 2996. 2999 S. 53 Anm. 108 | *3117* S. 368, XIII* | *3266* Anh. II, 22 | 3340—42 Chalk. | *3368* II. VII* | *3410* Br. IV* | *3411* Br. III* | *3451* S. 370 | 3452 L. *F*

ἐφημ. 3481 Anh. I, I, *A* | *3619* S. 365, I* | *3620* ebda II* | *3686. 3687* S. 368, V* | *3724* Anh. II, 13 | 3978 Anh. II, 222 | *4040* Br. I* | *4047* S. 365, IV*

ἐφημ. *4049* S. 368, IX* | *4050* ebda XII* | *4072* L. *H* | *4074* S. 368, VII* | *4075* ebda VIII* | *4087* Anh. I, 1, *A* | 4093 P. I | *4108* Anh. II, 13. 58

ἐφημ. **1862,** 74. 75 Anh. I, 1, *A* | 109 Anh. II, 14. 167 | 219 Anh. II, 13. 57

Von den eben noch gar nicht benutzten Inschriften gehört eine mit voller Sicherheit dem Hekatompedes an, und zwar steht sie der Inschrift VII (Ol. 95, 3 = 398/7) am nächsten, indem am Schlusse des erhaltenen Stückes die Artikel 30—36 genau in der gleichen Reihenfolge wie in VII auftreten. Es ist

II. VII* = ἐφημ. 3368. II VII*

Von den genannten Artikeln lassen sich danach sicherer ergänzen:

31*) φιάλη ἀργυρᾶ ἣν Λεωκράτης κ. τ. λ.
32*) [φι]άλη ἀργυρᾶ ἣν Λυσιμάχη Τηλεμάχου [μήτηρ κ. τ. λ.
33*) [δακτύλι]ος χρυσοῦς ἐμ πινακίῳ ὃν Κλε(ι)νομάχη κ. τ. λ.
34*) [--χρυσ]ίον [ἀπ]ύ[ρ]ον ἀργυρίῳ δεδεμένον, ὃ[ν κ. τ. λ.
36*) [στατῆρες κιβδ]ηλοι] ἐν κ[ιβ]ωτίῳ σε[ση]μα[σμ]ένο[ι] παρὰ κ. τ. λ. (?)

Da die beiden Hälften von VII durch eine Lücke getrennt sind, so wird diese vielleicht theilweise durch die Artikel ausgefüllt, welche in VII* der Nummer 30* vorausgehen. In dieser Voraussetzung bezeichne ich sie als 29[b] u. s. w., mit Hinzufügung eines Sternchens, wie bei allen Stücken dieses Nachtrages.

29[b]*) Mindestens sechs ῥυμοὶ φιαλῶν, wie es scheint von Silber (= 115[e]?), welche vermuthlich sogleich bei der Neubeschaffung der πομπεῖα aus der Habe der Dreissig (S. 301 Col. 2) als unentbehrlich erworben wurden.
29[c]*) οἰνοχόη ἀργυρᾶ -- ἀργ]υρᾶ, mindestens 105[d].
29[d]*) κύλιξ χρυ[σῆ --
29[e]*) [φιάλαι (χρυσίδες?) τῆς θεοῦ, πρῶτος ῥυμός, φιάλαι τρεῖς χρυσαῖ. Gew.? Vgl. 80.
29[f]*) -- τεὺ[ς] ἀνέθηκεν, Ἀρτέμιδος Βραυρων[ίας.
29[g]*) χρυσίδες τρεῖς καὶ [μ]ονοκ[ύλ]ιστον (?) ἐν α--
29[h]*) πίναξ ἀργυροῦς, mindestens 1092[d] 1[o].
29[i]*) [--Ἀρτέμιδος] Βραυρωνίας χρυσῆ, θρι[π]ήδεστος σα--
29[k]*) ἐξαγίστου χρυσίου συμμείκτ[ου -- Vgl. 115[p].
29[l]*) [--χρυ]σίου δαρεικοὶ τοῖν θεοῖν, 43 Stateren.
29[m]*) [--ἀρ]γυραῖ μεγάλαι ἑπτά, μικραὶ δύο.
29[n]*) καρχήσιον --
29[o]*) Ἀρτέμιδος Βραυρω]νίας· φιάλη μικρὰ ἀργυρᾶ, κύλιξ μικρ[ά--
29[p]*) [--Καλλιάδου Ἀχαρνεὺς ἀνέθηκεν, Gew.?
29[q]*) [φι]άλη ἀργυρᾶ ἣν Ἀριστόλα ἀνέθηκεν, Gew.? = 65.
29[r]*) [--ἀν]έθηκεν Ἀρτέμιδι Βραυρωνίᾳ, Gew.?
29[s]*) [--π]αρακαταθήκη, 404[d] 3[o]. Vgl. 69. 115[o].
29[t]*) -- ἐπίτηκτον, 10[d] 2[o], [παρ]ακαταθήκη--
29[u]*) -- ἄδου Ἐργιῶς· ἀργυρίου 30[d].
29[v]*) [--Ἀρτ]έμιδος Βραυρωνίας· Γλύκη Ἀρχεστρ[άτου -- γυνὴ ἀνέθηκεν.
29[w]*) -- θον χρυσᾶ· ταῦτα ἐπὶ τοῦ βάθρου, ἄστα[θμα.
29[x]*) [γοργόνειον?] χρυσοῦν ὑπάργυρον ἀπὸ τῆς ἀσπίδος--

Nicht ebenso sicher lässt sich von den folgenden Inschriften sagen, ob sie zum Hekatompe-

dos oder zum Parthenon gehören. Ich begnüge mich daher, im Anschluss an die S. 365 genannten Inschriften die Steine als V* u. s. w., die Artikel als 40* u. s. w. zu bezeichnen.

V* = ἐφημ. 3686. 3687.
VI* = Beulé acrop. II, 326. ἐφημ. 2192.
VII* = ἐφημ. 4074.
VIII* = ἐφημ. 4075.
IX* = ἐφημ. 4049. Zwei Columnen.
X* = ἐφημ. 2785. 2786.
XI* = ἐφημ. 2593. 2594.
XII* = ἐφημ. 4050.
XIII* = ἐφημ. 3117.

V* In V* ist ausser einigen Nennungen der Athena Nike und der brauronischen Artemis wenig zu erkennen. So 40*) --γνο(υ) χρυσῆν παρέδ-- ‖ 41*) --ἐποίησαν νῦν ταμί(αι-|-ξ ἐκ τῶν φιαλῶν τῶν-- ‖ 42*) --της ἐκ Κολωνοῦ-- Vgl. Hek. 115^{aa}. ‖ 43*) --ἱεροποιοὶ π-- ‖ Auf der Rückseite (ἐφημ. 3687) ist meistens Geld verzeichnet.

VI* VI* ergibt 44*) ὑδρί[α ‖ 45*) χρυσίον ἄσ[ημον ‖ 46*) [π]οτήριον (Pittákis: [θυμι]ατήριον) χ[ρυσοῦν ‖ 47*) οἰνοχόη χρυσῆ ‖ 48*) [--ἐλεφάν]τινα περί[χ]ρυσα?

VII* VII*, ein winziges Fragment, lässt erkennen 49*) κόλικες ‖ 50*) κιβώτιον ‖ 51*) κόλιξ ‖ 52*) ἐλεφαντιν--

VIII* In VIII* scheinen ausschliesslich 53*) Kränze aufgeführt zu werden, mit durchlaufenden Buchstaben bezeichnet (στέφανος ἐφ' [ᾧ] τὰ δύο Δ u. s. w.) und dadurch an Hek. 245. 262 f. erinnernd (vgl. IX*). Es dürften wenigstens theilweise Ehrenkränze für Athen sein, gewidmet z. B. von 54*) --ἑσιοι, ἀριστ[εῖον-- ‖ oder von 55*) [T]ενεδίων ὁ δῆμος. (Vgl. Hek. 166 ff.)

IX* Aehnlichen Inhalts war auch die erste Columne von IX*, wo Z. 7 ff. gelesen wird 56*) [--οἱ ταμίαι οἱ] [ἐπὶ τοῦ δεῖνος ἄρχον]τος οὐκ ἐπ[--]ον ἄρχοντα--δεύτερον ἀνα[--. Dann folgen 57*) Kränze wie in VIII*, z. B. [στέφαν]ος ἐφ' ᾧ τ[ὸ-- ‖ Erinnert dies an den Hekatompedos, so findet der Inhalt der zweiten Columne mehr Analogie in den Schätzen des Parthenon, z. B. 58*) [ἕτ]εραι ἀσπί[δες ‖ 59*) [--κίονι, οἷς ἐπι[γέγραπται-- ‖ 60*) ἑτερ[α--]τα κιονίδι (κίονι, οἷς ἡ) ἐπιγέγραπται--? ‖ 61*) --ος ἐπίχρυσο[ς ‖ 62*) [δίφρος? τετρ]άπους. ἕτερ[ος δίφρος? ‖ 63*) [--ξυλίνη, ἐπίχρυσο[ς ‖ 64*) [γοργ]όνειο[ν ‖ 65*) ἀσπίδες-- ‖ 66*) [--ἀργ]ύριον ἐπίτηκτον ‖ 67*) --ος ὑπόξυλος ‖ 68*) [-- Ἡρακλ]έους τοῦ ἐν [Ἐ]λαεῖ. Vgl. Parth. d, womit aber unser Artikel schwerlich identisch ist. ‖ Endlich ist noch 69*) [οὐχ ὑγιῆ οὐδ' ἐντε[λῆ] kenntlich (vgl. XI*).

X* XI* In X*, auf beiden Seiten in zwei Columnen beschrieben, erkennt man wohl noch Goldsachen und Namensreste, aber nichts einzelnes von Belang. Aehnlich auf der einen Seite von XI* (ἐφημ. 2594), wo von Kränzen die Rede ist; die andere Seite nennt allerlei elfenbeinernes goldenes silbernes hölzernes Geräth, darunter gar vieles οὐχ ὑγιὲς οὐδ' ἐντελές. Erkennbar scheinen zu sein 70*) γραμμα[τεῖον ‖ 71*) κόρυμβος ‖ 72*) ὑπόβαθρα νυμ[φικά (??) δύο ‖ 73*) στάχυ[ες] ἕ[νδεκα? vgl. Parth. i.

XII* In XII* ist die Rede von einer 74*) [κυλιχνὶς ἀ[ργυρᾶ ‖ 75*) [χρυσί]ον ἄπυρον ‖ 76*) [Κυζικη-νό]ν χρυσίον. Die sehr hohe Gewichtszahl von mindestens 20^t 110^d in Z. 4 erinnert an lykurgi-

XIII* sche Inventare (S. 292 f.), und ebendahin könnte auch XIII* gehören, dessen Haupttheil folgendermassen aussieht:

77*)	--ωτας 50^d
78*)	πίναξ ἀ[ργυροῦς--
	πίναξ ἕτερ[ος ἀργυροῦς--
	πίναξ ἕτερο[ς ἀργυροῦς--
79*)	χερνιβεῖον [ἀργυροῦν--
	χερνιβεῖον [ἀργυροῦν--
	940^d-- (Gesammtgewicht von 78* und 79*? Dann eine Zeile frei)
80*)	οἰνοχόαι ἀ[ργυραῖ--
	1380^d 2o -- (ebenso)
81*)	φιάλαι ἀργυραῖ-- (dann eine Zeile frei)
82*)	οἰνοχόαι ἀργυραῖ--

An die Inventare des brauronischen Schatzes schliessen sich die letzten beiden Inschriftsteine an:

Br. I* = ἐφημ. 4040.
Br. III* = ἐφημ. 3411 } zwei Seiten eines Steins.
Br. IV* = ἐφημ. 3410 }

Br. I* Die erste dieser Inschriften scheint die oben S. 308 zu Br. I aufgestellte Vermuthung, dass bald nach der Stiftung des neuen attischen Bundes eine Reorganisation der Tempelschätze stattgefunden habe, zu unterstützen. In der sehr zerstörten ersten Columne werden nämlich (ausschliesslich oder meistentheils) Kränze erwähnt als Weihgeschenke verschiedener Städte, von denen Mytilene (Z. 7), Skiathos (Z. 10), Arethusa (? Z. 11. PIΘΘΘYΣIOI), Thasos (Z. 13 ΘAI.O.) dem Bunde angehörten (s. die Bundesurkunde bei Rangabé 381bis); die ausserdem kenntlichen Städte Erythrä (Z. 5) und Kalchedon (Z. 9) konnten allerdings als asiatische Städte nach den Bedingungen des antalkidischen Friedens dem Bunde nicht beitreten (vgl. Schäfer *de sociis Athen.* S. 11), waren aber durch alte Freundschaft mit Athen verbunden. Leider ist von den Archontennamen, welche die Inschrift einst enthielt, keiner erhalten, um die Zeit der Inschrift definitiv zu bestimmen. Die zweite Co-

lumne enthielt sodann nach einem sehr zerstörten Eingang folgende Liste theilweis renovierter Gegenstände, und zwar nach den Gottheiten geordnet.

Ἀρτέμιδος Βραυρων[ίας] ὑδρία[ι]
πρώτη· [500+]127ᵈ ‖ δευτέρα· 981ᵈ ‖ τρίτη· über 900ᵈ ‖ τετάρτη. σταθμὸν ὂν γ'ε πρό-τερον--] αὕτη καινὴ γέγονεν· Gew.? ‖ πέμπτη· 920ᵈ 1° ‖ ἕκτη· 921ᵈ 1° ‖ ἑβδόμη· über 800ᵈ ‖ ὀγδοη (?)

Δήμητρος καὶ Φερσεφάττης--
πρώτη· σταθμὸν ὂν γε πρότερον e (?)[-- αὕτη κ]αινὴ γέγονεν· mindestens 1200ᵈ ‖ δευτέρα· 1ᵗ (?500ᵈ?) 3 6ᵈ ‖ τρί[τη]· σταθμὸν ὂν γε πρότερον 50ᵈ (?500ᵈ?)-- αὕτη καινὴ γέγονεν· Gew. . . . H-- ‖ τετάρτη· 931ᵈ 1° ‖ πέμπτη· 973ᵈ

Ἀφροδίτης ὑδρία· σταθμὸν ὂν γε πρότερον--

Ἀνάκοιν ὑδρία[ι]
πρώτη· σταθμὸν πρότερον [-- αὕτη] καινὴ γέγονεν-- ‖ [δευτ]έρ[α]· Gew.? ‖ [τρίτη]· Gew.?
. . . τι. ≈αρα, Gew.?

[Ἀθη]νᾷ (? φιάλαι?) καιναί· Ἀθηνᾷ πολιάδι
κ. τ. λ.

Die Inventare des brauronischen Schatzes selbst erhalten einen neuen Zuwachs durch den Stein III*. IV*, jederseits in zwei Columnen zu je 32 Buchstaben beschrieben, mit wenig Abkürzungen; es ist allem Anschein nach ein Fragment von Inschrift III. IV. Da IV Col. B ein Verzeichnis von Kleidern und zwar no 79—89 des Katalogs (S. 310 f.) enthält, IV* Col. B aber ebenda die Artikel 64—74 umfasst, so muss die neue Inschrift das obere Stück zu der früheren sein und also auch III* dem Fragment III vorangehen. Aus letzterem Verzeichnis von Kostbarkeiten lassen sich entnehmen, aus der ersten Columne: *(Randvermerk: Br. III*)*

10ᵃ*) [δ]ακτύλιοι ὁλόχρυσοι ἀπείρονες καὶ χρύσιον ἄπεφθον ἀργυρίῳ δεδε(μένον). Gew.?
10ᵇ*) δακτύλιος χρυσοῦς στρεπτός, über 2ᵈ.
10ᶜ*) κ[ό]σ[μος] θριπήδεστον χρυσοῦν, Δ (½+) ¼°.
10ᵈ*) χρυσίς . . . . τη ἀσπιδίσκας χρυσᾶς, 2ᵈ 3½°.
10ᵉ*) [ὑ]ποδερὶς χρυσῆ, 2ᵈ 3°.
10ᶠ*) [ο]ὖς κανθαρίου χρυσοῦν, 4½°.
10ᵍ*) Σωσι. . . . ν (?) Ἀγνοθέου γυνὴ Κυδαθη(ναιῶς)· πλῆκτρον (?) . . . . . α, 50ᵈ 3½°.
10ʰ*) Ἡσυχία· δακτύλιον [ὁλόχρυσο]ν ἀπε(ί)ρονα, 4³⁄₆°.

Der Rest ist ganz zertrümmert. Auch die zweite Columne, wenige Buchstaben breit, lässt nichts von Interesse erkennen.

In IV* enthalten die Reste der ersten Columne ἱμάτια, χιτώνια, χιτωνίσκους u. s. w. mit ganz ähnlichen Beisätzen, wie sie in den besser erhaltenen Inschriften erscheinen. Höchstens lässt sich erwähnen: *(Randvermerk: Br. IV*)*

24ᵃ*) [Ἀ]ριστομάχη--
24ᵇ*) [Φανα]γόρα· [λ]ήδ[ι]ον α-- (Z. 16)
24ᶜ*) [--Σω]σιγένους Φιλο--
24ᵈ*) Ἀριστομάχη· χιτωνίσκον?
24ᵉ*) [χιτωνίσκο]ν πυργωτόν, τρύ[φ]ημα

Col. 2 beginnt in Art. 64 mit Θ[εανώ] und endigt in Art. 74 mit κρ (statt χρ). Die Abweichungen von V sind, von den Abkürzungen abgesehen, sehr geringfügig: so soll 66, 2 χιτωνί[σ]κ[ο]ς χαρτή dastehen (?), ebda Z. 7 λήδιον ἀνεπίγραφος; 67, 1 ανλγον statt λήδιον (Pittákis liest das λεῖον); 68, 1 ἔγκυκλον περιποίκιλον; 73, 2 [Θεοτέλ]ους Ἀλ[ω]παιῶς (so).

S. 309 Col. 1 no 3. 4. Auf den ersten Blick mag es einfacher scheinen die letzten Worte dieses Artikels mit dem folgenden zu verbinden und zu schreiben: [τάδε ἐ]πὶ Ἀριστοδήμου ἄρχοντ(ος) ἀνετέθη [εἰς] τὸν [Π]αρθενῶνα χρυσᾶ, καὶ παρέδοσαν [ἐπι]στάτ[αι Λ]υσ[ία]ς Ἀχαρνε(ὺς) καὶ συν[άρχο]ντες τοῖς] ἐπ[ι]σ[τ]άτα[ι]ς τοῖς ἐπὶ Θεέλλου ἄρχοντ(ος) κ. τ. λ. Allein da Lysias eben unter Aristodemos (Ol. 107, 1) Obmann der Epistaten war (s. no 3), so würde die Unmöglichkeit entstehen, dass diese Epistaten die bereits während ihres Amtsjahres in den Parthenon abgelieferten (ἀνετέθη) Gegenstände dennoch den Epistaten des nächsten Jahres übergeben hätten. Anders ist es im Anfang von no 3, wo die von der Priesterin den Epistaten von Ol. 106, 4 für den Parthenon übergebenen (παρέδωκεν) Gegenstände zunächst noch von diesen an die Epistaten des nächsten Jahres (Ol. 107, 1) übergeben werden. Nach meiner Ergänzung würde also die im letzteren Jahre auch wirklich erfolgte Ablieferung in den Parthenon angegeben und dann von der weiteren Thätigkeit der Epistaten dieses Jahres berichtet werden.

S. 310 no 32 Μύρτα Ζω[ίλου] verbessert Keil Jahrb. f. Philol. Suppl. II, 377.

S. 315 3, A. Eine neue Abschrift in der ἐφημ. 2098 stimmt mehr mit Le Bas überein, als die frühere, ist aber auch recht fehlerhaft.

S. 316 § 3 Schluss. Ebenso unsicher ist Rangabés Vermuthung, in ΦΕΙΔΙΟΑΙΛΑΗ eines Ehrendecrets (Rang. 2328. ἐφημ. 1947) möge Φειδίου ἄγαλμα stecken und die ganze Inschrift sich auf eine Restauration des Kolosses beziehen.

S. 319 § 13. Der Ausdruck Παναθήναια τὰ μεγάλα steht auch ἐφημ. 4108, 77 (Ol. 126 oder 127), der spätere τὰ μεγάλα Παναθήναια ebda 3724.

S. 320 § 22. Die ἐφημ. 3266 gibt die Summe in Z. 32 auf 873^{d} 1°, diejenige in Z. 36 auf ΡΔͰ.ΙΙΙ (also 62^{d} 3° oder 61^{d} 4°) an. Die neuerdings aufgefundene Fortsetzung dieser Inschrift (ἐφημ. 3451) ergibt ferner folgenden neuen Beleg für die Jahreszeit der kleinen Panathenäen (22^{a}):

5 [ἐπὶ Νική]του ἄρχοντος (Ol. 112, 1 = 322)
[ἐκ τῆς] θυσίας τῇ Εἰρήνῃ [παρὰ (16 Hekat.)
[στρατ]ηγῶν· ΡΗΗΔΙΙΙ
[ἐκ Πα]ναθηναίων παρὰ ἱερο[ποιῶν--
[ἐξ Ἐλε]υσινίων παρ' ἱεροποιῶ[ν-- (Boedr.)

§ 25 Z. 4 lies 440

Col. 2 Z. 1 Ἀριστοκλῆς schon von Usener gebessert n. rhein. Mus. XXV, 614 f.

S. 323 § 58. Παναθηναίων τῶν μεγάλων τῷ γυμνικῷ ἀγῶνι auch ἐφημ. 4108, 77; die Formel Παναθηναίων καὶ . . . τοῖς γυμνικοῖς ἀγῶσι kehrt auch sonst in den Ephebeninschriften oft wieder, die einzelnen Nachweise zu geben hat aber keinen Zweck.

S. 324 § 88. Παναθήναια τὰ μεγάλα ἅρματι Lenormant *Eleusis, inscr.* 3 (ἐφημ. 2567).

S. 326 Zengn. 125. Ist statt τοῦ Πανὸς zu lesen τῶν Παναθηναίων? Vgl. die Zengnisse 126. 128. 129. — Zu der Inschrift vgl. ἐφημ. 2079 (Böckh Staatsh. II^{2}, 762) Ἀκαμαντὶς ἐνίκα λαμπάδι Παναθήναια τὰ μεγάλα ἐπ' Ἀρχίου ἄρχοντος (Ol. 108, 3 = 346), Ξενοκλῆς ἐγυμνασιάρχει.

S. 351 Col. 2 am Rande lies 44 statt 24

S. 352 Col. 1 am Rande lies 48 statt 38